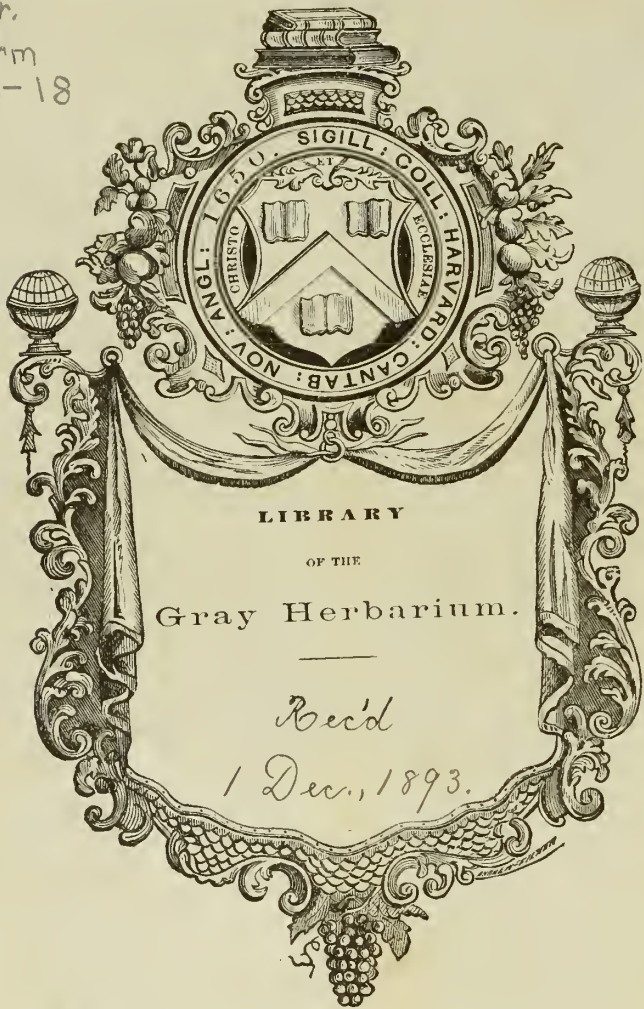






Per.
Germ
B-18





BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

Generalsekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten.



Berlin, 1858.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

DEC 1 1893

Botanic Garden

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 Color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Gartennelke. Nach dem Englischen von Applebey. — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle. — Allgemeine Gemüse-Ausstellung und Versammlung deutscher Gemüsbauer in Erfurt. — Archibald Gorrie. — Pflanzen-Verzeichnisse.

Die Gartennelke.

Nach dem Englischen von Applebey.

Die Nelkenzucht fängt allmählig an, bei uns mehr Anhänger zu finden, während sie in England zu allen Zeiten eine beliebte Blume war und viele besondere Liebhaber hatte, die sich sonst nur mit ihrer Anzucht und ihren Vervollkommnung beschäftigen. Wir besitzen allerdings Formen, die eine hohe Stufe erreicht haben und bis jetzt unübertroffen dastehen. Namentlich sind es Gärtner jenseits des Kanals, welche alljährlich neue Sorten züchten und selbige auf dem Festlande verbreiten. Aber auch Erfurt erfreut sich vor Allem eines besonderen Rufes in der Nelkenzucht. Wir wollen nur die Handelsgärtner Appellius und Lorenz nennen.

Am Bequemsten ist es allerdings, sich Pflanzen, und zwar wo möglich gleich starke Exemplare, anzuschaffen, dann aber auch lieber ein Paar Groschen mehr auszugeben, um seiner Sache gewiss zu sein. Nothwendig ist es, die Pflanzen alsbald, wie man sie erhält, auch einzutopfen, denn ein längeres Einschlagen vertragen gute Sorten nicht; geschieht es doch, so darf man wenigstens an den Blumen keine grossen Ansprüche machen.

Wer Nelken ziehen und Erfolge haben will, muss sich seine Erde dazu selbst bereiten und diese stets schon ein Jahr vorher dazu herzustellen. Hat man nicht den nöthigen Raum dazu oder die Zeit versäumt, dann bleibt nichts weiter übrig, als dieselbe von einem Gärtner zu kaufen und abzuwarten, was man bekommt. Es giebt

allerdings auch sogenannte gelehrte Gärtner, die sich mehr mit der Theorie, als mit der Praxis abgegeben haben, und da meinen, dass alle künstlich gemischte Erde nichts zu bedeuten habe und von jeder guten Gartenerde, wie sie für alle Topfpflanzen passe, auch für Eintopfung von Nelken genommen werden könne. Sobald solche Herren aber in die Praxis kommen und einmal selbst Nelken ziehen sollen, so legen sie in der Regel auch mit ihren Erzeugnissen wenig Ehre ein. Wenn in der That es gleich gültig wäre, was für eine Erde, wenn sie nur nahrhaft ist, genommen werde, und ferner deshalb alle Arten von Pflanzen in derselben Erde gedeihen, so müssten doch die Gärtner, deren ganze Sorge hauptsächlich auf eine richtige Mischung der Erde gerichtet ist, Narren sein, wenn sie sich Zeit ihres Lebens mit dergleichen Sorgen abmühen wollten.

Die beste Erde für Gartennelken, mögen es Bizarden, Pikoten oder Feuerfaxe sein, sind zunächst 3 Theil Lehm-erde, die man wo möglich einer trockenen und etwas hochgelegenen Trift entnommen hat. Man darf aber daselbst nur gegen 4 Zoll hoch von der Oberfläche wegnehmen und muss die Stücke ein Jahr lang an einer trockenen und luftigen Stelle aufbewahren, wobei man sie 6 oder 7 Mal umwendet, so dass alle Theile der Luft ausgesetzt werden. Dabei muss man jedes Mal Acht haben, dass alle Art von Ungeziefer und namentlich die Drathwürmer oder Larven der Elater-Arten, was sich von ungefähr darin aufhalten könnte, sorgsam entfernt und am Besten in einem Topfe mit kochenden Wasser

gelödet wird. Dem Lehme setzt man einen Theil bereits gut zersetzten Kuhdünger zu, oder wenn man diesen nicht hat, gut verrottete Mistbeet-Erde. Auch ist endlich ein Theil gute Baum- oder aus verfaulten Blättern bereitete Erde, so wie eine kleine Quantität Sand, Nelken sehr zuträglich.

Gut ist es, wenn man diese Materialien schon ein Paar Monate vorher, ehe man die Nelkenpflanzen einsetzt, gehörig mischt; doch kann man es auch ohne weitere Nachtheile kurz vorher thun. Man muss nur darauf achten, dass sowohl die Materialien, als auch die Mischung zu jeder Zeit recht trocken liegt und keine Feuchtigkeit anziehen kann, denn das ist eine Hauptsache.

Sobald die Mischung in Stand gesetzt ist, bereitet man die Töpfe vor, welche am Besten 11 bis 12 Zoll im Durchmesser haben. Man kauft die Pflanzen in der Regel den Herbst vorher, pflanzt sie paarweise in 5-zöllige Töpfe und bewahrt sie bis zum Frühjahre an einem geeigneten Platze. Benutzt man zum Einpflanzen neue Töpfe, so müssen diese vorher erst in den Regen gestellt oder ein Paar Stunden in Wasser getaucht werden; bedient man sich aber solcher, die schon gebraucht sind, so muss man diese zuvor sorgfältig abwaschen und reinigen, so dass aller Schmutz entfernt wird, und lässt sie dann wieder vollständig trocken werden.

Beim Einsetzen hat man vor Allem für guten Abzug zu sorgen. Am Besten ist, wenn man eine grosse Austernschale grade über das Loch unten im Boden des Topfes und auf diese nun ohngefähr bis 2 Zoll Höhe Topfscherben möglichst locker über einander legt. Darauf bringt man nun einen Zoll hoch die groben Stücke Erde von derselben Mischung. Diese vorher durchzusieben, ist gar nicht gut, weil dazu feine Erde leicht vom durchfliessenden Wasser mit weggenommen wird und die Wurzeln auch nicht so gut in ihr eindringen können.

Ist dieses geschehen und man hat die Pflanzen zur Hand, so nimmt man ein Paar mit dem Ballen (natürlich ohne die Scherben zum Abzug) heraus und füllt den Topf, worin man sie bringen will, so hoch mit der Erde, dass, wenn der Ballen hineingesetzt ist, ohngefähr von dessen Oberfläche bis zum Rande des Topfes noch ein halber Zoll Raum vorhanden ist. Nun setzt man die übrige Erde zu, so dass der Topf in der Weise ausgefüllt wird, dass auf der Oberfläche des Ballens selbst nur eine sehr dünne Schicht zu liegen kommt. Hierauf nimmt man den Topf und schlägt ihn behutsam zwei und drei Mal auf dem Tische, den man beim Einsetzen benutzt, auf, so dass die Erde sich gehörig setzen kann. Mit der Hand macht

man zuletzt die Oberfläche des Topfes, wenn sie noch nicht in der gehörigen Ordnung sein sollte, eben.

Damit ist das Geschäft des Einsetzens zu Ende und man fährt fort, bis alle Pflanzen sich in ihren neuen Töpfen befinden. Ist auch dieses geschehen, so bringt man sie Alle gleich an Ort und Stelle, wo man die Nelken blühend haben will. Kommen die Töpfe auf die Erde, so muss die Vorsicht angewendet werden, diese mit scharfer Steinkohlen-Asche vorher zu bedecken, so dass keinerlei Gewürm aus der Erde heraus- und in die Töpfe inkriegen kann.

Nur wenn die Witterung sehr trocken ist, giebt man so viel Wasser, dass die Erde der Töpfe grade durchfeuchtet wird; auf keinen Fall mehr. In der Regel kommt aber im Frühjahre grade genug Regen, dass selbst dieses nicht nothwendig ist.

Es giebt Gärtner, welche die Stäbe zum Anbinden nicht eher in die Töpfe stecken, als bis die Pflanzen in die Stengel schießen; ich meinerseits thue dieses sogleich, weil die Nelken-Wurzeln sehr empfindlich sind und beim spätern Einstecken der Stäbe sehr leicht beschädigt werden können. Sobald aber die Stengel in die Höhe gehen, muss man auch diese anbinden, aber möglichst lose und wiederholt, damit sie nicht etwa da, wo das Band ist, eine seitliche Richtung annehmen, mit andern Worten, ein Knie bilden, an dem der Stengel sehr leicht abbricht. Beständige Aufsicht ist grade bei Nelkenzucht ein Haupterforderniss.

Die Nelken haben viele Feinde, die namentlich die Blumenknospen gern anfressen; es sind dieses die Drahtwürmer (die Larven verschiedener Arten von Elater. der Springkäfer, die man im gewöhnlichen Leben auch Schmitte nennt), die Gartenschnecke und die Blattläuse. Trotz aller Aufsicht und Sorge findet man aber doch oft angefressene Stellen. In diesem Falle bleibt nichts übrig, wenn man seine Nelken retten und in schönster Flor haben will, als sich eigene runde Gefässe aus Zink oder Thon in der Weise anfertigen zu lassen, dass die Mitte derselben, ohngefähr vom $\frac{1}{2}$ Durchmesser des Topfes, durch eine innere Wand abgeschlossen ist. Zwischen beide Wände füllt man Wasser und setzt den Topf in das von der innern Wand eingeschlossene Loch, wo unten auch der Boden fehlt, so dass jener unmittelbar, und zwar auf der scharfen Steinkohlen-Asche, steht. Georginen, die ebenfalls häufig angefressen werden, kann man auf gleiche Weise, wenn es noth thut, sich erhalten.

Der Drahtwurm bietet zu seiner Vertilgung in Gegenden, wo deren viele giebt, die meisten Schwierigkeiten dar. Schon die Erde, welche zum Versetzen benutzt

wird, muss zu diesem Zwecke genau durchgesehen werden; und doch kommt es vor, dass, wenn die Würmer sehr klein sind, man sie übersieht. Ist dieses der Fall und man bemerkt alsbald seine Verwüstungen, so thut man am Besten, einige Stücken von Tunips oder Möhren in die Erde zu stecken, und zwar der Pflanze so nah als möglich, ohne den Wurzeln jedoch Schaden zu thun, und diese häufig zu untersuchen, ob nicht der eine oder andere Wurm sich daran befindet. Bei etwas Geduld und Sorgfalt bekommt man bald alle Drahtwürmer, welche sich im Topfe vorfinden, um sie augenblicklich zu zertreten.

Die Blattläuse tödtet man, indem man ein Gefäss über die Pflanze bringt, so dass diese dadurch ganz eingeschlossen wird, und lässt nun mittelst einer gewöhnlichen Pfeife den Rauch von Tabak hinein. Man kann auch Schnupftabak nehmen und die mit den lästigen Insekten behafteten Pflanzen damit bestreuen. In kurzer Zeit sind jene todt und man bedient sich nun sogleich eines Schwammes, um alles wiederum sauber abzuwaschen.

Was die Sorten anbelangt, welche in der neuesten Zeit sich Anerkennung verschafft haben, so sind es hauptsächlich folgende:

I. Bizarden.

1. Capitän Thompson (Puxley). Prächtige Scharlachfarbe von gutem Bau und schön geformten Blumenblättern.

2. Omer Pascha (Puxley). Eine ausgezeichnete Blume, in der Scharlach vorherrscht.

II. Feuerfaxe.

3. Earl Stamford (Elliot). Edle Blume mit purpurbau geflammt. Blumenblätter von Form und Substanz fein.

4. Regulator. Ausgezeichnete Blume von vollkommener Form. Purpurbau geflammt auf weissem Grunde.

5. Defiance (Puxley). Vollkommene Blume, die bei Ausstellungen schon mehrmals Preise gewonnen hat. Scharlach geflammt.

6. Lord Belper (Turner). Vollkommene Blume, die selbst noch den bis daher unübertroffenen „Flora's Garland“ an Schönheit übertrifft. Rosa geflammt.

III. Pikoten.

7. Eugenie (Turner). Eine besonders grosse und vollkommene Blume, namentlich in der Mitte gut gebaut. Hellroth-umsäumt.

8. Mrs. Lochner (Turner). Eine stolze und ausgezeichnete Blume, breitroth-umsäumt.

9. Mrs. Hobbs (Turner). Eine besonders grosse Blume von guter Form und Bau.

10. National (Kintland). Hellumsäumt und sehr gefüllt, ohne jedoch grade schwer zu sein, auch wohlgefällig und gut gebaut.

11. Mrs. Turner (Dodwell). Eine ziemlich grosse Blume von vorzüglichem Bau und auch Substanz. Die Blumenblätter stehen zwar ausserordentlich dicht, sind aber ziemlich gross. Hellroth-umsäumt.

12. Sultana (Turner). Eine grosse Blume mit flachen Blättern. Auf schneeweissem Grunde brennend-roth.

Von diesen Sorten kostet in England das Paar 7 Schilling 6 Pence bis 10 Schilling 6 Pence (also 2½—3½ Thlr.).

Was die ältern Sorten anbelangt, so verdienen folgende 18 Sorten immer noch die Beachtung.

I. Bizarden.

1. Silistria (Puxley). Scharlach.

2. General Simpson (Puxley). Karmoisin.

3. Hope (Puxley). Karmoisin. Feine Zeichnung.

4. Major Tuesdale (Puxley). Karmoisin. Besonders gross.

II. Feuerfaxe.

5. Beauty of Woodhouse (Mansbey). Purpurbau geflammt.

6. Exit (May). Scharlach geflammt. Besonders fein.

7. Flora's Garland (Brooks). Rosa geflammt.

III. Band-Nelken.

8. Victoria Regina (Headley). Scharlach. Eine grosse Blume mit glänzenden Streifen.

9. King John (May). Rosa. Besonders schön.

IV. Pikoten.

10. Dr. Pitmann (Turner). Schneeweiss ohne alle Flecken. Breitroth-umsäumt.

11. Mrs. Dadwall (Turner). Grosse Blume mit sehr grossen Blättern, aber weniger dicht. Breitroth-umsäumt.

12. Prince Albert (Headley). Die dunkelste Blume.

13. Bessin (Turner). Von schönem Bau. Purpurbau gesäumt.

14. Finis (May). Eine vorzügliche Sorte. Hellumsäumt.

15. Mrs. Aitken. Sehr volle und beständige Blume. Purpurbau gesäumt.

16. Alice (Hoyle). Vorzüglicher Bau. Besonders reich und breit umsäumt.

17. Lady Granville (Turner). Eine wohlgefällige, aber ungewöhnliche Blume mit scharfumgränzten Scharlach-Saum.

18. Mrs. Drake (Turner). Grosse Blume von gutem Bau. Breiter Scharlach-Saum.

Journal-Schau.

The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle.

Nro. 445. Damit beginnt ein neuer Band und zwar der 28. In besagter Nummer wird der Scharlach-Geranien gedacht, welche in der Herbstaussstellung des Jahres 1856 im Krystall-Palast grosses Aufsehen machten und gepfropft waren. Geranien zu pflanzen ist, wie der Berichterstatte ganz richtig sagt, keineswegs eine neue Erfindung und auch nicht so schwer, als man glaubt. Es ähnelt einiger Massen dem Verfahren, was man beim Kaktus anwendet. Hauptsache ist dabei, dass man Zweige nimmt, die noch nicht ganz reif sind, aber auch nicht zu jung und weich.

Von grossem Interesse ist eine Beschreibung des Gartens des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth und geht dieselbe durch mehre Nummern hindurch.

Nro. 448. Nach Beaton sind folgende 12 Kalttauspflanzen ganz besonders zu empfehlen:

Acacia longifolia.	Eriostemon intermedius.
Correa picta superba.	Linum tigrinum.
Cyclamen persicum rubrum.	Primula chinensis fl. pl. roseo.
„ Atkinsii.	„ „ fl. pl. albo.
Daphne indica rubra.	Stylidium tubiflorum.
Epiphyllum (Cactus) Snowii.	Witsenia floribunda.

Dagegen werden als Lianen oder Schlingpflanzen für das Winterhaus empfohlen:

Bignonia grandiflora.
Clematis indivisa lobata.

Fagelia bituminosa (von hübschem Ansehen und dicht mit gelben Schmetterlingsblumen besetzt).

Gompholobium polymorphum splendens (wenig rankend, aber reich mit orangefarbigen und rosapurpurbauen Blüten).

Jasminum grandiflorum.
Lapegeria rosea.
Mandevilla suaveolens.
Passiflora Billotii.

Rhynchospermum jasminoides. Ziemlich hart und nnter Schutz fürs freie Land zu gebrauchen.

Stauntonia latifolia und
Lazardibala biternata.

Von den Epheu-Sorten sind unbedingt die schönsten:

Hedera algeriensis und
Hedera colchica oder Roegneriana.

Die erste hält auch in Deutschland im Freien aus, während die letztere sehr leicht erfriert und leider selbst in

Zimmern nicht recht gedeihen will, wenigstens in der Regel langsam wächst.

Taesonía manicata.

Taesonía mollissima.

Zichya longepedunculata,

In Nro. 450 findet sich eine Abbildung der Hibbertia grossulariaefolia, einer recht hübschen Dilleniacee, zugleich mit einer Empfehlung des Buches, aus dem sie entnommen wurde. Es führt dieses den Titel natural history of the vegetable kingdom and its products by Rob. Hogg, Esqu. und kann auch deutschen Gärtnern, die englisch verstehen, wegen seiner praktischen Tendenz empfohlen werden.

Ferner erhält man in derselben Nummer Nachricht von einem grossen Exemplare des Dendrobium fimbriatum, was in einem Gewächshause des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth blühte. Das Exemplar wurde im Jahre 1818 direkt aus Ostindien eingeführt und besitzt jetzt eine Höhe von 8, hingegen eine Breite von 4 Fuss. Die Zahl der Blütenähren beträgt nicht weniger denn 250 und eine jede hat 10 bis 12 Blumen. Da sich das Exemplar auf einem hohen Ständer auf der der Eingangsthüre gegenüberliegenden Seite befindet und von schönen Blattpflanzen umgeben wird, so bietet es in der That, wenn man eintritt, einen seltenen Anblick dar.

In Nro. 454 wird einer gefüllte Richardia africana (Calla aethiopia L.) Erwähnung gethan. So viel uns bekannt ist, haben wir diese Aroidee bei uns noch nicht gefüllt gehabt. Es kann hier allerdings nicht von einem ächten Gefülltsein gesprochen werden, d. h. von einer Umwandlung der Staubgefässe und Stempel in Blumenblätter, wie bei Levkoje, Nelke u. s. w. oder der Röhrenblüthen (bei Körbeenträgern oder Kompositen) in Strahlen- und Zungenblüthen, wie bei der Aster u. s. w., sondern neben und innerhalb des Blumenblatt-artig sich entwickelten Deckblattes, der sogenannten Blüthenscheide (Spatha), haben sich noch andere von derselben Farbe und Konsistenz gebildet. Eine so gefüllte Richardia muss ganz eigenthümlich aussehen und wäre es wohl zu wünschen, dass diese Pflanze vermehrt würde. Wenn so ein abnormer Zustand einmal habituell geworden ist, so erhält er sich in der Regel bei allen abgelegten Sprossen.

Unter den Kalttauspflanzen, die in England kultivirt werden, scheinen ebenfalls eine Menge Arten sich zu befinden, die noch nicht beschrieben sind. Mehre von ihnen können auch bei uns eine Verbreitung zu verdienen, daher wir auf sie aufmerksam machen wollen.

Andromeda phillyreaefolia Hook. hat ein ganz dunkelgrünes Laub, was, wenn die Pflanze über und über

in Blüthe steht, gegen die blendend weisse Farbe der letztern einen eigenthümlichen Gegensatz bildet.

Anopterus glandulosus ist zwar eine schon längst bekannte Pflanze von van Diemens Land, die bereits Labillardière beschrieben hat, aber in unseren Gärten noch wenig bekannt. Der Habitus erinnert aber gar nicht, wie der Berichterstatter behauptet, an Farne und hat auch nicht Veranlassung zum Genus-Namen gegeben. Die Pflanze heisst endlich nicht *Anopteris*, sondern *Anopterus*, und ist eine *Cunoniacee*, die aber unsere Beachtung verdient. Es kommt noch dazu, dass sie grade im Winter blüht.

Bejaria (nicht *Befaria*) *aestuans*, eine Linné'sche Pflanze, verdient mehr Beachtung.

Boronia Drummondii, *Cyclamen Atkinsii* und *Daviesia Fraseri* sind in unsern Gewächshäusern bereits bekannt, noch nicht aber ist uns *Daviesia Hookeri* vorgekommen. Die letztere besitzt einen zwerghigen und sehr gedrängten Habitus und lange bunte Blüthenrauben. Da die Pflanze in der Kultur nicht schwierig ist, empfiehlt sie sich um so mehr.

Desfontainia spinosa ist immer noch selten bei uns und wird es wohl auch zunächst bleiben, da die Vermehrung schwierig ist. Bei ihrer isolirten Stellung im Systeme hat man bisher vergebens sich bemüht, eine Pflanze zu finden, die leichter zu erhalten ist und auf die man sie veredeln könne.

Dillwynia scabra soll zu den schönsten ihres Geschlechtes gehören und ihre scharlachfarbigen und gelb. umsäumten Blüthen fallen angenehm in die Augen. Ihr schliessen sich mehre *Gastrolobien* und *Gompholobien* an.

Von den 3 Arten des zuerst genannten Geschlechtes ist, so viel wir wissen, nur *Gastrolobium Drummondii* und zwar von Meisner beschrieben. Es ist ein zwerghiger Strauch, dessen dunkelorange-farbenen Blüthen ein weisses Centrum haben.

Bei *G. Leekianum* kommen Blüthenbüschel aus den Winkeln der Blätter und haben die Blumen ebenfalls eine dunkle Orangenfarbe, aber anstatt des weissen Centrums purpurviolette Adern.

G. spectabile verdient seinen Namen, denn es ist die schönste Art des Geschlechtes. Die Pflanze hat einen gedrungenen, niedrigen Wuchs und bringt am Ende der Zweige Aehren mit reich orange-scharlachfarbenen Blumen, die ausserdem noch die gute Eigenschaft besitzen, dass sie eine längere Zeit dauern.

Genethyllis tulipifera in der neuesten Zeit mehrfach empfohlen und (z. B. in Flore des Serres t. 1064) abgebildet, im *Gardeners Chronicle* von Lindley auch als *Hedaroma tulipiferum* beschrieben, ist eine interes-

sante, an einige *Vacciniaceen* erinnernde neuholländische *Myrtacee*, die nur etwas mehr als andere Pflanzen zugestutzt werden muss, um ein gedrungenes und schönes Ansehen zu erhalten. Ihre ziemlich grossen und an der Spitze der Zweige herabhängenden Blüthen besitzen eine Glockenform und haben eine weisse Farbe mit Karmoisin.

Von den beiden *Gompholobien* scheint das alte *Gomph. venustum* mit seinem in der That etwas Farn ähnlichen Habitus und den langen, fast windenden Zweigen den Vorzug zu verdienen. Die Pflanze blüht im Sommer sehr reichlich und besitzen ihre Blüthen eine purpurviolette Farbe.

G. Lindleyanum erinnert mehr an *G. barbigerum* wegen seines gedrungenen Wuchses und bringt grosse gelbe Blumen zum Vorschein.

Hemiandra pungens ist eine *Labiata* von Haideform aus Neuholland und ist bei uns bekannt, aber noch keineswegs in Kultur, da die Pflanze allerdings an Schönheit von andern Blüthensträuchern übertroffen wird. Ihre Blüthen haben eine Lilafarbe.

Lapageria rosea blüht eben wiederum im Kommerzienrath-Reichenheim'schen Garten und ist eine sehr zu empfehlende Liane mit schönen grossen Blumen.

Lilium giganteum ist hinlänglich bei uns bekannt und besprochen. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Gemüse-Ausstellung und Versammlung deutscher Gemüsebauer in Erfurt.

Es ist in diesen Blättern schon ausgesprochen worden, dass man damit umgehe, eine allgemeine Gemüse-Ausstellung, verbunden mit einer Versammlung deutscher Gemüsebauer, nach Erfurt auszuschreiben. Bereits liegt uns das Programm des Gartenbau-Vereines genannter Stadt vor und soll selbige in den Tagen vom 1. bis 4. Oktober stattfinden. Wenn überhaupt es Noth thut, dass irgend wo in einem Zweige der Gärtnerei Ordnung hinein kommt, so ist es gewiss in Betreff der Sorten und Namen der verschiedenen Gemüse. Man hat bereits mit dem Obste angefangen, deren Nomenklatur noch weit mehr im Argen lag, etwas zu sichten, und haben die beiden grossen, mit Versammlungen deutscher Pomologen verbundenen Obst-Ausstellungen zu Naumburg a. d. S., im Jahre 1853, und zu Gotha in diesem Jahre in der That grossen Nutzen gehabt, abgesehen davon, dass der Obstbau dadurch wesentlich gefördert wurde.

Wir wollen von ganzem Herzen wünschen, dass die projektirte Gemüseausstellung Erfolg habe. Es ist nicht zu leugnen, dass keine Stadt so sehr dazu berufen ist,

als grade Erfurt, wo die Gemüsezeucht einen hohen Grad der Vervollkommnung erreicht hat. Wir dürfen uns aber auch nicht die Schwierigkeiten verhehlen und wünschen daher nichts weiter, als dass ein Paar Männer sich finden mögen, die bei gutem Willen und mit der hinlänglichen Aufopferungsfähigkeit versehen, auch die Kenntnisse besitzen, um für die Dauer die Angelegenheit zu leiten. Soll etwas werden, so ist es nicht mit einer Ausstellung abgethan. Im Programme heisst es:

„Den Gemüsen ist trotz ihrer national-ökonomischen Wichtigkeit in Ausstellungen von Gartenerzeugnissen immer nur eine sehr untergeordnete Stelle eingeräumt worden. Eine allgemeine Ausstellung derselben hat sogar bis auf den heutigen Tag noch nicht stattgefunden.

Im Schoosse des Erfurter Gartenbau-Vereins entstand vielleicht zuerst der Gedanke, alle in Deutschland angebauten Gemüsesorten in dieser Stadt, welche der Mittelpunkt eines ausgezeichneten Kulturdistriktes ist, zu vereinigen und übersichtlich zusammenzustellen, und mit der Ausstellung eine Versammlung der Gemüse-Erbauer zu verbinden.

Für das Zeitgemässe dieses Unternehmens sprechen sich Hunderte von Stimmen, wie eine, aus; weder ist der Bestand aller in Deutschland gezogenen Gemüse ermittelt, ihre Eigenthümlichkeit und ihr Werth für einzelne Landestheile erforscht, noch ist eine sichere Grundlage für die Synonymik vorhanden, und so mancher Widerspruch in Bezug auf Gedeihen und Ertrag gelöst.

In der Hoffnung, dadurch den gärtnerischen Handelsverkehr zu fördern und zu beleben, der Gemüsekultur eine ausgedehntere Verbreitung zu verschaffen, und Producenten und Konsumenten in gleichem Maasse nützlich zu werden, hat der Erfurter Gartenbau-Verein die Ausführung dieses Unternehmens übernommen.

Keine andere Stadt aber könnte mehr geeignet sein, eine derartige Ausstellung und Versammlung in ihre Mauern aufzunehmen, als Erfurt, seit alter Zeit der Sitz einer ausgedehnten und vorzüglichen Gemüsekultur, für die Ausführung vaterländischer und gemeinnütziger Zwecke im Herzen von Deutschland günstig gelegen, durch seinen Handel mit Gartenprodukten weit über die Grenzen des gemeinsamen Vaterlandes hinaus gekannt und berühmt.

Der unterzeichnete Ausschuss des Erfurter Gartenbau-Vereins fordert daher alle Handelsgärtner, Gemüsezüchter, Gartenbesitzer, Landwirthe u. s. w. auf, sich im Interesse des Gartenbaues an der Ausstellung und den damit verbundenen Verhandlungen zu betheiligen.

Alle Anfragen über Specielles sind franco an den unterzeichneten Ausschuss zu überschreiben.“

A. Bestimmungen in Bezug auf die Ausstellung.

§. 1. Die Ausstellung nimmt ihren Anfang am 1. Oktober und dauert bis zum 4. Oktober. Sie findet in den Räumen des Sommertheaters statt.

§. 2. Gegenstände der Ausstellung sind alle in die Kategorie der Gemüse gerechneten Erzeugnisse, landwirthschaftliche Produkte, Getreide und Obst nicht ausgenommen.

§. 3. Jeder Aussteller kann nur seine eigenen Erzeugnisse unter seinem Namen ausstellen.

§. 4. Alle Ausstellungsgegenstände müssen nebst einem doppelt angefertigten Verzeichnisse derselben mindestens 2 Tage vor dem Ausstellungstermine an Ort und Stelle sein. Doeh wird es im eigenen Interesse der Einlieferer sein, wenn sie schon einige Zeit vorher Nachricht über den Umfang der Sendung geben. Ebenso wünschenswerth ist es, dass die Einsender ihren Produkten möglichst detaillirte Bemerkungen beifügen.

§. 5. Erstattung der Frachtspesen wird nicht gewährt. Die unter der Adresse des „Ausschusses für die Ausstellungs-Angelegenheiten“ anlangenden Colli's werden jedoch auf Kosten des Vereins nach dem Ausstellungslokale transportirt.

§. 6. Von den Ausstellern, die über ihre eingesandten Produkte nicht verfügen, wird angenommen, dass sie die Verfügung nach Beendigung der Ausstellung dem Comité überlassen.

§. 7. Ein zu diesem Behufe erwählter Ausschuss wird sich der Revision der eingesandten Gemüse unterziehen, und die Preisvertheilung vornehmen. Etwa wünschenswerthe Auskunft über einzelne Gegenstände der Ausstellung wird auf besondere Anfragen von demselben ertheilt werden.

§. 8. Ueber die Eintheilung der Zeit wird ein besonderes, jedem Ankommenden einzubändigendes Programm Nachricht geben.

§. 9. Diejenigen, welche an den Verhandlungen Theil zu nehmen beabsichtigen, wollen sich in dem obengedachten Lokale melden und gegen Erlegung von 1 Thlr. Pr. Cour. eine Karte lösen.

B Zur Konkurrenz gestellte Preise.

1. Drei goldene Preismünzen für diejenigen drei Kollektionen von Gemüsen, in welchen die meisten Arten und Varietäten in guter Kultur vertreten sind.

Accessit: Drei grosse silberne Preismünzen.

2. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion des schönsten Blumenkohls und Broccoli in wenigstens 6 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

3. Zwei grosse silberne Preismünzen für die zwei besten Kollektionen Kraut in mindestens 12 Sorten.

Accessit: Zwei kleine silberne Preismünzen.

4. Zwei grosse silberne Preismünzen für die besten Kollektionen Wirsing in mindestens 6 Sorten.

Accessit: Zwei kleine silberne Preismünzen.

5. Eine grosse silberne Preismünze für eine vorzügliche Kollektion von Rosenkohl, Blattkohl und blattkohlartigen Gewächsen in 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

6. Eine grosse silberne Preismünze für eine die bekannten Sorten umfassende Kollektion von Kohlrabi.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

7. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion gut kultivirter Möhren und Caroten in wenigstens 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

8. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion diverser Wurzeln in 15—20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

9. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion von Herbstrüben in wenigstens 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

10. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion vorzüglich gut kultivirter Kopf- und Binde-Salate, Endivien, Rabinschen, Kresse u. s. w., in mindestens 20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

11. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion von Rettig und Radieschen in wenigstens 10 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

12. Eine grosse silberne Preismünze für die beste Kollektion von Zwiebeln in 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

13. Eine grosse silberne Preismünze für die beste Kollektion von Lauch, Schalotten, Rockambol, Knoblauch u. s. w.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

14. Eine grosse silberne Preismünze für die umfassendste Kollektion von Küchenkräutern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

15. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion der schönsten Gurken, grüne oder auch Samengurken, jedoch soll ersteren der Vorzug gegeben werden.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

16. Eine grosse silberne Preismünze für die vorzüglichsten Speise- und Zierkürbisse in 20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

17. Eine grosse silberne Preismünze für die umfangreichste Kollektion guter Melonen in wenigstens 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

18. Die grosse silberne Preismünze für eine Kollektion Erbsen, grün oder trocken, in Hülsen oder in Körnern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

19. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion von Bohnen und Dick- oder Buffbohnen in Hülsen oder in Körnern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

20. Eine grosse silberne Preismünze für die umfangreichste Kollektion von Runkelrüben, mit Einschluss der Salatbete.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

21. Zwei grosse silberne Preismünzen für die zwei schönsten Kollektionen von Kartoffeln in 30 vorzüglichen Sorten.

Accessit: Zwei kleine silberne Preismünzen.

22. Eine grosse silberne Preismünze für eine eben solche Kollektion von englischen Futterrüben und Kohlrüben, sowie von diversen Futterknollen in 16—20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

23. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion von gut getrockneten Gräsern, Klee und andern Futterkräutern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

24. Eine grosse silberne Preismünze für die umfassendste Kollektion neuer oder wenig bekannter Cerealien, Mais etc.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

25. Eine grosse silberne Preismünze für die umfassendste Kollektion von Lein, Hauf und andern Gespinnstpflanzen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

26. Eine grosse silberne Preismünze für getrocknete Tabacksblätter bester Qualität.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

27. Eine grosse silberne Preismünze für Hopfen bester Qualität. Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

28. Eine grosse silberne Preismünze für decorative Gemüse, als Blattkohl, Palmkohl, Bete u. s. w.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

29. Eine grosse silberne Preismünze für die umfassendste Kollektion von Oelgewächsen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

30. Eine grosse silberne Preismünze für die umfassendste Kollektion von Farbekräutern und andern Handelsgewächsen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

31. Eine grosse silberne Preismünze für eine Kollektion von Liebesapfel, Eierfrucht, spanischem Pfeffer und andern Gewürzpflanzen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

32. Eine grosse silberne Preismünze für neue Einführungen von Gemüsen, welche des allgemeinen Anbaues werth geachtet werden.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

33. Eine grosse silberne Preismünze für eine Sammlung komprimirter Gemüse.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

34. Eine grosse silberne Preismünze für die beste Kollektion gebräuchlicher und bewährter Garteninstrumente.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

C. Gegenstände der Verhandlung.

1. Feststellung der Synonymik der in der Ausstellung vertretenen Gegenstände.

2. Welche Gemüsesorten grosser Kultur werden in den verschiedenen deutschen Landestheilen vorzugsweise und in vorzüglicher Qualität gebaut und unter welchen Verhältnissen?

3. Welchen Erfolg hat der Anbau der aus England und Frankreich neu eingeführten Gemüsesorten, besonders derjenigen aus der Gruppe des Kopfkohls und des Wirsings, auf deutschem Boden gehabt?

4. Welche Resultate hat der Ausbau von Küchenkräutern, deren Same wir aus Frankreich zu beziehen pflegen, rücksichtlich der Samengewinnung in Deutschland geliefert?

5. Welches sind die an den Gemüsen auch anderswo häufig beobachteten Krankheiten, welches die krankmachenden Ursachen und die Mittel, ihnen vorzubugen oder sie zu heilen?

6. Welche Erfahrung hat man über die Kultur der *Dioscorea Batatas* gemacht?

Erfurt, am 17. November 1857.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins.

Rudolphi.

Das Ausstellungs-Komitée.

Alfred Topf, Kunst- u. Handelsgärtner und Vorsitzender.
E. Benary, Kunst- und Handelsgärtner. V. Döppleb,
Kunst- und Handelsgärtner. F. A. Haage jun., Kunst-
und Handelsgärtner. C. Herrmann, Stadtrath und Eisenbahn-Direktor. F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner. Mosehkowitz, Kunst- und Handelsgärtner. Th. Rümpler, Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt, von Tettau, Ober-Regierungsrath. L. Villain, Kunst- und Handelsgärtner. Werner, Particulier.

Archibald Gorriu.

Am 21. Juli des vorigen Jahres starb der Nestor unter den schottischen Gärtnern und Landwirthen Archibald Gorriu, Besitzer von Annat-Cottage in Perthshire. Zur Zeit als die Kaledonische Gartenbaugesellschaft noch Verhandlungen von grossem Interesse herausgab, war er einer der fleissigsten Mitarbeiter. Später betheiligte er sich aber auch an anderen periodischen Schriften und ganz besonders an Loudon's Gardener's Magazine, Loudon's Magazine of natural history, an dem quarterly Journal of agriculture und selbst an den Verhandlungen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft.

Arch. Gorriu war es, der eigentlich zuerst auf das Stiefmütterchen oder Pensée aufmerksam machte und zeigte, was aus diesem bescheidenen, allenthalben fast wildwachsenden Pflänzchen blumistisch zu machen sei. Noch grössere Verdienste hat er sich aber ganz besonders um den Obstbau erworben, namentlich seines speciellen Vaterlandes, Schottlands, über den er auch Mehres geschrieben hat. Knight war sein geistreicher Landsmann, der auch ihn zu praktischen Versuchen antrieb. Von den Früchten die er herangezogen und eine grössere Verbreitung gefunden haben, sind namentlich die goldene Mirabelle (Golden gageplum), die Annat-Park-Aprikose, die Annat-Butterbirn und der Annat-Scharlachapfel zu nennen.

Auch die Kultur der Kartoffeln verfolgte er längere Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit, und züchtete neue Sorten. Von ihnen hat die rothe Perthshire-Kartoffel eine Zeit lang Aufsehen gemacht. Endlich verdankt man ihm auch die Annat-Gerste, die jetzt in Schottland allgemein angebaut wird.

Pflanzen-Verzeichnisse.

Den Herren Blumenfreunden, Samenhändlern, Land- und Forstwirthen, mit welchen ich noch nicht die Ehre hatte, in Verbindung zu stehen, die ergebene Anzeige, dass nachbenannte Verzeichnisse im November und December zur Ausgabe auf frankirte Briefe bereit liegen und franko zugesandt werden. Indem ich um eine recht zahlreiche Aufforderung bitte, sichere ich meinerseits eine stets solide und prompte Bedienung zu.

- 1) Preisverzeichniss über Sämereien en gros.
- 2) Der grosse Samen- und Georginen-Katalog (25. Jahrgang) über alle gangbaren Sämereien, Georginen, Kartoffeln und Sortiment-Pflanzen.
- 3) Verzeichniss über meine schöne Nelkensammlung (Blätterkarten liegen zur Ansicht bereit) und
- 4) über meine Sammlung von freien Land-, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, Topf- und Landrosen.

Carl Appellius.

Samenhandlung und Handelsgärtnerei in Erfurt.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. — Erfordernisse zur Verbreitung einer neugezüchteten Birn. Von J. de Jonghe in Brüssel. — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle. Fortsetzung. — Programm zur Preisbewerbung zu der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten, zu Berlin am 4. April 1858.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

Seit der Kartoffelnoth war man mehr als je darauf bedacht, neue Sorten heranzuziehen; man glaubte, dass diese der Krankheit leichter widerstehen würden, zumal eine Ansicht sich geltend machen wollte, welche nachwies, dass die meisten unserer Sorten sich eigentlich überlebt hätten. Man säete den Samen guter bei uns gebauter Sorten aus; man liess ersteren sogar aus Amerika von dort kultivirten und selbst verwilderten Arten, aber auch aus andern Ländern fast der ganzen Erde, von Algerien, von Teneriffa, von dem Vorgebirge der guten Hoffnung, aus Neuholland, aus Java u. s. w. zu diesem Zwecke kommen. Man erzog Pflanzen daraus und hatte im nächsten Jahre die Freude, dass selbst Knollen und Kraut weniger und auch gar nicht von der Krankheit ergriffen wurden. Ohne weitere Erfahrung abzuwarten, glaubte nun Jedermann, der solche Kartoffeln aus Samen herangezogen hatte, dass er ein oder einige Sorten besitze, die uns über die von Jahr zu Jahr sich steigende Kalamität herausbrächten; unter grossen Lobeserhebungen wurden alsbald Bekanntmachungen erlassen und diese Sorten, meist Pfundweise; um hohe Preise verkauft. In der Noth griff man auch nach Allem, was nur einen Rettungsanker bot, und war vielleicht im ersten Jahre der Aussaat zufrieden. Leider überzeugte man sich jedoch sehr bald, dass auch diese, und alle aus Samen erzogenen Kartoffeln überhaupt, ebenso

der Krankheit unterworfen sind, als die, welche wir seit vielen Jahren anbauen.

Man suchte ferner dem Uebel dadurch zu steuern, dass man mit in Amerika einheimischen oder auch nur verwilderten Kartoffel-Arten und Sorten Blendlinge hervorrief, und gleich die, welche man erhielt, wiederum als der Krankheit vollkommen widerstehend anpries. Wie in obigem Falle, so ist aber auch hier die Theorie zu Schanden geworden, denn die Blendlinge bleiben nicht frei von Krankheit, abgesehen davon, dass die Knollen in jeglicher Hinsicht weit weniger Werth hatten. Unsere heutige Speisekartoffel ist durch Kultur erst so gut geworden, wie sie ist, und muss demnach auch durch Kultur gehegt und gepflegt werden, wenn sie ihre guten Eigenschaften behalten soll. Vermischung mit wilden oder verwilderten Sorten können eine Kartoffel nur schlechter, aber nicht besser machen.

Dass die Kartoffel als Kulturpflanze sich nicht überlebt hat, und die Krankheit keineswegs aus der künstlichen Kultur hervorgegangen ist, sieht man daraus, dass die Krankheit allmählig eben so wieder verschwinden wird, als so viele andere abnorme Zustände, im thierischen, wie im pflanzlichen Leben. Aller Theorie zum Trotz haben namentlich im letzten Jahre Sorten, die früher von der Krankheit sehr heimgesucht wurden, ihren gesunden und kräftigen Wuchs wieder erhalten und meist auch Knollen hervorgebracht, die zum Theil auch gar keine Spur der nassen Fäulniss zeigten und eben so wenig vom Kartoffelpilz befallen wurden.

Man hat diese Erfahrung, namentlich mit den feineren Zuckerkartoffeln, gemacht. Sorten, die im Anfang der vierziger Jahre hier viel gebaut und wegen ihrer Fruchtbarkeit und Widerstandsfähigkeit nach Belgien ausgeführt, bei uns aber später als der Krankheit zu sehr unterworfen, nicht mehr angebaut wurden, sind nach 10 und 12 Jahren wiederum von dort nach Deutschland gekommen und werden jetzt wegen ihrer guten Eigenschaften nach allen Richtungen hin allgemein empfohlen.

Die Kartoffeln gerade sind uns Beispiele, wie wichtig Boden und Fruchtwechsel für unsere Kulturen sind. Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass einzelne Sorten 4, 6, selbst 10 Jahre in einer Gegend vorzüglich gedeihen und die besten Knollen hervorbringen; plötzlich degenerirten sie aber auch und man sah sich gezwungen, sich neue Aussaat aus andern Ländern kommen zu lassen.

In dem folgenden Verzeichnisse der hauptsächlich in Deutschland angebauten Sorten bedienen wir uns der alphabetischen Aufzählung, damit Jedermann sich schnell und leicht belehren kann, wie eine Sorte aussieht und zu welcher Abtheilung sie gehört. Wir müssen jedoch bemerken, dass der Unterschied von langen und runden Kartoffeln sehr schwankend ist, und beiderlei Sorten oft in einander übergehen. Man will selbst beobachtet haben, dass rothe und weisse Kartoffeln nicht beständig bleiben.

1. Aachener Kartoffel.

Unter diesem Namen haben wir mehrere Sorten, und zwar fast aus allen Abtheilungen.

a) Weisse Aachener Kartoffel. Mit weissen, runden Knollen, von mittelmässiger Grösse, mit rauher Schale und ziemlich flach liegenden Augen.

b) Runde weisse Aachener Kartoffel. Unterscheidet sich von der vorigen durch eine glatte Schale, die vielleicht auch nur vom Boden abhängt.

c) Aachener Nierenkartoffel. Von mittelmässiger Grösse, gelber Farbe und glatter Schale.

d) Aachener lange rothe. Ist nicht sehr lang, bisweilen fast rundlich, hat eine mittelmässige Grösse und eine glatte hellrunde Schale mit tiefen Augen.

e) Schwarze Aachener. Mit sehr grossen Knollen, von rundlicher Gestalt und mit rauher, fast ganz schwarzer Schale. Die Augen liegen ziemlich oberflächlich.

2. Achille Lemon (?)

Eine Nierenkartoffel von mittelmässiger Grösse, weisser Farbe und glatter Schale.

3. Albert's neue Maikartoffel.

Mehr klein als mittelgross, von rundlich-eckiger Gestalt, und ausgezeichnet durch die breiten, nicht sehr tie-

fen Augen. Die Schale ist gelb und glatt, das Fleisch weisslich. Eine ganz vorzügliche Sorte.

4. Algier'sche Kartoffel.

a) Knollen von mittelmässiger Grösse, länglich oder länglich-eiförmig und meist etwas gekrümmt. Die Schale fühlt sich etwas schwammig an, ist aber sonst glatt und fahlgelb, in der Regel auch etwas glänzend. Fleisch ist weisslich.

b) Eine andere Sorte aus Frankreich, unter dem Namen *Pomme de terre d'Algier* eingeführt, ähnelt ihr sehr, ist vielleicht sogar von ihr nicht verschieden, hat aber eine weisslich-röthliche Farbe. Die Pflanze zeichnet sich durch zwerghigen Wuchs und ungemein grosse weisse Blüten aus.

c) Eine dritte Sorte, mehr hochwachsend und mit graublauen Blüten, ähnelt der ersten in Form und Grösse, hat aber eine glatte, sehr feine und weisse Schale.

d) Eine vierte Sorte hat ebenfalls mehr längliche Knollen, die an den Enden bald zugespitzt, bald rundlich sind. Ihre Farbe ist blauschwarz, das sehr derbe Fleisch hingegen schmutzig weiss, aber violettblau marmorirt und punkirt.

e) Wahrscheinlich ist es dieselbe, welche auch unter dem Namen: *Neue schwarze aus Algier* vorkommt und ebenfalls eine rauhe Schale und sehr schmale querlaufende Augen besitzt.

f) Endlich hat der Generaldirektor Lenné in Sanssouci eine sechste eingeführt, die derselbe bei der grossen Industrie-Ausstellung in Paris fand und einige Knollen mit sich nahm. Diese Sorte zeichnet sich durch ungeheure Fruchtbarkeit aus und ist dieselbe in der 35. Nummer des vorigen Jahrganges der allgemeinen Gartenzeitung von dem Obergärtner Reuter ausführlich beschrieben. Sie gehört zwar keineswegs zu den feinen Sorten, ist aber sehr reich an Stärkmehl und nähert sich in dieser Hinsicht den gewöhnlichen rothen Sorten. Die Knollen sind rundlich, oft mehr oder weniger eckig, und haben eine schöne hellgelbe Ocherfarbe. Das etwas grobe Fleisch ist weisslich-gelblich.

5. Amerikanische Kartoffel.

Unter diesem Namen befinden sich eine grosse Menge von Sorten in Kultur, die alle aus Amerika stammen oder wenigstens aus amerikanischen Samen erzogen wurden.

a) Frühe amerikanische Kartoffel. Auch unter dem englischen Namen *Early American* und *Early late american* kultivirt. Die runden Knollen hatten im Anfange ihrer Kultur einen schwach blassrothen Anflug, sind aber in den letzten Jahren graugelblich geworden; sie zeichnen sich durch kleine Augen aus, haben ein

gelbes Fleisch, und sind sehr mehreich. Die Schale ist glatt und ihre Grösse mittelmässig.

b) Grosse weisse amerikanische Kartoffel ist der vorigen sehr ähnlich, bisweilen etwas platt gedrückt, mit dünner glatter Haut und ebenfalls gelbem Fleische. Das Gelb der Schale hat oft einen Anflug von blassroth.

c) Späte weisse amerikanische. (Late white American). Die Knollen sind, wie bei der vorigen, rundlich oder kurz länglich und klein, haben eine glatte Schale und sehr oberflächliche kleine Augen, wodurch sich diese Sorte von den beiden vorigen sehr unterscheidet. Das Fleisch ist gelb. Fox early globe mochte kaum verschieden sein.

d) Amerikanische Zwergkartoffel. (Dwarf American); sie ist ebenfalls klein und rund, hat aber ein helleres, fast weisses Fleisch und scheint zugleich Zeit eine glatte und rauhe Schale zu haben, (wahrscheinlich je nach dem Boden?) Die Augen liegen ziemlich oberflächlich.

e) Extra frühe Kartoffel aus Amerika. Sie gehört zu den Nierenkartoffeln, hat eine mittlere Grösse und eine glatte gelbe Schale. In der Regel sind die Knollen auch etwas breit.

f) Neue rothe amerikanische Kartoffel ist eine späte Sorte, mit länglich runden und ziemlich grossen Knollen von hellrother Farbe. Die Schale ist glatt.

g) Eine neunte Sorte, die gewöhnlich nur als „Rothe aus Amerika“ vorkommt, ist dunkler gefärbt und etwas kleiner.

h) Grosse rothe amerikanische von der Westküste. Sie hat grosse, dunkelrothe, fast violette Knollen von rundlicher Gestalt und ist mit dicker rauher Haut versehen. Sie besitzt ausserdem sehr tiefe Augen und ein weisses, oft etwas röthliches, aber stets rohes Fleisch.

i) Grosse blaue amerikanische mit grossen, zuweilen etwas länglichen Knollen, welche dunkelblau sind, aber gelbe Flecken besitzen. Die Schale ist dick und rau und die Augen sind ziemlich flach, gross und nur gering an der Zahl.

k) Weiss und rothgesprenkelte aus Amerika. Eine eigenthümliche Form, die der vorigen sehr ähnlich ist, wenn nicht dieselbe. Sie hat runde sehr grosse Knollen und eine glatte Schale. Im Innern ist sie ausserordentlich wässerig und daher diese Sorte höchstens nur zum Viehfutter zu gebrauchen.

6. Ananaskartoffel. (Pineapple-Potatoe).

Unter diesem Namen hat man zwei Sorten:

a) Die eine gehört zu den sogenannten Tannenzapfen, ist sehr lang und dünn, hat eine mittelmässige Grösse und eine dünne, gelblich-weiße, aber etwas rauhe Schale. Das Fleisch ist hellgelb. Ausgezeichnet sind die schmalen, aber tiefen Augen.

b) Die andere Sorte führt den Namen rothe Ananaskartoffel. Die Knollen sind sehr klein, lang und an beiden Enden gleichmässig abgerundet. Die Haut ist rau und dunkelroth. Auch sie besitzt sehr tiefliegende und zahlreiche Augen. Das Fleisch ist weisslich.

7. Arakatscha.

Hiervon besitzen wir ebenfalls mehrere Sorten:

a) Die frühe Arakatscha aus Kanada hat lange, glatte Knollen von mittelmässiger Grösse und gelber Farbe. Die Augen liegen ziemlich oberflächlich.

b) Die Arakatscha aus Eldena hingegen ist mehr oder weniger nierenförmig, meist auch etwas platt gedrückt und in der Regel sehr gross. Die Haut erscheint rau und dick, das Fleisch hingegen sehr weiss und ausserordentlich mehreich. Die flachliegenden Augen hat sie mit jener gemein. Während hier die Pflanze ziemlich lange und deshalb meist liegende Stengel besitzt, kommt die Arakatscha aus Kanada meist nur zwergig vor.

c) Eine dritte Sorte gehört ebenfalls zu den Nierenkartoffeln und führt den Namen lange Arakatscha, auch lange Hornkartoffel. Die Knollen haben eine mittelmässige Grösse, sind nach beiden Enden zugespitzt und haben eine glatte, weisse Schale.

d) Als falsche Arakatscha aus Amerika versteht man eine Art Tannenzapfen, deren Knollen im Durchschnitt zwei Zoll lang werden und eine glatte, weisslich-röthliche oder weisslich-gelbliche Farbe haben. Die Haut ist etwas rissig, das Fleisch aber weiss. Ausgezeichnet ist die Sorte durch grosse ovale Augen.

8. Arkansas - Kartoffel.

Sie gehört zu den grossen Sorten, die ausserordentlich mehreich sind, haben eine rundliche oder rundlich-längliche Gestalt und erscheinen durch die wenigen Augen etwas eckig. Die gelbe Schale ist glatt, häufig aber auch etwas rissig, das Fleisch weiss und grünlich durchzogen.

9. August - Kartoffel.

Sie hat eine längliche Gestalt, erscheint aber auch rundlich, ist mittelmässig gross, und hat eine glatte weissliche Schale mit rosafarbenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Erfordernisse zur Verbreitung einer neugezuchteten Birn.

Von J. de Jonghe in Brüssel.

Es wird heutzutage für eine Birn, die man neugezchtet hat, sehr schwer ihr in einer Obstbaumschule, wo nur gute Sorten gezogen werden, Anerkennung zu verschaffen. Eine geringe Abänderung in Form und Geschmack kann jetzt nicht genügen. Eine neue Birn muss in die Augen springende Eigenschaften haben, wenn sie neben den andern guten Sorten, die wir bereits haben, Geltung finden soll. Diese Eigenschaften können sich einestheils auf das schöne Aussehen des Baumes und auf seine Fruchtbarkeit, oder auf sein leichtes Fortkommen in jedem Boden und unter jedem Klima beziehen, anderntheils aber auch auf die Form der Frucht, auf ihre späte und lang dauernde Reifzeit, hauptsächlich aber auf ihren Geschmack.

Welche Sorten von Birnen giebt es aber, die genau genommen allen diesen Ansprüchen nachkommen können? Wer vermag solche mit Bestimmtheit zu nennen? Ich habe ein Vierteljahrhundert mitten unter Obstbäumen gelebt; dreihundert Sorten von Birnen, mehr oder weniger von einander unterschieden, sind in dieser Zeit von mir beobachtet worden, und doch versuche ich immer vergebens, die Frage zu beantworten: „Welches sind die Sorten von den dreihundert, welche alle Eigenschaften in sich vereinigen, und vollkommen genannt werden können?“

Gestehen wir uns es offen, wir haben nur eine sehr kleine Zahl, bei denen es annähernd der Fall ist. Bei der einen zeichnet sich der Baum durch sein kräftiges und schönes Wachsthum aus, bei der andern durch sein leichtes Fortkommen unter jedem Himmelsstriche, bei der dritten durch seine grosse Fruchtbarkeit, bei der vierten durch seine schönen Früchte und bei der fünften endlich durch den eigenthümlichen Wohlgeschmack der letztern.

Die eine Sorte bringt nur vollkommene Früchte am Spalier und zwar auch nur dann, wenn dieses eine Lage nach Südost oder nach Südwest hat, die andere à la quenouille oder als Pyramide, mit niedrigen, mittelmässigem oder hohem Stamme und zwar auf Wildling veredelt. Eine dritte Frucht erlangt aber wiederum nur dann einen gewissen Grad von Vollkommenheit, wenn der Baum, der sie trägt, eine Unterlage von Quitte hat.

Es ist deshalb auch klar, dass man von einer Birnensorte nur dann möglichst vollkommene Früchte erwarten kann, wenn sie so gepflanzt ist, dass ihr alle erforderlichen Bedingungen zu deren Ausbildung geboten werden, und wenn jene sich daher naturgemäss entwickeln können.

Die Natur des Bodens, seine Fruchtbarkeit, der Zustand des Baumes, sein Alter; dieses Alles sind Bedingungen, die ins Auge gefasst werden müssen, wenn man Erfolge haben will.

Für die heutige Zeit, wo Alles vorwärts geht, handelt es sich zunächst darum, dass man genau weiss, welche Bedingungen eine Sorte verlangt, so dass auch ein Laie ihr die Lage geben kann, wo sie gedeiht.

Wenn man einen Birnsämling, der von einer guten Sorte einer Baumschule hervorgegangen ist, heranwachsen sieht, so bemerkt man, dass der Stamm nach fünf und sechs Jahren fünf bis sieben Fuss hoch vom Boden eine Krone bildet, deren untere Aeste eine flache und ein wenig nach oben sich neigende Richtung haben, während die oberen in der Weise absteigen, dass sie einen offenen Winkel bilden. Sobald dann ausserdem die Rinde des Stammes glatt ist, eine olivengrüne, graugrünliche oder nussbaumholzartige Farbe hat, wenn sämtliche Aeste, sowie die ganze Krone, ein gutes Ansehen besitzen, wenn endlich der ganze Baum und sein Laub angenehm in die Augen fällt, dann sagt man erst: „Das ist ein schöner Baum“. Es sind aber dieses auch die Erfordernisse, die vor Allem der neue Sämling einer Birnsorte haben muss, wenn er berücksichtigt werden soll.

Man weiss zwar, dass alle diese Eigenschaften der Baum hauptsächlich durch die Kunst des Schnittes erhält; zuerst kommt das Anskneipen, dann das Entäugeln und die Wegnahme ganzer Zweige, die zur rechten Zeit ausgeführt werden müssen, endlich der Schnitt selbst der Zweige. Wenn jedoch ein Sämling von Haus aus nicht dazu fähig ist, so helfen auch alle Vorschriften der Kunst nichts.

Ein leichtes Wachsen, ist ein zweites Erforderniss. In unsern kalten und zum Theil feuchten Klimaten, wo wir mehre Monate hindurch Winter haben, muss eine Birnsorte, wenn sie leicht fortkommen soll, alle schlechten Einwirkungen eines wechselnden Klimas ertragen können, ohne dass diese nur im geringsten einen Einfluss auf die Rinde des Stammes, der Aeste und Zweige und selbst nicht auf die jungen Triebe und Knospen ausüben dürfen. Diese Eigenthümlichkeiten gewisser Sorten, leicht fortzukommen, liegen aber keineswegs immer in einem grobfaserigen Holze; im Gegentheile man kennt mehre Sorten mit feinfaserigem Holze, welche leichter widerstehen und sich besser erhalten, als jene.

Ferner ist eine grössere Fruchtbarkeit des Baumes ausserordentlich wichtig und kommt dieselbe leider immer nur bestimmten Sorten zu. Diese Eigenschaft giebt sich hauptsächlich nur dann kund, wenn der Baum sich in

einer günstigen Lage befindet und wenn man ihm die Form gegeben hat, die ihm am Meisten zusagt. Man begreift es wohl, dass eine Frucht ihre volle Schönheit und ihre übrigen guten Eigenschaften nur unter dem Einflusse aller dieser Erfordernisse erhalten kann. Der Baum einer neuen Birnsorte, dessen äussere Erscheinung, mag er eine Form haben, welche er will, wohlgefällig genannt werden kann, welcher alle Merkmale eines leichten Fortkommens besitzt und endlich eine Menge schöngeformte Früchte trägt, muss aber noch zwei Eigenschaften haben, ohne die jene immer mehr oder weniger werthlos bleiben, nämlich: eine bestimmte, möglichst späte Reifzeit und einen eigenthümlichen pikanten, von den andern Birnen abweichenden Geschmaek.

In unseren Obstgärten haben wir eine grosse Menge von Birnsorten, wo die Früchte ihre Reifzeit im Anfange, in der Mitte oder gegen Ende des Herbstes haben; wir sind aber sehr arm an solchen Früchten, welche spät im Winter oder im Frühlinge erst wohlschmeckend werden. Soll aber doch eine neugezüchtete Herbstbirn unter den vielen bekannten Sorten Anerkennung finden und weiter verbreitet werden, so muss ihr Baum wenigstens alle die oben ausgesprochenen Eigenschaften eines guten Aussehens, eines kräftigen Wachsthum, eines leichten Fortkommens und einer grösseren Fruchtbarkeit haben, die Birnen aber selbst müssen schön und sehr wohlschmeckend sein.

Die Beschaffenheit des Fleisches einer Frucht (wie man längst weiss) ändert nach der Natur und Fruchtbarkeit des Bodens, nach der Behandlung, die man ihm wiederfahren lässt, nach Klima, günstiger Lage, nach der Sorgfalt beim Abnehmen und bei der Aufbewahrung an dem passenden Orte ab und muss dieses daher auch alles bei einer neuen Sorte berücksichtigt werden. Es gilt dies übrigens auch von andern Früchten; dieselbe Weinrebe giebt keineswegs dasselbe Getränk in den Weinbergen von Burgund als in denen von Bordeaux? Zum Glück sind die kräftig-wachsenden und sonst leicht fortkommenen Birnsorten im Allgemeinen nicht so diffizil in der Wahl des Bodens und der Lage, wie die Weinrebe.

Bei den Birnfrüchten unterscheidet man dagegen viele Nuancirungen im Geschmaeke, und eine unglaubliche Feinheit in der Beschaffenheit des Fleisches. Von einer Birn verlangt man weiter, dass das Aeussere (la pelure) schon einem minder geübten Auge kundgiebt, ob die Zeit, wo die Frucht am schmackhaftesten ist, vorhanden. Die Haut muss dünn und durchsichtig sein, das Fleisch aber weiss, wenn auch oft mit einem leichten Hauche von Grün oder Roth versehen, ferner möglichst butterig und fliessend, angefüllt mit reichlichem zuckrigem, weinigem und etwas

gewürzhaftem Saft. Mit einem Worte, die Birn muss der Art sein und einen solchen Wohlgeschmack haben, dass sie Jedermanns Gaumen kitzelt.

Wenn nun alle diese Eigenschaften einer Frucht sich nicht etwa auf ein günstiges Jahr beschränken, sondern sieh auf gleiche Weise eine längere Reihe von Jahren kund geben, so hat auch die Sorte eine Zukunft und verdient in unsern Obstgärten erhalten zu werden.

Vor Allem ist es aber nothwendig, dass ihr Züchter sich selbst die Mühe giebt, die neue Birn nach allen Richtungen hin genau zu prüfen. Wenn sie auf Wildling nur ein mässiges Wachstum zeigt, so kann man voraussetzen, dass sie am besten niedrig oder wenigstens nicht sehr hoch am besten gedeiht; ist aber im Gegentheil die Vegetation sehr kräftig, so kommt die Sorte auch nicht niedrig gut fort; der kurze Stamm würde zunächst eine Menge von Wasserreissern, die dem Baume ein hässliches Ansehen geben und ihm sonst auch völlig unnütz sind, hervorrufen. Wenn eine Sorte auf Quittc am Besten gedeiht, so ist auch hier die Frage:

Welcher Form soll man für den Baum den Vorzug geben? Der Züchter muss sich ferner genau über die Form einer Frucht, über ihren Geschmack und über die Zeit ihrer Reife Rechenschaft geben können. Das vermag er aber nur, wenn er seine neue Sorte ungefähr sechs Jahre mit Aufmerksamkeit behandelt und stets genau beobachtet.

Die Zeit muss man aber auch ausserdem gehörig benutzen, um die Eigenthümlichkeiten des Baumes nach allen Seiten hin zu erforschen. Ganz besonders sind die alle zwei Jahre stattfindenden Umpflanzungen geeignet, um zu erfahren, in welchen Boden, und in welcher Lage die Sorte am besten gedeiht und wo sie demnach die vollkommensten Früchte hervorbringt.

Ein tiefes Eingehen auf alle diese Fragen kann man ohnmöglich dem Urtheile einer noch so sachverständigen aber erwählten Kommission oder gar einem pomologischen Kongresse unterwerfen? Man wird unter solchen Umständen lange auf eine genügende Lösung warten müssen.

Die besten Birnsorten, die überhaupt in den Gärten existiren, verdanken wir zum grossen Theile einer Reihe von eifrigen und ausdauernden Obstzüchter, die mehr Liebhaber waren und aus Interesse Obstbau trieben. Ihr ganzes Leben fast brachten sie dieser Aufgabe zum Opfer und scheuten weder Mühen noch Kosten, um gute Sorten heranzuziehen. Und die Namen dieser Männer will man heutzutage nicht mehr wissen; wan giebt sich Mühe, um sie zu vergessen!!? Ist dies recht?

Ein zweiter Aristarch hat v. Mons einen Vorwurf ge-

macht, dass er uns nicht gesagt, von welcher Sorte er die und die gute Birn für unsere Klimate erhalten habe. Wozu nützt die Frage. Umgekehrt kann man ihn fragen: „hast du etwa solche Versuche angestellt und wo sind die Resultate, die du erhalten hast?“

Sobald eine neue, noch nicht bekannte Sorte einer Baumsehule dem Verkaufe übergeben werden soll, so ist es vor Allem deren Pflicht, selbst alle Beobachtungen und Erfahrungen, die als die Basis für eine specielle Monographie dienen können, mitzutheilen. Die Bäume müssen dann nach den Erfahrungen dieser Baumsehule eingerichtet werden, sobald sie eine weitere Verbreitung erhalten.

Mit einem Worte, keine neue Sorte darf eher verbreitet werden, als bis sie nach allen Richtungen hin in der Baumsehule selbst, wo sie gezüchtet ist, erkannt und erforscht wurde. Ihre Laufbahn beginnt sie am Orte ihrer Entstehung: von hier aus muss sie sich eine Zukunft verschaffen; mag sie entstanden sein an den Ufern der Seine, der Loire oder der Garonne; mag man sie in Deutschland, in England oder in Belgien gezüchtet haben. Das ist ganz gleichgültig. Sobald der Baum nur eine gute Vegetation besitzt und schöne und gute Früchte hervorbringt, die allen Ansprüchen nachkommen, so hat die Sorte alles, was unser Interesse für sie in Anspruch nimmt und kann demnach verbreitet werden.

Jede Sorte muss aber ihren ursprünglichen Namen und den des Züchters, insofern er bekannt ist, behalten. Sobald wir aber dagegen handeln, so geben wir damit nur einen Beweis unserer eigenen Unkenntniss in der pomologischen Literatur; diese macht aber, eben so gut wie die andern Zweige, einen Theil in der Geschichte der Gärtnerei dieses Jahrhunderts aus.

(Bullet. de la société d'hortic. de la Sarthe 1857, S. 125.)

Journal-Schau.

In Nro. 455 und 458 ist aus dem Journal der Londoner Gartenbau-Gesellschaft (3. Band, Seite 81) die Abhandlung von Lindley über die 4 Rhododendren von Borneo, welche Hugh Low von dieser Insel mitgebracht hatte, vom Neuen abgedruckt und zwar mit den dortigen Holzsehnitten. Die Abhandlung wurde 1848 geschrieben und befanden sich damals die Rhododendren in Kultur. Sie erinnern an die Sikkim-Arten und brauchen ebenfalls nicht wärmer in unseren Gewächshäusern gezogen zu werden. Auf dem Kontinente scheinen sie keinen Eingang gefunden zu haben und werden die dort aufgeführten Arten: *Rh. Brookeanum*, *graeile*, *verticillatum*

und *longiflorum* auch nicht mehr bei englischen Ausstellungen genannt, so dass es scheint, als wären sie auch jenseits des Kanales, wenn auch nicht ganz verschwunden, so doch sehr selten geworden. Uns ist keine einzige lebend vorgekommen.

Da diese Rhododendren Epiphyten sind, so mag wohl ihre Kultur Schwierigkeiten darbieten; die Sikkim-Rh., welche meist im Himalaya unter gleichen Verhältnissen wachsen, sind jedoch in Deutschland jetzt bereits sehr verbreitet und scheinen bei einiger Sorgfalt gut zu gedeihen. Bei uns liebt man sie und fangen einige selbst, wie bereits in einzelnen Berichten des vorigen Jahrganges ersichtlich ist, an, Marktblumen zu werden. In England sind sie grade nicht beliebt, da man bei dem dortigen milden Klima gewöhnt ist, die Rhododendren im Freien zu haben und die von Sikkim zum grossen Theil aber nicht aushalten.

In Nro. 459 sind 6 neue Cinerarien aufgeführt, welche in England grosses Aufsehen gemacht haben, weshalb sie auch hier aufgeführt werden sollen. Dieselben sind zu $3\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{2}$ Schilling (also $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Thaler) das Stück zu beziehen.

1. Brillant (Lidgard). Weisser Grund mit lichtazurblauem Saume und dunkeltem Centrum. Da die Pflanze sich auch gut baut, so ist sie besonders zu empfehlen.

2. Earl of Clarendon (Turner). Dunkel-violetter Grund mit einem rothen Ringe um das dunkle Centrum. Die Art der Farbe ist noch ganz neu.

3. Emperor of the French (Turner). Weisser Grund mit breitem, rosa-karmoisinrothem Rande und dunkeltem Centrum. Grossblumig und auch grosse Doldentrauben bildend.

4. Excelsior (Turner). Blendend weisser Grund mit violetter Rand und eben so gefärbtem Centrum.

5. Miss Labouchère (Boussie). Weisser Grund mit einem schmalen rosa-lilafarbigem Rande.

6. Optima. Wiederum weisser Grund mit breitem tiefblauem Saume und ebenso gefärbtem Centrum.

Von den ältern Sorten verdienen immer noch Empfehlung.

1. Alba magna (Smith). Weiss mit purpurblauem Centrum.

2. Conspicua (Wheeler). Weisser Grund mit breitem rosa-purpurblauem Rande. Wächst zwar nur niedrig, blüht aber trotzdem sehr voll.

3. Empress (Salter). Weisser Grund mit feinem rosa-lilafarbigem Saume. Die Blumenblätter oder Strahlen sind hier besonders breit und baut sich die Doldentraube gut.

4. *Exquisite* (Dobson). Weisser Grund mit rosakarmoisinfarbigem Saume und dunkeltem Centrum. Wächst nur niedrig, blüht aber reichlich und lange.

5. *Fascination* (Henderson). Tiefblau, aber rund, um das ebenfalls tiefblaue Centrum ein weisser Ring. Die Blumenblätter haben eine besonders angenehme Form und bauen sich gut.

6. *Lady Mary Labouchère* (Turner). Weisser Grund, aber Rand und Centrum blau. Wächst niedrig blüht aber reichlich.

7. *Magnum Bonum* (Turner). Feuriges Rosa-purpurbau, wo aber das schwarze Centrum von einem weissen Ringe umgeben ist. Eine ausgezeichnete Sorte.

8. *Mrs. Gerard Leigh* (Henderson). Weisser Grund mit rosa-purpurbauem Rande und blauen Centrum. Wächst besonders hoch und ist eine ausgezeichnete Sorte.

9. *Pieturata* (Henderson). Schneeweiss mit rosa-purpurbauem Rande und lavendelfarbigem Centrum. Wächst gut und fällt sehr ins Auge.

10. *Prinee of blues* (Ivery). Ganz dunkelblauer Grund mit weissem Centrum. Eine ganz eigenthümliche Färbung. Die Pflanze wird ziemlich hoch und baut sich gut.

11. *Rose of England* (Boussie). Weisser Grund mit violett-purpurbauem Rande und ganz dunkelgefärbtem Centrum. Baut sich ausgezeichnet.

12. *Sir Charles Napier*. Reichblauer Grund mit noch dunklerem Centrum. Die Blumenblätter sind hier besonders breit. Die ganze Pflanze blüht ausserordentlich reichlich.

In Nro. 460 sind eine Anzahl von Pelargonien empfohlen, die, wo der Frühling zu erwarten ist, Liebhaber dieser schönen Blumen in den Stand setzen soll, daraus eine Auswahl zu treffen.

I. Aechte Pelargonien.

1. *Andover*; obere Blumenblätter schwarzbraun, sammetartig, untere rosafarbig.

2. *Bride of Abydos* (Braut von Abydos). Obere Blumenblätter karmoisin, untere schneeweiss.

3. *Carlos*. Obere Blumenblätter kastanienbraun, untere rosafarbig und weiss-gefleckt.

4. *Conqueror*. Obere Blumenblätter scharlachroth, untere orange-scharlach.

5. *Duchess of Wellington*. Obere Blumenblätter dunkel chocoladenbraun, untere lilafarbig.

6. *Empress*. Obere Blumenblätter karmoisinroth, untere cochenillfarbig.

7. *Fair Ellen*. Obere Blumenblätter in der Mitte ganz dunkel, von Karmin umgeben und weiss-gesäumt, untere hingegen blendend weiss.

8. *Gem of the West*. Weiss mit bluthrothen Flecken auf den obern Blumenblättern.

9. *Governor General*. Brillant rosa, aber mit schwarzem Fleck auf den obern Blumenblättern.

10. *Laura*. Purpurbau-rosa mit weissem Centrum und kleinem dunklen Fleck auf den obern Blumenblättern.

11. *Leah*. Glänzende Lachsfarbe als Grund, aber karmoisin-gefleckt und glänzendrosa gerandet an den obern Blumenblättern.

12. *Lord Raglan*. Grundfarbe ist ein brillantes Orange-Scharlach mit dunklen Flecken auf den obern Blumenblättern. Eine ausgezeichnete Sorte.

13. *Marginata*. Purpurbau als Grundfarbe, aber dunkelgefleckt auf den obern Blumenblättern.

14. *Novelty*. Rosa-karmoisinrother Grund, aber von dunkelkastanienbraunen Adern durchzogen.

15. *Painter improved*. Obere Blumenblätter dunkel, aber karmoisinroth gewölbt und rosa-purpurbau gerandet, untere Blumenblätter rosa-purpurbau mit einem dunklen Fleck.

16. *Phaëton*. Orangefarbig, aber obere Blumenblätter mit scharlachfarbigen Spitzen und dunkeltem Fleck.

17. *Rebecca*. Eine eigenthümliche Sorte mit zimmetbrauner Grundfarbe.

18. *Sanspareil*. Hell-fleischrothe Grundfarbe mit einem ausgezeichneten Fleck auf jedem Blumenblatte.

19. *Silenus*. Grundfarbe ist ein bräunliches Karmoisinroth; die Blumenblätter sind aber mehr oder weniger gewölkt.

20. *Pête noir*. Ein opakes Orange ist Grundfarbe, die aber durch einen dunklen Flecken auf jedem Blumenblatte unterbrochen wird.

21. *Una*. Weisse Grundfarbe, die aber durch einen dunklen Fleck auf den obern Blumenblättern unterbrochen wird.

22. *Virginia*. Weisse Grundfarbe, aber durch einen karminrothen Flecken auf den obern Blumenblättern unterbrochen.

23. *Vulcan*. Orange-lachsfarbiger Grund, aber mit gewölkten dunkleren Flecken an den obern Blumenblättern.

24. *Yarico*. Blassrothe Grundfarbe, mit dunkelkastanienfarbenem Fleck auf jedem Blumenblatte.

II. Fancy-Pelargonien.

1. *Advencer*. Obere Blumenblätter maulbeerfarbig untere prächtig roth.

2. *Beauty of Slugh*. Die obere Blumenblätter rosa-karmoisin mit weissem Rande.

3. *Cloth of Silver*. Silberweise Grundfarbe.

4. **Crimson King.** Karmoisin-purpurblaue Grundfarbe mit weissem Rande.

5. **Defiance.** Dunkelkastanienbraune Grundfarbe mit weissem Centrum und weissem Rande.

6. **Duchess of Sutherland.** Ein angenehmes Fleischroth als Grundfarbe, aber mit kirschfarbenem Fleck auf den obern Blumenblättern.

7. **Eminent.** Violett-bräunliche Grundfarbe.

8. **Lady Hume Campbell.** Brillant-karmoisinrothe Grundfarbe mit weissem Centrum.

9. **Masterpiece.** Eine reiche purpurblaue Kastanienfarbe mit weissem Centrum; untere Blumenblätter maulbeerfarbig-gewölkt.

10. **Moonlight.** Lila-rosenfarbener Grund mit weissem Schlunde und weissem Rande.

11. **Resplendens.** Obere Blumenblätter brillant karmoisinfarbig, untere heller, aber wiederum dunkelkarmoisin-gefleckt.

12. **Victoria magna.** Weisse Grundfarbe, aber mit rosa-lilafarbigem Fleck auf den obern Blumenblättern.

(Fortsetzung folgt.)

Programm zur Preisbewerbung zu der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten,

zu Berlin am 4. April 1858.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die zur Preisbewerbung aufzustellenden Pflanzen müssen, mit Namen versehen, am Tage vorher in das Lokal der Ausstellung gebracht werden, den Sonntag über bis 6 Uhr aufgestellt bleiben und nachher, spätestens bis Montag Mittag, wieder abgeholt werden.

2. Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.

3. Die Pflanzen müssen sich nebst den Töpfen in einem ausstellbaren d. h. den ästhetischen Principien entsprechenden Zustande befinden, wenn sie nicht von den Ordnern zurückgewiesen werden sollen.

4. Das Preisrichteramt wird aus 5 Personen bestehen. Ausserdem werden eine gleiche Anzahl Stellvertreter ernannt, welche besonders dann eintreten, wenn der eine oder der andere Preisrichter zu gleicher Zeit Konkurrent ist.

5. Der Vorsitzende des Preisrichteramts hat das Recht, durch Zuziehung geeigneter Vereins-Mitglieder das Preisrichteramt bis auf die vorgedachte Zahl zu ergänzen, sofern die Nothwendigkeit dazu eintritt.

Allgemeine freie Konkurrenz.

I. Geldpreise aus dem Beitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines.

A. Für Schaupflanzen.

10 Preise von je einem Friedrichsd'or.

Die Pflanzen müssen sich mindestens 6 Monate in dem Besitze des Ausstellers befunden haben.

1. bis 5. Fünf Preise für einzelne, ungewöhnlich reich und schön blühende Exemplare aus den Pflanzen-

Familien der Diosmeen, Thymeläaceen, Ericaceen, Epacridaceen, Polygaleen, Rhodoraceen, Pittosporaceen, Viburnaceen, Leguminosen, Begoniaceen, Bromeliaceen, Amaryllideen oder Orehideen.

6. bis 10. Fünf Preise für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten aus einer der vorgedachten Pflanzenfamilien. Von jeder Art darf nur Eine Pflanze aufgestellt werden, welche sich in reichlicher Blüthe befinden muss.

B. Neue Einführungen.

11. einer neuen oder zum ersten Male hier aufgestellten Pflanze, gleichviel, ob blühend oder schöne Blattform;

12. einer dergl.;

13. einer neuen oder zum ersten Male hier blühenden Abart oder einem Blendlinge (Hybride).

C. Treibereien.

14. einer Aufstellung von mindestens 12 Stück getriebenen blühenden Rosen in einer oder mehreren Sorten;

15. einer Aufstellung von mindestens 12 Stück verschiedenen Hyacinth, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen;

16. einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 3 verschiedenen Arten (Ribes, Spiraea, Deutzia, Weigela, Prunus, Cytisus, Hortensien u. s. w.

D. Zur Verfügung der Preisrichter.

17. bis 20. Vier Preise von je einem Friedrichsd'or, voraus auch die zur Ausschmückung der Ausstellung aufzustellenden Pflanzen zu berücksichtigen sind.

Ausserdem stehen auch die nicht zuerkannten Preise, in sofern Preiswürdiges noch vorhanden, zur Verfügung. Die Preisrichter sind ermächtigt, aus der in dieser Weise zurückgefallenen Summe, den Umständen nach, auch Preise geringeren Betrages zuzusprechen.

II. 5 Ehren-Diplome. Die Preisrichter sind hier in der Art der Vertheilung ihrem eigenen Ermessen überlassen.

Ueber etwa noch auszusetzende Preise verfügen die Preisrichter, in sofern die Geber nicht selbst das Nähere bestimmt haben.

Schluss - Bemerkungen. Jedem Mitgliede werden ausser der für die Person gültigen Eintrittskarte noch 3 Einlasskarten für Gäste zugestellt, auf die der Zutritt nach 1 Uhr gestattet ist. Die Mitglieder selbst haben von 8 Uhr Morgens Zutritt. Der Schluss ist 6 Uhr Abends.

Angenommen durch Plenarbeschluss in der 354. Versammlung.

Berlin, den 24. Mai 1857.

Der Direktor des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Kette.

Samen - Offerte.

Das neueste Preis-Verzeichniss der Gemüse-, Oeconomie-, Gras-, Holz-, Blumen-Sämereien u. s. w. des Samen-Cultivateur Heinrich Mette in Quedlinburg ist erschienen und wird von demselben wie von der Expedition dieses Blattes auf Verlangen gratis verabreicht.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. (Frei aus dem Französi-
schen übersetzt.) — Die Kartoffel und ihre in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung. — Die Königlichen Gärten in
Frogmore. (Aus dem Englischen des Florist, Fruitist und Garden-Miscellany 1857.) — Pflanzen-Verzeichnisse. — Samen-Offerte.

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré.

Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

Einleitung.

Die Geschichte giebt uns der Beispiele nicht wenige, wo einzelne Männer den Grund zur Wohlhabenheit euer ganzen Gegend legten, vielleicht gar nicht ahnend, welchen Segen sie in den spätern Zeiten gebracht haben. Es gilt dieses ganz besonders von Industriezweigen, die irgend wo in einem oft nur unbedeutendem Orte klein beginnen und durch das Genie und die Ausdauer eines einzigen Mannes einen Aufschwung erhalten, an den man anfangs gar nicht denken konnte. Forschen wir nur nach, wie die berühmte Uhrenfabrikation in Genf und Lausanne begann, unter welchen Verhältnissen die sehr alte Gärtnerei in Erfurt plötzlich eine solche Ausdehnung gewonnen, so dass jetzt ganz Europa und selbst Nordamerika zum grossen Theil seine Sämereien, besonders von Blumen und vor Allem von Levkojen, aus Erfurt bezieht, wer ferner in Grünberg, einem scheinbar für Obst- und Weinbau so ungünstigem Orte, den Anfang machte mit Anpflanzungen u. s. w., man wird immer finden, es sind einzelne, besonders begabte Menschen, die den Anfang gemacht haben.

Auf gleiche Weise verhält es sich mit der berühmten Pfirsichzucht in Montreuil bei Paris. Unter Ludwig XIV. zog sich ein alter Soldat, Girardot mit Namen, aus dem geräuschvollen Leben eines üppigen und prunkvollen Hoflebens nach einem kleinen, bis dahin unbeachtet geblie-

benem Dörfchen Montreuil sous bois zurück. Der alte Mann hatte mannigfache Täuschungen erhalten und die Nichtigkeit des damaligen Lebens in seiner ganzen Fülle erkannt und suchte die Einsamkeit, hoffend das in der Natur zu finden, was ihm seine Mitmenschen nicht zugeben vermochten: Zufriedenheit des Herzens. Zufällig machte er die Bekanntschaft des berühmten Gärtners der damaligen Zeit la Quintinie zu Versailles und sah wie dieser geniale Mann der Natur in der Hervorbringung von schmackhaften und zahlreichen Früchten ihre Geheimnisse abgelauscht hatte. Er liess sich belehren und sammelte von Tag zu Tag mehr Kenntnisse, bis er endlich selbst Hand anlegte und einige Pfirsichbäume in seinem einsamen Dorfe anpflanzte.

Mit grosser Sorgfalt pflegte er dieselben und es währte gar nicht lange, dass er in der Anzucht ausgezeichneter Früchte mit seinem Meister rivalisirte. Was er wusste, behielt er aber nicht für sich, sonderu suchte ganz besonders die armen Bauern seines Dorfes für diesen Industriezweig zu gewinnen. Es gelang ihm, bei einen nach dem andern Interesse zu erwecken und, noch bevor er starb, hatte er die Freude, dass die Früchte und besonders die Pfirsichen von Montreuil in Paris vor allen andern Anerkennung fanden und um höhern Preis bezahlt wurden.

Von Jahr zu Jahr nahm der Obst- und hauptsächlich der Pfirsichbau zu. Das ursprünglich so kleine und arme Dorf bevölkerte sich von Jahrzehend zu Jahrzehend mehr und wurde wohlhabend, so dass es jetzt eine Einwohnerzahl von 4000 besitzt. Wer nach Paris kommt, versäume

ja nicht, Montreuil zu besuchen und die Art und Weise zu verfolgen, wie man dort Früchte erzieht. Vor Allem besuche man den intelligentesten der dortigen Pfirsichzüchter, Lepère, dessen Pratique raisonnée de la taille du pecher die vierte Auflage erlebt hat. Das Werk ist bereits frei und gedrängt in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im 4. Jahrgange, Seite 237 übersetzt und glauben wir im Interesse der Leser zu handeln, wenn wir die Uebersetzung etwas verkürzt wieder geben.

I. Absehnitt.

Von der Veredlung.

1. Man bedient sich zur Unterlage des Mandelbaumes, der Damascener Pflaume, besonders derjenigen, welche als Noire de Montreuil in Frankreich und als Johannis- oder Frühe schwarze Pflaume bei uns in Deutschland bekannt ist, ferner der sogenannten Kirschkpflaume oder Mirobalane oder endlich der aus Samen erzeugten Pfirsich-Wildlinge. Auf allen diesen Unterlagen gedeiht das Edelreis, insofern erstereu der nöthige Boden gegeben wird.

2. Die besten Bäume giebt der Mandelbaum, besonders die Abart, welche Früchte mit harter Schale trägt. Er gedeiht auf allen Bodenarten, insofern diese nicht zu feucht oder Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. Ausserdem hat er noch einen Vorzug, weil seine Vegetation etwas später beginnt; für späte Pfirsich-Sorten kann die Mandelbaum-Unterlage durch keine andere ersetzt werden.*)

3. Pfirsiche mit Pflaumen-Unterlage kommen besser auf feuchtem Boden fort. Nur hier wende ich sie an, sonst nicht, denn im kräftigen Wuchsthum stehen sie der allgemeinen Meinung nach denen mit Mandel-Unterlage nach. Ich muss jedoch offen bekennen, dass von mir in dieser Richtung absichtlich gemachte Versuche zu keinem Resultate führten. Von gegen 50 auf Mandel- und Pflaumen-Unterlage veredelte Pfirsiche, welche ich neben einander, und zwar auf verschiedene Bodenarten, auf sandige, thonige, kiesige u. s. w. pflanzte, bemerkte ich gar keinen Unterschied. Beiderlei Bäume gediehen gleich und lieferten ziemlich dieselbe Aernte.

4. Pfirsich-Wildlinge benutzt man nicht gern, denn sie tragen schwierig und haben auch nur eine kurze Dauer. Allerdings giebt es ebenfalls hier einzelne Beispiele, wo auf einen Wildling veredelte Pfirsichbäume

eben so reichliche Früchte, als andere, jedoch immer etwas spät, brachten.

5. Man thut am besten, sich die Unterlagen selbst heranzuziehen. Zu diesem Zwecke nimmt man in Betreff der Mandeln, am liebsten solche, deren Früchte mit harter Schale versehen sind, und bereitet diese in der Weise zum Säen vor, dass man sie schichtenweise in einen Kasten oder in einen Korb legt und zwar so, dass immer zwischen jeder Lage von Mandeln eine Schicht von Sand von der Stärke einer Hand befindlich ist. Nun bringt man die Gefässe in einen Keller oder gräbt sie in die Erde, wo sie gegen Feuchtigkeit und Frost hinlänglich geschützt sind. Hier bleiben sie von der ersten Hälfte des Januar bis zur zweiten des April ruhig stehen, um allmählig ihre Keime zu entwickeln. Erst wenn dieses geschehen ist, werden die Samen wieder herausgenommen und in einen gedüngten und bis zu einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Fuss rijolten Boden gesteckt. Zu diesem Zwecke macht man Löcher von 6—7 Zoll mit einer Entfernung von 1 Fuss und legt in jedes Loch eine gekeimte Mandel, nachdem man von ihrem $\frac{1}{2}$ —2 Zoll langen Würzelehen das letzte Drittel abgebrochen hat. Man thut dieses, damit der Keim schon zeitig gezwungen ist, seitliche oder sogenannte Adventivwurzeln zu bilden, die nicht so tief in den oft nur oberflächlich tauglichen und guten Boden eindringen können. Das Federchen (Plumula) hat sich zu dieser Zeit noch nicht gebildet.

6. Will man sich der Pflaumen als Unterlage bedienen, so nimmt man am liebsten Wurzelschösslinge, welche gewöhnlich von grossen Bäumen gemacht werden, pflanzt diese, am Besten im Monat November, aber auch später, bis in den März hinein, in ein besonders dazu vorbereitetes Beet und schneidet sie quer über dem Boden ab, so dass sie gezwungen sind, gleich hier Seitentriebe zu machen.

7. Es ist durchaus nothwendig, dass eine solche Pflanzschule, mag sie für Mandel- oder für Pflaumen-Unterlage eingerichtet sein, immer mit Sorgfalt beaufsichtigt wird. Nach Bedürfniss muss demnach der Boden gelockert und vom Unkraute gesäubert werden.

8. Auf Pflaume okulirt man von Mitte Juli bis Mitte August, von da an bis Mitte September geschieht es aber auf Mandel- oder Pfirsich-Wildlinge. Man macht die Veredlung stets auf das schlafende Auge. Das was aber zur Veredlung benutzt wird, muss immer noch ein Stück Rinde des Zweiges, dem es entnommen ist, enthalten. Man hat darauf zu sehen, dass das Edelreis gesund und kräftig ist, auch die gehörige Reife zwar erlangt hat, aber doch im Wuchsthum noch nicht zu weit vorgeschritten

*) In Deutschland und besonders im Norden lässt sich allerdings der Mandelbaum weniger anwenden, da er sehr häufig erfriert, und hat daher eine Pflaumen-Unterlage immer den Vorzug.

ist. Umgekehrt wird es nothwendig, dass die Unterlage sich bereits im Saft befindet (d. h. dass die Rinde sich leicht löst), damit, sobald die erste Veredlung fehlschlagen sollte, dies von Neuem vorgenommen werden kann. Die Mandel-Unterlage hat hier, wie schon angedeutet, den Vorzug, weil ihre Vegetation länger dauert. In Betreff des Auges zum Veredeln ist es gut, wenn man den Stiel des Blattes, in dessen Winkel es sich gebildet hat, nicht ganz abschneidet, sondern den untern Theil bis zu einigen Linien Länge stehen lässt. Sobald dieser nämlich nach 6—12 Tagen selbst abfällt, so kann man es als ein gutes Zeichen betrachten; die Okulation oder Aeuglung ist gelungen und braucht nicht wiederholt zu werden, indem das Auge bereits angewachsen ist.

9. Man veredelt entweder in der Pflanzschule oder gleich da, wo man den Baum haben will. Im erstern Falle okulirt man nur ein Mal, im letztern hingegen, namentlich wenn man sich einen Spalierbaum heranziehen will, geschieht dieses doppelt, indem man auf zwei Seiten und einander gegenüber ein Auge einsetzt. Man gewinnt auf diese Weise grade ein Jahr. Wollte man nur einfach okuliren, so müsste man im nächsten Frühjahr das veredelte Stämmchen so schneiden, dass sich die beiden untern Knospen oder Augen zu den beiden Haupt- oder sogenannten Mutterzweigen heranbilden können. Man hat aber stets darauf zu achten, dass beide eingesetzte Augen auch gleichmässig anwachsen und treiben, widrigenfalls man doch erst im Frühjahr die nöthigen Vorkehrungen zur Herausbildung der beiden Mutterzweige treffen muss.

II. Abschnitt.

Von der Anlage.

10. Der Pfirsichbaum verträgt weder eine zu starke Kälte, noch eine zu grosse Wärme. Es ist deshalb immer eine Lage gegen Osten und Westen der gegen Süden oder Norden vorzuziehen. Man hat dabei noch den Vortheil, dass die Mauer auf beiden Seiten benutzt werden kann. Bei Mauern, die eine Richtung von Westen nach Osten, also auf der einen Seite eine Lage nach Süden, auf der andern eine nach Norden haben, sind die Pfirsichbäume auf der Südseite den ganzen Tag hindurch den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt, während sie auf der Nordseite gar keine Sonne erhalten und demnach auch auf ihnen die Früchte gar nicht oder nur spärlich und spät reifen. Leider erlauben aber die Verhältnisse nicht immer, diese Vorschrift genau zu befolgen, und die Mauern erhalten bisweilen mehr eine Richtung nach Osten und nach Westen. In diesem Falle hat es, sobald die Abweichung nicht zu gross ist, auf die Erzielung von

Früchten noch wenig Einfluss, insofern man bei dem Schneiden sich darnach richtet. Man ist z. B. gezwungen, sobald die Sonne nur bis 10 Uhr Vormittags vorhanden ist, die Fruchtzweige, wenn die Holzaugen sich an ihren Enden befinden, gar nicht zu beschneiden.

11. Was den Boden anbelangt, so ist die Pfirsiche gar nicht so wählerisch, als man gewöhnlich annimmt. Sie gedeiht eigentlich auf jeder Boden-Art, insofern dieser ihr nur die nöthige Nahrung darbietet. Andernseits ist es aber doch nicht zu leugnen, dass ein leichter Boden, wo der Untergrund das Wasser leicht durchlässt und dieses sich nicht ansammeln kann, immer vorzuziehen ist.

12. Legt man in Montreuil eine Mauer an, so giebt man ihr im Durchschnitte unten einen Durchmesser von $1\frac{1}{3}$ Fuss, der nach oben allmählig bis zu 1 Fuss abnimmt. Die Höhe lässt man in der Regel nicht über $9\frac{1}{2}$ Fuss sein, denn man hat gefunden, dass diese zur Erlangung von vielen und guten Früchten am passendsten ist. Auf beiden Seiten erhalten die Mauern einen Gypsbewurf von ungefähr 1 Zoll Dicke, der dem Einschlagen von Nägeln zur Befestigung des Verbandes nicht hinderlich ist. Oben auf kommt ein Dach (Chaperon), was auf jeder Seite ohngefähr $\frac{1}{2}$ Fuss vorspringt. Ist die Mauer jedoch höher als 9 Fuss, so muss auch verhältnissmässig der Vorsprung des Daches grösser sein. Eben so hat man dabei auf die Stärke des Gitterwerkes und seines Abstandes von der Mauer Rücksicht zu nehmen und den Vorsprung, in der Regel um 2 Zoll, zu vergrössern. Das Dach hat einen dreifachen Nutzen: der Saft fliesst regelmässig nach allen Theilen des Gehölzes, es schützt gegen plötzliche Regengüsse und mindert den Einfluss von Frösten im Frühjahr, zumal auch die Blüthen in diesem Schutze sich nicht so zeitig entfalten.

13. An Lagen nach Westen und Süden hat man einerseits die heftigen Regen, andererseits aber grade die oft schon sehr frühzeitig erregenden Strahlen der Sonne, ganz besonders wenn auf die Blüthen und die jungen Blätter zuvor Reif gefallen war, zu fürchten; man trifft deshalb noch die Vorkehrung, dass unterhalb des Daches Pflöcke in die Mauer eingeschlagen werden, wo man nöthigen Falls schnell Strohecken anhängen und dadurch nach beiden Richtungen hin rasch schützen kann.

14. Gartenbesitzer haben die Gewohnheit, die Mauer mit einem aus Latten zusammengesetzten Gitterwerk, wo die Maschen bei $8\frac{1}{2}$ Zoll Öffnung 10 im Durchmesser besitzen, zu bekleiden. So vortheilhaft dieses auch, namentlich in Gegenden, wo ein guter Bewurf seine Schwierigkeiten hat, erscheinen mag, da in diesem Falle weder die Unterhaltung der Mauer Kosten verursacht, noch

Nägel angeschafft zu werden brauchen, so besitzt doch ein solches Gitterwerk für das Anbinden der Zweige selbst manche Unbequemlichkeit. In Montreuil wird es deshalb nicht angewendet. Man ersetzt das hölzerne Gitterwerk wohl auch durch ein eisernes, was aus Draht angefertigt ist; dieses verlangt jedoch beim Anbinden der Zweige noch eine besondere, später ausführlicher zu besprechende Vorsicht.

Um kräftige und gesunde Pfirsich-Pflanzen zu erhalten, muss man ganz besonders seine Sorgfalt auf die Ausbildung guter Wurzeln verwenden. Die über der Erde befindlichen Theile, der Stamm mit seinen Zweigen, stehen nämlich stets im genauesten Zusammenhange mit denen, die in der Erde liegen, also mit der Wurzel. Keins gedeiht ohne das Andere. Es muss demnach der Boden, in dem man Pfirsiche kultiviren will, stets gehörig vorbereitet und durchgearbeitet sein.

15. Bei einer neuen Anlage ist es gut, am Fuss der Mauer eine Rabatte, je nachdem viel oder wenig Land zu Gebote steht, von 4—6 Fuss anzulegen und die Erde dazu bis zu einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Fuss durchzuarbeiten und mit gut verrottetem Dünger zu versehen. Hier und da macht man schon, bevor man die Stämmchen einpflanzt, 3—4 Wochen vorher die Löcher zu ihrer Aufnahme. Ich halte dieses gar nicht für gut, weil es in der Zeit, wo dieses geschieht, gewöhnlich viel regnet und sich nothwendiger Weise die Löcher nicht allein mit Wasser füllen, sondern weil auch dann die Erde schwer und fest wird. Die Pfirsichwurzeln erkälten sich bei der fortwährenden Verdunstung sehr leicht, was der Pflanze überhaupt nicht zuträglich sein kann.

III. Abschnitt.

Von der Anpflanzung.

16. Ist die Anlage fertig, so bringe ich meine Stämmchen im Verlaufe des Monates November in den, wie gesagt, schon vorher gehörig durchgearbeiteten Boden, und zwar in eben frisch gemachte Löcher. Bei der Pflanzung im März entsteht der Nachtheil, dass die guten Tage, welche den im Herbst eingesetzten Stämmchen schon zu Gute kommen, denen im Frühjahr verloren gehen, ja überhaupt das Pflanzen selbst verzögern können. Ich bediene mich am Liebsten der Stämmchen, welche von der Veredelung an gerechnet 18 Monate alt sind. Ein Jahr ältere Exemplare, die vom Neuen auf ein unteres Auge veredelt werden mussten und zwar in der Regel stärkere Wurzeln, aber um desto weniger Haarwurzeln haben, wende ich nur in dem Falle an, wenn ich in einer neuen Anlage nachpflanzen muss.

17. Zunächst bescheide ich die Wurzel mit einem scharfen Messer und setze die Pflanze in der Weise ein, dass der Schnitt grade auf der Erde ruht. Zu gleicher Zeit wird auch das Stämmchen 4 bis 5 Zoll oberhalb der Veredelung zurückgeschnitten. Da die Pflanzung immer etwas 2 Zoll von der Mauer entfernt geschehen muss, damit die Wurzeln in ihrer Ausbreitung nicht zu sehr durch diese selbst gehindert werden, so erhält das Stämmchen in der Richtung nach jener eine etwas schiefe Lage.

18. Beim Einpflanzen hat man darauf zu sehen, dass die beiden Veredelungsstellen nicht etwa nach vorn und hinten, sondern genau auf beiden Seiten (d. h. der Mauer gleichlaufend) zu stehen kommen, damit dann später die daraus hervorgehenden Mutteräste gleich ihre richtige Lage haben. Bevor man das Loch wiederum zumacht, breitet man die Seitenwurzeln gehörig aus und bedeckt das Stämmchen nur an seiner Verbindung mit der Wurzel, also bis etwa 10 bis 15 Linien unterhalb der Veredelung, mit Erde. Sobald der Boden trockener Natur ist, darf man nicht versäumen, wöchentlich, vielleicht ein und zwei Mal, zu giessen, damit die Wurzeln immer die gehörige Frische haben; man hüte sich aber ja, zu viel Wasser zu geben.

19. Spalierbäume en carré pflanzt man in Entfernungen von 25 Fuss. Will man jedoch mit Birnbäumen abwechseln, so muss die Entfernung von einer Pflanze zur andern $37\frac{1}{2}$ Fuss betragen. Den Zwischenraum kann man zum Krauziehen dreijähriger Stämmchen verwenden, die man dann anderweitig benutzt.

IV. Abschnitt.

Vom Schneiden.

20. Da der Schnitt immer im Winter geschieht, so nennt man ihn wohl auch vorzugsweise den Winterschnitt. Wer viel Pfirsichbäume zu beschneiden hat, wie alle Pfirsichzüchter in Montreuil, der schneidet die ganzen Wintermonate hindurch, sobald er Zeit hat. Ich habe oft schon im December geschnitten und dieselben Resultate erreicht. Die beste Zeit mag allerdings die vom Januar bis April sein. Meiner Meinung nach ist es aber immer besser, zu früh, als zu spät zu schneiden, denn wenn die Vegetation einmal begonnen und der Saft eingetreten ist, so hat der Schnitt stets mehr oder weniger einen nachtheiligen Einfluss auf die weitere Entwicklung. Geschieht er, bevor der Saft zu steigen beginnt, so sind, wenn dieser eintritt, die Schnittwunden wiederum in so weit vertrocknet, dass jener sich nicht mehr durch dieselben verflüchtigen kann, sondern nun seinen natürlichen Abfluss in den Knospen, die sich strecken und zu Zweigen ausbilden, findet. Für die Pfirsichzüchter freilich.

deren Auge nicht geübt ist und die die Blütenknospen nicht von denen, die nur Blätter enthalten, unterscheiden können, mag es allerdings gut sein, bis in den Februar zu warten, weil dann die Erntern zu schwellen anfangen und deshalb leichter erkannt werden können. Man hüte sich aber ja, erst dann zu schneiden, wenn die Blütenknospen eben anfangen wollen, sich zu öffnen. Es gilt dieses ganz besonders bei ältern Bäumen, die nicht viel Saft zu verlieren haben und wo man an altem Holze nach Augen wecken will. (Fortsetzung folgt.)

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung.)

10. Badener Kartoffel.

Unter diesem Namen kommen viele Sorten vor, welche meist unter anderen Nummern aufgeführt werden. Hier nur 2 Sorten:

a) Die kleine frühe aus Baden, die von der Besten Speisekartoffel aus Württemberg, von der frühen weissen aus England, von der frühen Pfälzer und von der Erfurter von Kühne nicht verschieden zu sein scheint, ist mehr als mittelmässig gross, länglich und hat eine glatte Schale mit ziemlich oberflächlichen Augen. Eine vorzügliche Sorte.

b) Frühe rothe runde aus Baden. Sie hat grosse Knollen, die rund sind, fast ohne alle Ecken, weil die Augen oberflächlich liegen. Ihre glatte Schale ist roth. Wegen ihres ziemlich hohen Ertrages und der frühen Reifezeit ist sie ebenfalls sehr zu empfehlen.

11. Bäcker's Viehkartoffel

Sie gehört zu den grossen weissen Sorten, die eine glatte Schale haben, mit rundlichen tiefen Augen. Sie ist mehr wässrig als mehlig.

12. Barbieri.

Sie wurde durch Eldna verbreitet, verdient aber nicht weiter angebaut zu werden, da sie sehr wenig lohnt. Die Knollen haben zwar eine rauhe Haut, sind aber sehr klein und mehr oder weniger nierenförmig. Die wenigen Augen liegen der gelben Schale ziemlich oberflächlich auf. Das Fleisch ist gelblich-weisslich.

13. Belle de Calais.

a) Unter diesem Namen scheinen zwei verschiedene Sorten aus Frankreich eingeführt worden zu sein. Von der einen sind die Knollen gross, länglich-eiförmig, aber immer dabei unregelmässig und etwas zusammengedrückt; in der

röthlichen und glatten Schale liegen die grossen Augen. Das Fleisch ist gelb, innerlich aber schwach marmorirt.

b) Bei der anderen Sorte tritt das Marmorirte weit deutlicher hervor und die Grösse ist nur mittelmässig. Wahrscheinlich doch dieselbe Sorte.

14. Beltje's rothe lange Kartoffel.

Die Knollen sind mittelgross, lang und an beiden Enden gleichmässig abgerundet, nie aber flachgedrückt. In der glatten und blassrothen Haut liegen viele tiefliegende Augen. Das Fleisch hat eine schöne weisse Farbe.

15. Beresford-Early.

Runde Knollen mit oberflächlichen Augen, von mittelmässiger Grösse und glatter gelber Schale.

16. Gelbe Kartoffel von Berlenz (?)

Eine ausgezeichnete mehligreiche Sorte mit rundlichen Knollen und von mittelmässiger Grösse. Die sehr rauhe Schale ist gelblich.

17. Bisquit-Kartoffel aus Lüttich.

a) Hat sehr grosse Knollen von rundlich, länglicher Gestalt, und ist nie plattgedrückt. Die Haut ist dünn, glatt und gelblich gefärbt, das Fleisch aber gelblich-weiss. Die Augen liegen ziemlich tief. Mehr eine Futterkartoffel, als auf die Tafel passend.

b) Unter dem Namen Bisquit-Kartoffel aus der Pfalz hat man eine rothe Nierenkartoffel von mittlerer Grösse, bisweilen aber auch klein, die in der Regel nach dem einen Ende zu spitz zuläuft. Die rothe Farbe der Haut vermindert sich häufig bis zu einem graugelblich-röthlichen Ton. Das Fleisch ist ziemlich gleichförmig gelb und kaum im Centrum etwas marmorirt.

18. Black-Skin Potatoo. (Schwarzschalige Kartoffel).

Die Knollen haben mittlere Grösse, sind mehr länglich, aber durch grosse Augen auch eckig. Ihre etwas rissige Haut hat bald eine mehr hellviolette, bald aber mehr hellblutrothe Farbe, die aber um die Augen herum sich in Gelb umändert. Das Fleisch ist gleichmässig goldgelb.

19. Frühe blau-marmorirte Kartoffel.

Hat rundliche kleine Knollen mit glatter Schale und ist gelb und blau marmorirt. Andere marmorirte Sorten werden später noch aufgeführt werden.

20. Bolivia-Kartoffel.

Gehört ebenfalls zu den marmorirten Sorten, hat aber grosse und runde Knollen, eine rauhe Schale und ist gelb und roth marmorirt.

21. Bork's Kartoffel aus Hamburg.

Hat runde, glatte und kleine Knollen von gelblicher Farbe und ist ohne Bedeutung.

22. Bosk's Potatoe. (Posce's Potatoe?)

Mehr klein als gross, von rundlicher Gestalt und glatter gelber Schale mit flachliegenden Augen.

23. Bread-Fruit. (Brodfrucht.)

a) Mehr klein als mittelgross und von kurz-länglicher Gestalt. Die etwas rauhe, hell-fleischrothe, bisweilen aber gelbgebänderte Schale hat oberflächliche Augen. Das schmuzig-weisse Fleisch ist wolkig.

b) Unter dem Namen Red-Bread-Fruit, d. i. rothe Brodfrucht, hat man eine marmorirte Sorte von mittlerer Grösse und länglich rundlicher Gestalt. Ihre Schale ist ziemlich glatt, violett blau und um die Augen gelb. Das Fleisch ist ziemlich gleichmässig grünlich-gelb.

24. Boswik-Kartoffel.

Die Knollen sind mittelgross, mehr rund als länglich, bisweilen auch etwas nierenförmig. Die wenigen Augen liegen in der Regel etwas erhöht; das Fleisch ist gelblich-weiss. Diese Sorte lohnt sehr schlecht.

25. Weisse Brieger.

Die Knollen mittelmässig, sehr kurz-länglich und etwas breitgedrückt. Ihre etwas broneirt gelbliche Farbe geht nicht selten ins Röthliche über. Die Schale ist zwar glatt, doch immer etwas rissig. Das Fleisch hat eine etwas gelbliche Farbe.

26. Bristol-Kartoffel.

Längliche, etwas kurze und nicht glattgedrückte Knollen mit dünner Schale und weisslich-gelblichem Fleische. Die Augen sind zahlreich, ziemlich gross und tiefliegend.

Die Kartoffel von Sindsheim möchte kaum verschieden sein. Da sie ziemlich lohnt, so dürfte sie trotz ihrer geringeren Güte doch als Futterkartoffel zu empfehlen sein.

27. Brown's Fancy.

Grosse, mehr längliche und etwas zusammengedrückte Knollen mit ziemlich glatter und graugelblicher Schale. Das Fleisch ist sehr weiss und die Augen liegen etwas tief.

28. Calcutta-Kartoffel. (Calcutta Potatoe.)

Länglich-ovale Knollen von mittelmässiger Grösse. Die ziemlich glatte Schale hat eine graugelbe Farbe mit röthlichem Anfluge. Das Fleisch ist gelb und zeichnet sich durch einen harzig-punktirten Ring aus, der die Mitte abscheidet. Häufig nimmt sie die Form einer Nierenkartoffel an.

(Fortsetzung folgt.)

Königliche Gärten in Frogmore.

(Aus dem Englischen des Florist, Fruitist und Garden-Miscellany 1857.)

Wir geben unseren Lesern eine kurze Beschreibung der Hauptsachen, die unsere Aufmerksamkeit, als wir diese prächtigen Gärten durchmusterten, auf sich zogen und hoffen, dass sie für Andere ebenso lehrreich sein möge, als der Besuch für uns war.

Der interessanteste Theil dieser Anlagen in jetziger Jahreszeit (15. April) sind die Obsttreibereien und die Gewächshäuser. Im ersten Gewächshause am östlichen Ende der Hauptreihe ergötzte die schönste Blütenfülle unser Auge. Eine Reihe Epakrisarten, baumförmig gezogen, mit fast 2 Fuss hohem Stamme und kräftigen gedrängten Kronen, nahmen die Fronte des Hauses ein: durch den freundlichen Eindruck, den sie machen, sind sie, besonders da sie mehrere Monate lang jährlich blühen, ausgezeichnete Meliorationspflanzen. Um die Krone dicht zu erhalten, erfordern sie fortwährendes Einstutzen; alle überflüssigen Schösslinge müssen weggeschnitten und dürfen nicht eingebunden werden. Mehrere sehr hübsche Arten fanden wir in dieser Sammlung von Ingram, besonders einige der *E. miniata* ähnliche.

Azaleen und Rhododendren waren ebenfalls sehr schön: unter letzteren fiel uns ein hübsches Exemplar von *Rh. Blandyanum* auf, einer schönen Varietät mit grossen rosafarbenen Blüthenfräussen. *Donna Maria* ist ebenfalls eine gute Sorte von dunkler Farbe als die vorige. Verschiedene andere Sorten waren noch in Blüthe, unter denen uns besonders einige sehr schöne scharlachrothe anfielen.

Auch die Cinerarien machten einen guten Eindruck: einige davon waren wirklich prächtig; meist waren es Samenpflanzen. Die hintere Wand ist mit Schlinggewächsen bezogen, von denen *Hardenbergia monophylla* blühte und, buchstäblich mit ihren schönen blauen Blumen bedeckt, mit den Scharlachblüthen des *Cianthus puniceus*, der dicht daneben stand, kontrastirte. Auch eine Anzahl Eriken aus Samen gezogen, standen zum grossen Theil in diesem Hause in Blüthe.

Im Warmhause derselben Reihe stand Alles für diese Jahreszeit auffallend vorgeschritten, besonders die Begonien. Eine schönere Sammlung davon haben wir noch nirgends geoffen. Wir sahen die *Beg. sanguinea*, *B. manicata*, *B. albo-coccinea*, *B. hydrocotylifolia*, *B. fuchsoides* und *B. hybrida*, eine wunder schöne Varietät von Meredith, dem früheren Gärtner in Clevedon, gezogen. Ingram's hybride Sorten gehören sicher zu den besten. *B. nitido-rubra* ist die sehr vervollkommnete Form der *nitida*, da

sie mit der Tracht dieser ihrer Mutterpflanze eine tiefere Rosafarbe vereinigt. Ebenso sind *B. Ingrami* und *suaveolens* sehr schöne Sorten. Mehrere ausserordentlich schöne Varietäten, noch ohne Namen, waren in Blüthe, besonders Hybride von *nitida* und *fuelsioides*.

An beiden Enden des Hauses standen in Vertiefungen gepflanzt zwei schöne Baumfarne von Neu-Seeland (*Dicksonia squarrosa*) mit 6 bis 9 Fuss langen Wedeln; eins dieser Exemplare sollte, wie wir hören, in Kurzem nach dem botanischen Garten in Kew gebracht werden. An der Hinterwand standen das schöne, duftende, jasmín-ähnliche *Rhynchospermum jasmínoides* und *Passiflora princeps* in Blüthe. Bei einem schön gezogenen Exemplare von *Thyrseanthus rutilans* waren gerade die Knospen am Aufbrechen und muss allem Ansehen nach das ganze Frühjahr hindurch herrlich geblüht haben. Von den Decken herab hing der schönste aller Warmhauseshlinger, *Bignonia venusta*, mit reichen tief-orangeroten Blüten.

In den kleineren Gewächshäusern hinter der Hauptreihe standen einige gut gewachsene Exemplare der *Ardisia erenulata*, fast 2 Fuss hoch mit prächtigen, denen der Stechpalme (*Ilex*) ähnlichen Beeren, die die Hauptschönheit dieser Pflanze sind. Ausserdem fanden wir eine grosse Sammlung von *Achimenes*, die einen schönen Blumenfuss versprochen. Meist standen sie in flachen Töpfen von 1 Fuss Durchmesser und waren an einander gebunden, um in der Blüthezeit den Topf vollkommen dem Auge zu entziehen. Einige Sorten blühten. *Tydaea amabilis* ist ganz ausgezeichnet in der Farbe und verdient in jede Sammlung aufgenommen zu werden. In demselben Hause standen einige vorjährige dunkelgefleckte Sämlinge aus der Abtheilung der *gigantea*. Starke *Gloxinien*, auch aufrechtblühende, waren da, aber jetzt nicht mit Blumen geschmückt.

Im anstossenden Hause fanden wir einige Exemplare von *Thuubergia laurifolia*, die Ingram aus von Indien erhaltenen Samen vor einigen Jahren gezogen hat; da sie im Winter blüht, ist sie eine wichtige Akquisition, besonders da sie hier zeigte, dass sie grade in den Wintermonaten ungemein fröhlich gedeiht und Blüten bringt. Als Topfpflanzen gedeiht sie am besten in einem aus Moorerde und Lehm gemischten Boden.

Auf einem Hängewerke stand eine grosse Anzahl von Hybriden aus *Crassula coccinea* und *Roelea falcata*. Wir glauben, dass sie in Blüthe höchst interessant sein werden, und wenn man nach dem verschiedenen Habitus der jungen Pflanzen urtheilen kann, so haben wir etwas ganz Neues zu erwarten. Unserer Meinung nach kann grade

diese Pflanzenfamilie noch durch Kreuzung unendlich vervollkommen werden.

Dann zeigte man uns ein schönes, gesundes Exemplar von *Petunia imperialis* aus einem im letzten Herbste frühzeitig gemachten Stecklinge, das so eben verpflanzt werden sollte. Zu diesem Zwecke benutzt man hier nämlich nicht Frühjahrsstecklinge, da diese weniger reich blühen, als die vom Herbste, eine Erfahrung, die sich in der letzten Blüthezeit wiederum sehr bewährte.

Verschiedene schöne Exemplare des *Princess Royal Geranium* standen in voller Blüthe; es wurde zuerst von Ingram's gezogen, und ist eine der besten rosenrothen Varietäten. Es blüht in dieser Jahreszeit äusserst reich im Kalthause und ist auch eine gute Zimmerpflanze.

Das folgende Warmhaus enthält Orchideen und Farne, darunter eine grosse Anzahl Exemplare von *Adiantum euneatum*, welches hier, mit Blüten gemengt, sehr stark zu Bouquet's verwendet wird, wozu es sich besonders im Winter, wenn die Blumen selten sind, sehr eignet.

Ein schönes *Goniophlebium subauriculatum*, ein reizendes Farnkraut mit langen hängenden Wedeln, hing in einem Körbehen von der Decke herab. Auch verschiedene Gold- und Silberfarne waren vorhanden. Diese so schönen Gewächse gedeihen sehr leicht in kleinen Töpfen. Von blühenden Orchideen sind zu erwähnen: *Phajus Wallichii*, einige *Zygopetalum*-Arten, *Oncidium Papilio* und *Dendrobium nobile*, ein prächtiges Gewächs das von allen Dendrobien am reichsten blüht.

Der Garten besitzt auch höchst ausgebreitete Treibereien und der Ertrag von Birnen, Pflaumen, Kirsehen und Trauben ist ausgezeichnet gut. Zur Traubenkultur sind 8 Häuser bestimmt; das Obst war in einigen Häusern fast reif, in den folgenden Häusern je um eine Stufe in der Entwicklung zurück, aber alle versprochen eine reiche Aernte des feinsten Obstes.

In einem nicht tiefen Hause hinter der Hauptreihe, stehen die Weinstöcke in eine schmale Rabatte eingepflanzt im erwärmten Raum. Ingram's Art und Weise der Behandlung des Weinstockes verdient eine nähere Beschreibung, da Einiges davon neu ist und der Erfolg mehrerer Jahrgänge, so wie der diesjährige reiche Ertrag hinreicht, sie zu empfehlen. Sobald die Trauben gereift sind, was ungefähr Mitte Mai der Fall ist, werden die Reben bis 1 oder 2 Zoll vom Boden abgeschnitten; in der nächsten Fruchtzeit trägt dann die während des Sommers gewachsene Rebe; auf diese Weise werden grössere und bessere Trauben gewonnen, da die Reben, die schon getragen haben, durch neue ersetzt werden.

Schönere Pflaumen als die hier in grosser Menge in

den Pflaumenhäusern gezogenen, kann es wohl nicht geben; wir fanden verschiedene Sorten, von denen sich am meisten: Viktoria, Orleans und Jefferson, letztere eine gute amerikanische Varietät, zum Treiben eignen. An den Seiten dieses Hauses standen auch einige 4 Fuss hohe, reich mit Früchten beladene Exemplare der Eugenia Ugni.

Die Pfirsichen, die in diesen Häusern gezogen werden, sind vortrefflich; die jetzt am weitesten Entwickelsten hatten schon Steine, während die anderen in früheren, aufeinander folgenden Entwicklungsstadien waren, damit man so lange frische Früchte habe, bis die im Freien an der Mauer gezogenen reif werden.

Kirschen wurden sehr viele in Kübeln in zwei Häusern mit breiten Satteldächern kultivirt; in dem einen Hause waren sie fast reif; im zweiten Hause versprochen sie für später einen reichen Ertrag. Die hier gezogenen Sorten sind: May Duke, Black Tartarian, Bigarreau und Bigarreau Napoléon; alle sind ausgezeichnete Sorten, doch hält man die May Duke für zum Treiben am geeignetsten.

Auch Erdbeeren werden zeitweise gezüchtet, jetzt war jedes taugliche Plätzchen in den Treibereien damit besetzt. Ein Haus mit einseitigem Dache, das früher als Weintreiberei benutzt wurde, ist vollständig, mit Ausnahme eines Theils der Rabatte, wo französische Bohnen stehen, mit ihnen angefüllt. Einige ausgezeichnete schöne Beeren des Prince of Wales und Grange's Seedling waren reif, dann folgte ihnen British Queen und einige andere Sorten, die eine köstliche Aernthe versprochen.

Französische Bohnen werden alle Winter gezogen; die diesjährigen standen in den Rabatten der Weintreibereien. Auch Gurken waren reichlich vorhanden; damals befanden sich gerade viel Früchte in einem der hinteren Häuser an Pflanzen, die während des Winters die Fruchtansätze gebildet hatten. Kartoffeln, die hier in Kästen gezogen waren, standen äusserst kräftig und zeigten nicht die geringste Krankheitserscheinungen.

Im Küchengarten schienen sich die Gewächse, wie z. B. Salat, Blumenkohl etc. sehr gut gehalten zu haben; der frühe Blumenkohl Alma, ist hier sehr beliebt. Die Erbsen standen vortrefflich; die frühesten, dicht an die Mauer, gegenüber den Treibhäusern in die blosse Erde gesteckt, sind jetzt dem Blühen nahe. Wir wurden über-rascht durch ein Broccoli-Feld von ungefähr 1 Acre, zum grössten Theile mit dem wahren Knight's Protecting, einer Sorte, die sich nicht gut bis in diese Jahreszeit hält, be-

kannt. Zwar ist es eine alte Pflanze, aber in neuerer Zeit fast verloren gegangen, und baut man jetzt nur selten die wahre. Ingram hat diese Sorte lange Jahre hindurch unverändert erhalten.

Kein Anblick konnte lieblicher sein, als der der reichen Fülle im offenen Garten. Jeder Obstbaum ist bedeckt mit seinen Blütenbüscheln, die frühesten Sorten der Pfirsichen und Aprikosen haben sogar schon Früchte angesetzt. Wenn die Witterung dieses Jahres der Obstkultur günstig ist, so hoffen wir, mit Erlaubniss des Gärtners Ingram's, später unsern Lesern einen Bericht über diese ausgebreiteten Gärten abstellen zu können.

Bei der Durchwanderung dieser weiten Anlagen waren wir erstaunt über die überall hervortretende ökonomische und systematische Einrichtung, die sich in jeder Abtheilung kundgab. Wir können unsern Lesern versichern, dass unnöthige Ausgaben hier nicht stattfinden; alles was gemacht wird, steht in der genauesten Beziehung zu dem betreffenden Gegenstande. Durch die durchaus tüchtige Verwaltung des Ganzen giebt es wenige Privatinstitute, die ökonomischer eingerichtet sind oder die solche befriedigende Resultate liefern, als die eben beschriebenen.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen-Verzeichnisse.

Das Verzeichniss der neuesten und schönsten Georginen, Fuchsien, Pelargonien u. s. w. von Ohse's Kunst- und Handelsgärtnerei in Charlottenburg liegt uns vor und machen wir auf dasselbe hiermit aufmerksam. Dasselbe ist besonders reich an Georginen und Rosen und finden Liebhaber deshalb eine reiche Auswahl der älteren und neueren Sorten. Ausserdem werden aber noch vorzüglich Fuchsien, Pelargonien und Erdbeeren selbst in guter Qualität gezogen.

Das neue Verzeichniss über Gemüse- und Blumensamen der Samen- und Pflanzenhandlung von Bernhard Thalaacker in Erfurt pro 1858 ist soeben fertig und wird den geehrten Interessenten auf portofreies Verlangen gratis und franco zugesendet. Alle Aufträge werden mit gewohnter Pünktlichkeit, prompt und rasch ausgeführt. Auf gefälliges Verlangen erhält man auch in der Expedition dieses Blattes Kataloge gratis.

Samen-Offerte.

Das diesem Blatte beiliegende Preis-Verzeichniss des Samen-Cultivateur Heinrich Mette in Quedlinburg empfiehlt derselbe zur gefälligen Beachtung und bittet ergebenst, werthe Aufträge auf seine Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien u. s. w. ihm gefälligst per Post zugehen zu lassen.

Verlag der Naucksehen Buchhandlung.

Berlin.

Druck der Naucksehen Buchdruckerei.

Hierbei 1) Preis-Verzeichniss für 1858 von Gemüse, Oekonomie, Gras, etc. Sämereien von Heinrich Mette in Quedlinburg.

2) Verzeichniss pro 1858 der neuesten und schönsten Georginen, Rosen etc. von H. Ohse in Charlottenburg.

Prels des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
besiehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die neueren Georginen Frankreichs. Von M. Rouillard. (Aus Journal de la société imperiale et centrale d'horticulture de Paris). — Die Kartoffel und ihre in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung. — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle Fortsetzung. — Pflanzen-Verzeichniss.

Die neueren Georginen Frankreichs.

Von M. Rouillard.

(Aus Journal de la société imperiale et centrale d'horticulture de Paris. 2. ser. II. Tom. p. 671. et III. Tom. p. 10).

A. Georginen, welche bis zum Jahre 1856 nur bei ihren Züchtern geblüht haben.

I. Sorten von E. Guénoux in Voisenon gezüchtet.

1. Circe. Blüten zahlreich, breit, sehr regelmässig, dick, sehr voll, vollkommen, auf graziösen Stielen. Farbe: zartes ins Rosa spielende sehr frisches Fleischroth. Höhe gegen 4 Fuss. Sehr schön.

2. Calypso. Blüten sehr reichlich, breit, dick, abgerundet, regelmässig, gänzlich gefüllt, auf kräftigen Stielen. Farbe: zarte in's Rosa spielende Fleischfarbe, mit weisser Mitte. Höhe 4 Fuss. Hübsche Sorte.

3. Eucharis. Blüten zahlreich, ziemlich gross, dick, abgerundet, regelmässig, gänzlich gefüllt, auf festem Stiele: Farbe ein lebhaftes Rosa, mit fleischfarbener Mitte.

4. Baronin v. Moubin. Blüten zahlreich, gross, dick, regelmässig, sehr voll und sich gut tragend. Farbe ein Citrongelb, auf der Rückseite der Blätter aber weiss; an der Spitze ein weisser Punkt mit einer Schattirung von gelblichem Rosa. Höhe 4 Fuss. Eine wunderschöne Sorte.

5. Madame Arthur von Lansal. Blüten sehr zahlreich, ziemlich breit, dick, regelmässig, auf festen

Stielen. Farbe ein Weiss mit einem Anflug von Rosa, breit umrändert mit Purpurroth. Höhe 3 Fuss.

6. Madame von Saint-Laurent. Blüten zahlreich, ziemlich gross, sehr regelmässig gebaut, dick und voll, auf schön tragenden Stielen. Farbe ein Hellkirschroth, weiss an der Spitze. Grösse: 4 Fuss. Ebenfalls eine wunderschöne Pflanze.

7. Madame Rhoné (Léon). Blüten sehr zahlreich, ziemlich gross, von einer vollkommenen Regelmässigkeit und sehr voll auf graziösen Stielen. Farbe ein Karminroth, auf welchem, wie ein leichter Duft, Bernsteinfarbe hingehaucht ist, an den Rändern weiss. Grösse über 4 Fuss. Diese Pflanze, deren Farbe man unmöglich wieder geben kann, ist eine der schönsten Sorten, welche es giebt; keine andere übertrifft sie an Schönheit.

8. Endymion. Blüten etwas spärlich, aber gross und sehr dick, sonst regelmässig und sehr voll, auf eisenfarbigen Stielen. Farbe ein Hellgelb, aber gestreift, bandartig und roth punktirt. Grösse 3 Fuss. Eine prächtige Pflanze in der Art der Nelken.

9. Antinous. Blüten zahlreich, sehr gross und dick, aber regelmässig und gänzlich gefüllt, auf starken Stielen. Farbe ein röthliches Violett. Grösse 4 Fuss. Eine sehr schöne Georgine.

10. Madame Armet von Lisle. Blüten zahlreich, ziemlich gross und dick, regelmässig, sehr voll auf graziösen Stielen. Farbe ein lebhaftes Hellgelb, an der Spitze aber breit weiss. Grösse 4 Fuss. In der Farbe die schönste Sorte, welche man bisher gehabt hat.

II. Sorten von Laloy in Rueil gezüchtet.

11. *Prince impérial*. Blüten breit, dick, sehr gefüllt; sie bieten ein Muster der grössten Vollkommenheit dar. Farbe ein prächtiges Karmoisin-kirschroth, mit einem eigenthümlichen feurigen Widerschein am Grunde der Blumen-Blätter. Die Rückseite ist mehr veilchenfarbig. Eine kräftige Pflanze, von sehr schönem Wuchse und reich mit Blüten besetzt.

12. *Comte de Morny*. Blüten gross, regelmässig, sehr gefüllt, von einer grossen Vollkommenheit auf graziösem Stiele. Farbe ein sammetartiges und röthliches Violett, mit linsenförmigen weissen Flecken an der Basis eines jeden Blumenblattes, wodurch die Blüthe im Mittelpunkte weiss erscheint, was sich sehr gut ausnimmt. Eine Sorte von schönem Wuchse, welche gewiss die bemerkenswertheste und ausgebildetste unter allen Georginen der Art darstellt. Grösse 4 Fuss.

13. *Ninon*. Blüten ziemlich gross, sehr vollkommen, dick und prächtig gefüllt, auf graziösen langen Stielen. Farbe wohlgefällig, in der Mitte weiss, veilchenfarbig an den Rändern. Nach aussen am Rande lebhaft violett, mit dunkeln Adern derselben Farbe. Eine sehr frische Sorte, welche leicht und in Menge blüht. Grösse 4 Fuss.

14. *Duc de Malakoff*. Blüten ziemlich gross, regelmässig, von einer grossen Vollkommenheit, dick, sehr voll, getragen von zwar sehr dicken, aber doch langen Stielen. Farbe ein Purpurroth, die Rückseite ist aber violett. Eine Pflanze von grosser Schönheit, zumal da ihre Blüten in Menge und leicht kommen. Grösse 4 Fuss.

III. Sorten von Chardine in Pierrefitte gezüchtet.

15. *Monseigneur Paul Labbé*. Blüten gross, rund, regelmässig, sehr dick und sehr gefüllt, von schöner Form, mit zwar starken, aber ziemlich langen Stielen. Farbe ein reiches sehr ins Auge fallendes und sammetartiges Roth. Eine sehr schätzenswerthe Georgine, deren prächtige Farbe von einer grossen Wirkung in unsern Gärten sein wird, und zwar um so mehr als sie reichlich blüht. Grösse über 4 Fuss.

16. *Monseigneur Albert Gaudry*. Blüten ziemlich gross, regelmässig, gut abgerundet, dick, sehr voll und vollkommen, auf zwar dicken, aber doch verhältnissmässig langen Stielen. Farbe ein Goldgelb, aber an der Spitze karmoisinroth, auf der Rückseite hingegen violett. Eine Sorte, welche sehr reichlich blüht, und deren niedriger Wuchse und prächtige Farben sie zu einer brauchbaren Dekoration in den Gärten machen. Grösse nicht 2 Fuss.

IV. Sorten von Quétier in Meaux gezüchtet.

17. *Vicomtesse de Montesquiou* ist eine kräftige Pflanze, die sich gleich von unten verästelt und sich zu einer Höhe von 4 Fuss erhebt. Die Blüten, welche von ziemlich langen, aber festen Stielen getragen werden, nehmen sich im Grün des Laubes gut ans. Sie sind gross, dick, regelmässig und sehr gefüllt. Ihre Farbe, welche ausserordentlich wohlgefällig erscheint, ist ein Chamois im Grunde der Blumenblätter, was gegen die Mitte hin allmählig in Lila übergeht und an der Spitze Lila-violett wird, so dass die zuletzt genannte Farbe um die ganze Blume einen Kreis bildet. Diese Sorte wird einer Zukunft entgegengehen, besonders wegen ihres Reichthumes an Blüten, so wie wegen der Anmuth und Neuheit in den Farben.

V. Sorten von M. F. Baron v. Neuilly gezüchtet.

18. *Fräulein Marie Dumas*. Blüten sehr gross und dick, regelmässig, sehr voll; die Blumenblätter bilden weit geöffnete Röhren. Ihre Stiele sind kurz und kräftig, die Farbe ist eigenthümlich, aber angenehm, nämlich in der Mitte weiss, allmählig in eine leichte Fleischfarbe übergehend und endlich am Rande rosa-violett. Höhe 3 Fuss.

Eine sehr geschätzte Sorte ungeachtet ihrer Fehler, welche in der Kürze der Stiele, und der in Bezug auf die Grösse der Blüten geringen Höhe der Pflanzen, bestehen.

VI. Sorten gezüchtet von Souchet in Bagnolet.

19. *M. Lebel*. Blüten ziemlich gross, dick, gut abgerundet, regelmässig, sehr gefüllt, von schöner Form. Stiele kräftig und von guter Länge. Farbe ein sammetartiges Kastanienbraun, die Rückseite aber auf den Falten der Blumenblätter von einem sehr bezeichnenden Violett gestreift. Eine sehr schätzbare Sorte, welche viel Blüten bringt. Höhe 3 Fuss.

20. *Chaix*. Blüten ziemlich gross, sehr dick und gefüllt, vollkommen; die fast nicht zu zählenden Blumenblätter bilden wenig geöffnete Röhren. Stiele stark und von guter Länge. Farbe ein dunkel Orange, heller auf der Rückseite. Eine sehr schöne Georgine, welche leicht und reichlich blüht und ihre Blumen leicht entfaltet. Höhe 3 Fuss.

B. Georginen, welche 1856 bereits im Handel waren und sich durch Schönheit auszeichnen.

1. *Lord Palmerston (Halmes)*. Eine kräftige reichblühende Georgine. Blumen gross, von einer seltenen Vollkommenheit, ganz gefüllt auf starken Stielen. Farbe ein Purpurroth, aber dunkel und sammtartig. Höhe 4 Fuss. Eine ganz aussergewöhnliche Sorte.

2. *Magicien* (Roulet). Blüten zahlreich, ziemlich gross, sehr dick, vollkommen gefüllt. Die Stiele haben eine hübsche Färbung. Farbe ein dunkles Purpurroth aber blendend weiss an der Spitze. Höhe 4 Fuss. Eine vortreffliche Sorte.

3. *Vesta* (Salter). Blüten breit, sehr zahlreich, dick, sehr gefüllt, vollkommen. Stiele ziemlich stark. Farbe ein blendendes Weiss. Höhe 4 Fuss. Es ist die schönste weisse Georgine, welche man bis jetzt gezogen hat.

4. *Lady Raglan* (Wheeler). Eine kräftige, gutblühende Georgine. Blüten gross, sehr dick gefüllt, vollkommen. Stiele graziös. Farbe ein Orange, aber von sammetartiger Lachsfarbe gerändert. Höhe 5 Fuss.

5. *Glow Worm* d. i. Glühwurm (Charles). Blumen zahlreich, ziemlich gross, dick, abgerundet, von schöner Form und gefüllt. Stiele gut. Farbe ein Goldgelb in der Mitte, in Karmoisinroth allmählig gegen den Rand übergehend. Höhe fast 4 Fuss. Eine schöne und eigenthümliche Pflanze.

6. *Yellow Beauty* d. i. gelbe Schönheit (Turner). Eine schönblühende Georgine. Blüten ziemlich gross, dick gefüllt, von schöner Form. Stiel ziemlich stark. Farbe ein Schwefelgelb. Höhe fast 4 Fuss. Eine gute Sorte.

7. *Premices* (Poincet). Blüten zahlreich, gross, dick, sehr gefüllt, vollkommen, auf passenden Stielen. Farbe ein sehr zartes und blasses Schwefelgelb. Höhe über 4 Fuss. Eine kräftige Georgine, welche sich gut ausnimmt und einen schönen Wuchs hat.

8. *Protée* (Poincet). Blüten sehr zahlreich, ziemlich gross, vollkommen und sehr gefüllt. Stiele ziemlich stark. Farbe ein Hellrosa mit Karminroth gerändert. Höhe über 2 $\frac{3}{4}$ Fuss. Eine sehr schöne Pflanze.

9. *Cockatoo* (Walthers). Eine reichblühende Pflanze. Blüten gross, dick, abgerundet, von schöner Form, sehr gefüllt, Stiele graziös. Farbe ein Violett, aber sammetartig, an der Spitze jedoch ziemlich breit ein blendendes Weiss. Höhe fast 4 Fuss. Eine schätzbare, kräftige Pflanze mit einer Zukunft.

10. *Clarinda Singlehart* (Wynes). Blüten reichlich gross, regelmässig, dick, von sehr schöner Form, gefüllt, auf eleganten Stielen. Farbe ein Schwefelgelb, an der Spitze breit blendendweiss. Höhe 4 $\frac{1}{2}$ Fuss. Eine kräftige Georgine, welche sich sehr gut baut und deshalb auch vortrefflich ausnimmt.

11. *Celine* (Tassart). Blüten sehr gross, dick, sehr gefüllt, auf eleganten Stielen. Farbe ein dunkles Kupfergelb, in Kirschroth scheinend, violett-bandartig gestreift

und punktirt. Höhe 4 $\frac{1}{2}$ Fuss. Diese Pflanze bringt ihre prächtigen Blumen leider etwas spärlich hervor, obwohl sie sonst kräftig wächst und sich gut baut.

12. *Chryseis* (Miellez). Eine der *Annie Salter* sehr ähnliche Pflanze, aber kleiner und reichlicher blühend. Blüten zahlreich, gross, dick, voll, auf elegantem Stiele. Farbe ein Weiss, in Lila übergehend. Höhe 4 Fuss. Eine sehr schöne Sorte.

13. *Alfred Salter* (Salter). Blüten ziemlich zahlreich, sehr gross, sehr gefüllt und von schönem Bau. Stiele elegant. Farbe cochenillroth, auf der Rückseite gelblich. Höhe über 4 Fuss. Die Blume macht Effekt.

14. *Port Wine* (Luiton). Blüten zahlreich, ziemlich gross, abgerundet, gefüllt, schön geformt. Stiele ziemlich kräftig. Farbe ein dunkles sammetartiges Rubinroth. Höhe 4 Fuss. Eine sehr schöne Pflanze.

15. *Captain* (Ingram). Blüten zahlreich, ziemlich gross, sehr dick, gefüllt. Stiele kräftig. Farbe ein brillantes Violett-granatroth. Höhe 3 Fuss. Eine schöne Sorte.

16. *Reginald* (Brown). Blüten zahlreich, ziemlich gross, dick, sehr gefüllt, vollkommen. Stiele elegant. Farbe ein Schwefelgelb, aber lilafarbig auf der Rückseite an der Spitze. Höhe 4 Fuss. Eine elegante Pflanze.

17. *Dutchess of Cambridge* (Barnes). Blüten zahlreich, ziemlich gross, schön gebaut, sehr gefüllt, regelmässig. Stiele elegant. Farbe weisslich-fleischfarben, an der Spitze purpurkarmoisin, an der Basis aber karmoisin-kastanienbraun. Höhe über 4 Fuss. Es ist eine schöne Pflanze, deren Blüten eine anziehende Farbe haben.

18. *Miss Burdett Coutts* (Turner). Blüten zahlreich, ziemlich gross, dick, gefüllt, vollkommen. Stiele sehr stark. Farbe ein helles Kaffeebraun, ins Grün-broncirte spielend; die Rückseite hell, an der Basis dunkelviolett, eine etwas bizarre und sonderbare Färbung Höhe fast 4 $\frac{1}{2}$ Fuss.

19. *Parpaillot* (Miellez). Blüten zahlreich, ziemlich breit, gefüllt, vom Baue der sogenannten nelkenartigen Georginen. Stiele elegant. Farbe ein Goldgelb, aber mit scharlachrothen Streifen und Punkten. Höhe über 4 Fuss. Eine schätzbare Pflanze mit Effekt.

20. *Präsident Duplan* (Smith). Blüten ziemlich zahlreich, gross, dick, gefüllt, regelmässig, schön gezeichnet. Stiele vollkommen. Farbe ein Lila, aber amarantfarbig gestreift und punktirt. Höhe über 4 Fuss. Eine schätzbare Georgine mit nelkenartigen Blumen.

21. *Der Pirat* (Méa). Blüten zahlreich, ziemlich gross und dick, abgerundet, regelmässig gefüllt, von schöner Form. Stiele elegant. Farbe ein Granatroth, aber

dunkel-kastanienbraun schattirt. Höhe fast 4 Fuss. Eine reichblühende Pflanze.

22. *Critérion* (Miellez). Blüten ein wenig spärlich commend, aber gross, sehr dick, gefüllt. Stiele elegant. Farbe Goldgelb, mit einem seidenartigen Glanze. Höhe 4 Fuss.

23. *Gérard* (Laloy). Blüten zahlreich, ziemlich gross, dick, gefüllt, vollkommen. Stiele graziös. Farbe ein blendendes Feuerroth, aber Gelb schattirt. Höhe über 4 Fuss.

24. *Auubal* (Miquet). Blüten zahlreich, gross, dick, gefüllt, vollkommen. Stiele sehr graziös. Farbe ein Dunkelroth. Höhe fast 4 Fuss. Eine sehr schöne Pflanze.

25. *Aramis* (Poulet). Blüten sehr zahlreich, aber nur mittelmässig, sehr gefüllt. Stiele elegant. Farbe ein sehr dunkles Purpurroth. Höhe 3 Fuss.

26. *Hercule* (Roinet). Eine reichblühende Sorte. Blüten gross, sehr dick, abgerundet, regelmässig, gefüllt. Stiele sehr elegant. Farbe ein Rothbraun. Höhe über 4 Fuss. Eine bemerkenswerthe Sorte.

27. *Bombe de Sebastopol* (Miquet). Blumen zahlreich, gross, dick, gefüllt, vollkommen. Stiele sehr kräftig. Farbe kapuzinerroth, aber mit goldgelber Rückseite. Höhe 4 Fuss. Eine ausgezeichnete Sorte.

28. *Brahma* (Devoitiue). Blüten ausserordentlich zahlreich, ziemlich gross, dick, abgerundet, von schöner Form, ganz gefüllt. Stiele elegant. Farbe lila- oder kastanienbrann. Höhe 3 Fuss. Eine schöne Georgine.

29. *Lollipop* (Holmes). Blüten zahlreich, ziemlich gross, dick, abgerundet, regelmässig, von schöner Form. Stiele graziös. Farbe ein Hellgelb, aber rosa schattirt. Höhe fast 5 Fuss. Eine seltsame Pflanze mit einer eigenenthümlichen Färbung.

30. *Madame Baudouin* (Lehuidoux). Blüten ziemlich zahlreich, gross und dick, gefüllt, vollkommen. Stiele sehr kräftig. Weisse Grundfarbe aber purpurroth punktirt, gestreift und selbst gebändert. Höhe 4 Fuss. Eine hübsche und ausgezeichnete Sorte.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung.)

29. Kartoffel von Canada.

a) Eine eiförmig-längliche, etwas gekrümmte Nierenkartoffel, mittelmässig gross oder klein. Ihre sehr glatte Schale ist grau-gelblich und hat einen röthlichen Anflug. Die Augen liegen sehr oberflächlich und das gelbe Fleisch hat denselben Ring, wie die vorige.

b) Eine ähnliche besitzt man als Samenkartoffel aus Canada, wo nur der Ring weniger deutlich hervortritt. Wohl dieselbe Form besitzt man ferner unter dem Namen: Frühe feine Kartoffel aus Russland.

c) Als Kartoffel aus Canada kultivirt man endlich auch eine sehr lange, ziemlich dicke und etwas gekrümmte Sorte von mittelmässiger Grösse, deren rissige Schale eine gelbe Farbe hat. Im schmutzig weissen Fleische bemerkt man gar keinen Ring, wohl aber ist die Mitte sehr wolkig. Die Lange Arakatscha scheint nicht verschieden von ihr.

30. Frühlings-Cantaloup-Kartoffel.

Sehr grosse rundliche Knollen mit dünner glatter Haut und flachliegenden, bisweilen aber auch erhabenen Augen von geringer Zahl. Das feine Fleisch hat eine gelbe Farbe. Leider lohnt diese Sorte zu wenig.

31. Kartoffel vom Cap der Guten Hoffnung.

Rundliche Knollen von mittelmässiger Grösse und etwas eckig von tiefliegenden Augen. Die Schale ist bröcklich röthlich-gelb, das Fleisch aber mehr weisslich-gelb mit grünlichem Anfluge und hat einen deutlichen Ring. Bisweilen wird die Sorte auch sehr gross und die Augen liegen dann mehr oberflächlich.

32. Samenkartoffel von Caracas.

Mittelgrosse Knollen von rundlicher Form, aber durch sehr tiefliegende Augen mehr oder weniger eckig. Die Haut ist dünn und glatt, das Fleisch aber sehr mehlig und ähnelt deshalb mehr den rothen Sorten. Die Späte Englische aus Eldena ist nicht verschieden.

33. Späte Champignon.

Im Allgemeinen nicht sehr gross, rundlich, aber oft durch wenige tiefliegende Augen eckig. Die rauhe und rissige Schale ist gelblich, das Fleisch aber blendend weiss.

34. Champion-Kartoffel.

a) Runde Knollen von mittlerer Grösse und mit etwas tiefen Augen. Die glatte Schale hat eine gelbe Farbe, das weissliche Fleisch aber einen röthlichen Anflug.

b) Unter dem Namen Early Champion besitzt man eine mehr kleine, rundliche oder kurz-längliche Sorte mit glatter und gelber Schale und gelbem Fleische, die wenig oder gar nicht von der vorigen verschieden zu sein scheint.

c) Eine andere frühe Champion ist grösser, als die vorige und ebenfalls rund, aber etwas breitgedrückt. Ausserdem ist ihr Fleisch blendend weiss.

35. Chataigne. (Kastanienkartoffel).

Mittelgrosse Knollen, etwas nierenförmig, jedoch kurz und glattgedrückt. Die rauhe Schale hat eine blassrothe

Haut, das Fleisch ist hingegen gelblich. Die Augen liegen bald tief, bald auf warzenähnlichen Erhöhungen. Es ist eine ganz vorzügliche Sorte, die wir aus Frankreich erhalten haben.

36. Gelbe Kartoffel von Cherveland.

Kleine, eiförmig-gestaltete Knollen mit einer feinen, aber etwas rissigen Haut und wenigen, jedoch flachliegenden Augen. Das ausgezeichnete feine Fleisch hat eine weisslich-gelbe Farbe. Schade, dass die sehr gute Sorte schlecht lohnt.

37. Kartoffel aus Chili. Gewöhnlich auch weisse Chili-Kartoffel genannt.

Grosse Knollen, oft mit zwei Köpfen, von länglich-rundlicher oder eiförmiger Gestalt. Die rissige Schale ist gelb, wie auch das Fleisch.

38. Kartoffel aus Clodra.

Rundliche, etwas eckige Knollen von mittlerer Grösse und gelblicher Farbe. Das Fleisch ist gleichmässig gelb, die Schale glatt und hat ziemlich oberflächliche Augen. Bisweilen werden die Knollen ziemlich gross.

39. Cluster (Trauben-Kartoffel).

Mittelmässig grosse Knollen, von rundlicher oder ovaler Form und mit glatter gelblicher Schale. Die Augen liegen ziemlich tief und das Fleisch hat eine gleichmässige gelbe Farbe.

Eine Sorte hat man im Handel, die sich von der sogenannten Liverpooter Kartoffel nicht zu unterscheiden scheint. Als solche gehört sie zu den Tannenzapfen und hat eine mittlere Grösse, hingegen eine glatte und weisslich-röthliche Schale.

40. Coekney.

Grosse, rundliche oder kurz längliche Knollen mit glatter, gelblich-grauer Schale und hellgelblichem Fleische. Sie möchte kaum von der oben erwähnten Frühen Amerikanischen Kartoffel verschieden sein.

41. Cirkassienne.

Ziemlich rundliche, jedoch etwas plattgedrückte Knollen von mittlerer Grösse, bisweilen auch klein. Auf der feinen, etwas rauhen Haut liegen die wenigen Augen ziemlich flach. Sie gehört zu den feinen Zuckerkartoffeln.

42. Comices des Americains.

Mehr gross als mittelmässig, von rundlicher Gestalt, durch tiefliegende Augen aber eckig. Die Schale ist gelb und glatt.

43. Conought-Potatoe.

Eine mehr kleine als mittelmässig grosse Sorte, deren rissige Schale marmorirt ist, indem die rothe Farbe der

Schale durch gelbe und tiefliegende Augen unterbrochen wird.

44. Platte Danske. (Flache Dänische Kartoffel).

a) Runde, ziemlich kleine Knollen mit glatter gelber Schale, die von der früher schon erwähnten Bork's Kartoffel aus Hamburg, von der Moutathaler aus der Schweiz und der kleinen Seeländer nicht verschieden zu sein scheint.

b) Als Neue breite Dänische Kartoffel von Hübner kultivirt man eine Nierenkartoffel von mittelmässiger Grösse und glatter weisser Schale.

Eine dritte Sorte mit dem Namen Rothe runde Dänische Kartoffel von Hübner ist wieder rundlich, hat eine mittelmässige Grösse und eine wenig rauhe, hellrothe Schale mit oberflächlichen Augen.

44. Darfur-Kartoffel.

Knollen von mittelmässiger Grösse, kurz-länglich oder rundlich, mit ziemlich rauher und rissiger Schale von gelblicher Farbe. Die Augen liegen ziemlich tief. Das Fleisch ist gelblich.

45. Darmstädter-Kartoffel.

Eine breite Nierenkartoffel von mittelmässiger Grösse und von oft mehr eiförmiger Gestalt. Die zwar glatte, aber sich schwammig anfühlende Schale ist gelblich-grau mit einem oft röthlichen Anfluge.

46. Beste Deutsche gelbe Kartoffel.

Sehr grosse Knollen von länglich-rundlicher Gestalt und mit rauher gelber Schale. Die Augen liegen ziemlich tief. Die Sorte lohnt sehr und ist deshalb hauptsächlich als Wirthschaftsfrucht zu empfehlen.

47. Dill'sche Kartoffel aus Pymont.

Eine mehr kleine als mittelmässige Sorte, rund, durch tiefliegende Augen aber eckig. Die rissige Schale ist gelb, das Fleisch hellgelb, aber volkig.

48. Dickson's Early Potatoe.

(Dickson's frühe Kartoffel).

Gehört zu den grossen rothen Nieren-Sorten. Von länglicher Gestalt, aber etwas zusammengedrückt, bisweilen selbst gekrümmt. Die rauhe Schale hat eine ins Lila übergehende Fleischfarbe, das Innere ist aber weiss und volkig.

49. Diwitzer Samenkartoffel.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher oder ovaler Form, nie glatt. In der feinen und glatten Haut liegen eine Menge vertiefter Augen. Das feine Fleisch hat eine gelblich-weisse Farbe. Wegen ihres geringen Gehaltes an Stärkmehl gehört sie mehr zu den Zuckerkartoffeln.

50. Dodd's Seedling. (Dodd's Sämling).

Mittlere Knollen von länglicher oder länglich-eiförmiger Gestalt, bisweilen etwas gekrümmt, stets aber ein wenig zusammengedrückt. Die ziemlich glatte Schale hat eine gelb-broncene Farbe. Das Fleisch ist gelb. Sie gehört zu den Nierenkartoffeln.

51. Donna Maria.

Sehr grosse und lange Knollen mit einer feinen, ganz blassrothen Haut. Die dunkler gefärbten Augen liegen mehr erhaben. Das Fleisch ist weisslich-gelb. Eine ausgezeichnete Speisekartoffel.

52. Early Pallid Red. (Frühe blasse rothe).

Sehr grosse, lange und an beiden Enden gleichmässig abgerundete Knollen, meist etwas plattgedrückt und mit dunkler, rother, gänzlich dicker und rauher Schale, in der sich eine Menge tiefliegende Augen befinden. Das Fleisch ist zwar weiss, unmittelbar unter der Haut aber doch etwas röthlich.

53. Early Prolific. (Frühe fruchtbare).

Wohl ziemlich gleich mit der Rohan aus Frankreich, der Futterkartoffel aus England, der Schmalz- und Mistbeetkartoffel aus Württemberg und Musgrove's Snow white. Eine mittelmässige, etwas eckige, sonst aber rundliche und ziemlich glatte Knolle mit graulich-weisser Schale. Das Fleisch hat eine blendend-weiße Farbe, deren Centrum durch einen opaken Ring abgesondert ist.

54. Early tall. (Frühe grosse).

Eine kleine Knolle von sehr kurzlänglicher Form, bisweilen auch rundlich; die sehr glatte Schale hat eine graulich-gelbe Farbe, das Fleisch ist hellgelb. Unter demselben Namen kommt auch eine Kartoffel vor, die nur eine rissige Schale hat, sich aber sonst nicht unterscheidet.

55. Gelbe Eierkartoffel von den Kordilleren.

Eine der besten Sorten, die auch reichlich trägt. Sie ist klein, rund und besitzt eine glatte, gelbrothe Schale mit tiefliegenden Augen.

56. Späte eiförmige Kartoffel.

Die sehr grossen Knollen haben eine rundliche Gestalt, laufen aber meist an einem Ende etwas eiförmig zu; in der dünnen, glatten Schale von hellgelber Farbe befinden sich einige tiefliegende Augen. Das Fleisch ist sehr weiss. Eine der fruchtbarsten Sorten.

57. Rothe Eldenaer Samenkartoffel.

Eine sehr kleine Knolle von hellrother Farbe und glatter Schale. Die Augen liegen sehr tief. Das Fleisch hat eine gelbe Farbe.

58. Kartoffeln aus England oder Englische Kartoffeln.

Aus England sind die meisten Sorten gekommen, von denen bei aller Feinheit des Fleisches auch gerühmt wurde, dass sie der Krankheit am Besten widerständen. Die meisten sind wo anders aufgeführt; ausserdem nennen wir aber hier:

a) Englische Samen-Kartoffel. Mittelmässige Knolle von rundlicher oder ovaler Form und in letzterem Falle etwas plattgedrückt. In der dünnen, sehr glatten Schale von gelber Farbe liegen wenige tiefe Augen. Das feine Fleisch hat eine hellgelbe Farbe.

b) Späte Englische Kartoffel. Mittelmässige Knollen, zwar rundlich, aber doch unregelmässig. In der dünnen und glatten Haut von gelblicher Farbe befinden sich nicht viele, aber sehr tiefliegende Augen. Das grobe Fleisch hat eine gelbliche Farbe. Diese Sorte trägt reichlich.

c) Englische lange rothe Kartoffel. Sehr grosse, lange und nie plattgedrückte Knollen; in der schön rothen, starken und rauhen Schale befinden sich die tiefliegenden Augen. Das Fleisch ist zwar schneeweiss, aber unter der Haut etwas röthlich marmorirt. Auch diese Sorte trägt reichlich.

d) Runde blassrothe Kartoffel aus England. Länglich-runde Knollen, mehr gross als mittelmässig und mit rauher, röthlicher Schale versehen.

e) Mehligke Kartoffel aus England. Rundliche Knollen, aber klein, und mit wenig rauher Schale. Sie ist rothblau und weiss marmorirt.

f) Mehligke frühe aus England. Ist von der 40-fach tragenden aus England, der blaurothen aus Hamburg, der Kartoffel aus dem Kanton Glarus und der Späten aus Spanien nicht verschieden. Sie hat eine länglich-rundliche Gestalt und eine mittelmässige Grösse. Die glatte Schale hat eine rothblaue Farbe, ist aber an den Augen meist gesprekelt.

59. Rothe Erstfelder.

Ziemlich grosse Knollen von länglich-rundlicher Gestalt, glatter Schale und hellrother Farbe.

60. Erfurter von Kühne.

a) Wohl gleich der Besten Speisekartoffel aus Württemberg, der Frühen Pfälzer, der Frühen weissen aus England. Länglich-runde oder lange Knollen von mittelmässiger Grösse und mit glatter, aber etwas rissiger Schale. Haut und Fleisch sind gelblich.

b) Unter dem Namen Weisse Kartoffel von Erfurt kultivirt man eine Sorte mit kleinen und rundlichen Knollen, welche aber durch tiefliegende Augen mehr oder

weniger eckig erscheinen. Die rauhe Schale hat eine weisse Farbe.

61. Erdbeer-Kartoffel.

Unter diesem Namen besitzt man mehrere Sorten:

a) Die gewöhnliche Erdbeer-Kartoffel hat mittelgrosse Knollen von rundlich-länglicher und meist etwas plattgedrückter Gestalt. In der dicken und rauhen Schale von hellrother Farbe liegen einige sehr grosse und dunkler gefärbte Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist schön-gelb.

b) Eine andere Sorte der Kartoffel hat kleine, runde Knollen mit röthlicher Haut.

c) Eine dritte besitzt ebenfalls kleine, rundliche oder sehr kurz-längliche Knollen mit glatter, gelblicher Schale. Das Fleisch ist gelblich. Diese kommt auch als Erdbeer-Kartoffel aus Württemberg vor und möchte von der früher beschriebenen Frühen Amerikanischen kaum verschieden sein.

62. Die Eschenblättrige Kartoffel.

Besitzt grosse Knollen von länglich-rundlicher Gestalt, durch tiefliegende Augen mehr oder weniger eckig. Die glatte Schale hat eine gelbe Farbe. Zum Theil kommt sie auch als Ashleaved Kidney d. i. Eschenblättrige Nieren-Kartoffel vor, unter welchem Namen man auch eine kleinere Sorte kultivirt.

63. Ever-Lasting. (Immer dauernde Kartoffel).

a) Mittelgrosse, rundliche, oft auch etwas eiförmige Knollen mit rauher rissiger Haut. An der Spitze liegen die Augen tiefer und sind häufiger, als an andern Stellen. Das Fleisch hat eine schöne gelbe Farbe.

b) Als Neue Ever-Lasting aus Württemberg hat man eine mehr kleine, rundliche oder kurz-längliche Sorte mit ziemlich oberflächlichen Augen und glatter gelber Schale. Das Fleisch ist ebenfalls gelb. Sie steht der Frühen Amerikanischen auch sehr nahe und ist vielleicht ebenfalls gar nicht verschieden.

c) Ever-Lasting aus England. Wiederum eine Sorte mit kleinen, rundlichen, aber doch etwas eckigen Knollen mit glatter gelblicher Schale und durchaus hellgelbem Fleische.

d) Andere geben diese Sorte von mittelmässiger Grösse, langer Gestalt und gelber Farbe an.

e) Von der letzteren dürfte die Ever-Lasting aus Frankreich nicht verschieden sein.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

In No. 461 ist eine Aufzählung von Zimmerpflanzen, welche am Fenster gedeihen und zu diesem Zwecke in England gewöhnlich verwendet werden. Es sind folgende auch bei uns in dieser Hinsicht bekannte:

1. Von den Akazien wird besonders *A. grandis* und *armata* empfohlen. Diese und ähnliche desselben Geschlechtes gedeihen bei einer Temperatur von 3—14° R. Im Sommer sind sie in den Vorräumen und auf Terrassen ganz vorzüglich, wo sie aber gegen die direkten Sonnenstrahlen geschützt werden müssen und viel Wasser verlangen. Von Zeit zu Zeit bespritzt, thut ihnen wohl.

2. *Achimenes*. Am wenigsten empfindlich sind die alte *coccinea*, die hübsche, blau blühende *longiflora major* und die karmoisinrothe *patens*. Für die eigentliche Sommerzeit sind sie, namentlich auf Blumentischen und auf Terrassen, wo sie gegen die direkte Sonne geschützt werden müssen, dankbare Pflanzen. Die Wurzeln müssen während der Winterzeit in trockenem Sande an einem warmen Orte, z. B. in der Nähe des Heerdes, aufbewahrt werden. Kälte und Rauch vertragen sie gar nicht. Ein grosser Liebhaber von Gesneraceen hat sie und viele andere Glieder dieser Familie im Winter im Kuhstall, einem Orte, wo sie auf jeden Fall sich gut befinden. Mitte April bringt man sie in 6zöllige Töpfe mit sandiger Lehmerde ohngefähr einen halben Zoll tief. Man thut gut, bis die Pflanzen sich gezeigt haben, den Topf mit einer Glasdecke zu belegen. Feuchtigkeit verlangen sie viel.

3. *Ageratum*. Man macht im Sommer oder Herbst Stecklinge, um im Winter blühende Pflanzen zu haben.

4. Aloë-Arten werden in England auch jetzt noch weit mehr gezogen, als bei uns, wo sie früher an Fenstern häufiger gesehen wurden. Es gibt auch wenig Pflanzen, die so geringe Sorgfalt verlangen und doch belohnen, denn viele Arten haben auch hübsche Blüten. Zu empfehlen sind: *Aloë incurva*, *tenuifolia*, *aristata*, *margaritacea* etc. Sie verlangen sandigen Lehm mit etwas Mergel.

5. *Alophia citriodora* in England wegen ihres angenehmen Citronengeruches eine sehr beliebte Zimmerpflanze, ähnlich wie bei uns *Marum verum* oder die *Basilikums* oder die *Ocymum*-Arten. Im Sommer verlangt sie einen sonnigen Ort und gedeiht an Fenstern auf der Sonnenseite ganz vorzüglich. Wenn im Herbste die Blätter abfallen, bringt man sie an irgend einen frostfreien Ort und giesst sie hier und da einmal. Im Frühjahr kann man, bevor die Pflanze treibt, mit leichter Mühe Stecklinge machen, die man unter Glaslocken anwurzeln lässt.

6. *Anemone*. Die gefüllten Windröschen (*Anemone nemorosa*) sind so schöne Blumen, dass man sich wundern muss, sie so wenig bei uns in Deutschland benutzt zu sehen. Es kommt noch dazu, dass sie sich auch treiben lassen.

7. *Anomatheca cruenta* sieht man bei uns fast gar nicht an den Fenstern, während die Engländer meinen, dass dieses Zwiebelgewächs ganz dazu geschaffen sei. Sie vermehrt sich sehr leicht durch Zwiebelbrut und durch Samen. Letzteren säet man in dem einem Frühjahr und im andern hat man schon blühbare Zwiebeln, von denen man ähnlich, wie bei den *Crocus*, 6—12 in 6zöllige Töpfe mit guter nahrhafter Lauberde bringt. Will man sie blühend haben, so muss man sie schon im August einsetzen, um sie im Freien zu lassen, bis die Blätter kommen. Damit giebt man mehr Feuchtigkeit.

8. *Antirrhinum*. Wir haben bereits vom Löwenmaul so viele schöne Sorten in unsern Gärten, sieht sie aber fast gar nicht an den Fenstern der Blumenliebhaber, wie es in England der Fall ist. Die Pflanze vermehrt sich sehr leicht durch Stecklinge, wenn man sich die Sorte erhalten will; sonst giebt es auch viel Samen, mit dem man sich neue Formen herranziehen kann.

9. *Aurikel*. Diese vor mehren Jahrzehenden so sehr beliebte Blume wird jetzt sehr vernachlässigt, so sehr sie auch die Beachtung und Verbreitung verdient. In England wird sie fortwährend viel gezogen und ist namentlich, um die Fenster der Wohnzimmer zu schmücken, sehr beliebt.

10. *Azalea indica alba* wird in England, wie auch bei uns, viel auf Märkten verkauft und deshalb häufig in Zimmern mit den übrigen Sorten gesehen. Da der Blütenstrauch aber nur in kalten Gewächshäusern gedeiht und in Zimmern regelmässig zeitig zu Grunde geht, so kann er auch nicht zu den Zimmerpflanzen gerechnet werden.

11. Tulpen, Hyacinthen, Narzissen, Jonquillen u. a. Zwiebelpflanzen spielen in Deutschland als Zimmerpflanzen eine noch grössere Rolle, als in England.

12. *Draeoccephalum canariense* (*Cedronella triphylla*) wird unter dem Namen Balm, d. i. Melisse, in England viel gezogen und ist an den Fenstern bei Stadt- und Landbewohnern eine gewöhnliche Erscheinung. Bei uns sieht man die Pflanze weder in Zimmern, noch in Gärten, obwohl sie eine Verbreitung verdient mit andern wohlriechenden Pflanzen. Sie ist perennirend.

13. *Balsamine*n werden in England noch mehr geliebt als bei uns, wo übrigens diese schöne, aber immer etwas steife Pflanze einige Jahrzehende zurück an den Fenstern, namentlich in kleineren Städten, sehr viel gesehen wurde.

14. *Begonien*. In England liebt man die *B. Evansiana* und findet sie allenthalben sehr verbreitet; bei uns kultivirt man zu diesem Zwecke die *B. diversifolia*, aber keineswegs so allgemein. Man liebt sie jenseits des Kanals weniger wegen ihres Laubes, als vielmehr wegen ihrer rosenrothen, schönen Blüten. Sobald die Blätter im Herbste abzufallen beginnen, setzt man die Töpfe an

einen trocknen und sonnigen Ort und giesst sie gar nicht mehr, damit die Knollen gehörig reifen. Im Winter hebt man diese an einem frostfreien Orte auf. Gutsbesitzer geben ihnen einen Platz im Kuhstalle mit den Georginen. Wenn die Knollen im Frühjahr getrieben haben, nimmt man sie heraus, schüttelt die Erde ab und bringt 3 starke Exemplare in einen 6zölligen Topf mit sandiger Heide- und Lauberde gefüllt.

Bei uns in Deutschland sind übrigens die Schiefblätter oder Begonien weit mehr Zimmerpflanzen als in England und liebt man sie besonders wegen ihres schönen grünen, bisweilen auch gefärbten Laubes. Am Meisten sind *B. manicata* und *argyrostigma* geliebt.

15. *Caleolarien* werden zwar bei uns sehr viel gezogen, sind aber keine Zimmerpflanzen, da sie nur im Freien auf geschützten Stellagen gedeihen.

16. *Calla aethiopica* oder *Richardia africana*. Eine unserer ältesten Zimmerpflanzen, die noch immer selbst gern gezogen wird.

17. *Camellien* sind nie ächte Zimmerpflanzen, da sie gleich den Azaleen im Gewächshause herangezogen werden müssen und selbst dann nicht immer gedeihen wollen, weil sie bei jedem Temperatur-Unterschiede Blütenknospen abwerfen oder in der Entwicklung derselben stehen bleiben.

18. *Campanula pyramidalis* wurde früher auch in Deutschland häufiger als Zimmerpflanze gesehen, und ist auch noch hier und da in seltener Vollkommenheit und Schönheit vorhanden. Für das Fenster bedient man sich im Frühjahr der jungen Pflanzen und nimmt im April von grossen Exemplare die Triebe ab, um diese unter Glas und bei warmen Fusse anzuwurzeln zu lassen. Ist dies geseheuen, werden sie verpflanzt, um sie im Winter wiederum in 4- bis 6zöllige Töpfe zu bringen, die sie später mit ihren Wurzeln ausfüllen können. Eine zu grosse Tiefe giebt schlechte Pflanzen. Im Winter müssen sie kalt und feucht erhalten werden und, so oft als es geht, frische Luft erhalten. Umgesetzt werden sie im März und wenn die Pflanzen sich gut bewurzeln, giebt man ihnen mehr Wasser, besonders aber, wenn der Steugel in die Höhe geht. Sandige Lauberde ist anzurathen.

19. *Cereus*. Die Kaktus-Pflanzen findet man noch viel in kleineren Städten und auf dem Lande in Kultur, um Fenster zu schmücken; im Allgemeinen hat aber die Liebhaberei gar sehr abgenommen. (Förtsetzung folgt.)

Pflanzen - Katalog.

Der heutigen Nummer liegt das neue Preisverzeichniss der Herren Peter Smith & Comp. in Bergedorf, Hamburg, Hopfenmarkt Nr. 27, über Sämereien, engl. Gartengeräth, Pflanzen etc. bei, und wird noch besonders auf die Floristen-Blumen aufmerksam gemacht, welche in den neuesten Erscheinungen vorhanden sind. Auf frankirte Anfragen werden Kataloge franco zugesendet.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preisermäßigung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Königliche Gärten in Frogmore. (Aus dem Englischen des Florist, Fruitist und Garden-Miscellany 1857.) Fortsetzung. Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. Fortsetzung. — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle Fortsetzung. — Nachricht über die Blumen und Pflanzen-Ausstellung in Dessau am 16., 17. und 18. April 1858. — Ambrosius Verschaffels Supplement zu Nr. 64. des Katalogs.

Königliche Gärten in Frogmore.

(Aus dem Englischen des Florist, Fruitist und Garden-Miscellany 1857.)

(Fortsetzung von Nro. 3.)

Wir kommen nun zu dem Berichte über eine Zeit, wo die reifen Früchte vorhanden sind. Wir erinnern uns nicht, dass wir je mit mehr Vergnügen Bericht erstattet hätten, als jetzt. Oefters schon haben wir den Garten von Frogmore besucht, aber hatten zufälliger Weise nie die Zeit gewählt, wo der Hauptzweck der ganzen Gärten, die Fruchttreibereien, im Vordergrund standen. Wir freuten uns schon vorher auf diesen Besuch und sahen uns auch in der That in keiner unserer Erwartungen getäuscht. Trotz der bedeutenden Ausdehnung der Anlagen sah man selbst jeder Kleinigkeit an, dass ihr vorzügliche Sorge gewidmet wurde. Aber man darf deshalb nicht etwa glauben, dass dies sich in irgend einer ungereimten Spielerei gezeigt habe, nicht im Entferntesten; im Gegentheil können wir versichern, dass alles was mit der Anlage selbst in Verbindung stand, auch mit der systematischsten Sparsamkeit hergestellt ist. Wir überzeugten uns vollständig, dass bei der Ausdehnung der Anlagen und bei den gegebenen Mitteln eine so grosse Ordnung, wie wir sie fanden, nur bei der grössten Sorgfalt und Aufmerksamkeit möglich ist.

Wir wollen zunächst versuchen, einen Begriff von der Ausdehnung der Anlagen selbst zu geben. Ungefähr fünf (englische, also über eine deutsche) Meile lang

war eine Fläche mit Obstbäumen besetzt; vier davon hatten Mauern, daneben Zwerg- und freistehende Bäume, Pyramiden u. s. w., die uns wegen ihrer Fülle mit Bewunderung erfüllten und uns zu dem Ausrufe veranlassten: Welch' ausserordentliche Obstzucht! und doch sagte man uns, dass es keine ungewöhnliche Fülle sei.

Der Garten bildet ein grosses Viereck mit 12 Fuss hohen Mauern, und umgeben mit einer zweiten Mauer, die innerhalb der Anlagen an drei Seiten herumgeht, und zwar in einer Entfernung von 100 Fuss von der äussern, und mit Quermauern versehen, welche den Gesamttraum in 5 abgeschlossene Gärten, von ungefähr 1 Acre (über 1½ Pr. Morgen) abtheilen. Jeder dieser Gärten enthält hauptsächlich nur eine Obstart.

Der erste dieser Abtheilungs-Gärten, in den wir eintraten, enthielt Birnen und bot einen prächtigen Anblick dar; denn als wir unser Auge von einem bis zum andern Ende schweifen liessen, erschien er uns mehr wie mit einer lebenden Hecke als mit einer Mauer eingeschlossen, so wohlgehalten waren die Spalierbäume. Gärtner der alten Schule sagen, dass da, wo die Bäume zur Freude des Auges gezogen würden, es nie Gärten gäbe, um das Herz zu erfreuen, aber wir sahen hier den besten Beweis für die Falschheit dieser Theorie, denn wir hatten Bäume vor uns, in der ganzen Form so vollkommen, wie an jedem einzelnen Aste, in der ganzen Aernte, wie in der einzelnen Frucht. An der südwestlichen Mauer sahen wir Marie Louise, eine sehr feine Birn, von der einige Früchte, jede fast ein Pfund, wogen; dann auch die

Glou Moreeau buchstäblich bedeckt mit prächtigen schöngelbten Früchten; Knight's Monarch, eine Sorte, die uns der Obergärtner Ingram sehr empfahl als eine neue Wirthschaftsbirne und zwar nicht allein deshalb, sondern auch, weil sie, oft um einen Monat, früher geniessbar wird als ähnliche andere Sorten, und zuletzt selbst als eine gute Tafelbirne mit einer Dauer von 4—5 Wochen bleiben kann — gewiss schöne Eigenschaften der Birn; dann war noch da Van Mous's Leon le Clere, eine sehr schöne zarte Sorte.

Nach Nordwest sahen wir prächtige Ne Plus Meuris, Seekel und Beurré Rance; letztere eine unserer besten neueren Wirthschaftsbirnen. Nach Nordost zu standen die Dunmore, Fondante, d'Automne, Winter Crassane, Winter Nelis, Beurré Diel, Shobden Court, letztere eine ebenfalls gute Birn, die weiter verbreitet zu werden verdient.

An jeder Seite des Mittelganges standen einige herrliche Pyramidenbäume 13 bis 14 Fuss hoch und vollkommen symmetrisch. In dieser Form wuchsen Louise Bonne, (von Jersey), Seekel'sbirn, Napoléon, Passe Colmar und Colmar d'Arenberg.

Abgesehen von dieser Abtheilung sind noch die südwestlichen und nordwestlichen Lagen in dem grossen Viereck für Birnen bestimmt und bieten denselben, schon beschriebenen Anblick. Die an der Südwestmauer gezogenen Sorten waren Williams Bon Chretien, Passe Colmar, Chaumontel, Winter Nelis, Beurré Bose, Napoléon, Easter Beurré, Louise Bonne (von Jersey). Allen diesen erwähnten Sorten sah man es auf den ersten Blick an, dass sie vortrefflich in dieser Lage gediehen. An der nordwestlichen Mauer standen meist dieselben Sorten, die wir in der Abtheilung selbst erwähnt haben.

Hierauf kamen wir in die Abtheilung für Aprikosen an der Südost- und Südwestmauer. Obgleich die diesjährige Aernte so eben vorüber war, konnten wir doch beurtheilen, wie viel diese Bäume getragen hatten. Man erzählte uns, dass in diesem Jahre von jedem Baume 30 bis 40 Dutzend geerntet worden seien. Die schönsten und besten Sorten sind: Moor Park, Shipley's, Hems-kirk, Frogmore Seedling und Large Early; letztere eine zu empfehlende Sorte, da sie 10 Tage vor jeder anderen reift. Im Nordwesten stehen Johannisbeeren, so schön, wie wir sie kaum je sahen. Sie sind senkrecht gezogen, und gleichen, da sie eine Mauer von 12 Fuss Höhe bedecken, mehr kräftigen Reben. Diese Sorten waren vorzüglich die Gloucestre Red, Red Grape und White Grape.

In der folgenden Abtheilung, in die wir kamen, standen Pfirsiche und Nektarinen längst der Südwest-, Nordost- und Südostmauer. Hier sahen wir auch einige Proben von Obstkultur im Freien. Die Bäume waren besehittene freistehende Bäume oder befanden sich in Sternform (einer Art der fächerförmigen Anordnung) angeheftet. Die Exemplare stehen in 24 Fuss Entfernung von einander, so dass jeder einen Raum von 288 Quadratfuss bedecken kann, was auch so vollständig gesehehen ist, dass von einem Ende der Mauer bis zum anderen schwerlich ein Stückchen Stein sichtbar ist. Obgleich die Bäume jetzt 14 bis 15 Jahre alt sind, so zeigen sie doch noch nicht die geringste Neigung Lücken zu bekommen. Am meisten fiel uns auf, dass sie nach der Mitte zu kräftiger waren als nach den Seiten. Wir erfuhren, dass dies von dem Boden, in dem sie in dieser Abtheilung (nach einem Systeme, das hier jetzt nicht mitgetheilt werden kann, aber vielleicht später besprochen wird) stehen, herkomme. Sie hatten alle ohne Ausnahme eine herrliche Aernte geliefert. Ganz erstaunt waren wir an einer Nordostmauer schöne und prächtig reife Pfirsichen- und Nektarine-Früchte zu finden. Wir bemerkten, dass die Pfirsichen Royal George und Royal Charlotte ohne Ausnahme vom Mehlthau befallen waren, während andere Sorten, wie die Buckingham, Mignonne und Late Admirable, die unmittelbar daneben standen, vollkommen rein davon waren, gewiss ein Zeichen, dass das Befallen hauptsächlich nur einigen Sorten eigen ist. Von vortrefflichen Pfirsichsorten waren da:

Bellegarde, Buckingham, Mignonne, Grosse Mignonne, Noblesse, Violet, Chancellor, Late Admirable und Walberton; die letztgenannte ist eine ausgezeichnete Sorte in derselben Zeit, wie die Late Admirable reifend; sie erscheint ungemein ähnlich der Noblesse, und in jeder Beziehung gleich vortrefflich. Die Nordwestmauer hat wieder Johannisbeeren.

Die folgende Abtheilung ist nur für Kirschen, und wir fanden hier dieselbe Kräftigkeit und Schönheit, die uns an Jeglichem, was wir gesehen hatten, so aufgefallen war. Die Haupternte war bereits vorüber, doch fanden wir noch einige ausgezeichnete neue Sorten so: Florence, Bigarreau Napoléon (bei Weitem besser, als die alte Bigarreau, da sie grösser, wohlgeschmeckender und nicht zum Aufplatzen geneigt ist) und Late Duke, eine sehr gute neue Sorte.

In dem letzten dieser Abtheilungen, dem Pflaumengarten, fanden wir eine reiche Sammlung vor. Die hauptsächlichsten Sorten an der südwestlichen Mauer waren: Coé's Golden Drop, Green Gage und Reine Claude

Violette (oder Purple Gage), ausgezeichnet zum Trocknen fast so gut wie die Green Gage. Von den folgenden fanden wir an der nordöstlichen Mauer: Washington, Goliath, Early Orleans, Kirk's Native, Coé's Late Red und Fotheringham. An der Nordwestmauer steht nur Imperatrice. Ausser dieser Abtheilung stehen noch Pflaumenbäume an den nordwestlichen und nordöstlichen Manern des grossen Vierecks. Im Vorigen waren noch reiche Vorräthe der Victoria vorhanden, während an letzteren hauptsächlich grosse Massen von Blue Imperatrice, Ickworth Imperatrice, Coé's Golden Drop und Switzen stehen, die alle ganz vorzüglich sind zur Anwendung im frischen Zustande.

Von hier gelangten wir in den geschützten oder sogenannten Treibgarten, einen Streifen Land von ungefähr 150 Fuss Länge. In ihrer ganzen Ausdehnung sind die einzelnen Abtheilungen durch den Hauptweg von dem grossen Viereck getrennt. Dahinter ist eine schöne freie Mauer nach Südwest, halb mit Aprikosen, halb mit Pfirsichen und Nektarinen bezogen. Diese werden hier in Fächerform kultivirt und sind in demselben kräftigen Zustande wie die anderen, von denen wir oben sprachen.

Die von Ingram am meisten für die Kultur im Freien geschätzten Nektarinen sind: Elruge, Violet Native, Murrey, Downton und Vermash.

Wir wurden hierauf in das Mittel-Viereck, einen weiten Raum von ungefähr 8 Acre, (also 12 preussischen Morgen) geführt. An der oberen Seite liegt eine Terrasse vor der langen Reihe der Treibhäuser; sie hat 20 Fuss Breite und einen schmalen Weg der um $\frac{1}{4}$ des Viereckes herumgeht, im Centrum desselben ausmündet und einen Kreis um eine unaufhörlich sprudelnde Fontaine beschreibt. An beiden Seiten der Kreuzwege sind gebogene Spaliere, deren eine Seite mit Birnen, die andere aber mit Äpfeln bezogen ist, was dem Garten ein herrliches Aussehen verleiht. Die Birnensorten von denen, wie man uns sagte, man gefunden hatte, dass sie am besten an diesen Rundspalieren gedeihen, sind: Beurré Rance, Easter Beurré, Beurré de Capiaumont, Marie Louise, Van Mons Leon le Clere, Hacons Incomparable, Vicar of Winkfield, Forelle oder Trout Pear, Ne Plus Meuris, Beurré Bose und Moor Fowl Egg; mehre Sorten davon waren an Güte vollkommen denen der Mauerspaliere gleich.

Diese Spalierform scheint auch dem Apfelbaume sehr zuzusagen, denn den ganzen Gang entlang hatten sie mehr das Aussehen von künstlichen Fruchtgewinden, die um das Gitter geflochten waren, als vom natürlichem Obste.

King of the Pippins, Fcaau's Pippin, Rosemary Bushel, Pomona, Smalls Golden Pippin, Coé's Orange Pippin, sind lauter gute Sorten, die reich tragen.

Erdbeeren sahen wir ungemein grosse Sorten; vorzüglich wurden hier British Queen, Filbert und Ingram's Prince of Wales gezogen. Letztgenannte hat sich als eine der Besten in Beziehung auf die Gesamttärnte gezeigt, da sie sehr lange trägt. Sieben Wochen lang hatte man von denselben Pflanzen Früchte gepflückt und die letzten Beeren waren eben so schön, wie die ersten, also muss es gewiss eine sehr feine und reichtragende Sorte sein. Sehr geschätzt ist Filbert und behauptet den Vorrang vor British Queen, da sie eben so gross und fein im Geschmacke ist, aber länger und weit reichlicher trägt. Zahlreiche freie Kirschen-, Birn-, Pflaumen- und Äpfelbäume waren auch da, alle reichtragend und von den feinsten Sorten.

Auf das Höchste von diesem Besuche befriedigt, verliessen wir den Garten, und hoffen, dass das Ergebniss auch unseren Lesern interessant und nützlich sein möge.

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré.

Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

(Fortsetzung.)

1. Vom Schnitte der Holzweige.

21. Beim Schnitte hat man die Holz- und Fruchtweige besonders zu behandeln. Was die erstern zunächst anbelangt, so besitzt ein junger Trieb, der aus einer diesjährigen Knospe hervorgegangen ist, wiederum seiner ganzen Länge nach seitlich eine Reihe auf einander folgender Augen in den Winkeln seiner Blätter und schliesst selbst mit einem, das man Endauge oder die Endknospe (Terminalknospe) nennt.

Der Saft hat hauptsächlich die Richtung nach oben, weshalb auch die Endknospe mehr als die andern entwickelt ist. In dem Masse, als die Seitenknospen von der am Ende des Zweiges befindlichen entfernt sind, erscheinen sie auch schwächer. Am Schwächsten und am Meisten zurückgeblieben ist die, welche am Tiefsten steht, also der Stelle am Nächsten steht, wo der diesjährige Trieb aus dem vorjährigen Zweige hervorgegangen ist. Schneidet man nun den jährigen Trieb irgendwo ab, so wird die erste Knospe, welche kommt, natürlicher Weise die oberste vertreten müssen und der Saft ihr hauptsächlich zufließen. Die künstliche Endknospe (Oeil terminal combiné) tritt damit an die Stelle der natürlichen. Ge-

wöhnlich geschieht der Schnitt einige Millimeter über der Knospe, die man als die oberste haben will.

22. Der Schnitt oder die Verkürzung des Zweiges soll keineswegs das Wachsthum aufhalten, sondern nur auf eine bestimmte Stelle hinlenken. In dem Masse, als die übrigen Knospen der obersten und künstlich dazu gemachten nahe stehen, werden auch diese an den Vortheilen Antheil haben und sich kräftiger entwickeln. Die oberste Knospe treibt alsbald aus und wird zum Trieb, der ebenfalls wieder mit einer Knospe endigt und ausserdem seiner ganzen Länge nach Holzknospen besitzt.

23. Aus dem eben Gesagten geht hervor, dass man beim Schnitte willkürlich jede Knospe zur obersten machen kann, indem man den Trieb bis in ihre Nähe verkürzt. Welche genommen wird, geht aus dem Bedürfnisse und aus der Absicht des Züchters hervor.

24. Je nach der Eigenthümlichkeit und dem kräftigen Aussehen eines Baumes schneidet man mehr oder weniger zurück. Kräftige Bäume machen oft Sommertriebe von 4 bis 6 Fuss und selbst noch längere. In diesem Falle schneidet man natürlich auch mehr weg, so dass nun Augen zur Entwicklung kommen, die, weniger gross, in gehöriger Entfernung von einander stehen und wegen nicht zu raschen Wachsthumes nicht hinderlich sind. Bei jungen kräftigen Bäumen wird man auch durch weiteres Zurückschneiden mehr Herr der ganzen Vegetation. Man kann in diesem Falle den Schnitt selbst bis zu der Zeit hinauschieben, wo die Holz- und Fruchtäugen zu treiben anfangen, also ein Verlust von Saft eintreten muss.

25. Schneidet man zu wenig zurück, so entwickeln sich oft zu kräftige Triebe, die zu rasch auf einander folgen und deren üppige Vegetation man weder durch Auskneipen, noch sonst überwältigen kann. Es bliebe in diesem Falle nichts weiter übrig, als diese beim nächsten Schnitte ganz wegzunehmen, was aber die Zahl der Wunden vermehrt, den Baum zu sehr anstrengt und ihn verhindert, eine regelrechte Form mit graden Zweigen, die hinsichtlich ihrer Stärke in richtigem Verhältnisse zur Länge stehen, anzunehmen.

26. Man muss hingegen im Schnitt sich mässigen, wo die Bäume schwach sind; diese dürfen nicht mehr treiben, als sie im Stande sind zu ernähren. Die Stärke des Zweiges muss auch stets im Verhältnisse zur Länge stehen. Ein schwacher Schnitt konzentriert den Saft und der Zweig, der beschnitten wurde, erhält eine grössere Länge. Sobald der Baum später kräftiger wächst, kann immer noch mit dem Schnitte nachgeholfen werden.

27. Der Spalierbaum en carré beruht auf 2 Mutterästen, von denen ein jeder nach unten und nach oben,

in jeder Richtung also, 3 Hauptäste, die man die untern und obern nennt, erhält. Wo die Mauern höher, als gewöhnlich, sind, giebt man jedem Mutteraste wohl auch 4 obere und 4 untere Hauptäste, was übrigens beim Schnitte weiter keine Veränderung hervorruft.

28. Die Art und Weise, wie man die untern Hauptäste, die übrigens bereits sämmtlich vorhanden sein müssen, bevor man an die obern geht, macht, beruht auf dem schon ausgesprochenen Grundsätze, dass der Schnitt, der auf eine Holzknospe gemacht wird, nach der Entwicklung, so wie die derjenigen, die weiter nach unten stehen, begünstigt und zwar für die letztern um so mehr, je näher sie der ersteren, die mit dem Schnitte zugleich Endknospe wird, stehen. Vor Allem gedeiht nächst der letztern die, welche ihr unmittelbar folgt. Will man nun einen untern Hauptast haben, so schneidet man auf eins oberhalb eines nach oben oder nach vorn stehenden Auges, dem zuächst eins nach unten kommt. Das erstere wird den Mutterast fortsetzen, das andere hingegen bildet sich zum Hauptaste aus.

29. Man kann auch ein bereits getriebenes, also verfrühtes Auge (Redugeon), zur Herausbildung eines Hauptastes benutzen, insofern es sich grade unterhalb der künstlichen Endknospe (Oeil terminal combiné) befindet. Man lässt den Trieb entweder, wie er ist, oder schneidet ihn nur auf das erste Auge und giebt ihm dann die Richtung, welche er später erhalten soll. Die weitere Entwicklung begünstigt man dadurch, dass man in dem Mutteraste mehre Längsschnitte bis auf den Bast macht und diese selbst auch bis auf den Trieb fortsetzt.

30. Bei jedem untern Hauptaste muss man bei dem späteren Schnitte ebenfalls wiederum eine Knospe, die nach unten oder aussen steht, zur künstlichen Endknospe machen. Alle Augen, welche nach unten stehen, nennt man nämlich wohl auch die äussern, eben so wie man die, welche nach oben stehen, als die innern bezeichnet. Wählt man auf diese Weise nun die Endknospe bei den untern Nebenästen, so nimmt sie bei ihrem weiteren Wachstume gleich die Richtung an, welche sie haben muss. Es gilt dieses auch für die Mutteräste beim Schnitte in der späteren Zeit, wo die untern Nebenäste bereits vorhanden sind, dass man nämlich auch hier wo möglich stets ein unteres Auge für die künstliche Endknospe auswählt. Leider geht das bei der abwechselnden Richtung, d. h. bei den bald mehr nach oben, bald mehr nach unten stehenden Augen, nicht immer. In diesem Falle nimmt man eins, wenn es nur in der gehörigen Höhe sich befindet, und trägt dann bei der Anheftung Sorge, dass der

daraus hervorkommende Zweig nun die nöthige Richtung erhält.

Sobald ein Ast sich auf der einen Seite mehr entwickelt, als auf der andern, so muss man Sorge tragen, dass in dem Wachstume wiederum eine Gleichheit hervorgerufen wird, indem man so schneidet, dass der schwächere Ast Zeit gewinnt, um den stärkern im Wachstume wieder einzuholen. Den letzteren schneide ich zu diesem Zwecke bis auf ein dreifaches Auge zurück und zerstöre mit dem Messer das mittlere und stärkere. In dem Masse, als die beiden seitlichen sich entwickeln, wähle ich alsbald nach meinem Bedürfniss das heraus, welches den Ast fortsetzen soll und zerstöre das andere ebenfalls. Ist aber das ungleiche Wachstum von Parallelästen sehr gross, so bleibt mir nichts weiter übrig, als den schwachen Ast bis zu einem kräftigen Trieb zurückzuschneiden und nun diesen zu seiner Fortsetzung zu benutzen. Beim Anbinden muss man übrigens darauf sehen, dass man dem Triebe möglichst viel Freiheit lässt, also ihn nicht zu sehr anzieht, damit er in seinem Wachstume durchaus nicht gehindert wird.

31. Was die obere Hauptäste anbelangt, so macht man sie, wenn es Zeit ist, aus einem vorjährigem Fruchtzweige, der die Stärke ohngefähr von einer Federspule besitzt, und lässt diesen, insofern er die gehörige Richtung und nicht zu sehr getrieben hat, auch bereits ein- und mehrmals geschnitten war, unversehrt. Zu diesem Zwecke schneidet man den Zweig auf ein bestimmtes Holzauge, was ihn fortsetzen soll. Ist man gezwungen, einen starken Zweig zu nehmen, dessen künstliches Erdauge dreifach ist, so muss man das mittlere und ein seitliches zerstören und nur das zweite seitliche zu seiner Verlängerung benutzen. Befindet sich auf der untern Parthie ein dreifaches Auge, so verfährt man eben so, indem man, um sich daselbst einen Fruchtzweig heranzuziehen, nur das Auge dazu wählt, was sich am Besten dazu eignet. Man thut dieses in der Regel erst dann, wenn das in der Mitte befindliche Auge eine Länge von 3 bis 4 Centimeter besitzt.

Die Heranbildung der oberen Hauptäste verlangt viel Aufmerksamkeit und Sorgfalt, besonders damit immer an ihrem unteren Ende die nöthigen Fruchtzweige vorhanden sind. Da der Saft stets die Neigung hat, nach oben abzufließen, so muss man oft durch allerhand Operationen, hauptsächlich durch Auskneipen und durch Zerstören von Augen, zu Hülfe kommen. Der ganze Schnitt konzentriert sich übrigens zuletzt immer auf die künstlich gemachte Endknospe, die den Ast fortsetzen soll. Wenn dieser zu kräftig sich entwickelt, so verkürzt man ihn

gern bis auf eine mehr entwickelte Knospe oder auch bis auf einen Sommertrieb, wie eben die eine oder der andre zur Fortsetzung grade tauglich ist, und schneidet diesen sogar im nothwendigen Falle endlich selbst bis auf ein schlafendes Auge zurück.

32. Wie man sieht, ist der Schnitt der Holzzweige grade nicht schwierig. Man wird meine Angaben noch mehr verstehen, wenn ich erst die einzelnen Operationen, welchen der Pfirsichbaum von seiner ersten Pflanzung bis zu seiner Ausbildung unterworfen ist, noch näher angeben haben werde.

(Fortsetzung folgt.)

Journal-Schau.

(Fortsetzung)

In No. 463 wird das Verzeichniss der Pflanzen, welche am Fenster im Zimmer gedeihen, fortgesetzt

20. Baumnelken waren auch in Deutschland früher häufiger als Zimmerpflanzen benutzt und findet man sie noch in Mitteldensland mehr in kleinen als in grösseren Städten. Sie blühen reichlich im Winter und im Frühjahr, wenn sie nicht zu sehr geschlossene Luft haben. Sie lassen sich durch Stecklinge fortpflanzen. Man macht diese im Frühjahr, steckt sie in eine Schale, die mit einer Glasscheibe bedeckt wird, und bringt sie, sobald diese Wurzeln geschlagen oder im Mai junge Pflanzen gemacht haben, in einen Topf. Das Auskneipen erkräftigt die Pflanzen und hält sie bis in den Winter hin, wobei sie nothwendiger Weise wiederholt umzusetzen sind.

21. *Chrysanthemum indicum* sieht man bei uns fast gar nicht, da sie Zimmerluft nicht zu vertragen scheinen. Am besten sind noch die Liliputs, welche den Namen Pomponen führen.

22. Cinerarien hat man bei uns nur im Frühling, obwohl man sie auch für den Winter ziehen könnte. In diesem Falle müsste man die Aussaat im Frühling machen und die Pflanzen möchlichst kühl halten. Man kann sie wiederholt theilen und Schösslinge abnehmen. Mehrmaliges Umsetzen ist nothwendig.

23. *Clintonia elegans* ist auch in Ampeln passend, da die zarte Pflanze leicht überhängt.

24. *Collinsia bicolor*. Man säet im September, um dann im ersten Frühjahr Pflanzen zu haben, welche bis in den Mai hinein blühen.

25. *Coronilla glauca* blüht über und über gelb und ist in sofern eine dankbare Pflanze, die man bei uns gar nicht sieht. Sie liebt einen lehmigen Boden. Sie

muss sehr ausgelichtet werden, wenn sie gut blühen soll, und bleibt im Hause bis in die zweite Woche des Mai, um nun in sehr geschützte Lage ins Freie zu kommen. Den ganzen Sommer muss sie begossen und von Zeit zu Zeit auch bespritzt werden. Erst im Oktober wird sie aus dem Freien genommen und ist so gestärkt genug, um reichlich zu blühen.

26. *Cotyledon*. Sie gedeihen in einem sandigen Lehm mit etwas alten Kalkbewurf. Im Sommer bedürfen die Pflanzen nur wenig Wasser, desto mehr aber im Winter, wo sie so viel Feuchtigkeit aufnehmen, als nur irgend möglich. In dieser Zeit dürfen sie nur frostfrei und zum Theil auch möglichst sonnig stehen.

27. *Crassula coccinea* ist in Deutschland wie in England, eine beliebte Pflanze, die immer fort blüht und, wenn man nur die Schösslinge und Triebe für das nächste Jahr immer recht zur Entwicklung kommen lässt, auch viele Jahre hindurch erhalten werden kann. Es kommt noch dazu, dass sie sich sehr leicht fortpflanzen, da jedes Stück, was abgeschnitten in einen lockeren, sandigen und selbst kiesigen Boden gesteckt wird, auch anwächst. Gut behandelt muss man fortwährend blühende Pflanzen haben. Besitzt man jedoch im Juni eine Pflanze mit 2 Stengeln, von denen der eine nur blühen wird, so schneidet man den andern bis auf einen Zoll ungefähr von der Basis zurück. Dadurch zwingt man ihm eine Menge neuer Knospen zu treiben, die aber bis auf 3 und 4 weggenommen werden müssen. In der Zeit blüht der erste Stengel und verlangt ebenso wie junge Schösslinge viel Wasser, das demnach in hinreichender Menge gegeben werden muss. Die jungen Schösslinge müssen, wenn sie gut blühen sollen, noch einmal zurück geschnitten werden. Damit neue Triebe kommen, darf kein Wasser geschont werden. In dieser Zeit braucht die Pflanze die volle Sonne, bis jene herangewachsen sind und sich gehörig erstarkt haben. Damit sehrücht man das Glessen etwas ein, giebt dagegen, soviel es im Herbste möglich ist, Sonnenschein. So führt man im Winter fort und setzt dabei der Pflanze einer Temperatur von 0—4° R. aus. Sobald die Sonne wiederum mehr Einfluss gewinnt, fangen auch die Schösslinge mehr zu treiben an und zeigen alsbald Blütenknospen. Sind die Blüten vorbei, schneidet man den Stengel zurück und fängt dasselbe Verfahren wiederum von vorn an, was eben aus einander gesetzt ist.

28. *Cyclamen* werden in Deutschland weit mehr in Zimmern gezogen, wie in England, und sind schon seit sehr langer Zeit eine beliebte Zimmerpflanze, deswegen übergehen wir die Angaben der Kultur, wie sie angegeben sind und bei uns als bekannt vorangesetzt werden können.

29. *Cytisus Attleanus*. Bei uns schreibt man meist *Atleyanus*. Welche Schreibart die richtige ist, vermögen wir nicht zu bestimmen. Als Zimmerpflanze hat sich dieser Blütenstrauch in Deutschland gar nicht bewährt, so sehr er auch in Kalthäusern gedeiht und deshalb auch sehr viel, besonders als Schaupflanze, gezogen wird. Wir haben ihn auch hochstämmig, während die Engländer ihn nur Fusshoch kultiviren.

30. *Dielytra spectabilis*. Wenn einmal eine falsche Schreibart eingerissen ist, so ist es in England und Frankreich noch schwieriger den Irrthum zu verdrängen. Durch einen Druckfehler ist nämlich anstatt *Dicentra*, wie der Name heissen muss, *Dielytra* entstanden. Obwohl nun der Verfasser des Namens, der verstorbene Professor Bernhards in Erfurt, mit bestimmten Worten sagt, dass er die Pflanze wegen des doppelten Spornes in der Blüthe (von *dis* und *keutron*) *Doppelsporn* nennt, so spricht man immer fort *Dielytra* oder verballhornisirt das Wort sogar in *Dielytra*, weil man meint, die beiden gesporneten Blumenblätter wären mit 2 Käferflügeldecken (*Elytra*) zu vergleichen.

Im Fenster sieht man bei uns genannte Pflanze wenig; desto mehr schmückt sie aber Kalt- und Schauhäuser, da sie sich sehr leicht treiben lässt und in Deutschland auch viel dazu benutzt wird. Auf Rabatten im Freien ist sie ebenfalls nicht zu ersetzen, da sie zwar sehr leicht vom Frost gerührt wird, sich aber eben so schnell wieder erholt.

31. *Diosma ericoides*. Die weissen Blüten dieser Geruchhaide sind zwar klein, man liebt sie aber mehr wegen ihrer angenehm riechenden Blätter. Um hübsche blühende Pflanzen zu erhalten, müssen sie gut im Schnitt gehalten werden. Man stellt sie hierauf einige Wochen ins Fenster und bringt sie dann im Juli ins Freie, wo sie aber erst mehr im Schutze stehen müssen, um dann der freien Luft mehr ausgesetzt zu werden. Direkten Sonnenschein vertragen die Pflanzen gar nicht. Im Oktober bringt man sie in das Haus zurück. Haideerde mit sandigem Lehm vermischt bekommt ihr am Besten.

32. *Echeveria's* sind sehr beliebte Succulenten oder Dickpflanzen, besonders *rosea*, *gibbiflora* und *coccinea*. Ihre Behandlung ist fast noch leichter, als die der *Cotyledon's*; nur vertragen sie nicht so viel Wasser und können im Sommer fast ganz trocken stehen. Sie gehören überhaupt nicht zu den empfindlichen Pflanzen.

33. *Epiphyllum truncatum*, eine der besten Dickpflanzen, die nicht genug empfohlen werden kann. Bei uns glückt die Zucht der Epiphyllen weniger im

Zimmer, wie in England, wo man am Fenster blühende Pflanzen von Neujahr bis in das Frühjahr hinein hat. Um blühende Exemplare zu haben, müssen diese an sonnigsten Flecke stehen, wo sie grade am kräftigsten werden. Es gilt dieses auch für den Sommer, wo sie ins Freie müssen. In keinem Fall darf man trotzdem mehr Wasser geben, als im nöthigsten Falle verlangt wird, um die jungen Triebe weiter auszubilden. Auch im Winter müssen die Pflanzen möglichst so lange trocken gehalten werden, als bis die Blüten sich zeigen; dann darf man ebenfalls nur mit einem nassen Schwamm den Stengel überfahren. Das Wasser zum Gießen muss durchaus mehr als überschlagen sein und eine Wärme von 12—14° R. haben. In England pflöpft man gewöhnlich auf *Cereus speciosissimus*, während man bei uns in Deutschland mit mehr Erfolg *Pereskia aculeata* benutzt.

34. *Erythrina Crus galli* wird bei uns als Fensterpflanze nicht benutzt, indem sie auch viel zu viel Platz einnimmt. Dass die Pflanze gar nicht so zart und empfindlich gegen Kälte ist, wissen wir in Deutschland recht gut und wird sie deshalb sehr viel zu Gruppen oder auch als Einzelpflanze im Freien benutzt. Im Herbst, wenn die Blätter anfangen gelb zu werden, schneidet man die Stengel bis zum Boden herunter und bringt die Wurzeln irgend an einen frostfreien Ort im Hause. Wenn sich im Frühjahre die Knospen zeigen, bringt man den Topf ans Licht, dass die jungen aufschliessenden Stengel erstarken. Die Oberfläche der Erde wird gelockert und mit einer Mischung eines an Nahrungsstoffen reichen Lehm und gut verrotteten Düngers bestreut. Wasser giebt man so viel, als nothwendig ist. Kommen zu viele Stengel, so lässt man nur 3 oder 4, und nimmt die übrigen hinweg. Durch Ableger, wozu jungé ohngefähr 3 Zoll hohe Schösslinge am Besten taugen, wird die Pflanze leicht vermehrt.

35. *Fuchsia*. Auch bei uns gelten die Fuchsien als beliebte Blütensträucher, deren Behandlung hinlänglich bekannt ist. Um sie immer reich und vollblühend zu haben, muss man die Pflanzen nur stets recht zurückschneiden, denn nur junges Holz blüht. In England liebt man von den dunkelern Sorten am Meisten: *Globosa*, *Vanguard*, *Voltigeur* und *Diadem*, von den hellblühenden hingegen: *Pearl of England*, *Prince Arthur*, *Duchess of Lancaster*, *Clio*.

(Fortsetzung folgt.)

Nachricht
über die Blumen- und Pflanzen-Ausstellung,
verbunden mit
einer Preisbewerbung, welche von Seiten des
Anhaltischen Gartenbau-Vereins
am 16., 17. und 18. April 1858
stattfinden wird.

§. 1. Die zur Ausstellung und Preisbewerbung bestimmten, deutlich bezeichneten Pflanzen, Blumen, Früchte, Gemüse, Garten-Geräthschaften etc. müssen bis zum 15ten April, Nachmittags 2 Uhr, in das Lokal der Ausstellung gebracht werden, den 16., 17. und 18. April aufgestellt bleiben und den 19. April wieder abgeholt werden. Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am ersten Ausstellungstage bis früh 7 Uhr angenommen. Nicht rechtzeitig eingehende Gegenstände sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen, doch soll auf verspätete Einlieferung von Auswärtigen billige Rücksicht genommen werden.

§. 2. Die eingelieferten Ausstellungs-Gegenstände müssen von einem doppelten Verzeichnisse, mit Namen und Wohnung des Ausstellers versehen, begleitet sein. Diese Verzeichnisse werden einem der Ordner eingehändig oder zugesandt. Ein Exemplar erhält der Aussteller quittirt zurück und nur auf Vorzeigen dieses quittirten Exemplars werden die eingelieferten Ausstellungs-Gegenstände zurückgegeben.

§. 3. In diesen Verzeichnissen haben die Aussteller ausdrücklich anzugeben, um welche Preise der Preis-Aufgabe sie sich mit den eingesandten Gegenständen bewerben wollen. Es ist deshalb nothwendig, für jede Kategorie der einzusendenden Ausstellungs-Gegenstände ein besonderes Verzeichniss in doppelter Ausfertigung einzureichen. Dagegenhandelnde haben es sich selbst beizumessen, wenn ihre Gegenstände nicht die gewünschte oder gar keine Berücksichtigung der Ordner finden.

§. 4. Die Anordnung der Aufstellung übernehmen die vom Vorstande ernannten Ordner, welche allein berechtigt sind, die eingelieferten Gegenstände anzunehmen, den dazu erforderlichen Raum anzuweisen und den Empfang in dem Duplikate der Verzeichnisse zu bescheinigen. Die Aufstellung der Ausstellungs-Gegenstände kann Jeder selbst übernehmen oder auch den Ordnern überlassen.

§. 5. Zur Ausstellung und Preisbewerbung sind Gärtner und Gartenliebhaber des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereins oder nicht.

§. 6. Ausser Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüse und Obst sind auch Garten-Geräthe und Garten-Verzierungen, Sämereien und sonstige auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zulässig.

§. 7. Die Gegenstände der Preisbewerbung bleiben Eigenthum des Besitzers.

§. 8. Die zur Preisbewerbung beigebrachten Pflanzen müssen in Gefässen erzogen sein und mindestens seit drei Monaten sich im Besitze des Ausstellers befinden.

§. 9. Schon früher prämiirte Pflanzen sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen.

§. 10. Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.

§. 11. Das Preisrichteramt besteht aus fünf Preisrichtern und aus zwei Stellvertretern, welche vom Vorstande ernannt werden und nach der durch Vereinsbeschluss festgestellten Weite verfahren.

§. 12. Die Preisrichter treten schon am 15. April zu einer Vorberathung zusammen, fassen aber erst den 16ten April, früh von 8 bis 10 Uhr den endgültigen Beschluss, welcher im Ausstellungslokale durch den Vorsitzenden der Preisrichter bekannt gemacht wird. Bei Zuerkennung der Preise wird besonders auf Neuheit, Kulturvollkommenheit, Blütenfülle, blumistischen Werth und geschmackvolle Aufstellung Rücksicht genommen. Die gekrönten Gegenstände werden nach Abfassung des Urtheils besonders bezeichnet.

§. 13. Die Preise bestehen in einer silbern-vergoldeten, zwei silbernen und drei bronzenen Medaillen.

§. 14. Ausser auf diese Prämien erkennen die Preisrichter noch auf ehrenvolle Erwähnung durch Gewährung besonderer Diplome.

§. 15. Preise, welche die Preisrichter nicht vertheilen können, fallen an den Verein zurück. Jedoch haben die Preisrichter das Recht, solche sämmtlich oder zum Theil auf andere Ausstellungs-Gegenstände zu übertragen, falls dazu genügende Veranlassung vorhanden ist.

§. 16. Das Ergebniss der Preisvertheilung wird öffentlich bekannt gemacht.

§. 17. Das preisrichterliche Urtheil ist ein für allemal entscheidend.

§. 18. Die Räume, in welchen die Ausstellung stattfindet, die Namen der Ordner und die Namen der Preisrichter werden später bekannt gemacht.

Ausgesetzte Preise.

A. Die silberne vergoldete Medaille.

1. Für die vorzüglichste Leistung in der Gärtnerei.

B. Die zwei silbernen Medaillen.

2. Für neue Einführungen in Anhalt in reinen Arten, Spielarten oder neuen eigenen Züchtungen, in 3 bis 6 Exemplaren. Die Pflanzen müssen sich durch Blattform oder Kulturvollkommenheit auszeichnen. Blühende Pflanzen in ausgezeichneter Kultur werden den nichtblühenden vorgezogen.

3. Für Ausstellung mehrerer Pflanzen in vorzüglicher Kultur und blühend. Es konkurriren hierbei an Zahl 3 bis 12 Pflanzen. Es siegt erst die kräftige und vollkommene Ausbildung und Blüthe, dann die Seltenheit oder Neuheit, und nur bei gleich vollkommenem Kulturzustande die grössere Anzahl der Pflanzen.

C. Die drei bronzenen Medaillen.

4. Für die am geschmackvollsten aufgestellte Gruppe von blühenden oder nichtblühenden Pflanzen von mindestens fünfzig Töpfen.

5. Für geschmackvolle Anordnung und Verwendung abgeschnittener Blumen.

6. Für irgend eine ausgezeichnete Frucht oder ein ausgezeichnetes Gemüse.

D. Sechs ehrenvolle Erwähnungen durch besondere Diplome sind zur freien Verfügung der Preisrichter gestellt.

Dessau, am 15. Januar 1858.

Der Vorstand des Anhaltischen Gartenbau-Vereins.
Jahn. Schoch. Matthiae. Senn. Haenieke.

Ambrosius Verschaffelt's Supplement zu Nr. 64 des Katalogs.

Beifolgend erhalten die Leser der Gartenzeitung ein Supplement des Verschaffelt'schen Katalogs, auf den wir die Leser ganz besonders aufmerksam machen. Er enthält zwar nur eine geringe Anzahl von Pflanzen, aber sämmtlich zu empfehlen. Ganz besonders machen wir auf die Begonien aufmerksam, die in diesem Frühjahre ausgegeben werden. Von Rhododendron Bylsianum ist in dem neuesten Hefte der Illustration horticole eine Abbildung, die auch würdig der Pflanze ausgestattet ist. Liebhaber von Granaten machen wir auf die neue Punica Legrellei aufmerksam, da sie panachirte Blumenblätter besitzt. Wie die vorigen Pflanzen wird auch diese im Frühjahre ausgegeben.

Auf dem zweiten Blatte findet sich ein Verzeichniss der Pflanzen, welche in der von Verschaffelt herausgegebenen Illustration horticole abgebildet sind und machen wir ebenfalls darauf aufmerksam, als es Manchem von Interesse sein dürfte.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvertrages sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sehung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. Fortsetzung. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. (Fortsetzung.) — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle (Fortsetzung.)

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré.

Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

(Fortsetzung.)

2. Vom Schnitte der Fruchtzweige.

Bei einem Spalierbaume en carré sind ausser den beiden Mutter- und den 12 Haupt-Aesten, welche die eigentliche Grundlage (sa charpente) bilden, alle übrigen Bildungen gemischte Zweige und Aeste, denn die meisten tragen Früchte und Blätter zu gleicher Zeit.

33. Die Kunst, die möglichst grösste Anzahl von Früchten zu erhalten, ohne den Baum selbst zu sehr anzustrengen, besteht darin, längs der Grundäste (branches charpentières) stets eine Anzahl jugendlicher Bildungen zu haben, die Früchte liefern; denn sind die Zweige einmal über ein Jahr alt, so verlieren sie damit auch die Tragfähigkeit. Man muss es demnach gut verstehen, wie die einen auf die andern folgen, indem man Zweige, welche bereits einmal Früchte getragen haben und nun nur noch Blätter hervorbringen, wegnimmt und dafür jüngere Bildungen, welche zur Fruchtbildung befähigt sind, durch den Schnitt hervorruft.

34. Man unterscheidet Fruchtzweige mit einfachen, doppelten, drei- und vierfachen, so wie endlich mit vielen Augen. Die ersten sind dünn und lang, haben ihrer Länge nach nur Augen mit Blüten und endigen in der Regel mit einem Holzange. Bisweilen findet sich jedoch noch eine zweite an der Basis des Zweiges vor, was man ganz

besonders gern hat. Zweige mit einfachen Augen kommen gewöhnlich gegen die Basis der Holzzweige hin und auf der untern Seite derselben vor, also an Stellen, die der Sonne weniger ausgesetzt sind.

35. Wo zwei Augen neben einander sind, schliesst das eine nur Blüten, das andere aber nur Blätter ein, während bei dem dreifachen Auge die seitlichen Blüten, das mittlere aber Blätter enthalten. Endlich hat man noch eine vierte Art von Fruchtzweigen, deren Länge nur 3 bis 8 Centimeter beträgt und die eine Art kurzen Spiess (petit dard) bilden. An ihrem oberen Ende besitzen diese ein kleines Bouquet von 4 und mehr Blütenknospen, welche eine einzige Laubknospe umgeben. Es sind dieses die Fruchtzweige (branches à fruits par excellence), welche auch am Besten und am Sichersten Früchte liefern. Man findet sie nur an ausgebildeten Bäumen und zwar stets am alten Holze. Es scheint, als wenn sie aus einer Holzknospe, die zur weiteren Entwicklung nicht die nöthige Nahrung bekam, erst hervorgegangen wären. Man nennt einen solchen Fruchtzweig wohl auch einen Fruchtspiess (in Montreuil Cochonnet, d. h. ein Ferkel); sonst führt er den Namen Bouquet-Zweig oder Mai-Bouquet (branche à bouquet und bouquet de Mai).

36. Alle guten Fruchtzweige haben an ihrem Schenkel (talon) einige Holzknospen, die, sobald es nothwendig ist, die Ersatzzweige (branches de remplacement) geben müssen. Für die Pfirsichzucht sind diese ausserordentlich wichtig und soll über sie alsbald ausführlicher gesprochen werden.

37. Die Fruchtzweige haben so viel Triebe, als Augen vorhanden sind. Es folgt aus dieser natürlichen Anlage, dass ein Pfirsichbaum bald nur Fruchtzweige besitzen würde, an denen keine anderen Holztriebe vorhanden sind, als an der Spitze. Diese letztern würden, wenn man aus Mangel an anderen Holzäugen an der Basis des Zweiges, gezwungen wäre, sie frei wachsen zu lassen, sich bis ins Unendliche verlängern. Am untern Theile blieben sie ganz nackt, am obern Theile aber bildeten sie wiederum einen Fruchtweig. Abgesehen von dem gewiss hässlichen Aussehen, das ein auf diese Weise gewachsener Baum bald erhalten würde, möchte auch auf ausserordentlich wenig Früchte zu rechnen sein; der Baum selbst ging auch schon zeitig zu Grunde. Ein guter Pfirsichzüchter hat deshalb hauptsächlich darauf zu sehen, dass eine solche Ausbildung seiner Bäume nicht vorkommt und muss demnach durch einen rationellen Schnitt das Seinige thun, um sie möglichst zu verhindern.

38. Der Schnitt hat den Zweck, den Saft in dem untern Theile eines Astes zu konzentriren, so dass kein Auge daselbst, und ganz besonders das unterste, im Wachstume zurückbleibt oder, indem aller Saft nach oben abfließt, gar nicht zur Entwicklung kommt. Das würde aber geschehen, wenn man gar nicht schneiden oder nach dem Schnitte den obersten Holztrieb, so wie die übrigen, welche weiter nach oben stehen, nicht in soweit überwachen wollte, dass der unterste, der so ungemein wichtig ist, dadurch nicht in seinem Wachstume aufgehalten wird. Die ganze Kunst im Schnitte der Fruchtäste besteht also darin, die Augen, welche sich an der Basis befinden, stets in einem solchen Zustande zu erhalten, dass man sie zu jeder Zeit für weitere Bildungen benutzen kann. Es wird dieses aber immer nur möglich sein, wenn man jeden Fruchtweig das erste Mal im Verhältniss seiner Länge zur Stärke und zu der Stelle, die er einnimmt, zurückschneidet, d. h. man lässt ihm so viel Blütenknospen (ungefähr 6), als er im Stande ist, ohne sich zu erschöpfen oder sich zu sehr anzustrengen, zu ernähren. Man macht den Schnitt in der Nähe und oberhalb eines Holzäuges, was der Endtrieb werden soll. Dadurch bezweckt man, dass alle weiter unten stehenden Holz- und Fruchtäugen, welche man beibehalten hat, mit einem Male sich entwickeln. Man überwacht nun aber fortwährend die Triebe, wobei man immer den untersten hauptsächlich in seinem Wachstume zu unterstützen sucht. Dabei unterdrückt man ferner alle unnützen Bildungen und kneipt die, welche man gelassen, aber zu üppig und auf Kosten der andern wachsen, aus. Mit einem Worte also, man begünstigt, wie gesagt, die Entwicklung des

untersten Triebes, der beim nächsten Schnitte der Ersatzast werden soll.

39. Im folgenden Jahre nimmt man den ganzen Ast, der im vorigen Jahre getragen hat, bis zu dem Triebe, der nun Fruchtweig werden soll, hinweg und schneidet diesen selbst wiederum in soweit zurück, dass er auch seinerseits einen Fruchtweig für das nächste Jahr geben kann. Man begünstigt also von Neuem das unterste oder die beiden untersten Augen. Dasselbe wiederholt sich alle Jahre.

40. Der Schnitt soll also, wie eben gesagt, den Saft konzentriren und verhindern, dass die untersten Augen unterdrückt werden, weil dann, wenn man kein Mittel hat, den Ast, der getragen hat, und der darauf weggeschnitten werden muss, damit der Saft gehörig und zur Bildung von Früchten verwendet wird, auf eine andere Weise zu ersetzen, anstatt der neuen Fruchtzweige nackte Stellen entstehen würden. Allerdings giebt es auch Fälle, wo man doch mehr oder weniger von der Regel abzuweichen gezwungen ist; ich will deshalb versuchen, auch dieses klar zu machen, zunächst aber die 4 Arten von Äesten, welche oben bereits erwähnt sind, (35. 36.) besonders betrachten.

41. Äeste mit einfachen Augen. Diese sind die schlechtesten, zumal wenn, was auch ganz gewöhnlich der Fall ist, am untern Theile, dem Schenkel (Talon) sich kein Holzauge befindet, durch das man am Wenigsten hoffen könnte, einen Ersatzweig sich heranzuziehen. In diesem Falle schneiden die meisten Pfirsichzüchter sie ohne Weiteres weg; ich thue es jedoch nur dann, wenn sie ganz unnütz sind. Wird aber durch ihre Wegnahme eine nackte Stelle hervorgerufen, so lasse ich sie und schneide sie, da sie ja nur an der Spitze eine Holzknospe tragen, gar nicht zurück, zerstöre aber mit Ausnahme von 2 und 3, alle Fruchtäugen einfach mit dem Nagel eines Fingers. Hierauf binde ich den Ast mit den einfachen Augen so an, dass er sich ungestört entwickeln und kräftigen kann. Sobald die Endknospe zum Triebe geworden, ein gutes Ansehen erhalten und hinlänglich Saft in ihm zirkulirt, so keipe ich die Spitze aus und zwingen nun jenen, sich mehr zu konzentriren und sich andere Auswege zu suchen. Auf diese Weise wird sehr häufig noch am untern Theile des Astes die Bildung eines Holzäuges bedingt. Ist dieses der Fall, so habe ich auch das Mittel für das nächste Jahr, mir einen Ersatzast heranzuziehen, indem ich, wenn die 2 oder 3 Früchte nicht zur Entwicklung kommen oder zeitig abfallen, schon zeitig, wo diese aber die gehörige Reife erlangen, sogleich nach der Aernte, den ganzen Ast bis zum besagten Auge zurückschneide.

42. Selbst wenn das Auge sich aber doch nicht bilden, durch Hinwegnahme des Astes aber eine hässliche nackte Stelle entstehen sollte, so darf man diesen noch nicht wegnehmen, sondern muss ihn bis zum nächsten Schnitt erhalten. In diesem Falle schneidet man ihn dann bis zu dem Holzauge zurück, was dem alten Holze am Nächsten liegt. Man muss eben noch einmal versuchen, ob es nicht möglich sein sollte, beim zweiten Safttriebe die Bildung eines Auges am alten Holze wieder hervorzurufen. Gelingt es, so schneidet man endlich den ganzen Ast bis oberhalb des neugebildeten Auges hinweg, in sofern die daran sitzenden Früchte doch nicht bestimmen, damit bis nach der Aernte zu warten. In diesem Falle muss man aber nicht versäumen, den Trieb, der die Verlängerung bildet, gehörig auszukneipen, damit das neuentstandene Auge nicht etwa wieder zurückgehe. Dieser Versuch zur Neubildung eines Zweiges ist um so gewichtiger, als er gerade an einem unteren Theile des Holzes geschieht, wo man an und für und sich keine Gelegenheit versäumen darf, um den Saft, der, wie schon oft gesagt, immer nach oben zu gehen Neigung hat, auch dahin zu lenken.

43. Aeste mit doppelten und dreifachen Augen sind am Pfirsichbaume die gewöhnlicheren und werden beim Schnitt gleich behandelt. Den Ast, der das vorige Jahr getragen hat, schneidet man bis zu dem Ersatz-Zweig zurück, der hingegen bis zu einem Holztrieb verkürzt wird, wo er noch immer zur Entwicklung von hinlänglich Blüthen die gehörige Länge besitzt. Diese Verkürzung hat nur den Zweck, nicht mehr Frucht-äugen am Zweige zu lassen, als derselbe, ohne sich zu schwächen, erüähren kann. Der Saft konzentriert sich und begünstigt dadurch die Entwicklung der Augen unterhalb des Schnittes, von denen auch eins wiederum zum Ersatzzweig herangebildet werden soll.

44. Es kann übrigens auch hier, wie es bei den Aesten mit einfachen Augen geschah, vorkommen, dass ein Fruchtweig, der im vorigen Jahre auf ein einziges Holzauge zurückgeschnitten war, im Laufe der Vegetation an seinem unteren Ende (dem Schenkel) nicht ausgetrieben hat. In diesem Falle muss man wiederum den Endtrieb auf das nächste Auge des vorausgegangenen Schnittes zurückschneiden. Bildet sich damit ein unteres Auge, so muss man ebenso verfahren, wie oben (43) hinsichtlich der Aeste mit einfachen Augen gesagt ist.

45. Die oberen oder inneren Zweige werden in der Regel länger als die unteren oder äusseren, was die Folge hat, dass die unteren Augen, bei den ersteren auch von der Stelle, wo der Zweig aufsitzt, d. h. vom Aste ausgeht, entfernter sind. In diesem Falle sucht man sich

durch ein besonderes Anheften, von dem alsbald ausführlicher gesprochen werden soll (48), zu helfen, nachdem man den Zweig bereits so weit zurückgeschnitten hat, dass die daran sitzenden Früchte grade nur erhalten werden. Bildet sich dadurch ein Auge an seiner Basis, so ist es gut, um dessen Entwicklung zu befördern, beim Sommersehnitte (*taille en vert*) alle drüber stehenden Triebe auszukneipen oder ganz wegzunehmen. Trifft man aber diese Vorkehrungen nicht, so absorbiren die oberen Triebe den Saft und das unterste Auge verkümmert. Abgesehen von dem dadurch bedingten Nachtheile, entsteht auch wiederum eine hässlich aussehende nackte Stelle. Man wäre ferner gezwungen, einen anderen, aber allerdings mehr entwickelten Trieb, der aber von den Grundästen (*branches de la charpente*) leider weit entfernt liegt, als Ersatzzweig zu nehmen.

46. Sehr häufig macht es sich nöthig, wenn die Blüthe sich zu üppig entwickelt, noch weiter zurückzuschneiden, als man gewöhnlich thut, damit man Früchte erhält. Diese grössere Verkürzung hat übrigens gar nichts weiter auf sich, als dass man dann auch gut thut, alle Holzäugen, welche sich unterhalb der letzten Blüthe befinden, auszukratzen, allerdings mit Ausnahme von mindestens 2—5, welche sich am Schenkel (*talon*) befinden. Dadurch bezweckt man, dass ein höher gestelltes Holzauge sich entwickeln und später als Ersatzzweig dienen kann. Bleiben in diesem Falle die darunter stehenden Augen zurück, so entstehen im nächsten Jahre Bouquetknospen daraus, die in der Folge zu Ersatzzweigen benutzt werden können.

47. Ich habe bereits gesagt, dass man durch die Art und Weise der Anheftung einen Fruchtweig, der an seinem unteren Ende kein Auge für den Ersatzzweig hat, bestimmen kann, an besagter Stelle nachträglich ein solches zu bilden. Man heftet ihn zu diesem Zwecke, sobald er den Wintersehnitt erhalten hat, in der Weise an der Mauer an (*on palisse en sec sur le mur*), dass er in so weit gebogen, ohne zu brechen, dem Grundaste (*branche charpentière*), aus dem er seinen Ursprung hat, möglichst nahe gebracht wird. Dadurch werden die Bastfasern auf der unteren Seite des Zweiges in dem Maasse zusammengedrückt, als sie umgekehrt auf der äusseren und oberen Seite ausgedehnt werden. Der Saft selbst wird dadurch nothwendiger Weise in seinem Laufe nach oben mehr oder weniger gestört, tritt aus seinen Gefässen heraus, gelangt in die Rinde und giebt so oft einem neuen Auge den Ursprung. Es versteht sich übrigens von selbst, dass diese Neubildung nur bei ein- und zweijährigem Holze gelingen wird.

48. Es ist gar nicht nothwendig, bis zur Zeit des eigentlichen Schnittes zu warten, bevor man den Fruchtast bis zum Ersatzzweig zurückschneidet. Es hat im Gegentheil stets einen grösseren Nutzen, wenn die Hinwegnahme sobald als möglich geschieht, vorausgesetzt, dass durch die darauf folgende Anheftung oder durch Auskneipen die Entwicklung des Zweiges selbst nicht gestört wird, wie es doch manchmal sein kann. Auf gleiche Weise nimmt man selbst während des Sommer-Schnittes (*taille en vert*), wenn man nur Zeit hat, alle Zweige weg, welche nicht tragen. Man thut überhaupt gut, sobald die Blätter abgefallen sind, alles unnütze Holz gleich wegzuschneiden; man erspart sich dadurch Manches bei dem künftigen Schritte. Sobald man den grössten Theil der Zweige, welche eben getragen haben, abschneidet, so kräftigt man um so mehr die Ersatzzweige und lässt diesen dadurch den, wenn auch immer geringen, Saft zukommen, welcher sonst zur Ernährung der weggenommenen Theile nothwendig gewesen wäre. Der Baum genießt den Vortheil, dass er nicht Theile noch zu ernähren braucht, die doch später als unnütz hinweggenommen werden. Es ist dieses ganz besonders in Bezug auf die schwächsten Zweige wichtig. Leider besitzen aber Pfirsichzüchter und Gärtner, welche in der Regel im Herbst vieles Andere und Wichtigere zu thun haben, nicht immer die nöthige Zeit und müssen sich bei diesen Arbeiten, so nutzbringend sie auch sind, doch möglichst beschränken.

49. Aeste mit Bouquet - Augen (*Cochonnet*). Diese haben im Durchschnitt, wie schon gesagt, eine Länge von 3—8 Centimeter und sind am Häufigsten nur mit einem Bouquet, in dessen Mitte das Holzauge für die Ernährung der Früchte liegt, versehen. Von einem Schritte kann hier natürlicher Weise gar nicht die Rede sein. Man sucht solche Aeste allenthalben, wo sie sich bilden, zu erhalten. Es kommt vor, da sie sich fast nur aus altem Holze bilden, dass sie sich vor den Grundästen (*branches de la charpente*), also nicht ober- und unterhalb derselben, befinden; diese nimmt man nach der Acute ohne Weiteres weg. Was die übrigen anbelangt, so schneidet man sie bis zu dem Triebe, welcher der Stelle, wo der Zweig aufsitzt, am Nächsten liegt, zurück; hat sich jedoch keiner gebildet, so ist man allerdings gezwungen, nur den jungen Zweig, der aus der Endknospe im Verlaufe des Sommers entstanden ist, aber möglichst weit zurückzuschneiden, so dass jedoch immer noch 1 oder 2 Blüthenaugen daran bleiben. Ist dieses geschehen, so heftet man den ganzen Zweig so an, wie es oben (48) gesagt ist, und sucht durch die Biegung ein Auge, was später Ersatzzweig werden kann, herauszulocken. Haben sich auf diese Weise Augen

gebildet, so besitzen sie auch eine passende Organisation und man kann sie so schneiden, wie ebenfalls bereits (44) auseinandergesetzt ist.

50. Obwohl man bis jetzt, wie ich auch selbst gesagt habe, allgemein geglaubt hat, dass es für das Gedeihen der Aeste durchaus nothwendig wäre, beim Schritte bis zu einem Holzauge zu gehen, so kann ich doch nach meinen Erfahrungen hinzufügen, dass dieses keineswegs zur Entwicklung und Erhaltung der Früchte immer nothwendig ist. Ich habe Fälle gehabt, wo ich gezwungen war, um eine gute Holzknospe am Schenkel zu finden, beim Schritte aussergewöhnlich tief zu gehen und dieht über einem Blüthenauge schneiden musste, ohne dass der geringste Nachtheil daraus entstanden wäre, vorausgesetzt freilich, dass die Basis des Astes gehörig disponirt erschien.

51. Bevor man schneidet, löst man die Aeste von ihren Banden, damit während der Operation nichts zerbrochen oder sonst beschädigt wird. Man untersucht die Mauer und das Lattenwerk, vernichtet die Insekten und stellt immer die gehörige Ordnung und Reinlichkeit, ohne die einmal kein Baum gut gedeihen kann, wieder her. Man darf jedoch nicht früher losbinden, als man eben schneiden will, und muss ebenfalls wieder anheften, wie der Schnitt geschehen ist, damit bei dem in dieser Jahreszeit gewöhnlichen schlechten Wetter kein Schaden geschieht.

52. Ich beginne beim Schritte mit den Fruchtzweigen (*Petites branches*) und gehe bei jedem Aste von oben nach unten. Dieses Verfahren hat den Vortheil, die Kräfte der obern Parthien mehr zu beurtheilen und ein Gleichgewicht herzustellen. Die Fruchtzweige auf der untern Seite, auch gegen die Basis der Grundäste hin, sind stets etwas schwächer, als die, welche auf der obern Seite und mehr nach dem obern Ende hin stehen. Sobald jeder Fruchtzweig beschritten ist, bringe ich den Baum mit seinen Aesten wiederum in die Lage, welche ich für gut halte. Hierauf beschneide ich erst die Enden der Grundäste selbst, da ich nun erst beurtheilen kann, wie weit ich diese im Verhältnisse zu jenen zurückzuschneiden habe.

3. Von der Richtung (*Dressage*) der Spalierbäume.

53. Unter Richtung (*Dressage*) versteht man eigentlich nur den ersten Theil des Anheftens, was nach dem Winterschritte geschieht. Sie besteht darin, alle Grundäste gehörig an der Mauer zu befestigen. Bei dieser Gelegenheit giebt man dem Pfirsichbaume gleich auch die Form, welche er erhalten soll, indem man vor Allem

den Grundästen (branches charpentières) die ihnen notwendige Lage ertheilt. So belohnend sich alsbald ein guter Schnitt zeigt, so wichtig ist das geschickte Anheften seiner Grundäste, damit, wenn zufällig ein Unwetter kommt, der Baum diesem weniger ausgesetzt ist und durch das vorspringende Dach auf der Mauer und nöthigen Falls auch durch Strohecken geschützt werden kann. Vor Allem müssen sämtliche Holzäste eine grade Richtung erhalten, weil die geringste Biegung den Saft nach den Theilen vorzugsweise zu gehen bestimmt, welche dort befindlich sind. Man sieht hieraus, dass dieses für eine richtige Lage der Aeste wichtiger ist, als das wohlgefällige Aussehen. So einfach und leicht es übrigens zu sein scheint, so gehört doch eine langjährige Uebung dazu, um es ganz gut zu machen.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung.)

64. Falkoner's - Kartoffel.

Auch wohl Falkoner's Kidney d. i. Nierenkartoffel genannt. Durchaus keine Nierenkartoffel nach Deutschem Begriffe. Die Knollen sind sehr gross und rund; in der dicklichen, sehr glatten und blauschwarzen Schale liegen wenige Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist purpurviolett marmorirt.

65. Familien - Kartoffel.

Mittelmässig grosse Knollen, bisweilen etwas unregelmässig eiförmig, aber nie plattgedrückt. In der glatten, feinen Schale von gelber Farbe liegen ziemlich viel Augen sehr vertieft.

66. Farinosa.

a) Rundliche oder sehr kurzlängliche und etwas zusammengedrückte Knollen mit schön gelber und rissiger Schale. Das Fleisch hat eine fast goldgelbe Farbe, ist aber in der Mitte mehr oder weniger wolkig. Die Augen liegen ziemlich tief. Diese Sorte wird wegen ihres grossen Ertrages und wegen ihres guten Geschmacks viel gebaut.

b) Eine andere Farinosa aus England, welche auch als Anglaise Farinosa aus Frankreich kam, hat zwar dieselbe Grösse und Form, aber eine dünne und rauhe Schale mit wenigen und flachliegenden Augen und ein blendend weisses Fleisch.

67. Farmer's Potatoe. (Des Landmann's Kartoffel).

Eine mehr kleine, als mittelmässige Sorte von rundlicher Gestalt. Die schwammige und rissige Haut hat

eine fahlgraue Farbe mit röthlichem Schimmer. Das Fleisch ist gleichmässig gelb. Andere geben sie auch länglich an.

68. Favorite.

Auch Favorite aus Lüttich (Favorite Liégeoise) genannt. Sehr grosse, lange und nierenförmige Knollen, gar nicht zusammengedrückt und an der spitzen Basis nicht gebogen. In der glatten, dünnen, röthlichgelben Schale liegen die zahlreichen, etwas dunkler gefärbten Augen ziemlich flach.

69. Feldkartoffel.

Unter diesem Namen hat man wiederum verschiedene Sorten.

a) Als Gute Feldkartoffel aus Hessen-Kassel baut man eine mittelmässig-grosse und längliche Sorte, die aber durch längliche und ziemlich tiefliegende Augen mehr oder weniger eckig erscheint. Die gelbliche Schale ist etwas rissig, das Fleisch hingegen gelblich weiss.

b) Ihr sehr ähnlich ist die Grosse gute Feldkartoffel aber nicht von ansehnlicher Grösse, und rundlicher, fast gar nicht eckiger Gestalt, auch mit rauher weisser Schale.

c) Als dunkelblaue gute Feldkartoffel kultivirt man eine mittelmässig-grosse Sorte von länglich-rundlicher Gestalt. Die glatte Schale hat eine blaurothe Farbe.

d) Marmorirte gute Feldkartoffel ist sehr gross, rund, durch tiefliegende Augen eckig, sonst aber glatt. Sie ist weiss und roth marmorirt.

e) Eine vierte Sorte ist etwas weniger gross und länglich, gleicht aber sonst der vorigen.

70. Feldmaus.

Unter diesem Namen kennt man verschiedene Sorten.

a) Zunächst als Schwarze Feldmaus. Eine mehr kleine, als mittelmässig-grosse Sorte, die ihren Namen nicht verdient, da sie eine grau, oder bronceir-röthliche Farbe besitzt. In der wenig rissigen Schale liegen die wenigen grossen Augen ziemlich oberflächlich. Das weisse Fleisch ist nur in der Mitte wolkig.

b) Von ihr unterscheidet sich die Frühe runde Feldmaus fast gar nicht und möchte daher diese Benennung vorzuziehen sein.

c) Man hat aber eine andere Schwarze Feldmaus, welche in der That sehr grosse Knollen von schwarzblauer Farbe besitzt. Diese sind ausserdem länglich und haben eine rauhe Schale mit ziemlich oberflächlichen Augen.

71. Filder, Kartoffel aus Württemberg.

Mittelmässig oder mehr klein und von sehr kurzlänglicher Gestalt, meist aber etwas zusammengedrückt.

Die rissige Schale hat eine blauschwarze Farbe, während das schmutzig-gelbe Fleisch blau-violett marmorirt und punktirt ist.

72. Fill-Baskett-Kartoffel.

Mehr klein als gross, von rundlicher oder mehr länglich-ovaler Form, durch tiefliegende Augen eckig. Das Fleisch hat eine graulich-weiße Farbe. Die Farbe der Knollen ist hellroth. Sie nähert sich den Tauenzapfen.

73. Flache weiße Kartoffel.
(Flat white-Potatoe).

Rundliche oder kurz-längliche Knollen von mittelmässiger Grösse. Die sehr glatte Schale hat eine grau-gelbliche Farbe, Das Fleisch ist gleichförmig hellgelb.

Sie steht der Frühen Amerikanischen sehr nahe, ist vielleicht gar nicht verschieden.

74. Fox Early Globe.
(Fox frühe Kugel-Kartoffel).

Scheint mit der Erfurter von Kühne identisch zu sein. Es kommt aber auch eine Sorte vor, welche ziemlich spät reift und wie oben gesagt, von der Späten weissen Amerikanischen kaum verschieden sein möchte.

75. Common Frame. (Gewöhnliche Form).

Mehr klein und von länglicher Gestalt. Die grau-gelbliche Schale ist sehr glatt, das Fleisch ist gleichfarbig hellgelb. Als Dwarf Early Frame (Frühe Zwerg-Kartoffel) hat man ebenfalls eine kleine Sorte, aber von rundlicher oder eirundlicher Gestalt.

76. Kartoffel von Fries aus Amerika.

Kleine oder mittelmässige Knollen von länglicher Gestalt, häufig aber auch mehr oder weniger rundlich. Die glatte, aber oft etwas rissige Schale hat eine dunkelgelbe Farbe. Das Fleisch ist weisslich.

77. Frühlingskartoffel aus Württemberg.

Gehört zu den Nierenkartoffeln und scheint unter einer Menge von Namen vorzukommen. Die oben schon genannten Eschenblättrige (Ash Leaved Kidney) und Falkoner's Nierenkartoffel scheinen wenig oder gar nicht verschieden zu sein. Ferner sind synonym: die Nierenkartoffel aus Kent, die aus Albany (Kentish und Albany Kidney), die Kartoffel vom Westerwald, die Nudelkartoffel aus Hamburg, die Rothe Kartoffel aus Mexiko, die Heidelberger Nierenkartoffel, die frühe blasse rothe Kartoffel (Early pale red), die 60fältige aus Hamburg, die Frühe Gurkenkartoffel aus Württemberg, die

Hohenheimer, die Kartoffel von der Senne aus Württemberg, die Hornkartoffel aus der Pfalz. Noisette's Nierenkartoffel, Frühe rothe von Quest u. m. a. Sie ist ferner Dodd's Sämling (Dodd's Seedling) oft so ähnlich, dass man sie kaum unterscheidet. Sie besitzt eine mittelmässige Grösse, ist lang, etwas nierenförmig und hat eine glatte Schale von bronzegelblicher Farbe mit schwachröthlichem Schimmer. Das Fleisch ist gelb.

78. Fünfwochenkartoffel.

a) Die aus der Pfalz. Mittelmässige Knollen von länglich-eiförmiger Gestalt, oft etwas gekrümmt und daher nierenförmig. Die etwas rauhe Schale hat eine fahlgelbe Farbe. Das Fleisch ist gelb.

b) Die Englische 5 Wochenkartoffel (Five) ist mehr rundlich.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

Nro. 464. bringt wiederum eine dem Journal der Londoner Gartenbaugesellschaft entlehnte Abbildung und Beschreibung des Tsehusan-Spinates, (*Amarantus oleaceus*), einer chinesischen Gemüsepflanze, die wir schon im vorigen Jahrhunderte anzubauen versuchten, ohne dass man Gefallen an ihr fand. Der Same wird hier von Neuem ausboten, wir rathen aber nicht davon Gebrauch zu machen, da wir weit bessere Gemüse haben und diese Pflanze doch nie unseren Spinat ersetzt.

Die beiden in Nro. 465. abgebildeten und beschriebenen Pflanzen, die ebenfalls schon in dem genannten Journale empfohlen werden, möchten wir, obwohl bei uns zum Theil wieder vergessen, zum Theil gar nicht zu einer grösseren Verbreitung, immer von Neuem ins Gedächtniss zurückrufen. *Clematis tubulosa* in den Katalogen unserer Handelsgärtner meist als *Cl. mongolica* aufgeführt, ist eine für Rabatten oder auf Grasflächen gar nicht genug zu empfehlende Einzelpflanze. Sie blüht zwar etwas spät im Sommer, aber dann auch bis spät in den Herbst hinein. Ihre blauen Blüten kontrastiren mit dem opakdunkelgrünen Blättern. *Achimenes candida* möchte mit unseren heutigen Nägeln gekreuzt gute und brauchbare Blendlinge geben.

In derselben Nummer (465.) wird in der Aufführung der Fensterpflanzen fortgefahren.

36. *Genista canariensis* verhält sich in jeglicher Hinsicht dem *Cytisus Atleyanus* gleich, zumal die Pflanze

durchaus generisch mit ihr verbunden werden muss. Beide Pflanzen bilden jetzt mit mehreren andern desselben Vaterlandes (Azoren, Kanaren und Madeira-Gruppe) das Genus Tellina.

37. *Gesnera zebriana* hat man in England sehr häufig an Fenstern blühend, besonders in den Monaten September und Oktober; es wäre wohl auch wünschenswerth bei uns Versuche damit anzustellen. Wenn die Knollen, die den Winter irgend an einem warmen Orte aufbewahrt werden können, anfangen zu treiben, verlangen sie einen geschlossenen, warmen und feuchten Platz bis zu der Zeit, wo sich die Blüthen zeigen.

38. *Gladiolus*. Auch diese Pflanzen, welche in Beeten so sehr beliebt sind und so viel gezogen werden, kennt man bei uns nicht als Zimmerpflanzen.

39. *Gorteria* (*Guzania*) *rigens*, eine alte Pflanze, die auf Schmuckbeeten jetzt viel angewendet wird, ist uns aber an Fenstern unbekannt. Sie muss nur im Winter gegen Frost und trocken gehalten werden. Wie sie aber gegen das Frühjahr hin zu treiben beginnt, verlangt sie auch mehr Wasser, das aber nie im Topfe stehen bleiben darf, sondern leicht ablaufen muss. Daher Sorge man stets für gehörigen Abzug im Topfe.

40. *Haworthia*. Unter diesem Namen begreift man die Aloen, deren Blüthen eine grade Blumenröhre mit zweilippigem Saume besitzen. Die Aloen und überhaupt die Dickpflanzen besonders die Kaktus-Arten sieht man jetzt in den Fenstern sehr wenig, obwohl sie vor einigen Jahrzehenden so häufig in Zimmern kultivirt wurden. An Schönheit der Form und der Blüthe stehen sie allerdings unseren gewöhnlichen Blumen nach und gehört schon ein eigenthümlicher Geschmaek dazu.

41. *Hibbertia grossulariae folia* haben wir schon früher besprochen und können sie deshalb hier um desto mehr übergehen.

42. *Ilyacinten* werden bei uns als Fenster- und Zimmerblumen so viel gezogen, dass sie gar keiner Empfehlung mehr bedürfen.

43. *Hortensien*. Auch diese sind wiederum bei uns sehr beliebt worden und hat man, namentlich in Berlin, in der Anzucht junger, gut gewachsener und gleich schön blühender Pflanzen sehr viel gethan.

44. *Jasminum gracile* und *nudiflorum*. Der zuerst genannte Jasmin hat zwar kleine aber um desto wohlriechendere Blüthen, die schon Pflanzen mit einer Höhe von 1—1½ Fuss den ganzen Sommer hindurch zum Vorschein bringen. Es gedeiht am Besten in einer Mischung von Lehm und Torf und muss im Winter, wenn die Pflanze erst herangezogen werden soll, etwas trocken

gehalten werden, desto mehr Wasser braucht es aber im Frühling und im Sommer, wenn es treibt und blühen soll. Für Pflanzen, die im nächsten Jahre blühen sollen, ist es gut, wenn diese ins Freie und zwar an einen sonnigen Fleck kommen, damit die Knospen besser reifen.

45. *J. nudiflorum* ist wohl auch bei uns hart genug, um im Freien auszuhalten, aber keineswegs, wie der Verfasser besagter Abhandlung sagt, ein immergrüner Strauch, da es sogar seine Massen von gelben Blüthen am vorjährigem Holze ohne alle Blätter zum Vorschein bringt. Wenn dieses geschehen soll, muss aber das Holz im vorigen Herbst gehörig reif geworden sein. Am Fenster darf die Pflanze nur in der Zeit stehen, wo sie blüht. Bei uns in Deutschland benutzt man den Blüthenstrauch auch zum Treiben.

Die *Kalosantes*-Arten verhalten sich als Dickpflanzen ähnlich der *Crassula coccinea* und den *Echeverien*.

46. *Lachenalien*, besonders *L. tricolor* sah man auch bei uns früher mehr an den Fenstern, wozu sie im hohen Grade empfohlen werden kann. Ihre Behandlung ist gleich der der *Ixien* und ähnlicher *Zwiebelgewächse*. Hat man die *Zwiebeln* zu Frucht aufbewahrt, so kann man sicher sein schlechte Trauben mit wenig Blüthen zu erhalten.

47. *Lantana mutabilis* und *crocea superba* sind vorzüglich für das Fenster. Sie blühen hauptsächlich reichlich in jungem Zustande von 1 Fuss und höher. Stecklinge von Seitentrieben gemacht, schlagen unter einer Glasglocke sehr gut aus besonders im Mai. Gegen den Herbst hin müssen sie weniger Wasser bekommen und in der Sonne sich abhärten. Sonst sind sie den *Fuehsien* gleich zu behandeln, verlangen nur weniger feuchte Luft und vertragen keine Temperatur unter 4, aber auch nicht viel über 6° R.

48. Alle *Lilien* passen an das Fenster. Zur Zeit der Ruhe behandelt man die *Zwiebeln* eben so trocken als bei ähnlichen Pflanzen.

49. *Maiblumen* werden in Deutschland sehr viel, um Fenster damit zu schmücken, getrieben; der gemeine Mann treibt die Töpfe, die er dicht mit Knollen gefüllt, und erst bis zum ersten Erwachen der Triebe im Keller gestellt hat, auf dem warmen Ofen an.

50. *Linum trigynum* scheint bei uns mehr in Aufnahme zu kommen und ist es auch werth, da schon Stecklinge von ½—1 Fuss Höhe bald und sehr reichlich blühen. Leider wird die Pflanze grade am Fenster sehr leicht von der rothen Spinne heimgesucht, daher sie alsbald nach dem Verblühen weggenommen werden muss. Fasriger

Lehm bekommt der Pflanze am Besten und im Winter ein trockner, frostfreier Stand.

51. *Lobelia speciosa* blüht am Fenster, besonders wenn die Luft nicht zu eingeschlossen ist, und im Freien an sonnigen Orten sehr reich. Man kann sie auch in Vasen bringen, wo die dünnen Pflanzen leicht überhängen.

52. *Lophospermum spectabile* und *Hendersoni* sind ganz ausgezeichnete Lianen krautartiger Natur, die auch im Freien an Staketen, Veranden u. s. w. gedeihen und ziemlich rasch wachsen. Man benutzt sie in England in aufgehängten Ampeln und lässt sie herunterhängen. Im Herbste gemachte Stecklinge sind im nächsten Frühjahr am Besten zu gebrauchen. Fasriger Lehm bekommt ihnen am Besten, der geringste Frost macht ihnen ein Ende.

53. *Maurandia*. So viel auch diese niedliche kleine Liane bei uns zum Ueberziehen benutzt wird, so hat sie doch noch nicht, so viel wir wissen, in Ampeln und Körben, um herunter zu hängen, Platz gefunden.

54. *Mesembryanthen* sind nur in einzelnen Gegenden Deutschlands mehr gepflegt und beliebt, als in andern, obwohl sie es in so hohem Grade verdienen und zwar um so mehr, als sie eigentlich wenig Sorgfalt verlangen. Eine brillantere Blütenpracht und eine grössere Fülle erhält man von keinen andern Pflanzen. Sie pflanzen sich sehr leicht durch Stecklinge fort, die aber erst an der Basis wieder trocken werden müssen und in einen trockensandigen Boden gesteckt werden. Sonst lieben die Pflanzen sandigen Lehm mit grobem Saude, Ziegelstückchen und Holzkohle gemischt. Im Winter verlangen sie eine Temperatur von 1—4° R. und Wasser, aber auch nicht zu viel, dürfen sie nur zur Blüthezeit erhalten, im Herbste aber nur dann, wenn die Blätter etwa anfangen sollten, trocken zu werden.

55. *Reseda* (*Mignonette*) ist bei uns eben so beliebt als in England, wo man sich aber mehr Mühe mit ihr giebt und sie künstlicher heranzieht, indem man ihr einen ordentlichen Stengel mit Krone giebt. Die *Reseda* verlangt nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig Wasser und will stets frische Luft haben.

56. *Mimulus*. Die Gauklerblumen gehören in England wie bei uns zu den beliebten Blumen. Man sät den Samen im April unter eine Glasseibe und bringt die Pflänzchen sobald als möglich in Töpfe, um die ersten herangewachsenen ins Fenster zu stellen oder im Freien an Ort und Stelle zu bringen. Mit dem Boden sind die Pflanzen gar nicht wählerisch, aber im Verhältniss zu

anderen brauchen sie viel Wasser, was aber nicht stehen und sich ansammeln darf. Man kann von den besseren Sorten Stecklinge machen und diese an feuchten und kühlen Orten leicht durch den Winter bringen, wo ihnen aber wenig Wasser gegeben wird.

57. *Moschusblume* (*Mimulus moschatus*). Diese kleine, nette, stark nach Moschus riechende Pflanze lässt sich durch Samen und Zertheilung, auch durch Stecklinge heranziehen. Zur Zeit des Wachstumes bedarf sie viel Wasser, was aber allmählig verringert werden muss, wie die Blätter anfangen zu welken, und gar nicht mehr gegeben wird, sobald die Stengel abgestorben sind. Nun erhält der Topf an einem feuchten und kühlen Orte eine Stelle, z. B. im Keller, und bleibt hier, bis die Pflanze wiederum anschlügt, wo man anfängt sie allmählig wiederum mehr zu begiessen und ans Licht zu bringen. Beliebig theilt man die Wurzel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lorberg'sche Baum- und Gehölzschule bei Berlin.

Eben wird uns ein Verzeichniss der Rosen-Sammlung in der Baumschule von H. Lorberg zugesendet und ergreifen wir gern die Gelegenheit, um auf dieselbe aufmerksam zu machen. Ein Blick in das 24 Oktav-Seiten umfassende Verzeichniss giebt von der Reichhaltigkeit desselben Kunde, da über 2300 Nummern verzeichnet sind. Als Eintheilung ist die französische gewählt, was wir um so mehr billigen, als man in Frankreich unbedingt auch besonders in der Anzucht, aber auch in der Kultur weiter ist, als in Deutschland und demnach wohl auch eine genauere Kenntniss voraussetzen kann. Wir hätten nur gewünscht, dass die Ueberschriften nicht französisch, sondern wie man grade in Preussens Metropole erwarten sollte, deutsch gewesen wären. Nicht alle Liebhaber von Rosen, besonders auf dem Lande, sind auch des Französischen mächtig.

Im Kurzen wird auch ein Verzeichniss der Schmuckbäume, der Ziersträucher, der Stauden und der Gewächshauspflanzen erscheinen. Hinsichtlich der beiden ersteren ist ein grosser Reichthum vorhanden, von dem wir uns selbst mehre Mal überzeugt haben. Da der Besitzer sich bemüht, möglichst die Namen zu rektifizieren, was grade bei dem Wirrwarr in der Nomenklatur der Ziergehölze von Bedeutung ist, erhalten auch die Gehölze selbst um so mehr Werth.

Das Verzeichniss der Obstbäume, Obststräucher, der Weinreben und Erdbeeren ist schon früher erschienen und erfreut sich die Lorberg'sche Baumschule in dieser Hinsicht schon längst eines vortheilhaften Rufes. Wir können übrigens hier nur das wiederholen, was wir schon früher einmal im vorigen Jahrgange gesagt haben und verweisen wir demnach dahin.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr..
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbuchhandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes..

Inhalt: Bicton, in Devonshire. Der Landsitz der Lady Rolle. Erster Artikel. (Aus dem Florist, Fruitist und dem Garden-Miscellany 1857.) — Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten zu Berlin. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. (Fortsetzung.) — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle. (Fortsetzung.)

Bicton, in Devonshire.

Der Landsitz der Lady Rolle.

Erster Artikel.

(Aus dem Florist, Fruitist und dem Garden-Miscellany 1857.)

Wohl nur wenige Gärten haben eine grössere Berühmtheit erlangt als der von Bicton. Die ungemein grosse Anzahl der Pflanzen sowohl, als auch das günstige Klima der Gegend, wo es liegt, sind häufig der Gegenstand von allerhand Bemerkungen in Gartenschriften gewesen.

Das Klima von Devonshire ist bei Weitem milder als in irgend einem Theile Englands, und das Gedeihen von der einen oder anderen Pflanze dort ist kein Criterium für das in einer anderen Landschaft. Die Lage Bicton's ist vielleicht eine der günstigsten im ganzen Lande und kann, unserer Ansicht nach, nicht als Typus aufgestellt werden, denn welche Pflanze die der Strenge unserer Winter im Thale der Exe und in einigen andern Theilen dieser Gegend Widerstand leistet, könnte dies in anderen Landschaften Englands.

Zwischen Exeter und Bicton führt der Weg über eine Woodbury Common genannte, Hügelkette, die 4 bis 500 Fuss höher ist als die Nachbarschaft von Bicton. Von der Mündung der Exe aus beschreiben diese Hügel einen Bogen und endigen an der Küste bei Sidmouth, hinter dieser Stadt sich hinziehend, so dass sie Bicton etwas vor den Nord-, Nordost- und Nordwestwinden schützen. Die Aussicht von der Höhe der Woodbury Common ist prächtig; rechts die Mündung der Exe, an der höchst malerisch die Stadt Exmouth liegt, am jenseitigen Ufer

dieses Flusses übersieht man Dawlish und Teignmouth mit der unregelmässigen Küstenlinie nach Torquay zu, eine Aussicht die im Charakter der Scenerie herrliche Abwechslungen bietet. Gerade vor uns breiten sich die weiten Wässer des englischen Kanals aus und davor liegen näher nach uns zu die ausgebreiteten Parks und Fluren von Bicton.

Wo man auch immer dort oben steht, von überall sieht man, dass die Lage ausgezeichnet ist für zärtliche Pflanzen und wir können also nicht so sehr erstaunt sein, dass so manche Pflanzen, die in weniger günstig gelegenen Gegenden den Schutz eines Hauses bedürfen, hier vollständig abgehärtet sind. Der Blumengarten in Bicton liegt am südlichen Abfalle eines Hügels; höher hinauf und an der Nordseite ist er vollständig bedeckt durch die Treibhäuser; sonst schützen den Garten von allen Seiten hohe Hecken der Exmouth-Magnolie (*M. exoniensis*) die ihrerseits wieder durch höhere Bäume gegen ungünstige Winde gedeckt sind.

In diesem Garten blühen manche Pflanzen, die sonst selten aus den Häusern genommen werden, in grösster Vollkommenheit. An einer Verbindungsmauer im oberen Theile erlangen einige, wie *Magnolia fuseata* und *Aloysia citriodora* (eine nach Citronen riechende Verbene) eine ungemeine Grösse und werden selten vom Froste angegriffen; auf einem freien Platze stehen verschiedene Gruppen von Kamellien meist aus den besten, in Kultur befindlichen Varietäten bestehend und jährlich in grösster Vollkommenheit gedeihend und blühend.

Im unterem Theile des Gartens sind einige künstliche Gewässer, von denen ein kleiner Bach das überflüssige Wasser durch eine Parthie des Thales, die erst neuerdings zum Blumenarten hinzugefügt worden ist, führt. An den Ufern dieses Baches ist *Arundo Donax* angepflanzt, und bildet grosse Büsche von 10—12 Fuss Höhe. Mit *Gynerium argenteum* und *Bambusa falcata* (dem Bambus des Himalaya) bemerkten wir es auch noch anderwärts im Garten; alle diese sind bestimmt heraustretende Pflanzenformen und wunderbar geeignet für solche Stellen. Ich muss hier auch zwei Arten aus der Familie der Koniferen auführen, berühmte Exemplare dieses Gartens. Die eine ist ein prächtig verzweigter Baum von *Cedrus Deodara*, der eine Höhe von 35 Fuss erreicht und dieses Jahr eine Menge Zapfen getragen hat; das zweite ist eine *Pinus macrocarpa* von 50 Fuss Höhe; letztere ist eine Art, die sicherlich zu der besten gehört für Parkscenerien; ich kann hier allerdings nicht Rücksicht nehmen auf ihren hohen Werth als Zimmerholz.

Das Arboretum in Bicton ist im ausgedehntesten Umfange angelegt, und von den zahlreichen, darin vertretenen Pflanzenfamilien sind viele von höchstem Interesse. Die Koniferen besonders bilden eine der reichsten Sammlungen und manche der selteneren Arten haben wenige ihresgleichen in England. Von *Araucaria imbricata* sind sehr bedeutende Anpflanzungen vorhanden. Ausser den Praeht-exemplaren im Pinetum führt noch eine Allée, mit nur diesen Bäumen besetzt, durch einen Theil des Parks; sie sind in Erdhügel eingepflanz und gedeihen vortreflich. Grosse Bäume der *Araucaria* machen ohne Zweifel einen hervorragenden Eindruck, ob schon wir ihre Wirkung als Allée in Frage stellen möchten. Ein anderes grosses Exemplar dieser *Araucaria* hat mehre Jahre hindurch Zapfen getragen, ein anderes brachte in diesem Jahre Kätzchen oder männliche Blüten, so dass wir sicher darauf rechnen können, dass ihre Einbürgerung in diesem Lande vollkommen gelungen ist.

Die *Picea*-Arten, von denen einige Species unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen, fangen jetzt an hier ihre Schönheit zu entfalten. *Picea nobilis*, *P. grandis*, *P. Nordmanniana* und *P. amabilis* sind alle sehr schön; letztere ist ein herrlicher Baum und ist leicht vor den anderen Arten durch ihre kleineren und weniger steifen Nadeln zu erkennen. *Picea Webbiana*, die gewöhnlich so unsehbar ist, da sie durch Fröste, nachdem sie im Frühjahr zu treiben angefangen hat, leidet, ist hier in dieser Gegend einer der schönsten Bäume von 30 Fuss Höhe. Zu der Zeit, als wir sie sahen, war sie mit ihren purpurnen Zapfen bedeckt und bildete so einen der schön-

sten Schmuckbäume aus dieser Familie. Wir wollen noch erwähnen, dass dieser Baum jährlich vom Froste litt, und wie ich bezeugen kann, bis vor 3 oder 4 Jahren ganz m-eheinbar geworden war, wo er glücklich überwinterte und sich in beschriebener Weise herrlich ausbildete.

Um nur allein die schönern Koniferen Bicton's aufzuzählen, fehlt uns der Raum und können wir also nur hinzufügen, dass diese Sammlung eine der vollständigsten ist, von denen wir Kenntniss haben. Sie allein schon wird einem Liebhaber dieser Familie für die Unbequemlichkeit einer weiten Reise Ersatz bieten.

Sehr gross ist auch die Sammlung der Bäume und Sträucher, welche die Blätter jährlich abwerfen. Wenn man auch in ihrer Anordnung weniger auf malerische Schönheit des Gesamteindrucks Rücksicht genommen hat, da sie zum grösseren Theile Genusweise gepflanzt sind, so gewinnen sie dagegen wiederum dadurch gerade an Interesse und sind in ihrer botanischen Eigenthümlichkeiten leichter vergleichbar, als wenn sie, um Effekt zu machen, anders aufgestellt wären. Gerade dadurch ist diese Sammlung höchst werthvoll, dass sie, so vollständig als möglich, Exemplare der verschiedenen Genera der Wald- und im Freien andauernden Schmuckbäume enthält.

Das für sie gewählte Terrain lässt unserer Meinung nach viele Einwürfe zu; es besteht aus einem schmalen Landstreifen, der sich vom Herrenhause bis zum Blumenarten, ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde weit, im Bogen herzmiehet, in der ganzen Länge von einem Rasenwege, an dessen beiden Seiten die Pflanz stehen, durchschnitten. In einigen Partien boten die Pflanzen einen dürftigen mageren Anblick, der wie es schien, durch Zwischenpflanzen einiger wohlgeordneter Gruppen von Immergrün verwischt werden sollte. Dem Theile des Arboretum, der die Koniferen enthält kann dieser Vorwurf nicht gemacht werden, denn da ist der Landstreifen breiter und ein tiefes Thal zieht sich durch die Mitte; es ist also Alles vorhanden, was man nur wünschen kann. Dieses Thal gerade bietet die gewünschten Ungleichheiten der Bodenoberfläche, die so wesentlich zum Gedeihen dieser Familie beitragen.

Im Laufe des vergangenen Sommers wurde ein neues Konservatorium in Bicton fertig, das sich flügel förmig an das Ost- und Westende des Herrenhauses lehnt. Der Bau war, wie wir glauben, ungefähr vor 12 Monaten beendet. Er ist 80 Fuss lang und bei einer Breite von 60 Fuss 20 hoch. Das Dach ist ein Satteldach mit Rinnen, mit starkem Glase eingedeckt. Im Centrum ist ein Bassin angelegt zur Aufnahme einer Fontaine, während vom Dache chinesische Laternen herabhängen, wodurch das Haus bei Nacht erleuchtet werden kann und so bei

Tag, wie an den Winterabenden, einen angenehmen Spaziergang bildet. Die Seiten dieses Hauses sind sehr stark gebant, und grosse Orangenbäume, die vorläufig in einem anderen Hause bei den Kamellien standen, wo sie aber gar zu sehr eingeengt waren, wurden ausgehoben und hierher versetzt. Obschon grosse Bäume, scheinen sie doch nicht im Geringsten gelitten zu haben, da wir sie alle sehr frisch fanden und viele mit Früchten bedeckt waren.

Zur Kultur von Warm- und Treib-Hausgewächsen sind mehre Häuser vorhanden; der Form wegen fielen uns einige gute aus der Mode gekommene Pflanzen in einem Anzuchthause, das auch manche auserlesene Orchideen enthielt, auf *Renanthera coccinea*, eine Pflanze, die bei gewöhnlicher Kultur selten zum Blühen kommt, hat lange Jahre hindurch bei Barnes jährlich geblüht; wir glauben, dass das ganze Geheimniss dieses Erfolges mit dieser Pflanze im blossen Befolgen der Naturgesetze besteht, indem man ihr Zeit zum Wachsen, zur Kräftigung und zur Ruhe nach der natürlichen Reihelfolge giebt.

In einem Palmenhause fanden wir einige schöne Exemplare von *Latania borbonica*, *Musa Cavendishii*, *Sapientum* und *paradisiaca*, auch Cycadeen etc., ebenso eine schöne Pflanze von *Papyrus Antiquorum* unter einer Sammlung kleinerer Pflanzen.

Das Kamellienhaus, von dem wir schon oben sprachen, ist in diesem Jahre vollständig neu eingerichtet worden; die Pflanzen sind jetzt in einer Reihe mitten in einem fast 100 Fuss langem Hause mit Satteldach gepflanzt, stehen ungemein kräftig und werden ohne Zweifel einen prächtigen Anblick gewähren.

Lange schon sind die Erfolge von Barnes, im Ziehen der Ananas Gegenstand von Besprechungen gewesen. Im vergangenen Sommer war eine Frucht der Queensorte, die etwas über 6 Pfund Gewicht hatte, bei Barnes ausgestellt. Wir sahen andere Früchte derselben Sorte, die fast reif waren und die wenig unter diesem Gewichte ausfallen dürften. Bei der Anlegung der Kästen zur Ananaskultur scheint Barnes sehr genau erwogen zu haben, von welcher Wichtigkeit einestheils die Temperatur des Bodens, als andererseits die richtige Anwendung von reichem Lichte, Hitze und Ventilation ist. Die erwähnten Kästen sind ungefähr 80 Fuss lang und breit genug, um 7 Reihen grosser Pflanzen zu fassen, d. h. ungefähr 16 Fuss.

Verschieden von dem, was gewöhnlich Treibhaus genannt wird, ist dieser Kasten besonders dadurch, dass er innen keinen Gang hat; da aber das Dach sattelförmig ist, so sind die Pflanzen von beiden Seiten zugänglich; eingetheilt ist er in 4 oder 5 Abtheilungen, von denen

jede, mit der grössten Genauigkeit, mittelst Ventilen die in den heisses Wasser führenden Röhren angebracht sind, regulirt werden kann. Zur Erwärmung des Bodens dienen ebenfalls Röhren mit heissem Wasser, in mit Schiefer gedeckten Heizkasten. Darin sind ungefähr 2 Fuss tiefe Löcher, mit Laub ausgefüllt, in welche die Pflanzen in Töpfen eingesenkt werden. Auf diese Weise wird das verderbliche Schwanken der Temperatur in den gewöhnlichen Laubbeeten vermieden, während man zu gleicher Zeit bedeutende Arbeit erspart und die grossen Pflanzen vor schädlichen Folgen des Aushebens vermeidet. Sicherlich ist die Ananastreiberei in Bicton am gesündesten und kräftigsten von allen die wir seit langer Zeit zu sehen die Freude hatten.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten zu Berlin.

In der 362. Versammlung am 27. December sprach der Inspektor Bouché zuerst über die vom botanischen Garten ausgestellten Pflanzen und machte vor Allem alle Liebhaber schöner Warmhauspflanzen auf die beiden Billbergien aufmerksam. Es ist sehr zu bedauern, dass immer noch die Familie der Bromeliaceen in den Gärten der Liebhaber so wenig Verbreitung findet, obwohl schon das eigenthümliche Ansehen Interesse verdient. Einige, besonders die mit Stengel versehenen, wie die Hechtien, reihen sich den Dasylirien und Dracänen an, andere haben, wie die Guzmannien, bunte, oft feurig rothe Herzblätter, durch die sie einen eigenthümlichen Effekt hervorrufen, noch andere besitzen reizende Blüthenstände, an denen weniger die Blüthen selbst, als vielmehr die meist in allen Nuancirungen des Roth prangenden Deck- und Hochblätter von besonderer Schönheit sind. Hier stehen wohl unbedingt die Billbergien oben an, und zwar die Abtheilung mit überhängenden und schlaffen Aehren. *B. Rohani de Vr.* ist zwar in dieser Hinsicht weniger von Bedeutung, dagegen um desto mehr die *B. pulcherrima* C. Koch, welche eine von den 3 Pflanzen ist, welche Morel, der Reisende in Brasilien unter seinem Namen verbreitet hat.

Professor Koch legte wiederum Blätter des Ohio- und Schiras-Tabackes vor. Der erstere verdient alle Empfehlung, da er nicht allein eine gute, selbst feine Sorte liefert, sondern auch die grössten Blätter besitzt, die als Deckblatt der Cigarren dienen können, der andere, von dem Prof. Petermann, einem Mitglied des Vereines, der Samen von Schiras selbst mitgebracht hatte, wird im

Oriente am Meisten geschätzt und führt daselbst den Namen Dombak. Der Landesälteste von Thielau in Lampertsdorf in Schlesien hatte Cigarren daraus angefertigt, die zwar noch frisch, aber doch vollständig getrocknet waren und sich durch einen eigenthümlichen Geschmack, der sogar sonst wäherischen Cigarrenrauchern angenehm war, auszeichneten. Als Deckblatt lassen sich die Blätter dieser Sorte weniger benutzen, da sie im Allgemeinen zu klein sind; es wäre allerdings aber die Frage, ob, wenn die Pflanze gehörig ausgezeit wird, die Blätter nicht einen grösseren Umfang erhielten. Der Vorsitzende, Geheime Oberregierungs Rath Kette, empfahl überhaupt den Anbau des Tabackes als etwas Lohnendes; nur müsse man allerdings lernen, wie die abgenommenen Blätter zu behandeln sind; am Besten thue man, zunächst sie nur einfach zu trocknen und die Zubereitung Sachverständigen zu überlassen.

Der Regierungsrath Heyder legte eine Abhandlung des akademischen Gärtners in Proskau bei Oppeln, Hannemann, über die Kultur von Ananas ohne alles Brenn-Material vor und empfahl das Verfahren, als ein weniger kostspieliges. Die Abhandlung wird in den Verhandlungen des Vereines selbst gedruckt und kann dannach daselbst nachgelesen werden.

Der Garten-Inspektor Lucas in Hohenheim bei Stuttgart übergab die Beschreibung einer neuen Obstdörre. In der heutigen Zeit, wo die Verwerthung des Obstes Gegenstand vieler Besprechungen geworden ist, muss das Dörren der verschiedenen Obstsorten ganz besonders die Aufmerksamkeit derjenigen, welche viel Obst bauen und nicht in der Nähe einer grossen Stadt oder einer Eisenbahn wohnen, auf sich ziehen. Hauptsache dabei ist, dass einestheils durch das Dörren selbst der angenehme Geschmack nicht verloren, sondern im Gegentheil vermehrt oder zum Vortheil verändert wird, anderntheils aber dasselbe möglichst wenig Brenn-Material in Anspruch nimmt. Beide Bedingungen erfüllt nun die Lucas'sche Dörre in hohem Masse und ist demnach das Büchelchen zu empfehlen.

Zu gleicher Zeit legte der Professor Koch getrocknete Mirabellen vor, welche ihm aus dem Rheingau, allerdings aus einer sehr günstig gelegenen Gegend, zugesendet worden waren und an angenehmen süssem Geschmacke einiger Massen an die Rosinen erinnern. Der Anbau der Mirabellen ist jetzt daselbst seit einigen Jahren ganz gewöhnlich geworden, da er reichlich lohnt. Viele Bauern haben ihre Aecker mit Mirabellenbäumen bepflanzt und erhalten von jenen, die sie regelmässig dabei bestellen, noch immer einen Ertrag, der nur ein Drittel

oder Viertel weniger beträgt als früher. Dagegen haben sie durch die verkauften Mirabellen noch eine Einnahme für den Morgen von 150 bis 180 Thaler, die den geringen Verlust an Feldfrüchten nicht allein vollkommen entschädigt, sondern gegen früher einen weit höhern Ertrag geben.

Der Vorsitzende theilte mit, dass die Versammlungen der Land- und Forstwirthschaft jetzt auch den Gartenbau mit in ihren Bereich gezogen hätten. Die nächste Versammlung finde in Braunschweig statt und habe das Präsidium an den Verein das Gesuch gestellt, Fragen, welche für den Gartenbau von Wichtigkeit sind und Veranlassung zu interessanten Debatten geben könnten, einzusenden. Er fordere deshalb die, welche sich für den Gegenstand interessiren, dazu auf.

Eben so gab die 363. Versammlung des Vereines am 31. Januar d. J. zu mancherlei interessanten Verhandlungen Veranlassung. Aus dem botanischen Garten hatte der Inspektor Bouché 4 Blütensträucher von Blendlingen des wohlriechenden Seidelbastes (*Daphne odora*) mit der südeuropäischen *Daphne collina* ausgestellt, welche den angenehmen Geruch ihrer Blüten weit hin verbreiteten. Ausserdem war ein *Jasminum nudiflorum*, mit gelben Blüten ganz bedeckt, vorhanden. Letzteres ist ein Pendant zu den beiden Forsythien, *F. viridissima* und *suspensa*, ebenfalls japanischen Pflanzen, welche sich durch die frühzeitig erscheinenden Blüten und zwar noch bevor die Blätter sich entwickelt haben, auszeichnen. Alle drei scheinen übrigens bei uns im Freien auszuhalten und schliessen sich in dieser Hinsicht unserem gewöhnlichen Seidelbast, der *Daphne Mezereum*, an. Nur muss erstere im Schutze stehen und je nach der Lokalität, mehr oder weniger gedeckt werden.

Eine interessante *Amaryllis* hatte der Kunst- und Handelsgärtner Priem eingesendet. Es war ein Sämling der *A. vittata*, wo zwei Blüten in der Weise zusammengewachsen waren, dass sie eine einzige mit 12 Blumenabschnitten darstellte. Endlich sah man eine *Azalea exquise* in einem Kultur-Exemplare aus dem Gewächshause des Fabrikbesizers Dauncel, dem der Obergärtner Pasewaldt vorsteht, in voller Blüthe, zugleich auch eine hübsch gezogene *Epacris pulcherrima*, die in der That ihren Namen verdiente.

Der Professor Koch machte auf die neuen Formen des *Pyrethrum roseum* und *carneum* aufmerksam, die man neuerdings wiederum in Nimy bei Mons in Belgien gezogen hatte. Es scheint, als wenn diese beiden Blumen, welche, wie bekannt, das sogenannte Persische Insektenpulver liefern, mit der Zeit mit den bekannten

Florblumen, den Chrysanthenen, Asten und Georginen, in der Mannigfaltigkeit der Form und Farbe wetteifern wollten. Die Reihe der liliputartigen und gefüllten Sorten ist eröffnet. Bereits sind alle Formen genannter Pflanzen auch schon in Deutschland zu beziehen und zwar in der Handelsgärtnerei von Moschkowitz und Siegling in Erfurt.

Vom Dr. Hasskarl, der sich jetzt in Kleve befindet und erst im nächsten Jahre nach Java zurückkehren wird, wurden mehre Mittheilungen gemacht. *Cankrienia chrysantha*, die sogenannte Kaiserprimel, scheint ausser dem beschränkten Orte, wo man sie bis jetzt auf Java gefunden hat, nicht gedeihen zu wollen. Wie bekannt, wurden im vorigen Jahre von Booth's Nachfolger Samenhandlung Samen verbreitet und auch Proben davon dem Vereine mitgetheilt. Nirgends sind diese aber aufgegangen. Dr. Hasskarl berichtet nun, dass selbst auf Java dergleichen Versuche missglückt seien und dass, wie es scheine, man die Hoffnung aufgeben müsse, diese schöne Pflanze je bei uns in Kultur zu sehen.

Interessant war die Mittheilung des Apothekers Hertz über die Wurzel der italienischen *Cyclamen*-Arten, welche in Süditalien hauptsächlich zerstossen und gepulvert in das Wasser geworfen wird, um die darin lebenden Fische zu betäuben und dann zu fangen. In Deutschland gebraucht man zu demselben Zwecke sehr häufig die sogenannten Krähenaugen.

Der Professor Koch legte die in den Gärten kultivirten Silber- und Goldfarne vor und sprach ausführlich über sie. Das was die Farbe giebt, ist eine eigenthümliche Wachstumsart, welche von erhabenen Pusteln in Form spindelartiger, so wie selbst fadenförmig in die Länge gezogener und deshalb haarähnlich aussehender Körperchen ausgeschieden wird. Die Farbe ist keineswegs konstant und ist diese bei *Notolaena chrysophylla* im jugendlichen Zustande weiss, wird aber gelb, sobald die Pflanze herangewachsen ist. Die Abart der *Gymnogramme hybrida*, welche den Namen *lutco-alba* führt und in der neuesten Zeit wiederum aus Wien eingeführt wurde, hat die Stiele weiss, die Unterfläche der Wedel aber gelb. Eine Eigenthümlichkeit ist es, dass die Blendlinge, welche meist zufällig durch bei einander stehende verschiedene Pflanzen entstanden, vollkommene Sporen bilden und sich durch Aussaat unverändert erhalten. Die schönste aller Goldfarne ist unbedingt der Blendling, den der Obergärtner Lauche in der Augustin'schen Gärtnerei bei Potsdam von *Gymnogramme chrysophylla* und *l'Herminieri* erhalten und der nun den Namen *Gymnogramme Lauchiana* bekommen hat.

Eine interessante Mittheilung des Professor Koch war noch, dass die Prothallien der sogenannten Baumfarne sich durch Spreublattartige Haare in der Mitte auszeichnen und sich dadurch wesentlich von den andern, wo die ganze Oberfläche glatt ist, unterscheiden. Dadurch sind nun die Gärtner im Stande, wenn sie Farn-Aussaaten machen, die baumartigen Species augenblicklich herauszufinden. Bei der Leichtigkeit der Farn-Sporen überhaupt hat man in der Regel in einem Napfe, wo man Aussaaten mit Baumfarne gemacht hat, noch andere nicht baumartige, welche zufällig aufgegangen sind.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung.)

79. Futterkartoffel.

Man hat mehre Sorten unter diesem Namen, die zum Theil auch unter anderen Nummern aufgeführt werden oder es bereits auch sind.

a) Die Rothe Futterkartoffel ist wohl die gewöhnlichste. Sie hat grosse, runde Knollen und eine ziemlich dicke, rauhe Haut von dunkelrothblauer Farbe. Eigenthümlich sind die zahlreichen, kleinen und tiefliegenden Augen. Das Fleisch ist gelblich.

Von ihr ist wahrscheinlich nicht verschieden die Futterkartoffel aus Glückstadt und die Spargelkartoffel aus Württemberg.

b) Die Futterkartoffel aus England ist nicht sehr gross, bald mehr länglich, bald mehr rund, bisweilen etwas eckig. Die glatte Schale hat eine gelbliche Farbe. Diese Sorte trägt sehr reichlich.

80. Grosse gefleckte Kartoffel.

Ovale, zuweilen längliche und grosse Knollen mit ziemlich dicker und etwas rauher Schale, in der zwar nur wenige, aber um desto grössere Augen ziemlich flach liegen. Ihre Farbe ist gelb, auch das Fleisch.

81. Kartoffel von Gent.

Mittelmässig grosse Knollen, von tiefliegenden Augen unregelmässig rund. Die dünne glatte Schale hat eine gelbe Farbe; auch das Fleisch ist gelb. Bisweilen erscheinen bei dieser Sorte, wie auch bei der vorigen, die Augen röthlich. Die Kartoffel von Gent ist eine der besten und feinsten Speisekartoffeln.

82. Kartoffel aus dem Kanton Glarus.

a) Eine unter diesem Namen vorkommende Kartoffel ist mittelmässig gross, bald mehr länglich, bald mehr rund-

lich, immer aber durch die grossen ovalen Augen etwas eckig. Die wenig rissige oder glatte Schale ist zwar gelb, hat aber einen Anflug ins Blaue. Das Fleisch besitzt eine schöne goldgelbe Farbe.

b) Als hartmehlige Kartoffel aus Glarus hat man eine mehr grosse, als mittelmässige Kartoffel von sehr kurz eiförmiger oder rundlich-eckiger Gestalt. Ihre rauhe und rissige Schale besitzt eine hellrothe Farbe, das Fleisch hingegen ist schmutzig weiss. Es ist eine sehr schöne und lohnende Kartoffel, welche wohl kaum von der oben besprochenen Rothen Erstfelder verschiedensein möchte.

c) Sehr ähnlich ist eine dritte Sorte aus Glarus mit grossen, breiten Augen und ziemlich glatter Schale.

d) Eine vierte ist marmorirt, nämlich rothblau und weiss gesprenkelt. Sie hat eine mittelmässige Grösse, eine glatte Schale und eine länglich runde Gestalt. Sehr ähnlich sind, wenn nicht dieselben, die Späte Kartoffel aus Spanien, die Mehligke frühe und die Vierzigfach trageude aus England, die Blaurothe aus Hamburg, die Gurkenkartoffel aus Hamburg und eine Sorte der Ulmer Kartoffel.

83. Die Glückstädter Kartoffel.

a) Mehr kleine als mittelmässige Knollen von kurzlänglicher oder sehr kurz eiförmiger Gestalt, deren sehr rauhe und rissige Schale eine lilafleischfarbige Farbe besitzt; inwendig hingegen ist sie gleichmässig opak weiss.

b) Eine andere Sorte dieses Namens wird gross, rund und mit rother Schale angegeben und soll ausserordentlich lohnend sein.

84. Goldberger Kartoffel.

Mittelmässige Knollen von länglich-rundlicher Gestalt; ihre rauhe Schale hat eine hellrothe Farbe. Eine vorzügliche Sorte, die auch sehr lohnt.

85. Golden-Potatoe (Gold-Kartoffel).

Eine grosse Sorte, von länglicher Gestalt, deren glatte Schale ziemlich oberflächliche und weissliche Augen besitzt, während die Farbe sonst rothblau ist. Der Name entspricht nicht dem Werthe.

86. Goldfinderkartoffel.

Kleine, rundliche und ganz glatte Knollen mit oberflächlichen Augen und von gelblicher Farbe; auch das Fleisch ist gelb. Möchte kaum von Fox Early Globe verschieden sein. Andere halten sie mit der Frühen amerikanischen, der Hassler aus der Schweiz u. a., von denen oben gesprochen ist, für identisch.

87. Graublättrige runde gelbe.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher Gestalt, bisweilen aber auch etwas eiförmig und dann plattgedrückt.

In der glatten und feinen Schale liegen zahlreiche kleine Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist weisslichgelb, scheint aber auch weiss vorzukommen.

88. Kartoffel aus Guatemala.

Hiervon besitzt man ebenfalls mehrere Sorten.

a) Die eine hat mittelmässig grosse oder mehr kleine Knollen von eiförmig-länglicher Gestalt. Die glatte Schale ist gelb, oft etwas bronceirt, das Fleisch hingegen hellgelb.

b) Eine andere Sorte, gewöhnlich als Weisse aus Guatemala bekannt, ist klein, rundlich und besitzt eine glatte weisse Schale mit oberflächlich liegenden Augen. Auch das Fleisch ist weiss.

c) Die blaubunte aus Guatemala ist eine der besten Speisekartoffeln, die leider aber nicht sehr lohnt. Sie hat grosse, runde, zuweilen etwas eiförmige Knollen; ihre rauhe, dicke Schale ist blau und gelb gefleckt. In ihr liegen kleine, von blauen Flecken umgebene Augen ziemlich tief.

89. Guhrauer Kartoffel.

Sie hat rundliche Knollen mit einer glatten und feinen Schale, welche letztere eine blassrothe Farbe und wenige sehr tiefliegende Augen besitzt. Ihr Fleisch ist blendend weiss.

90. Gurkenkartoffel.

Unter diesem Namen hat man ebenfalls mehrere Sorten, die zum Theil unter andern Nummern aufgeführt sind.

a) Die frühe Gurkenkartoffel ist mehr gross und hat eine länglich-eiförmige Gestalt, doch so, dass das zugespitzte Ende etwas gebogen erscheint. Ausserdem ist sie mehr oder weniger zusammengedrückt. Die ziemlich glatte Schale erscheint rötlich-graugelb und schliesst ein schönes goldgelbes Fleisch ein.

b) Die gewöhnlichste Gurkenkartoffel scheint von Hamburg verbreitet zu sein und zu den marmorirten Sorten zu gehören. Sie ist mehr gross, und hat eine kurz-eiförmig-längliche Gestalt, die aber durch tiefliegende Augen etwas eckig wird. Die rissige Schale besitzt eine rosa-violette Farbe, ist aber an den Augen weisslich. Das Fleisch erscheint gelb. Sie ist mit der Kartoffel aus Glarus identisch.

c) Eine dritte Sorte als Frühe Gurkenkartoffel aus Württemberg ist von der früher schon erwähnten Frühlingskartoffel aus Württemberg, Falkoner's Kidney u. m. a. oben genannten Arten nicht verschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Journal-Schau.

(Fortsetzung.)

58. *Myosotis palustris*. In England zieht man das Wasser-Vergissmeinnicht in Töpfen, was man bei uns mit Recht gar nicht thut, denn man hat es weit bequemer, wenn man sich beliebig an jedem Bache Pflanzen hohlt und sie mit stets sehr feucht gehaltenem Sande in angefüllte Schalen bringt. In vielen Gegenden bindet man aus den Blütenstengeln Kränze, doch so, dass die Spitzen immer nach einer Seite gehen, und legt die entgegengesetzte Seite auf einen flachen, aber mit Wasser angefüllten Teller, um fortwährend blühende Vergissmeinnicht zu haben.

59. *Myrtus communis*. Dieser schöne immergrüne Strauch wird heut zu Tage, wo so viel geboten wird, weniger an den Fenstern gesehen, wo er einiger Massen gepflegt sich doch sehr gut hält. Im Winter verlangt er eine Temperatur nur wenig über den Gefrierpunkt, wenn er gedeihen soll.

60. Narzissen sieht man weniger an Fenstern, als Tazetten, die sich leichter treiben lassen.

61. Die Guernsey-Lilie (*Amaryllis* oder *Nerine Sarniensis*) will bei uns gar nicht gedeihen, da man stets gezwungen ist, sich frische Zwiebeln aus England kommen zu lassen.

62. Oleander ist in Deutschland ein schon längst beliebter Blütenstrauch, der namentlich im Volke viel gezogen wird.

In No. 466 werden die Arten weiter aufgezählt, welche sich zu Fensterpflanzen passen.

63. *Nemophila insignis*. Wenn dieses Sommergewächs im September in reinen Sand ausgesät und den Winter hindurch vor Frost geschützt wird, so hat man grade im März Pflanzen, welche in besondere Töpfe, aber nicht zu dünn, gepflanzt werden können und dann im April und Mai blühen. Wenn sie auch im Sommer ziemlich viel Wasser brauchen, so muss man sich doch hüten, die Oberfläche der Töpfe zu feucht zu halten, weil dann die Pflanzen leicht faulen. *Nemophila insignis* macht sich auch als Ampelpflanze gut, da sie graciös überhängt.

64. Orangen. Diese waren früher weit mehr von den Liebhabern in den Fenstern gezogen und hatten daselbst auch, besonders wenn sie durch Doppelfenster von der eigentlichen Zimmerluft abgeschlossen werden können, sehr gut aus. Von ihnen gilt ausserdem dasselbe, was oben von der Myrte gesagt wurde.

65. *Ornithogalum*. Die Milchsterne werden bei uns gar nicht in Gärten gezogen, obwohl es einige verdienen; noch viel weniger sieht man sie in Fenstern. Es

wird in besagter Abhandlung nicht gesagt, welche Arten man in England besonders liebt. Das gewöhnliche *O. umbellatum* wächst in vielen Gegenden Deutschlands wild.

66. *Oxalis Bowiei*. Von allen Sauerklee-Arten ist unbedingt für Fensterkultur diese am Geeignetesten, da ihre hübschen rothen Blüten zu dem schönen Grün der Blätter einen angenehmen Gegensatz bilden. Am geeignetsten ist die Art für das Fenster im Spätsommer und im Herbst. Sobald die Blumen anfangen zu verblühen, lässt man allmählig mit dem Giessen nach und stellt es ganz und gar ein, wenn die Blätter gelb sind. An einem frostfreien Orte lassen sich die Pflanzen sehr gut aufbewahren, nothwendig ist es aber immer, dass sie ganz trocken stehen. Wie sie jedoch im Frühlinge zu treiben beginnen, nimmt man von den Töpfen die obere Erde weg und ersetzt diese durch frische, nämlich durch eine Mischung von nahrhaftem sandigen Lehm und Haideerde. Nun werden die Pflanzen ins Licht gestellt und nach Bedürfniss gegossen, was während der Blüthe noch mehr nöthig ist.

67. *Passiflora coerulea* gilt in England für eine der härtesten Arten, die eben deshalb ganz allgemein an Fenstern gesehen wird, wo sie namentlich ausserhalb in kurzer Zeit sich sehr ausbreitet und die Wände überziehet. Man liebt sie auch auf Balkonen und zu Veranden, wo sie sich noch schöner ausnimmt, da die schönen buntgefärbten Blüten leicht herunter hängen. Es wäre wohl zu wünschen, dass man auch in Deutschland der Pflanze mehr Aufmerksamkeit schenkte. Am Besten gedeiht sie in einem saftigen Lehm mit sandiger Torferde. Im Winter verlangt sie wenig Wasser, desto mehr aber im Sommer.

68. Pelargonien oder Geranien, wie man gewöhnlich sagt, werden bei uns so viel angewendet, dass ihre Empfehlung nicht erst nothwendig ist.

69. *Pentstemon gentianoides* gedeiht ausserhalb auf den Balkonen, Terrassen u. s. w. besser, als vor den Fenstern. Durch Aussaaten kann man sich immer neue Formen erziehen, die dann durch Stecklinge weiter vermehrt werden, und zwar muss man diese im Frühjahre oder Herbst machen. Im Winter verlangen sie einen zwar feuchten, aber auch kühlen Standort, wo Licht vorhanden ist und Luft gegeben werden kann. Ein guter, nicht zu fester Boden sagt ihnen am Besten zu.

70. *Petunia*. Durch Aussaaten kann man sich hell und dunkel blühende Formen erziehen von denen man im April Stecklinge macht. Im August und September lichtet man zu buschige Pflanzen und macht am Besten aus Seiten-Schösslingen Stecklinge von 1—2 Zoll Länge. In sandigem Boden und bedeckt von einer Glasglocke oder auch in einem warmen und durch Glas ge-

geschlossenen Kasten wurzeln sie sehr leicht an. Am Tage, namentlich wenn die Sonne scheint, muss man sie beschatten, des Nachts aber giebt man gern Luft. Nahrhafter faseriger und sandiger Lehm sagt ihnen am Besten zu. Hinter den Fenstern in Zimmern wollen sie weniger gedeihen, da sie stets frische Luft bedürfen; daher stellt man sie besser heraus auf Simse, Balkone u. s. w. oder benutzt sie zu Schmuckbeeten.

71. *Plumbago capensis* Thunb. Eine sehr hübsche blaue Blume, die noch jung reichlich blüht. Bei uns in Deutschland wird sie weniger benutzt, da man mehr die chinesische *P. Larpentae* Lindl. liebt. Im Wachsthum und in Blüthe will sie viel Wasser, aber im Herbst, wo sie sich zu Trieben für das nächste Jahr erkräftigen soll, braucht sie weniger. Man schneidet sie dann bis auf ein oder zwei Augen zurück. Damit darf sie noch weniger Feuchtigkeit erhalten, dagegen ist ihr etwas Licht und frische Luft von Zeit zu Zeit notwendig. Ihr Standort muss natürlicher Weise frostfrei sein. Wie die Augen im Frühjahr treiben, giebt man mehr Wasser. Sandiger faseriger Lehm mit etwas verrottetem Laube oder mit Haideerde vermischt sagt den beiden *Plumbago*-Arten am Besten zu.

72. Die Primeln sind als Fensterpflanzen bei uns in Deutschland schon seit vielen Jahren in den Hintergrund getreten, sie werden jetzt aber sehr viel zu Einfassungen und auf Schmuckbeeten benutzt, da man eine sehr grosse Farben-Verschiedenheit in den Blüthen erzielt hat. Ihre Behandlung ist weniger schwierig, als die der Aurikeln.

Primula chinensis. Bei uns vermehrt man sie hauptsächlich durch Theilung der ganzen Pflanze, in England hingegen macht man Aussaaten. Das Letztere geschieht im April und Mai unter Glasplatten. Die jungen Pflänzchen hält man so lange, als bis sie sich einiger Maassen erkräftigt haben, im Schatten, dann erst bringt man sie heraus und giebt mehr Wasser. Nun werden sie einzeln in Töpfe versetzt, was bald darauf zum zweiten Male geschieht. Im Juli bringt man die Pflanzen an einem trockenen Ort ins Freie, aber stets im Schatten. Hier bleiben sie, bis die Witterung zwingt, sie wiederum ins Haus zu bringen, wo sie nun desto reichlicher und schöner blühen, je mehr sie dem Lichte ausgesetzt sind und je näher sie deshalb dem Fenster stehen. Nahrhafter, faseriger und sandiger Lehm sagt ihnen zu, zumal wenn dieser mit etwas Lauberde versetzt wird und die Töpfe guten Abzug erhalten. Wenn die Samen reifen wollen, muss man mit dem Giessen

Einhalt thun. Junge diesjährige Pflanzen, denen man die alten Blätter nimmt und die man besonders zurechtet, blühen.

73. Ranunkeln verlangen einen faserigen und sandigen Lehm. Setzt man sie im Oktober und November ein, so hat man sie grade im Frühjahr für die Fenster blühend. Die Töpfe müssen den Winter über kühl und dunkel gehalten werden, bis die Pflanzen anfangen zu treiben. Dann erst bringt man sie ans Licht und hält sie fortwährend nur frostfrei.

74. Rosen sind bei uns eben so beliebt als in England.

75. *Salpiglottis*. Man besitzt bereits zahllose Formen, die alle sich, wenn man sie abgesondert von einander hat, selbst fortpflanzen und sich in der Farbe erhalten. Man sät den Samen im April in Schalen aus, welche mit einer Glasschale bedeckt werden, und pikirt sobald als möglich über. Schon zeitig erhält man blühbare Pflanzen, die aber besser vor dem Fenster als innerhalb so wie auf Balkonen u. s. w. gedeihen. Zur Erde benutzt man leichten und frischen Boden.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Winzerbuch.

Anleitung zum Weinbau im Kleinen und Grossen,
mit Berücksichtigung der nördlichen Gegenden.

Bearbeitet von Ferdinand Rubens.

Mit 63 in den Text gedruckten Abbildungen. Eleg. geb. Preis 25 Sgr.
oder 1 Fl. 30 Kr. rhein.

Dieses praktische Werkchen des bekannten Verfassers bildet zugleich einen Theil der III. Abtheilung der *Illustrierten Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues*, worüber ein so eben erschienener neuer Prospectus durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Aus dem Winzerbuch erschien besonders abgedruckt:

F. Ruben's Neuester Weinbaukalender.

Angabe der Arbeiten, welche der Winzer im Laufe des Jahres nach und nach zu verrichten hat.

Geheftet. Preis 4 Sgr. oder 14 Kr. rhein.

Der Weinbau hat einen neuen Aufschwung genommen und verspricht reichen Lohn. Mangelhafte und unzureichende Production gegenüber dem seit Kurzen um das Doppelte vermehrten Verbrauch haben eine bedeutende Preiserhöhung verursacht. Ungünstige Weinjahre sind kaum mehr zu fürchten, denn unlängst hat die Wissenschaft das Mittel entdeckt, wie auch aus geringen und in ungünstigen Lagen gezogenen Trauben ein guter verkäuflicher Wein ohne Fälschung zu bereiten ist. Das dem Weinbau in Folge ungünstiger Verhältnisse entzogene Land muss durch neue zahlreiche Anlagen ersetzt werden, und noch giebt es in den günstigeren Lagen zum Weinbau geeignete Berghänge in Menge. Das Winzerbuch ist der Schlüssel hierzu, und hat besonders Rücksicht auf den Weinbau der nördlichen Gegenden genommen. Es lehrt aber nicht blos die Kultur des Weinstocks, sondern auch Alles das, was von der Anlage zu wissen nöthig ist. Der Name des rheinischen Verfassers hat einen zu guten, bekannten Klang, als dass er von unserer Seite des Ruhmens bedürfte.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes..

Inhalt: Ueber Phajus cupreus Rehb. Vom Obergärtner Stange in Ovelgönne bei Hamburg. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. (Fortsetzung.) — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle. (Fortsetzung.) — Das Winzerbuch.

Ueber Phajus cupreus Rehb.

Vom Obergärtner Stange in Ovelgönne bei Hamburg.

Die Kultur dieser Pflanze, welche in der letzten Nummer des vorigen Jahrganges beschrieben wurde, ist wenigen Schwierigkeiten unterworfen und gedeiht dieselbe in einem warmen Hause bei einer Temperatur von + 10 bis 15° R. Zu feuchte Orchideenhausluft ist ihr weniger zuträglich, da bei dieser die Blätter leicht schwarze Flecken oder Spitzen bekommen, die sich unaufhaltsam vergrößern und die Blätter bald verderben. Unaufhaltsam in der Beziehung, dass die Blätter, obgleich nicht von fleischiger Beschaffenheit, bei dieser Pflanze wie auch bei den Calanthen, Preptanthen, Limatodes, wenn im wachsenden Zustande verletzt oder angefault, bei irgend feuchter Luft an den verletzten oder verdorbenen Stellen weiter verderben und selbst ein Schnitt mit dem Messer keinen Einhalt thut, wenn derselbe auch in die gesunde Theile des Blattes gemacht wird. Es scheint hier, als ob die Berührung des Stalles der Wunde nachtheilig wäre und mag vielleicht auf Säften beruhen, die diesen Pflanzen eigen sind; dies ist um so mehr zu vermuthen, da auch die Blumen derselben, wenn sie im blühendem Zustande verletzt werden, ferner nach dem Verblühen und beim Trocknen, wenn es nicht sehr schnell geschieht, eine völlig schwarze Farbe annehmen.

Eine lockere Haideerde in Stücken verbraucht, mit Sand und Holzkohle vermischt, sagt ihrem Wachsthum zu und bei vorsichtiger Anwendung von gut verrottetem

Kuhdünger gedeiht sie um so kräftiger, und blüht das Jahr hindurch 2—3 mal an einem Triebe.

Im Spätherbst, Winter, wo der diesjährige Trieb gewöhnlich zum letzten Male blüht, hat das Wachsthum derselben ein Ende, man halte sie etwas trockner, doch nicht ganz trocken und dies nur kurze Zeit, denn bald wird sich an der Basis der zuletzt gemachten Knolle der neue Trieb zeigen, worauf neues Wachsthum beginnt. Im Uebrigen kann sie viel Wasser vertragen.

Die Vermehrung derselben ist auch leicht geschehen. Man zerschneide die Knollen in Stücken mit ein oder zwei Augen, bestreibe die Schnittwunden mit Kohle, lasse sie Vorsicht halber ein Paar Tage trocken liegen, stecke die Stücke an einem feucht-warmen Orte bis an das Auge in Sand oder Erde, worauf sich bald die jungen Pflanzen zeigen werden, die, wenn bewurzelt in Töpfe gepflanzt, schon das folgende Jahr blühen können.

Was das Vaterland dieser Pflanze anbelangt, so erschien dieselbe im Jahre 1855 unter der Bezeichnung Calanthe spec. aus Java. Ob diese Bezeichnung „Java“ und dies ihr Vaterland auch richtig, oder ob es aus Versehen oder mit Absicht falsch angegeben ist, kann ich nicht behaupten, nur so viel sei hier beiläufig bemerkt, dass dieselbe in diesem Jahre in hiesige Gärtnerei, direkt von Kalkutta kommend als in Assam einheimisch angegeben, in einer grösseren Quantität von Original-Pflanzen importirt wurde, von denen einige dieser Tage ihre Blumen entwickelt haben.

Endlich wollte ich hierbei noch darauf aufmerksam machen, dass in diesem Frühjahre aus der selig Loddiges'schen Sammlung eine Pflanze unter dem Namen *Pesomeria tetragona* erstanden wurde, die zwar noch nicht geblüht hat, im ganzen Habitus der Pflanze aber von *Ph. euprens* Rehb. fil. nicht verschieden ist. In Loddiges Katalog ist sie neben Phajns und als von „Mauritius 1837“ angegeben. Ob nun *Pesomeria tetragona* eine beschriebene Pflanze ist, ob die hiesige diese ist oder als solche falsch, überlasse ich zu erörtern Anderen; doch würde sich herausstellen, dass, wenn diese Pflanze sich als *Ph. euprens* zeige, was ich bei der Aehnlichkeit bestimmt glaube, derselbe schon länger in Kultur ist, da in der Loddiges'schen Sammlung in den letzten 6 Jahren keine neue Pflanzen angeschafft wurden.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebaute Sorten.

(Fortsetzung.)

91. Hamburger Kartoffel.

Von Hamburg aus sind eine Menge Kartoffeln verbreitet worden, welche nun den Namen der Stadt führen. Zum Theil werden sie ausser hier noch unter anderen Nummern angeführt.

a) Die gute Hamburger hat rundliche oder kurz-längliche Knollen, von mittelmässiger Grösse und glatter Schale von gelber Farbe und mit ziemlich oberflächlich liegenden Augen. Es ist dies eine der besten Sorten, die wir haben.

b) Die Weisse runde aus Hamburg ist mittelmässig gross, ziemlich rund und hat eine gelbe, wenig rauhe Schale mit ziemlich oberflächlichen Augen.

c) Eine dritte Sorte aus Hamburg von ziemlicher Grösse und länglicher Gestalt scheint von der oben besprochenen Futterkartoffel aus England nicht verschieden zu sein.

d) Gute runde aus Hamburg ist von mittelmässiger Grösse und hat eine runde Gestalt. In der rauhen und weissroth marmorirten Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

e) Rauhe aus Hamburg. Sie hat eine mehr längliche Gestalt; in der rauhen, gelb und roth marmorirten Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Ihre Grösse ist nicht unbedeutend, daher die Sorte lohnend.

f) Die blaurothe aus Hamburg gehört zu der einen oben besprochenen Sorte aus Glarus.

g) Von dieser aber etwas verschieden ist endlich eine

Sorte von kurzlänglicher Gestalt und mittelmässiger Grösse. In der etwas rissigen, blauviolett und wenig gelbgefleckten Schale liegen die Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist gelb.

92. Hartmehlige aus der Schweiz.

a) Mittelmässig gross, von eiförmiger Gestalt und sehr rauher, etwas schwammiger und fahlgelblicher Schale. Das Fleisch ist weiss.

b) Eine andere Sorte unterscheidet sich nur durch rundliche Knollen.

c) Eine dritte Hartmehlige rothe aus der Schweiz ist wegen ihrer grossen und schönen Knollen und reichlichen Ertrages sehr lohnend. In der rauhen Schale von hellrother Farbe liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

93. Kartoffel aus Hassli.

Ist von der Frühen amerikanischen, die schon mehrfach erwähnt wurde, nicht verschieden.

94. Heidelberger Kartoffel.

Unter diesem Namen besitzt man eine grössere Reihe von Sorten, die alle von Heidelberg aus verbreitet wurden.

a) Frühe gelbe Heidelberger. Eine sehr feine, mehrliehe und gute Kartoffel mit mittelgrossen, eiförmigen, wenig flachgedrückten Knollen. In der gelben Schale liegen wenige, ziemlich flache Augen. Das Fleisch ist hellgelb. Ross Early möchte kaum verschieden sein.

b) Rauhhäutige Heidelberger. Hat sehr grosse und rundliche, bisweilen auch länglich-eiförmige Knollen. In der gelblichen, rauhen und rissigen Schale sieht man wenige tiefliegende Augen. Das Fleisch ist gelb.

c) Eine dritte Sorte hat rundliche oder kurzlängliche Knollen von mittelmässiger Grösse. In der bräunlich gelblichen, wenig rauhen Schale befinden sich nur einige, aber grosse und ziemlich flache Augen. Das Fleisch ist blendend weiss.

d) Eine vierte Sorte unterscheidet sich von der vorigen nur durch eine mehr röthliche Schale.

e) Eine fünfte von mittelmässiger Grösse besitzt längliche, bisweilen auch mehr kurze Knollen, die aber doch durch tiefere Augen mehr oder weniger eckig sind. Die glatte Schale hat eine graugelb-fleischröthliche Farbe. Das Fleisch ist weiss.

f) Eine sechste Sorte ist mehr klein, hat aber sehr lange, etwas eiförmige Knollen mit ganz glatter und ebener Schale, da die Augen ganz oberflächlich liegen. Ihre Farbe ist aussen fast orangegelb, etwas röthlich, innerlich hingegen grünlichgelb. Von ihr ist wenig unterschieden der Tannenzapfen aus Baden, auch Heidelberger

Nierenkartoffel genannt. Sie steht übrigens der frühen Gurkenkartoffel, so wie der Frühlingkartoffel aus Württemberg, der Falconer's Kidney u. s. w., von denen oben die Rede war, sehr nahe.

g) Die gelbrothe Heidelberger. Hat eine mittelmässige Grösse, eine raue Schale und eine gelbröthliche Farbe. Von der oben genannten rauhhäutigen unterscheidet sie sich nur durch eine geringere Grösse.

h) Lange rothe Heidelberger. Ist sehr gross, und hat eine rundliche Gestalt, während die raue Schale eine röthliche Farbe besitzt.

i) Marmorirte Heidelberger. Besitzt eine mittelmässige Grösse, ist länglich-eiförmig und hat eine ziemlich glatte, gelb und rothblau grossscheckige Schale. Die Augen liegen mehr oberflächlich. Das Fleisch ist ziemlich gleichmässig gelb.

k) Als blaurothe Heidelberger bezeichuet man eine Sorte mit runden Knollen und mittelmässiger Grösse und mit oberflächlichen Augen. Die glatte Schale ist rothblau und weissgescheckt.

l) Eine dritte marmorirte Heidelberger. Ist länglich-rund, hat eine mittelmässige Grösse und eine glatte, blau und weissmarmorirte Schale.

95. Hattinger rothe Kartoffel.

Sie besitzt sehr grosse Knollen, die zwar rundlich, doch auch mehr oder weniger länglich sind. In der dicken, glatten und röthlichen Schale liegen die Augen sehr tief. Das feine Fleisch hat eine weisse Farbe.

96. Hohe Kartoffeln.

Unter diesem Namen hat der Gutsbesitzer Zenker, der sich überhaupt in Betreff der Kartoffelkultur grosse Verdienste erworben, eine Reihe von Sorten bekannt gemacht.

a) Hohe runde glatte Kartoffel. Besitzt meist grosse Knollen, aber von rundlicher und durch viele tiefliegende Augen auch eckiger Gestalt. Die dünne und glatte Schale hat eine gelbliche Farbe, oft mit einem blasseröthlichen Anfluge. Das gelbe Fleisch erscheint etwas grob.

b) Hohe kleine runde. Mittelmässige, bisweilen selbst kleine Knollen, von rundlicher und etwas plattgedrückter Gestalt auch durch etwas tiefliegende und kleine Augen mehr oder weniger eckig. Die dünne gelbliche Schale schliesst auch ein gelbliches Fleisch ein.

c) Hohe weissblühende runde. Besitzt mittelmässige Knollen von rundlicher, aber durch viele tiefliegende Augen auch eckiger Gestalt. Die dicke, raue und gelbliche Schale schliesst ein blassgelbes Fleisch ein.

d) Hohe gelbfleischige glatte. Mittelmässige Knollen von unregelmässiger, rundlicher Gestalt. In der feinen, glatten und gelblichen Schale liegen die kleinen Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist schöngelb.

e) Hohe blassrothe. Die meist langen, oft auch rundlichen oder mehr oder weniger niereenförmigen Kartoffeln sind etwas plattgedrückt. In der dicken, blassrothen Schale liegen die Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist blendendweiss.

97. Hohenheimer Kartoffel.

Eine längliche Sorte von mittelmässiger Grösse, deren glatte Schale eine bronze-orangenartige Farbe, meist mit röthlichem Schimmer, besitzt. Die Augen liegen ziemlich tief. Das Fleisch ist hellgelb. Sie gehört zu den Nierenkartoffeln und möchte von der eben besprochenen Heidelberger Nierenkartoffel kaum verschieden sein.

98. Holländer Kartoffel.

Aus den Niederlanden sind verhältnissmässig wenige Kartoffeln bei uns eingeführt worden. Denn es sind nur ein paar, die den Namen Holländer führen.

a) Die eine von mittelmässiger Grösse hat runde oder kurzlängliche Knollen mit glatter Schale, deren gelblich-graue Farbe einen schwachröthlichen Schimmer besitzt. Das Fleisch ist weiss.

b) Die andere Sorte ist mehr klein als mittelmässig und von rundlicher Gestalt, aber durch mehr oder weniger tiefliegende Augen auch etwas eckig. Die Schale ist gelb, das Fleisch hellgelblich. Diese Sorte scheint mit der Berliner Mistbeetkartoffel, der Königinkartoffel von Knecht, der Frühen Champion und der Rodlandkartoffel aus England identisch zu sein.

c) Die Holländer späte Kartoffel besitzt ebenfalls nur eine mittelmässige Grösse und ist von rundlicher Gestalt. In der dunkelgelben und warzigen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

99. Honduras - Kartoffel.

Kleine rundliche Knollen mit einer glatten oder nur wenig rissigen und bronzirt fleischfarbenen Schale. Die Augen sind ziemlich gross, liegen aber nicht sehr tief. Das Fleisch ist weiss.

100. Hornkartoffel.

Mit diesem Namen bezeichnet man mehrere feine Nierenkartoffeln, die zum Theil auch unter anderen Nummern aufgeführt werden.

a) Die Lange rothe hat mittelmässige, bisweilen auch grosse Knollen, die an beiden Enden ziemlich gleichmässig abgerundet sind und von oben nach unten etwas

zusammengedrückt erscheinen. Auf der etwas rauhen, dunkelrothen Schale liegen die Augen meistens erhöht. Das Fleisch ist gelblich weiss.

b) Feine Hornkartoffel. Sie besitzt eine mittel-mässige Grösse und weniger lauge Gestalt. In der wenig rissigen, grau-röthlich-gelblichen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch hat eine schön gelbe Farbe und ist fein. Daher die Sorte zu empfehlen.

e) Die Hornkartoffel aus der Pfalz ist dagegen ziemlich gross und besitzt eine sehr glatte, bronze-orangefarbige Schale mit ziemlich oberflächlichen Augen. Das Fleisch hat eine grünlich-gelbe Farbe und ist ebenfalls fein, wesshalb die Sorte, zumal sie auch sehr ergiebig ist, empfohlen werden kann. Auch sie möchte wenig oder gar nicht von der Heidelberger Nierenkartoffel verschieden sein und führt bisweilen auch den Namen Rothe Hornkartoffel aus Mexiko.

d) Die feine Hornkartoffel aus Hamburg ist die grösste von allen Nierenkartoffeln, nichtsdestoweniger besitzt sie aber ein feines Fleisch. In der glatten gelbrothen Schale liegen ebenfalls die Augen oberflächlich. Die Sorte ist sehr ergiebig.

101. Kartoffel von der Hudsons - Bay.

Sie hat längliche Knollen, mehr gross als mittel. In der glatten Schale von gelblich rother Farbe liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

102. Hühnerei von Zenker.

Unter diesem Namen hat der genannte Gutsbesitzer zwei Sorten eingeführt die sich mehr im Kraute, als in den Knollen unterscheiden. Beide sind aber zu empfehlen.

Die mit krausen, als auch die mit glatten Blättern haben mittelgrosse Knollen von eiförmiger Gestalt; in der dünnen, etwas rauhen Schale, liegen viele Augen ziemlich tief und machen die Kartoffel mehr oder weniger eckig. Ihre Farbe ist wie die des groben Fleisches ziemlich gelb.

103. Jakobskartoffel.

Die gewöhnliche besitzt mehr kleine Knollen von länglicher oder länglich-eiförmiger Gestalt. Die ziemlich glatte Schale hat eine bronce-gelbliche Farbe, oft aber mit röthlichem Anfluge. Die Augen liegen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist gelb.

b) Die Jakobskartoffel aus Württemberg gehört zu den nierenartigen Sorten. Sie ist klein und hat eine gelbrothe, ziemlich glatte Schale mit oberflächlichen Augen.

c) Die Frühe weisse Jakobkartoffel. Mittel-mässige Knollen von rundlicher Gestalt. In der glat-

ten Schale von weisslicher Farbe liegen die Augen oberflächlich. Das Fleisch ist weiss.

104. Grosse Jameskartoffel.

Mittelgrosse Knollen von länglicher Gestalt, oft aber nach der einen Seite zugespitzt und sich daselbst verjüngend. In der rauhen und blassrothen Schale liegen die Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist sehr weiss. Diese Sorte möchte kaum von der Hohen blassrothen, so wie von der Milord Airve verschieden sein.

105. Javakartoffel.

a) Mittelgrosse Knollen von rundlicher oder ovaler Gestalt, weiss etwas plattgedrückt. In der dünnen, glatten und gelblichen Schale liegen die Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist weisslich gelb.

b) Eine andere Sorte, wohl nicht sehr verschieden, unterscheidet sich nur durch tiefer liegende Augen, durch eine etwas rissige Schale von mehr gelbröthlicher Farbe und durch gelberes Fleisch.

c) Eine dritte, aus Samen von der Insel Java erzogen, besitzt eine ziemliche Grösse, ist rund und hat ebenfalls oberflächliche Augen. Die rauhe Schale ist weiss und roth marmorirt. Diese nicht einmahl mittelmässig tragende Sorte reift ausserordentlich spät.

106. Jenny Lind.

Von mittelmässiger Grösse und länglicher Gestalt, die ziemlich oberflächlichen Augen sind weiss, während sonst die glatte Schale blauroth gefärbt erscheint.

107. Igame aus Frankreich.

Mehr grosse, als mittelmässige Knollen von rundlicher, selten kurzlänglicher Gestalt. In der glatten oder wenig rissigen Schale von gelblicher Farbe liegen die Augen etwas oberflächlich. Das Fleisch ist gelb. Diese Sorte ist ausserordentlich ergiebig. Ob sie von der Frühen schon genannten Futterkartoffel aus England, der Rohan aus Frankreich, der Mistbeet- und Schmal-kartoffel aus Württemberg verschieden ist, möchte man bezweifeln.

108. Ilmenaner Kartoffel.

Von mittelmässiger Grösse und rundlicher oder sehr kurzlänglicher Gestalt; bisweilen eckig durch die grossen breiten Augen. Die glatte Schale sowie das Fleisch sind gelb. Von anderer Seite wird dieselbe Sorte auch als länglich angegeben.

109. Immerblühende Kartoffel.

a) Die eine stammt aus Hamburg und hat mittelmässig grosse Knollen von rundlicher, bisweilen auch sehr kurz-

eiförmiger Gestalt, im letzteren Falle stets etwas zusammengedrückt. Grosse Augen machen sie auch mehr oder weniger eckig. Die rauhe Schale ist lila-fleischfarben und gelb marmorirt. Das Fleisch hat eine schöne gelbe Farbe.

b) Immerblühende aus Württemberg. Kleine Knollen von rundlicher Gestalt, aber mit tiefliegenden Augen. Die glatte Schale besitzt eine weisse Farbe. Diese Sorte ist sehr ergiebig.

110. Imperial White. (Weisse Kaiserkartoffel.)
Kleine runde Knollen mit oberflächlichen Augen. Die glatte Schale ist gelb, das Fleisch aber weiss.

111. Johanniskartoffel.

Unter diesem Namen hat man mehrere Sorten.

a) Die aus Liebenstein ist rundlich, von tiefliegenden Augen aber eckig, und besitzt eine mittelmässige Grösse. Die ziemlich glatte Schale hat eine grau-weissliche, das Fleisch aber eine gelbliche Farbe.

b) Die Johanniskartoffel aus Württemberg ist länglich-eiförmig und von mittelmässiger Grösse. Die Augen liegen zwar nicht tief, sind aber sehr breit. Die Farbe der Schale ist graulich-fleischfarben, des Fleisches hingegen weiss. Bisweilen erscheint die erstere auch hellroth mit weissen Augen. Sie gehört zu den Tannenzapfen und ist zu empfehlen.

112. Invermay early.

Häufiger grosse, als mittelmässige Knollen von eiförmiger, meist gar nicht zusammengedrückter Form. In der gelblichen Schale liegen die kleinen Augen sehr tief. Das Fleisch hat eine hellgelbe Farbe. Eine gute Speisekartoffel, die auch ziemlich lohnt.

113. Intermedios-Kartoffel.

a) Ist mehr gross, als mittelmässig und hat eine runde oder sehr kurzlängliche und dann auch meist etwas zusammengedrückte Gestalt. Die etwas rissige Schale hat eine gelbe, das Fleisch aber eine weisse Farbe.

b) Eine andere Sorte hat kleine, rundliche oder sehr kurzlängliche Knollen mit ziemlich glatter, gelblicher Schale, in der wenige Augen ziemlich oberflächlich liegen. Das Fleisch ist hellgelblich.

c) Als neue Intermedios kultivirt man eine Sorte mit sehr grossen, eiförmigen, bisweilen auch etwas länglichen Knollen, die aber durch grosse und sehr tiefliegende Augen doch stets mehr oder weniger eckig erscheinen. Die dünne Schale ist ziemlich glatt und hat eine gelbliche, das Fleisch aber eine weisslich-gelbe Farbe. Ist zwar keine Speisekartoffel, aber zum Futterbaue sehr zu empfehlen.

114. Joinville-Kartoffel.

Mittelmässige Knollen von zwar rundlicher, aber durch wenige und tiefliegende Augen eckiger Gestalt. In der Regel ist sie auch etwas flachgedrückt. Die glatte, feine Schale hat eine gelbliche Farbe, das Fleisch ist aber blendend weiss. Kaum verschieden möchte die weisse Rafford sein.

115. Irish Apple.

a) Mehr mittelmässig gross, als klein und von kurzlänglicher Gestalt. In der broncirt-fleischfarbenen und ziemlich glatten Schale liegen die Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist opak gelb.

b) Eine andere Sorte hat grosse und runde Knollen von hellrother Farbe und mit tiefen Augen.

c) Eine dritte Sorte gehört zu den Tannenzapfen. Die Knollen sind gross und lang. In der glatten und röthlichen Schale befinden sich die weissen Augen ziemlich oberflächlich.

116. Isländische rothe Kartoffel.

Hat mittelgrosse, rundliche, aber etwas flachgedrückte Knollen. In der dicken, rauhen Schale von röthlich-blauer Farbe liegen die Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist sehr weiss. Eigenthümlich ist der Sorte, dass die Knollen ziemlich entfernt vom Stamme liegen.

117. Kalifornische Kartoffel.

Unter diesem Namen sind mehrere Sorten bekannt.

a) Die Kalifornische rothe hat grosse Knollen von rundlicher, oft etwas länglicher Gestalt. In der ziemlich dicken und sehr rauhen Schale von röthlicher Farbe liegen die vielen kleinen Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist weiss.

b) Die Kalifornische blaue hat ebenfalls grosse Knollen von rundlicher, zuweilen etwas länglicher und dann meist auch flachgedrückter Gestalt. In der sehr dünnen, aber rauhen Schale von blauer Farbe liegen die wenigen Augen sehr tief. Das Fleisch ist blendend weiss. Eine vorzügliche Kartoffel.

c) Eine dritte Sorte unter dem Namen, hellrothe aus Kalifornien gehört zu den Tannenzapfen. Die Knollen sind von mittelmässiger Grösse, lang und haben tiefe Augen. Die glatte Schale hat eine hellrothe Farbe.

118. Kannstädter.

Hat mehr kleine, rundliche oder kurzlängliche Knollen. Die graulich-weisse Schale ist ziemlich glatt. Das Fleisch ist weiss. Scheint von der Early prolific kaum verschieden zu sein.

119. *Kidney Potatoe* d. i. Nierenkartoffel.

Unter diesem Namen werden eine grosse Menge Kartoffeln, die sämmtlich aus England stammen, kultivirt. Mehrere von ihnen haben jedoch ihre Form verändert und gehören jetzt nicht mehr zu den ächten Nierenkartoffeln.

a) *Imperial Kidney* (kaiserliche Nierenkartoffel) ist jetzt rundlich oder etwas länglich und mehr oder weniger zusammengedrückt. In der dicken, rauhen Schale liegen besonders an der Spitze die wenigen Augen ziemlich tief. Sie gehört zu den rothhäutigen und hat ein blendend weisses Fleisch.

b) *Ash leaved Kidney - Potatoe* (eschenblättrige Nierenkartoffel) ist ebenfalls rund oder etwas länglich und von ziemlicher Grösse. In der gelben Schale liegen die Augen nicht sehr tief. Das Fleisch hat eine hellgelbe Farbe. Diese Sorte wird in England viel angebaut, da sie wohlschmeckend ist und sehr lohnt.

c) *Noisette Kidney* ist eine ächte Nierenkartoffel von mittlerer Grösse und länglicher oder eiförmig-länglicher Gestalt, meist etwas zusammengedrückt. Die ziemlich glatte oder etwas rissige Schale hat eine gelbe Farbe, ebenso das Fleisch.

d) *Drayden's White Kidney* (Draydens weisse Nierenkartoffel) ist mehr klein als mittel-gross und scheint ebenfalls allmählig rund zu werden. In der fahlgelben und glatten Schale befinden sich kleine Augen. Das Fleisch ist gelb. Der Name *White Kidney*, d. i. weisse Nierenkartoffel, ist daher nicht passend.

e) *Early white Kidney*, (frühe weisse Nierenkartoffel). Die Knollen sind hier rundlich, oft aber etwas breitgedrückt und haben eine mittelmässige Grösse. In der weissen, etwas rissigen Schale liegen die Augen nicht tief. Das Fleisch ist zwar weisslich, hat aber einen grünlichen Anflug.

f) *London Long red Kidney*, d. i. Lange rothe aus London. Länglich-eiförmige Knollen von mittelmässiger Grösse und nach der Basis zu stets schmaler. In der wenig rissigen und röthlichen Schale liegen die Augen nicht sehr tief. Das Fleisch hat eine schwach grünlich-goldgelbe Farbe. Die Winterkartoffel aus Holland scheint nicht sehr verschieden zu sein.

g) *Albany Kidney*. (Nieren-Kartoffel aus Albanien). Mittelmässig gross oder klein, von länglich-eiförmiger Gestalt, oft etwas gekrümmt. In der bronce-röthlichen und sehr glatten Schale befinden sich wenige Augen von hellgelber Farbe ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist gelb.

h. *Beresford Kidney*. Unterscheidet sich von der vorigen nur sehr wenig.

i) *Alison's Kidney*. Ist der vorigen wiederum sehr ähnlich, hat aber eine etwas rissige Schale und ein helleres Fleisch.

k) *Stevenson's Kidney*. Mittelmässige Knollen von gleichförmiger langer Gestalt. In der etwas rissigen und gelblichen Schale liegen ziemlich grosse und etwas schmale Augen. Das Fleisch besitzt eine ziemlich gleichmässige gelbe Farbe.

l) *Matchles Kidney* ist wiederum mehr rundlich oder sehr kurz-länglich und kaum von mittelmässiger Grösse. In der etwas rissigen und graugelben Schale liegen die Augen nicht tief. Das Fleisch hat eine gleichmässige, hellgelbe Farbe.

m) *Falkoner's Kidney*. Möchte von *Noisette Kidney* kaum verschieden sein und mit mehreren andern, die sich ebenfalls wenig unterscheiden, wie der *Albany*-, *Drayden's*-, *Alison's*-, *Kentish-Kidney* u. s. w., zu der *Heidelberger-Nierenkartoffel* gehören.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

76. *Salvia*. Wir besitzen bereits eine grosse Menge von Arten als Schmuckpflanzen auf Becten und Rabatten. Zu Fensterpflanzen eignen sich am Besten *Salvia fulgens* und *patens*. Die erste wird nur durch Stecklinge vermehrt, welche man im Frühjahr und Sommer macht. Werden sie zur rechten Zeit verkürzt und versetzt, so hat man für die ersten Wintermonate Pendants zu den Chrysanthenen. Wenn solche Pflanzen später brauchbar werden sollen, schneidet man sie zurück, schützt sie gegen Frost und bringt sie Mitte Mai ins Freie. Man kneipt sie im Sommer wieder aus und zieht sich so für den September und Oktober blühbare Exemplare heran. *S. patens* kann ebenfalls durch Stecklinge vermehrt werden, doch geschieht dieses besser durch Samen, den man am Besten im April in Schalen unter Glas aussät. Die jungen Pflänzchen pikirt man über und versetzt sie dann noch einmal, um sie für den Sommer blühend zu haben. Sie bildet büschelförmige Knollen, welche, wenn sie trocken und frostfrei gehalten werden, im nächsten Jahre blühen.

77. *Saxifraga tomentosa* verlangen einen groben faserigen Lehm mit etwas Torf und Sand. Wenn die Pflanzen hübsch sind, bringt man sie sammt der flachen Schale, worin man sie gewöhnlich pflanzt, in ein Körbchen oder in eine Ampel, um sie über einen Fenster auf-

zuhängen. Die Vermehrung ist ausserordentlich leicht, da die Ranken Knospen treiben, welche man als junge Pflanzen abnehmen kann.

In No. 471 werden weitere Pflanzen für Fenster passend aufgeführt.

78. *Portulaca*. Man sät in der ersten Woche des April in eine mit einer Glasscheibe bedeckten Schale und giebt dieser irgendwo einen warmen Fuss, d. h. stellt sie auf eine warme Unterlage bis die Pflänzchen erscheinen. Nun bringt man sie an eine warme Stelle am Fenster und bedeckt sie des Nachts mit Papier oder Zeug, nimmt die Schalen auch ganz weg, wenn man eine zu niedrige Temperatur erwartet. Mit Wassergeben muss man vorsichtig sein, wenn die Pflanzen nicht abfaulen sollen. Man thut am Besten, wenn die Erde ganz ausgetrocknet, den Topf ohngefähr drei Viertel seiner Höhe fünf Minuten in Wasser zu stellen, anstatt von oben zu giessen. Im Mai oder Juni pflanzt man über und kann die Töpfe ausserhalb und innen an den Fenstern haben, worauf alsbald die in allen Farben prangenden Blumen erscheinen, sobald die Sonne klar ist. Die Erde, worin man sie hat, muss möglichst viel Abzug haben, aber ausserdem durch groben Sand sehr locker und sehr porös erhalten werden. Vor Regen und Gewitter muss man die Pflanzen sehr in Acht nehmen.

79. *Scilla*. Alle Arten dieses Geschlechtes, aber vor Allem *Se. hyacinthoides* sind ganz geeignet zur Fensterkultur, da sie sehr wenig Sorgfalt verlangen. Während ihres Wachthumes und der Blüthezeit muss man sie nur recht giessen, später aber, wenn die Blätter welken, ganz trocken stehen lassen.

Schizanthus retusus und *porrigens* sind für Schmuckbeete wie gemacht, passen aber auch für Balkone, Terrassen u. s. w. Zu letzterem Zwecke sät man in der ersten Woche des April, will man aber sich kräftige und grosse Exemplare erziehen, so thut man dieses schon im September und bringt die Pflanzen in kleine Töpfe, um sie an irgend einem hellen und luftigen Orte aufzubewahren. In dieser Zeit muss man die Erde mehr trocken als feucht halten. Im März nimmt man etwas grössere Töpfe oder bringt auch 3 und 4 Pflanzen in einen 6—8 zölligen Topf mit einer zwar leichten, aber doch nahrhaften und sandigen Erde und einem guten Abzuge. So lange als sie nicht vollständig sich bewurzelt haben, muss man mit dem Giessen vorsichtig sein. Auf diese Weise hat man im Juni und selbst noch früher prächtige und buschige Exemplare, bedeckt mit Blüthen. Wie sie abgeblüht sind, muss man sie wegwerfen, denn dann haben sie ein hässliches Ansehen. Es versteht sich von selbst,

dass man stets ein Paar Töpfe, um Samen zu erhalten, zurück stellt.

81. *Sedum*-Arten werden bei uns mit Ausnahme von *S. Siboldii* gar nicht an den Fenstern gesehen, obwohl mehrere es eben so verdienen, als andere Pflanzen. Als Felseupflanzen sind sie durch keine anderen zu ersetzen.

82. *Sempervivum tectorum* kennt man bei uns in Deutschland an Fenstern gar nicht, desto mehr wird es, namentlich in Dörfern auf Mauern gezogen. Allerdings verdienen mehrere andere Arten mit Stengel, besonders *S. arboreum* unsere Berücksichtigung ebenfalls wie in England. Sie lieben einen leichten und sandigen Boden, müssen im Winter gegen Frost geschützt werden und bedürfen dann mehr Feuchtigkeit, als andere Dickpflanzen.

83. *Sensitive*. Unter diesem Namen versteht man auch bei uns in Deutschland *Mimosa indica*, welche zwar weniger am Fenster gedeihen will, aber doch, wenn man sie vorher möglichst abhärtet, in den eigentlichen Sommermonaten sich daselbst erhalten kann. Früher sah man sie häufiger bei uns in Deutschland, auch in Zimmern.

84. *Senecio elegans flore pleno rubro* wächst sehr gut aus Stecklingen und in einem sandigen Lehm. Mitte Mai kann man die Pflanzen schon an das Fenster bringen.

85. *Silene*. Wir haben eine grössere Anzahl von Sommergewächsen und Blumen, welche zu Fensterpflanzen dienen können. Man sät sie zeitig aus und hat dann den ganzen Sommer hindurch blühende Exemplare. *Speciosa* passt hauptsächlich für das Fenster, *acymoides*, *procumbens*, *repens* und *Schafta* hingegen kommen besser in freier Luft, also auf Balkonen u. s. w. fort.

86. *Sollya heterophylla*. Ein niedlicher Halbstrauch mit blauen Blüthen, die sich durch Stecklinge und Aussaaten sehr leicht vermehrt. Er gedeiht am Besten in einer Mischung von Lehm und Torferde und muss im Winter vor Frost geschützt und mehr trocken werden.

Sparaxis sieht man in England sehr viel am Fenster, da alle Arten: *bicolor*, *versicolor* und sämtliche Formen der *tricolor* nicht viel Sorgfalt verlangen und schon im April zu blühen anfangen.

88. *Sprengelia incarnata*. Diese nette, fleischfarbene Epakridee darf im Winter nicht zu kalt und in nicht zu geschlossener Luft gehalten werden, wenn sie später am Fenster gedeihen soll, 0—4° Temperatur und Lüftung, wie es angeht, sagen ihr am Meisten zu. Torferde und Lehm ist die Mischung für sie. Wenn sie im Mai und Juni schon blühen soll, muss man sie ganz zurück schneiden und dann eine kurze Zeit im geschlossenen Raume halten. Hierauf bringt man sie an einen geschützten

Ort ins Freie, wo die Pflanzen bis Ende September bleiben können. Vermehrt wird die Pflanze durch Stecklinge, welche man am Liebsten von den kurzen und kräftigen Seitenschösslingen macht und unter Glasglocken anwurzeln lässt.

89. *Stapelia*. Auch diese Dickpflanzen, die man früher so häufig an den Fenstern in Deutschland sah, haben in neuerer Zeit das Interesse verloren, während sich dieses in England fortwährend erhalten hat. Sandige Erde und gebröckelter Kalk mit etwas Kuhdünger versetzt sagt am Meisten zu. Zu viel Sonne kann die Pflanze nicht leicht erhalten und im Sommer auch nicht zu viel Wärme, während Wasser nur mässig gegeben wird. Damit hält man im Herbste noch mehr ein und zieht es im Winter ganz zurück. Dann hält man sie bei einer Temperatur von 2—8° R..

90. *Staticen* im Fenster sind in Deutschland ebenfalls so unbekannt, als in England, und verlangen auch in der That häufiger einen Wechsel der Luft, als gegeben werden kann. Man liebt in dem zuletzt genannten Lande besonders *St. imbricata* und *Pseudo-Armeria* und vermehrt sie durch Theilung oder durch Stecklinge. Wachsen thun sie am Besten in einem leichten, sandigen Lehm.

In Deutschland sind seit einigen Jahren hauptsächlich *Staticae Halfordii*, der Blendling von *macrophylla* und *brassicaefolia* und diese selbst sehr beliebt worden, nachdem man von den letzteren frische Samen aus den kanarischen Inseln erhalten hatte. Ausserdem werden aber noch *St. macroptera* und *fruticans* kultivirt. Am Fenster möchten jedoch alle diese nicht gedeihen.

91. *Thea viridis*. Leider sieht man die Theepflanze, welche doch für uns so viel Interesse haben sollte, bei uns selbst selten in den Gewächshäusern und an Fenstern gar nicht, obwohl sie eben so gut daselbst gedeiht als Kamellien und Orangen. Man muss nur ihre Blätter immer rein abwaschen und eine Mischung von Torferde, Lehm und Sand geben. Im Winter bedürfen die Pflanzen einer Temperatur von 3—7° R. Von Mitte Juni bis Oktober bringt man sie an eine geschützte Stelle.

92. *Tigridia* gehört wohl mehr auf Terrassen, in Vorräume, auf Schmuckbeete n. s. w., als an Fenster.

93. *Tritonien* verhalten sich in der Zucht ganz gleich den *Ixiem*, *Sparaxisarten* und ähnlichen Zwiebelpflanzen und blühen am Fenster ganz prächtig.

94. *Tropaeolum*. Als Ampel und Gitterpflanzen passen namentlich alle Formen von *T. majus* und *pe-*

regrinum. Sie müssen im März ausgesät werden und nicht zu nahrhafte Erde bekommen, wenn sie gut blühen sollen. Am Fenster zu Festons- und überhaupt zu Rankpflanzen ist vor Allem *T. pentaphyllum* (auch *polyphyllum* genannt) zu empfehlen, das sich mit unzähligen Blüten von grünrother Farbe bedeckt. Im Winter müssen nur die Knollen gegen Frost geschützt werden. *T. tiricolorum* gedeiht nur innerhalb der Fenster, ist aber daselbst ganz vorzüglich. Man bringt die Knollen genannter Pflanze in Töpfe, wie die Vegetation in ihnen beginnt, und setzt sie gleich an Ort und Stelle. Man giebt so lange viel Wasser, bis die Knollen vollständig sich bewurzelt haben. Sandiger, faseriger Lehm und Haideerde sagt am Meisten zu, gut ist es aber noch ausserdem, wenn man oben darauf etwas Kuhdünger bringt. Wie die Blüten abwelken und damit auch die Pflanzen absterben, stellt man auch das Begiessen ein.

95. Tulpen sind in Deutschland ganz gebräuchlich.

96. *Veltheimia*. *Intermedia* blüht im Frühjahr, *viridiflora* im Herbste. In sandigem Lehm gedeihen die Zwiebeln am Besten, sie verlangen aber, wie fast alle Zwiebelpflanzen während der Vegetation viel Wasser. Im Winter sind sie frostfrei zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen-Ankäufe.

Beim Herannahen des Frühjahrs offerirt die Buchhandlung von C. F. Appun zu Bunzlau in Pr. Schlesien direct aus Süd-Amerika empfangene schöne blühbare

Amaryllis Belladonna . . . à 6 Sgr.

- *solandraeflora* . . . à 8 Sgr.

Im Hundert billiger.

Botanischen Etablissements und Pflanzenfreunden zeigt die Buchhandlung von C. F. Appun zu Bunzlau in Pr. Schlesien erbeubst an, dass die von den Botanikern Carl Ferdinand Appun und Heinrich Horn im vorigen Jahre in Neu-Granada und Venezuela gesammelten und wegen des hiesigen Winters einstweilen dort verbliebenen Orchideen, mehrere Tausend bereits in Süd-Amerika in Töpfe gesetzte und sorgfältig cultivirte, seltene Pflanzen, worunter viele interessante officinelle, auch eine Collection der schönsten Palmen und Baumfarnn von jeder Höhe, binnen wenigen Monaten, nebst vielen frischen tropischen Sämereien, bei demselben eintreffen werden.

Aufträge nimmt die obige Handlung stets entgegen und führt sie aufs Prompteste aus

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbanes in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

Inhalt: Programm der Ausstellung von Pflanzen und Pflanzen-Erzeugnissen, welche von der Société impériale et centrale d'horticulture vom 12. bis 27. Mai d. J. in Paris veranstaltet wird. — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle. (Fortsetzung.)

Programm

der Ausstellung von Pflanzen- und Pflanzen-Erzeugnissen,
welche von Seiten der Société impériale et centrale d'horticulture
vom 12. bis 27. Mai d. J. in Paris
veranstaltet wird.

Vorbemerkungen.

Um konkurriren zu können, müssen die Aussteller streng die Vorschriften des 11. Artikels des Programms beobachten, welcher also lautet:

Bei den Aufgaben, wo die Zahl der Arten oder Abarten bestimmt ist, muss jeder Konkurrent sich genau nach den Vorschriften des gegenwärtigen Programmes richten und darf von jeder nur ein Exemplar einsenden; sonst muss er die vorgeschriebene Zahl inne halten, also dieselbe weder überschreiten, noch darunter haben, in so fern er von der Konkurrenz nicht ausgeschlossen sein soll.

Koniferen, Bäume und grosse nicht blühende Sträucher müssen spätestens vom 1. bis 6. Mai der Ausstellung übergeben werden.

Die aus Samen gezogenen sowohl, als die direkt eingeführten und blühenden Pflanzen, die auf dieser Ausstellung die ersten Preise erhalten haben, können in dem Journal der Gesellschaft abgebildet und beschrieben werden.

Art. 1. Alle Gärtner und Gartenliebhaber, Franzosen sowohl wie Fremde, besonders aber die Mitglieder der Gesellschaft werden eingeladen an dieser Ausstellung, so viel wie möglich, Theil zu nehmen.

Art. 2. Ausgestellt werden und an den Bewerbungen Theil nehmen dürfen nur: blühende Zierpflanzen, blühende oder nicht blühende seltene und kostbare Pflanzen, abgeschnittene Blumen, Früchte und Gemüse, ausgezeichnet entweder durch Schönheit oder durch frühzeitige Reife oder durch die Art ihrer Aufbewahrung, ferner Werkzeuge, Geräthschaften, Töpfe, Modelle von Maschinen und Kunstgegenstände, welche sich auf die Gärtnerei beziehen.

Art. 3. Da die Gesellschaft zu gleicher Zeit auch Gärtner, die sich durch gutes Betragen, durch Kenntnisse in der Gärtnerei oder durch besondere Dienste für ihre Dienstherren ausgezeichnet, zu ermutigen wünscht, so ladet sie die Chefs der landwirthschaftlichen Anstalten, sowohl der öffentlichen, wie derer der Privaten, so wie Besitzer von Gärten, welche erstere seit längerer Zeit Gehülften zu ihrer Zufriedenheit im ihrem Dienste haben, ein, diese vor dem 15. April 1858 zur Kenntniss zu bringen.

In diesem Falle haben sie an den Generalsekretair im Hause der Gesellschaft „Quai Malaquais No. 3“ ein Zeugnis einzuliefern, was enthält: den Vor- und Zunamen, so wie das Alter dessen, der der Gesellschaft bezeichnet wird, ferner die Dauer seines Dienstes, die Art seiner Beschäftigung, sein Betragen und die etwaige besondere Berechtigung, welche er auf eine Belohnung hat. Das Zeugnis selbst muss durch den Bürgermeister der Gemeinde, wohin die Personen gehören, als ächt bestätigt werden.

Art. 4. Besondere Kulturen jeder Art, sowohl in Paris und dessen Umgebung, als auch selbst an entfernten

teren Orten, welche erstere der Aufmunterung würdig sind, aber nicht ausgestellt werden können, sind auf besonderes Verlangen durch eine aus der Mitte der Gesellschaft gewählte Kommission in Augensehein zu nehmen. Auf deren Bericht kommt es an, ob die Kulturen dem Verwaltungs-Rathe als preiswürdig empfohlen werden können.

Art. 5. Die Verfasser neuer, auf Gartenkunst bezüglicher Werke, können auch Anspruch auf Berücksichtigung machen, wenn sie der Gesellschaft vor dem 1. April 2 Exemplare zur näheren Kenntnissnahme und Prüfung zustellen, zu welchem Zwecke eine besondere Kommission ernannt ist, die Vorschläge zu machen hat.

Art. 6. Alle Gegenstände, welche Gartenkunst oder Gärtnerei selbst betreffen, können nicht konkurriren und auch bei den Aussprüchen von Preisen nicht Berücksichtigung erhalten, wenn sie nicht zuvor einer besondern Kommission, welche damit beauftragt wurde, zur Kenntnissnahme unterbreitet sind. Diese hat Berichte zu erstatten und Vorschläge zu machen.

Die Begünstigung dieser Prüfung erhalten nur diejenigen Künstler und Handwerker, welche vor dem 1ten April 1858 schriftlich den Präsidenten der Gesellschaft darum ersucht haben.

Die Berichte, welche nach dem 3., 4., 5. und 6. Artikel verlangt werden, müssen, spätestens bis zur ersten Sitzung in dem Monate vor der Ausstellung, der Gesellschaft zugesehickt worden sein. Die Gesellschaft wird sie dann dem Verwaltungsrathe, dem zu gleicher Zeit das Preisrichteramt übertragen ist, überweisen, welcher seinerseits nach den Vorschlägen der Berichte über etwaige Preise Beschluss fassen wird.

Art. 7. Es wird für jede Bewerbung ein 1. und ein 2. Preis ausgesetzt werden.

Im Fall eines Ex aequo eines ersten Preises, welcher aus einer goldenen oder vergoldeten Medaille besteht, wird der Werth des Preises um einen Grad erniedrigt.

Die ersten Preise bestehen aus Medaillen von Gold, von übergoldetem oder endlich reinem Silber erster Klasse. Die zweiten aus Medaillen der 1. und 2. Klasse (mit der allgemeinen Ausnahme, welche sich auf die 69. Bewerbung bezieht). Man muss sich in dieser Beziehung genau darnach richten, was bei jeder Bewerbung vorgeschrieben ist.

Wenngleich das Preisrichteramt in keinem Falle die für jede Bewerbung ausgesetzte Prämie erhöhen kann, so hat es doch das Recht, dieselbe um einen oder 2. Grade zu erniedrigen, wenn es der Ansicht ist, dass die Bewerber, obwohl es ihnen Verdienste zuspricht, doch den Anforderungen nicht vollständig genügt haben. Das Preisrichter-

amt kann also in dem vorliegenden Falle bei einer Konkurrenz um die goldene Medaille als ersten Preis, nur die vergoldete oder die silberne erster Klasse ertheilen; in diesem Falle wird notwendiger Weise auch der 2. Preis nur in einer Medaille der 2. Klasse bestehen können. Wenn Bewerbungen vorkommen sollten, welche in dem vorliegenden Programm nicht aufgeführt sind, so sind dem Preisrichteramt noch Medaillen zur Verfügung gestellt worden, welche es nach ihrer Ansicht solchen ausgestellten Gegenständen als Preise zusprechen kann.

Art. 8. Die Gesellschaft schreibt demnach von jetzt ab folgende Bewerbungen aus.

I. Einführungen.

1. Aufgabe. Für nützliche oder gärtnerisch-wichtige Pflanzen, welche direkt durch den Aussteller selbst, unmittelbar in Europa eingeführt wurden.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

2. Aufgabe. Für eine blühende oder nicht-blühende Pflanze, durch den Aussteller selbst in den französischen Kulturen eingeführt.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

Anmerkung: Jede Pflanze holziger oder krautartiger Natur, welche um obige Preise konkurriert, muss, wenn sie nicht bei der Bewerbung angeschlossen sein soll, eine Etiquette haben, auf der ihr Name, das Datum ihrer Einführung, ihr Vaterland und das Werk, worin sie beschrieben ist, verzeichnet ist.

II. Eigene Züchtung.

3. Aufgabe. Für eine oder mehrere holzige oder krautartige Pflanzen der Gewächshäuser oder des freien Landes, die von dem Aussteller selbst aus Samen gezogen wurden, aber noch nicht bisher in den Handel gekommen waren und nicht bereits schon früher einen Preis in irgend einer Ausstellung der Gesellschaft erhalten haben.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

Anmerkung. Die aus Samen selbst gezüchteten Pflanzen, bei denen es Gebrauch ist, dass sie von dem Züchter selbst den Namen erhalten, müssen ein versiegeltes Etiquette haben, worauf dieser Name bemerkt ist. Das Siegel darf nur dann geöffnet werden, wenn die Pflanze einen Preis erhält, damit nun ihr Name in das Protokoll eingetragen werden kann.

III. Schaupflanzen. (Kulturpflanzen).

4. Aufgabe. Für eine blühende Pflanze, deren gute Kultur am Meisten zur Entfaltung ihrer Schönheit gethan, und sie damit auch den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit erlangt hat.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

IV. Gruppen.

a) Von Warmhaus-Pflanzen.

5. Aufgabe. Für eine Sammlung von Arten oder Abarten, seien sie blühend oder nicht.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

6. Aufgabe. Für die schönste Sammlung blühender Pflanzen, aus verschiedenen Geschlechtern bestehend.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

7. Aufgabe. Für eine Sammlung ausländischer baumartiger oder krautartiger Farne.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

8. Aufgabe. Für eine Sammlung von Cycadeen, Palmen, Pandaneen, Cyelantheen, Dracaeneen und Pinceneetitionen.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

9. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender ausländischer Orchideen.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

10. Aufgabe. Für eine Sammlung ausländischer Orchideen, ausgezeichnet durch Seltenheit und Schönheit ihrer Blüthe.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

11. Aufgabe. Für eine Sammlung von Araliaceen und von Rhopala.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

12. Aufgabe. Für eine Sammlung von blühenden oder nichtblühenden Bromeliaceen.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

13. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender Gloxinien, Achimenes, Gesneren und anderer Gesneraceen.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

14. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender oder nichtblühender Begonien.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

15. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender oder nichtblühender Kakteen.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

16. Aufgabe. Für eine Sammlung nützlicher Pflanzen in 20 Arten.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

17. Aufgabe. Für die schönste Sammlung gefleckter oder buntgestreifter Blattpflanzen, worunter auch die Anecoehilus verstanden sind.

1. Preis: eine silberne und vergoldete Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

b) Von Kalthaus-Pflanzen.

18. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender Pflanzen.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

19. Aufgabe. Für eine Sammlung von Koniferen.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

20. Aufgabe. Für eine Sammlung von Rhododendron arboreum oder von Blendlingen genannter Art in 20 verschiedenen blühenden Sorten.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

21. Aufgabe. Für Rhododendren vom Himalaya, so wie überhaupt von den indischen Gebirgen, und zwar für eine Sammlung von 6 Arten mit gelben Blüthen.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

22. Aufgabe. Für eine Sammlung Indischer Azaleen in Blüthe bestehend aus 50 Sorten.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

23. Aufgabe. Für eine Sammlung der neuesten Indischen Azaleen in Blüthe aus 12 verschiedenen Sorten bestehend.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

24. Aufgabe. Für eine Sammlung von Erika oder Epacris, in verschiedenen blühenden Arten und Abarten.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 25. Aufgabe. Für eine Sammlung grossblühender Pelargonien in 30 verschiedenen Sorten in Blüthe.

1. Preis: eine goldene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 26. Aufgabe. Für eine Sammlung von Phantasie-Pelargonien in 25 verschiedenen Sorten in Blüthe.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 27. Aufgabe. Für eine Sammlung von Pelargonium inquinans-zonale, enthaltend 20 verschiedene und blühende Sorten.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 28. Aufgabe. Für eine Sammlung von holzigen- oder krautartigen Calceolarien in Blüthe.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 29. Aufgabe. Für eine Sammlung von 25 verschiedenen Sorten blühender Verbenen.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 30. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender Fuchsien, in verschiedenen Sorten.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 31. Aufgabe. Für Sammlung von blühenden Liliaceen und Amaryllideen, welche an Arten und Sorten am reichsten ist.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 32. Aufgabe. Für die an verschiedenen Arten und Sorten reichste Sammlung von Gladiolus cardinalis und seiner Sorten, so wie von Ixien in Blüthe.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 33. Aufgabe. Für eine Sammlung von Agave, Dasylyrion, Littaea, Bonapartea, Aloe und Yucca.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 34. Aufgabe. Für eine Sammlung von Dickpflanzen, (ausser Cacteen und Aloen) ausgezeichnet durch die Auswahl der Pflanzen oder durch die Zahl der Arten und Abarten.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

c) Von Pflanzen des freien Landes

α) und zwar in Haideerde.

35. Aufgabe. Für eine Sammlung von 20 verschiedenen Ziersträuchern in Blüthe.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

36. Aufgabe. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Arten oder Sorten der neuesten Rhododendren in Blüthe.

1. Preis: eine goldene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

37. Aufgabe. Für eine Sammlung von 10 verschiedenen Arten oder Sorten der neuesten Rhododendren in Blüthe.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 38. Aufgabe. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Arten und Sorten von blühenden Amerikanischen und Kaukasischen Azaleen.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

β) In gewöhnlicher Erde.

39. Aufgabe. Für eine Sammlung von 20 verschiedenen Arten und Abarten von blühenden Ziersträuchern.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

40. Aufgabe. Für eine Koniferensammlung.
 1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

41. Aufgabe. Für die schönste und zahlreichste Sammlung von Bäumen und Sträuchern mit immergrünen Blättern.

1. Preis: eine bronzene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

42. Aufgabe. Für eine Sammlung von 50 verschiedenen Sorten von blühenden, hochstämmigen Rosen.

1. Preis: eine goldene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

43. Aufgabe. Für eine Sammlung von 60 verschiedenen Sorten, niedriger und wurzelächter, blühender Rosen.

1. Preis: eine goldene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

44. Aufgabe. Für eine Sammlung von abgeschnittenen Rosen, welche am zahlreichsten an Arten und Sorten ist, so wie ausgezeichnet durch die Auswahl und durch die Grösse der Blüten.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
45. Aufgabe. Für eine Sammlung von verschiedenen Arten und Sorten von blühenden Stauden.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
46. Aufgabe. Für eine Sammlung von 20 verschiedenen Abarten von krautartigen blühenden Päonien.
 1. Preis: eine vergoldete Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
47. Aufgabe. Für eine Sammlung von 30 verschiedenen Abarten krautartiger Päonien in abgeschnittenen Blüten.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
48. Aufgabe. Für die schönste Sammlung von verschiedenen Abarten blühender, baumartiger Päonien.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
49. Aufgabe. Für eine Sammlung von verschiedenen Arten und Abarten von blühenden Iris mit Knollen sowohl als mit Zwiebeln (*J. Xiphium* et *xiphioides*).
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
50. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender einjähriger Pflanzen.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
51. Aufgabe. Für eine Sammlung von blühenden Stiefmütterchen.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
52. Aufgabe. Für eine Sammlung deutscher und französischer Sommer - Levkojen (*Quarantaines*) in Blüthe.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
53. Aufgabe. Für eine Sammlung blühender Ranunkeln und Anemonen.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
54. Aufgabe. Für eine Sammlung krautartiger Farne.
 1. Preis: eine vergoldete Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
55. Aufgabe. Für eine Sammlung von 30 ver-

schiedenen Arten von Sträuchern und sonstigen Pflanzen jeden Geschlechts, ausgezeichnet im Habitus und im Laub.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 56. Aufgabe. Für eine Sammlung von Alpen- und Felsenpflanzen.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 57. Aufgabe. Für die schönste Sammlung kräftiger Pflanzen zur Ausschmückung mit oder ohne Blüthe.
 1. Preis: eine goldene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 58. Aufgabe. Für die schönste Sammlung von Pflanzen jeder Art zu demselben Zwecke.
 1. Preis: eine goldene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
- V. Gemüse.**
59. Aufgabe. Für Hülsenfrüchte der Jahreszeit.
 1. Preis: eine goldene Medaille.
 2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 60. Aufgabe. Für Melonen.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 61. Aufgabe. Für Erdbeeren.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 62. Aufgabe. Für Blumenkohl.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 63. Aufgabe. Für Artischocken.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 64. Aufgabe. Für Salat.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 65. Aufgabe. Für eine Sammlung bis jetzt bewährter Kartoffeln.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
 66. Aufgabe. Für *Dioscorea Batatas* oder Körbelrübe.
 1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.
 2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.
- Nota. Eine vergoldete Medaille kann, anstatt einer silbernen erster Klasse, dem Aussteller zuerkannt werden, der am besten eine von den 8 Aufgaben zwischen Nro. 59—66 gelöst hat.

VI. Treiberei.

67. Aufgabe. Für getriebene Früchte.

1. Preis: eine goldene Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

68. Aufgabe. Für Ananas.

1. Preis: eine vergoldete Medaille.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

VII. Sonstige Gärtnerische Gegenstände.

(Siehe Artikel 6.)

69. Aufgabe. Für ein *Bouquet monté*.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

70. Aufgabe. Für eine Sammlung aufbewahrter Früchte.

1. Preis: eine silberne Medaille erster Klasse.

2. Preis: eine silberne Medaille zweiter Klasse.

Eine grosse Anzahl von goldenen Ehrenmedaillen werden dem Preisrichteramte zur Verfügung gestellt, um die Aussteller zu belohnen, welche die verdienstvollsten Sammlungen ausgestellt haben. Diese Medaillen stehen den ersten Preisen gleich.

Anordnungen für die Ausstellung.

Art. 9. Der für die Ausstellung ernannte Ansschuss, der zugleich über die Annahme zu entscheiden hat, wird alle Gegenstände in Empfang nehmen. Er hat in Allem ein unbedingtes Recht und wird streng die Vorschriften des Programmes überwachen, ganz besonders bei den Aufgaben, wo eine bestimmte Anzahl von Pflanzen vorgeschrieben ist, dass auch diese eingehalten wird. Er wird ausserdem zu entscheiden haben, ob etwas angenommen oder, in so fern es ihm nicht würdig genug erscheint, von der Ausstellung zurückgewiesen wird.

Art. 10. Für die im 8. Artikel bestimmten Preise, von Nummer 1 bis 8 bilden die Aussteller zwei Klassen von Bewerbern:

a) Handels-Gärtner,

b) Private und Gartenliebhaber.

Jede Klasse bewirbt sich besonders.

Gärtner, welche öffentlichen und kaiserlichen Gärten vorstehen und diejenigen, welche nur mit gärtnerischen Gegenständen Handel treiben, diese aber nicht selbst erzeugen, konkurriren weder mit den Handels-Gärtnern noch mit den Privaten; können jedoch, wenn der Fall eintritt, ausnahmsweise von dem Preisrichteramte eine Medaille erhalten und zwar von denen, welche sonst diesem und für die im Programme nicht vorhergesehene Fälle zur Verfügung gestellt sind.

Art. 11. Bei den Aufgaben, wo die Zahl der Arten

und Abarten bestimmt ist, muss jeder Konkurrent sich genau nach den Vorschriften des gegenwärtigen Programmes richten und darf von jeder nur ein Exemplar einsenden; sonst muss er die vorgeschriebene Zahl inne halten, also dieselbe weder überschreiten noch darunter haben, in so fern er nicht von der Konkurrenz ausgeschlossen sein soll.

Art. 12. Pflanzen, Blumen, Früchte oder Gemüse, die um eine Aufgabe sich bewerben, sei es als Einzel-exemplar oder in einer Sammlung, können bei einer andern Aufgabe sich nicht weiter bewerben.

Art. 13. Die Aussteller müssen dem Ausstellungsausschusse eine genaue Liste aller Gegenstände einsenden, in der Name, Stand und Wohnung angegeben ist. Diese Listen, welche zur Anfertigung des Haupt-Verzeichnisses dienen, müssen in doppelten Exemplaren, deutlich geschrieben und in Betreff der Namen mit rieltiger Nomenklatur, versehen sein. Der äusserste Termin der Einsendung ist der 10. Mai; Verzeichnisse, die später eingesendet werden, können nicht im Hauptverzeichnisse abgedruckt werden.

Art. 14. Die auszustellenden Gegenstände werden bis zum 11. Mai als dem äussersten Termine und zwar von Morgens 8 Uhr an in Empfang genommen.

Sie werden auf Kosten des Ausstellers gebracht und in dem Lokale der Ausstellung nach den Anordnungen des Ausschusses aufgestellt und zwar an den Stellen, die bezeichnet werden.*)

Die Gesellschaft wird zwar alle Sorge tragen, dass die ausgestellten Gegenstände nicht leiden; aber sie steht für keinen Schaden, in so fern derselbe nicht durch ihre Schuld hervorgerufen wurde.

Art. 15. Was an Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen eingesendet ist, wird nach den Bewerbungen, also nicht, wo Sammlungen erforderlich sind, einzeln, sondern, wie es nach den Aufgaben zusammengeliegt, mit fortlaufenden Nummern bezeichnet und zwar in der Reihenfolge, als sich die Aussteller eingezeichnet haben. Die Nummern der Handelsgärtner werden auf weisses, die der Privaten auf rosafarbiges Papier geschrieben.

Jeder Aussteller muss selbst die Aufgaben bezeichnen, um die er sich bewirbt. Die Nummer muss dann auch dieses näher bezeichnen. Wenn der Aussteller sich zu

*) Gärtnerische Gegenstände, für die Ausstellung bestimmt, haben an der Herabsetzung des Fracht-Tarifs, welche Eisenbahngesellschaften zu diesem Zwecke anwenden, Antheil. Ausländer erhalten freie Fracht von der französischen Gränze an. Die Formen, unter denen dieses geschieht, werden später bekannt gemacht.

gleicher Zeit mehrfach um eine Aufgabe bewirbt, so erhält jede Bewerbung auch dieselbe Nummer.

Eine Bewerbung, wo ihre Nummer nicht auch die Aufgabe bezeichnet, um die beworben wird, bleibt überhaupt ausgeschlossen.

Art. 16. Jeder Aussteller, der in Paris oder in der nächsten Umgebung wohnt, hat sich am Tage vorher, ehe das Preisrichteramt zusammentritt, in dem Ausstellungslokale von früh 6 Uhr an einzufinden, um an den endgültigen Anordnungen Theil zu nehmen. Er hat ferner Sorge zu tragen, dass an jedem seiner ausgestellten Bewerbungen die Nummer, welche im Hauptverzeichnisse angegeben, auch vorhanden ist.

Art. 17. Das Sekretariat der Gesellschaft, unterstützt von 30 Adjunkten, die aus der Gesellschaft selbst gewählt werden, wird beauftragt, für die Bedürfnisse und für die Obliegenheiten der Ausstellung Sorge zu tragen.

Das Sekretariat wird in einem, zu diesem Zwecke angefertigten Register, die Namen der Aussteller, und die summarische Bezeichnung der eingesendeten Gegenstände eintragen und erstern die Nummern in der Reihenfolge, wie die Bewerbungen vorgeschrieben sind, zustellen, zugleich mit der näheren Anzeige der Aufgabe, um welche die letzteren sich bewerben.

In jedem Falle haben aber die Aussteller genau den Vorschriften des Sekretariates und seiner Adjunkten Folge zu leisten.

Art. 18. Das Sekretariat und die ihnen beigegebenen Adjunkten haben sich an dem Tage, wo das Preisrichteramt seine Aussprüche fällt, um 6 Uhr des Morgens im Ausstellungslokale einzufinden.

Bei der Eröffnung der Verhandlungen des Preisrichteramtes wird dem Präsidenten die Liste der Nummern für jede Bewerbung übergeben und haben die Sekretaire und Adjunkten die Verpflichtung, die Preisrichter zu begleiten und sie mit den Nummern jeder Aufgabe näher bekannt zu machen.

Uebrigens wird der Präsident ausserdem die erstern mit den nöthigen Dienstleistungen bekannt machen.

Art. 19. Nach dem Ausspruche des Preisrichteramtes wird an jeder gekrönten Bewerbung eine Karte, die den Namen des Ausstellers und den erhaltenen Preis näher angiebt, angeheftet.

Art. 20. Das Preisrichteramt besteht aus französischen und fremden Gärtnern; die Zahl der Richter ist 24 und ihre Aussprüche erfolgen nach Majorität. Die Preisrichter werden von der Gesellschaft zwar gewählt, ihre Ernennung erfolgt aber erst nach Zustimmung Sr. Excellenz des Ministers der Landwirthschaft, des Handels-

und der öffentlichen Arbeiten. Die Annahme schliesst die eigene Bewerbung aus.

Art. 21. Das Preisrichteramt theilt sich nach den Gegenständen in zwei Sektionen. Nichtsdestoweniger erfolgen aber die Aussprüche auf Ehrenmedaillen und auf Vorschläge für Belohnungen von sämmtlichen Preisrichtern.

Art. 22. Das Preisrichteramt schliesst alle Bewerbungen ans, welche nicht genau nach dem Buchstaben und dem Geiste des Programmes ausgeführt sind.

Art. 23. Den 11. Mai sind die Preisrichter einzuladen, um 10 Uhr gegenwärtig zu sein, damit die ausgestellten Gegenstände einer genauen Besichtigung unterworfen werden und endlich der Ausspruch erfolgt.

Nach Art. 50. der Statuten ist der Präsident der Gesellschaft zugleich Vorsitzender im Preisrichteramt. Er hat die Verhandlungen zu leiten und besonders darüber zu wachen, dass das Programm genau nach Form und Inhalt ausgeführt wird.

Art. 24. Die Aussteller werden ihre Gegenstände: Pflanzen, Bäume, Sträucher, Blumen u. s. w., spätestens am 24. Mai gegen Abend wiederum abholen.

Art. 25. Es kann in Betreff des Programmes nicht mehr die geringste Veränderung vorgenommen werden, nachdem es die Bestätigung Sr. Excellenz des Ministers des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten erhalten hat.

Beschlossen in der Sitzung am 12. Februar 1857.

Für die Gesellschaft und für den Präsidenten,
der erste Vicepräsident

P a y e n.

Der Generalsekretair

V. A n d r y.

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

In Nro. 474 sind allerhand Gefässe für Aquarien abgebildet. Trotzdem, dass wir recht hübsch geschriebene Bücher haben, wo die Behandlung der Aquarien deutlich angegeben ist, so wollen diese doch in Deutschland nicht recht Eingang finden. Es sind uns selbst Pflanzen- und Blumenliebhaber bekannt, die lange Zeit sich bemühten, um die in England so sehr gepriesenen Aquarien herzustellen und dabei weder Mühen noch Kosten scheuten; sie brachten es auch in der That bis zu einer Fertigkeit, um sie endlich doch wieder anzugeben. Fragt man nach den Ursachen, so waren zunächst allerhand Missgeschicke Schuld. Die mit Wasser gefüllten grossen Gefässe platz-

ten plötzlich, ohne dass man eine Ursache angeben konnte, und überschwemmen die oft mit feinen Teppichen belegten Zimmer. Oder die Pflanzen gingen schon zeitig zu Grunde und eben so starben Fische, Salamander und Schnecken der Reihe nach ab. Von der Verbesserung der Luft merkte man ebenfalls nichts und so gab man etwas auf, von dem man sich sagte, dass es weder einen Nutzen habe, noch irgend dem Besitzer Freude mache.

Wenn auch Aquarien für die Dauer, wenigstens in den Zimmern, sich keineswegs lange halten und demnach immer wieder erneut werden müssen, so gewähren sie doch eine hübsche Unterhaltung. Man darf nur nicht glockenähnliche Gefässe nehmen, weil diese, da sie bei ihrer Grösse meist mehr oder weniger ungleich abgekühlt sind, bei der geringsten Erschütterung leicht platzen und Unheil anstiften. Man thut daher am Besten, sich aus Eisen, Zink u. s. w. ein Gestell zu machen, deren Zwischenräume mit Glas ausgefüllt werden. Auch muss man nicht fremde Pflanzen nehmen, sondern solche, die in unseren Gewässern einheimisch sind. Am Besten sind:

Die gemeine Vallisnerie (*Vallisneria spiralis*).

Das Quellmoos (*Fontinalis antipyretica*).

Der Armeleuchter (*Chara vulgaris*).

Der Wasserverderber (*Anacharis Alsinastrum*).

Die Sumpf-Hottonie (*Hottonia palustris*).

Das Wasser-Tausendblatt (*Myriophyllum aquaticum*).

Der Wasserhahnenfuss (*Ranunculus aquatilis*).

Der Haarstern (*Callitriche verna* und *autumnalis*).

Der Frosehiss (*Hydrocharis Morsus ranae*).

Mehre Sorten Samenkraut (*Potamogeton natans*, *fluitans*, *densum*, *gramineum* u. s. w.).

In derselben Nummer wird zum Niederhaken der Stengel und Aeste von Florblumen auf sogenannten Schmuckbeeten, Spanisches Rohr empfohlen, was sich sehr leicht spalten lässt, um mit einzelnen einige Zoll langen Stücken aufwärts steigende Stengel zur Erde zu beugen.

In England wird jetzt ein Georginen-Liliput von weisser Farbe und gutem Bau empfohlen, der den Namen *Alba floribunda nana* führt.

Nro. 475 bringt uns eine Anzahl von Blütenpflanzen, welche in ein sogenanntes Winterhaus passen und grade in der schlechtern Zeit Blüten bringen, nämlich:

1. Alle Sorten der indischen oder chinesischen *Chrysanthemum*.

2. Eine Reihe sogenannter Scharlach-Pelargonien.

3. Kamellien in reichlicher Auswahl.

4. Fuchsien, besonders *Dominiana*, *serratifolia* u. a.

Die erstere gedeiht bei uns, aber nur in einem wärmern Hause.

5. Sogenannte baumartige *Reseda*.

6. *Poinciana pulcherrima*, wird leider bei uns sehr vernachlässigt.

7. Orangen, besonders *Citrus sinensis*, die grade zu diesem Zweck allen andern vorzuziehen ist.

8. *Salvia splendens* und *gesneriflora*.

9. *Impatiens Jerdoniae*, wird auch in der Regel bei uns zu warm gehalten.

10. *Daphne indica*. Bei uns zieht man *D. odora* und die aus dieser und *collina* gezüchteten *Blendlinge hybrida*, de la *Hayana*, *Delphiini* u. s. w.

11. *Ageratum*. Wahrscheinlich die Formen von *A. conyzoides*.

12. *Heliotrop*, von dem man neuerdings eine grosse Auswahl von grossblühenden und schönriechenden besitzt.

13. *Linum tigrinum* existirt nicht. *Lilium tigrinum* ist bei uns zu diesem Zwecke wenig oder gar nicht bekannt, wohl möchte es *Linum trigynum* (jetzt *Reinwardtia trigyna*) sein, die auch in Berlin in neuester Zeit sehr viel gesehen wird, nachdem der Blütenstrauch eine Zeit lang ganz vergessen war und sich nur in botanischen Gärten erhalten hatte.

Die Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig

hat so eben einen Blumisten-Catalog veröffentlicht, welcher die besten Erscheinungen der letzten Jahre in Flor- und Modeblumen sowie in Freiland-Pflanzen enthält und auf frankirte Aufforderung unentgeltlich und franco von derselben versendet wird. (Der Catalog ihrer Gewächshauspflanzen erscheint Ende März.) Exemplare desselben werden in der Expedition dieser Zeitschrift verabreicht.

Für Gartenkunde und Landwirthschaft.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Gartenflora, Allgemeine Monatsschrift für deutsche und schweizerische Garten- und Blumenkunde. Herausgegeben von E. Regel, H. Jäger E. Ortgies; Jahrgang 1858 mit 24 illum. u. 12 schwarzen Abbildungen. 4 Thlr. oder 7 Fl.

— — — mit 12 schwarzen Kupfern. 2 Thlr. oder 3 Fl. 30 Xr.

Meyer, I., G., der rationelle Pflanzenbau. II. Theil. Populäre praktische Geometrie und die Gutstaxation, mit 14 lithographirten Tafeln. 1858. 1 Thlr. 18 Sgr. oder 2 Fl. 48 Xr.

Der erste Theil enthält: Die Lehre von der Entwässerung des Bodens (Drainirung) für Landwirthe, Gärtner, Guts- und Gartenbesitzer. 16 Sgr. oder 54 Xr.

Otto, A., der Rosenzüchter oder die Kultur der Rosen in den Töpfen und im freien Lande. gr. 8. 1858. 1 Thlr. 6 Sgr. oder 1 Fl. 56 Xr.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

Inhalt: Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. (Fortsetzung aus Nr. 6.)
— Die neuesten Florblumen. — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle.
(Fortsetzung.)

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré.

Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

(Fortsetzung aus Nr. 6.)

54 Die gehörige Richtung (Dressage) ist zunächst ein vorzügliches Mittel, um in der Vegetation der beiden Hälften (Ailes) eines Pfirsichbaumes oder auch nur in den Grundästen (Branches charpentières) der einen Hälfte das Gleichgewicht wiederum herzustellen, in sofern dieses auf irgend eine Weise gestört sein sollte. Es genügt im Allgemeinen, den Theil, der zu üppig treibt, fester gegen die Maner zu binden und dadurch in seinem Wachstume etwas zu hindern, dagegen den schwächeren mehr zu lockern, damit die Luft diesen nach allen Seiten hin leichter zu umgeben und die neuen Bildungen mehr zu betheiligen vermag. Es kann, wenn es nothwendig ist, beides zu gleicher Zeit geschehen; bei geringeren Abweichungen reicht aber schon das eine aus. Hilft beides aber noch nicht, so kommt man der schwächeren Hälfte dadurch zu Hilfe, dass man sie $2\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ Zoll von der Mauer entfernt und an besonders dazu angefertigten Pfählen (tuteurs) anbindet. Wie jedoch das Gleichgewicht aber wiederum hergestellt ist, bringt man die nun wieder gleich vegetirende Hälfte in ihre vorige Lage zurück. Es versteht sich von selbst, dass dieses nur in einer Zeit geschehen darf, wo keine Stürme zu erwarten sind.

55. Man kann die schwächere Hälfte der Grundäste auch dadurch im Wachstume unterstützen, dass man

ihnen eine mehr vertikale, denen der stärkeren hingegen eine mehr horizontale Richtung giebt. Der Saft fließt in diesem Falle rascher in der ersteren und das Gleichgewicht stellt sich bald wieder her. Man wendet dieses Verfahren besonders bei jungen Bäumen an; bei ältern ist es schwieriger und geht manchmal gar nicht mehr. In diesem Falle kann man höchstens noch dem schwächeren Theile eine mehr senkrechte Lage geben. Es versteht sich auch hier von selbst, dass die Richtung immer wiederum eine normale werden muss, sobald man seinen Zweck erreicht hat.

4. Von dem Anbinden oder von dem Verbande (Palissage).

56. Das Anbinden bezieht sich auf alle Aeste und Zweige, ganz besonders aber auf die jungen Bildungen: auf die Fruchtzweige und auf die Triebe, und zwar in dem Maasse, als diese sich entwickeln. Man bindet deshalb eigentlich während der ganzen Vegetationszeit an, ganz besonders geschieht es aber zu zwei bestimmten Malen, von denen das eine das trockene Anbinden, das andere das grüne, oder der Winter- und Sommer-Verband (Palissage en sec et en vert) heisst.

57. Zu Montreuil geschieht das Anbinden an Nägeln, die eingeschlagen werden, und mit wollenen Streifen (Loques de laine). Den Theil, welchen man anbinden will, darf man nicht zu straff anziehen, damit der Saft stets noch ruhig durchgehen kann. Leinwandstreifen sind nicht gut, weil diese je nach der Feuchtigkeit sich zu-

sammenziehen oder ausdehnen und auch die Nägel nicht gut durchlassen. Man nennt diese Art des Anbindens mit wollenen Streifen in Montreuil: *Palissage à la Loque*.

58. Wenn die Mauern mit einem Gitterwerke versehen sind, werden die Grundäste mit Weidenruthen daran befestigt, während man die Fruchtzweige und die jungen Triebe mit Binsen anbindet. Bei den Spalierbäumen derjenigen Bewohner Montreuil's, die deren nicht zu viel haben, sieht man stets eine meisterhafte Ordnung beim Binden. Man bedient sich z. B. noch besonderer Pfähle (*Tuteurs*) und zieht selbst auf beiden Seiten der Grundäste und diesen ausserdem parallel Stäbe, so dass selbst an Stellen, wo sich grade die Oeffnungen des Gitterwerkes befinden, doch junge Bildungen, ohne gestört zu werden, angebunden werden können.

59. Seit einiger Zeit findet man auch an den Mauern Gitterwerk von Eisendraht. Ich ziehe dieses dem von Holz vor. Wenn man sich jedoch seiner bedient, darf man nicht verfehlen, auch Pfähle zum Befestigen der Grundäste einzuschlagen. Ferner ist es nothwendig, sobald man an den Draht anbinden will, diesen erst mehrmals mit der Weidenruthe zu umschlingen, damit die Rinde des Astes darauf und nicht auf dem Eisen ruht. Auf diese Weise verhindert man, dass sie, besonders beim Rosten des letzteren, nicht Schaden leidet.

a. Vom trockenen oder Winter-Verbande (*Palissage en sec*).

60. Das ist die erste Arbeit, nachdem man den Winterschnitt gemacht und die gehörige Richtung gegeben hat. Man heftet alle Fruchtzweige, welche sich längs der Grundäste befinden, an der Stelle an, die ihnen nach ihrer Bildung und nach dem Grade der Stärke, den sie haben, gebührt.

61. Es ist bereits gesagt, dass ein Grundast, der zu üppig zu wachsen droht, durch ein festeres Anbinden und durch eine Lage, wo er mehr oder weniger in seinem Wachstume gehindert ist, zurückgehalten wird, während ein anderer, der weniger Kraft für eine rasche Entwicklung besitzt, grade durch ein lockeres Binden erstärkt werden kann. Dasselbe ist nun auch in Betreff der Fruchtzweige der Fall. Das Aufhalten der Vegetation hat oft grossen Nutzen, besonders bei allen auf der obern Seite und an der Spitze des Astes liegenden Bildungen, die an und für sich die Neigung zu einem raschern Wachstume haben. Es muss dieses um so mehr geschehen, je weiter die Spitze eines Astes von der Stelle, wo er aufsitzt, entfernt liegt.

Umgekehrt muss man alle Bildungen, welche sich

auf der unteren Seite befinden, beim Anbinden in die günstigste Lage bringen, so dass der Saft ihnen auch besser zufließen kann. Bei dem Anbinden hat man noch darauf Rücksicht zu nehmen, dass die Fruchtzweige den Grundästen möglichst nahe stehen, damit einestheils sie durch den Schatten, den die Blätter geben, gegen die Sonne geschützt sind, und damit andertheils keine nackte Stelle entsteht. Mit einem Wort, alle Fruchtzweige müssen mit wenigen Ausnahmen, wo, wie eben auseinandergesetzt ist, im Wachstume aufgehalten werden soll, mit dem Grundaste, der sie ernähret, einen mehr oder weniger offenen Winkel bilden.

62. Trotz aller Vorsicht und aller Mühe, die man sich beim Anbinden der Fruchtzweige giebt, entstehen doch bisweilen leere Stellen an den Grundästen, namentlich auf ihrer unteren Seite. In diesem Falle nehme ich einen Fruchtweig, der unterhalb der leeren Stelle steht, ziehe ihn dem Grundaste parallel und möglichst nahe, bis zu der Stelle des letzteren, wo die nackte Stelle wiederum anhört. Auf seiner äussern Seite lasse ich so viele weitere Fruchtzweige sich entwickeln, als nothwendig sind, um durch den nun ersetzenden Ast die leere Stelle des Grundastes zu decken, vernichte hingegen alle übrigen Bildungen. Dieser Ersatzast wird von nun an eben so behandelt, wie der Grund- und Hauptast. Dieses Verfahren hat einen doppelten Nutzen; der Ersatzast deckt einmal die hässliche leere Stelle und giebt dann von Neuem eben so viel Früchte, als ständen die Fruchtzweige selbst an dem Grundaste. Ich habe auf diese Weise, besonders vor 10 Jahren zu Andilly, Pflirsichbäume, welche wegen solcher nackten Stellen hässlich aussahen und ausserdem einen sehr geringen Ertrag gaben, durch solche Ersatzäste wiederum brauchbar gemacht und ihnen auch von Neuem ein gutes Ansehen gegeben. Man kann es selbst so geschickt machen, dass man es gar nicht bemerkt.

63. Hent zu Tage beseitigt man solche nackte Stellen an den Grund- und Hauptästen durch das sogenannte grüne Veredeln aus der Nähe (*Grefte en approche et en vert*), zumal es mehr Regelmässigkeit als jenes giebt, und allenthalben anzuwenden ist, in sofern nur keine Neigung zum Gummiflusse vorhanden ist. Man bedient sich aus der nächsten Nähe eines jungen Triebes von einem Fruchtzweige, am Liebsten, wenn er auf der untern Seite des Astes sich befindet, um ihn auf der nackten Stelle anzuplatten. Man kann denselben Trieb nach 10—12 Tagen, wo er in dieser Zeit weiter gewachsen ist und sich demnach verlängert hat, von Neuem zum weitem Ausfüllen, resp. Veredeln, benutzen, in sofern noch weitere nackte Stellen vorhan-

den sind, also Fruchtzweige fehlen. Wenn es nothwendig ist, kann man selbst dieses 3 und 4 Mal wiederholen. Die beste Zeit zu diesem Veredeln ist Juni und Juli*). Die Aeste hingegen können ein Alter von 2 bis 15 und selbst 20 Jahren haben.

Auf der nackten Stelle des Grund- oder Hauptastes nimmt man bei dieser Art Anplattens bis auf den Splint eine Parthie Rinde von gegen 1 Zoll Länge, aber weniger Breite, hinweg, also eben so viel, als die Stärke des Triebes d. h. des zum Anplattens benutzten Reises beträgt. Dieses selbst muss an der Stelle, wo es angewendet wird, sich bereits etwas verholzt haben und ausserdem darüber hinaus noch eine Länge von gegen $3\frac{1}{2}$ Zoll besitzen. Zu diesem Zwecke schneidet man auf der untern Seite des Triebes und zwar an einer Stelle, wo ein Blatt darüber befindlich ist und das Auge in dessen Winkel sich entwickelt hat, bis zu zwei Drittel seiner Stärke, also noch bis über die Markröhre, ein und nimmt ein Stück, was eine gleiche Länge von ziemlich 1 Zoll besitzt, im schiefen Schnitte weg, um nun auf die Wundfläche des Astes gebracht zu werden. Sobald irgendwo der Grund- oder Hauptast schon zu dick ist und doch bis zum Splinte weggenommen werden muss, wird die Wunde des Astes natürlich breiter. In diesem Falle legt man ein Bischen Hollundermark oder Kork auf beiden Seiten des angelegten Reises auf die wunden Stellen und bringt darüber den Verband an, wobei aber das Blatt, in dessen Winkel das eingesetzte Auge steht, nicht beschädigt oder gar abgebrochen werden darf. Wenn die Veredlung gut gemacht war, kann man den Verband schon nach 4 Wochen wegnehmen; in der Regel bleibt er aber bis zum Winterschnitte liegen. Blüht das Reis, so kann man auch im nächsten Jahre auf Früchte rechnen. Es unterliegt übrigens demselben Schnitte, wie die übrigen Fruchtzweige.

64. Während des trockenen Verbandes kommt es vor, dass man Augen, die unnütz sind, wegnimmt oder zerstört. Man nennt diese Operation das Entäugeln (Eborgnage). Darüber wird später gesprochen werden.

b) Vom grünen oder Sommer-Verbande (Palissage en vert.)

65. Man versteht hierunter das Anbinden der jungen Triebe, welche aus Holzäugen hervorgegangen sind; es findet demnach nach dem Winterschnitte und dem trockenen Verbande statt, also sobald die Vegetation einge-

*) Es ist leicht einzusehen, dass diese Operation im Norden Deutschlands erst 14 Tage oder 3 und selbst 4 Wochen später geschehen muss. Es gilt diese Verspätung selbst im Allgemeinen für Alles, was sonst auch geschehen muss.

treten ist. Man sollte eigentlich die allmähliche Entwicklung aller Theile eines Pfirsichbaumes verfolgen, um immer da einzugreifen, wo es nothwendig ist. Leider hat aber ein Pfirsichzüchter nicht immer die dazu nöthige Zeit und muss Manches, wenn es nicht dringend nothwendig ist, lassen.

66. In der Regel lässt man daher die jungen Triebe wachsen, wie sie wollen, bis zu einer Zeit, wo es doch unumgänglich nothwendig geworden ist, sie in gehörige Ordnung zu bringen. Das ist es nun, was man vorzugsweise den grünen- oder Sommer-Verband (Palissage en vert) nennt. Er geschieht in der Regel in der zweiten Hälfte des Juni.*) In dem Masse, als man vom Frischen anbinden will, nimmt man nach und nach die Nägel heraus, löst die frühern Bande und benutzt die erstern gleich wiederum beim neuen Verbande. Dieses Verfahren giebt, abgesehen von der Ersparnis durch Benutzung der alten Nägel, und dass ferner der Baum sich nie ganz überlassen ist, den Aesten eine gewisse Leichtigkeit, so dass sie selbst losgebunden, noch in ihrer Lage verharren.

Es kommt nicht selten vor, besonders bei jungen Pfirsichbäumen, dass man nach dem Winterschnitte die Grundäste nicht in soweit biegen durfte, als es doch nothwendig gewesen wäre, ohne Gefahr zu laufen, sie abzubrechen. In diesem Falle bindet man einen solchen Ast ganz los und giebt ihm nun naträchlich seine normale Lage. Wenn der Saft in Bewegung ist, lässt sich nämlich immer ein Ast weit mehr biegen, als in der Zeit, wo die Vegetation ruht. Die ganzen Mutteräste sind jedoch nicht immer stark genug, um sich mit allen Nebenästen aufrecht zu erhalten; aus dieser Ursache bindet man von den letzteren den einen nach dem andern zuvor mit Weidenruthen und ohngefähr 10—12 Zoll von seiner Basis entfernt fest. Dadurch wird bei dem Biegen verhindert, dass die Aeste da, wo sie aufsitzen, brechen. Damit aber die Bänder der Rinde keinen Schaden thun, so legt man irgend etwas Weiches, z. B. ein Stückchen Leinwand, unter.

Selbst in dem Falle, wo beide Mutteräste, wie es bei alten Pfirsichbäumen der Fall ist, sich auch losgebunden in ihrer Stellung erhalten könnten, versäume man doch nicht, sie durch ein oder zwei Verbände von Tuchstreifen darin zu unterstützen.

67. Allen jungen Bildungen, sowohl an der Spitze der Grundäste, als auch an den Fruchtzweigen, giebt man zu ihrer Entwicklung den nöthigen Raum und stets eine

*) Bei uns wiederum 14 Tage, auch 3 Wochen später.

Lage, dass sie sich gegenseitig nicht stören. Es ist Regel, immer von oben anzufangen und so allmählig nach unten zu gehen.

68. Das Anbinden im grünen Zustande oder der grüne Verband übt auf die jungen Triebe dieselbe Wirkung aus, als das im trocknen Zustande auf die Fruchtzweige. Man lässt den letzteren deshalb um so mehr oder weniger beim Anbinden Freiheit, wie es der Zustand verlangt. Durch festeres Binden hält man ein zu üppiges Wachstum auf, oder beschleunigt es, wenn man dem Triebe mehr Freiheit lässt. Es giebt selbst Fälle, wo, wenn man alles auf der obern Seite eines Grundzweiges angebunden hat, man findet, dass die auf der untern Seite befindlichen Triebe, die an und für sich durch ihre Lage schon im Nachtheil zu denen an der obern Seite sind, im Verhältniss zu den letztern sich gar wenig entwickelt haben. Ist dieses der Fall, so wartet man hier mit dem Anbinden noch 10—14 Tage, bis die hier befindlichen Triebe sich bei der ungestörten Entwicklung in soweit erholt haben, dass sie jenen an Stärke gleichkommen.

69. Wenn man schon beim trocknen Schnitte Gelegenheit hatte, unnütze Augen zu zerstören, so findet man beim grünen um so mehr Gelegenheit auszukneipen, ja ganze Triebe wegzunehmen, und überhaupt zu schneiden.

5. Von der Entäugelung (Ebourgnage).

70. Das Entäugeln, was man wohl auch *Ebourgeonnement à sec*, d. h. Wegnahme von Trieben vor ihrer Entwicklung, nennt, geschieht während des Winterchnittes und der damit verbundenen Operationen. Es ist in Montreuil fast gar nicht im Gebrauch und besteht darin, dass man mit dem Nagel Holz- oder Fruchtäugen, die man für unnütz hält, wegkratzt, damit der Saft um desto mehr den andern Theilen zu Gute kommt. Auf den Holzäugen nimmt man zunächst alle Augen, die nach vorn und hinten stehen, hinweg, so wie hier und da einige, die doppelt oder zu 3 sich an der Spitze befinden, um die Vegetation etwas zu mässigen. Auf gleiche Weise nimmt man an Fruchtzweigen Holzäugen weg, wenn diese denen am Schenkel (Talon) schaden sollten. Im Allgemeinen verlangt das Entäugeln viel Vorsicht; zu sehr in Anwendung gebracht, kann es leicht viel schaden. In jedem Falle ist es gerathener, so wenig als möglich Augen wegzunehmen. Aus dieser Ursache lege ich gar keinen Werth auf das Entäugeln und ziehe vor, wenn später durch ein Zuviel das durchaus nothwendige Gleichgewicht zerstört werden könnte, durch Wegnahme von Trieben (*Ebourgeonnement*) zu Hilfe zu kommen. Auf jeden Fall gehe ich hier sicherer, da ich bei dem Ent-

äugeln nie wissen kann, was später doch noch nothwendig ist oder bei eingetretenem Unwetter ersetzt werden muss.

71. Dasselbe gilt von dem Entäugeln der Fruchtzweige (*petites Branches*), welche, wenn sie kräftig sind, an ihrer Basis mit mehreren Holz- und ausserdem mit schon sehr entwickelten Fruchtäugen versehen sind. Hier hilft man sich besser damit, dass man weiter zurückschneidet. In diesem Falle erhält man nur 2 Augen möglichst nahe dem Schenkel (Talon), um sich in der nächsten Nähe des Grundastes einen Ersatzast zu schaffen. Die übrigen zwischen ihnen und den Blüthen nimmt man während des Schnittes weg oder erst später, und zwar dann, wenn sie gerade ausgeschlagen haben. Darüber wird später gesprochen. Das Erstere thut man bei alten Bäumen, wo der Saft nicht mehr so rasch fliesst, das Andere hingegen wendet man gern bei jungen, die sehr kräftig sind, an. Man hat dabei den Zweck, dass der Saft sich nicht zu sehr in den Ersatzknospeu anhäuft und diese nicht mehr bethätigt, als es gut ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Florblumen.

In der letzten Nummer der Gartenzeitung empfiehlt der Besitzer der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig seinen eben erst herausgegebenen Blumisten-Katalog. Ein Blick auf und in denselben belehrt uns, dass derselbe mit Sachkenntniss angefertigt ist und einen Reichthum enthält, wie wir ihn sonst nicht zusammengetroffen haben. Er ist auch elegant ausgestattet, was wir keineswegs von den sonstigen Verzeichnissen unserer Gärtnereien sagen können, wo es oft schwer wird, die schwarzen Buchstaben auf dem grauen und faserigen Papier herauszulesen. Dazu kommt nun noch das unbeholfene Format von grossen Foliobogen und die dünne Textur des Papiers selbst. Bei dem Laurentius'schen Blumisten-Kataloge haben wir ein bequemes Oktavbüchlehen von der Stärke einiger Linien, was sich leicht in die Tasche stecken lässt, einen sauberen hellgrünen Umschlag und ein schönes, blendend-weisses, auch ziemlich festes und starkes Papier, auf dem die scharfen Buchstaben angenehm hervortreten.

Heut zu Tage, wo Alles sich specialisirt, und Blumenliebhaber nicht Alles kultiviren können, ist es gut, wenn auch die Verzeichnisse nicht alles enthalten, was die gesammte Gärtnerei darbietet, sondern sich auf bestimmte Gegenstände beschränken. Es giebt viele Blumenliebhaber, die vielleicht nur ein bescheidenes Gärtchen haben, in denen nicht immer sogar Kästen angelegt wer-

den können, um sich etwas für's erste Frühjahr oder zartere Pflanzen für den Sommer heranzuziehen, und daher hauptsächlich den ihnen zu Gebote stehenden Raum mit sogenannten Florblumen an schmücken wollen; diesen liegt gar nichts daran, wenn ein Verzeichniss alles Mögliche enthält und in demselben Samen von Mohrrüben und Spinat neben den bessern Rosensorten und Warmhauspflanzen stehen. Bei der Gewohnheit der Gärtner noch recht viel anzuziehen, was sie bisweilen gar nicht besitzen, kommt der Käufer dann nicht selten noch in Verlegenheit, dass, wenn er nun nach langer Mühe etwas herangefunden hat, was seiner Meinung etwas Besonderes und Schönes darstellt, und es haben will, er die Nachricht erhält, es sei schon alles davon verkauft.

Es ist aber eine Hauptsache im menschlichen Leben, dass dem Käufer beim Kaufen es möglichst leicht gemacht wird und dieser demnach auch das, was er sucht, ziemlich rasch heransindet. Das kann man aber, wenn die Pflanzenverzeichnisse sich auf einen bestimmten Zweig der Gärtnerei beschränken. Der Blumisten-Katalog der Laurentins'schen Gärtnerei hat nun weiter nichts als Flor- und Modeblumen; in ihm findet nun der, welcher dergleichen wünscht, auch eine grosse Auswahl. Ende März wird das Verzeichniss der Gewächshauspflanzen kommen, wo nun wiederum nicht die Florblumen und eben so wenig Gemüse- und Blumensämereien aufgezeichnet sind.

Betrachten wir nun besagten Blumisten-Katalog etwas näher, so finden wir auf der Rückseite des Umschlages ein alphabetisches Verzeichniss, wodurch uns aber unter den Florblumen auch Koniferen und Weinsorten zu sehen. Diese beiden wird Niemand hier suchen und demnach das wenige Gute, was von ihnen vorhanden ist, grade von Liebhabern dieser beiden auch nicht gefunden werden. Hoffentlich wird demnach der Besitzer zu seinem eigenen Vortheile Koniferen und Weinsorten in seinem Blumisten-Kataloge entweder ganz weglassen oder wenigstens als Anhang dazu geben und dieses gleich auf dem Titel vermerken.

Sehr erfreulich ist es, dass nicht nur ein nacktes Verzeichniss von Namen gegeben wird, sondern dass eine kurze Beschreibung dem Liebhaber über manche Dinge Anschluss giebt, die er bei Anpflanzung der einen oder andern Blumen berücksichtigen muss. Aneh gewöhnliche Blumenliebhaber sind heut zu Tage, wo die Kunst sich immer mehr Eingang unter den Menschen verschafft, ästhetischer geworden und wollen ihre Blumen nicht mehr bunt durch einander pflanzen, sondern die äussern Gestalten derselben und die Farbe der Blüten in eine be-

stimmte Harmonie zu einander bringen. Es kann ihnen deshalb nichts helfen, wenn einfach gesagt wird, dass bestimmte Formen hübsch und zu empfehlen sind, sondern sie müssen sie ausserdem etwas genauer kennen, um ihre Anpflanzungen nicht auf gradewohl, sondern in einer gewissen Harmonie zu einander zu bringen. Wir finden deshalb vor Allem hinter dem Namen der Sorten die Angabe der Farbe der Blumen.

A. Gehen wir nun in das Einzelne über, so wird natürlicher Weise auch der Reigen der Florblumen mit ihrer Königin, der Rose, eröffnet. Seitdem wir die prächtige Theerose Isabella Gray (nicht Grey, wie es hier heisst), aus Amerika erhalten haben und diese zunächst in England grosses Ansehen machte, haben auch andere amerikanische Gärtner sich mit der Anzucht von Rosen beschäftigt in der Meinung, Amerika müsste immer etwas Gutes hervorbringen. Es sind selbst mehre Isabella-Gray-Rosen in den Handel gekommen, welche mit der ächten d. N. nichts weiter gemein haben, als eben die Benennung.

Beauty of Greenmount und Ophelia sind 2 neue Rosen, wie man sagt, amerikanischen Ursprunges. Die erste gehört zu den Noisette-Rosen und hat eine mittelmässige Blume von leuchtend kirschrother Farbe mit Rosa-Widersehen. Sie blüht sehr dankbar und voll. Ophelia ist eine Theerose, deren ansserordentlich volle Blume von zarter gelber Farbe und von dunkler Schattirung ist. Im Bau ähnelt sie gar sehr der Rose souvenir d'un ami.

Was sonst die neueren Rosen anbelangt, so können wir zunächst auf die Anzählung derselben in Koch's Gartenkalender auf das Jahr 1858 verweisen, wo in der Abhandlung des Herausgebers „Auswahl der neueren und neuesten Pflanzen“ gleich im Anfange die Rosen aus allen Abtheilungen angeführt werden, welche einer weiteren Verbreitung werth sind.

Frankreich ist von jeher das Land gewesen, wo man sich mit Vorliebe mit der Rosen-Anzucht beschäftigte und ist es jetzt nicht weniger, obwohl wir auch in Deutschland in dieser Hinsicht tüchtige und erfahrene Männer besitzen, die Vorzügliches geleistet haben. Wir möchten nur wünschen, dass deutsche Züchter ihre Schöpfungen mit deutschen Namen in die Welt schicken und dass man gleich damit die deutsche Tüchtigkeit erkennen könnte.

In dem Laurentius'schen Blumisten-Kataloge vermischen wir unter den neuesten Rosen leider deutsche Erzeugnisse; wir wollen jedoch damit keinen Vorwurf machen, denn der Besitzer der Gärtnerei will hauptsächlich ein Vermittler zwischen ausländischen Züchtern und

deutschen Blumenliebhabern sein; es soll dadurch weniger bemittelten Gartenbesitzern Gelegenheit gegeben werden das Schöne aus der Fremde um wohlfeile Preise zu akquiriren.

In Frankreich sind es hauptsächlich die Gärtner Bernède, Charpin, Damaisin, Ducher, Fontaine, Guillot et Cl., Lacharme, Lartay, Margottin, Oger, Pradel, Raynaud, Robert und Tonvais, die sich hinsichtlich der Rosenanzucht eines besonderen Rufes erfreuen und alle Jahre neue Sämlinge in den Handel bringen.

I. Remontanten.

1. Abbé Feytel. Sehr grosse Blumen von lebhaft rosarother Färbung.

2. Boule de neige. Ebenfalls gross und sehr voll, anfangs mit zartem röthlichen Anfluge, später ganz weiss.

3. Cleopatra. Mittलगross, weniger voll, brillantrosa.

4. Duc de Cambridge. Mittलगross, voll, dunkelroth.

5. Duchesse de Polignac. Mittलगross, sehr voll, sammetartig purpurroth.

6. Gloire de Lyon. Mittलगross, der vorigen ähnlich in Farbe, am Rande mehr violett.

7. Madame de St. Geuêt. Sehr gross, voll, roth, violett nuancirt.

8. Madame Eugène Sudreau. Sehr gross, voll, dunkelrosa, sehr wohlriechend.

9. Marie Thierry. Der vorigen ähnlich, aber feurig karminrosa.

10. Reine blanche. Sehr gross, voll, weiss, aber doch mit rosafarbenem Anfluge.

11. Triomphe des beaux-arts. Gross, voll, sammetartig karmoisin.

II. Remontirende Moosrosen.

12. Madame de Staël. Mittलगross, schön gebaut, rosa.

13. Valide. Gross, voll, flach, lebhaft karminrosa.

III. Moosrosen.

14. Reine blanche. Gross, voll, flach, weiss.

IV. Bourbon-Rosen.

15. Caroline Riquet. Mittलगross, voll, gut gebaut, weiss.

16. Duc de Richmond. Gross, voll, feuerroth.

V. Theerosen.

17. Comtesse de Labarthe. Gross, kugelförmig, fleischfarben.

B. Azaleen und Rhododendren vermessen wir in dem Laurentius'schen Blumisten-Kataloge; allerdings ist die Zahl derselben bereits gross, dass sie eine besondere Liebhaberei verlangen. Es ist übrigens in dem genannten Gartenkalender für 1858 bereits so ausführlich von diesen jetzt nicht weniger beliebten Blütensträuchern gesprochen worden, dass wir um so mehr darauf verweisen können, als vorausgesetzt werden darf, dass er sich in jedes Gärtners und Blumenliebhabers Besitz befindet. Ausserdem hat eine ausführliche Abhandlung im vorigen Jahrgange der Berliner Allgemeinen Gartenzeitung (Seite 153) ausführlich darüber berichtet und darauf aufmerksam gemacht, dass keineswegs die schönsten Erzeugnisse der neuesten Zeit fremdländischen, sondern deutschen Ursprunges sind und hat sich in dieser Hinsicht Dresden und Wiesbaden einen besonderen Ruf erworben. Ausserdem mag manche schöne Sorte nach England und Belgien gewandert sein, um nun erst mit einem fremden Namen bei uns in Deutschland Eingang zu finden.

C. In Betreff der Kamellien können wir um so mehr auf die Iconographic des Camellias von Verschaffelt in Gent verweisen, als in der That darin das neueste und schönste stets enthalten ist. Auch hierüber ist bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung berichtet worden und dürfen wir daher auf sie verweisen (S. Seite 317 und 325). Eben geht uns aber die Nachricht zu, dass ein deutsches Erzeugniß von besonderer Schönheit, was den Namen „Prinzessin von Preussen,“ führt, jetzt in der ältesten grössern Gärtnerei in Erfurt von Fr. A. Haage jun. in Blüthe steht und ihrem vorausgegangenen Rufe vollständig entspricht.

D. Fuchsien werden wiederum mit besonderer Liebe und Sorgfalt in der Laurentius'schen Gärtnerei gehegt und gepflegt. Wie weit ist man in der Vermehrung der Sorten seit den letzten Jahrzehenden gekommen, wo man sich mit den wenigen Blendlingen der alten Fuchsia globosa und coccinea begnügte? Wie bescheiden sind doch unsere Väter in ihren Ausprüchen gewesen! Wenn man heut zu Tage nicht gleich Hunderte von Sorten kultivirt, wird man kaum noch beachtet.

Vom Jahre 1837, wo die Fuchsia fulgens zuerst erschien und grosses Aufsehen machte, beginnt eigentlich erst die Anzucht neuer Sorten im Grossen. Man hatte Arten mit weissen Kelchblättern entdeckt, um mit ihnen eine neue Reihe von Formen zu beginnen, die nun alle Jahre sich an Zahl vermehren; es zeigten sich auch die Anfänge einer gefüllten Blume und damit war wiederum der Anfang gegeben, so dass schon im

vorigen Jahre die Anzahl der gefülltblüthigen Fuchsien gar nicht gering ist. Bereits hat man auch gelbblühende, um eine neue Reihe von Sorten zu eröffnen.

Man liebt jetzt die Fuchsien hochstämmig mit nicht zu grossen Kronen, wo die Zweige wohlgefällig überhängen und mit hängenden Blüthen sich von Tag zu Tag stets erneuern. Der Stiel der letzteren muss demnach zart und fein, doch im Verhältniss zur ganzen Blüthe, daher weder zu lang, noch zu kurz, sein. Dasselbe gilt auch von der Kelchröhre in Betreff ddr Kelch- und Kronblätter. Von diesen müssen die ersteren zurückgeschlagen sein oder doch wenigstens in so weit abstehen, dass die Kronblätter stets deutlich gesehen werden können. Schön ist es, wenn sie möglichst breit sind und eine angenehme Figur bilden. Hinsichtlich ihrer Färbung müssen sie stets zu der der Kelchblätter zwar im Gegensatze stehen, dieser aber muss den Augen angenehm und demnach in Harmonie sein.

Auch über die Fuchsien ist in besagten Gartenkalender hinsichtlich der neueren Sorten ausführlich gesprochen worden und müssen wir auch hier auf obige Abhandlung verweisen. In Betreff der Anzucht neuer Fuchsien haben deutsche Gärtner viel geleistet und muss in dieser Hinsicht namentlich der Süden Deutschlands genannt werden.

I. Gefüllte.

Auguste Renault.
 Coronata flore pleno.
 Globosa plenissima.
 Imperialis flore pleno.
 Incomparable.
 Madame A. Koch.
 Roi des Blancs.
 Prince Edouard.

II. Nicht gefüllte.

Adonis.
 Commandeur.
 Daniel Lampert.
 Flavescens superba.
 Ruhm von Russelheim (Gloire de Russelheim).
 Lina von Mainz.
 Louis Weinrich.
 Miranda.
 Montgolfier.
 Rosalba.
 Star of the night.
 Silver-Swan.
 Virgo Maria.

E. Wir wenden uns schliesslich noch den Pelargonien zu. Es gab einmal eine Zeit, wo diese in frühern Zeiten, allerdings nur in weniger Formen vertreten, allgemeiner kultivirt wurden und sogar in die Zimmer der Aermern und der Landbewohner Eingang gefunden hatten. Das alte Moschus-Geranium wollte sogar nur in den Zimmern der beiden letztern gedeihen und sucht man es heut zu Tage vergebens in den Gewächshäusern zu haben, wo man es wegen des angenehmen Geruches, den die Blätter geriechen geben, gern kultivirt.

Wir unterscheiden jetzt hauptsächlich 4 verschiedene Gruppen. Die kleinblumigen nennt man Fancy- oder Phantasie-Pelargonien, im Gegensatz zu den grossblühenden, früher gewöhnlich kultivirten. Dazu kommen nun die Odier'schen, welche anfangs der Gärtner Duval auf der Campagne Odier des Prinzen Napoléon aus den mit gefleckten Blumen versehenen Arten, besonders von Pelargonium quinquevulnerum und diadematum zog, unter welchem Namen man später aber auch andere, hauptsächlich französische Sorten verstand, und die Scharlach- oder Zonale-Sorten; diese zeichnen sich zum Theil durch Laubblätter aus, welche einen halben und anders gefärbten Ring in ihrer Substanz besitzen und deshalb von den Engländern Hufeisen-Geranium (Horseshoe-Geraniums) genannt werden.

I. Grossblumige.

1. Emperess Eugénie. Grosse, schneeweisse Blüthen, die obern Blumenblätter aber karmin gefleckt.
2. Jeanne d'Arc. Zart rosenroth, jedes Blumenblatt aber mit einem schwarzen Fleck. Die grösste Blume.
3. Multimaculatum. Sehr grosse Blume, weiss und rosa gefleckt, ausserdem aber noch ein schwarzer Fleck in der Mitte.
4. Noémie Denay. Obere Blumenblätter karmoisin mit grossen schwarzen Flecken, untere hingegen hellkarmin und rosa umsäumt und ebenfalls, aber mit kleinen, schwarzen Flecken.

II. Fancy - Pelargonien.

5. Roi des Fantaisies. Grosse Blüthe mit feurigkarminrosa und weissumsäumten Blumenblättern.

III. Scharlach- und Zonale-Pelargonien.

6. La folie. Rein weiss mit dunkelkarmin Flecken. Grosse Blüthen in reichen Dolden.
7. Riquiqui. Sammet-purpurviolett mit 5 sehr grossen schwarzen Flecken auf ausgezackten Blumenblättern.
8. Unique impérial. Vielblumiger und mit enor-

men Dolden, ähnlich dem Napoléon III., von dem und Unique cocciné die Sorte erzeugt wurde.

Die dritte Abtheilung fängt auch bei uns an, sehr beliebt zu werden und sind sie bereits im freien Lande vielfach auf Schmuckbeeten benutzt. Wer sich über sie und die am Besten dazu sich eignenden Sorten belehren will, findet ebenfalls in dem mehrmals citirten Gartenkalender (S. 154) eine reichliche Auswahl.

Journal-Schau.

(Fortsetzung.)

14. *Tropaeolum canariense*. Bei uns sind *Tr. azureum* und *tricolor* beliebt.
 15. Rosen.
 16. *Gesnera zebrina* wird bei uns wärmer gehalten.
 17. *Primula's*. Wohl nur *Primula chinensis*, die wir jetzt in einer Menge Formen haben.
 18. Nelken, besonders die baumartigen.
 19. Epakris. In Deutschland sehr beliebte Blütensträucher und geru als Schaupflanzen gezogen.
 20. Haiden sind in neuerer Zeit mehr zurückgetreten, wenn man sie auch noch sieht. Diosmeen und neuholländische *Thymeläaceen* sind zum Theil an ihre Stelle gekommen.
 21. *Epiphyllum's* in England auf *Cereus*, bei uns auf *Pereskia* gepfropft und sehr beliebt.
 22. *Cyclamen's* spielen in Deutschland auch in Zimmern eine Rolle.
 23. Laek kommt nenerdings wieder mehr in Aufnahme und ist besonders der lilafarbige sehr beliebt.
 24. Levkojen sind weniger gezogen.
 25. *Cytisus* fehlen fast in keinem Hause, indem man die *Telline*-Arten, so wie die *Spartocytisus*, darunter versteht. Beide sind aber auch in der That gar nicht zu ersetzen. In grosser Menge findet man von dem letztern *Cytisus* oder *Spartium multiflorum* (oder *album*) und *filipes*, vom erstern hingegen *canariensis*, *albicans*, *bracteolata* (*chrysobotrys* oder *elegans*) und *Atleyanus*.
 26. *Calceolarien* zieht man bei uns gar nicht im Winter. Es gilt dieses selbst von den strauchartigen.
 27. *Ardisia crenulata* wird bei uns sehr geliebt und haben wir Sorten mit rothen und weissen Beeren.
- Es fehlen aber noch viele, die bei uns Anwendung finden; wir nennen nur die Azalcen und Rhododendren, von denen wir jetzt in Deutschland eine nicht

geringe Anzahl besitzen. Ausserdem werden allerhand Zwiebelblumen: Tulpen, Narzissen, Tazetten, Crocus, Hyacinthen, Maiblumen u. s. w., sehr geliebt.

In Nro. 478 werden folgende Rosen der neuesten Züchtung empfohlen:

A. Moosrosen.

* 1. Marie de Blois. Glänzendrosa Farben. Knospe ausserordentlich mit Moos bedeckt.

B. Remontanten.

2 Adelaide Fontaine. Grosse tieffleischfarbene Blume.

* 3. Arthur de Ransalles. Sammtartiges Karmin-Purpur, schön gebaut und ausgezeichnet in ihrer Art.

4. Bacchus. Karmoisin-scharlach. Mit mehr kelch-artiger Blume.

* 5. Kardinal Patrizzi. Sammtartig karmoisin, nach innen dunkler.

6. General Simpson. Feurig - karmin.

7. Lord Raglan. Karmoisin-scharlach, noch grösser und schöner als Geant des batailles.

8. Louise Maguan. Weiss mit einem gelben Anfluge.

* 9. Madame Knorr. Grosse und sehr gefüllte Blume von dunkler Fleischfarbe, im Centrum heller.

10. Madame Masson. Karmoisin - purpur. Grosse und gut gebaute Blume.

* 11. Madame Phelip. Dunkle Fleischfarbe. Grosse und vorzüglich gebaute Blume, auch sehr gefüllt und angenehm in die Augen fallend.

* 12. Mademoiselle Leroy. Zartes Rosa, dunkler in der Mitte

13. Prince impérial. Dunkelrosa, noch dunkler in der Mitte; sehr grosse Blume.

14. Toujours fleuri. Rosa-Karmoisin ins Violette spielend; grosse und volle Blume.

(Fortsetzung folgt.)

Warm- und Kalthauspflanzen und Orchideen-Versteigerung.

Im Löhrschen Garten zu Leipzig sollen Anfangs Juni e. eine Partie grösserer und kleinerer Warm- und Kalthauspflanzen sowie die ganze Orchideensammlung meistbietend versteigert werden. Sobald der Catalog fertig ist, wird er versendet und die Auktionszeit in diesen Blättern bekannt gemacht werden.

Auf portofreie Anfragen ertheilt der Obergärtner C. E. Tube daselbst nähere Auskunft.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

Inhalt: Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. (Fortsetzung aus Nr. 10.) — Journalschau: The Cottage gardener, country gentleman's companion and poultry chronicle. (Fortsetzung.) II. Gardener's chronicle and agricultural gazette. — Programm: zur Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins am 9. bis 11. April 1858, im Gartensalon des Herrn Jachmann, Leipzigerstrasse 14.

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré.

Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

(Fortsetzung aus Nr. 6.)

6. Von der Wegnahme der Triebe (Ebourgeonnement).

72. Man nimmt wahre und falsche oder Sommer-Triebe (Redruegons, d. h. Augen, die sich noch in demselben Jahre entwickeln) weg, wenn sie schädlich, oder doch unnütz sind, und konzentriert dadurch den Saft zu Gunsten der Triebe, welche man erhalten hat. Zu gleicher Zeit erhält man dadurch auch den nöthigen Raum, um die letztern ordentlich und symmetrisch anzubinden. Will man jedoch durch die Wegnahme von Trieben gute Resultate erreichen, so muss diese zwei Mal geschehen. Das erste Mal nimmt man weg, wenn die Augen sämtlich angeschlagen haben und es sich demnach leicht erkennen lässt, ob sie schädlich oder wenigstens überflüssig sind. Es ist dieses eine Arbeit, die man kurz nach dem trocknen Verbands macht. Die zweite Wegnahme schädlicher oder überflüssiger Triebe geschieht allmählig und zwar nach den verschiedenen Phasen der Vegetation; hier handelt es sich eigentlich nicht allein um die wahren, sondern auch um die falschen Triebe.

73. Durch die erste Wegnahme von eben ausgeschlagenen Trieben wird das Entäugeln vollständig ersetzt, weshalb ich auch, wie schon gesagt, das letztere nie anrathen werde. Sie geschieht gemeinlich im Mai, und

zwar bald früher, bald später, je nachdem eben die Vegetation begonnen hat, jedoch auf jeden Fall immer eher, als die Triebe schon zu gross geworden sind. Man begreift es wohl, dass, wenn man zu lange wartet, die plötzliche Wegnahme von kräftigen Trieben in dem Saftlaufe allerhand Unregelmässigkeiten und Unordnungen hervorrufen kann. Die Triebe müssen noch ganz zart sein und nicht mehr als eine Länge von 9 Linien haben. Die Wegnahme findet an den Fruchtzweigen statt, so wie an den Trieben, die in demselben Jahre ausgeschlagen sind. Es kommt nämlich vor, dass jugendliche Triebe, welche das Resultat des vorhergehenden Schnittes sind, eine grössere Anzahl dreifacher Augen hervorgebracht haben: es ist dieses ganz besonders bei kräftigen Bäumen der Fall. Die Augen schlagen zu gleicher Zeit aus, werden zu Trieben und nehmen, als am Ende stehend, viel Saft in Anspruch. Damit dieses verhindert wird, unterdrückt man zuerst den Mitteltrieb, der in der Regel auch am Kräftigsten ist, und dann den von den beiden andern, der für die Erhaltung am Wenigsten passt. Was die doppelten Triebe anbelangt, so gilt von ihnen dasselbe, was ich eben gesagt habe. Die erste Wegnahme, so ungemein wichtig für die Schönheit und Regelmässigkeit der Aeste (Arêtes) und für das Gleichgewicht in der Vegetation überhaupt, geschieht bei den Fruchtzweigen mit der Hand, bei den Endtrieben aber am Besten mit dem Messer.

74. Da es nicht gut ist, Nahrung unnütz zu vergeuden, zumal diese oft für die tiefer stehenden Theile vom grössten Werthe ist, so sollte die spätere Wegnahme von

Trieben nur nach und nach geschehen und zwar in dem Masse, als es sich nothwendig macht. Wenn man aber alle unnützen und schädlichen Triebe auf einmal wegnimmt und deren Zahl gross ist, so geht zu viel Saft verloren, in Folge dessen der Pfirsichbaum auch ganz absterben kann. Trotz dem giebt es aber doch Pfirsichzüchter, die nur einmal im Sommer Triebe wegnehmen. Es geschieht dieses dann gewöhnlich im Juli. Gewiss ein grosser Fehler. Leider kommt es in Montrenil fast allgemein vor. Man darf sich aber deshalb auch gar nicht wundern, dass so viele Aeste oft keine Früchte haben. Die zweite Wegnahme geschieht übrigens stets mit dem Messer, indem man der Basis möglichst nahe schneidet.

7. Vom Auskneipen (Pincement.)

75. Von allen Arbeiten, welche mit dem Schmitze zusammenhängen, ist das Auskneipen unbedingt die wichtigste. Es besteht in der Wegnahme des mehr weicheren Theiles eines Sommertriebes, dessen Erhaltung ausserdem nothwendig ist. Man kneipt mit den Nägeln des Daumens und des Zeigefingers aus. Zweck ist wiederum eine üppige Vegetation zurückzuhalten, um dadurch den Saft schwächeren Bildungen zu Gute kommen zu lassen. Das Auskneipen unterscheidet sich wesentlich von der Wegnahme. Man will dadurch nur momentan das Gleichgewicht herstellen.

76. Man kneipt also alle Triebe, mögen sie stehen, wo sie wollen, aus, die man in ihrem Wachsthum etwas aufhalten will, um dagegen andere, die tiefer stehen, zu unterstützen. Man kneipt ebenfalls einen Endtrieb aus, um sein Wachsthum zu begränzen und den Saft zu bestimmen, den tiefer stehenden um desto mehr zu Gute zu kommen.

77. Das Auskneipen verlangt eine genaue Kenntniss des Pfirsichbaumes und seines Wachsthumes. Es ist für Spalierbäume ausserordentlich wichtig und ganz besonders in den oberen Parthien nothwendig, wo überhaupt der Saft rascher und kräftiger fliesst. Die Operation selbst ist an keine bestimmte Zeit gebunden; sie richtet sich nach der jedesmaligen Beschaffenheit eines Baumes und wird auch keineswegs, ebenso wie die Wegnahme von Trieben, auf einmal abgemacht. Sie liegt zwischen den Monaten April und August und greift allenthalben ein, wo der Baum in Thätigkeit ist und wo das Gleichgewicht gestört zu werden droht. Wenn man den Lauf des Saftes im Pfirsichbaume, wo er unaufhörlich sich in Bewegung befindet, genau verfolgt, wird man immer Gelegenheit zu neuem Auskneipen finden, und zwar oft gerade da, wo man durch Wegnahme eines Theiles von Trieben andere

ins Gleichgewicht bringen wollte, aber zu viel that, da die, welche früher schwächer waren, jetzt zu üppig wurden. Alle Triebe, die vermöge ihrer Lage oder die in ihrem äussern Erscheinen auf ein Ueberwiegen hindeuten, müssen ausgekneipt werden, bevor sie bereits die Länge erhalten haben, durch welche sie auf die andern, welche ungünstiger stehen und an und für sich schwächer sind, nachtheilig einwirken. Die ersteren müssen zurückgeschnitten werden, sobald sie eine Länge von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Zoll haben, während es bei den andern erst bei einer Länge von 10 bis 14 Zoll geschieht. In allen Fällen bezweckt man hauptsächlich, dass die Augen an den Trieben, und ganz besonders an der Basis, nicht erstickt werden, was, besonders hinsichtlich der letztern, stets geschieht, wenn man die Triebe zu lang werden lässt, sucht aber auch andertheils zu vermeiden, dass sich durch zu frühes Auskneipen Sommertriebe bilden. Ich habe die Gewohnheit, stets die Triebe hinter einem Blatte auszukneipen, so dass der Baum nicht darunter zu leiden scheint.

78. Man kann nie ganz verhindern, dass sich Sommertriebe, und ganz besonders bei den Trieben, welche ausgekneipt sind, bilden. Diejenigen, welche an den Verlängerungen der Zweige (also am sogenannten Leitholze) entstehen, müssen zum grossen Theil ausgekneipt werden, sobald sie eine Länge von 5 bis 7 Zoll erhalten haben, und zwar, je nach ihrer Stärke, oberhalb des 5. und 6. Blattes. Das Auskneipen ist immer der völligen Wegnahme vorzuziehen; bei dem letztern nimmt man auch die Augen weg, die an der Basis des Sommertriebes sich bilden und später einen Fruchtzweig geben könnten, während das erstere eine gute Organisation begünstigt. Sobald übrigens ein Trieb ausgekneipt ist, muss man ihn auch gleich wieder anheften.

79. Es kommt in den oberen Parthien nicht selten vor, dass ein Endtrieb zu üppig wächst und dadurch dem Triebe, der später den Ersatzzweig bilden soll, schadet. Man muss deshalb den erstern auskneipen, aber doch immer nur in so weit, dass dadurch der letztere nicht zu sehr in Saft geht. Wenn durch das Auskneipen Sommertriebe sich bilden, darf man diese nicht gleich auskneipen, sondern muss bis zum Sommersehnte warten und schneidet dann bis zum untersten Sommertriebe zurück.

80. Von den Sommertrieben, die sich zu frühzeitig entwickeln, ist das Auskneipen bei den höher gestellten weit wichtiger als bei denen, die tiefer stehen, da letztere in der Regel schon kein zu üppiges Wachsthum haben. Im Allgemeinen verlangt das Auskneipen grosse Kenntniss und Sorgfalt, denn so nützlich es sein kann, so viel möchte es auch schaden, wenn man es ungeschickt hand-

habt. Im Allgemeinen wird nur ein Drittel der Triebe eines Pfirsichbaumes ausgekneipt.

8. Von der Unterdrückung der Früchte. (Suppression des fruits.)

Die Besorgniss vor schlechtem Wetter und Stürmen, die während der Pfirsichblüthe oft schon grossen Schaden verursachen, zwingt den Pfirsichzüchter, beim Schnitte mehr Blüthen zu lassen, als es gut ist; bleibt nun das Wetter in der Folge gut, so haben sich Früchte in überwiegender Menge angesetzt. Die Fruchtbildung ist bei dem Pfirsichbaume etwas schwierig und kann sehr leicht bei dem Zuviel grossen Nachtheil bringen; man muss demnach zur rechten Zeit eine Auswahl treffen und wegnehmen. In den Jahren, wo die Vegetation ihren gewöhnlichen Verlauf nimmt, geschieht die Wegnahme im Juni, sobald sich der Stein zu bilden anfängt. Diese Zeit ist für den Pfirsichbaum eine kritische, weil an und für sich dann viele Früchte von selbst abfallen. Sobald die Zahl derer, von denen man glaubt, dass sie bleiben, noch immer zu gross ist, so nimmt man noch einen Theil mit der Hand weg, damit einestheils der Baum sich nicht überträgt, also nicht schwächt, andertheils aber die vorhandenen Früchte die gehörige Vollkommenheit in Grösse und Geschmack erhalten. Zu diesem Zwecke nimmt man zunächst da weg, wo die Früchte zu dicht stehen und sucht in dem Abstände der einzelnen Exemplare möglichst einen gleichen Abstand hervorzubringen. Man sucht demnach gerade die zu erhalten, welche schon an und für sich eine günstige Lage haben und in ihrer Ausbildung eine möglichst grosse Vollkommenheit versprechen.

81. Man bricht zuerst die Früchte ab, welche sich am obern Ende der schwächern Zweige oder derjenigen, wo der Ersatztrieb sehr weit unten steht, befinden und lässt weniger auf der nnteren, als auf der obern Seite, obwohl auf der letztern sich grade mehr Blüthen entwickeln. Die Wegnahme geschieht, indem man die unreife Frucht mit dem Daumen und den beiden ersten Fingern fasst und langsam und stets auf dieselbe Weise abdreht, so dass die, welche stehen bleiben, nicht weiter dadurch erschüttert werden. Sobald die Vegetation gehörig im Gleichgewichte ist, sucht man auf beiden Flügeln (Seiten) des Pfirsichbaumes auch in der Zahl der Früchte eine gewisse Gleichmässigkeit herzustellen. Die abgenommenen grünen Früchte kann man zum Einmachen an die Konditoren verkaufen. Trotz aller Wegnahme und der daraus folgenden Verringerung der Früchte eines Pfirsichbaumes en Espalier carré, bleiben immer noch an jedem Exemplare, wenigstens in meinem Garten, 4—500 Früchte

übrig, die sämmtlich an Schönheit, Grösse und innern Werth sich gleich verhalten.

82. In den Jahren des Ueberflusses genügt, in sofern der Baum sich nicht übertragen soll, eine abermalige Wegnahme noch keineswegs, sondern man muss schon vor dem Juni einen Theil des Ueberflusses wegnehmen. Nachdem während der Steinbildung von selbst wiederum ein Theil der Früchte abgefallen ist, geschieht endlich die oben bezeichnete künstliche Wegnahme. Die grössere oder geringere Zahl der Früchte ist übrigens auch ein Mittel, um den Vegetationszuständen der einzelnen besonderen Theile eines Pfirsichbaumes das Gleichgewicht zu halten. Doch davon später.

9. Vom Sommer- oder Grünschnitte (Taille d'été oder en vert).

83. Diese Operation, so genannt, weil sie in der Zeit geschieht, wo die Pfirsichbäume mit Blättern besetzt sind, hat im Allgemeinen den Zweck, die schlechten Resultate des Winterschnittes und des Auskneipens zu verbessern und Versäumtes nachzuholen. Er soll ebenfalls den Saft konzentriren helfen, indem man noch alle Neubildungen, die unnütz sind und nützlichen Theilen die Nahrung wegnehmen, entfernt.

84. Der Sommerschnitt, den man mit einer scharfen Hippe (Secateur) oder wohl auch mit einem Winzermesser (Serpette) macht, soll eigentlich weniger an Holz-, als vielmehr an Fruchtzweigen stattfinden, vorausgesetzt, dass eine geschickte Hand den Winterschnitt ausgeführt hat und zwar immer dann, wenn das Gleichgewicht in dem Wachstume der einzelnen Theile zerstört zu werden droht. Es lässt sich dieses nicht immer bestimmt sagen, sondern man muss selbst bei genauer Beobachtung sehen, wo man einzugreifen hat. Einige Beispiele werden es am Besten lehren.

Man wendet ihn zunächst immer an, wenn man einen kräftigen Trieb zu sehr ausgekneipt hatte, indem dann oft die Folge war, dass die oberen Augen ausschlugen und viele unnütze Sommertriebe machten. Dadurch kommt das Ganze etwas in Unordnung. Man glaubt in diesem Falle gut zu thun, wenn man alle diese Triebe auskneipt, erhält aber dadurch ziemlich an einer und derselben Stelle sehr häufig eine Menge grüner Bildungen. Man nennt den Zustand gewöhnlich den Weidenkopf (Tête de saule). Er hat das Unangenehme, dass er viel Nahrung wegnimmt und deshalb Ursache einer schwächern Ausbildung nützlicher Theile wird. Um dieses zu verhindern, schneidet man den ganzen Zweig bis auf den untersten und schwächsten Trieb zurück und kneipt diesen selbst

an der Spitze aus, um ihm dadurch zur Bildung von Augen seiner ganzen Länge nach Zeit zu geben. Man bezweckt hierdurch ferner, dass der Saft, der an der besagten Stelle augenblicklich alle Auswege verschlossen findet, eine andere Richtung nimmt und sich also neue Wege eröffnet.

85. Jede Unterdrückung von Trieben und namentlich solcher, welche nach dem Augustsaft weggenommen werden, wo die Basis schon holzig ist, gehört ebenfalls zum Sommerschnitte.

86. Es kommt vor, dass die obere Hauptäste eines Pfirsichbaumes en Espalier carré bisweilen nach der ersten Wachstums-Periode trotz allen Auskneipens der Spitzen immer noch zu üppig treiben und dadurch das durchaus nothwendige Gleichgewicht stören. In diesem Falle schneidet man ihre Endtriebe bis zu einem Sommertriebe, der nun der Endtrieb wird, zurück.

87. Was die übrigen Holzzweige anbelangt, so giebt es wiederum Fälle, wo ihre Spitzen durch irgend einen Zufall, z. B. durch den Wind, abgebrochen werden oder in Folge einer Krankheit, welche oft beim Gummifluss vorkommt, zu Grunde gehen. Hier schneidet man ebenfalls bis zu einem Trieb, den man für geeignet hält, zurück, indem man nothwendiger Weise dabei auf deren Stelle und relative Stärke Rücksicht nimmt.

88. Der Sommer- oder Grünschnitt ist für die Fruchtzweige das, was die Wegnahme der unnutzen Triebe (Ebourgeonnement, s. den 6. Abschnitt) für die Holzzweige ist. Es kommt ferner vor, dass man vom Schein getäuscht, einen oder mehrere Fruchtzweige, die der Erwartung nicht entsprechen und welche man früher hätte wegnehmen müssen, bis auf den Trieb zurücksehneiden muss, der dem Schenkel am Nächsten steht. Dadurch entledigt man sich unnützen Holzes, während man umgekehrt die Entwicklung von Trieben begünstigt, die im nächsten Jahre sich selbst zu Fruchtzweigen heranbilden können. Diese Unterdrückung verhindert zunächst wiederum, dass Saft unnütz vergeudet wird und die Luft auch alle Bildungen leichter unfließen kann.

In Folge des Sommerschnittes unterdrückt man auch die Spitzen der Ersatzzweige bis auf den untersten Sommertrieb, der sich erst durch das Auskneipen gebildet hat. Diese überaus wichtige Operation konzentriert den Saft, der den erhaltenen Theilen zu Gute kommt. Es bilden sich dadurch Holzaugen und gut konstituirte Blüten.

89. Ferner giebt es Fälle, wo Fruchtzweige, welche man, um ein Endauge zu finden, zu lang gelassen hat und wo beim Schnitte am Schenkel kein Auge vorhanden war, sich docht endlich noch eins gebildet hat. Hier ist

es Regel, trotz der Anwesenheit von Früchten, bis zu dem Trieb zurückzuschneiden, um dadurch Gelegenheit zu haben, sich einen Ersatzzweig heranzubilden.

90. Der Sommer- oder Grünschnitt (la Taille d'été oder en vert) führt auch in Montreuil den Namen Rapprochement en vert und Taille de Mai. Er ist an keine Zeit gebunden. Man wendet ihn an, sobald er sich nothwendig macht, selbst noch nach der Aernte. Jedemal muss aber wiederum von Frischem angebunden werden. Wenn er gut durchgeführt ist, arbeitet er eigentlich dem Winterschnitte vor.

10. Von der Wegnahme von Blättern (l'Effeuillement).

91. Die Wegnahme von Blättern hat den Zweck, Früchte, die zu sehr beschattet werden, dem Sonnenlichte auszusetzen, damit sie Aroma und Farbe erhalten. Sie geschieht nach und nach, also mehrmals. Man fängt aber nicht eher an, als bis die Früchte im Begriffe zu reifen sind und wo sie bereits ihre natürliche Grösse erhalten haben. Man darf sie weder auf einmal ihres Schattens berauben, noch ist es gut, besonders wenn man, wie es in Montreuil ist, nur für den Verkauf Pfirsichen zieht, alle auf einmal der Sonne auszusetzen. Im Allgemeinen nimmt man um so mehr weg, als es wärmer wird. Man muss aber stets bedenken, dass wenn man zu viel wegnimmt, man auch andererseits der Entwicklung der Früchte selbst schaden kann. Die Blätter sind ferner für die Augen, welche in ihren Winkeln sich bilden, sehr wichtig, deshalb ist es ein grosser Fehler, wenn man sie ohne Weiteres wegnimmt. Es muss dieses stets mit dem Messer geschehen, so dass der Blattstiel, aber auch bisweilen noch ein Drittel und selbst die Hälfte der Blattfläche daran bleibt. Von schwachen Trieben darf man überhaupt gar keine Blätter hinwegnehmen. Ihre Wegnahme muss demnach mit Vorsicht und Kenntniss der obwaltenden Zustände geschehen, damit man nicht bei allem Gewinne an guten Früchten der künftigen Aernte im nächsten Jahre schadet. (Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

C. Bourbourosen.

15. Imperatrice Eugénie. Feuerig-rosa, dunkler in der Mitte.

D. Theerosen.

16. Louise de Savoie. Citrongelb; grosse und sehr gefüllte Blume.

* 17. *Mélanie Oger*. Gelblich - weiss, dunkler in der Mitte.

18. *Mélanie Willermosz*. Weiss in der Mitte, laebsfarbig.

E. Noisette-Rosen.

19. *Madame Schulz*. Kanariengelb von Karmin umhaucht. Sehr gefüllt und vom angenehmsten Geruche.

* 20. *Miss Gray*. Gelb.

F. Gelbe Rosen.

* 21. *Triomphe de Rennes*. Kanariengelb, sehr gefüllt.

Anm. Die mit einem * bezeichneten sind ganz vorzüglich.

Auf der Insel Guernsey ist ein Aprikosenbaum von 20 Fuss Höhe und 60 Fuss Breite, der einen Flächenraum von 1200 Quadratfuss einnimmt und 40 Jahr alt ist. Im Jahr 1855 hat er 16000, im Jahre 1856 hingegen nur 10000 wohl ausgebildete und wohlsehmeekende Früchte hervorgebracht, gewiss eine sehr grosse Anzahl, wie sie kaum irgendwo vorkommen mag.

In Nro. 480 wird eine Erdbeere wegen ihrer Fruchtbarkeit *Wonderful* genannt, sehr empfohlen, was übrigens auch von anderer Seite geschehen ist.

Zu den blühenden Pflanzen, welche für den Winter nicht leicht durch andere ersetzt werden können, gehören mehre Salbei - Arten, ganz besonders *Salvia splendens* und *gesneriaeflora*, eben so wie *fulgens*. Zu diesem Zwecke macht man schon im März Stecklinge und bringt diese, sobald sie angewachsen sind, in ein Kalthaus oder in einen Kasten. Damit sie recht buschig werden, müssen sie verschiedne Mal ausgekneipt werden, welche Procedur bis in den Juli hinein geschehen kann, wo sie dann hübsche, mehr gedrängte Exemplare bilden müssen. Man hat am Liebsten 7-zöllige Töpfe, setzt aber auch einige Pflanzen in 5-zöllige. Mitte Juni bringt man sie ins Freie an einen möglichst sonnigen Ort, wo sie gehörig Wasser erhalten müssen. Im September, sobald man Frost fürchtet, müssen sie wiederum in einen kalten Kasten oder in ein Kalthaus möglichst nahe dem Fenster gebracht werden. Auskneipen und beschneiden darf man sie von nun an nicht mehr. In Betreff des Bodens muss man sich hüten, zu reichliche Nahrung zu geben, weil die Pflanzen dann zu leicht ins Kraut wachsen und lange Stengel treiben, besonders wenn sie nicht das gehörige Licht haben. Am besten ist eine strenge Lehmerde und gehöriger Abzug, damit das Wasser nicht stocken und sich ansammeln kann.

Nicht weniger sind die *Ageratum's* zu empfehlen. Seit einiger Zeit haben wir auch wiederum das ächte *A. mexicanum*, was allerdings sich besonders schön macht. Man macht für in Winter blühende Exemplare die Stecklinge im Juli und erzieht sie in 7- und in 5-zölligen Töpfen. Bis zum Oktober müssen sie gehörig zurückgeschnitten und ausgekneipt werden.

Gesnera zebrina ist zugleich eine der schönsten Blattpflanzen, welche gleich den Gloxinien einzieht. Man nimmt im März aus den Töpfen die bis dahin ruhenden Knollen heraus und verpflanzt sie in eine Mischung von gleichen Theilen kräftigen Lehm, verrotteten Dünger, Torferde und feinen Sand. Feuchte Luft und die gehörige Wärme von 16 bis 21° R. sind Erfordernisse, eben so ist es gut, wenn auch dem Boden dieselbe Wärme gegeben werden kann. Schatten verlangen sie durchaus, wenn nicht die Blätter an ihrer Schönheit verlieren sollen. Da diese leicht brechen, so muss man sich jedes Mal, wo man ihnen einen andern Standort anweist, sehr in Acht nehmen.

In Nro. 482 werden 2 riesige Birnen erwähnt, von denen die eine allein 2 Pfund und 14 Unzen wog. Sie wurden erzogen bei dem bekannten Handelsgärtner *Clarke et Comp.* in *Borough*.

II. *Gardener's chronicle and agricultural gazette*. In Nro. 40 des vorigen Jahrganges werden nach einer Mittheilung des Gärtners *Wilhelmi* in *Melbourn* mehre dort wachsende Pflanzen von Einheimischen und Engländern zu verschiedenen Zwecken benutzt. So wird die ganze Pflanze der auf der Erde hinkriechenden *Kennedyaprostrata*, die übrigens während der Monate Oktober, November und December mit den schönsten rothen Blüthen besetzt ist, von den Holzhauern getrocknet und mit heissem Wasser übergossen, dass nun als Thee getrunken wird. Dasselbe gilt von den Blättern der *Baekkea utilis*, welche ein ätherisches Oel besitzen, was einiger Massen an das der Orangen erinnert.

Die Blätter der *Acacia myrtifolia* werden dagegen anstatt des Hopfens benutzt, eben so die der *Daviesia latifolia*.

Die Samen vieler *Akazien*, die, von den Eingebornen *Nundo* genannt, werden geröstet, wo sie um das Doppelte ihres Volumens zunehmen, und dann gegessen. Diese Nahrung ist bei den Eingebornen so beliebt, dass einheimische Stämme das *Nundo*-Gebüsch niederbrennen, wenn sie glauben, dass ihre Feinde kommen.

Einige *Mesembryanthemum*-Arten enthalten so viel gewöhnliches Kochsalz, dass sie bei Braten des Kän-

geruh-Fleisches von den Eingebornen allgemein benutzt werden.

Nitraria Billardieri hat Früchte ähnlich den Oliven, aber von dunkelrother Farbe und von einem angenehmen Geschmack. Da sie zu gleicher Zeit kühlend sind, liebt man sie allgemein. Im December und Januar sind die Büsche so voll, dass die Eingebornen sich darunter legen und, mit beiden Händen sie abstreifend, nicht eher wieder aufstehen, als bis sie vollständig abgeleert sind. Als *Wilhelmi* einmal, begleitet von 5 Eingebornen, eine Reise in das Innere machte und eine Zeit lang durch wüste Gegenden gehen musste, entliefen jene plötzlich, als sie in der Ferne die *Nitraria*-Büschel sahen, und lagerten sich unter diesen, um nicht eher aufzustehen, als sie die Früchte sämmtlich aufgegessen hatten.

Von den Murray-Eingebornen wird die Wurzel der *Thypha Schuttlesworthii* zur Nahrung auf die Weise zubereitet, dass sie ein Loch in die Erde graben und in diesem ein Feuer anbrennen, damit die Wände des Loches möglichst erhitzt werden. Ist das Feuer ausgebrannt, thun sie die Wurzeln genannter Pflanze hinein und bedecken das Loch mit Erde, um hierauf nun wiederum ein starkes Feuer anzubrennen. Nach ohngefähr einer Stunde wird dieses ausgelöscht und die Wurzeln nimmt man heraus, um das gebratene Fleisch derselben zu essen, die zurückbleibenden Fasern aber zu allerhand Flechtwerk zu benutzen. Eine Eigenthümlichkeit der neuholländischen Wilden ist, dass die Frauen die vegetabilische, die Männer aber die animalische Nahrung zu bereiten.

Die Wurzelrinde des *Santalum persicarium* wird ebenfalls in heisser Asche gebraten und gegessen; obwohl sonst ohne Geschmack, soll sie doch sehr nährend sein.

In einem kleinen Park, eine Meile von Canterbury, Kenfield, einem Herrn Thompson gehörig, befindet sich eine *Wellingtonia*, die 1855 16 Zoll hoch gepflanzt wurde. 1856 war sie bereits 3 Fuss 9 Zoll und 1857 5 Fuss 6 Zoll, ihre Zweige nach allen Seiten regelmässig ausbreitend, so dass der Durchmesser wenig geringer als die Höhe betrug.

In Nro. 41 befindet sich die Abbildung eines Fruchtzweiges der *Berberis japonica*. Diese Art wurde mit *B. intermedia* und *Bealii* im Jahre 1848 durch *Fortune* aus China eingeführt und verdient unsere volle Beachtung. Wenn schon die Mahonien, d. h. die *Berberis*-Arten mit gefiederten Blättern an und für sich mit und ohne Blüthen für unsere Gärten eine der willkommensten Akquisitionen sind, so steigert sich doch

ihr Werth noch während der Fruchtreife und hat man diese niedrigen oder grünen Sträucher bei uns noch viel zu wenig in diesem Zustande benutzt. *B. japonica* übertrifft nun alle übrigen Mahonien an Schönheit, selbst *B. Leschenaultii*, die gewöhnlich in unseren Gärten als *B. nepalensis* vorkommt. Die Früchte haben zwar mit denen der *B. Aquifolium* dieselbe Farbe, sind aber weit grösser und ähneln mehr Weinbeeren. Die grossen Blätter bestehen aus 9 oder 11 Blättchen, von denen ein jedes wiederum 12 bis 18 Zoll Länge besitzt.

Nach einer Mittheilung in Nro. 42 nimmt leider die Orchideen-Krankheit in England sehr überhand und scheinen alle dagegen angewendeten Mittel ihren zerstörenden Wirkungen nicht Einhalt thun zu können. Es scheint eine Epidemie zu sein, ähnlich der der Kartoffel und der Weinrebe, die keineswegs durch zu grosse Hitze, durch zu viel Feuchtigkeit und durch eine zu geschlossene Luft hervorgerufen ist, denn die kräftigsten und gesunden Pflanzen, die auch ganz normal behandelt wurden, gingen binnen wenigen Tagen ganz zu Grunde. Gerade die alten *Oncidien*, wie *O. guttatum*, *Carthaginense*, *Lanceanum* und *Cavendishii* wurden am Meisten heimgesucht.

In Nro. 44 wird das neue *Cypripedium Fairieanum* Lindl. (nicht *Jairieanum*, wie aus Versehen im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung, Seite 395 gedruckt ist) beschrieben. Die Art scheint der Reichenbach'schen *C. superbiens* am Nächsten zu stehen, ist aber in allen ihren Theilen kleiner und hat keine Warzen auf der innern Seite der Lippe; auch erscheint sie ganz anders gefärbt und zeichnet sich ausserdem durch ein rüsselförmiges Auhängel aus, was von der Mitte der konkaven Seite der halbmondförmigen unfruchtbaren Staubgefässe ausgeht. Die blühende Pflanze wurde auf der Anstellung des Londoner Gartenbau-Vereines von *Fairie*, einem grossen Orchideen-Liebhaber in Liverpool, ausgestellt.

In Nro. 45 werden als besonders schöne Cinerarien empfohlen:

1. *Asmodeus*, blau-purpur, einfarbig.
2. *Baroness Rothschild*, weiss und violett gesäumt.
3. *Charles Dickens*, purpurblau.
4. *Estelle*, weiss, hellpurpur gesäumt und dunkel in der Mitte. Eine sehr grosse Blume.
5. *Electra*, violett, heller in der Mitte. Pflanze zwergig.
6. *Lablache*, tief dunkelblau. Pflanze ebenfalls zwergig.
7. *Kate Kearney*; durchaus weiss.
8. *Lady Camoys*, weiss, blauumsäumt. Pflanze zwergig.

9. *Loveliuess*, glänzend rosa.

10. *Mrs. Sidney Herbert*, violett-purpurblau.
Grosse Blume.

11. *Mrs. Beecher Stowe*, weiss, aber purpurblau
in der Mitte und am Rande.

12. *Scottish Chieftain*, weiss, dunkelviolet-
gesäumt.

13. *Rosy morn*, weiss, aber breit karmoisin gesäumt.

In Nro. 46 sind 2 Farne beschrieben, von denen sich
das eine schon länger in den Gärten befindet, das andere
aber erst durch Linden eingeführt ist.

1. *Cheilanthes brachypus* Kze hat einen gedräng-
ten, etwas rosettenartigen Wuchs und 4—8 Zoll lange
Wedel, die auf beiden Seiten mit einander verfilzten Haaren
besetzt erscheinen; ausserdem sind aber auf der Unterfläche
und hauptsächlich auf der Mittelrippe und auf den primären
Seitenerven eirund-zugespitzte, rothbraune und gekerbt-ge-
wimperte Spreublättchen dachziegelförmig übereinander
liegend vorhanden. Die Wedelstiele sind sehr kurz.

Es ist diese Art eine *Cheilanthes* und keine *No-
tolaena*. *Notochlaena*, wie hier geschrieben, ist eine
falsche Lesart, wie in der 4. Nummer der von Professor
Koch und Hofgärtner Fintelmann herausgegebenen
Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde,
deutlich nachgewiesen ist. Dasselbst befindet sich über-
haupt eine ausführliche Abhandlung über die Gold- und
Silberfarne aus den Geschlechtern *Notolaena*, *Chei-
lanthes* und *Gymnogramme*, auf die wir hier ver-
weisen wollen. Eben so gehört *Ch. brachypus* keines-
wegs als Abart zu *C. squamosa*, einer doppelt gefiederten
Art, während hier die Wedel nur fiederspaltig-gefiedert
erscheinen. Die zuletzt genannte Art ist auch auf der
Oberfläche unbehaart, unten hingegen mehr mit Spreu-
blättchen besetzt.

Ch. brachypus ist in der Kultur schwierig, da sie
weder eine zu grosse, noch eine zu anhaltende Feuchtig-
keit, gleichviel an den Wurzeln oder in der Atmosphäre
verträgt. Sie muss in sandige Torferde, die am Boden
des Topfes zum besseren Abzuge noch Scherben besitzt,
gepflanzt werden und gehört ins Kalthaus. Es ist dieses
auch mit andern Arten genaunter Geschlechter der Fall
und kann überhaupt als Norm angenommen werden, dass
Pflanzen, je haariger sie sind, auch um so weniger Feuch-
tigkeit bedürfen. Vaterland der *Cheilanthes brachy-
pus* ist Mexiko.

2. *Ch. frigida* Lind. (*Myriopteris frigida* J. Sm.) ist
sehr ähnlich der *Ch. lendigera*, welche in Gärten oft
als *Ch. tenuis* vorkommt, und hat, wie diese, ein krie-
chendes Rhizom und nur behaarte, nicht mit Spreublättern

besetzte Wedel; wesentlich unterscheidet sie sich aber
durch bedeutendere Grösse und durch ein kräftigeres Wach-
thum. Die Wedel haben eine dreieckige Gestalt, indem
die Fiederblätter ziemlich in einem rechten Winkel ab-
stehen und wiederum deutlich gefiedert sind. Die letzten
Fiederblättchen sind breiter, während sie im Allgemeinen
schmäler als bei anderen Farnen erscheinen, zumal der
sich ohne Unterbrechung längst des Randes ringsherum-
ziehende Schleier sich mehr oder weniger wölbt, so dass
die Unterfläche ein taschenförmiges Ansehen erhält. Prof.
Fée hat deshalb für die verwandten Arten den Namen
Marsupianthes vorgeschlagen. Die ganze Gruppe hat
übrigens dieser gelehrte Farnkenner unter dem Namen
Myriopteris als eigenes Genus aufgestellt, wozu jedoch
keine Veranlassung vorhanden ist. Die Wedel haben im
Durchschnitte die Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuss mit Einschluss der
8—10 Zoll langen Stiele, eine Breite hingegen an der
Basis von 4 Zoll. Diese Art wurde von Linden, wahr-
scheinlich aus Mexiko, eingeführt und stellt wohl eins
der schönsten Farne, besonders im freien Grunde, dar.

Pentstemon Torreyi Booth, der in Nro. 36 und
auf der 336. Seite des *Gardeners Chronicle* abgebildet
wurde und meist ganz unbärtige Blumen besitzt, ist wohl
nur eine dunkelblühende Abart des *P. barbatus*. Doch
stammt die Art aus Neu-Mexiko. Für Gärten ist *Pent-
stemon Torreyi* sehr zu empfehlen.

In der nächsten Nummer wird eine neue *Torreya*,
welche Fortune in der chinesischen Provinz Tsehekiang
fand und als einen der schönsten Bäume von 60 bis 80
Fuss Höhe schildert. Dieser berühmte Reisende nennt
sie *T. grandis*. Nach dem *Gardeners Chronicle* ähnelt
die Art mehr der *Cephalotaxus drupacca* unserer
Gärten, welche jedoch keine Art dieses Geschlechtes,
sondern vielmehr *Taxus cuspidata* S. et Z. zu sein
scheint, und hat lange, linienförmige, plötzlich in eine
kurze Spitze sich endigende Blätter von $\frac{3}{4}$ Zoll Länge
und in 2 Reihen stehend. Unter der Unterfläche haben
sie auf jeder Seite der Mittelrippe eine in der Jugend
wahrscheinlich blaugrüne Furche. Die Furchen sind oval,
mit einer Spitze versehen und ohngefähr 1 Zoll lang. Die
weichschaligen Steine werden von einem breiigen Fleische
umgeben und ihre Kerne sind nicht labyrinthartig gefurcht,
wie bei der Muskatnuss und der *Torreya Myristica*.

Auf den ersten Blick hat *T. grandis* eine grosse Aehn-
lichkeit mit der von Kämpfer in Japan entdeckten und
abgebildeten *T. nueifera*, deren Kerne zwar ölig und süss,
aber auch zusammenziehend angegeben werden, so dass
sie frisch nicht essbar sind. Nach Original-Exemplaren
stehen aber die mehr glänzenden und fleischigeren Blätter

der zuletzt genannten weit höhern Pflanze entfernter und verschmälern sich allmählig am obern Ende.

Vielleicht kommt *T. grandis* im Himalaya-Gebirge vor. Wallich hat allerdings in seinem Tentamen eine *Torreya nueifera* abgebildet, von der man aber mit Bestimmtheit nichts sagen kann. Was in seinem Herbar unter diesem Namen vorhanden ist, scheint zum Theil von Kämpfer's Pflanze nicht verschieden zu sein, zum Theil ist es aber der gewöhnliche Taxbaum.

(Fortsetzung folgt.)

Programm

zur Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde
Berlins am 9. bis 11. April 1858,

im Gartensalon des Herrn Jachmann,

Leipzigerstrasse 14

Die Gesellschaft beabsichtigt an den oben benannten Tagen wiederum eine recht vorzügliche Pflanzen-Ausstellung zu veranstalten, und ladet deshalb die geehrten Kultivateure, besonders diejenigen im Bereiche der beiden Residenzstädte Berlin und Potsdam ein, sich durch reichliche Einsendungen dabei zu betheiligen.

Es werden vorzugsweise folgende Anstellungen gewünscht:

1. Mehre Pflanzengruppen mit grösstentheils blühenden Pflanzen (die vorzüglichste Pflanzen-Gruppe wird mit 10 Thlr., die nächstfolgende mit 5 Thlr. prämiirt.)
2. Eine ausgezeichnete Blattpflanzen-Gruppe (mit 5 Thlr. prämiirt.)
3. Ein Sortiment blühender Rosen, von mindestens 12 Sorten (mit 5 Thlr. prämiirt.)
4. Mehre Sortimente blühender Hyacinthen (das vorzüglichste Sortiment wird mit 10 Thlr., das nächstfolgende mit 5 Thlr. prämiirt.)
5. Ein Sortiment blühender Amaryllideen oder Liliaceen, mit Ausschluss von Hyacinthen (das beste Sortiment, bestehend aus wenigstens 25 blühenden Exemplaren wird mit 5 Thlr. prämiirt.)
6. Ein Sortiment schön blühender Orchideen von wenigstens 12 Arten (mit 5 Thlr. prämiirt.)
7. Eine neue Einführung, welche Handelspflanze zu werden verspricht, (prämiirt mit 5 Thlr.)
8. Schöne Kulturpflanzen, wenigstens 4 Stück (mit 5 Thlr. prämiirt.)
9. Getriebene oder aufbewahrte Früchte (die besten mit 5 Thlr. prämiirt.)

10. Junges getriebenes oder gut konservirtes Gemüse (prämiirt mit 5 Thlr.)

11. Wenn eine oder mehrere Prämien ausfallen, so bleibt den Herren Preisrichtern die dafür ausgesetzte Summe an nicht vorgesehene Einsendungen zu vertheilen überlassen.

Auch werden, um die Einsendungen zu erleichtern, noch 30 Thlr. zu Eingangsprämien von je 3 Thlr., für die grössten und hervortretendsten Einlieferungen verwendet werden.

Jeder Einsender, er sei Mitglied oder nicht Mitglied, kann eine Eingangsprämie erhalten und sich auch um eine wirkliche Prämie bewerben, wenn er schriftlich auf sein Ehrenwort versichert, dass er die aufgestellten Sachen selbst gezogen oder wenigstens 3 Monate in Kultur gehabt habe. Bei den Eingangs-Prämien ist dieser Vermerk nicht nothwendig.

Preisrichter, die mit konkurriren, werden durch Stellvertreter ersetzt, und müssen das Berathungs-Lokal während dieser Zeit verlassen.

Eine und dieselbe Aufstellung kann sowohl eine wirkliche, als Eingangsprämie erhalten.

Eine Vergütung von Transportkosten findet nicht statt, die Einsendung mag prämiirt werden oder nicht.

Anerkennenswerthe Leistungen, welche keine Prämie erhalten, können vom Preis-Komitée ehrenvoll erwähnt werden.

Dem Aussteller, welchem eine wirkliche Prämie oder eine ehrenvolle Anerkennung zu Theil geworden, wird auch ein Ehren-Certificat, auf welchem die ausgezeichnete Leistung vermerkt ist, ertheilt.

Berlin, den 19. Januar 1858.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Herrmann. Priem. Rönnekamp. Schultze.

Prof. Schultz - Schultzenstein, Vorsitzender.

Dr. C. Müller, Secretair.

Im Verlage von Hugo Scheube in Gotha ist erschienen:

Die Verwendung

der

Pflanzen in der Gartenkunst,

oder

Gehölz, Blumen und Rasen.

Ein künstlerischer Führer bei der Anlage und Unterhaltung von Landschafts- und Blumengärten für Gärtner, Guts- und Gartenbesitzer

von

H. Jäger,

Grossherzogl. Sächs. Hofgärtner, Mitherausgeber der „Gartenflora“.

25 Bogen mit 1 Titelbild und zahlreichen eingedruckten Holzschnitten. Preis 1½ Thaler.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins, sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

Inhalt: Bicton in Devonshire. Der Landsitz der Lady Rolle. Zweiter Artikel. — Der Pfirsich-Schnitt, besonders en Espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. Fortsetzung aus Nr. 11.) — Journalschau: 11. Gardener's chronicle and agricultural gazette. — Programm über die zu haltende Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüse in Dresden. — Botanische Friedrich-August-Stiftung.

Bicton in Devonshire.

Der Landsitz der Lady Rolle.

(Aus dem Florist, Fruitist und dem Garden-Miscellany 1857.)

Zweiter Artikel.

Zur Trauben- und Pfirsich-Kultur sind verschiedene Häuser eingerichtet; vor ungefähr 4 Jahren wurde ein prächtiger, 244 Fuss langer und 20 Fuss breiter Raum zu einem Küchengarten errichtet. Dieser zerfällt in 3 Abtheilungen, von denen die eine der beiden Flügelabtheilungen mit Reben, die andere mit Pfirsichen besetzt ist. Die Pfirsichbäume, welche den ihnen überwiesenen Raum schon vollständig ausfüllen, sehen viel versprechend aus. Barnes's System in der Behandlung dieser Bäume verdient unserer Ansicht nach Beachtung. Sobald die Früchte gepflückt sind, werden die Bäume sorgfältig nachgesehen und dann sogleich alles überflüssige Holz weggenommen. Wo die Bäume zu sehr getrieben haben, werden sie stark in der Wurzel beschnitten; ist das Wachstum weniger üppig gewesen, so wird nur ein kleinerer Theil des Wurzelwerks entfernt. Dadurch wird den übermässigen Trieben Einhalt gethan und das kräftige Holz reift um so besser. Die Folge ist, dass die Bäume ausgezeichnetes Tragholz hatten, die nicht das geringste Symptom von Gummifluss oder Krebs zeigten, wie sie die gewöhnlichen Folgen des übermässigen Treibens und die Ursache des vorzeitigen Absterbens sind.

Die mittelste Abtheilung enthält Feigenbäume, die bis zur Errichtung dieses Hauses vorläufig an der Garten-

mauer gezogen waren. Es wurde ein starkes eisernes Spalier angebracht und daran die von der Mauer losgemachten Bäume nach dem Hause hingeleitet; in dessen sind sie nicht regelmässig gezogen, sondern können ganz unregelmässig ihre Aeste treiben, da das Eisenwerk eigentlich nur den Zweck hat, sie hinreichend nahe dem Lichte zu erhalten. Die einzige künstliche Wärme, die in diesem Hause angewendet wird, strömt aus einem Paar kleiner Oefen. Nichts desto weniger werden schon im Mai die ersten reifen Früchte gepflückt und von da an folgt ein ununterbrochener Ueberfluss an Früchten. Zu der Zeit, wo wir da waren, nämlich im August, hingen die Bäume noch voll von Früchten in den verschiedensten Stadien der Reife. Da ein solcher Ueberfluss an Feigen auf diese Weise hier gewonnen wird, so können wir mit Fug und Recht das von Barnes befolgte System als das beste empfehlen. Künstliche Wärme wird übrigens in diesen Häusern weiter keine angewendet, als die der oben erwähnten kleinen Oefen.

Wir sind übrigens überzeugt, dass in jeder nicht so günstigen Lage, wie Bicton sie besitzt, sich ein Heisswasserapparat zum Heizen von grossem Nutzen zeigen und vollkommen die Kosten der Anlage decken würde.

Der Küchengarten ist mit Obstbäumen und den feinsten Gemüsekräutern besetzt. An den Mauern steht wohl die grösste Zahl der als die feinsten Sorten erprobten Pfirsich-, Birn-, Pflaumenbäume u. s. w. in schön gezogenen Exemplaren. Ebenso sind auch die Wege mit Birnbäumen eingefasst, die an senkrechten oder gebo-

genen Spalieren gezogen sind. Letztere Art und Weise die Birnen zu ziehen ist die beste für Sorten, deren Früchte sich, sobald sie reif sind, nur kurze Zeit halten; ferner vermag durch diese Spalierform auf einem gegebenen Raume eine weit grössere Zahl Bäume stehen; bei verständiger Auswahl kann man auch einen viel bessern Ertrag erzielen, als von grösseren Bäumen.

Das System, dem Barnes in der Behandlung des Küchengartens folgt, ist eigenthümlich und ohne Zweifel in vielen Fällen sehr vorthellhaft. Fast der ganze Raum ist mit Erdbeeten besetzt, deren Höhe bei 12 Fuss Breite 3 Fuss über die übrige Oberfläche des Gartens emporsteigt. Für Salat, Spinat, Zwiebeln etc., denen die Winterkälte nichts anhaben kann, ist diese Art des Anbaues viel besser, als wenn sie in die ebene Erde des Gartens gepflanzt werden, da die grosse Tiefe der Bodenschicht durch die Sommerfrüchte aufs Wirksamste bei trockenem Wetter vor Mangel an Feuchtigkeit schützt. Auf diesen Beeten sah man Blumenkohl, Kopfkohl u. s. w., die so dicht gepflanzt waren, dass die Oberfläche buchstäblich wie damit gepflastert aussah. Meerkohl und Rhabarber werden in einem besonderen Garten gebaut, so dass die Strohecken und die Düngmittel, die dabei in Anwendung kommen, fast gar nicht bemerkt werden.

In einem anderen Theile dieses abgetrennten Gartens fanden wir eine grosse Menge einfacher, russischer, neapolitanischer und gefüllter Viola-Arten, die Barnes im Grossen zieht. Die russische Sorte wird zum Theil aus Samen, der im ersten Frühjahre gesät wird, fortgepflanzt; die jungen Pflanzen werden dann verpflanzt, die der anderen Sorten aber durch Absenker oder Zertheilen der alten Pflanzen vermehrt, indem man diese im Frühjahre auf schattige Rabatten auspflanzt, wo sie bis zum August kräftige Stöcke gebildet haben. Alle zusammen werden dann in Erdkasten gebracht, die man zum Schutze gegen den Winter mit Strohmatte bedeckt. Grosse Mengen davon werden auch an der Vorderseite der Gewächshäuser gezogen, wo sie die Luft in den Sommermonaten mit ihrem köstlichen Dufte erfüllen. Die Art und Weise, wie sie dort vor Regen und kalten Winden geschützt werden, ist wirklich höchst praktisch.

Längs des Hauses, an das man sie pflanzen will, ist eine Reihe Feldsteine oder Ziegeln aufgestellt, die hinreichend hoch ist, um 6 bis 8 Zoll gewöhnliche Erde, wie man sie unter den Tischen zum Eintopfen hat, aufzunehmen; in diese werden nun die Pflanzen eingesetzt; dann wird vom Rande der Steine bis zur Fronte des Gewächshauses, ungefähr 1 Fuss über den Pflanzen, ein Nottinghamnetz oder ein Stück dünne Gaze gezogen,

das die Pflanzen vollkommen gegen kalte Winde schützt: sie blühen dann dort ebenso schön, wie unter Glas.

Der Aepfelgarten in Bicton stand im vergangenen Jahre im auffallendsten Kontraste mit den Gärten der Nachbarschaft, ja sogar mit allen, die wir im verflossenen Jahre zu sehen Gelegenheit hatten. Im ganzen Garten waren die Bäume mit dem herrlichsten Obste überladen: ja, wir können uns aus keinem Jahre erinnern, jemals einen solchen Ueberfluss an Obst gesehen zu haben. Die Art der Behandlung, die Barnes anwendet, wird, wie wir glauben, für manche unserer Leser neu sein.

Schon seit Jahren pflegt er allen irgend pflanzlichen Abfall, wie alte Sägespäne, ausgegätetes Unkraut, Laub, alte Pflanzenstäbe etc. zu grossen Haufen anzusammeln, die er alsdann in den Garten schaffen lässt. Aus diesen Materialien werden nun in verschiedenen Theilen des Gartens angezündet, die zwar nicht mit Flammen brennen, aber beständig im Fortglimmen und Rauchen erhalten werden bis 3 oder 4 Wochen, nachdem sich die erste Blüthe an den Bäumen geöffnet hat. Diese Behandlung schreibt nun Barnes die Erhaltung seiner Obstbäume zu. In welcher Weise kann man aber die Wirkung dieser Feuer erklären? Soll man annehmen, dass der zwischen den Bäumen sich hinziehende Rauch sie vor den Angriffen der Blattläuse geschützt hat? Ich weiss recht gut, dass Viele den Rauch für höchst schädlich halten, da in einzelnen Fällen dadurch Bäume vollständig entlaubt wurden. Wir unsererseits glauben ein anderes günstiges Resultat aus der Wirkung dieser Feuer ziehen zu dürfen. Erst neuerdings wurde von einem unser tüchtigsten Obstzüchter die Erfahrung gemacht, dass das günstigste Wetter für die Blüthezeit der Obstbäume ein klarer Sonnenschein und kalter, trockener Nord- oder Südostwind ist; 3 bis 4 Grad Kälte in der Nacht haben keine schädlichen Folgen. Es sind dies die klimatischen Verhältnisse der grossen Obstdistrikte in Deutschland, wo in manchen Jahren so ungeheure Pflammenärnten erzielt werden. Ferner weiss ja Jedermann, dass Feuer eine Verdünnung der umliegenden Luftschichten bewirkt, wodurch nun wiederum eine Luftströmung entsteht. Sollte nun nicht vielleicht diese Luftströmung, die auf diese Weise in einigen Theilen des Gartens erzeugt wird, durch Vertreibung der Feuchtigkeit der Luft zur Vermehrung der Fähigkeit des Blumenstaubes zu befruchten, ohne die selbst die am besten entwickelte Blüthe zur Grunde geht, dienen?

An einigen Plätzen des Gartens sahen wir einen grossen Bogen Papier angeheftet mit der Aufschrift: „Reglement für die Gärten von Bicton.“ Diese Vorschriften, 20 bis 30 an der Zahl, enthielten Anordnungen über die Ge-

rälhe und über die meisten Gartenarbeiten mit Angabe der Geldstrafen im Falle der Nichterfüllung. Die Geldstrafen, die nicht bedeutend sind, werden durch den Obergehilfen der die Abtheilung unter sich hat, eingefordert. Die Folge dieser Einrichtung ist, dass sich in diesen Gärten nicht ein einziges Geräth am ungehörigen Platze vorfindet und dass sich auch die Gewächshäuser, Schuppen etc., durch diese kleine Mühe des Obergehilfen, ohne dass viele unnütze Worte gemacht werden, in schönster Ordnung befinden; denn besonders der jüngere Theil der Arbeiter kümmert sich mehr um den Verlust eines Pfennigs, als um die schärfsten Befehle.

Der Park der früher immer nach Verlauf einiger Jahre wieder trocken gelegt werden musste und also nur schlechtes Gras lieferte, hat jetzt ein Verfahren durch machen müssen, durch das sein Grasland sicher von der besten Qualität wird. Alle Jahre wird ein Theil, einige Morgen gross, tief umgearbeitet und wenn es nöthig ist, gut drainirt, wodurch er für 3 bis 4 Jahre Ertragsfähigkeit bekommt. Später lässt man ihn wieder zum Berasen liegen, Barnes führte uns selbst freundlicher Weise zu einem Stücke so behandelten Landes und wirklich waren Mangold, Turnips, Kohl etc. von erster Qualität und zeigten, wie sonst jeder Theil des unter der Aufsicht dieses Chefs stehenden Gartens, von der grossen Umsicht in seiner Leitung.

Sabbatia campestris Nutt.

Zu den schönsten Sommergewächsen, die wir in neuester Zeit erhalten haben, gehört *Sabbatia campestris* Nutt., eine Gentianeae. In England beansprucht man ihre Einführung aus dem Vaterlande, was jedoch durchaus nicht richtig ist. Zuerst hatte sie Fr. A. Haage jun. in Erfurt in den Verzeichnissen, während sie Regel bereits im Jahre 1854 in seiner Gartenflora abbildete. Entdeckt wurde allerdings die Pflanze schon von Nuttall im Arkansas-Gebiet und am Rothen Fuss, später von Drummond auch in New-Orleans und in Texas. Endlich fand sie in dem zuletzt genannten Lande 1843 auch Lindheimer.

Am Nächsten steht sie der *S. stellaris* Pursh, die nebst der *S. gracilis* Salisb., *paniculata* Ell., *calycosa* Pursh, *angularis* Pursh und *chloroides* Pursh sich schon seit den zwanziger Jahren, letztere sogar seit 1812 in den Gärten befinden.

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré.

V. Abschnitt.

Praktische Anwendung des Pfirsichschnittes en Espalier carré.

1. Von der Bildung des Pfirsichbaumes.

92. Wie man den jungen Baum pflanzt, ist oben (17) bereits gesagt. Ich will nun versuchen, eine Beschreibung der Arbeiten zu geben, die alle Jahr nothwendig sind, um sich Pfirsichbäume en Espalier carré heranzuziehen, so dass immer eine gleiche Vertheilung im Wachsthum vorhanden ist.

93. Dass das Edelreis bis zu einer Länge von nicht einem Zoll zurückgeschnitten werden muss, wurde ebenfalls früher (18) erwähnt. Im ersten Frühjahre schlagen die beiden Augen, welche man stehen liess, aus. Man giebt den Trieben

eine grade Lage, in deren Folge sie ein aufrecht stehendes V bilden und unterstützt sie darin, indem man sie in



dem Masse, als sie wachsen und sich verlängern, gehörig anheftet. Oft bedient man sich schon grader Stäbe, damit die durchaus nöthige Richtung der beiden ersten Triebe, welche die Mutterzweige bilden sollen, erhalten wird.

94. Sollte durch Zufall der eine oder andere Trieb zu Grunde gehen, so kommt man nun ein Jahr zurück; denn man muss nun dem zurückgebliebenen eine anrechte Lage geben und aus diesem sich die beiden Mutteräste heranziehen. Aus dieser Ursache kneipt man später ihn bis auf die beiden untersten Augen rechts und links aus.

95. Im zweiten Jahre der Pflanzung sind die beiden Triebe bis zu einer gewissen Länge gewachsen und müssen zurückgeschnitten werden. Zu diesem Zwecke sucht man ohngefähr $1\frac{3}{4}$ Zoll von der Basis aufwärts zwei Augen, das obere nach vorn oder oben, das andere nach unten, und schneidet darüber hinweg. Das obere Auge dient zur Fortsetzung des Mutterastes, während man aus dem zweiten, etwas tiefer, aber nach unten stehenden einen untern Hauptast bildet.

96. Man schneidet beide Zweige zurück, um dem daran sitzenden Augen eine grössere Thätigkeit zu ertheilen. Dabei hat man aber stets Sorge zu tragen, dass diese wiederum nicht zu gross wird und dass sie weder in dem einen, noch in dem andern prävalirt. Beide Zweige heftet man in grader Richtung an und giebt ihnen zur Unterstützung noch einen Stab, an dem man die Triebe, wie sie sich entwickeln, befestigt. Jedes Jahr werden nach dem Winterschnitte diese die Richtung unterstützenden Stäbe (*Tuteurs conducteurs* weiter nach vorn gerückt, da sie nur die krautartigen und schwächeren Theile zu stützen brauchen. Wenn man mit Tuchstreifen bindet (*palisse à la loque*) und einen Gyps- oder sonst haltbaren Uebervurf an der Mauer besitzt, so sind die Stäbe ganz unnöthig; man braucht sie nur, wo ein Gitterwerk von Holz oder Draht den Mauerbegriff ersetzen soll.

Man unterdrückt ferner, wenn es sich nöthig macht, die überflüssigen Triebe, hauptsächlich die, welche nach vorn oder hinten stehen und mässig durch Anskneipen ein zu üppiges Wachsthum. Endlich ist man von vorn herein bemüht, zwischen den beiden Seiten, den sogenannten Flügeln des Pfirsichbaumes, immer das nöthige Gleichgewicht in der Entwicklung zu behaupten. Anderntheils darf man aber auch den Saft nicht zu sehr konzentriren, sondern ihm stets die nöthigen Auswege lassen. Alle diese Vorsichtsmassregeln richten sich jedoch nach der Beschaffenheit des Baumes und sind um so mehr anzuwenden, d. h. es ist um so weiter zurückzuschneiden, je kräftiger der Baum ist.

97. Wenn das Gleichgewicht gestört ist, d. h. eine Seite üppiger wächst, als die andere, so hat man mehrere Mittel, dieses wieder herzustellen. Man nimmt den Verband ab und heftet von Neuem in der Weise an, dass der schwächere mehr oder weniger grade steht, während der stärkere dagegen gebogen wird. In der Regel reicht dieses Mittel aus, besonders wenn zu gleicher Zeit Triebe weggenommen oder wenigstens ausgekneipt werden. Hilft dieses noch nichts, so bindet man die schwächere Seite ganz los und überlässt sie sich selbst. Damit jedoch die Zweige keine falsche Richtung annehmen, steckt man ein oder mehrere Pfähle in Entfernungen von 6 bis 8 Zoll hinter ihnen ein, damit eine Art Anhalt vorhanden ist, ohne dass die Luft verhindert wird, den Mutterast mit allen seinen Theilen zu umgeben. Dabei hat man jedoch immer Acht zu geben, dass durch Winde kein Schaden geschieht, namentlich, dass keine Aeste abgebrochen oder auch nur, besonders in Betreff ihrer Rinde, beschädigt werden. Es versteht sich daher von selbst, dass das ganze Verfahren nur zur guten Jahreszeit gemacht werden darf. Sobald das Gleichgewicht hergestellt ist, bringt man alles wiederum in seinen vorigen Stand. Bei dieser Vorsicht kommt der Baum gar nicht aus seiner regelrechten Form heraus und erhält sich sein gutes Aussehen.

98. Man hat noch ein einfaches Mittel, um die schwächere Seite eines Pfirsichbaumes wiederum ins Gleichgewicht zu bringen, was zwar weniger kräftig ist, aber doch in den meisten Fällen hilft. Es besteht aus einem dachhühlichen Vorsprunge, der aus Stroh oder Holz angefertigt wird (*Anvent en paillassons ou en planches*) und 8 bis 10 Zoll überragt, um die Seite, welche zu üppig getrieben hat, eine Zeit lang von Licht und Luft mehr abzasperren. Diese Vorrichtung bleibt so lange, als bis die schwächere Seite in soweit nachgewachsen ist, dass sie in der ganzen Entwicklung der stärkern gleicht. Dieser Einfluss, den ein solches Dach auf das Wachsthum ausübt, kann auch bei vollständigen Bäumen, um dem beständigen Uebergewichte der obern Hauptäste eine Gränze zu setzen, angewendet werden, indem man an ihren obern Enden überhaupt Strohecken, welche man an dem Dache befestigt, lässt, bis die Fruchtbildung eingetreten ist.

99. Hilft dieses noch nichts, so muss man zu Ende des nächsten Winters mit dem Schnitte des schwächeren Theiles so lange als möglich warten und selbst in einzelnen Fällen gar nicht schneiden und mit Ausnahme der Endknospe alle Triebe lassen, welche, indem sie sich entwickeln, auch den Saft heranziehen. Zu gleicher Zeit verstärkt man den Schnitt des stärkern Theiles, indem man gleich anfangs alle überflüssigen Triebe wegnimmt

und sorgsam das Wachstum derer überwacht, die geblieben sind, damit auch diese nicht zu üppig treiben und immer nur ein mässiges Wachstum haben.

Dieses Auskunftsmittel beruht auf physiologischen Grundsätzen, dass nämlich die Blätter die Respirationsorgane sind, nach denen aller Nahrungssaft fliesst, um daselbst eine Veränderung zu erleiden, worauf er wieder abwärts der Wurzel zugeht. Durch dieses Aufsteigen des Saftes durch den Splint und durch das Absteigen durch die Gefässe der Rinde entsteht hauptsächlich in diesen Theilen eine grössere Thätigkeit, durch die auch die Kraft des Baumes selbst gestärkt wird. Wendet man daher das oben angegebene Mittel bei einem, gleichviel alten oder jungen, Pfirsichbaume an, so müssen allerdings alle Theile, wenn auch ungleich in der Entwicklung selbst, sich doch in einem normalen Zustande befinden. Wo dieses nicht der Fall ist, wo z. B. die Organisation eines Astes fehlerhaft ist oder wo die Schwäche als Folge einer besondern Krankheit erscheint, würde die Anwendung zu keinem Resultate führen.

100. Man hilft sich auch, in sofern ein Hauptast eine schwächere Vegetation besitzt, dadurch, dass man die Rinde bis zu dem Baste einschneidet. Dieses muss auf der untern oder äussern Seite geschehen. Der Einschnitt beginnt schon auf dem Mutteraste, ohngefähr 1 bis 1½ Zoll von der Stelle, wo jener aufsitzt, entfernt und zieht sich der ganzen Länge des Hauptastes hin bis an sein oberes Ende. Diese Operation bestimmt den Saft, der verwundeten Stelle zuzufliessen und daselbst dadurch eine grössere Thätigkeit hervorzurufen. Die Fasern ziehen Feuchtigkeit an, erweitern sich und verhindern dadurch nicht mehr die Bildung neuer Zellen, wie früher, wo sie zu trocken waren. Es versteht sich jedoch von selbst, dass dieser Längsschnitt immer mit grosser Vorsicht gemacht werden muss.

101. Endlich hat man noch ein Mittel, das Gleichgewicht auf beiden Seiten herzustellen. Man lässt nämlich auf der stärkern Seite mehr Früchte zur Reife kommen, als man im normalen Zustande thun würde. Nichts erschöpft aber mehr, als die Frucht reife. Umgekehrt nimmt man dagegen von der schwächern Seite mehr Früchte weg, damit deren Reifen weniger Kräfte absorbirt. Pfirsichzüchter wenden allerdings das letztere

nicht gern an, da sie nothwendiger Weise einen momentanen Verlust haben.

102. Diese verschiedenen Mittel können in Verbindung mit der Wegnahme von Trieben, dem Auskneipen, dem Sommerschnitte und der Wegnahme von Blättern oder auch für sich in Anwendung kommen, je nachdem der Zustand und das Alter des Pfirsichbaumes es verträgt.

103. Es kommt vor, dass die Triebe an der Spitze des Mutterastes keineswegs der Art und stark genug sind, um aus ihnen einen Hauptast (Branche secondaire) hervorgehen zu lassen. Sie sind weder stark genug, noch haben sie die nöthige Länge erhalten. In diesem Falle schiebt man die Bildung des Grundastes lieber ganz auf und schneidet dafür beide Mutteräste noch weiter und zwar bis dahin zurück, wo ein passendes Auge befindlich ist, um sie fortzusetzen. Haben sie sich zur Zeit des Sommerschnittes erholt, so schneidet man nun so weit zurück, dass der Mutterast mit seiner diesjährigen Verlängerung wiederum eine Länge von gegen 15 bis 17 Zoll erhält, also grade so lang bleibt, als er geblieben wäre, wenn der erste Schnitt geschehen konnte. Das erste Auge, wo man abgeschnitten hat, wird die Verlängerung, das andere zunächst liegende hingegen der Hauptast (Branche secondaire).



104. Drittes Jahr der Pflanzung. Die beiden Mutteräste A und A' haben sich im Verlaufe des zweiten

Jahres verlängert, ebenso die beiden Hauptäste B und B'. Alle Zweige, ächte und unächte, die sich an ihnen entwickeln, werden auf 2 oder 3 Augen zurückgeschnitten, worauf man die beiden Mutteräste ohngefähr bis auf 2½ Zoll oberhalb der Stelle, wo der Hauptast abgeht, und zwar nicht weit von einem Auge, was nach oben oder innen steht, ebenfalls verkürzt. (a) Die Entfernung von 80 Centimeter reicht grade aus, um alle Fruchtzweige, welche sich an beiden Hauptästen befinden, mit einer gewissen Leichtigkeit, wo ihnen Luft und Licht ungehindert zukommen kann, anzubinden. Sollte sich kein Auge nach oben an der bezeichneten Stelle vorfinden, so ist man wohl gezwungen, dafür ein Auge, was nach vorn steht, zu nehmen, was später die Fortsetzung des Mutterastes werden soll. In diesem Falle sucht man dem Triebe nach und nach die richtige Lage nach oben, die er einnehmen soll, zu geben. Ist dieses geschehen, so verschneidet man auch die beiden Hauptäste B und B', so dass grade die Länge von 3 Fuss übrig bleibt und sie die beiden Mutteräste ein wenig überreichen, also ohngefähr bei b.

105. Sehr häufig besitzen Pfirsichbäume eine solche Triebkraft, dass beinahe alle Augen sich zu Sommertrieben entwickelt haben. In diesem Falle ist man auch gezwungen, in der oben bezeichneten Höhe einen Sommertrieb, der nach oben steht, und darunter einen, der nach unten steht, für die Fortsetzung der 4 Grundäste herauszusuchen und oberhalb des erstern abzuschneiden. Auf gleiche Weise schneidet man den Sommertrieb auf ein schlafendes Auge zurück und sucht nun das, was zur Fortsetzung zurückgeblieben ist, durch Anbinden in der richtigen Lage zu erhalten. Man kann übrigens auch bei Bildung der Fortsetzung der 4 Grundäste auf ein schlafendes Auge, dem ein Sommertrieb folgt, oder umgekehrt auf einen Sommertrieb, worauf ein schlafendes Auge kommt, schneiden, in sofern beide nur an der Stelle sich befinden, oberhalb der der Schnitt geschehen muss.

106. Es versteht sich von selbst, dass die Wegnahme unnützer Triebe und das Anskneipen gehandhabt werden muss, wo es sich nöthig macht.

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

In Nro. 50 befindet sich eine interessante Thatsache, die übrigens keineswegs so vereinzelt dasteht, aber doch hinlänglich Interesse darbietet, um hier bemerkt zu werden. Eine Engländerin besuchte Gibraltar und nahm in einem eigends dazu eingerichteten Buche allerhand Blätter,

Blumen u. s. w. zum Andenken mit. Ein Diener brachte ihr auch eine Zwiebel mit dem Bemerkung, dass diese sehr giftig sei. Die Dame riss ein Paar Schuppen von derselben ab und that diese ebenfalls in oben näher bezeichnetes Buch. Nach Hause zurückgekehrt hatte sie ganz und gar vergessen, das Buch einmal nachzusehen. Erst nach einem Jahre, wo es zu gleichen Zwecken wieder verwendet werden sollte, nahm sie die damals eingelegten Pflanzentheile heraus und war verwundert, als sie an der Basis der Zwiebelschuppen kleine Zwiebeln, aber vollkommen ausgebildet, fand.

Diese Fruchtbarkeit der Zwiebelschuppen, namentlich wenn sie losgerissen werden und an der Basis noch etwas von dem sogenannten Zwiebelkuchen, dem eigentlichen Achsentheile der Pflanze, besitzen, ist in Deutschland mehr bekannt und wird von Gärtnern vielfach benutzt, um Vermehrung zu erhalten. Am Häufigsten nimmt man zu diesem Zwecke starke Zwiebeln und macht von oben nach unten möglichst tief Kreuzschnitte hinein. Als der Professor Koch von seiner zweiten kaukasischen Reise zurückgekehrt war, fand er in seinem Herbar ebenfalls abgelöste Zwiebelschalen einiger Ornithogalum-Arten, die neue Brut getrieben hatten. Hier war es noch auffallender, da genannte Pflanzen mit den Zwiebeln gepresst worden und dann einer sehr grossen Hitze ausgesetzt gewesen waren.

Ein neuer immergrüner Strauch, *Ilex Fortunei*, wird in der 52. Nummer beschrieben und befundet sich bereits in Turnham Green in der Gärtnerei von Glendinning. Er stammt aus China und wurden Früchte von ihm im Jahre 1853 gesammelt. Jung hat er einige Aehnlichkeit mit *Ilex cornuta*, während er mehr herangewachsen sich im Ansehen der breitblättrigen Form unserer gewöhnlichen Stechpalme *Ilex Aquifolium* nähert. Die Blüten sind noch unbekannt und liegen nur erst Fruchtexemplare vor. In diesem Zustande befindet sich im Winkel eines jeden Blattes eine sitzende Dolde mit 6 bis 10½ Zoll langen Strahlen.

Nach einem Berichte des Dr. Müller in der Sitzung der Linné'schen Gesellschaft vom 17. December in der 52. Nummer ist die Zahl der auf Gregory's Expedition beobachteten Pflanzen nahe 2000 Arten, vertheilt auf 160 Familien und 800 Genera. Die Monokotylen machen ohngefähr $\frac{1}{4}$, die Akotylen (mit Ausschluss der kleinern Pilze) $\frac{1}{5}$ aus. In Norden, Nordwest und Central-Neholland nimmt die Zahl der Akotylen um so mehr ab, je geringer die Feuchtigkeit in der Luft ist, so dass die Armuth dieser unvollkommenen Pflanzen grösser, als irgend wo auf der Erde ist. Dagegen sind nach brieflichen Mitthei-

lungen des Gärtners Kosa an den Professor Koch die Distrikte an der Moreton-Bai grade sehr reich an Pilzen. Nach Müller finden sich in genannten Gegenden fast gar keine Flechten und Moose.

Am Reichsten vertreten sind in Neuholland folgende Familien: Leguminosae, Myrtaceae, Compositae, Cyperoidae, Algae, Euphorbiaceae, Rubiaceae, Filices, Proteaceae, Malvaceae, Goodeniaceae, Solanaceae, Convolvulaceae, Sapindaceae und Scrophulariaceae. Im Nordwesten sind Compositae, Euphorbiaceae, Rubiaceae und Filices vorherrschend. Von 60 Genera, die bisher nur in andern Ländern bekannt waren, wurden auf dieser Expedition Vertreter gefunden und gegen 800 Arten der bis jetzt in Neuholland bekannten Zahl hinzugefügt. Im Ganzen kennt man nach Dr. Müller bis jetzt 9000 Arten in Neuholland und Tasmanien, zu denen wohl allmählig noch 1000 hinzukommen mögen, so dass dann die Gesamtzahl 10000 beträgt.

In pflanzengeographischer Hinsicht ist der Gichtbaum (*Adansonia Gregori*) zu bemerken, da er von dem bekannten Boabab Afrika's (*Adansonia digitata*) kaum verschieden sein möchte. *Nymphaea gigantea* und eine zweite Art verhalten sich ganz gleich den Lotusblumen der alten Aegypter, zumal auch Samen und Wurzeln den Eingebornen als Speise dienen. *Portulaca oleracea* wächst allenthalben auf sandigem und grasigem Boden und wurde von den Leuten der Expedition viel gegessen, zumal ähnliche antiscorbutische Kräuter ganz fehlen.

Essbare Theile lieferten: 3 holzige, noch nicht beschriebene Meliaceen mit säuerlichen Früchten, der Nondafruchtbaum Leichardts, eine kleine Gurke, *Jambosa eucaalyptoides*, *Minusops Kauki* und *Physalis parviflora* mit essbaren Früchten, *Triphasia glauca* (Brigalow-Strauch) mit citronenähnlichen Früchten; Leichardt's Brodbaum (*Gardenia edulis*), der neuholländische und neuseeländische Spinat (*Chenopodium erosum* und *Tetragonia expansa*).

Programm

über die zu haltende

Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten
und Gemüse

vom 1. bis 6. April 1858 in Dresden.

Die Gesellschaft Flora für Botanik und Gartenbau im Königreiche Sachsen wird vom 1. bis 6. April 1858 eine Ausstellung von Pflanzen, Blumen, getriebenen Früchten und Gemüse veranstalten.

Die Eielieferung der Dekorations-Pflanzen findet Montag, den 29. März, die der übrigen Ausstellungs-Pflanzen Dienstag und Mittwoch den 30. und 31. März Statt.

Die Preise bestehen in Geld und in silbernen Medaillen.

Bei der Preisvertheilung findet bei Inländern freie Konkurrenz Statt; bei Ausländern ist sie nur dann zulässig, wenn dieselben Mitglieder der Gesellschaft sind.

Für die nachbenannten Gegenstände sind je drei Preise, ein erster, ein zweiter und ein dritter ausgesetzt.

A. Erster Preis „bestehend in drei Dukaten;“

zweiter Preis „bestehend in zwei Dukaten;“

dritter Preis „bestehend in einer silbernen Medaille.“

1) Für eine neue, durch Reichthum und Schönheit der Blüthen, wie durch erstmaliges Blühen oder durch eine noch nicht ausgestellte Blattform sich auszeichnende Pflanze.

2) Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Orchideen.

3) Für die reichste Sammlung schöner tropischer Blattpflanzen irgend einer Gattung oder Familie.

4) Für eine Anzahl der neuesten und zum ersten Male hier blühenden Kamellien.

5) Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Kamellien.

6) Für eine Anzahl der neuesten und zum ersten Male hier blühenden Indischen Azaleen; wobei jedoch solche, welche vom Ansteller selbst aus Samen gezogen sind, besondere Berücksichtigung erhalten.

7) Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Azaleen.

8) Für eine Anzahl schön blühender Rhododendren; wobei aber Neuheiten oder vom Aussteller selbst gezüchtete Sämlinge zuerst berücksichtigt werden.

9) Für eine Anstellung einer Anzahl gut cultivirter Exemplare einer Familie, namentlich Palmen, Koniferen

B. Erster Preis „bestehend in zwei Dukaten;“

zweiter Preis „bestehend in einem Dukaten;“

dritter Preis „bestehend in einer silbernen Medaille.“

1) Für eine Sammlung schön blühender neuholländischer Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der vom Aussteller selbst aus Samen gezogenen Exemplare.

2) Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Rosen.

3) Für die schönste Sammlung blühender krautartiger Pflanzen irgend einer Gattung.

4) Für das reichhaltigste und schönste Sortiment blühender Hyazinthen.

5) Für schön getriebene Früchte und Gemüse.

6) Für geschmackvolle Anwendung abgeschnittener Blumen.

C. Ein Preis von fünf Thalern, von einem geehrten Mitgliede der Gesellschaft Flora mit der Bestimmung ausgesetzt: „Denselben nur bei Konkurrenz zu ertheilen.“

„Für den am geschmackvollsten mit blühenden Topfpflanzen decorirten Blumentisch.“

D. Sechs silberne Medaillen

„für vorzügliche Leistungen irgend welcher Art auf dem Gebiete der Pflanzen-Kultur,“ sind den Herren Preisrichtern zur freien Verfügung gestellt. Die Entscheidung über Ertheilung der Preise geschieht durch eine von der Gesellschaft ernannte Kommission von sieben Preisrichtern. Sollten dieselben einer von den im Programme ausgeschriebenen Preisaufgaben einen ersten Preis nicht zusprechen können, so ist es auch nicht statthaft, auf einen zweiten oder dritten zu erkennen. Wer sich um die angesetzten Preise bewerben will, muss die Pflanzen selbst erzogen, oder sie doch mindestens drei Monate lang vor der Einlieferung in seiner Kultur gehabt haben. Die Einsendung der letztern muss spätestens bis Donnerstag, den 1. April, Vormittags 10 Uhr erfolgt sein. Die geehrten Einsender werden ausserdem noch freundlichst ersucht, ihre Verzeichnisse der ausgestellten Gegenstände rechtzeitig und spätestens bis zum oben bezeichneten Termine einzusenden und in denselben die eigentlichen und preiswürdig gehaltenen Ausstellungs-Pflanzen den Dekorations-Pflanzen voranzustellen. Dies Uebersehende haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Gegenstände nicht die gewünschte Berücksichtigung finden. Prämiirte Pflanzen müssen mindestens drei volle Tage lang im Ausstellungslokale verbleiben. Alle Anfragen etc. sind an den Vorstand der unterzeichneten Kommission, Herrn botanischen Garten-Inspektor Krause, zu richten. Nach Beendigung der Ausstellung findet an einem der nächstfolgenden Tage eine Verloosung von Pflanzen statt, wozu während der Ausstellung Aktien à 7½ Ngr. an der Kasse zu haben sind.

Dresden, am 28. Januar 1858.

Die Ausstellungs-Kommission der Gesellschaft Flora für Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen.

Botanische Friedrich-August Stiftung.

Die vorzügliche und allgemein anerkannte Hineigung Sr. Majestät des höchstseligen Königs Friedrich Au-

gust II. zur Naturkunde und Allerhöchstdessen unmittelbare Theilnahme an den Forschungen, besonders in dem Gebiete der Botanik, sind bei allen Freunden derselben noch im frischesten Andenken und unter ihnen dürfte wohl kaum einer sein, der nicht den Wunsch hegte, diese Rück Erinnerung dauernd, lebendig und fruchtbar zu machen. Wenn nun die Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau im Königreich Sachsen, das hohe Glück genoss, die ersten Jahre ihrer Wirksamkeit unter dem Protektorate Sr. Majestät des höchstseligen Königs zu stehen und in allen folgenden Jahren, besonders bei den Pflanzen- und Frucht-Ausstellungen, Seiner Allerhöchsten Anwesenheit, Theilnahme und Ermunterung sich zu erfreuen, so musste auch die, in den letztverflossenen Wochen geschehene Anregung eines hohen Gönners und verehrten Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, dass jenem Wunsche die Erfüllung nicht länger fehlen möge, die freudigste Zustimmung sicher finden.

Die Gesellschaft Flora hat daher in ihrer Versammlung am 18. d. M.

zum lebendigen Andenken an den Höchstseligen König Friedrich August II. und dessen geistreiche und gemüthvolle Pflege der Botanik eine Stiftung gegründet, bestehend in einem Fond, von dessen Zinsen, in Verbindung mit freiwilligen Beiträgen, bei den alljährlichen Frühlings-Pflanzen-Ausstellungen ein höchster Preis für eine entsprechende Leistung im Gebiete der wissenschaftlichen Botanik, unter der Benennung „Preis der Friedrich-August-Stiftung“ ausgesetzt und ertheilt werden soll.

Gehoben durch den Allerhöchsten Beifall Ihrer Majestät der verwitweten Königin Maria will die Gesellschaft schon bei der nächsten, bereits für den 1. April angekündigten Ansammlung an die Ausführung des Unternehmens gehen und es wird daher (selbstverständlich nur auf reine Arten beziehbar) der in dem Programme für diese Ansammlung unter A. Nr. 1 aufgeführte erste Preis von 3 Dukaten hiermit auf 4 Augustd'or erhöht.

Um aber der botanischen Friedrich-August-Stiftung für die Zukunft immer hervorragendere Erfolge vorzubereiten, erlauben wir uns noch zu bemerken, dass freiwillige Beiträge zur Verstärkung des Stiftungs-Fonds der dankbarsten Annahme, und besondere Bedingungen, wie z. B. Unterstützung junger Gärtner zu Reisen ins Ausland u. dergl., an welche ihre Gewährung etwa gebunden sein sollte, der möglichsten Berücksichtigung versichert sein können.

Dresden, am 24. März 1858.

Das Direktorium der Gesellschaft Flora.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

- Inhalt:** Der Pfirsich-Schnitt, besonders en Espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. Fortsetzung. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung aus Nr. 8. — Journalschau: Fortsetzung. La Belgique horticole par Charles et Edouard Morren. Tom. VII.

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en espalier carré.

Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

(Fortsetzung.)

107. Viertes Jahr der Pflanzung. Der Baum wird losgebunden und zeigt die Resultate, welche er durch die vorjährige Vegetation erhalten hat. Ich fange damit an, den Zustand der beiden Seiten genau zu untersuchen und mit einander zu vergleichen, um nun erst den Schnitt folgen zu lassen. Zuerst schneide ich alle einfachen Zweige, je nach ihrer Stärke, auf 2 oder 3 Augen, zurück. Die Fruchtzweige, welche im vorigen Jahre bereits dem Schnitte unterworfen gewesen waren, werden von Neuem bis auf den untersten Trieb, d. h. dem, der der Stelle, wo er dem Zweige aufsitzt, am Nächsten liegt, zurückgeschnitten, während ich den Trieb selbst, je nach seiner Stärke und, wenn er keine Fruchtaugen besitzt, bis auf 2 oder 3 Augen verkürze. Trägt er aber Fruchtaugen, so muss der Schnitt oberhalb derselben auf das erste Holzauge geschehen. Auf gleiche Weise und zu gleichem Zwecke verkürzt man alle Sommertriebe an obern Theile der Grundäste, in sofern ihre Erhaltung überhaupt nöthig ist. Das wiederholt sich übrigens alle Jahre, so oft der Schnitt überhaupt stattfindet. Wie früher bereits erwähnt, beginne ich mit dem Schnitte stets an den obern Theilen und gehe allmählig den unteren zu.

108. Der Schnitt der Mutteräste geschieht in einer

Entfernung von $2\frac{1}{2}$ Fuss von der Stelle, wo er das Jahr vorher geschah, und zwar wiederum auf ein nach oben stehendes Auge (a), was nun das künstliche Endauge wird und zur Verlängerung dient. Darunter steht aber in der Richtung nach unten ein zweites Auge (b), aus dem der dritte Hauptast der untern Reihe gebildet werden soll. Sind die beiden Mutteräste regelrecht beschnitten, so kommt die Reihe an die obern oder zweiten Hauptäste C und C', welche zum ersten Male verkürzt werden. Es geschieht ohngefähr 3 Fuss von ihrer Insertion entfernt und zwar auf ein Auge, was möglichst nach vorn liegt (c). Beim Anbinden muss sein Trieb später die gehörige Richtung erhalten.

Endlich unterliegen die beiden untersten Hauptäste B und B' dem Schnitte und zwar bereits nun zum zweiten Male. Es gilt hier dasselbe, was von dem andern Hauptaste gesagt ist, nur dass man ihn etwas weniger länger als 3 Fuss von der Stelle, wo er im vorigen Jahre verkürzt wurde, sein lässt (d). Es ist dieses eine allgemeine Regel, dass immer derjenige von den 3 Hauptästen der untern Seite, der tiefer steht, etwas an der Spitze die andern überragen muss. Man erhält dadurch zunächst eine wohlgefällige Form. Es muss ferner darauf gesehen werden, dass das Auge, woraus ein Hauptast der untern Seite hervorgehen soll, stets die gehörige Entfernung besitzt und dass der Raum zwischen allen Grundästen ziemlich gleich ist.

109. Sobald der Schnitt geschehen ist, giebt man den



beiden Mutterästen auf jeder Seite die nöthige Richtung (Dressage, § 54,) und überzeugt sich, dass in gleichem Winkel von einer ideellen Linie, welche die unmittelbare Verlängerung des die beiden Mutteräste an der Spitze tragenden Grundstammes ist, stehen. Auch die Hauptäste müssen die geeignete Richtung, und zwar wiederum auf beiden Seiten gleich, erhalten. Nun erst bindet man an.

110. In dem Masse, als die Theile, welche man sich erhalten hat, wachsen, heftet man sie auch an, wobei man stets auf der obern oder innern Seite beginnt, wo, wie mehrmals schon erwähnt, überhaupt die Neigung zur grössern Ueppigkeit vorherrscht und wo man daher gleich anfangs Sorge tragen muss, durch allerlei Mittel das Uebermass im Wachstume zu verhindern. Zu gleicher Zeit fängt man an, Triebe entweder ganz wegzunehmen oder nur auszukneipen, in sofern sie zu üppig werden wollen. Man schneidet selbst auch noch später, besonders bei auf der obern Seite stehenden dreifachen Augen, die ganzen Triebe und thut überhaupt das, was die Regelung des Saftlaufes nothwendig macht und den Winterschnitt ergänzt.

111. Fünftes Jahr der Pflanzung. Damit ist in Montreuil für die bestimmte Höhe der Mauer ein Pfirsichbaum mit seinen 3 Hauptästen auf der unteren Seite

fertig. Sind jedoch die Manern höher als gewöhnlich, so muss noch ein vierter Hauptast angelegt werden. Dabei verfährt man auf gleiche Weise, als die Jahre vorher: es braucht deshalb das Verfahren nicht besonders angegeben zu werden. Da ich übrigens nur das geben will, was ich in Anwendung bringe, so würde eine weitere Auseinandersetzung auch weniger hieher gehören.

112. Die nächste Figur gibt nur die eine Seite, denn man kann sich leicht die andere Seite dazu denken. Nachdem man, von oben nach unten gehend, alle vorjährigen Triebe und Fruchtzweige, die sich der Länge nach an den Aesten gebildet haben, im Schnitte auf gleiche Weise, wie es früher schon angegeben ist, behandelt hat, geht man an die Verkürzung der Aeste selbst. Man gibt den Mutterästen zunächst die Lage, welche sie später beim Anbinden wieder erhalten sollen, damit man das Ganze besser übersieht. Man schneidet, wie früher oft schon gesagt, von oben nach unten gehend, zuerst die Mutteräste und zwar bereits nun zum vierten Male. Dann kommt die Reihe an den zunächst stehenden dritten Hauptast D, der zum ersten Male beschnitten wird; hierauf folgen die beiden in der Mitte sich befindlichen Hauptäste C, welche schon im vorigen Jahre einmal verkürzt wurden, und

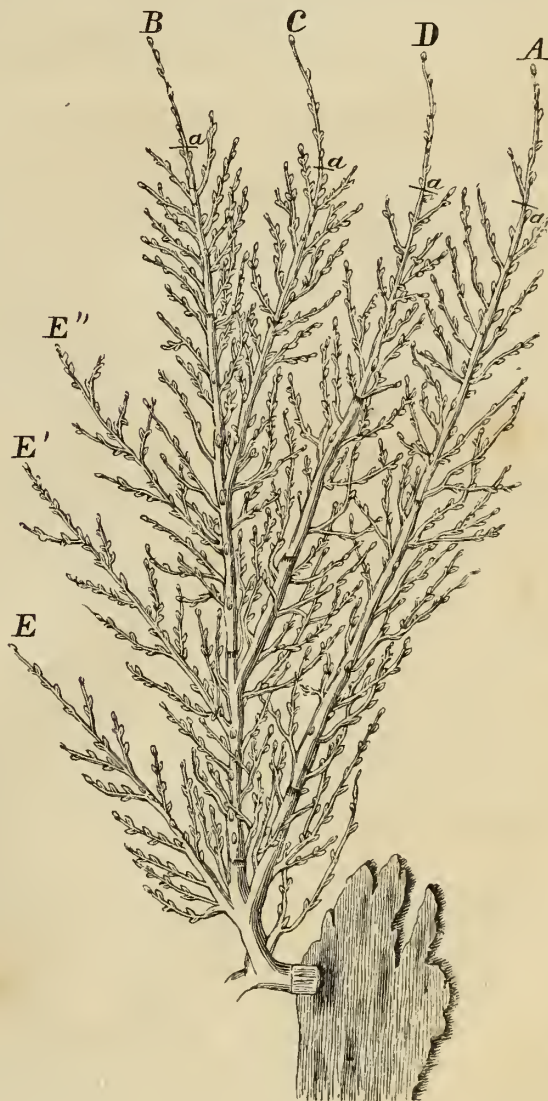
endlich die beiden untern B, welche bereits zwei Mal früher schon dem Schnitt unterworfen gewesen waren. Da in der Regel keine Hauptäste auf der unteren Seite mehr gebildet werden, ist es für den Schnitt des Mutterastes ganz gleichgültig, wo das künstliche Auge steht, ob oben, unten oder vorn, wenn es nur an der passenden Stelle befindlich ist und sein Trieb nachher die richtige Lage erhält.

113. Es giebt jedoch Fälle, wo die künstlichen Endaugen, die mit einander korrespondiren sollen, nicht auf gleicher Höhe sich befinden. In diesem Falle schneide ich da, wo das Auge des einen Grundastes tiefer steht, als an dem andern, doch in gleicher Höhe zurück, so dass ein nacktes Stück Holz (Onglet) über der künstlichen Endknospe steht. Sobald die Augen ausgeschlagen haben, nehme ich das nackte Stück hinweg und suche nun bei dem Wachstume der beiden jungen Triebe darauf zu lenken, dass der tiefer stehende sich um so mehr entwickelt, damit er dem, der aus dem höhern Auge des korrespondirenden Grundastes kommt, an Länge gleich wird. Das Gleichgewicht ist bei dieser Weise in der Regel schon bald wiederum hergestellt.

114. Nachdem die Mutteräste mit den 6 Hauptästen

ihre Richtung (Dressage) in der Weise, wie die auf der letzten Figur auf der unteren Seite gezogenen punktierten Linien es näher angeben, erhalten haben und befestigt sind, so dass der ganze Baum gehörig wächst und gedeiht, so werden fortwährend, wie es eben sich nöthig macht, Triebe weggenommen oder man kneipt nur aus, Operationen, die sich sogar wiederholen können, sobald der Saftlauf irgend gestört oder umgekehrt zu stark sein sollte. Man hat auch fortwährend alle nackten Spitzen (Onglet), wo sie sich vorfinden, wegzunehmen.

115. Sechstes Jahr der Pflanzung. Der Schnitt unterscheidet sich von dem, wie er im vergangenen Jahre war, gar nicht. Man schneidet die Enden der



4 Grundäste in so weit zurück, als es sich nothwendig macht. Man überwacht sorgfältig alle nach Innen stehenden Zweige, besonders der Mutteräste, wo der Saft kräftige Bildungen hervorruft, und man mässigt diese zur rechten Zeit, um ihrer immer Herr zu sein. Ganz wegnehmen darf man sie nie, weil man dem Saft bisweilen Abzüge verschaffen muss, die, wenn man zu viel weggenommen oder zu weit verkürzt hätte, leicht Störungen verursachen könnten. Man muss ferner darauf sehen, zu üppige Zweige durch Triebe, die an ihrem untern Theile, dem sogenannten Schenkel, (Talon) erscheinen, zu ersetzen; es ist selbst bisweilen nothwendig, dass Sommer-Triebe an die Stelle der Frühjahrs-Triebe treten, damit man zu jeder Zeit krautartige Bildungen hat, die man willkürlich durch Auskneipen regeln kann; Triebe, die anfangen holzig zu werden, lassen sich nicht so leicht behandeln und bringen oft in Verlegenheit. Es ist Thatsache, dass man durch stärkeren Schnitt und geschlosseneres Anheften sich für die Folge Vieles ersparen kann.

116. Zur Zeit der zweiten Wegnahme der Triebe wähle ich zur Bildung der obern Grundäste an dem Mutteraste 3 Fruchtzweige, die schon einige Mal geschnitten waren, aus. Sie müssen in ziemlich gleicher Entfernung stehen, die Stärke eines Federkieses haben und sich grade unterhalb der Stelle befinden, wo die 3 Grundäste auf der unteren Seite ihren Ursprung haben. Alle unnützen Triebe, die davor oder dahinter stehen, nehme ich weg und lasse nur die, die, ohne zu üppig zu wuchern, mir grade passend und gut organisirt zu sein scheinen. Ich schneide auf das schlafende Auge und hefte in ziemlich wagerechter Stellung und etwas mehr geschlossen an, damit die Entwicklung immer nur in dem Masse geschehen kann, um jedes etwaigen Uebergriffes Herr zu werden.

117. Bei den Pfirsichbäumen, die schwach getrieben haben und wo die untern Grundäste noch keineswegs so kräftig sind, als sie sein sollten, schiebe ich lieber die Bildung der drei obern Grundäste bis auf das nächste Jahr auf. Dadurch kommt natürlicher Weise der Baum um ein Jahr zurück.

118. Siebentes Jahr der Pflanzung. Diese Figur stellt wiederum nur die eine Seite des Pfirsichbaumes dar, der nun auch die 3 oberen Hauptäste (E) besitzt. Man sieht, dass diese gegen alle übrige Bildungen derselben Seite ein Uebergewicht haben. Sie erhalten zum ersten Male im genannten Jahre den Schnitt. Was den der Frucht- und andern Zweige anbelangt, so braucht nichts darüber mehr gesagt zu werden, da hier dasselbe

gilt, was schon früher bei Bildung des Mutter- und der 3 Hauptäste auf der unteren Seite angegeben ist.

119. Was die 3 Aeste E anbelangt, so schneidet man zum ersten Mal den Trieb, der aus dem künstlichen Endauge hervorgegangen ist, je nach der Stärke und Ueppigkeit, welche er besitzt. Man schneidet aber auch alle Triebe, sowohl die im Frühlinge, als auch die, die im Verlaufe des Sommers sich entwickelt haben. Besitzen einige der letztern Blüthenaugen, so verkürzt man oberhalb derselben und trägt Sorge, sobald die Augen sich öffnen, dass man alle Holzangen, die sich unterhalb der Blüthen befinden, ohne Weiteres wegnimmt, natürlich mit Ausnahme von ein oder zwei, die sich ganz unten an der Basis befinden. Nach dem Schnitte bindet man die 3 obern Hauptäste sogleich an und zwar in schiefer Lage und sucht auch ferner durch stärkeres Anziehen ein üppiges Wachstum zu verhindern. Dasselbe gilt ebenfalls von allen andern Trieben, welche man erhalten hat. Während der Vegetation hat man besonders den Endtrieb zu bewachen, damit dieser ausgekneipt wird, sobald es noth thut. Auf gleiche Weise kneipt man alle Sommertriebe bis zum 6. oder höchstens 8. Blatte aus. Man muss aber auch ferner Sorge haben, dass überhaupt der obere Theil mit seinen Bildungen nicht zu sehr sich entwickelt und etwa den unteren die Nahrung entzieht. Deshalb muss man die ersteren immer binden, wie sie weiter gewachsen sind, damit sie im Wachstume etwas mehr gehindert werden. Sollte aber trotzdem der Endtrieb eines obern Grundastes überwuchern, so bleibt nichts weiter übrig, als ihn bis auf einen vordern Sommertrieb zurückzuschneiden und diesen sogleich mit der nöthigen Richtung anzuheften.

(Fortsetzung folgt)

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung.)

120. Kleinblumige gelbfleischige Kartoffel.

Kleine Knollen von rundlicher Gestalt. In der ziemlich dicken und rauhen Schale liegen viele Augen tief. Ihre Farbe ist gelblich, das des Fleisches aber schöngelb. Die Sorte ist sehr wenig ergiebig.

121. Klotzsch'sche Bastard-Zucker-Kartoffel.

Gewöhnlich auch nur Bastardkartoffel genannt. Sie hat kleine, unregelmässige, rundliche Knollen mit wenigen, flach liegenden Augen. Die dünne Schale ist glatt und hat eine gelbliche Farbe. Das Fleisch ist aber weiss. Wegen ihrer tief gehenden Stolonen nicht zu empfehlen.

122. Koch's frühe Kartoffel.

Grosse, rundlich-eckige Knollen. In der glatten, bisweilen etwas rissigen Schale von schwach gelblicher Farbe befinden sich ziemlich grosse Augen. Das Fleisch ist hellgelb.

123. K o c k i n g.

Mittelmässige Knollen, oft etwas flachgedrückt und von eiförmiger Gestalt. In der glatten, dünnen Schale liegen die wenigen Augen etwas vertieft. Das Fleisch ist weisslich-gelb.

124. Königinkartoffel.

a) Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher Gestalt. In der glatten, röthlichen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

b) Königinkartoffel von Knecht unterscheidet sich nicht von der Berliner Mistbeetkartoffel.

125. Blaurothe Königskartoffel.

Grosse Knollen von länglicher Gestalt. In der blass- (nicht blau-) rothen, rauen Schale liegen die rundlichen Augen ziemlich tief. Eine ausgezeichnete Sorte, die zu empfehlen ist.

126. Kollenkartoffel aus der Schweiz.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher oder eiförmig-rundlicher Gestalt, durch ziemlich tiefliegende Augen aber schwach eckig. Die Schale hat eine grau-fleischrothe Farbe, das Fleisch aber eine blendend weisse.

127. Dunkelrothe aus Korsika.

Sehr grosse Knollen von rundlicher Gestalt, aber durch tiefliegende Augen stets eckig. Die glatte Schale ist weiss und roth marmorirt. Da sie ziemlich reichlich trägt, ist die etwas grobe Sorte besonders zum Viehfutter zu gebrauchen.

128. Krausblättrige runde.

Mittelmässig grosse Knollen, bisweilen auch klein, von runder, aber auch länglicher Gestalt und mit glatter, dünner, gelblicher Schale. Die Augen sind zahlreich und sehr tiefliegend. Das Fleisch ist gelblich. Die Sorte ist gar nicht zu empfehlen, zumal sie auch schlecht lohnt.

129. Kartoffel aus La Guayra.

a) Rundliche, aber durch grosse tiefliegende Augen eckige Knollen von mittelmässiger Grösse. Die glatte Schale hat eine lila-braune, das Fleisch hingegen eine schöne und gleichmässige goldgelbe Farbe.

b) Eine andere besitzt ebenfalls mittelmässige Grösse und ist ebenso rund, aber durch tiefliegende Augen eckig. besitzt jedoch eine raue und weisse Schale. Es ist dies eine vorzügliche und mehrlreiche Sorte, die, da sie auch sehr ergiebig ist, in hohem Grade empfohlen werden kann.

c) Eine dritte Sorte ist mehr gross und länglich-rund. Ihre rauhe Schale besitzt aber eine rothe Farbe. Diese 3 Sorten sind in wenigen Jahren aus einer hervorgegangen.

130. Lammers Sechswochenkartoffel.

Schr grosse, runde Knollen, durch wenige tiefliegende Augen mehr oder weniger unregelmässig. Die dicke, etwas rauhe Schale hat eine gelbliche Farbe, das Fleisch ist aber blendend weiss. Eine sehr vorzügliche und ergiebige Kartoffel, die auch frühzeitig reift.

131. Lancashire.

Aus diesem Gaue Englands sind verschiedene Sorten bei uns eingeführt worden.

a) Als Pink (fleischrothe) K. hat man eine rundliche oder sehr kurz-längliche Sorte von mittelmässiger Grösse. Die glatte Schale ist röthlich und gelb gefleckt, das Fleisch hingegen schmutzig schwefelgelb.

b) Eine andere Sorte, die vielleicht erst aus dieser hervorgegangen ist, unterscheidet sich durch grosse und rundliche Knollen, welche roth und weiss gefleckt sind.

c) Eine dritte ist länglich-rund, mehr gross als mittelmässig und besitzt eine glatte, so wie blau und weiss marmorirte Schale.

Diese 3 Sorten nähern sich den französischen Rohankartoffeln, sind zwar ergiebig, doch aber fast nur zum Futter zu gebrauchen.

132. Ländner Kartoffel.

Längliche Knollen von mittelmässiger Grösse. In der glatten und gelblichen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

133. Langenburckersdorfer.

Ziemlich grosse Knollen, durch tiefliegende Augen etwas eckig, sonst aber von rundlicher Gestalt. Die dünne rauhe Schale hat eine gelbliche Farbe und schliesst ebenfalls ein gelbliches Fleisch ein.

134. Lastig's rothe Kartoffel.

Die mittelmässige Kartoffel ist rundlich, zuweilen aber etwas plattgedrückt und besitzt in der stark rissigen Haut grosse flachliegende Augen. Das feine Fleisch hat eine weisse Farbe.

135. Late Prolific. (Späte fruchtbare).

Scheint von der weissen runden Kartoffel aus Hamburg, sowie von der Ever Lasting aus Frankreich nicht verschieden zu sein. Sie hat eine mittlere Grösse und eine längliche Gestalt. In der glatten und gelben Schale treten die Augen wenig hervor.

136. Lavis-Head-Late-Red.

Mehr mittelgross und von eiförmiger und länglicher

Gestalt, die aber doch durch schmale und tiefliegende Augen etwas eckig wird. Die etwas rissige Schale besitzt zwar eine violettblaue Farbe, ist aber um die Augen gelb. Das Fleisch hat ebenfalls eine gelbliche Farbe. Ob sie von der Kartoffel aus dem Kanton Glarus, von der blaurothen und der Gurkenkartoffel aus Hamburg verschieden ist, möchte man bezweifeln.

137. Lengerke's Kartoffel.

Sehr kleine Knollen von unregelmässig-eiförmiger Gestalt, wegen vieler kleiner und tiefliegender Augen, die eine blaue Farbe haben, während sonst die Schale gelb gefärbt ist. Das Fleisch erscheint gelblich weiss.

138. Eldnaer Lerchenkartoffel.

a) Mittelmässig grosse, durch ziemlich tiefliegende Augen unregelmässig-rundliche Knollen von dicker, rauher und rissiger Schale, die eine gelbe Farbe hat. Das Fleisch ist aber blendend weiss.

b) Was man gewöhnlich ohne weitere Bezeichnung Lerchenkartoffel nennt, ist eine längliche Kartoffel von mittlerer Grösse, die aber auch bisweilen mehr oder weniger rund erscheint und dann gross wird. Die glatte Schale besitzt eine schmutzig-, das Fleisch aber eine schön-gelbe Farbe.

139. Lima-Kartoffel.

Längliche Knollen von mittelmässiger Grösse. In der glatten Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Ihre Farbe ist gelb und roth marmorirt.

140. Liverpooleer Kartoffel.

Von Liverpool sind mehrere Sorten eingeführt:

a) Die gewöhnlichste hat mittelgrosse, sehr lange und an beiden Enden gleichmässig abgerundete Knollen, die zuweilen auch etwas plattgedrückt sind. In der etwas rauhen und gelben Schale liegen ziemlich viele Augen sehr tief. Das Fleisch hat eine gelblich-weisse Farbe. Diese Sorte nähert sich sehr der Heidelberger Nudel- und der Quedlinburger Samenkartoffel.

b) Eine andere Sorte von mittlerer Grösse hat nur kurz längliche Knollen, die durch grosse, aber nicht tiefliegende Augen mehr oder weniger eckig erscheinen. Die etwas rauhe Schale besitzt eine gelbe Farbe, ebenso das Fleisch.

c) Eine dritte Sorte hat zwar ebenfalls nur mittlere Grösse, ist aber wiederum sehr lang und tannenzapfenartig. In der ziemlich glatten und gelben Schale liegen nicht sehr tiefe Augen. Das Fleisch ist hellgelb.

d) Eine vierte Sorte ist länglich rund und von mittlerer Grösse. In der glatten und weissrothen Schale liegen ziemlich tiefe Augen.

e) Endlich eine fünfte gehört wiederum zu den Tannenzapfen, ist ebenfalls nur mittelmässig gross, kaum 2 Zoll lang und hat eine glatte weisse Schale.

Kaum verschieden von ihr ist die Traubenkartoffel (Clustre potatoe) aus England.

141. London-Kartoffel.

Ebenfalls sind aus London sehr viele Samenkartoffeln nach Deutschland gekommen.

a) Die Frühe aus London hat mittelmässig grosse, meist platt-ovale Knollen; in der glatten und gelben Schale befinden sich wenige flachliegende Augen. Das Fleisch ist blassgelb. Diese vorzügliche Sorte möchte kaum von der frühen Traubenkartoffel verschieden sein.

b) Eine zweite Sorte ist rundlich oder mehr kurz-länglich und kaum etwas zusammengedrückt. Sie hat eine mittlere Grösse, eine hellgrau-gelbe Farbe und eine rissige, fast schwammige Schale. Das Fleisch ist schmutzig weiss.

c) Die blaue Kartoffel aus London scheint in Deutschland sich verändert zu haben; denn die Knollen haben eine gelbliche Farbe mit röthlichem Schimmer; ausserdem sind sie kurzlänglich, von mittlerer Grösse und besitzen breite, tiefliegende Augen. Ihr Fleisch ist gleichmässig hellgelb.

d) Die weisse aus London (London white) scheint von den Champiou aus England nicht verschieden zu sein.

142. Longe de Hollande.

Rundliche, mittelgrosse oder kleinliche Knollen mit glatter gelber Schale und blendend weissem Fleische.

143. Lumpers Kartoffel.

Sehr grosse Knollen von kurzlänglicher Gestalt. In der feinen glatten Schale liegen die grossen Augen oft sehr tief. Das Fleisch hat eine hellgelbe Farbe.

144. Makintosh.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlich-eckiger Gestalt, oft etwas zusammengedrückt. Ihre rissige Schale hat eine lila-kirschröthliche Farbe, das Fleisch hingegen eine gelbe. Ist eine der ausgezeichnetsten Mistbeetkartoffeln, also zum Treiben vorzüglich, zumal ihr Kraut immer niedrig bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Journal-Schau.

(Fortsetzung.)

La Belgique horticole par Charles et Edouard Morren. Tom. VII.

Bis zum 9. Hefte sind bereits im vorigen Jahrgange der „Berliner Allgemeinen Gartenzeitung“ Mittheilungen

über den Inhalt gemacht, weshalb hier mit dem 10. Hefte begonnen wird. Auf der Titeltafel sind 3 Pflanzen abgebildet, von denen bereits zwei: *Aquilegia eximia* von H. im vorigen Jahrgange Seite 199 und *Erica Ingrami*, Form der *E. hycmalis* Hort., Seite 381 besprochen ist. Es bleibt demnach nur die dritte: *Aquilegia kanaoriensis* Cambess. übrig, die jedoch schon früher im botanical Magazin (tab. 4693) und im Belgique horticole (III, t. 46), ursprünglich aber in Jacquemont's, des Entdeckers, Reise (tab. 5) beschrieben und abgebildet wurde. Sie gleicht in der Farbe unserm gewöhnlichen Akelei, die Blüthe ist aber heller und mehr der *A. glandulosa* ähnlich, jedoch weit kleiner. An Schönheit steht sie nach.

In der Flora von Ostindien, die Hooker und Thomson herausgaben, wird *Aquilegia kanaoriensis* Camb. als Abart der *A. vulgaris* L. betrachtet; es dürfte deshalb nicht ohne Interesse sein, die Ansicht der genannten Botaniker kennen zu lernen, nach denen folgende sonst als Arten aufgestellte Akelei's nur Formen der einen *A. vulgaris* L. sind.

I. Zur nicht mit drüsigen Haaren besetzten Hauptform, mit eirunden Kelchblättern und grossen den Blumenblättern selbst an Grösse gleichen Spornen, gehören:

1. *A. vulgaris* DC. prodr. I, p. 50. Blaue Blüthen.

α) *corniculata* mit gefüllten Blüthen und abwärts gerichteten Spornen.

β) *inversa* mit gefüllten Blüthen und nach oben gerichteten Spornen.

γ) *stellata* mit gefüllten, sternförmig ausgebreiteten ungespornten Blüthen.

δ) *degener* mit gefüllten, flach ausgebreiteten, ungespornten und grünlichen Blüthen.

ε) *speciosa* (*bicolor*) mit schönen, am Rande anders gefärbten Blüthen.

Syn. *platysepala* Rehb. fl. exc. p. 748.

2. *A. atrata* Koch in bot. Zeit. 1830. I, p. 118. Rothbraune Blüthen.

3. *A. Sternbergiana* Rehb. fl. exc. 719, (*Sternbergii*) icon. fl. Germ. t. 118. Blaue Blüthen.

Wiederum synonym sind:

Aquilegia alpina Haenke in Jacq. coll. II, p. 30 (nec L. et Sternb.).

Aquilegia Haenkeana Koch syn. fl. Germ. I, 23.

4. *A. pyrenaica* Rehb. icon. fl. Germ. t. 117, hellblaue Blüthen.

II. Zur drüsigen Form mit ebenfalls eirunden Kelchblättern und grösseren Spornen gehören.

5. *A. viscosa* Gouan fl. Monsp. 267. Braunrothe Blüthen.

III. Zur weichhaarigen Form mit eirund-lanzettförmigen Kelchblättern und kurzen Spornen.

6. *A. pubiflora* Wall. cat. 4714. und Royle illustr. 54.

7. *A. nigricans* Rehb. icon. fl. Germ. tab. 115. Braunrothe Blüthen.

8. *A. viscosa* Rehb. icon. fl. Germ. tab. 116. Braunrothe Blüthen.

IV. Zur grossblüthigen Form, die bald drüsig, bald nur weichhaarig ist, tiefeingeschnittene Blätter besitzt und dicke Sporne hat.

9. *A. alpina* L. sp. 752. All. fl. pedem. t. 66. Schöne blaue Blüthen.

A. montana Sternb. Denkschr. d. bot. Gesellsch. 1828. p. 60.

α) *discolor* mit weissen Kron- und blauen Kelchblättern.

β) *concolor* mit bläulich-violetten Blüthen.

10. *A. glandulosa* Fisch. ex Link hort. Berol. II, 84. Grosse hellblaue Blüthen.

A. Wittmannia Hort. (bon jardin. 1848).

A. alpina β. *grandiflora* DC. syst. I, 337.

A. grandiflora Siev. in Pall. n. nord. Beitr. VII, 350.

A. speciosa DC. syst. I, 336.

11. *A. jucunda* F. et M. ind. sem. hort. Petrop. VI, p. 2. Ann. de Gand III, t. 110. Grosse hellblaue und weiss umsäumte Blüthen, auch ganz weisse.

Syn. *glandulosa* Fisch. in Sweet brit. fl. gard. 2. ser. t. 55.

V. Zur langspornigen Form mit eirund-spitzen Kelchblättern und mit bald weichhaarigen, bald drüsigen Blättern:

12. *A. pyrenaica* DC. fl. franc. IV. 912. Schöne blaue Blüthen.

A. alpina Lam. enc. meth. I. 150 und Sternb. Denkschr. d. bot. Gesellsch. 1828. p. 61.

A. montana Sternb. Denkschr. d. bot. Gesellsch. 1828. t. 4.

— var. *decipiens*; *viscosa* W. et K. pl. rar. Hung. II, 184, t. 169. Rehb. icon. fl. Germ. t. 116. Fisch. et Mey. ind. sem. hort. Petrop. IV, 33.

13. *A. leptoceras* Lindl. bot. reg. t. 847. t. 64; van H. fl. d. serr. III, t. 296. Himmelblaue Blüthen mit gelblichen Spitzen.

Syn. *brachyceras* Turcz. catal. pl. baic. Nro. 64.

14. *A. kanaoriensis* (kanaweriensis). Hell-violette Kelchblätter; Blumenblätter gelb mit blauen Spornen.

15. *A. glandulosa* Kn. et Westc. bot. cab. I, t. 40.

16. *A. glauca* Lindl. bot. reg. XIII. t. 46. Blaugrüne Blätter, schwefelgelbe Blüten.

17. *A. fragrans* Benth. the botan. IV. t. 181. Grosse, wohlriechende Blüten von strohgelber Farbe.

18. *A. Moorkroftiana* Wall. cat. Nro. 4713.

19. *A. olympica* Boiss. in Ann. d. sc. nat. XVI, 360. Blau und weiss gestreift.

Unter *A. canadensis* begreifen die Herausgeber der Flora der ostindischen Halbinsel ebenfalls mehre Arten wie *sibirica* Lam., *atropurpurea* Willd., *formosa* Fisch., *lactiflora* Kar. et Kir., *coerulea* Torr. und vielleicht auch *hybrida* Sims.

Ausser den hier abgehandelten Formen, von denen aber ohne Zweifel mehre gute Arten darstellen, kommen noch

A. in der Alten Welt, und zwar vorzüglich in Sibirien und auf den Himalaya, vor.

1. *A. sibirica* Lam. enc. méth. I, 150. Fast nackt; Blüten einzeln, blau, weiss umsäumt.

Syn. *bicolor* Ehrh. Beitr. II, 146.

2. *A. atropurpurea* Willd. enum. hort. Berol. p. 577, bräunlich-dunkelpurpurrothe Blüten.

Syn. *dahurica* Patrin. in Deless. icon. sel. I, t. 49.

3. *A. viridiflora* Pall. in Act. Petrop. 1779. II, p. 160, t. 11. Grünliche Blüten, oft bläulich gerandet.

Syn. *A. flava* Lam. enc. I. méth. I, 149.

4. *A. lactiflora* Kar. et Kir. enum. pl. fl. alt. Nro. 35. Mattnilchweisse Blüten.

5. *A. hybrida* Sims bot. Mag. t. 1221. Purpurrothe Kelch-, gelbe Blumenblätter mit rothen Spornen.

Syn. *elata* Led. ind. sem. hort. Petrop. a. 1824. *praecox* Pers. syn. pl. II, p. 85. *concolor* Fisch. et Hort.

6. *A. parviflora* Led. in Mém. de l'acad. de St. Pétersb. V, p. 544.

7. *A. lutea* Hort. Gelbe Blüten mit weichhaarigen Spornen. Vielleicht gehört *A. sulphurea* Hort. hierher.

8. *A. nigricans* Baumg. fl. transsylv. II, p. 104. Mit bräunrothen Blüten, unterscheidet sich von *A. atrata* Koch durch gabelästigen Stengel und aufrechte Blüten. Vielleicht von *A. vulgaris* degener nicht verschieden. *A. nivea* desselben Autors möchte ebenfalls nur eine weissblühende Abart sein.

9. *A. Durandii* Hort. mit stark gefüllten, rothbraun und weiss gescheckten oder gestreiften Blüten.

10. *A. Einselana* Fr. Schultz in Flora XXXI, I, 153. Blaue Blüten, gedreite Blätter. Gewiss nur eine Form.

11. *A. Bernardi* Gr. et Godr. fl. de France I, p. 45.

12. *A. Buergeriana* S. et Z. Abh. d. math. phys. Kl. d. bayer. Acad. IV, 2. 183. Rothe Blüten.

13. *A. flabellata* S. et Z. Abh. d. math. phys. Kl. d. bayer. Acad. IV, 2. 183. Grosse Blüten mit blauen Kelch- und am Rande gelben Blumenblättern.

Syn. *A. vulgaris* Thunb. fl. japon. p. 232.

B. In der Neuen Welt.

14. *A. canadensis* L. sp. 752. Blüten roth mit gelb.

Syn. *A. elegans* Salisb.

A. variegata Moench.

Var. *californica* Hartw. in Gard. Chron. Mit helleren, mehr gelben Blüten.

15. *A. formosa* Fisch. in DC. pradr. I, p. 50. Blüten rosenroth, an der Spitze weiss.

Syn. *A. canadensis* var. Bong. in Mém. de l'acad. de St. Petersb. sér. VI, Vol. II, 124.

Var. *A. arctica* Hort. Lugd. Bat. et ? Loud. Blüten kleiner mit rothen Kelchblättern und Sporn, sonst aber sind die Blumenblätter dunkelgelb.

16. *A. Skinneri* Hook. in bot. Mag. t. 3919. Grosse scharlachrothe Blüten. Guatemala.

17. *A. brevistyla* Hook. fl. hor. Amer. I, 21.

18. *A. coerulea* Torr. in Ann. Lyc. New-York II, 164. Grosse blaue Blüten.

Syn. *leptoceras* Nutt. in Journ. of Acad. Philad. VII, 9.

Var. *macrantha* Hook. et Arn. Beech. voy. 317. t. 72. ochergelb.

19. *A. eximia* van Houtte in fl. d. Scrr. t. 1188. Mit matt scharlachfarbenen kleineren Blüten.

Wahrscheinlich von *A. truncata* F. M. et Lallem. nicht verschieden. Vielleicht gehört auch *A. californica* Hartw. hierher; in diesem Falle möchte *A. eximia* selbst nur Abart der *A. canadensis* sein.

In demselben Hefte ist die schon im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 381) besprochene Muscat-Bowood-Traube abgebildet.

Cypripedium hirsutissimum Hook. und *macranthum* Sw. sind endlich im letzten Hefte der Belgique horticole farbig abgebildet. Von dem ersteren haben wir bereits in dem vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 288) gesprochen. Die andere ist eine sibirische und uns schon längst bekannte Orchidee, die auch bereits mehre Mal (im bot. Reg. t. 1534, im bot. Mag. t. 2938) abgebildet ist.

Endlich wird in demselben Hefte ein Holzschnitt des ebenfalls schon im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (S. 108) besprochenen *Farfugium grande* Lindl. gegeben.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

Inhalt: Leitfaden zur Behandlung von Samen, welche in den Verzeichnissen von Karl Appellius in Erfurt offerirt werden. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung. — Journalschau: Fortsetzung. Botanical Magazine, Oktober bis December 1857. (Nr. 5008—5024.)

Leitfaden zur Behandlung von Samen, welche in den Verzeichnissen

von
Karl Appellius in Erfurt
offerirt werden.

Wenn Praktiker die Feder ergreifen, um ihre Erfahrungen der Oeffentlichkeit und weiteren Verbreitung zu übergeben, so muss man sich um so mehr freuen, als man weiss, wie schwierig grade diese daran gehen. Vorliegender Leitfaden giebt die 25jährigen Erfahrungen eines Gärtners, dessen Geschäft von Jahr zu Jahr einen grössern Aufschwung nahm und sich jetzt eines blühenden Zustandes erfreut. Wir haben zwar der Anweisungen, wie man säen und kultiviren soll, grade genug, aber doch fehlte es uns an einem solchen Werkchen, was kurz und bündig sagte, wie man das Eine oder Andere behandeln soll. Eben deshalb wird uns der Verfasser erlauben, wenn wir die Leser der Gartenzeitung, zum Theil wenigstens, mit dem Inhalte des Büchelchens näher bekannt machen.

Der Gärtner hat, wie der Verfasser ganz richtig sagt, eine weit höhere Aufgabe, als der Landwirth, denn er muss genau den Entwicklungsgang der Pflanzen und dessen Abhängigkeit vom Boden und den klimatischen Verhältnissen verfolgen, um sich bei den verschiedenen Erträgen Rechenschaft geben zu können. Es ist dieses um so nothwendiger, als die wissenschaftliche Grundlage zum grossen Theil noch fehlt und der Gärtner häufig

einem gewissen innern Gefühle, was man gewöhnlich praktischen Takt nennt, folgen muss.

Vor Allem hat der Gärtner die Aufgabe seinen Boden kennen zu lernen. Da das Wasser das Medium ist, durch das der Pflanze die verschiedenen Nahrungsmittel zugeführt werden, so muss man weiter die Wasser haltende Kraft der Erde erforschen, worin man Pflanzen kultiviren will. Weniger sind es daher die chemischen Eigenschaften, als vielmehr die physikalischen, welche hier zur Sprache kommen. Die letzteren sind auch wichtig für eine grössere Wärme, die z. B. durch Beimengung von Torfbrocken, Kohle, Holzerde bei sogenannten kaltgrundigem Boden erhöht wird.

Von grossem Interesse sind die Ansichten des Verfassers über die verschiedenen Bodenarten und die Mittel, um diese für bestimmte Pflanzen brauchbar zu machen. Auf 8 Quartseiten werden hier in zwar gedrängter, aber doch verständlicher Kürze die Erden und die Düngungsarten besprochen, denen Regeln über das Begiessen folgt. Den Schluss der Einleitung bildet eine Betrachtung über das Keimen der Samen, die Manches enthält, was zu beherzigen ist.

I. Im ersten Kapitel werden die Gemüse-Samen behandelt und

A. die Kohlsamen beginnen den Reigen. Die einzelnen Sorten findet man der Reihe nach aufgeführt und zwar so, dass nicht Ueberschriften gegeben, sondern die Namen auf der Seite des breitgelassenen Randes gedruckt sind. Um die Art und Weise des Verfassers anschaulicher

zu machen, wie er bei seiner Belehrung verfährt, soll hier diese in Betreff des Blumenkohles, des Gemüses, was grade in Erfurt sich eines besonderen Rufes erfreut, wörtlich wieder gegeben werden.

„Der Blumenkohl verlangt einen tiefgegrabenen, mässig feuchten, im Herbst gedüngten Boden und eine sonnige Lage. Aussaat zu verschiedenen Zeiten, und zwar die erste im August auf ein gedüngtes Beet.

Die Pflanzen dieser Aussaat werden in der letzten Hälfte September auf 4 Zoll Entfernung pikirt (verpflanzt) und Schluss Oktober in Bretterkästen unter einer Laubdecke von + 1° überwintert. Das Bestreuen des Bodens vor dem Einpflanzen mit Kalkstaub und Ofenruss schützt die jungen Pflanzen vor dem Frass der Schnecken und Raupen. Bei eintretendem Temperaturwechsel werden die Pflanzen häufig geputzt und gelüftet; wurden die Pflanzen beim Einsetzen tüchtig angegossen, so wird ein späteres Begiessen selten nothwendig. Ende April werden diese durchwinterten Pflanzen mit Wurzelballen in 2 Fuss Entfernung in's Freie verpflanzt und kann man zum Schutz vor Erdflöhen bei jeder Blumenkohlpflanzung, welche vor Johannis bewirkt wird, zwischen je zwei Reihen, eine Reihe Schnitt- oder Stechsalat ansäen, der nach- und nach zum Verbrauch abgeschnitten, und beim zweiten Behäufeln des Blumenkohles ganz entfernt wird. Bei trockener Witterung hat sich das Verpflanzen in 4 Zoll tiefe Furchen sehr empfehlenswerth gezeigt. So wie sich die Köpfe zeigen, kniekt man die grösseren Blätter ein wenig ein, damit die Köpfe von der Sonne weniger leicht gebräunt werden.

Wenn dieser Satz in einem recht fetten, mehr feuchten, als trocknen Boden bewirkt wird und bei grösserer Dürre tüchtig gegossen, so ähnet man davon im Juni sehr schöne Köpfe. Die Pflanzen dieser Aussaat eignen sich auch besonders gut zum Treiben auf Mistbeeten, die man zu diesem Behufe Ende Febrnar anlegt und 1 Fuss hoch mit guter Erde bedeckt. Nach Verlauf von 14 Tagen, von der Anlage angerechnet, setzt man die Pflanzen in 18-zölliger Entfernung in Verband aus und hält dieselben bei fortschreitendem Wachsthum dicht unter den Fenstern. giesst bei Trockenheit und lüftet fleissig. Die zum 6 Zoll hohen Behäufeln der Pflanzen erforderliche Erde entnimmt man aus dem Erd-Magazin, nachdem dieselbe, vor der Anwendung, von der Sonne gehörig durchwärmt wurde.

Die zweite Aussaat wird im März auf ein offenes Mistbeet gesät. Hierzu kann man auch die frühen Sorten benutzen, die dann Anfang August brauchbare Köpfe liefern; die dritte Aussaat bewirkt man Anfang Mai auf

ein warmes Beet im Freien und verwendet hierzu die späten Sorten. Die Pflanzen dieser Aussaat werden mit der 4. Blattentwicklung versetzt; sie liefern zu Michaelis verbrauchsfähige Köpfe. Wenn man die Pflanzen mit den in der Entwicklung begriffenen Köpfen Ende Oktober aus der Erde nimmt, die äusseren Blätter entfernt und die übrigen oben etwas zurückstutzt und in einem luftigen Keller in Sand einschlägt, so hält sich dieser so behandelte Blumenkohl oft bis Weihnachten zum Verspeisen frisch.

Sorten: Der ganze Säfteandrang ist bei allen guten Sorten auf die Blüthe und den fleischigen Stengel derselben konzentriert, welche Eigenschaft in ihrer höchsten Ausbildung dem Massstab für die Güte derselben liefert.

Ursprünglich giebt es nur zwei Sorten, nämlich frühen und späten Blumenkohl. Der Erfurter grosse frühe und der ganz neue Erfurter Zwergblumenkohl, welcher letzte auch mit geringem Boden verlieb nimmt, eignen sich besonders gut zur Frühlkultur und zum Treiben; hierneben empfiehlt sich auch der Blumenkohl von Walchern, der Frühe cyprische und der Mittelfrühe englische; zur Spätkultur verdient neben dem Grossen asiatischen der Neue Stadtholder Blumenkohl alle Empfehlung.

Auf gleiche bündige Weise werden nun Brokkoli oder Spargelkohl, Meer- oder Seekohl, die Kopfkohl- oder Krantarten, der Brüsseler Sprossen- oder Rosenkohl, die Blattkohl-Arten und Kohlrabi hinsichtlich der Samen-Aussaat und ersten Behandlung besprochen.

B. Nicht minder klar sind die Wurzel- und Rüben-Sämereien behandelt. In Betreff der Karotten (Karotten ist zwar die gewöhnliche, aber falsche Schreibart) sagt der Verfasser ganz richtig, dass die Schmaekhaftigkeit derselben wesentlich von der Lockerung des Bodens abhängt. Diejenigen Quartiere des Gartens, welche neben alter Düngung den leichtesten Boden aufzuweisen haben, erzeugen auch die schmaekhaftesten Rüben. Es gilt dieses aber nicht allein von den Mohrrüben, sondern auch von den meisten fleischiger Wurzeln und Knollen. Die Kartoffeln sind nm so mehltreicher, je loekerer der Boden ist; die Zuckerrüben werden um so zuckerhaltiger, je hänfiger man den Boden durch Aufhaeken lockert. Ferner ist es wichtig zu wissen, dass die Süssigkeit und die trockene Substanz mit der Gewichtszunahme der Mohrrübe geringer wird, weshalb man in Mistbeeten und in Gärten immer etwas dichter säen muss.

Cichorien-, Pastinak-, Petersilgen-, Scorzonerwurzel und Sellerie folgen. Von dem letzteren sieht man so selten gute und feinschmeckende Knollen bei uns. Wichtig ist, was man aber gewöhnlich ver-

säumt, dass Ende Juli mit einem scharfen Messer 5 oder 6 der äusseren Blätter abgeschnitten und die Pflanzen stark behäufelt werden. Anfang September nimmt man die Erde wiederum von den Knollen, entfernt die feineren Seitenwurzeln mit dem Messer und bedeckt darauf die Knollen wieder. Im Oktober gräbt man sie heraus, um sie geputzt im Keller in Sand zu schlagen.

Auf gleiche Weise wird nun belehrt, wie man bei der Aussaat und Behandlung der Rapunzel-Wurzel (*Campanula Rapunculus*), der Zuckerwurzel (*Sium Sisarum*), der Speise- und Futterrüben, sowie der Stock- und Einmaehle-Rüben, der gewöhnlichen und sibirischen Körbelrübe, der Runkelrübe und des Mangold zu erfahren hat.

C. Salat-Sämen muss man alle 3 Wochen vom Frischen aussäen, um vom Februar bis September frischen Salat essen zu können. Um gute Rabinschen oder sogenannten Feldsalat zu erhalten, muss dieser gleich nach der Samenreife ausgesät werden, weil man sonst kleine Blätter von geringerer Saftigkeit erhält. Am Besten thut man den Samen gleichzeitig mit dem Spinat auszusäen, flach unterzuhaeken und bei gutem Wetter zu begiessen. Wenn der Spinat weggenommen ist, kommen die Rabinschen.

D. Alle Zwiebelnarten lieben einen warmen und kräftigen Boden und gedeihen am Besten nach einer Weisskohlanpflanzung. Der Reihe nach werden die gemeine Zwiebel, Porrée, Schalotte, Rökkambolle, Knoblauch und Kartoffelzwiebel abgehandelt.

E. Radies- und Rettig-Sämen.

F. Küchenkräuter, und zwar Basilikum, Bohnenkraut, Boretsch, Bruunenkresse. Um die letztere gut zu ziehen, muss man gute Quellen haben und das Wasser eine ziemlich gleichmässige Temperatur besitzen. Man zieht zu diesem Zwecke 8 Fuss breite Gräben, die in der Sohle aber nur 6 Fuss breit sind, und auf jede Ruthe ein Gefäll von 1—2 Zoll besitzen. Auf der mit Thon fest getretenen Sohle bringt man eine 3 Fuss breite Rabatte an, und füllt diese $\frac{1}{2}$ Fuss hoch mit fetter Schlamm Erde auf, die ausserdem noch mit Schaf- oder Kuhmist gedüngt sein muss. Die einzelnen durch Zertheilung gewonnenen Pflanzen bringt man in 6-zöllige Entfernung. Nun wird erst der Boden mässig angedrückt, bevor man zunächst einige Zoll hoch Wasser darüber rieseln lässt.

Dill, Fenchel, Gartenkresse, Ysop, Körbel, Lavendel, Löffelkraut, Majoran, Melisse, Schnittpetersilge, Spanischer Pfeffer, Bibernell, Portulak, Rhabarber, Rosmarin, Salbei,

Sauerampfer, Senf, Spinat, Neuseeländischer Spinat, essbare Kermesbeere, Eiskraut, Liebes-Apfel, Eierpflanze, Thymian. Weinraute und Wermuth werden nun abgehandelt, möchten aber zum Theil, wie die Spinat-Arten, der Sauerampfer u. s. w. besser in die Nähe der Blattkohllarten gehören.

G. Unter Kern-Sorten versteht der Verfasser verschiedenes Gemüse mit meist grossem Samen, was deshalb in der Kultur ziemlich gleichkommt. So werden Artischoke und Kardone oder Kardy neben den Pflanzen aus der Familie der Cucurbitaceen, also neben Gurken, Melonen, Arbusen und Kürbissen, und neben dem Spargel abgehandelt. Der letztere wird ausführlicher besprochen und dabei mancher nicht genug zu berücksichtigter Wink gegeben.

H. Die Erbsen-Sorten und

I. Die Bohnen-Sorten schliessen dieses Kapitel.

II. Das zweite Kapitel behandelt die ökonomischen Sämereien, bespricht jedoch nur die weniger bekannteren, obwohl auch die gewöhnlichen Getreide-Arten durch neuere und zu empfehlende Sorten in dem Appellius'schen Verzeichnisse vertreten sind. Zu den ersteren gehören der Indigo-Buchweizen, Taback, Oel-Madie, Spargelkaffee (*Astragalus baetiens*) Riesenhanf, Mohrhirse, Riesenmohn und der essbare Champignon. Den letzteren möchte man eher unter den Gemüsen suchen, als unter den ökonomischen Sämereien.

Von Interesse ist, was über die verschiedenen Grassämereien gesagt wird, zumal die Rasenplätze für alle Gärtner schwierige Aufgaben sind und auch bleiben werden. Der Boden zur Aufnahme der Saat muss, wenn irgend möglich, in alter Kraft stehen und die grösste Reinigung desselben vorausgegangen sein. Der Boden muss ferner im Herbst planirt und vorbereitet werden, damit man ihm im März nur mit der Harke zu ebnen braucht. Je nach der Beschaffenheit des Bodens muss nämlich auch die Mischung der Gräser eine besondere sein.

Für sandigen Lehm Boden ist zu empfehlen:

3 Theile *Lolium perenne*.

2 „ *Poa trivialis*,

1 „ *Agrostis alba*,

1 „ *Anthoxanthum odoratum*.

Für Boden, der kräftig und in seiner Zusammensetzung möglichst gleichmässig erseheint:

4 Theile *Lolium perenne*,

2 „ „ „ *italicum*,

2 „ *Poa pratensis*,

1 „ „ *trivialis*,

- 2 Theile *Agrostis stolonifera*,
1 „ *Cynosurus cristatus*.

Hauptsache bleibt bei der spätern Behandlung, dass alle 8 oder höchstens 14 Tage gemäht und dann bei trockenem Wetter auch gegossen wird. Durch das häufige Mähen wird die Natur der Graspflanzen vollständig verändert, indem dadurch ihr Wurzelstock geschwächt ist, so dass dieser verhältnissmässig nur tragwüchsige Grashalme entwickelt und in wenigen Jahren jene glatten, sammetartigen Rasen bildet, der für das Auge von so vorzüglicher Wirkung ist und den Schönheitswerth einer kleinen gewählten Gruppierung mit bestimmen helfft. Es ist ein Irrthum zu glauben, dass man etwas gewinnt, wenn man aus Oekonomie das Gras der Rasenplätze laug werden lässt, bevor man es mäht, um dadurch die Kosten eines ein- oder zweimaligen Mähens während des Sommers zu ersparen; denn in dem Masse, als man den Rasen lang werden lässt, kräftigen sich die Wurzeln und treiben immer stärkere Halme nach oben. Wenn man aber den Rasenplatz durch öfteres Mähen 2 oder 3 Jahre hinter einander kurz hält, so gewinnen sie an Zierlichkeit und Feinheit und machen das Mähen später weniger häufig nothwendig.

III. Das dritte Kapitel enthält Anweisungen über Blumensämereien und zwar zunächst

A. der Sommergewächse oder Blumen-Sämereien.

Dass nach der verschiedenen Anwendung derselben, so wie nach ihrem Charakter und der Eigenthümlichkeiten stets eine andere Behandlung stattfinden muss, versteht sich wohl von selbst. Es wird demnach die Anzucht der Florblumen, die auf Beeten massenweise angepflanzt werden, gegen die, die man zu Einfassungen oder auf besondern Kulturplätzen erbaut, eine verschiedene sein.

Ein Theil der Einfassungsblumen wird im Frühjahre gleich ins Freie angesäet; mehre jedoch (*Adonis*, *Alyssum*, *Campanula*, *Collinsia*, *Delphinium*, *Erysimum*, *Eschscholtzia*, *Gilia*, *Limnanthus*, *Nemophila*, *Reseda* u. s. w.) blühen besonders dankbar und früh, wenn man den Samen schon im Oktober auf leichtem Boden aussäet und die Stelle mit Laub überdeckt.

In Betreff der Aussaat hat man zu beachten:

1. Den Raum, den eine Pflanze in ihrer Vollkommenheit einnimmt.
2. Grösse und Beschaffenheit des Samens für die Stärke der Bedeckung mit Erde.

3. Beschaffenheit des Bodens, da der Same in schwerem Boden oberflächlicher liegen muss, als in leichtem.

Die Einfassungsblumen aus wärmeren Gegenden und mit längerer Vegetationsdauer müssen im Herbste in Töpfe oder im Frühlinge auf Mistbeetumschlägen ausgesäet werden und sind in der Regel mit der vierten Blatt-Entwicklung zu versetzen und zwar bis an die Samenblätter in die Erde.

Samen von grossen Sommergewächsen mit längerer Vegetationsdauer sind ebenfalls erst in Töpfe zu säen und die Pflänzchen allmählig für das freie Land abzuhärten. Erst wenn keine Nachfröste zu erwarten sind, bringt man die letzteren ins Freie.

Alle übrigen Sommergewächse, mit Ausnahme derer, die speciell besprochen werden, säet man gleich an Ort und Stelle ins Freie, zumal viele Arten das Verpflanzen nicht vertragen. Am Besten thut man es in kreisrunde Furchen nicht zu dicht und steckt einen Stab in die Mitte, an denen die Pflanzen später einen Stützpunkt haben. Stehen sie zu dicht, so muss, damit die Entwicklung gegenseitig nicht gehemmt wird, verdünnt werden.

Zu den Sommergewächsen, deren Aussaat und erste Behandlung eine besondere Pflege verlangt und die deshalb speciell besprochen sind, gehören: *Aster*, *Levkojen*, *Lack*, *Balsamine*, *Jalape*, *Phlox Drummondii*, *Salpiglottis*, *Kapuzinerkresse* (*Tropaeolum*), *Stiefmütterchen* und *Zinnie*; vielleicht erlaubt es später einmal der Raum, auf diese zurückzukommen.

B. Samen von 2- und mehrjährigen Pflanzen.

Samen von härteren Pflanzen säet man am Besten schon im Frühlinge auf eine sonnige Rabatte und verpflaut im Juli in bestimmten nothwendigen Entfernungen auf Beete. Die Pflanzen werden in diesem Falle weit buschiger und blühen reichlicher. Viele können jedoch auch im August ausgesäet werden, sind aber im Frühjahre recht zeitig zu versetzen, wenn sie dankbar blühen sollen.

Viele Stauden, namentlich aus südlicheren Ländern, verlangen beim Keimen eine gleichmässige Feuchtigkeit, und sind daher, um diese besser regeln zu können, in Töpfen auszusäen. Zu diesem Zwecke müssen die letzteren mehr flach und mit einer nahrhaften Erde gefüllt sein. Wo möglich bringt man die Töpfe in einem nach Norden gelegenen Kasten, wo sie halb schattig und luftig zu halten sind. Ein Theil keimt erst im zweiten Jahre, wie *Acanthus*, *Morina* u. s. w., und muss daher eben daselbst überwintert werden. Was schon im Frühjahre keimt, wird an einen sonnigen Ort ins Freie gestellt. Feine Sämereien werden oben auf gesäet und mit einer Glasscheibe

bedeckt, die aber, wie die Pflänzchen hervorkommen, natürlich zu entfernen sind.

Stauden müssen wenigstens alle 6 Jahre herausgenommen und verpflanzt werden. Dabei lockert oder ergänzt man auch den Boden. Das geschieht im ersten Frühjahr vor dem Austreiben oder im August nach der Samenreife. Beim Zertheilen ist es nicht gut, sich des Messers zu bedienen, sondern man macht es in der Regel durch Auseinanderreissen.

Besonders abgehandelt sind: Stockrose (*Althaea rosea*), Löwenmaul, Akelei, brasilianische Bete, Glockenblume, Waldrebe, Rittersporn, Nelke, Diptam, Gaillardie, Enzian, Georgine, Gauklerblume (*Mimulus*), Päonie, Bartfaden (*Pentstemon*), Phlox, Fingerkraut (*Potentilla*), Arikel, Primel, Meerzwiebel, Strandnelke und Veilchen.

C. Topfblumen-Samen.

Im Allgemeinen lässt sich hier wegen der Verschiedenheit der Pflanzen wenig sagen, die Hauptgrundsätze aber für ein sicheres Ankeimen derselben bestehen im Wesentlichen darin:

Dass man denselben im Laufe des Winters einen angemessenen warmen Standort anweist und Töpfe zur Aussaat wählt, welche mehr flach als hoch sind, dass man die Erde beim Füllen nie fest andrückt und am Topfrande stets so viel Raum von 3 Linien lässt, damit beim Giessen der Topf die erforderliche Menge von Wasser noch fassen kann. Viele harte Samen müssen angefeilt werden und sind dann am Besten in feuchten Sägespänen anzuquellen. 100fach verdünnte Salzsäure leitet unter günstigen Bedingungen den Keimungsprocess früher ein, doch verlangt es Vorsicht.

Speziell abgehandelt sind: Schotendorn (*Acacia*), Felsenstrauch (*Azalea*), Bossiaea, Pantoffelblume (*Calceolaria*), Blumenrohr (*Canna*), Hahnenkamm (*Celosia*), Aschenpflanze (*Cineraria*), Alpenveilchen (*Cyclamen*), Fuchsie, Siegwurz (*Gladiolus*), Gloxinien, Kugelamarant (*Gomphrena globosa*), Sonnenwende (*Heliotropium*), Trichterwinde (*Jpomoea*), Kennedyen, Lobelien, Pelargonien, Petunien, Glanzstrauch (*Pimelea*), Chinesische Primel, rosenrothe Immortelle (*Rhodonthe Manglesii*), Alpenrose (*Rhododendron*), Salbei, Wegerichnelke (*Statices*), Thunbergia, Kapuzinerkresse (*Tropaeolum*) und Ehrenpreis (*Veronica*).

D. Samen von Wasserpflanzen für Aquarien u. s. w.

E. Original-Samen von seltenen Pflanzen aus Central-Amerika.

F. Samenkapsischer Pflanzen.

G. Samen verschiedener Bäume und Sträucher.

H. Blumenzwiebeln und Knollen.

Unter diesen Rubriken werden nur kurze Andeutungen gegeben, die in dem Buche selbst nachgesehen werden müssen, wie wir überhaupt dasselbe allen Laien in der Blumenzucht nicht genug empfehlen können.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung von Nr. 13.)

145. Kartoffel aus Malta.

Von dort hat man mehrere Sorten erhalten, von denen a) die Späte grosse Knollen von unregelmässiger, bisweilen ovaler und dann glatter Gestalt hat. In der glatten Schale liegen die ziemlich grossen Augen flach. Das Fleisch ist schön gelb.

b) Eine zweite besitzt grosse, runde, aber durch ziemlich tiefliegende Augen auch eckige Knollen; die sehr glatte Schale schliesst ein gelbliches Fleisch ein, was etwas seifig ist.

c) Eine dritte Sorte ist mittelgross, rundlich oder sehr kurz-länglich und besitzt eine graubroncirt oder eine graugelbe, oft etwas röthliche Farbe. Die Schale ist glatt, bisweilen etwas schwammig, das Fleisch aber gelb.

d) Eine vierte Sorte hat grosse, rundliche oder rundlich-längliche Knollen. Die ziemlich rissige Schale ist gelb und besitzt schmale, aber ziemlich tiefliegende Augen. Das Fleisch ist gelb.

146. Holländische Mangoldwurzel.

Sehr grosse Knollen, lang und an beiden Enden gleichmässig abgerundet. In der dicken, rauhen und dunkelrothen Schale liegen viele, noch dunklere Augen ziemlich vertieft. Das Fleisch ist zwar sehr weiss, erscheint aber unter der Haut doch immer etwas röthlich. Es ist eine ausgezeichnete Wirtschaftskartoffel, die von der Englischen rothen langen kaum verschieden zu sein scheint.

147. Marjolaine.

a) Mehr kleine als mittelmässige Knollen von sehr langer und dünner Gestalt. In der glatten und graulichgelben Schale liegen die ziemlich grossen Augen mehr flach. Das Fleisch hat eine gelblich-weiße Farbe.

b) Eine zweite Sorte ist etwas grösser, weniger dünn, mehr nierenförmig und hat eine rauhe gelbe Schale.

148. Mattaches - Kartoffel.

Ist von der frühen Amerikanischen, der Erdbeerkartoffel aus Württemberg u. s. w. nicht verschieden.

149. Mauley - Kartoffel.

Unter diesem Namen sind mehre Sorten vorhanden:

a) Die gewöhnliche ist klein, rund und weisslich-gelblich, hat eine glatte Schale und hellgelbes Fleisch.

b) Die feine Mauley's Early aus England dagegen hat eine mittelmässige Grösse, ist zwar rundlich, aber doch durch tiefliegende Augen etwas eckig. Die röthlich-gelbe, aber auch rothe und glatte Schale schliesst ein grünlich-weisses Fleisch ein.

c) Eine dritte ist ebenfalls klein, rundlich oder kurz-länglich, durch tiefe und breite Augen aber etwas eckig. Sie besitzt eine gelbe und sonst glatte Schale und schliesst ebenfalls ein gelbes Fleisch ein.

d) Eine vierte ist von der frühen Early late American nicht verschieden.

e) Eine fünfte gehört zu den Tannenzapfen, ist daher mehr länglich und besitzt tiefe Augen; ausserdem hat sie eine mittelmässige Grösse und eine graurothe, glatte Schale.

150. Mause - Kartoffel.

a) Die Knollen sind gross, nierenförmig, an der Basis ziemlich stumpf und sonst etwas gebogen. In der rothen und ziemlich rauhen Schale liegen die etwas lebhafter gefärbten Augen etwas flach. Das Fleisch ist gelb. Schade, dass diese ursprüngliche Speisekartoffel nicht sehr lohnt.

b) Eine zweite Sorte hat mittelgrosse, fast runde und etwas plattgedrückte Knollen. In der rissigen und gelben Schale liegen die wenigen Augen sehr oberflächlich. Das Fleisch ist sehr gelb.

c) Als frühes zartestes Mäuschen kultivirt man eine Kartoffel von mittelmässiger Grösse und runder Gestalt; die weissen Augen liegen in der glatten und blauen Schale ziemlich oberflächlich.

151. Mehlig e Kartoffel.

a) Meist grosse, weniger mittelmässige Knollen von runder oder seltener sehr kurz-länglicher Gestalt. Die glatte Schale ist hellgelb, das Fleisch aber etwas dunkeler.

b) Sehr frühe mehlig e aus England. Ist eine der schönsten und vorzüglichsten Kartoffeln, die, da sie auch lohnt, sehr empfohlen werden kann. Die Knollen haben eine mittelmässige Grösse und eine rundliche Gestalt. In der glatten, feinen und weissen Schale liegen die Augen oberflächlich.

c) Eine dritte unterscheidet sich von der vorigen nur durch kleine Knollen.

152. Mehrjährige Kartoffel.

Die Knollen sind mittelmässig gross, sehr kurz-länglich, oft auch etwas zusammengedrückt, bisweilen auch rund. Die sehr rauhe Schale ist fleischfarben-lila mit blanem Anstriche und die grossen Augen liegen oberflächlich. Das Fleisch hat eine opakweisse Farbe.

153. Mercedes - Potatoe.

a) Mittelmässige Knollen von rundlicher oder sehr kurz-länglicher Gestalt und mit ausserordentlich kleinen Augen. Die broncirt fleischfarbene Schale ist ziemlich glatt und schliesst ein schmutzig hellgelbliches Fleisch ein.

b) Eine zweite Sorte gehört zu den weissen Nierenkartoffeln und hat eine mittelmässige Grösse. In der glatten Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Diese Sorte ist sehr zu empfehlen.

154. Kartoffel aus Mexiko.

a) Mehr kleine, als mittelmässig grosse Knollen von länglich-eiförmiger Gestalt, meist etwas, aber auch sehr gekrümmt. Die Schale ist glatt, bisweilen aber auch rissig und schliesst ein gelbes Fleisch ein.

b) Die rothe Hornkartoffel aus Mexiko ist von der Falconer's Kidney und der Heidelberger Nierenkartoffel nicht verschieden.

c) Dagegen ist die lange Samenkartoffel aus Mexiko ein ziemlich langer Tannenzapfen von bedeutender Grösse. In der glatten und rothen Schale befinden sich die Augen ziemlich oberflächlich.

155. Mistbeetkartoffel.

Unter diesem Namen werden mehre Sorten kultivirt, die sich zum Theil unter andern Nummern beschrieben befinden.

a) Unbedingt die beste ist die Frühe von Sansouci wegen ihrer ausserordentlich zeitigen Reife und ihres guten, feinen Geschmaekes. Mit dem ersten Erscheinen der Blüthen pflegen auch einzelne Knollen schon geniessbar zu sein. Sie gehört zu den Nierenkartoffeln und hat eine mittelmässige Grösse und ist nicht zusammengedrückt, so dass der Durchschnitt fast rund erscheint. In der glatten und gelben Schale liegen die wenigen Augen ziemlich flach. Das Fleisch besitzt eine schöne gelbe Farbe.

b) Runde Mistbeetkartoffel von Makintosh hat mittelgrosse Knollen von meist ovaler Gestalt. In der glatten gelblichen Schale liegen viele kleine und tiefe Augen. Das Fleisch ist gelblich-weiss.

c) Die Berliner Mistbeetkartoffel ist ganz rund und hat eine mittelmässige Grösse. Die gelbliche und

glatte Schale mit oberflächlichen Augen schliesst ein hellgelbliches Fleisch ein.

d) Die Mistbeetkartoffel aus Württemberg scheint von der Lerchenkartoffel aus Hamburg, der Futterkartoffel aus England, der gewöhnlichen Rohan aus Frankreich, sowie von Musgrow's Snow White nicht verschieden zu sein und keineswegs die Empfehlung zu verdienen, welche man ihr gegeben hat. Bei einer etwas mehr als mittelmässigen Grösse hat sie eine längliche Gestalt. In der gelblichen, glatten Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

156. Kartoffel von Montevideo.

a) Die eine als Samenkartoffel ist von der glatten Dänischen, der kleinen Seeländer, der Moutathaler aus der Schweiz u. s. w. nicht verschieden. Sie ist zwar klein, lohnt aber doch ziemlich. Die runden Knollen haben eine glatte gelbe Schale und ziemlich oberflächliche Augen.

b) Neue, sehr grosse von Montevideo ist in jeglicher Hinsicht zu empfehlen. Ihre grossen und länglichen Knollen haben eine weisse Farbe und eine glatte Schale mit ziemlich oberflächlichen Augen. Das Fleisch ist gelblich.

157. Morgenroth aus Belgien.

Eine der besten und lohnendsten Futterkartoffeln mit sehr grossen kurz-länglichen Knollen, die aber nie zusammengedrückt sind und daher im Durchschnitte eine runde Fläche geben. In der glatten hellrothen Schale befinden sich viele tiefliegende Augen von ziemlichem Umfange. Das gelbliche Fleisch ist gegen die Basis der Knolle hin etwas rötlich.

158. Mosbacher.

a) Kurz-längliche oder eiförmige Knollen von mittelmässiger Grösse und stets etwas eckig, obwohl die Augen nicht gerade tief liegen. Die bronce-röthliche Schale ist ziemlich glatt und schliesst ein blendendes Fleisch ein.

b) Eine zweite Sorte aus Mosbach in Baden ist sehr gross und rund. Die glatte Schale ist gelb und roth marmorirt.

159. Moutathaler.

a) Eine Sorte ist mehr kurz-länglich als rund und hat eine mittelmässige Grösse. In der sehr glatten und gelblichen Schale befinden sich die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist hellgelblich.

b) Eine zweite Sorte ist ebenfalls rund und hat eine mittelmässige Grösse. In der sehr rauhen und rothen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

c) Von der dritten Sorte ist oben erst gesprochen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

Botanical Magazin Oktober bis December 1857.

(Nro. 5008—5024.)

Aus Versehen sind früher noch 3 Tafeln übersprungen worden, weshalb wir diese hier nachholen.

Rhododendron Veitchianum Hook. (tab. 4992). Unbedingt eine der schönsten Arten, die wir in der neuesten Zeit kennen gelernt haben. Die schönen, mehre Zoll im Durchmesser enthaltenden und blendend weissen Blüten haben krause Abschnitte und erinnern in dieser Hinsicht an *Azalea crispiflora*, während sie sonst in der Nähe von *Rh. formosum* Wall. (Gibsons Hort.) stehen. Zu 3 und 4 kommen sie an den Spitzen der Aeste hervor. Die länglichen, bis 4 Zoll langen Blätter sind lederartig und auf der Unterfläche rostfarben punktirt. Die Art stammt aus Mulmein und wurde durch James Veitch eingeführt.

Dendrobium crepidatum Lindl. (tab. 4993) blühte zuerst bei Parker in Hornsey und stammt wahrscheinlich aus Assam oder von den Khasya-Bergen. Es steht am nächsten dem *D. Pierardi* und *cretaceum*. Gewöhnlich kommen die ziemlich grossen Blüten am nackten Stengel paarweise hervor. Sie sind weiss, aber rötlich gegen die Spitze hin und orangefarben in der Mitte der Lippe.

Doronium Bourgaei Schultz Bip. (tab. 4993) 1855 von Bourgeau auf den Kanaren entdeckt, und mit *D. cruentum* Schultz (*Cineraria cruenta*) nahe verwandt. Wegen Mangel einer Haarkrone auf den Randachsen hat dieser gelehrte Kompositenkenner die violettblüthigen Cinerarien zu *Doronium* gebracht. Die Pflanze scheint kräftiger und grösser zu werden, als die alte und bekannte *Cineraria cruenta* und kann nun Ursache werden, dass durch Kreuzung mit dieser eine Reihe neuer Formen entstehen.

Rhododendron Windsorii Nutt. wurde von Booth in dem Gebirge von Bhutan (Bootan) 7 bis 9000 Fuss hoch entdeckt und gehört zur Abtheilung von *R. arboreum* Sm., wo es dem *Rh. roseum* der Gärten am Nächsten steht. Es zeichnet sich durch schmälere, elliptische Blätter aus, die auf der Unterfläche anfangs ein mehr silberweises, später ein bräunliches Ansehen haben. Die schön rothen, fast glockenförmigen Blüten bilden dichte Köpfe, haben einen Zoll im Durchmesser und werden an der Basis der kurzen Stiele von seidenglänzenden Deckblättern gestützt. Die kurzen Abschnitte sind ausgerandet. Der Fruchtknoten ist zwar behaart, bildet sich aber zu einer unbehaarten und glatten, zehnfächrigen Kapsel.

Man besitzt bereits auch eine Abart mit weissen Blüten.

Uroskinnera spectabilis Lindl. (tab. 5009) ist bereits im vorigen Jahrgange und Seite 70 besprochen worden.

Epigynum acuminatum Klotzsch (t. 5010). Eine jener epiphytischen *Vacciniaceen*, welche ähnlich vielen *Alpenrosen* (*Rhododendren*) auf Bäumen vorkommen. Sie wurde bereits von Wallich in den Khasya-Bergen entdeckt und später von Griffith, dem jüngern Hooker und Thomson ebenfalls daselbst beobachtet, aber erst durch Booth in Bhutan aufgefunden und an Nuttall nach England gesendet. Wallich nannte die Pflanze *Thibaudia acuminata*, G. Don hingegen *Agapetes acuminata*. Die Pflanze stellt einen niedrigen 2 bis 4 Fuss hohen Strauch dar, dessen wenigen Aeste meist nur an der Spitze beblättert sind. Die lederartigen kurzgestielten und länglich-lanzettförmigen Blätter haben oft eine dunkelgrüne, unten hingegen eine hellere, oft aber auch mehr oder weniger ins Purpurfarbige sich neigende Farbe. Ringsherum ziehen sich meist etwas entfernt stehende Zähne. Unterhalb der Blätter bilden die sechslachrothen und kurzgestielten Blüten gedrängte Doldentrauben, die einen noch kürzern allgemeinen Stiel aufsitzen. Die Blumenkrone hat eine kugelige Gestalt und 5 ganz kurze Abschnitte.

Dendrobium erepidatum Lindl. var. *labello glabro*. (Tab. 5011). Diese Abart mit glatter Lippe hat kleinere Blüten als die Hauptart und scheint ihr ausserdem noch an Schönheit nachzustehen. Sie wurde aus Assam in dem königlichen Garten zu Kew eingeführt.

Agapetes buxifolia Nutt. (tab. 5012) wurde von Booth an der Ostgränze von Bhutan nach Assam zu entdeckt und wuchs daselbst auf Bäumen gleich vielen andern *Vacciniaceen*. Es ist ein gegen 5 Fuss hoher Strauch mit ruthenförmigen und dicht mit Haaren besetzten Aesten. Die immergrünen, ziemlich rasch auf einander folgenden Blätter haben eine elliptisch-keilförmige Gestalt und sind oberhalb der Mitte stumpf gesägt. Aus ihren Winkeln kommen die ziegelrothen und röhrigen Blüten mit 5 dreieckig-lanzettförmigen und nach abstehenden Abschnitten hervor.

Meyenia erecta Benth. (tab. 5013), eine der Pflanzen, welche der unglückliche Professor Vogel von Bonn auf der Nigerexpedition entdeckte; Samen sind aber später nach England gekommen, wo die Pflanze zuerst im Jahre 1855 blühte und auf den dortigen Ausstellungen allgemein gefiel. Bereits hat sie auch schon in Berlin und zwar

bei dem Fabrikbesitzer Nanen geblüht und erhielt in einer Monats-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues einen Preis. Es ist eine Warmhauspflanze, die aber schon sehr klein die schönen violettblauen und wohlriechenden Blumen in den Winkeln der eirund-lanzettförmigen und grobgezähnten Blätter hervorbringt. Die Blüten erinnern einiger Maassen an die der Thunbergien, mit denen die Art in die Familie der *Acanthaceen* gehört.

Pandanus Candelabrum Beauv. (tab. 5014) wurde durch Palisot de Beauvais' Flora von Oware bekannt, ist aber durch Neger, vielleicht auch durch die von Westafrika nach Westindien gehende Meeresströmung nach Westindien gekommen. Ein Exemplar von dort gab Veranlassung zu vorliegender Zeichnung, aus der sich allerdings nur wenig mehr als der Fruchtzustand entnehmen lässt. Darnach gehört die Pflanze zu Hasskarl's *Marquardtia* und Gaudichaud's *Vinsonia*, die aber beide, wie auch Miquel bereits von dem ersteren Genus in seiner Flora von Niederländisch-Indien ausgesprochen hat, nur Subgenera bilden können. Samen einer Pandane sind in der neuesten Zeit von Westafrika nach Berlin gekommen, und scheinen die Pflanzen zu *P. Candelabrum* zu gehören. Wer sich übrigens für die Pandanus-Arten interessirt, da sie in der That, besonders im jugendlichen Zustande, schöne Blattpflanzen darstellen, findet in einer Abhandlung über diesen Gegenstand in Koch's und Fintelmann's Wochenschrift (Nr. 15 u. 16) hinreichende Belehrung.

Sabbatia campestris Nutt. (tab. 5015). Eine Sommerpflanze aus den Prairien von Arkansas, Neu-Orleans und Texas, die einiger Massen an unser Tausendgüldenkraut (*Chironia Centaurium*), noch mehr aber an andere ausländische Chironien erinnert. Ueber sie ist bereits in der vorigen Nummer ausführlicher gesprochen worden.

Dillenia speciosa Thunb. (tab. 5016). Eine der prächtigsten Blattpflanzen, die bereits in Berlin mannigfach vertreten ist. Ihre freilich weit grössern Blätter erinnern hinsichtlich ihrer Gestalt, der Zähmung und der Nervatur an die der guten Kastanie (*Castanea vesca*). Wir besitzen die Pflanze zwar schon längst in unseren Gewächshäusern, denn Roxburgh sandte ein kräftiges Exemplar zu Anfang von diesem Jahrhunderte an Lady Amalie Hume, blieb aber, wenigstens auf dem Festlande, stets selten. In Blüthe hat man sie erst im vorigem August gesehen, wo sie Osborne in Fulham dazu brachte. Die Blüten erinnern an die noch verwandten Magnolien und haben bei einem Durchmesser von $\frac{1}{2}$ Fuss 5 blendend weisse Blumenblätter. Aus ihnen ragen gleich einer in der Mitte befindlichen Kugel die dichtgedrängten und übereinander liegenden Staubgefässe von gelber Farbe mit der oben aufliegenden 10—20 strahligen Narbe hervor. Wegen seiner Schönheit wird der Baum selbst in seinem Vaterlande Ostindien und dessen Inseln, wo er sonst dicke Wälder bildet, viel in Gärten kultivirt.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Wit direkter Post
übernimmt die Verlags- und die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

Inhalt: Der Pfirsich-Schnitt, besonders en Espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. Fortsetzung. — Magnolien und ihre Kultur. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung. — Journalschau: Fortsetzung. Botanical Magazine, Oktober bis December 1857. (Nr. 5008—5024.) — Die Barrensteinsche Gärtnerei in Berlin.

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en Espalier carré.

Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

(Fortsetzung.)

120. Achtes Jahr der Pflanzung. Der Schnitt in diesem Jahre unterscheidet sich von dem des vorigen Jahres nicht. Die Mutteräste (A) schneidet man bereits zum 7., den untersten Grundast auf der unteren Seite (B) zum 6., den mittleren (C) zum 5. und den obersten (D) zum 4. Male. Die Grundäste der oberen Seite (E) werden zum 2. Mal geschnitten, abgerechnet den Schnitt, welchen sie als Fruchtzweige erhalten haben.

121. Man überwacht auf gleiche Weise die 3 Grundäste der oberen Seite und ihre Bildungen. Sie müssen, wie gesagt, zuerst angebunden werden; es muss ferner bei ihnen mehrmals die Wegnahme unnützer Triebe erfolgen und vor Allem ist es immer nöthig, zu rechter Zeit auszukneipen. Man muss dem Saft stets die nöthigen Ausgänge verschaffen, damit keine Wassertriebe (Gourmands) und auch nicht zu viel der grünen Bildungen entstehen, denn die Folge ist dann, da es auf Kosten der unteren Seite geschieht, dass diese mehr oder weniger verkümmern oder wenigstens sich nicht gleichmässig entwickeln. Die Unterdrückungen, welche an den obern Grundästen verhältnissmässig stets grösser sein müssen, haben auch den Zweck, die Basis, welche in der Regel unthätig ist, mehr zu bethätigen. Man darf überhaupt nicht aus dem Auge verlieren, dass der Pfirsichbaum das ganze Jahr hin-

durch bis in den Oktober hinein gleichmässig vegetirt und dass deshalb zu jeder Zeit Gelegenheit geboten werden kann, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen.

122. Neuntes Jahr der Pflanzung. Damit ist der Baum vollendet und erhält keine weitere Veränderung, in sofern man nicht noch an der Basis der beiden innersten und obersten Grundäste rechts und links sich nicht noch einen vierten obern Grundast (F), von dem alsbald die Rede sein wird, heranziehen will. Die letzte Figur giebt eine bildliche Darstellung und ist nur noch zu bemerken, dass zum Vergleich der Schnitt nur auf der rechten Seite, nicht aber auf der linken ausgeführt wurde. Der Baum hat in diesem seinem vollkommenen Zustande die Form eines regelrechten Parallelogramms. Die Enden der Grundäste A, B, C und D stehen in einer senkrechten Linie übereinander, während diejenigen der obern Grundäste E in einer wagerechten Linie liegen.

123. Man hat darauf zu sehen, dass Fruchtaugen allenthalben vorhanden und dass dann alle Aeste gleichmässig damit besetzt sind. Die Pfirsichbäume, welche mir 1841 zum Modell der Zeichnungen für die erste Ausgabe meiner Pfirsichzucht dienten, sind jetzt, wo ich nun im Jahre 1856 die vierte Auflage herausgegeben habe, noch eben so beschaffen und eben so kräftig als damals.

124. An allen Aesten entwickeln sich die Neubildungen im 9. Jahre der Pflanzung eben so kräftig noch, als in den frühern. Man muss die Aeste mit ihren Theilen auch ferner überwachen und stets das Gleichgewicht wieder herstellen, wo es nur im Geringsten gestört ist,

ehe es zu spät wird. Es sind alle Mittel in Bewegung zu setzen, welche der menschliche Geist als wirksam befunden hat. Die Triebe der obern Grundäste haben fortwährend, wie oft schon gesagt und gar nicht oft genug wiederholt werden kann, die Neigung zu wuchern, weshalb sie vor Allem ins Auge gefasst werden müssen, um zur rechten Zeit selbst auf einen nach vorn stehenden Sommertrieb zurückgeschnitten zu werden. Selbst dieser treibt zuweilen noch zu kräftig, so dass man gezwungen ist, durch festeres Anbinden das Wachstum mehr oder weniger aufzuhalten.

2. Der Schnitt nach der vollen Ausbildung eines Pfirsichbaumes.

125. Ich habe bis jetzt gelehrt, wie man im Verlaufe von 9 Jahren sich einen Pfirsichbaum en Espalier carré selbst heranziehen kann; es möchte aber gut sein, nun auch zu sagen, wie er in seinem fernern Leben, was in der Regel noch 15 bis 20 Jahre dauert, behandelt werden muss.

126. Bei jedem folgenden Winterschnitte wird zunächst der Fruchtweig, der bereits getragen hat, durch den Ersatzweig vertreten. Es genügt, dass der erstere bis zum letzteren weggeschnitten und dieser selbst bis zum ersten Holzauge oberhalb der letzten Blüthe verkürzt wird. Bisweilen muss dieses aber noch weiter geschehen, namentlich wenn die letzte Blüthe zu hoch steht; es ist dieses besonders dann bei den Fruchtweigen auf der innern Seite, die an und für sich in der Regel immer stärker treiben und an ihrer Basis mehr Holzaugen haben, der Fall. Beim nächsten Schnitte kann man dieses wieder gut machen. Man schneidet ohne Nachtheil, wie ich schon früher auseinandergesetzt habe, in diesem Falle dicht oberhalb einer Blüthe ab.

Man unterhält ferner an allen Mutter- und Hauptästen beständig thätige Fruchtweige und an ihrer Basis junges Holz, um sie später zu ersetzen. Bei dieser Behandlung zwingt man den Saft, einestheils sich gleichmässig zu vertheilen, andertheils aber, nicht zu rasch zu fließen. Geschieht dieses, so ist er weniger gut, weil er zu wenig verarbeitet wurde. Der Schnitt der Fruchtweige bleibt in der ganzen Zeit der Dauer eines Pfirsichbaumes immer derselbe. Die Wegnahme von Sommertrieben und das Auskneipen sind die Regulatoren für die Erhaltung des Gleichgewichtes.

127. Was die 7 Grundäste auf jedem Flügel anbelangt, so sind beim Schnitte derselben hauptsächlich zwei Punkte ins Auge zu fassen. Man muss die beiden Mutter- und die 6 untern Hauptäste mehr begünstigen, von den

letztern aber die 6 obern kürzer halten. Durch das Erstere bilden sich an den Enden der Mutter- und der 6 untern Hauptäste überwiegend Triebe und Blätter, welche eine grössere Menge Saft an sich ziehen. Natürlicher Weise wird dieser den 6 obern Hauptästen entzogen und deren Entwicklung kann nicht zu übermässig und zum Nachtheil der übrigen geschehen, was ohne diese Vorichts-Massregel der Fall sein würde.

128. Man darf aber auch nicht zu viel thun. Die Enden des Mutterastes und der 3 untern Hauptäste auf jedem Flügel dürfen eine Linie, welche man vom Dache senkrecht herabfallen lässt, nicht überschreiten. Die letzteren sind wiederum in sofern von dem ersteren abhängig, als dieser mit seiner Spitze immer noch unter dem Dache an der Mauer bleiben muss.

129. Ist der Mutterast bis zur Höhe des Daches gelangt, so bleiben dem Pfirsichzüchter dreierlei Verfahren übrig.

Erstens. Die Verkürzung der 3 untern Hauptäste und des Mutterastes an jeder Seite geschieht auf einen günstig gestellten Zweig, der den Ast fortsetzt und über besagte Linie nicht hinausgeht. Der Zweig selbst wird oberhalb eines Holzauges geschnitten. Das Verfahren ist nothwendig, wenn die Pfirsichbäume in einer Entfernung von 24 Fuss, die ich stets für meine Anlagen einhalte, an den Mauern stehen. Es würden auch die besagten Grundäste jeder Seite an und für sich für ein weiteres Wachsen gar keinen Platz haben.

130. Zweitens. Die Verkürzung des Mutterastes geschieht auf dieselbe Weise, wie die der 3 obern Hauptäste, während man die 3 untern Aeste so lang wachsen lässt, als bis der oberste, der zuletzt angelegt wurde, ebenfalls wie der Mutterast, das Dach erreicht hat. Für diese Methode bedarf es aber besonderer günstiger Umstände, die man nicht immer in der Gewalt hat. Diese beabsichtigte Verlängerung hängt zunächst von dem kräftigen Wachstume des Pfirsichbaumes selbst, der immer gehörig mit jungem Holze besetzt sein muss, zusammen. Würde man ohne Weiteres das Verfahren in Anwendung bringen, so könnte man leicht das Gleichgewicht im Wachstume stören und bald unangenehme leere Stellen an untern Theile der untern Hauptäste haben. Eine etwaige Verlängerung derselben hängt stets genau mit ihrem Zustande zusammen. Sobald ein unterer Ast nicht mehr so kräftig ist, muss man ihn gleich kürzer schneiden und zwar bis auf einen nach unten stehenden Zweig, der nun ihn fortsetzt und deshalb richtig angeheftet werden muss. Dadurch giebt man dem Nahrungssaft einen neuen Antrieb, oder konzentriert ihn wenigstens und zwingt ihn,

dass er auch den mehr der Basis zu liegenden Theilen zu Gute kommt und daselbst eine regere Thätigkeit erhält.

Sind jedoch die 3 untern Hauptäste so kräftig, dass ihren untern Theilen eine Verlängerung nichts schadet, sind namentlich die durchaus nothwendigen Fruchtzweige in gehöriger Anzahl vorhanden, so kann sie ohne Gefahr in Anwendung kommen. Dann erhält aber jede Seite eine Breite von 18 Fuss und die Pfirsichbäume selbst müssen nothwendiger Weise doppelt so weit von einander stehen. Die geringe Höhe von 9 Fuss hat keinen weitem nachtheiligen Einfluss, zumal auch die Form des Parallelogrammes keine andere Veränderung erhält, als dass es im Verhältniss zur Höhe breiter geworden ist.

Wie schon angedeutet ist, verlangt diese Methode sehr viel Aufmerksamkeit und kann sie auch nur selten in Anwendung kommen. Ich möchte sie nur sehr geschickten Händen empfehlen, da das Gleichgewicht hier weit schwieriger zu erhalten ist, wo 4 oberen Aesten nur 3 untere gegenüberstehen.

131. Drittens. Man drückt den Mutterast allmählig und bis zu einem gewissen Punkt, den man aber ohne Nachtheil für den ganzen Baum nicht überschreiten darf, tiefer herab, bringt ihn also in eine der horizontalen näher stehenden Lage. Dadurch werden natürlich die innersten obern Hauptäste auf jedem Flügel mehr auseinander gerückt und es entsteht ein ziemlich breiter leerer Raum. Um diesen zu füllen, zieht man sich an der Basis der ersteren, und zwar nach innen, einen vierten obern Ast. Wie dieses geschieht, ist schon oben gesagt. Diese Methode, obwohl sie immer noch einen Vorzug vor der zweiten hat, darf aber ebenfalls nur an kräftigen und gesunden Bäumen, wo besonders die unteren Parthien in gutem Zustande sind, in Anwendung kommen.

132. Der Schnitt der 3 oder 4 obern Hauptäste besteht darin, dass man beim sogenannten Winterschnitte auf einen Fruchtweig zurückschneidet und diesen selbst bis zu einem Holztrieb, der den Hauptast fortsetzen soll, verkürzt. Hierauf muss gehörig fest angeheftet werden, damit das Wachsthum etwas aufgehalten wird. Geschieht die Verkürzung auf ein Auge, so muss später, wenn dieses ausgeschlagen, angeheftet werden. Die Spitzen der 3 obern Aeste haben von dem Dache immer noch eine Entfernung von über $\frac{3}{4}$ Zoll.

133. Trotz alles festen Anheftens wachsen doch die obern Hauptäste in der Regel zu üppig; man muss demnach auskneipen und dann, wenn in Folge davon gegen die Basis hin Triebe sich gebildet haben, bis zu dem

untersten zurückschneiden. Jedesmal, wo ein oberer Hauptast dem Dache zu nahe kommt, schneidet man ihn bis zu einem Triebe, ja selbst bis zum alten Holze, in sofern dieses noch ein kräftiges Ansehen hat, zurück und heftet augenblicklich den Theil, der nun die Spitze bilden soll, an. Diese Verkürzungen sind in der Regel in der ganzen Zeit, wo sich der Baum in Vegetation befindet, nothwendig. Sollten aber doch die obern Aeste immer noch zu üppig treiben, so bleibt nichts weiter übrig, als sie beim nächsten Winterschnitte bis zu einem unteren Fruchtzweige wegzuschneiden und diesen zum obern Hauptast heranzuziehen. Sobald ferner durch das Auskneipen ein sogenannter Weidenkopf (85) entsteht, muss man sogleich bis zu einem Sommertriebe zurückschneiden.

Alle Sorgfalt macht sich die ganze Dauer eines Pfirsichbaumes hindurch nothwendig, wenn man längs der Hauptäste Früchte haben will. Wie man nachlässig ist, erhält man auch weniger Früchte.

134. Schliesslich will ich alles noch einmal in kurz ausgesprochenen Sätzen zusammenfassen.

1) Die Mutteräste müssen stets gut genährt werden und von der Basis bis zur Spitze ein regelrechtes Ansehen haben. Alle Unebenheiten und Krümmungen sind zu vermeiden, was hauptsächlich durch den Verband und die Richtung (Dressage), die man jedes Mal nach dem Winterschnitte geben muss, geschieht.

2) Die untern Hauptäste müssen hinsichtlich ihrer Stärke und ihres guten Ansehens dem Mutteraste gleichen. Ebenfalls dürfen auch hier keine Unebenheiten, Knoten, Krümmungen u. s. w. geduldet werden.

3) Die obern Hauptäste dürfen erst herangebildet werden, wenn die untern sich gehörig erstarkt haben, so dass man nicht zu fürchten braucht, dass sie alsbald ein Uebergewicht erhalten. Man thut weit besser, wenn dieses nicht ganz der Fall ist, lieber noch ein Jahr mit ihrer Bildung zu warten.

4) Alle Augen und Triebe, die auf der obern und untern Seite der Aeste sich bilden, hat man zu erhalten, daher man auch darauf sehen muss, dass ihrer ganzen Länge nach die gehörigen Fruchtzweige vorhanden sind. Die Augen hingegen, welche nach vorn oder hinten stehen, müssen, wie sie sich zeigen, zerstört werden; geschieht es später, so hat man bisweilen unangenehme Folgen. Nur in dem Falle, dass sich in der Nähe oben oder unten keine Augen gebildet haben, benutzt man sie als Ersatz und heftet sie ausgeschlagen gleich so an, dass es nicht weiter stört. Man nimmt dazu lieber die Augen, welche nach vorn, als die, welche nach hinten stehen.

5) Um sich einen möglichst grossen Ertrag zu sichern,

muss man alle Vortheile benutzen, welche die Wegnahme von Trieben, das Auskneipen und der Sommerschnitt an die Hand geben, namentlich um den Nahrungssaft an der Basis des Ersatzzweiges zu konzentriren. Man darf ferner nicht die nothwendige grade Richtung aller Grundäste aus den Augen lassen, damit der Saft in ihnen ungestört aufsteigen kann. Nicht weniger wichtig ist die Art und Weise des Anheftens, da ein engeres Anziehen das Wachstum aufhält, ein loseres Anbinden hingegen es befördert; ferner biegt man einen Zweig etwas, der zu üppig zu werden droht, während man dagegen einen andern, der diesem nachsteht, grade recht streckt. Je senkrechter die Lage eines Zweiges ist, um so mehr wächst er auch. Man darf ferner nie versäumen, zur rechten Zeit noch am Dache einen Vorsprung anzubringen, damit den zu üppig wachsenden obern Theilen eine Zeit lang das direkte Licht entzogen wird. Endlich muss man stets sich bemühen, leere hässliche Stellen durch Okulationen oder Anplatten aus der Nähe zu entfernen. Thut man alles dieses zur rechten Zeit, so erhält sich auch der Pfirsichbaum seine regelrechte Form, die Aeste werden eine glatte und noch lebendige Rinde, das Zeichen einer vollen Gesundheit, haben, und in den günstigen Entfernungen von einander stets mit den nöthigen Fruchtzweigen versehen sein.

(Fortsetzung folgt)

Magnolien und ihre Kultur.

(Aus dem Englischen des floricultural Cabinet).

Das Genus *Magnolia* besteht aus Bäumen und Sträuchern, die sich alle, sowohl durch ihr prächtiges Laubwerk, als auch durch ihre auffallend schönen Blüten auszeichnen. Wir wollen hier hauptsächlich diejenigen Arten besprechen, die bei uns im Freien zur Blüthe kommen. Die Arten, die nur im Schutze eines Hauses gezogen werden können, sind keineswegs so gesucht, als z. B. *M. grandiflora*,*) und die Sorten, die von dieser und anderen härteren Arten erst gezüchtet worden sind. Im Ganzen dürften ungefähr ein Dutzend Sorten allgemein in Kultur sein, in deren Blüten meist die weisse Farbe mit verschiedenen Nuaneirungen zum Purpurblau vorherrscht.

Diese Arten stammen zum grössten Theile aus der gemässigten Zone Nordamerika's, wo sie ein Schmuck der Wälder und Haine sind. Einige wenige Arten nur

*) Leider hält die schöne Art, wenigstens in Norddeutschland, durchaus im Freien nicht aus, doch haben wir ebenfalls andere Arten, weshalb wir vorliegende Abhandlung zur weiteren Kenntnissnahme für geeignet hielten.

Die Red.

stammen aus Japan, China und vom Himalaya, wo nach den Berichten des Dr. J. D. Hooker der Boden oft durch die Menge der herabgefallenen grossen Blumenblätter, ganz weiss erseht, während die Wälder von ihrem herrlichen Dufte erfüllt sind. Manche von ihnen werfen ihr Laub ab, andere dagegen sind immergrün. Die hervorragendste Art dieses Geschlechts ist ohne Zweifel *M. grandiflora*, die 1737 aus Amerika eingeführt wurde und jetzt in einer Reihe von Abarten bekannt ist.

Unter diesen ist *M. grandiflora praecox* die dankbarste, da sie schon sehr zeitig, im Mai, zu blühen anfängt und ausserdem während der ganzen Sommermonate hindurch Blüten bringt. Vor allen anderen eignet sie sich zum Beziehen von Mauern, während *M. grandiflora exoniensis*, ein kräftiger Strauch, am Besten für freie Plätze passt. *M. grandiflora obovata*, von beiden schon erwähnten gänzlich abweichend, verdient ebenfalls häufiger angepflanzt zu werden, obgleich sie selten so reich wie jene blüht. Alle diese Sorten sind immergrün.

Von den Magnolien, die ihr Laub abwerfen, ist die schönste Art *M. purpurea* aus Japan, die im April und Mai ihre Blüten entfaltet. Sie ist eine herrliche Zierde, besonders an Mauern, wo sie eine Höhe von 10—12 Fuss erreicht, während andere Sträucher selten mehr als die Hälfte so hoch werden. Die Blüten sind an der Innenseite der Blumenblätter weiss, aussen dagegen purpur, bedürfen aber zur Entwicklung ihrer vollkommenen Schönheit gutes Wetter.

M. purpurea graeclis hat leichteres, aber nicht so schön grünes Laub, als die Mutterpflanze, dagegen sind die Blüten aussen dunkler purpurfarben.

M. tripetala wird oft 24—26 Fuss hoch und hat grosse, schöne Blüten von weisslicher oder milchweisser Farbe von 6—8 Zoll Oeffnung. Die Belaubung ist dicht und wird im Herbst dunkelbraun oder schwarz. Sie ist eine der härtesten Arten, die wir besitzen.

M. acuminata wächst kräftiger, als die vorige, und hält fast eben so gut aus. Die sich im Mai und Juni öffnenden Blüten riechen nur schwach, lange nicht so stark, als die von *M. grandiflora* und sind inwendig blassgelb. Die Blätter werden wie bei *M. tripetala* vor dem Abfallen dunkelbraun und schwarz.

M. conspicua bildet einen kleinen Baum von 20 bis 30 Fuss Höhe und bringt ihr Laub erst nach der Entfaltung der grossen, weissen, aufrechten und stark duftenden Blüten hervor. Sie blüht vom Februar bis April und stammt aus China, von wo wir sie 1789 erhielten. Harte Winter hält sie nicht aus und sollte, wo man sie

als Kronenbaum zieht, stets in einer geschützten Lage stehen; nirgends gedeiht sie so gut, als an einer Mauer.

Eine Abart von ihr: *M. Soulangiana*, hat grössere Blüten, die mehr oder weniger jedoch purpurfarben angehaucht sind.

M. glauca ist ein kleiner Baum, der sein Laub theilweise überwintert und also wohl als fast immergrün angesehen werden mag. Sie ist eine der ersten der in England eingeführten Arten (aber nicht die erste) und stammt aus den sumpfigen Niederungen der gemässigten Zone Nordamerika's. Ihre Blüten sind ziemlich klein, aber äusserst wohlriechend, entfalten sich im Juni und blühen fort bis in den September. Die Farbe des welkenden Laubes ist braungelb.

Die Magnolien, besonders die aufgeführten Arten und Sorten, lassen sich leicht durch Stecklinge oder durch Absenker vermehren. Letztere Art und Weise wird bei den harten Arten allgemein angewendet, während man von den zärtlicheren lieber Stecklinge macht. Die beste Zeit zum Absenken ist der Herbst; doch kann man es auch zu anderen Zeiten, bis in den Februar, machen. Die abgeschnittenen Zweige müssen dicht unter einem Blatte oder Auge eingeschnitten, niedergepflocht und dann in gewohnter Weise mit Erde bedeckt werden. Dabei werden sie weder eingestutzt, noch ihrer Blätter beraubt. Bis zum nächsten Herbste machen diese neu bewurzelte Pflanzen, die dann vom Mutterzweige abgetrennt, eingetopft und so in Erde gesenkt werden, was nothwendig ist, um die jungen, zarten Wurzeln gegen die Kälte des heranahenden Winters zu schützen; auch ist es gut, sie bei rauhem Wetter mit über Reife gespannte Matten zu decken, besonders so lange sie noch jung sind, wo sie, bis sie mit einer Fülle junger Wurzeln angewachsen sind, ungemein leicht durch äussere Einflüsse Schaden leiden können.

Um von irgend einer der härteren Arten einen Vorrath zu erziehen, ist es am Besten, man pflanzt in eine geschützte Ecke des Gartens, aber auf einen geräumigen Platz, ein strauchiges Exemplar; dann biegt man jeden Zweig, der lang genug ist, um auf der Erde hingestreckt zu werden, nieder und senkt ihn ab; so bildet sich eine Reihenfolge von Trieben, ebenso rasch als die anderen weggenommen werden. Die chinesischen Sorten, ja im Allgemeinen alle asiatischen, werden am Besten auf *M. purpurea* kopulirt, ablaktirt oder gepropft. Kopuliren ist der kürzeste Weg, um mit einem Male ein grosses Exemplar zu bekommen.

Die Methode, der man sich beim Kopuliren bedient, muss Jedem bekannt sein, der den geringsten Anspruch

macht, Gärtner zu sein, aber zur Belehrung für diejenigen unserer Leser, die in dem Modus operandi nicht genau eingeweiht sein sollten, wollen wir hier kurz den Weg angeben, wie man es am Erfolgreichsten ausführt.

Fürs Erste muss man einen kräftigen Stamm der *M. purpurea* nehmen, der die gewünschte Höhe hat. Diesen setzt man nahe genug an das Exemplar, von dem der Kopulirast entnommen werden soll; später kann dieser, sobald es ohne grosse Verletzungen und leicht möglich ist, abgetrennt werden, um eine neue Pflanze zu bilden. Beide müssen nun so verbunden werden, dass keiner irgend welche Störung erfährt. Die eine Seite des Kopulirzweiges muss dann in einer Länge von ungefähr 3 Zoll flach und glatt geschnitten werden; dem entsprechend wird auch die Unterlage, also *M. purpurea*, geschnitten, so dass, wenn beide mit einander verbunden werden, die Rinde von ihnen möglichst fest und innig auf einander passt. Darauf erst werden sie fest auf einander gebunden. Wenn Unterlage und Kopulirzweig von verschiedener Dicke sind, so tritt eine kleine Schwierigkeit beim Verbinden ein; in diesem Falle ist es nicht nothwendig, dass an beiden Seiten die Rinden auf einander passen, wenn nur die Rinde beider Theile auf einer Seite genau mit einander verbunden werden. Die beste Zeit, in der die Kopulation vorgenommen wird, ist grade dann, wenn die Pflanzen zu treiben beginnen, damit der eintretende Saftstrom eine gute Vereinigung beider Theile hervorruft.

Alle nordamerikanischen Magnolien können bei uns auch aus Samen gezogen werden. Diese säet man in ziemlich weite Töpfe, bringt ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll Erde darüber und stellt sie so in einen warmen Kasten. Wenn die jungen Pflanzen eine gewisse Grösse erlangt haben, topft man sie um und bringt sie zum Anwachsen wieder in den Treibkasten zurück, später dagegen kommen sie in einen kalten Kasten. In diesem Stadium sind sie äusserst empfindlich gegen schädliche Einflüsse, besonders gegen kalte Winde. Man lasse daher den Kasten bei Nacht geschlossen, sobald der Winter naht, gebe ihnen aber doch so viel Luft, als zu ihrem Gedeihen nothwendig ist. Beim weiteren Verlaufe ihres Wachstums müssen sie noehmals umgetopft werden, später aber setzt man sie in den freien Boden des Kastens, was grosse Sicherheit gegen Schäden mancher Art, wie zu grosse Trockenheit an den Wurzeln, Kälte etc. gewährt.

Der Regeln über die Kultur der härteren Magnolien sind wenige und höchst einfache. Ein Punkt ist von grosser Wichtigkeit, nämlich dass der Boden gut drainirt und dass die Lage gegen Nord- und Ostwinde geschützt ist. Der Ort, an dem man einen Kronenbaum

hiupflanzen will, muss in einem Kreise von 3 Fuss Halbmesser und in 2 Fuss Tiefe bearbeitet und aus gleichen Theilen guten Lehm und Haideerde zusammengesetzt sein. Beim Einsetzen muss man die Wurzeln gut ausbreiten und darf nicht zu tief einpflanzen, da es nicht gut ist, wenn der unterste Theil des Stammes mit in die Erde kommt.

Obschon man *Magnolia grandiflora* zu den harten Arten zählt, so ist sie bei hoher Kälte doch Frostschäden unterworfen, wenn sie als Kronenbaum gezogen ist. Aus diesem Grunde zieht man sie (in England) häufiger und lieber an Mauern, Hauswänden etc. denn als Kronenbaum, obschon unter günstigen Verhältnissen nur wenige Bäume und Sträucher sich mit ihr messen können. Die beste Lage an einer Mauer ist nach Süden oder Südwesten. Vor einigen Jahren, erinnern wir uns, zu White Knights eine lange Mauer mit 20 prächtigen, schön gezogenen Exemplaren bezogen gesehen zu haben, die über und über mit herrlichen Blüthen prangten und einen solchen Eindruck auf uns machten, dass wir noch jetzt uns mit Bewunderung ihrer erinnern.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung von Nr. 13.)

160. Mühlhäuser.

Runde, längliche oder kurz-längliche Knollen von mittelmässiger Grösse, durch breite Augen etwas eckig. Die ziemlich glatte Schale hat eine gelblich-graue Farbe. Das Fleisch ist aber gelb.

161. Müllerkartoffel.

Eine zu empfehlende Wirtschaftskartoffel mit sehr grossen Knollen von unregelmässig rundlicher Gestalt, weil die zahlreichen Augen meist sehr tief liegen. Noch gelber als die etwas rauhe Haut ist das Fleisch.

162. Musgrowe's Snow White.

(Musgrowe's Schneeweiss).

Ist schon oben (Nr. 166 d) besprochen worden.

163. Blaubunte aus Neudorff (bei Marienwerder).

Mittelmässig grosse Knollen, die zwar rund sind, sich aber doch zum Länglichen hinneigen. Die dicke und hellrothe Haut ist mit dunkleren Flecken versehen und schliesst ein hellgelbes Fleisch ein. Die Augen liegen sehr flach.

164. Neunwochenkartoffel.

Unter diesem Namen hat man mehre zwar gute, aber nicht immer frühe Speisekartoffeln.

a) Bei der einen sind die Knollen meist sehr gross und durch die wenigen sehr tiefliegenden Augen unregelmässig rund. Die feine, aber etwas rauhe Schale ist gelb und schliesst auch ein gelbes Fleisch ein.

b) Die rothe Art hat ebenfalls ziemlich grosse, aber mehr längliche und etwas platt gedrückte Knollen, in der die wenigen und kleinen Augen ebenfalls sehr tief liegen. Die rothe Schale schliesst ein schönes gelbes Fleisch ein.

c) Eine dritte Sorte, vielleicht die ergiebigste, ist mehr mittelmässig, als klein und rundlich, oder sehr kurz-länglich und hat eine bröckel-gelbliche und ziemlich glatte Schale mit oberflächlichen Augen. Das Fleisch besitzt eine schön weisse Farbe.

d) Die Neunwochenkartoffel aus der Pfalz hat eine stark mittelmässige Grösse und längliche Knollen. In der gelbrothen und ziemlich glatten Schale liegen die Augen oberflächlich.

165. Neuseeländer Kartoffel.

a) Kleine, runde oder sehr kurz-eiförmige Knollen. Die ziemlich glatte, dunkle und etwas grau-fleischfarbene Schale ist zum Theil gelb marmorirt. Das Fleisch hat eine gleichmässige gelbe Farbe.

b) Wohl aus ihr hervorgegangen ist eine andere Sorte, mehr gross als mittelmässig, länglich-rund, mit glatter und rother Schale.

166. Kartoffel von New-Brunswick.

(K. von Neubraunschweig).

Mittelmässige und fast grosse Knollen von länglicher, kurz-länglicher, selten rundlich-eckiger Gestalt und mit schief und quer tiefliegenden Augen. Die Farbe der ziemlich glatten Schale ist fleischroth, die des Fleisches gelb.

167. Kartoffel aus New-Orleans.

Kleine, aber auch mittelmässig-grosse, rundliche oder sehr kurz-längliche Knollen. Die ziemlich rauhe Schale ist bröckel gelb, das Fleisch aber weiss.

168. Kartoffel aus New-South-Wales.

Ist der vorigen sehr ähnlich.

169. New-York-Kartoffel.

a) Kleine, rundliche oder kurz-längliche Knollen mit glatter und hellgelblicher Schale. Das Fleisch ist weisslich.

b) Eine andere Sorte von New-York ist mit der Early American identisch.

170. Blassrothe aus der Niederlausitz.

Die grossen Knollen haben eine längliche Gestalt und in der rauhen, hellrothen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

171. Niedrige Kartoffel.

Unter diesem Namen hat man ebenfalls verschiedene Sorten, die zum Theil unter anderen Nummern aufgeführt sind. Das „niedrige“ hezieht sich auf den sonst aufrechten Stengel.

a) Die Späte niedrige hat mittelmässig grosse Knollen, die aber auch klein sein können. Ihre Gestalt ist oval, zuweilen kurz-nierenförmig und etwas zusammengedrückt. In der dünnen, gelblichen und rauhen Schale liegen wenige kleine Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist gelblich.

b) Die Rothblühende glatte hat mehr grosse Knollen von regelmässiger ovaler Gestalt. Die etwas starke und glatte, gelbliche Schale hat viele kleine, aber tiefliegende Augen. Das Fleisch ist gelblich.

c) Niedrige lange gelbe. Mittelgrosse Knollen, oft mehr kurz und von unregelmässiger Gestalt, obwohl die wenigen Augen etwas flach liegen. Die glatte dünne Schale ist, wie das Fleisch, gelb.

d) Frühe niedrige rothe Kartoffel. Mittelmässig grosse, bisweilen auch sehr grosse Knollen von rundlicher Gestalt und mit wenigen, flachliegenden Augen versehen. Die rauhe, rissige und sehr dicke Schale ist roth, das Fleisch aber schön gelb. Eine vorzügliche Speisekartoffel, die auch sehr lohnt.

172. Nierenkartoffel.

Unter diesem Namen begreift man eine eigenthümliche Abtheilung von Knollen, wo die Knollen länglich, in der Mitte gekrümmt und von oben nach unten etwas flach gedrückt sind. Dass aber die Engländer unter diesem Namen (Kidney) auch runde Sorten verstehen, ist schon oben gesagt. Mehre sind bereits unter anderen Nummern aufgeführt worden. Es bleiben demnach nur noch folgende Sorten übrig:

a) Nierenkartoffel aus England. Mehr kleine, als mittelmässig grosse Knollen von länglich-eiförmiger Gestalt und wenig gekrümmt. Die wenig rissige Schale ist gelb, das Fleisch aber heller.

b) Frühe Nierenkartoffel aus Württemberg. Ist ebenfalls mehr klein und länglich-eiförmig, aber deutlich gekrümmt. Ihre rauhe und fahlgelbe oder bronceirte Schale schliesst ein gelbliches Fleisch ein. Sie gehört zu den sehr frühzeitigen Sorten.

c) Nierenkartoffel aus Hamburg. Ist wiederum mehr mittelmässig gross, gleichlänglich, also nicht gekrümmt, und durch schmale nicht tiefliegende Queraugen etwas eckig. Die ziemlich glatte Schale ist graugelb, das Fleisch hellgelb.

d) Eine vierte Sorte von mittelmässiger Grösse unterscheidet sich durch eine glatte und weisse Schale.

e) Die Aachener Nierenkartoffel hat ebenfalls eine mittelmässige Grösse, aber eine glatte, gelbe Schale.

f) Nierenkartoffel aus Algier. Läuft auf der einen Seite spitz zu und hat sonst eine mittelmässige Grösse. Die glatte Schale ist weiss.

g) Frühe Nierenkartoffel aus Amerika. Unterscheidet sich von der vorigen nur durch die Kleinheit.

h) Die gewöhnliche rothe Nierenkartoffel unterscheidet sich von Falconer's Kidney u. s. w., die wir oben besprochen haben, gar nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

Botanical Magazin Oktober bis December 1857.

(Nro. 5008—5024.)

(Fortsetzung.)

Salvia Candelabrum Boiss. (tab. 5017). Wir stimmen keineswegs in das Lob von der Schönheit dieses Salbei's ein und sind überzeugt, dass unser officineller, ganz besonders aber die grossblühende Abart, keineswegs weniger zu empfehlen ist. Wie diese, ist auch diese Art, welche von Boissier in Südspanien auf der Sierra Nevada entdeckt wurde, eine Art Halbstrauch mit dicken und runzlichen Blättern, dessen Rispe nur etwas grösser und deshalb mehr mit violetten Blüten besetzt ist. Da die Pflanze auf einer Höhe von 2000 bis 3000 Fuss wild wächst, so möchte man vermuthen, dass sie auch bei uns, wenigstens im Schutze, aushält. Auf jeden Fall gehört sie aber ins Kalthaus.

Codonopsis rotundifolia Benth. var. *grandiflora* (tab. 5018). Ein wegen seiner grünlichen Blüten wohl interessanter Glockenblüthler, aber gärtnerisch eben so wenig schön, als die früher (tab. 4942) im botanical Magazin abgebildete Hauptart mit gelblich-grüner und von rothbraunen Adern durchzogene Blumenkrone. Die Pflanze wächst in dem Himalaya-Gebirge. Es ist eine windende Pflanze mit eirunden und gekerbten Blättern, die keineswegs Stakete und Wände dicht überzieht. Die meist winkel-, aber auch gipfelständigen Blüten sind etwas grösser als die der Hauptart und haben einen tief 5theiligen und abstehenden Kelch mit kurz-länglichen oder eiförmig-spitzen und gezähnelten Abschnitten.

Lupinus Menziesii Ag. (tab. 5019) wurde durch Thomson in Ipswich aus Kalifornien eingeführt und soll

halbstrauchartig sein. Die 9 oder 11 keilförmig-länglichen Blättchen haben eine dunkelgrüne Farbe, sind behaart und besitzen lange Stiele. Die mehr orangefarbenen Blüten stehen meist in dichten Quirlen und besitzen an der Basis ihrer kurzen Stiele bleibende Deckblättchen von pfriemenförmiger Gestalt. Ausserdem bilden sie eine ziemlich lange Aehre. Hooker selbst ist zweifelhaft, ob diese Pflanze der ächte *Lup. Menziesii* sei, da nach Torrey und Benthäm selbst *L. densiflorus* des letztern nicht verschieden sein, aber doch weisse Blüten besitzen soll. Nach Agardh blüht aber *L. Menziesii* gelb, eine Angabe, die in sofern auf einen Irrthum beruhen könnte, als dieser gelehrte Lupinenkenner die Art nach einem getrockneten Exemplare aufstellte. Doch könnte es auch sein, dass es eine weissblühende Abart gäbe.

Eichhornia (nicht *Eichornia*) *tricolor* Seub. (5020) ist eine neue Art aus Brasilien, die der *E. speciosa* Kth (*Pontederia azurea*) zwar ähnlich sieht, aber weit kleiner ist und hinsichtlich ihrer Kultur ebenso behandelt werden muss. Aus der knolligen Wurzel kommen meist mehre Stengel hervor, die an der Basis mit langgestielten Blättern, weiter oben aber nur mit Blattscheiden besetzt sind. Die ersteren haben eine herzförmig-zugespitzte Gestalt und sind von aus der Basis strahlenförmig hervorgehenden Nerven durchzogen. Sonst besitzen sie eine schöne grüne Farbe. Die zweilippigen Blüten bilden zu 10 bis 12 eine Aehre und haben in sofern 3 Farben, als die Unterlippe purpurviolett, die aus schmälern Abschnitten bestehende Oberlippe hingegen zwar blau erscheint, aber in der Mitte des mittelsten Abschnittes sich 2 gelbe und weiss umsäumte, grosse und längliche Flecken vorfinden. Nach Hooker möchte diese Art vielleicht von *Pontederia paniculata* Spreng. nicht verschieden sein.

Begonia laeniata Roxb. (tab. 5021) ist die seit einigen Jahren in den Gärten befindliche *B. Roylei*, unter welchem Namen sie auch bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 75) beschrieben wurde, daher wir dorthin verweisen.

Ilalairea canarinoides C. Koch et Lenné (tab. 5022). Diese hübsche Loasacee ging aus der Erde, die einem Transporte von Pflanzen aus dem tropischen Amerika beilag und durch den bekannten Reisenden von Warszewicz an den Generaldirektor Lenné in Sanssouci bei Potsdam gesendet worden war, zufällig auf und erhielt dadurch, dass sie an das van Houtte'sche Etablissement abgegeben wurde, schnell eine Verbreitung. Von *Cajophora lateritia* unterscheidet sie sich sehr leicht

durch die glockenförmige, einiger Massen an Canarina erinnernde Krone. Mit der *Cajophora* hat man in Sanssouci verschiedene Kreuzungen vorgenommen, die hinsichtlich der Blume allerhand Mittelformen hervorgerufen haben. Da diese windende Pflanze keineswegs so zärtlich ist und im Freien grade so gedeiht, wie die oben genannte Pflanze, so kann sie eine gleiche Verwendung finden und deshalb allen Blumenliebhabern empfohlen werden. Schade, dass die Farbe der Krone weniger brillant erscheint. Man muss übrigens mit der Pflanze etwas vorsichtig umgehen, da sie mit empfindlich-brennenden Haaren besetzt ist.

Uebrigens wurde dieselbe keineswegs in Flore des Serres (Tom. IX. p. 145) zuerst von Planchon, wie Hooker sagt, beschrieben, sondern es ist das von dem einen der beiden Autoren bereits in dem 1. Bande der neuen Reihe der Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, Seite 397, gesehehen.

Rubus nutans Wall. (tab. 5023). Diese in ihrem Vorkommen und auch sonst an unseren *R. saxatilis* einiger Massen erinnernde Brombeere stammt aus dem Himalaya-Gebirge und verdient eine weitere Verbreitung. Gleich dem Ephen überzieht sie mit ihren gedrehten, glänzenden und andauernden Blättern den Boden, und nur die Zweige, welche die ziemlich grossen Blüten tragen, steigen grade in die Höhe. Durch die langen, purpurfarbigen Borsten, welche Stengel, Blatt- und Blütenstiele überziehen, erhält die Pflanze ein eigenthümliches Ansehen. Die eirunden, bisweilen auch rantenförmigen Blättchen sind unregelmässig gesägt und selbst eingeschnitten, besitzen eine blässere Unterfläche und werden an der Basis ihrer Stiele von grossen Nebenblättern gestützt. Die Blüten stehen zu 2 bis 4 an den Enden der Zweige und besitzen einen tief-5theiligen, ausserhalb schön rothen und borstigen Kelch, der mit seinen in die Länge gezogenen Spitzen ziemlich die Länge der 5 blendend-weißen Blumenblätter besitzt.

Cypripedium Faireanum Lindl. (tab. 5024) ist bereits in der letzten Nummer besprochen worden, da es zuerst in Gardeners Chronicle (Jahrgang 1857 Seite 740) beschrieben wurde.

Die Barrenstein'sche Gärtnerei in Berlin.

Seit wenigen Jahren ist auf der Strasse nach Moabit im Thiergarten bei Berlin eine Handelsgärtnerei entstanden, die von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewonnen hat. Wenn sie auch im Allgemeinen alle Zweige der Gärtnerei umfasst und eine grosse Zahl von Warm- und Kalthauspflanzen, von Koniferen, Palmen und Farnen kultivirt, so bemüht sie sich doch hauptsächlich, stets das Neueste und Schönste von den jetzt beliebten Florblumen und Blütensträuchern zu besitzen. Namentlich sind es aber die Georginen, Fuchsien, Verbenen, Pelargonien und Petunien, die mit besonderer Liebe gehegt und gepflegt werden. Da auch die Preise möglichst niedrig gestellt sind, so können wir die Gärtnerei um so mehr empfehlen.

Die Red.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten, Ritter des Verdienstkreuzes.

Inhalt: Die Arten der schwarzen Niesswurz (*Helleborus*). Vom Professor Dr. Karl Koch. Nebst einer Abbildung. — Lin-
dens neueste Blattpflanzen. — Journalschau: Fortsetzung des Botanical Magazine.

Die Arten der schwarzen Niesswurz (*Helleborus*).

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung).

Man liebt oft auch in der Gartenkultur Pflanzen, an deren Namen oder Geschichte sich interessante Thatsachen anknüpfen lassen und übersieht dann, wenn sie auch weniger auf hervorragende Schönheit Anspruch machen können. Und doch gibt es hinwiederum dergleichen, die beiden Ansprüchen nachkommen und sich trotzdem in der Gärtnerei keine Geltung zu verschaffen vermögen. Es geht hier eben so, wie bei so Manchem im gewöhnlichen Leben, wo man über die Ursachen sich keine Rechenschaft geben kann. Die Arten der Schwarzen Niesswurz sind nun zum Theil solche Pflanzen, die trotz ihrer mannigfachen Vorzüge, welche sie besitzen, in den heutigen Gärten der Privaten keinen Eingang im Allgemeinen gefunden haben, obwohl vor mehr als hundert Jahren, und selbst noch weiter zurück, wo Blumenpflege noch keineswegs Gemeingut war und sich nur einzelne Gärten von Bedeutung in unserem deutschen Vaterlande vorfinden, besonders die eine Art, welche Linné für die ächte Schwarze Niesswurz der Alten hielt und deshalb mit dem Namen *Helleborus niger* belegte, in Städten und auf Dörfern sehr häufig gefunden wurde und noch jetzt in den letztern, besonders in Mitteldeutschland, mannigfach kultivirt wird.

Abgesehen von dem geschichtlichen Interesse können die meisten Schwarzen Niesswurzarten in so fern durch

keine anderen Pflanzen vertreten werden, als ihre Blüthe meist noch in der Winterszeit erscheint, wo die Gärten sonst öde und traurig aussehen. Namentlich ist es *Helleborus niger* L. wiederum, welche den ganzen Winter hindurch, sobald nur eine mässige gelinde Witterung eintrifft, blüht und die Blüthen selbst durch einen plötzlich eintretenden Frost noch keineswegs zu Grunde gehen, sondern später, wenn die Kälte nachgelassen hat, ihr Blühen fortsetzen. Es kommt noch dazu, dass die Blüthen eine ziemliche Grösse und, da ihre gefärbten Hüllen nicht, wie bei andern Pflanzen, abfallen, sondern bleibend sind, auch eine lange Dauer haben, dass ferner die Blätter ebenso wenig von der Kälte leiden und grade in der Zeit, wo die meisten Pflanzen unbelaubt sind, durch ihr schönes und dunkles Grün erfreuen.

Die Alten besaßen zweierlei Niesswurz, eine schwarze und eine weisse. Die letztere kennt man wohl mit ziemlicher Sicherheit und ist eine von der schwarzen ganz und gar verschiedene Pflanze, welche zu den Monokotylen, und zwar zu der Familie der Melanthaceen oder Colchiceen, gehört und in der systematischen Botanik den Namen *Veratrum album* L. erhalten hat. Welche von den orientalischen und griechischen Arten des Geschlechtes *Helleborus* aber die Alten unter ihrer Schwarzen Niesswurz verstanden, lässt sich jetzt kaum mehr ermitteln, wenn man nicht lieber — und das möchte das Wahrscheinlichere sein — annimmt, dass die Alten, die von Pflanzenkunde so ausserordentlich wenig verstanden und an Allerwenigsten so skrupulös unter-

schieden, als die heutigen Botaniker, in der Auswahl der Wurzeln keinen Unterschied machten und diese von allen in Griechenland und Kleinasien wachsenden Helleborus-Arten sammelten.

Linné hielt seinen *Helleborus niger*, wie gesagt, für die Pflanze, von der die Griechen ihre schwarze Niesswurz sammelten. Das möchte nicht richtig sein, da diese Pflanze keineswegs nach Südosten hin sich weit verbreitet. Ich bezweifle, dass er in der ganzen europäischen Türkei und noch mehr, dass er in den Kaakasusländern wächst, obwohl ihm Sibthorp auf dem Berge Athos und Eichwald in Kolchis der Alten, dem heutigen Imerien und Mingrelien, gefunden haben wollen. Nachdem man zunächst durch Toarnefort's Reise nach dem Oriente der Reihe nach mehrere Arten in Kleinasien und Griechenland entdeckt hatte, wurden bald *H. orientalis* Lam., oder *officinalis* Salisb., bald *H. olympicus* Lindl. für die Mutterpflanzen dieses bei den Alten und noch im Mittelalter so gewichtigen und viel angewendeten Arzneimittels angesehen.

Helleborus bildet, nachdem der Linné'sche *H. hyemalis* mit seinen bald abfallenden Blütenblättern und den gestielten Balgkapseln als der Typus eines besonderen Geschlechtes, was den Namen Winterhlume, *Eranthis*, erhielt, betrachtet wurde, ein natürliches Genus, was mit *Aconitum*, *Delphinium*, *Nigella*, *Aquilegia*, *Isopyrum*, *Trollius*, *Caltha* und einigen andern in der Familie der Ranunculaceen wegen der mehrsamigen und kapselartigen Früchte eine eigenthümliche Gruppe darstellt. Alle Arten besitzen horizontale Wurzelstöcke, in denen hauptsächlich ein sehr scharfer Stoff enthalten ist, und zum Theil über die Zeit eines Sommers hinausdauernde und fuss- oder handförmig getheilte Blätter mit einer etwas härtlichen Substanz. Ein Stengel ist zwar vorhanden und verästelt sich selbst, und zwar meist gabelartig, aber er wird nie hoch, geht alshald in den lockern Blütenstand über und ist meist nur mit zu Brakteen mehr oder weniger umgewandelten Blättern versehen.

Die Blütenhüllen zeichnen sich dadurch aus, dass die äussere Reihe, die, wenn deren mehrere vorhanden sind, man als Kelch immer festhalten muss, gefärbt ist und zwar oft noch auf der obern oder innern Seite anders, als auf der untern und äussern. Die Farben weiss und roth, welche hier vorkommen, sind nicht leicht vollkommen rein, sondern bald selbst in einander oder in's Braune übergehend oder mit einer Mischung von Grün versehen. Dieses letztere tritt in der Regel nach dem Verblühen noch weit deutlicher hervor.

Die innere Reihe der beiden Blütenhüllen besteht

aus eigenthümlich-geformten Blättern, die eine trichterförmige Röhre bilden und in der Regel nicht die Hälfte so lang, als die der äusseren Reihe, sind. Sie bilden die eigentliche Krone oder Blume, die man aber früher wegen der abweichenden Form mit dem Namen der Nektarien belegte, während man die gefärbten Kelchblätter als Blumenblätter, ansah und den Kelch als ganz und gar fehlend bezeichnete.

Die Behandlung der Schwarzen Niesswurzarten in den Gärten ist sehr leicht, wie die der Stauden überhaupt; aber eben deshalb sollten die letztern in den Gärten mehr in Anwendung kommen, als es der Fall ist. Die meisten *Helleborus*-Arten, welche diesseits der Alpen wild wachsen, vertragen unser Klima sehr gut und können demnach, wie *H. niger*, *viridis*, *atrorubens*, *dametorum* und *foetidus* ohne Weiteres in's Freie gepflanzt werden. Die südeuropäischen und orientalischen sind jedoch gegen harte Winter empfindlicher und deshalb wenigstens mit einer Laubdecke etwas dagegen zu schützen. *H. lividus*, *guttatus*, *orientalis* n. s. w. möchten vielleicht garnicht oder nur bei gelinderem Winter durchkommen. Alle lieben aber als Wald- und Hecken- oder Zaunpflanzen eine gute nahrhafte Erde, die jedoch wiederum nicht zu schwer sein darf, ferner eine gewisse Feuchtigkeit und etwas Schatten.

Ihre Vermehrung geschieht durch Zertheilung an allerleichtesten, während man allerdings durch Samen sich gleich Masse heranziehen kann. Zu diesem Zwecke darf man aber nicht verfehlen, den Samen, der schon zeitig im Sommer reift, alsbald anzusäen, weil er, wenn er einmal trocken geworden ist, eine sehr lange Zeit, oft mehrere Jahre, bedarf, ehe er keimt. Die Aussaat muss an einem geschützten Orte im Freien oder in Töpfen, die man den Winter über nur an eine frostfreie Stelle zu bringen braucht, geschehen.

Wenn schon die Schwarzen Niesswurzpflanzen als solche in den Gärten noch keineswegs die Anwendung gefunden haben, welche sie verdienen, so ist noch weniger, oder eigentlich fast gar nicht, bekannt, dass grade die hübscheren Arten sich auch treiben lassen und fast den ganzen Winter hindureh, vom Januar an bis Ende März, einen nicht leicht durch andere Pflanzen zu ersetzenden Schmuck in den Gewächshäusern verleihen. In dem botanischen Garten sowohl, so wie in dem, der hinter dem Universitätsgebäude in Berlin sich befindet und hauptsächlich das Material für die Vorlesungen schafft, hat man es schon seit mehreren Jahren gethan. In der letzten Monats-Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin vom Jahre 1853 erhielten so-

gar 3 getriebene Helleborus-Arten des Universitätsgärtners Sauer wegen ihrer Schönheit einen Preis. Dieser, so wie der Inspektor Bouché, haben überhaupt um die Pflanzen in gärtnerischer Hinsicht sich Verdienste erworben, während Le Bêle in Maus (Frankreich) und Professor Dr. Braun in Berlin wissenschaftliche Beiträge geliefert haben. Von dem erstern befindet sich eine Monographie des Helleborus im Bulletin de la Société d'horticulture de la Sarthe, wo die in Gärten kultivirten Arten beschrieben werden, der letztere hingegen hat hauptsächlich die als *H. orientalis* in Gärten vorkommenden und in Büchern beschriebenen Arten mit ihren Verwandten einer kritischen Beleuchtung unterworfen und selbige in der Appendix zum Samenkataloge des Berliner botanischen Gartens vom Jahre 1853 bekannt gemacht.

Eine vollständige Monographie der Schwarzen Niesswurz-Arten fehlt uns noch, so nothwendig sie auch ist. Die Schwierigkeit liegt in der Bestimmung nach getrockneten Exemplaren und hat Professor Braun mit Recht darauf hingewiesen, dass nur aus der Beobachtung sämtlicher Arten im Leben charakteristische Merkmale hervorgehen und dadurch erst richtige Diagnosen möglich sein möchten. Derselbe Gelehrte hat auf zwei Momente hingewiesen, die auch meiner Ansicht nach von Wichtigkeit sind und zum Theil einer Eintheilung zu Grunde gelegt werden können; es ist dieses die Dauer und die Zahl der Blätter, welche aus der Wurzel herauskommen. Die Eintheilung in Arten mit beblätterten Stengel und solche, wo nur an der Basis der Aeste getheilte oder einfache und Brakteen ähnliche Blätter vorhanden sind, ist eben so schwankend, als die in Pflanzen mit ästigem und mit gabelig-getheiltem Stengel. Ebenso wenig ist die fast ganz darauf beruhende Eintheilung von Spach (Histoire naturelle des végétaux Tom. VII, p. 314) stichhaltig.

I. Arten mit den Winter über ausdauernden Blättern
(*Folia perennantia*).

1) *Helleborus abchasicus* Hort. et A. Br. (in app. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1853 p. 14).

Helleborus colchicus Reg. (in Gartenfl. 5. Jahrg. Seite 292).

Folia radicalia saepe plura, subpedata, e foliolis 5—7 ellipticis, basi spatulatis, glabris, remotiuscule serratis composita; Venae subtus non prominulae; Scapus pluri florus, folia superans, ramosus, bracteis frondescens 3—5-fidis instructa; Flores longius pedunculati, subeernui, convexiusculi, denique explanati; Sepalis margine undatis, basi marginibus sese non tegeantibus, sed inter se liberis, purpurascens; Antherae emarginatae.

Aus der Wurzel kommen 2 und mehr Blätter mit härthlicher Konsistenz herans, die meist nur kurzgestielt und in der Weise fussförmig sind, dass von den 5 oder 7 elliptischen Blättchen mit verschmälerter Basis die äussersten auf beiden Seiten mit den nächsten verwachsen sind, während die übrigen gestielt erscheinen. Die Sägezähne stehen etwas entfernt und fehlen gegen die Basis ganz und gar. Die Aderung tritt auf der Unterfläche keineswegs hervor; eben so ist keine Spur von Behaarung vorhanden, was übrigens auch auf Blattstiele und Schaft Anwendung findet; dagegen erscheint die Oberfläche etwas gläuzend.

Der bräunlich-grüne Schaft steigt grade in die Höhe und theilt sich meist schon gleich oberhalb der Mitte in 2 verlängerte Aeste, von denen jeder in der Regel 2, der eine aber bisweilen auch dreiblühlig ist. Die Deckblätter die sich an der Theilung befinden, sind tief 5theilig, die übrigen hingegen haben nur 3 und zwar weniger tief gehende Abschnitte. Die Blüthen erscheinen meist länger gestielt, als bei den andern Arten, und hängen über. Ihr Durchmesser beträgt kaum 2 Zoll. Die purpurbräunlichen Blumenblätter sind am Rande etwas wellig und meist länger als breit. Anfangs neigen sie sich mehr zusammen, breiten sich aber später aus, liegen jedoch nie ganz flach. Ihre Länge beträgt kaum 1 Zoll. Die trichterförmigen und grünlichen Kroublätter sind zahlreicher vorhanden als bei den übrigen Arten, denn ihre Zahl beträgt bisweilen nicht weniger als 24. 4 oder 5 Stempel mit aufrechten grünlichen Griffeln.

Diese Art wurde von dem Kaiserlichen Gärtner Rögner in Kutais, der Hauptstadt in Imerien, der sich früher in gleicher Eigenschaft in Odessa befand und zweimal auf Befehl des damaligen Generalgouverneurs, Fürsten Woronzoff, eine Reise nach der tcherkessischen und abchasischen Küste im Osten des Schwarzen Meeres machte, daselbst entdeckt und nach Petersburg versendet. Von dort ist sie als *Helleborus sp. Abchasiae*, was man später in *H. abchasicus* umwandelte, in Deutschland verbreitet worden. James Booth u. Söhne in Hamburg scheinen sie zuerst gehabt zu haben. Eben so führt sie Hofgärtner Kunicke in Wernigerode am Harze, der die grösste Sammlung von Stauden besitzen mag, in seinem Verzeichnisse schon längst auf.

Professor Braun in Berlin untersuchte sie zuerst genauer und beschrieb sie unter dem Gartennamen, der aber aus Versehen „*abchasicus*“ geschrieben wurde. Später kam sie auch nach Belgien, wo Bedinghaus, der bekannte Staudensammler in Nimy bei Mons, sie zuerst gehabt zu haben scheint, und endlich nach Frankreich. Dort sah sie Le Bêle in Mons in dem Garten

eines gewissen Foulard und beschrieb sie 1857 in der oben schon genannten Abhandlung.

Im Jahre 1856 unterwarf auch Regel, der Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, die Pflanze einer nähern Untersuchung und nannte sie, von der einige Jahre vorher veröffentlichten Bekanntmachung des Prof. Braun nichts wissend, *Helleborus colchicus*. Regel ist der Meinung, dass sie ein Blendling von *H. orientalis* Lam. und *purpurascens* W. et K. darstellt, was schon deshalb nicht sein kann, da beide Pflanzen bis jetzt noch gar nicht im Kaukasus gefunden wurden. Wahrscheinlich wurde aber in Betreff des *H. orientalis* Lam. Regel durch Ledebour's Flora rossica dazu verleitet, da der Bieberstein'sche *Helleborus viridis* daselbst von dem Verfasser für *H. orientalis* Lam. erklärt wird. Vielleicht wächst auch die ächte Pflanze dieses Namens, welche ich bis in die Nähe der Mündung des Tschoruk fand, in Abchasien; *H. purpurascens* W. et K. ist aber bis jetzt nur aus Ungarn und Siebenbürgen bekannt, da sein Vorkommen in Podolien mir selbst zweifelhaft ist.

Erklärung der Abbildungen.

1. Ein Kronblatt; 2. und 3. Staubgefässe; 4. Pollenkorn (sehr vergrössert); 5. die Stempel; 6. Durchschnitt des Fruchtknotens (vergrössert); 7. Eichen (sehr vergrössert).
(Fortsetzung folgt.)

Linden's neueste Blattpflanzen.

In der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 11. April zu Berlin hatte der Besitzer des grossen Garten Etablissements in Brüssel, Direktor Linden, wiederum einige Blattpflanzen ausgestellt, welche allgemeine Bewunderung erregten. Es war aber weniger die Blumenpracht oder der Wohlgeruch, der das Wohlgefallen der Beschauenden in Anspruch nahm, als vielmehr der Glanz und die Eigenthümlichkeit der Färbung der Blätter. Mehrere von ihnen waren schon auf der Festansstellung desselben Vereines am 21. und 22. Juni des vorigen Jahres vorhanden gewesen und hatten bereits in dem vorigen Jahrgange bei Gelegenheit der Beschreibung derselben (Seite 201. 209) eine Erwähnung später sogar (Seite 241) in einer Abhandlung eine besondere Besprechung erhalten.

Es liegt uns jetzt wiederum Nro. 13. Supplement et Extrait du Catalogue des Plantes exotiques nouvelles et rares, cultivées dans les Serres de J. Linden vor und können wir nicht umhin, alle Liebhaber von schönen Gewächshauspflanzen darauf aufmerksam zu machen. Wir erlauben uns hier, zunächst auf

die neuesten Einführungen hinzuweisen, da diese in jeglicher Hinsicht unsere Beachtung verdienen. Mit Ausnahme der zuletzt genannten sind sie sämmtlich den 1. Mai abgabbar.

1. *Aristolochia leucouera* Lind.

Sie wurde von Triana an den Ufern des Rio Magdalena zwischen Henda und Ambalama entdeckt und stellt eine der schönsten Blattpflanzen dar. Die glänzenden und dunkelgrünen Blätter besitzt nämlich weisse Adern, so dass diese das Ansehen eines kleumaschigen Netzes geben. Ob die *Aristolochia* zu den raukenden gehört oder nicht, ist nicht gesagt; eben so weiss man nicht, was für Blüthen vorhanden sind; und möchte es wesentlich zum Werthe der Pflanzen beitragen, wenn auch diese eine lebhaftige Farbe und eine schöne, in die Augen fallende Form haben. Preis 15 Fr.

2. *Begonia Rex* Putz.

Nach der Bildung der Frucht gehört sie in die Nähe von *B. rubro-venia*. Von den grossen und rosafarbenen Blüthen besitzen die männlichen 4, die weiblichen aber 5 Blumeblätter. Die Staubbeutel gehen nach oben in eine in die Länge gezogene Spitze aus. Dass die Pflanze im Aeussern der *B. annulata* C. Koch (pieta Hend., Griffithii Hook.) sehr ähnlich ist, aber unbedingt schöner, zeigte wiederum das prächtige Exemplar, welches der Direktor Linden zur Frühjahrs-Ausstellung gesendet hatte. Ueber die Pflanze ist übrigens bereits schon im vorigen Jahrgange (Seite 272) gesprochen worden. Gesammelt wurde diese Art in Assam durch Simons. Preis 50 Fr.

3. *Begonia Lazuli* Lind.

Unbedingt die schönste von allen uns bis jetzt bekannten *Begonia* mit prächtigen grossen Blättern, deren Oberfläche, ganz besonders in Sonnensehne, das Ansehen eines oliven-grünlichen Sammet-Ueberzuges besitzt. Nach dem Besitzer soll aber die Grundfarbe mehr ein Blau sein, was nur durch in der Sonne funkelnde Punkte unterbrochen erscheint. Deshalb wurde auch die Benennung, dem Lapis Lazuli entlehnt, genommen. Nach Linden hat die gelbe Blüthe die Form und Grösse der *B. xanthina* und scheint die Pflanze, wie diese ebenfalls keinen Stengel zu machen. Entdeckt wurde sie mit der vorigen in Assam durch Simons. Preis 25 Fr.

4. *Boehmeria? argentea* Lind.

Ist bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 242), soweit das damals zu Gebote stehende Exemplar erlaubte, beschrieben worden. Die Pflanze steht der *B. nivea* sehr nahe, verlangt aber als ein Bewohner der Wälder von Chiapas, einen mittelamerikanischen, früher zu Guatemala, später zu Mexiko gehörigen Staate, eine

feuchte und warme Luft und viel Schatten. Ghiesbreght*) gehört das Verdienst, sie 1856 entdeckt zu haben. Preis 30 Fr.

5. *Campylobotrys argyroneura* Lind.

Seitdem wir die schon im vorigen Jahrgange (S. 242) beschriebene Pflanze derselben Provinz Chiapas, wo ebenfalls der Reisende Ghiesbreght sie zuerst in tiefen Schluchten und Abgründen auffand, wiederum, und zwar in einem stattlicheren, Exemplare wieder gesehen haben, möchten wir auch geneigt sein, sie weniger als eine Abart der *Higginsia* (*Campylobotrys*) *discolor* als vielmehr für eine selbstständige Art desselben Geschlechtes zu halten. Die Pflanze scheint weit robuster zu sein. Der olivenfarbige und metall- oder sammetartige Ueberzug der Oberfläche der Blätter tritt auch deutlicher und bestimmter hervor und wird durch regelmässige Furchen, in deren Grunde die silbergrauen Seiten-Nerven liegen, die sich gegen den Rand hin vereinigen, unterbrochen. Dieser selbst ist mit rosafarbigem Wimpfern besetzt, die ganz besonders bei jugendlichen Blättern zur Verschönerung derselben beitragen. Auch die Mittelrippe hat eine silbergraue Farbe. Preis 25 Fr.

6. *Cyanophyllum magnificum* Lind.

Zu der im vorigen Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Seite 341) gegebenen Beschreibung dieser wunderschönen *Melastomatee* vermögen wir, da dieses an besagter Stelle schon ziemlich ausführlich geschehen ist, nur noch hinzuzufügen, dass der Metallganz der Blätter, nach den Berichten des Direktors Linden selbst, keineswegs sich mit dem Alter der Pflanze vermindert, wie es gewöhnlich der Fall ist. Wiederum hat der schon mehrmals erwähnte Reisende Ghiesbreght das Verdienst die Pflanze in dem Staate Chiapas entdeckt zu haben, und zwar fand er sie in den feuchten und dunkeln Wäldern in der Umgegend der uralten Ruinenstadt Palanka. Dass sie deshalb ebenfalls wie *Begonia Lazuli* in einer warmen und feuchten Luft gehalten und gegen die direkte Sonne geschützt werden muss, versteht sich wohl von selbst. Preis 75 Fr.

7. *Maranta fasciata* Lind.

Gehört zu den kleinblättrigen Arten und möchte vielleicht eine *Thalia* sein und dann der *Th. glumacea* C. Koch (*Maranta glumacea* Hort.) nahe stehen. Ihre Kultur ist hoffentlich weniger schwierig, als diese, denn dieser Umstand mag hauptsächlich der Grund sein, das

*) Dieser ausgezeichnete deutsche Reisende schreibt sich ursprünglich Giesbreght, wird aber gewöhnlich, um bei den Franzosen eine falsche Aussprache zu vermeiden, Ghiesbreght geschrieben.

die zuletzt genannte Pflanze doch bis jetzt wenig Eingang gefunden hat und eigentlich in den Gärten der Privaten sehr wenig gesehen wird. Entdeckt wurde *M. fasciata* in den Katinga-Wäldern der brasilianischen Provinz Bahia von den Reisenden Marius Porte. Sie ist bereits im vorigen Jahrgange (Seite 243) beschrieben worden und können wir hier deshalb um so mehr eine Beschreibung übergehen, als wir doch nichts Neues hinzuzufügen vermöchten. Preis 25 Fr.

8. *Maranta borussica* Lind.

Nach Linden selbst scheint diese Pflanze nur eine Abart der vorigen zu sein. Sie ist noch kleiner, da ihre Blätter, bei einem Durchmesser von etwas über 2, eine Länge von 3 Zoll und ein Paar Linien haben. Die Oberfläche ist ganz dunkel-, fast schwarzgrün und wird diese Farbe durch weisse Bänder unterbrochen. Dieses ist der Grund, warum der Direktor Linden die Benennung „*borussica*“ wählte, um damit die preussischen Nationalfarben zu bezeichnen. Ihre Einführung verdankt man wohl ebenfalls, da nichts Bestimmtes sonst gesagt ist, dem Reisenden Marius Porte. Preis 30 Fr.

9. *Maranta pulchella* Lind.

Der oberflächlichen Beschreibung, die wir bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 243) gegeben haben, fügen wir nur noch die Angaben des Direktors Linden selbst hinzu. Darnach hat diese *Marante* ganz das Ansehen eines zvergigen *Phrynium zebrinum* und möchte demnach wohl auch zu *Phrynium* gehören, in sofern sie doch nicht ebenfalls eine *Thalia* sein sollte. Die Blätter besitzen nur die Länge von 3 und 4 Zoll, eine Breite hingegen, die nur die Hälfte beträgt. Aus dem freudigen Grün der Oberfläche strahlen von der Mittelrippe aus nach dem Rande sammetartige und dunkle Bänder, die mit andern und hellern abwechseln. Die Pflanze wächst ebenfalls in der Provinz Bahia und wurde wiederum von Marius Porte entdeckt. Preis 25 Fr.

10. *Spigelia aenea* Lem.

Wurde ebenfalls von Marius Porte in dem Distrikte Jakobina der brasilianischen Provinz Bahia entdeckt und ist bereits in der Illustration horticole und zwar im 4ten Bande S. 53 von Lemaire beschrieben. Es ist ein kleines niedliches Pflänzchen, was ziemlich gedrängt wächst, so dass es stengellos erscheint. Ihre kleinen elliptischen Blätter haben eine bronceirt-olivengrüne Oberfläche, deren Farbe sich mehr oder weniger in's Kupferartige neigt. Die Blüten kommen in kurzen Aehren an der Spitze der abgekürzten Aeste heraus und scheinen einseitig zu sein.

11. *Monochaetum sericeum* Naud.

Diese, so viel wir wissen, noch nicht näher beschriebene Art haben die bekannten Reisenden Funck und Schlim in den kältesten Regionen der östlichen Cordilleren von Neugranada entdeckt. Sie stellt ein dicht belaubtes kleines Bäumchen mit elliptischen Blättern und überzogen von dichten seidenartigen Haaren dar. Die zartrosafarbenen Blüthen besitzen die Grösse derer des *M. eusifera* und erscheinen vom Februar bis April unausgesetzt. *M. sericeum* ist die einzige Art von den hier abgehandelten Arten, die ins Kalthaus gehört. Preis 15 Franken.

Journal-Schau.

(Fortsetzung.)

Wir fahren fort die Pflanzen zu nennen, welche in diesem Jahre im botanischen Magazin abgebildet und beschrieben wurden.

Tab. 5025 bringt uns eine Ananaspflanze mit feurig-roth gefärbten Blüthenstände unter dem schon durch Lindley (bot. Reg. tab. 1081) eingeführten Namen *Ananassa bracteata*, den Beer in *A. sagenaria* umändert, da er der Meinung ist, dass *Bromelia sagenaria* Arruda dieselbe ist. Wir können keineswegs dem beistimmen, da die zuletzt genannte Pflanze weit mehr in die Länge gezogene und weniger, ja eigentlich gar nicht bunt gefärbte Deckblätter besitzt. Nach Arruda sind auch die Beeren bei seiner Pflanze unschmackhaft und sauer, bei *A. bracteata* Lindl. hingegen sehr wohlschmeckend. Eben deshalb möchten wir die letztere der Aufmerksamkeit der Gewächshausbesitzer sehr empfehlen. Die lebhaftere Färbung, die übrigens auch die unter dem Blüthenstände befindlichen Blätter haben, nimmt übrigens zur Zeit der Fruchtreife etwas ab. Der Schopf (coma) oberhalb des Blüthenstandes ist übrigens in der Lindley'schen Abbildung weit grösser angegeben, als bei der Hooker'schen.

Sonerila speciosa Zenk. wurde uns zuerst durch den Missionär Bernh. Schmid, der sich viele Jahre in Utakamund, einem Orte der Blauen Berge, was Nilgerry (Neelgherry engl. geschr.) in der dort einheimischen Sprache bedeutet, aufhielt und eine grosse Sammlung anlegte. Diese übergab der fleissige Sammler dem zu Jena 1837 verstorbenen Professor Zenker, nach dessen Tode die Regierung selbige ankaufte. Da liegt nun die schöne Sammlung leider unbenutzt und unbearbeitet.

S. speciosa Zenk. wurde zugleich Zeit mit der auch ähnlichen *S. elegans* Wight durch Veitch in Europa eingeführt und unterscheiden sich beide Pflanzen von der bei uns häufiger kultivirten *S. margaritacea* Lindl.

durch den Mangel der weissen Flecken. Die herzförmigen und grob-, aber scharf-gesägten Blätter haben die Länge eines Zolles und sind wenig breiter an der Basis. Ihre Oberfläche besitzt eine schöne freudig grüne, die Unterfläche hingegen eine ganz helle Farbe. Der Stamm bleibt immer klein und verzweigt sich nur wenig. Die prächtigen und ziemlich grossen Blüthen von dunkelrosa-violetter Farbe bilden arme, zweitheilige und einseitige Trugdolden an der Spitze der Aeste vermitteltst kurzer und drüsig-behaarter, so wie röthlich-gefärbter Stiele.

Cordia ipomoeaeiflora Hook. (tab. 5027) steht der bereits auf der 4888. Tafel abgebildeten *C. superba* Cham. sehr nahe und gehört mit dieser in die Abtheilung der grossblüthigen Arten (*Sebestenoides* DC.). Beide bilden wahrscheinlich in ihrem Vaterlande, was man aber von der erstern nicht genau kennt, aber wohl ohne Zweifel Brasilien sein dürfte, Bäume und sind wegen ihrer grossen und schönen weissen Blüthen, die einiger Masseu an unsere Zaunwinden erinnern, sehr zu empfehlen. Die sehr grossen, bis 1½ Fuss langen und elliptischen Blätter haben bei *C. ipomoeaeiflora* eine mattgrüne Farbe und sind von der Mitte an, wo sie breiter werden, scharf gesägt. Der etwas schlaffe, umfangreiche und dichotome Blüthenstand nimmt sich sehr gut aus.

Gramatocarpus volubilis Presl. (tab. 5028). In den Gärten häufiger als *Seyphanthus elegans* Dou, ist eine gelbblühende Loasacee aus Chili, und vom Ansehen einer Indischen Kresse (*Tropaeolum*). Der windende Stengel färbt sich schon zeitig braun, verzweigt sich in der Regel gabelästig und ist mit steifen Haaren besetzt; das letztere ist ebenfalls mit den gegenüberstehenden Blättern der Fall, von denen die obern einfach, die untern doppelt fiederspaltig sind, alle aber nur kurze Stiele besitzen 5 grüne und verlängerte Keilblätter umgeben die 5 gleich langen und sackartig erweiterten Kroublätter, die ihrerseits wiederum 5 kappenartige, in 3 lange Fäden auslaufende Nektarien einschliessen. Der in die Länge gezogene Fruchtknoten hat das Aussehen eines Stieles, der soust aber fehlt.

Cosmanthus grandiflorus A. DC. (tab. 5029). Diese Hydrophyllacee hat die grössten Blüthen, die oft 2 Zoll im Durchmesser und ausserdem eine schöne blaue, etwas ins Violette sich neigende Farbe besitzen. Die Pflanze wurde zwar schon 1834 von Douglas in Kalifornien entdeckt und später von Nuttall bei San Diego ebenfalls wieder aufgefunden, aber als *Eutoca speciosa* beschrieben. Das Verdienst aber zuerst Samen nach Europa gebracht zu haben, gehört dem bekannten Pflanzensammler W. Lobb, der diesen an die berühmte Handelsgärtnerei von Veitch sendete. Die ganze Pflanze,

die, wie alle Verwandten, kein angenehmes Grün besitzt, ist mit gewöhnlichen und einzeln, Drüsen tragenden Haaren überzogen und hat ziemlich grosse, eiförmig-spitze und gekerbt-gezähnte, bisweilen sogar etwas gelappte Blätter, die kurze Stiele besitzen. Die nicht reifen Blüthenbüschel sind terminal.

Dasylirion aetropicum Zucc. (tab. 5030). Diese baumartige Lilie (*Dracaena*) mit den eigenthümlichen Fasern an der Spitze der steifen und sehr in die Länge gezogenen Blätter ist im Nordosten Deutschlands und wohl auch sonst ziemlich bekannt. Während bei uns in Deutschland eine grössere Anzahl Exemplare während des verfloßenen warmen Sommers zur Blüthe kam, diese aber sämmtlich nur männliche Exemplare waren, haben in England weibliche Pflanzen geblüht. Hoffentlich hat man dort Blumenstaub der männlichen Pflanze zur Verfügung gehabt, um befruchten zu können. Der Blüthenstand der weiblichen Pflanze unterscheidet sich im Aussehen gar nicht von dem der männlichen und bildet einen sehr langen dünnen und in der Mitte wenig dickeren Strauss. Auch die Blüthenhüllen unterscheiden sich nicht, sind grünlich-gelb und haben einen braunen Rand an der Spitze.

Aeschynanthus tricolor Hook. (tab. 5031). Unbedingt eine der schöneren Arten dieses bei uns hinlänglich bekannten Geschlechtes mit endständigen Blüthen von der Grösse und Form des *A. miniatum*, während die Blätter, so wie die Stellung der Blüthen, mehr mit *A. Lobbianus* übereinstimmen. Es ist eine vorzügliche Ampelpflanze, da die Aeste mit den dicklichen, zweizeilig gestellten und kurz-länglichen Blättern an der Spitze 2- bis 3-blüthige Dolden tragen. Weil die Blüthenstiele sich aber nach oben biegen, so stehen auch die kurzen und dreifarbigigen Blüthen aufrecht. Diese selbst haben ein prächtiges und tiefes Roth, was jedoch im Schlunde und zum Theil an der kurzen Röhre durch schwarze und gelbe Streifen unterbrochen ist. Die Blumen haben demnach die alten deutschen Farben. Vaterland ist die Insel Borneo, und wurde die Pflanze von dort durch den bekannten Reisenden Thomas (nicht Wilhelm) Lobb entdeckt und nach Europa gebracht.

Cattleya luteola Lindl. (tab. 5032). Diese zuerst in Gardener's Chronicle des Jahres 1853 beschriebene Orchidee hat Lindley von Rob. Hanbury, der seinerseits sie aus York als eine brasilianische Pflanze von Backhouse erhielt, bekommen, während Hooker sie Rollison verdankte. Von da kam sie wahrscheinlich nach Hamburg, zu dem Konsul Schiller, von dem sie der nun vor wenig Wochen verstorbene Orchideenzüchter Allardt in Berlin bezog. Dort sah sie im Anfange des Jahres 1856 Dr. Klotzsch und beschrieb sie, unbekannt

mit der Lindley'schen Pflanze, in der Allgemeinen Gartenzeitung als *C. flavida*. Nur wenig später blühte *C. luteola* Lindl. im Petersburger botanischen Garten, wohin sie vor mehreren Jahren direkt aus Brasilien eingeführt war, und Regel hielt sie ebenfalls für eine noch nicht beschriebene Art, weshalb er sie zu Ehren seines Vorgängers im Amte *C. Meyeri* nannte.

Die Orchidee steht zwar der *C. citrina* nahe, ist aber minder schön und besitzt für das Genus verhältnissmässig kleine Blüthen, die den Durchmesser von höchstens $1\frac{1}{2}$ Zoll haben. Die Farbe ist ein grünliches Hellgelb, was in der Mitte der gefranzten und undeutlich 3-theiligen Lippe durch einen grossen ocherfarbig-rothen Flecken unterbrochen wird.

Colletia cruciata Hook. et Arn. (tab. 5033). Diese sonderbare Pflanze wurde zuerst von Sprengel als *Condalia paradoxa* beschrieben und stammt aus dem südlichsten Amerika, wo sie (und zwar in der Bauda orientalis in der Nähe von Maldonado) später von Dr. Gillies gefunden wurde, um von da aus in England eingeführt zu werden. Sie befand sich aber schon früher in England, und zwar in den Gewächshäusern der Lady Rolle in Bieton bei Sidmouth, von wo der dortige Gärtner Barnes eine schriftliche Mittheilung an Lindley machte, wornach die Pflanze zufällig aus dem Samen der *C. spinosa* aufgegangen sei. Lindley nannte sie deshalb *C. Bietonensis* und gab von ihr im Journal der Londoner Gartenbaugesellschaft (Tom. V, p. 29) eine Beschreibung. Auf welche Weise der Gärtner Barnes zu diesem Irrthum gekommen ist, lässt sich nicht sagen; so viel ist aber gewiss, dass *C. Bietonensis* sich durchaus nicht von *C. cruciata*, wie Hooker und Arnott später nach Untersuchung der Blüthentheile *Condalia paradoxa* Spreng. nannten, verschieden ist und vielleicht sogar eine sonderbare Form der *C. spinosa* darstellt. Dann könnte aber Barnes doch Recht haben.

C. cruciata Hook. et Arn. haben wir in Leipzig bei dem Rentier Laurentius gesehen und stellt einen verästelten und in der Regel auch ganz blattlosen Strauch dar, wo die Endzweige mit ziemlich harten und in eine stechende Spitze auslaufenden Anhängsel oder Flügel, die einander gegenüberstehen, ziemlich dreieckig erscheinen und mit der breiten Basis aufsitzen, versehen sind. Die an der Basis bauchigen und etwas glockenförmigen Blüthen von hellgelber Farbe kommen in Büscheln, und zwar allenthalben, nur nicht an der Basis der stehenden Flügel, hervor.

Gaultheria discolor Nutt. (tab. 5034) wurde von Booth in Bhutan entdeckt und in Europa eingeführt, wo sie nun Nuttall in Nutgrove in Lancashire verbreitet

hat. Diese Ericacee steht an Schönheit andern Arten dieses Geschlechtes nach und scheint einen etwas gedrängten Wuchs zu besitzen. Die elliptischen und nur wenig gesägten Blätter haben auf der Unterfläche eine fast silberweisse Farbe und sind mit einigen dem Rande fast parallel laufenden Nerven versehen. Die Blüten bilden zu 6 und 8 kurze Trauben und haben kugelige Kronen mit kurzen rosafarbenen Lippen und von hellgelb-weisslicher Farbe.

Pilumnna fragrans Lindl. (*Trichopilia fragrans* Wendl. fil. in Reg. Gartenfl. 1854) (tab. 5035) blühte in einem Gewächshause der Lady Dorothea Nevill in Dangstein und wurde von Hartweg in der mexikanischen Provinz Popayan entdeckt. Sie steht zwar der *P. laxa* am Nächsten; diese besitzt aber kleinere und ganz anders gefärbte Blüten. Die sehr schmalen Blumenblätter von 2 bis 2½ Zoll Länge sind am Rande wellenförmig und besitzen in der Mitte eine mehr grünliche Farbe, die nach dem Rande zu allmählig in Hellgelb übergeht. Die grosse Lippe hüllt die Griffelsäule ein und besitzt eine schwach 3-lappige weisse Lamina mit einem orangefarbenen Fleck gegen die Basis hin. Der lange Fruchtknoten scheint allmählig in den 2 Zoll langen Blütenstiel überzugehen.

Gesnera zinnabarina Hook. (tab. 5036). Diese hübsche, im Linden'schen Pflanzen-Verzeichnisse des vorigen Jahres zuerst als *Naegelia zinnabarina* abgebildete Pflanze kennt man in Berlin bereits aus den Monats-Ausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. Wir stimmen übrigens Hooker vollkommen bei, wenn er die meisten der in der neuesten Zeit bekannt gemachten Genera der Gesneraceen nicht als solche, sondern nur als Subgenera anerkennt. Die Blüten haben eine schöne zinnoberrothe, aber durchaus nicht feurige Farbe und steht deshalb die Pflanze an Pracht den andern in dieser Hinsicht bekannten Arten nach, bildet aber trotzdem eine der besten der neueren Akquisitionen dar.

Dendrobium pulchellum Roxb. (tab. 5037). Wir möchten ebenfalls Hooker beistimmen, dass die von Roxburgh beschriebene Pflanze d. N. von der, welche in unseren Gärten kultivirt wird und in einigen Gartenjournalen abgebildet wurde, verschieden ist. Die Roxburgh'sche Pflanze hat weisse Sepala und rosenrothe Petala, während die der Gärten sämmtlich lilafarben und auf der Innenseite etwas gestreift sind. Die kreisförmige Lippe ist am gefranzten und zottigen Rande helllila und weiss, im Diskus hingegen gelb. Die Blüten kommen einzeln mit kurzen Stielen hervor.

Hydrangea cyanema Nutt. (tab. 5038). Eine sehr

hübsche Hortensie aus dem Himalaya-Gebirge, wo sie Booth entdeckte und an Nuttall sendete. Sie steht zwischen der *H. robusta* und *stylosa*, die in ebendemselben Gebirge einige Jahre früher von Hooker dem Sohne und Thomson aufgefunden wurden, und gehört vielleicht selbst als Abart zu der einen oder andern. Die grossen, eirund-länglichen und scharfgesägten Blätter, die ausserdem behaart sind, hat *H. cyanema* mit *H. stylosa* überein, unterscheidet sich aber durch nicht geflügelte Blattstiele. Die über und über behaarte Doldentraube besitzt roth-violette Stiele, ein Umstand, der zur Benennung Veranlassung gab. Die unfruchtbaren Blüten haben breit-eiförmige oder etwas keilförmig an der Basis zugehende Blumenblätter von weisser Farbe, die aber durch rothe Adern unterbrochen wird.

Cattleya Aclandiae Lindl. (tab. 1039). Zuerst eingeführt durch Lady Acland zu Killerton in Devonshire, wurde die Orchidee neuerdings wieder aus Bahia durch den Konsul zu Paraiba Wetherell nach Europa gebracht. Mit *C. discolor* bildet sie eine eigenthümliche Gruppe. Die einzelnen an der Spitze kurzer Aeste hervorkommenden Blüten besitzen einen Durchmesser von mehr als 3 Zoll. Die 5 ziemlich gleichen Blumenblätter sind länglich, stets jedoch nach der Basis zu etwas schmaler und haben eine grünlich-gelbe Grundfarbe, die jedoch von unregelmässigen, braunen Flecken unterbrochen wird. Die grosse, blaurothe und am obern Ende tief eingekerbte Lippe ist von dunklern Adern durchzogen.

Eugenia Luma Berg (tab. 5040). Diese schon von Molina als *Myrtus* beschriebene, aber erst durch Veitch, der sie durch William Lobb aus ihrem Vaterlande Chili erhielt, eingeführte Pflanze ist in der That auch einer Myrte ungleich ähnlich und besitzt nur breitere Blätter. An Schönheit steht sie ihr unbedingt voran, da die ebenfalls weissen Blüten, die aber nur 4 Blumenblätter haben, grosse gipfelständige Rispen bilden und diese den ganzen Sommer hindurch dauern. Weil die Pflanze von Conception bis nach Chiloe und Valdivia vorkommt, so ist sie ziemlich hart, und möchte noch eher als die *Eugenia Ugni* im Freien aushalten. Nach Berg ist die Pflanze nicht verschieden von *E. apiculata* DC., so wie Hook. et Arn.; wenn dieses aber der Fall ist, möchte dieser Name als der ältere beizubehalten sein. Es ist zwar nicht allein wünschenswerth, sondern muss sogar festgehalten werden, dass, wenn eine Pflanze in ein anderes Genus versetzt wird, wenigstens der Beiname bleibt; wenn sie aber dann schon mit einem andern beschrieben ist, so vermehrt man nur unnützer Weise die Synonymie, sobald man auch in diesem Falle den zuerst angewendeten Beinamen zur Geltung bringen will. Wie viele Beinamen, wollte man in diesem Falle consequent sein, müssten dann ungeändert werden.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbuchhandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Arten der schwarzen Niesswurz (*Helleborus*). Vom Professor Dr. Karl Koch. Nebst einer Abbildung. — Ueber die Kultur der Chrysanthenen. — Journalschau: Fortsetzung des *Botanical Magazine*. Illustration horticole rédigé par Lemaire publié par Verschaffelt.

Die Arten der Schwarzen Niesswurz (*Helleborus*).

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung).

(Fortsetzung.)

2. *Helleborus guttatus* A. Br. et Sauer, app.
ad ind. sem. hort. Berol. a. 1853, p. 13.

H. intermedius Morr. Ann. de Gand I, p. 474. t. 44.

H. caucasicus Hort. nonn.

Folia pedata, bina, e foliis 7 ellipticis, dense et argute serratis, glabris composita; Venae subtus vix prominulae; Scapus pauciflorus, elatus, folia superans, basi squamatus, superne bracteis 2—3 frondescens, 3—5-fidis instructus; Flores explanati, cernui, sepalis albis, medio ad basin purpureo-guttatis; Antherae emarginatae.

Unbedingt die schönste Art, die nicht genug empfohlen werden kann, zumal sie sich auch sehr leicht treiben lässt und ihre Blüten an und für sich eine lange Dauer haben, ausserdem aber nach und nach sich öffnen. Sie wurde von mir auf der ersten Reise nach den Kaukasusländern im Jahre 1837 in Wäldern ohnweit Tiflis entdeckt und damals wegen ihrer grossen Blüten schon *H. macranthus* genannt. Später fand sie der Pflanzensammler für den botanischen Garten in St. Petersburg, Frick, ein Einwohner der deutschen Kolonie Helenendorf, und sandte Samen nach Petersburg, von wo aus die Pflanze bald zu Fr. A. Haage nach Erfurt und von da nach Belgien kam, wo sie schon 1844, aber unter einem falschen Namen, von Morren beschrieben wurde. Erst später

gelangte sie nach Berlin, wo sie im Winter 1853 zuerst im Universitätsgarten blühte. Professor Braun unterwarf sie mit den andern des Orientes, welche der Universitätsgärtner Sauer aus verschiedenen Gärten zusammengebracht hatte, einer genaueren Untersuchung

H. guttatus treibt aus dem horizontal laufenden und ziemlich dicken Wurzelstocke zwei Blätter hervor; diese stehen aufrecht und sind durchaus unbehaart und glatt. Ihre 7 Blättchen, von denen die beiden äussern auf jeder Seite mit den nächsten zusammengewachsen sind, haben eine elliptische Gestalt und im Durchschnitte die Länge von 5 und 6 Zoll, die Breite aber in der Mitte von 15 bis 17 Linien. Am Rande sind sie fein und scharfgesägt, während die glänzende Oberfläche eine dunkelgrüne Farbe besitzt. Die Adern treten unten kaum hervor.

Der Schaft überragt mit seinen Blüten die Blätter weit, steht aufrecht und ist mit Ausnahme der Brakteen ähnlichen Blätter an der Basis der Aeste ganz und gar nackt. Diese aber selbst sind sitzend, weit kleiner und mit 3 oder 5 ziemlich tief herabgehenden, sonst aber den bereits beschriebenen Blättchen in Form sehr ähnlich. Nach oben theilt sich der Schaft meist in 2 Aeste, welche die erstere und untere Blüthe weit überragen und an ihrer Spitze wiederum kurz gestielte und von Deckblättern gestützte und überhängende Blüten haben, die einen Durchmesser von oft über 3 Zoll besitzen. Die äussern flach ausgebreiteten Blumenblätter sind unregelmässig eiförmig, bisweilen fast viereckig und haben auf beiden Flächen eine weisse Farbe, die nur gegen den Rand hin einen

röthlichen, gegen die Basis aber einen grünlichen Anflug besitzt. Ausserdem finden sich auf der untern Hälfte von der Basis ausgehend eine Menge rundlicher und purpurrother Flecken, die Tropfen ähnlich aussehen und Veranlassung zur Benennung gegeben haben.

Die Zahl der eigentlichen Kronblätter ist verschieden und schwankt zwischen 15 und 21. Sie bilden eine umgekehrt-pyramidenförmige und fast dreieckige Röhre mit oben nach innen gerollten Rändern und besitzen eine gelbe Farbe. Sie sind weit kleiner, als die zahlreichen Staubgefässe mit deutlich ausgerandeten, weisslich-gelben Beuteln. Der grünlichen Stempel sind 3 bis 6 vorhanden und besitzen lange fadenförmige Griffel, die nur wenig kürzer erscheinen, als die Staubgefässe.

3. *Helleborus olympicus* Lindl. (in bot. reg. Tom. XXVIII, t. 58).

?*Helleborus officinalis* Sibth. (in fl. gr. Tom. VI, tab. 523, nec Salisb.).

Folia radicalia bina digitato-pedata, e foliolis 5 bis 7 ellipticis, dentato-serratis, glabris compositis; Venae subtus non prominentes; Scapus pauciflorus, folia vix superans, basi squamatus, bracteis 2 bis 3 frondeseentibus 3—5-fidis instructa; Flores magni, fere explanati, cernui, sepalis virescenti-albescentibus, basi marginibus sese tegentibus; Antherae apiculatae.

Die dunkelgrünen Blätter kommen ebenfalls zu 2 heraus und haben eine mehr hand- als fussförmig-getheilte, und meist aufrecht stehende Lamina, von der die äussersten Blättchen nur wenig an der Basis mit den darauf folgenden verwachsen, bisweilen aber wiederum bis über die Mitte getheilt sind.

Alle haben eine härtliche Konsistenz und sind ebenso, wie die Deckblätter und der Schaft, völlig unbehaart. Ihr Rand besitzt zahlreiche und nur wenig nach oben gebogene, bisweilen aber auch stärkere Sägezähne. Die Aderung tritt weder auf der Ober- noch auf der Unterfläche deutlich hervor, ist aber stets sichtbar.

Der meist mit 4 und 5 Blüten versehene Blüthenschaft überragt die Blätter nur wenig und ist in der Weise mit Deckblättern besetzt, dass das unterste, was in der Regel auch etwas entfernt steht, schuppenförmig ist, während das nächste aus 5 und die darauf folgenden aus 3 Abschnitten bestehen.

Die ebenfalls überhängenden Blüten sind, da sie einen Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Zoll besitzen, etwas kleiner als die von *H. guttatus* und haben eine mehr grünliche, bisweilen auch später bräunliche Farbe. Die breiten Blumenblätter stehen mehr oder weniger flach, ziehen sich aber

nach dem obern Ende zu deutlicher in eine Spitze zusammen und decken sich an der Basis mit den Rändern. Die Zahl der umgekehrt-pyramidenförmigen und röhrigen Kronblätter beträgt 12 bis 17. Ausgezeichnet und charakteristisch zur Unterscheidung von der vorigen Art sind die zugespitzten, nicht ausgerandeten Staubbeutel. Die 5 oder 6 Stempel haben purpurbräunliche, den Fruchtknoten drei Mal an Länge übertreffende Griffel mit hellgelben Narben.

Lindley beschreibt vom bithynischen Olymp 2 Arten: *H. olympicus* und *orientalis*, und bildet sie auch ab; eine spezifische Unterscheidung herauszufinden, wurde mir aber unmöglich. Bei der einen erschienen die Blüten etwas braun und die Sägezähne grösser, als bei der andern. Auch sind die Blätter in der Abbildung bei *H. olympicus* blaugrün.

Im botanischen, so wie im Universitätsgarten zu Berlin, werden ebenfalls 2 Pflanzen als *H. orientalis* und *olympicus* kultivirt, die aus England stammen; aber ausser in der Färbung der Blüthe ist kein Unterschied vorhanden. Die grösseren Sägezähne hat hier grade *H. olympicus*, während *H. orientalis* unterhalb der Verästelung sehr schwach behaart erscheint. Es ist allerdings die Frage, ob man in Berlin wirklich beide Lindley'sche Arten besitzt.

Professor Braun hält beide Arten, wenn auch für sehr nahe verwandt, aber doch für verschieden und nennt deshalb *H. orientalis* Lindl., da es eine andere Pflanze, als die von Lamarek beschriebene ist: *H. antiquorum*.

Tournefort machte zuerst darauf aufmerksam, dass die Schwarze Niesswurz der Alten von unserer in Deutschland wachsenden Pflanze verschieden sei (Relation d'un Voyage du Levant Tom. II, p. 189) und nannte sie *Helleborus niger orientalis, amplissimo folio, caule praecalto, flore paupurascente*. Professor Braun hat aber vielleicht Recht, wenn er behauptet, dass der Lehrer und Vorgänger von Linné unter diesem Namen wohl alle ihm auf seiner Reise vorgekommenen *Helleborus*-Arten des Orientes aus dieser Gruppe verstanden habe und dass es erst der spätern Zeit vorbehalten gewesen sei, genauer zu unterscheiden. Aber doch stimmen alle von seiner Reise stammenden Exemplare mit einander überein, was wiederum dafür spricht, dass Tournefort in der That doch nur eine Art gekannt haben möchte. Den Pflanzen, welche bis jetzt vom bithynischen Olymp, wo auch Tournefort Exemplare fand, bekannt sind, fehlt aber alle Behaarung, wie sie die Tournefort'schen Exemplare besitzen.

Lamarek unterschied im Jahre 1789 Tournefort's

Pflanze des Orientes als *H. orientalis* und beschrieb eine Art ziemlich genau, so dass über sie kein Zweifel sein möchte. Sie gehört mit *H. odoratus* W. et K. meines Wissens nach zu denen, welche, hauptsächlich auf der Unterflache der Blätter, behaart sind. Es ist dieses, wie gesagt, mit allen Exemplaren von Tournefort's Reise, die sich noch im Pariser Museum vorfinden, der Fall. Eins derselben ist von Desfontaines in seinem *Choix des plantes du Corollaire des instituts de Tournefort* t. 45 abgebildet. Garsault's Abbildung vom Jahre 1767 (*description des vertus et usages de 719 plantes tant étrangères de nos climats* Tom. I. t. 17) ist zu roh, um ein Urtheil darüber zu haben. Endlich befindet sich im Willdenow'schen Herbar ebenfalls ein unvollkommenes Exemplar derselben Pflanze, was von dem Begleiter Tournefort's, dem deutschen Arzte Dr. Gundelsheimer, gesammelt wurde. Ob das, was Hayne in seinen *Arzneigewächsen* (auf der 2. Tafel des 1. Bandes) abgebildet und beschrieben hat, ebenfalls dieselbe Pflanze ist, möchte, so viel sich eben noch ersuchen lässt, zweifelhaft sein; mir scheint die Pflanze zu *H. olympicus* Lindl. zu gehören. Die Abbildung des *Helleborus officinalis* in der *Flora graeca* (t. 523) gehört trotz des einzeln aus der Wurzel herauskommenden Blattes wohl ebenfalls hierher.

Von diesen aus dem Tournefort'schen und Gundelsheimer'schen Herbar stammenden Exemplaren unterscheiden sich aber die, welche Lindley im *botanical Register* als *H. orientalis* und *olympicus* (im 28. Bande des Jahres 1842 t. 34 und t. 58) beschrieben und abgebildet hat und nach mir nur eine Art darstellen. Sie wurden auf dem bithynischen Olymp durch den englischen Konsul Sandison in Brussa gefunden und nach England gebracht. James Booth und Söhne in Hamburg erhielten sie daher und verbreiteten sie weiter nach Berlin.

4. *Helleborus orientalis* Lam. (*enc. méth.* III, p. 92).
Helleborus ponticus A. Br. (*in app. ad ind. sem. hort. Berol.* 1853. p. 14).

Folia plerumque solitaria, evidententer pedata, e foliolis 7—11 ellipticis, argute serratis, ab initio omnino, serius tantum subtus, praesertim ad nervos et venas pubescens; venae compositae; venae subtus prominentes; seapae pauciflorae, medioeris, folia superans, in juventute puberulus, basi squamatus, bracteis frondescens, puberulus, 3-, 5-fidis instructus; Flores parvi, sepalis adscendentibus, convexiusculis, brunneo-virescentibus, basi marginibus sese tegentibus.

Helleborus orientalis Lam. besitzt sehr grosse Blätter, die nur einzeln hervorkommen und ein weit dun-

keleres Ansehen haben, als die aller übrigen Arten. In der Jugend sind sie ganz und gar mit weichen, auf den Nerven und Adern der untern Seite etwas rauhern Haaren besetzt; dasselbe findet an den Deckblättern, so wie an den Blatt- und Blüthenstielen, statt. Von den 7 und 9, aber auch 11 elliptischen und zugespitzten Blattabschnitten sind nur die 3 oder 5 innersten bis auf die Basis eingeschnitten, so dass sie selbst bisweilen gestielt erscheinen, während die übrigen, am Meisten die äussersten, an der Basis mehr oder weniger verwachsen und auch kleiner erscheinen. Ringsum sind sie mit ziemlich grossen und gekrümmten Sägezähnen versehen. Die Adern treten, namentlich auf der Unterseite, mehr, als bei den abgehandelten Arten, hervor.

Der im Anfange weichhaarige, nicht immer aufsteigende, sondern auch grade und aufrechte Schaft besitzt im Allgemeinen dieselbe Verästelung, als die vorige Art, und auch dieselben Deckblätter, nur dass diese, namentlich auf der unteren Seite, ebenfalls behaart sind. Wesentlich unterscheiden sich aber die weit kleineren Blüten, die nur selten den Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ Zoll besitzen und ebenfalls überhängen. Sie sind mehr oder weniger konvex und breiten sich selbst nach dem Verblühen nie ganz flach aus. Ihre Farbe ist ein bräunliches Grüngelb, was später sich in ein schmutziges Braungelb umändert. Die mehr grünlichen Blumenblätter laufen ziemlich deutlich in einen Stiel aus und sind kaum halb so lang als die zahlreichen Staubgefässe. Ihre Zahl beträgt 12 bis 16, die der Stempel hingegen 4 oder 5. Die Griffel sind gleichfarbig grün.

Es möchte doch wahrscheinlich sein, dass die zuerst von Garsault in oben bezeichnetem Werke beschriebene und abgebildete Art dieselbe ist, welche Lamarek im 3. Bande der botanischen Abtheilung der *Encyclopédie méthodique* (Seite 72) *H. orientalis* genannt hat. Auf gleiche Weise gehört ausser den beiden oben schon angegebenen Abbildungen und Beschreibungen auch noch *H. officinalis* Salisbury's in dem 8. Bande der Verhandlungen der Linné'schen Gesellschaft in London vom Jahre 1807 (Seite 305) hierher. Auf keinen Fall ist aber, wie auch schon Professor Braun richtig bemerkt, die unter gleichem Namen abgebildete Pflanze in der *Flora graeca* von Sibthorp (Tom. VI, tab. 523) synonym, obwohl die Diagnose zu *H. orientalis* gehören mag. Dass die von Hayne an oben citirter Stelle gegebene Abbildung sehr zweifelhaft hier steht, ist ebenfalls schon bemerkt worden. Alle diese Zweifel bestimmten Professor Braun den Namen *H. orientalis* ganz fallen zu lassen und dafür die Benennung *H. ponticus*, welche

das Vaterland der von mir aufgefundenen und hierher gehörigen Pflanze anzeigt, anzunehmen.

Nach Tournefort selbst ist *H. orientalis* Lam. dieselbe, welche an der Ostküste Griechenlands auf Anticyra, einer Insel im Aegäischen Meere, wächst und demnach die Art, welche die Griechen kannten und im Grossen angebaut zu haben scheinen. Die Wurzel war ein kräftiges Mittel gegen Wahnsinn. Der Arzt Melampus heilte zuerst mit ihr die in Wahnsinn gefallenen Töchter des Königs Prätos; daher erhielt die Pflanze auch den Namen Melampodium. Nach Plinius wurde auch Drusus in Anticyra durch die Schwarze Niesswurz von Epilepsie befreit. Ob aber die griechische Pflanze wirklich *H. orientalis* und nicht vielmehr *H. olympicus* ist, müssen erst genaue Untersuchungen lehren. Nach Sibthorp wächst sein *H. officinalis* (also wahrscheinlich *olympicus*) auch auf dem ganzen griechischen Festlande und in der Nähe von Konstantinopel. Ich habe den ächten *H. orientalis* Lam. hingegen nur in dem alten Pontus gefunden, und zwar auf meiner zweiten Reise sehr häufig in der Nähe von Trebisond unter Gesträuch und in Hecken, aber auch ausserdem längs der ganzen pontischen Küste bis nach dem Ausflusse des Tschoruk.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Kultur der Chrysanthenen.

(Aus dem Englischen des floricultural Cabinet.)

Da die Chrysanthenen jetzt zur Dekoration von Rabatten und Kalthäusern so ungemein beliebt geworden sind, und ich mich selbst mehre Jahre lang im grössten Maasstabe und mit dem besten Erfolge mit ihrer Züchtung beschäftigt habe, so möchten vielleicht einige praktische Bemerkungen aus meiner Feder, die Resultate meiner Erfahrungen, den Lesern der Zeitschrift nützlich und nicht unangenehm sein.

Abgesehen von der grossen Schönheit der Blüten, zeichnen sich die Chrysanthenen dadurch aus, dass sie fortwährend grün und blühend sind, wenn die anderen Pflanzen schon ruhen und absterben; besonders eignen sie sich für die beschränkten Räumlichkeiten grosser Städte, wo ein kleines grünes Plätzchen schon Werth hat. Ihre allgemeine Beliebtheit nimmt uns also keineswegs Wunder; und wirklich ist diese Pflanze in und um London ein solcher Liebling geworden, dass in diesem Jahre nicht weniger als 5 Ausstellungen veranstaltet worden sind, die von Hunderten von Liebhabern besucht wurden, während meine Ausstellungen in Temple wenigstens 30,000 Personen aller Stände in Augensehein nahmen, alle entzückt

über den Anblick. Viele darunter erbaten sich Belehrung über die Art und Weise, wie sie gezogen würden, und erkundigten sich nach den besten Sorten, die ich empfehlen könnte.

Ich will jetzt im Folgenden meine Kulturmethode angeben.

Zu Ausstellungsplanzen und für Private empfehle ich im November, oder möglichst bald nachher, Stecklinge zu machen, die in kalten Kästen oder an den beschatteten Orten aufgestellt werden, wo ihnen der Frost nichts anhaben kann, so dass man zum Februar gut bewurzelte und kräftige Pflanzen zum Umtopfen und Stutzen hat. Um in Szölligen Töpfen gute Seitentriebe zu erlangen, stutzt man vor dem ersten August, nicht später, 3- bis 4mal. Sind es Pomponen, so müssen sie sorgfältig und um den Topf niedergehakt werden, wobei man aber möglichst wenige Haken verwenden muss.

Man giesst mit einfachem Wasser, so bald sie nur irgend Trockenheit zeigen; später nimmt man dazu Dungwasser. Nothwendig ist es aufzumerken, dass zu diesem Zwecke im Juli und August nicht litziger Dünger verwendet wird, sondern nur Dungwasser von Kuhmist und ähnlichen kühleren Dungarten. Man bewahrt es in einem schattigen Theile des Gartens auf, wo die Sonne zwischen 11 und 3 bis 4 Uhr nicht hinkommt.

Grosse Exemplare werden wie die Pomponen behandelt, mit Ausnahme des Niederhakens. Man bindet sie an Stäbe. Zu Ausstellungszwecken dürfen sie nicht überall eingestutzt werden, dagegen entfernt man alle Seitentriebe, so bald man sie bemerkt. Wenn sich die Krone von selbst theilt, nimmt man jeden Seitentrieb weg, bis sieh die Blütenknospen zeigen; dann entfernt man auch sämtliche Knospen bis auf eine einzige an jedem Zweige wozu man die besten und am Meisten versprechenden Exemplare auswählt. Abends, wenn es sehr heiss und trocken ist, muss man die Pflanzen mit schwachen Dungwasser bespritzen und darf ausserdem nicht das Giessen, selbst alle Stunden verabsäumen, sonst verlieren sie die Blätter.

Stecklinge macht man ganz gut auch im Februar oder März; doch geben diese dann nie schöne Pflanzen mit so grossen und frühen Blüten, als wenn sie im November gemacht sind. Einige Gärtner behaupten zwar, es sei gleichgültig, ob sie im Spätjahre oder im März gemacht seien. Darauf kann ich nur einfach erwidern, dass es bei mir nicht der Fall ist und ich fest überzeugt bin, meine Ansicht wird von Allen getheilt werden, die einen Versuch machen wollen. Mir ist ein Faktum mehr werth, als viele Gründe.

Die gewöhnlichen Rabattensorten pflanze ich im März,

naehdem ich den Boden ungefähr 18 Zoll tief und gut umgearbeitet und mit irgend welchem Dünger gemengt habe. Dann theile ich die alten Wurzeln in 3 bis 4 Stücke, die ich auseinander lege. Haben die Pflanzen 1 Fuss Höhe erreicht, so hake ich sie nieder und binde sie so viel als möglich, um ein Ueberwuchern der Frühlingsblumen zu verhüten. Ausserdem bekommen sie dadurch besseres Laubwerk und reifere Blüthen. Wachsen sie nun mehr in die Höhe, so fange ich an, sie hoch zu binden, und fahre damit bis zur Blüthezeit fort. Doch dürfen sie nicht gar zu hoch gezogen werden, weil dadurch ihr gutes Aussehen verloren geht. Einzelne mögen gross werden; diese behandle ich daun, wie die Schauptflanzen, indem ich die Seitentriebe wegnehme und die Knospen entferne, gelegentlich auch mit Dungwasser giesse. Als Topferde benutze ich eine Mischung von verrottetem Dünger, frischem Lehm und altem Torf.

Folgende Sorten haben sich bei mir von 500 für's freie Land gezogenen Sorten am Besten bewährt:

I. Weiss e.

1. Vesta.
2. Marchioness.
3. Madame Laborde.

II. Gelb e.

4. Temple of Salomon.
5. Annie Salter.
6. Delight.
7. Chevalier Dumège.
8. Plutus (grossblüthig).
9. Queen of Yellows.
10. Serb d'or.
11. Comte de Rantzau.

III. Roth e.

12. Claudius Ptolemy.
13. Madame Passy (grossblüthig).

IV. Roth- und Fleischfarbig.

14. Alfred Salter.
15. Queen of England.
16. Phidias (neu).
17. Christine.
18. Madame André.
19. Webb's Queen.
20. Princesse Marie.
21. Hermione.
22. Madame Miellez.

V. Karminroth.

23. De Crequi.
24. Beauté du Nord.
25. Bossuet.
26. Aregina.

VI. Bronze- und Naukiufarbig.

27. Cassy.
28. Anaxe.
29. Ruth.
30. Poudre d'or.
31. Alsobade.

VII. Bronze-gelb und Roth.

32. Auguste Mic.
33. Christophe Colomb.
34. Madame Commerson.
35. Lotharis.

VIII. Schwefelgelb.

36. Formosum.
37. Jenny Lind.

IX. Rosa.

38. Leon Lequay.
39. Minerve.
40. Versailles Defiance.

Die bis jetzt angeführten Sorten blühen sicher und allen Ansprüchen genügend im freien Lande. Wenn sie gut gepflegt, aufgebunden und während des warmen Wetters gut gegossen werden, sind sie eine grosse Zierde.

Ich füge hier noch zwanzig gute Sorten hinzu, die aber ihres späten Blühens wegen nicht recht für's freie Land passen:

1. Etoile Polaire (gelb).
2. Vesta (weiss).
3. Anaxe (orangefarben).
4. Delight (gelb).
5. Pluto (gelb).
6. Goliath (weiss).
7. Hermione (roth).
8. Queen of England (roth).
9. Alfred Salter (fleischfarben).
10. Lotharis (rubinroth).
11. Aristée (lila).
12. Lysias (roth und orange).
13. King (pflirsichblüthenroth).
14. Themis (rosa).
15. Pio Nono (indischroth).

16. Nonparcil (lila).
17. Aregina (amarantfarbe).
18. Beauty (pfirsichblüthenroth).
19. Albin (karmoisin).
20. Dupont de l'Eure (orange).

Folgende Pomponen passen für Töpfe und für's freie Land und empfehle ich sie für allgemeine Zwecke:

1. Bob (karmoisin).
2. Brilliant (karmoisin).
3. Cedo Nulli (weiss).
4. Drine Drine (gelb).
5. Solfaterre (gelb).
6. Comte Achille Vigier (lachsfarbe).
7. General Canrobert (gelb).
8. Vicomte de Caumont (roth und gelb).
9. Helene (rosa).
10. Fleurctte (violetpurpur).
11. Madame Roussillon (rosa und weiss).
12. Mustapha (braun).
13. Sainte Thaise (kastanienbraun).
14. La Voque (gelb).
15. Aurore Boreale (orange).
16. La Promise (rosa und gelb).
17. Argentine (weiss).
18. Bijou de la Horticulture (schwefelgelb).
19. Modelc (weiss).
20. Riquiqui (pflaumenblau).
21. Duruflet (rosa).
22. Dr. Bois Duval (roth).
23. Berrot (gelb).
24. Adonis (rosa und weiss).

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

Dasyllirion glaucophyllum Hook. (tab. 5041) eine dem *D. acrotichou* Zucc. sehr ähnliche Art, wo die 3 Fuss langen und eben so schmalen Blätter sich nur an der Spitze nicht fasern und, wie es scheint, an den Rändern etwas weniger dornig erscheinen. Auch die Rispe unterscheidet sich dadurch, dass die Aeste mehr abstehen und dadurch die straussähnliche, aber eben so lange Rispe ein breiteres Ansehen erhält. Das Exemplar, was blühte, war ein männliches, wo die Blumenblätter ebenfalls eine grünlich-gelbe, an der Spitze braune Farbe besaßen. Anstatt des Fruchtknotens fanden sich 3 warzenförmige Erhabenheiten vor. Die Art wurde auf dem Real del Monte in Mexiko von Repper entdeckt und eingeführt.

Calanthe Dominii Lindl. (tab. 5042). Ein Blendling der *C. furcata* und *Masuca*, der zuerst im vorigen Jahre von Lindley in *Gardners Chronicle* beschrieben wurde. Würden die Orchideen häufiger Früchte ansetzen, als es geschieht, so würde die Mannigfaltigkeit, ganz besonders in den Farben, noch weit grösser sein, als es an und für sich der Fall ist. Man befruchtet überhaupt in den Gewächshäusern die Orchideen-Stempel viel zu wenig künstlich oder eigentlich gar nicht; es hat allerdings auch seine grosse Schwierigkeit, da ein Bestäuben, wie es sonst geschieht, bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des Blumenstaubes bei den Orchideen allerdings seine Schwierigkeiten hat. Vorliegender Blendling hat die Farbe der Blüthe von *C. furcata*, aber die Grösse und den gabelspaltigen Sporn der *C. Masuca*.

Niphaea albo-lineata Hook. β . *reticulata* (tab. 5043). Von dieser hübschen Abart haben wir bereits eine gelungene Abbildung im 8. Bande von van Houtte's *Flore des Serres* (tab. 823). Es wäre wohl zu wünschen, dass ein Werk, wie das *botanical Magazine*, was so allgemein verbreitet ist und die Aufgabe hat, stets mit dem Neuesten bekannt zu machen, auch die Aufgabe festhielt; dadurch würde es diese noch weit mehr erfüllen und gewiss auch einen noch grössern Leserkreis erhalten. Wir glauben nicht, dass es einem so grossartigen Institute, wie der botanische Garten zu Kew ist, irgend an Pflanzen zu Abbildungen fehlen sollte, zumal selbst auch die meisten und grössten Handelsgärtnereien Englands mit ihren Pflanzenschätzen zur Verfügung stehen. Und sollte in der That einmal ein Mangel eintreten, so haben wir so viele schon früher bekannte, zum Theil kritische Pflanzen, dass durch die Abbildung der einen oder andern der Herausgeber des *botanical Magazine* sich ein grosses Verdienst erwerben würde. Man brauchte gar nicht solche Pflanzen abzubilden, die wenig oder gar keinen botanischen Werth haben, denn man hat noch viele Orchideen, Irideen, namentlich viele *Gladiolus*-Arten, *Amaryllideen*, ganz besonders Farne, welche letztere zu jeder Zeit fast dargestellt werden können, von denen eine Abbildung in jeglicher Hinsicht wünschenswerth wäre.

Was nun die *Niphäa* anbelangt, so verdanken wir ihre Einführung dem bekanten Reisenden v. Warszewicz, der sie zuerst unter dem Namen *N. anoëtochilifolia* nach Berlin brachte, wo sie vor mehreren Jahren weit mehr verbreitet war, wie jetzt. Woher sie Linden hat, wird in der citirten Abbildung in van Houtte's *Flor* nicht gesagt, wohl aber erfahren wir, dass sie Planchon anfangs für eine selbstständige

Art hielt und *N. argyroneura* nannte. Die Pflanze ist, wie die Hauptart, nicht gross. Abweichend sind die Blätter, die nicht von der Mittelrippe nach dem Rande zulaufende Seitennerven von weisser Farbe, sondern ein grossmaschiges Adernetz von derselben Farbe besitzen. Die aufrechte weisse und röthliche Blütenähre erinnert in der That einiger Massen an den Blütenstand der *Anecochilus*-Arten, weshalb die ursprüngliche *Warszewicz*'-sche Benennung ganz treffend gewählt war.

Camellia rosaeiflora Hook. (tab. 5044). Eine kleinblüthige Art im Ansehen ähnlich der *Camellia euryoides* Lindl., welche die Chinesen früher häufig als Unterlage benutzten und mit der sie im botanischen Garten zu Kew lange Zeit verwechselt wurde, aber robuster und selbst in der Jugend durchaus nubehaart und mit grösseren rosafarbenen Blüten versehen. In dieser Hinsicht ähnelt sie mehr der *C. consimilis* Champ., die aber einzelne Blüten an der Spitze der Aestchen besitzt. Das Exemplar, von dem ein Blütenzweig abgebildet wurde, bildet in Kew einen 3 Fuss hohen Strauch mit etwas lederartigen, eirund-länglichen und scharf gesägten Blättern und einzeln und sitzenden, aber mit Deckblättern versehenen Blüten. Die Blumenblätter sind umgekehrt-herzförmig und das völlig unbehaarte Pistill besitzt verlängerte Narben.

Pentstemon Jaffrayanus Hook. (tab. 5045) wurde zwar von Jaffray im Jahre 1853 in Nordkalifornien entdeckt, aber erst 1856 von W. Lobb Samen nach England gesendet, wo die Pflanze im nächsten Jahre bei Veitch blühte. Es ist eine hübsche Art mit hellblauen Blüten, die eine lockere Traube bilden, und um so mehr Werth für unsere Gärten besitzen möchte, als sie möglicher Weise den Winter, wenn nur einiger Massen geschützt, aushält. Die Art steht am Nächsten dem *P. speciosus* Dougl.

Kufersteinia graminea Rehb. fil. wurde zuerst von Lindley als *Zygopetalum graminifolium* beschrieben und dann als *Huntleya fimbriata* aus dem Petersburger botanischen Garten verbreitet. Entdeckt hat sie Hartwegh in Caracas, aber eingeführt ist sie von Linden, später von Funck und Schlim. Sie gehört zu den weniger zu empfehlenden Arten, wo die einzelnen gestielten Blüten grundständig sind. Die schmalen und elliptisch-spathelförmigen Blumenblätter haben eine grünlich-gelbe Farbe, während die breite Lippe einen rosa-umsäumten Rand besitzt; dagegen ist der gelbe Diskus roth und brannpunktirt.

Begonia Wageneriana Hook. (*Moschkowitzia Wageneriana* Klotzsch). Eine keineswegs zu empfehlende

Art, die der Obergärtner Lauche im Augustin'schen Garten an der Wildparkstation bei Potsdam aus Samen gezogen hatte. Sie stammt von dem bekannten Reisenden und jetzigen Plantagen-Direktor *Wagener* aus Venezuela.

Illustration horticole redigé par Lemaire, publié par Verschaffelt.

Im vorigen Jahrgänge der Berliner allgemeinen Gartenzeitung ist in der 31. Nummer bis 137. Tafel einschliesslich vom 4. Jahrgange (1857) genannter Zeitschrift der Inhalt mitgetheilt, weshalb wir hier fortfahren.

Astrocaryum rostratum W. Hook. (tab. 138). Diese wunderschöne Palme, welche wir in den Gewächshäusern so lange kultiviren und wegen ihrer langen, zahlreichen und braunen Stacheln die Aufmerksamkeit der Beschauenden stets auf sich gezogen hat, ist von *A. Ayri*, mit der sie ganz allgemein verwechselt wurde, verschieden, wie zuerst *Hooker* im *botanical Magazine* (tab. 4773) nachgewiesen und sie deshalb mit dem neuen Namen *A. rostratum* belegt hat. Wenn es aber richtig ist, dass es dieselbe Palme darstellt, welche der leider im vorigen Jahre verstorbene Direktor des botanischen Gartens in Kopenhagen, Professor *Liebmann* nannte und in einer Aumerkung zum 3. Bande von *Martius* grossem Palmenwerke (Seite 323) beschrieben wurde, so muss auch der Name *A. rostratum* wiederum der Benennung *A. mexicanum*, als der früher gegebenen, weichen. Es mag wohl wenig Palmen geben, die eine (nicht erst durch Kultur bedingte, sondern ursprüngliche) so grosse Verbreitung besitzen, als die eben besprochene, denn sie erstreckt sich von dem südlichen Mexiko bis nach der südlichsten Provinz Brasiliens.

Die Palme wächst ziemlich gedrängt, aber rasch und hat die Eigenthümlichkeit, dass sie schon sehr zeitig blüht und dann mit der über und über mit dunkelbraunen Stacheln versehenen braunrothen Scheide, welche den mit gelben Blüten dicht besetzten und aus einer Menge kurzer Aehren bestehenden Blütenstand einschliesst, das barocke Ansehen noch vermehrt. Die prächtigen, nur kurz gestielten Wedel haben auf der Oberfläche eine schöne, grüne Farbe, während die Unterfläche weiss erscheint und nur durch die an der Mittelrippe sich fortsetzenden braunen Stacheln unterbrochen wird. Die linienförmigen Fiederblättchen stehen dicht bei einander und laufen am obern Theile lanzettförmig zu.

Lemaire macht übrigens auf ein Versehen aufmerksam, was durch *E. Meyer*, der zuerst das Genus *Astrocaryum* aufstellte, geschehen und später von *Endlicher*.

Meisner, Kunth und selbst Hooker in der Diagnose aufgenommen wurde, obwohl letzterer richtig abbildete. Der Stempel besteht nämlich in der männlichen Blüthe nur aus einem kegelförmigen oder gelappten und flockig-gelatinösen Körper, der aber aus Versehen als Narbe in der weiblichen Blüthe angegeben ist. Hier ist aber ein deutlicher Griffel mit 3 von einander getrennten und aufrecht stehenden Narben vorhanden.

Gaillardia grandiflora Hort. (tab. 139). Dieser Blendling der *G. aristata* und *Drummondii* ist bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 198) besprochen worden. In den belgischen Verzeichnissen, besonders in dem von Makoy vom Jahre 1856, wird er auch als *G. macrocephala* aufgeführt. Er wurde schon vor mehreren Jahren von dem Gärtner Galoppin zu Soumagne bei Lüttich erzogen, aber nicht weiter beachtet, bis 1855 Makoy vom Neuen die Aufmerksamkeit darauf lenkte.

Rhododendron Maddeni Hook. fil. (tab. 140). Diese schöne und nach den Berichten des jüngern Hooker auch in ihrem Vaterlande, dem Sikkim-Himalaya, seltene Alpenrose ist einige Mal bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung erwähnt worden. Sie wurde von ihrem Entdecker zu Ehren des Majors Madden, damals im Civildienste der bengalischen Regierung und durch mehre botanische Abhandlungen bekannt, genannt. Sie besitzt prächtige und trichterförmige Blüthen von mehreren Zoll im Durchmesser und eine blendend weisse Farbe. Einen Vorzug erhält diese Art vor vielen andern durch ihren, einiger Massen an den der Blüthen des falschen Jasmins oder Pfeifenstrauches (*Philadelphus coronarius*) erinnernden Geruch.

Talauma Hodgsoni Hook. fil. et Thoms. (tab. 141) bildet in ihrem Vaterlande, dem Sikkim-Himalaya, wo sie keineswegs selten vorkommt, einen kleinen Baum bis zu 24 Fuss Höhe und ist beständig mit grossen umgekehrt-eirundlichen, unbehaarten, am Rande oft etwas bucktigen Blättern besetzt, die oft eine sehr bedeutende Grösse erreichen. Die ebenfalls grossen und ausserordentlich wohlriechenden Blüthen haben einen 3-blättrigen Kelch, der aussen prächtig purpurblau, innen hingegen milchweiss mit einem Anfluge von Rosenroth gefärbt ist. Die 6 Blumenblätter sind länglich, aber an der Basis doch mehr verschmälert und breiten sich nie flach aus, sondern neigen sich mehr oder weniger kelchartig zusammen. Ihre Farbe ist rein weiss.

Eucharis amazonica Lind. (tab. 142). Wir haben

bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 118) nach Hookers Abbildung im botanical Magazine (t. 4971) diese Pflanze unter dem Namen *E. grandiflora* besprochen, fühlen uns aber den von Hooker übertragenen Irrthum, dass nämlich *E. amazonica* von *E. grandiflora* nicht verschieden sei, zu berichtigen. Nach Ledebour steht das von Planchon zuerst aufgestellte Genus *Eucharis* am Nächsten der *Euryclides* und dem *Calostemma*, gehört also mit diesen zu den Amaryllideen. Man kennt bis jetzt 3 Arten, die auf folgende Weise sich unterscheiden.

1. *E. candida* Pl. et Lind. (in Fl. d. serr. VIII, tab. 788). Ein Blatt, breit elliptisch, nach beiden Enden verschmälert; Blüthen in Dolden, zahlreich, kleiner als bei den folgenden, aber eben so milchweiss-gefärbt, schwach wohlriechend; die 3 äussern Abschnitte schmaler als die 3 innern; Staubfädenkranz orangefarbig; Fruchtknoten rundlich. Von Schlim in Neugranada entdeckt und 1850 in Brüssel eingeführt, wo die Pflanze schon im nächsten Jahre blühte und dann verbreitet wurde.

2. *E. grandiflora* Pl. et Lind. (in Fl. d. serr. Tom. IX, t. 957). Mehre Blätter eiförmig zugespitzt, an der Basis oft etwas herzförmig; Blüthen 3 bis 6, fast doppelt so gross als bei der vorigen Art, milchweiss; die 3 äussern Abschnitte länglich, wenig schmaler, als die 3 innern, welche mehr eirund erscheinen; Staubfädenkranz weiss, an der Basis gelb; Fruchtknoten länglich. Von Triana in Neugranada's Provinz Choco entdeckt und 1853 in Brüssel durch Linden eingeführt.

3. *E. amazonica* Lind. cat. 1856 (*grandiflora* Hook. in bot. mag. t. 4971). 2 oder 3 Blätter, in der Regel erst nach der Blüthe erscheinend, eirund-länglich und zugespitzt, an der Basis stets etwas herzförmig; Blüthen meist zu 3, wohlriechend, noch grösser als bei der vorigen Art und noch blendender weiss; die 3 äussern Abschnitte kaum schmaler und wie die innern eirund-zugespitzt; Staubfädenkranz weiss, aber auf der Innenseite den Staubfäden entlang mit einem grünen Streifen versehen. Fruchtknoten länglich.

Da die beiden letzten Pflanzen sich bereits schon seit einem Paar Jahren mehrfach in Kultur befinden, so wird die Redaktion der Berliner allgemeinen Gartenzeitung später vielleicht einmal Gelegenheit nehmen, auf sie zurückzukommen. Es ist allerdings nicht zu leugnen, dass *Eucharis grandiflora* und *amazonica* trotz ihrer grossen Aehnlichkeit, doch schon ohne Blüthen zu unterscheiden sind.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Arten der schwarzen Niesswurz (*Helleborus*). Vom Professor Dr. Karl Koch. — Verschaffelt's Palmen in Gent.
— Journalschau: Illustration horticole redigé par Lemaire publié par Verschaffelt. Fortsetzung.

Die Arten der Schwarzen Niesswurz (*Helleborus*).

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Fortsetzung.)

5. *Helleborus caucasicus* A. Br. (in app. sem.
hort. Berol. a. 1853, p. 14).

Helleborus viridis Bieb. (fl. taur. cauc. II, p. 30.
excl. diagn.).

Helleborus orientalis Led. (fl. ross. I, p. 52.
excl. diagn.).

Folia plerumque solitaria, digitata aut pedato-digitata, glaberrima, e foliis 5—7 ellipticis, sed ad basin emcatis, petiolulatis, dense serratis, subtilis venis prominentibus praeditis composita; Scapus pauciflorus, humilis, foliis brevior, basisquamatus, bracteis frondescens, 3-5-fidis instructus; Flores majusculi, demum erecti; Sepala luride virescentia, basi marginibus sese tegentibus; Antherae apice rotundatae.

Das eine grosse Wurzelblatt ist vollständig unbehaart und besitzt am Häufigsten 7 deutlich von einander getrennte Blättchen, die zwar eine elliptische Gestalt im Allgemeinen besitzen, sich aber doch, wie bei den andern, nach der Basis zu mehr oder weniger keilförmig verschmälern, ja selbst in einen Stiel auslaufen. Nur bisweilen sind die beiden äussersten Abschnitte wiederum tief getheilt, so dass nun die Zahl der Abschnitte 9 beträgt. Diese sämmtlich erscheinen im Allgemeinen breiter und selbst auch länger, als bei allen übrigen bekannten Arten, und besitzen dieselbe dunkelgrüne Farbe, als die des *H. orientalis* Lam., mit der sie auch die auf der

Unterfläche etwas hervortretenden Nerven gemein haben. Der Rand ist gegen die keilförmige Basis hin ganz, sonst aber dicht mit Sägezähnen besetzt.

Der niedrige Blüthenschaft kommt, gewöhnlich erst weiter oben aus den scheidenartigen Blatträndern hervor und ist in der Regel mehr oder weniger aufsteigend. Die Zahl der Blüthen ist geringer, als bei den vorhergehenden Arten und beträgt höchstens 4. Diese sind aber ziemlich gross und haben im Durchschnitt den Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Zoll. Sie unterscheiden sich wesentlich von denen der übrigen Arten, dass sie nur anfangs überhängen und später aufrecht stehen. Ihre Farbe ist ein schmutziges Grün, bisweilen in der Mitte etwas ins Bräunliche übergehend. Die äussern Blumenblätter breiten sich gleich anfangs mehr aus und sind später fast ganz flach, während die 12—15 grünlich-gelben und trichterförmigen Kronblätter etwas abstehen und viel kleiner sind, als die zahlreichen Staubgefässe mit an der Spitze abgerundeten Beuteln. Die Zahl der Stempel beträgt 4—6.

Diese ganz besonders auf dem Südrange, aber auch im Hochgebirge selbst, sehr häufig vorkommende Art ist bis auf Professor Braun's genauen Untersuchungen gänzlich unbekannt worden. Marschall v. Bieberstein, Steven und die spätern Reisenden dieses grossartigen Gebirges hielten sie für *H. viridis* L., wahrscheinlich von der Farbe der Blüthe verführt, Ledebour hingegen erklärte sie für *H. orientalis* Lam., mit der sie allerdings auch die grösste Aehnlichkeit besitzt, sich aber wesentlich durch völligen Mangel aller Behaarung und durch den niedrigen

Schaft mit später aufrecht stehenden Blüten unterscheidet. Ich fand sie sehr häufig in dem eigentlichen Georgien und in dem Gebirgslande der Ossen, wo sie den ganzen Winter hindurch fast in den Wäldern blühte. Im Osten Transkaukasiens und in Daghestan habe ich sie nirgends, im Westen nur bisweilen aufgefunden.

6. *Helleborus vesicarius* Auel. (in Ann. d. scienc. natur. 2. sér. Tom. XVI, p. 357).

Folia pedato-trifoliolata, longe petiolata, glaberrima, c. foliolis petiolulatis, profunde in laciniis lanceolatas, dentatas fissis composita; Venae subtus prominulae, Scapus clatus, glaber, folia superans, bracteis frondescens, fere a basi 3—5-fidis, laciniis profunde lobatis praeditis; Flores adhuc ignoti; Carpella maxima, vesicaria, stylo brevi, horizontali, fructui adpresso instructa.

Die sehr grossen und langgestielten Blätter sind, wie die ganze Pflanze, durchaus unbehaart und bestehen eigentlich nur aus 3 Blättchen, die keilförmig in einen breiten und kurzen Stiel auslaufen, aber wiederum bis über die Mitte in 3 Abschnitte getheilt sind. Selbst diese Abschnitte zertheilen sich am obern Theile ebenfalls in 3, und zwar lanzettförmige Lappen, die nun noch stumpf gesägt erscheinen. Während die Oberfläche ganz dunkelgrün erscheint, ist die Unterfläche heller und mit einem etwas hervortretenden Adernetz versehen.

Der ziemlich dicke Schaft erreicht die Höhe oft von 2 Fuss, ist gestreift und nur an den Verästelungen mit Brakteen ähnlichen Blättern versehen. Diese bestehen ebenfalls aus 3 Blättchen, die aber nur tief zweitheilig sind und ausserdem noch gelappt und gezähnt erscheinen. Die Blüten sind noch unbekannt, aber zur Zeit der Fruchtreife sind sie überhängend und die bleibenden Blumenblätter haben eine rundliche Gestalt. Ueber deren Farbe wird nichts gesagt. Die bis zu 2 Zoll, also sehr langen und $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten Balgkapseln sind, wie es übrigens auch bei andern Arten ist, aufgeblasen, an den Seiten jedoch etwas zusammengedrückt. Der sehr hervortretende Kiel läuft in die kurzen, 2 Linien langen und horizontale, der Frucht sogar anliegenden Griffel aus.

Es ist diese Pflanze, welche der bekannte Reisende des Orientes, Aucher-Eloy, in Syrien auf dem Dschebel-Akra (Mons Cassius) fand, gewiss von allen übrigen Arten sehr verschieden.

7. *Helleborus lividus* Ait. (hort. Kew. Tom. II, p. 272).

Helleborus argutifolius Viv. fl. cors. diagn. I, pag. 8.

Helleborus corsicus Willd. (enum. hort. bot. Berol. suppl. p. 40).

Helleborus triphyllus Lam. (enc. méth. Tom. III, pag. 97).

Glaberrimus; Caulis foliosus; Folia longe petiolata, trifoliolata, c. foliolis argute dentatis, oblongis, glaucescentibus, sed exterioribus duobus latere extus spectante et ad basin rotundatis et latioribus; Venulae prominentes; Pedunculus ramosus, terminalis, elongatus, bracteis simplicibus vestitus; Flores erecti, demum cernui; sepalis virescentibus basi marginibus sese tegentibus.

Von der Wurzel aus verästelt sich der Stengel etwas und ist nur daselbst mit ächten Blättern besetzt, die denen, die unmittelbar aus der Erde kommen, völlig gleich gestaltet, auch gestielt sind. Er ist eben so, wie die ganze Pflanze, völlig unbehaart und hat ein mehr hell-, fast blau-grünes Ansehen. Der Blätter sind am Stengel nur weuige vorhanden und auch weit kleiner, als die aller bis jetzt abgehandelten Arten. Sie stehen auf ziemlich-langen Stielen, die gegen die Basis scheidenartig werden und den Stengel umfassen. Von den meist sitzenden, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll langen und $1-1\frac{1}{4}$ Zoll breiten Blättchen ist das mittlere mehr elliptisch und hat den grössten Breitendurchmesser in der Mitte, während die beiden seitlichen und oft fast horizontal abstehenden ungleichseitig sind und oberhalb der Basis den breitesten Durchmesser besitzen. Die äussere Hälfte ist sehr entwickelt und an der Basis abgerundet, während nach dieser hin die innere grade schmal zuläuft. Dadurch werden die Blättchen das, was man gewöhnlich schief nennt. Der Rand aller ist übrigens mit scharfen Sägezähnen besetzt. Auf der helleren Unterfläche tritt die Aderung erhaben hervor.

Der verlängerte Blütenstiel wird meist über einen Fuss lang, ist verästelt und mit einigen $1\frac{1}{4}$ zolllangen Deckblättern besetzt, wo die eigentliche Blattfläche mehr oder weniger verkümmert, aber stets noch 3-theilig erscheint, während der scheidenartige und breite Stiel oft mehr als noch einmal so lang erscheint. Die Deckblätter an der Basis der Aeste sind ganz, aber eben so lang und sitzen mit ihrer schmalen und nicht gesägten Basis an.

Die fast 2 Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüten breiten sich nie vollständig aus und sind immer mehr konkav als flach. Die kurz-länglichen Blumenblätter verschmälern sich zwar etwas an der Basis, decken sich aber doch an den Rändern, während die 10—14 Kronblätter mehr eine gleichmässige Röhre bilden, sich nur an der Basis verschmälern und deutlich gestielt sind. Die 5. selten 4 aufrecht stehenden Stempel haben auch aufrechte, nur an der Spitze übergebogene Griffel.

Diese meines Wissens nach bis jetzt nur in Korsika gefundene Art befindet sich schon sehr lange in Kultur, wenigstens in England, wo sie bereits im Jahre 1710 gewesen sein soll und wegen ihres etwas bleifarbenen Ansehens der Blüthen auch den Namen *H. lividus* erhielt. Auch in Italien wurde sie vielleicht schon vor 200 Jahren in dem Farnesi'schen Garten zu Rom als *Helleborus niger trifolius* kultivirt. In Frankreich, wie in Deutschland und selbst in Italien, erhielt sie neue Namen. In England unterschied aber schon Miller eine Abart mit fast gar nicht gesägten Blättchen als *H. trifolius*.

8. *Helleborus niger* L. cod. Nro. 4107.

Folia pedata, glaberrima, e foliis 7—9 ellipticis, basi longe cuneatis, a medio ad apicem serratis composita; Venae subtus vix visibiles; Scapus 1-, 2-florus, foliis brevior, bracteis binis oblongis, raro incisus praeditus; Flores cernui, sepalis denique explanatis, basi marginibus sese tegentibus; Antherae rotundato-oblongae, emarginatae.

Aus jeder Wurzelknospe kommen 2 gänzlich unbehaarte Blätter von ziemlich harter Konsistenz hervor, von denen aber das eine sehr oft zeitig zu Grunde geht, so dass in der Regel nur eins sich an der Basis der Blüthe befindet. Sie bestehen aus 7 oder 9, selten 11 elliptischen, nach der Basis aber keilförmig sich verschmälern den und in einen deutlichen Stiel auslaufenden Blättchen, die von der Basis bis zur Mitte ganzrandig, von da bis zur Spitze scharf gesägt erscheinen. Ihre Oberfläche ist dunkelgrün und glänzend, die Unterfläche hingegen etwas blasser und mit kaum sichtbaren Nerven versehen. Während die mittlern Blättchen in einen deutlichen Stiel auslaufen, sind die äussersten mit den nächsten mehr oder weniger an der Basis verwachsen und endigen zusammen im Stiele.

Der niedrige, kaum $\frac{1}{2}$ Fuss hohe Schaft hat eine hellgrünliche Farbe und trägt an der Spitze 1 oder 2 Blüthen, die durch 2 eirund-längliche und konvexe Deckblättchen gestützt sind. Die erstern haben eine ziemliche Grösse und nicht selten den Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ und 3 Zoll. Ihre Blumenblätter haben anfänglich eine ganz weisse Farbe und erscheinen nur an der Basis grünlich; wie sie aber älter werden, erscheint die Farbe schmutziger und wird allmählig röthlich-bräunlich, zuletzt aber selbuzig grün. Sie besitzen eine rundliche Gestalt und haben nur bisweilen eine Spitze. Die Zahl der eigentlichen, trichterförmigen und in einen deutlichen Stiel auslaufenden Kronblätter von gelber Farbe ist unbestimmt und beträgt in der Regel zwischen 12 und 18. Die kurz-länglichen Staubbeutel sind an beiden Enden ausgerandet

und die 5 bis 9 grünlichen Stempel haben einen verlängerten Griffel mit violetter Spitze.

Helleborus niger L. kommt nur wild in Süddeutschland, in dem ganzen österreichischen Kaiserstaate, in Piemont, in der Schweiz und in Südfrankreich vor, wird aber auch sonst hier und da verwildert gefunden.

Unter dem Namen *altifolius* hat Hayne (in seinen Arzneigewächsen 1. Band, 8. Taf.) eine Abart von *H. niger* unterschieden, die später der ältere Reichenbach als selbstständige Art betrachtet. Sie unterscheidet sich nur durch die Grösse und andere relative Merkmale. Ausserdem sollen der Schaft und die Blattstiele nicht hellgrün, sondern mit braunrothen Punkten und Flecken besetzt sein, was ich aber keineswegs konstant gefunden. Die 3 Zoll überragenden Blumenblätter sollen ferner auf der Aussenfläche eine rosenrothe Färbung besitzen und auch mehr in die Länge gezogen sein. Ausserdem erscheinen die Blätter grösser und höher und die Anzahl der Blättchen beträgt nicht selten 11. Bei der Hauptform bleiben hingegen die Blätter klein und niedrig.

Ferner hat Sweet in der 2. Abtheilung seines Blumengartens (*Flower-Garden*) auf der 186. Tafel eine Abart, die anstatt im Winter, im Frühjahre blüht, abgebildet und deshalb mit dem Beinamen „*vernalis*“ belegt. Sie besitzt ebenfalls etwas grössere Blüthen und nicht so dunkelgefärbte Blätter, deren Blättchen meist auch stumpfer sind und auch stumpfere Zähne besitzen.

Endlich ist in der von Heer fortgesetzten Hegetschweiler'schen Flora von der Schweiz (Seite 549) eine kleinblüthige Abart erwähnt, die mir gänzlich unbekannt ist. Sie soll die Blüthen fast um die Hälfte kleiner und nur 3 Stempel besitzen.

9. *Helleborus Boecknei* Ten. (fl. neapol. prodr. app. 4. p. 10., fl. nap. t. 150).

? *Helleborus multifidus* Vis. (in stirp. dalmat. spec. fl. dalmat. II, t. 31).

? *Helleborus viridis* L. β . *multifidus* Vis. (fl. dalmat. III, p. 88).

Folia pedato-trifoliolata, longe petiolata, e foliis tribus tripartitis, laciniis oblongo-lanceolatis, serratis composita; Venae prominentes, saepe puberulae; Scapus folia subaequans, pauciflorus, bracteis frondescentibus, 2—5-fidis praeditus; Flores cernui, demum explanati, sepalis virescentibus, basi marginibus sese tegentibus, ovatis.

Die ziemlich-langgestielten Blätter möchten wohl zu zwei aus der Wurzel herauskommen und stehen auf verhältnissmässig langen und unbehaarten Stielen. Sie bestehen, wie bei der vorigen Art, eigentlich nur aus 3 Blätt-

ehen, von denen aber ein jedes wiederum in 3 ziemlich tiefgehende Abschnitte zerfällt und sich nach der Basis zu keilförmig in einen kurzen Stiel verschmälert. Die Abschnitte selbst sind länglich-lanzettförmig und mit scharfen, nach oben gehenden und etwas gekrümmten Zähnen versehen. Die Unterfläche ist wenig heller, aber auf ihr treten die oft etwas behaarten Adern ziemlich deutlich hervor.

Der wenig-, in der Regel 1- bis 3-blüthige, völlig unbehaarte Schaft ist mit wenigen, aber sonst eben so gestalteten, nur kleinern und sitzenden Deckblättern versehen, die ausser dass sie mehrfach getheilt sind, ebenfalls noch gesägt erscheinen. Die grünlichen Blüthen stehen meist auf ziemlich langen Stielen und hängen an der Spitze über. Ihre Zoll langen und selbst noch längern Blumenblätter sind eirundlich und stumpf, so dass sie sich mit ihren Rändern, namentlich an der Basis mehr oder weniger bedecken. Später sind sie flach ausgebreitet. Bisweilen findet man an ihrem Rande nach der Basis zu 1 oder 2 Zähne. Die weit kleinern und trichterförmigen Kronblätter besitzen eine gelblich-grüne Farbe und die grünlichen Stempel haben aufrecht stehende Griffel.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass diese Pflanze, welche bis jetzt nur auf den Abruzzen und in Sizilien gefunden wurde, eine sehr gute Art darstellt, die den orientalischen Arten weit näher steht, als den übrigen hauptsächlich in Europa wild wachsenden. Durch die eigenthümliche Bildung der Blätter ist sie sehr leicht von allen ähnlichen Arten unterschieden und besitzt in dieser Hinsicht Aehnlichkeit mit *H. vesicarius* Auch. und *intermedius* Guss. (nec Host). Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war sie bekannt, beschrieben und abgebildet und zwar von Seiten zweier Mönche, die sich um die Flora Italiens und um die Kenntniss der Pflanzen überhaupt grosse Verdienste erworben haben. Der eine, nach dem die Pflanze auch den Namen erhielt, *Bocccone* aus Palermo, hat ausserdem noch das Verdienst, auf die geschlechtlichen Verhältnisse der Pistazie aufmerksam gemacht und dadurch wesentlich zur Lehre über die Zeugung der Pflanzen beigetragen zu haben; der andere ist der bekannte Verfasser des *Panphyton siculum*, *Cupani*.

Ob *H. multifidus* Vis. wirklich eine schmalblättrige Abart des *H. Boccconci* ist und nicht vielmehr, wie sein Autor *Visiani* selbst später der Meinung ist, zu *H. viridis* L. gehört, ist mir zweifelhaft. Ein Original-Exemplar von *Visiani* selbst habe ich gesehen; aber ich vermag nicht mit Gewissheit daran zu ersehen, ob die Blätter überdauernd sind oder nicht. Die Konsistenz ist allerdings härter, als bei den Arten mit hautartigen Blättern. Selt-

sam ist es jedenfalls, dass *Visiani* auch gar nichts darüber sagt, ein Umstand, der doch hauptsächlich massgebend ist. *H. viridis* L. scheint eine Pflanze zu sein, die sehr, und zwar hinsichtlich der Blätter als der Blüthen, zu Veränderungen geneigt ist. Im botanischen Garten zu Berlin werden Exemplare kultivirt, welche mehr hautartige, aber sonst ziemlich denen des *H. Boccconci* sehr ähnliche Blätter besitzen. Was *Reichenbach* (in den *Icones florae Germaniae* IV, Fig. 4717) als *H. multifidus* abbildet, gehört wohl ohne Zweifel zu *H. viridis*. Eben so zieht *Visiani* noch den *H. angustifolius* Host zu seiner Pflanze, welcher ersterer aber ohne Zweifel hautartige und nicht ausdauernde Blätter besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschaffelt's Palmen in Gent.

Seitdem hauptsächlich deutsche Reisende in tropischen Ländern, und besonders in den drei kolombischen Republiken und in Brasilien, ihr Augenmerk auf Palmen richteten und Früchte nach ihrer Heimath sendeten, seitdem ferner deutsche Gärtner sich mit besonderer Vorliebe ihrer Anzucht widmeten, ist man auch in andern Ländern bemüht gewesen, neue und alte Palmen aus Samen heranzuziehen. Dass Belgien, wo so Vieles für die Gärtnerei geschieht, auch hier nicht zurückblieb, war wohl vorauszusehen.

Es ist uns in diesen Tagen ein Supplement-Verzeichniss von abgebbaren Pflanzen aus der in Deutschland hinlänglich bekannten Haudelsgärtnerei vom *Ambrosius Verschaffelt* in Gent zugekommen, auf dass wir die Leser der Berliner allgemeinen Gartenzeitung um so mehr aufmerksam machen wollen, als es hauptsächlich Palmen enthält, von denen wir an und für sich zu sprechen uns vorgenommen hatten. Wenn auch die Palmen schon weit allgemeiner, als 20 oder gar 40 Jahre zurück, geworden sind, so haben sie doch noch keineswegs die allgemeine Verbreitung gefunden, welche sie in so hohem Grade verdienen.

Es liegen uns 2 Abhandlungen vor, die den Obergärtner *Lauche* in dem *Augustin'schen* Etablissement an der Wildparkstation bei Potsdam zum Verfasser haben und auf die wir nicht genug aufmerksam machen können. Sie finden sich in der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde (in Nro. 3 und 15). Niemand war wohl geeigneter, als der Obergärtner *Lauche*, denn Niemand, selbst in Belgien und England nicht angeschlossen, hat so viel Palmen in seiner Behandlung und so viel Individuen herangezogen, als grade er. In der einen Abhandlung

weist er nach, dass nicht weniger als 15 Palmen (und zwar 6 Fächer-, 5 Fieder-, 1 Schling- und 3 Graspalmen) geeignet sind, im Zimmer gezogen werden können. Welcher Gewinn dieses für diejenigen Pflanzenliebhaber ist, welche mit ihrer Pflanzenzucht auf das Zimmer gewiesen sind, werden diese am Besten begreifen. Die zweite Abhandlung nimmt das Interesse derjenigen hauptsächlich in Anspruch, deren Mittel nur erlauben, sich sogenannte Kalthäuser erbauen und deshalb bis jetzt verzichten mussten, auch Palmen zu besitzen. Da zeigt nun der Obergärtner Lauche wiederum, dass nicht weniger als 19 Arten (und zwar 9 Fieder- und 10 Fächerpalmen) den ganzen Winter hindurch nicht allein bei einer Temperatur von 2—5 Grad Wärme ganz gut ausgehalten, sondern sogar nach Verlauf der kalten Jahreszeit ein viel besseres Ansehen besaßen, als die Exemplare, welche warm gestanden.

Doch wir kehren zurück zu dem Gegenstande, von dem wir ausgegangen waren, zu dem Verschaffelt'schen Supplement-Kataloge, in dem hauptsächlich Palmen, und zwar grösstentheils solche, die entweder sich durch Seltenheit oder durch schönes Ansehen auszeichnen, aufgeführt sind.

1. Da treten uns zuerst 3 *Acrocomien* entgegen, hier allerdings noch kleine Pflanzen, in ihrem Vaterlande aber Bäume oft darstellend. Wir finden auf brasilischen Landschaften nicht selten Palmen verzeichnet, welche in der Mitte des Stammes bauchig aufgetrieben sind und eben dadurch der Physiognomie des Landes ein eigenthümliches Ansehen geben. Es ist dieses *Acrocomia sclerocarpa* Mart., die auch bei A. Verschaffelt zu beziehen ist. Sie gehört mit den übrigen zu den stacheligen Fiederpalmen. Noch nicht beschrieben ist unseres Wissens nach *A. gnianensis*.

2. Unter *Areca* sind mehrere Arten aufgeführt, welche diesem Geschlechte jetzt nicht mehr zugewiesen sind. Zu ihm gehören aber noch die Katechpalme, *Areca Catechu*, von der die Hindu's das Fleisch der jungen Früchte, ausserdem den Kern, hauptsächlich mit Kalk vermischt, zusammen mit Betelpfeffer essen, um den durch die fortwährende Hitze geschwächten Magen zu stärken, ferner die nicht genng zu empfehlenbe *Areca rubra* Bory, so wie die noch seltene und deshalb auch noch im Preise hochstehende *Areca pumila* Bl. Die Kohlpalme, *Areca oleracea*, heisst jetzt *Euterpe oleracea* oder *edulis* und ist in jeglicher Hinsicht eine höchst interessante Palme, da die jungen Triebe den äusserst zarten Palmkohl liefern, aus den Blättern allerhand Flechtwerk bereitet und das harte Holz zu Dosen u. s. w. verarbeitet wird.

Areca lutescens Bory ist *Hyophorbe indica* Gaertn., von der prächtige Exemplare, allerdings auch zu ziemlich hohen Preisen von Ambr. Verschaffelt zu beziehen sind. *Areca globulifera* Lem. unterscheidet sich schon im Habitus von den übrigen hohen Palmen und führt jetzt nach Martins den Namen *Scaforthia oryzaeformis*.

3. Unsere Beachtung verdient um so mehr die Zuckerpalm, *Arenga saccharifera*, als sie bereits in starken Exemplaren vorhanden ist. Sie hat den Namen erhalten, weil man durch Einschnitte einen süssen Saft erhält, der gegohren den sogenannten Palmwein giebt. Wie aus dem Stamme der Kohlpalme, so wird auch aus der der Zuckerpalm Sago bereitet. Wichtig sind auch die festen Stricke und Tane, welche man aus den Fasern der Blattstiele macht.

4. Die *Astrocaryen* sind beliebte Palmen, da sie mit ihren vielen, brannen und grossen Stacheln der Pflanze ein eigenthümliches Ansehen geben und die Wedel eine schöne grüne Farbe besitzen. Als *A. Ayri* kultiviren wir aber *A. rostratum*, wie Hooker zuerst nachgewiesen hat. *Astrocaryum mexicanum* Liebm. ist noch eine neue Art des Geschlechtes, die aber eben so, wie jene, empfohlen werden kann und vielleicht, wie schon in der vorigen Nummer der Gartenzeitung angesprochen wurde, gar nicht verschieden ist.

5. Von den *Attaleen* oder Hanfpalmen sind 3 Arten aufgezeichnet, von denen die eine *A. Butiros* (nicht *bateros*) von Loddiges stammt und noch gar nicht beschrieben zu sein scheint. Wenn von *A. compta* Mart. auch keineswegs die sich hauptsächlich im Wasser durch Dauer und Festigkeit auszeichnenden Tane angefertigt werden, so verfertigt man aus den Fasern der Blattstiele und Blattscheiden doch allerhand Matten, Körbe und selbst Hüte. *A. maracaibensis* Mart. ist noch neuer. Alle *Attaleen* bilden hohe Stämme und tragen an der Spitze eine Krone gefiederter Blätter.

6. *Brahea dulcis* Mart. gehört zu den Fächerpalmen, die nur eine mittelmässige Höhe erreichen. Sie sind noch selten in unseren Gewächshäusern, obwohl schon lange eingeführt. Verschaffelt bietet sehr stattliche Exemplare dar, die 400 Fr. kosten sollen.

7. *Bactris*-Arten vertreten in ihrem Vaterlande oft Brasilien, Guyana und Kolombien unsere Erlen Weiden und Pappeln an den Ufern der Flüsse und Bäche, so wie in sumpfigen Niederungen. Da sie Ausläufer treiben, vermehren sie sich rasch und bilden dann Dickichte. Sie sind meist stachelig. *B. caryotaefolia* Mart. gehört zu den niedrigen Arten. Ob *B. spinosa*

sissima in der That von *B. spinosa* verschieden ist, wagen wir nicht zu entscheiden.

8. Die *Calamus*-Arten möchten wohl bei uns nie als Lianen oder Schlingpflanzen vorkommen, als welche man sie allgemein in ihrem Vaterlande kennt. Es haben dieses die Rotangpalmen mit andern Lianen der Tropen gemein, dass sie erst dann sich zu winden anfangen, wenn sie einen festen Gegenstand erfasst haben. In dem Borsig'schen und Kommerzienrath Reichenheim'schen Garten bei Berlin besitzt man sehr grosse Exemplare, ohne dass sie nur den Anschein geben, als könnten sie sich winden. Mehrere Arten scheinen übrigens nach dem Obergärtner Lauche auch recht gut im Zimmer zu gedeihen. Von allen Palmen besitzen sie ein am Meisten graziöses Ansehen, was ihren Werth noch erhöht und sie auch zu kleineru Parthien brauchbar macht. Sämmtlich stammen sie aus Ost- und Hinterindien und von den im Süden liegenden Inseln und liefern uns das vielfach angewendete Spanische Rohr, was im Vaterlande den Namen Rotang führt.

Eine der hübschesten Arten ist *C. ciliaris* Bl. von Java stammend. Man findet sie nicht immer in den Gewächshäusern ächt. Noch seltener ist *C. javensis* Bl. Wegen seiner dunkelen Färbung verdient *C. niger* Willd. eine der Arten, die schon längst bei uns kultivirt werden, alle Beachtung, dasselbe gilt von *C. ornatus* Bl. und *micranthus* Bl. Ebenfalls schon längst bekannt ist *C. Rotang* L., von dem man früher hauptsächlich das Spanische Rohr ableitete, von dem es aber am Wenigsten genommen werden soll.

9. Die *Caryoten* oder Brennpalmen gehören zu den Palmen, von denen Arten schon seit sehr langer Zeit sich in unseren Gewächshäusern befinden, — mit *C. urens* L. ist es seit dem Jahre 1783 der Fall — und am häufigsten gesehen werden. In der Regel bilden sie mit einigen *Cocos*-Arten die höchsten Palmen und geben mit ihren an der breiten Spitze wie abgenagten Blättern ein ganz eigenthümliches Ansehen. Die genannte Art ist mit kurzen Breunhaaren besetzt, die übrigens mehr an den Früchten brennen, als an den Blättern. Trotz dem enthält sie einen süssen Saft, den man durch Einschnitte in den Stamm erhält und aus dem man ebenfalls eine Art Palmwein macht. Das feste Holz wird ausserdem vielfach zu Brettern und Balken benutzt.

Sehr ähnlich und oft in den Gewächshäusern mit *C. urens* L. verwechselt, ist *C. sobolifera* Wall., die sich durch ihre zahlreichen Wurzelsprossen auszeichnet. Eben so häufig hält man aber auch *C. Cumingii* Lodd. und *maxima* Bl. für *C. urens* L. Ob. *C. Rumphiana*

Mart. jedoch von zuletzt genannter Pflanze verschieden ist, möchte jetzt, wo wir nun durch Verschaffelt Exemplare der Palme im Handel haben, mit der Zeit zu entscheiden sein. Eine zweite Art, die wir sonst in keinem Verzeichnisse aufgeführt finden und auch noch nicht beschrieben zu sein scheint, ist *C. tenuis*. Ausserdem wird endlich noch eine dritte Art ohne Namen aufgeführt, die zwergig sein soll und eben deshalb unsere Aufmerksamkeit verdient.

10. *Ceratolobus glaucescens* Bl. wächst ebenfalls auf Java und bildet ein Mittelglied zwischen den Graspalmen und den Rotang-Arten, denen der *Ceratolobus* am Nächsten steht. Wir haben Pflanzen davon im Augustin'schen Etablissement gesehen, die der Palme in der That die Berechtigung geben, den schönsten zugerechnet zu werden. Es kommt die eigenthümliche blaugrüne Färbung noch dazu.

11. Die Wachspalmen oder *Ceroxylon*-Arten haben in ihrem Vaterlande, dem früheren spanischen Amerika, eine grosse Bedeutung, da aus Blättern und Stamm eine wachsartige Masse ausschwitzt, welche mit einem Drittel Talg versetzt, zu Kerzen dient. Die ächte *C. andicola* Humb., von der dieses, wie es scheint, allein der Fall ist, ist aber nur in Herrenhausen und bei Loddiges in England in Kultur. Ob die Verschaffelt'sche Pflanze dieselbe ist oder nicht vielmehr *C. Klopstockia* Mart. die gewöhnlich dafür genommen wird, wissen wir nicht.

Ausserdem befinden sich aber noch 2 Arten bei uns in Kultur, die nicht weniger schön und deshalb zu empfehlen, aber so viel wir wissen, noch nicht beschrieben sind: *Ceroxylon uivenum* Hort. und *ferrugineum* Hort. Beide Arten scheinen aus Venezuela zu stammen und unterscheiden sich sehr leicht durch die Unterfläche der Blätter, die bei der zuerst genannten Palme grünlichweiss, bei der andern hingegen rostfarben erscheint.

12. Von den beiden Graspalmen des Genus *Chamaedorea* ist *Ch. Verschaffeltiana* aus Peru uns völlig unbekannt, während *Ch. Casperiaua* Kl. obwohl erst seit wenigen Jahren im Handel, doch ziemlich verbreitet ist, was sie auch ihres leichten Ansehens halber um so mehr verdient, als sie auch Stubenluft verträgt.

13. Unter den *Chamaerops*-Arten finden sich mehrere interessante und zum Theil neue, noch nicht beschriebene Arten. Die Tschusan-Palme (*Ch. chinensis* Hort. und *Fortunei* Hort.) wird namentlich von England aus sehr empfohlen, da sie sehr hart, ja vielleicht die härteste ist. Ausser im Augustin'schen Garten bei Potsdam ist uns diese Art, welche der *Livistona australis* R. Br. ausserordentlich nahe steht, nicht vorgekommen. *Ch. gra-*

cilis stammt aus der Loddiges'schen Garten und ist eben so wenig beschrieben, als die uns völlig unbekannt *Ch. elongata*. Beide stehen in hohem Preise, was die Seltenheit bezeugt. *Ch. excelsa* Thunb. ähnelt unserer baumartig-werdenden *Ch. humilis* L. gar sehr und ist bei uns im Osten Deutschlands meist als *Ch. Biroot* bekannter. *Ch. Palmetto* Mich., jetzt *Sabal Palmetto* Lodd., hat durch die Freiheitskriege der Nordamerikaner eine gewisse Berühmtheit erhalten, als sie von diesen sehr viel zu Verhauen und Palisaden gegen das Vordringen der Engländer benutzt wurde. In unsern Gewächshäusern nimmt sie sich weniger hübsch, als die übrigen Arten, aus, und ist deshalb nicht zu empfehlen.

14. Von den *Cocos*-Arten ist *Cocos butyracea* L., zu nennen. Sie erhielt deshalb von Linné den Namen Butterpalme, weil die Samen in einem butterähnlichen, sehr ölreichen Brei liegen, aus dem man ein Oel, hauptsächlich zum Brennen und Einreiben des Körpers gegen die Mosquito-Stiche, bereitet. Die Milch der jungen Früchte ist aber ganz besonders beliebt. Im Vaterlande Südamerika bildet sie, wie alle übrigen *Cocos*-Arten, stattliche Bäume. *Cocos oleracea* Mart. hat weniger Werth im Vaterlande, da nur Aflen und Vögel sich von den unschmackhaften Früchten nähren und der Gebrauch der jungen Triebe als Palmkohl in ihrer Heimath Brasilien nicht allgemein ist. Ausser *C. coronata* Mart. ist noch eine Art *C. peruviana* aufgeführt, die uns unbekannt ist. Die erstere ist viel verbreitet bei uns und gehört zu denen, welche bei einer geringen Temperatur aushalten. Sie gebraucht bei 6—8 Fuss langen und aufrecht stehenden Blättern leider nur ein ziemlich hohes Haus.

Die chilenische *Cocospalme* (*Cocos chilensis* Mol.) ist in der neueren Zeit als der Typus eines eigenen Geschlechtes, was von seinem Gründer Alex. v. Humboldt zu Ehren des alten numidischen Königs Juba Jubaea genannt wurde, und heisst nun *Jubaea spectabilis*. Die Früchte bilden in ihrem Vaterlande einen nicht unbedeutenden Handelsartikel und werden bis Peru verführt. Es ist übrigens ebenfalls eine Palme, welche bei einer niedrigen Temperatur gedeiht.

15. *Copernicia Miraguana* Mart. gehört zu weniger verbreiteten Fächerpalmen, die aber doch wegen der silberfarbigen Unterfläche der Blätter alle Berücksichtigung verdient. Sie stammt aus Cuba.

16. Von den 3 Fächerpalmen des Geschlechtes *Corypha*, welche im Verschaffelt'schen Verzeichnisse aufgeführt werden, ist uns *C. spinosa* noch ganz unbekannt. Wie der Name sagt, ist sie stachlich. Ob sie aber eben deshalb hierher gehört? Die javanische *C. Gebanga* Bl.

steht der *C. umbraculifera* L. nahe und verlangt ebenfalls, wie diese, eine wärmere Temperatur, während die neuholländische *C. australis* der Gärten, *Livistona australis* R. Br, den Winter über sehr gut im Kalthause aushält.

(Fortsetzung folgt.)

Journal-Schau.

(Fortsetzung.)

Potentilla Muellerii (t. 143). Man kennt leider von diesem Blendlinge, der in Belgien durch einen Brüsseler Blumenliebhaber, dessen Namen die Pflanze nun auch führt, erzogen wurde und von diesem an van Geert nach Antwerpen kam, nicht die beiderseitigen Eltern. Die prächtigen und gefüllten gelben Blüthen haben eine entfernte Aehnlichkeit mit denen der *Kerria japonica*; auch hinsichtlich der Grösse. Der Stengel scheint sich ziemlich zu verästeln und ist, wie die ganze Pflanze, ziemlich dicht mit Haaren besetzt. Die uetern und Wurzelblätter sind gedreit und die einzelnen oft 4 Zoll langen und an der Basis 3 Zoll breiten Blättchen haben eine eirunde Gestalt und einen sehr grob-gezähnten Rand. Die übrigen besitzen eine gleiche Gestalt, sind nur kleiner.

Wenn man viel Blüthen haben will, darf man der Pflanze keinen guten Boden geben, da sie sonst zu sehr ins Kraut geht. Da sie ausdauernd ist, kann sie sehr leicht durch die Wurzel vernicht werden.

Codonanthe pieta Lem. (t. 144) ist eine der *C. Devosiana* Lem. sehr nahe stehende und wahrscheinlich gar nicht verschiedene Art, welche sich nur durch eine geringere Pubescenz unterscheidet. Bei uns in Norddeutschland, und ganz besonders in Berlin, ist die Pflanze als *Aeschynanthus albidus* und *pulchellus* hinfänglich verbreitet. Lemaire scheint übrigens gar nicht gewusst zu haben, dass die Pflanze bereits in der Appendix zum Samenkataloge des Berliner botanischen Gartens vom Jahre 1855 (Seite 17) beschrieben ist. Dort hat Dr. Hanstein in Berlin, der gelehrte Kenner der Gesneraceen, bereits ausführlich auseinander gesetzt, dass das Genus *Coccanthera*, was Professor Koch grade auf *Aeschynanthus albidus* gründete, beibehalten werden muss und ausser der genannten Art, die er von *C. Devosiana* (*Codonanthe* Lem.) gar nicht für verschieden hält, noch die *Hypocyrta gracilis* Hook. (*Codonanthe Hookeri*) umfasst.

Dendrobium Devonianum Paxt. (t. 145). Diese bereits schon in Paxton's Magazine of botany (Tom. VIII, 169 c. ic.) und im botanical Magazine (tab. 4429) abgebildete Orchidee wurde von Gibson, dem Sammler und

Reisenden des Herzogs von Devonshire in den Khasyabergen Ostindiens auf einer Höhe von 4500 Fuss entdeckt und 1837 in Chatsworth eingeführt. Seitdem ist die Pflanze übrigens mehre Mal von Neuem eingeführt und unter Anderem auch zu Verschaffelt gekommen. Die Blüthen erscheinen ziemlich gross und haben eine weisse Farbe, doch sind die schmalen Blumenblätter an der Spitze lilagefärbt, während die sehr breite Lippe auf beiden Seiten der Mittellinie einen runden und orangefarbenen Flecken besitzen, während nach der Spitze zu ein violetter Querstreifen sich befindet.

Aquilegia blanda Lem. (t. 146) ein Blendling, der wahrscheinlich von *A. vulgaris* und *leptoceras* stammen soll. Wir möchten es bezweifeln, und sind eher geneigt, die Pflanze für eine grossblühende Form der *A. vulgaris* zu halten, vielleicht auch für einen Blendling dieser bei uns allgemein verbreiteten Pflanze mit der *A. alpina* L. die auch als *A. grandiflora* in den Gärten vorkommt. Noch ähnlicher scheint sie uns der *A. Haenkeana* Koch (*Sternbergii* Rehb.). Die Farbe der Kelchblätter ist hellblau, die der Kronblätter hingegen weiss, während sonst der Habitus mit dem der *A. vulgaris* übereinstimmt.

Cypripedium macranthum Sw. (t. 147). Von dieser schon längst bekannten und in Sibirien wild wachsenden Art hat Verschaffelt vom Neuen Knollen aus ihrem Vaterlande erhalten, deren Blüthen in mehrfacher Hinsicht abweichen; sie sind zunächst kleiner und lebhafter gefärbt.

Die 148. Tafel bringt eine physiognomische Darstellung der Art und Weise, wie die *Caryota urens*, die sogenannte *Brennpalme*, in ihrem Vaterlande Ostindien wächst. Darauf folgt eine Tafel mit den Analysen der Blüthentheile.

Rhododendron acutilobum Hort. (t. 148). Diese prächtige Alpenrose soll ein Blendling sein, der von van Geert verbreitet wurde; seine Abstammung ist aber unbekannt. Die Blüthen haben eine wunderschöne dunkle Fleischfarbe und zeichnen sich durch ihre Glockenform, so wie durch eirund-lanzettförmigen Abschnitte aus. Uns ist keine Art bekannt, welche die letzteren besässe, und könnte man eben deshalb geneigt sein, den Blendling eher für eine gute Art zu halten.

Auf der 150. Tafel ist die *Bowood*-Tranbe abgebildet, von der schon mehrmals gesprochen worden ist.

Eben so ist auf der 151. Tafel *Thunbergia laurifolia* Lindl., die ebenfalls schon im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 296) ausführlicher besprochen ist.

Warrea digitata Lem. (t. 152). Diese kleine nette Orchidee, welche vielleicht auch in das von Professor Reichenbach in Leipzig aufgestellte Genus *Warszewiczella* gehört, soll mit der *Warrea Veitchiana* Lindl. (in Paxt. fl. gard. I. Glean. p. 73) identisch sein. So wird wenigstens von Seiten englischer Gärtner behauptet und Lemaire erlaubt sich bescheidene Zweifel auszusprechen, da die an besagter Stelle von Lindley gegebene Abbildung der Lippe dieser eine ganz andere Form giebt. Sie ist nämlich hier sehr breit und abgerundet, während sie bei *Warrea digitata* länger als breit ist und an der Spitze zweilappig erscheint. Die Blüthen kommen einzeln aus den Wurzeln, stehen auf ziemlich langen Stielen, die aber immer noch kürzer sind, als die aufrechten und schmal-elliptischen Blätter, und besitzen eine blendend-weiße Farbe, die nur an der Basis der Lippe durch 7 in zwei Reihen über einander liegende blaue Längsstreifen unterbrochen ist.

Auf der 153. Tafel ist die prächtige *Rose Marie Thierry* abgebildet, welche allen Liebhabern dieses schönsten Blütenstrauches nicht genug empfohlen werden kann. Sie wurde von Peter Oger zu Caën (in Calvados) gezüchtet.

Den Schluss des Bandes macht auf der 154. Tafel ein Bouquet von Gladiolen so schön, als man diese Lieblingsblumen nur immer wünschen kann. Wir haben weiter nichts zu thun, als die Namen derer zu nennen, welche abgebildet sind, damit Liebhaber im Stande sind, sich die richtigen selbst aus der Verschaffelt'schen Gärtnerei kommen zu lassen. Es sind 8 Sorten:

1. Goliath mit sehr grosser Blume roth, im Schlunde jedoch in weiss übergehend.
2. Sulphureus, hellgelb, im Schlunde jedoch roth werdend.
3. Pégase, rosa mit gelb, am Rande dunkler gestrichelt, die beiden untersten Abschnitte roth gezeichnet.
4. Aristote, pfirsichfarben und roth gestrichelt.
5. Berthe Roubardin, weiss mit schwachem Schimmer in Gelb, roth am Rande gestrichelt.
6. Oracle, dem Goliath ähnlich in der Farbe, aber kleiner.
7. Rebeeca mit schwefelgelber Grundfarbe, aber an den obern Theilen der Blumenabschnitte roth.
8. Arlequin braunroth und vom Rande aus schwarzbraun gestrichelt; die 3 untern Abschnitte mit gelber Grundzeichnung.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Verschaffelt's Palmen in Gent. Fortsetzung. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung. — Journalschau. Nouvelle Iconographie des Camellias par Verschaffelt.

Verschaffelt's Palmen in Gent.

(Fortsetzung.)

17. Dämonorhops begreift die stachlichsten Lianen unter den Palmen, welcher Umstand auch Ursache der Benennung „Dämonen-Gesträuch“ war, und unterscheidet sich von Calamus nur durch die zerstreuten Blüthen, weshalb Viele das Genus nicht anerkennen wollen. Mit den Desmoncus-Arten sind die Dämonorhops für Warm- und namentlich Palmenhäuser besonders geeignet, um diesen einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen. Von den 5 im Verschaffelt'schen Katalog aufgeführten Arten sind uns zwei, nämlich *D. hygrophilus* und *tenuis* völlig unbekannt und werden auch selbst als selten bezeichnet. Von den 3 andern gehört nur die eine *D. melanochaetes* Bl. mit Sicherheit hierher, während *spectabilis* von Blume für einen Calamus erklärt wird, *latispinus* aber noch gar nicht beschrieben und nur aus Gärten bekannt ist.

18. Die brasilianischen *Desmoncus*-Arten sind interessante Palmen, welche sich einiger Massen den Rotang-Palmen nähern und, wie diese, mit grossen Stacheln dicht besetzt sind, so dass die Pflanzen ein eigenthümliches Ansehen erhalten, was noch dadurch erhöht wird, dass die Spindel der Wedel in eine ruthenförmige, aber dünne Verlängerung ausläuft, die mit rückwärts gehenden Hacken besetzt erscheint. *D. orthacanthos* Mart., die wir auch in Nordostdeutschland besitzen, soll im Vater-

lande lianenartig werden. *D. elegans* ist uns aber gänzlich unbekannt.

19. *Diplothemium* umfasst wenige brasilianische Palmen, die meist ähnlich dem Sabal Palmetto gesellig, aber nicht alle an Flussufern und feuchten Stellen, sondern zum Theil grade in wüsten und trockenen Gegenden wachsen und keinen Stamm bilden. Es ist dieses letztere ganz besonders mit *D. campestre* Mart. der Fall, während *D. maritimum* Mart. an sandigen Ufern eine ziemliche Verbreitung besitzt. Sie gehören übrigens zu den Palmen mit Fiederblättern.

20. Ihnen schliessen sich die Geonomen an, die ebenfalls entweder nur einen kurzen oder gar keinen Stamm haben. Ihre meist nur unvollkommen gefiederten Blätter haben an der Spitze einen tief schief von beiden Seiten der Blatts substanz nach dem Ende der Spindel gehenden Einschnitt. *G. Porteana* haben wir noch nirgends beschrieben gefunden und befindet sich noch in wenigen Gärten. *G. paniculata* möchte wohl *G. paniculigera* Mart. sein, eine zwar schon länger beschriebene, aber erst in der neueren Zeit in die Gärten gekommene Palme. Die interessante *G. fenestralis* (oder richtiger *fenestrata*), verdient wegen der unten freien, nach oben aber zusammengewachsenen und deshalb eiförmige Löcher einschliessenden Fiederblättchen ihren Namen Fensterpalme und ist von dem jüngern Wendland zu einem eigenen Genus erhoben worden. Es führt den Namen des Hofmarschalls und Intendanten v. Malortie,

der um den Herrenhauser Garten und damit um die Pflanzenzucht und Pflanzenkunde sich grosse Verdienste erworben hat, und heisst deshalb jetzt nun *Malortica gracilis*.

21. *Guilielma Macana* Mart. bildet in ihrem Vaterlande eine stattliche Palme, welche an ihrer Spitze eine Krone schöner Fiederblätter trägt.

22. *Iriartea robusta* schliesst sich der vorigen an Schönheit an, übertrifft sie selbst noch. Es ist eine fast noch gar nicht verbreitete Palme, deren Einführung man dem Verschaffelt'schen Etablissement verdankt.

23. Die Latanien der Gärten sind meistens Livistonen; es gilt dieses namentlich von der Bourbon-Palme (*Latania borbonica* Lam., *Livistona chinensis* R. Br.), die ganz uneigentlich diesen Namen führt, da sie nicht auf der Insel Bourbon ursprünglich wächst, sondern daselbst erst aus ihrem Vaterlande China eingeführt wurde. Eine noch seltenere Art aus Assam ist *Livistona Jenkinsii* Griff., bei Verschaffelt auch als *Latania Jenkinsoniana* aufgeführt. Aber ganz besonders aufmerksam machen wir auf die ächte *Latania rubra*, die mit der Jacquin'schen Pflanze d. N. nicht verwechselt werden darf, denn diese ist *L. Commersonii* L. Wenn diese schon wegen ihrer, namentlich bei dem Heraustreten der Blätter, braunröthlichen Färbung alle Beachtung verdient und eine prächtige Erscheinung darbietet, so ist dieses noch mehr mit der ächten *L. rubra* der Fall, einer so viel wir wissen, noch gar nicht beschriebenen Palme, die aber wegen ihrer durchaus braunrothen Färbung diesen Namen verdient. „Voilà certainement“, sagt Verschaffelt selbst, „le plus beau de tous les Palmiers; aussi l'appelle-t-on dans son pays natal le roi des Palmiers“. Wir machen besonders auf den niedrigen Preis von nur 75 Fr. aufmerksam.

24. Von den zwar schlanken, aber weniger hohen brasilianischen Leopoldinien mit gefiederten Blättern wird eine neue Art ohne Namen aufgeführt, die besonders schön sein soll.

25. *Licuala* umfasst wiederum Fächerpalmen aus dem ostindischen Festlande und von den Sunda-Inseln. Die beiden aufgeführten Arten *L. elegans* Bl. und *pel-tata* Roxb. gehören noch zu den seltenen Palmen, obwohl auf der Pfaueninsel bei Potsdam schon seit längerer Zeit ein stattliches Exemplar von der letzteren sich befindet.

26. *Martinezia Lindeniana* ist eine der von Linden in Brüssel eingeführten Arten, die noch sehr wenig verbreitet erscheint, während die am Orinoco wachsende *M. caryotaefolia* H. B. K. bereits schon seit 12 Jahren sich in dem Garten zu Herrenhausen bei Hannover be-

findet. Die abwechselnden Fiederblättchen sind ziemlich hautartig, was die Palme vor anderen auszeichnet.

27. *Maximiliana regia* Mart., hat zwar einen weniger hohen Stamm, als *M. insignis* Mart., zeichnet sich aber durch ihre 15 bis 18 Fuss langen Wedel aus. Sie ist ziemlich in den Gärten, wenigstens Norddeutschlands und Belgiens, verbreitet und gehört auch zu den schöneren Arten.

28. *Oenocarpus regia* Spreng. ist als *Oreodoxa regia* Kunth bekannter und auch schon seit länger als 20 Jahren in den Gärten. Sie ist ein Bewohner Cuba's und verdient der geringen Höhe ihres Stammes halber, eben so wenig als *Maximiliana regia*, den Beinamen einer königlichen Palme. Der Stamm ist oft, wie die Akrokomien, in der Mitte bauchig verdickt. Die ziemlich zahlreichen Fiederblättchen verleihen der Pflanze ein hübsches Aussehen. Verschaffelt hat dieselben in so reichlicher Anzahl, dass er kleine Exemplare zu 1 Franc verkauft. Was als *Oenocarpus pulchellus* sich hier und da in Gärten befindet, schliesst sich der vorigen in jeglicher Hinsicht an, und kann ebenfalls sehr empfohlen werden. Die Früchte der erstern dienen in ihrem Vaterlande als Futter für die Schweine.

29. Hinsichtlich der ächten, den *Oenocarpus*-Arten in jeglicher Hinsicht sehr ähnlichen *Oreodoxen* ist schon bereits von einer gesprochen. Wir nennen deshalb hier nur noch eine zweite *O. Saucoua* Kth aus Brasilien, deren Holz im Vaterlande sehr viel zu Bauten verwendet wird.

30. Die Dattelpalmen haben meist einen etwas sparrigen Wuchs, gehören aber, namentlich auf Ständern und einzeln stehend, zu den schönsten Palmen. Ein Exemplar der *Phoenix farinifera* im Borsig'schen Garten in Moabit bei Berlin wird allgemein bewundert. Ganz gewöhnlich verwechselt man aber *P. reclinata* Jacq. und weniger *P. spinosa* Thonn. damit, die beide sich jedoch wesentlich unterscheiden. Die letztere kommt aber wohl nur in Westafrika, die andere auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung vor, während die ächte *Phoenix farinifera* in Ostindien zu Hause ist. Die Früchte der *P. spinosa* sollen in Guinea ganz allgemein gegessen werden.

P. humilis im Verschaffelt'schen Garten möchte wohl ebenfalls nicht die Cavanilles'sche Pflanze d. N. sein, die mit *Chamaerops humilis* L. identisch ist, sondern eine stets niedrig-bleibende Abart der gewöhnlichen Dattelpalme, die sie fast an Schönheit übertrifft.

31. *Rhapis humilis* Bl. ist eine nette Fächerpalme, die alle Beachtung verdient, zumal sie wegen ihres

weniger wärmern Vaterlandes Japan wahrscheinlich auch den 19 vom Obergärtner Lauehe aufgeführten Palmen, welche im Winter bei einer Wärme von 2 bis 5 Grad sehr gut gedeihen, zugezählt werden kann. v. Siebold hat die Palme übrigens früher als *Rhapis Sirotsik* eingeführt. *Rhapis javanica* Hort. ist die Blume'sche *Lieuala horrida*, die bereits schon längere Zeit, namentlich in holländischen Gärten, sehr verbreitet ist und sich auch geraume Zeit auf der Pfaueninsel bei Potsdam vorfindet.

32. Die *Sabal*-Arten schliessen sich im Ansehen vollständig den ächten Fächerpalmen aus dem Geschlechte *Corypha* an und sind mehre Arten bei uns ziemlich verbreitet. Es gilt dieses namentlich von *Sabal Adansonii* Guerns., die auch als *Corypha pumila* Welt. und *minor* Murr. vorkommt. Sie wächst in den südlicheren Staaten Nordamerika's, hauptsächlich an Stellen, wo die Flüsse übertreten, aber auch sonst an sumpfigen Orten, sehr häufig und gleich Massenweise. Sie ähnelt also in dieser Hinsicht vollständig der schon früher unter *Chamaerops* (Nro. 13) abgehandelten *Sabal Palmetto* Loddiges.

Wesentlich von dieser im Habitus verschieden, da die Art einen, wenn auch mässigen, Stamm besitzt ist *Sabal Moçini* der Gärten, die sich jedoch nicht von *S. mexicana* Mart. unterscheiden möchte. *S. longifolia* ist uns unbekannt.

33. *Saribus olivaeformis* Hassk. und *rotundifolius* Bl. sind 2 sehr nahe verwandte Arten, die in den Gärten ganz gewöhnlich mit einander verwechselt werden. Es kommt selbst noch ein dritter Name *Saribus subglobosus* dazu. Endlich wird die erstere sogar hier und da für die Bourbonpalme gehalten, der sie allerdings sehr nahe steht. Beide Arten führt man übrigens, da das Genus *Saribus* nicht allgemeine Anerkennung gefunden hat, als *Livistona olivaeformis* Mart. und *rotundifolia* Mart. auf. Sie kommen auf Java wildwachsend vor; dasselbe möchte auch mit *Saribus Zollingeri* der Fall sein, die bis jetzt noch gar nicht im Handel war und auch noch nicht beschrieben ist.

34. Die Scheelien sind prächtige Palmen aus Neugranada, die Dr. Karsten in Berlin zuerst entdeckte, einführte und nach dem grossen Chemiker Scheele nannte. In dem letzten (25.) Bande der *Linnaea* (Seite 264) haben sie ihre Beschreibung erhalten. Von den 3 uns bekannten und auch vollständig neuen Arten besitzt Verschaffelt nur die *Scheelia excelsa*, deren fiederspaltige Blätter in ihrem Vaterlande eine Länge von 15 bis 24 Fuss erhalten sollen.

35. Zu den schönen, ganz stachellosen und mit mässigem Stamme versehenen Palmen gehört *Seafortia elegans* R. Br. und verdient deshalb ihren Namen. Sie stammt von der tropischen Ostküste Neuhollands und zeichnet sich besonders durch die prächtig-grünen und grossen Blätter aus. Es befindet sich im Verschaffelt'schen Besitze ein stattliches Exemplar, was zu 500 Fr. feilgeboten wird.

36. *Syagrus eocoides* Mart. ist zwar eine bereits schon lange bekannte Palme, die v. Martius sehr gut abgebildet hat, aber sie fehlte bis jetzt in den europäischen Sammlungen. Um so mehr sind wir Verschaffelt verpflichtet, dass er Liebhabern Gelegenheit giebt, diese am Amazonenflusse wachsende Palme zu erhalten. Sie gehört zu den Fiederpalmen und macht niedrige Stämme.

37. Die *Thrinax*-Arten sind ziemlich viel in unsern Gewächshäusern verbreitet und gehören zu den niedrigeren Fächerpalmen. Fast alle stammen aus der früher in grossem Rufe stehenden Loddiges'schen Gärtnerei, die sich überhaupt um Einführung von Pflanzen, hauptsächlich aber von Palmen, grosse Verdienste erworben hat. In den Gärten herrscht unter ihnen grosse Verwirrung und hat sich der jüngere Wendland in Herrenhausen grosse Verdienste hinsichtlich der Namenberichtigung erworben. Die meisten sind Bewohner der Antillen und hauptsächlich Westindiens.

Als *Thrinax argentea* kommen ausser der ächten Loddiges-Pflanze d. N. noch 4 andere Palmen vor, die jedoch, da sie grösstentheils selbst noch aufgeführt werden, wohl auch nicht gemeint sein können. Dieselben Pflanzen führen in den Gärten aber auch wiederum den Namen *T. elegans*, ein Name der sonst keiner bestimmten Art angehört und am Häufigsten zu *T. radiata* Lodd. gehört, in Berlin und Umgegend aber Synonym von *T. parviflora* Swartz, der am Längsten bekannten Art aus Jamaika, ist. *T. stellata* Lodd. wird hingegen mit *T. tunicata* nicht selten verwechselt, die aber wiederum in den meisten belgischen Gärten eine noch nicht beschriebene Art von *Brahea* zu sein scheint.

38. *Trithrinax mauritiaeformis* befindet sich schon seit mehreren Jahren in den Gärten Berlins, bevor die Pflanze von ihrem Entdecker Dr. Karsten beschrieben wurde. Sie ist ausserdem wenig verbreitet, verdient aber allen Liebhabern von Palmen empfohlen zu werden. Nach Dr. Karsten wird ihr Stamm in Venezuela viel zu Wasserleitungen benutzt, dauert aber, wie alle rothfarbigen Palmen nicht lange. Derselbe berühmte Reisende und gelehrte Botaniker hält, wohl mit Recht, die *Trithrinax*-Arten für baumartige *Sabals*.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebaute Sorten.

(Fortsetzung von Nr. 15.)

173. Weisse Melange aus Nordamerika.

Grosse, runde Knollen, durch tiefliegende Augen aber mehr oder weniger eckig. Die glatte Schale ist weiss. Eine der besten Wirthschaftskartoffeln.

174. Norfolk-Kartoffel.

Mittelmässig grosse Knollen, zuweilen etwas länglich und dann plattgedrückt. In der dunklen und rauhen Schale befinden sich nach dem spitzen Ende zu einige tiefliegende Augen. Die Farbe der Schale ist bläulich, das Fleisch aber weiss.

175. Nova Skotia.

a) Mittelmässig Knollen von rundlicher Gestalt. In der glatten und weissen Schale liegen ziemlich tief die Augen. Das Fleisch ist gelblich. Eine der vorzüglichsten Speisekartoffeln.

b) Eine andere Sorte ist mehr klein als mittelmässig gross, rund oder sehr kurz-länglich und besitzt eine ganz glatte, gelbe Schale mit rothem Schimmer. Das Fleisch ist ebenfalls schön gelb.

176. Nudelkartoffel.

Unter diesem Namen begreift man in der Regel dünne, lange Sorten, die nicht von oben nach unten zusammengedrückt erscheinen. Mehre sind schon unter andern Nummern abgehandelt worden und es bleiben nur noch folgende übrig.

a) Heidelberger. Mittelmässig Knollen und sehr lang, im Querschnitte vollkommen rund. In der feinen, glatten und gelben Schale befinden sich sehr viele, tiefliegende Augen, das Fleisch ist gelblich-weiss.

b) Nudelkartoffel aus Baden. Mehr klein, als mittelmässig, meist gekrümmt und nach dem einen Ende zu dünner. Die etwas schuppige, sonst aber glatte Schale ist gelb. Das Fleisch aber heller gefärbt.

c) Nudelkartoffel aus Hamburg. Ist wiederum mittelmässig lang, sehr glatt und hat nur wenige Augen. Die schmutzig-orangefarbene Schale hat einen schwachen röthlichen Schimmer. Das Fleisch ist gelb. Es scheint übrigens, als wenn diese Sorte von der Heidelberger Nierenkartoffel (der Albany-, Falconer's-, Noisette-Kidney u. s. w.), die oben schon besprochen, nicht verschieden sei.

177. Kartoffel aus Oldenburg.

a) Längliche, häufig auch etwas kurze Knollen von mittelmässiger Grösse und fleischfarbener, um die Augen

herum aber gelber Schale, die ausserdem ziemlich glatt ist. Das Fleisch ist hellgelb in der Mitte aber sehr wolkig.

b) Eine zweite Sorte aus Oldenburg hat kleine runde Knollen von blauer Farbe.

178. Grosse Orange Kartoffel.

Sehr grosse Knollen von kurz länglicher, zuweilen etwas plattgedrückter Gestalt. In der dicken, blassrothen und glatten Haut liegen die grossen und dunkler gefärbten Augen in ziemlicher Menge und etwas tief. Das Fleisch hat eine sehr gelbe Farbe. Es ist eine der besten Futterkartoffeln, die auch weniger der Krankheit bis jetzt unterworfen war. Sie hat in vieler Hinsicht grosse Aehnlichkeit mit den belgischen Morgenroth-Kartoffeln.

179. Blue Orchard-Potatoe.

(Blaue Garten-Kartoffel).

a) Grosse Knollen, die aber die Neigung haben, sich an der Spitze oft zu verjüngen und dadurch, anstatt der ursprünglich runden Form, eine längliche erhalten. In der dicken, dunkelviolettblauen und rauhen Schale liegen die wenigen Augen ziemlich flach; das Fleisch hat eine blendend-weisse Farbe.

b) Eine zweite Sorte aus England ist von mittelmässiger Grösse und besitzt eine längliche Gestalt. In der glatten und gelben Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

180. Frühe, rothe aus Oseherleben.

Sehr grosse Knollen von länglich-runder Gestalt. In der wenig rauhen und rothen Schale liegen nicht viele Augen, das Fleisch ist weiss. Eine Futterkartoffel, die aber nicht gut lohnt.

181. Gelbfleischige Oktober-Kartoffel.

a) Kleine rundliche Knollen, die aber auch bisweilen mehr oder weniger länglich erscheinen, mit starker rauher Schale von gelblicher Farbe. Die Augen liegen ziemlich tief. Diese Sorte reift sehr spät und giebt nur einen geringen Ertrag, wesshalb sie weniger zu empfehlen ist.

b) Dies ist mehr der Fall mit der sogenannten Weissfleischigen Oktoberkartoffel. Diese besitzt unregelmässig ovale, bisweilen auch längliche Knollen von mittelmässiger Grösse. In der dünnen und gelben Schale liegen die wenigen kleinen Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist blendend-weiss.

182. Kartoffel aus Ostindien.

Mehr grosse, als mittelmässige Knollen von länglicher Gestalt. In der glatten und weissen Schale liegen die Augen mehr oberflächlich; das Fleisch ist gelblich.

183. Frühe Kartoffel von Ovest.

Längliche Knollen von mittelmässiger Grösse. Die graugelbliche und ganz glatte Schale besitzt einen schwach röthlichen Schimmer. Das Fleisch hingegen eine ziemlich-gleichförmig gelbe Farbe.

184. Pariser Kartoffel.

Gehört zu den Tannenzapfen und ist nur 3 Zoll lang. Sie besitzt eine mittelmässige Grösse, ist glatt und hat eine gelbe Farbe, inwendig aber ist sie weiss. Sie möchte kaum von der oben beschriebenen Marjolaine verschieden sein.

185. Patersons Kartoffel.

a) Mehr gross als mittelmässig und von sehr kurz-länglicher Gestalt, häufig aber etwas zusammengedrückt. Die ovalen Augen liegen nicht sehr tief; die hellfleischfarbene Schale ist glatt. Das Fleisch besitzt eine schwefelgelbe Farbe.

b) Eine zweite Sorte ist zwar eben so gross, hat aber eine längliche Gestalt mit mehr oberflächlichen Augen und eine rauhe, ziemlich rothe Schale.

186. Kartoffel aus Peru.

Unter diesem Namen kultivirt man mehre Sorten.

a) Eine Frühe ist rund und hat eine mittelmässige Grösse. In der oft rauhen, bisweilen aber auch glatten und gelben Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist weiss.

b) Eine zweite, aus Samen erzogene Kartoffel besitzt eine mittelmässige Grösse und eine sehr kurz-längliche, etwas von oben nach unten zusammengedrückte Gestalt. Bisweilen erscheint sie auch vollkommen rund. Die sehr rissige Schale hat eine graulich-röthliche Farbe, während das Fleisch schön gelb erscheint.

c) Eine dritte Sorte ist mehr gross, als mittelmässig und besitzt eine längliche oder eiförmige Gestalt. Die ganz glatte und röthlich-blaue Schale ist um die Augen wenig gelb; das Fleisch aber erscheint rein gelb.

d) Die Weisse Kartoffel aus Peru ist nur klein, hat eine rundliche Gestalt, und fühlt sich schwammig an; die schwach röthlich-graue Schale ist meist rissig. Das Fleisch erscheint gelb.

e) Eine fünfte Sorte, ebenfalls als Weisse Peruaner vorkommend, besitzt rosafarbene Augen und ist eine der besten Sorten zumal sie auch einen reichlichen Ertrag giebt. Ihre Gestalt ist länglich, die Grösse mehr als mittelmässig und die Schale endlich glatt. Die Augen liegen ziemlich oberflächlich.

f) Nicht minder zu empfehlen, besonders wegen ihres reichen Ertrages, ist die Rothe Peruaner Kartoffel;

sie gehört zu den nierenförmigen Sorten und hat eine glatte hellrothe Schale mit ziemlich oberflächlichen Augen.

g) Endlich existirt noch eine Rothblau-marmorirte Kartoffel aus Peru, die ebenfalls ziemlich lohnt; sie hat eine längliche Gestalt und eine mittelmässige Grösse. Ihre Schale ist glatt und die Augen liegen ziemlich oberflächlich.

187. Pfälzer Kartoffel.

Aus der Pfalz sind mehre Sorten eingeführt, die zum Theil schon abgehandelt sind.

a) Die gewöhnliche ist mehr gross, als mittelmässig, und hat eine rundliche oder auch kurz-längliche Gestalt. Die etwas rauhe Schale besitzt eine dunkelfleischrothe Farbe, das Fleisch ist aber schmutzig weiss.

b) Die Frühe rothe aus der Pfalz ist kleiner als die vorige, länglich und besitzt eine ziemlich glatte grauröthliche Schale; das Fleisch hat eine gleichmässig weisse Farbe.

c) Eine zweite Frühe Pfälzer stimmt mit der Frühen weissen aus England, die früher besprochen ist, überein.

d) Die Weisse aus der Pfalz hat sehr grosse Knollen von länglich-runder Gestalt. Die glatte Schale besitzt eine weisse Oberfläche, die Sorte lohnt ziemlich und ist daher zu empfehlen.

e) Niedrige frühe aus der Pfalz. Kleine längliche Knollen mit ganz oberflächlichen Augen. Die glatte Schale besitzt eine gelbe Farbe.

f) Getüpfelte aus der Pfalz. Runde Knollen von mittelmässiger Grösse. In der blauen und glatten Schale liegen die weissen Augen ziemlich oberflächlich.

188. Kartoffel aus Philadelphia.

Mehr kleine, als mittelmässige Knollen von rundlicher oder sehr kurz-länglicher Gestalt. Die glatte Schale hat eine graugelbe, das Fleisch aber eine hellgelbe Farbe.

189. Pygme.

Mittelmässige Knollen von eiförmiger Gestalt, aber stets etwas zusammengedrückt. In der dünnen, glatten und sehr hellgelben Schale liegen die Augen tief; das Fleisch ist hellgelb. Die Sorte lohnt sehr schlecht, ist also nicht zu empfehlen.

190. Pine-Aple Potatoe.

Siehe unter Ananaskartoffel.

191. Plough-boy-Potatoe.

(Bengel-Kartoffel.)

Grosse rundliche und stets etwas breitgedrückte Knollen, die eine gelbe Farbe haben, um die Augen herum aber blauroth sind. Das Fleisch ist gelb.

192. Porto Allegro.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher oder etwas ovaler Gestalt; in der feinen gelblichen Schale mit röthlichem Schimmer liegen die kleinen Augen etwas erhaben. Diese Sorte hatte früher eine mehr rothe Farbe und lohnt nicht sehr.

193. Pointed Lady.

Mittelmässig grosse Knollen und trotz der etwas vertieften Augen regelmässig rund. Die gelbliche Schale ist um die Augen blauroth gefleckt; das Fleisch gelblich weiss.

194. Red - Pertshire - Potatoe.

(Rothe Kartoffel von Pertshire.)

Mittelmässige Knollen, wegen der zwar wenigen, aber regelmässig tiefliegenden Augen unregelmässig eiförmig. Die feine und glatte Schale hat eine sehr blassrothe Farbe, aber ein weisses Fleisch, was jedoch auch bisweilen unter der Haut blassroth erscheint.

195. Potatoe.

Unter diesem Namen, der Kartoffel überhaupt bedeutet, sind aus England mehre Sorten eingeführt worden, die zum Theil schon besprochen sind.

a) Eine recht gute Speisekartoffel ist die Golden Potatoe (goldfarbige Kartoffel). Mittelmässige Knollen von nierenförmiger, oft etwas platt gedrückter Gestalt. In der dicken und glatten Schale liegen die wenigen Augen sehr tief; ihre Farbe ist etwas dunkler blau als sonst, daher sie etwas marmorirt erscheint. Das Fleisch ist schön gelb.

b) Red-rose Potatoe (rosenrothe Kartoffel) gehört zu den späten Sorten. Die grossen Knollen haben eine rundliche Gestalt und die rosafarbige Schale ist etwas rauh.

196. Preis von Holland.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher Gestalt, die aber oft durch die ziemlich tiefliegenden Augen etwas eckig erscheinen; die bronzeröthliche Schale ist rauh, das Fleisch gelb.

197. Preis vom Westerwald.

Mehr kleine, als mittelmässige Knollen von rundlicher Gestalt. Die glatte Schale besitzt eine schöne goldgelbe Farbe, das Fleisch ist aber heller. Es ist eine ausgezeichnete Sorte, wo die Schale bisweilen auch rauh vorkommt.

198. Prolifie Potatoe.

(Ertragreiche Kartoffel.)

a) Als Early Prolifie. (Frühe ertragreiche Kartoffel). Hat man eine mittelmässig-grosse Kartoffel von regelmässig runder oder ovaler Gestalt. In der rauhen

und rissigen Schale liegen die wenigen Augen flach. Das Fleisch besitzt eine blendend-weiße Farbe. Es ist dies eine der besten Speise-Kartoffel, fein und mehltreich, auch ziemlich lohnend.

b) Die Late Prolifie. (Späte ertragreiche Kartoffel) ist rundlich, aber stets etwas zusammengedrückt und mehr klein, als mittelmässig gross. In der sehr glatten und gelben Schale liegen die Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist weiss.

199. Purpleskin-early Potatoe.

(Blaurothschalige frühe Kartoffel.)

Mittelmässig-grosse Knollen von länglicher, aber auch oft etwas kurzer Gestalt; in letzterem Falle jedoch stets breitgedrückt. Die ziemlich glatte Schale hat eine violettblaue Farbe, ist aber um die schmalen Augen herum gelb. Das Fleisch besitzt eine schöne goldgelbe Farbe.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

Nonvelle iconographie des Camellias par Ver-
schaffelt.

Im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung und zwar in der 40. und 41. Nummer sind bereits die 7 ersten Hefte des Jahrganges 1857 abgehandelt, weshalb wir nun die Abbildungen der noch folgenden Hefte der Reihe nach nennen werden.

Das Augustheft beginnt mit Camellia Caroline A valdi einem italienischen Erzeugnisse, was verschaffelt vor 4 Jahren von dem Grafen B. Lechi in Brescia erhielt. Sie gehört zu den grossblühenden mit regelmässiger Daehziegelform und haben die Blumenblätter ein prächtiges dunkles Rosenroth, was aber durch purpurfarbige Adern einen eigenthümlichen Reiz erhält. Die Sorte zeichnet sich durch ein prächtiges Grün des Laubes, durch eine angenehme Tracht der ganzen Pflanze und durch den Reichthum der Blüten aus.

Princesse de Prusse heisst die nächste Kamellie. Sie wurde von dem Kunst- und Handelsgärtner A. Topf in Erfurt direkt aus Italien bezogen und nun erst in Handel gebracht, wo sie zum Theil gleich im Anfange an Fr. A. Haage jun. in Erfurt übergang. Es ist eine der schönsten, welche wir in der neuesten Zeit erhalten haben und würdig ihren Namen zu tragen. Im Bau ähnelt sie zum Theil der alten, aber rosablühenden Camellia hexangularis einiger Massen, ist aber grösser, blendend weiss und hat 7 und 8 Reihen übereinander liegender Blumenblätter, so dass sie mit einem strahlenden Sterne versehen werden kann.

Comtesse de St. Marsan gehört ebenfalls zu den dachziegelförmigen Sorten. Sie besitzt eine prächtige rothe Färbung, die jedoch einen schwachen Schimmer ins Violette hat und ausserdem durch einen ganz hellvioletten Mittelstreifen und durch eine schwache purpurrothe Aderung ausgezeichnet ist. Sie schliesst sich den mittelgrossen Sorten an. Sie wurde von Prudent Besson in Turin an Verschaffelt gesendet und blüht nun in dessen Garten alle Frühjahre mit seltenem Reichthume.

Aehnlich in der Farbe ist die *Camellia Isabella di Bardi*; aber sie ist einfarbig dunkelrosa und der violette Schein tritt deutlicher hervor. Ferner sind die Blumenblätter etwas lockerer und selbst gegen die Mitte hin weit grösser. Erst im Jahre 1856 wurde sie aus Italien eingeführt und scheint zu den Sorten zu gehören, welche sich durch reichliche Blüthen, durch eine graziöse Tracht und durch ein frisches Laub auszeichnen.

Das Septemberheft bringt zuerst *Camellia Venturi*, eine grosse schöne Blume von prächtiger Rosa-farbe. Sie gehört wiederum zu den dachziegelförmigen und zwar mehr zu den locker gebauten. Die grossen Blumenblätter, namentlich gegen den Umkreis hin, sind etwas gefranzt und gezähnt und haben einzeln, noch mehr gegen die Mitte hin, hier und da ganz helle violette Mittelstreifen. Die Sorte stammt wiederum vom Grafen B. Lechi in Brescia und gehört zu den dankbar blühenden Kamellien, die zu gleicher Zeit sich durch ein frisches Laub auszeichnen.

Camellia Onore del Monte heisst eine bunte Blume von Dachziegelform, aber festerem Bau als die vorige. Die rosafarbenen Blumenblätter haben breite weisse, von der Spitze nach der Basis zu herabziehende Mittelstreifen und sind ausserdem noch purpurroth geadert. Wie die meisten Kamellien ihren Ursprung in Italien haben, so auch diese. Das Nähere ist jedoch unbekannt.

Camellia Dante ist eine der schönsten weissen Sorten, zumal sie ausserdem eine bedeutende Grösse besitzt. Während die äussern Blumenblätter ziemlich breit sind, sich nach oben in eine Spitze ziehen und dachziegelförmig übereinander liegen, stehen die mittelsten mehr aufrecht und bilden eine Art Rosa im Centrum. Bisweilen bemerkt man einzeln rosafarbene Streifen. Verschaffelt erhielt die Sorte im November 1853 aus Florenz von Luzzati, aber erst 1857 brachte sie Blüthen zum Vorschein. In der Ausstellung des Brüsseler Gartenbau-Vereines, wohin eine Gruppe der bessern Kamellien gebracht worden war, erhielt diese einstimmig eine Medaille zum Zeichen der Anerkennung und wurde die *Camellia Dante* als besonders schön namhaft gemacht.

Camellia Rafia ist die letzte Kamellie, die in diesem Hefte abgebildet ist. Sie besitzt eine wunderschöne feurige und rothe Farbe, in der noch dunklern Adern sichtbar werden. Die Blumenblätter sind zwar ziemlich gross, breit und ausgerandet, aber trotzdem besitzt die Blume einen ziemlich festen, dachziegelförmigen Bau. Ihre Grösse ist nicht unbedeutend. Sie stammt aus Florenz, von wo sie 1856 C. Franchetti nach Gent gesendet hatte, um gleich im nächsten Jahre zu blühen.

Im Oktoberhefte ist zuerst *Archiduc Maximilian* abgebildet, genannt nach dem Gemahl der Prinzess Charlotte von Belgien. Sie stammt ebenfalls aus Italien; man kennt aber ihre Entstehung nicht weiter. Von fern gesehen hat sie die Form einer Rose, zumal auch die Farbe der einer Centifolie gleicht. Die äussern grossen und etwas ausgerandeten Blumenblätter mit dunklern Adern sind zwar ziemlich ausgebreitet, nach innen zu erheben sie sich aber allmählig immer mehr, so dass eben ein schwacher Rosenkelch entsteht. Sie stammt aus Italien und hat den Vorzug, dass sie leicht und dankbar blüht.

Camellia delectabilis nova gehört zu den dachziegelförmigen, welche in Frankreich und Belgien im Allgemeinen den Namen „Perfections“ führen. Die prächtigen rothen Blumenblätter sind zwar sehr gross und breit, haben aber keineswegs einen lockern Bau. In der Mitte werden sie klein, stehen mehr oder weniger aufrecht und bilden eine Art Knöspchen. Ganz hellrothe oder selbst auch weisse Mittelstreifen ziehen sich meist von oben nach unten herab. Sie wurde so ziemlich mit der vorhergehenden Sorte aus Italien eingeführt.

Camellia Mazagan ist eine der grössten Kamellien, welche wir besitzen, trotzdem aber prächtig gebaut und von der schönsten Dachziegelform. Ihre Farbe ist ein Mittel zwischen Rosa und Karmin, so dass letzteres mehr im Umkreise, ersteres hingegen mehr in der Mitte hervortritt. Die sehr breiten, grossen und in der Mitte ausgerandeten Blätter wölben sich von der Peripherie zu nach der Mitte in angenehmer Form, bis sie allmählig sich erheben und allmählig aufrecht stehen, also rosenartig werden. Verschaffelt fand diese Sorte in der Sammlung von Delimon-Papeleu, einem bekannten Blumenliebhaber in Gent, der sie wiederum aus Italien erhalten hatte.

Camellia Spariglio würde mehr gefallen, wenn nicht so ausgezeichnete Sorten vorausgegangen wären. Sie gehört zu den gewöhnlicheren Sorten mit der Dachziegelform, aber mit etwas lockerem Bau, und besitzt eine mittelmässige Grösse. Die zwar grossen, aber nicht

breiten Blumenblätter sind meist an der Spitze etwas ausgekerbt und haben eine matte Kirschfarbe. Verschaffelt erhielt die Sorte aus Mailand von Luigi & Komp.

Im Novemberhefte erscheint zuerst eine Kamellie mit dichtem und gedrängtem Dachziegelbau. Sie hat den Namen *Camellia belliformis* erhalten und stammt aus Florenz, wo sie C. Luzzati an Verschaffelt sendete und zwar schon im Jahre 1852. Die zahlreichen Blumenblätter sind nach aussen zu ausgerandet, nach der Mitte hingegen zugespitzt, alle, auch selbst die der innersten Mitte, liegen aber dachziegelförmig über einander. Ihre Farbe ist ein angenehmes Rosa. Die Kamellie hat um so mehr Werth, als sich die Pflanze auch gut bant, ein schönes frisches Laub besitzt und reichlich blüht.

Helena Ugoni heisst eine bunte, bandartig gestreifte Kamellie, welche aus Italien stammt, deren Ursprung aber sonst nicht bekannt ist. Sie blühte zuerst in seltener Schönheit in der Sammlung des Kamellien- und überhaupt Pflanzenliebhabers Victor van den Hecke de Lembeke in Gent. Sie gehört zu den mehr als mittelmässig grossen Sorten von regelmässiger Dachziegelform. Die grossen Blumenblätter sind mehr länglich-rund und am oberen Ende ausgerandet. Die Farbe ist das zarteste Rosa, gegen die Mitte hin fast in Weiss übergehend, unterbrochen aber hier und da durch karminrothe Streifen.

Camellia Antoinette Lomellini ähnelt der vorigen im Bau, ist aber grösser, etwas lockerer und hat eine wunderschöne rothe Farbe, die nur durch eine purpurfarbige Aderung unterbrochen wird. Die grossen, mehr länglichen, als rundlichen Blumenblätter sind am oberen Ende ausgerandet. Gegen die Mitte hin erheben sich einige etwas rosenartig. Sie stammt aus Italien, über ihre Entstehung aber weiss man nichts. Zum Vortheil ist es noch für die Sorte, dass sie reichlich blüht und ein besonderes frisches Laub besitzt.

Leopoldo Benucci ist die letzte Kamellie in diesem Hefte. Sie ähnelt hinsichtlich des gedrängten Baues und der Dachziegelform der *Camellia belliformis*, ist aber grösser, doch etwas lockerer und nicht einfarbig. Die etwas, namentlich am oberen Ende, in die Länge gezogenen Blumenblätter haben nämlich eine Rosafarbe, die aber durch sehr helle, oft ganz weisse Streifen in der Mitte, so wie durch eine dunkelfarbige Aderung, unterbrochen wird. Die Sorte stammt aus Italien und kam schon 1853 nach Gent zu Verschaffelt.

Das Decemberheft beginnt mit der *Camellia Grande Duchesse Helene*, einer der schönsten und

zartesten Sorten, die hinsichtlich ihrer Färbung an die Blüten einiger Baumpäonien erinnert. Sie gehört zwar noch zu den dachziegelförmigen, und die äussern Reihen der umgekehrt-herzförmigen Blumenblätter legen sich auch in angenehmer Rundung nach aussen, aber nach innen erheben sie sich, werden weit schmaler und erhalten dadurch mehr das Ansehen einer Päonie, als einer Rose. Die Farbe ist an der Basis der Blumenblätter bis gegen die Mitte hin rosa, was aber gegen den Rand hin ganz hell wird. Die Sorte ist nicht aus Samen entstanden, sondern hat sich zufällig an einem Zweige der blendend-weissen *Camellia Comtesse Carina* gezeigt, eine Erscheinung, die auch sonst beobachtet ist und deshalb keineswegs vereinzelt da steht. Wie bekannt sind auf diese Weise auch aus der *Camellia Duchesse d'Orleans* die Kamellien *Comte de Paris* und *Duc de Chartres* hervorgegangen.

Camellia Carlotta Pisani ist eine grosse Kamellie von etwas gewölbter Dachziegelform, die ihren Ursprung in Italien hat, deren nähere Entstehung man aber nicht kennt. Sie besitzt eine prächtige, eintönige Rosenfarbe. Die zahlreichen, etwas in die Länge gezogenen und zugespitzten Blumenblätter erheben sich nur gegen die Mitte hin etwas und bilden dadurch fast eine Art Rose. Ausgezeichnet erscheint die Sorte durch ihr leichtes und reichliches Blühen und das frische Grün der Blätter.

Camellia di Ponte d'Era gehört zu den bandartigen Sorten mit Dachziegelform. Diese ist aber sehr locker, da die grossen, auch ziemlich breiten und oben ausgerandeten Blumenblätter sehr viel Raum einnehmen. Nur in der äussersten Mitte werden sie klein und stehen gedrängt, aber aufrecht. Grosse breite Streifen ziehen sich von der Mitte herab. Verschaffelt erhielt diese angenehm in die Augen fallende Sorte aus Brescia vom Grafen B. Lechi.

Das Heft und damit auch den Jahrgang schliesst eine kleine nette *Camellia*, welche den Namen *Madame Corsi* erhalten hat. Sie besitzt die Dachziegelform und hat das Eigenthümliche, dass die Rosafarbe an der Peripherie und in der Mitte der Blume ziemlich dunkel, dazwischen aber in der zartesten Nuancirung erscheint. Da die ganze Pflanze angenehm in die Augen fällt, das Laub ein saftiges, wohlgefälliges Grün besitzt und Blüten in seltener Menge zum Vorschein kommen, so gehört diese Sorte stets doch zu denen, die empfohlen werden können. Sie stammt aus Italien und kam erst im Frühlinge vorigen Jahres zu Verschaffelt.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Hippeastrum hybridovittatum Auguste. Vom Obergärtner Weibel in der Hoffmann'schen Gärtnerei. (Nebst einer Abbildung). — Der Pfirsichschnitt, besonders en Espalier carré. Von Al. Lepère in Montreuil bei Paris. Fortsetzung. — Journal-schau. Flore des serres et des jardins de l'Europe par Decaisne et van Houtte. — Die chinesische Oelerbse.

Hippeastrum hybridovittatum Auguste.

Vom Obergärtner Weibel in der Hoffmann'schen Gärtnerei.
(Nebst einer Abbildung).

Im vorigen Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung ist bereits zwei Mal von Amaryllis-Blendlingen gesprochen worden. Zuerst wurden die hübscheren aus der Priem'schen, früher Westphal'schen Sammlung in der 9. Nummer von ihrem jetzigen Besitzer, dem Kunst- und Handelsgärtner Priem, in einer besonderen und ausführlichen Abhandlung beschrieben. Dort findet man auch Näheres über die später beliebte Umänderung des Namens Amaryllis in Hippeastrum, einen Namen, der von dem Verfasser treffend mit Ritterstern übersetzt ist, daher ich in dieser Hinsicht alle die, welche sich näher belehren wollen, auf besagte Abhandlung verweisen kann. In der nächsten Nummer (Seite 76) ist auch auf die Hoffmann'sche Sammlung aufmerksam gemacht und sind einige der damals blühenden Sorten erster Schönheit näher beschrieben worden.

Es giebt wohl wenig Pflanzen, die einer solchen Mannigfaltigkeit, ganz besonders in der Farbe, aber auch in der ganzen Form der Blume durch die Kultur befähigt werden können, als die Zwiebelgewächse, welche der Handelsgärtner Priem mit dem Namen der Rittersterne belegt hat. Die künstlich erzogenen Formen wetteifern in dieser Hinsicht mit den Hyacinthen und Tulpen. Mag, namentlich hinsichtlich der ersteren, die Zahl der Sorten jetzt bedeutender sein, als bei den Rittersternen,

so ist doch die Formverschiedenheit und die Färbung der Blumen bei den Hyacinthen bei Weitem nicht so gross. Wir haben nur die eine Hyacinthe des Orientes, welche Mutter aller der verschiedenen Sorten ist; von Blendlingen kann bei ihnen nicht die Rede sein.

Ganz anders verhält es sich mit den Rittersternen. Da besitzen wir nicht weniger als 6 bis 10 ächte Arten, mit deren Blumenstaube man gegenseitig befruchten und sich daher neue Formen erziehen kann. Wenn auch Weiss und Roth, hier und da auch gelbe und grüne Nuancirungen, die einzigen Farben sind, so hat aber doch grade das Roth in seiner Erscheinung selbst eine grosse Mannigfaltigkeit. Es kommt dazu, dass in der Regel 2 Farben und zwar noch in mehrern Schattirungen in jeder Blume vorhanden sind und dass durch das gegenseitige Verhalten derselben zu einander wiederum Modifikationen geboten werden, die bei den Hyacinthen nie vorkommen. Allerdings haben die letztern immer einen Vorzug vor den Rittersternen dadurch, dass sie einen äusserst aromatischen und dabei sehr angenehmen, oft aber zu intensiven Geruch besitzen. Ausserdem ist ihnen noch der Umstand günstig, dass sie im freien Lande eben so gut gedeihen, als in den Gewächshäusern, und sich von Jedermann, der sich nur einiger Massen Mühe giebt, treiben lassen.

Dasselbe gilt auch von den Tulpen, denen aber freilich meist ebenfalls der Geruch abgeht. Es ist aber eigenthümlich, und kann man es gar nicht begreifen, dass man, obwohl mehre Arten existiren, deren Blumenstaub gewiss gegenseitig annimmt, noch gar keine Versuche mit

Kreuzungen gemacht hat, um Blendlinge hervorzurufen. So besitzt man bis jetzt, so viel mir wenigstens bekannt ist, nur Formen. Sollten aber mit *Tulipa Gesneriana* und *Oculus solis*, zumal man von beiden bereits eine grosse Reihe von Formen besitzt, wenn man sie gegenseitig befruchtete, sich nicht neue Sorten erziehen lassen? Wie interessant möchte es sein, wenn es uns gelingen sollte, durch Befruchtung der *Tulipa Gesneriana* mit der *T. suaveolens* die erstere wohlriechend zu erhalten? Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, dass bisweilen wohlriechende Blumen plötzlich durch die Anzucht von Formen bei Arten entstehen, wo jeue bis dahin keine Spur von Geruch besaßen. Die bekannte *Petunia impératrice Eugénie* ist ein Beispiel.

Aus dem Genus *Hippeastrum* hat man bis jetzt hauptsächlich *Hippeastrum vittatum* Herb., *reticulatum* Herb., *equestre* Herb., *Reginae* Herb., *bulbosum* Herb., *solandrifolium* Herb. und *aulicum* Herb. benutzt und bei der Mannigfaltigkeit in Farbe und Form der Blüthe bereits Hunderte von Blendlingen und Formen erzogen. In den zwanziger Jahren, und selbst noch früher, waren die Rittersterne in England so allgemeine Lieblingsblumen, dass sie sich bis auf die Dörfer und Fabrikorte auf dem Lande verbreiteten. Nicht weniger waren Gent, Brüssel u. s. w. in Belgien und Bollviller im Elsass die Orte, wo alljährlich Mengen neuer Formen erzogen und nach allen zivilisirten Ländern versendet wurden. In Deutschland hat der Kommerzienrath Westphal in Berlin um die Anzucht von Blendlingen sehr grosse Verdienste sich erworben.

In dem Garten des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann hat man seit mehrern Jahren der Erziehung neuer Formen seine Aufmerksamkeit zugewendet und bereits das Glück mehrmals gehabt, neue Rittersterne heranzuziehen, die an Schönheit, Pracht der Farbe oder Eleganz den besten, welche bis jetzt gezüchtet wurden, an die Seite gesetzt werden können. Fortwährend werden Versuche angestellt und befinden sich schon zahlreiche Samenpflanzen wiederum vor, die vielleicht im nächsten Jahre blühen werden. Wollen wir hoffen, dass unter ihnen sich Formen befinden, welche der jetzt gezüchteten und hier abgebildeten nicht nachstehen und demnach auch werth sind, eine weitere Verbreitung zu erhalten. Ich werde mir dann erlauben, später wiederum darauf zurückzukommen.

Was nun die im Hoffmann'schen Garten neugezüchtete Sorte, welche den Namen *Auguste* erhalten hat, betrifft, so thut es mir leid, dass ich eigentlich über ihre Entstehung wenigstens keine bestimmte Mittheilung

machen kann. Man sollte es sich immer genau aufschreiben, wenn man dergleichen Züchtungen vornimmt und würde dadurch den Männern der Wissenschaft zuverlässiges Material in die Hand geben können, damit dann auch die Sache wissenschaftlich zu verfolgen ist. Leider denken wir Gärtner nicht immer daran und sind wir schon zufrieden, wenn wir nur schöne Formen, die Anerkennung erhalten, erziehen.

Mir ist es, als wenn ich die bekannte Sorte *Souvenir de Bellevue Gerth* mit ihrem eigenen Staube befruchtet hätte. Der Stand der Blume jedoch, so wie die Zeichnung, macht es mir wahrscheinlich, dass ich die Narbe genannten Rittersternes zu gleicher Zeit oder auch später mit dem Blumenstaube der *Bosseana* befruchtet habe. Ich mache diese Nachbefruchtungen sehr häufig, ganz besonders, wenn grade trübes Wetter, was dergleichen Operationen sehr ungünstig macht, herrscht. Zweierlei Gründe sind es aber, die mich dazu bestimmen. Ich habe nämlich gefunden, dass selbst bei Befruchtungen die Fruchtknoten sicherer und leichter anschwellen, wenn ich mich dabei des Blumenstaubes einer andern Pflanze, und wenn auch derselben Art und derselben Farbe, bediene. Es scheint, als wenn der fremde, wenn auch fast ganz gleichgebildete Staub ein grösseres Reizmittel sei, als der eigene. Dann ist es mir, als wenn der Blumenstaub einer andern Art oder Sorte kurz nach der stattgehabten Befruchtung auf die Narbe gebracht wird, der eines Theils vom Neuen zur Bildung des neuen Individuums mehr bethätigt, andertheils selbst noch im Stande ist, auf dessen Farbe und Form einzuwirken. Es wäre wohl wichtig, und zwar nicht allein für Gärtnerei, auch für die Wissenschaft, durch weitere genau angestellte Versuche hierüber Sicherheit zu erlangen.

Der neue Ritterstern oder *Amaryllis*, wie man meist zu sagen gewöhnt ist, hat eine ungemaine Aehnlichkeit mit der Urform des *Hippeastrum vittatum* Herb., wie selbige als *Amaryllis vittata* im 2. Bande des *botanical Magazine* (tab. 129) vom Jahre 1788 abgebildet ist. Wie bekannt, wurde die Pflanze bereits ein Jahr früher im *Aiton's Hortus Kewensis* zuerst beschrieben. Eingeführt ist sie schon vor dem Jahre 1769, wo sie die ersten Blüthen brachte und man das Exemplar um hohe Preise verkaufte. Man glaubte damals, dass sie vom Vorgebirge der guten Hoffnung stamme und hatte sie wahrscheinlich auch von dorthier bezogen; das Vaterland aller Rittersterne ist aber das tropische Amerika.

Die Aehnlichkeit mit dieser Urform des *Hippeastrum vittatum* ist in der That so gross, dass man geneigt sein könnte, sie für gar nicht verschieden zu halten.

Um so interessanter wäre es, dass dieselbe, nachdem sie sonst gar nicht mehr ächt vorhanden zu sein schien, nach einem halben Jahrhunderte plötzlich von selbst aus einer Form sich gebildet hätte. Die neu gezüchtete „Auguste“ unterscheidet sich nur durch zartere rothe Streifen und durch eine grössere und in der Oeffnung weitere Blume, die ausserdem eine mehr horizontale Stellung besitzt, so dass man sehr bequem in das Innere schauen kann. Den feinen gekräuselten Rand hat *Hippeastrum vittatum* var. *Auguste* aber mit der Pflanze, welche im botanical Magazine abgebildet ist, gemein. Durch alles dieses erhält der Ritterstern viel Werth und wird sich auch die verdiente Anerkennung verschaffen.

Wahrscheinlich ist es, dass aber schon in den 20 ersten Jahren, wo die Pflanze in England kultivirt wurde und eine rasche Verbreitung fand, sich vielleicht schon von selbst Abarten gebildet hatten. Vergleicht man schon die von l'Heritier in seinem *Sertum anglicum* gegebene Abbildung mit der im botanical Magazine, so unterscheidet sich die erstere durch einen nur sehr wenig gekräuselten Blumenrand. Dasselbe ist der Fall mit der Pflanze, welche einige Jahre später in Schneevogt's *Icones* gegeben wurde. Das Jahr 1789 wird auch als das angegeben, wo zuerst die grossblühende *Amaryllis vittata major*, welche später in Lindley's *Collectaneis* abgebildet wurde und ebenfalls keinen gekräuselten Rand besitzt, blühte.

Der Pfirsich-Schnitt, besonders en Espalier carré.

Von Al. Lèpère in Montreuil bei Paris.

(Frei aus dem Französischen übersetzt.)

(Fortsetzung von Nr. 13.)

VI. Abschnitt.

Von einigen Zufälligkeiten beim Pfirsichschnitte.

135. In dem Vorausgegangenen habe ich die Anleitung gegeben, wie ein Pfirsichbaum en Espalier carré behandelt werden muss. Leider kommen aber eine Menge Zufälle vor, die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen; bald ist dieses beim Schnitte der Frucht-, bald bei dem der Holz-Zweige der Fall. Ich beginne mit den Zufällen, welche beim Fruchtschnitte eine besondere Behandlung verlangen.

136. I. Wenn man auf der unteren Seite einen Fruchtzweig auf seinen Ersatzzweig zurückgeschnitten hat und dieser ist noch zu schwach, so heftet man ihn nicht gleich an, sondern lässt ihn eine Zeit lang frei.

136. An den obern Aesten ist es gut, wenn man für den Ersatzzweig die Wahl hat, diesen auf der unteren

Seite zu machen, da er hier in der Regel schwächer ist. Sobald man den Schnitt gemacht hat, zieht man, wie es sich eben als nothwendig herausstellt, an, oder thut es gerade im Gegentheile weniger, wenn der Ersatzzweig sich noch erkräftigen soll.

137. Wenn das untere Auge des Ersatzzweiges sich von dem Aste weiter befindet, als das des Fruchtzweiges, der unterdrückt werden soll, so muss man den Ersatzzweig aufgeben und den Fruchtzweig hinlänglich gross lassen, um Blüten davon zu haben, und oberhalb eines schlafenden Auges schneiden.

138. Wenn man zur Bildung von Ersatzzweigen 2 Zweige von ungleicher Stärke auf einmal hat, so nimmt man den schwächeren, vorausgesetzt, dass dieser nicht zu hoch steht, und zieht ihn selbst dem andern und stärkern vor, wenn dieser sich auch der Basis noch so nahe befindet. Man könnte in diesem Falle auf eine Weise schneiden, die man in Montreuil den Gabelschnitt (*Tailler en Crochet*) nennt. Zu diesem Zwecke verkürzt man den gemischten Zweig, der am schwächsten ist, auf das erste Holzauge, was auf 3 oder 4 Blüten folgt, während man dem andern Zweige, der stärker ist, 4 oder 5 Augen lässt, damit für den Nahrungssaft hinlänglich Abfluss vorhanden ist. Dabei behält man ihn in der Gewalt, indem man, wenn es nöthig sein sollte, für ein festes Anheften und für Auskneipen Sorge trägt und zwar zu dem Zwecke, um an der Basis die Entwicklung einer Knospe, welche beim nächsten Schnitte Ersatzzweig werden kann, zu begünstigen.

139. Sobald man aber 2 Zweige von gleicher Stärke für die Heranbildung eines Ersatzzweiges besitzt, so beschnide ich beide, in sofern sie sich auf der obern Seite befinden. Hier hat es nichts weiter auf sich, wenn man möglichst viel Früchte hat. Zu diesem Zwecke schneide ich den, der mir für Heranziehung des Ersatzzweiges am Geeignetsten zu sein scheint, auf einen Trieb oberhalb von 2 und 3 Blüten, während ich an dem andern so viel Früchte sich bilden lasse, als es nur angeht. Man nennt dieses *tailler en toute perte* und beschränkt sich darauf, den Zweig nach der Aernte ganz wegzunehmen.

In beiden Fällen des Schnittes haben das Auskneipen und die völlige Hinwegnahme grüner Theile nur den einen Zweck, das Auge, was dem Grundaste am Nächsten sich befindet, möglichst zu erhalten und daraus beim nächsten Schnitte einen Ersatzzweig zu haben.

140. Oben habe ich bereits gesagt, dass eine zu grosse Menge von Früchten immer den Theil, woran sie sich befinden, mehr oder weniger schwächer macht. Es folgt daraus, dass man an der oberen Seite stets mehr Früchte

lässt, als an der untern, obgleich sich hier überhaupt weniger Blüten bilden. Auch in dem Falle, wo die Natur sich selbst bereits durch Abwerfen von Früchten geholfen hat, aber diese noch zu viel vorhanden sind, nimmt man deren fast ausschliesslich nur noch von der untern Seite ab.

141. An jungen Pfirsichbäumen, welche in der Regel auch sehr kräftig sind, sucht man die gemischten Zweige, welche sich bilden, sich zu erhalten, aber durch den Schnitt in Fruchtzweige umzuwandeln. Man hat dadurch einen doppelten Vortheil; man erhält mehr Früchte und mässigt den zu raschen Lauf des Nahrungssaftes.

142. Wenn man einen Pfirsichbaum, den man schon zum Theil herangezogen hat und der mehrmals bereits geschnitten ist, noch einmal verpflanzen will, so schneidet man alle Fruchtzweige auf den Trieb zurück, der den Grundästen am Nächsten sich befindet und verkürzt diesen selbst bis auf 2 Augen. Da man in der Regel in dem Jahre, wo man verpflanzt hat, an und für sich keine Früchte erwarten kann, so ist es besser, sogleich darauf zu verzichten, anstatt auf das Ungewisse hin den Baum zu schwächen.

143. II. Es kommt vor, dass der obere Theil eines Astes durch Krankheit abstirbt, durch einen Sturm abgebrochen wird oder sonst zu Grunde geht. In diesem Fall schneidet man bis auf das erste kräftige schlafende Auge, was an der obern Seite steht, zurück und trägt Sorge, dass dieses sich weiter entwickelt. Den Trieb heftet man in möglichst senkrechter Richtung an, jedoch immer so, dass er keine Missform erhält, die später nicht wieder wegzubringen wäre, und dass er in seinem Wachsthum möglichst wenig gehindert ist. Doch darf der Wind keinen nachtheiligen Einfluss ausüben können. Zu gleicher Zeit sucht man dahin zu wirken, dass die übrigen Theile des Baumes in Folge eines festeren Anziehens, der Wegnahme von Trieben und des Auskneipens in ihrer Entwicklung etwas aufgehalten werden. Man kneipt ferner die Sommertriebe, welche sich an der neuen Verlängerung des Astes bilden, aus, damit sich diese um so mehr strecken kann. Häufig hat sich im Verlaufe der Vegetation bei dieser Behandlung der Ersatzzweig bis zu der Länge der verloren gegangenen Spitze wieder gebildet. Wenn dieses der Fall ist, so bringt man zu einer Zeit, wo Alles noch mehr Biegsamkeit besitzt, den Ersatzzweig aus seiner mehr senkrechten Lage und giebt ihm allmählig die Richtung des Astes.

144. Wenn aber der Ersatzzweig beim nächsten Schnitte noch keineswegs die gehörige Länge erhalten hat, so schneidet man nur die seitlichen Sommertriebe, um einen Fruchtzweig heranzuziehen, und bindet die Spitze

möglichst frei an. Sobald der Nahrungssaft alle Gefässe angefüllt hat, biegt man den Ersatzzweig allmählig und so lange, bis er die Richtung erhalten hat, welche die Symmetrie des Baumes verlangt.

145. Wenn die Vegetation so kräftig ist, dass alle Augen an der Spitze eines Grundastes ausgeschlagen sind, also Sommertriebe gemacht haben, so kann man gewiss sein, dass man beim nächsten Schnitte kein Auge an der Stelle findet, wo man verkürzen sollte, um sich für später die nöthige Verlängerung heranzuziehen. In diesem Falle okulirt man im August an der geeigneten Stelle zwischen 2 Sommertrieben und schneidet beim nächsten Schnitte oberhalb des eingesetzten Auges. Der Schnitt muss aber in diesem Falle später wie gewöhnlich gesehen und zwar erst dann, wenn die Knospen anfangen sich zu öffnen, damit der Nahrungssaft bereits auch nach dem eingesetzten Auge gelenkt ist und dieses nicht, wenn man diese Vorsicht unterlässt, zu Grunde geht. Will man nicht okuliren, so schneidet man auf einen Sommertrieb zurück und sucht diesem beim Aufbinden die nöthige Richtung zu geben.

146. Das Okuliren kann auch zur Bildung eines Hauptastes (Branche secondaire) angewendet werden, wenn der Mutterast an der nöthigen Stelle kein Auge besitzt, was mau dazu benutzen kann. Das fernere Wachsthum des Ersatztriebes kann man durch einen Längsschnitt an dem Mutteraste, den mau bis an seinen untern Theil fortsetzt, unterstützen.

147. Wenn ein Hauptast der untern Seite in dem Jahre, wo er gemacht ist, nur schwach vegetirt und man findet beim nächsten Schnitte, dass er keineswegs sich so entwickelt hat, als es nothwendig ist, so darf man nicht etwa etwas höher einen neuen anlegen, sondern man schneidet den Mutterast ein wenig zurück, den schwachen Hauptast hingegen um desto mehr. Sobald dann der Terminaltrieb des Mutterastes zu üppig wächst und das Gleichgewicht zu stören droht, so muss man ihn biegen und ihn ungefähr 8 Tage in dieser Stellung lassen. Der Parallelast auf jener Seite endlich, insofern seine normale Entwicklung vor sich geht, muss aber nichts desto weniger durch alle Mittel etwas zurückgehalten werden, welche schon früher bei der Beschreibung des ersten Schnittes im zweiten Jahre der Pflanzung (95 bis 103) angegeben sind. Ist im nächsten Jahre das Gleichgewicht wiederum hergestellt, so schneidet man den Mutterast weiter zurück.

148. Verpflanzt man einen vollständig herangezogenen Baum, so darf man nicht bis auf das alte Holz zurückschneiden, sondern muss stets noch junges Holz, bald

länger, bald kürzer, je nachdem es die Umstände erheischen, daran lassen.

149. Gut gezogene und erhaltene Pfirsichbäume dürfen keine Wasserreiser oder sogenannten Geiz (Gourmands) haben, aber doch sind diese bisweilen bei einer Vegetation, wo kein Gleichgewicht vorhanden ist, von Werth. Es ist dieses der Fall, wenn die Aeste wenig mit Fruchtzweigen versehen sind. Man benutzt die Wasserreiser, um sich neue Fruchtzweige heranzuziehen. Zu diesem Zwecke verkürzt man sie nur wenig, damit ihr an und für sich üppiges Wachstum dadurch, dass man ihnen möglichst viel Augen lässt, etwas gemindert wird. Auf diese Weise bedingt man sie, Früchte anzusetzen. Wenn dreifache Augen am oberen Ende vorhanden sind, so lässt man nur, wie ich schon gesagt habe, das schwächste und zerstört die beiden andern. Gehöriges Auskneipen muss dazu beitragen, dass die schlafenden Augen an der Basis nicht verkümmern.

VII. Abschnitt.

Von den Mitteln, alte Pfirsichbäume zu erhalten und schlechtgezogene zu verbessern.

150. Sobald ein Pfirsichschnitt bei rationellem Schnitte und guter Behandlung so alt geworden ist, als ihm überhaupt von der Natur angewiesen ist, so fängt auch der Nahrungssaft an, allmählig schwächer zu fließen. Von Jahr zu Jahr wird der Baum schwächer, bis er endlich ganz abstirbt. Gewöhnlich kommt nun noch dazu, dass auch der Boden zu gleicher Zeit sich erschöpft hat. In diesem Falle ist es ganz umsonst, den Baum wieder verjüngen zu wollen, denn er hat weder in, noch ausser sich, die Mittel zu seiner eigenen Erhaltung und zur Ernährung der jüngern Theile. Man sucht ihn nur so lange zu erhalten, als er noch eine hinreichende Menge von Früchten giebt. Alles abgestorbene und eben absterbende Holz nimmt man weg und sucht den geschwächten Nahrungssaft den noch grünen Theilen möglichst zuzuwenden, ohne sich mehr an die regelrechte Form des Baumes zu binden. Werden die Früchte jedoch mit der Zeit schlechter und weniger, so nimmt man den Baum ohne Weiteres weg und ersetzt ihn durch einen andern.

151. Soll dieses geschehen, so muss die Erde erneuert werden bis zu einer Tiefe von 3 und einer Länge von 6 Fuss und zwar durch eine andere, die vorher gut durchgearbeitet und gedüngt ist. Die alte Erde enthält stets Stoffe, die schädliche Wirkungen haben. Als Ersatz kann man einen fertig gezogenen Baum nehmen; am besten sind jedoch die, welche erst zwei Mal geschnitten sind. Es versteht sich von selbst, dass man auch zu diesem Zwecke immer Vorrath an jungen Bäumen haben muss.

152. Anders verhält es sich, wenn ein Pfirsichbaum nur schlecht gezogen ist und demnach erst mit der Zeit ein hässliches Ansehen erhalten hat. Man muss versuchen, eine regelrechte Vertheilung der Aeste herzustellen. Ich vermag in dieser Anleitung zwar nicht auf alle möglichen Fälle Rücksicht zu nehmen, sondern muss dieses der Intelligenz eines jeden Pfirsichzüchters selbst überlassen, aber doch kann ich auf Manches aufmerksam machen. Bisweilen macht es sich sogar nothwendig, einen Grundast bis zu seiner Basis hinwegzunehmen; man nennt dieses in Montreuil Ravalement. Sonst geschieht es nur bis zu der Stelle, wo regelrecht gewachsene Zweige wiederum beginnen und die Vegetation normal wird. Sollte Geiz (Gourmands) vorhanden sein, wie es meist der Fall ist, so benutzt man diesen gern und zwar mit Erfolg. Man darf nur nicht versäumen, durch alle möglichen Mittel die Entwicklung der Augen und Triebe zu begünstigen, damit der aufgehäuften Nahrungssaft, gut geleitet, den neuen Bildungen, die ersetzen sollen, zu Gute kommt.

153. Sobald alle Aeste eines Pfirsichbaumes nur noch an ihren Spitzen vegetiren und sonst vollkommen nackt sind, d. h. keine Triebe mehr hervorbringen, so bleibt nichts weiter übrig, als sie sich abnutzen zu lassen oder gleich bis zur Basis wegzuschneiden und die Heranbildung anderer von Neuem zu beginnen. Es entwickeln sich an dem kurzen, noch erhaltenen Theile einige Augen, von denen die zu Mutterästen benutzt werden, welche am Passendsten scheinen. Bei der weitem Behandlung darf man nie zu kurz schneiden, um dem Nahrungssaft Abflüsse zu eröffnen, ohne die unangenehme Verlegenheiten entstehen können. Zur Anlegung der Hauptäste benutzt man die Holzaugen, welche passend stehen, und versäumt nie, die untern stets früher heranzuziehen, als die obern.

154. Jeder Schnitt muss mit Sorgfalt möglichst scharf gemacht werden, und vor Allem darf man nicht die Rinde zerreißen. Die Wunde bedeckt man mit einer Mischung von Lehm und Kuhflaten, welche man in Montreuil Ouguent de Saint-Fiacre nennt, besser aber noch mit Baumwachs, damit Luft und Regen abgehalten wird.

VIII. Abschnitt.

Von der sonstigen Behandlung eines Pfirsichbaumes.

155. Es genügt noch keineswegs, den Pfirsichbaum regelrecht zu beschneiden und sein Wachstum mit Aufmerksamkeit zu verfolgen; es giebt ausserdem noch Manches, was das letztere unterstützt und ihn selbst noch mehr zu seiner Bestimmung erkräftigt.

156. Am Wichtigsten ist die Auflockerung des Bodens rund um den Pfirsichbaum. Man nennt dieses in

Montreuil Béquillage. Es geschieht meist im ersten Frühjahre nach dem Winterschnitte. Bei uns macht man sie mit einem zweizinkigen Haken und nicht mit einer Hacke oder mit dem Spaten, weil damit oft die Wurzeln verletzt werden. Vortheilhaft ist es, mehrmals im Jahre den Boden aufzulockern, und zwar so oft man Zeit hat. Am Besten geschieht es aber ein Mal im Frühjahre, das andere Mal nach dem Sommerschnitte und das dritte Mal im August. Durch die Auflockerungen wird eines Theils die Erde frisch erhalten, andern Theils entfernt man die Unkräuter.

157. Alle zwei Jahre dünge ich und bediene mich dazu des Mistes aus Abritten. Am Besten geschieht es im Herbste; ich bringe aber den Mist nur auf die Erde, um ihn im Frühjahre zu gleicher Zeit, wenn der Boden gelockert werden soll, einzugraben. Dadurch wird seine Wirkung kräftiger. Wenn man keinen oder zu wenig Mist aus Abritten hat, so kann man auch jeden andern Dünger nehmen, doch mit der Vorsicht, dass man den hitzigeren ebenfalls erst im Frühjahre unter die Erde bringt.

158. Andere Pflanzen darf man möglichst wenig in die Nähe eines Pfirsichbaums bringen, namentlich nicht solche, die hoch werden. Abgesehen davon, dass diese Nahrung wegnehmen, entziehen sie auch den untern Theilen des Baumes die Sonne und die freie Luft, die beide stets so nothwendig sind. Doch auf jeden Fall ist es gut, Salat in die Nähe zu bringen und besonders an den Rand der Rabatte, weil die Raupen diesen gern fressen, und dadurch von den Bäumen abgezogen werden.

159. Wenn es sehr trocken und dazu die Erde locker und heiss wird, so ist es gut zu giessen. Um die Trockenheit einiger Massen zu vermeiden, thut man überhaupt gut, den Boden mit irgend Etwas, mit Moos, mit Heckerling oder mit Spreu zu bedecken, damit Luft und Sonne weniger Einfluss haben. Man hüte sich unnütz zu giessen, wo der Baum es nicht verlangt und man es ihm nicht an den Blättern ansieht, denn zu grosse Feuchtigkeit bringt oft an den Wurzeln eine nachtheilige Wirkung hervor. Man thut am Besten, die Blätter erst durch eine feine Brause zwei und drei Mal mit Wasser, am Liebsten mit Regenwasser, zu bespritzen und dann erst eine oder zwei Giesskannen Wasser darauf zu bringen. Das Bespritzen thut den Pfirsichbäumen, besonders wenn es am Abend geschieht, sehr wohl und vertreibt auch die Insekten, hauptsächlich wenn es heiss und trocken ist.

160. Beim Sommer-Verbande nimmt man gleich die Früchte weg, welche zu dick stehen oder ein schlechtes Ansehen haben, damit ihre Erhaltung den übrigen nicht schadet.

161. Ich habe bereits davon gesprochen, dass man Blätter wegnimmt, um die Reife und Färbung der Früchte zu beschleunigen. Es muss dieses nach den Witterungsverhältnissen geschehen.

162. Die Pfirsiche ist reif, sobald sie auf der Schattenseite eine gelbe Farbe annimmt. Man muss sich hüten, sie unnützer Weise anzufühlen, denn der leiseste Druck verursacht einen Flecken. Will man sie pflücken, so muss es mit Vorsicht geschehen und die Frucht dann in der Hand liegen, ohne nur den geringsten Druck zu erleiden. In Montreuil, wo man die Pfirsiche für den Verkauf zieht, nimmt man sie ein Paar Tage vor der vollen Reife ab und sucht den Stiel möglichst leise abzudrehen. Bei uns legt man sie auf ziemlich flache Körbe von $1\frac{1}{2}$ Fuss Länge, etwas weniger Breite und mit einem Rande von $\frac{3}{4}$ Fuss Höhe versehen. Man kann hier 3 Lagen anbringen. Auf den Boden wird zuvor ein Stück weiches Tuch gelegt und man bringt nun erst eine Pfirsiche nach der andern darauf, wobei man diese einzeln in ein trockenes Weinblatt wickelt. So viel als möglich muss man das Anrühren vermeiden. Den Flaum, den einige Arten mehr besitzen und der unangenehm ist, ja selbst Jucken erregen kann, bürstet man vorsichtig ab. Das letztere kommt ganz gewöhnlich bei den Personen vor, welche sich mit dieser Arbeit beschäftigen. Wer Pfirsiche zu eigenem Bedarfe zieht, kann sie am Baume vollständig reifen lassen.

Journal-Schau.

Flore des serres et des jardins de l'Europe par Decaisne et van Houtte.

Seitdem wir das 1. bis 3. Heft des 2. Bandes der neuen Reihe oder des 12. überhaupt in dem vorigen Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (S. 198 und 254) besprochen haben, sind nur noch 3 Nummern erschienen, über die wir hiermit berichten wollen. Das vierte Heft beginnt mit einer Abbildung der *Passiflora tinifolia* Juss., einer Pflanze, von der wir schon im vorigen Jahrgange (Seite 63) gesprochen haben. Sie erhielt ihre erste Abbildung auf der 4958. Tafel des botanical Magazine.

Auf der 1211. Tafel ist eine Orchidee aus Amboina, *Dendrobium amboinense* Hook., abgebildet; es ist aber eine Kopie der Abbildung auf der 4937. Tafel des botanical Magazine. Die Pflanze wurde von den Reisenden Henshall auf der Insel Amboina, einer der Gewürzinseln oder Molukken, entdeckt und an Rollison nach London geschickt. Dort blühte sie zuerst im Jahre 1856.

Sie gehört zu den eigenthümlichen Arten, welche ihre schönen Blüthen an meist überhängenden, viereckigen und blattlosen Stengeln hervorbringen, die ohne dieselben ein trauriges Ansehen besitzen. Die 3 äussern Blumenblätter sind grösser, als die beiden innern, haben meist eine Länge von $3\frac{1}{2}$ Zoll und sind mit den innern ziemlich flach ausgebreitet, so dass sie einen fünfstrahligen Stern zu bilden scheinen. Sie haben eine ganz schmale lanzettförmige Gestalt und eine weisse, etwas in's Gelbe gehende Farbe. Die goldgelbe Lippe rollt sich röhrenförmig zusammen, verlängert sich aber in der Mitte zu einer gezogenen und an den Rändern orangefarbenen Zunge. Ausserdem finden sich innerhalb der Röhre noch orangefarbene runde Flecken vor.

Pleroma elegans Gardn. (Tab. 1212) ist eine der schönsten Melastomateen mit grossen, über 2 Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthen, welche nach dem botanical Magazine zuerst Gardner in dem Gebirge ohnweit von Rio Janeiro auf einer Höhe von 3000 bis 3300 Fuss fand; etwas später sammelte sie daselbst der Reisende und fleissige Pflanzensammler W. Lobb und sendete sie in die bekannte Gärtnerei von Veitch in Exeter. Naudin, der Verfasser der ausgezeichneten Monographie der Melastomateen, empfiehlt vorliegende Pflanze wegen ihrer Schönheit und macht überhaupt auf die ganze Familie aufmerksam, da sie eine grosse Reihe von Pflanzen enthält, welche unseren Gewächshäusern zur Zierde dienen können.

Derselbe gelehrte Botaniker vereinigt übrigens *Pleroma* mit *Lasiandra* und glaubt überhaupt, dass *P. elegans* gar nicht von seiner *Lasiandra mutabilis* unterschieden sein möchte. Diese bildet mit *L. Sellowiana* und *versicolor* eine eigenthümliche Gruppe, welche sich durch das Farbenspiel der Blume auszeichnet. Dieses ist besonders bei zuletzt genannter Pflanze schön. Die Blumenblätter besitzen hier bis an die Spitzen im Anfange ihrer Entfaltung eine schöne weisse Farbe, die aber allmählig in Blau übergeht, was aber nach und nach eine violette Färbung erhält bis das schönste Purpur zum Vorschein kommt.

Von *Obeliscaria pulcherrima* DC. (tab. 1213) haben wir bereits in der ersten Nummer des vorigen Jahrganges der Berliner allgemeinen Gartenzeitung ausführlich gesprochen, weshalb wir dahin verweisen; wir bemerken nur nochmals, dass der eigentliche Name, der beibehalten werden soll, *Lepaehys columnaris* T. et Gr. β . *pulcherrima* ist.

Streptocarpus Gardeni Hook. auf der 1214. Tafel ist eine Wiederholung der Abbildung auf der 4862.

Tafel des botanical Magazine. Die Arten dieses Geschlechtes sind höchst interessante Pflanzen aus der Familie der Cyrtandraceen und in Südafrika einheimisch. Der Stengel verkürzt sich nämlich bis auf ein Minimum, dagegen entwickeln sich aber die ersten Blätter zu einer verhältnissmässig enormen Grösse und legen sich der Erde auf. Aus dem Winkel der obern und kleinern erhebt sich ein Blüthenschaft mit mehreren kurzröhrigen Blüthen bei *S. polyanthus*, während er bei *S. Rexii*, der ältesten aus diesem Geschlechte bekannten und ebenfalls im botanical Magazine (t. 3005) noch als *Didymocarpus* abgebildeten Pflanze, und *S. Gardeni* Hook. 2 oder selbst nur 1 Blüthe, aber mit langer Röhre, trägt. Diese haben eine hellviolett-röthliche, bei *polyanthus* hingegen mehr blaue Farbe. Was wir als *S. Humboldtianus* gesehen haben, gehört in die Nähe der letzteren.

Heliconia Bihai L. (tab. 1215). Eine alte, aber immer schöne Pflanze, die mit den andern Arten dieses Geschlechtes keineswegs die Berücksichtigung in den Gärten erhält, die sie verdient. Die Helikonien sind Blatt- und Blüthenpflanzen zugleich und übertreffen unbedingt an Schönheit noch die Musen, da die Blüthenscheiden in der Regel eine prächtige feuerrothe Farbe besitzen. Bei *H. Bihai* L. sind sie noch goldgelb umsäumt. Die Blätter ähneln denen der Musen ungemein und haben insofern einen Vorzug, als sie nicht so leicht sich schlitzten. Bisweilen findet man sie von 9 Fuss Länge. Die Helikonien kommen in Westindien und dem tropischen Festlande Amerika's vor und unterscheiden sich von den Ravenalen und Uranien, die besser nur ein Genus ausmachen, durch eine 3-fährige, 3-samige und nicht aufspringende Kapsel. Von *Urania guianensis* ist ausserdem auf der besagten Tafel eine aufgesprungene Frucht dargestellt.

Eucharis amazonica Lind. erhält auf der Doppeltafel 1216 und 1217 eine sehr gute Abbildung. Da jedoch schon in der 17. Nummer von der Pflanze gesprochen ist, verweisen wir dahin.

Die *Lysimachia nutans* N. v. E. ist seit einigen Jahren mehrmals abgebildet worden, zuletzt im botanical Magazine tab. 4541 und in der Belgique horticole im 2. Hefte des 7. Bandes (Seite 65), war früher weit häufiger in den Gärten und wurde schon 1820 in der Sammlung von selteuern Pflanzen des botanischen Gartens zu Berlin als *Lubinia atropurpurea* abgebildet. Hooker verwechselte sie zuerst mit der Linné'schen *Lysimachia atropurpurea* und gab unter diesem Namen in seiner exotischen Flora (tab. 180) ebenfalls eine Abbildung. Die ächte Pflanze dieses Namens ist aber eine ganz andere

Pflanze, welche in Griechenland, der Türkei und im Oriente wächst, während *L. nutans* bis jetzt nur in Südafrika gefunden wurde. Sie steht übrigens der ebenfalls in der neuesten Zeit eingeführten *L. Leschenaultii* DC. sehr nahe und besitzt mit dieser und der oben genannten rothe oder blanrothe Blüten.

Ueber die chinesische Oel-Erbse.

Von M. Lachaume von Vitry-sur-Seine.

Von dieser Hülsenfrucht, die durch den französischen Konsul Montigny in Frankreich aus China eingeführt ist, säete ich die 20 erhaltenen Samen am 10. Mai 1856 in eine thonig-kalkige, gut gegrabene und halbgedüngte Erde mit der Lage nach Mittag. Davon gingen am 20. desselben Monates 18 auf, von denen ich 6 Stück im Monat Juni heraushob und in Töpfe von 6 Zoll Weite pflanzte, um sie zur Ausstellung zu bringen. Die übrigen behielt ich und pflanzte sie mit einer Entfernung von gegen 4 Zoll.

Am ersten August erschienen in den Blattwinkeln die ersten kleinen Blüthen und folgten auf einander bis in den September. Die Aernte fand am 25. Oktober statt, mehre Hülsen hatten jedoch nicht ihre Reife erhalten.

Um ihre Widerstandsfähigkeit gegen äussere Einflüsse, und namentlich gegen Kälte, kennen zu lernen, liess ich 3 Pflanzen stehen. Bei 3 Grad Kälte gingen sie noch nicht zu Grunde, bei vier erfroren aber die Blätter und die Hülsen leiden ebenfalls leicht.

Nach der Aernte theilte ich meine noch mit Hülsen besetzten Pflanzen an Vilmorin mit, der sie näher untersuchte und in der That Oel in ihnen fand.

Um noch mehr Erfahrungen über den Werth der Oelerbse zusammen zu haben und um ihren Werth bestimmter zu haben, säete ich im nächsten Jahre am 4. April die Hälfte der gewonnenen Samen aus und zwar auf dieselbe Weise wie früher. Nach 5 Tagen waren die Kolyledonen herausgetreten, allein die plötzlich am 10. April eingetretene Kälte brachte die meisten so zurück, andere dagegen gingen ganz an, so dass ich mich gezwungen sah, auch die andere Hälfte am 12. Mai auszusäen, worauf ich die Pflanzen alsbald pikirte.

Die Temperatur war günstig und nach 5 Tagen keimten alle Samen so rasch, dass schon den 10. Juni die Pflänzchen sämmtlich pikirt werden konnten. 100 Stück wurden in Reihen mit einer Entfernung von 1½ Fuss gepflanzt und keine hatte von der Verpflanzung auch nur den geringsten Nachtheil. Die Vegetation ging sehr rasch

vor sich. Schon den 25. Juli hatten die Pflanzen eine Höhe von nahe 2 Fuss und die ersten Blüthen zeigten sich.

Nur zwei Mal war im Juli begossen worden. Ich wollte absichtlich sehen, wie viel Trockenheit die Pflanzen aushalten könnten. Ich glaube wohl, dass die zu üppige Vegetation der Exemplare im vorigen Jahre die Fruchtbildung aufhielt und vielleicht ganz und gar zum Theil verhinderte. Aus dieser Ursache sah ich mich jetzt gezwungen, am 10. August alle Spitzen auszukneipen, um dagegen den Fruchtansatz zu begünstigen. Am 10. September besaßen die Pflanzen eine Höhe von 2 Fuss 9 bis 10 Zoll und 80 bis 100 Hülsen, von denen eine jede 2 bis 4 Körner einschloss.

Die Pflanze besitzt einen aufrechten Stengel von 2½ bis 2¾ Fuss Höhe und hat einen halbholzigen, ästigen, gefurchten und behaarten Stengel von ohngefähr 4 Linien im Durchmesser und einer hellgrünen Farbe. Am Ende der $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Zoll langen und riemenförmigem Stiele befinden sich 3 herzförmige, aber ungleichseitige und weichbehaarte Blätter von 3½ Zoll Breite und $\frac{1}{2}$ Fuss Länge. 10 bis 12 sitzende Blüthen befinden sich vereinigt in den Blattwinkel. Der behaarte Kelch hat 5 ungleiche Abschnitte und von der kleinen weissen Krone ragt nur die Fahne heraus. Die häutigen und zusammengedrückten Hülsen sind nur an der Stelle, wo die 2 bis 4 Körner liegen, aufgetrieben, sonst aber mit steifen Haaren besetzt und besitzen die Länge von über 1½ Zoll. Die Samen haben eine rundlich-eiförmige, bisweilen auch nierenartige Gestalt und sind nach dem Nabel zu meist etwas verlängert. Dieser ist länglich, braun und nimmt $\frac{1}{3}$ der Grösse des Samens ein. Sonst sind sie glatt und besitzen eine helle Nankingfarbe.

Da die Pflanze zu *Dolichos* gehört und wahrscheinlich von *D. Soja* nicht verschieden ist, so sollte man auch ihre Kultur für schwierig halten, was mit der Oelerbse aber gar nicht der Fall zu sein scheint. Gewiss erhält sie für die Landwirthschaft noch Werth, denn die grüne Pflanze kann als Futter und sehr gut zur Gründüngung verwendet werden, schliesst sich also der Lupine in jeder Hinsicht an. Ueber den Ertrag der ölhaltigen Samen vermag ich noch kein Urtheil zu fällen. (Journ. de la soc. d'hortic. de Paris, Avril 1858).

Nachtrag.

Die Redaktion möchte doch Jedermann warnen, in Deutschland nur Versuche anzustellen. Die Pflanze ist gegen äussere Einflüsse bei uns sehr empfindlich und bringt im Freien kaum oder nie reife Früchte hervor. In Japan und China ist sie schon seit uralter Zeit eine Kulturpflanze und wird auch hier und da in Ostindien angebaut.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Arten der Schwarzen Nieswurz (*Helleborus*). Vom Professor Dr. Karl Koch. (Fortsetzung von Nr. 18.) — Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. (364. und 365. Versammlung.) — Journalschau. Flore des serres et des jardins de l'Europe par Decaisne et van Houtte. —

Die Arten der Schwarzen Nieswurz (*Helleborus*).

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Fortsetzung von Nro. 18.)

10. *Helleborus odoratus* Kit. in Roch. pl. ban. exsicc. Nro. 69. (Willd. enum. pl. hort. Berol. I, p. 446.).

Folia solitaria, digitata, raro pedato-digitata, subtus praesertim ad nervos et venas pubescentia, e foliolis 5, 7, 9 ellipticis composita; Venae subtus prominentes. Scapus pluriflorus, puberulus, bracteis frondescens puberulus, 2—3 fidis, laciniis iterum fissis, praeditis; Flores majusculi, demum explanati, sepalis ad basin marginibus sese tegentibus, viridibus.

Die Abbildung auf der 10. Tafel von Rochel's *Plantae Banatus rariores* stimmt hinsichtlich der Blätter insofern nicht mit den mir zu Gebote stehenden und an Ort und Stelle gesammelten Exemplaren überein, als die Blätter bei den letztern eine sehr grosse Aehnlichkeit mit denen des *H. Boccanei* Ten. besitzen, während sie in der Abbildung viel mehr denen des *H. orientalis* Lam. gleichen. Demnach sind hier die mittlern Blätter elliptisch, doch mit dem grössten Durchmesser oberhalb der Mitte, und grobgesägt, aber nicht durch 1 oder 2 tiefgehende Abschnitte getheilt, die nach aussen stehenden hingegen mehr oder weniger an der Basis zusammenhängend und dadurch oft dem Blatte das Aussehen eines fussförmigen gebend. Bei den Exemplaren meines Herbars, die genau mit andern von mir sonst gesehenen und ebenfalls aus

dem Banate stammenden übereinstimmen, sind 3 oder sogar 5 Blättchen vorhanden, die in einen kurzen Stiel auslaufen, jedes der Blättchen ist aber wiederum ein und zwei Mal tief getheilt, so dass die Zahl aller Blättchen am Häufigsten 11 oder 13 beträgt, die sämmtlich aber nicht grob- und ungleich, sondern ziemlich regelmässig gesägt sind.

Im Uebrigen stimmen jedoch alle übrigen Merkmale überein. Die Adern treten auf der Unterfläche nicht unbedeutend hervor und sind selbst noch sehr spät mit weichen Haaren besetzt, die ausserdem aber in der Jugend an der ganzen Pflanze, mit Ausnahme der Blüthe, deutlicher vorhanden sind.

Der aufrechte, bisweilen 1 bis 1½ Fuss hohe Stengel ist in der Regel wiederholt 2-theilig und befindet sich eine ziemlich lang-gestielte Blüthe meist in der Gabelung. Die die Aeste stützenden Blätter bestehen aus 3 wiederum getheilten Blättchen. Die prächtigen, grünen Blüthen duften angenehm und sollen nach Rochel noch grösser sein, als die des *Helleborus purpurascens* W. et K., was bei den von mir gesehenen Exemplaren übrigens nicht der Fall ist. Die einzelnen Blumenblätter breiten sich später ziemlich flach aus, sind eiförmig und bedecken sich an der Basis, obwohl diese plötzlich sich in einen kurzen Stiel verschmälert, mit den Rändern. Nach Rochel sollen sie auch hin und wieder schwach gekerbt sein.

Die grünlichen, röhrigen und umgekehrt kegelförmigen Kronblätter werden später gelblich und sind, wie es übrigens auch mehr oder minder bei den andern Arten

der Fall ist, etwas zusammengedrückt. Die Staubbeutel sind länglich und werden von den aufrecht oder auch etwas nach innen gebogenen Griffeln weit überragt.

Diese interessante Art wurde ursprünglich im Banate von Rochel entdeckt, findet sich aber auch in Slavonien vor, und hat wahrscheinlich noch eine grössere Verbreitung in der Herzegowina und in Serbien. Sie bildet in jeglicher Hinsicht das Mittelglied zwischen dem ächten *H. orientalis* Lam. und *H. Boeconeï* Ten., möchte vielleicht selbst als Abart zu dem ersteren gehören.

11. *Helleborus foetidus* L. cod. Nro. 4109.

Helleboraster foetidus Moench. meth. p. 236.

Caulis foliosus puberulus, multiflorus; Folia pedata, glabra, e foliolis 7, 9 anguste ellipticis, dentato-serratis, ad basin cuneatam integerrimis composita; Venae subtus prominulae; Bractea ramos et pedunculosa fulcrantes integrae, ovales; Flores vix medioeres, conniventes, virides.

Die einzige Art mit ordentlichem Stengel und Stengelblättern, welche namentlich gerieben, einen unangenehmen Geruch besitzt; daher auch die Benennung der „stinkenden Niesswurz.“ Die Pflanze erreicht meist nur eine Höhe von $1\frac{1}{2}$, höchstens 2 Fuss, hat ein rundes buschiges Ansehen und verästelt sich oben mehr oder weniger. Die feinen oft kaum sichtbaren Haare verschwinden in der Regel später. Die Wurzelblätter sterben meist zeitig ab, dagegen dauern aber die darauf folgenden am Stengel den Winter über und selbst noch im Verlaufe des nächsten Jahres, wo neue Triebe mit Blättern an den Spitzen entstehen. Damit biegt sich der ziemlich lange unten scheidenartige und sonst rinnenförmige Stiel an der Basis nach unten, so dass auch die Blattflächen dieselbe Richtung erhalten. Diese sind selbst insofern fussförmig, als das innerste Blättchen in einen kurzen Stiel verläuft, die übrigen 3 oder 4 auf jeder Seite aber einem gemeinschaftlichen Stiele ansitzen. Sie sind sämmtlich schmal-elliptisch, in eine keilförmige Basis verlaufend und am Rande gesägt-gezähnt. Die Farbe der Blätter selbst ist kein freudiges, sondern anfangs mehr ein opakes, fast etwas in Graue gehendes, später aber dunkler erscheinendes Grün.

An der Basis der Aeste sowohl, als der Blütenstiele, die beide mit kurzen drüsigen Haaren besetzt erscheinen, befinden sich ächte Deckblätter, die hautartig, oft auch gefärbt, meist aber hellgrün sind und eine länglich-eiförmige oder längliche Gestalt besitzen. Die 5 grünlichen und meist am Rande braunroth-gefärbten Blumenblätter der mehr oder weniger überhängenden Blüten sind glockenförmig-zusammengengt und schliessen die weit klei-

nen, gelben und an der Spitze gezähnten Kronblätter, so wie die längern und zahlreichen Staubgefässe und die 3 Stempel mit behaartem Fruchtknoten, aber unbehaarten Griffeln ein. Die eirunden Samen hingenen sind wiederum behaart.

Diese stinkende Niesswurz, welche jetzt in Süd- und Mitteldentschland hier und da verwildert vorkommt, wächst ursprünglich wohl nur auf dem Südhänge der Alpen und in Südfrankreich. Daher erklärt es sich denn auch, warum die Pflanze bei uns oft, so auch im verflossenen Winter, erfriert.

Ausser den 10 bis jetzt aufgeführten Arten der Schwarzen Niesswurz mit lederartigen und den Winter über dauernden Blättern, wird aber noch eine Art im botanischen Garten zu Berlin kultivirt, die unter dem Namen:

a) *Helleborus officinalis atropurpureus* wahrscheinlich eine selbstständige gute Art darstellt und an Schönheit dem *H. guttatus* Al. Br. nichts nachgibt, diesen auch hinsichtlich der grossen Blüten und der Blattform am Nächsten steht. Noch ist es nicht Zeit, mit einem bestimmten Namen hervortreten, da erst weitere Beobachtungen und Untersuchungen vorausgehen müssen.

Das eine Wurzelblatt hat oben und unten eine glänzende grüne Farbe und treten selbst auf der Unterfläche die Nerven und Adern nur wenig hervor. Die Sägezähne an den Rändern sind sehr regelmässig und klein. Der ganze Stengel besitzt ein grünlich-braunes Ansehen, eben so Deckblätter und Blüten, und scheint ausserordentlich arnbüthig zu sein, so dass kaum mehr als 2 Blüten vorhanden sind. Diese hängen über und sind nur kurzgestielt. Ihre flach ausgebreiteten Blumenblätter haben auf der innern oder obern Fläche einen violetten Schimmer und erscheinen wie mit Reif überzogen. Ausserdem sind sie noch sehr fein punkirt und an der äussersten Basis weiss.

Ob der *Helleborus niger, sanguineo folio* Boecone's (Museo di piante rare p. 26 t. 11) hierher gehört, möchte wohl bezweifelt werden, da der Verfasser selbst zweifelhaft ist, ob die rothe Färbung nicht vielleicht von einem Insekte bedingt ist.

b) In der gleich anfangs erwähnten Monographie der *Helleborus*-Arten von le Bêle wird ein *H. decorus* aufgeführt. Sein Vaterland ist unbekannt, er steht aber dem *H. odoratus* Kit. sehr nahe, so dass er wohl auch dazu gehören möchte. Er soll sich durch grössere und rundere Blumenblätter unterscheiden, die sich an der Basis mit den Rändern vollständig decken, während das Letztere nach le Bêle bei *H. odoratus* Kit. nicht der Fall sein soll.

c) *H. graveolens* Host. flor. austr. II, p. 89. ist mir eine durchaus zweifelhafte Pflanze. Exemplare die aus Host's Garten stammen und im botanischen Garten zu Berlin kultivirt werden, stimmen keineswegs mit der Beschreibung, welche Host selbst an oben bezeichneter Stelle gegeben hat; sie sind vollständig unbehaart und unterscheiden sich gar nicht von *H. dumctorum* W. et K., den Host gar nicht kennt. Nach Maly (enum. plant. imp. austr. p. 256) bildet *H. graveolens* Host eine Abart des *H. odorus* Kit., dagegen gehört die Pflanze, welche sich im Berliner Königlichen Herbar befindet und von Noë auf dem istrischen Küstenlande gesammelt wurde, zu *H. multifidis* Vis. Die Blattsubstanz stimmt wegen ihrer Konsistenz vollständig mit der von Visiani selbst gesammelten Pflanze überein. Host selbst giebt von seiner Pflanze folgende Diagnose:

Caulis ramosus; ramis glabris unifloris; petalis ovatis, foliis radicalibus pedatis: foliolis intermediis discretis oblongo-ovatis ciliatis serratis. exterioribus confluentibus: foliolorum denticulis erectis.

In der Beschreibung heisst es ferner: Stengel aufrecht, ziemlich rund, in 2 einblüthige Aeste getheilt; Blätter stark riechend, oben gesättigt-, unten blass-grün, geadert; die Wurzelblätter bestehen aus den innersten, vollständig-getrennten, länglich-eirunden, gesägten, gegen die Basis gewimperten und auf der Mittelrippe weichhaarigen, so wie aus den seitlichen, zusammenhängenden Blättchen. Stengelblätter gedreit, mit lanzettförmigen, oberhalb ihrer Mitte gezähnelten Blättchen. Blüten hängend. Blütenstiel eckig, weichhaarig. Blumenblätter 5, breit, eirund, schwarzgrün. Oberlippe der Kronblätter ist einwärts gebogen. 3 oder 4 Stempel.

Als Vaterland werden die Wälder Slavoniens angegeben.

II. Arten mit vor dem Winter absterbenden Blättern.

12° *Helleborus atrorubens* W. et K. pl. Hungar. III, t. 271.

Helleborus odorus β. *atrorubens* Koch syn. fl. German. ed. R. I, p. 21.

? *Helleborus cupreus* Host fl. austr. II, p. 87.

Glaberrimus; Folia digitato-pedata, e foliolis 7, 9 ellipticis, duplicato-serratis. interioribus liberis, indivisis in petiolulum brevissimum attenuatis, exterioribus binis, ternisve, basi confluentibus composita: Scapus pauciflorus. humilis, bracteis frondescentibus 3 — 5 fidis instructus; Flores mediocres, cernui; Sepala complanata, subtus rubro-

brunnea, supra livido-brunnescentia, plerumque basi marginibus sese tegentibus.

Die beiden Wurzelblätter kommen, wie es in der ganzen Abtheilung der Fall ist, in der Regel nach dem Erscheinen der Blüthenschäfte, und zwar nach einander, zum Vorschein und stehen auf mässig langen Stielen. Ihre elliptischen Blättchen sind in der Weise vertheilt, dass in der Regel von den 3 mittlern jedes für sich in einen kurzen Stiel verläuft, während die beiden oder drei äussern auf jeder Seite mehr oder weniger an der Basis zusammenhängen, doch nicht in der Weise fussförmig, wie es namentlich bei *Helleborus niger* L. und *foetidus* L. der Fall ist. Alle sind übrigens gezähnt und auf beiden Flächen, was jedoch auch von der ganzen Pflanze gilt, völlig unbehaart. Die obere ist überdies noch dunkler grün, als die untere, die ausserdem ein glänzendes Ansehen besitzt.

Der meist arnblüthige Schaft ist in der Regel roth gestrichelt und an der Zertheilung sowohl, so wie in der Nähe der Blüten, noch mit 5- oder 3-theiligen Deckblättern besetzt. Die oft überhängenden Blütenstiele sind meist mit einzelnen sehr kleinen und kurzgestielten Drüsen besetzt und die ziemlich breiten, nach beiden Enden sich verschmälernden und eirunden Blumenblätter bedecken sich an der Basis gegenseitig mit ihren Rändern und haben aussen eine schmutzige und grünlich-braunrothe, innen hingegen eine mehr bleifarben-bräunliche Farbe, doch so dass in der Mitte ein grünlicher und breiter Längsstreifen sich herabzieht. Von Wimpern an der Basis, wie sie meist sonst angegeben werden, habe ich an den mir zu Gebote stehenden Exemplaren nichts gesehen.

Die trichterförmigen und grünlich-gelben Kronblätter sind ziemlich so lang als die zahlreichen Staubgefässe mit länglichen, auf beiden Enden abgerundeten Benteln. 4 oder 5 Pistille haben aufrechte und nur an der Spitze übergebogene Griffel.

Obwohl schliesslich aus der Beschreibung vom Grafen Waldstein und von Kitaibel an oben bezeichneter Stelle hervorzugehen scheint, dass die Blätter den Winter über dauern und der Verfasser der Synopsis florae Germaniae die Pflanze als Abart zu *H. odorus* Kit., also zu einer Art mit perennirenden Blättern, bringt, so stimmen doch die zahlreichen von mir in Augenschein genommenen Exemplare sämmtlich in der Haut- und nicht lederartigen Konsistenz der Blätter überein, und ich trage gar kein Bedenken, die Pflanze unter den Arten mit vor dem Winter absterbenden Blättern aufzuführen. *Helleborus cupreus* Host vermag ich nach den Original-

Exemplaren, welche aus Host's Garten stammen und im botanischen Garten zu Berlin kultivirt werden, nur dadurch zu unterscheiden, dass der Schaft nur wenige Blüthen hat und die Blumenblätter an der Basis sich nicht decken. Vaterland ist Kroatien, Slavonien und Steiermark.

13. *Helleborus purpurascens* W. et K. pl. Hung. ic. rar. II, t. 101.

Helleborus atrorubens Hook. in bot. mag. t. 4581.

Denique glaberrimus; Folia digitato-pedata, e foliolis 7, 9 ellipticis, argute et dupliciter serratis, interioribus indivisis, liberis, in petiolum brevissimum attenuatis, exterioribus binis, ternisve confluentibus composita; Scapus pauciflorus, bracteis frondeseutibus pedatis, iterum divisus instructus; Flores majusculi, erecti, vix cernui; Sepala complanata, subtus viridi-brunnea, supra brunneoseutiviridia, basi marginibus plerumque sese tegentibus.

Die Wurzelblätter stehen auf einem ziemlich langen Stiele und erscheinen anfangs auf der Unterfläche schwach behaart, werden aber mit der Zeit völlig unbehaart. Sie sind von bedeutender Grösse und bestehen aus 7 bis 9 Blättchen, die in der Weise vertheilt sind, dass die mittlern und ziemlich breiten sich nach der Basis zu in einen kurzen Stiel verschmälern und meist gar nicht eingeschnitten oder getheilt erscheinen, während auf jeder Seite 2 oder 3 auf einem gemeinschaftlichen Stiele stehen und selbst mehr oder weniger mit einander an der Basis verwachsen sind. Alle haben eine elliptische Gestalt und verschmälern sich nach beiden Seiten. Der Rand ist mit Ausnahme der meist gewimperten Basis doppelt gesägt.

Der Schaft wird höher, als bei der vorhergehenden Art und ist bei allen mir vorliegenden Exemplaren nicht roth gestrichelt. An der Basis der Aeste befinden sich laubartige Deckblätter, die in der Regel aus 3 Blättchen bestehen. Diese verschmälern sich keilförmig nach der Basis zu, während sie sich nach oben sehr erweitern. Das mittlere Blättchen ist 3-theilig, die beiden seitlichen hingegen erscheinen aus zweien zusammengesetzt und ist jedes von ihnen ausserdem noch 2- und 3-theilig. An den Deckblättern, welche die Basis der ziemlich langen und meist aufrecht stehenden Blüthenstiele stützen, ist die Zertheilung geringer.

Die sehr grossen Blüthen sind nur wenig geneigt und haben flach ausgebreitete, eirund-elliptische Blumenblätter, die sich an der Basis nicht immer mit ihren Rändern decken. Ihre Farbe ist ein Grünbrann, was besonders auf der untern Fläche klarer hervortritt, während auf der innern Seite mehr das Grün überwiegt. Die gelb-grünen Kronblätter sind schmal, laufen in einen Stiel aus

und besitzen kaum mehr als die Hälfte der Länge der zahlreichen Staubgefässe. Die 4 oder 5 hellgrünen Stempel haben aufrecht stehende, am obern Ende aber etwas rückwärts gebogene Griffel.

Diese sehr schöne Art, welche ihres frühen Blühens und der eigenthümlich gelärbten grossen Blüthen halber in keinem Garten fehlen sollte, wächst in Ungarn, Siebenbürgen und Galizien wild. (Fortsetzung folgt.)

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

(364. und 365. Versammlung).

In der 364. Versammlung wurden allerhand Sämereien, die dem Vereine zu diesem Zwecke überwiesen wurden, vertheilt. Von besonderem Interesse waren die aus der Wüste Sahara, welche die Frau Landbaumeisterin Kern in Dresden auf einer Reise nach Biskra, im äussersten Süden der französischen Besitzungen in Nordafrika, gesammelt hatte, da unter ihnen sich deren befanden, welche schöne Zierpflanzen zu geben versprochen.

Der Professor Koeh legte Proben des eingedickten Kernobst-, namentlich Apfelsaftes vor, welcher hauptsächlich in den Rheinprovinzen in grösserer Menge bereitet wird und unter dem Namen des Rheinischen Krautes jetzt ein bedeutender Handels-Artikel zu werden scheint. Es sei dieses neben dem jetzt sehr verbreiteten Apfelwein das Produkt, was zu Hoffnungen berechtige, ja dieses an Wichtigkeit übertriffe. Abgesehen davon, dass es eine sehr gesunde und nahrhafte Speise darbiete und zum Theil die theure Butter vertreten, aber auch sonst zu allerhand Speisen zugesetzt werden könne, sei es für sogenannte gute Obstjahre in durch Obstbau sich auszeichnenden Gegenden von grosser Bedeutung, da das gewonnene Obst, was sonst in diesem Falle nicht immer genug Käufer habe und zum Theil deshalb nutzlos verloren gehe, eine Verwerthung erhalte, die nun grade für an Obst arme Jahre von Bedeutung sei. Der Obstbau müsse aber noch vielmehr Gemeingut, ganz besonders für die östlichen Länder und Gauen Deutschlands, werden als es jetzt der Fall ist, da es sich bei den Verhandlungen der Pomologen und Obstzüchter in Gotha herausgestellt habe, dass auch in den ungünstigsten Gegenden gewisses Obst gedeihe.

Unter den ausgestellten Pflanzen befanden sich mehrere, welche eine besondere Beachtung verdienen. Von *Conoelinium janthinum* Morr. war aus dem botanischen Garten ein wunderschönes Exemplar vorhanden. Dieser Körbchenträger (Composita) verdient von Seiten der Be-

sitzer von warmen Gewächshäusern alle Beachtung, da er den ganzen Winter hindurch seine lilafarbenen und in Doldentrauben stehenden Blütenkörbchen zum Vorschein bringt, ein schönes dunkelgrünes Laub besitzt und sich von selbst recht hübsch baut. Die Pflanze wurde von einem der Reisenden und Pflanzensammler Verschaffelt's in Gent, von de Clos, im Jahre 1847 aus Santa Katharina in Brasilien eingeschendet, hat sich auch, wenigstens in Nordosten Deutschlands, sehr verbreitet und kommt in den Gärten auch als *Hebeclinium janthinum* vor. Das zuletzt genannte Genus ist von Arten des Geschlechtes *Eupatorium* gebildet, welche ein zottiges Blütenlager haben. Da dieses aber hier nicht der Fall ist, das Blütenlager (*Cline* oder *Clinanthium*) aber nicht flach, sondern konvex oder kurzkegelförmig ist, so gehört vorliegende Pflanze, wie Morren ganz richtig genannt hat, zu *Conoclinium*, einem Genus, was ebenfalls von dem älteren de Candolle aufgestellt wurde.

Liparia comantha Eckl. et Zeyh. ist ein interessanter Schmetterlingsblüthler aus der Abtheilung der Genisteen mit einfachen Blättern, welche in Australien und in Südafrika vorkommen und ist an seinen kopfförmig-vereinigten und von grossen Deckblättern umgebenen Blüten an der Spitze der Zweige sehr leicht zu erkennen. Wir machen übrigens darauf aufmerksam, dass das Benthamsche Genus *Lyperia*, was bisweilen mit der Linuéschen *Liparia* in den Gärten verwechselt wird, ebenfalls aus kapischen, meist halbstrauchartigen Pflanzen Süd-Afrika's besteht, die aber den bekannteren Nyctarien verwandt sind und mit diesen zu der Maskenblüthler-(Personaten-) Abtheilung der Manulcen gehören.

Zu denselben Schmetterlingsblüthlern mit einfachen Blättern gehört auch *Hovea purpurea* Sweet, die aber nicht, wie *Liparia comantha*, in Südafrika, sondern in Neuholland vorkommt. Vorliegendes Exemplar hatte der Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten eingeliefert und war dicht mit sehr schönen purpurblauen Blüten bedeckt. Wir haben schon zu einer andern Gelegenheit bemerkt, dass die Engländer nicht, wie wir Deutsche, ein tiefes und gesättigtes Roth unter der Purpurfarbe verstehen, sondern ein ganz dunkles aber lebhaftes Blau. Dieses erklärt die Benennung der Pflanze. Es ist Schade, dass die Hoveen so schwierig zu kultiviren sind, denn unbedingt gehören sie zu den schönsten Pflanzen der ganzen Abtheilung.

Ein neuer Ritterstern. (*Amaryllis*- oder richtiger *Hippeastrum*-) Blendling, der durch Befruchten verschiedener Arten oder auch Abarten aus der Abtheilung des *Hippeastrum bulbulosum* Herb. von dem Kunst-

und Handelsgärtner Priem erzogen war, nahm die Aufmerksamkeit der Anwesenden hauptsächlich in Anspruch, weil er eine bis jetzt noch nicht bekannte Grundfarbe, nämlich die gelbe, besass. Damit, wenn mit Kreuzung fortgeföhren wird, kann man nun eine ganze Reihe neuer Färbungen sich verschaffen, die wir bis jetzt noch nicht besaßen.

Endlich hatte der Obergärtner im Danneel'schen Garten einige Blütensträucher ausgestellt, die, wie man sie übrigens im Allgemeinen aus diesem Garten zu sehen gewöhnt ist, allgemeinen Beifall fanden. Wir übergehen die beiden Alpenroseu *Rhododendron Wagnerianum* und *Alexandria* und erwähnen nur die Azalee Adolph Herzog von Nassau, ein deutsches Erzeugniss, aus Wiesbaden, was mit den schönsten englischen und belgischen Sorten in die Schranken treten kann. Die Pflanze besitzt eine sehr grosse hellrothe Blume.

In der 365. Versammlung des Vereines legte der Professor Koch einen Blasebalg vor, der in Stuben und Gewächshäusern zur Vertilgung der Blattläuse und andern Pflanzenfeinden aus der Klasse der Insekten insofern benutzt werden kann, als man sich seiner, mit Persischen Insektenpulver gefüllt, zum Bestreuen der behafteten Pflanzen bedient. Der Drogueriehändler Neumann in Berlin verkauft dieselben zu 15 und 20 Sgr. Damit angestellte Versuche, namentlich an Zimmerrosen, die so sehr leicht von Blattläusen heimgesucht werden, gaben die erfolgreichsten Resultate, daher wir das Verfahren nicht genug empfehlen können.

Der erste Sonntag im April wird von Seiten des Vereines immer als der Tag benutzt, wo die Frühjahrs-Ausstellung stattfindet und wo der von Sr. Majestät dem Könige, dem erhabenen Protektor des Vereines, überwiesene Beitrag zur Vertheilung kommt. Das fand nun in diesem Jahre zwar nicht am ersten, sondern, da an diesem Tage grade der erste Osterfeiertag war, am zweiten, also am 11. April statt. Die Ausstellung war dieses Mal keineswegs so reich ausgefallen, als die beiden vorhergehenden Jahre, aber sie zeichnete sich durch eine prächtige Azaleenflor, die man hauptsächlich dem Obergärtner des Danneel'schen Gartens, Pasewaldt, verdankte, und danu durch eine Reihe seltner und selbst neuer Pflanzen aus, abgesehen von den prächtigen Kulturpflanzen, die vor Allem der Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten geliefert hatte, so wie durch eine reiche Gruppe von blühenden Blütensträuchern aus dem botanischen Garten, die der Inspektor Bonché aufgestellt hatte.

Es erlaubt uns nicht der Raum, ausführlich von dieser interessanten Ausstellung zu sprechen und müssen wir in

dieser Hinsicht auf den ausführlichen Bericht im 6. Bande der Verhandlungen des Vereines verweisen, aber auf jeden Fall wollen wir nicht die Gelegenheit versäumen, auf einige der neuern Pflanzen aufmerksam zu machen. Vor Allem ist in dieser Hinsicht die *Ouvirandra fenestralis* Poit. zu nennen. Diese interessante Wasserpflanze mit den fensterartig durchbrochenen Blättern hatte in einem auch sehr gut kultivirten Exemplare der schon mehrmals genannte Obergärtner Gireoud geliefert. Wie bekannt, stammt sie von der Insel Madagaskar und ist schon länger, als seit einem Jahrhunderte bekannt, denn der bekannte Botaniker Adanson in Paris erwähnt sie bereits in seinem wichtigen Buche: *Familles des plantes*. Sie wurde vor einigen Jahren durch die Bemühungen des Direktors des botanischen Gartens in Kew, durch den ältern Hooker, eingeführt, indem dieser alle Reisende, welche die sonst so ungasliche Insel besuchten, auf die Pflanze aufmerksam machte. Näheres über Geschichte und Stellung derselben findet man in der 23. Nummer der von Koch und Fintelmann herausgegebenen *Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde*.

Unter den Orchideen nennen wir die *Cattleya citrina* Lind., welche der Kommerzienrath Linau aus seinem Garten in Frankfurt a. d. O. gebracht hatte. Sie gehört zwar nicht zu den seltensten Arten, die sich in Deutschland befinden, allein sie ist sehr schwierig in ihrer Kultur und haben wir sie in Berlin zum ersten Male blühend gesehen.

Eine merkwürdige Aroidce hatte der Obergärtner Laeche aus dem Augustin'schen Garten an der Wildparkstation bei Potsdam gebracht. Sie wurde von Siebold aus Japan unter dem Namen *Arisaema Konjac* eingeführt und ist sonst noch gar nicht verbreitet. Man sah auf den ersten Blick, dass man hier kein *Arisaema*, sondern einen *Amorphophallus* vor sich habe, und belehrte auch eine nähere Untersuchung dahin, dass die Pflanze in das neuerdings von Schott aufgestellte Genus *Brachyspatha* gehöre und demnach den Namen *Amorphophallus*, oder insofern man mit Schott die Zertheilung der Genera beliebt, *Brachyspatha Konjac* heissen muss. Hübsch war die Pflanze grade nicht und möchte auch wenig gärtnerischen Werth haben, desto mehr aber Interesse. Es kam noch dazu, dass ein abscheulicher, leichenähnlicher Geruch die ganze Umgebung erfüllte und selbst durch starkriechende Orchideen kaum ein wenig gemildert wurde.

Von Magdeburg hatte der Obergärtner Krentz im Garten des Kommerzienrathes Kricheldorf daselbst unter Anderem eine *Heliconia angustifolia* von beson-

derer Schönheit ausgestellt, wie die uns übrigens bekannte Pflanze noch nicht vorgekommen war. Sie unterschied sich übrigens etwas durch mehr wellenförmige Blätter.

Endlich erwähnen wir noch die Sammlung von Goldfarnen (*Gymnogramma chrysophylla* u. s. w.), welche der Obergärtner Laeche im Pflug'schen Garten zu Moabit ausgestellt hatte, da sie in dieser Vollständigkeit mit allen sich in Kultur befindlichen Arten, Ab- und Spielarten noch nicht zusammen gesehen worden war.

Journal-Schau.

(Fortsetzung.)

Das 5. Heft beginnt mit *Tricyrtis pilosa* Wall. einer sonderbaren Pflanze, die im Habitus einiger Massen an *Uvularia* erinnert und mit den Arten dieses Geschlechtes die umfassenden Blätter gemein hat. Man möchte sie weniger schön, als eigenthümlich nennen. Zuvächst ist sie, was bei den Lilienpflanzen meist als eine Seltenheit erscheint, behaart; dann sind von den 6 schmalen und länglichen Blumenblättern, die anfangs glockenförmig zusammenstehen, dann aber sich flach ausbreiten, die 3 äussern an ihrer Basis sackartig erweitert und ausserhalb mit drüsigen Haaren besetzt, was in Betreff der innern nur schwach der Fall ist. Während die Farbe aller von aussen gesehen ein helles Grün darstellt, sind sie innerhalb gegen die Basis hin weiss und ausserdem durchaus mit purpurrothen, runden Flecken besetzt. Vaterland ist das Himalaya-Gebirge.

Die Stellung dieser Lilienpflanze möchte wegen des ächten Wurzelstockes natürlicher in der Familie der *Uvulariaceen* sein, als in der der ächten *Liliaceen*, wo sie allerdings weniger mit *Fritillaria* als mit *Erythronium* eine entfernte Aehnlichkeit hätte.

Rosa Isabelle Gray (tab. 1220) haben wir bereits mehrmals im vorigen Jahrgange besprochen, daher alle näheren Angaben hier füglich Weise übergangen werden können; es wäre vielleicht nur noch hinzuzufügen, dass neuerdings gegen ihre Schönheit mannigfache Zweifel entstanden sind, während andernseits es aber auch bekannt ist, dass unter diesem Namen bereits mehre Sorten aus Amerika eingeführt sind und gleich im Anfange ihrer Einführung darauf aufmerksam gemacht wurde.

Die nächste Tafel bringt uns 7 remontirende Nelken von besonderer Schönheit. Nelken, die ähnlich den remontirenden Rosen, mehrmals im Jahre blühen, waren bisher eigentlich nicht vorhanden, wenn auch hier und da ein zweimaliges Blühen keineswegs zu den grossen

Seltenheiten gehörte. Die ersten Sorten, die es aber regelmässig thun, erzog zufällig der Gärtner Dalmais im Lacène'schen Garten zu Lyon vor einigen und 20 Jahren. Seitdem haben diese Nelken an Zahl sich nicht unbedeutend vermehrt und besonders Alégatière, Ferrand, Verdier fils aîné, Jacob Weihe und van Houtte Anerkennung gefunden. Die hier abgebildeten entsprechen allen Regeln der Schönheit und sind wegen ihrer remontirenden Eigenschaften um so mehr zu empfehlen.

Adhatoda cydoniaefolia N. v. E. ist eine Wiederholung der Abbildung im botanical Magazine (tab. 4962), von der wir bereits im ersten Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Seite 63) gesprochen haben.

Auf den nächsten 3 Tafeln erhalten wir Abbildungen von Tulpen. Auf der ersten befinden sich 5 Sorten des *Duc van Tholl*, der einzigen Art, welche wohlriechende Blumen besitzt, die nächste bringt dagegen den König der Blumen, eine grosse, aber mehr violette und gefüllte Blume, die dritte endlich *Mariage de ma fille*, nicht so gross wie die vorige, aber sonst doch sehr ansehnlich. Sie gehört zu den Band-Tulpen und hat eine gelbliche Grundfarbe, die aber durch zahlreiche, von oben nach unten gehende Streifen von rother Farbe unterbrochen wird.

Der Verfasser der Abhandlung hat eine Aufzählung der bekannten Arten dieses Geschlechtes geliefert, die wir wegen ihres Interesses und bei der grossen Liebhaberei für diese Zwiebelgewächse vervollständigend wiedergeben wollen.

I. Staubgefässe mehr oder weniger behaart.

Gruppe der gelben Wald-Tulpe.

1. *T. altaica* Pall. Südlicheres Sibirien, Altai.
2. *T. Biebersteiniana* R. et S. (*T. sylvestris* Bieb.) Kaukasusländer, Mittel- und Südrussland bis an den Ural.
3. *T. tricolor* Led. (*patens* Ag.) Ural und Altai.
4. *T. biflora* L. fil. (*turcomannica* Karel., *Orithyia biflora* bot. reg. ? *pumila* Tausch.). Süd-Ostrussland, Gegend im Westen und Osten des Kaspischen Meeres.
5. *T. repens* Fisch. Russland.
6. *T. Thirkeana* C. Koch. Kleinasien.
7. *T. sylvestris* L. Mittel- und Südeuropa. Vielleicht hat Grisebach in der Ledebour's Flora rossica nicht Unrecht, wenn er die 5 vorausgegangenen Arten (Nro. 2 bis 6) mit Nro. 7 vereinigt.
8. *T. Celsiana* Red., westliches und mittleres Südeuropa, Nordafrika.

a) *Petala extus aurantiaca* (*T. Breyniana* Sawl. t. 717. *sylvestris* Gouan, *australis* Lk, *transtagana* Brot., ? *biflora* Don).

β) *Petala utrinque flava* (*T. Celsiana* Willd.).

9. *Maculata* Roth. Spanien.
10. *T. Cinsiana* Vent. (*praecox* Car., *rubro-alba* Brot., *hispanica* Willd.). Südfrankreich.
11. *T. gallica* Lois. (*acrocarpa* Jord.). Südfrankreich.

II. Staubgefässe völlig unbehaart.

Gruppe der Garten-Tulpe.

12. *T. Gesueriana* L. (*hortensis* Moench.). Krim, Südrussland, Orient, Italien.
- β)* *camptocarpa* Del.
13. *T. humilis* W. Herb. Arabien, Persien.
14. *T. Julia* C. Koch. Armenien.
15. *T. maleolens* Reb. Italien.
16. *T. media* Agardh (*acuminata* Hort. Lund.). Vaterland unbekannt.
17. *T. montana* Lindl. Persien, Sinai.
18. *T. Oculus solis* St. Amans (*Agenensis* Red.), *acutifolia* Poir.
19. *T. apula* Ten. Süditalien.
20. *T. odoratissima* Vis. (*praecox* Lindl.). Südfrankreich, Italien, Griechenland.
21. *T. praecox* Ten. (*T. Raddii* Reb., *Oculus solis* var. *persica* Lindl.).
22. *T. serotina* Reb. Toscana.
23. *T. Sibthorpiana* Sibth. Griechenland.
24. *T. stragulata* Reb. (*T. scabriscapa* Strangw. Bonarotiana Reb., *variopicta* Reb., *neglecta* Reb.). Italien.
25. *T. turcica* Roth (*T. acuminata* Vahl, *sylvestris* *β.* Willd., *cornuta* Red., *stenopetala* Mord. Del., *pumila* Moench.). Türkei, Persien.
26. *T. undulatifolia* Boiss. Kleinasien.
27. *T. suaveolens* Roth. (*T. intermedia* Wender., *pubescens* Willd.). Südeuropa.

β) *persica* Hort.

28. *T. stellata* Hook. Ostindien.

Auf der 1226. und 1227. Tafel werden Hyacinthen abgebildet und zwar die gelbe *Auna Carolina* und die rosenfarbige, welche den Namen *Bouquet royal* führt. Die Hyacinthe soll in der Nähe von Aleppo in Syrien wild wachsen und wurde erst während des 16. Jahrhunderts in den Gärten Europas eingeführt, und zwar durch holländische Kaufleute. Die Wiege ihrer Kultur ist Harlem. 1620 bildete der Utrechter Hofgärtner Sweert in seinem Florilegium schon 40 Abarten; dasselbe geschah anderthalb Jahrhundert später durch den Harlemer Schnevoigt. Ausserdem findet man noch Abbildungen zerstreut in Redoute's Lilienwerk, so wie im botanical Magazine und im botanical Register.

Holländische Kataloge bringen bereits 2000 Sorten, die natürlicher Weise sich von einander kaum oder nur sehr wenig unterscheiden. Wir nennen hier die schönsten, indem wir vor den gefüllten das Zeichen eines * setzen, und beginnen

1. mit den weissen: Montblanc, Grand-Vainqueur, Queen Victoria, Temistoeles, * Tour d'Auvergne, * Prinz von Waterloo, * Pyrene.

2. Zartrosa sind: Henriëtte Wilhelmine, Lord Wellington.

3. Dunkler rosa: le Franq de Berkhey, M. de Fesch, Felicitas, * Bouquet tendre, * Panorama, * Belle-Alliance.

4. Lebhaft roth: Schiller, Appellius, Mars.

5. Blau und zwar vom hellsten zum Himmel- und Königsblau und zur Indigofarbe bis zum Blauschwarz. * Madame Marmont, * Comte de St. Priest, Iris, * Pearlboot, Grande Vedette, Porcelaine Scepter, Regulus, * Mignon de Dryfhout, * Pasquin, * Prince Frédéric, * Newton, * Lawrence Koster, * Bonaparte, * Prolifère, * Monstrueuse, Nimrod, * Emilius, Vuleain, Charles Dickens, Osear, Tubaleain, Bleu mourant, Fleur parfait, Baron van Thuyt, Susanne Johanne, Kaiser Ferdinand, Allart, Crepuseule, Prinz Albert von Preussen, Wilhelm I. die dunkelste, Quentin Durward, Siam (letztere fast ganz schwarz).

6. Von den gelben sind zu nennen: Pluie d'or, Adonis, Fleur d'or, Héroïne, * Oeuvre d'or, Bouquet orange, * Héroïne, * Goethe, Anna Carolina.

Endlich bringt uns dieses Heft noch die Abbildung der Hälfte eines Blattes und einer Kapsel eines Rhododendron aus den Gebirgen von Bhutan im östlichen Himalaya. Van Houtte erhielt beide aus ihrem Vaterlande. Die Kapseln sind 3 Zoll lang, haben also eine enorme Grösse, wie wir sie sonst gar nicht kennen. Sind die Blüthen im gleichen Verhältnisse, dann müssen diese noch einen weit bedeutenderen Umfang haben. Der Name Rhododendron macrocarpum ist sehr passend.

Im 6. Hefte wird mit der Aufzählung der bessern und zu empfehlenden Hyacinthensorten fortgefahren; zu gleicher Zeit sind noch 2 der schönsten: die dunkelrosafarbige le Franq de Berkhey und die schwarzblaue Siam, abgebildet. Was die zu empfehlenden anbelangt, so werden

7. unter den gefüllten weissen mit rosenrother Mitte aufgeführt: Violet superbe (ein unpassen-

der Name, der eine ganz andere Farbe bedeutet), A la Mode, Grand monarque de France, Miss Ketty, Blanchard, Sphaera mundi und Non plus ultra Scepter d'or und Don gratuit sind dagegen in der Mitte hellgelb gefärbt.

8. Zu den bessern Sorten der gefüllten rosafarbigem, die aber in der Mitte lila werden, gehört: Gloria florum suprema, eine aber sonst in der Kultur schwierige und deshalb undankbare Hyacinthe; Bouquet royal ist mehr fleischfarbig und hat eine rosenfarbige Mitte.

9. Hellblau und in der Mitte dunkler ist: Envoyé, während Lamplichter eine dunkelblaue, in der Mitte aber weisse Farbe hat.

10. Es bleiben uns noch die Hyacinthen mit grünen Spitzen übrig. Dahin gehören von den weissblühenden: la Déesse und la Candeur, von den rothblühenden: Flos sanguineus, Rex rubrorum und Euterpe, und endlich von den blaublühenden: Bouquet pourpre und Velours pourpre. Die 5 zuletzt genannten sind gefüllt.

11. Von denen mit ungewöhnlichen Farben nennen wir endlich: l'Unique, lilafarbig ins Amarantblühige übergehend, und l'Amie du cœur lila ins Violette übergehend.

Auf der 1230 Tafel ist *Primula mollis* Nutt. abgebildet. Sie erschien zuerst auf der 4798. Tafel des botanical Magazine dargestellt und wurde mit den jetzt bei uns ziemlich verbreiteten Assam-Rhododendren von Booth entdeckt, so wie in England eingeführt. Sie steht zwischen der *Primula sinensis* und der sibirischen und schon sehr lange in unsern Gärten befindlichen *cortusoides*, übertrifft aber die letztere an Schönheit und Blütenfülle. Die ganze Pflanze ist weichhaarig, fast zottig und besitzt (für *Primula*-Arten) ziemlich langgestielte, herzförmige Blätter, die am Rande mit grossen und wiederum gezähnelten Kerbzähnen versehen sind. Aus der Rosette der nur wurzelständigen Blätter erhebt sich ein fusshoher Schaft mit 8 bis 16 gestielten Blüthen, deren rothe Blumenblätter einen Schein ins Violette besitzen. In Berlin wird die Pflanze schon unanngsah kultivirt. Sie soll wie eine zweijährige behandelt werden und deshalb im Mai oder Juni in einen kalten Kasten gesät werden. Im Herbst hat sich schon eine hübsche Rosette gebildet, aus der nun im nächsten Frühjahr der Blüthenschaft emporsteigt. In den Monatsausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues war sie bereits mehrmals vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Prels des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preisermäßigung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Arten der Schwarzen Niesswurz (*Helleborus*). Vom Professor Dr. Karl Koch. (Fortsetzung von Nr. 21.) — Frühjahrsausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in St. Jame's Hall. — Journalschau: Flore des serres et des jardins de l'Europe par Decaisne et van Houtte. Fortsetzung. Belgique horticole par Charles et Edouard Morren, 8. année.

Die Arten der Schwarzen Niesswurz (*Helleborus*).

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Fortsetzung von Nro. 21.)

13. *Helleborus viridis* L. cod. No. 4108.*Helleboraster viridis* Moench meth. p. 236.

Folia pedato-digitata, glabriuscula, e foliis sub-9 ellipticis anguste ellipticis, anguste serratis, subtus venis prominentibus praeditis composita; Scapus pauciflorus, folia subaequans, bracteis frondescens, plerum quinque-partitis obsessus; Flores parvi, cernui, virides; Sepala ovata, basi marginibus sese tegentibus.

Die beiden Wurzelblätter kommen nach einander und in der Regel erst nach dem Blüthenschaft. Nicht immer sind sie schwach behaart, verlieren aber mit der Zeit jede Behaarung. Von 9 schmal-elliptischen Blättchen sind die 3 mittleren mit einem kurzen Stiele versehen, während auf jeder Seite die 3 äussern mehr oder weniger zusammenhängen. Auf der Unterfläche erscheinen sie nur wenig heller; daselbst treten aber die Nerven, so wie die stärkeren Adern, deutlich hervor. Längs des Randes bis fast an die Basis ziehen sich scharfe und ziemlich rasch auf einander folgende Sägezähne bis zur Basis herab.

Der meist völlig unbehaarte Schaft theilt sich nach oben in 2 Aeste, von denen ein jeder 1 und 2 Blüten trägt. In der Regel besitzt er die Länge der Blätter und ist an der Theilung sowohl, wie an jeder kurzgestielten und überhängenden Blüthe mit einem tief 5-theiligem Deckblatte versehen, was einen scheidenartigen Stiel besitzt.

Die Abschnitte verlaufen nach dem obern Ende weniger lanzettförmig, und besitzen ebenfalls, wenn auch feinere Sägezähne.

Die völlig grünen Blumenblätter haben eine eiförmige Gestalt, so dass sie an der Basis und ziemlich hoch hinauf sich mit den Rändern gegenseitig decken, sind aber vollständig mit einer deutlichen Spitze versehen. Der Breitenmesser befindet sich in der Mitte und beträgt nur etwas weniger als der der Länge. Später breiten sie sich ganz flach aus. Die grünlich-gelblich-bräunlichen Kronblätter sind kurz und gebogen und die grünlichen Stempel besitzen aufrechte, ziemlich lange Griffel.

Linné kannte von den Schwarzen Niesswurzarten, welche vor den Winter absterbende Blätter und ausserdem grüne Blüten besitzen, nur eine einzige Art; wahrscheinlich möchten auch die übrigen von Willdenow, Gussone und von Host angeführten Arten dereinst wieder auf die eine zurückgeführt werden. So entschieden abweichend auch die von Willdenow nach Graf Waldstein und Kitaibels schriftlichen Angaben unter dem Namen *H. dumetorum* oft erscheint, so habe ich doch auch Exemplare, wenigstens aus Herbarien, vor mir gehabt, wo die beiden Hauptmerkmale: die erhabenen oder vertieften Nerven auf der Unterfläche der Laub- und die an der Basis sich mit den Rändern deckenden oder daselbst Zwischenraum lassenden Blumenblätter keineswegs so deutlich ausgedrückt erschienen, um eine sichere Stellung zu der einen oder andern möglich zu machen. Gussone's *H. intermedius* kenne ich nur aus der Abbildung, vermag also nicht über die Pflanze zu urtheilen.

Von Seiten der Direktion des botanischen Gartens zu Berlin sind aus dem Host'schen Garten in Wien Exemplare aller der Arten, welche der um die Flor Oesterreichs sich so sehr verdient gemachte Botaniker aufgestellt hat, bezogen und nun schon seit einem Paar Jahren beobachtet worden. Das Resultat bis jetzt geht dahin, dass alle Host'schen Arten entweder zu *A. viridis* L. und zu *H. dumetorum* W. et K. gehören oder selbst nur Formen einer einzigen Art darstellen. Fernere Beobachtungen werden wahrscheinlich die schon jetzt vorläufig ausgesprochene Behauptung rechtfertigen.

Nach Host hat übrigens Reichenbach d. A. die Arten vom Neuen in der Flora excursoria und dann später in den Icones florae Germaniae zu begründen gesucht. Betrachtet man die demnach aufgestellten Arten etwas näher, so gehören nach den Host'schen Originalpflanzen sowohl, als nach den Beschreibungen und Abbildungen *Helleborus laxus*, *intermedius* und *angustifolius* zu *H. viridis*, *H. pallidus* und *graveolens* zu *H. dumetorum*. *H. Bocconei* Rehb. möchte wohl eine schmalblättrige Form des *H. viridis* sein, vielleicht auch, wie Gussone meint, von *intermedius* Guss. sich nicht unterscheiden.

Betrachtet man die Host-Reichenbach'sche Arten etwas näher, so soll sich:

a) *H. viridis* durch schwache Behaarung der Unterfläche der Blätter, so wie durch scharfgesägte Blättchen und durch freudig-grüne Blüten unterscheiden.

b) *H. laxus* zeichnet sich durch einen rötlichen Schein der auf der Unterfläche weichhaarigen Blätter und durch grosse Blüten aus.

c) *H. intermedius* hat einen purpurroth gestrichelten Stengel und eine grössere Anzahl von breiteren Blättchen, zusammen 11 oder gar 13.

d) *H. angustifolius* besitzt ebenfalls Blättchen, die sämtlich wiederum aus 3 oder selbst (an den Seiten) aus 4 und 5 zusammengesetzt erscheinen, aber sämtlich ausserordentlich schmal sind. Zum Theil decken sich selbst noch die freien Ränder. Der Schaft ist stets verästelt und deshalb auch mehrblüthig, während die Blumenblätter länger als breit und an der Basis sich nicht immer mit den Rändern decken. Wahrscheinlich gehört der oben schon erwähnte *Helleborus multifidus* Vis. (S. 18. Nummer, Seite 140) ebenfalls hierher. Diese Form hat noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, eine selbstständige Art zu bilden, da die Form der Blättchen und Blumenblätter konstant zu sein scheint. Vielleicht gehört sie aber zu *H. intermedius* Guss.

Das Vaterland der grünblühenden Niesswurz scheint

sich auf Mitteleuropa zu beschränken. Ob die Art jenseits der Pyrenäen noch in Spanien wächst, weiss ich nicht. In der europäischen Türkei kommt sie gewiss eben so wenig, wie in Russland, vor und eben so möchte sie trotz der Angaben weder in Siebenbürgen, noch in Galizien, vielleicht auch nicht im östlichen Ungarn gefunden werden. Wie weit *H. viridis* sich südlich nach Italien erstreckt, lässt sich nicht sagen, da wohl für den Kirchenstaat u. s. w. sich eine Verwechslung mit *H. intermedius* Guss. annehmen lässt. In Grossbritannien kommt er vor.

14. *Helleborus dumetorum* W. et K. in Willd. Enum. pl. hort. Berol. p. 592.

Helleborus pallidus Host. fl. austr. II, p. 90.

Folia pedata, glaberrima, e foliolis 7, 9 ellipticis, serratis subtus venis planiusculis praeditis composita; Scapus pauciflorus, a foliis plerumque superatus, bracteis frondescentibus pluripartitis instructus; Flores parvi, subcernui, pallido-virescentes; Sepala oblongo-cuneata, marginibus ad basin sese non tequentibus.

Die verhältnissmässig kleinen Blätter stehen auf längern und schlanken Stielen und sind, wie die ganze Pflanze, durchaus unbehaart. Weit deutlicher erscheinen sie fussförmig, da nur das mittelste Blättchen in eine keilförmige Basis mit kurzem Stiel verläuft, die beiden nächsten hingegen auf beiden Seiten aus 2- oder auch, wie die äussersten, sogar aus 3 zusammengesetzt erscheinen. Die Farbe ist auf beiden Flächen weit heller, als bei denen von *H. viridis* L. und treten auch die Sägezähne keineswegs so sehr, wenn immer auch scharf hervor. Von den Adern erheben sich nur die stärkern etwas über die Fläche, während die andern mehr eingesenkt erscheinen.

Der Schaft ist fast stets niedriger, als die Blätter, und in der Regel auch wenig-, meist 2-, bisweilen aber selbst 1-blüthig. An der Theilung ist er mit einem Laubblattähnlichen Deckblatte besetzt und wiederholt sich dieses an der Basis der meist überhängenden Blütenstiele. Gewöhnlich besteht jenes aus 5 an der Basis mehr oder minder verwachsenen Blättchen und besitzt einen scheidenartigen Stiel. Die Sägezähne häufen sich hier und legen sich dachziegelförmig übereinander.

Auch die Blumenblätter sind heller und haben eine längliche Gestalt, doch so, dass der untere Theil immer etwas keilförmig verläuft. Dieses ist die Ursache, warum sich an der Basis die Ränder nicht decken, sondern hier immer noch freier Raum dazwischen bleibt, und der grösste Breitendurchmesser oberhalb der Mitte sich befindet. Die Spitze erscheint auch in der Regel abgerundet. Später

breiten sie sich ganz flach aus. Die grünlich-gelblichen Kronblätter sind nach aussen gebogen und weit kleiner als die Staubgefässe, welche an Länge kaum von den mit ganz graden Griffeln versehenen Fruchtknoten übertroffen werden.

Diese Art hat die kleinsten Blätter, aber auch die kleinsten Blüten. Es liegen mir, wie schon oben angedeutet, eine Menge Mittelformen vor, die sich dem *H. viridis* L. ungemein nähern. *H. graveolens* aus dem Host'sehen Garten unterscheidet sich durchaus nicht von *H. dumetorum* W. et K. Auch nach Host's Beschreibung vermag ich keinen wirklichen Unterschied herauszufinden. Wahrscheinlich ist es mir, dass häufig eine mehr niedrige Abart des *H. odoratus* Kit dafür genommen und deshalb die Pflanze selbst mit dieser verwechselt wurde. Es scheint dieses mit Sadler und zum Theil mit Reichenbach d. A. der Fall gewesen zu sein, zumal letzterer auch die Blüten grösser und dunkler als bei *H. viridis* L. angeht.

15 *Helleborus intermedius* Guss. pl. rar. p. 224. t. 41.

Glaberrima; Folia digitato-pedata. e foliolis 11 elliptico-ovatis, duplicato-aut ineiso-serratis, interioribus tribus liberis, subtrilobis, exterioribus utrinque 4 basi magis, minusve euneatis, integris aut bifidis composita; Scapus pluriflorus. medioeris, bracteis frondeseentibus multipartitis instructus, Flores medioeres, eernui; Sepala magis minusve conniventia, marginibus basi sese tegentibus, viridia.

Die auf beiden Flächen freudig-grünen und, wie der Schaft, durchaus unbehaarten Blätter besitzen eine hautartige Konsistenz und erscheinen mit den Blüten zugleich Zeit. Die elliptisch-keilförmigen Blättchen sind in der Weise vertheilt, dass die 3 in der Mitte in einen kurzen Stiel auslaufen, während die 4 auf jeder Seite an der Basis mehr oder weniger zusammenhängen und deshalb ein fast fussförmiges Blatt darstellen. Alle sind mit scharfen Zähnen, die oft ziemlich tief gehen und dann mehr leichte Abschnitte bilden, aber auch wieder gezähnt erscheinen, versehen. Die drei mittelsten sind am obern Ende sehr breit und werden durch 2 Einschnitte dreilappig, während von den andern nur die äussersten nach innen oder aussen häufig daselbst 2-lappig sind. Die Nerven und Adern scheinen auf der untern Fläche hervorzutreten. Was die völlig unbehaarten Blattstiele anbelangt, so sind diese ziemlich schlank und meist einen Fuss lang.

Der meist bis $1\frac{1}{2}$ Fuss und darüber hohe Schaft theilt sich oberhalb der Mitte in 2 Aeste, von denen jeder

2 oder 3, zum Theil ziemlich lang gestielte, nicht sehr grosse und überhängende Blüten besitzt. Die umfangreichen Deckblätter unterscheiden sich wenig von den eigentlichen Wurzelblättern und sind nur etwas kleiner, anstatt der schlanken Stiele aber mit breiten Scheiden versehen. Es ist dieses namentlich mit denen, die an der ersten Theilung des Schaftes sich befinden, der Fall.

Die grünen und eirundlichen Blumenblätter decken sich bis weit oberhalb der Basis mit ihren Rändern und neigen sich mehr oder weniger zusammen, so dass die Blume flach-glockenförmig erscheint. Sie sollen die Länge eines Zolles besitzen und bisweilen am Rande nach dem Verblühen eine bräunliche Farbe erhalten. Die kleinen und grünlichen Kronblätter sind nicht näher bezeichnet, da überhaupt die Pflanze von dem Verfasser nur im Fruchtzustande gesehen und beschrieben wurde.

In wie weit und ob *H. intermedius* Guss. sich in der That von *H. viridis* L. spezifisch unterscheidet, lässt sich, ohne dass man die Pflanze im Leben beobachtet hat, nicht bestimmen. Auf jeden Fall steht er aber dem *H. multifidus* Vis. am Nächsten.

Was für eine Pflanze *Helleborus heterophyllus* Wender. darstellt, ist mir nicht klar, da ich weder Original-Exemplare gesehen habe, noch eine Beschreibung kenne. Eben so wenig vermag ich über La Bêle's *H. pallidus* Host., der neben *H. dumetorum* Kit., aufgeführt wird, und also verschieden sein muss, zu sagen, da die kurze Beschreibung keine genügende Auskunft ertheilt.

Frühjahrsausstellung der Gartenbau - Gesellschaft in St. Jame's Hall.

Es war dies der erste Versuch der Gesellschaft, eine Frühjahrsausstellung in grösserem Maassstabe, als die gewöhnlichen, in Regentstreet zu veranstalten, und gelungen. Es trug dazu besonders das neue Lokal, das sich ausgezeichnet für derartige gärtnerische Zwecke eignet und das nebenbei auch höchst günstig mitten im Westend liegt, viel bei. Der Saal an sich ist nicht nur Meisterstück in Konstruktion, sondern erschien auch im feinsten Geschmaeke dekorirt. Die Fenster lassen eine zu genauester Durchmusterung der Pflanzensätze hinreichende Menge Tageslicht einströmen, ohne jedoch den blendenden Ueberfluss, der im Krystallpalaste so schädlich auf die ausgestellten, blühenden Gewächse wirkt.

Das Lokal, über und über mit Blüten in fast allen Farbennuancen geschmückt, bot am Abend bei künst-

licher Beleuchtung einen wahrhaft feenhaften Anblick; obgleich unserer Ansicht nach die Anstellung und Anordnung der Gewächse noch mehr Effekt hätte machen können, als es der Fall war. Auf drei Tafeln waren die Pflanzen aufgestellt, so dass auf jeder Seite und in der Mitte des Saales eine stand, während sich ein grosser Tisch am unteren Ende und ein fünfter am Orchester befand.

Lieber hätten wir es gesehen, wenn die grossen Gewächse auf der Mitteltafel statt auf den Seitentischen aufgestellt worden wären; man hätte dadurch im Centrum einen Farbenkontrast erzielt, der die Harmonie des Ganzen ungemein erhöht haben würde, besonders wie hier in einem gewölbten Raume, während die Seitentafeln mit niederen Gewächsen besetzt sich ebenso gut ausgenommen hätten.

Nachdem wir aus diese Bemerkung erlaubt haben, müssen wir andererseits auch anerkennen, dass bei der jetzigen Einrichtung ein richtiges Aufstellen unmöglich ist, da die letzte Frist, bis wohin noch Pflanzen zur Ausstellung angenommen werden, kaum erlaubt, sie vor dem Eintritte der Preisrichter irgendwo aufzustellen. Ohne soweit gehen zu wollen, wie es in derartigen Fällen bei den Ausstellungen auf dem Kontinente der Fall ist, wo die Gewächse durch die Preisrichter erst der Beurtheilung unterzogen und dann erst unter der Leitung des Ordners aufgestellt werden, möchten wir doch die Prüfung unseres jetzigen Systems den Ausstellern empfehlen. Es sollte auch jeder Aussteller ein specielles Etiquet an jeder seiner Pflanzen befestigen, um dem Ordner Anordnungen in der Aufstellung zu gestatten, die zur Erhöhung des allgemeinen Eindrucks der Ausstellung als Ganzem wünschenswerth wären.

Ein Freund, dessen Urtheil und feinen Geschmack wir kennen, hat uns nun Folgendes mitgetheilt: *Clianthus Dampieri* tritt unter den bekannteren Gewächsen mehr hervor, als irgend eine andere unter den neueren Sorten. Die dunkelscharlachrothe Blüthe trägt glänzend schwarze Erhabenheiten, ein Bild, mit Worten nicht zu beschreiben. Die gefüllten Pfirsiche aus China machten sich prächtig; durch ihre lieblichen Blüthen gleichen, ja übertreffen sie den Oleander in dem zarten Grün ihrer Blätter, die, wenn der Strauch in seiner Blüthenfülle prangt, erst zur Hälfte entwickelt sind, wie es ja speciell vielen chinesischen Gewächsen eigen ist. Sie gleichen der Zeichnung chinesischer Tapeten, womit man früher die Salons tapezirte und die man noch hier und dort in älteren Gebäuden antrifft. Oft hörten wir damals sagen, es müssten Fantasieblumen und von chinesischen Malern erfunden sein; daher erklärte man z. B. die baum-

artige *Paeonia*, Magnolien und andere eigenthümliche Formen jener Himmelsstriche, die wir auf's Feinste auf das kostbarste Porzellan gemalt finden. Die Chinesen sind ruhige und treue Nachahmer der Natur und viele ihrer prächtigen Porzellanmalereien sind botanisch richtig in Zeichnung und äusserst korrekt in den Farben.

Die warmen glänzenden Farben der prächtigen Azaleen und einiger Cinerarien harmonirten auf's Herrlichste mit der sanften Farbe der Wände und den verschiedenen Verzierungen dieses wirklich königlichen Saales; bei Nacht von der Gallerie aus betrachtet, erschien bei der reichen Fülle von Licht, die die Kronleuchter auf die Farbenpracht unten warfen, und gehoben durch die glitzenden Verzierungen des Hauses der Anblick herrlich und erregte den ungetheiltesten Beifall der Besucher.

Trotz der für Hyacinthen, Tulpen und Narzissen schon vorgerückten Jahreszeit boten diese lieblichen Frühlingsblumen doch noch ein prächtiges Bild. Sortimente davon hatten ausgestellt Cutbush in Highgate und Maekintosh in Hammersmith. Die des Ersteren waren niedlich in Moos ausgestellt und machten sich sehr gut. Unter den Tulpen bemerkten wir *Yellow Prince*, eine blassgelbe Art mit schwarzem Centrum, angenehm riechend und prächtig sowohl für Töpfe als für Rabatten; *Couleur Ponceau*: purpur-karmin mit gelben Centrum, sehr hübsch und für Töpfe besonders geeignet; gelbe, gestreifte und weisse *Pottebakkers*; *Vermilion Brilliant* und die alte so beliebte *Tournesol*.

Narzissen fanden sich nur wenige vor. Hauptsächlich waren es nur die gewöhnlichen gelben und weissen Sorten. Da sie reich blühten, machten sie in ihrer hübschen Zusammenstellung doch einen angenehmen Eindruck. Damit verbunden war eine hübsche Gruppe von *Amaryllis*, scheinbar Blendlinge von *Hippeastrum anlicum* und *vittatum*. Sie waren eingeschickt von Bassett. Gärtner bei R. Holford und von Hamp, dem Gärtner bei J. Thorne in South Lambeth.

Von Orchideen war eine hübsche Sammlung da von Carson (bei W. F. G. Farmer) und von Morris (bei Coles Child). Ersterer hatte *Lycaste Harrisoniae* und *fulvescens*, letztere wundervoll blühend; *Dendrobium fimbriatum* und *densiflorum*, *Oncidium Baueri* und das seltene *Cypripedium Loweii*; Morris hatte unter Anderen reichblühenden Exemplare von *Phajus grandifolius*, *Dendrobium nobile*, zwei *Oncidien* und *Lycaste Harrisoniae*. Von Seltenheiten aus dieser Familie war *Vanda gigantea*, durch Warner aus Broomfield ausgestellt.

Phantasie-Pelargouien waren geschickt von

Windsor (bei C. Cannon in Hampstead) und von Turner in Slough. Die von Letzterem waren noch nicht vollständig in Blüthe. Windsor hatte *Cassandra*, *delicatum*, *Perfection*. Madame Sonntag, M. Miellez und Electra. Unter Turners Sortiment war *purpureum album*, *Cassandra*, *Attraction*, *Emperor* und *Omer Pascha*.

Reichblühende und in jeder Beziehung gut gehaltene Kamellien waren ausgestellt von Hally in Blackheath und Jackson & Sohn in Kingston. Unter den verschiedenen Sorten waren wohl die schönsten: *Lady Broughton*, *Countess of Ellesmore*, *Centifolia alba*, *Duchess of Buccleugh* und *Florence Nightingale*.

Rosen für diese frühe Jahreszeit herrlich blühend, hatten eingesendet Lane und Francis. Die schönsten Sorten waren: *Souvenir d'un Ami* und *Devoniensis*. Erstere hat sehr schöne, grosse, fleischfarbene und gefüllte Blüthen; aber nicht weniger wurden die lieblichen weissen Blüthen der letzteren bewundert. Ausser diesen Sorten sahen wir noch *Comte de Paris*, *Lion des Combats*, *Jules Margottin*, *Adam*, *Paul Ricaut*, *Duchess of Sutherland* und die gewöhnliche *Moosroose*. Paul hatte eine prächtige gelbe *Thecrose Madame William*, die allgemein bewundert wurde. Derselbe Züchter sendete auch ein Kästchen mit abgeschnittenen Blüthen, worunter sich die neue, gelbe, amerikanische *Rose Miss Isabella Gray* befand.

Einige wundervolle *Rhododendren* waren ausgestellt von Jvison (Gärtner des Herzogs von Northumberland in Lyon). Sie bildete den Mittelpunkt einer grossen Gruppe von Schaupflanzen, die gegenüber der grossen Orgel etagenmässig aufgestellt war und von den Galerien, wie von unten besehen, einen herrlichen Eindruck machten. Darunter war eine Art *Rhododendron Percyanum*, die dicke Büsche grosser, weisser, prächtig-karmoisingesprenkelten Blüthen hatte; es ist jetzt eine der hübschesten Blendlinge aus diesem Genus. *Standish* in Bagshot hatte *Rh. Townsendi*, eine gesprenkelte fleischfarbene Sorte, aufgestellt; ebenso *pulellum* weiss und fleischfarben absehattirt; *Boddacrtianum*, lieblich weiss-gesprenkelt; *Sir Walter Scott*, weiss und fleischfarben absehattirt; *Limbatum* weiss mit Rosa, sehr hübsch; *Gem*, weiss und fleischfarben. Ein Kästchen mit dem kleinen milchweissen *Bhutan-Rhododendren*: *Rh. virgatum*; es kam von Low in Clapton; Fraser schickte *R. Tomsoni*, eine Sikkim Art mit tief karmirothen, sammetartigen Blüthen, die 1½ Zoll breit waren. Von gelben und zart fleischfarbenen *Rhododendren* war eine Sammlung da von Lane unter den Namen *Jenkinsoni*, *de-*

licatum, *Princess Alice* und *aureum superbum*. Letztere erschien als die schönste unter den gelben Arten.

Azaleen waren zahlreich vertreten; da sie auch in schönster Blüthe standen, machten sie einen prächtigen Eindruck und bildeten den Hauptsehnhueck dieser Frühlings-Ausstellung. Eingeliefert waren verschiedene Sorten durch Wilson, Carson, Morris, Turner, Lane, Fraser und Cutbush. Viererlei Azaleen hatte Allnutt in Clapham zur Verfügung ausgestellt. Einige dieser Exemplare bildeten Blüthenpyramiden von 5—6 Fuss Höhe und machten sich, vereint mit den daneben stehenden *Rhododendren*, ausgezeichnet. Die verschiedenen Sorten waren hauptsächlich: *R. Perryana*. *Exquisite*, *Gledstanesi*, *variegata*, *coronata*, *Double-red*, *Phoenixa*, *Old-White*, *Triumphans*, *Praestantissima*, *Decora*, *Minerva*, *Iveryana*, *Purpurea elegans*, *Formosa*, *Duke of Devonshire*, *Aurora*, *Hebe*, *Glory of Sunninghill*, *Frosti*, *Optima* u. s. w.

Fraser hatte eine weisse, fleischfarben-gestreifte Sorte unter dem Namen *Vittata punctata* ausgestellt, die wegen der Verschiedenheit der Farbe an ihren Blüthen allgemeinen Beifall fand. Von Epps in Maidstone fanden wir zwei Stecklingspflanzen mit brennend orange- und karmoisin gezeichneten Blüthen. Hauns erhielt für *Portentissima*, in Gestalt ähnlich der *A. praestantissima*, aber dunkler und zarter, einen Preis; einige andere waren von Turner in Slough ausgestellt, ebenfalls von schöner Gestalt. Darunter befanden sich: *Sir H. Havelock*, röthlich-lachsfarben und *Turneri* karmoisin purpur gesprenkelt; *Patricki* sehr gross und schön; *Sir J. Outram* brennend tief karmoisin, am obern Theile stark gesprenkelt; *Miltoni* rosapurpurn, sehr gross; *Perfection* schön gebaut, rosa, scharfgezeichnet. Letztere erhielt einen ersten Preis. Diese schönen Sorten waren in Dropmore von P. Frost gezüchtet.

Standish hatte drei hübsche purpurrothe Sorten, scheinbar der Gestalt nach Abkömmlinge von der kleinen chinesischen *Azalea amoena*, ausgestellt, ebenso eine weisse rothgestreifte Form die, wenn sie ausdauernd genug ist, einen werthvollen Strauch bilden wird.

Von Blattpflanzen hatten Morris und Rhodes hübsche Gruppen, hauptsächlich aus *Caladien*, zusammengestellt. *Chantin* in Paris hatte einige neue Arten des zuletzt genannten Geschlechtes und *Watson* in St. Albans eine *Dracaena* aus Neu-Seeland mit langen, schmalen und orange gestreiften Blättern eingesendet.

Mit verschiedenen Pflanzen füllten Veitch & Sohn beinahe die eine Seite des Saales, aber ohne Preisbewer-

bung. Es waren Palmen, Dracaenen und andere schöne Blattpflanzen, untermischt mit Orchideen, denen sie als Hintergrün dienten, um letztere möglichst gut hervortreten zu lassen. Unter dieser schönen Sendung war auch der eigenthümliche *Clanthus Dampieri* ein neues, herrliches Gewächs, vereint mit prächtigen *Dendrobien*, *Cypripedium villosum*, *Oncidien*, *Lycaste*, *Cattleya*, *Vanda*, *Eriken*, *Pimeleen*, *Azaleen*, *Kamellien* worunter eine sehr schön gebaute, rothe *Valteveredo*, sehr voll und gross im schönsten Fleischroth prangend, *Rhododendron jasminiflorum* und eine lebhaft röthlich und purpurne *Cattleya*, die ein Blendling von *C. Skinneri* und *Epidendrum aurantiacum* sein soll.

Von Glendinning aus der Chiswick-Nursery kam eine interessante Sammlung, worunter sich besonders die fleischfarbenen gestreifte und kamellenblüthige unter anderen chinesischen Pfirsichen auszeichneten. Grade jetzt waren sie überladen mit grossen, reich und herrlich gefärbten Blüten, alles Andere derartige weit übertreffend. Ausserdem stammten ebendaher noch einige neue Kamellien.

Neben diesen standen Pflanzen des hübschen *Farfugium grande*, dessen grosse und gelb gefleckte Blätter einen neuen Schmuck für Felspartien und andere Gartenspielerien abgeben werden. Gefüllte karmoisinrothe Pfirsichen hatte Henderson, (Pineapple Place) mit einem kleinen blühenden Exemplare der *Telopea speciosissima*, zwei kleine *Tropaeolum*-Arten, der schönen weissen *Eucharis grandiflora*, *Bouvardia longiflora* mit langen, weissen, jasminähnlichen Blüten eingeschickt. Ausserdem stellte er noch verschiedene *Hyaecinth*en, worunter Gen. *Antiuk*, eine schöne gefüllte blau und weisse Sorte, am meisten hervorsteckend, und ein oder zwei *Boronien* und *Eriostemon*'s.

Cutbush in Barnet hatte *Eriostemon cuspidatum*, *Chorozema ilicifolia*, die schöne haideblättrige *Tetrathera* und andere Kalthanspflanzen ausgestellt.

E. G. Henderson verdankte die Ausstellung eine Menge verschiedener kleiner Pflanzen mit panachirten Blättern. Ausserdem hatte er eine oder zwei Kamellien, eine hübsche purpurweiss-geränderte *Petunie*, mehrere buntblättrige *Geranien*, *Farne*, *Azaleen*, *Correa cardinalis* und andere Gewächse eingeschickt. Einige von ihnen waren ohne Namen, also für die Allgemeinheit von geringerem Interesse, als wenn die Anordnung, dass sämtliche Pflanzen mit richtigen Namen versehen sein sollten, befolgt worden wäre.

Low in Clapton hatte *Zieria macrophylla*,

einen Strauch mit weissen Blüten. der einen Preis erster Klasse erhielt, ausgestellt. Von Cameron, Gärtner in Goodwood, war die gelbe Varietät der *Iris pumila* aus der Krim, von Prinz Eduard von Sachsen-Weimar 1854 gesammelt, eingeschickt.

Cinerarien, sehr schön gezogen und reichblühend, waren da von Turner in Slough. Wiggins (Gärtner bei E. Beck) und Northcote in Wanstead. Darunter waren: Sir C. Napier blau; *Perfection* weiss mit karmoisin; Mrs. Colman, *Regalia*, *Optima*, *Lady Augusta* Waughan und einige Stecklingspflanzen, von denen Mrs. Dix rosa und weissgerandet; *Wonderful* gross, weiss, breit, brennend, karmin-gerändert; *Bellissima* weiss mit violetter Rande und *Perfection* von schönem Habitus sich am meisten auszeichneten.

Aurikeln waren von Turner ausgestellt, darunter: *Conqueror of Europe*, *Mathilda*, *Duke of Wellington*, *Mary Grey*, *Meteor*, *Flag* und *Prince Albert*.

Die Ausstellung von Früchten fiel trotz der frühen Jahreszeit doch gut aus. Die Ananas waren sämmtlich klein. Robinson (Gärtner bei E. Turns in Bishop's Waltham) hatte ein schönes Exemplar der *Providence*; dieselbe Art 4 Pfund 16 Loth schwer kam von Clements in Oakhill, der auch eine *Enville* von 3 Pfund 2 Loth eingeschickt hatte. Gilham in Isleworth hatte eine *Antigua Queen* und Tillyard (Gärtner bei Viscount Eversley) eine Frucht der *Moscow Queen* von 4 Pfund 8 Loth ansgestellt.

Weintrauben waren da von Hill (Gärtner bei R. Sneyd), darunter schöne Trauben des *Black-Prince*, und gut gefärbte, aber kleine der *Black-Hamburg*. Letztere war auch ausgestellt von Spary in Brighton. Reichtragende Reben in Töpfen hatte Ingram (Gärtner bei J. J. Blandy in High Grove) eingeschickt. Es waren *Black-Hamburg* und *Muscardine*.

Erdbeeren stellte Kaile (Gärtner beim Earl of Lovelace) aus, nämlich: *Prince Alice Maude*, gross und schön gefärbt; prächtige Exemplare von Keen's Seedling waren da von Clarke (Gärtner beim Earl of Darnley) und von Ingram. *British Queen*. Erdbeeren in Töpfen, reichtragend, waren von Kaile eingeschickt.

Daneben lagen prächtige Apfelsorten: von Snow (Gärtner beim Earl of Grey): *Ribston Pippin*, *Blenheim Orange*, *Sturmer Pippin* und *Boston Russet*. Ohne Namen hatte derselbe Züchter einen schönen Apfel *Dutch Mignonne* eingeschickt; ausserdem noch meist schöne Exemplare von *Alfriston* und *Rei-*

nette du Canada. Newton in Enfield hatte schöne Exemplare von Cornish Gilliflower, einen ausgezeichneten sich lange haltenden Apfel, Golden Russet, Nonpareil, Easter Pippin und Norfolk Beaufin ausgestellt. Von anderen Apfelsorten bemerkten wir nur noch einen mittelgrossen gelben, John Harvey genannt, der ein guter Wirthschaftsapfel sein soll. Hoary Morning, Yorkshire Greening, Dumelow's Seedling, Lamb Abbay Pearmain und Reinette du Canada waren von Saul in Stourton Park gezüchtet. Auch ein Körbchen mit der Stachelberre Pippin, gross und sehr gut kultivirt, befand sich auf der Ausstellung.

Birnen hatte Iugram (bei J. J. Blandy) eingeschickt; darunter Ne plus Meuris, und Easter Beurré, letztere in einem schönen Exemplare.

Orangen und Limonen, gross und gut gecift, besonders letztere, die ausgezeichnet waren, kamen von S. Rickards in Aiton.

Früchte verschiedener Art stellte endlich noch L. Solomon in Covent Garden aus, und zwar von Aepfeln: White Calville und Pomme d'Api, ausserdem zwei Melonen, sowie grosse Bon Chrétien d'hiver und andere Birnen.

(Aus dem Florist und Fruitist.)

Journal-Schau.

(Fortsetzung.)

Heterotropa asaroides Morr. et Dnc auf der 1231. Tafel, in den Gärten als *Asarum virginicum* bekannter, ist ein Bewohner Japans und möchte für den Botaniker mehr Interesse darbieten, als für den Gärtner. In und um Berlin fand die Pflanze sich früher häufiger vor, ist aber mit Recht durch weit schönere verdrängt worden. Die wurzelständigen, herzförmigen Blätter haben insofern noch einen gärtnerischen Werth, als sie mit grossen und ziemlich weissen Flecken versehen sind, diese aber doch nicht gehörig markirt hervortreten. Die unangenehm farbigen und ebenfalls wurzelständigen Blüthen erinnern einiger Massen an die unseres wildwachsenden *Asarum europaeum*, sind aber weit grösser.

Fritillaria kamtschatkensis Fisch. (tab. 1252) wird gewöhnlich als mit schwarzen Blüthen angegeben, die Farbe derselben ist aber nur ganz dunkelbraun. Früher befand sie sich häufiger in den Gärten, scheint aber jetzt ziemlich selten zu sein und hat deshalb einen hohen Preis. Wir haben Zwiebeln nur in dem Verzeichnisse von A. Haage jun. in Erfurt, Samen hingegen in dem des Hof-

gärtners Kunicke in Wernigerode angegeben gefunden. In dem ersteren kommt die Pflanze als *Sarana kamtschatkensis* vor. Ausserdem besitzt sie aber noch mehre Benennungen, so: *Lilium kamtschatkense*, *L. quadrifolium* E. Mey., *Uvularia oppositifolia* Schlecht. d. A. und *Amblirion kamtschatkense* Sweet. Den Blättern nach hat die *Fritillaria* aus Kamtschatka allerdings viel Aehnlichkeit mit einer Lilie, denn sie sind breit, deutlich genervt und stehen am obern Theile des Stengels zu 3 bis 5 in einen Quirl, weiter unten hingegen einzeln. Die Farbe und die Form der Blüthe erinnert einiger Massen an die der *Fr. nervosa* Willd., die leider in den Gärten gar nicht so häufig gesehen wird, als sie es verdiente.

Hibiscus Moscheutos L. auf der Doppeltafel 1233 und 34 ist in der That eine Prachtpflanze deren zartrosafarbige, im Grunde karminrothe Blume den Durchmesser von mehr als einen halben Fuss besitzt. Es ist eine Staude, welche an den Ufern der salzigen Sümpfe und Seen in den östlichen Staaten Nordamerika's wächst und zwar von Neu-York, wo sie besonders am See Onandago häufig vorkommt, bis nach Karolhua. In Belgien hält zwar die Pflanze aus, sie blüht aber nicht alle Jahre, sondern nur in denen, wo die Sommer heiss sind; deshalb thut man gut, die Pflanze lieber im Herbste einzusetzen und frostfrei zu überwintern. Im Frühling bringt man sie an eine warme Stelle ins Freie und bedeckt sie möglichst noch mit einem Fenster, so dass sie gegen raue Einflüsse geschützt ist. Gegen Ende Juni kommen die schönen grossen Blüthen. Nun kann man sie an irgend einen geschützten Ort stellen und man wird fast täglich eine Menge schöner grossen Blumen haben, die zwar sehr vergänglich sind, sich aber ebenso schnell wiederum ergänzen.

Aristolochia Thwaitesii Hook. ist wiederum eine Pflanze, die wir keineswegs Gartenliebhabern empfehlen möchten. Ihre fushohen Stengel mit abwechselnden, elliptischen, aber am untern Ende keilförmig sich verschmälernden Blättern kommen aus einem rundlichen Knollen, ebenso die kurzen an der Basis oft unter einander und mit dem Stengel verwachsenen Blüthentrauben. Die Blüthen erinnern hinsichtlich der Krümmung einiger Massen an die unserer beliebten *Aristolochia Siph.* sind aber kürzer, gedrängter und besitzen eine gelb-grüne, im Schlunde braungefleckte und braunpunktirte Krone, die ausserdem noch behaart ist. Vaterland ist nicht bekannt, wahrscheinlich China.

Oenothera acaulis Cav. (tab. 1236). Eine sehr hübsche zweijährige Pflanze, welche man häufiger als

Oenothera taraxacifolia Sweet in den Gärten findet. Leider ist sie aber keineswegs so verbreitet, als es wohl wünschenswerth wäre. Ihre schönen grossen Blüten sind anfangs weiss, färben sich aber bei dem Verblühen zart rosa. Sie sind zwar sehr vergänglich, erneuern sich aber immer wieder, so dass man sich den ganzen Sommer fast über sie freuen kann. Die Pflanze treibt kurze Stengel, welche der Erde aufliegen, weshalb die Benennung „stengellos“ eigentlich nicht richtig ist. Die hauptsächlich gipfelständigen Blätter sind sehr unregelmässig fiederspaltig und nähern sich im Ansehen einiger Massen denen des Löwenzahnes, weshalb auch Sweet, die Benennung „löwenzahnlättrige“ wählte. Die Pflanze wächst auf Aeckern und Triften Chili's.

Belgique horticole par Charles et Edouard Morren, 8. année.

Im ersten Hefte ist *Forsythia suspensa* Vahl zugleich mit der *Petunia inimitable hybride* auf der 1. Tafel abgebildet. Die zuerst genannte Pflanze ist bereits im vorigen Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Seite 295) besprochen worden. Die *Petunie* hat grosse und in der Art 2 farbige Blüten, als von der Mitte aus längst der Falten 5 unregelmässige und sich meist erweiternde Strahlen von violetter Farbe nach der Peripherie verlaufen. Gezüchtet wurde sie von Munnier, einem Gärtner zu Nancy. Sie soll ein Blendling von *P. nyctaginiflora* und *violacea* sein.

Ein Holzschnitt auf der 9. Seite bringt eine Kopie der Abbildung von *Bouvardia Oriana* Pars., von der bereits im vorigen Jahrgange (Seite 388) gesprochen wurde.

3 Himbeeren werden auf der nächsten Tafel abgebildet. *Queen Victoria* eine der grössten Sorten, die noch die *Fastolf H.* übertrifft und aus England stammt. Die Beeren sind sehr schmackhaft und ein bisschen säuerlich. Da die Pflanze nur an diesjährigen Trieben trägt, so muss man stets alles vorjährige Holz bis auf die Wurzel wegsehneiden. Sie fängt erst im Monat Juli an, Früchte zu tragen, thut es aber dann bis November, so dass sie zu den immertragenden oder remontirenden gerechnet werden kann. Die Pflanze muss einen freiem, aber auch wärmern Standpunkt haben, als die übrigen Sorten.

Jaune d'Anvers ist, wie der Name sagt, aus Anvers. Sie ist zwar schon lange bekannt, aber keineswegs so verbreitet, als sie es verdient, da die Sorte sehr dankbar trägt und ihre gelben, rundlichen und ziemlich grossen Früchte einen angenehmen Geschmack besitzen. Sie besitzt

auch den Namen *Framboise d'Hollande* und *d'Angleterre*.

Jaune pointue hat eine eigenthümlich längliche Form, wie sie sonst bei Himbeeren nicht vorkommt und ist verhältnissmässig klein, besitzt aber einen desto angenehmen Geschmack.

Im 2. Hefte ist auf der ersten Tafel *Rhododendron Thomsoni* Hook. fil. und zwar die Abart, welche ihr Entdecker, der jüngere Hooker, in seinem grösseren Werke der Himalaya-Alpenrosen als *Rh. Candelabrum* beschrieben und abgebildet hat. Von ihr haben wir bereits in dem vorjährigen Bande der Gartenzeitung (Seite 296) gesprochen. Eben so ist schon die neue *Cineraria* von den Canaren, *Doronicum Bourgaei* C. H. Schultz, früher angezeigt worden und fügen wir nur noch hinzu, dass der verdienstvolle Monograph der Compositen, C. H. Schultz in Deidesheim, die kanarischen Cinerarien (auch die bei uns jetzt wegen ihrer grossen Mannigfaltigkeit in den Farben der Blütenkörbchen, namentlich der Strahlenblüthchen, so sehr beliebte *Cineraria cruenta*) wegen mangelnder Haarkrone der Randblüthchen zu *Doronicum* gebracht hat.

Unter den neuen und interessanten Pflanzen wird auch *Berberis hypoleuca* durch einen dem Journal der Londoner Gartenbau-Gesellschaft entlehnten Holzschnitt bildlich dargestellt. Dasselbe gilt auch von *Cirrhopetalum Medusae* Lindl.

Ferner erhalten wir durch den Herausgeber selbst, Prof. Ed. Morren, eine interessante Beschreibung der schönen Palme *Seaforthia elegans* R. Br., welche durch eine gelungene Holzschnittzeichnung erläutert wird. Die Pflanze hat bereits als stattliches Exemplar in einem Gewächshause des botanischen Gartens zu Lüttich im vorigen Winter geblüht und der Direktor desselben die Gelegenheit ergriffen, um auf diese zugleich interessante Palme aufmerksam zu machen. Wir besitzen zwar schon eine Abbildung der Palme im vorigen Jahrgange des botanical Magazine und ist auch bereits im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung darauf hingewiesen worden, allein die Darstellungen und Analysen Morren's sind ausführlicher und deshalb werthvoller.

Kaufgesuch.

Eine im guten Zustande befindliche Handelsgärtnerei mit Gewächshäusern und wo möglich etwas Ländereien zu Baumschule und Samenbau wird in einer mittleren Stadt Nord- oder Mitteld Deutschlands zu kaufen gesucht. Offerten erbittet man franco unter der Adresse post rest. W. D. † 5. Magdeburg.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Ferdinanda eminens Lag., eine schöne Blattpflanze. (Nebst einer Abbildung.) Vom Professor Dr. Karl Koch. — 366. und 367. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. — Journalschau: Belgique horticole etc. (Fortsetzung). — Annales d'horticulture et de botanique et flore des jardins du royaume des Pays-Bas. 2. Vol.

Ferdinanda eminens Lag.

(*Cosmophyllum cacaliaefolium* C. Koch et
Bouché. *Podachonium paniculatum* Benth.).

Eine schöne Blattpflanze.

(Nebst einer Abbildung).

Vom Professor Dr. Karl Koch.

Vor ohngefähr 8 Jahren sandte der bekannte Reisende v. Warszewicz, jetzt kaiserlicher Inspektor des botanischen Gartens in Krakau, Samen einer strauchartigen Blattpflanze an den botanischen Garten zu Berlin, wo derselbe alsbald aufging. Weil die graugrünen Blätter eine bedeutende Grösse erreichten, die Pflanze überhaupt rasch wuchs und sich sehr leicht aus Stecklingen vermehrte, so wurde sie vielfach auf Rasen und Rabatten im Freien angewendet. Da ein Name fehlte und eine entfernte Aehnlichkeit mit *Polymnia Uvedalia* vorhanden zu sein schien, so wurde sie gewöhnlich als *Polymnia* sp. ausgegeben und vielfach verbreitet. In dem Garten des Legationsrathes Sasse zu Wilmersdorf bei Berlin, über den und seinen Inhalt in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues und zwar im 2. Jahrgange der neuen Reihe (Seite 156) ausführlich gesprochen ist, waren Exemplare vorhanden, die oft schon in der kurzen Zeit weniger Monate eine Höhe von 7 bis 9 Fuss erreicht hatten und Blätter von nicht weniger als 2 Fuss im Durchmesser besaßen.

Im Winter 18 $\frac{1}{2}$ erhielt ein Exemplar des botanischen Gartens zu Berlin, was sich in einem kleinen Topfe be-

fund, bereits aber sich baumartig entwickelt hatte, Blüten; man war nun im Stande, über die Pflanze selbst ein Urtheil zu erhalten. Die Blüten hatten ganz das Ansehen der Kamillen und unterschieden sich eigentlich nur durch die bräunlichen Staubbeutel, durch den kurzen Kegel auf der Spitze der Narben und durch die deutliche Haarkrone, Merkmale, die der Pflanze eine Stelle unter den Helianthen anwies und zwar in der Gruppe der Verbesinen oder Spilanthen.

Aehnliche Pflanzen waren mir nur nach der Beschreibung und zum Theil auch nach einer Abbildung aus der Helianthen-Gruppe der Heliopsiden bekannt, da dort die Genera *Ferdinanda*, *Chrysophania*, *Zaluzania* und *Chiliophyllum* mit *Anthemis* verglichen und zum Theil auch früher dazu gerechnet wurden; allein die völlig nackten oder nur zum Theil mit einer Haarkrone versehenen und deutlich gestielten Achenien der Arten genannter Genera gestatteten nicht, die Pflanze in einem derselben unterzubringen. Es blieb mir unter obwaltenden Umständen weiter nichts übrig, als sie als den Typus eines neuen Geschlechtes zu betrachten, zumal auch der gelehrte Kompositen-Kenner Dr. C. H. Schultz in Deidesheim mich in meiner Ansicht bestärkte. Da die Pflanze auf Beeten und auf Rabatten wegen der grossen Blätter einen Schmuck darstellte und diese eine entferntere Aehnlichkeit mit *Cacalia*-Arten besaßen, nannte ich sie *Cosmophyllum cacaliaefolium* und beschrieb sie in der Appendix zum Samen-Verzeichnisse des botanischen Gartens vom Jahre 1854 näher.

Die Pflanze hat seitdem eine grössere Verbreitung erhalten und wird bereits in den Verzeichnissen der Handlungsgärtner vielfach aufgeführt. Sie nimmt sich in der That auch mit graufilzigen *Solanum*-Arten, *Nicotiana glauca* und wigandoides, *Polymnia*-, *Senecio*-arten und strauchartigen *Senecio*-Arten auf Rasen sowohl, wie auf Rabatten, vorthelhaft aus und ist es selbst zu wünschen, dass sie noch mehr angewendet werde. Seitdem blühte sie im botan. Garten zu Berlin noehmals. In dem eben vergangenen Jahre war dieses ebenfalls mit einem Exemplare in einem kalten Hause des Augustin'schen Gartens an der Wildparkstation bei Potsdam der Fall, so dass ich es für werth hielt, sie abzubilden und dadurch zu ihrer grössern Verbreitung beizutragen.

Bevor ich jedoch vom Neuen eine Beschreibung veröffentlichte, hielt ich es für nothwendig, noehmals mit meinem Freunde Dr. C. H. Schultz in Deidesheim Rücksprache zu nehmen. Derselbe war auch augenblicklich bereit, mir seine nachträglich gemachten Erfahrungen und Untersuchungen mitzutheilen und auch selbige zur Verfügung zu stellen. Derselbe hat seit den letzten 4 Jahren seine Kompositen-Sammlung um ein Beträchtliches vermehrt, zumal man ihm die Pflanzen aus dieser Familie, welche von Reisenden in verschiedenen Ländern gesammelt wurden, fast durehaus zur weiteren Untersuchung übergab. So hat er sich ein Material zur Erforschung und Kenntnissnahme dieser nicht weniger umfangreichen, als schwierigen Familie verschafft, wie es vor ihm noch Niemand besessen. Dadurch ist er, abgesehen von seiner nicht genug anzuerkennenden Ausdauer und beharrlichem Fleisse, in den Stand gesetzt, eine grössere Einsicht in die Kompositen zu erhalten, als die frühern Bearbeiter von Cassini an bis auf de Candolle den Vater.

Dr. Schultz theilt mir nun brieflich mit, dass in Mexiko und wahrscheinlich über ganz Central-Amerika bis nach Guatemala hin sich eine Reihe von Pflanzen befänden, welche Blüten im äussern Ansehen den Kamillen ähnlich besässen, aber sonst zu den Spilantheen gehörten und am Nächsten *Dunantia* ständen. Ein Theil derselben ist kraut-, die meisten jedoch sind baumartig. Einige von ihnen hat man bereits schon früher als *Anthemis* beschrieben. Später (1807) bildeten Persoon aus *Anthemis triloba* Ort. das Genus *Zaluzania*, Cassini (1821) aus *Anthemis globosa* Ort. *Hybridella*, was de Candolle der Vater in *Chiliophyllum* umändern zu müssen glaubte, während Lagasea aus bis dahin unbekanntem Arten (1816) seine *Ferdinanda* und Kunth (1832) *Chrysophania* aufstellten. Zu diesen Pflanzen gehört nun auch *Cosmophyllum caecaliaefolium*, was übr-

gens Bentham ebenfalls unter den von Oersted in Mexiko gesammelten Pflanzen fand und *Podachonium paniculatum* nannte.

Alle in den genannten Geschlechtern aufgeführten Pflanzen stehen einander sehr nahe und haben selbst im Bau der Blüthe eine grosse Aehnlichkeit mit einander. Da die An- oder Abwesenheit der Haarkrone und der Achenienstiel, sonst zwei bei den Kompositen gute Merkmale, hier, wo sich Uebergänge vorfinden, keine Bedeutung haben, so ist C. H. Schultz wohl mit Recht der Meinung, dass sie sämtlich vielleicht nur einem Genus, oder, indem man die krautartigen Arten mit gefiederten von den baumartigen mit ganzen Blättern doch besonders unterseiden will, höchstens zweien einzureihen sind, welche aber unter den Spilantheen (und nicht unter den Heliopsiden) ihren Platz erhalten müssen. Da *Ferdinanda* von Lagasea, was dieser um die Kenntniss der Pflanzen so sehr verdienstvolle Botaniker im Jahre 1816 zu Ehren des damaligen spanischen Königs Ferdinand VII. nannte, das älteste Genus für die baumartigen Arten ist, so muss auch dieses beibehalten werden, während für die krautartigen *Zaluzania* Pers. zu gebrauchen sein möchte.

Dr. C. H. Schultz erhielt im Jahre 1856 eine im Mai 1855 von W. Schaffer im Val di Orizaba (Mexiko) gesammelte Pflanze ohne Früchte, die er für *Ferdinanda eminens* Lag. erklärte. Im vorigen Jahre sandte ihm Professor Meisner in Basel Pflanzen zu, welche Müller, ein Reisender und Pflanzensammler des Fabrikbesizers Schlumberger im Elsass, ebenfalls daselbst gesammelt hatte; unter ihnen befand sich wiederum dieselbe Pflanze und zwar mit reifen Samen. Genaue Vergleichen lehrten ihn alsbald, dass nicht allein die Schaffer'schen und Müller'schen Exemplare identisch seien, sondern dass auch *Cosmophyllum caecaliaefolium* und Bentham's *Podachonium paniculatum*, was in den Verhandlungen der Kopenhagener Akademie vom Jahre 1852 (Seite 99) beschrieben ist, dazu gezogen werden müssen. C. H. Schultz schlägt deshalb vor, den Namen *Ferdinanda eminens* Lag. beizubehalten, worin ich meinem Freunde trotz der ungenügenden und zum Theil auch gar nicht passenden Diagnose genannter Pflanze (foliis supra scabris, subtus pubescentibus, petioli foliaceo-alatis) schon deshalb beistimme, um die Nomenklatur möglichst zu vereinfachen. Die Diagnose der Art sowohl, als des Geschlechtes muss demnach jedoch ungeändert werden.

Ferdinanda Lag. nov. gen. et sp. p. 31.

Calathium heterogamum, radiatum, flosculis marginalibus ligulatis, uniserialibus; Anthodii phylla 2-, 3-serialia;

Clinanthium conicum, paleacum; *Achenia cuneata*, substipitata, calva aut pappo coroniformi-paleaceo praedita.

Herbae s. frutices foliis plerumque alternis, rarissime oppositis, anthemidopsides, mexicanae.

Ferdinanda eminens Lag. nov. gen. et sp. p. 31.

Cinereo-tomentosa; Folia alterna, triangulari-ovata, 7-, 9-loba aut grosse dentata, basi magis minusve truncata, petiolo decurrentia; Panicula corymbiformis.

Die Pflanze bildet einen wenig verästelten Strauch von 15—20 Fuss Höhe und besitzt ziemlich abstehende Aeste mit abwechselnden Blättern besetzt. Diese haben eine eirund-dreieckige Gestalt, doch so dass auf jeder Seite sich 3 oder 4 hervorstehende dreieckige Abschnitte befinden und ausserdem die Blattsubstanz, an dem meist nur $\frac{1}{2}$ —1 Fuss langen Stiel sich allmählig verschmälernd, herabläuft. Die Unterfläche ist nur wenig heller. Während die nach Moschus riechenden Blätter sonst kaum den Durchmesser eines Fusses besitzen und in der Nähe der Blütenstände selbst noch kleiner und zuletzt deckblattartig werden, erreichen sie an kräftigen Stocklingspflanzen im freien Lande gar nicht selten die Länge von 2 Fuss und mehr.

Die Blütenrispe am Ende der Aeste hat in so fern ein doldentraubiges Ansehen, als die untern Aeste weit länger sind und sich einige Mal theilen, während die obern und einfachen kurz erscheinen. Elliptische und schmale Deckblätter stützen die Aeste und Blütenstiele; aber ausserdem kommen noch Deckblättchen unterhalb der Mitte und gegen das obere Ende der letztern vor. Im Anfange hängen die Blütenkörbchen über, richten sich aber mit der Entfaltung der Randblüthchen in die Höhe.

Das etwas konvexe Anthodium besteht aus 2 oder 3 Reihen zahlreicher ganz schmaler und kleiner Blättchen von grauer Farbe, die an Länge kaum die Mittelblüthchen erreichen. Die Blütenkörbchen selbst verbreiten einen schwachen Geruch und besitzen den Durchmesser eines Zolles. Gewöhnlich 13 weisse Strahlenblüthchen stehen am Rande, haben eine kurze und behaarte Röhre und eine längliche und ausgerandete, meist auch horizontal abstehende Lamina mit weichen Haaren auf dem Rücken besetzt. Sie schliessen nur den Griffel ein, der ausserhalb der Röhre sich in 2 abstehende und zurückgebogene Aeste mit kegelförmiger Spitze theilt.

Die übrigen röhrig-trichterförmigen Blüten sind dagegen Zwitter und haben eine goldgelbe Farbe; ihre Röhre ist ausserhalb behaart und die eirund-dreieckigen und kurzen Abschnitte stehen ziemlich wagrecht ab. Die 5 Staubbeutel besitzen ein ziemlich-breites und braun-gefärbtes Conectivum und an der Spitze einen 3 eckigen

Anhang, an der Basis hingegen, und zwar an jeder Seite, eine lanzettförmige Verlängerung. Der Griffel ist hier eben so gestaltet, wie an den Randblüthchen.

Der am Rande dreieckige, in der Mitte hingegen mehr zusammengedrückte Fruchtknoten ist an den Ecken mit kurzen und steifen Haaren besetzt und verläuft nach unten in einen deutlichen Stiel. Auf seiner breiten Spitze steht eine gefranzt-geschlitzte Haarkrone. Die Achenien haben dieselbe Gestalt und sind nur grösser. Ausserdem befinden sich aber auf dem konvexen Blütenboden behaarte und gekielte Spreublättchen, die denen des Anthodiums sonst gleichen, und etwas kleiner als die Blüthchen sind.

Dr. C. H. Schultz theilte mir die Liste der bis jetzt bekannten, aber zum Theil noch nicht beschriebenen *Ferdinanda*-Arten mit, zugleich die Synonyme anführend, weshalb ich nach erhaltener Erlaubniss keinen Anstand nehme, sie hier zu veröffentlichen.

1. *Ferdinanda augusta* Lag. nov. gen. et sp. p. 31. Syn.: *Chrysophania fastigiata* Kunth in Less. syn. Compos. p. 224. Dazu gehört wahrscheinlich eine Abart mit grössern Blütenkörbchen, die der verstorbene Ehrenberg noch gesammelt hat.

2. *Ferdinanda lutescens* DC. prodr. V. p. 553. Syn.: *Anthemis lutescens* Lall. et Lex. nov. veg. I. p. 30. Kaum von der vorigen Art verschieden.

3. *Ferdinanda Lindenii* C. H. Schultz mscr. aus Mirador: Syn.: *Lasianthera* sp. Lind. 1849.

4. *Ferdinanda montagnaeifolia* C. H. Schultz mscr. Zwischen Veracruz und Orizaba von Müller gesammelt.

5. *Ferdinanda oppositifolia* Seem. in Bot. of Herald, p. 303.

Erklärung der Abbildungen.

Nro. 1 stellt ein Randblüthchen, im vergrösserten Massstabe dar.

Nro. 2 ein Scheibenblüthchen.

Nro. 3 ein Staubgefäss noch mehr vergrössert.

Nro. 4 Blumenstaubkörner, noch mehr vergrössert.

366. und 367. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

Der Professor Koch berichtete über ein Aquarium, was der Obergärtner Th. Nietner in Sanssouci sich selbst hergestellt hatte und wohl verdiente, anderwärts nachgeahmt zu werden. Es hatte gegen $3\frac{1}{2}$ Fuss Länge

und 1½ Breite und Höhe und bestand aus einem aus Zink angefertigtem Gestelle, in dem Glasscheiben eingesetzt waren. Solche Aquarien haben eine weit grössere Dauer als die gewöhnlichen aus grossen gläsernen Gefässen bestehenden, da der Druck des Wassers an allen Stellen gleichen Widerstand findet. Aus der Tiefe steigen in Miniatur Felsgruppen mit Höhlen, Thoren u. s. w. empor und allerhand Wasserpflanzen kommen aus den Ritzen derselben, so wie von dem mit Sand, allerhand kleinern Muscheln, Steinstückchen u. s. w. belegten Boden empor. Man muss dazu nur solche benutzen, wie sie in unsern Teichen, Gräben und sonstigen kleinen Gewässern vorkommen, da diese alle sehr leicht anwachsen und zum Theil auch ein hübsches Ansehen haben. Die Arten aus den Geschlechtern *Myriophyllum*, *Ceratophyllum*, *Potamogeton*, *Scirpus* u. s. w., ferner *Vallisneria spiralis*, *Stratiotes aloides*, *Hydrocharis morsus ranae*, *Hottonia palustris*, selbst Charen u. s. w. uehmen sich nicht allein sehr hübsch aus, sondern wachsen auch so üppig, dass man sich schon bald gezwungen sieht, das, was zu viel ist, herauszunehmen.

Auch in Betreff der Thiere darf man, wenn man seine Freude daran haben will, nur ebenfalls solche nehmen, welche in unseren Gewässern ursprünglich vorkommen oder wenigstens daselbst gedeihen. Von Fischen sind vorzüglich die kleinen Stiehlinge, kleine Gründlinge, Neunaugen, Goldfische, Ellritzen u. s. w. zu nennen, von Amphibien, allerhand Eidechsen und Salamander, von Insekten Schwimmkäfer aller Art und ihre Larven, Libellen-Larven, Skorpion-Wanzen, Ranatra und ähnliche, ausserdem endlich allerhand Schnecken und Muscheln in einer Menge, die zu der Grösse des Aquariums im Verhältniss steht. Es ist in der That ein hübscher Anblick, bei hellem Wasser diese verschiedenen Thiere bunt durch einander sich bewegen zu sehen; man kann lange Zeit davor sitzen und dem lustigen Treiben zusehen, ohne nur im Geringsten zu ermüden oder sich zu langweilen.

Es sollten dergleichen Aquarien, namentlich in Zimmern, wo man überhaupt Pflanzen liebt und kultivirt, in Anwendung gebracht werden, da sie inmitten des Grünen oder der bunten Blumenflor zur Abwechslung des Ganzen nicht wenig beitragen. Durch die Ausdünstung des Wassers wird die Luft beständig feucht und kühl erhalten, was Menschen und Pflanzen gut bekommt. Das Wasser verdunstet selbst während der heissen Jahreszeit nicht, insofern man nur das richtige Verhältniss zwischen Thieren und Pflanzen inne hält. Man giesst eben nur in dem Masse, als das Wasser verdunstet, neues hinzu. Sollte man doch bemerken, dass es auf der Oberfläche schleimig wird oder

sonst Zeichen seiner Verschlechterung erhält, so kann man es ja vermittelst eines Hebers herausnehmen und durch frisches ersetzen.

Der Professor Scheidweiler in Gent berichtete über die Versuche, welche fortwährend von Seiten der belgischen Regierung nach van Mons'sehen Prinzipien zur Erzielung guter Obstsorten gemacht werden. Seit mehreren Jahren hat man keine guten neuen Aepfel und Birnen erzielt und es scheint fast, als wenn bereits der Höhepunkt erreicht sei. Professor Scheidweiler schlägt deshalb vor, die Versuche ganz und gar aufzugeben und dagegen Kreuzungen vorzunehmen. So viel, uns wenigstens, bekannt ist, hat man bis jetzt in dieser Hinsicht noch gar keine Versuche angestellt, so wünschenswerth es auch wäre, wenn es uns z. B. gelänge, den Gernel eines Himbeerapfels irgend einer Winterfrucht zu ertheilen. Allerdings sind leider Versuche der Art, da sie eine lange Zeit bedürfen, in einer Zeit nicht sehr lohnend, wo man möglichst rasch Resultate sehen will.

Der Lehrer Immissch in Magdeburg machte auf die interessante Thatsache aufmerksam, dass der Schwefel nicht allein den Weinpilz zerstöre, sondern auch die Lebensthätigkeit der Pflanzen überhaupt erhöhe. Ein Herr Marès habe in einer landwirthschaftlichen Zeitung zu Paris seine interessanten Thatsachen bekannt gemacht und sei es doch auch ausserdem wünschenswerth, dass bei uns ebenfalls Versuche angestellt würden.

Unter den ausgestellten Pflanzen verdient eine besondere Beachtung und Empfehlung *Hymenocallis insignis* Kth, eine von Herrn v. Warszewicz entdeckte und von Kunth beschriebene Amaryllidee mit blendend-weißen Blumen, die fortwährend einen ausserordentlich starken und angenehmen Gernel verbreiten. Das Exemplar stammte aus dem botanischen Garten und hatte dasselbe Herr Inspektor Bouclé eingeliefert.

Nicht weniger nahm ein Ritterstern- (*Hippeastrum*-) Blendling die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch, da er eine rein gelbe Grundfarbe besass, die, so viel wir wissen, bis jetzt noch nicht in dieser Reinheit vorhanden war. Auf diese Weise ist den Liebhabern dieser beliebten Blume Gelegenheit geboten, durch neue Kreuzungen auch wiederum Blendlinge von einem andern Grundtöne zu erhalten. Das Verdienst ihrer Züchtung gehört dem Herrn Kunst und Handelsgärtner Priem, und hat derselbe das Eigenthumsrecht an das bekannte Etablissement von van Houtte in Gent abgetreten.

Von ganz besonderer Schönheit war eine *Ixia* oder *Sparaxis*, zur *tricolor* gehörig, welche Herr Obergärtner Pilder in v. Thielmann'sehen Garten zu Wilmers-

dorf bei Berlin eingesendet hatte. Die Zwickeln stammten von Madeira. Man muss sehr bedauern, dass diese prächtigen Blumen, welche man in Belgien und Frankreich so sehr liebt, bei uns so wenig kultivirt werden.

In der 367. Sitzung am 30. Mai wurden Proben gepressten Gemüses vorgelegt, welches die hiesige Handlung von Steffen & Hindenburg aus Mainz bezogen hatte. Herr Professor Koch hatte mehre Sorten, und namentlich geschnittene Bohnen und junge Erbsen, versucht und beide ausgezeichnet gefunden. Demselben war auf seinen frühern Reisen mehrmals Gelegenheit geboten, dergleichen zu versuchen, ohne jedoch zu befriedigen. Aus dieser Ursache wäre wohl zu wünschen, dass das Verfahren, durch welches dieses gepresste Gemüse die Vorzüge des frischen behält, näher bekannt würde. Auf jeden Fall steht es dem Einmachen des Gemüses vor, da dieses viel zu theuer kommt und grosse Sorgfalt auch bei dem Aufbewahren verlangt, was hier in beiden Fällen nicht der Fall ist.

Der Dr. Cohn legte 2 Sorten seines Berliner Dampfknochen-Mehles vor und empfahl dasselbe auch den Gärtnern. Dasselbe besitzt 2 Bestandtheile, die ihm einen besonderen Werth verleihen: Pflanzenleim und phosphorsaure Salze. Der erstere ist es hauptsächlich, der wegen seines Gehaltes an Stickstoff, ähnlich den Hornspähnen, wenn auch in geringerem Grade, auf die Vegetation wirkt, während die genannten Salze hauptsächlich bei der Samenbildung ausgezeichnete Dienste leisten. Das Knochenmehl findet namentlich in England viel Anerkennung und wird bereits allgemein in der Landwirthschaft angewendet.

Der Kunst- und Handelsgärtner, Herr Maurer in Jena, besitzt jetzt wohl auf dem ganzen Kontinente die grösste Sammlung von Beerensträuchern und Beerenkräutern. Mit seltener Liebe widmet er sich vor Allem diesem Kulturzweige. Eben deshalb ist es ganz besonders verdienstlich von ihm, dass er seine Erfahrungen jetzt in einem besonderen Werke „das Beerenobst unserer Gärten und dessen Kultur“ niedergelegt und der Veröffentlichung übergeben hat. Wir machen daher alle Beerenliebhaber auf das zugleich wohlfeile und nicht grade umfangreiche Buch aufmerksam, da es bereits bei Karl Aue in Stuttgart erschienen ist.

Von den ausgestellten Pflanzen wollen wir besonders auf folgende Pflanzen erwähnen. Als *Arum viviparum* wird von van Houtte wiederum eine Pflanze in den Handel gebracht, welche etwas Neues sein soll, sich aber von der früher unter diesem Namen oder jetzt häufiger unter der späteren Benennung *Remusatia vivipara* vorkommenden Pflanze nicht im Geringsten unterscheidet. Eine hübsche Blattpflanze ähnlich den Caladien, bleibt es

aber immer, zumal sie auch gleich diesen einzieht. Die Pflanze hatte Herr Obergärtner Pasewaldt aus dem Danczel'schen Garten eingesendet.

Aus dem botanischen Garten waren wiederum eine Anzahl Blütensträucher und einige krautartige Pflanzen zu einer freundlichen Gruppe zusammengestellt. Von den letztern nennen wir *Phrynium trifasciatum* C. Koch, was im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung eine Beschreibung und bildliche Darstellung erhalten hat und als Blattpflanze sehr empfohlen werden kann. *Trillium sessile* ist mehr eigenthümlich, als schön, und steht den übrigen Arten des Geschlechtes nach. Sehr hübsch nahmen sich dagegen die beiden *Siphocampylos*-Arten, *amoenus* und *magnificus*, aus. Vor Allem aber verdient *Statice brassicaeformis* wegen Blüten und Blättern eine weitere Verbreitung.

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

Der Baron J. de Fraipont zu St. Trond, ein grosser Liebhaber von Petunien und sich mit der Anzucht neuer Formen viel beschäftigend, hat eine Sorte erzogen, die zwar in Lüttich allgemeines Aufsehen erregte, aber wohl mehr auf Interesse, als auf Schönheit Anspruch machen kann. Die eigentliche Krone besteht nur noch aus kleinen Blättchen, dagegen hat sich der Kelch um desto mehr entwickelt, so dass dieser aus 5 sehr grossen Blättern zusammengesetzt erscheint. In einer andern Blume haben sich zwar auch 5 grosse Kelchblätter entwickelt, aber ausserdem noch eine kleine violette Krone, Stauhgefässe und Stempel. Dergleichen Umbildungen mit — um mich des botanischen Ausdruckes zu bedienen — rückwärts schreitender Metamorphose sind grade bei *Petunia* gar nicht selten und haben wir viel Pflanzen gesehen, wo die Krone ganz grün war und zum Theil auch die Form des Kelches angenommen hatte.

In der Abtheilung des Fruchtgartens wird eine *Avantpêche rouge* abgebildet und in einer Note auf die frühzeitigen und kleinen Pfirsiche, welche auch bei uns als *Avant-pêche* bekannt sind, hingewiesen.

Das 4. Heft enthält auf der 1. Tafel die Abbildung der kamellenblüthigen Pfirsiche (*Amygdalus Persica camelliaeflora*). Sie wurde nebst 2 andern von dem Kunstgärtner Glendinning in Chiswick in den Handel gebracht. Alle 3 verdankt man dem unermüdlichen Reisenden Fortune, der sie aus dem himmlischen Reiche einfuhrte. Die hier abgebildete ist unbedingt die schönste

und übertrifft auf gleiche Weise die Sorten, welche im 10. Bande der Flore des Serres abgebildet sind und ebenfalls aus China stammen. Sie hat um so mehr Werth, als sie auch, wenn man sie für den Winter nur einiger Massen schützt, selbst im freien Lande kultivirt werden kann. Die Farbe der Blüthe ist ein tiefes Roth, was nur durch die gelben Staubbeutel, die sich auf einem Paar Reihen hildenden Staubfäden befinden, unterbrochen wird. Sonderbar, dass diese letztern sich ausgebildet haben, nicht aber der Stempel, denn für diesen findet man wiederum kleine rothe Blättchen, die wiederum, wie man es auch gar nicht selten bei Kamellien findet, eine Art Röschen bilden.

Von den bis jetzt bekannten gefüllten Pfirsichen führt Professor Morren 8 Sorten auf:

1. *Persica vulgaris flore pleno*, gewöhnliche Pfirsiche mit gefüllten Blüthen.

2. *Persica Ispahanensis flore pleno*, Pfirsiche aus Ispahan mit gefüllten Blüthen.

3. *Persica pumila flore duplice rubro et albo*, Zwergpfirsiche mit doppelter rother und weisser Blüthe.

4. *Persica gaudiflora rosea*, Pfirsiche mit grossen, rosafarbenen Blüthen.

5. *Persica flore pleno albo*, Pfirsiche mit gefüllten weissen Blüthen.

6. *Persica flore pleno rubro*, Pfirsiche mit gefüllten rothen Blüthen.

7. *Persica foliis variegatis*, Pfirsiche mit bunten Blättern.

8. *Persica pendula*, Trauer-Pfirsiche oder Pfirsiche mit hängenden Zweigen.

Die weniger zu empfehlende *Burtonia scabra* R. Br., die zugleich auf der ersten Tafel abgebildet ist, wurde schon im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung besprochen. (Seite 296).

Seite 105 weist Prof. Ed. Morren auf eine ältere Abhandlung von Guyot aus dem Jahre 1752 hin, die einen sehr wichtigen Gegenstand in der Gärtnerei, nämlich die Ursachen der Veränderungen in den Farben der Blumen, bespricht und Manches Interessante enthält.

Im Fruchtgarten sind 2 Früchte abgebildet, die zwar in Deutschland sehr verbreitet sind, aber auch alle Beachtung verdienen und gar nicht genug empfohlen werden können. Es sind dieses die Winterbergamotte *Crasanne* und der *Anauasapfel*, welcher letzterer, eben seiner Beliebtheit und seines Wohlgeschmackes halber neuer und nach eine Menge Namen erhalten hat.

Zwei Spiersträncher sind in dem nächsten Hefte dargestellt, *Spiraea callosa* Thunb. und *Blumei* Hassk., und beide sehr zu empfehlen, zumal sie auch unsere härtesten Winter aushalten und, wenn sie auch manchmal bis zur

Wurzel abfrieren, um desto üppiger im Frühjahre auszu schlagen. Die zuerst genannte wurde von Plauchon in Flore des Serres unter dem neuen Namen *Spiraea Fortunei* beschrieben. Bekannt war die Pflanze nämlich seit sehr langer Zeit, eingeführt wurde sie aber erst durch den oben genannten Reisenden Fortune und ist seitdem in den Gärten allgemein verbreitet. Eigenthümlich ist die Neigung des Blütenstrauches mit Verwandten Kreuzungen einzugehen; und sind schon in der Königl. Baumschule bei Potsdam einige höchst interessante Blendlinge entstanden, von denen der eine unter dem Namen *Spiraea Saussoeiana* bereits im vorigen Jahre der Gartenzeitung (Seite 215) eine Besprechung erhalten hat.

Spiraea Blumei Hassk. ist zwar ein Bewohner Japan's, wurde aber längere Zeit schon auf Java in dem Garten von Buitenzorg kultivirt und ist von da aus nach Europa eingeführt worden. Die Blüthen sind blendend weiss und haben in der Art und Weise ihrer Zusammensetzung und Form eine grosse Aehnlichkeit mit denen der *Spiraea Reevesiana* Lindl. und *chamaedryfolia* L.

Im Fruchtgarten sind 2 bei uns nicht oder kaum bekannte Birnen: *Fin or d'été* und September abgebildet.

Annales d'horticulture et de botanique et flore des jardins du royaume des Pays-Bas. 2. Vol.

Im vorigen Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Seite 398), wo wir über die letzten Hefte dieses Journalen berichteten, ist irriger Weise gesagt worden, dass, da der hauptsächlichste Herausgeber desselben nach Java abgereist sei, auch die Annalen nicht weiter fortgesetzt würden. Eine schriftliche Mittheilung jedoch, so wie das Erscheinen der ersten Nummer des 2. Bandes belehrten die Redaktion, dass dieses ein Irrthum sei und dass das Journal, obwohl nun keine bestimmten Herausgeber genannt werden, fortgesetzt wird. Wir fahren demnach hier fort, über seinen Inhalt zu berichten.

In ersten Hefte befindet sich eine kolorirte Abbildung der *Vanda suaveolens* Bl., die nicht mit *Vanda suavis*, einer häufig bei uns kultivirten Orchidee, verwechselt werden darf. Sie wird gewöhnlich als *V. tricolor* Lindl. in den Gärten kultivirt und ist auch unter diesem Namen im botanical Register vom Jahre 1847 auf der 59. Tafel und später auch in Flore des Serres im 6. Bande und tab. 641 abgebildet. Die Pflanze unterscheidet sich aber von der in den Anualen gegebenen Abbildung durch die Farbe, indem hier die Blüthen weiss, zum Theil gelblich-weiss, in der Flore des Serres aber goldgelb gefärbt und mit braunen Flecken versehen sind.

Blume verlangt, dass der Name *Vanda suaveolens* gebraucht werde, da die Orchidee bereits von Reinwardt entdeckt und als *Limodorum suaveolens* (Blume catalogus van 'sland Plantentuinte Buitenzorg p. 99) beschrieben sei; da jedoch Lindley sie zuerst und zwar 2 Jahre früher als Blume als eine *Vanda* bezeichnete, so muss auch die Lindley'sche Benennung *Vanda tricolor* bleiben.

Das 2. Heft bringt eine Abbildung der *Billbergia Moreliana*, Ad. Brongn., einer vielfach verwechselten Pflanze, da, wie es scheint Morel selbst unter diesem Namen mehrere, zwar ähnliche, aber ganz verschiedene Arten ausgegeben hat. Die Beschreibung und Abbildung der Pflanze in Morel Portefeuille de l'horticulteur, Tom. II, p. 97, ist uns gänzlich unbekannt, da besagtes Werk uns nie zu Gesicht gekommen ist, wir auch gar nicht wissen, wenn dasselbe erschienen ist. Ueber die 3 bisher als *Billbergia Moreliana* ausgegebenen Pflanzen giebt Professor Koch in der Appendix zum Samenkataloge des botanischen Gartens vom Jahre 1856 Mittheilung. Aus ihr entnehmen wir Folgendes. Die erste Abbildung erschien darnach in Paxton's flower garden (Tom. III, t. 74) und wird die daselbst dargestellte Pflanze für die ächte *B. Moreliana* angesehen. Später bildete Lemaire im Jardin fleuriste (Tom. II, t. 138) eine andere *Billbergia* unter diesem Namen ab, die sich durch aufrechten Blütenstand wesentlich unterschied und von Beer als *B. amabilis* beschrieben wurde. Eine dritte ebenfalls verschiedene, obwohl mit einem hängenden Blütenstande versehene *B. Moreliana* beschreibt endlich der Bromeliaceen-Monograph Beer, die von Professor Koch als *B. pulcherrima* an oben näher bezeichneter Stelle beschrieben ist. Diese unterscheidet sich von der ersten durch die Blätter, welche auf der Unterseite nur weiss-punktirt, aber nicht fasciirt sind, und durch die prächtigen rothen, nicht ziegelfarbigem Deck- und Hochblätter. Die Diagnosen stellen sich folgendermassen heraus.

1. *Billbergia Moreliana* (A. Brongn.) Lindl. Folia inferiora albo-fasciata, scapina bracteiformia, ut Bracteae inferiores lateritia; Scapus supra medium cernuus, glaber, racemo amplo terminatus; Flores fasciculati. superiores nudi; Germen et Sepala lateritia; Lamina petalorum revoluta, coerulea, basi rubens.

2. *Billbergia pulcherrima* C. Koch. Turiones adscendentes; Folia patenti-recurvata, supra lacte viridia, ad basin et subtus albo-punctata; Scapus infra medium cernuus; Flores solitarii, pateutes, inferiores bracteis magnis amoene rubris longioribus fulerati, superiores nudi; Peta-

lorum basi squamigerorum lamina revoluta, violaceo-coerulea, ad basin flavo-vireseens, rubro-violaceo-marginata.

3. *Billbergia vittata* Hort. (nec Beer). *Billbergia amabilis* Beer. Folia basi canaliculata, erecta, transversa albo-vittata, ceterum viridia, scapina bracteiformia, magna, sordide rosea; Scapus erectus, glaber, panicula spiciformi glaberrima terminatus; Pedicelli inferiores 2-, 3-, superiores 1-flori; Germen rubrum; Sepala rosea, ad apicem patulum coerulea; Petalorum lamina paululum revoluta, coerulea, ad basin rubra.

Was nun die in dem 2. Hefte der Annalen abgebildete Pflanze anbelangt, so steht sie allerdings der *B. pulcherrima* nahe, unterscheidet sich aber durch horizontal-, zum Theil selbst rückwärts-gebogene Blüten, die auch stärker mit weisser und flockiger Wolle bedeckt zu sein scheinen, und durch auf beiden Flächen völlig nackte und, wie es scheint, glänzend-grüne Laubblätter. Die Diagnose giebt der Verfasser der dazu gehörigen Abhandlung, nach Ad. Brongniart folgendermassen an:

Foliis lineari-oblongis, loreatis, canaliculatis, apice rotundatis, apiculatis, utraque pagina laevissimis, distanter et brevissime denticulatis; Floribus racemosis, racemo simplice, incurvo, pendulo; Bracteis tenerrimis, roseis (in icone amoene rubris), lanceolatis, integris, inferioribus floribus longioribus, ultimis minutis; Floribus sessilibus, rhaehi et calyce incarnatis, pube alba firfuracea inspersis; Sepalis oblongis, obtusis; Petalis lineari-oblongis, obtusis, apice patentibus (saepius ringentibus, duobus adscendentibus, tertio deflexo); Staminiibus exsertis, subaequalibus, petalis brevioribus, Stigmata aequantibus.

Ausser diesen 3 oder 4 *Billbergien* befindet sich aber noch eine fünfte und sechste Art in den Gärten, die diesen ausserordentlich ähneln und sich ebenfalls durch Schönheit auszeichnen. Sie können sämmtlich Besitzern von warmen Gewächshäusern gar nicht genug empfohlen werden, zumal ihre Blüthezeit gewöhnlich in die letzten Wintermonate fällt, wo man eine Blütenpracht verlangt. Schon die eigenthümliche, den der Ananaspflanzen sehr ähnliche Form giebt den *Billbergien* einen besondern Reiz; es kommt nun noch dazu, dass die überhängenden Blütenstände mit ihren prächtig-gefärbten Hoch- und Deckblättern und den, wenigstens am obern Theile, blau-gefärbten Blüten auf eine angenehme Weise mit den Laubblättern in Gegensatz treten. Zur Vervollständigung geben wir auch von diesen die Diagnosen:

5. *Billbergia Wetherelli* Hook. (bot. mag. t. 4835). Turiones prostrati, postremo adscendentes; Folia laete viridentia, nitentia, scapina bracteiformia, dilute rosea; Scapus supra medium recurvatus, parte inferiore niveus;

Flores approximati, patentissimi aut horizontales, solitarii, inferiores et medii bractea magna roseo-alba fulcrati, supermi nudi, calyce et germine carneo, pulverulento; Petalorum lamina patens (postremo revoluta?), violaceo-coerulea.

Wahrscheinlich ist *B. Glymiana* de Vr. kaum verschieden, auf jeden Fall gehört aber *B. dubia* der Gärten hierher.

6. *Billbergia Leopoldi* Hort. belg. Turiones erecti; Folia praesertim dimidio inferiore albo-fasciata, ceterum punctis albis creberrimis obsita; Scapus gracilis, pallide viridis, cernuus; Bracteae anguste ellipticae, cinnabarinae, subtus minus, supra magis argenteo-lepidotae; Panicula laxa, spiciformis; Sepala glaberrima, roseo-cinnabarina, apice cuspidato patente; Sepalorum ad basin squamigerorum lamina azurea, denique ad calycem usque revoluta.

Was nun endlich die übrigen *Billbergien* mit überhängendem Blütenstande anbelangt, so sind ausser den genannten noch 3 beschrieben, so dass die Zahl sämmtlicher der in diese Abtheilung gehörigen Arten 9 beträgt. Es sind dieses:

7. *B. viridifolia* H. Wendl. (in Otto und Dietr. allg. Gartenz. XXII, S. 154, Fl. d. Serr. tab. 1019. 1020.). Folia angusta, elongata, vix aut obsolete punctulata, ceterum viridia, glabra, scapina bracteiformia, serrata, rubra; Scapus brunneo-ruber, lanugine detersibili vix conspersus, gracilis, medio cernuus; Flores distantes, longe pedicellati, horizontales, solitarii, virescentes, bracteis parvis fulcrati; Petalorum lamina patens.

8. *B. iridiflora* Nees et Mart. in nov. act. acad. Leop. Carol. nat. cur. XI, 16. Folia atro-viridia, interna purpurea, ad marginem undulata; Scapina bracteiformia, corallino-rubescens; Scapus infra medium cernuus, glaberrimus; Flores distantes, longe pedicellati, patentissimi, solitarii, omnes bracteis corallino-rubescensibus fulcrati; Petalorum lamina coerulea, minus recurvata.

9. *B. zebrina* Lindl. in bot. reg. IV. ad tab. 1068 pag. 3. Folia pauca, canaliculata, subtus, interdum etiam supra transverse albo-vittata, ceterum viridia, scapina bracteiformia, rosea; Scapus lanugine albo-floccoso detersibili dense vestitus, infra medium cernuus; Flores subsessiles, distantes, solitarii, calyce et sepalis albo-floccosis; Petalorum lamina paululum revoluta, viridi-lutea; Squamulae ad basin petalorum binae.

1000 Fuchsien,

darunter die neuesten Sorten von diesem Frühjahr, giebt die Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig in kräftigen Exemplaren billig zu folgenden Preisen ab:

12 Stück in 12 verschiedenen Sorten für 3 Thlr.,
25 - - 25 - - - 5 -
50 - - 50 verschiedenen Sorten oder in
mehrern Stücken von einer Sorte für 8 -
100 Stück in verschiedenen Sorten oder in
mehrern Stücken von einer Sorte für 15 -

Ferner die vielfach besprochenen Neuheiten:

Begonia Rex und
- Lazuli zu 3 Thlr.,
- argentea guttata 1 Thlr. 15 Ngr.,
- splendida argentea zu 20 Ngr.,
- Miranda, Mad. Wagner u. Prince Troubetzkoi
zu 1 Thlr.,
- Comte de Limminghe (de Jonghe), Ampelart,
prächtig und reichblühend, für 1 Thlr. 15 Ngr.
Boehmeria argentea (Pl. et L.) reizende Dekorations-
pflanze zu 4 Thlr.,
Spigelia aenea (Lemaire), höchst zierliches Gewächs,
zu 1 Thlr.

Verkäufliche Pflanzen.

Folgende Samenpflanzen sind zu 3 Thlr. das Stück von denen mit * bezeichneten 25 Stück zu 40, 50 Stück zu 75 und 100 Stück zu 100 Thlr. abzugehen, von denen mit † bezeichneten hingegen 12 Stück zu 18 Thlr. * *Scheelea Maripa* Krst., * *Scheelea granatensis* Krst., * *Socratea fusca* Krst., * *Oreodoxa oleracea* Mart., † *Oenocarpus utilis* Kl., † *Oenocarpus altissimus* Krst., *Geonoma pinnatifrons* Kl., *Bactris Faucium* Mart., *Bactris setulosa* Krst., *Desmoncus chinatensis* Liebm., * *Desmoncus polyacanthus* Mart., * *Acrocomia sclerocarpa* Mart., † *Marara bicuspadata* Krst., † *Klopstockia cerifera* Krst. — *Galactodendron utile* und *Artocarpus incisa*, sowie *Poggenдорffia rosea* gen. nov. *Passiflorarum* und *Aristolochia leuconera* zu 2 Thaler, 12 Stück zu 10 Thlr. *Fourcroya* spec. 1 Thlr. *Hymenocallis Moritziana*, fragrantissima à $\frac{1}{2}$ —1 Thlr., *Brownea grandiceps*; 4-jährige Pflanzen von *Marara aculeata* Krst., *Trithrinax mauritiiformis* Krst., *Maximiliana Guichire* Krst. à 5 Thlr.; 10-jährige *Podocarpus salicifolia* zu 10 Thlr. Ueberdies 72 spec. Samen verschiedener Pflanzen, darunter 20 spec. Farne, das ganze Sortiment 12 Thlr. Bestellung portofrei an J. Reinecke, Wilhelmsstr. 75.

So eben erschien im Verlage von Gustav Bosselmann in Berlin und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Flora von Nord- und Mittel-Deutschland,
zum Gebrauch auf Excursionen, in Schulen u. beim Selbstunterricht,
bearbeitet von

Dr. Aug. Garcke.

Vierte verbesserte Auflage. Preis 1 Thlr.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Göbel, Dr. C. Ch. Tr. Fr., *Agriculturchemie* für Vorträge auf Universitäten und in landwirthschaftlichen Lehranstalten, sowie auch zum Gebrauche für gebildete Landwirthe. Durchgesehen und umgearbeitet von Dr. J. R. Wagner. 1858. 8. br. 1 Thlr. 22 Sgr oder 3 fl.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die China-Astern und ihre neueren Sorten. (*Callistephus chinensis* N. v. E., *Aster chinensis* L.) — *Coelogyne* (Pleione) *Schilleriana* Rehb. fil. Vom Prof. Dr. Reichenbach fil. — Auswahl der schönsten Arten, vorzüglich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen. Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

Die China-Astern und ihre neueren Sorten.

(*Callistephus chinensis* N. v. E., *Aster chinensis* L.)

(Aus Koch's Garten-Kalender vom Jahre 1858.)

Es war im Jahre 1728, als in einer Versammlung von Gärtnern und Gartenliebhabern, welche im Karthäuser Kloster zu Paris stattfand, eine grosse und weisse Blume, die in einem der Königlichen Gärten aus chinesischem Samen erzogen war, gezeigt wurde, allgemeinen Beifall fand und wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem gemeinen Gänseblümchen, Marguerite der Franzosen, den Namen Reine-Marguerite erhielt. Als man im anderen Jahre den gewonnenen Samen wiederum aussäete, kamen sonderbarer Weise auch einige rothe Blumen zum Vorschein. 15 Jahre später hatte man bereits violette und 1750 erregten sogenannte gefüllte Blumen derselben Pflanze neues Aufsehen. Damit vermehrte sich von Jahr zu Jahr die Zahl der Sorten, sowohl hinsichtlich der Farbe, als auch der Form. In Deutschland scheinen die Astern übrigens sehr spät bekannt worden zu sein und wurden, da Linné die Pflanze in seinem Genus *Aster* einreichte, ebenfalls mit diesem Namen, der Stern bedeutet, belegt. Diesen gebrauchten aber die Griechen und die Römer für unseren *Aster Amellus*. Ausserdem wurde er im Mittelalter auch auf andere Pflanzen mit Strahlenblumen, besonders auf *Inula*-Arten; dann auch auf die nordamerikanischen Astern, übertragen.

Im Jahre 1772 nahm von Neuem eine Sorte, welche im Königlichen Garten zu Trianon gezogen war, beson-

dere Aufmerksamkeit in Anspruch, da deren Blütenkörbchen (oder was man im gewöhnlichen Leben irriger Weise Blume nennt) das Ansehen einer gefüllten Anemone besaßen. Man nannte diese deshalb auch Reine-Marguerite anémone. Wenn schon bisher die Aster Lieblingsblume von Gartenbesitzern gewesen war und kaum in einem Garten, wenigstens in Frankreich, fehlte, so wurde sie doch von dieser Zeit an noch weit mehr mit Sorgfalt behandelt. Man bemühte sich vielfach, die Zahl der Formen noch zu vermehren. Besonderes Verdienst hatte sich namentlich in dieser Hinsicht Moissy, der Gärtner des Herzogs von Biron, erworben; ihm verdankt man die ersten Zwerg- und Röhren-Astern.

Mit der französischen grossen Revolution und den darauf folgenden Kriegen, wo überhaupt alle friedlichen Beschäftigungen, und demnach auch die Gärtnerei und die Anzucht von Blumen, mehr oder weniger darnieder lagen, kam zwar die China-Aster nicht ganz in Vergessenheit, sie wurde aber nicht mehr mit der Aufmerksamkeit, wie früher, behandelt. Neue Formen erschienen nicht mehr unter solchen ungünstigen Verhältnissen; ja es scheint im Gegentheil, als wenn mehrere der frühern wiederum verloren gegangen wären. Nach Beendigung der Freiheitskriege, selbst noch in den zwanziger und dreissiger Jahren, wo die Gärtnerei doch anfang, allmählig wiederum eine grössere Bedeutung zu erhalten, und wo eine Menge Blumen, besonders Lack, Levkojen, vor Allem aber Nelken, mit Vorliebe behandelt wurden, wo man auch ausländischen Blütensträuchern mehr Aufmerksamkeit zuwendete

und hauptsächlich Azaleen und Kamellien zog, blieb die Aster mehr eine Blume für kleinere Gärten des Mittelstandes in den Städten. In den Dörfern erhielt sie zwar allmählig eine grössere Verbreitung, so dass dort kaum Gärten existirten, wo sie nicht zu finden gewesen wäre, allein man pflegte sie nicht besonders. Es kann deshalb nicht auffallen, dass trotz einer allgemeineren Verbreitung der China-Aster diese von Jahr zu Jahr an Schönheit verlor. Ausgezeichnete Formen aus der früheren Zeit wurden kaum noch in einigen wenigen Gärten besonderer Liebhaber gesehen, verschwanden wohl auch ganz und gar. In Frankreich übrigens, wo die Reine-Marguerite sich stets mehr als Lieblingsblume erhalten hatte, scheint dieses weniger der Fall gewesen zu sein.

Die sogenannte Blume der Aster ist nicht eine einzelne Blüthe, sondern die Vereinigung einer grossen Menge von Blüthen auf einem flachen Blütenboden, der von einer Reihe grüner Blättchen in Form eines Kelches umgeben wird. Man nennt den letztern allein Hüllkelch (Anthodium), mit den eingeschlossenen Blüthen auch Blütenkörbchen (Calathium, auch Calathidium), sonst auch gewöhnlich zusammengesetzte Blüthe (Flos compositus). Bei der Aster besitzen die Blüthen am Rande Kronen, deren eine Seite nach aussen zungenförmig erweitert ist und die demnach ein strahlenförmiges Ansehen geben. Die übrigen sind röhrenförmig und endigen nach oben mit 5 Abschnitten. Nur diese letzteren besitzen Staubgefässe und Griffel, während die meist anders gefärbten Strahlenblüthen weiblich sind, d. h. nur Griffel einschliessen, aber von dem Blumenstaube der Zwitterblüthen befruchtet werden können. Man nennt solche Blütenkörbchen mit verschiedenen Blüthen ein strahliges, im gewöhnlichen Leben jedoch eine Strahlenblume.

Diese ursprüngliche Form, wo die Mitte lauter gelbliche Röhrenblüthen, der Rand aber roth, lila, blau, weiss u. s. w. gefärbte Strahlenblüthen besitzt, wurde allmählig durch die Kunst in der Weise verändert, dass

1) die Blüthen in der Mitte sich verlängerten und meist die Farbe der Strahlenblüthen annahmen. Man nennt Pflanzen mit solchen Blütenkörbchen: Röhren-, Federn-, auch wohl Pfeifen- und, weil das ganze Körbchen eine mehr rundliche Gestalt annimmt, Kugel-Astern. In Frankreich waren, wie oben schon gesagt, sie schon im vorigen Jahrhundert vorhanden und hatten den Namen Reine-Marguerite anémone oder à peluche d. h. anemonenblüthige oder Sammet-Astern erhalten. Die verlängerten und stets gekrümmten Röhrenblüthen schliessen zwar Staubgefässe ein, diese scheinen aber un-

fruchtbar zu sein. Sämmtliche Blüthen können einfarbig sein, indem auch die am Rande oder des Strahles in gestreckte Röhrenblüthen übergehen, oder sind zweifarbig, indem die unveränderten Strahlenblüthen eine andere, bald hellere, bald dunklere Farbe, als die der Mitte, besitzen. Oft sind aber auch die einzelnen Kronen der Strahlenblüthen zweifarbig, indem der Rand derselben anders-, meist weiss-gefärbt erscheint.

In der neuesten Zeit hat ein Liebhaber in Alençon eine neue Form der Röhren-Astern erhalten, die ihrer originellen Färbung halber Aufsehen machte. Von Vil-morin-Andrieux & Komp. in Paris ist sie zum ersten Male in diesem Jahre in den Handel gebracht, und bereits hat sie sich in Deutschland ziemlich verbreitet. Ich habe bereits Seite 84 und in der 11. Nummer der Gartenzeitung von ihr gesprochen und, da sie die verschiedenen Namen: Kron-Aster (nicht Kreuz-Aster, wie dort aus Versehen steht), Kokarden-Aster, Ring-Aster, bekränzte anemonenblüthige Aster und Reine-Marguerite anémone couronnée, führt, gewarnt, diese verschiedenen Namen nicht auch für verschiedene Sorten zu halten.

Damals hatte ich nur Mittheilungen über sie erhalten, sie aber noch keineswegs gesehen. Jetzt habe ich viele Exemplare vor mir gehabt.

Die Mitte des Blütenkörbchens ist gelb, eine Farbe, die sich nach der Peripherie zu allmählig in Weiss umändert. Die Kronen sind hier sämmtlich röhrig, an der Basis aber etwas gekrümmt, und haben am obern Ende 5 oder, da häufig 2 zusammengewachsen sind, nur 4 aufrecht stehende, aber etwas nach innen geneigte Abschnitte. Die weissen Blüthen schliessen Staubgefässe mit Blumenstaub ein. Am Rande des Blütenkörbchens befinden sich in 2 nicht deutlich ausgesprochenen Reihen rothe Strahlenblüthen, die natürlich, wie im normalen Zustande, nur weiblich sind. Die Zunge der Krone steht ab und ist mit den Rändern etwas einwärts gebogen, so dass sie eine kahnförmige Gestalt erhält, ausserdem aber an der erweiterten Spitze eingekerbt. Zwischen diesen rothen Strahlen- und den gelben mittelständigen Blüthen befinden sich meist 8 Reihen anderer und langgestreckter Röhrenblüthen von weisser Farbe, die nach dem Rande zu einen röthlichen Schimmer erhält. Die kurzen Abschnitte erscheinen meist etwas lippenförmig geformt. Staubgefässe sind hier eben so wenig, wie in den Randblüthen, vorhanden. Der Durchmesser des ganzen Blütenkörbchens beträgt bei den ersten 2 Zoll, später jedoch ist er geringer. Die Hüllkelchblätter ragen zum Theil über die Strahlenblüthen hervor. Leider scheint

diese eigenthümliche Sorte sehr auszuarten. Später mir zugesendete Blüthenkörbchen waren minder schön.

2) Die Blüthchen der Mitte nehmen sämmtlich die Form der Strahlenblüthchen an. Solche Atern nennt man gefüllt, wenn dieses durchaus geschehen ist, halbgefüllt, wenn einige wenige noch die eigentliche Form der Röhrenblüthchen beibehalten haben. Das Gefülltsein ist hier kein Uebergehen der Staubgefässe in Blumenblätter, wie bei Nelken, Levkojen u. s. w., die deshalb keinen Samen hervorbringen, sondern nur eine Verwandlung der Kronen in sogenannte Zungen- oder Strahlenblüthchen. Allerdings fehlen auch hier die Staubgefässe und muss die Befruchtung durch den Blumenstaub anderer damit verschener Pflanzen geschehen.

Wir nennen dergleichen Atern gewöhnlich Band-Atern, hier und da wohl auch türkische oder Lokken-Atern. Bei den Franzosen heissen sie Reine Marguerite de Malingre oder la Mienne.

Von diesen Band-Atern besitzen wir bereits eine grosse Auswahl von Sorten und sind alle Farben vom hellsten Weiss bis zum tiefsten Karmin, Violett und Blau vertreten. Man hat auch zweifarbige, indem der Rand der Zungenblüthchen anders gefärbt, als die Mitte derselben, ist. Diese nennt man wohl auch bandirte Atern. Es liegen in dieser Hinsicht prächtige Exemplare vor, wo die Mitte der Zungenblüthchen blau oder fleischfarben und der Rand weiss gesäumt ist.

Es giebt auch unter den halbgefüllten Atern Formen, die schön sind, namentlich wenn die gelbe unbedeutende Mitte von den einwärts gebogenen Zungenblüthchen ganz bedeckt erscheint. Nicht minder wohlgefällig sind die Sorten, wo in der Mitte gestreckte Röhrenblüthchen von 6 bis 8 Reihen Strahlenblüthchen von ziemlich gleicher Grösse oder nur wenig länger umgeben werden. Einen besonderen Reiz erhalten endlich diese Blüthenkörbchen, wenn die Zungenblüthchen zweifarbig und heller erscheinen, als die tief dunkelrothen oder azurblauen verlängerten Röhrenblüthchen der Mitte. Mit Unrecht zählen viele Handelsgärtner diese Sorten wegen der mehr kugeligen Form der Blüthenkörbchen den Röhren-Atern zu.

Wir haben aus der Gruppe der Band-Atern hauptsächlich 2 Formen, die eine besondere Beschreibung verdienen, nämlich die Päonien- oder Gichtrosen- und die Chrysanthemen-blüthigen.

a) Ein Gärtner in Versailles, Truffaut d. J., pflegte fortwährend die China-Atern mit besonderer Aufmerksamkeit und hatte endlich das Glück, im Jahre 1852 Blüthenkörbchen von solcher Schönheit und in solcher Vollkommenheit zu erhalten, dass sie die Aufmerksamkeit der

Versailler und Pariser im hohen Grade erregten. Alle Blumenliebhaber nahmen den Truffaut'schen Garten in Augenschein, um die neuen, bisher noch nicht gekannten Formen der Reine-Marguerite zu bewundern. Wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Päonien, besonders mit den baumartigen, erhielten sie den Namen der Päonienblüthigen (Reine-Marguerite Pivoine); am häufigsten werden sie jedoch als Truffaut'sche Pyramiden-Atern in den Verzeichnissen aufgeführt. Es liegen Exemplare vor, die von solcher Schönheit sind, dass sie in der That auch gar nichts zu wünschen übrig lassen, besonders wenn ihrer Anzucht in Töpfen, aber auch im Laude, mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird, als es leider meist nicht der Fall ist. Auch die China-Aster, wie jede noch so gewöhnliche Blume, verlangt Sorgfalt, wenn sie schön werden soll. Darin versehen es viele Gartenbesitzer und Blumenliebhaber, dass sie die gewöhnlichen Gartenblumen in der Regel ganz und gar sich selbst überlassen, als wenn diese gar keiner Pflege bedürften. Eine Truffaut'sche Aster nach der Betteridge'schen Methode erzogen, wie diese Seite 166 in der 21. Nummer der Gartenzeitung beschrieben, ist das Schönste, was man in der Blumenwelt in dieser Hinsicht haben kann.

Truffaut's China-Atern verbreiteten sich rasch über alle Kulturländer Europas; auf den Ausstellungen wetteiferten Gärtner und Liebhaber mit einander. Dadurch wurden die Blüthenkörbchen natürlich immer vollkommener und selbst wohl noch schöner, als diejenigen, welche Truffaut im Jahre 1852 ursprünglich gezogen hatte. Es liegen Exemplare von blendend-weisser, von rosafarbiger und von tiefrother Farbe vor, die von ausgezeichnetem Baue sind und einen Durchmesser von 3 Zoll besitzen.

Bei näherer Untersuchung der einzelnen Blüthchen findet man, dass diese entweder durchaus oder nur mit Ausnahme von einigen wenigen in der Mitte weiblich sind, also keine Staubgefässe haben; aber selbst der Blumenstaub der Zwitterblüthchen in der Mitte ist, wenigstens in den meisten Fällen, gar nicht oder nur zum geringsten Theile (und zwar natürlich dann gerade bei solchen Blüthenkörbchen, die weniger Anspruch auf Schönheit machen und deshalb von Gärtnern, die guten Samen gewinnen wollen, zeitig ausgerissen und weggeworfen werden,) fähig, Pollenschläuche hervorzubringen, um eine Befruchtung der weiblichen Blüthchen zu vermitteln. Es entsteht deshalb die natürliche Frage, reicht der wenige fähige Blumenstaub hin, um alle weiblichen Blüthchen, welche später Samen entwickeln, zu befruchten, oder findet auch hier die von tüchtigen Naturforschern anderwärts aufge-

stellte Behauptung, dass sich in manchen Fällen auch Samen ohne Befruchtung entwickeln können, eine Stütze? Allerdings wäre es auch möglich, dass Bienen und andere Insekten den Blumenstaub von anderen mehr oder weniger einfachen China-Astern gebracht und so die Befruchtung vermittelt hätten. Auf jeden Fall möchte es interessant sein, hierüber Versuche anzustellen, zumal dieses ohne Schwierigkeiten geschehen könnte.

Die Blütenkörbchen der Truffaut'schen Sorte unterscheiden sich wesentlich von den gewöhnlichen gefüllten oder Band-Astern, dass die Blumenkronen zum grossen Theil sich nicht in einfach-, sondern in doppelt-zungenförmige, oder wenn man will, in zweilippige umgewandelt haben. Die Oberlippe oder eigentliche Zunge steht aufrecht und ist mit den Seiten einwärts gebogen, so dass sie mehr oder weniger ein kahnförmiges Ansehen erhält, während die Uterlippe, welche gegenübersteht, stets kleiner und namentlich schmaler ist, oft sogar verkümmert. Die ganze Krone ist nach innen gebogen.

b) Nicht minder zu empfehlen sind die chrysanthemblüthigen Astern, die mit Recht den Namen verdienen, denn die Blütenkörbchen besitzen in der That eine grosse Aehnlichkeit mit denen des Chrysanthemum indicum. In Frankreich besitzt man sie längst als Reine Marguerite à fleures de Chrysanthemum. Sie ähnen im Allgemeinen den Truffaut'schen Astern, die Blütenkörbchen sind aber kleiner und besitzen im Verhältniss längere Kronen, so dass sie ein mehr kugeliges Ansehen erhalten. Gewöhnlich sind sie einfarbig, aber bereits hat man Nüancirungen vom Weiss zum Blau, Lila und Roth vertreten. Die Blüthchen bestehen mit Ausnahme weniger, die in der Mitte befindlich sind, meist gar nicht zur Entwicklung kommen und eine gelbe Farbe haben, aus zungenförmigen Kronen, während die Hüllkelchblättchen dagegen klein bleiben und deshalb auch weit kürzer sind, als die Zungenblüthchen.

In vorigem Jahre haben die Handelsgärtner Moschkowitz und Sieglug in Erfurt eine neue Sorte gezüchtet, die sie ebenfalls als chrysanthemblüthige in den Handel gebracht haben. Sie unterscheiden sich dadurch von den französischen gleichen Namens, dass die Pflanzen bei einer Höhe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuss ausserordentlich reich blühen, die Blütenkörbchen aber kleiner sind, im Durchschnitt den Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ Zoll besitzen, und mit denen der Liliput-Chrysanthem eine noch grössere Aehnlichkeit haben. Besser würden sie deshalb Liliputblüthige heissen. Genannte Handelsgärtner haben bereits sechs Hauptfarben erzielt.

Den chrysanthemblüthigen schliessen sich die Kai-

ser-Astern an, welche der Handelsgärtner Gottholdt in Arnstadt erst in dem letzten Jahre gezüchtet hat. Sie haben die ausserordentliche Grösse von bisweilen 4 Zoll und einen regelmässigen Bau, der sich von dem der pönioblüthigen dadurch unterscheidet, dass die Kronen etwas kürzer, aber nicht nach innen gebogen sind, sondern schief nach aussen stehen.

3. Die Kragen- oder Putz-Astern. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass der Strahl sowohl, als auch zum grossen Theil die Mitte der Blütenkörbchen, zwar aus Zungenblüthchen bestehen, dass diese aber sehr kurz sind und in einem laugen Bogen nach aussen abstehen. Die ganze Krone besitzt nur die Länge von wenigen Linien, sehr selten die eines halben Zolles. Dagegen erscheinen die Hüllkelchblätter um desto mehr entwickelt, so dass diese das eigentliche Blütenkörbchen in Form eines grünen Kranzes umgeben.

Diese Kragen-Astern waren in den letzten Jahren bei Liebhabern und Gärtnern nicht mehr beliebt, in Folge dessen sie vernachlässigt wurden und die Sorten, namentlich aber ihr Bau, sich allmählig wiederum verschlechterten. In der Regel nehmen die oben beschriebenen Kronen nur ein Paar Reihen, ja sogar oft nur eine einzige am Rande ein, während die anderen röhrenförmig geblieben sind und am häufigsten die ursprünglich gelbe Farbe besitzen.

In der neuesten Zeit hat ein Handelsgärtner in Erfurt, Thalacker, jedoch eine neue Sorte dieser Abtheilung gezogen, die alle Beachtung verdient und die die Kragen-Astern wiederum zu Ehren bringen wird. In dem Neubert'schen Magazin, und zwar im Märzhefte des Jahres 1856, sind die ersten, welche gezüchtet wurden, abgebildet. Seitdem hat sich die Zahl der Sorten bis auf 7 vermehrt und theilte der Besitzer mit, dass er im vorletzten Frühjahre 250 Schock Pflanzen*) gepflanzt habe, um Samen zu gewinnen. Thalacker selbst nennt diese seine Astern ranunkelblüthig, ein Ausdruck, der so ziemlich passt, der aber, da die den Hohlziegel ähnlichen Kronen auch dachziegelartig über einander liegen, vielleicht durch dachziegelförmig besser ausgedrückt werden könnte. Die Pflanzen werden nicht, in der Regel nur $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch und haben eine pyramidenförmige Gestalt. Auch die Blütenkörbchen sind klein und besitzen im Durchschnitt nur einen Durchmesser von $1-1\frac{1}{2}$ Zoll. Sie eignen sich ganz vorzüglich zu Bouquets, selbst zu tellerförmigen, und zwar um so mehr, als die Blüthchen

*) Für die Süddeutschen wird mitgetheilt, dass ein Schock aus 60 Stück oder 4 Mandeln besteht.

eine lange Dauer haben und die Blütenkörbchen abgeschnitten und ohne Wasser wochenlang sich halten, ohne an ihrem frischem Ansehen etwas zu verlieren. Ich besass im feuchten Sande dergleichen vier Wochen lang, und doch hatten sie sich unverändert erhalten.

Die Thalacker'schen Kragen-Astern sind im Durchschnitt am Rande dunkler gefärbt und werden allmählig nach der Mitte zu heller und selbst ganz weiss. Die vorliegenden Exemplare besitzen, mit Ausnahme der innersten Mitte, die oben beschriebenen kurzen Zungenblüthchen, die keine Staubgefässe, sondern nur den Griffel einschliessen. Der Blumenstaub der wenigen innern und gelben Röhrenblüthchen ist meist unfähig, Pollenschläuche zu bilden, vermag demnach nicht zu befruchten.

Nachdem die drei Hauptgruppen, welche alle Sorten von Blütenkörbchen der China-Astern umfassen, näher bezeichnet sind, bleiben nur noch wenige Worte über die Formen der Pflanzen selbst zu sagen übrig. Die China-Astern gehören zu den Pflanzen, welche einen centrifugalen Blütenstand haben, d. h. wo die Blütenkörbchen, welche den Stengel begränzen und am Höchsten stehen, zuerst blühen. Der Reihe nach bringen die abwechselnd am Stengel nach der Basis zu stehenden Aeste dann an ihrer Spitze ein, oder auf längeren Stielen mehre Blütenkörbchen hervor. Es widerspricht aber dem ästhetischen Gefühle, wenn das oberste und immer auch grössere Blütenkörbchen, von dem man auch nur Samen sammeln soll, zu welken anfängt und die weiter nach unten stehenden sich eben erst entfalten. Wollte man die Mitte heraus schneiden, wie man es so gern bei der aber mehr gedrängt wachsenden Levkoje thut, so erhielt die ganze, im Allgemeinen locker gebaute Pflanze ein schlechtes Ansehen. Deshalb strebte man gärtnerischer Seits darnach, dass wenigstens die oberen Aeste in der Entwicklungszeit mit der Mitte gleichen Schritt hielten und demnach mit dieser zugleich die Blütenkörbchen zur Entwicklung brachten. Das geschah, sobald die Aeste, je weiter sie nach unten standen, sich auch um so mehr verlängerten, und dadurch ein Blütenstand hervorgerufen wurde, den der Botaniker einen Traubendolde nennt.

Das ist nun der Bau, den der Gärtner und Liebhaber von einer China-Aster verlangt und der zur Bezeichnung von Pyramiden-Aster Veranlassung gegeben hat. Dieser Ausdruck bezeichnet demnach keine bestimmte Sorte von Blütenkörbchen, sondern soll nur die angenehme Form, in der die Pflanze sich entwickelt, bezeichnen. Dasselbe ist auch bei den sogenannten Zwergastern der Fall, wo zwar ebenfalls eine möglichst gleichzeitige Entfaltung aller Blütenkörbchen bezweckt wird, wo aber

diese, so wie die ganze Pflanze, nur kurz bleiben. Jede Pflanze einer Zwergaster muss, wenn sie gut gezogen ist, ein natürliches Bouquet darstellen. Es liegen eben Exemplare vor, die bei einer Höhe und Breite von neun Zoll, ausser den drei mittelständigen Blütenkörbchen noch 12 Aeste, jeder mit 2 und 3 vollständig entwickelten und eben so viel klein gebliebenen, aber tiefer stehenden Blütenkörbchen versehen, hatten. Die Zahl der ansehnlichen Blütenkörbchen betrug 33, sämmtlicher aber 61.

Coelogyne (Pleione) Schilleriana Rehb. fil.

Von dem Professor Reichenbach
zu Leipzig.

Aff. C. diphyllae, labelli tripartiti partitionibus posticis semiovatis antice acutangulatis, partitione media a basi constricta transverse oblonga maxima, marginibus revoluta, apice emarginata, limbo denticulato, carinis ternis per discum ad ortum partitionis mediae.

Planta humilis habitu Coelogyne diphyllae. Pseudobulbus antiquus pyriformis impresso-favosus. Caulis novus basi vaginis abbreviatis quinque senisve vestitus, apice diphyllus. Folia cuneato-ligulata, acuminata, subtus rubello subirrorata punctulis albidis microscopicis tecta. Pedunculus uniflorus foliis paene brevior. Bractea oblongo-ligulata, acuta, ovarium aequans (persistens? haud ita sicca). Sepala ligulata acuta, mellicoloria, supra nervum medium extus carinata. Tepala linearia, acuminata, deflexa. Labelli portio postica alba, utrinque atropurpureo praetexta, venulis quibusdam atropurpureis, gutta in basi saccata cristarum crocea; maculae quaedam atropurpureae inter cristas. Portio antica sulphurea, punctis, circulis, ac litura magna (figurae W a basi in medium) atropurpureis. Columna basi constricta, apice integra. Pollinia intus excavata.

Eine ebenso unerwartete, als reizende Neuigkeit. Die Blüthe ist überraschend zierlich und gewinnt durch die grosse Lippe ein ganz besonderes Ansehen. Die schöne Marmorirung derselben sticht von dem gelben Perigon sehr hübsch ab.

Aus Ostindien vom Consul Schiller eingeführt, vom Obergärtner Stange kultivirt — ersterem freundlichst zugeeignet. Wahrscheinlich stammt sie aus Assam.

Auswahl
der schönsten Arten hauptsächlich epiphytischer
Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber
dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).

I. *Acineta* Lindl. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *A. chrysantha* Lindl. (*Neippergia chrysantha* Morr.).

Scheinknollen eiförmig, Blütenstand kurz, wurzelständig, aufgerichtet, mehre aufrechte Blüten tragend, halbkugelig, goldgelb mit weisslicher Lippe und purpurner Griffelsäule. Eine hübsche Pflanze. — Mexiko.

2. *A. Barkeri* Lindl. (*Peristeria Barkeri* Batem.).

Scheinknollen eiförmig, tief gefurcht, verlängert; Traube hängend, bestehend aus einer grossen Zahl von rundlichen, fleischigen Blüten, welche gelb am obern Theile und roth gefleckt sind. — Panama und Mexiko.

3. *A. Humboldtii* Lindl. (*Peristeria Humboldtii* Lindl., *Anguloa superba*. H. B. K.).

Scheinknollen länglich, gefurcht, Blütenstand hängend, 15—18 Zoll lang, mehre grosse rothbraune Blüten tragend, welche ausserdem mit einer grossen Anzahl dunkel ziegelrother Flecken versehen sind. Eine schöne Pflanze. — Mittel-Amerika, bei Demerara.

4. *A. densa* Lindl. (*Warscewiczii* Klotzsch.).

Scheinknollen länglich, eiförmig, gefurcht, leicht zusammengedrückt; Blütenstand grundständig, mehre schöne, ein wenig fleischige und offene Blüten tragend, von blasser Wachsfarbe, roth punktirt im Innern auf den Blumenblättern und auf der Lippe. — Mittel-Amerika, in Guyana.

Kultur.

Die Acineten werden in hängenden Körben gezogen. Man kann sie auch auf Holzstücken befestigen, welche mit Sphagnum bedeckt sind. Aber in diesem Falle verlangen sie eine grössere Sorgfalt. Die Erd-Mischung, welche ihnen am besten in Körben bekömmt, ist Sphagnum, gemischt zu gleichen Theilen mit Stückchen Haideerde von der Grösse einer Nuss. Man kann ohne Nachtheil dieser Zusammensetzung einige Stücke Ziegel oder Topfscherben beimischen.

Sehr starke Hitze ist ihnen nachtheilig. Im Sommer bringt man sie in ein Kalthaus und sucht sie durch häufiges Sprengen frisch zu erhalten; erst Mitte Oktober kann man sie an den trockensten Ort des Orchideenhauses bringen. — Mittlere Wärme 15°—20°.

II. *Aërides* Sw. (Vandeen).

Epiphyten mit Stengeln.

5. *A. affine* Wall. Pflanze mit starkem, kurzem Stengel; Blätter zweizeilig, lang, gefurcht und zurückgebogen; Trauben kommen cylinderförmig, ein wenig geneigt, mit einer grossen Menge rosafarbiger und rothgefleckter Blüten; Lippe dunkel-rosenfarbig, durch einem blatthem Flecken in der Mitte gezeichnet. — Nepal und Silbet.

6. *A. crispum* Lindl. (*Aërides Brookei* Batem.).

Meist kräftige Pflanzen und bemerkenswerth durch die Fülle der grossen Wurzeln, welche sie aus dem Stengel hervortreiben, und durch ihre zweizeiligen, flachen und zurückgebogenen Blätter; Traube winkelständig, hängend, mit einer grossen Menge ganz offener und schönweisser Blüten, deren Lippe rosenfarben und weiss gerändert ist. — Ostindien bei Bombay.

7. *A. cylindricum* Lindl.

Stengel gerade, 18—20 Zoll lang; Blüten cylinderförmig, ein wenig nach oben gekehrt, Traube winkelständig, kurz, gebildet durch eine grosse Anzahl von weissen Blüten, die einen rosenfarbenen Schein haben; Lippe dunkelrosa und in der Mitte durch einen goldgelben Streifen gezeichnet. Eine sehr schöne Art. — Ostindien.

8. *A. Lindleyanum* Rob. Wight. Eine Pflanze in allen ihren Theilen kleiner und ähnlich einer Vanda, aufrecht und mit zweizeiligen Blättern. Traube winkelständig, wagerecht, bestehend aus einer grossen Anzahl von aussergewöhnlich schönen Blüten von einem prächtigen, in Reinweiss übergehendem Lila. — Ostindien.

9. *A. maculosum* Lindl.

Stengel kurz; Blätter zweizeilig, gefurcht zurückgebogen. Traube winkelständig, im Bogen überhängend mit einer grossen Anzahl von sehr hübschen, zart rosenfarbenen Blüten besetzt, mit rothbraunen Punkten. Lippe bläulich rosenroth, an der Basis weiss, und lebhaft purpurn im Diskus. — Ostindien.

10. *A. odoratum* Low. (*Aërides cornutum* Roxb.).

Schöne Pflanze; Stengel länger als 3 Fuss, mit dicken Luftwurzeln besetzt; Blätter zahlreich und zweizeilig. Traube winkelständig, 12—14 Zoll lang, mit einer grossen Anzahl wohlriechender Blüten versehen, welche weiss, an der Spitze der Blütenblätter aber rosa sind. Wegen der Aehnlichkeit der Lippe mit einem Horn nannte Roxburgh die Pflanze *A. cornutum*. Eine sehr schöne Art. — Ostindien, China, Cochinchina.

11. *A. pallidum* Bl.

Stengel 7—10 Zoll lang, abgerundet. Blätter zweizeilig gefurcht, steif und fleischig; Traube winkelständig,

aufrecht, 10—12 Zoll lang, mit einer grossen Anzahl hübscher und wohlriechender Blüten; die Lippe hellrosa gestreift und die Spitze des Sporns gelb. — Insel Timor.

12. *A. suaveolens* Bl.

Stengel schlank, 10—12 Zoll lang; Blätter zweizeilig, gefureht, zurückgebogen; Traube winkelständig, überhängend, zusammengesetzt aus einer grossen Anzahl netter, sehr wohlriechender, blass-lilafarbiger Blüten, die mit einem purpurnem Streifen an der Spitze der Blättchen versehen sind. Der Sporn ist am Ende gelb und purpurn punktiert.

Abart: *Aërides suaveolens virens* Blume. (*A. virens* Lindl.). Blüten weiss mit einem purpurnen Streifen am Ende jedes Blumenblattes, auf der Lippe roth und auf dem Sporn grün punktiert. — Ostindien, Java.

13. *A. quinquevulnerum* Lindl.

Stengel aufrecht, gegen 60—80 Blätter zweizeilig, schön-grün, u unbehaart; Traube winkelständig, überhängend, länger als die Blätter, mit einer grossen Menge Blüten mit weissen Blumenblättern, aber punktiert an der Basis, an der Spitze hingegen mit einem lebhaft-rothem Flecken gezeichnet; Lippe weiss, an den Seitenlappen purpurfarben-roth, hingegen an dem mittelsten weiss gerändert; Sporn grün. — Philippinen.

14. *A. tessellatum* Wight (*Epidendron tessellatum* Roxb., *Cymbidium tessellatum* Swartz).

Sehr merkwürdige Art; Blätter zweizeilig, abgestutzt an der Spitze; Traube winkelständig, kurz, wagerecht, mit wenigen, grossen und schönen Blüten, von grünlich-gelber Farbe und mit einer einem Damenbrett ähnlichen Zeichnung. — In den Circar-Gebirgen Ostindiens.

Unter den letzten bemerkenswerthesten neuen Arfen muss man vor Allem *Aërides Larpentae* Lindl. anführen, eine nette Art, kleiner in allen ihren Theilen. Sie kam aus Ostindien. *Aërides Schraderi* stammt ebenfalls aus Ostindien.

Kultur.

Die *Aërides* werden in Töpfen gezogen, welche aus Kork oder noch besser aus Eichenholzklötzen von 9—11 Zoll Durchmesser verfertigt sind; die letztern höhlt man so aus, dass nichts weiter übrig bleibt, als die Rinde und der Splint. Am Boden befestigt man ein Netz von groben Eisendraht. Mau macht sich auch kleine Kästchen, welche aus kleinen Stückchen Holz bestehen, die ähnlich, wie bei einem dünngeflochtenen viereckigen Korbe, aufeinandergelegt sind. Alle diese Gefässe füllt man ganz mit Sphagnum an und befestigt darauf die Pflanze. Es ist gut, in das Innere des Topfes oder Korbes ein starkes Stück Eichen- oder Akazienholz mit knorrigter Rinde zu

stecken, um den Wurzeln Gelegenheit zu geben, sich darauf anzuklammern und zugleich, um ihnen Nahrungsstoff zu verschaffen, welchen sie aus der sich zersetzenden Rinde ziehen.

Die *Aërides* lieben eine hohe Temperatur während der Zeit ihres Wachsens, eine sehr feuchte Luft, häufiges Spritzen, wenig Licht; aber auch nicht zu dunkel ist ihnen zuträglich.

Im Winter verlangen sie eine gleichmässige Wärme, wenig Feuchtigkeit und das volle Tageslicht. — Mittlere Wärme 20—25°.

III. *Angraecum* Petit-Thouars (Vandeen).

Epiphyten mit Stengeln.

15. *A. eburneum* P.-Thouars. (*A. virens* der Engländer).

Schöne Pflanze mit einfachem Stengel, zweizeiligen, lederartigen und gefurchten Blättern; Blütenstand winkelständig, getheilt, mit 8—12 grossen, schönen, nach einer Seite gerichteten Blüten von einem hellen Olivengrün; die Lippe ist weiss und glänzt wie polirtes Elfenbein. — Afrika, Insel Bourbon und Madagaskar.

16. *A. superbum*. P.-Thouars (*Angraecum eburneum* der Engländer).

Ausgezeichnete Pflanze, die sich besonders gut präsentirt; Blätter zweizeilig, Blütenstand in die Höhe gehend, länger als 3 Fuss und mehre schöne, weisse Blüten von 3—4 Zoll im Durchmesser tragend. — Afrika, Madagaskar.

17. *A. caudatum* Lindl.

Stengel kurz, Blätter zweizeilig, dachziegelig, über einander liegend, gefureht und in eine Spitze auslaufend. Traube winkelständig, überhängend, 12—14 Zoll lang, mit grossen, grünlichen Blumen, deren Blumenblätter an der Basis braun sind, mit weisser Lippe und dunkelziegelrothem Sporn. Diese Pflanze, deren Blüthe mit den Sporen eine Länge von über 1 Fuss hat, ist die ausgezeichnetste und merkwürdigste des ganzen Geschlechtes. — Sierra Leone.

18. *A. palmiforme* P.-Thouars.

Grosse, schöne Pflanze, welche im Habitus einiger Massen an eine Palme erinnert. Stengel grade, braun, an der Basis mit einer Menge starker und weisser Luftwurzeln besetzt, fleischig und am obern Ende mit zweizeiligen Blättern. Traube ausgebreitet, aus dem Stengel unterhalb der Blättern kommend und mehre sehr schöne, weisse Blüten tragend. — Insel Bourbon.

19. *A. sesquipedale* P.-Thouars.

Eine Art von grosser Schönheit; Blätter zweizeilig, nahe an einander, am obern Theile in eine Spitze aus-

laufend; Blütenstand winkelständig, mit 3 weissen, 5—6 Zoll grossen Blüten. Selten in Sammlungen von Liebhabern. — Auf den Inseln des tropischen Afrika.

Ausserdem findet man noch in den Sammlungen folgende Arten:

A. bilobum Lindl. aus Sierra Leone.

A. apiculatum P. Thouars, aus Guinea.

A. pertusum Lindl. aus Sierra Leone und

A. pellucidum. — Vaterland unbekannt, so wie einige andere weniger merkwürdige und auch weniger schöne Arten.

Kultur.

Die *Angraecum*'s werden wie die *Aërides* gezogen. Aber wegen ihrer laugen und starken fleischigen Wurzeln einiger Arten ist es gut, ihnen breitere Gefässe zu geben, damit sie sich in dem *Sphagnum* ausbreiten, und hierdurch in der Ruhezeit unberührt bleiben können; denn es kommt oft vor, dass sie während der Uebervinterung aus Mangel an hinreichender Feuchtigkeit vertrocknen. — Mittlere Wärme 20—25° C.

IV. *Anguloa* Ruiz et Pav. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

20. *A. uniflora* Ruiz et Pav.

Scheinknollen eiförmig, zusammengedrückt, an den Kanten scharf. Blütenstand wurzelständig, eine grosse, riechende und weisse Blüthe mit einem gelben Anflug tragend. — In den Bergen von Columbien.

21. *A. Clowesii* Lindl.

Scheinknollen länglich, leicht gefurcht; Blütenstand wurzelständig, eine, bisweilen auch 2 gelbe Blüten mit weisser Lippe tragend. — Columbien.

22. *A. Ruckeri* Lindl.

Scheinknollen sehr dick, lang und ein wenig zusammengedrückt; Blütenstand wurzelständig, umgeben von aufgeblasenen und dachziegelig über einander liegenden Schuppen, mit einer grossen gelbbraunen Blüthe, die im Innern roth gesprenkelt und deren Lippe roth ist. — In den Bergen von Columbien.

Die empfehlenswerthesten von Linden in Brüssel neu eingeführten Arten sind ausserdem folgende:

A. eburnea Lind. — Peru.

A. purpurea Lind. — Columbia.

A. virginalis Lind. — Neu-Granada.

Kultur.

Die *Anguloa*'s werden, wie die nächten Erdorchideen, in Töpfen und Gefässen mit gutem Abzuge kultivirt;

diese werden mit kleinen viereckigen Stücken Haideerde auf der man sie befestigt, angefüllt. Sie sind, wie die meisten Arten, welche in hohen Gebirgen zu Hause sind, empfindlich gegen allzu grosse Hitze. Man muss sie im Juni aus dem Orchideenhaus nehmen, in ein weniger warmes Haus versetzen und sie durch gutes Befruchten frisch erhalten. — Mittlere Temperatur 10—15° C.

V. *Ansellia* Lindl. (Vandeen).

Epiphyten mit Stengel.

23. *A. Africana* Lindl.

Prächtige Pflanze mit 2—2½ Fuss hohem Stengel und grünen, glänzenden, gefalteten und lederartigen Blättern; Blütenstand gipfelständig, rispenartig, leicht gebogen, aus einer grossen Menge hell olivengrüner Blüten bestehend, welche mit purpurbraunen Flecken bestreut sind; Lippe auf dem mittleren Lappen gelb und die Griffelsäule an ihrem obern Theile roth. — Fernando Po und Sierra Leone.

Kultur.

Die *Ansellia* wird in durchlöchernten Töpfen oder Kästen, die hinlänglich Abfluss haben, gezogen. Man füllt diese mit kleinen Stückchen fetter Haideerde an und befestigt auf ihnen die Pflanze. Sie bedarf eine gleichmässige Hitze und mehr Feuchtigkeit während des Wachstums. Ein getheiltes Tageslicht, doch nicht zu wenig, ist ihr zuträglich. Wenn diese Art im Winter blüht, muss man sie an die wärmste und hellste Stelle im Hause setzen. Das Uebrige ist, wie bei den Arten aus Asien. — Mittlere Wärme 20—25° C.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herger'sche Rosenpflanzung in Köstritz.

Ein Wolkenbruch hat in der Nähe von Köstritz bei Gera vor mehreren Wochen grossen Schaden gethan und haben uns auch die Zeitungen die Nachricht gebracht, dass die bekannte grosse Rosenpflanzung von Herger dadurch zu Grunde gerichtet sei. Die Redaktion ist jedoch in den Stand gesetzt, diesem Gerüchte nicht allein zu widersprechen, sondern im Gegentheil mitzutheilen, dass gegen 70,000 Hochstämme und ausserdem einige Morgen wurzelächter Rosen grade in üppigster Blüthe standen.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbuchhandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Akazien aus der Abtheilung der Pulchellae. Vom Prof. Dr. Karl Koch. (Nebst einer Abbildung.) — *Cestrum aurantiacum.* — Journalechau: *Annales d'horticulture et de botanique et Flore des jardins du royaume des Pays-Bas*; *The Gardeners Chronicle* and the *agricultural Gazette* 1858.

Die Akazien aus der Abtheilung der Pulchellae.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung).

Es war eine Zeit, wo man den Neuholländern in unsern Gewächshäusern weit mehr Aufmerksamkeit schenkte. Sie verlangten im Allgemeinen weit weniger Sorgfalt und hielten den Winter selbst bei einer geringen Temperatur, die nur einige Grad über den Gefrierpunkt des Wassers zu betragen brauchte, recht gut aus. Ein Theil mit seinen gegen die gewöhnliche Anschauung abnormen Blättern nahm grade das Interesse von Laien, in Anspruch; Männer der Wissenschaft hingegen, die mehr einer philosophischen Richtung huldigen und alles aus der menschlichen Vernunft abstrahiren zu müssen glauben, wollten sogar bei den Blättern vieler Neuholländer, ganz besonders mehrer Akazien, die Blattnatur gar nicht anerkennen und nannten diese nicht mehr mit den gewöhnlichen Namen „Blätter, Folia,“ sondern benutzten, da nun einmal, auch in der Botanik, das griechische Lexikon eine Rolle spielen muss, die griechische Bezeichnung für Blatt und hingen noch das Beiwort „ähnlich“ daran. So entstand *Phyllodium*. Als wenn die Natur in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit nicht freien Willen hätte und schaffen könnte, was und wie sie wollte. Man darf sich deshalb gar nicht wundern, wenn, da das Wort *Phyllodium* logisch sich nicht fest stellen lässt und zahlreiche Uebergänge zu den sogenannten ächten Blättern vorhanden sind, man dadurch sich zuletzt in die Nothwen-

digkeit versetzt fühlte, in gewissen Fällen die letztern sogar als *Phyllodien* zu betrachten. So theilt man die 500 Akazien in solche mit *Phyllodien* und in solche mit gefiederten Blättern ein.

Andere Männer der Wissenschaft meinten sogar, da die Blätter bisweilen das Ansehen eines Blattstieles haben, dass es eigentlich auch Blattstiele seien und dass sich die Blattfläche gar nicht entwickelt hätte. Wer aber je sich nur etwas mit Entwicklungsgeschichte beschäftigt hat, weiss, dass grade der Blattstiel, der die Blattfläche trägt, sich erst weit später entwickelt, wenn diese schon lange vorhanden ist. Ein Blick in eine Knospe zeigt, dass auch der Staubbeutel schon vollständig entwickelt erscheint, wenn sein Träger, der Staubfaden, kaum noch unterschieden werden kann.

Doch nun wieder zurück auf die Neuholländer und speciell auf die Akazien, welche ihr gelehrter Monograph, Bentham, vorzugsweise die hübschen (*Pulchellae*) nennt, zu kommen, so muss man die heutige Vernachlässigung dieser interessanten und zum Theil auch hübschen Pflanzen bedauern, da sie zur Dekorierung, so wohl durch ihr Laub, als auch durch ihre Blüten, sehr viel beitragen. Ohne die prächtigen Neuholländer des botanischen Gartens in Berlin würden zum Beispiel die grossen Festausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues sehr mager ausfallen. Hoffentlich wird die Zeit auch wieder kommen, wo man den Neuholländern mehr Aufmerksamkeit zuwendet; bereits haben wenigstens die Arten einiger Genera, wie *Rhopala* und

Grevillea, den Beifall der Gewächshäuser besitzenden Pflanzenliebhaber gefunden und besitzt man von den erstern schon eine grössere Anzahl. Es sind dieses aber wiederum zum Theil Pflanzen, welche, wie die Arten des zuerst genannten Geschlechtes, gar nicht in Neuholland vorkommen, sondern nur, weil sie einer diesem Insel-Erdtheil ganz besonders angehörigen Familie, den *Protraceen*, eingereiht sind, und ihnen in der äussern Erscheinung auch gleichen, in der Gärtner-Sprache gewöhnlich *Neuholländer* genannt werden.

Die Familie, zu denen die *Akazien* gehören, die *Mimoseen*, wachsen ebenfalls nur zum Theil auf Neuholland und auf den angränzenden Inseln und bilden mit einigen andern, so sehr auch das Aeusserere verschieden ist, eine im Allgemeinen doch sehr natürliche Klasse, welche nach der allen zukommenden Frucht den Namen der *Hülscnträger* oder *Leguminosen* erhalten hat. Viele Botaniker betrachten selbst die ganze Klasse, welche ohngefähr den 16. oder 17. Theil aller Pflanzen einschliesst, nur als eine einzige Familie, sind aber sonst in Trennungen grade nicht skrupulös. Wollte man bei allen hierher gehörigen Arten aber eine solche Hülse (*Legumen*), wie wir sie bei der Erbse und Bohne kennen, suchen, so würde man bald in Verlegenheit kommen, denn die Hülse läuft fast alle äussern Formen der bekannteren Früchte durch. Wie man das Blatt nur von dem Stengel durch eine Entwicklungsgeschichte unterscheiden kann und es blattartige Stengel, so wie stielartige Blätter, giebt, so kann auch nur die Entwicklungsgeschichte den Begriff Hülse feststellen. Darnach besteht diese ursprünglich keineswegs aus 2 Fruchtblättern, wie es gewöhnlich heisst und angenommen wird, sondern erscheint in der Knospe als ein becherförmiger, hautartiger und einen hohlen Raum einschliessender Körper, wo der Griffel, mit der Narbe sich zuletzt an der Spitze bildet, nicht, wie es sonst bei den meisten Stempeln der Fall ist, zuerst. Später entstehen alle die oft sonderbar gestalteten Formen der Hülse, wie man sie als *Gliederhülse*, *Nüsschen*, *Flügel Frucht* n. s. w. unterscheidet. Gewöhnlich trennt sie sich aber zuletzt in 2 Theile, die sogenannten *Klappen*, und stellt so die Hülse in ihrer ursprünglichen Form dar.

Die *Mimosen* bilden ein Beispiel, wie die Kenntniss der Pflanzen seit ohngefähr 100 Jahren, also seit *Linné's* Zeit, zugenommen hat. *Linné* beschrieb einige 50 Arten in 3 Geschlechtern (*Mimosa*, *Adenantha* und *Prosopis*), während wir jetzt vielleicht gegen 2000 Arten kennen, die sich auf 30 Genera vertheilen. *Willdenow* sah sich zuerst veranlasst, noch 4 neue zu bilden, (*Schran-*

kia, *Desmanthus*, *Acacia* und *Inga*), indem er die Zahl der Staubgefässe und die Beschaffenheit der Frucht zu Grunde legte. Dann unterschieden noch andere Botaniker, namentlich v. *Martius* in München, einige, bis endlich *Bentham* in London eine gründliche Revision der *Mimoseen* unternahm und dieselbe in *Hooker's Journal of botany* im 4. Bande von Seite 323 und in dessen *London journal of botany* im 1. bis 4. Bande abdrucken liess. Die Anordnungen *Bentham's* sind bis auf den heutigen Tag beibehalten, obwohl seitdem die Zahl, neuholländischer und amerikanischer Arten, nicht unbeträchtlich zugenommen hat.

Bentham theilt die *Mimosen* in 3 Gruppen. Aus nur wenig Arten besteht die erste der *Parkieen*, welche *perigynische* Staubgefässe und eine mehr oder weniger dachziegelige Knospenlage besitzen. Zahlreicher sind die ächten *Mimoseen*, welche, mit denen der dritten Gruppe, den *Acacieen*, sich durch *hypogyische* Staubgefässe und durch eine klappige Knospenlage auszeichnen, sich aber von diesen, die sehr viele Staubgefässe haben, durch eine geringere Anzahl der letztern, die entweder grade, oder höchstens doppelt so viel, als die Krone Blätter besitzt, beträgt, sich unterscheiden.

Was nun die 500 *Akazien* speciell anbelangt, so theilt *Bentham* sie in 2 sehr natürliche Abtheilungen, *Phyllo-dineae* und *Pinnatae*, d. h. in solche die einfache, und in solche die gefiederte Blätter haben. Die ersteren kommen nur in Australien vor, die andern hingegen vorzugsweise in den tropischen und subtropischen Ländern *Amerika's*, weniger *Australiens*, *Asiens*, *Afrika's*. In Australien wachsen von denen mit gefiederten Blättern die Arten zweier Unterabtheilungen, welche von dem schon mehrmals genannten *Monographen Botryoccephalae* und *Pulchellae* genannt sind. Die erstern haben die *Blüthenköpfchen* in Form von Trauben, — daher auch der Name —, die andern hingegen einzeln oder büschelförmig in den Blattwinkeln.

Den Namen *Pulchellae* wählte *Bentham*, weil die am Meisten bei uns verbreitete und hauptsächlich zu schönen Einzelexemplaren verwendete Art von *Rob. Brown* den Namen *Acacia pulchella* erhalten hat. Es ist jedoch nicht zu leugnen, dass viele andere Arten auf dieses Schmuckwort weit eher Ansprüche machen könnten, als grade genannte. Die Zahl der bekannten Arten beträgt jetzt 18.

Man kann sie bequem in 3 Gruppen bringen, je nachdem die *Blüthenköpfchen* rundlich oder mehr in die Länge gezogen und im ersteren Falle je nachdem die Blätter nur aus mehreren oder aus einem Fiederpaare bestehen.

I. Mit rundlichen Blütenköpfchen und mehreren Blattpaaren ohne Dornen.

1. *Acacia pentadenia* Lindl. in botanical Register tab. 1521.

A. Neillii Hort.

Inermis; Ramuli angulati, angulis discoloribus, glabris; Folia 3—5, Foliola 20—30 juga, pinnulis parvis, oblongis, subciliatis; Petiolus communis supra ad marginem ciliatus, infra juga glandula cupulari sessili ornatus; Stipulae mox deciduae; Pedunculi complures aut solitarii, petiolo breviores.

Eine sehr hübsche Art, die neuerdings wiederum als *A. Neillii* aus England eingeführt ist. Die hier kultivierten Exemplare unterscheiden sich von der Lindley'schen Pflanze, wie sie an bezeichneter Stelle abgebildet ist, fast gar nicht. Nur kommen die Blütenköpfchen auch einzeln aus dem Winkel der Blätter; nie habe ich aber, wenn deren mehrere vorhanden waren, ihre Stiele an der Basis verwachsen gesehen. Die Zahl der Fiederblätter beträgt am Gewöhnlichsten 3, selten 4, wogegen ich 5 nie bemerkt habe. Da nun nach der Zahl derselben sich auch die der Drüsen am allgemeinen Blattstiele richtet, so ist die Benennung *pentadenia* d. h. die fünfdrüsig nicht recht passend.

2. *Acacia biglandulosa* Meisn. in Plantae Preisianae II, pag. 205.

Inermis; glabra; Ramuli teretes, costato-lineati, apice angulati; Folia bi-, Foliola 15—30 juga, pinnulis parvulis, oblongis, subciliatis; Petiolus communis supra ad marginem ciliatus, infra juga glandula cupulari sessili ornatus; Stipulae deciduae; Pedunculi complures aut solitarii, petiolo paulo longiores.

Meisner selbst hält diese Art möglicher Weise für eine Abart der *A. pentadenia*, die sich nur durch die grössere Anzahl der Fiederblätter unterscheidet. Es ist um so wahrscheinlicher, da *A. Neillii* der Gärten als Mittelglied dazwischen steht. Man könnte demnach 3 Formen der *A. pentadenia* unterscheiden.

a) Foliis quinquejugis: *A. pentadenia vera* L.

b) Foliis subtrijugis: *A. Neillii* Hort.

c) Foliis bijugis: *A. biglandulosa* Meisn.

In der Kultur scheint sich die letzte nicht zu befinden. Meisner lernte sie aus der von Drummond am Schwabenflusse stammenden Sammlung kennen.

3. *Acacia ignorata* C. Koch. (S. Abbildung VI).

A. pentadenia Hort.

Inermis; Ramuli angulati, angulis discoloribus, superne subciliatis; Folia bi-, tri-, Foliola suprema 8-, infera 2—3-juga, pinnulis oblongis, rarissime subciliatis; Petiolus

communis supra ad marginem subciliatus, infra juga glandula distante cupulari sessili ornatus; Stipulae deinde deciduae; Pedunculi complures petiolum longitudine aequantes.

Vielleicht die schönste Art der ganzen Abtheilung und deshalb allen Liebhabern bestens zu empfehlen. Schon seit mehreren Jahren befindet sie sich als *Acacia pentadenia* in Deutschland's Gärten und soll aus England eingeführt worden sein. Benthams hält sie von *A. obscura* DC. nicht verschieden, die aber leicht an der sehr dichten Behaarung, besonders der Aeste, und an der dunkeln Färbung der Blätter zu erkennen ist. Exemplare der letzteren, welche im botanischen Garten zu Berlin kultiviert werden, unterscheiden sich auch im Habitus und hauptsächlich durch eine dünnere Textur der Blätter. Den Namen *A. ignorata*, d. h. der verkannten, habe ich gewählt, weil die Art bis jetzt ganz allgemein mit *A. pentadenia* Lindl. verwechselt wurde.

Da die Aeste wenig abstehen, so erhält die ganze Pflanze ein mehr längliches, bisweilen auch ein pyramidenförmiges Ansehen. An den jungen Aesten und Zweigen treten die weisslichen und meist mit ganz kurzen Haaren besetzten Kanten mehr hervor, als bei den ältern. Die Blätter besitzen 6 Linien Länge und an den Rändern oben mit kurzen Haaren besetzte Stiele, und von den Fiederpaaren haben die obern eine Länge von 1 bis 1 $\frac{1}{4}$ Zoll, während die etwas härteren, länglichen und schief ausitzenden Blättchen 3 Linien lang aber kaum mehr als 1 breit sind. Gewöhnlich ist eine kurze Spitze vorhanden, aber an dem etwas nach unten gebogenen Rande befinden sich nur hin und wieder einzelne Härchen. Dagegen sind diese an den Rändern der Spindel und des allgemeinen Blattstieles, jedoch stets nur sehr kurz, vorhanden. Unterhalb des obersten Blattpaares, und wenn deren 3 vorhanden sind, auch unterhalb des zweiten, befindet sich eine schüsselförmige, sitzende Drüse, während zwischen dem erstern eine bald verwelkende und dann oft zum Theil abfallende Spitze vorhanden ist. Auch die schmalen Nebenblättchen welken zeitig, fallen aber nicht immer dann gleich ab.

Drei oder vier kleine Köpfchen kommen aus dem Winkel der Blätter hervor und sind mit ihren kurzen und unbehaarten Stielen kaum so lang als der allgemeine Blattstiel. Die Zahl der Blüthen ist verhältnissmässig gering und haben diese sämmtlich einen schwach behaarten Kelch. Früchte habe ich bis jetzt nicht gesehen.

4. *Acacia nigricans* R. Br. in Hort. Kew. IV, pag. 465.

A. rutaefolia Link enum. pl. hort. Berol. II, pag. 444

Inermis; Ramuli angulati, angulis discoloribus, gla-

bris; Folia bi-, raro uni-Foliola superiora 6-, 7-, inferiora 2 juga, pinnulis oblongis, margine glabris; Petiolus communis subdilatus, glaber, infra juga superiora glandula cupulari distante ornatus; Rhachis inferne hirtula; Stipulae persistentes; Pedunculi solitarii aut plures, petiolum communem superantes.

Sie steht der vorigen sehr nahe, ist aber fast durchaus unbehaart und hat höchstens 2, häufig auch 1 Blätterpaar. Die Köpfchen sind noch einmal so gross und stehen auch auf längern den allgemeinen Blattstiel übertreffenden Stielen. Das ganze Ansehen der Pflanze ist weniger schlank, sondern mehr buschig und die Blätter besitzen eine dunkle Farbe. Meisner beschreibt nach Exemplaren, die Drummond am Schwänenflusse gesammelt hat, die Art nur mit einem Blätterpaare.

5. *Acacia obscura* DC. fil. in Mém. de la soc. de Gen. IV, pag. 605, tab. 3.

Inermis; Ramuli pilis horizontalibus obsiti, angulati, angulis discoloribus; Folia 2-, raro 1-, Foliola superiora 5—10-, inferiora 1—3-juga, pinnulis oblongis pilosis; Petiolus communis pilosus, infra juga superiora glandula cupulari distante ornatus; Rhachis pilosa; Stipulae mox deciduae, pubescentes; Pedunculi solitarii aut plures, petiolum communem superantes.

Unterscheidet sich von der vorigen sehr leicht durch die Behaarung, welche sich besonders an den Aesten vorfindet.

6. *Acacia Mitchelli* Benth. in Hook. Lond. journ. of bot. I, pag. 387.

Inermis; Ramuli angulati, pubescentes, Folia 2—3-, Foliola 3—6-juga pinnulis oblongis, acutiusculis, glabris; Petiolus communis pubescens, infra juga superiora glandula scutellaeformi ornatus; Pedunculi folio sublongiores; Legumen lineari-stipitatum.

Eine mir unbekannt Art, die gewiss der *A. obscura* sehr nahe steht, wenn sie überhaupt specifisch verschieden ist.

7. *Acacia Endlicheri* Meisn. in plant. Preiss. I, pag. 21.

Inermis; Ramuli stricti, apice subangulati, glabri vel pilosuli; Folia 2—3-, Foliola superiora 5—7-, inferiora 3-juga, pinnulis oblongis, margine revolutis glabris; Petiolus communis glandulis 2, 3 concavis et seta terminali ornatus; Stipulae lineari-setaceae; Pedunculi folio subbreviores, capitulis glabris terminati.

8. *Acacia strigosa* Link enum. pl. hort. Berol. II, pag. 444.

A. ciliata R. Br. in hort. Kew. ed. 2. III, p. 465.

Inermis; Ramuli graciles, teretiusculi, pilosi; Folia 2-, Foliola 2—4-juga, pinnulis oblongis, ciliatis; Petiolus communis hirto-pubescens glandula cupulari infra juga superiora ornatus; Stipulae pubescentes; Pedunculi solitarii, glaberrimi, graciles, capitulo paucifloro terminati.

Diese Art findet sich in unseren Gärten ziemlich häufig vor und ist durch die schlanken, meist etwas gebogenen Zweige und durch die kleinen Blätter und Blütenköpfchen leicht zu unterscheiden.

II. Mit rundlichen Blütenköpfchen und einem Blattpaare, meist mit Dornen.

9. *Acacia fagonioides* Benth. in Hook. Lond. journ. of bot. I, pag. 387.

Glabra v. puberula; Spinae axillares saepe in ramulos spinoscentes transeuntes; Folia 1-, Foliola 1—2-juga, pinnulis late obovatis, retusis, crassiusculis, glaucis; Capitula globosa, glabra.

Eine von Drummond am Schwänenflusse entdeckte, in der Kultur aber gänzlich unbekannt Art.

10. *Acacia pulchella* R. Br. in Hort. Kew. 2. ed. III, pag. 464.

Glabra v. pubescens; Ramuli conferti, saepe divaricati, angulati, angulis concoloribus; Foliola 4—7-juga, pinnis glabriusculis, oblongis, margine planis; Petiolus communis brevis, apice glandula stipitata et arista debili munitus; Spinae axillares binae, divergentes; Stipulae aristaeformis, persistentes; Pedunculi solitarii, capitulis aureis terminati.

β) Ramulis elongatis.

γ) Ramulis gracillimis.

Diese Art befindet sich schon seit dem Jahre 1803 in den Gärten und wird selbst jetzt noch hauptsächlich zu sogenannten Schaupflanzen benutzt. Die Abart mit verlängerten Zweigen kommt meist unter dem falschen Namen *Acacia hispidissima*, die hingegen mit sehr schlanken, meist übergebogenen Zweigen und entfernt stehenden Blättern als *Acacia graveolens* vor.

11. *Acacia lasiocarpa* Benth. in Hueg. enum. pl. nov. 130.

Griseo-pilosa; Ramuli conferti, teretiusculi; Foliola 5—7-juga, pinnulis pilosis, anguste oblongis, margine revolutis; Pedunculus communis brevissimus, apice glandula stipitata et arista munitus; Spina solitaria, saepissime nulla; Stipulae aristaeformis, persistentes; Pedunculi griseo-pubescentes, capitulo aureo terminati.

Wohl gar nicht in den Gärten verbreitet. Der botanische Garten zu Berlin erhielt sie ohne Namen aus England von dem Kewer Garten, wo sie aus neuholländischen Samen erzogen sein soll. Sie wächst nicht so sparrig, wie *Acacia pulchella*, von der sie sich ausserdem unterscheidet, dass gar keine oder nur wenige Dornen in dem Winkel der obersten Blätter vorhanden sind.

12. *Acacia hispidissima* DC. prodr. II, p. 455.

A. lanuginosa et lanata Hort.

Hispido-lanata aut pilosa; Ramuli angulati, angulis vix discoloribus; Foliola 5—7-juga, pinnulis lineari-oblongis, glabriusculis, margine planis; Petiolus communis brevissimus, hispidus, apice glandula stipitata et arista munitus; Spina axillaris solitaria, saepe nulla; Stipulae aristaeformis persistentes; Pedunculi solitarii, graciles, glaberrimi, capitulo aureo multifloro terminati.

Eine sehr zu empfehlende Art, die eine beträchtliche Höhe erreicht und dadurch sich von den bis jetzt abgehandelten Arten wesentlich unterscheidet. Die Behaarung ist, namentlich an den vorjährigen Zweigen, sehr dicht, bisweilen aber auch nur vereinzelt vorhanden.

Die Pflanze des botanischen Gartens stimmt genau mit der von Hooker im botanical Magazin (tab. 4588) gegebene Abbildung überein und unterscheidet sich deshalb ebenfalls von den unmittelbar aus Neuholland stammenden Exemplaren durch die deutlich gestielte Drüse am Ende des gemeinschaftlichen Blattstieles.

Unter dem Namen *A. lanata* kultivirt man in Berlin Exemplare, die sich nur durch mehr entfernt stehende Fiederblättchen, die bei *A. lanuginosa* dicht auf einander folgen, unterscheiden.

13. *Acacia cygnorum* Benth. in Hook. Lond. Journ. of bot. I. pag. 387.

Ramuli pubescentes; Foliola 3—7-juga, pinnulis linearibus, margine revolutis, subciliatis; Spinae axillares subulatae, saepe deficientibus; Petiolus communis brevissimus, submuticus, glandula obsoleta; Capitula globosa.

Schon Hooker bemerkt bei Gelegenheit der Beschreibung der *A. hispidissima* DC., dass *A. cygnorum* wahrscheinlich dazu gehören möchte. Sollte sie nicht die weniger behaarte Abart, welche als *A. lanata* vorkommt, sein?

14. *Acacia denudata* Lehm. del. sem. hort. Hamburg. 1842.

A. erioclada Hort.

Glabra aut pilosula; Ramuli angulati, angulis discoloribus, saepissime apice spinescentes; Foliola sub 5-juga, pinnulis oblongis, planis, glabriusculis; Petiolus communis brevis aut subnullus, glandula stipitata et arista terminatus, pilosiusculus, saepissime glaberrimus; Spina axillaris

solitaria, aut nulla; Stipulae aristaeformis, breves; Pedunculi complures aut solitarii, glaberrimi, capitulo aureo parvo terminati.

Wie es scheint, eine sehr veränderliche Art, die bald mehr oder weniger behaart, bald aber auch ganz glatt ist, und oft durch in Dornen endigende und in allen Blattwinkeln Dornen tragende Zweige fast der *Acacia pulchella* ähnlich bewehrt erscheint. Schon Lehmann macht auf diese Veränderlichkeit aufmerksam und Meisner beschreibt sogar nach aus Neuholland stammenden Exemplaren eine Abart. Dazu kommt nun noch eine dritte völlig unbehaarte, die in einigen Gärten unter dem falschen Namen *A. cygnorum* vorkommt.

15. *Acacia Gilbertii* Meisn. in plant. Preiss. II. pag. 204.

Inermis, glabra; Ramuli teretiusculi; Foliola 4—6-juga, pinnulis oblongis, basi attenuata, obliqua, margine planis; Petiolus communis brevis, apice submutico, sed glandula scutelliformi depressa instructa; Stipulae obsoletae (?); Pedunculi gemini aut plures, petiolo vix longiores, in apice ramorum aphylo racemum formantes, capitulis paucifloris, albis terminati.

Diese Art besitzt von allen die grössten Blättchen, welche die Länge $\frac{1}{2}$ Zolles und die Breite von 2—3 Linien besitzen.

III. Mit länglichen Blütenköpfchen oder mit Aehren.

16. *Acacia Drummondii* Benth. in Lindl. Swan-Riv. bot. 67.

Inermis; Ramuli sericeo-puberuli; Folia 2-, Foliola 2—6-juga, pinnulis oblongo-linearibus, glabris; Petiolus communis sericeo-puberulus, glandulis verrucaeformibus, interdum obsoletis instructus; Stipulae subulatae; Pedunculi graciles, puberuli, spica cylindrica terminati.

Scheint sich in unsern Gärten nicht zu befinden.

17. *Acacia Pseudo-Drummondii* Héringq in Bull. de la soc. d'hortic. de la Seine XI. pag. 194.

A. Drummondii Hort. nec Benth.

A. Cunninghamsi Hort. nec Hook.

Inermis; Ramuli sericeo-puberuli, angulati; Folia 2-, Foliola 2—6-juga, pinnulis lato-oblongis aut obovatis inaequilateris, glabris; Petiolus communis sericeo-puberulus, glandulis verrucaeformibus, interdum obsoletis instructus; Stipulae elongatae, lineares; Pedunculi stricti, puberuli, spica cylindrica terminati.

Ob diese Art nicht vielmehr eine Form oder Abart, als eine gute Art, darstellt, möchte erst dann mit Gewissheit zu sagen sein, wenn man beide neben einander kultivirt und wo möglich auch Aussaaten gemacht hat.

18. *A. Candolleana* Meisn. in plant. Preiss. II. pag. 206.

Inermis; Ramuli puberuli, angulati; Folia 1-, Foliola 5—7-juga, pinnis oblongis, obovatisque, inaequilateris, crassiusculis, glaucis; Petiolus communis, brevis apice glandula sessili et cuspidata praeditus; Stipulae lineares, mox deciduae; Pedunculi subsolitarii, tomentosi, folio longiores, spica densiflora cylindrica terminati.

Befindet sich nicht in Kultur.

Leider habe ich von der Benthamschen Abhandlung über nordneuholländische Akazien noch keine Kenntniss nehmen können, da dieselbe erst am 6. Mai in einer Sitzung der Linnéschen Gesellschaft mitgetheilt ist. Hoffentlich wird sie bald in dem Journal derselben erscheinen und das Vorzügliche, was Benthams bereits schon geliefert hat ergänzen.

Cestrum aurantiacum.

(Aus dem Florist and Fruitist.)

Obwohl eine keineswegs neue Einführung, verdient diese schöne Pflanze doch wegen ihres grossen Reichthums von Blüten, den sie grade in der verhältnissmässig blüthenärmsten Zeit des Jahres entfaltet, wo also die herrlichen orangefarbenen Doldentrauben, die es in solcher Fülle entwickelt, auch abgeschnitten so schätzbar und gesucht sind, einer näheren Besprechung und möchten, unserer Ansicht nach, nur noch wenige andere ebenso nutzbar und reizende Pflanzen in unseren Gärten existiren. Da sie aus Guatemala, von wo sie im Jahre 1842 eingeführt wurde, stammt, so sollte man glauben, dass sie die Temperatur eines Warmhauses bedürfe; dies ist aber keineswegs der Fall: ihr günstigster Platz ist im Kalthause oder im Konservatorium.

Diejenigen, welche Gelegenheit hatten, das eine prächtige Exemplar in der Rabatte des Konservatoriums der Gartenbau-Gesellschaft in Chiswick zu sehen, werden sogleich bemerkt haben, dass es unter den dortigen Verhältnissen am besten gedeiht; nichts desto weniger eignet sich diese Pflanze auch sehr gut zur Topfkultur; und grade darauf bezüglich, möchten wir noch Einiges hinzufügen.

Die Kultur dieses Strauches ist keineswegs schwierig und die beste Zeit zur Vermehrung scheint das Frühjahr zu sein. Man macht dann Stecklinge von ungefähr 3 Zoll Länge; je reifer diese am unteren Ende sind, desto besser ist es. Diese werden über eine Mischung von Erde und Sand in Sand gesteckt und mit einer Glasglocke bedeckt,

in einem gewöhnlichen Antreibekasten, der eine Lufttemperatur von 10 bis 12 Grad und eine lieber etwas höhere Bodentemperatur hat, gestellt. So wie die Stecklinge, bei gehöriger Feuchtigkeit, Schatten u. s. w. sich gut bewurzelt haben, müssen sie in 3 zöllige Töpfe verpflanzt und vom Neuen in ein eben solehes Haus gebracht werden, wo man sie möglichst nahe den Fenstern stellt. Einige Zeit hindurch beschattet man sie aber noch, um das Welken zu vermeiden.

Haben die Pflanzen nun die Töpfe mit Wurzeln gefüllt, so müssen sie vom Neuen, in grössere umgesetzt und in ein passendes, kühleres Haus gebracht werden, wo, wenn es die Witterung nur irgend erlaubt, ihnen möglichst viele Luft gegeben wird. Bei ihrem ferneren Wachs thume müssen sie etwas zurückgehalten, gehörig gebunden und, wenn es möglich ist, umgesetzt werden. Dann werden sie am Ende des Sommers, wenn sonst Alles gut gegangen ist, schon hübsche Pflanzen geworden sein, von denen vielleicht Einzelne gross genug sind, um Blüten zu bringen.

Nach dem Abblühen müssen die Pflanzen in ein kaltes trockenes Haus gestellt werden und bekommen dann nur so viel Wasser, als durchaus zu ihrer Entfaltung nothwendig ist. Gegen Ende Februar oder Anfang März muss man sie stark beschneiden, um ihnen ein dichteres Aeussere zu geben, und sie dann in ein schwach geheiztes Haus bringen. Zu gleicher Zeit wird es auch nöthig sein, sie unzulopfen, worauf man alsbald deutlich wahrnehmen wird, dass sie zu treiben anfangen. Während dieser Wachstumsperiode muss man möglichst viel Luft geben und häufig spritzen, auch gelegentlich die Wurzeln mit schwacher Dünglösung begiessen.

Im Juli setzt man sie noch einmal um, so dass der Topf gegen Ende des Sommers vollkommen mit Wurzeln angefüllt ist. Dies hat den Zweck, das Gewebe der Pflanze zu reifen und fest zu machen, wodurch diese am jungen Holze besser blüht und mehr austreibt, was aber natürlich etwas gehindert werden muss.

Der beste Boden zum Gedeihen dieses Gewächses ist eine Mischung von gleichen Theilen Rasenlehm, Torf und gut zersetztem Kuhdünger, stark gemischt mit scharfem Sande; auch etwas Holzkohle und Scherbenstücke muss man anbringen. Häufig stellt sich die grüne Fliege ein und thut der Pflanze viel Schaden; kann jedoch durch Anwendung der bekannten Mittel leicht vertilgt werden.

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

Im 3. Hefte ist eine Thymelaeacee, *Drimyspermum laurifolium* Dne, abgebildet. Die Pflanze wurde bereits schon von dem englischen Botaniker W. Jack entdeckt und in den *Malayan Miscellanies* unter dem Namen *Phaleria* beschrieben, weshalb auch dieser Name den Vorrang haben und gebraucht werden muss. Dass *Phaleria* auch eine Käfergattung bedeutet, kann nicht Ursache zur Umänderung des Namen sein, da in diesem Falle eine Menge anderer Namen auch geändert werden müssten. Die Pflanze selbst wurde vor einem Paar Jahren von dem Gärtner in Buitenzorg auf Java nach Leiden geschickt und daselbst in einem warmen Hause kultivirt. Die Blätter besitzen eine grosse Aehnlichkeit mit denen des Lorbeerbaumes und die blendend-weißen Blüthen kommen an der Spitze der Zweige in sitzenden Köpfen hervor.

Raphiolepis japonica S. et Z. wurde zwar schon von Siebold in seiner *Flora von Japan* beschrieben und abgebildet (S. 162 und 85 Tafel), aber erst seit einigen Jahren durch den oben schon genannten Gärtner in Buitenzorg, Teysmann, in Leiden eingeführt. Die Pflanze ist der schon längst bekannten und in botanischen Gärten vielfach kultivirten *Raphiolepis indica* Lindl., die noch häufiger unter dem frühern Namen *Crataegus indica* vorkommt, sehr ähnlich. Die dunkelgrünen, länglich-keilförmigen Blätter haben eine verschiedene Grösse und sind bald gestielt, bald sitzend. Am Rande befinden sich grosse Zähne. An der Spitze der Aeste befinden sich straussähnliche Rispen mit kurzgestielten weissen Blüthen, die aber rosafarbige Blumenblätter einschliessen.

Antiaris toxicaria Leschen. wird auf der Doppeltafel des 4. Heftes abgebildet und ausserdem beschrieben. Dieser berühmte Giftbaum der Makassaren auf Celebes wurde zuerst von dem bekannten Reisenden Kämpfer, der in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts den malayischen Archipel besuchte, bekannt. Das von ihm herstammende Gift gebrauchten die Eingebornen hauptsächlich, um ihre Pfeile damit zu bestreichen. Eine Menge sonderbarer Fabeln wurden dem Reisenden über den Baum mitgetheilt, die aber alle sich später als unwahr erwiesen. Darnach solle der auf Celebes wachsende Baum so gefährliche Dünste aushauchen, dass Vögel, die darüber hinwegfliegen, todt hernieder fallen. Verbrecher würden zu ihnen gesendet, um durch Einschnitte in die Rinde des Baumes das Gift zu erhalten, und erhielten die Freiheit, wenn es ihnen wirklich glückte, dasselbe zu bringen.

Nicht weniger abentheuerliche Erzählungen erzählt Rumph in seinem *Herbarium amboinense*. Erst dem französischen Naturforscher Leschenault verdankte man im Jahre 1810 bestimmte Aufschlüsse über den Baum selbst, als auch über das Gift, was nun seitdem auch von andern Seiten vielfach untersucht ist. Das letztere ist zwar immer ein sehr gefährliches Gift, aber doch keineswegs in der Weise, wie es frühere Reisende schildern. Nach dem bekannten Chemiker Mulder, besteht es:

aus Eiweissstoff,	16,14,
aus Gummi,	12,34,
aus Antiarharz,	20,93,
aus Myricine,	7,02,
aus Antiarin,	3,56,
aus Zucker und	6,31,
aus Extraktivstoff,	33,70,

der eigentliche Giftstoff ist das Antiarin und zwar ganz besonders während seiner Zersetzung.

Was nun den Baum selbst anbelangt, so sind seit einigen Jahren Samen nach Europa gekommen und man hat durch Aussaat derselben bereits Pflanzen im Handel. Es ist aber weniger eine Zierpflanze und hat nur wegen seiner giftigen Eigenschaften einiges Interesse. Da die Pflanze in feuchten Urwäldern wächst, so muss sie auch in unseren Gewächshäusern warm und feucht gehalten werden; sie gehört demnach in ein Orchideen- oder dem entsprechendes Haus.

The Gardener's Chronicle and the agricultural Gazette 1858.

In der 3. Nummer wird zu Einfassungen von Rabatten ähnlich dem Buxbaum, der Sandnelke (*Armeria*) u. s. w. der Schafschwingel (*Festuca ovina*) empfohlen. Wir sind keineswegs der Meinung, zumal noch die Blätter selbst in der grünen Abart keineswegs die schöne grüne Farbe haben, wie man sie verlangt. Das Gras wächst auch nicht so, dass es eine zusammenhängende Einfassung darstellen könnte, indem jede Pflanze für sich nach allen Seiten runde Batzen macht, die wenn sie auch noch so dicht bei einander stehen, doch nie eine gleichmässige Einfassung darbieten. Immer ist ein Theil breiter als ein anderer. Pflanzt man das Gras zu dicht, so verdrängt eins das andere und es wird noch ungleicher.

Will man ein Gras zu Einfassungen benutzen, so ist *Festuca heterophylla* das, was am Meisten dazu tauglich ist. In dem sogenannten Institutsgarten bei Berlin, der früher der Gärtnerlehraustalt als Versuchsfeld diente, befanden sich solche Einfassungen, die gut gehalten und zur rechten Zeit beschnitten, eine so gleichmässige

Linie bildeten, wie sie irgend nur der Buxbaum bieten kann.

Man hat auch das gewöhnliche Knauelgras, *Dactylis glomerata*, vorgeschlagen. Dieses besitzt jedoch breitere Blätter und baut sich auch nicht so hübsch, als *Festuca heterophylla*, indem es sich ebenfalls, wie *Festuca ovina*, zu abgerundeten Batzen neigt. Noch weniger ist es zu Rasen, nicht einmal mit andern Gräsern, zu gebrauchen, so viel es auch hier und da empfohlen wird, da es nie gleichmässig den Boden bedeckt. Man muss überhaupt alle Batzen (Caespites) bildende Gräser zu dem letztern vermeiden und darf nur solche gebrauchen, die nicht allein Ausläufer machen, sondern auch viele Triebe dicht mit Blättern besetzt bilden. Unsere beiden Haargräser (*Agrostis stolonifera* und *vulgaris*) sind bis jetzt neben dem Englischen Raigrase (*Lolium perenne*) immer noch die besten geblieben und durch keine anderen ersetzt worden.

Als eine neue Orchidee macht Lindley *Coelogyne cinnamomea* mit folgender Diagnose bekannt:

(Flaccidae). Foliis lanceolatis in petiolum angustatis, subtrinerviis, racemis brevibus 6–8 floris, recurvis, bracteis angustis, acutis, convolutis, cito deciduis; sepalis linearibus, petalis linearibus, labello ovato, obtuso subpandurato, axi elevata lineis tribus asperis, columba angusta, obtusa, apice triloba.

Diese Orchidee, die zu keiner der bis jetzt bekannten Arten gebracht werden kann, stammt aus der reichen Sammlung des Bischofs von Winchester, wo sie unter dem falschen Namen *Coelogyne incrassata* kultivirt wurde. Nach Lawrence steht die Art der *C. trinervis*, die Wallich in Tawoy (Ostindien) fand, am Nächsten. Im Habitus ist diese ihr ausserordentlich ähnlich, sie besitzt aber die Mittelrippe deutlicher 3 lappig und den Mittelappen von kreisrunder Form, während bei *C. cinnamomea* die seitlichen Abschnitte in den mittlichen übergehen, so dass die ganze Lippe mehr eine geigenförmige Gestalt erhält. Nach dem einzigen Blatt und der Traube, die Lindley gesehen hat, haben die Blüthen dieselbe hellgelb-grünliche Farbe, durch welche sich alle Arten dieses Geschlechtes auszeichnen, aber die Seiten der Lippe sind zimmetbraun gefärbt, was selbst noch dunkler bei dem Verblühen wird. Nach Lawrence ist die Traube anfangs aufrecht, wird aber allmählig schlaffer und kommt aus dem dicken und mit Schuppen besetzten Rhizom hervor. Die Scheinknollen haben an der Basis 1 Zoll im Durchmesser, sind aber 2 Zoll hoch und verschmälern sich nach der Spitze zu, wo sie 2 Blätter tragen.

In derselben Nummer erhalten wir Nachrichten über die neueste Expedition des Dr. William Balfour Baikie der bereits im Jahre 1854 eine glückliche Expedition nach dem Niger und der Dsadda machte die Beschreibung bereits bekannt gemacht hat und nun im vorigen Jahre vom Neuen dahin gesendet wurde. Ein junger Botaniker, Barter, begleitete ihn hier und hatte bereits eine Menge Pflanzen, Früchte und Samen gesammelt, als ein Schiffbruch leider Ursache war, dass die Hälfte der Sammlung verloren ging. Im Ganzen hatte Barter gegen 700 Arten gesammelt, von denen er die Hälfte in die natürlichen Familien unterzubringen im Stande war.

Von diesen waren:

68 Leguminosen,	6 Scitamineen,
55 Gräser,	5 Dioscoreen,
22 Körbchenträger,	6 Palmen,
20 Algen, Schwämme und Flechten,	5 Boragineen,
14 Rubiaceen,	4 Onagrariaceen,
14 Farne,	4 Amarantaceen,
12 Acanthaceen,	4 Capparideen,
10 Labiaten,	4 Combretaceen,
10 Urticeen,	4 Aroideen,
8 Malvaceen,	3 Malpighiaceen,
10 Orchideen,	3 Verbenaceen,
10 Moose,	3 Polygoneen,
10 Juncaceen,	2 Passifloreen,
7 Polygaleen,	1 Proteacee,
7 Liliaceen,	1 Lobeliacee,
6 Scrophularineen,	1 Saxifragee und
5 Sapotaceen,	1 Nymphaeacee.

Unter ihnen befanden sich als besonders zu bemerken die sogenannte Guinea-Pfirsiche (*Sarcophalus esculentus*), 4 neue Palmen, einige Halzelien, *Dialium guineense*, einige Anonaceen, eine Proteacee (sehr ähnlich der *Protea mellifera*), Frucht des Brotbaumes, dessen schon der unglückliche Dr. Vogel gedenkt, ein den Balanophoren ähnlicher Schmarotzer, *Tbouningia sanguinea*, der auf den Wurzeln von Leguminosen wächst u. a. m.

In der 4. Nummer wird einer Riesenkartoffel Erwähnung gethan, welche in Bedfordshire ausgegraben wurde und eine Länge von 2 Fuss besass.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Meyer, I. G., der rationelle Pflanzenbau, 3 Thl. A. u. d. T.: Bodenkunde und Düngerlehre. 1858. Lex. 8. br. 1 Thlr. 16 Sgr. oder 2 fl. 36 kr.

Prels des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die neuesten Georginen und Gladiolus. Von Rouillard. — Auswahl der schönsten Arten hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen. Vom Obergärtner Guidon in Epernay. Fortsetzung. — Journal-schau: The Gardeners Chronicle and the Agricultural Gazette. Fortsetzung.

Die neuesten Georginen und Gladiolus.

Von Rouillard.

(Aus dem Märzhefte des Journals der Pariser
Gartenbau-Gesellschaft)

Ungeachtet der grossen und andauernden Hitze, die wir im Jahre 1857 hatten, vielleicht grade deshalb, war überall in den Umgebungen von Paris, wo man es den Pflanzen nicht an Wasser, das sie im hohen Grade bedürfen, fehlen liess, die Blüthenflor ausserordentlich schön. Obgleich diese schon früh anfang, so hat diese doch bis spät in den Herbst hinein gewährt. Georginen blühten noch am 15. November, wo sie in der darauf folgenden Nacht zum 16. vom ersten Frost zerstört wurden. Bis jetzt hatte man sie in Paris nur in sehr geschützten Räumen so lange erhalten. Es hat sich aus diesen günstigen Umständen ergeben, dass man viele gut ausgebildete und vollkommen reife Samen einsammeln konnte, aus denen wahrscheinlich wiederum ausgezeichnete Sorten hervorgehen werden.

Wir haben nicht die Absicht, alle Sorten, welche schön sind, hier näher zu bezeichnen, sondern führen nur solche auf, die wir gesehen haben, glauben aber nicht, dass uns eine, die auf Schönheit Anspruch machen könnte, entgangen ist. 1857 hat man schon, wie in den vorhergehenden Jahren, eine grosse Zahl Georginen angekündigt und angepriesen. Die Kataloge von 1858 führen aber deren noch mehr an. Man sollte aber doch mehr Auswahl treffen, denn die gar zu vielen Sorten sind keines-

wegs den Handelsinteressen günstig, sondern schaden vielmehr und schrecken Liebhaber ab. Es ist in der That gut, dass wenn man einmal Liebe zu Pflanzen hat, diese nicht so rasch sich wieder verliert, denn sonst könnte sie wirklich auf einmal verschwinden, wenn man alle Jahre immer wieder so viele unbedeutende oder selbst schlechte Sorten sieht, die selbst durch renommirte Gärtnereien verbreitet werden. Die grossen Gartenetablissemments sehen sich gezwungen, jährlich 250 — 300 Georginen sich anzuschaffen, um vielleicht davon 30 — 50 zu behalten, denn alle übrigen sind nur zum Wegwerfen.

In diesem Jahre hatte ein deutscher Gärtner den Muth, in den ersten Theil seines Kataloges 43 neue Georginen zu setzen und scheute dann sich nicht, selbige als seine Erzeugnisse anzupreisen, obwohl Jedermann, der sich mit der Zucht dieser Pflanzen nur einiger Massen beschäftigt hat, weiss, dass alle Züchter Europa's zusammengenommen, jährlich nicht eine so beträchtliche Anzahl guter Georginen erziehen werden.

Ich mache noch darauf aufmerksam, dass man in Deutschland, wo man fortwährend neue Sorten heranzuziehen sucht, unter Liliput-Georginen auch solche versteht, die zwar kleine Blumen haben, wo aber die Pflanzen gross sind. Ich finde dergleichen Georginen ungraziös und schwerfällig, würde sie auch nie und nimmer Jemand anempfehlen. Ich kann unter Liliputs nur solche verstehen, wo auch die ganze Pflanze klein ist und kaum mehr als 50 bis 60 Centimeter (also ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Fuss) hoch ist.

Ich bezeichne hier nur die Stärke der Blüten, ihre Farbe und die Grösse der Pflanzen. Es braucht übrigens nicht gesagt zu werden, dass sie sonst alle die Vollkommenheiten in sich vereinen müssen, welche Liebhaber verlangen.

I. Georginen, die bis jetzt nur bei ihren Züchtern geblüht haben.

a) Gezüchtet von Eugen Guenoux, in Voisenon.

1. *Optata*. Blüten ziemlich breit, von einem reinen Weiss. Eine Pflanze von grossem Verdienst. 1 Mètre 30 Cent. hoch. *)

2. *Hermione*. Blüten breit, von sehr lebhafter scharlachrother Farbe. Eine prachtvolle Sorte. Höhe 1 Mètre.

3. *Lucifer*. Blüten mittelmässig, purpurroth, gestreift und weiss punktirt. 1 Mètre hoch.

4. *Nina Vanotti*. Blüten mittelmässig. Das Innere der Blumenblätter ist lila, der Rand violet. Eine ausgezeichnete Georgine mit einer wunderschönen Farbe. 1 Mètre 30 Cent. hoch.

5. *Florio*. Blüten mittelmässig, purpurroth, hell-lachsfarbig und feurig. Diese sehr schöne Georgine, die 1 Mètre hoch ist, ähnelt sehr der Georgine *Mistress Brown*.

6. *Fulvia*. Blüten ziemlich breit, pfirsich-cochenillfarbig, in der Mitte goldgelb. Diese Pflanze ist 1 Mètre hoch, sehr merkwürdig und verdient alle Anerkennung.

7. *Rosalinde*. Blüten mittelmässig, kirschroth punktirt und weiss gebändert. Ausgezeichnet. 1 Mètre 30 Cent. hoch.

b) Gezüchtet von Basseville, in Passy.

8. *Charles Rouillard*. Blüten gross; Farbe ein sehr lebhaftes, glänzendes Purpurroth mit breiten weissen Punkten. Diese Sorte, welche unter vielen, die man in dieser Farbe sah, unbedingt die schönste und untadlichste ist, hat eine Höhe, die 1 Mètre 50 Cent. beträgt.

9. *Der Prophet*. Blüten breit, bizarr, nämlich amarant-roth und nussbraun punktirt. Höhe 1 Mètre 30 Cent.

c) Gezüchtet von Laloy, in Rueil.

10. *Monsieur Bayard Geau*. Blüten mittelmässig, strohgelb, rosa schattirt, violethroth umrändert. Höhe 1 Mètre 20 Cent.

*) Ein Meter sind 3 Fuss und wird in 100 Centimeter getheilt.

d) Gezüchtet von René Lottin, in Port-Marly.

11. *Monsieur Evrard von Saint-Jean*. Blüten mittelmässig, ponceau-kirschfarbig und sammetartig. Ein Muster in der Form. Höhe 1 Mètre 20 Cent.

e) Gezüchtet von Couvreur, in Rueil.

12. *Monsieur Adrian Cramail*. Blüten sehr gross, gold- oder hellgelb. Höhe 1 Mètre 50 Cent. Eine ausgezeichnete Sorte.

f) Gezüchtet von Marin Saison.

13. *Henri Saison*. Blüten sehr gross. Farbe ungewöhnlich und sonderbar, nämlich violet und weiss punktirt und gezeichnet. Höhe 1 Mètre 30 Cent.

g) Gezüchtet von Chardine, in Pierrefitte.

14. *Madame Chardine*. Blüten ziemlich gross, hellgelb, leicht purpurroth umrändert. Höhe 1 Mètre.

II. Georginen, die zum ersten Mal 1857 in den Handel gebracht wurden und schon in demselben Jahre bei Liebhabern geblüht haben.

1. *Monsieur Jérôme Léon (Bauduin)*. Höhe 1 Mètre 40 Cent. Blüten ziemlich breit, kapuzinerroth.

2. *Monsieur Robert aîné (Bauduin)*. Höhe 1 Mètre 60 Cent. Blüten: Braun-lila-roth.

3. *Lady Scott Douglas (Dodd)*. Höhe 1 Mètre 40 Cent. Blüten ziemlich gross, gelbroth, kastanienbraun gestreift. (Mit Nelkenbau). Vollkommen.

4. *Triomphe de Tournay (Cailloux)*. Höhe 1 Mètre 30 Cent. Blüten mittelmässig, scharlachroth, braun schattirt, sammtartig.

5. *Le Miroir (Miquet)*. Höhe 1 Mètre 60 Cent. Blüten ziemlich gross, lebhaft gelblich, kapuzinerroth, goldgelb umrändert. Eine ausgezeichnete Sorte.

6. *Antoinette (Brandt)*. Höhe 1 Mètre 40 Cent. Blüten ziemlich breit kirschroth, breit weiss punktirt.

7. *Charles Perry (Keynes)*. Höhe 1 Mètre 40 Cent. Blüten gross, lebhaft kastanienbraun, sammtartig, braunschattirt. Vollkommene Blume.

Diese Pflanze ist zuweilen rosaschattirt, und kastanienbraun gestreift.

8. *Polyphemus (Keynes)*. Höhe 1 Mètre 30 Cent. Blüten: chamois gelb, rosa-lila gewaschen, gebändert und weinroth punktirt (Nelkenbau).

9. *Le Défi (Miquet)*. Höhe 1 Mètre 66 Cent. Blüten gross, orange gelb, gebändert, rothgestreift und punktirt. (Nelkenbau).

10. Antipater (Defresne). Höhe 1 Mètre 40 Cent. Blüten mittelmässig, gelblichroth, breit weisser punktirt.
11. Madame Lehoudoux (Bauduin). Höhe 1 Mètre 30 Cent. Blüten mittelmässig, weiss, röthlich-lila umrändert.
12. Turenne (Demay). Höhe 1 Mètre 50 Cent. Blüten gross, eine prächtige Farbe, purpurroth, braun schattirt, sammtartig. Vollkommen.
13. Lucile (Bauduin). Höhe 1 Mètre 33 Cent. Blüten breit, von wunderhübscher Farbe, hellgelb oder bernsteinfarbig, röthlich violet getuscht, gelb eingefasst.
14. Triomphe d'Ypres (Van Renynghe). Höhe 1 Mètre 30 Cent. Blüten ziemlich gross, purpurroth, mit einer blendend weissen Kante umgeben.
15. Triomphe de Pecq (Miquet). Höhe 1 Mètre 33 Cent. Blüten ziemlich gross, von lebhafter rothbrauner Farbe, sammtartig braun schattirt.
16. Carnation (Keynes). Höhe 1 Mètre 33 Cent. Blüten ziemlich gross, ganz weiss, bandartig, gestreift und bläulich lila punktirt.
17. Prise de Sebastopol (Roinet). Höhe 1 Mètre 60 Cent. Blüten breit, rothbraun, mit goldgelben Widerschein.
18. Fanny (Dodd). Höhe 1 Mètre 20 Cent. Blüten gross, ganz weiss.
19. Egide (Devoitine). Höhe 1 Mètre 66 Cent. Blüten gross, lila, braun schattirt, sammtartig weiss punktirt.
20. Crépuscule (Miquet). Höhe 1 Mètre 40 Cent. Blüten ziemlich gross, orange-gelb mit chamois vermischt. Die Farbe macht Effekt.
21. Amadis (Tassart). Höhe 1 Mètre 20 Cent. Blüten mittelmässig, blutroth, gelb und purpurroth gestreift, weiss punktirt.
22. Pindare (Poincet). Höhe 1 Mètre 20 Cent. Blüten gross, purpurroth.
23. Duc de Malakoff (Roinet). Höhe 1 Mètre 50 Cent. Blüten ziemlich gross, dunkelroth.
24. Conqueror (Keynes). Höhe 1 Mètre 20 Cent. Blüten mittelmässig, lila bandartig, strahlenförmig gestreift und braun punktirt. (Nelkenbau). Die schönste Sorte.
25. Margaret (Dodd). Höhe 1 Mètre 40 Cent. Blüten mittelmässig, gelb, roth getuscht, bandartig, strahlenförmig gestreift und rothbraun punktirt.
26. Etoile du Nord (Miquet). Höhe 1 Mètre 30 Cent. Blüten ziemlich oder mehr gross von lebhafter kirschrother Farbe, breit blendend weiss gebändert.
27. Mistress Edwards (Summers). Höhe 1 Mètre 30 Cent. Blüten mittelmässig, purpurroth, lila schattirt.
28. Royal Scarlett. Höhe 1 Mètre 30 Cent. Blüten mittelmässig, von sehr lebhafter scharlachrother Farbe.

II. Gladiolus.

Die schönen Varietäten des Gladiolus Gandavensis welche bisher in den Gärtnereien hervorgegangen sind, zeigen nur noch schwach an, was ein Züchter hoffen kann von einer Pflanze, die die Neigung zu variiren in so hohem Grade besitzt. Doch sind die Resultate bereits so schnell gekommen, dass wir in jedem Jahre Pflanzen erhalten, welche die frühern an Schönheit weit übertreffen. Was wir in diesem Jahre kultivirt haben, wollen wir im nächsten gar nicht mehr besitzen. Einige schöne Sorten sind dieses Jahr angezeigt und wir beeilen uns sie im Allgemeinen näher zu bezeichnen.

I. Gezüchtet von Eugen Souchet, in Fontainebleau.

1. Clemence. Grosse Blüten von zart-rosa Farbe, dunkler schattirt, breite lebhaft-karminrothe Flecken.
2. Florian. Blüten rosa-kirschfarbig, grosse Flecken von violett-amarant Farbe.
3. Madame Binder. Weisse Blüten mit karminrothen Streifen in den untern Abschnitten.
4. Madame Haquin. Kreideweisse Blüten, lila gefärbt und geflammt. Die untern Abschnitte hellgelb rosa gestreift.
5. Mathilde de Landvoisin. Grosse Blüten, breit fleischfarben, karminroth gestreift.
6. Mazepa. Röthlich gelbe Blüten mit grossen gelben Flecken, roth gestreift.
7. Vulcain. Blüten scharlachroth, sammtartig, gegen die Spitze hin violetschattirt. Das Kolorirt ist sehr reich.

II. Gezüchtet von Truffant Sohn, in Versailles.

8. Comtesse de Saint Marsault. Blüten rosa-lachsfarbig und violette Flecken.
9. Arc en ciel. Blüten karminroth, sammtartig mit grossen bläulich-violetten Flecken.
10. Madame Hardy. Blüten rosa und scharlach geflammt, violette Flecken.
11. M. Briot. Blüten zinnoberroth sammtartig, weisse Flecken roth getuscht.
12. Président Decaisne. Blüten lebhaft ponceau, rothe Flecken.

III. Gezüchtet von Malet, in Plessis-Piquet.

13. Antiope. Blüten kirschroth, violette Flecken.
14. Madame Marc Caillard. Blüten hellrosa, aber in derselben Farbe allmählig lebhafter werdend, breite karminrothe Flecken.
15. Madame Place. Blüten rosa, sehr zart schattirt, mit breiten weissen Flecken und rosa gestreift.

16. *Madame Vilmorin*. Blüten fleischfarbig, sehr breite röthlich-violette Flecken, roth eingefasst.

IV. Gezüchtet von *E. Verdier, fils aîné* an der Bai von Jvry.

17. *Eugénie Verdier*. Blüten weiss, grosse röthlich-violette Flecken.

18. *Madame Eugénie Verdier*. Blüten dunkelkirschroth, purpurrothe Flecken.

19. *Olympe Lescuyer*. Blüten fleischfarben mit Rosa-Nuaneirung, röthlich-gelb geflammt, sehr dunkel karminrothe Flecken.

20. *Victor Verdier*. Blüten glänzend roth, leichte purpurrothe Flecken.

V. Gezüchtet von *Damage*, in Montrouge.

21. *Prémices de Montrouge*. Blüten wunderschön lebhaft roth, eine sehr niedrige Varietät. (60 bis 70 Cent.).

VI. Gezüchtet von *Courant*, in Poissy.

22. *Claire Courant*. Blüten im Grunde weiss, lilageflammt, lila Flecken umgeben von gelb.

23. *Keteleerii*. Blüten feurig-scharlach, breite violette Flecken.

24. *Miniatius*. Blüten an den oberen Abschnitten rosa-lachsfarben, an den untern rosa.

Auswahl

der schönsten Arten hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner *Guidon* in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).

(Fortsetzung von Nr. 24.)

VI. *Arachnanthe* Blume (*Vendéen*).

Epiphyten mit Stengeln.

24. *A. moschifera* Blume (*Renanthera arachnites* Lindl. *Epidendrum Flos aëris* Liu. *Aërides arachnites* Swartz. *Arachnis moschifera* Blume).

Stengel ungefähr 6 Fuss hoch, mit grossen, lederartigen, länglichen, etwas gefurchten, schön-hellgrünen Blättern; Rispe überhängend, über 3 Fuss lang, mit einer grossen Anzahl eigenthümlicher, 8—10 Zoll breiter, gelbgrüner Blüten, welche mit grossen purpurbraunen Flecken gesprenkelt sind, und deren Lippe im Innern verschiedene purpurne Streifen hat. — Indischer Archipel.

Kultur.

Diese Pflanzen werden in Töpfen, Kästen oder Körben, welche aus Rinde oder kleinen Stücken Holz gefertigt sind, gezogen. Sie werden mit Sphagnum, in dem man die Pflanze setzt angefüllt. Aus einem sehr heissen Lande stammend, verlangen sie in unsern Häusern eine grosse Hitze, verbunden mit verhältnissmässiger Feuchtigkeit. Sie blühen nur, wenn sie nahe am Lichte stehen; daher muss man ihnen den hellsten und heissesten Ort des Orchideenhauses geben. Im Uebrigen ist dieselbe Sorgfalt zu verwenden, wie beim *Aërides*. — Mittlere Wärme 20—25° C.

VII. *Arpophyllum La Lave et Lex*. (*Epidendreen*).

Epiphyten mit gegliederten Scheinknollen.

25. *A. giganteum* Lindl.

Scheinknollen dünn, länglich, bei jedem Gliede mit einer Scheide umgeben; Blätter lang, schmal, lederartig, gefurcht, zurückgebogen; Traube anfangs grade in die Höhe gerichtet, dann zurückgebogen, 15—18 Zoll lang mit einer grossen Anzahl schöner zinnberrother und einfarbiger Blüthen. — Jamaika.

25. *A. cardinale* Lindl. et Rehb. fil.

Diese prächtige Art, eine der vielen Einführungen von Linden, hat die Blüten in Aehren und von einem lebhaften Karmin. — Neu-Granada.

Kultur.

Die *Arpophyllum*'s werden in hängenden Töpfen oder besser in Körben kultivirt, die mit Sphagnum angefüllt sind, welches zu gleichen Theilen mit viereckigen Stücken Haideerde gemischt ist. Wie überhaupt alle Epiphyten, so lieben auch diese häufiges Sprengen während des Wachstums und gänzliche Ruhe im Winter. — Mittlere Wärme 15—20° C.

VIII. *Arundina* Blume (*Epidendreen*). Erdorchideen.

27. *A. bambusifolia* Blume (*Cymbidium bambusifolium* Roxb.).

Stengel 1½—2 Fuss hoch; Traube lang und schlaff, aus einer grossen Anzahl purpurfarbiger Blüten bestehend, deren Lippen schön purpurroth sind. — Nepal, Silhet und Chittagong.

28. *A. densa* Lindl.

Eine Pflanze mit aufrechtem Stengel und zweizeiligen Blättern. Traube zusammengedrückt, gebildet durch bläulich-rothe Blüten, deren Lippe roth gerändert ist. — Singapur.

K u l t u r.

Die Arundinen werden in Töpfen mit gutem Abzuge kultivirt, welche man mit kleinen Stücken nicht zusammengedrückter Haideerde anfüllt. Wie alle Erdorchideen Asiens, brauchen sie eine hohe Temperatur und mehr Licht als Epiphyten. Ein gutes Wasserwarmhaus ist besser für sie, als das Orchideenhaus. Mittlere Wärme 20—25° C.

IX. *Barkeria* Knowl. et Westc.
(Epidendreen).

Epiphyten mit spindelförmigen Scheinknollen und abfallenden Blättern.

1. *B. elegans* Knowl.

Scheinknollen länglich, $\frac{1}{2}$ bis fast 1 Fuss lang, abgerundet, begränzt durch einen Blütenstand, der von mehreren sehr netten innen lila, aussen hell rosenfarbenen Blüten, deren Lippe weiss und am Ende dunkelrosenfarben punktirt ist, begränzt wird. — Mexiko.

2. *B. Lindleyana* Batem.

Nette kleine Pflanze mit dünnen, büschelförmigen Stengeln; Blütenstand lang und dünn, bestehend aus einer grossen Anzahl dunkelpurpurrothen Blüten, welche sich lange Zeit frisch erhalten. — Costa Rica.

3. *B. spectabilis* Batem.

Scheinknollen rund, von der Grösse einer Gänsefeder, begränzt durch einen aufrechten Blütenstand, der 6—8 schöne, breite, bläulichrothe Blüten trägt, die mit dunkleren Flecken besetzt sind; Lippe gelblich, mit purpurnen Flecken und Rändern. — Guatemala.

4. *B. Skinneri* Paxton.

Ein Büschel von kleinen aufrechten Scheinknollen, von der Grösse einer Feder, begränzt durch einen aufrechten Blütenstand, der aus zahlreichen, hängenden, dunkelbläulich-rothen Blüten, deren Lippe am untern Ende einen gelben Kamm hat, besteht. — Honduras.

Abart: *B. Skinneri major* Paxton.

Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden durch stärkere Verhältnisse in allen ihren Theilen. — Guatemala.

K u l t u r.

Man zieht die *Barkerien* in kleinen hängenden Körben. Die Nahrung, welche ihnen am meisten zusagt, ist verfaultes Weidenholz, gemischt mit Sphagnum, dem man einige Stückchen verkohltes Eichenholz beimengt, um den Wurzeln Gelegenheit zu geben, sich daran fest zu klammern. Sie brauchen während des Wachstums viel Wärme und Wasser. Nach dem Verblühen muss man

sie an einen troecknen Ort des halbwarmen Hauses bringen, wo man sie lässt, bis sie zu treiben anfangen, um sie von Neuem ins Orchideenhaus zu bringen. — Mittlere Wärme 12—15 Grad.

X. *Bletia* Ruiz et Pavon (Epidendreen).

Epiphyten.

1. *B. verecunda* R. Br. (*Limodorum verecundum* Salisb., *Limodorum sturpureum* Redouté).

Scheinknollen rund, Blütenstand wurzelständig, verzweigt, mit einer grossen Menge niedlicher dunkel-purpurner Blüten, deren Lippe heller, am Rand und den Seiten gelb ist. — Westindien.

2. *B. patula* Graham.

Scheinknollen rund, gegen 2 Fuss hoch, begränzt durch einen Blütenstand von röthlich-blauen, netten Blüten, deren Lippe am untern Ende schmutzig weiss ist. — Australien, Thaiti.

3. *B. Woodfordii* Hooker.

Ein Epiphyt mit eiförmigen Scheinknollen, die abgerundet sind und einen mit Blättern versehenen Stiel tragen. Blütenstiel wurzelständig, knotig mit einer Scheide, an jedem Knoten purpurbraun, ausgehend in eine Traube von netten, grünen, gestrahlten Blüten, deren Lippe weiss, gegen den Rand aber orangefarbig ist.

K u l t u r.

Die *Bletien* zieht man in gut durchlöcherten Töpfen und in reiner Haideerde; sie sind nicht sehr empfindsam und können ohne Nachtheil auf der Stellage eines guten halbwarmen Hauses untergebracht werden, vorausgesetzt dass man ihnen während der starken Hitze jedesmal einige Besprengungen giebt.

Die letzte epiphytische Art ist nicht so sehr empfindsam; sie ist zufrieden zum Fortkommen mit einer Mischung von Sphagnum, Haideerde, einigen Scherben von Töpfen und einem gut durchlöcherten, breiteren als hohen Topfe. — Mittlere Wärme 10—15° C.

XI. *Brassavola* R. Br (Epidendreen).

Epiphyten mit Scheinknollen und kletternden Wurzeln.

1. *B. Digbyana* Lindl.

Sehr schöne Pflanze, mit schöner Haltung; Scheinknollen wenig aufgequollen, keulenförmig, einblättrig; Blätter oben fleischig. Blüten einzeln, gross, sehr wohlriechend, grün, mit rein weisser Lippe. — Honduras.

K u l t u r.

Die Brassavolen werden in Töpfen oder besser in kleinen hängenden Körben gezogen. Haideerde in kleinen Stücken, gemischt mit gleichen Theilen Sphagnum, ist die am meisten ihnen zukommende Mischung.

Wie allen Epiphyten muss man auch diesen während des Wachsthumes gute Sprengungen und ein getheiltes Licht, im Winter aber das ganze Tageslicht und Ruhe geben. — Mittlere Wärme 15—20° C.

XII. Brassia R. Brown (Vandeën).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *B. brachiata* Lindl.

Scheinknollen eiförmig, zusammengedrückt, bei kräftigen Pflanzen breit. Der Blüthenstand besteht aus sehr grossen, hellgrünen Blüthen, welche mit einer grossen Anzahl länglicher und brauner Flecken versehen sind; auf der grünen Lippe befinden sich Warzen. — Guatemala.

2. *B. caudata* Lindl. (*Epidendrum caudatum* Lin.).

Scheinknollen schmal, zusammengedrückt und länglich. Der Blüthenstand besteht aus mehreren gelben, braungefleckten Blüthen. — Westindien und Guyana.

3. *B. cinnamomea* Linden.

Büscheiförmige Pflanze mit Scheinknollen, die mit mehreren grünen und geblättern Scheiden versehen sind. Blüthenstand locker, gebildet durch mehrere grosse, braune Blüthen mit weisser und purpurgefleckter Lippe. — Neu-Granada, Sierra Nevada von Santa Martha.

4. *B. lanceana* Lindl.

Scheinknollen schmal, zusammengedrückt und länglich. Blüthenstand aufrecht, bestehend aus mehreren wohlriechenden gelben, braungefleckten Blüthen mit einfarbiger Lippe.

Diese Art hat mehrere weniger schöne Abarten als die Urpflanze. — Demerary.

5. *B. Lawrenceana* Lindl.

Scheinknollen eiförmig, zusammengedrückt. Der Blüthenstand besteht aus schönen wohlriechenden, gelben, zimmetfarbig-gefleckten Blüthen mit blutroth gestrahlter Lippe. — Brasilien.

6. *B. maculata* Rob. Brown.

Scheinknollen eiförmig, zusammengedrückt, mit 2 Scheiden umgeben. Blüthenstand aufrecht, gebildet durch 9—11 zusammengedrückten, hellgelben Blüthen, mit fast weisser, unten in der Mitte purpur gesprenkelter Lippe.

Erste Abart: *Brassia maculata guttata* Lindl.

Scheinknollen eiförmig, zusammengedrückt, glatt. Blüthenstand in demselben Umfange und mit derselben Farbe wie die Urpflanze.

Zweite Abart: *Br. maculata odorata* Lindl. Von derselben Form.

Jamaica ist das Vaterland der Urpflanze, Guatemala das der ersten und Guyana das der zweiten Abart.

7. *B. verrucosa* Lindl.

Scheinknollen eiförmig, abgeplattet, gerieft und zweiblättrig. Blüthenstand aufrecht, mit zahlreichen, sehr grossen, hell-olivengrünen Blüthen mit rothen Punkten auf der ganzen Oberfläche. — Guatemala.

M. Linden empfiehlt folgende neue Arten als sehr eigenthümlich und sehr schön:

B. cinnabarina Lind. — Neu-Granada.

B. Gireoudiana Rehb. fil. — Peru.

B. Wageneri Rehb. fil. — Berge von Columbien.

K u l t u r.

Die Brassien leben sehr gern auf Holzstücken oder Baumstämmen, wo sie selbst zur Zierde des Hauses angebracht werden können. Man sieht dann den Effekt einer oder mehrerer lebenden Pflanzen im Naturzustande im Urwalde. In diesem Falle muss man die Stelle, wo die Pflanze auf dem Stamme sitzt, mit Sphagnum besetzen und darüber sie mit Haken oder Bleidraht befestigen. Man kann sie auch in gut durchlöchernten Töpfen oder hängenden Körben ziehen. Bei diesen beiden Weisen sie zu kultiviren, muss man für sie während des Wachsthumes eine zuträgliche Feuchtigkeit und eine ziemlich heisse Temperatur erhalten, und sie nicht zu weit von den Fenstern entfernen.

Im Uebrigen werden sie wie alle Epiphyten behandelt; im Winter viel Licht und Ruhe. — Mittlere Wärme 15—20° C.

Journal-Schau.

(Fortsetzung folgt.)

In der 7. Nummer hat ein gewisser James. Gärtner zu Rossall-Hall in Lancashire, eine Methode, um schöne und besonders grossblühende Exemplare der *Primula chinensis* heranzuziehen, die alle Beachtung verdient, weshalb sie hier mitgetheilt werden soll.

Im Mai wird der Same in flache, mit leichter Erde gefüllte Schalen gesät, nur oberflächlich gedeckt und mit einer feinen Branse angegossen, um in ein warmes Mistbeet so lange gestellt zu werden, bis die Pflänzchen herauskommen. Sobald diese 3 Blättchen gemacht haben, werden sie in kleine dreizöllige Töpfe gebracht, die eine Mischung enthalten, welche aus einem Drittel verrotteter

Lauberde mit 2 Drittel Lehm und mit etwas feinen Sand vermischt besteht und in einen geschlossenen Kasten so lange gestellt, bis sie angewachsen sind. Sobald die Töpfchen mit den Wurzeln der Pflanzen gefüllt sind, werden sie in eine gleiche Mischung, aber mit gutem Abzuge versehen, verpflanzt. Nun kommen sie in einen kalten Kasten, werden aber dem Lichte möglichst nahe gestellt und, wenn Sonnenschein kommt, beschattet, aber nur die ersten Tage. Bei jedem dritten Begiessen nimmt man Dungwasser. Im Oktober kommen sie in ein Kalthaus, wo sie dann im December blühen. Um für die spätere Zeit eine Flor zu haben, wird im Juli zum zweiten Male ausgesät und man hat auf diese Weise blühende chinesische Primeln von December bis Mai. Es kann nicht genug aufmerksam gemacht werden, dass nur von den grössten und schönsten Blumen Samen gesammelt wird.

Als die 6 besten und dankbarsten Rosen werden genannt:

1. Ornament des jardins mit einer ganz neuen, bei Rosen noch nicht gesehener Farbe, die dem Scharlachroth am Nächsten steht. Sie baut sich gut und blüht frühzeitig, weshalb sie nicht genug empfohlen werden kann.

2. Madame Vidot vom schönsten und zartesten Rosa mit seidenem Glanz. Eine in Gestalt und Grösse stolze Blume.

3. Triomphe de l'exposition. Von karmoisinrother Farbe und sehr frühzeitig blühend. Leider ist sie aber nur auf jungen Stücken schön und verliert mit dem Alter.

4. Madame Knorr besitzt wiederum eine Rosafarbe, die gegen den Rand hin heller wird. Sie blüht sehr voll.

5. General Simpson hat ebenfalls, aber ein mehr zartes Rosa. Die Blume ist zwar verhältnissmässig klein, aber sehr schön und hat deshalb einen Vorzug vor vielen andern, dass sie ihre Farbe nicht verändert.

6. Arthur de Sansal. Die dunkelste Farbe und deshalb, obwohl die Blume klein ist, sowie wegen ihres schönen Baues sehr zu empfehlen.

In Nr. 8 wird eines neuen Kohles Erwähnung gethan, der auf einer der Winteraustellungen der Londoner Gartenbaugesellschaft die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er gehört zu der Sorte, welche die Franzosen Chou cavalier oder Chou caulier nennen und am Nächsten dem sogenannten Brüsseler Sprossenkohl steht. Der 3 Fuss hohe Stengel ist von der Basis an bis zur Spitze dicht mit offenen Sprossen (oder Röschen, wie man in Norddeutschland sagt) besetzt, welche eine röthliche Farbe

haben und ausserordentlich zart sind. Gekocht hat er nie den bitteren Geschmack, den der Brüsseler Sprossenkohl so oft leider besitzt. Den Kohl selbst hatte der bekannte Turner in der Königlichen Gärtnererei zu Slough unter dem Namen Cottage-Kale ausgestellt und theilt sein Besitzer Folgendes über die Geschichte mit: Er entstand vor einigen Jahren in dem Garten von Sherburn-Castle in Oxfordshire, dem gewöhnlichen Aufenthalte des Earl von Macclesfield, und werden der Brüsseler Sprossen- und der ganz gewöhnliche Kohl als Eltern angegeben. Der Gärtner in Midgham-Park, Prior, erhielt einige Samenkörner und befruchtete wiederum die Pflanzen mit dem Blumenstaube des bekannten Purpur-Brokkoli. So entstand dieser Kohl, der wegen seiner Tragbarkeit und leichten Kultur den Namen Cottage-Kale (Land- oder Dorf-Kohl) erhielt.

Die 9. Nummer bringt uns Nachrichten über die Stachelbeerraupe. Man sieht oft Stachelbeeren frühzeitig reifen und roth werden; untersucht man sie näher, so findet man eine Menge Maden im Innern. Es ist aber keineswegs damit abgethan, sondern die Früchte sind auf mehre Jahre verloren und die Sträucher gehen allmählig zu Grunde. Vor einigen Jahren war es ganz allgemein in der Rheinprovinz und in Westphalen, dass die Stachelbeerbüschel eingingen und konnte man sich lange nicht die Ursachen erklären. Es soll übrigens nicht die Larve der bekannten Stachelbeerraupe, *Cecidomyia Ribis*, sein, sondern eine andere, die *C. Grossulariae* genannt wird. Während jene mehr eine schwärzliche Farbe besitzt, ist diese hellgelb. Nur die Augen und Fühlhörner haben ebenfalls eine schwärzliche Farbe.

Wie übrigens die ganzen Stachelbeerbüschel durch die Larven der genannten Mücke zu Grunde gehen, kann man aus der Angabe nicht entnehmen, da die Zerstörung der Früchte noch keineswegs den Tod der Pflanzen nach sich zieht. Nach einer Angabe in Fitch's schädlichen Insekten sollen die Mücken im Juli wiederum Eier legen, von denen die Larven im Winter über in der Erde sich aufhalten.

In der 11. Nummer erfahren wir, dass der bekannte chinesische Reisende Fortune vom Neuen eine Reise nach China unternimmt. Dieses Mal aber auf Veranlassung der amerikanischen Regierung von Washington. Wie die Engländer bereits im Himalaya glückliche Versuche gemacht haben, die Theepflanze aus China einzuführen, so will man auch ein Gleiches für die südlichen Staaten Nordamerika's thun. In wie weit es gelingen wird, mag die Zukunft lehren. Auf jeden Fall besitzen die vereinigten Staaten, wo das Theegholz im Freien gedeiht, ob

aber die Blätter dann auch noch das Eigenthümliche besitzen, was man verlangt, wenn der daraus bereitete Thee den Ansprüchen nachkommen soll? das ist eine andere Frage, die sich nicht im Voraus beantworten lässt. Der Assam-Thee der Engländer besitzt nie die Güte des ächten chinesischen und dient wohl hauptsächlich nur zum Verfälschen des letztern.

Ein neues Orchideen-Geschlecht wird von Lindley in der 11. Nummer beschrieben. Es führt den Namen *Pseudocentron* und umfasst eine peruanische Erdorchidee, die der genannte Botaniker *P. macrostachyon* nennt. Sie steht am Nächsten der *Pelexia*. Die Blüten besitzen einen langen und schmalen Helm, der einigermaßen an den des *Aconitum Lycoctonum* erinnert. Dieser merkwürdige Anhängsel bildet sich durch eine Verlängerung an der Basis der mit einander verbundenen Sepalen, so dass eine Art Scheide entsteht, in der die Lippe liegt. Noch eigenthümlicher ist es, dass die Lippe sich nicht zu einem Sporn ausdehnt, sondern im Gegentheil die Spitze sich in die Länge zieht.

In Nro. 13 werden 2 neue Pflanzen beschrieben: *Pinus Don Pedri* Roehl und *Cynoglossum nobile* Hook. Kunde von der ersteren erhielten wir durch das Verzeichniss neuer Koniferen aus Mexiko, was Rözl, der sich nun dort niedergelassen hat, im vorigen Jahre versendete und auch bereits im vorigen Jahrgange (Seite 223) besprochen worden ist. Darnach ist die Diagnose:

(Strobis) foliis quinis setaceis, margine scabris, subtus albo-lincatis, vaginis deciduis, strobilis cylindraceo-conicis, squamarum apophysi compressa, sulcata, elongata, apice obtusa, revoluta, seminibus minimis, elatis.

Von dieser schönen Kiefer aus der Abtheilung der Weihmuthskiefer (*Strobis*) besitzt Lindley Zweige mit Zapfen und Samen. Rözl fand sie in der Nähe von Tenango in Mexiko, wo sie einen Baum von 35 bis 45 Yards (105 bis 135 Fuss) und mit langen und biegsamen Zweigen bildet. Bei den Eingebornen heisst sie *Uyacahuite*, ein Name der übrigens für mehrer Kiefern-Arten gebraucht zu werden scheint. Als Bauholz wird der Stamm sehr geachtet und deshalb viel darnach verlangt. Die Aeste sind stark, eckig und dentlich noch mit markirten Stellen, wo die Primordialblätter sassen, versehen. Die ächten Blätter erscheinen hingegen fein, nicht über 6 Zoll lang, blaugrün und verlieren sehr zeitig ihre Scheide. Die Zapfen haben eine Grösse, wie sie bei keiner andern Art vorkommen, und übertreffen selbst die von *P. macro-*

carpa. Ein Exemplar hatte die Länge von 4 und den Durchmesser von 5 Zoll, mit sehr breiten, langen, etwas dreieckigen und zusammengedrückten Apophysen. deren verschmälerte Spitze stumpf und rückwärts gebogen ist. Die Samen gleichen denen der *Pinus Lambertiana*. Wenn man die Abtheilung, wohin die Art gehört, in Erwägung zieht, und bedenkt, dass sie auf einer Höhe von 8—9000 (engl.) Fuss vorkommt, so sollte man meinen, dass sie bei uns aushalten müsse.

Cynoglossum nobile Hook. heisst, wie gesagt, die zweite hier beschriebene Pflanze mit folgender Diagnose:

Elatum. robustum, foliis glabriusculis, radicalibus petiolatis, cordato-ovatis, subacutis, nervis parallelis, caulinis sessilibus, oblongis, obtusis. (Exemplar mancum).

Diese Art stammt von den Chatam's Inseln im Osten von Neu-Seeland im 44 Grade südlicher Breite. Eine durch Grösse und robustes Ansehen ausgezeichnete Pflanze. Die Blätter sind so gross, als die eines kleinen Kohles, von etwas dicklicher Konsistenz und mit einem ziemlich breiten Stiel versehen, während die Spreite herzförmig erscheint, aber souderbarer Weise mit 5 bis 7 starken parallelen Nerven durchzogen ist. Sie haben deshalb das Ansehen einer *Funkia* oder einer der grossen *Enziane*. Die Blüten erscheinen verhältnissmässig klein und besitzen eine blasspurpurblaue Farbe. Die länglich-stumpfen Kelchabschnitte sind mit anliegenden Haaren besetzt, während die Krone eine kurze Röhre mit 5 ebenfalls kurzen, breiten und abgestutzten Abschnitten besitzt. Die Staubbeutel sind beinahe ganz ohne Stiel und der Griffel ist kurz.

Diese Pflanze wurde in einer der letzten Anstellungen des Gartenbau-Vereins in London durch Watson in St. Alban ausgestellt.

Die 14. Nummer enthält eine dritte neue Pflanze *Muscari latifolium* Kirk. Sie ist bei Gelegenheit der Ersteigung des kleinasiatischen Berges Ida entdeckt und in einem Sitzungsberichte der botanischen Gesellschaft in Edinburgh näher bezeichnet worden und zwar mit folgender Diagnose:

Schaft aufrecht, gegen 12 Zoll hoch, aus einer runden Zwiebel entspringend; nur ein breitlanzettförmiges und in eine breite Scheide auslaufendes Blatt; zahlreiche Blüten bilden eine Traube von ohngefähr 2 Zoll Länge; die untern kurz gestielt, die obern unfruchtbar, sitzend; Blume blauröhrig, bei den untern unfruchtbaren Blüten etwas aufgeblasen.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Festsammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 20. und 21. Juni — Die Kultur der Himbeeren.
— Journalschau: The Gardeners Chronicle and the Agricultural Gazette. Fortsetzung.

Die Festsammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 20. und 21. Juni.

Es war wiederum die Königl. Reitbahn in der Breiten Strasse benutzt. Die grosse, mit hinlänglichem Lichte versehene Räumlichkeit ist gewiss für eine Ausstellung von Pflanzen und Pflanzen-Erzeugnissen ganz vorzüglich, insofern man das Material beliebig zur Verfügung hat und schon lange vorher sich den Plan entwerfen kann; sie bietet aber sehr grosse Schwierigkeiten dar, wenn dieses nicht in der erwünschten Weise der Fall ist. Es kommt noch dazu, dass in Preussen's Metropole der Sinn für Pflanzen und Blumen seit wenigen Jahren sich sehr gesteigert hat, dass wir bereits Gärten besitzen, die eigentlich Jahr aus Jahr ein eine Ausstellung für sich darstellen, und dass demnach die Ansprüche nicht so leicht zu befriedigen sind. Man könnte es deshalb fast für ein Wagniss halten, unter diesen Umständen noch eine Ausstellung mit geringeren Mitteln, als in jenen Gärten geboten wird, zu veranstalten.

Und doch lässt sich der Verein, der nun seit 36 Jahren seine gewiss erfolgreiche Wirksamkeit nach allen Seiten hin an den Tag gelegt hat, nicht abhalten, im Sommer und zu einer Zeit, die für Ausstellungen gerade am Ungünstigsten ist, der alten Sitte treu zu bleiben und an dem Sonn- und Montage, der seinem Stiftungstage, dem 20ten Juni, am nächsten liegt, der Göttin Flora seine Huldigungen darzubringen und von dem, was ihm zu Gebote steht, einen Tempel zu bauen, in dem Jedermann, Priester und

Laie, sich ergehen und mit Schönerem, Seltenem oder Neuem an Pflanzen und Blumen bekannt machen kann. Hat auch die Betheiligung von Privaten von Jahr zu Jahr mehr abgenommen, so steht doch immer ein Institut noch im Hintergrunde, was seit dem Bestehen des Vereins stets das Meiste beigetragen hat und fortwährend beiträgt. Es ist dieses der Königl. botanische Garten zu Neu-Schöneberg.

Der Kunst- und Handelsgärtner Louis Matthieu und der Obergärtner Gireoud hatten dieses Mal mit Unterstützung des jüngeren Späth die Leitung und Anordnung übernommen. Man kann nicht alle Jahre auf gleiche Weise aufstellen, wenn auch der Raum derselbe bleibt; deshalb mussten die genannten Ordner darauf sinnen, neue Arrangements zu treffen. Wie sie es ausgeführt, darüber braucht hier nicht gesprochen zu werden; es herrscht nur eine Stimme, dass sie in jeglicher Hinsicht das Mögliche geleistet. Die Ausstellung hat nicht allein den Zweck, mit dem, was in der neuesten Zeit eingeführt ist, bekannt zu machen, sie soll noch mehr durch ihre Gruppierungen Liebhabern Gelegenheit geben, ihren Geschmack zu bilden und das Eine oder Andere in den Gärten nachzuahmen.

Wie früher, waren auch in diesem Jahre wiederum die beiden seitlichen Wände mit zusammenhängenden Gruppen besetzt, auf der dem Eingange gegenüberstehenden Giebelwand befand sich hingegen die sogenannte Königsgruppe auf einer besonders dazu angefertigten Terrasse. In der Mitte des grossen Raumes stand eine prächtige

Lataie, umgeben von andern kleinern Palmen. Dadurch konnte man nicht mit einem Blicke das Ganze überschauen. Davor war ein Bassin, in dessen Mitte sich ein Springbrunnen befand, durch den jenes selbst mit Wasser gefüllt wurde. Hinter der Lataie sah man eine Rasenparthie mit Blumen besetzt, hinter der wiederum eine Felsenparthie sich bis zu der oben näher bezeichneten Terrasse hinzog.

Beginnen wir zunächst die Wanderung auf der rechten Seite, um uns alsbald mit dem, was die 50 Aussteller den Ordnern zur Verfügung gestellt hatten, näher bekannt zu machen. so sehen wir wiederum im Anfange einige Orangenbäume, die der Oberhofgärtner Fintelmann in Charlottenburg nebst einigen Agaven und Faruen geliefert hatte. Unter ihnen befanden sich neue Einführungen und Kulturpflanzen. Von den ersteren verdankte man dem Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten die prächtige Bartnelke, welche eben deshalb den Beinamen splendidissimus erhalten hat, ferner zwei noch unbenannte Pflanzen aus Brasilien: eine *Erythrina* und ein *Mariscus*, sowie *Fagraea plumierifolia* und *Jatropha podagraria*. Von besonderer Schönheit waren eben daher das buntblättrige *Phrynium eximium*, die neuholländische Immortelle *Helipterum prolifcum* und eine stattliche, mehrere Fuss im Durchmesser enthaltende Alpenrose (*Rhododendron azaleoides*). — Aus Magdeburg hatte, wie gewöhnlich, der Kommerzienrath Krieheldorf durch seinen Obergärtner Kreuz wiederum Mehres zur Verfügung gestellt. Vor Allem zog das schöne Farn, *Dietyoglossum crinitum*, mit Recht die Aufmerksamkeit aller Anwesenden, und besonders der Kenner, auf sich, denn in soleher Vollkommenheit möchte es kaum in seinem Vaterlande gefunden werden. Dasselbe könnte man von *Phrynium bicolor* sagen. Ausserdem war eben daher noch die neue *Gesnera Mellezi* vorhanden. Jammersehade, dass eine Sammlung selbst gezüchteter Gloxinien, die der Kommerzienrath Hennige aus Magdeburg durch seinen Obergärtner, Behrend, freundlichst mittheilen wollte, auf der Eisebahn verunglückt war. — Es folgten eine wohlriechende *Amaryllidee*, *Hymenocallis Moritziana*, die Franz Engel durch den Dr. Karsten ausgestellt hatte; eine Sikkim-Alpenrose, *Rhodod. Maddenii*, aus dem Garten des Kommerzienrathes Dannenberger (Oberg. Kohlmann), eine *Tydaea amabilis* des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann, endlich die seltene und nicht minder schöne *Curatella imperialis* aus der Handelsgärtnerei von Linden in Brüssel, so wie 3 Exemplare der neuen bunten Blattpflanze: *Senecio Farugium* (*Farugium grande*) aus China, welche aus dem Hertz'schen

Garten (Obergärtner Göring), so wie aus den Handelsgärtnereien von Crass und Priem stammten und wohl nun bald eine Zierde unserer Rasenplätze werden. Als Kulturpflanze ersehnte man aus dem Garten des Fabrikbesitzers Danneel (Oberg. Pasewaldt) in Blüten und Frucht zugleich *Elaeocarpus eyanens* und die niedrige Pandane mit Grasblättern, während als neue Einführungen eben daher einige Blattpflanzen, von denen *Nicotiana wigandoides* besonders auf Rasen zu empfehlen ist, *Philesia buxifolia*, *Bouvardia Hogarth* u. s. w. geauant zu werden verdienen. Aber auch der schöne Garten des Fabrikbesitzers Nauen hatte durch seinen Obergärtner Gireoud Manches geliefert, was die Aufmerksamkeit mit Recht auf sich zog. Wir nennen vor Allem die neue japanische Lilie (*Lilium Takesinum*), *Nidularium fulgens* mit den feurig-rothen Herzblättern, *Campylobotrys argyroncura*, die wunderschönen Schiefblätter oder Begonien. von denen *Begonia Rex* als stattlichste Schauptpflanze den Sieg davon trug, die Orchidee *Saccolabium guttatum*, mit den graziös überhängenden rosafarbenen Blüthentrauben und das durch Form und Geruch der Blüthe an den ächten Jasmin erinnernde *Rhynchospermum*. Nicht weit davon stand aber eine andere Orchidee, *Brassia verrucosa*, mit Blüthentrauben völlig bedeckt, und wie wir sie in dieser Vollkommenheit noch nicht gesehen. Man verdankt sie dem Oberlandesgerichtsath Augustin in Potsdam (Obergärtner Lanche), ausserdem aber noch das seltene nette Baumfarn *Brainia insignis*, die bis jetzt einzig in Deutschland kultivirte *Pogonia discolor* und einige andere. Endlich ist noch das hübsche *Pelargonium Endlicherianum* schon deshalb zu nennen, weil die Pelargonien soust in Südafrika zu Hause sind, dieses aber in Kleinasien wächst. Der Kunst- und Handelsgärtner L. Matthieu hatte es ausgestellt.

Wir kommen nun zu einigen Gruppen. Die erste verdankte man der eben genannten Gärtnerei. Im Hintergrunde stauden Palmen und Dracänen und beschatteten gleichsam die vor ihnen stehenden Blütensträucher, zwischen denen wiederum einige Orchideen Platz gefunden hatten, während ganz nach vorn buntblättrige Caladien und Schiefblätter sich befanden. — Es folgte eine Orchideengruppe aus der Allardt'schen Handelsgärtnerei, deren Besitzer leider vor wenig Monaten gestorben ist. Nicht weniger als 32 Arten waren hier zu einer Gruppe vereinigt. Durch Schönheit oder Seltenheit zeichneten sich aus: *Epidendron asperatum* und *Wagneri*, *Oncidium deltoideum* und *leucochilum*, *Cymbidium pendulum*, *Cirrhaea dependens* u. a. m.

Dicht gedrängt standen fast immer eine Menge der

Schauenden vor der nächsten Gruppe, welche der Kaufmann Moritz Reichenheim aus seiner werthvollen und grossen Sammlung von Orchideen durch seinen Obergärtner Kraus hatte zusammenstellen lassen. Es waren meist so grosse Exemplare, wie man sie nur sehr selten in den Gewächshäusern der Privaten, fast nie in denen der Handelsgärtner findet und hatten dieselben für den Besitzer um so mehr Werth, als sie sämmtlich erst bei ihm zu dieser Vollkommenheit herangezogen worden waren. Wo man sonst nur einige wenige Blüten zu sehen gewöhnt ist, war hier oft die ganze grosse Pflanze damit bedeckt. Es wird schwer, ja fast unmöglich, im Auszuge etwas mitzutheilen, denn jedes Exemplar verdiente Berücksichtigung; doch waren es besonders *Anguloa Ruckeri*, *Vanda teres*, *Laelia purpurata*, *Pholidota imbricata* mit ihren kleinen erdfarbenen Trauben, *Aërides crispum*, vor Allem *A. odoratum album*, *Phalaenopsis grandiflora*, *Lycaste tetragona* u. a. m., welche die Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Wir ersteigen die Terrasse und stehen vor der Königsgruppe. Wie gewöhnlich hatte auch dieses Mal wiederum der botanische Garten das Material dazu geliefert; von Seiten der sinnigen Ordner war dagegen in der That Alles geschehen, um sie würdig ihrer Bestimmung — denn die Büsten Sr. Maj. des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines, und Ihrer Maj. der Königin, befanden sich hier — herzustellen. Es ist auch nicht leicht, alle Jahre etwas Neues zu Tage zu bringen. Sie war dieses Mal leichter gehalten und bestimmter abgerundet. Durch die Vereinigung tropischer Palmen, Cycadeen und ähnlicher Pflanzen und allerhand Neuholländer bekam die Gruppe ein eigenthümliches Ansehen.

Auf beiden Seiten der Terrasse deckten Blattpflanzen die Wand, und vor diesen standen die Tische für Gemüse und Obst. Was das Erstere anbelangt, so waren Gurken und Spargel, nebst Kartoffeln, hauptsächlich vertreten. Gurken von enormer Grösse, so dass ein Stück für eine ganze Familie reichte, hatte der Kunst- und Handelsgärtner Crass geliefert, ausserdem aber noch die Herren Späth und Nicolas eine ganze Sammlung von Gemüsen zur Verfügung gestellt; nicht weniger als 34 Sorten Gurken allein stammten von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt. Besonders schön waren die Sechswochenkartoffeln des Freiherrn v. Hertefeld in Liebenberg (Oberg. Hoesfeld), sowie die sechs Sorten aus den Königl. Treibereien zu Sanssouci, welche von dem Königl. Gartenkondukteur Meyer daselbst zur Verfügung gestellt wurden. Besonders zogen endlich die Aufmerksamkeit die Radiespflanzen aus dem Himalaya, aus dem Naun-

sehen Garten auf sich, wo nicht die fleischigen Wurzeln, sondern die unreifen Schoten gegessen werden. — Von den Früchten hatten wiederum die Königl. Treibereien in Sanssouci am Meisten geliefert; nämlich Aprikosen, Pfirsiche und Melonen; ausserdem verdankte man aber dem Hofgärtner Nietner in Schönhausen noch eine *Sarcota-Melone*, dem Kunstg. Nicolas Pfirsiche und der Frau Konsul Schiller in Hamburg prächtige Weintrauben. Endlich hatte der Kastellan Gette in Freinwalde Aepfel vom vorigen Jahre, namentlich Borsdorfer, von einem so schönen Ansehen geliefert, als seien sie eben vom Baum gebrochen. Dem Obergärtner des Grafen Nostitz in Böhmen, Hrn. Soukup, verdankte man dagegen getrocknete Kirschen, die als Dessert zu gebrauchen waren, dem Oekonom Höller in Lindlar dagegen festes Aepfel- und Birn-Kompot.

Auf Seitentischen befanden sich hier auch die Sortimente abgeschnittener zum Theil sehr schöner Rosen aus den Handelsgärtnerereien von Lorberg und Kunze, sowie des Rentier Viering, die eine reiche Auswahl für Liebhaber darboten.

Aber auch der Apotheker Doehl in Spandau hatte ein Bouquet gelber Rosen zur Verfügung gestellt, der Hofgärtner Mayer in Monbijou hingegen Blumen des *Cactus speciosus* und *grandiflorus*. — Wir steigen nun die Terrasse herab, um der mit Gruppen besetzten Wand entlang wiederum der Thür zuzugehen. Da tritt eine dritte Gruppe, aus Orchideen bestehend, zuerst entgegen, und fesselt nicht weniger die Aufmerksamkeit aller derer, die die Ausstellung besuchten. Der Graf v. Thun-Hohenstein Exc., auf Tetschen in Böhmen, hatte einen seiner Gärtner selbst hierher gesendet, um das Schönste aus seinen Gewächshäusern der Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Der Verein ist deshalb dem Grafen zu besonderem Danke verpflichtet. Es erlaubt uns auch hier der Raum nicht, speciell auf Alles das Schöne einzugehen, was hier in so reichlicher Fülle geboten wurde. Wir nennen nur *Epidendrum vitellinum*, *Saccolabium miniatum*, *Phalaenopsis amabilis*, *Lycaste macrophylla*, *Cattleya labiata*, *Sarcopodium Lobbii* u. s. w.

Es folgt eine grössere Gruppe des botanischen Gartens, in der im Hintergrunde allerhand Blattpflanzen, einige Palmen, Dracänen, grossblättrige Anthurien und *Ficus*-Arten, *Solanum robustum*, *Curcuma rubricaulis* u. s. w. sich befanden, während mehr nach vorn buntblättrige Pflanzen: *Codiaeum pictum*, Caladien, Schiefblätter, mit allerhand Blumen: *Imantophyllum Aitoni*, mehre *Erica*-Arten, *Cyphonandra fragans*, *Ceratopetalum gummiferum*, einigen *Sinningien* und *Alloplectus*-Arten u. s. w. abwechselten. — Dieser Gruppe schloss sich eine andere des

Hofgärtner's Crawack in Bellevue an. Blühende Neuholländer, besonders *Metrosideros*-Arten, bildeten hier den Hintergrund, während in der Mitte verschiedene Blütensträucher, hauptsächlich *Pimelea* und *Eriken*, nach vorn hingegen einige blühende Kaktus und *Krassula*-Arten zwischen hängenden *Tradescantien* und *Farnen* standen. — Schauptflanzen und neue Einführungen machten wiederum unter zwei Orangebäumen den Schluss. Dem Kunstg. Priem verdankte man das neue *Delphinium formosum*, die buntblättrige *Weigelia amabilis*, eine ganz dunkel blühende Nelke und einige der neuern van Houtte'schen *Petunien*, dem Konsul Schiller hingegen ein Sortiment prächtiger *Blendlinge* von *Schiefblättern*, die dessen Oberg. Stange selbst gezüchtet hatte; dem Gehl. exped. Postsekretär Kriele endlich die *Petunia inimitable*. Abgeschnittene Blumen der neuesten englischen und frauzösischen *Pelargonien* aus dem Garten des Kommerzienrathes Kricheldorf in Magdeburg, und einige blühende Zweige der *Asinima tribola* des Thiergarten-Inspektors Henning machten hier den Schluss. — Dicht an der Thür hatten die Kaufleute Steffen & Hindenburg ein Sortiment ihres vorzüglichen gepressten Gemüses ausgestellt. Auch befanden sich hier mehre, die Gärtnerei betreffende Geräthschaften, wie Wasserleitungsapparate der englischen Wasserleitungs-Gesellschaft, Fontänen-Gegenstände des Ingenieurs R. W. Elsner, sowie der von Schäffer und Walker, eine Glashausspritze von Georgi, zwei Gartenspritzen von Cornel. Franke und endlich hanfene Schläuche von Wilh. Haymann.

Es bleibt uns noch die Mitte zu beschreiben übrig. Zunächst der Thüre befand sich ein Zinkbassin mit Springbrunnen, was der Ingenieur Elsner freundlichst in Staud gesetzt hatte; rings herum waren *Gomphrenen*, *Phlox*, *Verbenen*, *Celosien* und *Petunien* des Kunst- und Handelsgärtners Limprecht hübsch gruppirt, auf dem Rasen hingegen, der das Bassin einschloss, befanden sich nach der Thüre zu 12 der neuesten *Aroideen*, sämmtlich von vorzüglicher Kultur, aus dem Garten des Oberlandesgerichtsrathes Augustin (Oberg. Lauche), auf der entgegengesetzten Seite hingegen ein Sortiment blühender *Gloxinien* eigener Züchtung des Kunst- und Handelsgärtners Crass, von dem in der That eine Auswahl schwer wurde. Auf beiden Seiten standen aber in seltener Kulturvollkommenheit vier *Hortensien* des Kunst- und Handelsgärtners Ostwald; zwei einzelne Tische mit Pflanzen des botanischen Gartens, sehr hübsch gruppirt, befanden sich mehr auf der Seite. Auf dem einen standen allerhand hübsche Blütenpflanzen, besonders *Staticen*, *Achimenes*, *Gesneren*, *Diosmen*, einige kleinere *Aralien* u. s. w. um

einen *Pandanus iridifolius*, auf dem andern hingegen ein Sortiment jener merkwürdigen tellerförmigen Hauswurzenarten, welche in der neuesten Zeit den Namen *Aeonien* erhalten haben und nur auf den kanarischen und übrigen Inseln nordwestlich von Afrika vorkommen. Der Dr. Bolle hatte den Samen von all den Arten selbst au Ort und Stelle gesammelt und dem botanischen Garten zur Verfügung gestellt.

Dicht vor der Palmengruppe befand sich ein Aquarium, was der Obergärtner Theodor Nietner in Sanssouci selbst konstruirt hatte und so sehr den Beifall fand, dass zu jeder Zeit es dicht von Beschauenden umstellt war. Diese Art Aquarien verdienen alle Verbreitung, da ihre Unterhaltung wenig Mühe macht, das Durcheinanderleben der verschiedenartigen Thiere zwischen den üppig wachsenden Pflanzen aber viel Vergnügen bereitet, abgesehen davon, dass sie den Feuchtigkeitsgehalt der sonst trockenen Zimmerluft vermehren. Die Palmengruppe mit der prächtigen *Latanie* in der Mitte und einer Reihe kleinerer Palmen, die sämmtlich als Blattpflanzen zu empfehlen sind, trug sehr viel zur Verschönerung der Ausstellung bei. Jedermann, der sich an ihr erfreut hat, wird gewiss dem Inspektor Bouché, der das Material geliefert, Dank wissen. Ringsherum auf dem Rasen stand, im Boden eingesenkt, ein Sortiment der neuesten *Fuchsien*, von denen in der That eine schöner als die anlere war. Der Oberlandesgerichtsrath Augustin hatte sie durch seinen Obergärtner W. Lauche geliefert. Hinter der Palmengruppe hatte der Hofgärtner Kindermann vom Babelsberge ein blühendes *Phormium tenax* aufgestellt. Aus den Faseru dieser bei uns beliebten Blattpflanze, unter dem Namen des Neuseeländischen Flachses hauptsächlich bekannt, werden die stärksten Schiffstau gefertigt. — Weiter nach der Terrasse hin gelangte man an einen schmalen Rasenplatz, der sich von einer Wandseite nach der andern hinzog. Hier befand sich in der Mitte eine blühende *Yucca recurvifolia* von seltener Schönheit aus dem Garten des Rentier Bier (Oberg. Hornemann), und um sie herum ein Sortiment selbstgezüchteter *Pelargonien*, die der Kunst- und Handelsgärtner Breiter in Breslau freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. An ihnen sah man, dass man, wenn man nur die gehörige Sorgfalt darauf verwendet, auch in Deutschland nicht minder schöne Sorten erziehen kann, die alle Empfehlung verdienen. Mehr nach den Seiten zu befanden sich auf hohen Ständern zwei geschmackvolle *Bouquets* von den Gehilfen Krause (im Thiergarten) und Jannoch (im botanischen Garten) gebunden und waren umgeben von hübschen *Oleanderpflanzen* aus der Späth'schen Handelsgärtnerei. Den Schluss

machten aber an beiden Enden Sortimente von Pelargonien, aus dem Hertz'schen und Dannenberger'schen Garten (Oberg. Göring und Kohlmann); hier sah man, was die letzten Jahre im Auslande an Schönerm erzeugt war. Liebhaber hatten Gelegenheit eine Auswahl zu treffen.

Der hinteren Terrasse war eine Felsengruppe angelehnt, die allgemeinen Beifall gefunden hat und, wie wir bereits vernommen, in einigen Gärten nachgebildet werden soll. Die Zusammenstellung war auch in der That dem Oberg. Gireoud meisterhaft gelungen. Als Gestein war Kalktuff, den der Kaufmann Lossow freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, benutzt, zwischen denen die barocken und sonst steifen Agaven, Yuccen, Fourcroyen und ähnliche Pflanzen, wie sie ganz gleich in ihrem Vaterlande Kalifornien und Mexiko vorkommen, zu einem anmuthigen Bilde vereinigt waren. Die Herren L. Matthieu und Späth hatten die Pflanzen dazu geliefert. Auf der Kante selbst standen blühende Kalosanthes aus der Hoffmann'schen Gärtnerei.

Am Sonntag früh traten die Preisrichter zusammen, um nach dem, bereits schon am 29. November v. J. ausgegebenen Programme unter dem Vorsitze des Regierungsrathes Heyder über die Preise zu bestimmen. In der eigentlichen Sitzung, die im Englischen Hause stattfand, wurden die Aussprüche mitgetheilt. Danach erhielt den grossen Linkspreis die Orchideen-Sammlung des Kaufmanns Moritz Reichenheim (Oberg. Kraus). Für Einzel-Exemplare neuer oder seltener Zierpflanzen waren fünf Preise ausgesetzt, von denen vier nur zugesprochen wurden, und zwar: der *Pogonia discolor* des Oberlandesgerichts-raths Augustin (Obergärtner Lauche), dem *Senecio Farugium* des Kaufm. Hertz (Oberg. Göring), dem *Lilium Takesinum* des Fabrikbesitzer Nauen (Oberg. Gireoud) und dem *Elaeocarpus cyaneus* des Fabrikbes. Danneel (Oberg. Pasewaldt). Die beiden Preise für eigene Züchtungen wurden den *Gloxinien* des Kunstg. Crass und den *Pelargonien* des Kunstg. Breiter in Breslau zugesprochen. Ausserdem erhielten aber noch ein Ehrendiplom die *Begonien-Blendlinge* des Konsul's Schiller in Hamburg (Oberg. Stange). Fünf Preise standen für Schaupflanzen zur Verfügung, die sämmtlich zuerkannt wurden und zwar: der *Brassia verrucosa* des Oberlandesgerichts-raths Augustin (Oberg. Lauche), dem *Dictyoglossum crinitum* des Kommerzienrathes Kricheldorf in Magdeburg (Oberg. Kreutz), dem *Rhododendron Madenii* des Kommerzienrathes Dannenberger (Obergärtner Kohlmann), der *Begonia Rex* des Fabrikbes. Nauen (Oberg. Gireoud) und dem *Phrynium eximium* des Inspektors Bouché im botanischen Garten. Ausserdem erhielt aber noch das *Phrynium bicolor* des Kommerzien-

rathes Kricheldorf in Magdeburg (Oberg. Kreutz) ein Ehrendiplom. Von den vier Preisen für Aufstellungen mehrerer Pflanzen vorzüglicher Kultur wurden nur zwei zugesprochen und zwar: den *Fuchsien* des Oberlandesgerichts-rathes Augustin (Oberg. Lauche) und den *Pelargouien* des Kommerzienrathes Dannenberger (Oberg. Kohlmann). Von den vier Preisen für Gruppierungen erhielten: der botanische Garten zwei und die Kunst- und Handelsgärtner L. Matthieu und Allardt jeder einen. Für Früchte und Gemüse waren fünf Preise ausgesetzt, aber nur vier wurden zugesprochen, nämlich: den *Aepfeln* des Schloss-Kastellans Gette in Freienwalde, den *Weintrauben* der Frau Konsul Schiller (Oberg. Stange) in Hamburg, der *Sarepta-Melone* des Hofg. Nietner in Schönhausen und den *Gurken* des Kunst- und Handelsg. Crass. Auch für Bouquets und abgeschnittene Blumen hatte man vier Preise bestimmt, von denen drei den Bouquets der Gartengeh. Jannoch (im botanischen Garten) und Krause (im Thiergarten) und den *Rosen* des Kunst- und Handelsg. Lorberg zufielen. Endlich waren noch zwei grosse Preise für vorzügliche Leistungen irgend welcher Art bestimmt und wurden dieselben der Orchideen-Sammlung des Grafen von Thun-Hohenstein Exc. (Oberg. Josst) in Tetschen und dem Aquarium des Oberg. Nietner in Sanssouci zugesprochen. Aus den heimgefallenen Preisen wurden ebenfalls wiederum zwei benutzt, um damit die *Pelargonien* des Kaufmann Hertz (Oberg. Göring) und die *Hortensien* des Kunst- und Handelsg. Ostwald zu krönen. Endlich erhielten noch Ehrendiplome: die Kunstg. Mosehko witz & Siegling in Erfurt für ihr Gurken-Sortiment, der Kunst- und Handelsgärtner Späth für die ausgestellten Gemüsesorten, der Rentier Bier (Oberg. Hornemann) für eine blühende *Yucca recurvifolia* und der Kommerzienrath Kricheldorf (Oberg. Kreutz) in Magdeburg für die *Pincenectia tuberculata*.

Nachdem dieser Ausspruch von Seiten des Vorsitzen den im Preisrichteramt geschehen und der Vorsitzende des Vereins, Geheimer Oberregierungsrath Kette, Mittheilungen über den Zustand des Vereines im verflossenen Jahre gemacht, wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Der Geheime Oberregierungsrath Kette gab jedoch vorher die Erklärung, dass ihm, nachdem er drei Jahre den Vorsitz geführt, Gründe bestimmten, auf eine Neuwahl zu verzichten. Es gingen demnach aus der Wahlurne hervor: der Geheime Oberregierungsrath Knerk als Vorsitzender, der Prof. Braun als erster, der General-Direktor Lenné als zweiter, der Inspektor Bouché als dritter Stellvertreter, der Prof. Koch als General-Sekretär und der Regierungsrath Heyder als Schatzmeister.

Die Kultur der Himbeeren.

Ueber diesen Gegenstand findet sich in Nro. 125 des „Florist, Fruitist und dem Garden-Miscellany“ eine Abhandlung, aus der wir hier einen Auszug geben wollen:

Man pflanze, am besten die Antwerpen'er, im Oktober an einen gegen Winde gut geschützten Ort, denn durch diese wird manche Aernte vernichtet, was man dann gewöhnlich anderen Ursachen zuschreibt. Der Boden muss leicht, kräftig und mit gutem Wasserabzuge versehen sein. Man setze die Pflanzen in 4 Fuss von einander entfernten Reihen in Zwischenräumen von 3 Fuss, verbinde die Zweige von je zwei ueben einander stehenden bogenartig, wobei man die unteren Knospen möglichst ans Licht zieht, bringt im Oktober zwischen die Reihen in einen 14 bis 16 Zoll tiefen, 1 Fuss breiten Graben gut verrotteten Dünger, den man mit Erde bedeckt und zusammentritt. Wasser giebt man bei trockenem Wetter und in der Zeit des Fruchtreifens. Man betrachte eine Pflanzung nicht eher als unfähig zum Ertrage, bis sich eben zeigt, dass sie nicht mehr trägt. Man pflanze ferner nur so tief, dass die Wurzeln gut bedeckt sind und halte die Bodenoberfläche rein von Unkrant. Auf diese Weise kann man auf lange Jahre hinaus eine sehr reichtragende Pflanzung anlegen.

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

Wie sehr die Kenntniss der Pflanzen in der neuesten Zeit zugenommen hat, ersieht man aus demselben Sitzungsberichte der Edinburger botanischen Gesellschaft, wo über ein neues Proteaceen-Geschlecht *Macadamia* gesprochen wird. In der 3. Auflage von Linné's *Species plantarum*, die 1764 herausgegeben wurde, werden 18 Proteaceen beschrieben. 1805, wo Persoon seine *Synopsis plantarum* herausgab, werden schon 108 aufgeführt; dazu kommen noch im folgenden Jahre 49 Arten aus Neuseeland und Vandiemensland, welche Dryander beschrieben hat. In Brown's *Prodromus florae Novae Hollandiae* (also im Jahre 1810) werden schon 204 Proteaceen genannt. 1845 schätzte Lindley die Summe aller bekannten Arten auf 605 und jetzt, wo Meisner vor 1½ Jahren eine Monographie der Proteaceen herausgegeben hat, sind 1026 beschrieben. Nicht auf gleiche Weise haben sich die Genera vermehrt. 1845 existirten deren 44, während Meisner nur 45 aufführt. Allerdings gehört dieser ausgezeichnete Botaniker nicht zu denen, die in der Genus-Fabrikation Geschäfte machen, denn sonst möchte es ihm

ein Leichtes geworden sein, aus den 45 von ihm angenommenen Geschlechtern ein Paar Hunderte solcher, wie wir sie leider immer vom Neuen entstehen sehen, zu machen. Meisner hatte sich aber eine höhere Aufgabe gestellt.

In der 15. Nummer erhalten wir eine Notiz über die Borromeischen Inseln, besonders über Isola Bella in dem Lago maggiore. Dort findet man noch Spuren der alten römischen Gartenkunst, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts von Karl Borromäus, jenem bekannte Mäcen der Kunst, wieder hergestellt, zum Theil vom frischen angelegt wurden. Ueber einander liegende Terrassen sind mit Orangen, Granaten und Myrten geschmückt; aber ausserdem findet man dort eine Menge Blüthengehölzer, besonders Neuholländer, zu prächtigen Bäumen herangewachsen, wie wir sie nie in unseren Gewächshäusern sehen. Eine *Metrosideros alba* hatte 20 Fuss Höhe und nahm einen Raum von gleichem Durchmesser ein. Ein Exemplar der *Maclura aurantiaca* besitzt einen Stamm mit dem Durchmesser von 1½ Fuss, während eine *Magnolia glauca* einen kleinen Baum von 20 Fuss bildet, eben so *Laurus caroliniana*. *Laurus nobilis* sahen wir mit einem Stamme von 8 Fuss im Umfange, *Cerasus caroliniana* hingegen 30, *Diospyros Lotus* hingegen 60 Fuss hoch, wie dieses Gehölz nur selten im Vaterlande gefunden wird. Es glich eher einer Eiche, und war mit Früchten dicht beladen. Diese Lotuspflaumen schmecken reif sehr gut, müssen aber erst durch Frost oder sonst im Innern eine Umwandlung, im Aeussern eine fast schwarze Farbe erhalten, wenn sie wohlschmeckend werden sollen. Deshalb führen sie im Oriente meist den Namen der schwarzen Dattel und werden daselbst während der Winterszeit auf den Märkten viel feilgeboten.

Eine *Fabiana imbricata* hatte ebenfalls 20 Fuss Höhe, während *Lagerstroemia indica* und *violacea* kleine Bäume bildeten, die mit Blüthen überladen waren. *Laurus Camphora* trug eben Früchte und war 25 Fuss hoch. Unter den vielen Nadelhölzern zeichnete sich eine 60 Fuss hohe *Cunninghamia lanceolata* aus, die eine Menge Zapfen angesetzt hatte, *Taxodium distichum* hingegen war sogar 80 Fuss hoch und bildete einen wunderschönen Baum, der alle Jahre Früchte trug. Nicht weniger merkwürdig war eine Cypresse mit horizontalen Aesten, deren Stamm 12 Fuss im Umfange besass und 80 Jahre alt sein sollte. Eine Weinrebe mit einem Stamme von einem Fuss im Durchmesser schlang sich um sie herum und ihre Trauben an der Spitze luden zum Genusse ein. Eine *Cypressus glauca* hingegen, und zwar die Abart mit hängenden Aesten, besass 20 Fuss

Höhe und ihre graziösen Zweige reichten bis auf den Grund. Die langnadelige *Pinus palustris*, in unseren Gewächshäusern nur wenige Fuss werdend, besass auf der Isola Bella 70 Fuss Höhe.

In der 16. Nummer wird mitgetheilt, dass Chantin in Paris vom Amazonenflusse 7 neue Kaladien erhielt und selbige nach England brachte, um sie Hugh Low und Sohn in Clapton mitzutheilen. Das kleinste von ihnen soll eine seltene Schönheit besitzen und wird ein Edelstein für die dekorative Gärtnerei genannt. Nach Lindley, dem Blätter zugesendet wurden, verdienen sie alle Beachtung. Das eine scheint ganz neu zu sein. Seine Blätter besitzen eine dreieckige oder vielmehr pfeilförmige Gestalt, eine Länge von 10 und an der Basis eine Breite von 7 Zoll. Der Ausschnitt selbst hat eine Weite von $2\frac{1}{2}$ Zoll. Auf seiner Oberfläche befinden sich 20 bis 30 scharf abgegränzte karmoisinrothe Flecken, die grossen Effekt machen.

Eine zweite Art ist der eben beschriebenen ziemlich gleich, aber stumpfer. Die kleinste Art, welche Low den Edelstein nennt, hatte nur Blätter von 3 Zoll Länge und $1\frac{1}{2}$ Breite, die ausserdem auf der Oberfläche mit weissen Flecken besetzt erschienen. Eine vierte mit mehr herzförmigen und dunkelgrünen Blättern besitzt ebenfalls weisse Flecken, aber in bestimmter Anordnung. Die fünfte hat wiederum mehr eine pfeilförmige Gestalt, $7\frac{1}{2}$ Zoll Länge und fleischfarbige Flecken auf der Oberfläche. Die übrigen Arten schienen zu *Caladium bicolor* zu gehören.

Interessant sind die Sitzungsberichte der Edinburger botanischen Gesellschaft, aus denen wir folgende Notizen entnehmen.

Nach einer Mittheilung des Professor Bleckrod im Delft (Niederlande) über Gutta-Percha in Holländisch-Guiana oder Surinam erfahren wir, dass die niederländische Regierung Willens ist, *Isonandra Gutta*, die Mutterpflanze der Gutta-Percha, daselbst einzuführen, dass aber daselbst noch verwandte Bäume aus derselben Familie der Sapotaceen wachsen, deren Saft zur Bereitung der bei uns so vielfach verwendeten Masse ebenfalls dienen kann. Namentlich ist dieses mit einer Art der Fall, welche Blume Achras Mülleri genannt hat. Achras Sapota, die Mutterpflanze des sogenannten Breiapfels, liefert ebenfalls einen Saft, ähnlich dem, aus dem Gutta-Percha bereitet wird.

Um den Saft der zuerst genannten Pflanze zu gewinnen macht man von Lehm einen Ring mit erhöhter Rändern um den Stamm und über diesen die Einschnitte, so dass der auslaufende Saft alsbald aufgefangen werden kann. Im Aeussern sieht der Saft der Kuhmilch ansserordentlich

ähnlich. Durch Verdunstung erhält man von 100 Theilen Saft 13 bis 14 Theile feste Masse. Schwefeläther zieht die reine Gutta-Percha rascher aus, als Alkohol. Essigsäure macht sie nicht gerinnen. In Amsterdam soll bereits die surinam'sche Gutta-Percha der besten ostindischen gleichgestellt werden.

In Nro. 18 wird wiederum eine neue Rözl' Kiefere aus Mexiko beschrieben.

Pinus Bonapartei (Strobus): vaginis elongatis, membranaceis, glabris, cito deciduis; foliis quinis, tenuissimis, integerrimis, 2—4 pollicaribus; strobilis cylindraceis pedalicibus; squamis coneavis, recurvis; apophysibus planis, obtusissimis, subsulcatis, in squamas decurrentibus.

Von dieser gewiss selbständigen Kiefer besitzen wir nur einen leeren Zapfen und einige Blätter. In Rözl's Katalog ist sie übergangen. Der Zapfen ist 1 Fuss lang, im leeren Zustande 4 Zoll breit und ganz grade. Ausgezeichnet sind die konkaven Schuppen.

Ausserdem liegt vor uns ein Zapfen, dessen Mutterpflanze von Rözl *Pinus Durangensis* genannt ist. Es scheint uns aber, als wenn er nur ein kleines Exemplar der beschriebenen Art darstelle. Den Namen hat die Art von Durango, einer Stadt im Norden von Mexiko.

Nach einer weitem Mittheilung ist das neue Palmenhaus in Edinburgh fertig und sind bereits die Pflanzen in dasselbe gebracht worden. Da es sich unmittelbar dem alten anlehnt, so gesehah dieses leichter, als es sonst der Fall gewesen wäre, denn Exemplare mit einem Gewichte von 7 bis 8 Tonnen (140—160 Centner) zu bewegen, verlangt schon Kraftaufwand. Das alte Haus bildete ein Achteck von 60 Fuss Durchmesser und 42 Fuss Höhe, das neue hingegen hat eine Fronte von Nord nach Süd von 100, eine Breite aber von 60 Fuss. Seine Höhe beträgt 72 Fuss, also noch etwas mehr, als das Palmenhaus zu Berlin besitzen wird. Der ganze Bau ist ein Meisterstück und hat unten 35 Fuss Höhe Mauerwerk, auf dem die eisernen Bogenfenster ruhen.

Wenn man sieht, dass das neue Palmenhaus nur durch Material aus dem alten angefüllt ist und trotzdem, obwohl auch noch das letztere seinen Antheil zurückbehalten hat, die Pflanzen nicht weitläufig stehen, so hat man wohl einen Begriff, wie eng früher diese gestanden haben müssen. Schade um die prächtigen Palmen, Pandaneen, Drachenlilien u. s. w., welche man bisher nirgends in ihrer Schönheit zu sehen vermoehte und durchaus nicht die Entwicklung und den Umfang erhalten konnten, als wenn sie freigestanden hätten. Einzelne Exemplare haben bereits ein hohes Alter, da sie zum Theil noch aus dem botanischen Garten in Leith-Walk stammen, von dem sie

im Jahre 1822 übergeführt wurden. An Palmen sind gegen 100 Exemplare in 70 Arten vorhanden.

Der botanische Garten hat aber ausserdem eine Vergrösserung erhalten, da zu dem bisherigen Bestande von 14½ Acker (gegen 22 Morgen) noch 2½ dazu gekauft sind. Eine zweite Vergrösserung besteht wohl noch bevor, indem man damit umgeht, den daran gränzenden Versuchsgarten der Kaledonischen Gartenbaugesellschaft ebenfalls dazu zu legen.

In der 20. Nummer ist als neu beschrieben:

Dendrobium primulinum (*D. cucullati* var.)?

D. (*Eudendrobium*, caule pendulo, labello indiviso): caule foliisque *D. cucullati*, sed validioribus, sepalis petalisque ovalibus aequalibus, labello recto cucullato rotundato villosulo, mento brevi.

Die Art wurde auf der 5003. Tafel des botanical Magazin abgebildet. Damals standen Lindley 2 oder 3 Blüten zur Verfügung, die einestheils dem *D. nobile*, andertheils dem *D. cucullatum* so ähnlich aussahen, dass man in Versuchung kommen konnte, sie für einen Blending beider zu halten. Da jetzt aber ein grosses und prächtiges Exemplar, was Charles Warner zur nähern Untersuchung übergab, vorhanden war, so erkannte man augenblicklich, dass man hier eine selbstständige Art vor sich hatte, die wegen der Aehnlichkeit der Farbe mit denen der Schlüsselblume (*Primula*) den Namen *Dendrobium primulinum* erhielt. Die Orchidee wurde auch in der Sammlung getrockneter Pflanzen gefunden, welche der jüngere Hooker von dem Sikkim-Himalaya mitgebracht hatte. Den aufrechten Habitus hat die Art mit *D. nobile* gemein, weshalb man auch sie anfangs für ein *D. nobile* hielt, dem Baue nach besitzt sie jedoch eine grössere Aehnlichkeit mit *D. cucullatum*, von dem es in der That doch vielleicht nur eine Abart darstellt.

Bei Gelegenheit der Ausstellung der Gartenbaugesellschaft wurde auch von Biddulph Grange, dem Sitze von James Batemann eine Sammlung von *Epimedi*en eingesendet und diese besonders der Beachtung empfohlen. In Berlin sind diese hübschen Alpenpflanzen ziemlich vollständig im botanischen Garten vorhanden. Sie haben gefallen, so oft sie von diesem Institute ausgestellt wurden; aber doch erhielten sie keine weitere Verbreitung, denn immer sagten die Gärtner „sie verkaufen sich nicht.“ Wollen wir hoffen, dass diese in der That hübschen Blumen in England Gefallen finden. Wir haben schon oft die Beispiele gehabt, dass Pflanzen (aber auch andere Sachen) bei uns durchaus keine Anerkennung finden konn-

ten, bis sie endlich jenseits des Kanales gelangten und wiederum unter einem fremden Namen zurück nach Deutschland kamen, um nun erst bewundert zu werden. Auf genannter Ausstellung schienen sie bereits Beifall gefunden zu haben. Die Sammlung bestand aus folgenden 10 Arten:

1. *Epimedium alpinum* L. Die kleinste und am wenigsten ansehnliche Art, die seit 25 bis 30 Jahren in englischen Gärten bekannt ist. Blüht röthlich.

2. *E. rubrum* unbedingt die schönste Art des ganzen Geschlechts. Unserer Ansicht nach steht es dem *A. alpinum* gar nicht so nahe, als hier gemeint ist. Wir halten die Art für identisch mit *E. pubigerum* Morr. et Dne.

3. *E. pinnatum* Fisch. kommt meist in den Gärten als *E. colchicum*, hin und wieder die goldgelbe Abart als *E. pteroceras* Morr. vor.

4. und 5. *E. atroviolaceum* und *violaceo-carneum* möchten wohl kaum von *E. violaceum* Morr. et Dne verschieden sein und nur dunkler und heller blühende Abarten darstellen.

6. *E. diphyllum* Lodd. ist von Morren und Decaisne als Typus eines selbstständigen Geschlechts erkannt worden und führt nun den Namen *Aceranthus diphyllus*. Die Pflanze gehört zu den kleinern Arten und schliesst sich in dieser Hinsicht dem *E. alpinum* L. an, blüht aber weiss.

7. *E. erectum* möchte mit *E. elatum* Camb. zusammenfallen, das in Jacquemont's Reise abgebildet ist und stellt die grösste Art, welche auch die meisten (gelblich-weissen) Blüten hervorbringt, dar.

8. *E. versicolor* kennen wir nur aus Morren's Abbildung in den Annales de la Société d'horticulture et de botanique de Gand (Tom. V. tab. 243), wo sie selbst als röthlich blühende Abart des *E. macranthum* Morr. et Dne angegeben wird. Sollte es aber nicht vielmehr zu *E. rubrum* (*pubigerum* Morr. et Dne) gehören? vielleicht auch ein Blending beider sein?

9. *E. macranthum* Morr. et Dne (nicht *macracanthum*), in den Gärten auch als *E. grandiflorum* vorkommend, besitzt weisse, etwas ins Gelbe gehende Blüten.

10. *E. Muschianum* Morr. et Dne gleicht dem vorigen, trägt aber mehr Blüten.

Dazu kommt nun noch eine Art aus dem Pariser botanischen Garten, die aus Japan unter dem Namen *Ikaniso* dahin kam und wegen ihrer langen und schmalen Blätter den Namen *E. longifolium* erhielt. Sie blüht gelblich-weiss.

(Fortsetzung folgt.)

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
besuchen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die kanarischen Stative-Arten. Vom Professor Dr. Karl Koch. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit ange-
bauten Sorten. Fortsetzung von Nr. 19. — Journalschau: Fortsetzung des The Gardeners Chronicle and the Agricultural
Gazette.

Die kanarischen Stative-Arten.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung.)

Zu den in jeglicher Hinsicht dankbarsten Gewächshauspflanzen gehören ohnstrittig die *Stative*-Arten, welche auf den Inseln nordwestlich von Afrika, auf den Kanaren, auf den Azoren und auf der Madeira-Gruppe vorkommen. Die meisten von ihnen bieten mit ihren schönen Blättern, die oft eine angenehm in die Augen fallende leierförmige Gestalt und ausserdem eine freudig-grüne Farbe besitzen, ganz besonders in der Winterszeit einen angenehmen Anblick dar, während sie sämmtlich aber noch einen grösseren Reiz verleihen, sobald die Blüthenschäfte sich entwickelt haben und ihre Immortellen gleichen Blüthen nicht Wochen, sondern Monate lang mit ihrer blauen oder mehr violetten Farbe das Auge erfreuen.

Wenn auch schon früher, ganz besonders durch van Houtte, einige der kanarischen *Stative*-Arten verbreitet wurden und die in der Flore des Serres gegebenen Abbildungen dazu beitrugen, dass die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt wurde, so waren es doch nur einige Arten, die sich in Kultur befanden. Dr. Bolle in Berlin hat sich deshalb ein ganz besonderes Verdienst erworben, dass er während seines mehrmaligen Aufenthaltes auf jenen Inseln fleissig allerhand Samen sammelte und diese theils dem Königlichen botanischen Garten und andern theils dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin auf das Freundlichste zur Verfügung stellte. Unter

den Sämereien befanden sich auch die mehrerer *Stative*-Arten. Sie wurden ausgesät und brachten in kurzer Zeit eine Menge Pflänzchen, die an Mitglieder vertheilt dadurch eine grössere Verbreitung erhielten. Ich mache aber noch alle die, welche diese Pflanzen noch nicht in ihren Gewächshäuser haben, auf sie aufmerksam. Unbedingt ist die hier bildlich dargestellte *Stative brassicaefolia* Webb die schönste und am Meisten zu empfehlende. Was wir früher unter diesem Namen gehabt haben, war meist *Stative macrophylla* Brouss. oder der daraus und aus *S. fruticans* Webb (*arborea* Willd.) erzogene Blendling, den Low unter dem Namen *Stative Halfordii* zuerst in den Handel gebracht hat, in der neuesten Zeit aber wieder seltener geworden ist.

Die *Stativen* sind ohne Ausnahme für den Gartenbau interessante Pflanzen und können auf vielfache Weise verwendet werden. Eine grosse Anzahl wächst in den Steppen und Salzwüsten Russlands, aber auch sonst in Süd-, weniger in Nordeuropa an den Gestaden des Meeres und gehört zu den ausdauernden Stauden. Es scheint, als wenn man diese in der neuesten Zeit mit Vorliebe kultiviren wollte.

Ich habe schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht, dass man leider die Stauden seit einigen Jahrzehenden weit mehr vernachlässigt, als man sollte, da grade sie in Gärten, und ganz besonders für weniger Bemittelte, eine Zierde geben, die nicht viel Geld und eben so wenig Mühe und Zeitaufwand verlangen. Die ausdauernden *Stative*-Arten gehören aber dann hauptsächlich zu denen,

die am Meisten lohnen, und würde eine mehr oder minder vollständige Sammlung das Interesse erhöhen.

Die Zahl der bis jetzt bekannten Arten ist sehr gross und ihre Unterscheidung daher gar nicht so leicht. Linné vereinigte noch alle Arten in seinem Geschlechte *Statice*. Neuerdings folgten wieder mehre, besonders der bekannte und ohnstreitig tüchtigste Florist, der vor einigen Jahren in Erlangen verstorbene Professor Koch, in seiner Synopsis seinem Beispiele. Es ist nicht zu leugnen, dass sie alle in der Blütenbildung, namentlich in dem bleibenden und gefärbten Kelche, sowie in der vergänglichen und in der Regel gelblich-weissen Krone, mehr oder minder mit einander übereinstimmen, und dass es selbst schwierig ist, durchgreifende Merkmale zu finden.

Wohl aber bietet der Habitus Kennzeichen dar, die auch der Miudergeübte und selbst der Laie leicht herausfindet. Schon Tournefort unterscheidet deshalb 2 Genera *Limonium* und *Statice*, Namen die fast in gleicher Ausdehnung auch noch ältere Botaniker gebraucht und den Alten entlehnt hatten. *Statice* soll aus dem Griechischen stammen, wird aber zuerst von Plinius gebraucht. Der Name soll ferner eine Pflanze bedeuten, die wegen ihres Gehaltes an Gerbstoff zum Stillstehen der Diarrhöen und ähnlicher profuser Ausflüsse in der Arzneikunst angewendet wurde. Nach Ventenat hingegen wurde der Name den Grasnellen (*Statice Armeria* L.) gegeben, die zu Einfassungen benutzt wurden, damit die Erde nicht von den Rabatten herabgleitete. Die früheren Botaniker verstanden auch in der That nur diese Pflanzen, welche sich durch einen kopfförmigen Blütenstand und grasähnliche, nur wurzelständige Blätter auszeichnen, darunter.

Limonium (von *leimou*, Wiese) bedeutet eine Wiesepflanze und wurde bereits von den Griechen gebraucht. Was diese darunter verstanden haben, weiss man nicht mehr mit Sicherheit, nach Einigen eine *Scolymus*-Art. Die Botaniker des 16. 17. und 18. Jahrhunderts gebrauchten es zur Bezeichnung derjenigen *Statice*-Arten, welche mehr breite Blätter und einen rispigen Blütenstand besitzen. Warum demnach Willdenow, der zuerst das grosse Linné'sche Genus *Statice* in solche mit kopfförmigen und in solche mit rispigen Blütenstände theilte, grade die letzteren seinem schärfer begränztem Geschlechte *Statice* eingereiht und für die andern den neuen Namen *Armeria*, der bis dahin für *Dianthus Armeria* L. und einige andere Nelken benutzt wurde, eingeschoben hat, begreift man nicht, wenn man nicht annehmen will, dass er eine Verwechslung mit den Limonen (Citronen) vermeiden wollte. Da es nun einmal geschehen, so wurde

Armeria in dieser Bedeutung von andern Botanikern auch angenommen.

Doch schon früher (1794) hatte der Marburger Professor Mönch eine *Statice*-Art, wo die Kronblätter hoch herauf verwachsen waren, nämlich *Statice monopetala*, als besonderes Genus unter dem Namen *Limoniasstrum* unterscheiden; und ist dasselbe auch in der neuesten Monographie von Boissier beibehalten.

Im Oriente und durch ganz Persien bis nach dem Indus hin wachsen eine Reihe eigenthümlicher *Statice*-Arten, die erst in der neuesten Zeit mehr bekannt geworden sind. Leider kultiviren wir noch keine Art, obwohl sie an Schönheit und Eigenthümlichkeit selbst die ächten *Statice*-Arten übertreffen würden. Möchten doch Reisende, die nach dem Oriente geben, grade diesen Pflanzen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, zumal sie sehr gut auch in den jetzt so sehr beliebten Immortellen-Bouquets angebracht werden könnten.

Diese Pflanzen würden sich in ihrer kugeligen Gestalt, namentlich auch auf Rabatten und selbst auf kleineren Rasenstücken, sehr gut ausnehmen. Im Wachthume haben sie mit den stacheligen Tragauthpflanzen und selbst mit den zwerzigen Wachholderpflanzen einige Aehnlichkeit, zumal sie ebenfalls nadelförmige und selbst sehr stechende Blätter besitzen. Sie bilden eine Art niedriger Sträucher, die kaum höher als 1 Fuss werden, in der Regel aber auch so viel im Durchmesser enthalten, nicht Halbsträucher, wie es gewöhnlich in den Büchern heisst. Aus der Mitte der sehr verkürzten und rosettenartig mit Blättern besetzten Aesten kommen die kurzen, oft ährenförmigen Blütenstände hervor, von denen die meist rosafarbenen und tellerförmig-ausgebreiteten Kelche von trockenhäutiger Natur dem ganzen Sommer hindurch einen freundlichen Anblick darbieten. Boissier hat diese Pflanzen, von denen er bereits 42 Arten beschreibt, als besonderes Geschlecht abgezweigt und dieses treffend *Acantholimon* (d. h. Stachel-Wiesenspflanze) genannt.

Ein 5. Geschlecht, was schon Grisebach in seiner rumelisch-bithynischen Flor als Subgenus *Tropidice* unterscheidet, hat gar keinen besonderen Habitus und lässt sich generisch gewiss nicht trennen. In der Bildung der Blüthe neigt es sich allerdings mehr den Arten von *Acantholimon*, als denen der ächten *Statice* zu. Die hierher gehörigen Arten zeichnen sich durch eckige Aeste am Blütenstande aus und hat ihnen auch deshalb Boissier den Namen *Goniolimon* gegeben. 7 Arten sind beschrieben.

Wenden wir uns nun den *Statice*-Arten im Boissier'schen Sinne zu, so führt die oben angezeigte Mono-

graphic nicht weniger als 110 auf. Von ihnen sind diejenigen mit mehr oder minder geflügelten Zweigen im Subgenus *Pteroclados* (d. i. Flügelzweig) unterschieden. Hierher gehören die im Anfange besprochenen halbstrauchartigen Pflanzen der nordwestlich von Afrika liegenden Inseln, nebst einer Staude und einem Sommergewächse, die auch sonst in den Mittelmeerländern vorkommen. Die Zahl aller beträgt 11; wahrscheinlich möchten aber doch einige mit der Zeit sich mehr als Formen und Abarten herausstellen.

Durch die Freundlichkeit des Dr. Bolle sind, wie schon gesagt, von fast sämmtlichen Arten Samen an den botanischen Garten zu Berlin abgegeben und werden auch bereits die Pflanzen kultivirt, die gewiss gegen andere Pflanzen ausgetauscht werden. Die Staude (*Staticae sinuata* L.) und das Sommergewächs (*Staticae Thouini*) sind zu bekannt, als dass sie noch besonders bezeichnet zu werden brauchten, wohl aber möchte ich doch alle die, welche sie noch nicht in ihren Gärten haben sollten, darauf aufmerksam machen. Von den übrigen ist ohnstreitig *Staticae brassicaefolia* die schönste und ist dieselbe auch hauptsächlich gewählt worden, um hier bildlich dargestellt zu werden. Da übrigens die Arten schon sämmtlich, und zwar sehr gut, beschrieben sind, werden hier zur nähern Bezeichnung nur kurze Diagnosen genügen.

1. *St. brassicaefolia* Webb in DC. prodr. XII, pag. 637.

Folia parce et brevissime pilosa, ciliata, membranacea, lyrata: lacinia terminali maxima, ovata, apice acuta et setigera, lateralibus alternis, sub-8, parvulis, ad basin petioli minimis, basi latis; Scapi alae latae, undulatae; Flores solitarii, bini, raro terni; Bractea interna dorso convexo rubello, apice limbo coerulescente praedita.

Diese sehr hübsche Art ist erst in der neuesten Zeit durch den Dr. Bolle eingeführt worden und ist dieselbe noch gar nicht verbreitet. Ob sie von *St. macroptera* Webb specifisch verschieden ist, möchte man bezweifeln. Diese scheint nur in allen ihren Theilen grösser und weniger behaart zu sein, und ausserdem den obersten grossen Blattlappen mehr in die Länge gezogen zu haben. *St. macrophylla* Brouss. deren Blätter übrigens gar nicht sehr gross sind und fast kleiner erscheinen, als die von *St. brassicaefolia*, unterscheidet sich aber leicht durch die Form und die geringere Behaarung derselben. Auch sind die Flügel bei Weitem nicht so breit und nicht wellenförmig.

Die Pflanze wird $1\frac{1}{2}$ —2 Fuss hoch, wenn sie blüht; bis dahin hat sie eine entfernte Aehnlichkeit mit unserem

grossen Wegebreit, nur dass ein kurzer, kaum einige Zoll hoher, verholzter und mit einigen ebenfalls verkürzten Aesten versehener Stengel vorhanden ist, wo an jenem die $\frac{3}{4}$ Fuss langen, kaum 3 Zoll breiten, aber auch kleineren Blätter rosettenartig und demnach sehr gedrängt stehen. Grade dieser Umstand giebt der Pflanze einen dekorativen Werth. Die Blätter sind leierförmig und namentlich auf der unteren Fläche mit einer kurzen, eine mehr oder weniger graue Farbe bedingenden Haaren besetzt, die den Rand auch fein bewimpert machen. Der oberste ganze Theil ist eiförmig, aber spitz und selbst in eine Borste auslaufend. Seine Länge beträgt kaum 4 Zoll. Die kleinen Abschnitte zur Seite sind meist zu 8 vorhanden, wechseln mit einander ab, erscheinen abgerundet und sind an der Basis breit. Während der oberste oft noch fast $\frac{1}{2}$ Zoll breit und lang ist, sind die untersten es kaum ein Paar Linien.

Der Blüthenschaft besitzt oft eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuss, ist mit 2 nach oben breiter werdenden und wellenförmigen, bisweilen auch buchtigen Flügeln besetzt und hat mit diesen durch die hier gedrängteren kurzen Haare eine graue Färbung. Anstatt der Blätter befinden sich in Entfernungen von $2\frac{1}{2}$ Zoll abwechselnd kleine, braune, trockenhäutige und lanzettförmige Schuppen von 4—7 Linien Länge. Aus den oberen kommen Aeste hervor, die auf gleiche Weise sich wieder verästeln, so dass der ganze Blüthenstand einem vielfach zweitheiligen oder dichotomen ähnlich sieht und auch als solcher beschrieben wird. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn die Dichotomie kann nur bei Pflanzen mit gegenüberstehenden, nicht abwechselnden Blättern vorkommen und verlangt dass der eigentliche Stengel (die Achse) in der Mitte verkümmert oder höchstens mit einer Blüthe endigt und dafür aus den Winkeln der gegenüberstehenden, oft mehr oder weniger verkümmerten Blättern Aeste herauskommen, die dann auf gleiche Weise wieder sich theilen können, indem immer die eigentliche Fortsetzung, die Achse, verkümmert.

Ausser dem Stützblatte sind aber auch, besonders an den obern Verästelungen noch einige ebenso geformte und meist etwas kleinere Schuppen vorhanden, die früher als Tegmente dienten und die Knospe einhüllten. Die Verästelung geschieht hauptsächlich nach 2 Seiten und unterbricht jedes Mal die Flügel, welche am obern Theile des Schaftes flacher werden und unter dem Aste unmittelbar am Breitesten sind, nach der Basis zu aber sich allmählig verschmälern. Die Verästelungen häufen sich um so mehr, je weiter man den Schaft nach oben verfolgt, so dass endlich gegen die Spitze der Aeste nach einer Seite hin 3—6 kurze und 6—9 Linien lange Zweige entstehen, wo

die Flügel unterhalb der einzeln, zu 2 und selten zu 3 an der Spitze befindlichen Blüten sich auf beiden Seiten noch in 2 ungleiche Anhängsel verlängern. Oft kommt zwischen den beiden Hauptflügeln noch ein dritter, schwächerer und parallellaufender hinzu.

Die Blüte wird an ihrer Basis von 3 härtlichen gelbgrünlichen, ungleichen und mit einander abwechselnden Deckblättern umgeben. Von ihnen ist das unterste am kleinsten und schmälsten und hat mit dem folgenden eine eirund-lanzettförmige Gestalt, wobei stets eins das andere umfasst. Das dritte und innerste ist kahnförmig, aber auf dem Rücken abgerundet, 3 Linien lang und trägt am obern breiten Theile einen kragenförmigen blaugefärbten, trockenhäutigem Anhängsel mit einigen Längsnerven auf dem Rücken und einer sehr kurzen Behaarung.

Eben so lang als das innerste Deckblatt ist die dünne gelbliche Kelchröhre, die mit einem offenen, tellerförmigen, trockenhäutigen und blauen Limbus von 5 Linien Durchmesser endet. Sein Rand zeigt 5 sehr wenig hervortretende und schwach gezähnelte Abschnitte, zwischen denen jedes Mal ein eben so unbedeutender Zahn sich befindet. Die 5-blättrige und nur an der Basis schwach verwachsene Krone hat eine weisslich-gelbliche Farbe und ihr herausragender und mehr vergänglicher Limbus ist zwar kleiner, als der des Kelches, aber grösser, als bei den verwandten Arten. Die 5 Staubgefässe sind der Basis der Krone angewachsen und ragen nicht aus derselben heraus. Auf dem kleinen und rundlichen Fruchtknoten befinden sich 5 an der Basis etwas zusammenhängende und fadenförmige Griffel mit eben solchen Narben.

2. *St. macroptera* Webb in DC. prodr. XII, pag. 637.

Folia deinde glabrescentia, coriacea, lyrata, lacinia terminali maxima, ovata, apice acuta et setigera, lateralibus alternis, sub-8, parvulis, ad basin petioli minimis, basilaris; Scapi alae latae, ramulorum latissimae, undulatae; Flores bini, terni; Bractea interna dorso convexa, violacea, apice limbo coeruleo praedita.

3. *St. imbricata* Webb in Anu. d. sc. natur. 3. sér. I, pag. 330.

Breviter tomentosa; Folia lyrato-runcinata, lacinii utrinque 8—9 a superiore majore rotundata, irregulariter lobata ad petiolum sensim magis attenuatis; Scapi alae latae, undulatae; Flores terni, quaterni; Bractea interna dorso convexa, rubella, apice limbo violaceo praedita.

4. *St. macrophylla* Brouss. in Spreng. syst. veget. I, pag. 959.

Folia glabriuscula, obovato-cuneata, ad partem inferiorem saepe leviter sinuata, sensim attenuata, vix petio-

lata; Scapi alae minus latae, planae; Flores solitarii, bini, terni; Bractea interna dorso convexa, rubella, apice limbo violaceo-coeruleo praedita.

Als Abart gehört hierher *St. Halfordii* Hort. Low. Sie unterscheidet sich durch kürzere, aber breitere, am Rande schwach buchtige Blätter, die kaum gestielt sind und durch sehr wenig geflügelte Zweige.

5. *St. arborescens* Brouss. cat. pl. hort. Monsp. a. 1804. p. 88. DC. prodr. XII, p. 636.

Glabra; Folia oblonga, ad basin attenuata, apice obtusa, sed mucrone setiformi instructa; Scapus procerus, cum ramis anguste alatus; Ramulorum floralium alae tres sub floribus plerumque binis magis latae, appendicibus falcatis instructae; Bractea interna, dorso acuta, carinata: carina sub apice truncata, brevissima membranacea, in appendiculum verticalem dilatata.

6. *St. frutescens* Lem. in fl. d. serr. et d. jard. IV, tab. 325.

St. fruticans Webb in DC. prodr. XII, p. 636.

St. arborea Willd. enum. pl. hort. Berol. I, pag. 337.

Glabra; Folia oblonga-elliptica, ad basin attenuata, apice saepe emarginata et setigera; Scapus humilis, compressus, angustissime, ad ramos anguste alatus; Ramulorum floralium alae duae, vix tres, appendicibus rotundatis instructae; Bractea interna, dorso obsolete carinata: carina sub apice paulo magis prominula, ciliata.

7. *St. puberula* Webb in bot. reg. t. 1450.

Pilis albidis obsita; Folia oblonga, in petiolum attenuata, apice obtusa et interdum setigera; Scapus anceps; Ramuli floriferi ad partem superiorem dilatati, angulati; Flores solitarii, bini; Bractea interna dorso obtuse carinata, apice truncata, anguste et coeruleo-marginata, ceterum ciliata.

8. *St. Bourgaei* Webb in DC. prodr. XII, p. 638.

Stellato-puberula; Folia oblonga, basi attenuata, subsinuata vel saepius lyrata, lacinii lateralibus 1—3 auriculiformibus, rotundatis; Scapus compressus; Ramuli floriferi aucipites et lineis elevatis instructi; Flores solitarii aut bini; Bractea interna truncata, carinata: carina apice saepe in mucronem excurrente.

9. *St. Preauxii* Webb phytogr. canar. sect. 3. pag. 181.

Glabra; Folia maxime coriacea, rhombiformia, in petiolum longum attenuata; Scapus angulatus; Ramuli complanati; Bractea interna dorso carinata, apice truncata, anguste membranacea.

Erklärung der Abbildungen.

- Fig. 1. Ein Zweigelchen mit den beiden Blüten.
 Fig. 2.
 Fig. 3. Das innerste Deckblatt mit dem kragenförmigen Anhang an der Spitze.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung von No. 19.)

200. Samenkartoffel aus Quedlinburg.

Sehr lange und im Durchschnitt runde Knollen von mittelmässiger Grösse, die aber häufig Auswüchse besitzen; in der glatten Schale von gelber Farbe liegen die Augen ziemlich tief; das Fleisch ist gelb.

201. Weisse Raford.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher, aber bisweilen etwas glatt-gedrückter Gestalt; in der feinen glatten und gelben Schale befinden sich wenige tiefliegende Augen. Das Fleisch hat eine gelblich-weiße Farbe.

202. Rauhhäutige Kartoffel.

Mehre von ihnen sind schon unter andern Nummern abgehandelt worden; es bleiben demnach nur noch übrig:

a) Die Grosse weissfleischige. Grosse Knollen, zwar rundlich oder weniger oval, aber von sehr tiefliegenden Augen mehr oder weniger eckig. Die ziemlich dicke und raue Haut von gelblicher Farbe schliesst ein blendend-weißes Fleisch ein.

b) Die Rauhschalige aus Sachsen gehört zu den Nierenkartoffeln, die ziemlich früh reifen; sie besitzt eine glatte weissliche Schale und hat eine mittlere Grösse.

c) Die Rauhe aus Baden ist von der Early American, von der Haslier aus der Schweiz u. s. w. nicht verschieden.

203. Red-Bread-Fruit-Potatoe.

(Rothe Brotfrucht-Kartoffel.)

Mehr kleine, als mittelmässig grosse Knollen von länglicher oder rundlicher Gestalt, aber stets durch die wenigen Augen etwas eckig. Um diese herum ist sie gelb gefärbt, sonst violett-blau. Die Schale ist ziemlich glatt und das Fleisch besitzt eine gelbe Farbe.

204. Rio frio.

Es ist eine der ertragreichsten und in der Umgegend von Berlin, sowie in der Mark. beliebtesten Sorten, die weniger als feine Speisekartoffel, als vielmehr für die

Wirtschaft nicht genug empfohlen werden kann. Von Weihnachten übrigens soll sie wohlschmeckender sein. Sie hat eine ziemliche Grösse, ist rund, aber durch tiefliegende Augen sehr eckig, oft unförmlich. Ihre Schale ist roth und ziemlich glatt, das Fleisch aber weiss.

205. Frühe, blaue von Richter.

Eine der besten, mehreichsten und frühzeitigsten Speisekartoffeln, die schon im Juli benutzt werden können. Da sie auch mit jedem Boden fürlieb nehmen, so kann sie auch um so mehr empfohlen werden. Von der frühen blaurothen Treibkartoffel scheint sie nicht verschieden zu sein. Die mittelmässig grossen Knollen haben eine rundliche Gestalt; in der ziemlich dunkel-schmutziggelben, dicken, rauhen und rissigen Schale liegen die wenigen gelbgefärbten Augen, besonders an der Spitze, ziemlich tief. Das Fleisch hat eine blendend-weiße Farbe.

206. Neue Riesenkartoffel.

Obwohl sie keineswegs so grosse Knollen hat, als ihr Name zu sagen scheint, so ist sie doch, weil sie ziemlich lohnt, zu empfehlen. Ihre Gestalt ist rundlich, die rauhe Schale schmutzig gelb.

207. Weisse Kartoffel von Rio-Janeiro.

Ziemlich grosse Knollen von länglicher Gestalt und oft verwachsen. In der glatten und gelben Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich.

208. Kartoffel von Rio de la Plata.

Kleine Knollen von rundlicher Gestalt, die eine glatte, gelb und blau gesprenkelte Schale haben; die Augen liegen etwas tief und machen die Gestalt mehr oder weniger eckig. Das Fleisch besitzt eine gleichmässig weiße Farbe.

209. Rodland Kartoffel.

a) Mittelmässig grosse Knollen, etwas oval und selbst kurz nierenförmig und stets etwas glatt gedrückt. In der glatten und dünnen Schale von gelber Farbe liegen die grossen Augen ganz oberflächlich; das feine Fleisch hat eine gelbliche Farbe.

b) Eine zweite Sorte scheint sich von der Berliner Mistbeet-Kartoffel oder der Königin-Kartoffel von Knecht nicht zu unterscheiden.

210. Rohan Kartoffel.

Unter diesem Namen sind nach und nach ganz verschiedene Kartoffeln in den Handel gekommen.

a) Die grosse Rohan Kartoffel ist wohl die ursprüngliche, welche wegen ihres sehr reichlichen Ertrages, ganz

besonders als Futterfrucht empfohlen werden kann. Die sehr grossen, mehr ovalen, als rundlichen Knollen sind durch die vielen tiefliegenden und röthlichen Augen etwas eckig; die glatte, dünne, gelbliche, aber sehr blassroth gefleckte Schale schliesst ein weisslich-gelbes Fleisch ein.

b) Grosse weisse Rohan. Ebenfalls eine vorzügliche Futterkartoffel; die sehr grossen Knollen sind aber kurz-länglich, und durch die vielen und tiefliegenden Augen etwas eckig. Die dünne, glatte und gelbliche Schale schliesst ein weisslich-gelbliches Fleisch ein.

c) Eine dritte Sorte hat weniger grosse Knollen, die bald kurz-länglich, bald rundlich sind und stets wegen der wenigen, aber grossen und etwas eingesenkten Augen eckig erscheinen. Die ziemlich glatte Schale besitzt eine broncirt-fleischrothe Farbe, das Fleisch aber eine hellgelbe.

d) Eine vierte Sorte ist von der Futterkartoffel aus England nicht verschieden.

e) Die lange Rohan ist den Tannenzapfen sehr ähnlich und besitzt eine mittelmässige Grösse. Ihre glatte und rothe Schale ist um die Augen herum weiss gefärbt.

211. Rock's bunte Kartoffel.

Schöne, runde Knollen von mittelmässiger Grösse; die wenigen Augen liegen ziemlich flach und die dicke, etwas rauhe und rissige Schale hat eine schmutzig-blaue Farbe mit gelben Flecken. Das sehr feine Fleisch ist weiss.

212. Rosarther Kartoffel.

Mehr kleine, als mittelmässige Knollen, die zwar in der Regel rund, bisweilen aber auch kurz-länglich erscheinen. In der sehr glatten und gelblichen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch besitzt eine blendend-weiße Farbe.

213. Rosenkartoffel.

Unter diesem Namen kultivirt man verschiedene Sorten.

a) Die eine aus der Schweiz hat eine mittlere Grösse und eine sehr kurz-längliche Gestalt. In der ziemlich glatten, bisweilen auch etwas rauhen Schale von fleischrother Farbe liegen die mittelmässig grossen Augen mehr oberflächlich. Das Fleisch hat eine schmutzig-weiße Farbe.

b) Eine zweite Sorte ist dieser sehr ähnlich, besitzt aber grosse und schiefe, nicht tiefliegende Augen; die gelbe Farbe der Schale hat einen schwachen Rosa-Schimmer; das Fleisch ist gleichmässig gelb.

c) Die Rosenkartoffel aus Frankreich ist klein, rundlich, von tiefliegenden Augen aber eckig und besitzt eine grauröthliche, sehr rauhe und rissige Schale; das Fleisch hat eine blendend weiße Farbe.

d) Die englische Rosenkartoffel (Red-Rose-Potatoë)

besitzt eine mittelmässige Grösse und eine rundliche Gestalt, aber stets, obwohl die Augen nicht immer tief liegen, sehr eckig. Die broncirt-fleischrothe Schale schliesst ein prächtiges, gelbes Fleisch ein.

214. Roast-beaf-Kartoffel.

Unter diesem Namen besitzt man ebenfalls mehrere Sorten.

a) Die weisse Englische hat mehr kleine Knollen von ovaler und etwas glattgedrückter Gestalt. Die wenigen Augen liegen ziemlich flach, an der Spitze jedoch tiefer. Die feine und glatte Schale von gelblicher Farbe schliesst ein hellgelbes Fleisch ein.

b) Beste Roast-Beaf-Kartoffel. Grosse und kleine Knollen von länglicher Gestalt, aber durch tiefliegende Augen stets etwas eckig; die broncirt-röthliche Schale ist sehr glatt und schliesst ein hellgelbes Fleisch ein.

c) Die mehligke Roast-Beaf-Kartoffel ist wiederum sehr klein, rund oder kurz-länglich; ihre glatte Schale ist bronce-gelb, das Fleisch aber mehr weiss.

d) Eine vierte Sorte unter diesem Namen ist länglich, hat eine glatte Schale und, wie das Fleisch, eine gelbe Farbe.

215. Rost's Zwerg-Kartoffel.

Kleine, runde Knollen mit ganz oberflächlichen Augen; die glatte Schale besitzt eine weiße Farbe. Von ihr nicht verschieden ist die Samenkartoffel aus New-Orleans.

216. Rost's frühe Kartoffel (Early).

a) Sie ist rundlich oder kurz-länglich und besitzt eine mittelmässige Grösse; die ovalen Augen liegen sehr tief, das Fleisch ist dunkler gelb gefärbt, als die Schale.

b) Eine andere Sorte ist mittelgross und von eiförmiger Gestalt, aber stets etwas plattgedrückt; in der feinen, sehr glatten Schale liegen die Augen ziemlich flach; ihre Farbe ist, wie die ihres Fleisches, gelblich. Diese Sorte steht der Frühen gelben Heidelberger, die oben besprochen ist, sehr nahe.

217. Rothhängige grosse Kartoffel.

Ziemlich grosse Knollen von ovaler oder länglicher Gestalt und durch tiefliegende, etwas röthliche Augen eckig. Die glatte und dünne Schale besitzt eine schmutzig-, das Fleisch eine rein-gelbe Farbe. Sie lobt ziemlich und hat eine grosse Aehnlichkeit mit der Sächsischen runden Kartoffel.

218. Rothblühende weissfleischige Kartoffel.

Mittelmässig-grosse Knollen von rundlicher Gestalt, die wenigen tiefliegenden Augen machen sie aber eckig; die dünne glatte und gelbliche Schale schliesst ein blendend weisses Fleisch ein.

219. Rouge et blanc.

Mittelgrosse Knollen, rundlich oder häufiger oval, aber zugleich durch die zahlreichen und tiefliegenden Augen mehr oder weniger eckig. Die glatte Schale hat, wie das Fleisch, eine gelbe Farbe, ist aber ausserdem blassroth marmorirt.

220. Runkelrüben-Kartoffel.

Man unterscheidet mehre Sorten, die aber alle wohl allmählig aus der einen sich herausgebildet haben und mehr als Wirthschaftsfrucht dienen.

a) Die aus Baden ist ziemlich gross, zwar länglich, aber doch nach beiden Seiten ziemlich gleich stark. Grosse, jedoch nicht tiefliegende Augen machen sie mehr oder weniger eckig. Ihre Schale besitzt eine kirschroth-violette, etwas ins Gelbe sich neigende Farbe und schliesst ein gleichmässig-gelbes Fleisch ein.

b) Die Sorte aus England ist dagegen mehr mittelmässig-gross, bisweilen selbst klein und hat eine längliche Gestalt. Die ganz glatte Schale besitzt eine dunkel-violette Schale und schliesst ein grünlich-gelbes Fleisch ein.

c) Eine dritte aus Hannover ist wiederum gross, aber weit länger, so dass sie fast das Ansehen eines Tannenzapfens erhält. Ihre Farbe ist auch mit Ausnahme der dunklern Augen weit heller, als bei den beiden vorhergehenden Sorten und die Schale nicht immer ganz glatt. Aus dem Innern des schmutzig-weissen Fleisches gehen dunklere Strahlen nach der Peripherie. So sehr sie auch von Hannover aus gerühmt wurde, so hat sie sich doch an andern Stellen nicht bewährt, zumal sie eben so, wie die andern, von der Krankheit ergriffen wurde.

221. Sächsische Kartoffel.

Ziemlich grosse Knollen von ovaler oder rundlicher Gestalt, meist etwas zusammengedrückt. Viele tiefliegende Augen machen sie aber mehr oder weniger unregelmässig. Die dicke Haut ist glatt und hat eine gelbe Schale, schliesst auch ein gelbes Fleisch ein.

222. Sago - Kartoffel.

Auch unter diesem Namen kultivirt man einige Sorten.

a) Der schwarze Sago besitzt nur eine mittelmässige Grösse, hat eine kurzlängliche Gestalt und ist dann stets etwas zusammengedrückt. Bisweilen erscheint sie auch mehr oder weniger rundlich. Die ganz dunkle und rissige Schale schliesst ein schmutzig-weisses, aber lilamarmorirtes Fleisch ein.

b) Die kleine schwarze Sago ist stets rund und nur wenig kleiner, als die vorige Sorte, besitzt aber eine glatte Schale. Ihre Farbe ist eben so dunkel, fast schwarz.

c) Der grosse schwarze Sago dagegen ist zwar ebenfalls rund, hat aber wieder eine sehr rauhe Schale.

223. Saint-Jean-Kartoffel.

Eine ausgezeichnete Kartoffel, welche auch sehr lohnt. Die grossen Knollen sind meist rund, aber auch oval und dann etwas flach-gedrückt. In der dünnen, wachsgelben Haut liegen wenige Augen ziemlich flach. Das gelbliche Fleisch ist bisweilen noch heller.

224. Salat-Kartoffel.

Auch unter diesem Namen besitzt man zwei Sorten, obwohl man im gewöhnlichen Leben hauptsächlich die Sorten mit marmorirtem Fleische darunter versteht.

a) Die Sächsische ist mehr mittelmässig-gross, als klein, und besitzt eine rundliche Gestalt; es giebt aber hier viele Zwillinge, die oft so verwachsen, dass die Kartoffel länglich erscheint. Ihre Farbe ist auf der glatten Schale und im Fleische mehr weisslich, als gelblich-weisslich.

b) Eine andere wird weit grösser und ist stets länglich-rund. Dadurch empfiehlt sie sich als Speise- und Salat-Kartoffel ugemein, zumal auch ihr Anbau lohnend ist.

225. Salisbury - Potatoe.

a) Die frühe (early) Salisbury-Kartoffel hat eine mittlere Grösse; bisweilen erscheint sie auch klein. Ihre Gestalt ist rund oder kurzlänglich und dann ein wenig zusammengedrückt, wird aber bisweilen durch die Augen auch eckig. Die rissige Schale hat eine blau-violette Schale, ist aber ausserdem gelb längsstreifig oder fleckig. Das Fleisch besitzt eine weisse Farbe.

b) Die schwarze (black) Salisbury gehört dagegen zu den schwarzen Sorten und hat eine mittelmässige Grösse. Die Augen liegen in der rauhen und ganz dunkeln Schale ziemlich oberflächlich. Ihr Ertrag ist im Verhältniss zu der Sago-Kartoffel sehr gering, daher die Sorte gar nicht zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

In der 21. Nummer wird eine neue Form eines Faru beschrieben.

Nephrodium molle var. *eorymbiferum*.

Fronde et pinnae apice multifido-cristatae.

Diese schöne Form schliesst sich ähnlichen von *Asplenium Filix mas* und *femina an*, die zur ornamentalen Verwendung sehr ausgezeichnet sind und sich bereits in England einer allgemeinen Verbreitung erfreuen. Es stammt aus der Gärtnerei von Sim zu Foots Cray, der die Sporen einer zufällig in dieser Weise entstandenen Pflanze erhielt. Diese selbst soll 3 und 4 Fuss hoch wer-

den und ein angenehmes Aeussere haben. Die jungen Pflanzen gleichen nach Lindley übrigens ungemein denen der gleichen Abart des *A. Filix femina*, andernseits kommen sie auch in vielen Stücken mit denen des *Nephrodium molle* überein, welches in tropischen und subtropischen Ländern ziemlich verbreitet ist, bei uns aber in einem kälteren Hause kultivirt werden kann. Ob dergleichen Formen auch wild gefunden werden oder nur erst in Gärten entstanden sind, wissen wir nicht, aber interessant ist, dass noch ähnliche Formen von andern exotischen Arten in unsern Gewächshäusern vorkommen; so existirt von den auf den Südseeinseln wachsenden *Nephrodium unitum* eine Varietas *cristata*. Auf gleiche Weise sieht man hier und da in den Gärten eine vielfach getheilte Abart des *Polypodium trichodes*, was vielleicht aber eine *Lastraea* ist.

Eine Orchidee wird in der 22. Nummer besprochen, die sonderbarer Weise bisher in England weniger bekannt war und erst in der neuesten Zeit wiederum aus Madagaskar eingeführt wurde. Es ist dieses *Epiphora pubescens*, bei uns im Nordosten Deutschlands vielfach kultivirt und sowohl wegen ihrer prächtigen, goldgelben, durch karmoisinrothe Streifen unterbrochene Blüten, als auch wegen ihres feinsten Liliengeruches sehr beliebte Pflanze. Burchell fand sie zuerst im Kafferlande, Drege hingegen nördlich von der Kapkolonie, während sie Loddiges von der Delagoa-Bai auf der Ostküste und Schiller in Hamburg von der Algoa-Bai auf der Südküste des englischen Südafrika erhielt. Interessant ist nun der neue Fundort Madagaskar, wo sie auf Baumstämmen am Rande von Wäldern, nie im Innern derselben, oder auch an einzeln stehenden Baumgruppen, vorkommt. Aus dieser Ursache verlangt die Orchidee mehr freie Luft, als die meisten andern. Man fand sie nur einzeln und nie in Massen, meistens nur in 3 oder 4 lebendigen Scheinknollen, die aber stets von einer grossen Menge abgestorbener umgeben waren. Sie scheint nur in den tiefern und wärmer gelegenen Theilen der Insel vorzukommen. Merkwürdig ist es, dass Ellis von Hoddesdon, dem Lindley diese Nachrichten verdankt, keine einzige Pflanze blühend fand.

Auch in England blüht die *Paulownia imperialis* in diesem Jahre vielfach und werden in Gardener's Chronicle eine Menge Beispiele aufgeführt. In Deutschland sind (für dieses Jahr) nur 2 Orte bekannt, wo die Blüten wirklich zur Entwicklung gekommen. Eine Nachricht von der einen in Hamburg blühenden erhalten wir aus Otto's Hamburger Garten- und Blumenzeitung. wäh-

rend die andere nach einer Mittheilung des Obergärtners Avenarius in der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde in dem Schlossgarten des Oberhofjägersmeisters, Freiherrn von Kalm auf Halchter bei Wolfenbüttel, zur Blüthe kam.

Unter den neuern Pflanzen aus der Abtheilung der Blütensträucher nimmt unbedingt *Clianthus Dampieri* eine der ersten Stellen ein. Aus der berühmten Gärtnerei von Veitch & Söhne zu Exeter und Kingsroad in Chelsea sind nach einem Berichte in der 24. Nummer des Gardener's Chronicle prächtige blühende Exemplare im Monat März bereits vorhanden gewesen. Die Blüten gleichen zwar im Allgemeinen denen des bekannten *Cl. puniceus*, aber die Farbenpracht ist hier bei Weitem nicht in so hohem Grade als dort vorhanden. Das einförmige Karmoisin wird durch die sammtartig- und fast schwarz-purpurblaue Mitte der Falne ungemein gehoben. Gewöhnlich giebt man Neuseeland als Vaterland von *Cl. puniceus* an, obwohl Niemand die Pflanze eigentlich dort wild gesehen hat. Joseph Banks und Solander, die die erste Nachricht von dieser Pflanze schon im Jahre 1769 bringen, berichten, dass sie an einigen Stellen der Ostküste der nördlichen Insel von Neuseeland oder in Cook's Strasse vorkomme. Allan Cumingham sah sie aber weder in der Sammlung seines Bruders, die dieser auf Neuseeland gemacht hatte, noch fand er sie selbst, als er im Jahre 1826 zum ersten Male die nördliche Insel besuchte. Auf jeden Fall ist es eine seltene Pflanze und ihre Standörter mögen mehr südwärts von der Inselbucht sein, wo Allan Cumingham sie auch sammelte. Sie kommt ferner an dem Ufer des Thomas-Flusses an der Merkurs-Bucht vor, wo Cook die ihn begleitenden Naturforscher 1769 landen liess und wo nicht weit davon, besonders zu Tauranga in der Bucht des Ueberflusses, Missionariensiedlungen sind, von wo die ersten Samen nach Europa kamen, die bei Leveson Gower von Titsey place zu Pflanzen herangezogen wurden. Hooker in seiner Flora von Neuseeland giebt die Standorte nach Banks und Solander an, fügt aber hinzu, mehr im Allgemeinen kultivirt.

Die neu eingeführte Art kommt in Neuholland vor und wurde schon 1699 von Dampier entdeckt. In dessen Reise ist sie bereits beschrieben und sogar abgebildet. Sie wächst auf den trockenen und sandigen Inseln des Dampier'schen Archipels. (Nordwest-Australien 29° 19' bis 20° 30' Br.). An derselben Stelle sammelte sie Allan Cumingham im Jahre 1818. Lindley besitzt übrigens getrocknete Exemplare von der genannten Inselgruppe am Nächsten liegenden Nordwestküste Neuhollands, die Bynne auf der Reise von Bragle sammelte. Allan Cumingham hat sie auch in Neu-Südwaales am Ostufer des Regents-Lake am Bachlanflusse gefunden. Endlich wurde sie in Gawler Range nicht weit von Spencers Golf im Jahre 1839 und zuletzt von Kapitain Stuart nahe dem Darling am Barriere Range gesammelt.

(Fortsetzung folgt.)

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Bericht über die 33ste Ausstellung der Kaiserl. Königl. Gartenbau-Gesellschaft. — Journalschau: Fortsetzung des The Gardeners Chronicle and the Agricultural Gazette. — Blühende Paulownien.

Bericht

über die 33ste Ausstellung der Königl. Kaiserl. Gartenbau-Gesellschaft.

Nachdem wir in einer der frühern Nummer mitgetheilt haben, was die Metropole Preussens an Schönerm und Neuem von Pflanzen auf seiner Festschau besass, dürfte es doch auch von nicht geringem Interesse sein, auch einmal zu erfahren, wie sich dagegen andere Ausstellungen verhalten. Wir erlauben uns daher die Leser der Gartenzeitung zunächst mit der letzten Frühjahrs-Ausstellung in Wien, welche vom 24. bis 29. April stattfand, bekannt zu machen und dann später auf gleiche Weise die Frühjahrsausstellungen von Paris und London zu beschreiben. So erfährt man auch am Besten, welche Pflanzen und Blumen man in genannten Städten hauptsächlich liebt und pflegt. Berichterstatter der Wiener Ausstellung ist Rudolf Abel, Rechnungsführer der Königl. Kaiserl. Gartenbau-Gesellschaft.

Im Vergleiche zur vorjährigen Ausstellung der Kgl. Kaiserl. Gartenbau-Gesellschaft, welche damals in Verbindung mit der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft stattfand, war die diessjährige Ausstellung, welche das erste Mal sämmtliche Glashäuser des Gesellschafts-Gartens ausfüllte, eine erfreuliche Erscheinung des Fortschrittes dieser Gesellschaft. Sieben und dreissig Gärten Wien's und Umgebungen lieferten 2743 Nummern, ohne der vielen schönen und seltenen Dekorations-Pflanzen zu gedenken, welche stets die Räume der K. K. Gartenbau-Gesellschaft zieren.

An Gemüse, frischem und aufbewahrtem Obst waren 111 Parthien ausgestellt. Wenn auch die Zahl der Aussteller im vorigen Jahre grösser erschien, als bei der diesjährigen Ausstellung, so waren doch jetzt Obst und Gemüse besser vertreten; und im Ganzen zeigte sich ein erfreulicher Aufschwung in Einführung neuer oder seltener Pflanzen, wie auch in Mannigfaltigkeit und Schönheit blühender Gewächse.

Was Kunstgegenstände anbelangt, so war eine nie gesehene Auswahl von den verschiedensten Gartenmöbels, Zelten, Statuen, Vasen, Thierstücken und Springbrunnen von Thon und Eisen auf den Rasen-Parterren der ganzen Länge vor den Glashäusern in geschmackvoller Gruppierung aufgestellt.

Jedermann wurde schon hiervon überrascht. Garten und Glashäuser waren daher vom schönsten Wetter begünstigt, durch die ganze Dauer der Ausstellung, mit Besuchern angefüllt. Eine Militär-Kapelle, die einige Male in den Nachmittagsstunden spielte, trug nicht wenig dazu bei.

Betrachten wir zuerst die im Garten befindlichen aufgestellten Gartenmöbel und Gartenzelte aus der fürstlich Salm'schen Fabrik, die seit Jahren schon die Ausstellungen der K. K. Gartenbau-Gesellschaft beschickt, so erblicken wir ausserdem ebenfalls verschiedene Kunstgegenstände aus der Fabrik von August Kitschelt, die an Eleganz sich gegenseitig überbieten. Die Brunnen aus ersterer Fabrik, die zierlichen und geschmackvollen Gegenstände zur Verzierung von Gartenanlagen der Letzteren,

Edlen von Arthaber in Döbling (Obergärtner Schmidl), die jeden Besucher entzückten.

Von *Daphne Fortunei* wurde abermals ein reichblühendes Exemplar aus demselben Garten gebracht, die, obgleich hier in Wien sehr schwierig in ihrer Kultur, nicht genug zu empfehlen ist. *Azalea sinensis lutea*, *Dillwynia rudis*, *Daviesia linearis*, *Helichrysum purpureum macranthum*, *Lachnaea purpurea* und *Pimelia linifolia*, auf beiden Tischen vertheilt, bildeten den Glanzpunkt dieser Abtheilung.

Der Tisch Nr. 22, und Gruppe Nr. 27 und 28, waren aus dem Handelsgarten von Ludwig Abel, mit 86 Arten der vorzüglichsten bis jetzt gekannten Arten von Koniferen besetzt. Erwähnenswerth hievon sind: *Araucaria Bidwilli*, *A. Cookii*, *A. excelsa glauca* und *Cuninghami glauca*, *Damara Brownii*, *Phyllocladus Cunnighami*, *Torreya Myristica*, *Arceuthos drupacea* und eine circa 3 Fuss hohe Samenpflanze von *Wellingtonia gigantea*.

Gruppe Nr. 27, gebildet von einer 31 Arten starken Sammlung von *Ilex*, Nr. 28, bestehend aus einer Sammlung von 43 Arten von Bäumen und Gesträuchen, welche bei leichter Bedeckung im Freien aushalten, boten einige nicht uninteressante Erscheinungen, wie z. B. *Fortunea sinensis*, *Acer Negundo fol. variegatis*, *Cydonia japonica cardinalis*, *Glycine magnifica*, *Sophora sinensis*, *Myrica Karoliniana* und *Akebia quinata*.

Tisch Nr. 21 war besetzt mit 14 Sorten Odier-Pelargonien in 25 Exemplaren und einer Parthie Cinerarien-Sämlinge aus dem Garten von Joh. Adams Söhne, die sich durch Blüthenreichtum und Farbenpracht besonders hervorhoben.

Tisch Nr. 20 von Peter Kittenberger in Döbling, besetzt mit rothem einstämmigen Winterfeigel, fand viele Liebhaber.

Schliesslich sind noch zwei Tische, besetzt mit Cinerarien aus dem Handelsgarten von Friedrich Kläring und aus den Gärten von Anton und Johann Scheiber, besetzt mit Winterfeigel, Rosen, Cinerarien und *Calla aethiopica*, zu erwähnen.

In der VI. und letzten Abtheilung befanden sich die in 111 Nummern vertretenen Obst- und Gemüse-Gattungen aufgestellt. Getriebene Früchte fehlten fast ganz; Erdbeeren waren aus dem Schlossgarten von Eugen Dusy von Laszkowa zu Pottenbrunn durch Gärtner Leopold Forstinger ausgestellt. Nachträglich jedoch wurden aus dem Garten von dem Grafen Franz von Zichy aus Ungarn Mirabellen cingesandt.

Von aufbewahrtem Obst waren allein an Aepfel 41 Sorten von der hochgräfl. Mitrowsky'schen Gutsverwaltung zu Hajan; ferner 12 Teller Aepfel von Jakob Oberlaber, Stifftshofmeister zu St. Florian, eine Parthie Aepfel und Birnen von Johann Döller, so wie eine Parthie Birnen aus dem Garten des Grafen Moritz von Fries, und 10 Stück Pariser Rambour von Anton Nawratil, Wirthschafts-Beamter auf dem Gute Rambor in Böhmen, und eine Parthie Birnen und Aepfel von Frau Anna Reithammer ausgestellt.

An getriebenen und überwinterten Gemüsen waren 49 Nummern ausgestellt, wovon einer besondern Erwähnung werth: der Blumenkohl und die Auslöserbsen des Grafen von Fries, der Bindsalat und die Gurken Sr. Excellenz des Grafen von Münch-Bellinhausen, das Weisskraut von J. Döller, die Fisonsen von Panzer, die Kohlrüben von Georg Steck. der getriebene chinesische Senf, der neue englische Rhabarber, die russischen Skorzoneren und der Zwerg-Sprossenkohl aus dem Garten vom Grafen August von Breuner (Obergärtner Franz Austerer). eine Parthie Karoten und gemischten Rettig, so wie der Kopfsalat von Johann Scheiber und die Gemüse aus dem Garten von Eugen Dusy von Laszkowa zu Pottenbrunn; ferner ein Teller mit aufbewahrten Früchten von Karl Hodum, Obergärtner Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Gustav von Wasa.

Schliesslich war noch das Album Villmorin mit 80 abgebildeten Sorten der vorzüglichsten Gemüse und Futterwurzeln von Rudolf Abel, Landstrasse, Hallergasse Nr. 256 exponirt, wovon durch denselben stets frische Samen zu beziehen sind.

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

In der 23. Nummer ist wiederum ein Gartenfarn beschrieben.

Woodwardia (Doodia) caudata var. *confluens* Th. Morre.

Dieses nette kleine Farn erhielt Veitch in der Königl. Gärtnerei für exotische Pflanzen in Chelsea von Moore in Sidney. Es ist eine sonderbare Pflanze, zwar von unbedeutender Grösse, aber von angenehmem Aussehen und um so mehr für Ward'sche Kästen passend, als sie ins Kalthaus gehört und wenig Wärme verlangt. Die nahe Verwandtschaft mit der ächten *Woodwardia caudata* begreift man kaum, wenn nur die fruchtbaren We-

del gesehen werden; allein bei Betrachtung der unfruchtbaren, wie der jungen Pflanzen unterliegen die gegenseitigen Beziehungen keinem Zweifel. Die unfruchtbaren Wedel sind kurz gefiedert und ausgebreitet, während die fruchtbaren aufrecht und länger erscheinen und die Fiederblättchen mit Ausnahme der untersten verkümmert besitzen. Die Genera Woodwardia und Doodia unterscheiden sich so wenig (denn das eine zeichnet sich durch eine grössere Menge von Veuen und das andere durch einen gewölbten, nicht flachen Schleier aus) dass man besser thut, sie beide zu vereinigen und sich zur Bezeichnung der Arten des ältern Namens Woodwardia zu bedienen.

Ferner enthält die Nummer eine Notiz über die 4 botanischen Berichte über die Expeditionen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten von dem Mississippi aus nach dem Stillen Ocean machen liess, um zur Anlegung einer Eisenbahn eine bequeme Strasse zu finden. Die Berichte haben Torrey und Asa Gray angefertigt und bilden einen nicht starken Quartband mit 35 vorzüglich von Sprague ausgeführten Abbildungen. Unter den seltenen oder neuen Pflanzen befinden sich Manche, die für Gärten eine grosse Zierde darstellen würden. Uebrigens ist schon früher im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung (Seite 72) von diesen Expeditionen gesprochen worden.

Die erste Expedition unter Lieut. Beckwith und in Begleitung von James Synder für Pflanzensammeln ging von dem grossen Salzsee in Utah aus direkt westlich in das Thal des Sakramento nach Kalifornien. Hier scheint nur wenig Neues an Pflanzen sich dargeboten zu haben. Einige neue Violen, Tragenthpflanzen, Ornotheren, Phlox, Phacelien, Pentstemons, Calachortus und Bradiäen, aber ohne gärtnerische Bedeutung, wurden gefunden.

Die zweite Expedition leitete Kapitän Gunnison und Kreutzfeldt war der Sammler von Pflanzen. Sie war belohnender. Sie ging von der Veste Leavenworth aus durch das Kansas-Gebiet und längs des Arkansas-Flusses in den grossen Kessel von Utah und nach dem Gebiete des Sees Sevier oder Nicollet. Es wurden hier mehre neue Pflanzen entdeckt; von den bekannteren war aber *Abies taxifolia* ein hübscher Baum von 35 bis 40 Fuss Höhe und 12 bis 15 Fuss Durchmesser; eine noch unbekannte Kiefer besass Zapfen, welche zwischen *Pinus flexilis* und *Strobus* standen. Ihre Blätter kamen zu 5 heraus und waren mit einem hellen und farblosen Harze überzogen.

Die dritte Expedition hatte unter Kapitän Pope nicht mehr Erfolg, obgleich die Richtung 6 und 7 Grad südlicher genommen wurde, also nahe dem 32 Parallel-

grade. *Pentstemon Fendleri*, eine Art mit blauen oder purpurbauen Blüten, war fast die einzige Pflanze von Bedeutung.

Die letzte Expedition unter dem Lieut. Wechipple begleitete Dr. Bigelow. Sie ging durch günstigere Gegenden, hauptsächlich durch das westliche Neumexiko zwischen dem 35 und 36 Parallelgrade nach dem Colorado-Flusse, hauptsächlich durch das Thal von William's Fluss, gewöhnlich Bill William's Fork, einem der Nebenflüsse des grossen Stromes. Der ganze Strich wird als sehr reich und in seiner Flora eigenthümlich geschildert. Eine grosse Anzahl neuer Genera und ohngefähr 60 neue Arten waren die hauptsächlichste Ausbeute.

Unter ihnen sind von Bedeutung:

1. *Fremontia californica*. Dieser seltene und schöne Strauch, der hart genug zu sein scheint, um bei uns auszuhalten, wird gegen 15 Fuss hoch und wurde in dem Cajou-Pass der Sierra-Nevada gefunden.

2. *Spiraea Millefolium*, ein niedriger Strauch mit Blättern, denen der Schafgarbe (*Achillea Millefolium*) ähnlich.

3. *Pentstemon spectabilis* wächst in den Bergen von Neumexiko und sonst und hat eine gedrängte Rispe von oft 2 Fuss Länge und mit purpurbauen Blüten dicht besetzt.

4. *Quercus erinacea* eine schöne Eiche mit borstigen Bechern (Cupula) und grossen Blättern, die denen der äelten Kastanie gleichen. Sie wächst in den kalifornischen Bergen und wird 25 bis 30 Fuss hoch.

5. *Taxus brevifolia* hält Torrey für verschieden von dem gewöhnlichen in Europa wachsenden Taxbaum.

6. *Wellingtonia gigantea*.

7. *Pinus Engelmanni* (ein Name, der für den von *Pinus brachyptera* vorgeschlagen ist) soll eine wunderschöne Art sein mit Blättern, die bisweilen eine Länge von 6 Zoll haben. Sie ist gemein in dem Gebirgszuge der Sierra Nevada zwischen dem Pecos und dem Rio Grande. Sie wird gewöhnlich die gelbe oder Pechkiefer genannt.

8. *Pinus flexilis* soll der *P. Cambra* gleichen. Sie wird gewöhnlich 40 bis 50 Fuss hoch, doch sah Bigelow Bäume von 100 Fuss Höhe. Die Samen werden gegessen.

9. ? *Juniperus tetragona*, ein glattrindriger Wachholder der Bill William's Berge und der Hügel westlich von Colorado. Sie scheint von der mexikanischen Pflanze d. N. verschieden zu sein, zumal sie auch eine grössere Frucht besitzt. Dr. Torrey betrachtet sie als eine Abart, der er den Namen *osteosperina* gegeben.

Auf Ludwig Abel's Tisch sah man abermals eine Menge neuer und seltener Pflanzen; sämmtliche der hier erscheinenden Neuheiten bekundeten bei ausgezeichneter Kultur eine vollkommene Pflanzenkenntniß. *Putzeysia rosca* stand in ihrer schönsten und vollsten Entwicklung; neben ihr als würdige Rivale: *Theophrasta macrophylla*, *Freycinetia graminea*, *Carolinea superba*, *Brownia princeps*, *Brahea dulcis*, *Collea floribunda*, *Gustavia Leopoldii* und mehre andere beachtenswerthe Neuheiten. Unter den auf diesem Tische befindlichen Proteaceen waren es: *Rhopala princeps*, *Rh. complicata* und *Rh. corcovadensis*, *Hakea Victoria*, *Protea cyaroides*, *grandiflora* und *Grevillia flexuosa*, der wir eine besondere Aufmerksamkeit schenken müssen. Eine Sammlung von Begonien lernte uns *B. Griffithii*, *Roylei* und *pieta* als sehr hübsche Pflanzen dieser Familie kennen, Mehre schön blühende Azaleen, Akazien, *Ceanothus* etc., nebst einer Sammlung von 46 Species buntblättriger Pflanzen begränzten diesen Tisch als einen der schönsten mit den seltensten Pflanzen besetzt. Unter jetzteren bemerken wir als erwähnenswerth: *Aucuba japonica* var. *latimaculata*, *Erioenema marmorea*, *Elaeagnus reflexus*, *Gymnostachya zeylanica*, *Pharus vittatus*, *Tradescantia lineata discolor* und mehre andere Arten, Abarten und Formen.

Ein Tisch besetzt mit Ericen, Camellien, Azaleen, Proteaceen und Rutaceen, aus dem Garten Ihrer Erlaucht der Frau Gräfin von Schönborn, bot manche neue und seltene Pflanze dar. Ferner sahen wir ein recht schönes Exemplar von *Rhopala Jonghii*, so wie 10 Arten Banksien und 11 Arten von *Protea*, so wie hübsche Exemplare von *Rhopala Skinnerii*, *Grevillea longifolia* und *G. lavendulaea rosea*. Rutaceen, obgleich gut kultivirt, konnten sich mit den früher erwähnten Sammlungen nicht messen.

An Ericen waren 37 Sorten reich blühender Exemplare vorhanden; besonders schön erschienen ein $1\frac{1}{2}$ Fuss breites Exemplar von *E. Cavendishii*, mit Hunderten von Blumen bedeckt, und eine *E. elegans*, reich blühend. Azaleen fanden sich in 66 Sorten vor, wovon viele Formen das erste Mal blühend bei der diesjährigen Ausstellung erschienen. Besonders schön hievon waren: *A. petuniaeflora*, *Roi Leopold*, *Concordia*, *alba striata plena*, *vittata Coronation*, *Professor Fenzl*, *Bealy*, *Elise Miellez*, *Herzog Paul von Nassau*, *Beauty of Reigate*, und viele andere. Die Sammlung von 38 Sorten Kamellien hatte leider durch den weiten Transport sehr gelitten, ließ jedoch manche

schöne Blume erkennen. Ferner waren noch aus demselben Garten eine Sammlung von 48 Species buntblättriger Pflanzen ausgestellt, die einzelne gute Pflanzen enthält. Besonders schön jedoch erschien die 36 Species starke Sammlung von *Ilex*. Bemerkenswerth war *Ilex cornuta*, *furcata*, *ovata*, *Bidwilli* und mehre buntblättrige Varietäten von *Ilex Aquifolium*.

Von den Johann Mayer'schen Erben zu Penzig bemerkte man einen Tisch mit ausgezeichnet gut kultivirten und reich blühenden Azaleen nach Woods Methode in Schau-Exemplaren von 2! bis 3 Fuss Durchmesser besetzt, wovon *A. alba grandiflora*, *enprea elegans*. *Baron Hügel*, *exquisite*, *Prinz Albert* und mehre andere Formen die grösste Anerkennung verdienen. Eine Parthie Hyacinthen und *Amaryllis* schlossen diesen Tisch befriedigend ab.

Ein Tisch, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Fürsten Clemens von Metternich, war mit 30 Sorten recht gut kultivirten und reichblühender Azaleen und 6 Sorten Rhododendren besetzt, die zusammen eine hübsche und anschauliche Gruppe bildeten.

Ein zweiter Tisch aus dem fürstlich Salm'schen Garten durch Obergärtner Kronus arrangirt, bildete ebenfalls eine schöne Gruppe, die aus 20 zum Theil neueren Azaleen, untermischt mit Akazien, Rhododendren, Anthurien, verschiedene Palmen, Bromeliaceen und Farnen, so wie aus einer Sammlung von 58 ausgezeichneten Hyacinthen bestand.

Tisch Nr. 31 aus dem Garten von Andreas Mayer in Matzleinsdorf, besetzt mit 50 Stück theils Odier, theils englischen Pelargonien, wurde allgemein bewundert, wozu allerdings die neuen fleckigen Odier-Pelargonien Vieles beitrugen. Ausgezeichnet schön von diesen waren *Triomphe de la Tour*, *Etoile des Jardins*, *Md. Odier*, *Md. Lefflo*, *Gustav Odier*, *Ernest Duval* und *Napoleon III*.

Ferner ein Tisch mit 65 Stück hoch- und niederstämmigen Rosen im besten Kulturzustande reich und schön blühend, aus dem Handelsgarten von Ludwig Graber, worunter sich besonders *Rosa Thea Willermoz*, *Th. Mondor* und *Souvenir d'un ami*, *Bourbon Caroline de Brunswik* und *Souvenir de Malmaison*, die remontirenden Hybriden: *Géant de Batailles*, *la Reine*, *Mad. Trudeau*, *Soleil d'Austerlitz* und *Pallachii* auszeichneten.

Die IV. Abtheilung, dieses Mal in einen zierlichen Wintergarten verwandelt, bot uns die reichen Sammlungen des botanischen Universitäts-Gartens am Rennweg, ausgestellt durch den Direktor Dr. Eduard Fenzl

und den Universitäts-Gärtner Josef Tieffenbach, so wie die reiche Bromeliaceen-, Aroideen-, Scitamineen-, Dracaenen- und Farn-Sammlung von Ludwig Abel. Das Ganze bildete einen ächt tropischen Charakter.

Unstreitig waren es die riesigen Palmen und Cycadeen des Universitäts-Gartens, die, mit ihren prächtigen Wedeln die einzelnen Gruppen beschattend, unsere Aufmerksamkeit in so hohem Grade erregten; vorzüglich unter diesen waren: *Sabal Palmetto*, *S. umbraculifera* und *S. Adansoni*, *Phoenix dactylifera*, *Cycas circinalis*, *C. revoluta* und *cylindrica*, *Chamaedorea Karwinskyana*, *Ch. desmoncoides* und *Ch. Ernesti Augusti*, *Livistonia rotundifolia*, *L. olivaeformis* und *Chamaerops humilis* var. *arborescens*, ferner *Dracaena indivisa* 12 Fuss hoch, *Pandanus utilis*, *Pincenectia longifolia* und *Dracaena ensifolia*. Die riesigen Farne von *Cibotium Schiedei*, *Diplacum arborescens* und *Angiopteris erecta* wetteiferten, und suchten erstere durch Leichtigkeit ihrer Tracht zu übertreffen.

Eine Gruppe von 26 Arten *Cereus*, mehre *Echinopsis* und *Opuntien* bildeten für sich eine riesige, dem Liebhaber und Kenner erwünschte und überraschende Gruppe.

Tisch Nr. 7 aus demselben Garten, besetzt mit 60 Species der seltensten und schönsten Pflanzen, bot dem Kenner viele in jeder Beziehung wichtige Pflanzen. Besonders erwähnenswerth waren *Combretum salicinum*, *Simaruba excelsa*, *Passiflora edulis*, *Gnetum Gnemom*, *Antiaris toxicaria*, *Cinchona rubra* var. *erythroderma*, ferner *Gastonia macrophylla* und *G. lyrata*, *Hedera terebinthacea*, *Sciadophyllum* sp. de Java, *Botryodendron capitatum*, *Parkia* sp. Java, *Collaea madagascariensis*, *Cyclanthus bipartitus*, *Erythrochiton excelsum*, *Cyanotis vittata*, *Artanthe polygama* (Fenzl), verschiedene *Ficus* Arten, *Rhopala coreovadensis* und mehre andere interessante Pflanzen.

Ludwig Abel's geschmackvoll arrangirter Baumstamm in der zweiten Hälfte dieser Abtheilung bot an Bromeliaceen 76 Species, worunter viele in schönster Blüthe; namentlich waren es mehre Exemplare von *Vriesea speciosa* und *Nidularium fulgens*, die durch Farbenpracht entzückten, ausser den vielen neuen und wirklich beachtenswerthen durch den Habitus sich auszeichnenden Arten. Diesen schloss sich eine 28 Species starke Sammlung von Farnen, worunter *Hemitelia Karsteni*, *Cibotium Schiedei*, *Marattia cicutaeifolia* und *laevis*, *Gym-*

nogramme javanica u. a. m. durch Kultur sich auszeichneten, so wie eine 21 Species starke Sammlung von Scitamineen, worunter die buntgestreiften Marantten, als: *M. regalis*, *albo-* und *roseo-lineata*, *vittata*, *Warszewiczii* und *variegata* viel bewundert wurden. Hervorleuchtend war ein reich blühendes Exemplar von *Stromanthe spectabilis* und *Phrynium floribundum*. Diesem schloss sich noch eine 23 Species starke Sammlung von Dracaenen, so wie eine von *Ficus*, Palmen und *Pandanus* an. Beachtung hievon verdienen: *Dracaena umbraculifera*, *cannaefolia*, *marginata latifolia*, *arboorea angustifolia*, *spectabilis* und *Rumphii*. Ferner *Ficus amazonica*, *Leopoldii pseudonympheifolia* und *princeps*. Von Palmen: *Latania borbonica*, *Areca rubra* und *Martinezia caryotoides*, so wie *Pandanus inermis* und *P. furcatus*.

Die 41 Arten starke Sammlung von Aroideen bildete eine eigene Gruppe und bot, was Mannigfaltigkeit und Blattformen anbelangt, das Ueberraschendste. Keine Familie ist von der Natur so verschwenderisch, als dieses, in Beziehung auf Farbenpracht der Blätter, wie Bildung derselben bedacht, und Jedermann, der diese schöne und imposante Familie kennt und sah, bewunderte die Schöpfung der Natur.

An Philodendren allein waren 15 Species vertreten, wovon *Ph. pertusum*, *Ph. Augustinum*, *Ph. pinatum*, *elegans* und *Ph. giganteum* Aufmerksamkeit erregten. Von *Caladium* waren 10 Species vorhanden, die durch ihre bunten Blätter, wie *C. marmoratum*, *rubrocaulis*, *haematostichum*, *metallicum pictum* und *C. poecile* Jedermann entzückten. Mehre Arten von *Pothos*, *Anthurium*, *Homalomena* und *Dieffenbachia* schlossen sich diesen mit ihren mannigfachen Formen und Blattgebilden zur Vervollkommnung dieser Gruppe an.

Auch an Blumen fehlte es in dieser Abtheilung nicht. Gruppen von *Amaryllis brasiliensis* aus dem Garten des Dr. Johann Edlen von Hoffinger, so wie eine Einfassung der schönsten Violett-Sämlinge von Frau Fröhlich, eine Parthie *Nerium-Oleander splendens* von Friedrich Kläring, so wie 3 Stück Kränze und Blumenbouquets der Frau Klara Leiss, mehre Bouquets der Frau Maria Barth schlossen auch diese Abtheilung zur Zufriedenheit der Besucher, namentlich aber der Kenner ab.

Die V. Abtheilung enthielt eben so grosse und mannichfaltige Pflanzenschätze als die übrigen. Vorzugsweise waren es die Pracht-*Ericaceen* aus dem Garten von Rudolf

die schönen Figuren, Bänke, Gartenvasen, Thierstücke, Springbrunnen und Blumentöpfe etc. aus der K. K. priv. Thonwaaren-Fabrik von Heinrich Drasche zu Inzersdorf; die Universal-Pumpe von Karl Gierke aus Brünn, die neueste Erfindung des hydro-calorischen Heitz-Apparates vom Architekten Franz Poduschka, die neuen Pflanzenspritzen und Kannen von August Reiss, eine Pracht-Thonvase vom Hafnermeister Virtjako aus Eisgrub, so wie die verschiedensten Gartenwerkzeuge von Degenhart, verschiedene Pflanzen-Etiquetten der Prager Porzellan- und Thonwaaren-Fabriks-Niederlage, so wie sämtliche ausgestellte Porzellan-Gegenstände und einen Mosaikbodeu aus England für Glashäuser oder Garten-Salons aus der Porzellan- und Steingut-Niederlage von Denk zum Eisgrübl. so drängt sich unbewusst dem Besucher der Gedanke an eine Garten-Industrie-Ausstellung auf. Zufrieden und überrascht von der Jedermann gebotenen Gelegenheit, am passenden Orte das zu finden, was man längst vermisst, tritt man schon mit einiger Befriedigung in die erste Abtheilung der Blumen-Ausstellung.

Ein zierlich arrangirter Wintergarten, grösstentheils aus der schönen und mannigfaltigen Koniferen-Sammlung des Gesellschafts-Gartens arrangirt, untermischt mit kräftigen Dekorations-Pflanzen, wie: Magnolien, Viburnum, Phormium, Pittosporum, die stattlichen und gegenwärtig in den Gärten Wien's schönsten Banksien und Dryandren, so wie ein Pracht-Exemplar von *Camellia reticulata* mit mehr als 30 Blumen von seltener, nie gesehener Schönheit und Ueppigkeit. — Gruppen von Violeu. Cinerarien Hyacinthen, *Myosotis*, hervorleuchtende Azaleen und *Rhododendren*, hervorgehoben durch verschiedene Thierstücke und Vasen, schliessen den ersten Raum befriedigend ab.

Die nächstfolgenden vier Glashäuser, bestimmt, die eingesandten Pflanzen der Aussteller anzunehmen, boten in mehr als 40 Parteen zum Theil malerisch geordnete Gruppen auf Tischen dar, ferner Glaskästen, Stellagen mit einem Schatz der seltensten und reichblühendsten Pflanzen.

Betrachten wir im Einzelnen die in der zweiten Abtheilung befindlichen Pflanzen und Blumen, so finden wir hier gleich beim Eintritt auf dem ersten Tische die 91 Species und Varietäten starke Sammlung von *Rhodoraceen* von Ludwig Abel, worunter die schönsten und neuesten Azaleen und *Rhododendren* in seltener Farbenpracht und Blüthenreichthum prangten. *Azalea vittata*, *vittata Fortunei* und *var. punctata*, *Eulalia Van Geert*, *Beauty de l'Europe*, *Antoinette Thelemaun*, *Reine Louise*, *Imperatrice Elisabeth*, *Grata*, *Prinzess Hilda* von Anhalt.

gigantea und mehre andere ältere bekannt gute Sorten, so wie 31 Sorten blühender *Rhododendren*, unter diesen: *splendidum* (Jackson), *roseum delicatissimum*, *fulgens pallidum*, *Ambroise Verschaffelt*, *Maria Schäffer*, *l'Archeduc Louis*, *caucasicum album* aus *regium* und *janne mutabile*.

Ferner waren aus demselben Garten 54 Species vorhanden, worunter, obgleich wenig Neues, doch das alte Schöne und Geachtete vertreten war.

Vorzüglich und schön kultivirt, mit Hunderten von Blumen bedeckt waren: *Zychia Toowardii* und *Z. Molly*, *Dyllwinia juniperina*, 7 Sorten *Chorozemen*, worunter *Ch. varium purpureum* als neuer Sämling von L. Abel Aufmerksamkeit erregte. *Bos-siaeen*, *Oxylobien*, *Hartenbergien*, *Indigoferen* und *Akazien* waren schön kultivirt und reichblühend vertreten. Diesen schloss sich eine Sammlung von *Rutaceen* an, worunter besonders von tropischen Formen: *Metrodorea atropurpurea*, *Calophyllum Madruno* und *Erythrochiton Hypophyllanthus* bemerkenswerth waren.

Eine Gruppe von Kamellien, aus 18 neuen Sorten bestehend, wurde von Jedermann bewundert; besonders schön und hervorleuchtend waren: *Camellia Iva de Arno*, *Lucullus*, *Jardin d'hyer*, *Maria Moren*, *angustissima superba*, *frivulgi*, *il 17. Marzo*, *alba Cosoretti* und *Souveraigne*. Eine Sammlung von *Francisceen*, obgleich reich an Specialitäten, bot jedoch nur sehr wenig Blumen.

Ferner befand sich in dieser Abtheilung eine Gruppe sehr schöner Cinerarien aus dem Garten von Karl Baumgärtner, und eine Gruppe von stark gefülltem gelben Stangenlack und braun gefülltem Winterfeigel von Schwarz. Die *Ericaceen*-Sammlung aus dem Garten von Johann Mayer's Erben in Penzing zeichnete sich besonders durch reich blühende, schön kultivirte Exemplare von *Erica Willmoreana*, *coralloides*, *discolor de Londres*, *Grandinosa major* und *imperialis* aus.

Friedrich Lesemann, Hofgärtner Sr Königl. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Braunschweig zu Hietzing, stellte hier eine Gruppe von mehreren Varietäten hochstämmig-gezogener Kronhämmechen der *Azalea pontica* in reich blühenden Exemplaren, so wie einen Tisch mit *Epacris* und 29 *Erica vestita*-Sämlingen in den verschiedensten Färbungen, theils recht hübscher Varietäten aus, die bei besserer Kultur manches Beachtenswerthe geboten haben würden. Vorzüglich aber waren die mit vielem Fleiss und Sorgfalt befruchteten und aus Samen

gezüchteten *Viola tricolor*-Sämlinge, die an Schönheit, Bau und Farbenpracht alle bis jetzt bekannten ausländischen Erzeugnisse übertrafen. Ein Tisch aus dem Schlossgarten zu Schönborn von ihrer Erlaucht der Frau Maria Gräfin von Schönborn, ausgestellt durch den Obergärtner Johann Döller, enthielt eine Sammlung von blumistischen Pflanzen, die vieles Neue, aber auch manche alte, seit Jahren vermisste gute Pflanze bot. Eine der vorzüglichsten und schönsten blühenden Pflanzen unter diesen war *Cheiranthra linearis*. Eine Parthie Alpenpflanzen mit ihren zierlichen Blumen, so wie eine Sammlung von Myrtaceen, worunter *Gustavia speciosa*, *Myrtus filifolia*, *Jambosa vulgaris*, *Eugenia Michellii* bemerkbar, schlossen sich dieser an.

Peter Savonith stellte einen Tisch mit 130 Sorten Rosen, die, ihres Gleichen suchend, bei seltener und schöner Kultur Jedermann überraschten; nur war zu bedauern, dass dieselben unter Nummern ausgestellt und dem Rosenfreunde die Namen seiner Lieblinge unbekannt blieben.

Ferner war in diesem Lokale noch ein Prachtexemplar von *Viburnum macrocephalum*, mit einigen 20 Blumendolden aus dem hochgräflich von Breunerschen Garten zu Grafenegg durch Franz Austerer, so wie ein *Tropaeolum azureum grandiflorum* mit mehreren Hundert Blumen ausgestellt. Schliesslich bemerken wir hier noch die geschmackvoll gebundenen Bouquets und Blumen-Aufsätze der Frau Josefine Abel, und ein Kästchen mit abgeschnittenen Violett von Christian Deegen aus Köstritz.

Die III. Abtheilung (Ausstellungs-Salon), bestimmt die werthvollsten und schönsten Pflanzen aufzunehmen, bot einen wahrhaft überraschenden Aublick dar. Eine riesige *Araucaria excelsa*, die ihres Gleichen in Europa sucht, bildete das Mittelstück zu diesen hier befindlichen Pflanzenschatzen. Die Pflanzen-Sammlungen aus dem Garten von Ludwig Abel, von Rudolf Edlen von Arthaber, von J. G. Beer, von Ludwig Graber, Sr. Erlaucht dem Grafen Franz von Harrach, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Clemens von Metternich, von den Johann Mayer'schen Erben, von Andreas Mayer, Sr. Durchl. dem Fürsten zu Salm und Ihrer Erlaucht der Frau Gräfin von Schönborn bildeten den Kern und Glanzpunkt dieser Abtheilung.

Beginnen wir die einzelnen Gruppierungen zu besehen, so zieht uns unwillkürlich der Tisch, besetzt mit Rhododaceen, Ericaceen, Rutaceen und mehreren anderen schön blühenden Gewächsen aus dem Garten Sr. Erlaucht des Grafen Franz von Harrach, gezogen durch die Meisterhand des Garten-Direktors Adolf Vetter, am meisten

an. Dieser Tisch bewies uns, wie sehr sich der Aussteller seiner Aufgabe bewusst, und mit welcher Hingebung er dieselbe in so kurzer Zeit zu lösen bemüht war.

Die auf diesem Tische stehende *Genista floribunda* mit Hunderten von gelben Blüthchen überdeckt, eine Pflanze von sehr geringem Werthe, bildete den Kopf zu so seltenen Pflanzen, und hatte in der kurzen Zeit von zwei bis drei Jahren einen Durchmesser von 3½ Schuh erreicht. Betrachten wir die daneben stehenden Ericaceen in ihrer Entwicklung, so zeigt sich unter denselben Kultur-Verhältnissen ein Fortschritt, der die Liebe zu Woods Methode wecken muss, und seiner Zeit für Pflanzen-Kultur und Gärtnerei im Allgemeinen die erspriesslichsten Folgen haben wird. *Erica primuloides*, *suaveolens superba*, *favoides*, *grandinosa superba*, *daphnaeflora*, *Finkiana*, *Victoria*, mehre Arten und Abarten von *Erica vestita*, *viscaria* etc. standen unter ungleichen Verhältnissen hinsichtlich ihrer Kulturschwierigkeiten im gleichen Werthe. Die Azaleen, eben so schön und blüthenreich wie die Ericaceen, waren vielversprechende junge Schau-Exemplare, worunter namentlich *Azalea vittata punctata*, *Canova*, *Kaiser Franz Josef*, *amoena*, *Glory of the Sunnighill* und *Henriette Sonntag* sich auszeichneten. Besonders schön waren von Rutaceen: *Borreria anemoneifolia*, *pinnata* und *serrulata*, *Eriostemon scabrum* und *E. intermedium*, so wie zwei Stück *Eriostemon*-Sämlinge. Ferner machte sich ein junges Exemplar von *Pimelia Neuperiana* und *Tremandra floribunda* durch Blüthenreichthum bemerkbar.

Zu gleichem Grade der Entwicklung gediehen, bemerken wir die in zwei Glaskästen prangenden Orchideen, aus der vielseitig gekannten und in der Neuzeit so wesentlich vorgeschrittenen und schönen Sammlung von J. G. Beer. 28 Arten standen in schönster Blüthenschmucke und entzückten jeden Beschauer durch Blüthenform und Farbenpracht. Hervorleuchtend unter ihnen waren: *Oncidium Papilio limbatum* und *O. Bauerii*, *Epidendrum aurantiacum*, *E. aloaeifolium*, *Phajus Wallichii*, *Brassia Cowanii* und *B. Josstiana*, *Laelia Galeottiana*, *Saccolabium retusum*, *Cattleya Galeottiana* und mehre andere Arten. Willkommen als ächt tropische Repräsentanten daneben waren die Farne: *Polypodium Reinwardii* und *vaccinifolium*, *Asplenium Nidus avis*, sowie *Pityrophyllum gracile*. Eine blühende *Piteairnia caruca* (Beer) und eine *Amaryllis Lacrima de la Virgine* waren erfreuliche Erscheinungen in diesen wahrhaft schönen Gruppen.

10. *Juniperus pachyphylla* von den Zuni-Bergen im westlichen Mexiko; der dickblättrige Wachholder von Sitgreaves hat süsse Beeren, welche den Indianern zur Nahrung dienen sollen.

In der 25. Nummer ist eine kurze Lebensbeschreibung des am 10. Juni gestorbenen Robert Brown, unbedingt des grössten bis dahin lebenden Botanikers. Er war der Sohn eines Geistlichen der schottischen Episkopalkirche und wurde am 21. December 1773 zu Montrose geboren. Seine erste Bildung erhielt er in der botanischen Schule zu Aberdeen, dann studirte er zu Edinburgh Medizin und Chirurgie, hatte aber fortwährend eine grosse Vorliebe zur Botanik. Während seiner Anstellung in der schottischen Miliz, die damals in Irland stand, knüpfte er die interessantesten Bekanntschaften, namentlich mit Joseph Banks, an und wurde durch dessen Vermittelung auf der wissenschaftlichen Expedition zur Küstenaufnahme Neuhollands unter Kap. Flinders im Jahre 1801 beigegeben. Durch Rob. Brown erhalten wir die erste nähere Kunde über die Flor dieses fünften Welttheiles. 1805 kehrte er nach Europa zurück und wurde von Jos. Banks als Bibliothekar angestellt, ein Amt, was er auch für die Büchersammlung der Linné'schen Gesellschaft übernahm. Später wurde er Präsident derselben und blieb es bis zum Jahre 1853, wo er es wegen vorgerückten Alters niederlegte, aber dagegen das Amt eines der 4 Vicepräsidenten übernahm und es bis an seinen Tod begleitete.

In der 26. Nummer wird auf einen neuen Parasiten aufmerksam gemacht, der möglicher Weise in Koniferensammlungen grossen Schaden thun könnte. Lindley erhielt ein Stück Stamm der *Pinus Benthamiana* von Reid, dem Obergärtner des Marquis von Huntley, was von dem *Accidium Pini* ganz ergriffen war. In allen Theilen, wo der Parasit sitzt, ist die Rinde viel dicker, so dass der Stamm ein knotiges Ansehen erhält. Es sind Fälle vorgekommen, wo das *Accidium* ein Viertel Zoll Länge hatte. Sobald man das Uebel bemerkt, muss man augenblicklich die ergriffene Stelle heraus schneiden, ehe es weiter um sich greift und vielleicht sogar sich noch anderen *Pinus*-Arten mittheilt. Es ist dieses wichtig, darauf in einer Zeit aufmerksam zu machen, wo Koniferen so viel kultivirt werden. Man habe übrigens auch auf den gelatinösen Parasiten, der auf unserem Wachholder vorkommt, Acht und vertilge diesen, wie er sich zeigt, damit er sich nicht andern und feineren Arten mittheilt.

Frewin's Schönheit von England (Frewin's beauty of England) ist eine Erdbeere von ziemlicher Grösse und einer kegelförmigen Gestalt. Bisweilen erhält sie aber auch eine grosse Aehnlichkeit mit einem dicken Hahnenkamm. Sie steht der Königin von England (British queen) am Nächsten, ist aber mehr gefärbt und besitzt nicht die helle Spitze, wie diese. Das Fleisch ist hell und nicht sehr fest, sondern mehr wässrig und etwas säuerlich.

Pavia india wird in der 27. Nummer empfohlen. Sie wurde von Jacqueminot im Himalaya entdeckt und ist auch bereits in seinem Werke abgebildet. In die Gärten ist sie aber erst seit dem Jahre 1850 gekommen, da Colonel Bunbury Samen aus dem Vaterlande sendete. Sie blüht zum ersten Male im Arboretum von Great-Barton. Im Allgemeinen ähneln die Blüthen denen der *Pavia parviflora* (*macrostachya*), sind aber etwas grösser, ihre Farbe stimmt wiederum mehr mit der der Rosskastanie überein, ist jedoch lebhafter. Das Exemplar, das 1851 als ein 9 Zoll hohes Pflänzchen eingesetzt wurde, ist jetzt $15\frac{1}{2}$ Fuss hoch und der Stamm besitzt 3 Fuss vom Boden $8\frac{1}{2}$ Zoll im Umfang.

Blühende Paulownien.

Wie bekannt, setzen die Paulownien, wie fast alle im Frühjahr blühenden Gehölze, ihre Blüthenknospen an dem jungen Holze an und müssen diese mit jenen nothwendiger Weise zu Grunde gehen, wenn die Holzzellen nicht vor dem Winter die gehörige Festigkeit erhalten haben. Die Spitzen der Zweige erfrieren. Wir haben nun im vorigen Jahre einen so lange andauernden Sommer mit viel Wärme gehabt, so dass das Holz südländischer Gehölze, die sonst für ihre Ausbildung eine längere Zeit brauchen, reif werden konnte.

Das ist die Ursache, warum wir trotz des sonst nicht günstigen letzten Winters an Paulownien die Freude hatten, dass dieses Mal die Zweigspitzen weniger oder gar nicht erfroren und an vielen Orten die Bäume blühten. Zu den bereits bekannten Beispielen von Hamburg und Braunschweig, kommt nun auch noch Dessau, wo eine Paulownie sogar jetzt Früchte angesetzt hat.

Hierdurch erlauben wir uns auf das beiliegende Verzeichniss von Harlemer Blumenzwiebeln, Nachtrag von schönen Pflanzen, sowie Sämereien zur Herbstsaat und zur Frühlreiberei des Herrn Ernst Benary in Erfurt ergebenst aufmerksam zu machen und bittet derselbe Aufträge hierauf ihm gef. bald zukommen zu lassen

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Berlin.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei 1) das Preisverzeichniss pro 1858 der Harlemer und Berliner Blumenzwiebeln von Ernst Benary in Erfurt.
2) das Verzeichniss pro 1858 der Harlemer Blumenzwiebeln von Krüger & Petersson in Berlin.

Preis des Jahrgangs von 32 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserbühung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Auswahl der schönsten Arten hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen. Vom Obergärtner Guidon in Epernay. (Fortsetzung von Nr. 26.) — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. (Fortsetzung von Nr. 25.) — Journalschau: The floricultural cabinet and florist's magazine.

Auswahl

der schönsten Arten hauptsächlich epiphytischer
Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber
dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).

(Fortsetzung von Nr. 26.)

XIII. Broughtonia R. Brown. (Epidendreen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. B. sanguinea R. Brown.

Scheinknollen eiförmig oder abgerundet, dunkelgrün. Blütenstiel aufrecht, begränzt durch einen schlaffen Blütenstand von netten scharlachrothen Blüten, die in der Mitte der Lippe gelb, aber mit rothen verzweigten Linien der ganzen Länge nach versehen sind. — Jamaika.

Kultur.

Die Broughtonien lieben Haideerde, in kleinen Stücken, und gemischt mit gleichen Theilen faulen Eichenholzes und Sphagnum. Sie können ohne Nachtheil in Töpfen und Körben gezogen werden. Wie für alle südamerikanische Epiphyten, so muss man auch für sie während des Wachsthum eine zuträgliche Feuchtigkeit erhalten und sie nicht zu weit vom Lichte entfernen. Mittlere Wärme 15—20° C.

XIV. Burlingtonia Lindl. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. B. candida Lindl. (Rodriguezia candida Batem).

Scheinknollen eiförmig, klein, glatt, einblättrig. Blütenstiel hängend, mit 7—9 weissen halbdurchsichtigen, in der Mitte der Lippe mit einem gelben Bande versehenen Blüten. — Demcrara.

2. B. venusta Lindl.

Scheinknollen zusammengedrückt, gefurcht. Blütenstiel hängend, mit vielen weissen oder leicht gelb gefärbten Blüten. — Brasilien.

3. B. fragrans Lindl.

Sehr schöne Art mit aufrechtem Blütenstande, auf dem sich viele weisse, prächtige, nach Narcissen riechende Blüten befinden. — Brasilien.

4. B. rubescens Lindl.

Scheinknollen eiförmig, glatt; Blütenstand wurzelständig, aufrecht, mit einer netten Traube zurückgebogener, weisser und zart-rosenfarben gefleckter Blüten. — Peru.

5. B. amoena Lindl. (Burlingtonia decora Lindl.).

Stengel gerade, rund mit weitläufigen, eiförmigen, zusammengedrückten, einblättrigen Scheinknollen; Blütenstiel 1 Fuss und mehr lang, am Ende eine nette, kleine Traube wohlriechender, weisser, auf der Lippe mit vielen braunen Linien und Punkten gezeichneter Blüten. — Pamplona.

6. B. rigida Lindl.

Stengel aufrecht, rund, steif, mit weitläufigen eiför-

migen zusammengedrückten, etwas gefurchten, einblättrigen Scheinknollen. Blütenstiel lang, an seinem Ende mit einer aus 10—11 weissen, wohlriechenden Blüten bestehenden Traube; Lippe sehr gross, dunkelveilchenblau. — Brasilien.

Kultur.

Die Burlingtonien zieht man in Töpfen oder besser auf mit Sphagnum bewachsenen Holzstücken. Sie brauchen während des Wachstums viel Wasser weil ihre Wurzeln keine Trockenheit vertragen können und treiben nur bei getheiltem Lichte gut. Auch muss man sie an eine Stelle des Hauses pflanzen, wo der Schatten mehrerer grosser Pflanzen sie vor den direkten Strahlen der Sonne schützt. — Mittlere Wärme 12—15° C.

XV. *Calanthe* R. Brown. (Vandeem).

Erdpflanzen.

1. *C. vestita* Lindl.

Die Pflanze ist mit reichen Haaren bedeckt. Blütenstiel ungefähr ein Fuss lang mit einem Blütenstande von grossen, schlaffen und schön-weissen Blüten, die auf der Mitte der Lippe einen rothen Flecken haben. — Ostindien.

2. *C. Masuca* Lindl.

Starke Pflanze mit breiten, gestielten und unten weichenhaarigen Blättern; Blütenstiel trägt eine Traube von 15 bis 17 grossen Blüten, deren Blumenblätter schön lila, die Lippe aber blauroth ist. — Nepal.

3. *C. veratrifolia* R. Brown.

Blätter länglich, etwas wellenförmig, gespalten; Blütenstiel mit einer schönen, pyramidalen Traube mit niedlichen und schneeweissen Blüten, welche auf der Lippe einige gelbe Punkte haben. — Inseln des indischen Archipels, Java und Ceylon.

Kultur.

Die Kalanthen werden in gut durchlöchernten Töpfen und in fetter, klumpiger Haideerde gezogen. Sie bedürfen, um schön zu blühen, während des Wachstums viel Wasser und Wärme. Im Winter muss man sie aus dem Orchideenhaus auf eine helle Stelle eines guten Warmhauses stellen, und sehr gemässigt in der Bewässerung sein. — Mittlere Wärme 15—20° C.

XVI. *Cattleya* Lindl. (Epidendreen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *C. Acklandiae*.

Kleine, dichtbelaubte Pflanze mit dünnen und etwas aufgequollenen Scheinknollen. Scheiden graulich, ausge-

hend aus der Spitze der Scheinknollen. wieder einen graden Blütenstiel tragend mit einer, selten 2 schönen, olivengrünen, rothgefleckten Blüten, deren Lippe blauroth, am Grunde weisslich ist. — Brasilien.

2. *C. amethystina* Hort.

Scheinknollen verlängert, wenig angeschwollen, 2-blättrig, Scheide graulich; aus ihr kommt ein Blütenstand hervor mit 7—9 hellbläulich rothen Blüten, deren Lippe dunkelbläulichroth gerändert ist. Sehr schöne Pflanze. — Brasilien.

3. *C. Aremborgii* Scheidw.

Scheinknollen cylindrisch, verlängert, glänzend, zwei-blättrig. Aus der grauen Scheide kommt ein Blütenstiel hervor mit 5—7 hellrothblauen Blüten, deren Lippe weisslichgelb und rosafarben marmorirt ist. — Brasilien.

4. *C. bicolor* Lindl.

Stengel lanzettförmig, dünn, ein wenig zu Scheinknollen angeschwollen, gegen 2 Fuss lang; von der grünen Scheide geht ein grader Stiel mit 7—9 wohlriechenden, schön braungrünen Blüten hervor, deren Lippe lebhaft purpurroth ist. Diese Pflanze ist eine der schönsten der ganzen Familie. — Brasilien.

5. *C. bulbosa* Lindl. (*Cattleya Walkeriana* Gardn.)

Scheinknollen kurz und dick, abgerundet, etwas gefurcht. Blütenstiel 2-blättrig. aus einer rothen, kurzen und geraden Scheide hervorgehend. Die wohlriechenden Blüten sind schön-lila; ihre Lippen von derselben Farbe, aber dunkler, in der Mitte intensivroth und gelb geadert. — Brasilien.

6. *C. citrina* Lindl.

Scheinknollen eiförmig, von einer grauen, trockenhäutigen Scheide umgeben; Blüten einzeln, citronengelb. Lippe in der Mitte orangegelb. — Mexiko.

7. *C. erispa* Lindl. (*Laelia erispa* Rehb.).

Kräftige Pflanze mit starken Verhältnissen; Scheinknollen verlängert, dick angeschwollen; von der Scheide erhebt sich ein gerader Blütenstiel mit 5—7 rein weissen Blüten, deren Lippe mit einem grossen purpurrothen Fleck auf der Fläche versehen ist. — Brasilien.

8. *C. elegans* Morren (*Laelia*).

Sehr kräftige Pflanze mit langem, wenig angeschwollenem, tief gefurchtem Stiel; die sehr schönen intensivvioletten Blüten haben eine dunkelrothblaue Lippe. Sehr schöne Art. — Brasilien auf der Insel St. Katherina.

9. *C. granulosa* Lindl.

Schöne Pflanze mit cylinderförmigen, am Ende wenig angeschwollenen, sich gut haltenden Scheinknollen. Blütenstiel gerade, mit 5—7 breiten, olivengrünen, blutroth

punktirten Blüthen, deren Lippe goldgelb und mit rothen Flecken in der Mitte versehen ist. — Brasilien.

10. *C. guttata* Lindl.

Scheinknollen sehr lang und schmal, in der ganzen Länge gefurcht. Aus der grauen Scheide erhebt sich der gerade Blütenstiel mit 5—7, bisweilen 9 gelblich-grünen und schön roth-punktirten Blüthen, deren Lippe glänzend purpurfarben ist. Sehr schöne Pflanze. — Brasilien.

Abart: *Cattleya guttata Leopoldi* Hort.

Diese kleine Pflanze, welche von den Botanikern für eine Abart der vorigen gehalten wird, unterscheidet sich indess durch grössere, stärkere und tiefer gefurchte Scheinknollen, durch längern Blütenstiel und durch lebhaftere Blüthen von unnachahmlicher Farbe. — Brasilien.

11. *C. Harrisonia* Batem.

Pflanze mit langen, dünnen, in der ganzen Länge gefurchten Scheinknollen. Die graue Scheide trägt einen geraden Blütenstiel mit einer Traube von 5—7 schönen Blüthen, deren Lippe weiss gefleckt und goldgelb gestreift ist. — Brasilien.

12. *C. labiata* Lindl.

Prächtige Art mit langen, einblättrigen Scheinknollen. Scheide gross, breit; aus ihr kommt der grosse und breite Blütenstiel mit 2 hilarosenfarbenen Blüthen, deren Lippe dunkel und glänzend purpurfarben ist.

13. *C. lobata* Lindl.

Ausserst kräftige, starke und sich gut haltende Pflanze; Scheinknollen sehr dick angeschwollen, etwas zusammengedrückt. Aus der grauen Scheide kommt ein Blütenstiel mit 5—7 schönen, schneeweissen Blüthen, deren Lippe wie ein Hörnchen ist, unten roth gestrahlt, in der Mitte purpurrothblau, gegen die Seiten, welche weiss sind, heller; sehr schön. — Brasilien.

14. *C. Loddigesii* Lindl.

Scheinknollen spindelförmig, aber walzig verlängert, Scheide in eine Röhre auslaufend; aus ihr geht ein braun-gefleckter Blütenstiel mit 3—5 grossen und schönen violetteu, an der Lippe weniger gefärbten Blüthen hervor. — Brasilien.

Abart: *C. Loddigesii candida* Hort.

Von denselben Verhältnissen, aber mit bleicher Blüthe und rein weisser Lippe.

C. Loddigesii intermedia Graham.

Buschiger und schmäler, als die vorigen, mit blass-rothen, fast weissen Blüthen. — Brasilien.

15. *C. Mossiae* Lindl.

Eine Art, die von den Botanikern als Abart von *C. labiata* betrachtet wird, obgleich sie sich davon unterscheidet durch viel dickere und in der ganzen Länge ge-

furchte Scheinknollen, durch einen Blütenstiel mit 3—5 rosenfarbenen Blüthen mit goldgelber, karminroth-punktirter und gestrahlter Lippe, und durch ihre Blüthezeit, welche in den Frühling fällt, während *C. labiata* im Herbst blüht. — Venezuela und Caracas.

16. *C. maxima* Lindl.

Schr starke und kräftige Pflanze mit dick angeschwollenen Scheinknollen. Der Blütenstiel hat 3—5 sehr grosse, schön karminrothe Blüthen, deren bleiche Lippe purpurroth geädert ist. — Guayaquil und Columbia.

17. *C. Pinelli* Hort. (*Laelia pumila* Rehb.).

Eine Art von kleinen Verhältnissen, länglichen, gefurchten Scheinknollen und mit einer einzigen, bläulich-rosenfarbenen Blüthe, deren purpurrothe Lippe weiss gerändert ist.

Abart: *Cattleya Pinelli marginata* Paxt.

Die Blüthen sind viel weniger gefärbt, als die der Hauptart. — Brasilien.

18. *C. Skinneri* Lindl.

Scheinknollen in der Mitte angeschwollen, wenig oder gar nicht gefurcht, begränzt durch eine graue Scheide, aus der ein Blütenstiel mit 8—12 sehr schönen, rosenfarbenen Blüthen besetzt hervorkommt. Die Lippe ist in der Mitte weisslich, am Rande lebhaft roth. — Guatemala.

19. *C. superba* Lindl. (*Cattleya Schomburgkii* Lodd.)

Prächtige Pflanze mit Scheinknollen, die in der Jugend mit Scheiden bedeckt sind, welche nach der letzten Entwicklung abfallen, und nun erst sichtbar werden. Sie sind ausserdem dick, angeschwollen, zusammengedrückt und tief gefurcht. Am Ende des Stengels befindet sich eine Scheide, von der ein Blütenstiel ausgeht mit 4—5 sehr schönen, wohlriechenden, karminrothen Blüthen. Die Lippe ist purpurfarben, aber in der Mitte gelb mit rothen Linien. — Englisch Guyana.

20. *C. Wagneri* Rehb.

Scheinknollen walzenförmig, zusammengedrückt, an der Basis verengt; Scheide lang; aus ihm geht ein Blütenstiel hervor, mit 2 schönen, sehr grossen und rein weissen Blüthen, deren Lippe mit gelben Strahlen gezeichnet ist.

Weniger gewöhnliche Arten.

21. *C. lutea* Hort.

Scheinknollen länglich, gehäuft, gefurcht. Aus der grauen, engen, langen Scheide kommt ein gerader Stiel mit 9—15 schönen, zartrosafarbenen Blüthen hervor. Die Lippe ist gestreift. Sehr schöne Art. — Guyana.

22. *C. Lueddemanniana* Rehb.

Diese schöne, noch wenig verbreitete Art, findet sich

in den Häusern von Pescatore, wo sie geblüht hat. Ihre sehr grossen Blüten sind purpurroth. — Wahrscheinlich aus Columbia.

Linden in Brüssel führt noch folgende Arten ein unter den Namen:

23. *Cattleya Lindleyana* Rchb. fil. — Brasilien.

24. *C. Trianae* Lindl. (*C. Warscewiczii* Rchb.).

Aus Neu-Granada und eine Andere unter dem Namen *species nova* aus Chiriqui. Die 3 Arten scheinen von seltener Schönheit zu sein.

Kultur.

Die *Cattleyen* werden in Töpfen oder in hängenden Körben gezogen. Die Nahrung, die ihnen am meisten zugesagt, besteht in Torfmoos, gemischt mit gleichen Theilen von kleinen Stücken Haideerde und Scherben. Man kann sie auch auf jungen Kork heften, indem man diesen in Form eines Holzstückes schneidet, mit Torfmoos umhüllt und dann zur Aufnahme der Pflanzen 1 oder mehrere Löcher anbringt. Auf diese Weise geben sie ein eigenthümliches und zugleich wild ursprüngliches Ansehen, das dem Auge sehr angenehm ist.

Wie alle Arten Mittelamerika's, so fordern auch die *Cattleyen* viel Spritzen während des Wachstums, wenig oder gar keins im Winter. Mittlere Wärme 15—20° C.

XVII. *Chysis* Lindl. (Vandeem).

(Epiphyten mit spindelförmigen Scheinknollen.)

1. *C. aurea* Lindl.

Scheinknollen hängend, spindelförmig, etwas angeschwollen; Blüthentraube gestielt, hängend; aus den unteren Blättern hervortretend, aus vielen prächtigen, goldgelben Blüthen bestehend. Die Lippe etwas dunkler und roth geädert.

Abart: *Ch. aurea maculata* Lindl.

Ihre Blüthe ist goldgelb ins Weisse verlaufend; Lippe weiss, mit purpurnen Streifen. — Guatemala.

2. *C. bractescens* Lindl.

Scheinknollen sehr gross, fleischig, spindelförmig und hängend. Aus der Basis der jungen Triebe kommen oft eine, manchmal auch 2, auf der Seite stehende Trauben hervor. Diese sind grade aufgerichtet, weniger lang, als die Blätter und tragen 12—15 Blüthen, die gross sind und eine schön-schneeweisse Farbe haben; Lippe am Grunde gelb. — Mexiko.

Kultur.

Die *Chysis* müssen, um den grossartigen Eindruck hervorzubringen, den sie der Zusammensetzung ihrer Blü-

then verdanken, in Körben gezogen werden, die aus Korkstücken gemacht und mit kleinen Stücken Haideerde und gleichen Theilen Sphagnum angefüllt sind. In die Mitte macht man ein Loch, um die Pflanze anzubringen. Wenn sie Wurzel gefasst haben, hängt man das Korkstück am Gewölbe des Hauses auf, damit die herabhängenden Scheinknollen um desto besser gesehen werden. Sie blühen und vegetiren sehr gut, obgleich sie scheinbar verkehrt hängen. Während des Wachstums darf man sie nicht trocken werden lassen; denn es kommt sonst vor, dass, wenn die Wurzeln einmal trocken sind, die Pflanze sehr schnell einschrumpft und die Blüten nicht erscheinen. Mittlere Wärme 15—20° C.

XVIII. *Cirrhopetalum* Lindl. (Malaxideen).

Epiphyten mit kletternden Rhizomen vom Ansehen der Scheinknollen.

1. *C. grandiflorum* Rob. Wight.

Ziemlich schöne Pflanze mit länglich eiförmigen Scheinknollen, die tief gefurcht sind; Blüthen kommen zu 3 hervor, sind weissgelblich und haben 4 Zoll breite seitliche Blumenblätter. — Ostindien.

Kultur.

Die *Cirrhopetalum*'s werden am besten auf dem Kopf einer alten Weide gezogen, die breit genug sein muss, dass ihre Scheinknollen ähnlichen Rhizomen, welche stets einen bedeutenden Umfang einnehmen, sich auf der Oberfläche hinlänglich ausbreiten und anklammern können. Man darf ihnen nicht zu viel Schatten geben, und sie deshalb nicht zu weit von den Fenstern entfernen. Das Uebrige verhält sich, wie bei allen Arten Asiens. Obgleich die Zahl der Arten von *Cirrhopetalum* sehr gross ist, so kann nur die eben beschriebene, als die einzige, welche einiges Verdienst hat, empfohlen werden. — Mittlere Wärme 20—25° C.

XIX. *Coelogyne* Lindl. (Epidendreen).

1. *C. asperata* Lindl. (*C. Lowii* Paxton).

Sehr schöne Pflanze, mit grossen Scheinknollen. Blüthentraube prächtig, zurückgebogen, mit 10—15 und 2 bis 3 Zoll grossen, braungelben Blüthen, deren weisse Lippe in der Mitte einen orangefarbenen Flecken und ausserdem viele ebenso gefärbte Striche hat. Sie besitzt einen sehr angenehmen Geruch. — Sarawack auf Borneo.

2. *C. cristata* Lindl. (*Cymbidium speciosissimum* Don.).

Prächtige Pflanze mit länglichen Scheinknollen; Blüthentraube mit herabhängenden, sehr grossen, schönen,

reinweissen, nur an der Basis der Lippe gelben und endlich weit geöffneten Blüten, welche einen herrlichen Geruch verbreiten. — Nepal auf Felsen und Bäumen.

3. *C. Cumingii* Lindl.

Eine Art mit kleinen Verhältnissen und eiförmigen Scheinknollen; die Blüthentraube besteht ebenfalls nur aus einer kleinen Anzahl sehr schöner weisser Blüten, deren Lippe goldgelb ist. — Ostindien, Singapur.

4. *C. lagenaria* Lindl. (*Pleione lagenaria* Lindl.).

Kleine niedliche Pflanze, mit einzelnstehenden, dunkelrosenfarbenen Blüten, deren Lippe weiss, in der Mitte goldgelb ist, deren Ränder jedoch mit rothen Strichen gezeichnet sind. — Auf den Bergen Ostindiens.

5. *C. maculata* Lindl. (*Pleione maculata* Lindl.).

Scheinknollen kurz, abgerundet; Blüten schön, rein weiss; Lippe goldgelb in der Mitte und an den Seiten mit rothen Strichen bezeichnet. — Khasyaberger auf Bäumen und Felsen.

6. *C. ochracea* Lindl.

Kleine Pflanze mit eiförmigen Scheinknollen, Blüthentraube hängend, bestehend aus 5—6 rein weissen Blüten von mittlerer Grösse; die Lippe besitzt in der Mitte einen goldgelben Fleck und ausserdem einen schönen orange-farbenen Querstreifen. — Auf den Bergen Ostindiens.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung von Nro. 28.)

226. St. Helena-Kartoffel.

a) Mittelmässige und längliche Knollen, welche eine rissige und rosenroth-violette Schale besitzen, in der die breiten, aber nicht tiefen Augen eine gelbe Farbe haben. Das Fleisch ist gleichmässig gelb.

b) Eine zweite Sorte ist mehr klein und hat eine rundliche Gestalt; in der hellgraugelblichen und ziemlich glatten Schale liegen wenige Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist gleichmässig hellgelb.

227. Sanderson's Potatoe.

Mittelmässig-grosse Knollen von rundlicher Gestalt, aber oft etwas breitgedrückt und durch dunklere, tiefliegende Augen sehr kenntlich. Die glatte Schale hat eine gelbe Farbe und schliesst ein weissliches Fleisch mit schwach grünlichem Schimmer ein.

228. Sawyers red Potatoe.

Wiederum mittelmässig-grosse oder grosse Knollen, häufiger aber doch kleiner, als bei der vorhergehende Sorte.

Ihre Gestalt ist bald rundlich, bald kurz eiförmig, ihre Farbe hingegen hellfleischfarben und bronzirt. Von anderen Seiten wird sie auch roth angegeben. Die Augen liegen ziemlich tief. Das Fleisch ist gelb. Wahrscheinlich ist Seyers red dieselbe und nur eine andere Schreibart des Namens.

229. Schmalzkartoffel.

Unter diesem Namen kultivirt man mehrere Sorten.

a) Die gewöhnliche wird zwar als gross angegeben, erscheint aber häufiger nur mittelmässig, ja selbst klein. Sie ist rundlich, häufiger aber auch länglich und besitzt eine graugelbe, das Fleisch aber eine schöne gelbe Farbe.

b) Eine zweite Sorte ist mittelmässig-gross, rund, aber durch grade nicht tiefliegende Augen etwas eckig. Die meist glatte, aber oft rissige Schale hat eine graugelbe Farbe mit grünlichem Schimmer.

c) Schmalzkartoffel aus Württemberg gehört zu den länglichen Kartoffeln und ist wahrscheinlich von der Mistbeet-Kartoffel aus Württemberg und der Futter-Kartoffel aus England nicht verschieden.

230. Schwarzblane von Fritze.

Sehr grosse Knollen von rundlicher Gestalt. In der gelben und rauhen Schale befinden sich wenige rothe und tiefliegende Augen. Es ist eine der mehreichsten Kartoffeln, wenn auch weniger fein, so doch für die Wirthschaft vorzüglich.

231. Späte aus der Schweiz.

Länglich-runde Knollen mehr gross, als mittelmässig mit ziemlich oberflächlich-liegenden Augen in der glatten und rothen Schale.

232. Kartoffel aus dem Kanton Schwyz.

Grosse längliche Knollen mit einer rauhen Schale von gelber Farbe, die aber durch graue Flecken unterbrochen wird. Das Fleisch ist gelblich.

233. Scotland red Potatoe.

Die schottische rothe Kartoffel hat eine mittelmässige Grösse und eine kurz-längliche Gestalt. Die fleischfarbenbronzirte bisweilen auch rothe Schale ist ziemlich glatt und schliesst ein weisses Fleisch ein.

234. Sechswochen-Kartoffel.

Obwohl es kaum 10 bis 12 Jahre her ist, dass diese Sorte sich im Handel befindet, so ist sie doch schon ausgeartet und finden sich verschiedene Formen vor.

a) Die Aachener scheint die ursprüngliche zu sein. Sie besitzt eine mittelmässige Grösse, ist bald rund, bald eiförmig und besitzt sehr schmale, aber ziemlich tiefe

Augen in einer fleischröthlichen oder rothen und glatten Schale. Das Fleisch ist schmutzig-weiss.

b) Die Berliner ist ziemlich gross und hat eine längliche Gestalt. Die ziemlich glatte Schale hat zwar eine gelbe Farbe, diese wird aber durch nicht sehr hervortretende grauröthliche Flecken unterbrochen.

c) Die runde Sechswochen-Kartoffel ist ganz rund, besitzt flachliegende Augen und hat eine mittelmässige Grösse. Ihre Farbe ist innen und aussen weiss.

d) Die frühe Sechswochen-Kartoffel ist die, welche man gewöhnlich zum Treiben nimmt, da sie in der That binneu 6 Wochen gute essbare Knollen giebt. Sie ist mittelgross, länglichrund, fast etwas nierenförmig und besitzt eine glatte weisse Schale.

235. Sechzigfältige Kartoffel aus Hamburg.

Die mittelgrossen Knollen besitzen bald eine mehr nierenförmige, bald mehr eirunde Gestalt und eine ganz glatte, bronce-orangenartige Farbe. Das Fleisch ist gelb. Die Sorte verdient ihren Namen; wenn sie auch grade nicht sechzigfältigen Ertrag giebt, so ist sie doch lohnender, als viele andere Sorten. Wahrscheinlich ist sie von der früher beschriebenen Falconer's Kidney, der Nudelkartoffel aus Hamburg, der Heidelberger Nierenkartoffel u. s. w. nicht verschieden.

236. Kleine Seeländer.

Sehr kleine und rundliche Knollen mit glatter, gelber Schale, trotzdem aber nicht wenig lohnend und sehr wohl-schmeckend. Ob sie aber von der Samenkartoffel aus Montevideo und der Platten dänischen verschieden ist, möchte man bezweifeln.

237. Segonzac.

Kleine, bisweilen aber auch grosse Knollen von eiförmiger Gestalt und gelber rissiger Schale. Das Fleisch besitzt eine hellgelbe Farbe. Die Ergiebigkeit, welche man ihr in Frankreich zuschreibt, hat sich in Deutschland nicht erwiesen.

238. September-Kartoffel.

Unter diesem Namen kultivirt man 2 ganz verschiedene Kartoffeln.

a) Die runde gelbe hat eine mittelmässige Grösse. ist rundlich, meist aber durch etwas tiefliegende Augen eckig, aber nie plattgedrückt. Die gelbe, ziemlich glatte Schale schliesst ein hellgelbes Fleisch ein. Diese Sorte lohnt sehr wenig.

b) Die blassrothe und gefleckte besitzt dagegen grosse Knollen von rundlicher oder meist ovaler Gestalt, ist aber nie zusammengedrückt. Die ziemlich dicke und

rauhe Schale hat zwar eine gelbe Farbe, erscheint aber ausserdem schwach blassroth gefleckt. Die grossen Augen liegen ziemlich oberflächlich. Das grobe Fleisch ist gelblich. Diese Sorte ist nicht besser, als die vorige.

239. Shaw's early Potatoe.

Grosse Knollen besitzt Shaw's rothe Kartoffel und ist rund oder oval, aber durch tiefliegende Augen eckig. Die feine, glatte und gelbliche Schale schliesst auch ein gelbliches Fleisch ein.

240. Sicilianische bunte Kartoffel.

Ist der vorigen sehr ähnlich, aber die Knollen besitzen einen röthlichen Anflug und ein schönes gelbes Fleisch. Sie ist weit besser als jene.

241. Sinzheimer Kartoffel.

Sehr grosse Knollen von kurz-länglicher Gestalt und in der Regel von oben etwas zusammengedrückt. Beide Enden sind gleichmässig abgerundet. In der dünnen und glatten Schale liegen viele, besonders an der Spitze ziemlich tief liegende Augen. Schale und Fleisch haben eine gelbe Farbe. Eine gute Futterkartoffel.

242. Someiller Kartoffel.

Grosse, kurz-längliche und etwas flach gedrückte Knollen mit glatter, gelblicher, bisweilen etwas bronzirter Schale und gelbem Fleische. Ist wohl kaum von der Peruaner verschieden.

243. Späte Kartoffel.

Es sind unter diesem Namen schon mehre Sorten beschrieben worden, und müssen wir auf die darauf bezüglichen Nummern verweisen; es verdienen aber ausserdem noch einer besonderen Erwähnung.

a) Gelbe späte zuträglische hat mittelgrosse Knollen, bisweilen aber auch nur kleine, von rundlich-eckiger Gestalt, denn die wenigen Augen liegen etwas tief. Die glatte dünne Haut von gelblicher Farbe schliesst ein hellgelbes Fleisch ein. Die Sorte scheint übrigens sehr zu ändern in Grösse.

b) Feine runde späte ist eine vorzügliche Sorte, die auch sehr lohnt. Es sind mehr kleine Knollen von rundlicher, bisweilen auch länglicher Gestalt. In der dünnen, etwas rauhen und gelblichen Schale liegen die Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist weiss.

c) Späte rothgefleckte besitzt mittelgrosse und selbst grosse Knollen von sehr unregelmässiger rundlicher Form, denn die grossen Augen liegen meist tief. Die gelbe, rauhe und dicke Schale hat einen röthlichen Anflug und das Fleisch eine weissliche Farbe.

244. Spargel-Kartoffel.

Ist ein Kollektivname für mehrere zarte und wohl-schmeckende Sorten.

a) Kleine Knollen etwas unregelmässig-rundlich von tiefliegenden Augen mit rauher rother Schale und weissem Fleische. Sehr wenig lohnend, daher nicht zu empfehlen.

b) Mehr mittelgross, rundlich-eckig, obwohl die Augen nicht tief liegen. Die rauhe Schale hat eine schmutzig-grau-lilaartige Farbe, aber ein weisses Fleisch.

c) Die Spargel-Kartoffel aus England ist wiederum klein, rundlich und besitzt eine glatte Schale von bronze-gelber Farbe und ein weisses Fleisch. Scheint von der mehligten Roastbeaf nicht verschieden.

d) Die Spargel-Kartoffel aus Württemberg gehört zu den blaurothen Sorten und möchte von der Futter-Kartoffel aus Glückstadt nicht verschieden sein.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

The floricultural cabinet and florist's magazine.

Auf der ersten Tafel des Januarheftes ist *Azalea vittata* abgebildet, eine Sorte, die sich schon längst in unseren Gärten befindet und bereits auch im vorigen Jahrgange der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Seite 158) unter der Auswahl zu empfehlender chinesischer Azaleen aufgenommen wurde. Kulturmethoden sind vorhanden von *Allamanda nerifolia*, von den Boronien, von den Magnolien, *Lilium lancifolium* und *Chrysanthemum*, sowie einige Notizen über *Amaryllis*. Von den letzteren werden empfohlen:

1. *Aspasia* weiss und fenrigosa-karmoisin.
2. *Beauté incomparable*, weiss und mit rosa und purpurblau getuscht.
3. *Boerhave*, weiss und rosa karmoisin.
4. *Britannicus*, scharlach gestreift.
5. *Caesar*, röthlich-braun mit grünen und dunkleren Streifen.
6. *Cleopatra*, tief-rothe und grosse Blüthe.
7. *Cornelia Hardenberg*, tiefrosa-karmoisin mit weissen Streifen.
8. *Czar*, tief orange.
9. *Diomedes*, weiss mit purpurblau-karmoisinrothen Streifen.
10. *Douglass Jerrold*, hellroth und weiss marirt.
11. *Doctor Patterson*, orange und weiss gezeichnet.
12. *Duchesse of Hamilton*, rosa, mit weissen Streifen; eine feine und in die Augen fallende Blume.

13. *Earl of Cardigan*, tiefrosa und weiss umrandet.

14. *Elegans*, weiss und blaukarmoisin.

15. *Extravaganza*, tiefblutroth und weiss gezeichnet.

16. *Frederick William*, dunkelrosa und hellgrandet.

17. *Generalissimo*, leuchtend-scharlach mit weissen und grünen Streifen.

18. *Graf von Bernstorff*, hellpurpurblau.

19. *Great Eastern*, brilliant-orange, mit weisser Zeichnung. Eine feine Blume.

20. *Hooft*, scharlach, mit grünen und weissen Streifen.

21. *Jenny Lind*, weiss, mit rosa-karmoisin farbiger oder purpurblauer Zeichnung.

22. *La Déesse*, weiss geadert und scharlachroth gebändert.

23. *L'Indispensable*, scharlach mit weissem Centrum.

24. *Ma Fiancée*, weiss und tiefrosa.

25. *Miniata*, röthlich-braun, mit weissen Streifen.

26. *Miranda*, grünlich-weiss, mit rothen Streifen.

27. *Montezuma*, orange-scharlach, mit grossen weissen Streifen.

28. *Pagoda*, scharlach, mit grünem Centrum.

29. *Pallas*, karmoisinroth mit weissen Streifen.

30. *Poneeau unique*, roth mit weissen Flecken.

31. *Princesse de Moskowa*, orange-roth.

32. *Princesse Napoleon*, orange mit hellen, weissen Streifen.

33. *Queen Mary*, tief purpurblau, eine kleine Blume.

34. *Rosa mundi*, rosa, mit weissem Saume.

35. *Royal Bride*, lila, mit weisser Zeichnung.

36. *Rubens*, bräunlich-roth, mit weisser und grüner Zeichnung.

37. *Trafalgar*, dunkelroth, mit weissem Rande.

38. *Victorieuse*, weiss gestreift, mit rosaroth.

39. *Vittata purpurea*, rosa-purpurblau und weiss.

Im Februarhefte sind auf der Tafel 3 neue *Portulak*-Arten abgebildet:

1. *Louis Ingelrelst*, orangefarbig mit tiefrother Mitte.

2. *Mademoiselle Valentine Leysez*, weiss und hellviolett-schattirt, mit rothen Streifen.

3. *Rosea plena*, sehr gefüllt, dunkelrosa.

Alle 3 Sorten sollen durch Kreuzung der *Portulaca grandiflora* mit *Thelusonii* und *splendens* entstanden sein. Wir möchten nur wünschen, dass auf die Abbildungen mehr Sorgfalt verwendet wurde. Ausserdem befinden sich in dem Hefte Bemerkungen über Nelken und *Vallota purpurea*, so wie Fingerzeige über ausdauernde Stauden.

Das Märzheft bringt uns eine schwarze Tafel mit der Darstellung eines Exemplares des Pampasgrases, was nun bei uns hinlänglich bekannt ist, so wie eine illuminierte, auf der *Acacia hispidissima* und *celastriifolia* dargestellt sind. Es möchte aber unmöglich sein, nach solcher Darstellung grade Akazien, die einestheils so sehr ändern und andertheils in grosser Menge vorhanden sind, zu bestimmen.

Empfohlen werden ausserdem zur Kultur: *alata*, *armata*, *decipiens*, *diffusa*, *grandis*, *leptoneura*, *Lophantha*, *myrtifolia*, *pensans* (? soll aus Madeira stammen und ranken). Bemerkungen über Kulturen von Stiefmütterchen, *Poinsettia pulcherrima*, über Erziehung von Petunien, ferner über Kultur von Fuchsien, Bemerkungen über Kreuzungen, und endlich weitere Fingerzeige über ausdauernde Stauden.

Thunbergia laurifolia und *Gesnera cinnabarina*, die beide schon früher in diesen Blättern beschrieben wurden, sind im Aprilhefte abgebildet. Von Kamellien werden empfohlen, wobei jedoch zu bemerken ist, dass von mehreren es auch schon unsererseits geschehen.

1. *Countess of Orkney*; Dachziegelform, blendendweiss und regelmässig gestreift.

2. *Donckelaari*; karmoisin, weiss gefleckt. Eine der schönsten Formen, die nirgends fehlen sollte.

3. *Fordii*; eine der dankbarsten Blüher, obgleich die Pflanze nur klein bleibt.

4. *Chandleri*; besonders schön, wenn mit Sorgfalt behandelt. Roth, bisweilen weiss gefleckt. Bei uns schon seit langer Zeit sehr verbreitet.

5. *Imbricata alba*; weiss mit schwachen Rosa-Streifen. In der Blüthe etwas zurückhaltend.

6. *Rubro pleno*; blüht stets voll.

7. *Hally's Monarch*; reich scharlach-karmoisin. Schöne, kräftige Pflanze mit prächtiger Belaubung.

8. *Calvilli*; zwar sehr gefüllt, aber nur von kurzer Dauer, da die mittlern Blumenblätter schnell ausfallen.

9. *Alba plena*; eine prächtige gefüllte Blume von oft 4 Zoll im Durchmesser.

10. *Imbricata*; roth, kann mit den besten Frühblühern in die Schrauben treten. Beginnt oft schon im Oktober.

11. *Tricolor*; nur schön in Knospe, aufgeblüht nur halbgefüllt. Weiss und leicht gestreift und gefleckt mit Karmin.

12. *Lady Hume's Blush*; ist hinlänglich bekannt als eine der dankbarsten Blüher.

13. *Aletriflora*; ist ein unregelmässiger Blüher, aber fällt durch die Schönheit der Farbe sehr in die Augen.

14. *Sweetii*; hat grosse rosafarbige Blumen, wächst aber langsam.

15. *Elegans*; eine sehr in die Augen fallende Blume; die Pflanze wächst gut und blüht dankbar. Unterscheidet sich von *Woodsii* sehr wenig.

16. *Bealii*; feine Karmoisinfarbe; Blumen kommen spät, aber reichlich; ist etwas unregelmässig im Wuchse.

17. *Juliana*; prächtig-geformte Blume, aber etwas klein, obwohl reichlich kommend; weiss mit rosafarbenen Streifen.

18. *Candidissima*; blendendweiss und eine der schönsten und am Regelmässigsten gebauten Blumen.

Unter den Georginen werden als neueste empfohlen:

1. *Alice Downie*; einer der besten Blüher, weiss, guter Umriss, Blumenblätter gut gebaut.

2. *Standard bearer* (Alexander's) zwar klein, aber vorzüglich, vollkommener Bau und guter Umriss; Blumenblätter etwas kappenförmig; reichblaukarmoisin. Ist leider nur sehr gebrechlich.

3. *Sir Joseph Paxton* (Dodd's). Grosse Blüthe von prächtigem Gelb und ziemlicher Tiefe.

4. *Marchioness of Aylesbury* (Dadd's); ebenfalls gross und tief; rosenroth etwas ins Purpurblaue am Rande.

5. *Mrs. Church* (Church); tiefgelb mit kleinen, karmoisinrothen Flecken, die aber bei den spätern Blume verschwinden. Centrum hoch und von guter Tiefe und rundem Umriss. Sehr gefüllt.

6. *Village Gem* (Green); weiss, weinroth getüpfelt, guter Umriss; Blumenblätter steif und gut geformt.

7. *Canary* (Fellowes); mässiger Blüher, auch mässige Grösse, guter Umriss; feste Blumenblätter, aber das Auge liegt etwas tief.

(Forts. f.)

In dem schon so lange in gutem Rufe stehenden Etablissement von Aug. Nap. Baumann, Handelsgärtner in Bollwiller (Oberrhinesisches Departement in Frankreich), können gesunde, kräftige, junge Obstbäume aller Art, in bester Qualität und reellen Sorten, abgegeben werden. Ein Vorrath von mehreren 100,000 Stück erleichtert die gute Auswahl. Warm- und Kalthauspflanzen, hochstämmige Rosen, Allee-Bäume, Gesträucher etc. in beliebigem Quantum stehen zu Diensten. Kataloge werden auf Verlangen franco abgegeben.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Ueber Drachenbäume oder Dracaenen im Allgemeinen. Beschreibung zweier neuer Arten. Vom Professor Dr. Karl Koch. Nebst einer Abbildung. — Die neuesten Englischen Erbsen. — Journalschau: Fortsetzung von The floricultural cabinet and florist's magazine.

Ueber

Drachenbäume oder Dracänen im Allgemeinen.

Beschreibung zweier neuer Arten.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung.)

In die Zeit, als die Portugiesen ihre berühmten Reisen in dem grossen Ozean und an der Westküste Afrikas machten, fällt auch die Entdeckung des ächten Drachenbaumes, also gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Baum scheint schon frühzeitig nach Portugal gekommen zu sein, denn Charles d'Écluse aus Antwerpen, unter dem Namen Clusius bekannter, sah schon, als er in der Mitte des 16. Jahrhunderts mit dem reichen Augsburg'schen Kaufmann Fugger eine Reise durch Frankreich, Spanien und Portugal machte und 1564 nach Lissabon kam, ein stattliches Exemplar in besagter Stadt und beschrieb dasselbe, wahrscheinlich weil es ihm als die interessanteste Pflanze seiner ganzen Reise erschien, gleich im Anfange seiner Beschreibung der auf dieser Reise gesehenen Pflanzen als *Draco arbor* und gab auch eine ziemlich deutliche Abbildung. Den Namen erhielt die Pflanze, weil sie durch Einschnitte in den Stamm einen rothen und adstringirenden Stoff lieferte, der früher als Drachenblut (*Sanguis draconis*) viel in den Handel kam und auch mannigfach in der Medizin gebraucht wurde. Zuerst wird dieses Stoffes und seines Baumes übrigens in der Reise des Venetianers Aloysius Cadamosto erwähnt, der im Auftrage des Portugiesischen Königs

Emanuel den Ozean durchschiffte und auch nach Porto Santa, einer Insel zu der Madeira-Gruppe gehörig, kam und dort den Drachenbaum fand. Es war dieses in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Fall.

Die interessante Pflanze gelangte auch bald, wie uns ein Landsmann und Zeitgenosse von Clusius, de l'Obel, der ebenfalls seinen Namen in Lobelius latinisirte, erzählt, in andere Gärten, so namentlich nach den von Caudenberg'schen (Coudenborch) in Antwerpen und nach Pisa. Bestimmt wurde sie aber zu Anfange des vorigen Jahrhunderts zu Leiden in Holland kultivirt, da sie der dortige Direktor des botanischen Gartens, Boerhave, in seinem zweiten Verzeichnisse der dortigen Pflanzen, das 1727 erschien, und zwar noch unter den Palmen, aufführt, während sie ein Paar Jahrzehende später sein Nachfolger Royen mit *Yukka* zusammen in einem Geschlechte, das er *Cordylina* nannte, vereinigte.

Die erste ausführliche Beschreibung des Drachenbaumes erhalten wir übrigens erst von Vaudelli, Professor der Botanik zu Coimbra in Portugal, und zwar in einer besonderen Abhandlung, die 1768 in Quart erschien. Hier kommt auch zuerst der Name *Dracaena* vor. Nicht Commerson, der Bougainville auf seiner Entdeckungsreise begleitete, hat, wie Adr. Lorenz Jussieu in seinem 1774 erschienenem Buche „*Genera plantarum*“ und Lemaire in der „*Encyclopedie methodique*“ sagen, den Namen *Cordylina* zuerst gegeben, sondern beide fanden ihn bereits in Royen's „*Prodromus florae Leidensis*“ vor.

Linné beschreibt 6 Dracänen, von denen jedoch

2 nicht dazu gehören und eine dritte in einem andern Geschlechte (*Aletris*) aufgeführt ist. Von den übrigen 3 ist die eine der schon erwähnte Drachenbaum, *Dracaena Draco*, während die zweite als *Terminalis alba* von Rumpf beschrieben und abgebildet (Herb. amboin. IV, p. 79, t. 34.), die dritte aber wegen ihres festen, eisenähnlichen Holzes als *Arbor ferrea* von Osbeck in der Beschreibung der bekannten Gesandtschaftsreise nach China nur näher bezeichnet wurde. Linné nannte deshalb die letztere *Dracaena ferrea*, die erstere *Dracaena Terminalis*, hatte jedoch bereits früher dieser den Namen *Asparagus Terminalis*, jener hingegen *Convallaria fruticosa* gegeben. Da das Wort *Terminalis* ein Haupt- und kein Beiwort ist, so muss es auch nach einmal eingeführten Gebrauch, einen grossen Anfangsbuchstaben erhalten. Die Schreibart *Dracaena terminalis* ist demnach unrichtig und muss in *Dracaena Terminalis* umgeändert werden. Eine vierte *Dracaena*, nämlich *fragrans* Gawl., hat Linné als eine *Aletris* beschrieben und kommt selbige noch ganz gewöhnlich unter dem Namen *Aletris fragrans* in den Gärten vor. So sehr bürgern sich Namen oft ein, dass sie trotz aller Bemühungen tüchtiger Botaniker nicht durch eine richtige Benennung zu verdrängen sind.

Schon der Vater unseres natürlichen Systems, Adr. Lor. Jussieu, hatte gefunden, dass *Dracaena Terminalis* L. und *ferrea* L. sich von *D. Draco* L. durch einen mehr-eiigen Fruchtknoten früher unterscheiden und für diese Pflanzen den Royen'schen Geschlechts-Namen *Cordyline* vorgeschlagen. Das ist auch in der That die einzige Trennung, die sich selbst jetzt, wo die Anzahl der Arten sich gar nicht unbedeutend vermehrt hat, einiger Massen rechtfertigen lässt. Wir stehen selbst an, *Dracaena mauritiana* als den Typus eines besondern Geschlechtes, das Kunth *Cohnia* genannt hat, zu betrachten und möchten die Art sowohl als *Dracaena flabelliformis* Bory de St. Vinc. (*Cohnia parviflora* Kth) wegen des 3 fächerigen Fruchtknotens mit *Cordyline* vereinigen. Die Redaktion der Wochenschrift hat sich bereits in Nr. 3 der Gartennachrichten ebenfalls dahin ausgesprochen.

Planchon hat im 6. Bande der van Houtte'schen Flore des serres et des jardins eine Monographie der Drachenbäume gegeben und aus den vorhandenen drei Geschlechtern sechs gemacht. Leider ist aber von ihm der Name *Cordyline*, den Adr. Lorenz Jussieu grade für die Arten mit mehrreihigen Fruchtknotenfächern festgehalten haben wollte, und den Robert Brown in seinem *Prodromus novae Hollandiae* in gleichem Sinne angewendete

für Arten mit einreihigen Fächern gebraucht worden, indem er sich dabei auf Commerson beruft, der die typische Pflanze seines Geschlechtes, *Dracaena reflexa* Lam., als *Cordyline* auführt. Commerson gebraucht aber den Namen für alle Dracänen. Nach Planchon hat seine *Cordyline* ferner mehr denen der Hyacinthen ähnliche Blüten, während *Dracaena*, wo nur *Dr. Draco* geblieben ist, eine mehr glockenförmige Blume besitzt.

Von den 4 Geschlechtern, deren Fruchtknotenfächer mehrreihig sind, hatte schon Kunth in seiner Monographie 2 unterschieden, von denen *Cordyline* (im frühern Jussieu'schen, R. Brown'schen und demnach auch in unserem Sinne) mehr oder weniger glocken- oder röhrenförmige, *Cohnia* hingegen flach ausgebreitete Blüten besitzt. Wirft man jedoch einen Blick auf Rumpf's Abbildung der *Cordyline Terminalis* Kth, so sieht man auch hier flach ausgebreitete Blumen. Das Kunth'sche Genus *Cordyline* theilt Planchon in 3 Genera. *Calodracon* besitzt gleich seiner *Cordyline* mehr röhrenförmige, die beiden andern hingegen haben mehr glockenförmige Blüten, die wiederum bei *Dracaenopsis* eine weisse, bei *Carlwoodia* eine violette Farbe haben. Das Merkmal, worauf Planchon sich hauptsächlich stützt, dass nämlich bei *Carlwoodia* die Blütenhüll-Theile deutlicher in 2 Reihen geschieden sind und in der Knospe sich breit dachziegelig decken, möchte kaum einiger Massen sicher sein, da Blütenexemplare aus beiden Geschlechtern uns vorliegen, wo es schwer wird, sich zu unterscheiden.

Mau hat bis jetzt über 40 Arten Drachenbäume beschrieben, eine Anzahl, die sich jedoch nach stattgefundenen genauen Untersuchungen verringern möchte. Der grösste Theil kommt auf den Ostindischen, Australischen und Maskarenischen Inseln vor; mehre wachsen jedoch auch auf dem Ostindischen Festlande, einige auch in China, so wie einige auch auf der Westküste Afrikas. Das tropische Amerika, was bei einigen als Vaterland angegeben wird, scheint uns zweifelhaft und möchten die dort aufgefundenen Arten erst später dort eingeführt worden sein.

Wir haben von dem Direktor des botanischen Gartens in Breslau, Prof. Göppert, eine dankenswerthe Zusammenstellung der Dracänen, die in Gärten kultivirt werden, erhalten. Es möchte aber wohl von Interesse sein, einmal ein vollständiges Verzeichniss aller Dracänen (im weitern Sinne) zuerst wissenschaftlich geordnet und dann zum leichteren Auffinden auch noch in alphabetischer Reihenfolge zu geben. Die Drachenbäume sind jetzt Lieblinge des Publikums und scheint diese Liebha-

berei, welche von Berlin ausging, sich allmählig immer weiter zu verbreiten und bereits auch in Frankreich Eingang gefunden zu haben. Es gilt dieses namentlich von den Arten, die in den Zimmern aushalten, wie *Cordyline rubra* Kth und *stricta* Endl., so wie von denen, welche im Sommer auf freiem Rasengrunde sich gut ausnehmen, wie *Cordyline Australis* Kth. Zur leichteren Orientirung habe ich die Arten, welche in Kultur sich befinden, mit einem * bezeichnet.

Doch bevor dieses geschieht, sei es mir erlaubt auf 2 Arten aufmerksam zu machen, die sich im botanischen Garten befinden und noch neu sind, da sie alle Verbreitung verdienen.

1. *Cordyline rigidifolia* C. Koch (Charlwoodia).

Mit einer Abbildung.

Folia rigida, stricta, patentia, serrulata, angusta; Panicula suberecta, ramosa; Flores solitarii, raro bini inodori, recurvi, bracteis tribus, subaequalibus falcatis; Sepala omnia revoluta, exteriora breviora; Stigma continuum, subintegrum.

Diese schöne, allerdings etwas steif ausschende Pflanze wurde schon seit mehreren Jahren in dem botanischen und einigen andern Gärten kultivirt und in der Regel als eine steifblättrige Form der *Cordyline stricta* Endl. (congesta unserer Gärten) unterschieden. Woher sie eigentlich stammt, weiss man nicht, aber wahrscheinlich möchte sie mit der eben genannten ein und dasselbe Vaterland, nämlich Neuseeland, haben. Sie wurde bereits in der Appendix zum Samenverzeichnisse des botanischen Gartens zu Berlin unter dem Namen *Charlwoodia rigidifolia* beschrieben. Da wir jedoch nach mancherlei stattgehabten Untersuchungen das von Sweet aufgestellte und von Planchon neu begründete Genus *Charlwoodia* kaum als Subgenus festzuhalten vermögen, so sahen wir uns leider gezwungen eine Namensveränderung vorzunehmen und die Pflanze nun *Cordyline rigidifolia* zu nennen.

Die Pflanzen scheinen die Höhe von 6 bis 8 und vielleicht 10 Fuss zu erreichen und unterscheiden sich schon dadurch von der nah verwandten *C. stricta* Endl., dass bei guter Kultur die im Durchschnitt auch dunkler gefärbten Blätter eine längere Dauer besitzen und der Stamm fast bis zur Basis beblättert erscheint. Während die ersteren bei genannter Pflanze schlaff sind und in einigen Bogen überhängen, sind sie hier sehr steif und stehen mit einem halben rechten Winkel ab. Im Durchschnitt sind sie $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Fuss lang und nur nach der Basis zu rinnenförmig, sonst flach. Ihre mit Ausnahme des lanzettförmig verlaufenden oberen Theiles ziemlich

gleiche Breite beträgt im Durchschnitt nur 9 Zoll. Die Substanz ist ziemlich hart und der Rand erscheint sehr schwach gezähnt. Die Unterfläche besitzt eine etwas hellere Farbe.

Die Rispe erscheint nur gipfelständig, da die Endknospe zur Zeit der Blüthen-Entwickelung nur zurückbleibt. Es ist dieses bei allen Dracänen und Cordyliu den der Fall und das von Lindley und Hooker besonders hervorgehobene Merkmal eines gipfel- und seitenständigen Blütenstandes illusorisch. Dieser biegt sich mit der Zeit etwas seitlich, scheint aber nie überzuhängen, wie bei *C. stricta* Endl., und hat oft eine Länge von 2 Fuss. Der Blütenstand, der früher, als die Pflanze zuerst als Art aufgestellt wurde, zur Verfügung stand, war kleiner und hatte, wie man jetzt auch deutlich sehen konnte, nicht vollkommen entwickelte Blüthen. Daher kommt es, dass die Beschreibung, wie sie jetzt gegeben wird, in manchen Stücken von der frühern abweicht.

Blüthenschaft und verzweigte Aeste besitzen eine bräunliche Farbe und die letztern sind ausserdem gefurcht, aber ohne alle Behaarung. An der Basis der $1\frac{1}{2}$ Linie langen Blüthenstielchen befinden sich 3 ziemlich unter einander gleiche, ebenfalls $1\frac{1}{2}$ Linien lange und schwarzbraune Deckblättchen; die Blüthen selbst hängen später zierlich über und haben gar keinen Geruch. Die blosslilafarbigem, aber weissrandigen Blumenblätter sind länglich und stehen anfangs zwar aufrecht, biegen sich aber bis zur Hälfte in einem Bogen über. Die innern sind ein Weniges länger und breiter als die äussern, mit denen sie an der Basis zusammengewachsen sind und haben eine Länge von $4\frac{1}{2}$ bis 5 Linien. Die Staubgefässe sind im Schlunde der Röhre und zwar abwechselnd etwas höher herauf verwachsen und haben kurze, lanzettförmige und lilafarbige Fäden, aber gelbe und oberhalb der Basis und auf dem Rücken eingefügtebeutel. Der gelblich-weiße und rundliche Fruchtknoten besitzt einen fadenförmigen und wiederum lilafarbigem Griffel von der Länge der äussern Blumenblätter. In jedem Fache befinden sich im Durchschnitt 16 Eichen, und zwar in 2 Reihen.

2. *Cordyline odorata* C. Koch. (Charlwoodia).

Folia densiuscula, superiora stricta, crecta, cetera patentia, vix aut paululum recurvata, parte suprema lanceolata excepta aequilata, plana, subintegra; Panicula ampla crecta; Flores densissimi, patentes, brevissime pedicellati; longe tubulosi, odorati; Perianthii lobi crassi, breves, binerves, interni ad basin auriculati.

Eine hübsche, mehr breitblättrige, aber nicht raschwüchsige Art, deren Vaterland ebenfalls nicht bekannt ist,

wahrscheinlich aber ebenfalls, wie das der nah verwandten ächten *C. congesta* Endl., die übrigens in den Gärten nicht vorkommt, Neuholland sein möchte. Sie steht dieser und der *C. spectabilis* Kth, von der *Charlwoodia fragrantissima* Lem. doch vielleicht nur eine Abart sein möchte, sehr nahe und kann nur schwierig unterschieden werden. Sie wächst aber weit langsamer, als die letztere und deshalb stehen auch die Blätter gedrängter. Das schliesst jedoch keineswegs aus, dass sie ziemlich gross werden und die Höhe von 6, 8 und 10 Fuss erreichen könnte. *C. spectabilis* und *Charlwoodia fragrantissima*, von welcher letztern die *Cordylina* (*Dracaena*) *longifolia* der Gärten gar nicht verschieden ist, wird oft in einem Paar Jahren schon ziemlich hoch, was bei der *Cordylina odorata* nie der Fall ist.

Während die Blätter hier eine mehr härtliche Substanz haben, demnach auch steif sind und am obern Theile des Stammes stets steif und aufrecht stehen und nur nach unten zu schlaffen werden und wenig überhängen, thun sie dieses bei *Ch. fragrantissima* durchaus, bei *C. spectabilis* zum grossen Theil. Sie sind bei den zuletzt genannten Pflanzen auch heller in Farbe, werden oft breiter, namentlich in der Mitte, und verschmälern sich dann gegen die Basis hin. Bei *C. odorata* sind sie mit Ausnahme des sehr spitz zulaufenden oberen Theiles ziemlich gleichbreit. Ferner ist der Rand hier, besonders bei nicht sehr alten Blättern, ganz glatt, und wird erst, wenn er zu gleicher Zeit anfängt, etwas zu fasnern, ein wenig rauh. Bei *Ch. fragrantissima* fühlt man schon bei den jüngsten Blättern den gezähnelten Rand, der sich nie verliert. Die Länge der Blätter beträgt bei *C. odorata* 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuss, also im Durchschnitt ebenfalls weniger, als bei den genannten Arten, die Breite hingegen kaum etwas über einen Zoll.

Leider stehen mir von *C. spectabilis* und der noch schlaffblättrigen Abart (*fragrantissima*) keine Blütenexemplare zu Gebote, wohl aber die Abbildung der letztern von Lemaire. Darnach ist allerdings der Blütenstand sehr ähnlich und scheinen auch die Blüten der beiden einen sehr angenehmen Geruch zu besitzen. Kunth erwähnt bei der Beschreibung der *C. spectabilis* des letztern Umstandes gar nicht, weil ihm wahrscheinlich nur getrocknete Exemplare vorlagen. Dieser ausgezeichnete Botaniker giebt die Blumenabschnitte 5nervig und die Narbe dreilappig an, was bei denen von *C. odorata* nicht der Fall ist.

Die ganze, grosse, $2\frac{1}{2}$ Fuss lange und grade aufrecht stehende Rispe hat einen blaugrün-violetten Anflug und die langen, dicht mit Blüten besetzten Zweige sind ein-

fach und bilden walzeuförmige Ähren. Die violetten Blüten stehen abwechselnd und zwar auf sehr kurzen Stielen, die wiederum an der Basis von drei eben so kurzen, eirundspitzen und dunkel-violetten Deckblättchen umgeben sind. Sie haben eine Länge von 6 Linien, stehen ab und bilden eine längere Röhre, als bei der *C. stricta* und *rigidifolia*, die ausserdem aber noch schwach sechseckig und etwas rauh auf der äussern Oberfläche erscheint. Die kurzen und dicklichen Abschnitte stehen in 2 Reihen und nur wenig ab und haben eine dreieckig-stumpfe Gestalt. Nur die inneren sind an ihrer Basis auf beiden Seiten mit einem kleinen, ohrähnlichen Anhängsel versehen.

Die Staubgefässe sind fast ihrer ganzen Länge nach angewachsen und ragen kaum aus der Röhre heraus und ihre gelben Beutel sind oberhalb der Basis und auf dem Rücken befestigt. Der rundliche, aber doch deutlich 3-furchige Fruchtknoten verläuft mehr allmählig in den Griffel, der an seiner Spitze mit einer kopfförmigen, aber wiederum dreifurchigen Narbe gekrönt ist. In jedem Fache befinden sich gegen 12 anatrophe Eichen in zwei Reihen.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Englischen Erbsen.

Aus einem Berichte des besonders dazu ernannten Ausschusses der Londoner Gartenbau-Gesellschaft über die in der letzten Zeit in den Handel gebrachten Erbsen theilen wir hier Einiges mit, da in der Regel eine Anzahl Sorten auch nach dem Kontinente gelangen.

1. Sebastopol.

Von Cottrel. Wurde gesät am 27. April, blühten den 6. Juni und war zur Benutzung tauglich den 25. Juni. Die Höhe der ziemlich geraden Pflanze betrug 2 Fuss. Trägt vom Grund aus. 6 Samen in der Hülse und 6 Hülsen am Stamm. Eine gute frühe Erbse, wahrscheinlich von Sangster's Nr. 1. nicht verschieden.

2. Eastring's early dwarf. (Eastring's frühe Zwerg-Erbse).

Von Peter Lawson. Am 27. April ausgesät, 6. Juni in Blüthe und den 25. desselben Monats zu benutzen. 2 Fuss hohe Pflanzen mit weissen Blüten, nicht sehr strahl. 6 Hülsen am Stamm und jede mit 6 Samen.

3. Sangster's Nr. 1.

Von der Gartenbau-Gesellschaft. Den 27. April ausgesät, den 6. Juni in Blüthe und den 25. zum Gebrauch. 3 Fuss hohe Pflanze, im freien Lande sehr gut, gutes Ansehen, weisse Hülsen zu 5 und jede mit 6 und 7 Samen. Vielleicht die beste Sorte.

4. Emperor. (Kaiser).

Von Wrench. Den 27. April ausgesät, den 6. Juni in Blüthe und den 25. zum Gebrauch. Höhe der Pflanze 2 bis 3 Fuss hoch, mittelmässig im Wachsthum und vom Grund aus tragend; 5 Hülsen am Stengel, jede mit 6 Samen.

5. Beck's Gem. (Beck's Edelstein).

Von Bass und Brown. Gesät den 27. April, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauch. Höhe der Pflanze $1\frac{1}{2}$ Fuss, zwergiger und buschiger Wuchs; 4 weisse Hülsen zusammen, jede mit 5 und 6 Samen.

6. Alliance.

Von Wrench. Den 27. April gesät, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauch. Höhe der Pflanze $2\frac{1}{2}$ Fuss, mit mässigem Wuchse. 5 Hülsen zusammen, jede mit 6 Samen.

7. Harrison's Glory. (Harrison's Ruhm).

Von Sutton, Veitch und Lawson. Den 27. April gesät, den 10. Juni in Blüthe, den 1. Juli zum Gebrauch. Pflanze 3 Fuss hoch, von üppigem Wuchse; 7 Hülsen zusammen, jede mit 5 und 6 Samen.

8. Harrison's Perfection. (Harrison's Vollkommenheit).

Von Sutton, Veitch und Lawson. Den 27. April gesät, den 10. Juni in Blüthe, den 1. Juli zum Gebrauch. Pflanze 3 Fuss hoch und von gleichem üppigem Wuchse. 7 Hülsen zusammen und jede mit 6 und 7 Samen.

9. Blue perfection. (Blaue Vollkommenheit).

Von Veitch. Den 27. April ausgesät, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauch. Pflanze $2\frac{1}{2}$ Fuss hoch, eine sehr hübsche Krup-Erbse mit 5 Hülsen zusammen, jede mit 6 Samen.

10. Perfection. (Vollkommenheit).

Von Wrench. Den 27. April ausgesät, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauch. $2\frac{1}{2}$ Fuss hohe Pflanze, hübsche Krup-Erbse mit 5 Hülsen zusammen, jede mit 6 Samen.

11. Perfection Marron. (Vollkommene Markerbse).

Von Veitch. Den 27. April ausgesät, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli in Gebrauch. 3 Fuss hohe Pflanze von gutem Ansehen und kräftigem Wuchse. 6 Hülsen zusammen, jede mit 6 und 7 Samen.

12. Napoléon.

Von Wrench. Den 27. April gesät, den 10. Juni in Blüthe und 1. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze $2\frac{3}{4}$ Fuss, von mittlerem Wuchse. 4 Hülsen zusammen, jede mit 6 und 7 Samen.

13. Eugenie.

Von Wrench. Am 27. April ausgesät, den 10. Juli in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze

2 Fuss, von zwergigem und buschigem Wuchse. 5 Hülsen zusammen, jede mit 5 und 6 Samen.

14. Hair's dwarf Mammoth. (Hair's Zwerg-Mammoth-Erbse).

Von Lawson. Den 27. April ausgesät, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze $2\frac{1}{2}$ Fuss, von leichtem Wachstume und gutem Ansehen. 5 Hülsen zusammen, jede mit 6 Samen.

15. Harrison's Napoleon.

Von Sutton. Ausgesät am 27. April, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze 2 Fuss, von kräftigem Wuchse. Weisse und gut geformte Hülsen zu 5 zusammen, jede mit 5 und 6 Samen.

16. Auvergne. (Erbse aus der Auvergne).

Von Lawson. Ausgesät am 27. April, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. 4 Hülsen zusammen, eine jede mit 5 und 6 Samen.

17. Warwick.

Von Carter. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und den 1. Juli zum Gebrauch. Höhe der Pflanze 3 und 4 Fuss, von kräftigem Wuchse und freudigem Ansehen. 6 Hülsen zusammen, jede mit 6 und 7 Samen.

18. Frame.

Von Carter. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und den 1. Juli zum Gebrauch. Höhe der Pflanze 3 und 4 Fuss, von kräftigem und üppigem Wuchse. 6 Hülsen zusammen und eine jede mit 6 und 7 Samen. Wahrscheinlich von der vorigen Sorte nicht verschieden.

19. Charlton.

Von Carter. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und den 1. Juli zum Gebrauch. Höhe der Pflanze 3 und 4 Fuss, von gutem Ansehen. 6 Hülsen zusammen, jede mit 7 Samen.

20. Prince Albert.

Von Carter. Am 2. Mai ausgesät, den 10. Juni in Blüthe und den 1. Juli zum Gebrauch. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von frischem Wuchse und sehr ertragreich. 5 Hülsen zusammen und in jeder 6 und 7 Samen

21. Taylor's prolific. (Taylor's Volltragende).

Von Lawson. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und den 1. Juli zum Gebrauch. Pflanze 3 und 4 Fuss hoch und von kräftigem Wuchse. 5 Hülsen zusammen, jede mit 6 Samen. Eine schöne grosse Erbse, hauptsächlich auf den Markt.

22. Thedan's Favorite. (Thedan's Günstling).

Von Lawson. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni, zum Gebrauch den 1. Juli. Pflanze $2\frac{1}{2}$ Fuss hoch

und volltragend. Eine vorzügliche Erbse. 5 Hülsen zusammen, 6 und 7 Samen in jeder.

23. Dane Croft Rival.

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und im Gebrauche den 1. Juli. Pflanze $2\frac{1}{2}$ Fuss hoch und zwar eine volle Krup-Erbse, aber von gutem Ansehen. 5 Hülsen zusammen und 6 Samen in jeder.

24. Pois Michaux Petit.

Von Vilmorin in Paris. Ausgesäet am 27. April, den 10. Juni in Blüthe und am 1. Juli im Gebrauche. Pflanze 2 und 3 Fuss hoch und von kräftigem Habitus, eine gute Krup-Erbse. 5 Hülsen zusammen, 6 und 7 Samen in jeder.

25. Nimble.

Von Wrench. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche am 1. Juli. Pflanze 2 Fuss hoch, von nicht sehr kräftigem Wachstume. 5 Hülsen zusammen, in jeder 6 und 7 Samen.

26. Bishop's Longpod dwarf. (Bishop's langhül-sige Zwerg-Erbse).

Von Wrench. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe am 10. Juni und zum Gebrauche am 1. Juli. Pflanze 2 Fuss hoch, von gesundem und starkem Ansehen. 6 Hülsen zusammen und in jeder 6 Samen.

27. Omer Pascha.

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai und am 1. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze 3 und 4 Fuss; gut im Wachsen. 6 weisse Hülsen und jede mit 6 und 7 Samen.

28. Shilling's Grotto.

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai und den 1. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze $3\frac{1}{2}$ Fuss, kräftiger Wuchs. Eine vorzügliche Erbse. 6 Hülsen zusammen, in jeder 7 Samen.

29. Ringwood Marrow. (Ringwood Markerbse).

Von Bass und Brown. Ausgesäet am 2. Mai und am 1. Juli zum Gebrauche. Höhe 3 und 4 Fuss. Trägt zwar reichlich, aber ist von keinem guten Ansehen. 6 Hülsen zusammen, in jeder 5 und 6 Samen.

30. Blue Prussien. (Blaublühende Preussische).

Aus dem Gesellschafts-Garten. Ausgesäet am 27. April und den 1. Juni in Blüthe, aber erst den 4. Juli zum Gebrauche. Pflanze $2\frac{1}{2}$ Fuss hoch, von kräftigem Wuchse und gutem Ansehen. 6 Hülsen zusammen und in jeder 6 Samen.

31. Conqueror. (Eroberer).

Von Rendle. Ausgesäet am 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und am 4. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze

$3\frac{1}{2}$ Fuss, üppiger Wuchs. 6 grüne Hülsen zusammen und in jeder 6 und 7 Samen.

32. The rising sun. (Die aufgehende Sonne).

Von Flanagan. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe am 1. Juni und zum Gebrauche den 1. Juli. Höhe der Pflanze 3 und 4 Fuss, von kräftigem Wachsthum und gutem Ansehen. 6 grosse Hülsen und in jeder 7 und 8 Samen.

33. Champion.

Von Kernan. Am 27. April ausgesäet, am 27. Mai in Blüthe und den 4. Juli im Gebrauche. Pflanze 3 Fuss hoch und von kräftigem Wuchse. Grosse Hülsen, 7 zusammen, jede mit 7 Samen.

34. Surprise.

Von Wrench. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe am 27. Mai und am 4. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze 3 Fuss, wässriges Wachsthum. 7 weisse Hülsen zusammen und jede mit 7 und 8 Samen.

35. Scymeter.

Von Kernan. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 4. Juni und am 11. Juli zum Gebrauche. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von gutem Ansehen und üppigem Wuchse. 5 Hülsen zusammen und 6 Samen in jeder

36. Cottrell's Wonder. (Cottrell's Wunder).

Von Cottrell. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von üppigem Ansehen. Eine vorzügliche Erbse. 6 Hülsen zusammen, 8 oder 9 Samen in jeder.

37. Banksian Marrow. (Bank'sche Markerbse).

Von Wrench. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe der Pflanze 2 Fuss. Eine gute Wirthschaftserbse. 5 Hülsen zusammen und in jeder 6 Samen.

38. Dickson's Favorite. (Dickson's Liebling).

Von Bass und Brown. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche am 11. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. 5 grosse und üppige Hülsen und eine jede mit 7 Samen.

39. Mein's Paradise. (Mein's Paradies-Erbse).

Von den Herren Bass und Brown. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe der Pflanze 2 und 3 Fuss. Weisse und grosse Hülsen, 4 zusammen und 7 Samen in jeder.

40. Fairbeard's Nonpareil. (Fairbeard's Sondergleichen).

Von Bass und Brown. Ausgesäet am 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. Viel und hübschgeformte Hülsen. 5 zusammen und 6 oder 7 Samen in jeder.

41. Paul's early dwarf (Paul's frühzeitige Zwerg-Erbse).

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. 5 Hülsen zusammen und 6 und 7 Samen in jeder.

42. Milford Marrow. (Milford Markerbse).

Von Lawson. Ausgesäet am 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe 4 Fuss, von kräftigem Bau und guten Ansehen. 6 Hülsen zusammen und 7 Samen in jeder.

43. Dwarf green Mammoth. (Zwergige grüne Mammoth-Erbse).

Von Kernan. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni, zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe 2 Fuss, von kräftigem Wuchse und gutem Ansehen. 5 Hülsen zusammen und jede mit 6 Samen.

44. Improved green Marrow. (Verbesserte grüne Markerbse).

Von Rendle. Ausgesäet den 8. Mai, in Blüthe den 16. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe 3 Fuss, von gutem Ansehen des Laubes und der Hülsen. Von letztern 5 zusammen und 6 bis 7 Samen in jeder.

45. Champion of England. (Vorkämpfer von England).

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 17. Juni und zum Gebrauch den 11. Juli. Höhe 3 Fuss, von ausgezeichnetem Ansehen und gute Kruperbse.

46. Fairbead's Surprise. (Fairbead's Ueberraschung).

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 20. Juni und zum Gebrauche den 15. Juli. Höhe der Pflanze 3 und 4 Fuss. Gute Kruperbse. 6 Hülsen zusammen, aber 7 Samen in jeder.

47. Bellamy's green Marrow. (Bellamy's grüne Markerbse).

Von Wrench. Ausgesäet den 27. April, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe 3 und 4 Fuss, von kräftigem Wuchse. 7 Hülsen zusammen und in jeder 7 bis 8 Samen. Eine ganz vorzügliche und süsse Erbse.

48. D'Auvergne. (Erbse aus der Auvergne).

Von Vilmorin in Paris. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauch den 11. Juli. Höhe 3 und 4 Fuss, von gutem Ansehen. 5 Hülsen zusammen und in jeder 7 und 8 Samen.

49. Prize-Jaker. (Preisgewinner).

Von Sutton. Ausgesäet am 27. April, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe 3 und 4 Fuss. Gut in Farbe und üppiges Ansehen.

50. Paradise prolific. (Paradies volltragende Erbse).

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 11. Juli. Höhe 3 Fuss, gute Kruperbse und von üppigem Ansehen. 6 Hülsen zusammen und in jeder 8 Samen. Süsse und sehr grosse Erbse.

51. Shanley Pea. (Schanley-Erbse).

Von Wrench. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von gutem Ansehen. 7 Hülsen zusammen und in jeder 7 Samen.

52. Flack's Victory. (Flack's Viktoria-Erbse).

Von Carter. Ausgesäet am 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze 2 und 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. Ausserordentlich im Ertrage. 7 Hülsen zusammen und in jeder 7 Samen.

53. Bedman's imperial. (Bedman's Kaisererbse).

Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Von kräftigem und gesundem Wuchse. Höhe 4 Fuss. Ausgezeichnet im Ansehen und sehr ertragreich. 5 Hülsen zusammen und 6 bis 7 Samen in jeder Hülse.

54. White dwarf Marrow. (Weisse zwergige Mark-Erbse).

Von Rendle. Ausgesäet den 8. Mai, in Blüthe den 20. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze 2 Fuss, von kräftigem Wuchse. Ohne Zweifel eine vorzügliche Erbse. 6 Hülsen zusammen und 7 oder 8 Samen in jeder.

55. Woodford Marrow. (Woodford Mark-Erbse).

Von Bass und Brown. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 20. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. Scheint ebenfalls eine gute Erbse zu sein. 6 Hülsen zusammen und 7 bis 8 Samen in jeder.

56. Nec plus ultra.

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 20. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. Hülsen gross, 7 zusammen und 7 bis 8 Samen in jeder.

57. Monarch.

Von Lawson. Ausgesäet den 2. Mai, in Blüthe den 20. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss. Eine süsse Erbse. 6 Hülsen zusammen und 8 Samen in jeder Hülse.

(Fortsetzung folgt.)

Journal - Schau.

(Fortsetzung.)

8. Marion (Fellowes); ist nicht so schön, als man erwartet hatte und etwas gewöhnlich.

9. Barnes Elizabeth; grosse Blüthe von ziemlicher Tiefe und gut gebaut. Die Blätter müssten aber etwas substantieller sein, auch liegt das Auge zu tief. Rosafarbig.

10. Sir Henry Havelock (Fellowes); eine ausgezeichnete Sorte von grossem Umfange, guter Gestalt und ziemlicher Tiefe. Brilliant orangeroth.

11. Marc Antony; Fancy. fähig der Verfeinerung und viel Reiz in den Farben, nämlich goldgelb und glänzend, hellroth gestreift. Fällt sehr ins Auge.

12. Rawling's Queen; ist die beste Fancy hinsichtlich ihrer Form, aber die Blüthe bedürfte mehr Farbe, die weiss erscheint und karmoisin gestreift ist.

13. Rawling's Jupiter; mittelmässige Grösse, aber von vorzüglichem Baue. Dunkelkastanienbraun, aber ausgezeichnet durch weisse Tüpfel, nach der Mitte allmählig in Roth übergehend.

14. Oliver Twist (Fellowes); sehr in die Augen fallend, gross und gutgefüllt in der Mitte, aber kaum hoch genug. Hellblutroth und karmingestreift.

15. Ellen; in jeglicher Hinsicht ein guter Blüher und herrlich in der Farbe, die ambrarartig und rosakarmin mit weissen Tüpfeln ist.

16. Tiger (Keynes); nur neu in der Farbe, was aber die einzige Empfehlung ist. Viel zu flach und mit zu langen Blumenblättern. Chocoladenfarbig und breit braungestreift.

In demselben Aprilhefte befindet sich ausserdem die Beschreibung eines Chinesischen Gartens, eine Auswahl von Blüthensträuchern, unter denen allerdings mehre sind, die bei uns nicht aushalten, und einige Kultur-Angaben von Banksien.

Das Maiheft enthält abgebildet einen Zweig des *Vaccinium salicinum*, ferner Fingerzeige zur Anlegung von Sommerwohnungen und über ausdauernde Stauden, Kulturangaben von *Juculia gratissima* und *Primula Chinensis*, so wie Einiges über Felsenparthien.

Im Juniheft befinden sich die bei uns bereits nicht grade zum Vortheil bekannte *Clarkia pulchella* β . *marginata* und die hübsche, ebenfalls bei uns seit mehreren Jahren bekannte Immortelle: *Acroclinium roseum*. Ob letztere bei uns sich behaupten wird, steht noch dahin. Die Pflanze treibt zu wenig Aeste und scheint gar nicht

buschig zu werden, so dass sie stets ein etwas steifes Ansehen besitzt.

Aus der Abhandlung von Breome über Chrysanthemen entnehmen wir, dass sich folgende Sorten zu Schaupflanzen, besonders für Ausstellungen, eignen: Annie Salter, Defianec, Plutus, Veste, Albin, Beauté du Nord, Phidias, Christine, Madame Cammerson, Mount Etna, Hermione und General Havelock. Ausserdem findet man Kultur-Angaben über Verbenen, Nelken, *Erythrina*, *Crista galli*, *Alloplectus capitatus* und *Gloriosa superba*.

In einem Artikel über Mesembryanthemen oder Eispflanzen werden empfohlen:

1. *M. polyanthum*, von zwergigem Habitus. aber bei Sonnenschein über und über blühend. Blauroth.

2. *M. coccineum*, prächtig scharlach-roth und ziemlich grosse Blüthe.

3. *M. spectabile*, von gedrängtem, zwergigem Wuchse und prächtig karmoisinrotheu Blüthen.

4. *M. felinum*, eine seltene Art, ausgezeichnet durch ihre den Katzenzähnen ähnlichen Blätter. Grosse, gelbe Blüthen.

5. *M. tigrinum*, nicht weniger seltsam durch ihre Katzen ähnlichen Blätter. Gelbe Blüthen.

6. *M. linguaeforme*, hat wiederum einer Zunge ähnliche Blätter und wiederum gelbe Blüthen.

7. *M. rubricaulis*, besitzt einen rothen Stengel und rosafarbige Blüthen.

8. *M. edule*, blüht selten bei uns, liefert aber die unter dem Namen Hottentottenfeigen im Vaterlande genossenen Früchte.

9. *M. uncinatum*, besitzt wiederum sonderbar gestaltete Blätter und blüht hellpurpurblau.

10. *M. mutabile*, ist eine der schönsten Arten und bant sich recht buschig.

11. *M. inelandens*, blüht purpurfarbig und hat die Eigenthümlichkeit, dass die Blüthen sich nicht, wie bei den andern, wieder schliessen.

12. *M. maximum*, besitzt halbmondförmige Blätter und rosafarbige Blüthen.

13. *M. molle*, ist ein interessanter Zwerg, blüht aber über und über rosafarbig.

14. *M. echinatum*, ist eine groteske Pflanze mit sonderbaren Blättern und gelben Blüthen.

15. *M. hirsutum*, wächst ebenfalls gedrängt und hat zahlreiche hellrothe Blüthen.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
bezahlen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Auswahl der schönsten Arten hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen, Vom Obergärtner Guidon in Epernay. Fortsetzung. — Ueber Drachenbäume oder Dracaenen im Allgemeinen. Fortsetzung. A. Wissenschaftliche Aufzählung. Vom Professor Dr. Karl Koch. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung.

Auswahl

der schönsten Arten hauptsächlich epiphytischer
Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber
dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).

(Fortsetzung.)

7. *C. Coelogyne rocellata* Lindl. (*C. punctulata* Lindl.)

Scheinknollen eckig, eiförmig, mit glänzenden Schuppen. Blüten weiss, mit 2 zartrosafarbenen Flecken auf der Lippe und 2 anderen kleineren auf den Seiten-Lappen, ausserdem aber braungestreift. — Ostindien: Silhet, Serimore. Khasya und Bhutan.

8. *C. pandurata* Lindl.

Kräftige Pflanze von starken Verhältnissen. Die grossen Blüten bilden Trauben, sind hellgrün und haben eine grünlichgelbe-schwarzgefleckte Lippe. — Ostindien auf Borneo.

9. *C. praecox* Lindl. (*Pleione praecox* D. Don *Epidendrum praecox* Smith.)

Scheinknollen rund, abgeglättet, lebhaft roth-punktirt. Blüten sehr schön, gross, rosenfarben und einzeln stehend; Lippe an der Spitze gefranzt. Diese Pflanze hat mehrere schöne Abarten. — Himalaya.

Kultur.

Die Coelogyne werden in gut durchlöcherten Töpfen auf kleinen Stücken reiner Haideerde gezogen. Sie lieben häufiges Sprengen während der grossen Hitze und nicht zu viel Schatten. Die Pleionen dagegen, die mehr Landpflanzen sind, als Epiphyten, verlangen die Nähe der Fenster und nicht zu viel Wasser auf die Blätter. Im Sommer thut man sie in ein gutes Kalthaus und bringt sie erst im Herbst zu den Epiphyten. — Mittlere Wärme für die Pleionen 14—20 °C, für die Coelogyne 20—25 °C.

XX. *Compactia* Poepp. et Endl. (*Epidendrum*.)

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *C. coccinea* Lindl.

Scheinknollen klein, eiförmig, gerieft, einblättrig; Blütenstand gipfelständig, überhängend mit mehreren niedlichen Blüten, die auf der grossen Lippe und der Aussenseite lebhaft mennigroth, auf der Innenseite der Blumenblätter orangegelb gefärbt sind. — Brasilien.

2. *C. falcata* Paxt.

Kleine eiförmige, gerieft Scheinknollen. Der Blütenstand ist hängend, verlängert, schlaff und besteht aus schön purpurrothen Blüten mit dunkelpurpur-geaderten Lippen. Blüthezeit von langer Dauer. — Mexiko.

Kultur.

Die Compactien werden in kleinen hängenden Körben gezogen, in einer Mischung von Sphagnum und fetter

Haideerde, unter die man einige Scherben und verfaulende Rinde mischt. Das Uebrige verhält sich gleich, wie bei allen Arten Amerikas. — Mittlere Wärme 15—20° C.

XXI. *Coryanthes* Hook. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *C. Fieldingii* Lindl.

Scheinknollen tief gefurcht. Der biegsame Blütenstiel trägt 3—5 sehr grosse Blüten von blassbraungelber Farbe und ist etwas zimtfarben marmorirt. Sehr eigenthümlich. — Brasilien.

2. *C. macrantha* Hook.

Scheinknollen klein, tief gefurcht. Der biegsame Blütenstiel trägt 5—7 sehr grosse und schöne roth und goldgelb marmorirte Blüten; die Kappe der Lippe ist glänzend orange gelb. — Caracas.

3. *C. maculata* Hook.

Scheinknollen klein, verlängert, gefurcht, dünn; Blütenstiel biegsam, mit 4—5 grossen und schönen, gelben Blüten mit verschiedenfarbigen Flecken. — Englisch Guyana zu Demerara.

4. *C. maculata* Albertinae Lindl.

Haltung wie die vorige, von der sie nur eine Abart ist, Blüten hellgelb ebenso, wie die äusseren und inneren Blumenblätter, mit scharlachrothen runden Flecken; Kappe der Lippe weiss, mit rosenfarbenen Blättern, die Höhlung scharlachroth innen gefleckt. — Venezuela.

Linden in Brüssel empfiehlt dieselbe.

5. *C. distillatoria* Lind. et Rehb. fil.

Diese Pflanze scheint sehr grosse und schöne Blumen zu haben. Sie stammt von Cauca.

Kultur.

Die *Coryanthes* werden in Körben oder besser in junger Eichenrinde, die zu Klötzen gefornt ist, gezogen, in die Mitte derselben macht man ein Loch, worin die Pflanze aufgenommen wird. So wird sie irgendwo im Hause aufgehängt. Reines Sphagnum giebt ihnen die beste Nahrung. Man muss ihnen während der grösseren Wärme häufig Wasser und ausserdem Feuchtigkeit geben, im Winter hingegen sind sie eher trocken als feucht zu halten. — Mittlere Wärme 15—20° C.

XXII. *Cymbidium* Swartz. (Vandeen).

Erdpflanzen und Epiphyten.

1. *C. eburneum* Paxton.

Scheinknollen mit mehreren schwertförmigen, geraden, unbiegsamen Blättern. Blütenstand bedeckt mit langen spitzen Schuppen. Die schönen, grossen, sehr wohl-

riechenden und rein weissen Blüten besitzen eine Lippe, welche wie Elfenbein aussieht und einen gelben Streifen auf der Mitte hat. — Ostindien.

2. *C. giganteum* Swartz.

Scheinknollen eiförmig, mit 7—9 langen, schwertförmigen und bereiften Blättern; Blütenstiel 3 Fuss lang, mit Scheiden versehen. Die zahlreichen rothbraunen und gelbgeräuderten Blüten besitzen eine gelbgeaderte und purpurbraun geränderte Lippe. Schöne Pflanze. — Nepal.

3. *C. Mastersii* Griff. et Lindl.

Nette Pflanze mit zweizeiligen, schwertförmigen und schmalen Blättern; Blütenstiel seitenständig, mit Scheiden bedeckt, eine kurze Traube tragend, die aus 5—7 schön schneeweissen, angenehm nach Mandel riechenden Blüten besteht. Eine sehr schöne und seltene Art. — Ostindien.

Kultur.

Die *Cymbidien* werden in gut durchlöchernten Töpfen oder aus Holzstücken gefertigten Körben kultivirt. Fette Haideerde in kleinen Stücken ist die beste Nahrung. Während des Wachstums muss man sie gut bewässern. im Winter wenig oder gar nicht. Mittlere Wärme 15 bis 20° C.

XXIII. *Cypripedium* Linn. (*Cypripedien*).

(Erdpflanzen oder halbe Epiphyten).

1. *C. barbatum* Lindl.

Die Pflanze hat keinen Stengel, zweizeilige, zurückgebogene, etwas gefurchte, oben schwärzlich gestreifte Blätter. Die Blüten sind schön und gross, purpurfarben mit dunkleren Strahlen; das untere Blumenblatt ist weiss, purpurn gestrahlt, die Lippe hingegen dunkelviolet. — Ostindien. Java.

2. *C. caudatum* Lindl.

Die Pflanze hat zweizeilige, zurückgebogene, an der Blattwurzel gefurchte, glatte und schön grüne Blätter. Der Blütenstiel trägt eine interessante Blüthe, deren Blätter gelblich-grün und ungefähr 6—7 Zoll lang sind. Sie sind ausserdem lanzettförmig, innen bläulich purpurfarben und endigen mit einem nicht weniger als 10—12 Zoll langen Schweif; die Lippe ist blassgelb, ein wenig ins Rothe spielend. — Peru und Neu-Granada.

3. *C. insigne* Wall. et Lindl.

Stengellos mit lederartigen, zweizeiligen, gefurchten Blättern; Blütenstiel runzlich. Blüten blassgrün; das obere Blütenblatt weiss gerändert, dunkelbraun gefleckt. Lippe dunkelgelb. — Ostindien. Silhet.

4. *C. venustum* Wall. et Lindl.

Stengellos mit lederartigen, gefurchten und weiss ge-

aderten Blättern. Blüthenstiel wollig, mit einer grünlichen Blüthe; Lippe gelblich, mit vielen grünen Linien gezeichnet. — Ostindien, Silhet.

Unter den neuesten Arten muss man noch folgende anführen:

C. cruciforme Lindl. — Assam.

C. Lowii Lindl. — Borneo.

C. villosum. — Java.

Kultur.

Die *Cypripeden* werden in gut durchlöchernten Töpfen mit fetter Haideerde gezogen. Sie sind nicht sehr wählerisch und begnügen sich mit einem einiger Massen guten und hinsichtlich der Wärme gemässigten Hause. *C. insignis* wächst selbst im Kalthause sehr gut; aber es blüht dann sehr spät, die Blüthen sind selbst zurückgegangen. Man zieht sie am besten mit den übrigen Orchideen zusammen, welche gegen eine niedrige Temperatur weniger empfindlich sind. Mittlere Wärme 10—15° C.

XXIV. *Cyrtopodium* R. Br. (Vandeen).

Erdpflanzen.

1. *C. punctatum* Lindl.

Scheinknollen verlängert, spindelförmig. Der Blüthenstiel trägt eine grosse Anzahl Blüthen mit gelben Blumenblättern, die roth punktirt sind. Die Lippe ist gelb, an den Seitenlappen aber breit purpurn gerändert und auf dem mittleren Lappen am Rande purpurn gesprenkelt und punktirt. — St. Domingo.

Kultur.

Die *Cyrtopodien* gedeihen in gut durchlöchernten Töpfen mit torfhaltiger Haideerde. Man muss sie luftig und frei stellen, wo sie nicht viel Schatten haben. Während des Wachstums ist es gut, sie zu besprengen und anzufeuchten; im Winter darf es aber nur wenig oder gar nicht geschehen. — Mittlere Wärme 15—20° C.

XXV. *Dendrobium* Lw. (Malaxideen).

Epiphyten mit langem Stiele.

1. *D. aggregatum* Roxb.

Kurze Pflanze mit spindelförmigen, gefurchten und mit Scheiden versehenen Scheinknollen. Die 10—12 Zoll lange Blüthentraube geht von der Mitte der Scheinknollen aus und besteht aus 12—15 sehr schönen, goldgelben Blüthen mit fleischfarbener Lippe. — Ostindien.

2. *D. Cambridgeanum* Paxton.

Stengel gebogen, hängend, an der Basis dünn, weiter oben sich verdickend, mit Zusammenziehungen an jedem

Knoten. Blüthen goldgelb, einzeln, manchmal auch zu zwei; die Lippe hat purpurne Punkte und zwei Flecken. — Ostindien, Khasya-Berge.

3. *D. chrysanthum* Wall.

Sehr kräftige und schöne Pflanze mit hängendem, $4\frac{1}{2}$ bis 6 Fuss langem Stengel. Blüthen schön goldgelb mit einem dunkelpurpurnen Flecken auf der Lippe. Sie entstehen zu 3 und 3 an der Insertion der Blätter und bilden durch ihr Ganzes eine prächtige, sehr lange Traube. — Nepal.

4. *D. coeruleseens* Wall.

Stengel fleischig, 2— $2\frac{1}{2}$ Fuss lang. Die Blüthen kommen zwischen den Blättern zum Vorschein und sind schön bläulich-lila; Lippe in der Mitte schön karmiroth, am Rande gelb, an der Spitze lebhaft rosenfarben. — Eine sehr schöne Art aus Ostindien.

5. *D. Dalhousianum* Wall. et Paxton.

Stengel lang, herabhängend, schmal; die 10—12 weissen, manchmal noch rosenfarbenen und gelben Blüthen haben 2 eirunde Flecken, eine schön-braune sammetartige Lippe und bilden Trauben. — Ostindien.

6. *D. densiflorum* Wall.

Kräftige Pflanze mit gefurchten, an der Spitze dreitheiligen, an der Basis sehr dicken Scheinknollen. Die schönen, hellgelben Blüthen mit orangefarbener Lippe hängen in zahlreichen Trauben. — Nepal auf den Khasya-Bergen.

7. *D. Devonianum* Paxton.

Schmale Pflanze mit langem, gebogenem, am Ende überhängendem Stiel. Blüthen sehr schön, zu 2—3 am Ende der alten Stengel, blassgelb mit einem rothen Flecken an der Spitze; Lippe gross, abgerundet, am Rande gefranzt, hellgelb, mit einem orangefarbenen Flecke und rother Spitze. — Auf den Khasya-Bergen.

8. *D. formosum* Roxb.

Diese prächtige Pflanze gehört unter die ersten Epiphyten Asiens, und hat einen kurzen, dicken, spindelförmigen, in der Mitte aufgequollenen, manchmal hängenden Stengel. Die reinweissen Blüthen mit goldgelben Flecken auf der Lippe bilden zu 4—5 kurze Trauben. Wenn diese Pflanze blüht, ist sie so schön wie *Phalaenopsis grandiflora*. — Ostindien, Silhet.

9. *D. macrophyllum* Lindl.

Stengel lang, hängend, walzenförmig, krumm; die Blüthen entstehen bei jeder Insertion der Blätter, sind schön bläulich-karmiroth und bilden zusammen eine prächtige sehr lange Traube. — Philippinen.

10. *D. moniliforme* Swartz.

Stengel gerade, bei jedem Knoten eingeschnitten,

in den Zwischenräumen wieder aufgequollen, etwas zusammengedrückt. Blüten sehr schön, rosenfarben, ins Rothe spielend mit purpurnen Adern. — China und Japan.

11. *D. nobile* Lindl.

Sehr schöne Pflanze mit aufgerichtetem, abgerundetem, gefurehtem Stengel, der bei jedem Knoten Einschnitte hat. Die zahlreichen Blüten sind sehr schön, entstehen zu 3 an der Insertion der Blätter der alten Stengel, sind bläulich-rosenfarben, mit dunkleren Tinten vermischt. Die Lippe hat in der Mitte einen dunkel-purpurnen Ring, sind goldgelb gerändert, gegen die Spitze aber blutroth.

Abart: *D. nobile majus*.

Kräftiger als das vorhergehende, aber mit weniger Blüten. — Ostindien.

12. *D. Paxtoni* Lindl.

Kräftige Pflanze, über 3 Fuss hoch. Blüten sehr schön, goldgelb, entstehen zu 2—3 in den Blattwinkeln in kleinen, breiten, sehr zahlreichen Trauben. Die Lippe hat einen braunen Flecken, ist dicht behaart, am Rande gefranzt. — Ostindien.

13. *D. Pierardi* Roxb. et Lindl.

Stengel hängend, dünn, mit einer Menge Sprossen. Blüten rosa; Lippe gelblichroth. an den Seiten roth geädert.

Abart: *D. Pierardi majus*. Van Houtte.

Hat stärkere Verhältnisse als die eigentliche Pflanze. Ostindien, am Ganges auf Mangifera-Arten.

14. *D. pulchellum* Roxb.

Nette Art, von kleinen Verhältnissen, zweigig, buschig, mit aufrechtem, dünnem, beblättertem Stiel. Blüten für die Pflanze gross und schön, an der Insertion der Blätter über dem alten Stiel, durchsichtig rosenfarben; die Spitze der Blätter leicht ins Gelbe spielend; Lippe karminroth am Rande gefranzt. — Ostindien, Silhet.

15. *D. sulcatum* Lindl.

Stengel aufgerichtet, kurz, an der Wurzel dünn, weiter oben dicker werdend, mit Einschnitten an jedem Knoten. Blüthenstiel gebogen, mit einer grossen Anzahl hell-, etwas schwefelgelber Blüten, mit goldfarbiger Lippe. — Ostindien.

16. *D. taurinum* Lindl.

Prächtige Pflanze, mit starkem, geradem, sich haltendem Stengel. Blüten sehr schön, in vielblüthigen und aufgerichteten Trauben, weinroth, mit grünlich-weissen Blumenblättern und weisser, ins Rothe spielender, am Rande gekräuselter Lippe. — Manilla.

17. *D. transparens* Wall.

Kleine, sehr schöne Pflanze, mit langem, dünnem, hän-

gendem Stiel. Die Blüten entstehen am Anfange der Blätter zu 2—3, sind 2—3 Zoll breit, rosenfarben. an der Spitze der Blätter dunkler, mit einem scharlachrothen Flecken in der Mitte. — Ostindien auf dem Berge Garrow

18. *D. undulatum* R. Brown.

Stengel über 3 Fuss hoch, aufrecht, an der Wurzel schuppig, gegen die Mitte dicker werdend. Blüten in Trauben zu 12—15 vereinigt und orangefarben. Blumenblätter liniert, am Rande wollig, Lippe heller. — Ostindien, Java.

19. *D. Wallichianum* Wall.

Schöne Pflanze, 3—4½ Fuss hoch; Stengel seiner ganzen Länge nach gefurcht. Blüten in kleinen, schlaffen Trauben, sehr schön, goldgelb, auf der Lippe in der Mitte ein dunkel-purpurner Fleck. — Ostindien.

Kultur.

Die Dendrobien mit geradem, unbiegsamem Stiele wie *D. aggregatum*, *densiflorum*, *formosum*, *sulcatum*, *taurinum*, *moniliforme* werden in nicht hängenden Töpfen oder Körben gezogen, *D. Cambridgeanum*, *coerulescens*, *chrysanthum*, *Dalhousianum*, *Devonianum*, *macrophyllum*, *nobile*, *Paxtoni* u. s. w. hingegen am besten wegen der biegsamen Stiele am Balken des Hauses aufgehängt und an junge Eichenstämme oder in Körbe gepflanzt. Auf diese Weise sind sie für Gewächshäuser eine grosse Zierde. Das kleine *D. pulchellum* sieht ganz eigenthümlich aus, wenn man es auf einen alten Weidenstamm pflanzt, auf dem es sich mit seinen Wurzeln festklammert und so eine schöne grüne kompakte Masse bildet. *D. nobile*, *coerulescens*, *Cambridgeanum*, *Pierardi* und *Paxtoni* gefallen sich auch in dieser Stellung und blühen selbst besser, als in Körben. Ueberhaupt können alle Dendrobien ohne Unterschied in Töpfen, wie in Körben, hängend gezogen werden.

Welche Kulturmethode man auch anwenden will. so muss man doch den Dendrobien kleine Stücke Haideerde geben; diese ist für sämtliche Arten allen andern Erden vorzuziehen. Während des Wachstums ist Besprengen der Blätter und häufiges Aufweichten nöthig. Im Winter nur mässige Temperatur, Nähe der Fenster und hin und wieder auch Besprengungen, so bald es die Witterung erlaubt und die Sonne scheint. — Mittlere Wärme 15—25° C.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

**Drachenbäume oder Dracänen im Allgemeinen,
und Beschreibung zweier neuer Arten.**

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Fortsetzung.)

A. Wissenschaftliche Aufzählung.

Es ist schon im Allgemeinen gesagt worden, dass sich, wenn man die Genera nicht ins Unendliche zersplittern will, ohne dabei doch durchgreifende und konstante Merkmale zu erhalten, man aus dem alten Geschlechte *Dracaena* L. nur 2 bilden kann, die sich auch durch in der Vegetation liegende Merkmale festhalten lassen. Dann umfasst man nach Adr. Lor. Jussieu die Dracänen mit 1-fächrigem Fruchtknoten auch ferner unter *Dracaena*, während man alle übrigen unter *Cordyline* vereinigt.

Alle Dracänen in diesem Sinne besitzen senkrecht absteigende Wurzeln, die, so weit mir Gelegenheit geworden ist, es zu beobachten, wohlriechende Fasern besitzen. Es ist dieses ein Kennzeichen, was sich besonders bei dem Versetzen der Pflanzen kund giebt. Unterirdische Triebe kommen hier nie vor, weshalb auch die Vermehrung schwieriger ist und hauptsächlich nur durch Samen geschehen kann. Bei *Cordyline* bilden sich aber mit Schuppen dicht besetzte und etwas fleischige unterirdische Triebe, die in den Töpfen ziemlich senkrecht herabsteigen und oft sogar durch das Abzugsloch gehen. Einen Geruch habe ich nie gemerkt. Die Vermehrung geschieht ganz gewöhnlich durch diese unterirdischen Triebe, wenn auch sonst der überirdische Theil des Stammes, wie bei den ächten Dracänen, ebenfalls zur Knospenbildung geneigt ist.

I. *Dracaena* (L.) Adr. Lor. Juss.**a) Blüten mehr glockenförmig (*Dracaena* Planch.)***** 1. *Dracaena Draco* L. Kanarische Inseln.**

Syn.: Dracaena canariensis Hort.
Stoerkia Draco Crantz.

Abart 1: *Dracaena Boerhavia* Ten.

Syn.: Oedera dragonalis Crantz.

Abart 2: *angustifolia* Schult.**b) Blüten mehr röhrenförmig (*Cordyline* Planch.)***** 2. *Dracaena reflexa* Lam. Madagaskar? Helena.**

Syn.: Dracaena purpurea und cornua Hort. Berol.
Cordyline reflexa Planch.

3. *Dracaena Timorensis* Kunth Timor.

Syn.: Dracaena reflexa Dne.
Cordyline Timorensis Planch.

4. *Dracaena spicata* Roxb. Ostindien.

Syn.: Cordyline spicata Planch.

5. *Dracaena Wallichii* Kth. Ostindien.

Syn.: Dracaena spicata Wall.
Cordyline Wallichii Planch.

6. *Dracaena terniflora* Roxb. Ostindien.

Syn.: Cordyline terniflora Planch.

7. *Dracaena maculata* Roxb. Sumatra.

Syn.: Cordyline maculata Planch.

*** 8a. *Dracaena salicifolia* Hort. Berol. ? Java.**

Syn.: Dracaena linifolia Hort.
Dracaena flexilis Hort.
Cordyline salicifolia Goepf.

8b. *Dracaena ensifolia* Wall. Ostindien.

Syn.: Cordyline ensifolia Planch.

*** 9. *Dracaena Madagascariensis* Hort. belg.**

Madagaskar.

Syn.: Cordyline Madagascariensis Göpp.

*** 10. *Dracaena cernua* Jacq. Insel Mauritius.**

Syn.: Dracaena Candelaria Hort.
Cordyline cornua Planch.

*** 11. *Dracaena angustifolia* Roxb. Amboina und Java.**

Syn.: Cordyline Rumphii Hook.
Sansevieria fruticosa Bl.

12. *Dracaena ensifolia* Wall. Ostindien.

Syn.: Cordyline ensifolia Planch.

*** 13. *Dracaena fruticosa* Hort. Berol. Vaterland unbekannt.**

Syn.: Cordyline fruticosa Goepf.

*** 14. *Dracaena fragrans* Gawl. Guinea und Sierra Leone.**

Syn.: Cordyline fragrans Planch.
Aloë fragrantissima Jacq.
Aletris fragrans L.
Sansevieria fragrans Jacq.

*** 15. *Dracaena arborea* Link. Afrika.**

Syn.: Aletris arborea Willd.

*** 16. *Dracaena exeelsa* Ten. Vaterland unbekannt.**

Syn.: Aletris fragrans Cels.

*** 17. *Dracaena javanica* Kth. Java, Ceylon.**

Syn.: Cordyline Sieboldii Planch.
? Dracaena elliptica Thunb.

Abart: *maculata* Planch.

*** 18. *Dracaena Fontanesiana* Schult. Insel Bourbon.**

Syn.: Dracaena nigra Hort. Berol.
Dracaena elliptica Desf.
Cordyline Fontanesiana Planch.

*** 19. *Dracaena ovata* Gawl. Sierra Leone.**

Syn.: Cordyline ovata Planch.
Aletris pumila Don.

* 20. *Dracaena umbraculifera* Jacq. Vaterland unbekannt.

Syn.: *Cordyline umbraculifera* Goebb.
Dracaena pumila Hort.

* 21. *Dracaena selandica* Hooibr. Neuseeland.

Syn.: *Cordyline Howibrenkiana* Goebb.

* 22a. *Dracaena marginata* Lam.

Syn.: *Dracaena mauritiana* Hort. Berol. nec Willd.
Herb.

Cordyline marginata Goebb.

Abart 1. *concinna* Hort. Berol.

Abart 2. *angustifolia*.

Syn.: *Dracaena tessellata* Willd.

* 22b. *Dracaena Betschleriana* C. Koch.

Syn.: *Dracaena arborea vera* Hort. Hooibr. nec Hort. Berol.

Cordyline Betschleriana Goebb.

II. *Cordyline* (Roy. Commers.) A. Laur. Juss.

a) Blätter breit und in einen Stiel verlaufend, Blütenhülle glockig-röhrig (*Calodracon* Planch.)

* 23. *Cordyline Jacquini* Kth. China.

Syn.: *Calodracon Jacquini* Planch.

Abart 1. *atrosanguinea* Goebb.

Syn.: *Dracaena ferrea* L. (syst. XII)
Convallaria fruticosa L. (syst. X, p. 984.
Nro. 8.)

Taetsia ferruginea Med.

Abart 2. *purpureo-variegata* Goebb.

Syn.: *Dracaena Terminalis* Jacq. non L.

* 24. *Cordyline Terminalis* Kth. China, Molukken, Java, Timor, Sandwich-Inseln.

Syn.: *Cordyline javanica* Klotzsch.

Cordyline Eschscholtziana Mart.

Aletris chinensis Lam.

Asparagus Terminalis L. (sp. II, p. 450.
Nro. 13.)

Dracaena Terminalis L. (syst. XII, III.
Nro. 3.) et Reich. plant. 72.

Calodracon Terminalis Planch.

25. *Cordyline Sieberi* Kunth. ? Westindien.

Syn.: *Dracaena Terminalis* Sieb.

Calodracon Sieberi Planch.

Cordyline Terminalis Gris. in pl. Keget.

* 26. *Cordyline nobilis* C. Koch. China.

Syn.: *Dracaena Sieboldii* van H.

Dracaena nobilis Hort.

Calodracon Sieboldii Planch.

* 27. *Cordyline cannaefolia* R. Br. Neuholland.

Syn.: *Sansevieria cannaefolia* Spr.

* 28. *Cordyline Ti* Schott. Südsee-Inseln und in Brasilien eingeführt.

Syn.: *Cordyline heliconiacifolia* O. et Dietr.

Dracaena Terminalis Lindl.

Dracaena brasiliensis Schult.

Calodracon heliconiifolius Planch.

b) Blätter gegen die Basis stielartig verschmälert; Blütenhülle (?) flach ausgebreitet (*Cohnia* Kth.)

29. *Cordyline floribunda* C. Koch. Insel Mauritius.

Syn.: *Dracaena mauritiana* Willd.

Cohnia floribunda Kth.

30. *Cordyline flabelliformis* C. Koch. Insel Mauritius.

Syn.: *Dracaena flabelliformis* Bory de St. Vinc.

Cohnia parviflora Kth.

31. *Cordyline macrophylla* C. Koch. Insel Bourbon und Mauritius.

Syn.: *Cohnia macrophylla* Kth.

c) Blätter schmal, ohne Stiel; Blüten weiss. (*Dracaenopsis* Planchon.)

* 32. *Cordyline australis* Endl. Australien.

Syn.: *Dracaena australis* Hook.

Dracaena obtecta Grub.

Dracaenopsis australis Planch.

Abart 1. *latifolia*.

Abart 2. *angustifolia*.

Syn.: *Dracaena nutans* Hort.

* 33. *Cordyline indivisa* Kunth.

Syn.: *Cordyline australis* Hort. nonn.

Dracaena indivisa Forst.

Dinnella australis Hort. nonn.

Freycinetia Baueriana Hort. nonn.

Dracaenopsis indivisa Planch.

d) Blätter schmal, ohne Stiel; Blüten violett. (*Charlwoodia* Sweet.)

* 34. *Cordyline congesta* Endl. Neuholland.

Syn.: *Dracaena congesta* Sweet.

Charlwoodia congesta Sweet.

* 35. *Cordyline stricta* Endl. Neuholland, Neuseeland.

Syn.: *Cordyline angustifolia* Kth.

Dracaena stricta Sims.

Dracaena congesta Hort.

Dracaena paniculata Hort. Berol.

Charlwoodia stricta Sweet.

Charlwoodia angustifolia Goebb.

* 36. *Cordyline rigidifolia* C. Koch. Vaterland unbekannt.

Syn.: *Charlwoodia rigidifolia* C. Koch.

* 37. *Cordyline spectabilis* Kth et Bouché. Vaterland unbekannt.

Syn.: Cordyline dracaenoides Hort.
Dracaena stricta Hort. Berol.
Dracaena longifolia Hort.
Charlwoodia spectabilis Planch.
 ? *Charlwoodia longifolia Goep.*
 ? *Charlwoodia fragrantissima Lem.*

* 38. *Cordyline odorata* C. Koch. Vaterland unbekannt.

Syn.: Dracaena coerulescens Hort.

39. *Cordyline Sellowiana* Kunth. Brasilien, wahrscheinlich eingeführt.

* 40. *Cordyline rubra* Hneg. Vaterland unbekannt.

Syn.: Dracaena rubra Hort.
Charlwoodia rubra Planch.

Zweifelhafte Arten sind:

41. *Dracaena atropurpurea* Roxb. Ostindien.

Syn.: ? Cordyline atropurpurea Planch.

42. *Dracaena sureulosa* Lindl. Sierra Leone.

43. *Dracaena lancea* Thunb. Java.

44. *Dracaena aenminata* Thunb. Insel Bourbon und Mauritius.

45. *Dracaena ensata* Thunb. Insel Bourbon und Mauritius.

* 46. *Dracaena ensata* Hovibr. nec Thunb.

Syn.: Charlwoodia ensata Goep.

47. *Dracaena aurantiaca* Wall. Ostindien (Singapur.)

48. *Dracaena Jackiana* Wall. Ostindien (Penang.)

49. *Dracaena gracilis* Wall. Ostindien (Penang.)

50. *Dracaena Heyneana* Wall. Ostindien.

* 51. *Dracaena venusta* van Houtte. Vaterland unbekannt.

Syn.: ? Calodracon venustus Planch.

* 52. *Dracaena Ehrenbergii* Gust. Fintelm. Mexiko.

* 53. *Dracaena nutans* Cunningh. Vaterland unbekannt. (Wohl eine Form der *Cordyline australis* Endl.)

* 54. *Dracaena coerulea* Hort. Vaterland unbekannt.

Syn.: Cordyline coerulea Hort.

* 55. *Dracaena humilis* Hovibr. Vaterland unbekannt.

Syn.: Cordyline humilis Goep.

56. *Dracaena ensifolia* Haw. Vaterland unbekannt.

57. *Dracaena spicata* Lodd. Vaterland unbekannt.

58. *Charlwoodia australis* Goep. Neuseeland.

59. *Dracaena Dioseoridis*. Unter diesem Namen sollen nach Göppert die jetzt in den Gärten ziemlich verbreiteten *Pincinectien* oder *Pincinectilien*

ebenfalls vorkommen. Genannte Pflanzen gehören wohl ohne Zweifel zu den *Dracänen*, es möchte aber nicht eher über sie endgültig gesprochen werden können, als bis sie geblüht haben. (Fortsetz. folgt.)

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebaute Sorten.

(Fortsetzung von No. 29.)

245. Spanische Kartoffel.

Aus Spanien sind mehrere Sorten eingeführt worden.

a) Spanische rothe mit ziemlich grossen und sehr langen, meist plattgedrückten Knollen. Die rothe dicke Schale hat ziemlich viele und tiefliegende Augen. Das Fleisch ist weiss, bisweilen auch gelblich. Diese Sorte steht der *Early pallid red* und der holländischen *Mangold-Wurzel* sehr nahe, wenn sie nicht dieselbe ist.

b) Grosse runde spanische hat mittel- oder sehr grosse Knollen, oft etwas plattgedrückt, von rundlicher Gestalt. Die Augen liegen namentlich gegen die Spitze hin sehr tief. Die feine, glatte und blaue, bisweilen etwas röthliche Schale schliesst ein blendend-weisses Fleisch ein.

c) Späte Spanische. Rundliche oder kurzlängliche Knollen von mittelmässiger Grösse und mit grossen, nicht sehr tiefliegenden Augen. Die etwas ranhe Schale hat eine blaurothe Farbe, das Fleisch aber eine gelbe. Scheint von der blaurothen und der Gurken-Kartoffel aus Hamburg gar nicht verschieden zu sein.

246. Spreewalder Apfel-Kartoffel.

Grosse Knollen von länglich-eiförmiger Gestalt und mit ziemlich flachliegenden Augen. Die hellrothe Schale ist glatt.

247. Stafford Hall.

Kleine eiförmige Knollen, die aber durch grosse, jedoch nicht tiefliegende Augen eckig werden. Die ziemlich glatte Schale hat eine grau-violette Farbe, die durch gelbliche Flecken unterbrochen wird. Das gelbe Fleisch besitzt einen grünlichen Anflug.

248. Tafel-Kartoffel.

a) Tafel-Kartoffel aus Karlsruhe ist zwar ziemlich gross, soll aber einen ganz vorzüglichen und feinen Geschnack haben. Sie besitzt eine runde Gestalt und eine rothe Schale. Leider scheint diese Sorte in der neuesten Zeit sehr selten geworden zu sein, da man sie in keinen Verzeichnissen mehr findet.

b) Die kleine blaue Tafelkartoffel ist, wie der Name schon sagt, klein, aber ebenfalls rund. Sie besitzt eine glatte Schale von weisser Farbe, die aber durch blaue Augen unterbrochen wird. Sie zeichnet sich durch einen reichlicheren Ertrag aus und ist deshalb ganz besonders zu empfehlen.

249. Tambour-Kartoffel.

Eine ausserordentlich mehreiche und deshalb, sowie auch sonst, zu empfehlende Kartoffel. Sie ist ziemlich gross, besitzt eine runde Gestalt und eine rauhe Schale, in der die Augen ziemlich oberflächlich liegen. Leider hat sie den Fehler, dass sie sehr spät reift.

250. Tannenzapfen.

Ausser denen, die schon unter anderen Namen abgehandelt sind, nennen wir noch folgende:

a) Der gewöhnliche hat sehr lange Knollen, die im Querdurchschnitt eine kreisrunde Figur geben. Ihre Grösse ist sonst nicht bedeutend. Sie zeichnet sich ausserdem durch eine sehr dünne Haut und durch viele tiefliegende Augen aus. Schale und Fleisch haben eine gelbe Farbe.

b) Eine andere Sorte ist mehr kurz und hat eine grauröthliche Farbe. Die Schale ist stets ganz glatt und dünn; in ihr liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch besitzt eine gelbe Farbe, ist aber ausserdem etwas wolkig.

c) Der Pfälzer Tannenzapfen ähnelt der vorigen sehr, ist aber kleiner und hat ein weniger wolkiges Fleisch, dagegen aber einen deutlichen Ring, der das Centrum scheidet und bei der vorigen Form kaum sichtbar ist.

d) Eine vierte Sorte, ebenfalls aus der Pfalz stammend, und gewöhnlich weisser Pfälzer genannt, ist noch kürzer, fast mehr rundlich und hat auch eine etwas rauhe Schale von gelber Farbe; das Fleisch ist aber schön goldgelb. Wegen ihrer geringen Ergiebigkeit ist diese Sorte gar nicht zu empfehlen.

e) Der Hamburger Tannenzapfen ist dagegen wiederum sehr lang und meist etwas gebogen, so wie durch grosse, etwas tiefliegende Augen auch eckig. Die gelbliche Schale ist auch weniger glatt und fein, das Fleisch aber schmutzig-weiss.

251. Teneriffa-Kartoffel.

Mehr kleine, als grosse Knollen von rundlicher oder kurzlänglicher Gestalt. Die Schale ist etwas rauh und besitzt eine grauflischrothe Farbe, während diese innerhalb opak weiss erscheint.

252. Kartoffel aus Texas.

Mehr grosse, als mittelmässige Knollen von kurz-länglicher und etwas zusammengedrückter Gestalt. Die Schale ist ziemlich glatt und besitzt eine graugelbe Farbe, während diese innerhalb schön goldgelb erscheint. Wahrscheinlich ist sie von der gewöhnlichen Nudelkartoffel aus Baden nicht verschieden.

253. Todtenhagens wohltragende Kartoffel.

Sehr grosse und ziemlich lange Knollen, die aber durch Auswüchse bald unregelmässig erscheint. Die rothe Schale ist ziemlich dick und enthält eine Menge sehr tiefliegende Augen. Das Fleisch ist blassroth und gelb marmorirt. Die Fruchtbarkeit entspricht übrigens dem Namen nicht.

254. Frühe Torrydale.

Grosse Knollen von rundlicher Gestalt und gelber, glatter Schale. Sie soll ausserordentlich ergiebig sein und auch früh reifen.

255. Kartoffel von Tournay.

Grosse Knollen von länglicher Gestalt und im Querschnitt kreisrund, nach beiden Enden ebenfalls gleichmässig abgerundet. In der rauhen, dünnen, rothen, stellenweise aber auch gelben Schale liegen die Augen ziemlich tief. Das Fleisch ist gelb. Wegen der geringen Fruchtbarkeit nicht zu empfehlen.

256. Frühe Traubenkartoffel.

Eine vorzügliche Speisekartoffel, die aber nicht sehr lohnt. Die mittelmässig-grossen Knollen haben eine regelmässige ovale Gestalt, sind aber doch meist auch etwas zusammengedrückt. In der dünnen, glatten und gelben Schale liegen die Augen ziemlich flach. Das Fleisch besitzt eine hellgelbliche Farbe.

(Forts. f.)

So eben erschien bei F. A. Julien (I. Crüsemann) in Sagan:

Der Herzogliche Park zu Sagan.

Ein Führer durch denselben und eine Darstellung, sowie Entstehung, Fortbildung und Unterhaltung.

von O. Teichert.

ca. 4½ Bog. Text und 1 Plan in gr. Fol. Tondruck (Preis 1½ Thlr.)

In der Nauck'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen
Der vierte vermehrte Abdruck der siebenten Auflage

VON

I. S. Kecht's verbessertem praktischem Weinbau
in Gärten und auf Weinbergen.

12 Bog. 12. mit 15 Kupfertafeln und 7 eingedr. Holzschnitten.
Preis 1½ Thlr.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die grosse Frühjahrs-Ausstellung der Société impériale et centrale d'horticulture zu Paris. — Ueber Drachenbäume oder Dracaenen im Allgemeinen. Fortsetzung. B. Alphabetische Aufzählung. Vom Professor Dr. Karl Koch. — Die neuesten englischen Erbsen. Fortsetzung. — Eine Italienische Pappel.

Die grosse Frühjahrs-Ausstellung der Société impériale et centrale d'horticulture zu Paris.

Es dürfte wohl von nicht geringem Interesse sein, einmal auch ausführlich zu vernehmen, wie im Auslande, und namentlich in England und Frankreich die Ausstellungen einestheils arrangirt werden, andertheils was sie hauptsächlich enthalten, um dadurch einen Vergleich mit den unsrigen möglich zu machen. Wir wollen zunächst mit der beginnen, welche vom 12. bis zum 27. Mai in Paris gedauert hat und von der überaus thätigen Gartenbaugesellschaft daselbst ins Leben gerufen wurde. Es liegen uns mehre Berichte zwar vor, wir entnehmen unsere Schilderung hauptsächlich aber dem, der in der Revue horticole enthalten und aus einer kundigen Feder geflossen ist.

In Paris, der Metropole, die sich so gern vorzugsweise die Stadt des guten Geschmaekes nennen lässt, wurde auch hauptsächlich bei Ausstellungen von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen darauf gesehen, dass das Ganze etwas Harmonisches und Zusammenhängendes darstellte. Alle einzelne Gruppen waren deshalb mit einander verbunden und so aufgestellt, als gehörten sie zu einander. Prachtige Rasen zogen sich auf dem Boden dahin und nahmen die einzelnen Sammlungen der Aussteller auf. Ein Spröngbrunnen brachte Wasser, was in dem aus hydraulischem Kalk von St. Quentin angefertigten Bette eines künstlichen Baches weiter floss. Eine Naturbrücke leitete an einer günstigen Stelle über denselben, während an

einer andern Stelle ein Köschk (Kiosk), von derselben kunstfertigen Hand angefertigt, zur malerischen Scenirung beitrug. Am Fusse des Köschk und sonst zerstreut längs des Baches lagen kleine Felsstücke, die bisweilen gruppirt wiederum passende Pflanzen einschlossen.

Unter den Gruppen auf dem Rasen nahmen die von Azaleen wegen des Reichthumes ihrer Blüten und der Pracht ihrer Farben am Meisten die Aufmerksamkeit der Schauenden in Anspruch. Namentlich war es die Sammlung von Karl Michel, die einen wahrhaft zauberischen Effekt machte. *Azalea alba perfecta*, *Queen of perfection*, *Beauté de l'Europe* und *Verschaffeltii* zeichneten sich vor Allem aus. Nicht weniger in die Augen fallend waren die von Heinrich Courtois, wo *Azalea sanguinea*, *princeps rosea*, *superba* und *formosa rosea* besonders schön waren, so wie die von Modeste Guerin, wo *Azalea alba grandiflora*, *atrorubens*, *cooccinea* und *superba* am Meisten gefielen.

Der Kunstgärtner Lemoine zu Nancy hatte neben Azaleen nur neue Einführungen. Unter den ersteren erfreuten sich Alexander II. und Baronne de Rothschild wegen ihrer vorzüglichen Kultur der Anerkennung; von den letzteren nennen wir *Statice Halfordii* und *arborescens*, *Clematis pallida* mit grossen Blumenblättern, ferner die Abarten *Amalia*, *monstrosa* und *Sophia* der *Clematis patens* und 10 noch nicht gesehene Formen von Pelargonien.

Es folgte die schöne Zusammenstellung von Her-

vien von Caën, wo ebenfalls wiederum hauptsächlich Azaleen vertreten waren. Ausserdem erfrenten sich alle die, welche die Anstellung besuchten, an den vorzüglichen Rhododendren, Pimeleen, diese mit einem besonderen Umfange, Correen und Pelargonien. Die Azaleen des hinlänglich durch seine Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit bekannten Gärtners Briot, Chef der kaiserlichen Gärtnereien in Trianon, machten hier mit einigen andern Pflanzen den Schluss. *Azalea spectabilis*, *Gloria mundi* und *partita* fl. pl. wurden am Meisten wegen ihrer Schönheit bewundert. Dazu kamen nun noch stattliche Exemplare des *Ledum buxifolium*, der *Kalmia latifolia* und einer seltenen Abart des Flieders: *Syringa vulgaris grandiflora rubra*. Von Rhododendren gefielen am Meisten die Formen des *Rhododendron Catawbiense* und *campanulatum*. Daran schlossen sich die Rhododendren von Berlin aus Versailles an. Aus dieser Sammlung verdienen *Rhododendron Jenny Lind*, *Triomphe d'Angers*, *Annica Bricogne* und *cyaneum* genannt zu werden.

Von kapischen und neuholländischen Haiden hatte Karl Michel eine Auswahl seiner Lieblingspflanzen ausgestellt: Wir nennen als besonders schön: *Erica cylindrica superba*, *lanata* und *baccans*, so wie *Epacris miniata splendens*.

Rémont in Versailles hatte eine grosse Anzahl von Koniferen ausgestellt. Gegen 70 Arten und Abarten gaben die verschiedensten Formen kund. *Araucaria imbricata* und *excelsa* werden immer den ersten Rang behaupten. *Sequoja* (*Wellingtonia*) *gigantea* hat man zwar schon grösser, giebt aber noch lange keinen Begriff von der Grösse und Stärke in ihrem Vaterlande. *Cupressus Corneyana* und *macrocarpa* sind elegante Pflanzen. Unter den vielen Kiefern und Tannen lässt sich nur schwierig eine Auswahl treffen.

Wir gehen zu den Koniferen der übrigen Ansteller über. Schöne Exemplare des *Libocedrus chilensis*, der *Fitzroya patagonica*, *Abies balsamea* und *Podocarpus koraianus* hatten Jamin und Durand, *Cryptomeria japonica*, *Tsuga canadensis* und *Taxodium nuciferum* Dupuy-Jamin ausgestellt. Eine besonders schöne Kultur besaßen *Abies spectabilis*, *Thuja gigantea*, *Juniperus fragrans* und *Biota macrocarpa* aus dem Garten von Chantilly, während Otin 2 aus Samen erzogene Abarten von *Libocedrus* und *Biota* gehörten. Baumartige Koniferen, neu für Paris, verdankte man Thibaut und Keteleer, und zwar aus Kalifornien stammend: *Thuja Lobbii* und *Abies lasiocarpa*; aus Mexiko: *Cha-*

maccyparis thurifera und *Thuja dumosa*; aus Kanada: *Abies gracilis*; vom Oregongebiete: *Cupressus Lawsoniana* und von Australien: *Arthrotaxus Doniana*.

Zuletzt genannten Herren gehörte aber auch die reiche Sammlung von Begonien, von denen vor Allem *Begonia annulata* (*Griffithii*), *Lazuli*, *splendida argentea* und *Rex* wegen ihrer prachtvollen Färbung die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich zogen; nicht weniger war es aber bei den Arten der Fall, die Lüd demann ausgestellt hatte, nämlich: *Begonia picta vera*, *laciniata* (*Royleana*) und *stigmosa*. Die interessanteste Sammlung hatte aber von diesen jetzt so sehr beliebten Pflanzen Linden zur Verfügung gestellt. Oben an standen hier herrliche Exemplare der *Begonia Rex*, ferner *B. nivosa* und *argentea*.

Wenden wir uns nun den Palmen zu, die in neuester Zeit mit besonderer Vorliebe kultivirt werden und von denen beständig neue Arten eingeführt werden. Jeder Tag bringt dergleichen fast in dem Verzeichnisse des Fürsten Trubetzkoi. Seine *Thrinax tunicata* steht einzig in Frankreich da und *Chamaedorea Sartorii*, so wie *elegans*, nehmen unser ganzes Interesse in Anspruch. Dasselbe gilt von den Lüd demann'schen Palmen, von denen wir *Cocos amara* und *flexuosa*, *Thrinax argentea* und *radiata*, *Rhapis flabelliformis* u. s. w. nennen, obwohl weit mehr erwähnt werden sollten, denn nicht leicht möchten auf einer Ausstellung mehr Arten gesehen worden sein.

Rongier-Chanvière hatte eine Gruppe der schönsten Pflanzen zusammengestellt, von denen besonders aufgeführt zu werden verdienen: *Latania borbonica* und *Jenkinsonii*, verschiedene *Dracänen*, *Coccoloba pubescens* (aber keine Palme, sondern eine Blattpflanze aus der Familie der Polygonaceen), welche in der That mit ihren grossen Blättern gleich einem Sonnenschirme Schatten geben konnte. Chantilly verdankte man dagegen stattliche Exemplare von *Dracaena umbraculifera*, *Draco* und *cannaefolia*; den Gebrüdern Verdier: *Areca sapida* und *lutescens*, so wie *Coryphanstralis*; Gontier dem Sohne: *Saribus rotundifolius*, *Areca Catechu* und *rubra*; Ryskegel: *Caryota excelsa* und *Rumphiana*, so wie *Dracaena Terminalis variegata*; Chevalerie, dem Obergärtner bei Odilon Barrot: *Dracaena nobilis* und *brasiliensis*; Leroy: verschiedene *Dracänen* und *Pandaneen*, so wie *Lataniën*. Diese 3 befanden sich in einer Gruppe von Warmhauspflanzen, unter denen eine mächtige *Medinilla magnifica* die Aufmerksamkeit besonders in

Auspruch nahm, ausserdem aber noch verschiedene Bromeliaceen, als *Aechmea fulgens* und *specetabilis*, *Billbergia zonata* und *Bromelia Ananas variegata*.

Aus dieser Familie hatten aber ausserdem noch Rougier-Chauvière, Renard, Gärtner bei Mad. Frileuse, und Lüddemann Beiträge geliefert, so der zuerst genannte unter Anderem eine Sammlung von Billbergien, unter denen sich namentlich *Billbergia Seeptrum* auszeichnete. Renard hatte besonders buntblättrige Aechmeen und Nidularien, so wie Pitkairnien, Lüddemann hingegen *Nidularium fulgeus*, *Pitcairnia Altensteinii* und *Vriesea splendens* geliefert.

Unter den Aroideen nennen wir zuerst die Caladien, welche am Amazonasflusse gesammelt und die erst vor Kurzem eingeführt wurden. Sie alle zeichnen sich durch die herrliche Zeichnung auf den Blättern aus, die bald einfach in der Färbung nuancirt ist, bald aber auch in Form von weissen oder rothen Flecken oder einer Marmorirung sich darstellt.

Orchideen bildeten auch dieses Mal einen hauptsächlichsten Schmuck der Ausstellung. Diese Pflanzen, so verschieden in der Grösse, Gestalt und Farbe der Blüten werden die Aufmerksamkeit, auch aller Nichtkenner, zu jeder Zeit in Anspruch nehmen. Es kommt nun dazu, dass fortwährend neue Arten eingeführt werden, die die Mannigfaltigkeit noch vermehren und dadurch das Interesse erhöhen.

Unter den Linden'schen Pflanzen wurde *Chysis Liminghii* vor Allem bewundert, besonders da man sie bis dahin noch nicht blühend gesehen hatte. Sie wurde aus Tabasko eingeführt. Es zeichneten sich ausserdem aus: *Phalaenopsis grandiflora*, *Uropedium Lindenii*, *Dendrobium Devonianum* und *Anguloa Clowesii*. Unter der Sammlung von Lüddemann befanden sich hauptsächlich: *Laelia cinnabarina*, *Cattleya amethystina* und *Odontoglossum naevium*, unter denen von Thibaut und Keteleer: *Epidendron macrochilum roseum* und *Hanbury*, *Anguloa Ruckeri* und *Dendrobium Griffithii*.

Wir kommen zu den Florblumen. Von Pantoffelblumen (Calecolarien) hatte Tabar eine ausgezeichnete Sammlung ausgestellt. Die Mannigfaltigkeit, in der That unerschöpflich in der Grösse, Farbe und Zeichnung der Blumen, wird stets Ursache ihres Beliebtheits bleiben. Einige grossblumige Petunien zwischen ihnen gestellt, erhöhten den Reiz.

Die Sammlung von Anemonen, welche die Wittve Quétel von Caën zur Verfügung gestellt hatte, nahm

ebenfalls wegen der Mannigfaltigkeit in Form und Farbe der Blumen die Aufmerksamkeit der Schauenden in Anspruch. Man sah hier recht, wie weit es die Kunst bringen kann.

Levkoyen hatten Lenormand Sohn in grosser Auswahl zu einer Gruppe vereinigt. Die Farbe der Blumen war so ausserordentlich reich und verschieden, dass kaum Modifikationen nicht vertreten gewesen sein möchten. Auch Laek war von besonderer Schönheit vorhanden. Mit Stiefmütterchen (*Pensées*) hatten sich Aubin, Fallouse und Charpentier betheilig und darin Ausgezeichnetes geliefert. Es galt dieses ganz besonders von dem letzteren, wo hauptsächlich gestreifte und maskirte eingeführt waren.

Banmartige Paeonien wurden ebenfalls durch besondere Sammlungen von Modeste Guérin und Verdier Vater und Sohn vertreten. Von ihnen nennen wir hauptsächlich: *Elisabeth*, *van Houtte*, *Benary of Canton* und *alba plena* als die schönsten.

Verbenen, welche jetzt so sehr beliebt sind, hatten Alphons Dufoy und Chaté eingesendet. Die Lebhaftigkeit der Farben sowohl, als die Mannigfaltigkeit wird stets die Aufmerksamkeit von Blumenliebhabern und Laien fesseln. Von Jahr zu Jahr wird die Anzahl der Formen grösser, aber auch interessanter.

Dasselbe und selbst in noch höherem Grade gilt von den Pelargonien, wo Aussaaten neue und ausgezeichnete Formen geben. Besondere Liebe hat man in neuester Zeit denen mit fünfbleekigen oder kleinen Blumen, so wie dem *Pelargonium inquinans zonale* zugewendet. Vor Allen hatten in dieser Hinsicht Damage, Thibaut und Keteleer, Peroute von Sucey en Brie und Toequet von Bolignolles geliefert. Die gute Kultur der Pelargonien von Cierwal verdient eine besondere Erwähnung; es gilt dieses auf gleiche Weise von denen des Alphons Dufoy. Wir nennen unter den grossblühenden: *Roi de feux*, *Napoléon III*, *Grand Sultan*; unter den Phantasia-Pelargonien: *Tuilette de Flore*, *Queen of roses* und *Queen superb*.

Auch Malet Vater aus Plessis-Piquet hatte vorzügliche Pelargonien ausgestellt, wir nennen unter den Phantasia-Pelargonien: *Reine du bal*, *Perfection* und *Alboni*; unter den grossblühenden: *Virgile*, *Modèle* und *Colonel Foissy*. Es thut uns leid, nicht noch specieller auf diese beliebten Florblumen eingehen zu können, denn auch Thibaut und Keteleer, Pigny und Pierre Dufoy hatten Ausgezeichnetes geliefert.

Von besonderer Schönheit waren die Rosen. Unter den immerblühenden Blendlingen (remontirenden Hybriden)

von Fontaine verdienen eine Erwähnung: Chateaubriand vom zartesten Rosa, La mère de St. Louis, obwohl weniger gefüllt, aber doch wegen ihrer weissen, am Rande rosagehauchten Blumenblättern eine ganz eigenthümliche Erscheinung. Von den Theerosen nennen wir Elisa Sauvage von delikatem Gelb und Devonensis vom reinsten Weiss, von Noisette-Rosen: Solfatare und Chronsatella, letztere gelb. Ausserdem machte noch eine neue Theerose von schwefelgelber Farbe und noch nicht im Handel Aufsehen. Sie erhielt den Namen Reine de Hollande.

Nicht weniger vorzüglich waren die Rosen von Hippolyte Jamin, und zwar unter den Blendlingen: Mademoiselle Godard mit gleichmässig-abgerundeten Blumenblättern, la Reine de Danemark von besonderer Grösse, le Génie de Chateaubriand von chanchirender Farbe; unter den Theerosen: Niphotos mit sehr grosser Blume, Souvenir d'un ami und blanche rosée; unter den bengalischen: Madame Bréon durch ihren schönen Bau; unter den Noisette-Rosen: Lamarque mit weisslich-schwefelgelber Farbe; unter den Bourbons: Louise Odier und Scipion Cochet, beide mit lebhaften Farben. Endlich wollen wir noch die hochstämmigen Rosen von Marjollier erwähnen. Unter ihnen ist die von ihm gezüchtete Triomphe de l'exposition ganz besonders zu empfehlen.

Paré hatte eine Gruppe wurzelächter Rosen zusammengestellt, die allgemeinen Beifall fanden. Unter ihnen stehen: Souvenir de Malmaison, la Gloire de Dijon und Cramoisi superieur obenan.

Ganz im Gegensatz zu den Rosen und übrigen Florblumen gefiel eine Gruppe kleiner und zarter Blattpflanzen von Thiéry gar sehr. Es waren Selaginellen, jene Verwandten unserer Bärlappsamen (Lycopodien), die in ihren niedlichen Formen jetzt so beliebt worden sind.

Da einmal von Kryptogamen gesprochen ist, wollen wir gleich zu den Farnen übergehen. Unter denen, die auch im Krystallpalaste Beifall fanden, nennen wir vor Allem Alsophila australis, die vom Fürsten Trubetzkoi ausgestellt war. Unter denen von Chantin verdienen *Aerostichum flagelliforme*, *Gymnogramme argentea* und *arygrophylla*, so wie *Pteris umbrosa* und *Dicksonia antarctica* eine Erwähnung. Farne des freien Landes hatte Batteville geliefert, so *Botrychium matricarioides*, *Osmunda interrupta* und *purpurascens*, ferner Lüddemann: *Cystopteris regia* und *montana*, so wie *Onoclea sensibilis*, ausserdem hatten hier Pelé und Rouillard Beiträge geliefert. Vom letztern waren besonders starke

Exemplare von *Aspidium Oreopteris, spinulosum* und *dilatatum* vorhanden, die wohl mit exotischen Arten in die Schranken treten konnten und sich auf Rasen, so wie zwischen Felsen und Gestein, sehr gut ausnahmen.

Die Familie der jetzt so beliebten und auch wunderschönen *Araliaceen* war mehrfach vertreten. So hatten unter anderen Chantin: *Aralia nymphaeaeifolia*, *splendida crassifolia*, Thibaut und Ketteleer: *leptophylla* und *reticulata*, beide aus Neuholland, Rougier-Chauvière: *macrophylla*, *palmata* und *gracilis* geliefert.

Wir gehen wiederum zu ganz andern Pflanzen über. Die Gebrüder Landry hatten eine vorzügliche Sammlung von *Cacteen* zur Verfügung gestellt. Ausgezeichnet waren: *Cereus chalybaeus*, *glaucus* und *chilensis*, *Echinocactus acutus*, *deudatus*, *gibbosus*, *nobilis*, *Echinopsis cristata*, *Mamillaria Aurora*, *Caput Medusae*, *Hystrix*, *Pilocereus jubatus* und *senilis*; *Cereus peruvianus monstrosus* von Golzard wurden wegen ihres sonderbaren Ansehens bewundert.

Dieselben Gebrüder Landry hatten auch schöne Exemplare von *Agaven*, *Alocu* und *Yucca's* ausgestellt. Vor Allem aber verdiente die grosse und nichts desto weniger ausgewählte Sammlung dieser fleischigen Monokotylen von Truffaut und Sohn aus Versailles Anerkennung. Wir beschränken uns darauf zu nennen: *Yucca glaucescens*, *filamentosa* und *stenophylla*. Die schönen Exemplare der *Yucca rubra* und *aloëfolia* waren von Debrie Sohn eingesendet.

Ein hübscher Korb mit blühenden Sommergewächsen, die man den Gebrüder Tollard verdankte, nahm die Aufmerksamkeit aller Anwesenden in Anspruch. Hier trat so recht die grösste Mannigfaltigkeit der Blumen hervor gegen die Farbe der Gruppen, welche meist nur Arten eines Geschlechtes oder einer Familie enthielten. Zu bemerken waren hier: *Leptosiphon luteus*, *androsaceus* und *aureus*, *Gamolepis Fagetes*, *Nemophila maculata* und *Linum grandiflorum rubrum*.

Endlich fand unter den einzeln stehenden Pflanzen ein prächtiges *Rhododendron* mit lebhaft rothen Blumen allgemeinen Beifall. Man verdankte es dem Gärtner zu Sèvres, Durdan, der grösstentheils die Gärten von Paris beaufsichtigt.

Unter den Gehölzen verdiente die kaiserliche Erle mit farnartigen Blättern alle Beachtung. Sie ist noch ganz neu und wird nächstens durch Desfossé-Thuillier von Olivet, der sie besitzt, in den Handel gebracht. Von *Robinia Pseud-Acacia* waren von

Clavier von Tours eine Reihe interessanter Formen eingesendet.

Was die Früchte anbelangt, so hatte Benoit Fould getriebene Kirsch-, Pflaumen- und Feigenbäume, so wie Weinreben, Himbeerbüsche und Erdbeerpflanzen mit Beeren überladen ausgestellt. Unter den Erdbeeren zeichneten sich *Princesse royal*, *Comtesse de Neuilly* und *Queen Victoria* aus, sowohl durch den Reichtum, als durch die Schönheit der Früchte. Aepfel- und Birnbäume von Durand und Jamin, so wie von Dupuy-Jamain, auf verschiedene Weise gezogen, hatten untergeordnetes Interesse.

Schönes Gemüse war ebenfalls vorhanden. Von allen Sorten nahmen aber zwei hauptsächlich das Interesse in Anspruch; es waren Körberübe von Vivet und Limet und chinesische Kartoffeln (*Dioscorea Balates*).

Ueber

Drachenbäume oder Dracänen im Allgemeinen, und Beschreibung zweier neuer Arten.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Schluss.)

B. Alphabetische Aufzählung.

- Aletris arborea* Willd. Syn. von *Dracaena arborea* Lk.
Aletris chinensis Lam. Syn. von *Cordyline Terminalis* Kth.
Aletris fragrans L. Syn. von *Dracaena fragrans* Gawl.
Aletris fragrans Cels. Syn. von *Dracaena excelsa* Ten.
Aletris pumila Don. Syn. von *Dracaena ovata* Gawl.
Aloë fragrantissima Jacq. Syn. von *Dracaena fragrans* Gawl.
Asparagus Terminalis L. Syn. von *Cordyline Terminalis* Kth.
Calodracon heliconiaefolius Planch. Syn. von *Cordyline Ti* Schott.
Calodracon Jacquini Planch. Syn. von *Cordyline Jacquini* Kth.
Calodracon Sieberi Planch. Syn. von *Cordyline Sieberi* Kth.
Calodracon Sieboldii Planch. Syn. von *Cordyline nobilis* C. Koch.
Calodracon Terminalis Planch. Syn. von *Cordyline Terminalis* Kth.
Charlwoodia angustifolia Goep. Syn. von *Cordyline stricta* Endl.

Charlwoodia australis Goep. s. Nro. 58.

- Charlwoodia congesta* Sweet, Syn. von *Cordyline congesta* Kth.
Charlwoodia ensata Goep. Syn. von *Dracaena ensata* Hooibr.
Charlwoodia fragrantissima Lem. Syn. von *Cordyline spectabilis* Kth.
Charlwoodia longifolia Goep. Syn. von *Cordyline spectabilis* Kth.
Charlwoodia rubra Planch. Syn. von *Cordyline rubra* Kth.
Charlwoodia spectabilis Planch. Syn. von *Cordyline spectabilis*.
Charlwoodia stricta Sweet, Syn. von *Cordyline stricta* Endl.
Cohnia floribunda Kth. Syn. von *Cordyline floribunda* C. Koch.
Cohnia macrophylla Kth. Syn. von *Cordyline macrophylla* C. Koch.
Cohnia parviflora Kth. Syn. von *Cordyline flabelliformis* C. Koch.
Convallaria fruticosa L. Syn. von *Cordyline Jacquini* Kth.
Cordyline angustifolia Kth. Syn. von *Cordyline stricta* Endl.

Cordyline australis Endl. s. Nro. 32.

- Cordyline australis* Hort. Syn. von *Cordyline indivisa* Kth.
Cordyline Betschleriana Goep. Syn. von *Dracaena Betschleriana* C. Koch.
Cordyline eannaefolia R. Br. s. Nro. 27.
Cordyline cornua Planch. Syn. von *Dracaena cernua* Jacq.
Cordyline coerulea Hort. Syn. von *Dracaena coerulea* Hort.

Cordyline congesta Endl. s. Nro. 34.

- Cordyline dracaenoides* Hort. Syn. von *Cordyline spectabilis* Kth.
Cordyline ensifolia Planch. Syn. von *Dracaena ensifolia* Wall.
Cordyline Eschscholtziana Kth. Syn. von *Cordyline Terminalis* Kth.

Cordyline flabelliformis C. Koch, s. Nro. 30.

Cordyline floribunda C. Koch, s. Nro. 29.

- Cordyline Fontanesiana* Planch. Syn. von *Dracaena Fontanesiana* Schult.
Cordyline fragrans Planch. Syn. von *Dracaena fragrans* Gawl.
Cordyline fruticosa Goep. Syn. von *Dracaena fruticosa* Hort. Berol.
Cordyline heliconiaefolia O. et Dietr. Syn. von *Cordyline Ti* Schott.
Cordyline Hooibrenkiana Goep. Syn. von *Dracaena selundica* Hooibr.

- Cordyline humilis* Goep. Syn. von *Dracaena humilis* Hooibr.
- Cordyline Jacquini* Kth, s. Nro. 23.
Cordyline javanica Klotzsch. Syn. von *Cordyline Terminalis* Kth.
- Cordyline indivisa* Kth, s. Nro. 33.
- Cordyline macrophylla* C. Koch, s. Nro. 31.
Cordyline maculata Planch. Syn. von *Dracaena maculata* Roxb.
Cordyline madagascariensis Goep. Syn. von *Dracaena madagascariensis*.
Cordyline marginata Goep. Syn. von *Dracaena marginata* Lam.
- Cordyline nobilis* L., s. Nro. 26.
Cordyline ovata Planch. Syn. von *Dracaena ovata* Gawl.
Cordyline reflexa Planch. Syn. von *Dracaena reflexa* Lam.
- Cordyline odorata* C. Koch, s. Nro. 38.
- Cordyline rubra* Hueg., s. Nro. 40.
- Cordyline rigidifolia* C. Koch, s. Nro. 36.
Cordyline Rumphii Hook. Syn. von *Dracaena angustifolia* Roxb.
Cordyline salicifolia Goep. Syn. von *Dracaena salicifolia* Hort. Berol.
- Cordyline Sellowiana* Kth, s. Nro. 39.
- Cordyline Sieberi* Kth, s. Nro. 25.
- Cordyline spectabilis* Kth et Bouché, s. Nro. 37.
Cordyline spicata Planch. Syn. von *Dracaena spicata* Roxb.
- Cordyline stricta* Endl., s. Nro. 35.
- Cordyline Terminalis* Kth, s. Nro. 24.
Cordyline terniflora Planch. Syn. von *Dracaena terniflora* Roxb.
- Cordyline Ti* Schott, s. Nro. 28.
Cordyline Timoriensis Planch. Syn. von *Dracaena Timoriensis* Kth.
Cordyline umbraculifera Goep. Syn. von *Dracaena umbraculifera* Jacq.
Cordyline Wallichii Planch. Syn. von *Dracaena Wallichii* Kth.
Dianella australis Hort. Syn. von *Cordyline indivisa* Kth.
- Dracaena acuminata* Thunb., s. Nro. 47.
- Dracaena angustifolia* Roxb., s. Nro. 11.
- Dracaena arborea* Lk, s. Nro. 15.
Dracaena arborea vera Hort. Syn. von *Dracaena Betschleriana*.
- Dracaena atropurpurea* Roxb., s. Nro. 41.
- Dracaena aurantiaca* Wall., s. Nro. 47.
Dracaena australis Forst. Syn. von *Cordyline australis* Forst.
- Dracaena Betschleriana* C. Koch, s. Nro. 22b.
- Dracaena Boerhavii* Ten., s. Nro. 1b.
Dracaena brasiliensis Schult. Syn. von *Cordyline Ti* Schott.
Dracaena Candelaria Hort. Syn. von *Dracaena cernua* Jacq.
Dracaena canariensis Hort. Syn. von *Dracaena Draco* L.
- Dracaena cernua* Jacq., s. Nro. 10.
Dracaena cernua Hort. Berol. Syn. von *Dracaena reflexa* Lam.
- Dracaena coerulea* Hort., s. Nro. 54.
Dracaena coerulescens Hort. Syn. von *Cordyline odorata* C. Koch.
Dracaena concinna Hort. Berol. Abart von *Dracaena marginata* Lam.
Dracaena congesta Sweet, Syn. von *Cordyline congesta* Endl.
- Dracaena Dioscoridis* Hort., s. Nro. 59.
- Dracaena Draco* L., s. Nro. 1.
- Dracaena Ehrenbergii* Gust. Fintelm., s. Nro. 52.
Dracaena elliptica Desf. Syn. von *Dracaena Fontanesiana* Schult.
Dracaena elliptica Thunb., wahrscheinlich Syn. von *Dracaena javanica* Kunth.
- Dracaena ensata* Hooibr., s. Nro. 46.
- Dracaena ensata* Thunb., s. Nro. 45.
- Dracaena ensifolia* Haw., s. Nro. 59.
- Dracaena ensifolia* Wall., s. Nro. 8b.
- Dracaena excelsa* Ten., s. Nro. 16.
Dracaena ferrea L. Syn. von *Cordyline Jacquini* Kth. 1. Abart.
Dracaena flabelliformis Bory de St. Vinc. Syn. von *Cordyline flabelliformis* C. Koch.
Dracaena flexilis Hort. Syn. von *Dracaena salicifolia* Hort. Berol.
- Dracaena Fontanesiana* Schult., s. Nro. 18.
- Dracaena fragrans* Gawl., s. Nro. 14.
- Dracaena fruticosa* Hort. Berol., s. Nro. 13.
- Dracaena gracilis* Wall., s. Nro. 49.
- Dracaena Heyneana* Wall., s. Nro. 50.
- Dracaena humilis* Hooibr., s. Nro. 55.
- Dracaena Jackiana* Wall., s. Nro. 48.
- Dracaena javanica* Kth., s. Nro. 17.
Dracaena indivisa Forst. Syn. von *Cordyline indivisa* Kth.
- Dracaena lancea* Thunb., s. Nro. 43.
Dracaena linifolia Hort. Syn. von *Dracaena salicifolia* Hort. Berol.
Dracaena longifolia Hort. Syn. von *Cordyline spectabilis*.
- Dracaena maculata* Roxb., s. Nro. 7.
- Dracaena Madagascariensis* Hort. belg., s. Nro. 9.
- Dracaena marginata* Lam., s. Nro. 22.

- Dracaena mauritiana* Hort. Berol. Syn. von *Dracaena marginata* Lam.
- Dracaena mauritiana* Willd. herb. Syn. von *Cordyline floribunda* C. Koch.
- Dracaena nigra* Hort. Berol. Syn. von *Dracaena Fontanesiana* Schult.
- Dracaena nobilis* Hort. Syn. von *Cordyline nobilis*.
- Dracaena nutans* Cunningh., s. Nro. 53.
- Dracaena nutans* Hort., wohl Abart 2. von *Cordyline australis* Endl., s. Nro. 53.
- Dracaena obtecta* Grah. Syn. von *Cordyline australis* Endl.
- Dracaena ovata* Gawl., s. Nro. 19.
- Dracaena paniculata* Hort. Berol. Syn. von *Dracaena stricta* Endl.
- Dracaena pumila* Hort. Syn. von *Dracaena umbraclifera* Jacq.
- Dracaena purpurea* Hort. Syn. von *Dracaena reflexa* Lam. Nro. 2.
- Dracaena reflexa* Dne. Syn. von *Dracaena Timorensis* Kth.
- Dracaena reflexa* Lam., s. Nro. 2.
- Dracaena salicifolia* Hort. Berol., s. Nro. 8.
- Dracaena selandica* Hoibr. s. Nro. 21.
- Dracaena Sieboldii* var II. Syn. von *Cordyline nobilis* C. Koch.
- Dracaena spicata* Lodd., s. Nro. 57.
- Dracaena spicata* Roxb., s. Nro. 4.
- Dracaena spicata* Wall. Syn. von *Dracaena Wallichii* Kth.
- Dracaena stricta* Hort. Berol. Syn. von *Cordyline spectabilis* Kth.
- Dracaena stricta* Sims. Syn. von *Cordyline stricta* Endl.
- Dracaena surculosa* Lindl., s. Nro. 42.
- Dracaena Terminalis* Jacq. Syn. von *Cordyline Jacquini* Kth.
- Dracaena Terminalis* Lindl. Syn. von *Cordyline Ti* Schott.
- Dracaena Terminalis* L. et Reich. Syn. von *Cordyline Terminalis* Kth.
- Dracaena Terminalis* Sieb. Syn. von *Cordyline Sieheri* Kth.
- Dracaena terniflora* Roxb., s. Nro. 6.
- Dracaena tessellata* Willd. Syn. von *Dracaena marginata* Lam.
- Dracaena Timorensis* Kth., s. Nro. 3.
- Dracaena umbraclifera* Jacq., s. Nro. 20.
- Dracaena venusta* van , s. Nro. 51.
- Dracaena Wallichii* Kth., s. Nro. 5.
- Dracaenopsis australis* Planch. Syn. von *Cordyline australis* Endl.
- Dracaenopsis indivisa* Planch. Syn. von *Cordyline indivisa* Kth.

- Freycinetia Bauriana* Hort. Syn. von *Cordyline indivisa* Kth.
- Oedera dragonalis* Crantz. Syn. von *Dracaena Draco* L. Abart 1.
- Sansevieria cannaefolia* Spreng. Syn. von *Cordyline cannaefolia* R. Br.
- Sansevieria fragrans* Jacq. Syn. von *Dracaena fragrans* Gawl.
- Sansevieria fruticosa* Bl. Syn. von *Dracaena angustifolia* Roxb.
- Stoerkia Draco* Crantz. Syn. von *Dracaena Draco* L.
- Taetsia ferruginea* Med. Syn. von *Cordyline Jacquini* Kth. 1. Abart.

Die neuesten englischen Erbsen.

(Schluss von Nr. 31.)

58. Stubb's blue Marrow. (Stubb's blaublühende Markerbse).

Von Carter. Ausgesät am 2. Mai, in Blüthe den 20. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss und von gutem Ansehen. 5 Hülsen zusammen und in jeder 8 Samen.

59. Goldfinder.

Von Wrench. Ausgesät den 27. April, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 16. Juli. Höhe der Pflanze $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss. Eine dünne Schale besitzt die sonst gut geformte Hülse, deren 6 zusammen und eine jede 7 bis 8 Samen einschliesst. Erbse grün.

60. Lord Raglan.

Von Veitch. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze $2\frac{1}{2}$ Fuss. Eine süsse Erbse. 6 Hülsen zusammen und 6 Samen in jeder.

61. British queen. (Britische Königin).

Von Kernan. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 10. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von nicht schweren Ansehen und von bester Färbung. 6 Hülsen zusammen und in jeder 7 Samen.

62. Victoria.

Von Kernan. Ausgesät am 27. April, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze 3 und 4 Fuss, von kräftigem Wuchse und üppigem Ansehen. Eine süsse Erbse. 6 Hülsen zusammen und in jeder 6 bis 7 Hülsen.

63. Glory of England. (Ruhm von England).

Von Kernan. Ausgesät am 2. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauch den 18. Juli. Höhe der Pflanze 5 und 6 Fuss, von kräftigem Wuchse. Grüne und süsse Erbse. 8 Hülsen zusammen und in jeder 8 Samen.

64. King of the Marrows. (Königin der Markerbsen).
 Von Carter. Ausgesät am 2. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze 5 und 6 Fuss, von kräftigem Wuchse. Grosse Hülsen, 9 zusammen und 8 bis 9 Samen in jeder.

65. Dwarf Sugar-loaf. (Zwergige Zucker-Leiberbse).
 Von Lawson. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 14. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze 2 Fuss, von keinem kräftigem Ansehen, aber von guter Färbung. 5 und 6 Hülsen zusammen und in jeder 5 Samen.

66. Royal dwarf. (Königliche Zwergerbse).
 Von Lawson. Scheint von der vorigen nicht verschieden zu sein.

67. Fan dwarf Marrow. (Fan's zwergige Markerbse).
 Von Lawson. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 21. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze 2 Fuss, von mässigem Wuchse; weisse Hülsen und zwar 5 zusammen und 4 bis 5 Samen in jeder.

68. Champion of Scotland. (Schottlands Vorkämpfer).

Von Lawson. Ausgesät am 2. Mai, in Blüthe den 21. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze 6 Fuss und stark im Wuchse. Grosse Hülsen, 7 zusammen und in jeder 7 bis 8 Hülsen.

69. Victoria Marrow. (Viktoria-Markerbse).
 Von Gesellschaftsgarten. Ausgesät am 2. Mai, in Blüthe den 21. Juni und zum Gebrauche den 18. Juli. Höhe der Pflanze 4 Fuss, von kräftigem und üppigem Ansehen und guter Färbung. 6 Hülsen zusammen und in jeder 5 und 6 Samen.

70. Waterloo-Marrow. (Waterloo-Markerbse).
 Von Rendle. Ausgesät den 8. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 21. Juli. Höhe der Pflanze 5 und 6 Fuss, von kräftigem und üppigem Ansehen und schöner grüner Farbe. 7 grüne Hülsen, 7 zusammen und in jeder 8 Samen.

71. Knight's tall-blue. (Knight's kleine blaublühende Erbse).

Von Carter. Ausgesät den 8. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 21. Juli. Höhe der Pflanze 6 Fuss, von kräftigem und üppigem Ansehen. 7 Hülsen zusammen und in jeder 7 und 8 Hülsen.

72. Lyon's prolific. (Lyon's volltragende).
 Von Lawson. Ausgesät den 2. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 21. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von kräftigem Wuchse. Trägt vom Grund aus. 6 Hülsen zusammen und 6 bis 7 Samen in jeder.

73. Burbidge's Eclipse.

Ausgesät am 2. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 21. Juli. Höhe der Pflanze 3 Fuss, von gutem Ansehen und von üppigem Wuchse. 6 Hülsen zusammen und 6 Samen in jeder.

74. Ward's incomparable. (Ward's unvergleichliche).
 Von Carter. Ausgesät den 8. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 24. Juli. Höhe der Pflanze 6 und 7 Fuss, von kräftigem Ansehen. 7 Hülsen zusammen und in jeder 7 Hülsen.

75. Great Britain. (Grossbritannische Erbse).
 Von Rendle. Ausgesät den 8. Mai, in Blüthe den 27. Juni und zum Gebrauche den 24. Juli. Höhe der Pflanze 6 und 7 Fuss, gut und kräftig im Wuchstume. 6 Hülsen zusammen und 6 bis 7 Samen in jeder. Gehört zu den grünen Erbsen.

Eine Italienische Pappel.

Im Dessauer Schlossgarten befindet sich eine Italienische Pappel von ganz eigenthümlicher Gestalt. Sie stammt aus den siebenziger Jahren und hat trotz der mehrfachen Verstümmelungen ein rasches Wachstum gehabt, da ihr Durchmesser ohngefähr einen Fuss über den Boden nicht weniger als gegen 7 Fuss im Durchmesser besitzt. Man hat sie nämlich, als sie schon eine bedeutende Stärke und Höhe erreicht, ohngefähr 15 Fuss über den Boden geköpft; einige Seitenäste wurden dann als Hauptstämme erhalten und gezogen. Aber auch diese erlitten nach vielleicht 20 Jahren das Schicksal des Mutterstammes, indem sie ebenfalls einige Fuss höher abgehauen wurden. Das geschah dann zum dritten Male nach einer längern Zeit mit den Seitenästen, welche nun als Stamm herangezogen waren. Unter diesen Umständen hat natürlicher Weise die ganze Pappel eine Breite erhalten, wie man sie nicht an diesem Baume zu sehen gewöhnt ist.

Pflanzen-Verzeichnisse.

In dem schon so lange in gutem Rufe stehenden Etablissement von Ang. Nap. Baumann, Handelsgärtner in Bollweiler (Oberrheinisches Departement in Frankreich), können gesunde, kräftige, junge Obstbäume aller Art, in bester Qualität und rechten Sorten, abgegeben werden. Ein Vorrath von mehreren 100,000 Stück erleichtert die gute Auswahl. Warm- und Kaltauspflanzen, hochstämmige Rosen, Allee-Bäume, Gesträucher etc. in beliebigem Quantum stehen zu Diensten. Kataloge werden auf Verlangen franco abgegeben.

Pfeis des Jahrgangs von 32 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
besehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel oder die Pitkairnieen. — Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. Fortsetzung von Nr. 32.

Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel

oder

die Pitkairnieen.

Als der bekannte französische Botaniker l'Heritier de Brutelle in den Jahren 1786, 87 und 88 England besuchte, um dort die berühmten Gärten mit ihren Pflanzenschatzen kennen zu lernen, und in einem der crsteren eine ihm noch unbekannte Bromeliacee fand; ahndete er nicht, dass die Zahl der Verwandten in einem Zeitraume von gegen 80 Jahren die Höhe von gegen 80 erreichen würde und so im Durchschnitte jedes Jahr eine neue Art brachte. Da die Art den Typus eines eigenthümlichen Geschlechtes besass, so nannte er dieses zu Ehren des Manues, in dessen Garten er besagte Pflanze fand und der damals ein berühmter Arzt war, Pitkairnia. Pitkairn besass eine grosse Vorliebe für Pflanzen und bemühte sich durch seine vielfachen überseeischen Verbindungen aus fremden Ländern Neues, Seltenes und Schönes zu beziehen, so dass sein Garten sich in ganz England eines besonderen Rufes erfreute und viel von Einheimischen und Fremden besucht wurde. Nicht leicht hat Jemand deshalb diese Ehre so verdient, als grade Pitkairn. Heut zu Tage geht man allerdings in dieser Hinsicht leichtsinniger zu Werke und sucht Männer, indem man ihre Namen auf Pflanzen überträgt, zu verewigen, die zu der Botanik, und auch sonst zu irgend einer andern Wissenschaft, nicht im Geringsten in Verbindung stehen, sogar nicht einmal eine Bedeutung haben. Lobhudelei, Schmei-

chelleckerei und sonstige unsaubere Ursachen von Seiten des Autors spielen leider dabei eine viel grössere Rolle, als wirkliche Verdienste des Mannes, welchen man ehren will.

L'Heritier de Brutelle nannte die zuerst von ihm im Pitkairn'schen Garten beobachtete Pflanze wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Ananas Pitcairnia bromeliaefolia und beschrieb sie in seinem 1788 erschienenen *Scrtum anglicum*, sie zugleich durch eine Abbildung erläuternd. Die Pflanze zeichnete sich hauptsächlich dadurch aus, dass sie ein Verbindungsglied zwischen den Bromeliaceen mit ober-, und denen mit unterständigem Fruchtknoten herstellte, indem dieser Theil der Blüthe bei Pitcairnia in den becherförmig gewölbten obersten Theil des Blüthenstieles mehr oder weniger eingesenkt erscheint; man spricht deshalb hier von einem halb unter- oder halb oberständigen Fruchtknoten. So wichtig auch dieses Merkmal auf den ersten Augenblick scheinen mag, so gehört es doch zu den sogenannten relativen, die keine oder nur geringe Sicherheit gewähren. Untersucht man Blüthen vor ihrer vollkommenen Entfaltung, so ist die Einsenkung sehr gering, abgesehen davon, dass es bisweilen an und für sich so unbedeutend ist, dass man selbst zweifelhaft werden kann, ob man es mit einem halb unterständigen oder mit einem oberständigen Fruchtknoten zu thun hat. Wichtiger und — man möchte sagen — unfehlbarer, ist ein anderes Merkmal, auf das man erst später aufmerksam wurde. Die Frucht der Bromeliaceen ist nämlich, mit Ausnahme weniger Beeren tra-

gender Arten, kapselartig und ihre Oeffnung geschieht in der Weise, dass sich die Wände in der Mitte der Fächer öffnen; es ist also eine *Capsula loculicida* vorhanden. Nicht so geschieht die Trennung bei den Pitkairnien. Hier lösen sich die ursprünglichen 3 Fruchtblätter wiederum auf dieselbe Weise, wie sie sich vereinigt haben. Es entsteht dadurch aber eine *Capsula septicida* oder im erhöhtem Grade, wie man es namentlich bei dem Rittersporn und den übrigen verwandten Ranunculaceen, so wie bei den Colchiceen, sieht, die *Capsula tri- etc. partibilis*.

Dieses Merkmal ist unbedingt das sicherste und beste, um *Pitcairnia* von den übrigen Bromeliaceen zu unterscheiden; es scheint aber, als wenn es diesem Genus nicht allein zu käme. Abgesehen von den Geschlechtern, die neuerdings erst aus Arten der *Pitcairnia* gebildet würden, wie *Brocchinia*, *Neumannia* und *Platystachys*, besitzt das schon 6 Jahre früher von Missionair Molina in seiner Naturgeschichte von Chili aufgestellte Genus *Puya*, für das 10 Jahre später die Verfasser einer Flor von Peru, Ruiz und Pavon, die Benennung *Pourretia* substituirt, im Aeussern eine solche Aehnlichkeit, dass einestheils mehrere der frühern Botaniker dieses mit *Pitcairnia* vereinigten, andertheils die Arten des einen mit denen des andern häufig verwechselt wurden. Wir erinnern nur an *Puya Altensteinii* Klotzsch, *Puya macrocalyx* Hook. u. s. w., die ächte Pitkairnien sind. Zwar geben die Verfasser selbst die Kapsel als eine fächer-spaltende an, allein eine Art, die wir in diesen Tagen zu untersuchen Gelegenheit hatten und welche schon längst als *Pourretia lanuginosa* R. et P. in unsren Gärten sich befindet, besitzt dieselbe Scheidewand spaltende Frucht, wie die Pitkairnien. Uns scheint es demnach, als wenn das Merkmal, woran man sich hauptsächlich gestützt hat, falsch sei; man müsste denn annehmen, dass die *Pourretia lanuginosa* unserer Gärten eine andere ist, als Ruiz und Pavon beschrieben haben. Dieses ist allerdings wahrscheinlich, weil die kultivirte Pflanze mit der Beschreibung sowohl, als auch mit der Abbildung nicht so ganz übereinstimmt. Sollte die Molina'sche *Puya chilensis* einen anders gebauten Fruchtknoten besitzen? In diesem Falle wäre allerdings *Puya* dafür zu reserviren, während dann *Pourretia* die Arten mit Scheidewand trennender, aber völlig oberständiger Kapsel umfasste. Wir möchten daher Botaniker und Gärtner angelegentlichst ersuchen, auf blühende Exemplare der *Puya chilensis* Mol. Acht zu haben und wo möglich uns mit einzelnen Blüten und Kapseln der Pflanze, wenn auch letztere noch im unreifen Zustande, (wo es ebenfalls zu sehen ist,) zuzuschicken.

Lassen wir demnach zunächst bis auf weitere und genauere Untersuchungen mehrer *Puya*- und *Pourretia*-Arten, dieses eine oder beide Geschlechter noch ausser Acht und betrachten zunächst nur die Pitkairnien im weiteren Sinne. Da man bereits ein zweites Genus daraus gebildet und ausserdem noch 2 andere, als in der nächsten Nähe stehend, gefunden hat, so muss man jetzt die Bromeliaceen mit der oben näher bezeichneten dreitheiligen Kapsel als eine besondere Abtheilung dieser Familie betrachten, die den Namen der Pitkairnien erhalten hat.

Platystachys C. Koch unterscheidet sich sehr leicht durch den Habitus, da die einzige bis jetzt bekannte Art einen flach zusammengedrückten und zweizeiligen Blütenstand besitzt. Ausserdem sind die spiralförmig gedrehten Staubfäden bezeichnend.

Brocchinia Schuld. fil. zeichnet sich durch ihre gewölbten Blumenblätter, die ausserdem dem Kelche an Länge gleichen, sehr aus.

Neumannia Brogn. ist schon schwieriger zu erkennen, da das Geschlecht im Habitus der ersten und zweiten Abtheilung von *Pitcairnia*, den Untergeschlechtern *Lamproconus* und *Maidifolia*, sehr nahe kommt. Als Unterscheidungsmerkmal von diesen giebt der Autor desselben die sehr langen Anhängsel an Eichen und Samen an. Sonst möchten die lederartigen Deckblätter und völlig sitzenden Blüten einiger Massen charakteristisch sein.

Pitcairnia Her. hat Blumenblätter, welche den Kelch an Länge weit übertreffen und oft, aber nicht immer, Anhängsel an den Eichen und Samen besitzen, die jedoch der Länge derselben höchstens gleichkommen. Ausserdem sind die nicht in 2 Reihen stehenden Blüten nie vollständig sitzend, am Meisten noch bei den Arten der obengenannten Untergeschlechter.

Ausserdem haben Lemaire und Beer noch 4 Genera aufgestellt, von denen 2 sich mehr durch den Habitus auszeichnen. *Lamproconus* Lem. hat einen gedrängten, ährenförmigen Blütenstand mit schmalen, nicht oder nur wenig schief sich öffnenden Blüten. Auch die mehr oder weniger deutlich zweizeilige Stellung der Blätter ist doch auch einiger Massen bedingend. Die von Lemaire von der Blüthe gegebenen Merkmale sind nicht durchgreifend. Dem Subgenus *Lamproconus* entsprechend und nur auf alle Arten mit gedrängtem, ährenförmigem Blütenstand angedehnt, ist das Beer'sche Genus *Phlomostachys*. Wie schwierig aber es ist, ein Genus nur auf den Habitus zu gründen, sieht man daraus, dass der weiteren Verwandtschaft halber Arten, wie *Pitcairnia*

bracteata Ait., die eigentlich zu *Phlomostachys* hätten gebracht werden müssen, hier keine Stelle gefunden haben. Andererseits ist eine dieselbe Art, welche nur in England und auf dem Kontinente verschiedene Namen erhalten hatte, unter 2 Namen, einmal als *Phlomostachys Funkiana* und das andere Mal als *Piteairnia macrocalyx* aufgeführt worden.

Die beiden andern Beer'schen Genera, *Cochliopetalum* und *Orthopetalum*, sind weniger nach dem Habitus aufgestellt, als nach schwankenden oder wenigstens nicht bezeichnenden Merkmale. Das zuerst genannte Genus hat die Blumenblätter mehr oder weniger rückwärts eingecrollt, während das andere sie gerade aufrecht stehend besitzt.

Betrachten wir nun die *Pitkairnieen* etwas näher, so sind ihre 4 oben genannten Genera bereits, wenn auch nur kurz, doch sehr bestimmt charakterisirt worden, so dass eine nähere Definition nicht weiter nöthig ist. Wir bemerken nur noch, dass sämmtliche *Pitkairnieen* den wärmeren und heissen Ländern Amerika's angehören, dass sie daselbst aber, und namentlich in Brasilien, Peru und Chili, eine sehr grosse Verbreitung besitzen. Sie sind zum Theil Epiphyten, zum Theil kommen sie aber auch an sumpfigen Stellen, häufiger aber zwischen Gerölle und an Felsen, vor, besonders wenn mehr Feuchtigkeit vorhanden ist.

Wie die meisten tropischen und subtropischen Pflanzen bedürfen die *Pitkairnieen* einer Ruhe, wenn sie ordentlich blühen und nicht zeitig zu Grunde gehen sollen. Aus dieser Ursache stellt man die Pflanzen dann in ein kühleres Haus und begiesst sie fast gar nicht. Da sie hinsichtlich der Ruhe an keine bestimmte Zeit gebunden sind, so kann man sich das Vergnügen machen, je nachdem man sie wiederum in Vegetation bringt, zu jeder Zeit auch blühende *Pitkairnieen* zu haben. Sie bedürfen aber dazu fast mehr Sonne, als alle übrigen Bromeliaceen, und ist es deshalb gut, nur die Monate auszuwählen, wo am Meisten Sonnenschein vorhanden. Ohne diesen gehen die Blüten in der Regel zurück und fallen vor ihrer Entfaltung ab. Die späten Herbsttage und ein grosser Theil des Winters, sowie der Monat März, bisweilen auch der April, sind am Wenigsten dazu geeignet, obwohl gerade in der zuletzt genannten Zeit die *Pitkairnieen* am Liebsten blühen.

Zur Zeit der Blüthe verlangen sie viel Wasser; aber dieses muss doch stets im Topfe einen guten Abfluss haben, damit es sich nicht ansammelt und die Erde nicht sauer machen kann, denn dieses vertragen die *Pitkairnieen* gar nicht. Auch die Erde muss leicht, wenn auch zu gleicher Zeit nahrhaft und gut, sein. Man nimmt des-

halb am Besten zur Hälfte gute Garten- oder Mistbeet-Erde und setzt dieser etwa noch ein Sechstel Sand hinzu. Die Versetzung geschieht am Besten im Frühjahr, kurz vor der beginnenden Vegetation. Will man die Pflanzen recht schön und reichlich blühend haben, so kann man von Zeit zu Zeit, doch nicht zu häufig, mit Dung- oder Guano-Wasser auch mit einem Absud von Hornspähnen begiessen, doch auf keinen Fall zu häufig, weil dieses dann mehr schadet. Es ist auch nicht gut, die Stolonen an der alten Pflanze lange Zeit zu lassen, weil diese zu ihrer eigenen Ausbildung der Mutterpflanze zu viel Nahrung entziehen und deren Wachstum, und ganz besonders das Blühen, stören. Im Sommer versäume man nicht, wenn es nöthig ist, Schatten zu geben. Will man sie gern im Winter blühend haben, so stellt man sie am Besten in ein Lohbeet, wo sie einen warmen Fuss haben, während sie im Sommer am geeignetsten in einem Mistbeetkasten ihren Platz finden. Wer sich übrigens noch näher über die Kultur der *Pitkairnieen*, sowie über die der Bromeliaceen überhaupt, belehren will, der findet in einer Abhandlung des Inspektors Bonché im vorigen Jahrgange der Berliner Allgemeinen Gartenzeitung (Seite 49 u. Nr. 7.) die nöthige Belehrung.

I. *Platystachys* C. Koch.

1. *P. cyanea* C. Koch append. ad iud. scm. hort. Berl. a. 1854 p. 10.

Allardtia cyanea A. Dietr. in Allgem. Gartenz. XX. p. 241.

Die Aehre ist zusammengesetzt, flach und besitzt zweireihige Blüten, welche fast vollständig von den pergamentartigen Deckblättern eingeschlossen sind. Die blauen und schmalen Blumenblätter übertreffen den Kelch doppelt an Länge. Die verlängerten und mehr oder weniger zungenförmigen Blätter sind ohne Bewaffnung und Zähne.

Diese schöne an mehr Tillandsien erinnernde Pflanze wurde von dem jetzigen Garteninspektor von Warszewicz zu Krakau im tropischem Amerika gesammelt und in Deutschland eingeführt, wo sie zuerst der Hofgärtner H. Sello in Sanssouci bei Potsdam besass. Von da erhielt sie der botanische Garten zu Berlin und die Handelsgärtnerei des erst vor Kurzem verstorbenen Handelsgärtners Allardt. Nach diesem nannte sie auch der eine Herausgeber der Allgemeinen Gartenzeitung. Der Name war aber bereits von DeCaisne an ein Genus aus der Familie der Rubiaceen vergeben.

Leider befindet sich *Platystachys cyanea* nicht mehr in Kultur, da sie an genannten drei Orten zu Grunde ge-

gangen ist und sie sonst keine weitere Verbreitung erhalten hatte.

II. *Brocchinia Schult fil.*

Der Name wurde dem Dr. Brocchi entlehnt, der früher Lehrer der Naturgeschichte zu Brescia war und später (1822) in die Dienste Mehemed Ali's trat, wo er im Bergamte eine bedeutende Stellung erhielt. Leider unterlag er aber schon 4 Jahre darauf dem dortigen feindseligen Klima.

2. *B. paniculata* Schult. fil. in R. et S. syst. veget. T. VII, Pars 2. p. 1250.

Eine bis 6 Fuss hohe Pflanze mit breit zungenförmigen, plötzlich in eine stehende Spitze verschmälerten Blättern, die aber sonst unbewehrt und ganzrandig sind. Die grosse, pyramidenförmige Rispe ist dicht mit bräunlichen, sich aber leicht abreibbaren Schilferblättchen besetzt. Die gewölbten Kronblätter sind an der Basis mit den unter sich ebenfalls verbundenen Staubgefässen verwachsen und schliessen diese völlig ein. Der Griffel ist dreitheilig und die an der Basis verschmälerte Kapsel springt nur an der Spitze der Länge nach auf.

So viel uns bekannt ist, hat sich bis jetzt diese von Professor v. Martius zu München in Brasilien gesammelte Pflanze nicht in Kultur befunden.

III. *Neumannia.*

Zu Ehren des Chefs der Kulturen im Jardin des plantes zu Paris genannt.

3. *N. petiolata* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1856, p. 2.

Sehr lange, bisweilen 4 Fuss erreichende und völlig unbehaarte Blätter sind mit einem deutlichen, rinnenförmigen, am Rande dornig gezähnten und fusslangem Stiele versehen und machen die Art wegen der schönen Färbung derselben und der graziösen Art, wie sie überhängen, zu einer der schönsten Blattpflanzen. Ein kürzerer, mit abreibbarer Wolle bedeckter Stengel endigt mit einer längern, walzenförmigen und 9reihigen Aehre, an der die grünlich-braunen Deckblätter die schmalen Blüten fast ganz einschliessen. Die Blumenblätter sind an der Basis mit einer doppelten Schuppe versehen.

Der Inspektor v. Warszewicz sammelte auch diese Art und zwar in Guatemala. So viel uns bekannt ist, befindet sie sich bis jetzt nur im botanischen Garten zu Berlin.

4. *N. ochroleuca* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1856, p. 2.

Von der breitem Mitte verschmälern sich die ganz-

randigen, oben mit flockiger Wolle bedeckten, unten aber völlig unbehaarten Blätter nach dem obern und unteren Ende zu. Der ebenfalls flockig-behaarte Stengel endigt mit einer 7-reihigen und gleichlangen Aehre, an der die grünlich-bräunlichen Deckblätter eine abstehende und grüne Spitze besitzen. Die Blumenblätter haben an ihrer Basis keine Schuppe.

Der botanische Garten zu Berlin erhielt diese Art unter dem Namen *Puya sulphurea* aus dem Herrenhauser Garten bei Hannover.

5. *N. sulphurea* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1856, p. 2.

Puya sulphurea Hook. in bot. mag. t. 4696.

Phlomostachys sulphurea Beer Fam. d. Bromel. p. 46.

Wie bei der vorigen Art sind auch hier die ganzrandigen, aber durchaus unbehaarten Blätter in der Mitte am Breitesten, verschmälern sich aber von hier nach der Basis und der Spitze zu. Auch der Stengel ist unbehaart, trägt jedoch ebenfalls eine ziemlich gleichgrosse und wohl auch 7-reihige Aehre, an der die Deckblätter sich von denen der vorigen Art durchaus nicht unterscheiden. Die Basis der Blumenblätter ist aber wiederum, wie bei der *N. petiolata* mit Schuppen versehen.

Das Exemplar des botanischen Gartens ist leider noch nicht blühend von uns untersucht worden, stimmt aber sonst genau mit der Hooker'schen Abbildung und Beschreibung überein, wornach die Art sich durch den völligen Mangel aller Behaarung nicht schwierig unterscheidet.

6. *N. maidifolia* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1856, p. 2.

Puya maidifolia Dne in Ann. de la soc. d'agrie. et de bot. de Gand, V. t. 289.

Piteairnia maidifolia Dne in Fl. d. serr. IX. t. 915.

Phlomostachys densiflora Beer Fam. d. Bromel. p. 46.

Auch hier sind die mehr in die Länge gezogenen Blätter in der Mitte am Breitesten, stehen mehr oder weniger in 2 Reihen und sind auf beiden Flächen völlig unbehaart, so wie am Rande ohne alle dornige Bezaehlung. Der kurze und ebenfalls nackte Stengel trägt eine längere Aehre, deren Blüten in 5 Reihen stehen. Die bräunlich-röthlichen Deckblätter stehen mit ihrer Spitze nicht ab und die Blumenblätter sind an der Basis mit einer doppelten Schuppe versehen.

Diese schöne Blattpflanze wurde von Linden aus Central-Amerika eingeführt und zuerst nach einem getrock-

neten Exemplare in den Annalen der Genter Ackerbau-Gesellschaft abgebildet. Hier sind verhältnissmässig die Blätter zu breit und zu kurz. Besser hat sie schon van Houtte in der Flore des serres dargestellt. Hinsichtlich ihres schönen Aussehens und ihrer Grösse scheint sie der *N. petiolata* bei guter Kultur keineswegs nachzustehen. Wir sahen im Laurentius'schen Garten zu Leipzig Exemplare mit 5 Fuss langen Blättern und 2 Fuss langer Aehre. Nicht minder umfangreich waren die Exemplare, welche wir erst vor wenigen Wochen in dem botanischen Garten zu Hamburg fanden. Wir möchten daher diese Art, so wie die oben genannte *N. petiolata*, ganz besonders als Blattpflanzen für Warmhäuser, empfehlen.

7. *N. imbricata* Brongn. in Ann. d. sc. nat. 2. sér. XV, 369.

Pitcairnia imbricata Hort.

Phlomostachys imbricata Beer Fam. d. Bromel. p. 47.

Durch die scharfen Zähne an der Basis der sehr in die Länge gezogenen, auf beiden Flächen völlig unbehaarten, aber in keinen deutlichen Stiel zusammengezogenen Blätter nähert sich diese Art der *N. petiolata* und der gleich zu beschreibenden *N. atrorubens*. Der Stengel ist nackt und trägt eine 5-reihige, eben so grosse oder etwas kleinere Aehre mit ganz grünen und völlig anliegenden Deckblättern. Die Blumenblätter besitzen wiederum kleine Schuppen an ihrer Basis.

Es scheint diese Art die kleinste des Geschlechtes zu sein, weshalb es auch nicht zu bedauern ist, dass sie sich so wenig in den Gärten findet. Vaterland ist das tropische Amerika.

8. *N. atrorubens* C. Koch.

Phlomostachys atrorubens Beer Fam. d. Brom. p. 48.

Auch diese Art hat Blätter, welche an der Basis dünn gezähnt sind. In der Mitte sind sie am Breitesten und verschmälern sich nach beiden Enden, doch so dass der untere Theil zwar rinnenförmig, aber nicht gestielt erscheint. Ausserdem ist die Oberfläche mit abreibbarer Wolle dicht bekleidet, während diese auf der untern kaum oder nur sehr schwach vorhanden. Der sehr kurze Stengel ist ganz mit braunen, flockig-behaarten und anliegenden Schuppenblättern besetzt und trägt eine längere 9-reihige Aehre mit langen, braunen und fast ganz unbehaarten Deckblättern. Die Blumenblätter sind an der Basis nackt.

An Grösse ist diese Art nur wenig bedeutender, als die vorige, aber gewiss an Schönheit vorzuziehen. Garteninspektor v. Warszewicz führte auch diese Art aus

Mexiko ein, wo er sie auf dem Vulkane Chiriqui fand, und zuerst nach Berlin sandte. Von da kam sie nach Wien. Weiter scheint sie nicht verbreitet zu sein. Beer giebt die Blüthen irriger Weise centrifugal an.

9. *N. gigantea* Brongn. (wo?)

Phlomostachys gigantea Beer Fam. d. Bromel. p. 47.

Eine riesige Pflanze, die wir nur aus der Beer'schen Beschreibung kennen, sich aber hoffentlich noch im Jardin des plantes zu Paris befindet. Ihre bis 6 Fuss langen Blätter scheinen, da sie reitend sein sollen, in 2 Reihen zu stehen, weshalb die Art der *N. maidifolia* am Nächsten zu stehen kommt, vielleicht sogar gar nicht von ihr verschieden ist. Der Stengel wird zu 7 Fuss angegeben, trägt aber eine nur 1 Fuss lange Aehre mit chocoladenfarbigen, nicht sehr fest anschliessenden Deckblättern. Die weissen und rasch verwelkenden Blüthen werden 3 Zoll lang.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Fortsetzung von Nro. 32.)

257. Traubenkartoffel aus Darfur.

Eine eigenthümliche Sorte, die weniger lohnend, als vielmehr interessant ist, da sie über und über mit Augen, wie übersät, erscheint. Die Knollen sind klein, meist oval und haben eine dünne, gelbe Schale. Das feine Fleisch ist ebenfalls gelb.

258. Treib-Kartoffel.

Unter diesem Namen versteht man ganz vorzügliche Sorten, die sich aber sämmtlich gut treiben lassen. Mehre von ihnen sind übrigens schon unter andern Namen abgehandelt.

a) Die Frühe englische ist eine ganz vorzügliche Speisekartoffel, die mit der früher abgehandelten Lercheu-Kartoffel viel Aehnlichkeit hat. Die rundlichen Knollen sind bisweilen auch oval und dann etwas zusammengedrückt und haben eine rauhe, sogar rissige Schale von gelber Farbe, das Fleisch ist aber sehr weiss. Die wenigen Augen liegen ziemlich tief.

b) Frühe runde englische Treibkartoffel ist ebenfalls eine sehr gute und lohnende Speisekartoffel, die sich von der vorigen durch stets ovale Knollen mit weniger rauhen Schale und durch ein weisslich-gelbes Fleisch unterscheidet.

c) Die frühe blaurothe Kartoffel hat mittel-

grosse Knollen von rundlicher Gestalt. Die blaue und weissfleckige Schale ist dick und sehr rau, selbst rissig. Die wenigen Augen liegen besonders an der Spitze ziemlich tief. Das Fleisch ist blendend-weiss.

d) Frühe Treibkartoffel aus Hamburg. Mittelmässige Knollen von länglich-eiförmiger Gestalt, meist etwas gebogen. Ihre graugelbliche Schale mit schwachröthlichem Schimmer ist sehr glatt und besitzt oberflächliche Augen. Das Fleisch hat eine gelbliche Farbe.

259. Trüffel-Kartoffel.

Sehr grosse Knollen von rundlicher Gestalt und dunkler, blauschwarzer Farbe. In der glatten Schale liegen meist sehr viele und tiefe Augen. Das Fleisch ist purpurviolett-marmorirt. Eine zum Salat sich neigende Sorte, die der Falconers Kidney sehr ähnlich sieht.

260. Uigston-Potatoe.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher Gestalt und gelblicher Farbe. Die wenigen Augen liegen ziemlich tief und machen deshalb die Kartoffeln mehr oder weniger eckig. Bisweilen sind sie auch etwas länglich und dann liegen die Augen mehr oberflächlich.

261. Ulmer Kartoffel.

Mittelmässig grosse Knollen von rundlicher oder häufiger länglich-eiförmiger Gestalt und dann an der breiten Basis etwas eingezogen und am entgegengesetzten Ende sich allmählig zuspitzend. Die bläulich-rosenrothe Schale ist an den Augen oft gelb gefärbt. Das Fleisch hat aber eine gelbe Farbe.

262. Kartoffel aus Uri.

Die mehr grossen Knollen haben eine rundliche, zum Theil auch längliche Gestalt und eine lebhaft kirschrothe Farbe. Die Schale ist rissig, das Fleisch aber schmutzweiss mit grünlichem Anfluge.

263. Valparaiso-Kartoffel.

a) Mittelmässig-grosse Knollen von rundlicher oder kurzzeitförmiger Gestalt, aber durch tiefliegende Augen eckig. Die mehr oder weniger rauhe Schale hat eine bronzirt-fleischfarbene Schale und schliesst ein etwas schmutzweisses Fleisch ein.

b) Eine andere Sorte besitzt eine länglich-rundliche Gestalt, ist gross, hat eine glatte Schale mit mehr oberflächlich-liegenden Augen und einer rothen Farbe.

264. Englische Varrey-Kartoffel.

Eine schlecht lohnende Kartoffel von mittelmässiger Grösse und dickrundlicher Gestalt; die wenigen, jedoch tiefliegenden Augen machen sie aber mehr oder weniger

eckig. Die dicke und ziemlich glatte Schale besitzt eine schöne rothe Farbe und schliesst ein blendend-weisses Fleisch ein.

265. Veränderliche Kartoffel.

Mittelmässig-grosse Knollen von rundlicher oder selten etwas ovaler Gestalt, jedoch nie flach gedrückt. Die etwas rauhe und dicke, so wie gelbliche Schale hat zwar wenige, aber um desto tiefer liegende Augen. Das Fleisch ist schön gelb.

266. Viehkartoffel.

Unter diesem Namen besitzt man eine grössere Reihe von Wirtschaftskartoffeln, die besonders gross und mehreich sind. Am Häufigsten versteht man aber die darunter, welche aus Baden eingeführt wurde. Diese ist weniger gross und hat eine rundliche Gestalt. In der ziemlich glatten und gelben Schale liegen die Augen etwas oberflächlich.

267. Pomme de terre de Virge.

Prächtige grosse Knollen von rundlicher Gestalt, die sich aber mehr zu Wirtschaftskartoffeln eignen. Sie haben eine rothgelbe Schale, aber ein gelbliches Fleisch.

268. Vierzigfachtragende Kartoffel aus England.

Eine mittelmässig-grosse Sorte von länglicher oder rundlicher Gestalt, gegen die Basis hin aber meist etwas breiter. Ausserdem machen sie tiefliegende Augen mehr oder weniger eckig. Die etwas rissige Schale hat eine blauviolette Farbe, die aber oft durch gelbe Flecken unterbrochen wird. Das Fleisch ist gelb.

269. Ganz neue Vierwochen-Kartoffel.

Widerum eine mittelmässige Sorte von rundlicher Gestalt. Die Augen liegen mehr oberflächlich. Die rauhe Schale besitzt eine dunkelgelbe Farbe.

270. Virginische Kartoffel.

Ebenfalls eine mittelmässige Sorte, aber von länglicher oder länglich-eiförmiger Gestalt und oft etwas gebogen. In der bronzirt-gelblichen und glatten Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. In dem weissen Fleische unterscheidet sich das opake Centrum sehr deutlich.

271. Volltragende Kartoffel.

Unter diesem Namen unterscheidet man mehrere Sorten:

a) Die früheste feinste volltragende Kartoffel ist eine ausgezeichnete feine und wohl zu empfehlende Sorte. Die mittelmässigen Knollen besitzen eine ganz regelmässige und rundliche Gestalt, die aber doch oft von oben nach unten etwas zusammengedrückt und

dann mehr oval erscheint. In der sehr feinen, zarten und gelblichen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist weisslich-gelb.

b) Frühe volltragende. Sie gehört ebenfalls zu den guten Speisekartoffeln und hat mittelmässige Knollen, von regelmässiger ovaler Form und stets etwas zusammengedrückt. In der dünnen, glatten und gelblichen Schale befinden sich die wenigen, gegen die Spitze hin häufigeren Augen ziemlich oberflächlich.

c) Die Volltragende Samenkartoffel hat mittelmässig-grosse und ovale Knollen, ist jedoch meist etwas von oben nach unten zusammengedrückt. In der ebenfalls dünnen und glatten Schale von gelblicher Farbe liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist weisslich-gelb.

d) Die Späte volltragende runde hat kleinere Knollen als die vorhergehenden und ebenfalls von rundlicher, selten von ovaler Gestalt. Die wenigen tiefliegenden Augen machen sie etwas eckig. Die feine, glatte und gelbliche Schale schliesst ein hellgelbes Fleisch ein.

e) Die Kleine glatte volltragende besitzt wiederum kleine Knollen von rundlicher, oft aber auch ovaler Gestalt. In der glatten, gelblichen Schale liegen die wenigen Augen ziemlich flach. Das Fleisch ist gelblich-weiss.

272. Frühe Wachskartoffel.

a) Eine vorzügliche Kartoffel, die wegen ihres reichlichen Ertrages, des guten Geschmacks und des Reichthums an Mehl besonders empfohlen werden kann. Die Knollen sind gross, vollkommen rund und haben eine verhältnissmässig sehr dünne Schale, die meist glatt, selten etwas rissig erscheint. Ihre Farbe ist gelb, sowie die des Fleisches. Die Augen liegen sehr tief, ohne aber die Knollen eckig zu machen.

b) Eine zweite Sorte ist nur mittelmässig-gross, ziemlich rund, aber durch die etwas tiefen Augen stets etwas eckig. Die ziemlich glatte Schale hat eine blauschwarze Farbe, während das schmutzig-weisse Fleisch blaumarmorirt und gestreift erscheint. Häufig kommt sie auch als Hamburger Wachs- oder Kastanien-Kartoffel vor.

273. Walls of Great-Britain.

Die Knollen sind meist klein und rundlich und besitzen eine ziemlich-glatte, blauviolette und um die Augen gelbgefleckte Schale. Das Fleisch ist gleichmässig hellgelb. In England wird die Kartoffel sehr ansehnlich angegeben, so dass es wahrscheinlich ist, dass in Deutschland die Sorte entweder nicht gedeiht oder man nur ausnahmsweise kleine Knollen erhalten hat. Wir haben

übrigens diese auch länglich-rund, also nach dem einen Ende spitz zulaufend, gesehen.

274. Warzen-Kartoffel.

a) Die sehr in die Länge gezogenen Knollen sind kaum mittelmässig-gross und haben mehr oberflächliche Augen. Die glatte Schale ist gelblich, das Fleisch aber schmutzig-gelb.

b) Eine andere Sorte unterscheidet sich wenig und ist nur dieker und demnach grösser, aber verhältnissmässig kürzer und stets ein wenig gekrümmt. Dadurch dass die nicht tiefen Augen quer liegen und auf der einen Seite überwallt sind, werden die Knollen auch etwas eckig.

c) Die Warzen-Kartoffel aus Baden ist ebenfalls ähnlich und gehört, wie die erste Sorte zu den Tannenzapfen, unterscheidet sich aber durch eine weissliche und selbst weisslich-röthliche Schale.

275. Kartoffel aus Weimar.

Die dünnen und ganz gleichmässig-länglichen Knollen haben eine mittelmässige Grösse, kommen aber auch klein vor. Durch die zahlreichen, schmal-querliegenden Augen werden sie doch mehr oder weniger eckig. Die gelbliche, etwas rissige Schale schliesst ein weisslich-gelbes Fleisch ein. Diese Sorte hat mit der zuerst beschriebenen Warzen-Kartoffel oft eine so grosse Aehnlichkeit, dass man sie für nicht verschieden halten möchte.

276. Gelbe runde weissblühende Kartoffel.

Der Weissblühenden Kartoffeln giebt es zwar sehr viele, die bereits unter andern Nummern beschrieben sind, aber keine lohnt wohl so wenig, als die, welche vorzugsweise diesen Namen führt. Die mittelmässig-grossen Knollen sind ziemlich regelmässig-rund, bisweilen auch oval, aber doch nie plattgedrückt. In der dünnen und rauhen Schale liegen die wenigen Augen etwas vertieft. Das mehrlreiche Fleisch besitzt eine gelbe Farbe.

277. Werls delikate blassrothe.

Die runden Knollen haben eine mittelmässige Grösse. In der glatten oder nur etwas rauhen und hellrosafarbenen Schale liegen die wenigen Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist weisslich. Die Pflanze dieser Kartoffel zeichnet sich durch ihre sehr schmalen Blätter aus.

278. Kartoffel vom Westerwald.

Mehr kleine, als mittelmässig-grosse Kartoffeln von länglich-eiförmiger Gestalt und schwach gekrümmt. Die bronzirt-röthliche Schale schliesst ein gelbliches Fleisch ein. Sie gehört zu den Nierenkartoffeln und besitzt ziemlich oberflächliche Augen. Ob sie übrigens von Falco-

ner's Kidney, der Nudel-Kartoffel aus Hamburg, der Frühen Gurken-Kartoffel u. s. w. verschieden ist, möchte man bezweifeln.

279. Rothe Wetz de St. Jasse-ten-Noode.

So ausgezeichnet diese Kartoffel auch im Geschmack ist, so scheint sie doch nur wenig zu lohnen. Sonderbar ist es auch, dass sie anfangs mehr länglich war, jetzt aber rund ist. Eben so erschien das Fleisch früher unter der Haut röthlich, während es jetzt durchaus gelblich-gefärbt ist. Die Knollen sind sehr gross, meist etwas zusammengedrückt, und haben eine dicke, glatte und dunkelrothe Haut mit vielen etwas tiefliegenden Augen.

280. Williamsou's Favorite.

Mittelmässige, bisweilen auch grosse Knollen von bald rundlicher, bald mehr länglicher Gestalt, mit einer glatten gelben Schale. Die Augen liegen ziemlich tief und das Fleisch besitzt eine gleichmässig-gelbe Farbe.

Wahrscheinlich ist Williamsou's Nierenkartoffel davon nur wenig verschieden. Sie besitzt allerdings mehr die Nierenform, giebt aber im Durchschnitt eine rundliche Figur. Die Augen liegen ferner mehr erhöht und treten deshalb um so mehr hervor. Das Fleisch scheint heller zu sein.

281. Winsor - Kartoffel.

Kleine rundliche Knollen, bisweilen auch etwas in die Länge gezogen oder mehr eirundlich. In der glatten und weisslichen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch besitzt eine gleichmässige hellgelbliche Farbe.

282. Winter-Kartoffel aus Holland.

Die Knollen haben meist eine mittelmässige Grösse, sind aber oft auch anscheinlicher, und besitzen eine eiförmig-längliche Gestalt, doch so, dass grade die Spitze breiter und die Basis schmaler ist. Die ganz glatte Schale ist bronze-orangenfarben mit schwach röthlichem Anfluge. Das Fleisch besitzt eine grünlich-gelbliche Farbe. Sie steht der Kartoffel vom Westerwald ausserordentlich nahe und ist wohl kaum verschieden.

283. Wintergrüne runde Kartoffel von Zenker.

Eine schlecht lohnende Kartoffel mit ziemlich-grossen, runden oder unregelmässig-ovalen Knollen. Die dicke, rauhe Schale schliesst wenige tiefliegende Augen ein und hat, wie das Fleisch, eine gelbliche Farbe.

284. Württembergische Kartoffel.

a) Frühe Kartoffel aus Württemberg. Mittelmässige Knollen von länglicher oder eirunder, nach anderen Mittheilungen auch rundlicher Gestalt. Die rauhe Schale hat eine blaurothe Farbe, die aber durch gelbe Querbänder unterbrochen wird. Durch die querliegenden Augen wird sie bisweilen eckig. Das Fleisch besitzt eine gelbe Farbe.

b) Beste Speise-Kartoffel aus Württemberg. Kleine rundliche oder sehr kurz-längliche Knollen, die eine gelbliche und glatte Schale haben. Das Fleisch ist gelblich. Wahrscheinlich von der Erdbeerkartoffel nicht verschieden.

c) Späte Kartoffel aus Württemberg. Längliche Knollen von mehr als mittelmässiger Grösse. In der glatten und rothblauen Schale liegen die gelben Augen weniger tief.

d) Grosse marmorirte Kartoffel aus Württemberg. Ist der vorigen sehr ähnlich, hat aber eine hellrothblaue Schale mit weisslichen Augen.

285. Xaviere's Nierenkartoffel.

Eine sehr wenig lohnende Kartoffel mit kleinen und nierenförmigen Knollen, welche im Durchschnitt eine rundliche Fläche geben. In der feinen und glatten Schale von blassrother Farbe liegen die wenigen Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch besitzt eine gelbrothe Farbe.

286. Common Yams - Potatoe.

(Gewöhnliche Yams-Kartoffel.)

a) Längliche Knollen von mittelmässiger Grösse mit breiten Augen, die in einer glatten und gelben Schale ziemlich oberflächlich liegen. Das Fleisch hat eine gleichmässige hellgelbe Farbe.

Nach andern Mittheilungen hat dieselbe Sorte eine anscheinlichere Grösse und eine länglich-runde Gestalt. Auch werden die Knollen gelb und roth marmorirt angegeben.

(Fortsetzung folgt.)

So eben ist im Verlage von Appun in Bunzlau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die Behandlung von Sämereien und Pflanzen des tropischen Südamerika's, besonders Venezuela's, von Carl Ferdinand Appun. Preis 7½ Sgr.

Prels des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel oder die Pitkairnieen. Fortsetzung. — Die Kartoffel und die in der neuen Zeit angebauten Sorten. Schluss von Nr. 32. — Journalschau: Botanical Magazine.

Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel

oder

die Pitkairnieen.

(Fortsetzung.)

IV. Pitcairnia d'Her.

In dem Anhang zum vorjährigen Samen-Verzeichnisse des Berliner botanischen Gartens haben wir bereits eine vollständige Aufzählung der bis jetzt beschriebenen und kultivirten Arten dieses grossen Geschlechtes gegeben; da ein grosser Theil sehr hübsche Blüten hervorbringt und eine Zierde unserer Gewächshäuser darstellt, so stehen wir gar nicht an, selbige hier in deutscher Sprache und mit einigen Ergänzungen wieder zugeben. Die dort gebrauchte Eintheilung haben wir bei weiterer Forschung für praktisch gehalten, weshalb wir auch hier sic zu Grunde legen.

A. Lamproconus.

Die Sprossen haben eben so, wie die ganzen Pflanzen, unbewehrte Blätter. Diese sind ausserdem, wie bei dem Genus Neumannia, maisförmig, und stehen bisweilen deutlich in 2 Reihen. Auch die dichte Aehre ähnelt hier den Arten genannten Geschlechtes, ist aber meist kürzer und die Deckblätter besitzen eine weniger harte und lederartige Konsistenz. Die schmalen Blüten sind ausserordentlich vergänglich und die Blumenblätter an ihrer Basis mit Schuppen versehen.

10. *P. Altensteinii* Lem. in Fl. d. serr. II, Text zur 162. Tafel.

Puya undulata Scheidw. in Fl. d. serr. II, t. 162.

Puya undulatifolia Hook. in bot. mag. t. 4241.

Puya Altensteinii Klotzsch in Lk, Kl. u. O. icon. pl. rar. hort. Berol. I, t. 1.

Lamproconus Altensteinii Lcm. in jard. fleur. II, t. 127.

Phlomostachys Altensteinii Beer Fam. d. Brom. p. 45.

Nur bisweilen sind die den Schaft an Länge über-treffenden Blätter auf der Unterfläche mit zerstreuten weissen Punkten versehen. Die Deckblätter besitzen eine prächtige rothe Farbe und sind länger als der Keleh. Aus der kurzen und eiförmigen Aehre ragen die leicht vergänglichen gelblich-weissen Blüten weit hervor.

Man hat eine Abart, welche in allen ihren Dimen-sionen grösser ist und namentlich auch eine verlängerte Aehre besitzt, sich aber sonst nicht weiter unterscheidet. Hooker und Beer haben sie als Abart und zwar ersterer als

Puya Altensteinii β . *gigantea* bot. mag. t. 4309.

letzterer als

Phlomostachys Altensteinii β . *gigantea* Fam. d. Bromel. p. 46

beschrieben, während Lemaire und A. Dietrich sie als besondere Art und zwar, als:

Lamproconus giganteus Jard. fleur. II. ad tab. 127 und

Puya macrostachya allgem. Gartenz. XIV, p. 146

betrachteten.

Diese wundersehöne Art, welche trotzdem über dem vielen Neuen, was alle Jahre eingeführt wird, gar nicht mehr die Anerkennung besitzt, die sie in solchem Grade verdient, wurde von dem bekannten Reisenden Moritz im Jahre 1836 in Kolumbien entdeckt und zuerst dem botanischen Garten zu Berlin mitgetheilt, von dem aus sie mit der bekannten Liberalität weiter verbreitet wurde.

11. *P. densiflora* Brongn. in Hort. univ. VI, p. 228 c. ic.

P. aurantiaca Ten. in ind. sem. hort. Neep. a. 1855.

Sie steht der vorigen sehr nahe, ist aber im Allgemeinen kleiner. Die maisähnlichen, langen Blätter, welche bei *P. Altensteinii* Lem. genau zweizeilig stehen, thuen dieses hier weniger deutlich und selbst gar nicht. Die Aehre hat eine genau-längliche Form und besitzt bräunlich-grüne und dicht schliessende Deckblätter. Dadurch unterscheidet sie sich wiederum von der oben genannten Art, wo der Blütenstand oben nicht abgerundet, sondern breit ist und schöne rothe Deckblätter besitzt. Endlich haben die Blüten bei *P. densiflora* Brongn. eine Orangethfarbe, während sie bei jener weisslich sind.

Der bekannte Reisende Ghiesbrecht, der im Auftrage des Museums der Naturgeschichte zu Paris reiste, fand die Art in Mexiko und theilte sie dem genannten wissenschaftlichen Institute mit. Lemaire giebt im 6ten Bande des Horticulteur universelle von der Pflanze eine Beschreibung, die er einer von Brongniart selbst in der zweiten Serie des Herbar général de l'Amateur entlehnt haben will. Vergebens haben wir aber dieselbe im genannten Buche gesucht.

12. *P. recurvata* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. p. 4.

Puya recurvata Scheidw. in O. et Dietr. allgem. Gartenz. X, p. 275.

Widerum sind hier die sehr in die Länge gezogenen, maisähnlichen Blätter in einem deutlichen Stiel gezogen und haben oben ein glänzendes Ansehen, während die Unterfläche mit einem klebrigen Ueberzuge versehen ist. Dasselbe gilt von den diese an Länge übertreffenden Stengel, dem die hier allmählig kleiner werdenden Blätter anliegen. Auch hier ist die Aehre schmal-pyramidenförmig und besitzt im Anfange ebenfalls eng ansehlussende Deck-

blätter von rosenrother Farbe. Die gelblich-weissen Blüten stehen nach dem Verblühen ab.

Aus Brasilien soll die Art stammen. Sie kam 1839 nach Belgien und blühte 1842 zuerst.

B. Maidifoliae.

Diese Abtheilung steht der vorigen sehr nahe und möchte vielleicht besser zu vereinigen sein. Die nur selten gezähnelten Blätter haben nie eine zweizeilige Stellung und die Aehre ist mehr in die Länge gezogen, daher auch schlaffer. Die ziemlich breiten, etwas rachenförmigen Blüten haben vorherrschend eine gelbe Farbe und stehen nach dem Verblühen, was übrigens nicht so rasch geschieht, wie bei denen der ersten Abtheilung, zuletzt sehr ab, sind selbst oft zurückgebogen.

13. *P. Funckiana* A. Dietr. in O. u. Dietr. allgem.

Gartenz. XIX, 337. Reg. Gartenfl. III, t. 113.

Puya macrocalyx Hook. bot. mag. t. 4705.

Puya Funckiana Hort. Lind.

Phlomostachys Funckiana Beer Fam. d. Bromel. p. 47.

Die schönen, grossen und kaum gestielten Blätter an der Basis des Stengels besitzen keine Spur eines klebrigen Ueberzuges und sind im Gegentheil glänzend, wohl aber ist dieses mit denen der Fall, welche am Blüthenschafte befindlich sind und allmählig kleiner werden. Die Aehre ist nicht so gedrängt, als bei den beiden vorher genannten Arten, aber länger, und besitzt im Anfange ein pyramidenförmiges Ansehen. Die gelblich-grünen Deckblätter bedecken den Kelch nicht vollständig und die gelblichen Blüten stehen allmählig immer mehr ab, bis sie zuletzt ganz zurückgebogen erscheinen.

Der jetzige Subdirektor des Jardin royal de zoologie et d'horticulture in Brüssel, Funck, fand die Pflanze mit seinem Begleiter Schlim in den Anden von Merida und sendete sie an das genannte Institut, von wo sie der Direktor Linden im Jahre 1850 in den Handel brachte.

14. *P. zeifolia* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1854. p. 11.

Nicht allein die deutlich-gestielten Blätter an der Basis des Stengels, sondern auch die übrigen, welche allmählig nach dem obern Theile zu kleiner und schnappenähnlich werden, sind völlig nackt und mit keiner Spur eines klebrigen Ueberzuges versehen. Nur die Unterfläche ist glänzend. Auch der Stengel ist völlig unbehaart und nackt. Dadurch lässt sich die sonst sehr ähnliche Pflanze leicht von der vorhergehenden unterscheiden. Die Aehre ist ebenfalls mehr schlaff und hat im Anfange ein schmal-

pyramidenförmiges Asehen. Die röthlich-gelblichen Deckblätter schliessen den Kelch vollkommen ein, aber später stehen die gelblichen Blüthen mehr oder weniger ab.

Der bekannte Reisende, der jetzige Garteninspektor v. Warszewicz, entdeckte die Pflanze in Guatemala und sendete Exemplare nach Sanssouci bei Potsdam, wo sie im Jahre 1853 zuerst in einem der Gewächshäuser des Hofgärtners H. Sello blühte.

15. *P. virescens* C. Koeh in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1857, p. 4.

Puya virescens Hook. bot. mag. t. 4991.

Die maisähnlichen Blätter dieser uns nur aus der Beschreibung und Abbildung bekannten Pflanzen scheinen schmaler und kürzer, als bei den beiden vorhergehenden Arten, zu sein, denn sie werden an Länge von dem Stengel übertroffen. Ihre beiden Flächen sind völlig unbehaart und eben so der Stengel. Die etwas schlaffe Aehre hat an der Basis oft den einen oder andern Ast und ihre eirund-lanzettförmigen Deckblätter besitzen eine grünliche Farbe, während die an der Basis nackten Blumenblätter gelb gefärbt sind. Der Abbildung nach scheinen die Staubfäden den Letztern zum Theil angewachsen zu sein.

Aus Belgien kam die Pflanze nach England, wo sie im vorigen Jahre blühte. Vaterland ist wahrscheinlich Venezuela oder Neugranada.

16. *P. sulphurea* Andr. in bot. repos. t. 244.

Pitcairnia bracteata var. *sulphurea* Ker. in bot. mag. t. 1416.

Ueber diese Pitkairnie sind wir nicht recht im Klaren. Nach beiden eben angegebenen Abbildungen — was auch mit der Beschreibung übereinstimmt — erscheinen die etwas mehr gelblichen, nicht saftig-grünen Blätter völlig-unbehaart, während die Exemplare des botanischen Gartens von der Mitte aus bis an der Spitze mit einer ganz feinen Bezahnung versehen sind. Sie zeichnen sich ausserdem noch dadurch aus, dass sie gleich von der Basis an abstehen und dann in einen eleganten Bogen überhängen. Die Unterfläche ist mit einem dichten kleiigen Ueberzuge bekleidet, der sich ausserdem auch an dem längern Stengel befindet. Die lanzettförmigen Deckblätter sind gewimpert und die deutlich-gestielten Blüthen haben einen grünen und schwefelgelben Kelch und an der Basis mit Schuppen versehene Blumenblätter; sie stehen gleich anfangs mehr oder weniger ab.

Wir haben leider noch nicht Gelegenheit gehabt, blühende Exemplare zu untersuchen, wissen demnach nicht, in wie weit die Blüthen mit der oben gegebenen Diagnose übereinstimmen. Diese Art befindet sich schon längst in den Gärten, scheint aber sonst auf dem Kontinente

wenig verbreitet zu sein. Vielleicht ist die englische Pflanze verschieden.

Sie stammt aus Westindien, von woher sie bereits im Jahre 1799 eingeführt wurde.

17. *P. xanthocalyx* Mart. ind. sem. hort. Monac. a. 1848. adn. p. 4.

Steht der vorigen ausserordentlich nahe und wird ebenfalls von Martius als mit ganzrandigen Blättern versehen angegeben, obwohl die von München stammenden Exemplare des botanischen Gartens in Berlin ebenfalls oberhalb der Mitte bis zur Spitze feingezähnte Blätter besitzen. So ähnlich diese auch sonst noch sind und ebenfalls auf der Unterfläche mit einem dichten kleiigen Ueberzuge bekleidet sind, so unterscheiden sie sich doch dadurch, dass sie anfangs mehr aufrecht stehen und erst oberhalb der Mitte in einen Bogen überhängen. Auch sind sie noch einmal so lang. Der Stengel ist ebenfalls mit einem, aber mehr kleiig-flockigen Ueberzuge versehen. Die Blüthen sind uns unbekannt, aber nach v. Martius sind sie gestielt, stehen ab und haben eine gelbliche Farbe.

Die Pflanze soll aus Mexiko stammen. Ueber die Zeit ihrer Einführung wird nichts gesagt.

18. *P. suaveolens* Lindl. in bot. reg. tab. 1069.

Die Blätter sind kürzer und haben weniger das Ansehen derer des Mais, indem sie von der Basis aus mehr gleich breit erscheinen und in eine lange Spitze auslaufen. Während die Oberfläche glänzend grün erscheint, ist die untere mit einem kleiigen Ueberzuge versehen; der Stengel ist aber wiederum ganz nackt. Die sehr schlaffe Aehre ist weichhaarig und besitzt eirund-lanzettförmige Deckblätter von grünlicher Farbe. Die Blüthen stehen auf kurzen und behaarten Stielen ziemlich entfernt und haben eine gelbliche Farbe. Die Blumenblätter besitzen an ihrer Basis deutliche Schuppen.

Auch diese Art ist uns nur aus der oben angegebenen Abbildung bekannt. Der Blüthenähre nach ähnelt sie mehr den Arten der nächsten Abtheilung, aber die grossen Blüthen und die maisähnlichen Blätter weisen ihr hier eine Stelle an. Sie wurde 1826 durch W. Harrison aus Rio de Janeiro eingeführt.

19. *P. undulata* Scheidw. in O. und Dietr. allgem. Gartenz. X, p. 275. Lem. hortie. univ. VI, p. 134. c. ie.

Lamproeonus undulatus Lem. jard. fleur II, ad tab. 127.

Eine im Habitus etwas abweichende Art, die aber eben deshalb, so wie ihrer schönen, prächtigen, rothen Blüthen halber allen Gewächshausbesitzern nicht genug empfohlen werden kann. Die Blätter stehen aufrecht

und besitzen die bedeutende Breite von oft 5 Zoll in der Mitte; von da ab verschmälern sie sich nach oben und unten und erhalten daher eine elliptische Gestalt. Der Rand ist nur wenig, bisweilen auch gar nicht wollig, daher der Name eigentlich auch unpassend erscheint. Während die Oberflähe dunkelgrün, nur selten von hellern Längsstreifen unterbrochen ist, hat die Unterflähe durch den dichten, gleichförmigen und kleiigen Ueberzug eine grauweisse Farbe. Ausserdem sind sie deutlich gestielt. Der die Blätter wenig überragende Stengel hat eine rothe Farbe, die nur durch schwachen kleiigen Ueberzug etwas gemildert ist. Die Pflanze weicht auch ferner noch von den Arten dieser Abtheilung dadurch ab und ähneln deshalb mehr denen der nächsten, dass die grünlichen Deckblätter klein und schmal sind und kaum den Kelch bedecken und dass die wagerechten Blütenstiele aufrecht stehende Blüten tragen. Die Farbe der letztern ist ein prächtiges und feuriges Roth. Endlich haben die Eichen dadurch eine eigenthümliche Form, dass sie keine Auhängsel besitzen und an beiden Enden abgerundet sind.

Das Vaterland ist Brasilien. Wer sie eingeführt hat, weiss man nicht. Sie befand sich bereits 1842 in Brüssel.

C. Armigeræ.

Die Blätter der Stolonen sind am Rande mit abwärts gerichteten Dornen-Zähnen versehen, während die der eigentlichen Pflanze durchaus oder nur an der Basis deren haben. Ausserdem stehen die letzteren mehr oder minder ab, sind anfangs breitrinnenförmig und meist am Rande flach, selten schlaff und überhängend, nie maisförmig. Die stets schlaffe Aehre besitzt schmale Deckblätter, welche meistens den Blütenstiel an Länge übertreffen; selten sind sie breit. Die Blüten sind schmaler, als die der vorigen Abtheilung, aber ebenfalls am obern Ende schief und unvollkommen rachenförmig, selten aufrecht. Ihre Farbe ist weissroth, selten weisslich oder violett.

a. Blumenblätter an der Basis mit Schuppen versehen.

20. *P. bracteata* Ait. hort. Kew. ed. 2. II, p. 202. bot. mag. t. 2513.

P. Gireoudjana Dietr. in O. u. Dietr. allgem. Gartenz. XXI, p. 105.

Die etwas pergamentartigen, ziemlich steifen Blätter sind oben glänzend, unten hingegen mit einem gleichmässigen, graulichweissen, kleiigen Ueberzuge versehen. Nur an ihrer Basis befinden sich scharfe und kurz auf einander folgende Sägezähne. Der Stengel ragt hervor und ist mit einem mehr flockigen Ueberzuge bekleidet. Die Aehre ist hier noch sehr gedrängt, so dass sich die Art weit

mehr denen der beiden frühern Abtheilungen nähert. Es kommt noch dazu, dass auch die grossen, dachziegelförmig sich deckenden Deckblätter den grossen Theil der Blüten einschliessen. Die Blumenblätter besitzen eine schmutzgröthliche Farbe und sind an der Basis mit einer gekerbten Schuppe versehen.

Die Pflanze stammt ebenfalls aus Westindien und zwar von der Insel St. Vincent und wurde von Elliot im Jahre 1825 nach dem Liverpooleser Garten gesendet. Gewöhnlich zieht man *P. latifolia* Red. Lil. t. 73 und 74, so wie Wendl. hort. Herrenh. t. 3 hierher, aber gewiss mit Unrecht, da beide Abbildungen einen ganz andern Blütenstand darstellen, der weit länger ist und ganz andere Deckblätter besitzt. Viel eher wären wir geneigt, sie mit *P. latifolia* Ait. zu vereinigen, von der sie sich allerdings wiederum mehrfach, am Meisten durch die sitzenden Blüten unterscheidet. Man möchte eher geneigt, sie für eine selbstständige Art zu halten. Leider wird man zu keinem Resultate mehr kommen, da wahrscheinlich die Originalpflanzen verloren gegangen sind.

21. *P. Decaisnei* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1857. p. 5.

Piteairnia fulgens Dne in O. u. Dietr. allgem. Gartenz. XIX, p. 26.

Die schlaffen und riemenförmigen Blätter hängen etwas über, weshalb sie denen der vorigen Abtheilung sich einiger Massen nähern. Sie sind aber an der Basis mit dornigen Zähnen versehen, weshalb diese Art hier eine Stelle finden muss. Nur auf der Unterflähe sind sie mit einem gleichmässigen kleiigen Ueberzuge versehen, der an dem ziemlich so langen Stengel mehr flockig erscheint. Auch hier ist die Aehre gedrängt und die dicht stehenden Blüten werden zum grossen Theil von den breiten und langen Deckblättern eingeschlossen. Die Kelchblätter sind gekielt und die mehr aufrechten Blumenblätter haben eine feurigrothe Farbe und an der Basis mondformige Schuppen.

Guadeloupe soll das Vaterland dieser Pflanze sein; Linden hatte sie zuerst unter dem Namen *P. fulgens* Dne im Jahre 1856. Wo sie Decaisne beschrieben hat, wissen wir nicht und haben wir uns vergebens bemüht, den Ort zu finden. Da der Name bereits schon einer andern Art zugetheilt war, sahen wir uns veranlasst, ihn unzuändern.

22. *P. latifolia* Ait. hort. Kew. Ed. 1. I, p. 401. bot. mag. t. 856.

Die etwas dicklichen und fast pergamentartigen Blätter sind in der Mitte am Breitesten und nur an der Basis mit dornigen, oberhalb der Mitte aber mit schwachen

Sägezähnen versehen. Ihre Oberfläche hat eine glänzend grüne Farbe, während die Unterfläche mit einem kleiigen Ueberzuge versehen ist. Die Blüten stehen zwar an der länglich-linienförmigen Achse immer noch mehr genähert, als bei den meisten der folgenden Arten, allein doch weit entfernter, als bei denen, die bis jetzt abgehandelt sind. Die Deckblätter haben die Länge der Blütenstiele. Während der Kelch ein goldfarbiges Ansehen hat, sind die Blumenblätter roth und an der Basis mit einer ganzrandigen Schuppe versehen.

Die Pflanze ist schon sehr lange bekannt, denn bereits erhielt sie der botanische Garten zu Kew im Jahre 1786 von Anderson aus Westindien.

23. *P. platyphylla* Schrad. in Blumenb. p. 26. t. 3.

Pitcairnia latifolia Andr. bot. repos. t. 322.

Die ziemlich hautartigen, aber immer auch pergamentigen Blätter stehen mehr aufrecht, als bei der vorhergehenden Art und haben oben eine freudig-grüne Farbe, während die Unterfläche mit einem gleichmässigen, kleiigen Ueberzuge versehen ist. Nur die Basis erscheint am Rande mit dornigen Sägezähnen besetzt. Hauptsächlich unterscheidend ist aber der rispige Blütenstand mit mehr entfernt stehenden Blüten. Die Deckblätter in der Mitte der Rispe sind kürzer, als die Blütenstielchen. Die Blüten haben eine rothe Farbe und an der Basis gauzrandige Schuppen.

Die Pflanze blühte bei Vere in Kensington und stammt ebenfalls aus Westindien.

24. *P. albucacifolia* Schrad. in Blumenb. p. 23. t. 3 et in pl. rar. hort. Götting. fasc. 1.

Auch hier nehmen die Blätter wiederum eine etwas maisförmige Gestalt an, indem sie ziemlich schlaff sind und überhängen. Aber sie haben an der Basis dornige Sägezähne, die ausserdem jedoch fehlen. Ihre Oberfläche ist grün, die Unterfläche dagegen mit einem kleiigen Ueberzuge versehen. Dasselbe ist auch in Betreff des Blütenstengels der Fall. Die Achse hat eine pyramidenförmige Gestalt und Deckblätter, die an Länge den Blütenstielchen gleichen. Die weniger entfernt stehenden Blüten haben rothe Blumenblätter mit an der Spitze gezähnelten Schuppen.

Als Vaterland wird Westindien angegeben. Die Pflanze scheint sich übrigens schon seit längerer Zeit in Kultur zu befinden.

25. *P. integrifolia* Gawl. in bot. reg. t. 1462.

P. graminifolia einiger Gärten, aber nicht des Berliner botanischen.

Die schmalen Blätter stehen ab und hängen dann etwas über. Nur die Basis ist mit einigen wenigen Säge-

zähnen versehen, sonst erscheint der Rand völlig ganz. Während die Oberfläche eine grüne Farbe hat, besitzt die Unterfläche einen ziemlich gleichmässigen kleiigen Ueberzug. Derselbe, aber mehr flockig, findet sich auf dem etwas längeren Stengel vor. Der Blütenstand zeichnet sich dadurch aus, dass er sich verästelt und ausserdem mit nicht abreibbarer Wolle bekleidet ist. Die Blüten stehen ziemlich entfernt und ihre Stielchen sind kürzer als die Deckblätter. Auch hier sind die Blumenblätter roth und haben ausserdem an ihrer Basis eine gezähnte Schuppe.

Wiederum ist Westindien das Vaterland, von woher Amelie Hume Exemplare nach England sendete,

Dr. A. Dietrich hat in der von ihm und Otto herausgegebenen Gartenzeitung (15. Band, Seite 35?) eine Pitcairnie unter dem Namen *P. decora* bekannt gemacht. Wir haben sie blühend untersucht und können keinen Unterschied finden. Nach der gegebenen Beschreibung soll sie aber allerdings etwas abweichen, in so fern die Oberfläche der breiten Blätter bisweilen hier und da mit einzelnen kleiigen Punkten besetzt erscheint und ausserdem der Blütenstand einfach angegeben wird. Da die Pflanzen, nach denen Dr. A. Dietrich seine Art bildete, noch vorhanden sind und so oft sie blühen, einen verästelten Blütenstand zeigen, so ist zu vermuthen, dass die von ihm angegebenen unterscheidenden Merkmale nur aus nahmsweise sich zeigten.

26. *P. furfuracea* bot. mag. t. 2658.

Pitcairnia intermedia Hort.

Die sehr langen Blätter stehen schon von der Basis ab und sind rückwärts gebogen, selbst überhängend. Längs des ganzen Randes von der Basis bis zur Spitze sind sie mit dornigen Zähnen besetzt. Ihre Oberfläche ist glänzend grün, die untere hingegen mit einem kleiigen Ueberzuge bekleidet. Dasselbe ist, aber in geringerm Grade, mit dem Stengel der Fall, der sonst so ziemlich die Länge der Blätter besitzt. Die Blüten stehen an der mit einem oder dem andern Aste versehenen, aber auch ganz einfachen Achse ziemlich entfernt. Die unbehaarten Deckblätter sind länger, als die Blütenstielchen. Auch der Fruchtknoten ist unbehaart und die Blumenblätter haben an ihrer Basis eine abgerundete Schuppe. Ihre Farbe wird roth oder rosig angegeben.

Als Vaterland ist das südliche Amerika genannt, von woher die Pflanze Blake einführte. Nach Schultes möchte *P. furfuracea* bot. mag. kaum von *P. ramosa* Jacq. verschieden sein.

27. *P. ramosa* Jacq. eclog. p. 154, nec Hort. nouu.

Pitcairnia furfuracea Jacq. eclog. p. 117. t. 79.

Pitcairnia Skinneri Hort. nouu.

Die mehr abstehend und zurückgekrümmten Blätter sind nur an der Basis und an der Spitze mit dornigen Zähnen versehen. Ihre Oberfläche ist grün, die Unterfläche aber mit einem gleichmässigen kleiigen Ueberzuge versehen, der noch flockiger an dem etwas längeren Stengel ist. Aehn die Deckblätter sind flockig-kleiig, aber nicht länger als die Blütenstielchen. Nur zuletzt hat der Fruchtknoten seinen kleiigen Ueberzug verloren. Die Blumenblätter sind gegen die Basis hin weiss, während sie nach oben röthlich und mit purpurrothen Adern durchzogen erscheinen.

Wiederum wird Südamerika als Vaterland angegeben. Die im Berliner botanischen Garten als *P. Skinneri* kultivirte Exemplare unterscheiden sich nur, dass die Blätter allein an der Basis mit dornigen Zähnen versehen sind.

Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten.

(Schluss von Nro. 32.)

287. Zuckerkartoffel

Unter diesem Namen versteht man eine Reihe nicht grosser Kartoffeln, die weniger Stärkmehl besitzen und, wenn sie wohlschmeckend sein sollen, in Dampf gekocht werden müssen. Ein Theil von ihnen ist schon unter anderen Namen abgehandelt:

a) Braunschweiger Zucker-Kartoffel. Mittलगrosse und runde Knollen, die aber bisweilen auch etwas oval und dann plattgedrückt sind. In der feinen und glatten Schale von gelblicher Farbe liegen die wenigen Augen etwas vertieft. Das Fleisch ist hellgelb.

b) Holländische Zucker-Kartoffel. Diese Sorte ist keineswegs verloren gegangen, wie man von einer gewissen Seite behauptet. Die Knollen sind zwar im Allgemeinen denen der vorigen Sorte sehr ähnlich, aber in der Regel doch etwas kleiner. Merkwürdig ist es aber, dass sie sich hinsichtlich des Habitus und der Blüthe dagegen sehr leicht unterscheiden. Während das Kraut der holländischen Zucker-Kartoffel niedrig, liegend und dicht-belaubt ist, auch kleine violette Blüten mit weissen Blumenzipfeln hervorbringt, sind die Stengel bei der Braunschweiger ziemlich hoch, aufrecht und stark und haben grosse dunkelgrüne Blätter und ebenfalls grosse, aber wiederum bläuliche Blüten mit ebenfalls weissen Zipfeln.

c) Pommersche Zucker-Kartoffel. Diese ist mehreich, aber sonst eine ausgezeichnete Speise-Kartoffel, die auch lohnt. Die grossen Knollen sind wegen der

tiefliegenden Augen etwas unregelmässig-rundlich, haben aber eine feine und glatte Schale von gelblicher Farbe. Auch das Fleisch ist gelblich.

d) Grosse rundliche Zucker-Kartoffel aus Saussouci. Mittलगrosse Knollen von rundlicher oder unregelmässig-ovaler Gestalt. In der feinen und glatten Schale von gelblicher Farbe liegen die ziemlich kleinen Augen etwas tief und haben meist noch einen röthlichen Anflug. Das Fleisch ist schön gelb.

e) Klotzsch'sche Bastard-Zucker-Kartoffel. Diese aus *Solanum utile* mit der gewöhnlichen Kartoffel befruchteten Sorte lohnt gering, wird gar nicht immer reif und ist wegen der tiefgehenden Stolonen auch unpraktisch. Eben deshalb hat sie trotz aller Anpreisungen sich keine Anerkennung verschaffen können und wird in wenig Jahren ganz vergessen sein. Die kleinen, unregelmässig-rundlichen Knollen haben eine glatte gelbliche Schale mit wenigen flachliegenden Augen und ein weisses Fleisch.

f) Die Zucker-Kartoffel aus Württemberg hat grosse oder nur mittelmässige Knollen von eiförmig-länglicher Gestalt, bisweilen auch etwas gebogen. Die graugelbliche Schale hat oft einen röthlichen Schimmer und schliesst ein gelbliches Fleisch ein. Nach andern Mittheilungen gehört sie zu den Nierenkartoffeln, ist breitgedrückt und hat eine graugelbliche Farbe.

288. Züricher Kartoffel.

a) Die Knollen haben meist eine mittelmässige Grösse, sind aber bisweilen auch ansehnlich. Ihre Gestalt ist rundlich oder kurz-eiförmig, aber durch tiefliegende Augen stets eckig. Die rauhe Schale hat eine grau- oder bronzirt-fleischartige Farbe und schliesst ein schmutzig-weisses Fleisch ein.

b) Die runde und rothe Kartoffel aus Zürich ist, wie der Name sagt, rundlich, aber auch länglich, und besitzt eine rothe Farbe. Die Knollen sind ziemlich gross.

289. Zweijährige Kartoffel.

Unter diesem Namen unterscheidet man 2 Sorten:

a) Die eine steht der frühen niedrigen und rothen Kartoffel sehr nahe, hat aber die Knollen dicht am Stocke, während sie bei dieser entfernt davon sitzen. Die grossen, rundlichen und sehr platten Knollen besitzen eine rauhe, selbst rissige und dicke Schale mit wenigen und flachliegenden Augen und von rother Farbe. Das Fleisch ist gelb.

b) Die zweijährige aus der Pfalz ist sehr klein, rund und besitzt eine gelbe, glatte Schale und ein hellgelbes Fleisch. Die Augen liegen verhältnissmässig tief.

290. Zweiwüchsige Kartoffel.

Eine schlecht lohnende Sorte mit mittelmässig-grossen und länglichen Knollen, die sehr unregelmässig sind und hauptsächlich an der Spitze mit Auswüchsen versehen sind. Ausserdem liegen auch noch in der gelblichen, ziemlich glatten und dünnen Schale die Augen etwas tief. Das Fleisch ist gelblich.

291. Zwerg-Kartoffel.

a) Mehr kleine, als mittelmässig-grosse Knollen von kurz-länglicher Gestalt. Die glatte Schale besitzt eine gelbliche Schale und schliesst ein ebensogefärbtes Fleisch ein.

b) Eine andere Sorte aus Württemberg ist länglich-rund und hat eine weisse Schale mit tiefliegenden Augen. Das Kraut ist übrigens gar nicht so niedrig, da es bis $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch wird.

292. Sächsische Zwiebel-Kartoffel.

Eine ausgezeichnete Sorte in jeder Hinsicht. Die länglich-runden Knollen sind bisweilen durch die etwas tiefliegenden Augen eckig. Ihre glatte und röthliche Schale schliesst ein weisses Fleisch ein. Im Durchschnitt sind die Knollen mehr mittelmässig-gross.

293. Zwillings-Kartoffel.

Eine nun so weniger zu empfehlende Sorte mit recht grossen, sehr langen, unregelmässigen und meist in der Mitte zusammengeschürten Knollen, die eben deshalb ihren Namen erhalten haben. In der dünnen, aber rauhen Schale liegen die sehr grossen Augen ziemlich flach oder sogar etwas erhaben. Ihre Farbe ist aussen und innen gelb.

294. Zwitter-Kartoffel.

a) Mittelmässig und sehr lange, an der Basis aber meist etwas spitze Knollen, die im Querschnitt eine rundliche Figur haben. In der dünnen, rauhen und gelben Schale befinden sich viele tiefliegende Augen. Das Fleisch ist weisslich-gelb. Sie bildet sehr häufig Auswüchse.

b) Eine zweite Sorte ist klein, rundlich und besitzt häufig die Knollen zu zwei beisammen. In der sehr glatten und dunkel-gelblichen Schale liegen die Augen ziemlich oberflächlich. Das Fleisch ist weisslich.

c) Eine dritte Sorte ist mittelgross und rundlich-eckig. In der glatten und grangelblichen Schale liegen die sehr grossen Augen wenig tief. Das Fleisch besitzt eine gelbliche Farbe.

d) Zwitter-Kartoffel aus Berlin. Mittelmässig-grosse Knollen von länglicher Gestalt. Die glatte Schale schliesst nur wenige ziemlich oberflächlich-liegende Augen ein. Ausserdem ist sie hellblutroth und weiss-marmorirt.

Journal-Schau.

Botanical magazine.

In Nr. 17 der Gartenzeitung wurden aus diesem Journale Mittheilungen bis zum Aprilhefte gemacht, wir fahren demnach hier und zwar zunächst in Betreff des Maiheftes fort:

Auf der 5048. Tafel ist eine mehrblüthige Abart der *Cattleya granulosa* Lindl. abgebildet. Hartweg fand genannte Orchidee zuerst 1840 in Guatemala und besass die ersten Pflanzen nur eine Blüthe. Später bildete Lindley im botanical Register (31. Bd. auf der 59. Tafel) eine Form mit 3 Blüthen als besondere Abart mit dem Namen *Russelliana* ab. Zu dieser bringt nun Hooker auch seine Abbildung, obwohl der Blüthenstiel noch mehr Blüthen enthält. Das Exemplar blühte in dem Liverpooleser botanischen Garten, wohin sie durch Skinner aus Guatemala gesendet war. Eigenthümlich sind die Blüthen durch ihre pappelgrünen Blumenblätter, aus denen die weisse und rothgesprenkelte Lippe um so mehr hervortritt.

Die 5049. Tafel bringt *Polygonatum roscum* Kth eine Altai-Pflanze, welche dem *P. sibiricum* Red. sehr nahe steht, sich vielleicht gar nicht unterscheidet. Von dieser ist aber wiederum *Convallaria cirrhifolia* Wall. nicht verschieden. Dann käme sie also wahrscheinlich vom Altai bis zum Himalaya vor, in welchem letzteren Gebirge sie Hooker und Thomson fanden. Aus Thibet ist sie durch Strachey und Winterbottom bekannt. Die Pflanze sieht unserem gewöhnlichen Salomonsiegel (*Polygonatum officinale* All.) sehr ähnlich, besitzt aber rosenfarbene Blüthen.

Bolbophyllum neilgherrense Lindl. ist auf der 5050. Tafel abgebildet. Die Pflanze wurde 1849 von M'Ivor in den sogenannten blauen Bergen (Nilgerri's oder englisch geschrieben: Neilgherry) entdeckt, soll aber nach Wight auch in Malabar vorkommen. Sie steht dem *B. Carcyanum* Lindl. sehr nahe, ist aber mit ihren grün-brannen Farben eben so wenig zu empfehlen.

Clanthus Dampieri A. Cunn. auf der 5051. Tafel ist ohnstreitig die schönste ihres Geschlechtes wegen des prächtigen dunkelvioletten Fleckens in der Mitte der sonst schönen und rothen Blüthe. Ausserdem unterscheidet sich die Pflanze, und ganz besonders die Blätter, durch ihre stärkere Behaarung. Schon Dampier entdeckte sie im Jahre 1699 auf sandigen Inseln des nach ihm genannten Archipelagus im Nordwesten Australiens und Allan Cunningham fand sie 1818 ziemlich an denselben Stellen, später jedoch auch in Neusüdwaes. Ausserdem haben

sie Eyre 1829 an Spencers Golf und endlich Kapitän Sturt ebenfalls in Neuhollland gesehen.

Fritillaria graeca Boiss. der 5052. Tafel soll identisch mit *Fr. tulipiflora* der Flora graeca sein, was wir bezweifeln möchten. Die Hooker'sche Pflanze stimmt mit der überein, welche aus von dem Hofgärtner Schmidt in Athen gesammelten Zwiebeln in Berliner botanischen Garten gezogen wurde. Darnach steht sie der ächten *Fr. pyrenaica* L., wie sie in der Appendix des Samenverzeichnisses des botanischen Gartens vom vorigen Jahre festgestellt wurde, sehr nahe und besitzt nur hellere und an den Spitzen weniger abstehende Blumenblätter. Beide Pflanzen sind übrigens sehr zu empfehlen.

Das Juniheft beginnt mit der 5053. Tafel, welche *Dendrobium chrysotoxum* Lindl. darstellt. Die Orchidee wurde schon im botanical Register und zwar im Jahrg. 1847 auf der 36. Taf. abgebildet. Sie gehört zu der Abtheilung *Dendrocoryne*, welche sich durch einen fleischigen, eckigen Stengel mit 2 oder mehr unbedeckten Gelenken und durch eine nicht in Büschel von Haaren getheilte Lippe. Dadurch ist sie mit *densiflorum*, *Griffithii*, *aggregatum*, *tetragonum*, *Veitchianum* und *speciosum* verwandt. Die prächtigen, goldgelben Blüthen mit einer orangenfarbigen und gefranzten Lippe erscheinen an der Spitze des Stengels und bilden eine überhängende Traube. Sie wurde durch Henderson eingeführt und blühte im März.

Rhododendron argenteum Hook. fil. auf der 5054. Tafel bildet einen kleinen Baum von 30 Fuss Höhe und kommt in dem Lande der Sikkims auf einer Höhe von 8- bis 10,000 Fuss vor. Die Fuss langen, länglichen und auf der Unterfläche weissen Blätter geben der Pflanze einen besonderen Reiz, wenn sie eben beginnen sich zu entfalten und dann mit grossen und rothbraungefärbten Schuppen noch bedeckt sind. Die Blüthen besitzen, wie sie sich entfalten, eine fleischrothe Farbe, werden aber rasch heller und zuletzt weisslich. Ausserdem zeichnen sie im Innern gegen die Basis hin ein blutrother Flecken aus.

Xiphidium floribundum Sw. *β. albiflorum* ist in der neuesten Zeit mehrfach wiederum eingeführt worden und wurde unter Anderem auch der Redaktion aus der Geitner'schen Gärtnerei in Planitz bei Zwickau zugesendet, wo sie zufällig an einem Farnstamme aus dem tropischen Amerika aufgegangen war. Es ist eine eigenthümliche Pflanze, die übrigens im botanischen Garten zu Berlin schon lange kultivirt wurde, und zeichnet sich

schwertförmige Blätter und eine etwas dichte Rispe aus. Man hat 2 Formen, die eine mit weissen, die andere mit blauen Blüthen. Ihre Stellung im Systeme ist und bleibt wohl zunächst zweifelhaft. Man hat sie bald zu den Comelynaeeen, bald zu den Hämodoraceen gebracht, Herbert bildet sogar aus ihr und *Wachendorfia* eine eigene Familie der Wachendorfiaceen und Lindley pflichtet ihm bei; Hooker möchte sie eher den Asphodelaceen zu rechnen. In Nro. 2 der Gartennachrichten, dem Beiblatt der von Koch und Fintelmann herausgegebenen Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde, hat sich die Ansicht geltend gemacht, dass *Xiphidium* am nächsten *Duchekia* (*Dianella triandra* Afzel. *Dracaena hirsuta* Thunb.) stehe und also den Dracaeneen einzureihen sei.

Oberonia acaulis Griff. der 5056. Tafel besitzt eine lang überhängende Aehre mit goldgelben Blüthen. Griffith hat sie zwar schon abgebildet, aber nicht gut. Weshalb diese Darstellung willkommen sein muss. Ein besonderes Schönheitsinteresse mag diese Orchidee wohl nicht in Anspruch nehmen. Sie stammt aus den Khasyabergen in dem östlichen Bengalen, wo sie Simons auffand und einführte.

Polygala Hillairiana Endl. befand sich früher als *P. brasiliensis* in den Gärten und wurde von Mackoy in Lüttich eingesendet. Aber schon der bekannte Pflanzensammler Sello fand sie in Brasilien. Trotz der grossen, aber nicht lebhaft gefärbten Blüthen macht die Pflanze wenig Eindruck, fast noch mehr als Blattpflanze, da die breit-länglichen Blätter immergrün sind und bei ziemlicher Grösse eine tief dunkle Farbe besitzen.

Im Juliheft beginnt *Dendrobium Falconeri* Hook. und zwar die Abart mit stumpferen Blumenblättern auf der 5058. Tafel. Die Hauptart ist bereits auf der 4944. Tafel und in Flore des serres auf der 1197. Tafel abgebildet und im vorigen Jahrgange der Berl. Allg. Gartenzeitung (Seite 199) besprochen worden. Sie unterscheidet sich ausserdem durch kleinere Blüthen und durch sehr schwache Purpurflecken an der Spitze der Blumenblätter, die auch ganz fehlen können. Diese Pflanze wurde ebenfalls von Simons in den Khasyabergen und in Assam aufgefunden und blühte zuerst in Jackson's Gärtnerei, während die Hauptart in Bhutan entdeckt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .

Durch alle Postämter des deutsch-österreichischen Postvereins sowie auch durch den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel oder die Pitkairnieen. Fortsetzung. — Der zweite pomologische Kongress zu Lyon. — Journalschau: Botanical Magazine.

Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel

oder

die Pitkairnieen.

(Fortsetzung.)

28. *P. affinis* C. Koch append. ad ind. sem. hort.
Berol. a. 1857, p. 5.

Pitcairnia pruinosa Hort. nonn.

Pouretia magnispatha Hort. nonn nec Coll.

Steht der vorigen sehr nahe, unterscheidet sich aber durch den, wenn auch noch so schwachen, doch immer vorhandenen kleiigen Ueberzug auf der Oberfläche der Blätter, die ebenfalls nur an der Basis mit Zähnen versehen sind, nicht aber an dem obern Ende. Die Blüthen stehen an der Basis des Blütenstandes oft zu 2 und 3, im Allgemeinen auch weit dichter und ihre Stielchen werden von den Deckblättern überragt. Der Fruchtknoten ist fast gänzlich unbehaart und an der Basis der rothen Blumenblätter befindet sich eine sehr kleine Schuppe.

Was im botanischen Garten zu Berlin unter dem Namen *P. ramosa* kultivirt wird, nähert sich durch den Mangel der Zähne am obern Ende der Blätter unserer *P. affinis*, diese stehen aber an der Basis weniger ab und besitzen stets Spuren eines kleiigen Ueberzuges. Leider haben die Exemplare noch nicht geblüht, um bestimmter über sie sich aussprechen zu können. Das Vaterland der *P. affinis* ist nicht bekannt.

29. *P. bromeliaefolia* l'Her. sert. angl. p. 7, t. 11.
Schneev. icon. IV. t. 11.

Wie bei der vorigen Art stehen die Blätter gleich von der Basis an ab, sind aber am obern Theile kaum zurückgekrümmt. Ihre Oberfläche ist nicht allein nackt, sondern sogar glänzend grün, während die Unterfläche ganz und gar durch einen kleiigen Ueberzug graulich-weiss gefärbt erscheint. Von der Basis bis oberhalb der Mitte befinden sich am Rande dornige Zähne. Gewöhnlich sind sie länger als der Stengel, der mit einer völlig unbehaarten Aehre endigt. Die Deckblätter sind ziemlich lang und übertreffen die Blütenstielchen an Länge. Das Schüppchen der rothen Blumenblätter ist zwar abgestutzt, aber gekerbt.

Vaterland ist Jamaika. Was in Redouté's Lilienwerk im 2. Bande auf der 75. Tafel als *P. bromeliaefolia* abgebildet ist, besitzt breitere Blätter und ähnelt deshalb der *P. latifolia* Ait. Beer unterscheidet die daselbst dargestellte Pflanze als *P. Redouteana*, ein Name, der jedoch schon von Römer und Schultes vergeben war. Was im botanischen Garten zu Berlin als *P. bromeliaefolia* kultivirt wird, stimmt mehr mit der Redouté'schen, als mit der l'Heritier'schen Abbildung überein. Eben so unterscheiden sich die Pflanzen, welche im botanical Magazine (tab. 824) und im botanical Register (tab. 1001) abgebildet sind, durch härtere und längs des ganzen Randes gezähnte Blätter. Sollte *P. bromeliaefolia* l'Her. so abändern? Oder liegen vielleicht nicht verschiedene Pflanzen vor?

30. *P. angustifolia* Ait. hort. Kew. ed. 1. II, p. 401.
Pitcairnia tomentosa Dietr. Nachtr. zum
 Gärtnerlex. VI. p. 305; Beer Fam. d. Bromel.
 p. 64.

Die Blätter sind hier noch steifer, schmaler und, obwohl sie gleich von der Basis absteigen, biegen sich fast gar nicht oder nur wenig zurück. Auch hier ist die Oberfläche glänzend grün, die Unterfläche aber mit einem kleiigen Ueberzuge versehen. Längs des ganzen Randes von der Basis bis zur Spitze befinden sich zurückgekrümmte Sägezähne. Der Stengel ist in der Regel länger und endigt mit einer ziemlich dichten und flockig-filzigen Aehre, deren Deckblätter die kurzen Blütenstielechen an Länge weit übertreffen. Das Schüppchen an der Basis der rothen Blumenblätter ist zweitheilig.

Als Vaterland wird die westindische Insel Santa Cruce angegeben.

31. *P. Redouteana* R. et S. syst. veget. VII, 2. p. 1243.
Pitcairnia angustifolia Red. Lil. II, t. 76.
 Beer Fam. d. Bromel. p. 64.

Im Habitus der vorigen sehr ähnlich, nur die Blätter sind mehr konkav, am untern Theile fast rinnenförmig. Der Blütenstand unterscheidet sich aber wesentlich, indem er verästelt und schlaffer erscheint. Auch sind die Deckblätter kürzer, als die abstehenden Blütenstielechen.

Der Gärtner Riedly entdeckte die Art ebenfalls auf Santa Cruce und sendete sie nach Paris.

32. *P. caricifolia* Mart. in R. et S. syst. veget. VII,
 2. p. 1242.

Hier sind die Blätter noch schmaler, als bei den beiden vorigen Arten und stehen nicht allein von der Basis an gleich ab, sondern biegen sich auch in einen Bogen zurück. Die Oberfläche erscheint wiederum nackt, die Unterfläche hingegen mit weisslichem, kleiigem Ueberzuge bekleidet. Am Rande sind an der Basis die dornigen Zähne sehr gehäuft. an der Spitze hingegen sehr klein und stehen mehr entfernt. Der an Länge die Blätter übertreffende Stengel ist mit einem flockigen Ueberzuge versehen und endigt mit einer schlaffen und wenigblüthigen Aehre, die ebenfalls mit filzigen Haaren bekleidet ist. Die Blütenstielechen stehen ziemlich aufrecht und werden von den Deckblättern nur wenig überragt. Die Schüppchen an der Basis der Blumenblätter sind unregelmässig gezähnt.

In Wäldern an den Ufern des Amazonenstromes. In Kultur ist diese Art noch nicht gewesen.

33. *P. humilis* Ten. ind. sem. hort. Neapol. a. 1855.

Die ebenfalls sehr schmalen Blätter stehen mehr aufrecht und sind kaum nach oben etwas zurückgekrümmt.

Wie bei der vorigen Art sind sie aber ziemlich steif und auf der Oberfläche nackt, auf der Unterfläche hingegen mit einem weisslichen, kleiigen Ueberzuge versehen. Der ganze Rand von der Basis an bis zur Spitze ist mit dornigen Sägezähnen bewaffnet. Der Stengel ist kaum länger als die Blätter und endigt mit einer ebenfalls nur aus wenigen Blüten bestehenden Aehre. Die Deckblätter sind sehr klein und werden von den dem Kelche an Länge gleichenden Blütenstielechen weit übertroffen. Das Schüppchen an der Basis der Blumenblätter ist zweitheilig.

Das Vaterland ist nicht angegeben. Diese Art scheint der vorigen sehr nahe zu stehen.

34. *P. Jacksoni* Hook. in bot. mag. t. 4540.

Eine eigenthümliche und hinlänglich unterschiedene Art mit ebenfalls sehr steifen Blättern, die anfangs ziemlich aufrecht stehen, dann sich aber in einem Bogen überbiegen. Sie sind ausserdem sehr schmal, laufen spitz zu und sind unten rinnenförmig gekielt. Nur die Unterfläche ist mit einem weisslichen und kleiigen Ueberzuge bekleidet. In der Beschreibung sollen die dornigen Zähne nur bis oberhalb der Mitte der Blätter von der Basis an vorhanden sein, während sie auf der Abbildung durchaus angegeben sind. Die etwas flockige Aehre ist ziemlich schlaff und besitzt Deckblätter, die kaum die abstehenden Blütenstielechen an Länge übertreffen. Das Schüppchen an der Basis der Blumenblätter ist nicht allein zweitheilig, sondern auch gesägt.

Vaterland ist Guatemala, von woher sie der Obergärtner in Kingston, Jackson, erhielt und sie blühend an Hooker gab, der sie abbilden liess. In Deutschland haben wir sie noch nicht gesehen.

Im botanischen Garten zu Berlin wird eine Pitcairnie unter dem Namen *P. Kegelianae*, welche derselbe aus dem botanischen Garten zu Halle a. d. S. erhielt, kultivirt, die im Habitus die Mitte zwischen *P. caricifolia* Mart. und *Jacksoni* Hook. zu halten scheint. Sie steht aber unbedingt der letztern näher und scheint sich fast nur durch weniger steife und nicht rinnenförmige Blätter zu unterscheiden.

35. *P. echinata* Hook. bot. mag. t. 4709.

Eine ganz eigenthümliche Art und im blühenden Zustande leicht zu erkennen. Die mehr in die Länge gezogenen, bis über die Mitte gleich breiten und dann lanzettförmig verlaufenden Blätter sind sehr steif, stehen an der Basis gleich ab und krümmen sich dann nach oben in einem Bogen zurück. Nur auf der Unterfläche erscheinen sie mit einem schwachen kleiigen Ueberzuge versehen. Der Rand ist durchaus mit dornigen Zähnen besetzt. Der traubige oder vielmehr rispig-traubige Blütenstand ist

ziemlich schlaff und hat Deckblätter, die den Blütenstielchen an Länge gleichen. Die grünlich-gelblichen Kelchblätter sind mit hakenförmigen, drüsigen Borsten besetzt und werden von den weisslichen Blumenblättern nur doppelt an Länge übertroffen.

Linden in Brüssel führte die Art, wahrscheinlich aus Mexiko, als eine *Pourretia* ein.

36. *P. longifolia* Hook. bot. mag. t. 4775.

Eine hauptsächlich durch ihre ausserordentlich langen Blätter, aber auch sonst leicht zu erkennende Art. Die Blätter haben eine sehr breite, umfassende und weichhaarige Basis und verlaufen von da lanzettförmig. Ihre Oberfläche ist grün, die Unterfläche aber mit einem kleiigen Ueberzuge versehen. Der Rand ist durchaus mit entfernt stehenden und dornigen Zähnen besetzt. An der zusammengesetzten, also rispigen Aehre bilden die Blüten zwei Reihen und haben Deckblätter, die den Blütenstielchen an Länge gleichen.

Diese bei weiterer Untersuchung vielleicht hier abnorm stehende Art wurde 1852 in Lima von Will. Nation entdeckt und in Kew eingeführt, wo sie 1854 bereits blühte.

37. *P. pulverulenta* R. et P. fl. peruv. III, p. 36. t. 259.

Orthopetalum ferrugineum Beer Fam. d. Bromel. p. 71.

Zahlreiche, in die Länge gezogene schwertförmige Blätter decken sich an der Basis gegenseitig und verlaufen daselbst in eine Art rinnenförmigen und am Rande dornig-gezähnten Stieles. Ausserdem sind sie nur schwach, bisweilen kaum merklich gezähnt. Die graue Oberfläche ist völlig unbehaart, während die Unterfläche mit einem kleiigen Ueberzuge versehen ist. Der nur unten beblätterte Stengel ist ziemlich lang und besitzt denselben Ueberzug. Die zusammengesetzte Aehre hat die kurzgestielten Blüten in 2 Reihen. Die Deckblätter besitzen eine eirunde Gestalt und die durchaus aufrechten und grade stehenden Blumenblätter von schönrother Farbe sind an der Basis mit einem kurzen und 2 oder 3-zähligen Schüppchen versehen.

Als Vaterland wird wiederum Peru angegeben, wo die Pflanze ebenfalls in Wäldern wächst. Wegen des zweizeiligen Blütenstandes möchte sie mit *P. longifolia* Hook. sehr verwandt sein. Was Hasskarl in dem Garten von Buitenzorg auf Java als *P. paniculata* erhielt und was er für *P. pulverulenta* R. et P. hält, möchte doch verschieden sein und mehr der *P. lanuginosa* R. et P. sich nähern.

38. *P. lanuginosa* R. et P. fl. peruv. III, p. 35. t. 258.

Orthopetalum lanuginosum Beer Fam. d. Bromel. p. 70.

Die verlängert-schwertförmigen Blätter liegen an der Basis mehr oder weniger auf einander und sind daselbst auch mit dornigen Zähnen versehen. Oben haben sie ein graues Ansehen, während sie unten filzig- oder fast wollig-behaart erscheinen. Der Stengel ist an seiner Basis mit immer kürzer werdenden Blättern besetzt, die weiter oben sehr klein und schmal sind und ziemlich fest anliegen. Die Aehre ist ebenfalls wollig und die eirunden, konkaven Deckblätter sind länger als die kurzen Blütenstielchen. An der Basis der violetten und auch am obern Theile aufrecht stehenden Blumenblätter befindet sich ein abgestutztes, aber doch fünfzähliges Schüppchen.

In den Wäldern Peru's. Scheint sich bis jetzt noch nicht in Kultur befunden zu haben.

39. *P. Moritziana* C. Koch et Bouché append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1856. p. 4.

Gleich von der Basis an stehen die Blätter sehr ab und schlagen sich alsbald in einen Bogen zurück; dadurch erhält die Pflanze oft das Ansehen einer kleinen *Dracaena umbraeuligera* Jacq. Sie sind ausserdem ziemlich schmal, linienlanzettförmig und etwas schlaff, durchaus nicht steif. Auf der eigenthümlich gefärbten, opaken und etwas sammetartig aussehenden Oberfläche besitzen sie keine Spur eines kleiigen Ueberzuges, desto mehr aber auf der Unterfläche, die deshalb ein grünlich-weisses Ansehen erhält. Nur die Basis des Randes ist mit dornigen Zähnen besetzt. Die einfache Aehre ist weichhaarig und von den Deckblättern übertreffen nur die untern die aufsteigenden Blütenstielchen an Länge. Das Schüppchen an der Basis der rothen Blumenblätter ist sehr klein und sogar bisweilen kaum merkbar.

Das Vaterland ist Guatemala, von woher sie der bekannte Pflanzensammler Moritz nach dem botanischen Garten zu Berlin gesendet hat.

b) Blumenblätter an der Basis nackt.

40. *P. Karwinskiana* Schult. in R. et S. syst. veget. VII, 2. p. 1237.

Pitcairnia ringens Klotzsch in Lk, kl. und O. icon. pl. rar. hort. Berol. II, p. 63. t. 25.

Pitcairnia Warszewicziana Klotzsch in Beer Fam. d. Berol. p. 66.

Pitcairnia Montalbensis eat. Lind. in O. und Dietr. allem. Gartenz. XIX, S. 138.

Pitcairnia phoenicea Hort. nonn.

Die Pflanze zeichnet sich dadurch aus, dass der Stengel an der Basis zwiebelartig sich verdickt; dadurch erhält sie eine entfernte Aehnlichkeit mit mehreren Arten aus der Abtheilung der *Lucraes*. Die etwas abstehenden Blätter krümmen sich nach oben etwas zurück, sind schmal, schlaff und am Rande etwas wellig, so dass sie ein maisähnliches Ansehen erhalten. Auf beiden Flächen sind sie nackt und nur an der Basis befinden sich am Rande einige wenige Zähne. Der Stengel ist sonst mit flockig-behaarten, aufrechten und schuppenförmigen Blättern besetzt und erhebt sich über die an seiner Basis. Die ziemlich dichte Aehre ist behaart und einfach. Ihre eirund-lanzettförmigen Deckblätter übertreffen an Länge die Blütenstielchen oder sind ihnen gleich. Die rosenfarbig-rothen Blumenblätter sind an der Basis nackt oder haben die Spur eines Schüppchens.

Karwinsky entdeckte die Pflanze zuerst in den zwanziger Jahren in Mexiko und es wurde dieselbe in dem Berliner botanischen Garten schon lange kultivirt. Später erhielt dasselbe Institut sie wiederum aus Grossbritannien und zwar von Forbes in Woburn-Abbey, wohin sie aus Demerara gesendet war. Dr. Klotzsch hielt sie für eine besondere Art und bildete sie unter den von ihm herausgegebenen selteneren Pflanzen des Berliner botanischen Gartens unter dem Namen *P. ringens* ab. Wiederum ein Jahrzehend später sendeten die bekannten Reisenden Funck und Schlim sie an das Linden'sche Etablissement und Dr. Dietrich beschrieb sie als *P. Montalbensis*. Endlich fand sie der Inspektor v. Warszewicz während seines Aufenthaltes in Nordperu und schickte sie an den Kunst- und Handlungsgärtner Louis Mathieu zu Berlin, um daselbst wiederum als neue Pflanze unter dem Namen *P. Warszewicziana* von Dr. Klotzsch beschrieben zu werden. Zum fünften Male ist sie jedoch unter dem Namen *P. phoenicea* in die Gärten gekommen; woher? wissen wir nicht. Sämmtliche Pflanzen, mit Ausnahme der letzteren, blühten im Berliner botanischen Garten so ziemlich zu gleicher Zeit; es waren deshalb genaue Vergleichen möglich, die die Identität aller genannten Arten auf das Bestimmteste nachwies. Je nachdem die Pflanzen stärker oder schwächer sind, erscheinen auch mehr oder weniger Zähne an der Basis der Blattränder. Gering ist ihre Zahl immer, bisweilen findet man sie aber nicht an allen Blättern gleich deutlich.

41. *P. Vallisoletana* Lex. in R. et S. syst. veget. VII, 2. p. 1238.

Pitcairnia Vallidolitana Ann. d. Gand III, p. 412.

Eine uns nur aus der Beschreibung in oben citirten Werke bekannte Pflanze, die vielleicht ebenfalls nicht von der vorigen verschieden ist. Auch hier soll der Stengel an der Basis zwiebelartig verdickt sein. Die sehr schmalen Blätter sind an ihrer Basis aber mit weit mehr dornigen Zähnen versehen. Der fleischrothe Stengel wird ferner mit schilfrigen, schuppenähnlichen Blättern besetzt. Sonderbarer Weise wird er aber ausserdem gegliedert und einwärts gekrümmt (*incurvus*) angegeben. Die Blüten stehen abwechselnd und bilden eine Aehre. Während die eirunden und glatten Deckblätter eine hochrothe Farbe haben, besitzen die Blumenblätter eine rosa-artige.

Lexarza fand die Pflanze in den Vallisolitaischen Gebirgen Mexiko's. In den Gärten scheint sie nie gewesen zu sein und wird auch nun eine unbestimmte Pflanze bleiben.

42. *P. splendens* Warsz. in O. u. Dietr. allgem. Gartenz. XIX, S. 176.

P. fulgens A. Dietr. in O. u. Dietr. allgem. Gartenz. XIX, S. 137.

Wiederum eine Art, die vielleicht ebenfalls von *P. Karwinskiana* Schult. nicht verschieden ist, die aber leider uns nicht lebend zur Verfügung stand, vielleicht gar nicht mehr in den Gärten sich befindet. Der Stengel ist an seiner Basis zwiebelartig verdickt. Die an der Basis gleich abstehenden Blätter schlagen sich nicht allein in einem Bogen zurück, sondern hängen sogar über. Sie sind ausserdem linienlancettförmig, völlig unbehaart auf beiden Flächen und doppelt länger als der nur wenig mit flockiger Behaarung besetzte Stengel. Die grossen, filzigen Deckblätter liegen dachziegelig übereinander und reichen gewöhnlich bis zur Spitze des Kelches, deren lancettförmige Blätter gekielt erscheinen. Die Blumenblätter haben eine feurig-scharlachrothe Farbe. Entdeckt wurde die Pflanze von dem jetzigen Garteninspektor v. Warszewicz in Krakau und zwar in Guatemala, von wo aus sie an Linden in Brüssel gesendet wurde.

43. *P. alta* Hassk. Retz. II, p. 5.

Pitcairnia ramosa Hort. Amstelod.

Wie der Name sagt, eine in der Blüthezeit ziemlich (bis über 3 Fuss) hohe Pflanze, deren Basis ebenfalls an der Basis zwiebelartig verdickt ist. Die sehr schmalen linienförmigen Blätter sind nur an der Basis mit dornigen Zähnen versehen, weshalb die Pflanze, wenn sie nicht blüht, eine entfernte Aehnlichkeit mit *P. Karwinskiana* Schult. besitzt. Ausserdem erscheinen aber die Blätter mehr lederartig und sind am obern Ende in eine pfriemenförmige Spitze ausgezogen. Von der Basis an stehen sie

etwas ab und sind anfangs steif, schlagen sich aber später in einem Bogen zurück. Nur die Unterfläche ist mit einem kleiigen Ueberzuge versehen, der aber mehr eine blaugrüne Färbung besitzt. Dasselbe ist auch mit den schuppenähnlichen Blättern des meist über $1\frac{1}{2}$ Fuss hohen Stengels der Fall, der mit einem eben so langen, ästigen Blütenstande endigt. Die wie der Kelch flockig-behaarten Blütenstielchen sind länger als die Deckblätter und die Blumenblätter haben eine rothe Farbe.

Diese Art kam unter dem oben angegebenen Namen von dem Amsterdamer botanischen Garten nach dem bekannten botanischen Garten in Buitenzorg (Hortus Bogoriensis) auf Java. Sie stammt aus dem wärmern Amerika; woher? wird nicht gesagt.

44. *P. asterotricha* P. et Endl. n. gen. et sp. pl. II. t. 158.

Die schmalen und schwertförmigen Blättern stehen vom Grunde aus etwas ab und schlagen sich dann in einen Bogen zurück. Ihre Oberfläche ist völlig nackt, sogar glänzend, während die Unterfläche mit einem kleiigen Ueberzuge versehen ist. Am Rande sind sie ausserdem dornig-gezähnt. Der röthliche Stengel ist ziemlich hoch und weit länger als die Blätter. Die zusammengesetzte Achse ist dicht mit gelblich-röthlicher Wolle bekleidet und ihre Aeste werden durch ziemlich breite und gesägte Deckblätter gestützt. Die Blüten stehen mehr oder weniger zweireihig und haben eine purpurrothe Farbe. Die Deckblätter sind länger als die Blütenstielchen.

Pern ist das Vaterland und wurde die Pflanze von Pöppig entdeckt. In Kultur ist sie bis jetzt nicht gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Der zweite pomologische Kongress zu Lyon.

Das Bedürfniss, unter den Obstsorten, die jährlich sich noch vermehren, eine gute Auswahl zu treffen, wurde auch in Frankreich lebhaft gefühlt. Nachdem im Jahre 1853 der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin die Angelegenheit für Deutschland in die Hand genommen und diese selbst allenthalben Anklang gefunden hatte, traten auch Männer in Frankreich zusammen. Unter den Auspicien der Kaiserlichen Gartenbaugesellschaft des Rhone-Departements wurden alle die, welche es ernstlich mit dem Obstbaue meinen, eingeladen, in den Tagen vom 20. bis 22. September 1856 nach Lyon zu kommen und an den Verhandlungen zur Regulirung der Nomenklatur und zur Feststellung der bessern Obstsorten Antheil zu nehmen.

Es hatten sich auch eine Reihe tüchtiger Pomologen und Obstzüchter eingefunden. Da die Birnen das Obst sind, was vorzugsweise in Frankreich mit Erfolg kultivirt wird, so beschloss man denn auch ihnen zuerst die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Resultat war ein Verzeichniss von 63 Sorten, die man der Kritik unterworfen hatte. Ausserdem glaubte man dem Obstbau treibenden Publikum einen wesentlichen Dienst zu erweisen, wenn auch die Sorten speciell bezeichnet würden, welche sich für Spalier- oder für Hochbäume eigneten und welche als die besten Kochbirnen anerkannt wären.

Die Verzeichnisse wurden gedruckt und vertheilt. Dieselben befinden sich in deutscher Uebersetzung in dem 5. Jahrgange der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues gleich im Anfange.

Vom 26. bis 29. September vorigen Jahres trat der Kongress vom Neuen zusammen und das Resultat ist ein vor Kurzem veröffentlichtes Verzeichniss von Birnen, Aepfeln und Pflirsichen. Den erstern wurde wiederum vorzugsweise die Aufmerksamkeit zugewendet. Seitdem hat nun auch der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin zu Gotha die zweite Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter abgehalten und sind die Resultate bereits in diesen Blättern (voriger Jahrgang Nro. 44—47) bekannt gemacht. Wir geben nun hier das Verzeichniss der in Lyon von Neuem der Kritik unterworfenen Obstsorten. Bereits hat zum dritten Male in diesen Tagen der pomologische Kongress zu Paris unter den Auspicien der dortigen Gartenbaugesellschaft getagt und sehen wir nun auch der baldigen Veröffentlichung der dortigen Resultate entgegen.

I. Birnen.

Vom Kongress empfohlen.

1. Adele von Saint-Denis (poire His, baronne de Mello). Sehr fruchtbarer Baum. Die gute Frucht ist mittelgross und reift im Oktober.
2. Alexandrine Douillard (Donillard). Sehr fruchtbarer Baum. Die Frucht ist sehr gut und ziemlich gross. Reifzeit im November. Ist auf Wildling zu veredeln.
3. Arbre courté (Admiral). Ist fruchtbar. Die grosse Frucht ist gut. Reift im Oktober.
4. Beau présent d'Artois (présent royal de Naples). Reichtragend. Die Birn ist gross und ziemlich gut: wird reif Anfang September.
5. Sommerbergamotte (Beurré blanc, Milan blanc, Milan de la Beurrière). Ist ergiebig. Die mittelgrosse, gute Frucht reift im August und September.
6. Grosse Sommerbergamotte (Belle de Brun).

xelles, Belle d'août, Bauerbergamotte, Fanfareau, Bergamotte von Haunden, Belle sans pepins). Die zahlreichen, ziemlich guten Früchte sind gross. Reifzeit im September.

7. Bergamotte von Esperen. Sehr ergiebig. Diese sehr gute, mittelgrosse Birn wird im März und Mai essbar.

8. Bergamotte Auguste Jurie. Sehr tragbarer Baum. Die sehr gute Frucht ist mittelgross. Die Reifzeit ist Anfang August. Der einzige Baum dieser Art, ist im Besitze von C. F. Willermoz. Er steht in Ayremout bei Gray (Haute-Saône).

9. Beurré d'Apremont (fälschlich auch genannt Calbasse Bose und Beurré Bose). Fruchtbarer Baum. Die sehr gute Frucht ist gross und im Oktober reif. Dieser Birnbaum ist über hundert Jahr alt. Er steht in Ayremont bei Gray (Haute-Saône).

10. Beurré Benoît (Beurré Auguste Benoît oder Benoist). Sehr ergiebiger Baum. Die grosse oder doch ziemlich grosse Birn ist ziemlich gut. Reif ist sie im September und Oktober.

11. Beurré Bretonneau (Calbasse d'hiver). Sehr ergiebige Art. Die ziemlich gute Frucht ist ziemlich gross: sie ist essbar im Februar oder März.

12. Beurré Capiaumont (Beurré aurore). Sehr fruchtbarer Baum. Die mittelgrosse, gute Frucht reift im Oktober. Ist auf Wildlingen zu veredeln.

13. Beurré Clairgean. Ist sehr fruchtbar. Die grosse oder wenigstens ziemlich grosse Birn ist gut. Die Reifzeit ist November oder Dezember.

14. Beurré d'Amaulis (Wilhelmine, Hubbard, Poire Delbert, Poire d'Albert, Poire Kessoise, Poire d'Amaulis panaché). Sehr ergiebige Sorte. Die grosse und gute Birn reift im September.

15. Beurré d'Aremberg (Orpheline d'Eng-hien, Colmar, Deschamps, Beurré Deschamps, Beurré des Orphelins, Délicie des Orphelins). Der Baum trägt gut. Die Birn ist sehr gut, mittelgross und im Dezember oder Januar essbar. Ist auf Wildlingen zu veredeln. Diese Sorte gedeiht auch gut am Spalier.

16. Beurré Davy (Beurré Spence, Beurré de Bourgogne, Beurré St. Amour, Belle de Flandre oder des Flandres, Nouvelle gagnée à Henze, Beurré des Bois, Fondante des bois, Boss père, Poire des bois, Bos pear, Beurré d'Elberg, Beurré Davis, Beurré Foidart). Der Baum ist ergiebig. Die guten, grossen oder mindestens ziemlich grossen Früchte sind im Oktober reif.

17. Beurré de Luçon (Beurré gris d'hiver nouveau). Die zahlreichen Früchte sind etwas gross und ziemlich gut. Essbar sind sie im Dezember oder Januar. Lässt sich gut am Spalier ziehen.

18. Beurré de Nantes (Beurré Nantais). Der Baum trägt reichlich. Die ziemlich guten, mittelgrossen Früchte sind reif im September.

19. Beurré d'Hardenpont (fälschlich auch genannt Beurré d'Aremberg en France, Glou moreeau, Goulou moreeau de Cambron, Beurré de Kent, Beurré Lombard, Beurré de Cambronne). Ziemlich fruchtbare Sorte. Die sehr guten, grossen Früchte sind erst im Januar essbar. Als Pyramidenbaum sowohl, wie auch am Spalier, zu ziehen.

20. Beurré Diel (Beurré magnifique, Beurré incomparable, Beurré royal, Beurré des trois tours, Dry toren, Poire melon, Graciolle d'hiver). Der Baum ist ergiebig. Die sehr gute und grosse Frucht ist im November oder Dezember essbar. Diese empfehlenswerthe Art gedeiht gut am Spalier.

21. Beurré Duvernoy. Der Baum trägt sehr reichlich. Die ziemlich grossen, guten Früchte sind reif im Oktober.

22. Beurré Giffart. Die zahlreichen, sehr guten und mittelgrossen Birnen sind schon Ende Juli reif.

23. Beurré Hardy. Dieser Name würde wohl zu beglaubigen sein. Die Sorte ist ergiebig. Die sehr guten Früchte sind ziemlich gross. Reifzeit im September und Oktober. Gedeiht als Hochstamm und am Spalier.

24. Beurré Moiré. Der Baum trägt reichlich. Die sehr guten, ziemlich grossen Früchte sind Ende September oder im Oktober reif.

25. Beurré Quetelet. Diese Sorte ist sehr ergiebig. Die mittelgrossen Früchte sind sehr gut. Reifzeit im September oder Oktober.

26. Beurré Six. Der Baum trägt gut. Die sehr gute, grosse oder wenigstens ziemlich grosse Frucht wird im Dezember oder Januar essbar. Ist auf Wildlingen zu veredeln.

27. Beurré Sterckmans (Belle alliance, Doyenné de Sterckmans, Calbasse Sterckmans). Eine ergiebige Sorte. Die ziemlich gute Frucht ist gross oder ziemlich gross. Essbar ist sie im Dezember oder Januar.

28. Beurré Superfin. Eine ziemlich lohnende Sorte. Die sehr gute, ziemlich grosse Birn ist im September reif.

29. Bezy de Montigny (nicht zu verwechseln mit Doyenné musqué, gewöhnlich genannt Bezy de Mon-

tigny). Der Baum trägt sehr reichlich. Die guten, mittelgrossen Früchte reifen im September.

30. *Bezy de St. Waast* (*Bezy Vaët, Bezy de St. Wat*, fälschlich *Beurré Beaumont* genannt). Eine lohnende Sorte. Die gute, mittelgrosse Birn ist im Januar essbar.

31. *Bon Chrétien Napoléon* (*Liard, Médaille, Mabilie, Captif de St. Hélène, Charles d'Autriche, Charles X, Beurré Napoléon, Bonaparte, Gloire de l'Empereur, Napoléon d'hiver*). Die zahlreichen, ziemlich grossen Früchte sind sehr gut. Reifzeit im Oktober und November.

32. *Bon Chrétien William* (*Bartlett de Boston, de Lavault*). Der Baum trägt sehr gut. Die guten, grossen oder sogar sehr grossen Birnen sind im September reif.

33. *Bonne d'Ezée* (*Belle oder Bonne des Zées, Belle et Bonne des haies*). Eine sehr lohnende Sorte. Die grossen oder wenigstens ziemlich grossen und guten Früchte reifen im September.

34. *Colmar d'Areberg* (*Kartoffel*). Der Baum trägt sehr reichlich, ziemlich gute und sehr grosse Birnen, die im November essbar werden, bedarf jedoch leichten Boden und eine gute Lage.

35. *Colmar Nélis* (*Nélis d'hiver, Fondante de Malines*). Eine sehr lohnende Sorte. Die kleinen oder mittelgrossen Früchte, die jedoch sehr gut sind, werden im Dezember oder Januar essbar.

36. *Comte de Flandre*. Wenig lohnend. Die Frucht selbst ist jedoch gut und ziemlich gross: sie ist geniessbar vom November bis Januar. Ist auf Wildlingen zu veredeln.

37. *Conseiller de la Cour* (*Maréchal de la cour, Bo oder Baud de la cour*). Der Baum trägt reichlich, die grosse, ziemlich gute Birn, reift im Oktober.

38. *Cumberland*. Sehr reichlich tragende Sorte. Die ziemlich grossen, guten Früchte reifen im September oder Oktober.

39. *De Tongrers* (*Durondeau*). Der fruchtbare Baum trägt gute und ziemlich grosse Birnen, die im Oktober reifen.

40. *Des Deux - Soeurs*. Eine sehr lohnende Sorte. Die guten Früchte sind ziemlich gross und im November essbar.

41. *Délices d'Hardenpont d'Angers*. Der sehr reichlich tragende Baum bringt sehr gute, mittelgrosse Birnen, die im November oder Dezember essbar werden.

42. *Délices de Lowenjoul* (*Jules Bivort*). Eine sehr lohnende Sorte. Die sehr guten Früchte sind

ziemlich gross. Die Reifzeit ist im Oktober oder November. Ist auf Wildlingen zu veredeln.

43. *Doyen Dillen*. Der Baum ist fruchtbar. Die ziemlich grossen, guten Früchte reifen im Oktober oder November.

44. *Doyenné d'Alençon* (*Doyenné d'hiver nouveau*). Eine lohnende Art. Die ziemlich grossen, guten Früchte werden erst Januar bis Mai essbar.

45. *Doyenné Boussoch* (*Beurré de Merode, double Philippe, nouvelle Boussoch*). Die zahlreichen, mittelgrossen und ziemlich guten Früchte reifen im September.

46. *Doyenné Defais* der fruchtbare Baum trägt ziemlich gute, mittelgrosse Früchte, die im November oder Dezember essbar werden.

47. *Doyenné d'hiver* (*Pfingst-Bergamotte, Seigneur d'hiver, Doyenné de oder du printemps, Dorothee royale, Poire Fourcroy, Canning d'hiver, Merveille de la nature, Pastorale d'hiver, Poire du Pâtre*). Eine sehr ergiebige Sorte. Die guten, grossen Früchte werden in der Zeit von Januar bis Mai essbar. Es ist rathsam, die Frucht spät abzunehmen, in den ersten Tagen des Oktober, in welchem Falle sie sich bis zur obiger Zeit hält. Pflückt man aber die Frucht zu spät, so wird sie vor Januar und Mai mürbe. Dasselbe ist bei der *Beurré Bretonneau* in Erinnerung zu bringen.

48. *Doyenné Sieulle* (*Poire de Sieulle*). Der Baum trägt auf trockenem Boden reichlich. Die gute Birn ist gross oder wenigstens ziemlich gross. Die Reifzeit ist im Oktober und November. (Fortsetzung folgt.)

Journal-Schau.

(Schluss von Nro. 32.)

Ilex cornuta Lindl. et Paxt. ist bereits, aber nur durch einen Holzschnitt in Paxton's flower garden (Tom. I, t. 27) abgebildet. Sie wurde von Fortune im nördlichen China in der Provinz Shaugai entdeckt, daher das Gehölz wahrscheinlicher Weise aushalten möchte. Durch Standish et Comp. kam es in den Handel. Die prächtigen, immergrünen Blätter laufen an der Basis und an der Spitze jeder Seite in einen dreieckigen Dorn aus, so dass zwischen ihnen der Rand einen seichten Bogenausschnitt darstellt. Die weisslichen Blüten machen auch hier, wie bei allen *Ilex*-Arten gar keinen Effekt.

Rhododendron virgatum Hook fil. gehört zu den kleinern Alpenrosen, wo die rosafarbenen und glockig-trichterförmigen Blüten gipfelständige Büschel bilden. Die

schmalen und länglichen Blätter haben unten eine blau grüne Farbe und sind punktirt. Der jüngere Hooker fand die Art an den Rändern von Kiefernwäldern im Lande der Sikkim's, während sie Booth auch in Bhutan sammelte und sie an Lowe in der Clapton nursery mittheilte.

Auf der 5061. Tafel ist wiederum ein *Polygonatum*, und zwar *punctatum* Royle, abgebildet. Dieses stammt ebenfalls, wie das schon früher besprochene, aus dem Himalaya, wo es Wallich und Royle fanden. Hooker der Jüngere sah es ebenfalls im Lande der Sikkims, Booth hingegen in Bhutan. Kunth giebt die Pflanze mit gegenüberstehenden Blättern an, was aber ganz unrichtig ist. Die länglichen, gestreiften und fleischigen Blätter sind sitzend und bilden fast 2 Reihen. An den einzelnen Blütenstielen befinden sich 2 einen halben Zoll lange, oben grüne, sonst aber weisse Blüten.

Thyrsacanthus indicus N. v. E. ist eine durchaus nicht zu empfehlende Pflanze, die allen andern bis jetzt bekannten Arten nachsteht. Die Pflanze wurde zuerst nach in Assam und in den Khasyabergen gesammelten Exemplaren beschrieben. Später fand sie Booth in Bhutan und sendete sie ein. Sie hat länglich-lanzettförmige und kurzgestielte Blätter und nicht sehr in die Augen fallende weisse und purpurgestreifte Blüten von fast bauchig-glockenförmigen Bau.

Endlich wird auf der 5063. Tafel die schöne *Indigofera decora* Lindl. dargestellt. Obwohl die Pflanze schon länger bekannt ist und schon in dem Journal der Londoner Gartenbaugesellschaft beschrieben und im botanical Register (im 32. Bande und auf der 22. Tafel) abgebildet wurde, so hat man doch in den Gärten häufig eine ganz andere Pflanze. Sie soll aus China stammen, wurde aber in Shangai nur kultivirt gesehen. Fortune fand sie zuerst. Die gefiederten Blätter bestehen aus 6 bis 8 Paar elliptischen und unten langhaarigen Blättchen, während die hübschen und rosafarbigem Blüten lange Aehren bilden.

Im Augustheft beginnt *Azalea ovata* Lindl. auf der 5064. Tafel. Man hat von dieser Art, welche Fortune im nördlichen China entdeckt und Lindley im Jahre 1844 zuerst beschrieben hat, nach der Farbe der Blüten 3 Formen: eine mit hellpurpurrothen, eine andere mit hellrosafarbenen und eine dritte mit weissen Blüten. Die letzte ist bereits von Champion als *A. myrtifolia* beschrieben und auf der 4609. Tafel des botanical Magazine abgebildet, die Hauptart aber im Holzchnitt im 2. Bande des Journal der Londoner Gartenbaugesellschaft dargestellt worden. Die völlig unbehaarten

Blätter haben eine eiförmige, bisweilen an der Basis auch herzförmige Gestalt und sind gestielt, während die Blütenstiele mit drüsigen Haaren besetzt erscheinen. Die Blüten schliessen 5 Staubgefässe ein.

Rhododendron Griffithianum Wight var. *Aucklandii* Hook. fil. Die Hauptart wurde von Wight bereits in den Icones der ostindischen Flor (im 4. Bde. und auf der 1203. Tafel) abgebildet, während die nur wenig unterschiedene Abart sich ebenfalls von ihrem Entdecker dargestellt vorfindet. Sie wurde von diesem in den Sikkim-Himalaya entdeckt und 1849 in England eingeführt, wo sie zuerst bei Gaines in Wandsworth im Mai blühte. Es giebt aber noch eine Form mit kleineren Blüten. Die grossen schönen Blätter sind auf der Unterflähe nur wenig heller und die schneeweissen Blüten haben den Durchmesser von 3 und 3½ Zoll.

Saxifraga purpurascens Hook. fil. und Thoms. ist auf der nächsten Tafel dargestellt. Sie gehört zu der Abtheilung *Bergenia*, also zu denen mit dicken Blättern und grossen Blüten, und steht am Nächsten der *S. lignata* Wall. und *eiliata* Royle, von denen die erste auf der 3406. und die andere auf der 4915. Tafel des botanical Magazine abgebildet ist. Wie der Name sagt, besitzt *S. purpurascens* rothe, aber doch mehr ins Blaue sich neigende Blüten in einer eudständigen, straussähulichen Rispe. Die dicklichen Blätter haben eine eirunde Gestalt.

Ismelia Broussonetii C. H. Schultz-Bip. ist eine dem *Chrysanthemum earinatum* Schousb. oder der *Ismelia versicolor* Cass. hinsichtlich der Blüthe, dem *Argyranthemum pinnatifidum* Webb. aber hinsichtlich der Blätter ähnliche Pflanze und stammt von den Kanarischen Inseln, von woher sie Bonrgnau einsendete. Dort wächst sie in der Lorbeer-Region, also bei einer Höhe von gegen 3000 Fuss. Die grossen weissen Blüten haben einen röthlichen Hauch auf den Zungenblättchen, während die Scheibe roth erscheint.

Auf der 5068. Tafel endlich ist eine minder zu empfehlende Glockenblume, *Campanula strigosa* Russ. dargestellt, eine alte Pflanze aus Syrien, wo sie Russell zuerst in der Nähe von Aleppo, Labillardière dann und Aucher-Eloy später an andern Stellen fanden. In der neuesten Zeit sammelten sie auch Kotschy im Taurns und Balanea in Cilicien, von woher Fenzl in Wien Samen erhielt und dann die Pflanze weiter verbreitete. Die einfachen Stengel tragen an ihrer Spitze 1 bis 3 blaue Blüten und besitzen eirund-elliptische Blätter.

Prels des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel oder die Pitkairnien. Fortsetzung. — An unsere Nelkenfreunde. — Der zweite pomologische Kongress zu Lyon. Fortsetzung.

Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel

oder

die Pitkairnien.

(Fortsetzung.)

45. *P. ferruginea* R. et P. fl. peruv. III, p. 36.*P. Pourretia ferruginea* Spreng. syst. veget. II, p. 23.

Zahlreiche kurze Stolonen befinden sich in der Regel an der Basis der Pflanze. Die ziemlich dicht stehenden, schmalen, langen und schwertförmigen Blätter sind auf der Unterfläche mit einem rostfarbigen und etwas kleiig-flockigem Ueberzuge versehen. Der Rand ist durchaus mit dornigen Zähnen besetzt. Die sehr grosse Rispe ist ebenfalls rostfarbig-filzig und hat entfernt stehende und hängende Blüten, deren längerer und an der Spitze zurückgebogene Stielchen die eirunden Deckblätter drei Mal an Länge übertreffen. Die verlängerten Blumenblätter besitzen eine purpurrothe Farbe.

Als Vaterland werden trockene, sterile Hügel Peru's angegeben. Ob die Pflanze, welche Meyer in den Reliquis Haenkeanis (fase. II, p. 123) als *Pourretia ferruginea* beschreibt, dieselbe ist, möchte man bezweifeln. In den Gärten ist sie uns noch nicht vorgekommen. Vielleicht ist die Pflanze, welche der botanische Garten unter dem Namen *Melinonia ferruginea* Brongn. aus dem Jardin des plantes zu Paris erhalten hat, dieselbe Pflanze. Diese besitzt einen eigenthümlichen Habitus,

ist aber noch zu jung, und hat ebenfalls noch nicht geblüht, um darüber entscheiden zu können.

46. *P. paniculata* R. et P. fl. peruv. III, p. 36. t. 260.*Pourretia paniculata* R. et P. syst. veget. I, p. 81.

Der Stolonen sind hier weniger, als bei der vorigen Art, vorhanden. Die schmalen und sehr langen Blätter stehen in einen Bogen ab und sind ziemlich zahlreich. Am Rande sind sie mit scharfen und dornigen Sägezähnen versehen. Die Oberfläche besitzt ein graugrünes Ansehen, die untere hingegen ist mit einem pulverigen oder kleiigem Ueberzuge bekleidet. Während der Stengel bei der vorigen Art aufsteigend angegeben wird, soll er hier nieder gebogen sein; sonst hat er denselben, aber doch mehr flockigen Ueberzug. Der Blütenstand stellt eine ächte Rispe dar und ist ebenfalls, wie auch der Kelch, mit einem flockig-kleiigem Ueberzuge versehen. Die eirund-spitzen Deckblätter sind kürzer, als die Blütenstielchen, und die schönrothen Blumenblätter schlagen sich am obern Theile mehr oder weniger zurück.

Diese uns nur aus der Beschreibung bekannte Art wurde auf den Kordillern Peru's gefunden und scheint bis jetzt noch nicht in den Gärten gewesen zu sein. Was wir unter diesen Namen gesehen haben, waren *Pourretien*.

47. *P. violacea* Brongn. in Ann. de Fl. et Pam. I, p. 116 (mit Abbildung).

Die grasähnlichen Blätter stehen gleich anfangs ab

und biegen sich in einem Bogen zurück. Ihre unbehaarte Oberfläche ist rinnenförmig ausgehöhlt, die konvexe Oberfläche aber mit einem weissen und klebrigen Ueberzuge versehen. Der ganze Rand ist mit dornigen Zähnen besetzt. Aus ihnen ragt der völlig unbehaarte, röthliche Stengel hervor und endigt mit einer zusammengesetzten Aehre. Die Aeste stehen abwechselnd und, wie es scheint, gleich den Blüten, in 2 Reihen. Letztere sind kurz gestielt und werden von kleinen, grünen Deckblättern gestützt. Die Kelchblätter haben eine glatte und olivenfarbige Aussenfläche, während die azurblauen Blumenblätter auch am obern Theile aufrecht stehen und eine Röhre bilden.

Das Vaterland dieser hier zweifelhaft stehenden, wahrscheinlich zu *Platystachys* gehörigen Art ist nicht bekannt. Samen von ihr gelangten mit mehreren andern aus Ostindien, Madagaskar u. s. w. über Isle de Bourbon kommenden Pflanzen im Jahre 1832 nach dem Jardin des plantes in Paris, aber erst 1847 blühte ein Exemplar zu Neuilly. Ob die Art noch in den Gärten sich befindet, möchten wir bezweifeln.

49. *P. iridiflora* Hort. Lond. in Beer Fam. d. Brom. p. 51.

Die sehr schmalen und rinnenförmigen Blätter stehen aufrecht und sind ziemlich steif. Ihr Rand ist mit schwachhakigen Sägezähnen besetzt. An Länge übertreffen sie den kurzen Stengel sehr, der mit sammt dem dichten und ährigen Blütenstande nur 6 Zoll hoch werden soll. An jeder einzelnen Blüthe befindet sich ein etwas mehligbestäubtes Deckblatt von hellgrüner Farbe. Die lebhaft ziegelrothen Blumenblätter sind zwar rachenförmig, öffnen sich aber nur wenig.

Diese Art blühte im Mai des vorigen Jahres im kaiserlichen Garten von Schönbrunn bei Wien. Wahrscheinlich möchte sie ihres kurzen, fast stengellosen Blütenstandes halber eher zu der nächsten Abtheilung gehören. Das Vaterland wird nicht angegeben.

D. Acaules.

Die sehr schmalen Blätter sind verlängert, oft rinnenförmig und am Rande ganz, dagegen haben die der Stolonen einen mit abwärts gerichteten und dornigen Zähnen besetzten Rand und endigen in einen stechenden Dorn. Gewöhnlich ist die Pflanze an der Basis meist zwiebelartig verdickt und der dichte kopf- oder ährenförmige Blütenstand sitzt fast zwischen den Blättern in der Mitte ohne allen Stiel. Die Deckblätter sind ziemlich gross und die Blüten haben meist eine röthliche Farbe.

50. *P. exscapa* Hook. in bot. mag. tab. 4591.

Die untern Blätter sind lederartig, scheidenförmig, haben eine eirund-lanzettförmige Gestalt und laufen in eine etwas stechende Spitze aus, die übrigen hingegen erscheinen ziemlich steif, linien-lanzettförmig, aber mit den Rändern nach oben gekrümmt, so dass eine Rinne entsteht. Der Rand ist ganz und beide Flächen besitzen keine Spur einer Behaarung; sie sind sogar mehr oder weniger glänzend. Nur bisweilen sind sie am obern Theile zurückgekrümmt. Von den lanzettförmigen Deckblättern sind die äussern, wie der Kelch, langhaarig und ausserdem finden sich noch nadelförmige, braunschwarze Dornen vor. Die rothen Blumenblätter haben an ihrer Basis Schuppehen.

Als Vaterland wird Neugranada angegeben. Die Exemplare, welche im botanischen Garten zu Berlin kultivirt werden und aus England bezogen wurden, weichen etwas ab, indem die untern Stengelblätter sehr schmal sind, abwärts gekrümmte Zähne am Rande besitzen und gleich von der Basis an absteilen, dann aber sich in einen Bogen zurückkrümmen. Die Blätter der Stolonen sind ebenfalls mit dornigen Zähnen besetzt.

51. *P. Morrenii* Lem. in jard. fleur. III, t. 291.

Pitcairnia Morrenii et *longifolia* Beer Fam. d. Brom. S. 67.

Puya longifolia Morr. in Ann. de Gand II. t. 101.

Nur die untern Blätter sind lederartig, eirund-lanzettförmig und in eine stechende Spitze auslaufend, sonst ganzrandig, während die der Stolonen am Rande dorniggezähnt erscheinen. Die übrigen Blätter haben eine linien-lanzettförmige Gestalt, eine steife Textur, sind rinnenförmig, glänzendgrün und völlig unbehaart. Sie stehen anfangs aufrecht, dann aber etwas ab und krümmen sich nur an der Spitze bisweilen etwas zurück. Die eirund-lanzettförmigen Deckblätter sind auf der Rückseite wollig und die rothen Blumenblätter haben an ihrer Basis Schuppen.

1843 kam diese Art, wahrscheinlich aus Mexiko, nach Belgien und wurde von den dortigen belgischen Naturforschern eingesendet. Ob sie übrigens von der vorigen verschieden ist, möchte man bezweifeln. Original-Exemplare könnten leicht darüber bestimmen können.

52. *P. heterophylla* Beer Fam. d. Bromel. S. 65.

Puya heterophylla Lindl. in bot. reg. XXVI. tab. 71.

Wiederum sind die untern Blätter lederartig, eirund-lanzettförmig, am Rande mit rückwärts gekrümmten, dornigen Zähnen versehen und in eine stehende Spitze auslaufend, während die übrigen sehr schmal und bis zur Mitte gleich breit erscheinen. Von da verschmälern sie sich lan-

zettförmig bis zur Spitze. Ihre Substanz ist dünn und am Rande findet man gar keine Spur einer Behaarung. Ihre Oberfläche hat eine opak-grüne Farbe und ist bisweilen mit Reif überzogen. Von der Basis an stehen sie ziemlich aufrecht. Die wolligen Deckblätter sind kürzer als der Kelch und die rosenfarbigen Blumenblätter an ihrer Basis mit einem doppelten Schüppchen versehen.

Durch Parkinson wurde diese, den beiden vorigen Arten sehr nahe stehende Pflanze im Jahre 1838 nach England gesendet, wo sie bereits 2 Jahre darauf blühte.

53. *P. Liebmanni* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1857. p. 7.

Pitcairnia exscapa Liebm. ind. sem. hort. Hann. a. 1848. p. 12.

Die knorpelartigen, an der Basis eine Scheide bildenden und sonst lanzettförmigen untern Blätter sind gerippt und verschmälern sich plötzlich in eine sehr lange, priemenförmige und stechende Spitze. Ihr Rand ist dornig-gezähnt. Die übrigen sind linien-lanzettförmig, grasartig und ganzrandig. Die lanzettförmigen Kelchblätter haben auf dem Rücken einen Kiel und sind ausserdem mit einer schilfrigen Bekleidung versehen. Die rosafarbenen Blumenblätter besitzen an der Basis keine Schüppchen.

Diese Art wurde von dem ohnlängst verstorbenen Direktor des botanischen Gartens in Kopenhagen, Professor Liebmann, in Mexiko entdeckt.

54. *P. cernua* Kth et Bouché ind. sem. hort. Berol. a. 1848. p. 12.

Auch hier haben die untern Blätter eine lederartige Konsistenz und eine mehr oder weniger scheidenähnliche Gestalt, nur dass sie in eine lanzettförmige Fläche mit einer in die Länge gezogenen und zurückgekrümmten Spitze ausläuft. Der Rand ist mit rückwärts gekrümmten, dornigen Zähnen besetzt. Die übrigen Blätter sind ziemlich steif, linienförmig-verlängert, rinnenförmig, nach dem obern Ende jedoch ziemlich flach. Nur hier und da befindet sich auf der Oberfläche ein schwacher, kleiiger Ueberzug. Ausserdem stehen sie ziemlich aufrecht, sind nur am obern Ende bisweilen in einem schwachen Bogen zurückgekrümmt und haben am Rande keinerlei Behaarung. Die dichte, rundlich-längliche Aehre ist oft etwas gekrümmt; überhängend jedoch, wie der Name sagt, haben wir sie nie gesehen. Ihre Deckblätter sind ausserhalb mit wolliger Behaarung versehen. Die fast zinnoberrothen Blumenblätter haben oberhalb ihrer Basis eine sackartige Erweiterung.

Von Warszewicz entdeckte die Pflanze in Guatemala und sendete Exemplare nach dem botanischen Garten zu Berlin, wo sie im Jahre 1848 blühte. Nach Kunth hat sie am Meisten mit *Pitcairnia pungens* H. B. K.

Aehnlichkeit, einer Pflanze, die wahrscheinlich wegen ihrer nierenförmigen Eichen und Samen gar nicht hierher, sondern eher zu *Pourretia*, gehören möchte. Ferner soll nach ihm der Fruchtknoten ganz oberständig sein, was bei den von uns untersuchten Exemplaren durchaus nicht der Fall war. Da jedoch auch die Eichen mit denen der übrigen *Pitcairnia* übereinstimmen, so muss sie vielmehr hier eine Stelle finden.

Pitcairnia moostrosa Beer Fam. d. Bromel. S. 68 scheint uns nur eine monstrose Form irgend einer Art dieses Geschlechtes zu sein.

E. Inermes.

Die kurzen Blätter der Stolonen liegen in der Regel mit ihren Spitzen an und haben an ihren Rändern eben so wenig, wie die meist sehr in die Länge gezogenen und schmalen der herangewachsenen Pflanze nur die geringste Behaarung. Der Blütenstand stellt am Häufigsten eine Aehre dar und hat lanzettförmige Deckblätter, welche schmale und am Häufigsten rötliche Blüten mit wenig abstehenden Stielchen stützen. Die Blumenblätter besitzen an der Basis nur sehr selten Schüppchen.

55. *P. flammaea* Lindl. bot. reg. tab. 1092.

Die von der Basis bis fast zur Mitte aufrecht stehenden Blätter umfassen sich etwas und stellen dadurch eine Art scheinbaren Stengels dar, der mehr oder weniger eine bräunliche Farbe besitzt. Weiter oben werden sie schlaffer, schlagen sich in einen Bogen zurück und hängen selbst grade herunter. Ihre Substanz ist etwas fleischig und die Oberfläche unbehaart, während die Unterfläche mit einem grau-weisslichem, aber abwischbaren Ueberzuge bekleidet erscheint. Der Rand ist ganz nackt. Die Deckblätter übertreffen die sie stützenden, rothen Stielchen an Länge. Die Kelchblätter besitzen eine mehr scharlach-, die Blumenblätter dagegen eine blutrothe Farbe.

Von Rio Janeiro wurde diese Pflanze von Will. Harrison an Rich. Harrison in Liverpool gesendet, wo sie im Jahre 1826 zuerst blühte.

56. *P. Olfersii* Lk in Verhandl. d. Vereines zur Beförd. d. Gartenb. zu Berl. VII, S. 363. t. 3.

Auch hier bilden die etwas fleischigen und schmalen Blätter, mit dem abreibbaren kleiigen Ueberzuge auf der Unterfläche, durch ihren untern Theil eine Art braunen Stengels und hängen dann mit dem obern Theile über. Der Stengel hat keine Spur eines Ueberzuges und trägt an seinem Ende eine Aehre, deren Blütenstielchen aber nicht roth, sondern grün gefärbt sind. Auch haben Kelch- und Blumenblätter dieselbe scharlachrothe Farbe.

Ob die Pflanze, deren Unterschied eigentlich nur

in der Farbe der Blüten und ihrer Stielchen liegt, wirklich von *P. flammea* Lindl. verschieden ist, möchten wir bezweifeln. Weitere Beobachtungen werden wohl die Identität beider Pflanzen bestätigen. Der jetzige General-Direktor der Königlichen Museen in Berlin, v. Olfers, sendete während seines Aufenthaltes in Brasilien, und zwar im Jahre 1828, nebst mehreren andern seltenen Pflanzen auch diese Pitkairnie, welche deshalb seinen Namen erhielt, nach Berlin.

P. l'Herminieri des Pariser botanischen Gartens steht ebenfalls sehr nahe, unterscheidet sich aber doch etwas durch wenig breitere Blätter. Dass sie sich aber bei weiteren Beobachtungen als specifisch verschieden erweisen möchte, könnte man schon jetzt bezweifeln. Wir behalten uns vor, später Mittheilungen darüber zu machen.

(Schluss folgt.)

An unsere Nelkenfreunde.

Die Unterzeichneten, von denen der Name des einen wohl schon 50 Jahre Nelkenfreunden bekannt ist, der andere aber durch seinen Nelkenflor von etwa 300 Varietäten in den letzten Jahren von vielen Seiten die vollste Anerkennung gefunden hat, halten sich als wirkliche Nelkenfreunde und Nelkenisten zu folgender Mittheilung an ihre Freunde verpflichtet.

Bekanntlich liegt die Zeit nicht weit hinter uns, in welcher es schien, als ob die Kultur der Nelke in gänzliche Vergessenheit gerathen sei; nur einige Wenige hatten die alte Vorliebe für die schöne, gewürzreiche und durch Blüthenschmuck sich empfehlende, wenn auch nicht prahlerisch in die Augen fallende Blume bewahrt, während der grössere Theil von Kunstgärtnern und Dilettanten, vom Strome der buntwechselnden Moden fortgetrieben, bald zu dieser, bald zu jener Blume griffen. Erst seit einigen Jahren scheint der Nelke die verdiente Achtung und Liebe wieder zugewandt werden zu wollen; wenn irgend ein Kunst- und Handelsgärtner des deutschen Vaterlandes dazu mitgewirkt und die Nelke auf eine hohe Stufe der Kultur gebracht hat, so gebührt dieses Lob ohne Frage dem nun bereits an 30 Jahre auf diesem Felde wirkenden Nelkenisten Friedrich Vöchting zu Blomberg im Fürstenthum Lippe.

Ein ächt deutscher Mann von altem Schrot und Korn hat derselbe, nicht eingeweiht in die dreisten Künste der Selbstanpreisung, und allein seine Waare durch ihre Trefflichkeit sprechen lassend, still die Bahn des ehrlichen Mannes verfolgt, der da nicht mehr verspricht, als er gewähren kann, und nicht zu denen gehört, die, um uns

eines uralten Bildes zu bedienen, den Wolken gleichen, die Regen versprechen, aber trocken bleiben und — Wind bringen.

Freilich geschieht es nur zu häufig, dass die in dieser Weise still und nach den Principien der Grundehrlichkeit Wirkenden in Vergessenheit gerathen, wenigstens von der laut tönenden Stimme prahlerischer Annoncen überschrien werden, die mit Schlagwörtern um sich werfen, und um die Erfüllung ihrer Versprechungen sich nicht kümmern. Auch die Unterzeichneten haben sich manchmal dadurch täuschen lassen.

Wir waren seit Jahren von dem Nelkenisten Vöchting stets auf das Beste bedient, hatten von diesem auch neben ausgezeichneten lebensfähigen Pflanzen ohne Ausnahme die angekündigten und verlangten Sorten immer empfangen. Doch uns mit diesen Dutzenden, so wie mit dem Gewinne unserer Florblumen aus Tausenden von Sämlingen von künstlich befruchteten Nelken und den von Klattan, Neinstedt u. s. w. getauschten Nelken nicht begnügend, gaben wir dem Wunsche nach, das Neueste vom Neuen, das Beste vom Besten auch einmal aus andern mit recht vollem Munde in vielnummernigen Katalogen und sonstigen Werken angepriesenen Nelkensammlungen zu besitzen. Aber die aus verschiedenen Handlungen bezogenen Nelken entsprachen den rege gemachten Hoffnungen nicht im Entferntesten. Ja, wir müssen hier mittheilen, dass von mehreren bezogenen Sortimenten von 12 Stück durchschnittlich kaum Eine Nelke in unsere Flor aufgenommen zu werden verdiente. Noch schlimmer erging es uns, als wir von einem zweiten Orte eine Quantität so sehr gerühmter Nelken bezogen, denn von den bestellten und eingegangenen 43 Pflanzen waren 35 durchaus nicht lebensfähig und starben trotz aller angewandten Mühe, ohne geblüht zu haben, eines frühen Todes. Ein dritter sandte uns 48 Stück mit Namen und einer Charakteristik, — nach deren Durchlesung einem Tage und Stunden lang wurden, ehe man diese non plus ultra aller Nelken in Blüthe sehen konnte. — Aber, wie bitter sind wir enttäuscht! — Was wir vor vielen Jahren aus unsern Sammlungen kassirt hatten, fanden wir jetzt bei dem dritten Herrn wieder, freilich mit neuen Namen und hochtönenden, aber unwarhen Charakteristiken ausgestattet, in den Handel gebracht.

Nun denke mau sich den weitem Schwindel! — Der Eine schreibt: „die Nelken sind verlaufen.“ — Also, lieber Herr H., von 12 Ihrer Nelken verlaufen 11 in schlechte Blumen und 1 bleibt konstant? — Bitte, verschonen Sie uns künftig mit Zusendung Ihres Katalogs; wir wissen recht gut, was das „Verlaufen der Nelken“ bedeutet, und

wünschen Ihnen, dass Sie das „Verlaufen“ bei Ihrer Art und Weise der Nelkenzüchterei nicht in einem andern Sinne erleben mögen.

Wieder ein Anderer meint auf unser Klagen: „gerade die schönsten Nelken seien uns von den übersandten vor der Blüthe gestorben.“ — Aber, lieber Herr L., warum seuden Sie uns gerade von den schönsten Sorten solche schlechte, total kränkliche Senker?? —

In der That, das sind traurige Erfahrungen, von denen wir nur die wenigsten hier mittheilen wollten; wir fürchten leider und sehen es theilweise schon, wie man es mit unsern Lieblingen, den Nelken, getrieben hat. Es wiederholt sich auch hier, was schon so oft bei Rosen, Georginen, Obstbäumen und beinahe bei allen übrigen Florblumen und sonst in der gärtnerischen Handelswelt eingeschlichen hat: viel Geschrei und wenig Wolle. Denn wirklich stehen unsere oben gegebenen Mittheilungen nicht allein, sondern werden durch die von einem vorzüglichen Nelkenisten, Heubner in Plauen, rücksichtlich mehrfacher Bezüge aus verschiedenen Handelsgärtnerereien bestätigt. Ein vor uns liegendes Schreiben desselben ist so voll von bitteren Erfahrungen und pikanten Bemerkungen, dass wir dieselben aus Schonung für die Betreffenden lieber unterdrücken wollen.

Dagegen wiederholen wir, dass die von Vöehring in Blomberg gekauften Nelken fortwährend unsere Erwartungen, sowohl was die Kräftigkeit der Pflanzen, als den Bau, die Grösse und den Farbensmuck der Blüthe betrifft, nicht allein erfüllten, sondern in vielen Fällen sogar übertrafen. Diesem Allen nach stehen wir nicht an, die Nelkenfreunde, deren Zahl sich jährlich mehrt, auf die zuletzt genannte Handlung als eine höchst reelle und solide aufmerksam zu machen; diejenigen, welche bereits Verbindung angeknüpft haben, werden freudig mit uns übereinstimmen, wenn wir das betreffende Publikum bitten, dem Veteranen das verdiente volle Vertrauen zu schenken!

Indem wir schliesslich die Nelkenfreunde hiemit freundlichst auffordern, auch ihrerseits die von ihnen gesammelten Erfahrungen in Bezug auf solide Bezüge der Oeffentlichkeit übergeben zu wollen, bemerken wir noch, dass wir nicht abgeneigt sind, von der Elite der uns bekannt gewordenen Nelken, detaillirtere Beschreibungen zu geben, indem wir fest überzeugt sind, hiedurch namentlich angehenden Nelkenisten, ja auch den Erfahrenen, auf diesem Gebiete der Blumenkultur einen Dienst zu leisten.

Brüggen und Hildesheim, Ende Juli 1858.

C. Samuel, Pastor. H. W. Palandt, zur Zeit Präsident des Hannoverschen Gartenbau-Vereins.

Der zweite pomologische Kongress zu Lyon.

(Fortsetzung.)

49. Duchesse d'Angoulême (Poire de Pezeuas, des Eparonnais, Duchesse). Der Baum ist sehr fruchtbar. Die Früchte, deren Reifzeit im Oktober und November ist, sind sehr gross und gut.

50. Duchesse panaelée.

51. Duchesse de Berry d'été. Eine ziemlich lohnende Sorte. Die sehr guten, mittelgrossen Früchte reifen Ende August.

52. Epine du Mas (Duc de Bordeaux, Epine de Bochechouard, C. de Limoges, Belle Epine Dumas, Colmar du Lot). Der Baum ist ergiebig und eignet sich am meisten zum Hoehstamme. Die mittelgrossen Früchte sind gut. Die Reifzeit ist im November.

53. Figue (Figue d'Alençon, Figue d'hiver, Bellissime de la Sarthe). Der Baum trägt zahlreiche, mittelgrosse und sehr gute Früchte, die im November oder Dezember essbar sind.

54. Fondante de Charneux (Beurré oder Fondante des Charneuses, Due de Brabant (Van Mons), Abiel de Waterloo). Eine ergiebige Sorte, die auf Wildlingen zu veredeln ist. Die ziemlich grossen, sehr guten Früchte reifen im Oktober.

55. Fondante de Noël (Belle oder bonne de Noël, Belle oder bonne après Noël). Der fruchtbare Baum trägt mittelgrosse und gute Früchte, die im Dezember essbar sind. Er ist auf Wildlingen zu veredeln.

56. Grand Soleil. Eine sehr ergiebige Sorte. Die Birn, welche im Dezember essbar wird, ist gut und ziemlich gross.

57. Friedrich von Württemberg. (Nicht zu verwechseln mit der Beurré de Montgeron). Der sehr fruchtbare Baum trägt ziemlich grosse, sehr gute und im September oder Oktober reife Früchte. Die Abart, die im Lyonnais unter diesem Namen angepflanzt wird, ist die Beurré de Montgeron, die nur von mittelmässiger Güte ist.

58. Graslin. Eine lohnende Sorte. Die Frucht ist gross oder mindestens ziemlich gross und gut. Die Reifzeit fällt in den Oktober und November.

59. Jalousie de Fontenay (Jalousie de Fontenay-Vendée, Belle d'Esquermes). Der sehr fruchtbare Baum bringt ziemlich grosse, sehr gute Birnen hervor, die im September reifen.

60. Louise bonne d'Avrache (Louise de Jersey, Bonne oder Beurré d'Avranches, Bergamotte d'Avranches, Bonne de Longueval).

Eine lohnende Sorte. Die sehr guten Früchte sind ziemlich gross und im September oder Oktober reif.

61. Marie Louise Deleourt (Marie Louise Nova, Marie Louise nouvelle, Van Donkelaar, Van Donkelaar, Marie Louise Van Mons). Der sehr ergiebige Baum, der auf Wildlingen zu veredeln ist, trägt mittelgrosse, auch ziemlich grosse und sehr gute Birnen, die im Oktober oder November essbar sind.

62. Ne plus Meuris (Ne plus Muris, Beurré d'Anjou). Eine ziemlich lohnende Sorte. Die sehr guten, ziemlich grossen Früchte werden im Dezember essbar.

63. Nouveau Poiteau (Tombe de l'amateur). Der fruchtbare Baum bringt grosse, gute Früchte, die im November essbar sind.

64. Passe-Colmar (Passe-Colmar gris, Passe-Colmar nouveau, Passe-Colmar ordinaire). Eine sehr lohnende Sorte. Die mittelgrossen Früchte, die in der Zeit vom Dezember bis Februar essbar werden, sind sehr gut.

65. Prémises d'Euilly. Eine sehr lohnende Sorte, die im alleinigen Besitze von Herru Luizet ist. Die Birn ist mittelgross und sehr gut. Ihre Reifzeit fällt in den September.

66. Professor Dubreuil. Der sehr fruchtbare, als Hochstamm zu ziehende Baum trägt mittelgrosse, sehr gute Birnen, die im August und September reifen.

67. Rousselet d'août. (Grand Ronselet d'août, van Mons). Eine sehr ergiebige Sorte. Die Frucht ist mittelgross, sehr gut und reift im August.

68. St. Michel-Archange. Der Baum ist tragbar. Die Früchte, die im Oktober reif werden, sind sehr gut und gross oder mindestens ziemlich gross.

69. St. Nicolas (Duchesse d'Orléans). Eine sehr ergiebige Sorte. Die Früchte sind mittelgross und sehr gut. Die Reifzeit fällt in den September und Oktober.

70. Seigneur von Esperen (Seigneur d'Esperen, Bergamotte filvée, Bergamotte Incrative, Luerate, Gresilière, Beurré lucratif, Fondante d'automne, Arbre superbe, Exeellentissime). Der sehr tragbare Baum bringt mittelgrosse oder ziemlich grosse Birnen von grosser Güte; die im September oder Oktober reif werden.

71. Shobdeneourt (nicht zu verwechseln mit Shobden court). Eine sehr lohnende Sorte. Die Frucht, die in der Zeit vom Januar bis März essbar wird ist mittelgross und sehr gut.

72. Soldat Laboureur. Der fruchtbare Baum

trägt ziemlich grosse und gute Früchte, die in der Zeit vom Oktober bis Dezember essbar werden.

73. Theodor van Mons. Eine lohnende Sorte. Die Früchte sind ziemlich gross und gut. Die Reifzeit fällt in den Oktober

74. Triomphe de Jodoigne. Der ergiebige Baum bringt grosse, sogar oft sehr grosse und gute Früchte, die im November und Dezember essbar sind.

75. Urbaniste (Piequery, Serrurier d'automne, Vergaline musquée, Beurré Drapiez, Louise d'Orléans). Eine wenig lohnende Sorte. Die Früchte, die im Oktober und November gut werden, sind mittelgross und sehr gut.

76. Van Marun (Calebasse monstre, Calebasse earafou, Calebasse royale, Calebasse monstrueuse du Nord, Triomphe de Hasselt). Der sehr fruchtbare Baum, der auf Wildlingen zu veredeln ist, trägt sehr grosse und ziemlich gute Früchte, die im Oktober reif sind.

77. Van Mons de Léon Leclere. Eine ergiebige Sorte. Die im November essbaren Früchte sind gross und sehr gut. Der Baum ist auf Wildlingen zu veredeln.

78. Zephirin Grégoire. Der sehr fruchtbare, jedoch empfindliche Baum trägt kleine oder mittelgrosse, jedoch sehr gute Birnen, die im Januar und Februar essbar sind.

Spalierbäume.

1. Bergamotte Crassaune (Cresanne, Crassaune d'automne, Beurré plat). Der fruchtbare Baum, der an der Sonnenseite anzupflanzen ist, trägt mittelgrosse, sehr gute Früchte, die im November essbar sind.

2. Beurré gris (Beurré doré, Beurré d'Amboise, Beurré Roux, Beurré d'Thambart, Beurré du Roi, Thambart-le-Bon, B. de Terwerenne). Eine lohnende Sorte mit ziemlich grossen, sehr guten Früchten, die im September und Oktober reifen. Sie ist auf Wildlingen zu veredeln. Ein Vordach zum Schutze ist anzurathen.

3. Bezy de Chaumontel (Beurré de Chaumontel, Beurré d'hiver). Der ziemlich ergiebige Baum trägt mittelgrosse, oft auch ganz grosse, ziemlich gute Früchte, die erst im Januar essbar werden.

4. Bon Chrétien de Rans (Beurré de Rance, Beurré de Flandre, Beurré Noirchain, Beurré Noire chaire, Hardempont de printemps). Eine lohnende Sorte. Die Früchte, die in der Zeit vom Januar bis März gut sind, sind etwas gross und ziemlich

gut. Der Baum, der auf Wildlingen zu veredeln ist und einer guten Lage bedarf, gedeiht auch als Hochstamm.

5. Doyenné blanc (fälschlich genaunt Bonne ente, Doyenné piete, De Neige, Du Seigneur, Citron de Septembre u. s. w.). Der sehr fruchtbare Baum, der auf Wildlingen zu veredeln ist und eines Vordaches bedarf, trägt mittelgrosse, sehr gute Früchte, die im September und Oktober zu geniessen sind.

6. Doyenné gris (Doyenné roux, Doyenné crotte, Doyenné galeux, Doyenné jaune, St. Michel gris, Neige grise). Der sehr fruchtbare Baum, der, wie der vorige, auf Wildlingen zu veredeln ist und eines Vordaches bedarf, bringt mittelgrosse, sehr gute Früchte, die im Oktober und November essbar sind.

7. Joséphine de Malines. Eine wenig lohnende Sorte mit mittelgrossen oder kleinen, aber sehr guten Früchten, die in der Zeit vom Januar bis März gut sind.

8. St. Germain d'hiver (Inconnue Lafare, St. Germain vert). Der Baum, der auf Wildlingen veredelt und auf der Sonnenseite angepflanzt werden muss, trägt reichlich ziemlich grosse, sehr gute Früchte, die vom November bis März sich halten.

Kochbirnen.

1. Belle Angevine (Angora, Bolivar, Comtesse oder beauté de Treveren, royale d'Angleterre, Duchesse de Berry d'hiver, Abbé Mongein, très grosse de Bruxelles). Eine ziemlich ergiebige Sorte, die als Pyramide, noch besser aber am Spalier nach der Sonnenseite hin ungeheuer grosse, ziemlich gute, gegen das Ende des Winters hin reife Früchte trägt.

2. Bellissime d'hiver (Belle noisette, Angleterre d'hiver). Der fruchtbare, am besten als Hochstamm zu ziehende Baum trägt grosse, gute Früchte, die am Ende des Winters zu brauchen sind.

3. Bon Chrétien d'Espagne (Mansuette des Flamands). Eine lohnende Sorte, die sowohl als Hochstamm, wie als Pyramide und am Spalier gedeiht. Die Früchte sind gross, gut und vom November bis Januar zu benutzen.

4. Bon Chrétien d'hiver (Poire d'Angoisse, Poire de St. Martin, Bon Chrétien de Tours). Der ziemlich ergiebige Baum, der an eine Mauer in guter Lage zu pflanzen ist, trägt grosse gute Birnen, die man vom März bis zum Mai kochen kann.

5. Catillac (Quenillac, Teton de Venus, Gros Gillot, Bon Chrétien d'Amiens, Grand monarque, Monstrucuse des Landes, Char-

treuse). Sehr lohnende Art, die als Pyramide und Hochstamm, am besten jedoch am Spalier, sehr grosse und gute Früchte trägt, die vom Februar bis zum Mai zu benutzen sind.

6. Certeau d'automne (Cuisse-dame fälschlich genannt). Dieser sehr fruchtbare Baum, der am besten am Spalier und als Hochstamm wächst, trägt mittelgrosse, sehr gute Früchte, die im Oktober und November zu geniessen sind.

7. Curé (Monsieur le Curé, de Monsieur, de Clio, Belle de Berry, Belle Andréanne oder Adrienne, Bon papa, Pater noster, Vicair of Wakefield, Belle Héloïse, Beurré Comice de Toulon, Belle Andréine). Eine sehr lohnende Sorte, die sowohl als Pyramide, wie als Hochstamm und am Spalier, gedeiht, hat grosse und sehr gute Früchte, die vom November bis Januar gekocht werden können.

8. Léon Leclerc de Laval. Dieser fruchtbare Baum, der auf Wildlingen veredelt wird und in einer guten Lage als Pyramide, besser noch am Spalier gedeiht, trägt grosse, ziemlich gute Früchte, die vom März bis Mai benutzt werden können.

9. Martin sec (Rousselet d'hiver). Eine ziemlich lohnende Art, die am besten als Hochstamm angepflanzt wird, mit kleinen, aber sehr guten Früchten, die im Dezember und Januar gebraucht werden.

10. Messire Jean (Mi-Sergeant, Messire-Jean gris, Messire-Jean doré, Chanlis). Ein ziemlich lohender Baum (am besten Hochstamm) der mittelgrosse, gute und im November brauchbare Birnen trägt.

Hochstämme.

1. Bergamotte Sylvange (Poire Sylvange). Eine ergiebige Sorte, deren mittelgrosse und gute Früchte im November reif sind.

2. Beurré d'Angleterre, (Bec d'oie, Amande, Poire d'amande, Poire Anglaise, St. François, Poire des Finois). Dieser sehr ergiebige Baum trägt mittelgrosse, ziemlich gute Birnen, die im September reif sind.

3. Beurré Goubault. Eine sehr lohnende Sorte mit mittelgrossen, guten, im September reifen Früchten.

4. Beurré Millet. Dieser sehr tragbare Baum hat kleine, aber sehr gute Früchte, die im Dezember essbar sind.

5. Blanquet (Blanquet gros, Cramoisin, Cramoisine). Eine ergiebige Sorte mit kleinen, ziemlich gutem Obste, das schon im Juli reif ist.

6. Bon Chrétien d'été (Gracioli). Ist frucht-

bar. Die Birn, die im August und September reift, ist gut und gross oder doch mittelgross.

7. Citron des Carmes (Petite Magdeleine, St. Jean). Eine sehr lohnende Sorte, deren mittelgrosse, ziemlich gute Früchte schon im Juli essbar sind.

8. Doyenné de juillet (Roi Jolimont). Der sehr fruchtbare Baum trägt kleine, jedoch sehr gute Früchte, die ebenfalls schon im Juli reif sind.

9. Epargne (Beau présent, Cuisse-Madame, grosse Magdeleine, Saint Samson, Chopine, Beurré de Paris, Cueillette, de la table des princesses). Eine lohnende Sorte, deren mittelgrosse oder auch ziemlich grosse und gute Frucht im Juli und August reift.

10. Rousselet de Rheims (Petit Rousselet, Rousselet musque). Die kleinen, aber sehr guten Früchte hängen zahlreich an den Aesten, an welchen sie im September vollkommen süss und reif werden.

11. Seekle (Shakespear. Seekle pear). Der fruchtbare Baum trägt mittelgrosses, sehr gutes Obst, das im September und Oktober reift.

Sorten, deren Empfehlung vorbehalten ist.

Da diese Sorten trotz ihrer Güte nur von einigen Mitgliedern des Kongresses gekannt waren, so wird ihre bestimmte Zulassung erst bei der nächsten Sitzung ausgesprochen werden, falls die Prüfung zu ihren Gunsten ausfällt.

1. Ananas, ein Hochstamm aus der Normandie.

2. Ananas de Courtray, ein wenig kräftiger Baum.

3. St. deux têtes, à deux yeux, gut für einen Obstgarten im Gebirge.

4. Bergamotte Cadette.

5. „ d'Angleterre (Gansel's Berg).

6. „ d'Austrasie (Jaminette).

7. „ Fortunée.

8. Beurré Bachelier.

9. „ Boisbûnel.

10. „ Burnieq.

11. „ Curtet.

12. „ Dalbret.

13. „ Dumont-Dumortier. Ein Hochstamm.

14. „ Duval.

15. „ Mondel.

16. Bezy d'Echasserie. angepflanzt im Departement Ain, Savoyen und in der französischen Schweiz.

17. Bouvier Bourgmestre.

18. Broom-Parek.

19. Colmar d'hiver. Am Spalier zu ziehen.

20. Colmar de mars. Ein Sämling von Nérand.

21. Nummer 7. Ebenfalls ein Sämling von Nérand.

22. Des vergers. Dieser Hochstamm befindet sich im alleinigen Besitze von Milley in St. André.

23. Doktor Gall. Auf Wildlingen zu veredeln.

24. Doyenné du Comice.

25. Due de Nemours. Ist zu vergleichen mit Colmar Navez (Bouvier), Beurré de Hemptine und Beurré Noisette.

26. Espérine. Eine sehr lohnende Sorte.

27. Fondante du Comice.

28. Heat Col de Gore.

29. Héloïse.

30. Henry Van Mons.

31. La Juive.

32. Lewis (Poire Leurs).

33. Maleonnaitre (Charbonnière). Dieser Hochstamm, der einen leichten Eoden bedarf, wurde in einigen Gegenden an der Loire und Thère gefunden.

34. Prince Albert.

35. Princesse Charlotte.

36. Rousselon.

37. Rousselet double (Esperen).

38. Rousselet St. Nicolas.

39. Saint Germain gris.

40. Saint Germain Puvis. Sämling vom Notar Parizet in Curiciat (Ain).

41. Swans orange.

42. Vineuse d'Esperen.

43. Zéphirin Louis.

Pflanzen-Verzeichnisse.

In dem schon so lange in gutem Rufe stehenden Etablissement von Aug. Nap. Baumann, Handelsgärtner in Bollwiller (Oberrheinisches Departement in Frankreich), können gesunde, kräftige, junge Obstbäume aller Art, in bester Qualität und reellen Sorten, abgegeben werden. Ein Vorrath von mehreren 100,000 Stück erleichtert die gute Auswahl. Warm- und Kalthauspflanzen, hochstämmige Rosen, Allee-Bäume, Gesträucher etc. in beliebigem Quantum stehen zu Diensten. Kataloge werden auf Verlangen franco abgegeben.

In der Nauck'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen: **George Mills, Kultur der Ananas.** Aus dem Englischen übersetzt, mit einem Vorwort des Hofgärtners Hempel und 1 Steindruck-Taf. 2. Aufl. Preis 12 Sgr.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
besuchen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbuchhandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel oder die Pitkairnieen. Schluss. — Der zweite pomologische Kongress zu Lyon. Fortsetzung. — Auswahl der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen. Vom Obergärtner Guidon in Epemay. (Fortsetzung von Nr. 32.)

Die Bromeliaceen mit dreitheiliger Kapsel

oder

die Pitkairnieen.

Schluss.

57. *P. cinnabarina* A. Dietr. in allg. Gartenz. XVIII, S. 202.

Obwohl auch diese Pflanze, wie die 3 oben genannten, ebenfalls durch die aufrechten und einander umgebenden Blätter eine Art scheinbaren Stengel bildet, so unterscheidet sie sich doch sonst in mehrfacher Rücksicht. Die Blätter sind zwar nach oben in einen Bogen etwas zurückgekrümmt, hängen aber nicht herab; eben deshalb überragt sie nicht der ganz glatte Stengel. Anstatt des weisslichen Ueberzuges auf der Unterseite der Blätter sind hier zahlreiche braune Punkte vorhanden; die Blätter selbst besitzen im jugendlichen Zustande oft ganz und gar ein bräunliches Ansehen. Nur wenig länger als die Blüthenstielchen sind die lanzettförmigen Deckblätter. Die durchaus zinnoberfarbigen Blüthen haben auf dem Rücken gekielte Kelchblätter.

Aus der bekannten Gärtnerei von Ohlendorf und Söhne in Hamburg kam diese Pflanze nach Berlin, wo sie zuerst im Jahre 1850 blühte. Vaterland soll Brasilien sein.

58. *P. australis* C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1856.

Wiederum eine Art, wo ein Theil der Blätter aufrecht steht, sich gegenseitig umgiebt und dadurch einen

scheinbaren Stengel von grünlicher Farbe bildet. Weiter oben schlagen sich die erstern zwar ebenfalls in einem Bogen zurück, hängen aber nie schlaff herab, wie es auch bei der vorhergehenden Art der Fall war. Unterscheidend ist aber, dass der unbehaarte Stengel sie überragt und sie selbst auf der Unterfläche weder einen kleiigen Ueberzug noch braune Punkte besitzen. Allein die untern Deckblätter sind in der Mitte zurückgekrümmt und nur wenig länger als die aufsteigenden und verlängerten Blüthenstielchen. Kelch- und Blumenblätter besitzen eine schöne rothe Farbe.

Die Pflanze erhielt der botanische Garten in Berlin aus dem Jardin des plantes in Paris. Wahrscheinlich möchte ebenfalls Brasilien das Vaterland sein.

59. *P. Morelii* Lem. in hort. univ. VII, p. 231. tab. 289.

Pitcairnia rubicunda C. Koch in append. ad ind. sem. hort. Berol. a. 1856. p. 3.

Nur wenig und bis zu einer geringen Höhe stehen die etwas fleischigen Blätter aufrecht und umgeben sich an ihrer Basis, so dass sie kaum oder nur einen sehr kurzen scheinbaren Stengel darstellen. Oberhalb der Mitte schlagen sie sich in einem Bogen zurück. Die konkave Oberfläche hat eine intensiv-grüne Farbe, während die Unterfläche mit einem graulich-weissen und kleiigen Ueberzuge versehen ist. Der Stengel ragt über sie hinaus, ist zwar an und für sich unbehaart, aber die an ihm befindlichen schmalen und kleinen Blätter besitzen wiederum den schon erwähnten Ueberzug. Nur wenig länger als

die aufsteigenden Blütenstielchen sind die Deckblätter. Die Blüten besitzen ein prächtiges Roth.

Der botanische Garten zu Berlin erhielt die Pflanze als *P. Morelii* aus dem Jardin des plantes und kam sie im Jahre 1855 zum Blühen. Da wir sie nirgends beschrieben fanden und der vorhandene Name mit *P. Morenii* Lem. leicht eine Verwechslung geben konnte, änderten wir ihn, den wir für einen nur in den Gärten gebräuchlichen hielten, in *P. rubicunda* um und beschrieben die Pflanze selbst an oben bezeichneter Stelle. Erst jetzt kam uns der 7. Bd. des Horticulteur universel in die Hand und fanden wir die Art darin bereits im Jahre 1847 als *P. Morelii* beschrieben; wir beeilen uns daher diesen Namen als den frühern wieder herzustellen und den von uns gegebenen dagegen einzuziehen. *P. Morelii* wurde von den im Auftrage des Jardin des plantes (wenn wir nicht irren) in Brasilien Naturalien und hauptsächlich Pflanzen sammelnden Reisenden, dessen Namen sie trägt, nach Paris gesendet.

60. *P. rhodostachys* Hassk. in Retz. II, p. 8.

Die Pflanze bildet eine Art Rasen mit linienförmigen, in eine verlängerte Spitze gezogenen und sehr langen Blättern, welche mehr häutiger Natur sind, einen rothgefärbten Rand besitzen und nur auf der sehr konkaven Oberfläche völlig unbehaart erscheinen, während die Unterfläche mit einem spinnenwebartigen, aber abreibbaren Filz bedeckt ist. Dasselbe ist der Fall mit dem nicht so hohem Stengel. Die Aehre ist ebenfalls sehr leicht, wollig, an der Spitze etwas gekrümmt und besitzt eine durchaus zinnoberrothe Farbe. Die kurz gestielten Blüthen stehen ab und werden von kleinen Deckblättern gestützt.

Das Vaterland der Pflanze wird von ihrem Verfasser, der sie in dem botanischen Garten zu Buitenzorg auf Java beobachtete, nicht angegeben, jedenfalls möchte es aber das tropische Amerika sein.

61. *P. muscosa* Mart. in R. et S. syst. veget. VII, 2. p. 1240; bot. mag. t. 4770.

Pitcairnia Beycalema Hort. Schoenbr. et Beer Fam. d. Bromel. p. 63.

Pitcairnia leirolema Hort.

Die kleinste Art und rasenartig wachsend, indem die Stolonen sich rasch entwickeln. Die kurzen Blätter besitzen eine linien-lanzettförmige Gestalt und stehen ab, am obern Theile nur einen geringen Bogen bildend. Sie sind ausserdem flach, oben nackt oder nur selten gegen die Basis hin, unten hingegen durchaus mit einem weissen und klebrigen Ueberzuge versehen. Dasselbe ist ebenfalls hinsichtlich des niedrigen Stengels der Fall. Die ein-

fache Aehre ist ziemlich dicht und die Deckblätter überragen die kurzen und aufrecht stehenden Blütenstielchen.

Der bekannte brasilische Reisende v. Martius entdeckte die Pflanze in der Provinz Minas Geraes. In die Gärten kam sie erst später und zwar zuerst nach Petersburg, von wo sie der botanische Garten in Kew erhielt.

62. *P. punicea* Hort. et Hassk. Retz. II, p. 12.

Beer Fam. d. Bromel. p. 56.

Wiederum eine Rasen bildende Art, die zugleich mehrere kurze Stengel treibt, aber weit grösser ist, als die vorhergehende Art. Die kurzen, linien-lanzettförmigen und fast hautartigen Blätter sind am Rande mit ganz kleinen und widerhakigen Zähnen versehen. Ihre Oberfläche ist nackt, die Unterfläche aber, wie der nur bisweilen längere Schaft, mit einem abreibbaren klebrigen oder mehr flockigen Ueberzuge bekleidet. Die anliegenden Deckblätter sind kürzer als die abstehenden Blütenstielchen und die ziemlich grossen Blüten stehen aufrecht. Die schön-rothen Blumenblätter sind an ihrer Basis mit einem fast ganz angewachsenen Schüppchen versehen.

Dr. Hasskarl erhielt die Pflanze für den botanischen Garten in Buitenzorg aus Amsterdam als *P. phoenicea*, während Beer gar nichts darüber sagt, woher er sie erhalten, noch was das Vaterland ist.

63. *P. polyanthoides* Brongn. in Rev. hort. IV, sér. Tom. IV, p. 244.

Die ganze Pflanze besitzt die Form einer Aloë und eine mittlere Grösse. Die etwas steifen und nur wenig abstehenden Blätter sind linienförmig und in eine lange Spitze gezogen. Ihr Rand ist zwar wellenförmig, aber sonst ganzrandig. Oben besitzen sie eine hell-, unten eine blaugrüne Farbe. Der Stengel mit seinen anliegenden und schuppenähnlichen Blättern ist ganz mit fahlgelben Schilferschuppen besetzt. Die Blüten besitzen eine Aehnlichkeit mit denen einer Tubrose, daher auch der Name. Die bräunlich-grünen Kelchblätter sind auf dem Rücken gekielt, die weissen Blumenblätter haben aber an der Basis eine gekerbte Schuppe.

Linden in Brüssel erhielt die Pflanze aus Mexiko und theilte sie im Jahre 1851 dem Jardin des plantes mit.

64. *P. elata* Liebm. in ind. sem. hort. Haav. a. 1849, p. 14.

Die grasähnlichen, aber doch mehr breiten Blätter sind unbehaart und auf der Oberfläche leicht rinnenförmig. Die schlaffe Traube ist mit weichen und drüsentragenden Haaren besetzt, während die blendend-weissen Blüten auf ziemlich langen und fast wagrecht abstehenden Stielchen befindlich sind. Die linien-lanzettförmigen Kelchblätter werden von den linien-spathelförmigen und eine

schiefe Oeffnung besitzenden Blumenblätter drei Mal an Länge übertroffen.

Auch diese Art steht hier abnorm. Im östlichen Mexiko von dem verstorbenen Direktor des botanischen Gartens zu Kopenhagen, Professor Liebmann, entdeckt.

65. *P. inermis* Mey. in reliq. Haenk. II, p. 123, t. 23.

Die schmalen und ziemlich langen Blätter verschmälern sich noch mehr in eine gezogene Spitze und sollen auf beiden Seiten völlig unbehaart sein; doch wird von einem krustigen und zerbrechlichen Ueberzug auf der Unterfläche gesprochen, der jedoch mehr aus Zufall vorhanden sein soll, wenn es nicht der bei vielen Pitkairnien vorhandene kleiige Ueberzug darstellt. Der Blüthenstand ist zusammengesetzt und stellt eine gedrängte Rispe mit abwechselnden Aesten dar. Die bleibenden Kelchblätter sind gekielt und die sehr schmalen Blumenblätter haben an der Basis keine Schuppe.

Entdeckt wurde die Pflanze von dem Böhmen Hänke, der im Auftrage der spanischen Regierung 7 Jahre (von 1789 bis 1796) das tropische Amerika bereiste, und zwar in der nordperuanischen Provinz Huanuco. Sein Herbar befindet sich im böhmischen Museum und ist zum Theil bearbeitet. *P. inermis* befindet sich nicht in Kultur.

66. *P. fulgens* Rev. hort. 1836, Jan.; Dietr. n. Nachtr. z. Lex. der Gärtn. und Bot. VII, p. 44.

Pitcairnia splendens Hort. nonn.

Einästiges Rhizom mit violetten Stolonen. Die linienlantzettförmigen und rinnenförmigen Blätter verlängern sich in eine gezogene Spitze und sind nicht so lang als der gelblich-grüne Stengel, deren sogar bisweilen mehre hervorkommen sollen. Die gestielten Blüthen bilden eine längliche und einfache Traube und werden von gefärbten und schmalen Deckblättern gestützt. Die Blumenblätter besitzen eine leuchtende Scharlachfarbe.

Diese uns völlig unbekannt Pitkairnie wurde in dem Jahrgange 1836 der Revue horticole beschrieben. Leider steht uns das Buch nicht zu Gebote und vermögen wir die Pflanze deshalb noch viel weniger zu beurtheilen. Sie blühte im Jardin des plantes im Jahre 1835. Wahrscheinlich ist sie daselbst nicht mehr vorhanden, denn ein Jahrzehend ohngefähr später kam eine ganz andere Pflanze unter diesem Namen nach Berlin (s. Nro. 21) und wir sahen uns gezwungen, den Namen als später gegeben, umzuändern. Das Vaterland wird nicht angegeben. Uns scheint sie der *P. cinnabarina* A. Dietr. am Nächsten zu stehen.

67. *P. nubigena* Planch. in fl. d. serr. VII, t. 847. Oberhalb ihrer Mitte sind die Blätter am breitesten

und biegen sich daselbst auch in einem Bogen zurück. Nach beiden Enden verschmälern sie sich und auf beiden schön-grün gefärbten Flächen zeigen sie keine Spur eines kleiigen oder wolligen Ueberzuges; aber doch wird die scheidenartig-umfassende Basis schwach-haarig angegeben. Hingegen ist der Stengel wiederum mit Ausnahme des oberen Theiles mit flockiger und abwechselbarer Wolle überzogen. Die ziemlich dichtblüthige Aehre hat im Anfange, wo die obern Blüthen noch nicht entwickelt sind, eine Pyramidenform und mit ihrer hell-, fast fleischrothen Farbe ein prächtiges Ansehen. Es kommt noch dazu, dass die Pflanze fortwährend Stolonen macht, die sich rasch entwickeln und dann sämmtlich oft auf einmal blühen. Die an der Basis der, so weit als sie vom Kelche bedeckt sind, weissen Blumenblätter haben an ihrer Basis eine doppelte Schuppe.

Diese Art möchte wohl hier zweifelhaft stehen und vielleicht in der Abtheilung mit maisähnlichen Blättern (*Maidifoliae*) einzureihen sein. Leider haben wir sie nicht in Kultur gesehen. Sie wurde im Jahre 1847 von den belgischen Reisenden Funk und Schlim auf den Anden von Merida in Venezuela entdeckt und nach Brüssel gesendet, wo sie im Jahre 1852 bei Liuden blühte.

68. *P. laevis* Beer Fam. d. Bromel. S. 60. *P. Tillandsia laevis* Flor. Flumin. III, t. 126.

Eine nur aus der eben citirten Abbildung bekannten Pflanze, die Beer ganz richtig für eine Pitkairnie hält. Zweifelhaft wird sie aber immer so lange bleiben, als bis sie lebend beobachtet ist. Nach der Abbildung besitzt sie einen kurzen, narbigen Stengel und in die Länge gezogene, aber nur an der Basis rinnenförmige Blätter, die ausserdem linienlantzettförmig sind und in 2 Reihen zu stehen scheinen. Der flockig-behaarte Stengel scheint nur wenig länger zu sein. Die ziemlich dichte Aehre besitzt sehr abstehende Blüthen mit kurzen Deckblättern.

F. Cochliopetalum.

Die Blätter der Stolonen sind wiederum kurz, die der eigentlichen Pflanze aber grade sehr in die Länge gezogen und schmal. Ihre Substanz ist etwas fleischig und am Rande findet sich keine Spur einer Bezaehlung. Der Blüthenstand ist meist eine Aehre, bisweilen aber auch eine Rispe. Die weisslichen, selten röthlichen Blüthen besitzen einen ziemlich langen und fast wagerecht abstehenden Stiel, der an seiner Basis von kurzen und lanzettförmigen Deckblättern gestützt wird. Die Blumenblätter sind meist an ihrem oberen Ende zurückgerollt, was Beer zur Benennung Veranlassung gab, und haben an ihrer Basis keine Schuppen.

eirund-länglichen Deckblatte fast gänzlich eingeschlossen. Die rückwärts gekrümmten Blumenblätter sind kaum doppelt länger als der Kelch.

Eine leider sich wahrscheinlich nicht mehr in Kultur befindliche Art, über deren Stellung sich schwierig etwas Bestimmtes sagen lässt; die rückwärts gekrümmten Blumenblätter weisen ihr zwar hier eine Stelle an, während nach der Beschaffenheit der Blätter sie eher in der Abtheilung der *Maidifoliae* hätte untergebracht werden müssen. Sie wurde durch Christoph Smith aus Rio de Janeiro in England eingeführt.

Der zweite pomologische Kongress zu Lyon.

(Fortsetzung.)

II. Aepfel.

Vom Kongress zugelassene Arten.

1. *Api rose* (Kleiner Franzapfel). Eine sehr lohnende Sorte mit kleinen, ziemlich guten Früchten, die den ganzen Winter über essbar sind.
2. *Barowsky*. Der ergiebige Baum trägt grosse oder wenigstens ziemlich grosse Aepfel von guter Beschaffenheit, die im August schon reif sind.
3. *Belle Fleur* (*Belle femme*, *Bichard*, *Belle Fleure de France*). Dieser fruchtbare Baum trägt grosse und gute Aepfel, die am Ende des Herbstes reif sind und sich vorzüglich zum Kochen eignen.
4. *Calville blanche* (*Reinette à côte*, *Bonnet carré*). Eine lohnende Sorte mit grossem, sehr gutem Obste, das den Winter über zu brauchen ist. Vorzüglich eignet sich der Baum zur Zwergform.
5. *Calville rouge* (d. h. *Calville rouge Normande de Merlet à chair rouge*, nicht zu verwechseln mit *Calville rouge de Duhamel à chair blanche*). Dieser fruchtbare, am besten als Zwergbaum gedeihende Apfel trägt ziemlich grosse und gute Winteräpfel.
6. *Calville St. Sauveur* (*Reinette St. Sauveur*). Trägt sehr reichlich grosse, ziemlich gute Winteräpfel.
7. *Châtaigner*. Eine ergiebige Sorte mit etwas grossen und ziemlich guten Winteräpfeln.
8. *Courpendu gris* (*Rosat* in einigen Gegenden genannt). Diese sehr lohnende Art trägt mittelgrosses, gutes Obst, das Ende Winter reif ist. Duhamel beschreibt die *Courpendu de la Quintinie*, die er *Fenouillet rouge* (*Bardin*) nennt und die sich auf diese vom Kongress angenommene Art bezieht.
9. *Cusset* (*Pomme Cusset*, *Reinette Cusset*). Dieser fruchtbare Baum, welcher 15 Tage später als die übrigen Apfelbäume blüht, trägt mittelgrosses, ziemlich gutes Spätobst, das Ende Winter geniessbar ist.
10. *d'Eve*. Dieser Baum trägt vornehmlich als Zwergbaum sehr reichlich sehr grosses, leidliches Obst.
11. *Doux d'Argent* [*Doux de Angers*]. Eine sehr lohnende Sorte mit ziemlich grossen und guten Winteräpfeln. Duhamel beschreibt eine Art *Doux*, *Doux à trochet*, die ein ziemlich grosser, guter Winterapfel ist. Seiner Aussage nach ist sie in der Normandie mehr als anderswärts häufig. Er spricht auch von einer andern, unter dem Namen *Petit-Doux* bekannten Art.
12. *Fenouillet gris* [*Anis* (*Duhamel*) *Fenouillet*, *petit Fenouillet anisé*]. Diese sehr ergiebige Sorte trägt reichlich kleine, gute Winteräpfel.
13. *Fenouillet gris* [bekannter unter dem Namen *Reinette grise*, *Reinette noire* in Lyon]. Dieser ausgezeichnete Kochapfel, der nicht mit Duhamel's *Reinette gris*, die von erster Güte ist, verwechselt werden darf, trägt mittelgrosses, ziemlich gutes Obst, das Ende Winter reif ist.
14. *Grand Alexandre* [*Empereur Alexandre*]. Diese Sorte trägt vorzüglich als Zwergbaum sehr grosse, ziemlich gute Herbstäpfel.
15. *Josephine* [*Belle du bois*, *Rhode-Island*, *Gloria mundi*]. Diese sehr lohnende Sorte trägt vornehmlich als Zwergbaum sehr grosse, leidliche Herbstäpfel.
16. *Menagère*. Dieser Baum trägt wenig ergiebig sehr grosse, leidliche Aepfel, die im Herbst reifen.
17. *Pauline de Vigny* [*Aubertin?*]. Eine sehr lohnende Sorte mit sehr grossen, ziemlich guten Herbstäpfeln.
18. *Pigeon* [*Pigeon rouge*]. Diese sehr lohnende Sorte, die nicht mit Duhamel's *Pigeonnet* — welcher kein *Pigeon* ist — zu verwechseln ist, bringt als Hochstamm kleine oder mittelgrosse, aber sehr gute Aepfel.
19. *Rambour franc* [*Rambour d'été*]. Dieser sehr ergiebige Baum trägt grosse, ziemlich gute Kochäpfel, die im August und September reifen.
20. *Rambour d'hiver*. Eine sehr lohnende Sorte mit grossen, guten Winteräpfeln.
21. *Reine des Reinettes* [*Reinette de la couronne*]. Der sehr ergiebige Baum trägt ziemlich grosses, gutes Winterobst.
22. *Reinette de Caux*. Dieser ergiebige Kochapfel trägt ziemlich grosses, gutes, oft sogar sehr gutes Winterobst.

69. *P. staminea* Lodd. bot. cab. tab. 722.

Cochliopetalum stamineum Beer Fam. d. Bromel. S. 70.

Die schmalen und in eine lange Spitze gezogenen Blätter stehen gleich von der Basis an ab, schlagen sich aber später in einem Bogen zurück. Auf der Oberflächse besitzen sie eine angenehme grüne Farbe, während sie auf der untern schwach mit einem kleißen Ueberzuge versehen sind. An der Basis ist dieser stärker und ragt über den Rand hinaus, hat sogar daselbst ein gewimpertes Ansehen. Die pyramidenförmige Traube ist völlig nackt und die Deckblätter sind 2- und 3 Mal kürzer als die Blüthenstielchen. Die schön hochrothen Blumenblätter sind kürzer als die lang herausragenden Staubgefässe.

P. rubra und sp. ex horto Turicensi der botanischen Gärten möchten kaum verschieden sein, denn sie weichen nur wenig durch längere und mehr aufrechte Blätter mit einer auch etwas härteren Konsistenz ab. Vaterland der *P. staminea* ist Brasilien; Thom. Hardy sandte sie aus Rio Janeiro.

70. *P. albiflos* Herb. in bot. mag. t. 2642.

Pitcairnia albiflora Spreng. syst. veget. IV, 2. p. 131.

Cochliopetalum albiflos Beer Fam. d. Bromel. S. 68.

Die Pflanze macht oft, indem die untern Blätter abfallen, unter denselben einen deutlichen Stengel. Die anfangs ziemlich aufrecht stehenden Blätter schlagen sich später in einem Bogen zurück, sind sehr schmal und ausserdem noch in eine lange Spitze gezogen. Ober- und Unterflächse, so wie die pyramidenförmige Traube, sind völlig nackt und unbehaart. Die Blüthenstielchen stehen ziemlich horizontal ab und sind doppelt länger als die Deckblätter. Die weisslich-gelblichen Blumenblätter schliessen die Staubgefässe ein.

Aus Rio de Janeiro wurde die Pflanze zuerst nach England gebracht. Seit einigen Jahren scheint sie vom Neuen aus Brasilien eingeführt und in den Handel gebracht worden zu sein. Woher sie der Turiner botanische Garten erhalten, weiss man nicht.

71. *P. odorata* hort. Angl. und Reg. Gartenfl. IV, t. 114.

Tillandsia Schüchii Fenzl u. Beer in O. und Dietr. allgem. Gartenz. XIV, S. 266.

Cochliopetalum Schüchii Beer Fam. d. Bromel. S. 69.

Auch hier bildet sich meist unterhalb der Blätter ein kurzer Stengel. Die schmalen und in eine lange Spitze ausgezogenen Blätter stehen ebenfalls aufrecht,

schlagen sich aber später weniger in einem Bogen zurück. Oben und unten besitzen sie eine hellgrüne Farbe. Die schlaffe Traube hat eben so wenig, wie die ganze Pflanze die Spur eines kleißen oder haarigen Ueberzuges. Die Blüthenstielchen sind wiederum länger, als die Deckblätter, und die weisslich-gelblichen Blumenblätter sind kaum länger als die Staubgefässe, in der Regel nur eben so gross, bisweilen aber auch kürzer; Narben wenig gedreht.

Die Pflanze kam als *P. odorata* aus England nach dem Kontinent und soll nach Regel wahrscheinlich aus Mexiko stammen, was uns zweifelhaft ist, da wir eher Brasilien dafür annehmen möchten, woher auch Beer den Samen erhielt. Die Beschreibungen in Regel's Gartenflora und Otto und Dietrich's Gartenzeitung stimmen mit einander überein, während die Beer's in mehreren Hinsichten abweicht. Die am Grunde weit umfassenden Blätter werden an der Basis und Spitze als lederbraun angegeben und ferner sollen aus der ganz weissen Blumenkrone die Staubgefässe weit herausragen. Schon Regel zweifelt, dass Beer dieselbe Pflanze vor sich gehabt habe, aber doch erhielt der Decker'sche Garten, wo Dr. A. Dietrich blühende Exemplare zu seiner Beschreibung benutzte, seine Pflanzen als *Tillandsia Schüchii* von Beer selbst. Andere Exemplare, die der botanische Garten in Berlin eben daher bezog, unterscheiden sich ebenfalls nicht von der *Pitcairnia odorata* der englischen Gärten.

Nun hat aber Beer eine zweite Pflanze als *Pitcairnia flavescens* (Fam. d. Bromel. S. 69) beschrieben, die von *P. odorata* kaum verschieden sein möchte, insofern man nicht die Angabe, wornach die Blumenblätter einwärts (statt rückwärts) gerollt sein sollen, als einen Druckfehler betrachtet. Entweder hat demnach Beer Exemplare seiner *Pitcairnia flavescens* aus Versehen als *Tillandsia Schüchii* versendet oder die Beschreibung der letztern ist nach einem zufällig die oben angegebenen Veränderungen besitzenden Exemplare angefertigt.

72. *P. micrantha* Lindl. in bot. reg. XXIX, misc. p. 44.

Die schlaffen, ziemlich breiten und am Rande wellenförmigen, daher vielleicht maisähnlichen Blätter stehen von der Basis an ab und sind dann in einem Bogen zurückgeschlagen. Nur an der Basis sind sie weichhaarig, sonst haben sie auf der Oberflächse eine gesättigt-, auf der Unterflächse eine hellgrüne Farbe. Dagegen besitzt der Stengel eine schwache wollig-flockige Bekleidung. Der Blütenstand bildet eine zusammengesetzte Aehre oder Rispe. Die kurzen Blüthenstielchen werden von dem

23. Reinette de Canada. Eine sehr lohnende Sorte mit grossen oder sehr grossen, guten, oft auch sehr guten Winteräpfeln.

24. Reinette de Canada grise. Dieser sehr ergiebige Baum trägt, wie der vorige, grosses, oft sehr grosses und gutes, zuweilen sogar sehr gutes Winterobst.

25. Reinette de Canterbury. Eine sehr gute Sorte, die sich vorzüglich zum Zwergstamme eignet, mit sehr grossen und guten Herbstäpfeln.

26. Reinette de Cussy. Diese Art trägt sehr reichlich kleine, aber sehr gute Winteräpfel.

27. Reinette franche. Dieser Baum trägt namentlich als Zwergstamm reichlich mittelgrosse, sehr gute Winteräpfel.

28. Reinette de Holland (Reinette d'Anthésieux, Reinette par excellence, Reinette Menoux). Eine lohnende Sorte mit grossem, oder doch ziemlich grossem, sehr gutem Obste, das Anfang Winter geniessbar ist.

29. Reinette grise de Dieppedal. Sie trägt reichlich kleine, auch mittelgrosse, gute Früchte, die Ende Winter zu benutzen sind.

30. Reinette grise de Granville. Eine sehr lohnende Sorte mit grossem und gutem Obste, das Ende Herbst reif, sich vorzüglich zum Kochen eignet.

31. Reinette grise de Thouin. Mittlgrösser oder ziemlich grosser, guter Winterapfel.

Arten, deren Empfehlung verschoben ist:

1. Beauté de Kent.

2. Belle de Fleury. Allein im Besitze von Herrn Deville in Demi Lune bei Lyon.

3. Belle d'Ecully. Ebenfalls allein im Besitze von Herrn Deville in Demi Lune bei Lyon.

4. Calvill von Gravenstein.

5. Châtaigner.

6. Julien Flower.

7. Pigeon blanc [Duhamel].

8. Hasenschnauze. Gut für Obstgärten im Süden.

9. Malapias.

10. Orange Pippin.

11. Reinette d'Angleterre la grosse [Duhamel].

12. „ dorée [Duhamel].

13. Reinette grise [Duhamel]. Duhamel hält sie für einen der besten Äpfel. Angepflanzt ist sie im Département Ain.

14. Reinette rouge hative de Flower.

15. Surpasse-Reinette.

16. Violette de quatre goûts. Duhamel beschreibt eine Sorte unter dem blossen Namen „Violette.“

Pfirsiche.

1. Admirable [Grosse admirable, Admirable sanguine]. Eine sehr lohnende Sorte mit grossen, oft sehr grossen Früchten, die Ende September reifen.

2. Belle Bausse [oft Beauce geschrieben]. Der fruchtbare Baum trägt grosse, gute Früchte, die im September reifen.

3. Belle de Doué. Trägt sehr reichlich grosse, sehr gute, Anfang September reifende Früchte.

4. Belle de Vitry [Admirable tardive]. Eine sehr lohnende Sorte mit grossen, sehr guten, Anfang September reifenden Früchten.

5. Bonouvrier. Diese sehr reichlich tragende Sorte von mittelmässigem Wachstume, welche nach Einigen die Chevreuse tardive Duhamel's sein würde, bringt grosse und gute Früchte, die Ende September reifen.

6. Bourdin [Bourdine, Narbonne (Duhamel) royale]. Eine ziemlich lohnende Sorte mit grossen, guten, Ende September reifen Früchten.

7. Brugnion violet musqué. Trägt reichlich mittelgrosse, ziemlich gute Früchte, die im September reifen.

8. Brugnion Standwick. Trägt sehr reichlich mittelgrosse, ziemlich gute Früchte, die Ende September reifen.

9. Chevreuse hative. Diese sehr ergiebige Sorte trägt grosse, ziemlich gute Früchte, die Anfang September reifen.

10. De Syrie [Michal, de Tullins, Barral, d'Egypte]. Eine sehr lohnende Sorte, die, durch Kerne vermehrt, sich zum Hochstamme eignet; trägt grosse, ziemlich gute Früchte, die Ende September reifen.

11. Gallande [Belle Garde (Duham.) noire de Montreuil]. Trägt sehr reichlich grosse, gute, Ende August reife Früchte.

12. Grosse mignonne hative [Mignonne (Duhamel) grosse, Mignon (Duhamel) veloutée (Merlet)]. Eine sehr lohnende Sorte mit grossen, sehr guten, im August reifen Früchten.

13. Grosse Mignonne ordinaire. Ein sehr fruchtbarer Baum mit grossen, sehr guten Früchten, die Ende August reif sind.

14. Violette hative [Violette lisse]. Trägt sehr reichlich mittelgrosse, sehr gute Früchte, deren Reifezeit in den August und September fällt.

15. Malte [Belle de Paris]. Eine sehr lohnende Sorte, die sich zum Hochstamme eignet, mit ziemlich grossen, guten, im September reifen Pfirsichen.

16. Magdeleine rouge [Magdeleine de Courson [Duhamel, grosse Magdeleine]. Eine sehr lohnende Sorte mit grossen, sehr guten Früchten, die im August und September reifen.

17. Nivette velontée [Nivette]. Trägt sehr reichlich grosse, sehr gute, Ende September reifende Früchte.

18. Pavie rouge de Pomponne [Pavie monstueux (Duhamel), Pavie Camu (Duhamel)]. Diese wenig lohnende Sorte, die sich jedoch durch ihre Schönheit und das lange Erhalten der Früchte empfiehlt, trägt sehr grosse, leidliche Pfirsiche, welche im September und Oktober reifen.

19. Petit Mignonne Double de Troyes [Duhamel] [Pêche de Troyes de Duhamel, Petite Magdeleine in Lyon genannt]. Der fruchtbare Baum von mittelmässigem Wachstume trägt kleine, aber gute Früchte, die schon im Juli und August reifen.

20. Pourprée hâtive [Vineuse de Duhamel]. Trägt reichlich grosse, gute und im August reife Früchte.

21. Reine des Vergers. Eine lohnende Sorte mit ziemlich grossen, guten Früchten, die Anfang September reifen.

22. Teton de Venus. Als Hochstamm trägt diese Sorte wenig ergiebig grosse, oft sehr grosse, ziemlich gute Pfirsiche, die Ende September reifen.

23. Vineuse de Fromentin. Trägt reichlich grosse, sehr gute, im September reifende Früchte.

24. Willermoz [Gaillard de Brignias]. Diese sehr ergiebige amerikanische Pfirsiche trägt grosse, sehr gute Früchte, die im August und September reifen. Eine Lage nach Mittag oder Abend ist zu empfehlen.

Sorten, deren Empfehlung vertagt ist.

1. A bec. Eine spitz zulaufende Pfirsiche, die in Ecnilly [Rhône] anzutreffen ist, mit sehr frühzeitigen und sehr guten Früchten. Der Baum lässt sich schwer gerade ziehen. Die Blüten befinden sich an der Spitze der kleinen Aeste, die beim Beschneiden stehen bleiben. Das andere Ende dieser Aeste hat in der Regel eine dünnere Schale.

2. Admirable jaune.

3. Alberge Rossanne. Ein grosser, gelber, spät reifender Pfirsich. Duhamel kannte ihn unter dem einfachen Namen Rossanne oder Rosanne. Seiner Meinung nach ist es eine Abart von Alberge jaune.

4. Alexina Cherpin. Dies ist eine Abart der Sanguine mit sehr rothem Fleische. Diese sehr fruchtbare Sorte mit grossen und guten Früchten, die Ende

September mürbe sind, ist im einzigen Besitze von Cherpin in Lyon.

5. Belle de Ferrière. Zu vergleichen mit Pêche à bec.

6. Souvenir de Java. Eine rothe Amerikanische Pfirsiche.

7. Tessier. Der sehr zärtliche und wenig kräftige Baum wurde in einem Weinberge in der Umgegend von Lyon gefunden.

Auswahl

der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).

(Fortsetzung von Nr. 32.)

XXVI. Diothonea Lindl. (Isochilideen).

Epiphyten ohne Scheinknollen.

1. D. imbricata Lindl.

Nette Pflanze mit geradem Stengel, der gefurcht und mit dachziegelförmigen Schuppen an der Basis versehen ist. Blüten in vollblühigen Trauben von schöner einfarbig-bellrother Farbe mit goldgelber Griffelsäule.

Kultur.

Die Diothonea wird in Töpfen oder Kästen auf kleinstückelter, torfiger Haideerde gezogen. Sie liebt Licht und die Nähe der Fenster; auch thut man gut, sie auf Stellagen zu stellen. Im Uebrigen ist die Behandlung, wie bei allen amerikanischen Arten. Mittlere Wärme 12 bis 15° C.

XXVII. Epidendrum Lin. Swartz

(Epidendreen).

Epiphyten mit Scheinknollen und langem Stiele.

1. E. bicornutum Hook.

Scheinknollen spindelförmig, verlängert, ähnlich Hörnern, von wo der Name. Blütenstand aufrecht, mit einer grossen Anzahl weisser, ins Rothe spielender Blüten. Lippe an der Basis gelb, abwechselnd mit Rosenroth und Violett. — Venezuela und Trinidad.

2. E. bifidum Aublet.

Scheinknollen gefurcht. Blütenstand aufrecht, mit

sehr schönen, grossen, weit geöffneten Blüten, von hellgrüner Farbe, mit einem dunkelpurpurfarbenen Flecken an der Spitze der Blütenblätter. Lippe rosenfarben, Seitenlappen gelb. — Antillen, St. Domingo etc.

3. *E. cinnabarinum* Salzmanni Lindl.

Stengel dünn, fast 3 Fuss hoch. Blütenstand aufrecht, mit einer grossen Anzahl sehr schöner, innen menig-, aussen rosenfarbner Blüten. — Brasilien, namentlich Bahia und Faja Grak, Venezuela.

4. *E. elliptic* längerham (*E. crassifolium* Lindl.).

Stengel aufrechten als 3 Fuss. Die einfarbig schön-rosenfarbenen Blüthen bilden gipfelständige Trauben. — Brasilien auf dem Orizaba-Gebirge.

5. *E. Hanburii* Lindl.

Scheinknollen eiförmig abgerunde. Der Blütenstengel gegen 2 Fuss lang; bildet eine Traube von niedlichen, weitgeöffneten dunkelpurpurfarbenen Blüten, deren Lippe hell-rosenfarben ist, mit strahlenartigen rothen Querlinien. Seitenlappen an der Spitze weiss. — Mexiko.

6. *E. macrochilum* Hook.

Scheinknollen eiförmig, dick und fleischig. Der aufrechte Blütenstand bildet eine Traube von schön grünen Blüten mit weisser Lippe.

Abart: *E. macrochilum roseum*.

Blüthen purpurroth, mit lebhaft rosenfarbner Lippe. Guatemala, Panama und Columbien.

7. *E. myrianthum* Lindl.

Stiel lang, mit 2 zeiligen Blättern. Der mit Scheiden versehene, rispenartige Blütenstand trägt eine grosse Anzahl rubinrother Blüten. Eine sehr seltene, und schöne Art. — Guatemala.

8. *E. phoeniceum* Lindl.

Schöne Pflanze mit dicken, runden, fast eiförmigen Scheinknollen. Der rispenartige, zurückgebogene Blütenstiel erhebt sich 3 Fuss selbst noch höher, und trägt eine grosse Anzahl von prächtigen, aussen hellgrünen, innen dunkelpurpurfarbenen Blüten. Lippe hellveilchenfarben mit dunkelrothen Flecken und Strichen. — Antillen, Cuba.

9. *E. radicans* Pavon, Lindl.

Der Stengel treibt seiner ganzen Länge nach lange Luftwurzeln aus. Der rispenartige Blütenstiel besitzt eine Menge sehr schöner, orangerother Blüten. — Guatemala, Mexiko.

10. *E. Sceptum* Lindl.

Scheinknollen verlängert, zusammengedrückt. Die 2 Fuss lange Traube kommt aus einer Blattscheide hervor und trägt eine grosse Menge goldgelber, purpurfleckiger

Blüthen, mit dunkelpurpurfarbner Lippe, deren Basis weiss ist. Sehr schöne Art. — Neu-Granada.

11. *stenopetalum* Hook. (*E. labellatum* Lindl.).

Sehr schöne Art mit zurückgebogenem Stengel. Blüten in gipfelständigen Rispen, schön rosenfarben. — Brasilien, auf dem Orgues-Gebirge.

12. *E. varicosum* Batem.

Kleine, wenig kräftige Pflanze, mit dicken, birnförmigen Scheinknollen. Blütenstiel dünn, lang, mit zahlreichen, rötlich-blauen Blüten, welche eine dunkelpurpur gestrahlte und hellrosenfarbene Lippe haben. — Guatemala, Costa-Rica, Mexiko.

13. *E. vitellinum* Lindl.

Eine prächtige Art mit eiförmigen, abgerundeten, schön grünen Scheinknollen. Blütenstand aufrecht, aus einer grossen Menge reizender und orangefarbner Blüten bestehend mit goldgelber Lippe und Griffelsäule. — Mexiko und Guatemala.

Kultur.

Die Epidendren werden nach ihrem Wachstume und nach ihrer Form verschieden gezogen. In unserer Kultur halten sich die Arten mit Scheinknollen ziemlich gut in Töpfen und gut durchlöchernten Körben mit kleinstückter Haideerde. Sie kommen auch sehr gut hängend und in junge Eichenstämme gepflanzt fort, wenn man diese mit Sphagnum und einigen Stücken fetter Haideerde füllt. Die gestielten Arten dagegen gedeihen nur, wenn man sie mehr oder minder hängend anbringt. Sollen sie gut gedeihen, so muss man sie in Kästen mit guter, reiner Haideerde pflanzen, welche sie viel mehr als jede andere fordern. Stehende Feuchtigkeit ist ihnen gar nicht gut, daher man sehr vorsichtig beim Besprengen und Befechten sein muss. Es ist dieses zwar nur mit grosser Umsicht zu thun, aber trotzdem dürfen sie auch nicht einer zu trocknen Luft ausgesetzt sein.

Bewohner der höchsten Berge Südamerika's, der grössten Höhen, wo die Luft sehr klar ist, leiden die Epidendren bei starker Hitze und zu tiefem Schatten. Der am wenigsten warme, aber am besten beleuchtete Ort eines Orchideenhauses wird für sie der vortheilhafteste Platz sein. — Mittlere Wärme 15—18° C.

(Schluss folgt.)

Kugelakazien schön im Wuchs sind mehrere Schock à Schock 18 Thlr., sowie 100—200 Stück Granaten 3—5 Fuss hoch zu verkaufen bei dem Gärtner August Richter in Lindenau bei Leipzig.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
besorgen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Pomologische Notizen. Von E. Friedr. Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag. — Auswahl der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen. Vom Obergärtner Guidon in Epernay. (Fortsetzung von Nr. 38.) — Verschaffelt's Gärtnerei in Gent.

Pomologische Notizen.

Von E. Friedr. Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag.

(Aus dem Centralblatte für die gesammte Landeskultur in Böhmen IX, S. 9 etc.)

Bei keinem andern Zweige der Landwirthschaft findet sich in gleich hohem Grade das Nützliche mit dem Schönen vereinigt vor, als bei dem Obstbaue, und dennoch wird von Manchem die auf denselben verwendete Mühe als eine verlorne betrachtet, oder gar die Rentabilität derselben überhaupt geradezu bestritten.

Forschen wir den Gründen dieser Erscheinung weiter nach, so wird man in den meisten Fällen vorzugsweise einen der folgenden wahrnehmen. Man hat nämlich entweder bei den Pflanzungen keine Rücksicht auf die für die obwaltenden Umstände passenden Gattungen und Arten genommen, oder man ist bei der Pflanzung und weiteren Pflege nachlässig zu Werke gegangen, oder endlich man hat sich nicht gehörig um die schicklichste und vortheilhafteste Verwerthung des gezogenen Obstes bekümmert, — und doch hängt von dem Allem der ganze Erfolg der Obstzucht ab.

Als ein weiterer Grund, warum der Obstbau noch immer nicht die so wünschenswerthe Verbreitung gefunden hat, muss auch noch die stete Hetzjagd nach „noch nicht Dagewesenem,“ der fatale Hang nach Neuem angesehen werden, der uns das erprobte Alte gering schätzen oder gänzlich vergessen lässt, um nach Jahren wieder als kostbare Novität auffächeln zu können.

Eben so ist die Neigung zum Sammeln möglichst vieler oder gar aller Obstsorten eine arge Feindin der Obstkultur, welcher leider nur zu häufig die eifrigsten Neulinge in der Pomologie verfallen, und nach bitteren Enttäuschungen, nach verlornen Zeit und nach geopfertem Gelde, die Sache selbst tadeln, während sie als wahren Grund des Misslingens das Betreten eines falschen Weges erkennen sollten.

Auch der Unfug mit der Zucht und dem Verbreiten neuer Obstsorten ist als ein grosser Uebelstand anzusehen, indem man den in den meisten Fällen übertriebenen Lobpreisungen, vorzugsweise französischer und belgischer Handelsgärtner, nur zu gern Glauben beimisst und sich dann in den meisten Fällen getäuscht sieht.

Diesen Uebelständen nun, soviel als in meinen geringen Kräften steht, entgegen zu wirken, werde ich, — einer schmeichelhaften Aufforderung der Redaktion dieses Blattes Folge leistend, — in Nachstehendem eine Reihe pomologischer Erfahrungen, die hauptsächlich dem heurigen Jahre angehören, mittheilen und hoffe in ähnlicher Weise jährlich damit fortfahren zu können.

Werden andere Obstzüchter dasselbe thun, so werden wir bald zur genauen Kenntniss derjenigen Obstsorten gelangen, welche für unsere Verhältnisse die passendsten sind. Alles Mittelmässige und Schlechte ist dann zu verbannen und soviel als möglich auf Sorten-Verminderung und auf Verbreitung der Kenntnisse in der vortheilhaftesten Obstbenutzung hinzuwirken.

Ist dieses Ziel erreicht, dann wird auch Jeder, der

einen Obstbaum pflanzt, nicht allein darauf rechnen können, dass er Vergnügen an demselben erlebe, sondern auch pekuniären Nutzen von ihm haben, — der beste Sporn, um ein eifriger Freund des Obstbaues zu werden.

Zum Schlusse dieser einleitenden Worte erkläre ich mich noch bereit, an Geistliche und Schullehrer auf dem Lande, die es sich zur Aufgabe machen, den Obstbau zu befördern, von den Obstsorten, die ich besonders empfehle, Edelreiser unentgeltlich abzulassen. Ich thue dieses aus dem Grunde, weil diese Stände es sind, die am Ersten und Erfolgreichsten dazu beitragen könnten, dass das schon oft gesagte Gute nicht ein todtes Wort bleibe, sondern zum Nutzen aller die so wünschenswerthe Beachtung finde.

Erdbeeren.

Die leichte Verkäuflichkeit und der sehr hohe Preis, den man besonders in den grossen Städten Belgiens, Frankreichs und Englands für diese Beerenfrucht zu erzielen im Stande ist, geben Veranlassung, dass man sich deren Kultur und die Zucht neuer Sorten in jenen Ländern sehr angelegen sein lässt. Jährlich offeriren uns die ausländischen Handelsgärtner viele neue Sorten oft mit ganz ausserordentlichen Lobpreisungen, von denen freilich die meisten gar keine Beachtung verdienen. Manche der Leser werden sich noch der vor mehren Jahren als neu verbreiteten Bee-heeve (Bienenstock) erinnern, von welcher ein einziger Stock bis zu 3000 grossen Früchten in einem Jahre liefern sollte, während sich bald herausstellte, dass es eine gewöhnliche schon vor mehr als 20 Jahren bekannt gewesene Erdbeere ist.

1. Virginische Scharlach-Erdbeere.

Diese Erdbeere, welche eine schon lange bekannte Sorte ist, verdient nicht weiter beibehalten zu werden, denn das Lob, welches man ihr früher theilweise spendet, konnte ihr nur so lange zu Theil werden, als die Kultur der Erdbeeren noch in ihrer Kindheit war.

Die Virginische Scharlach-Erdbeere ist sehr kenntlich durch ihre geringe Grösse ungeachtet der starken und grossblättrigen, Pflanze und durch die starken Vertiefungen, in denen die Samenkörnchen liegen. Sie ist lebhaft roth, hat einen nicht angenehmen mehligem Geschmack und fast gar kein Aroma und ist sehr reichfleischig. Das Einzige, was ihr noch einigen Werth verleiht, ist, dass sie so ziemlich die zuerst reife ist.

2. und 3. Rothe und weisse ohne Rauken.

Sehr eigenthümlicher Art ist die Klasse von Erdbeeren, zu denen diese beiden Sorten gehören, und zwar

durch die Eigenschaft, welche durch ihren Namen schon ausgedrückt ist. Es macht sie dieses sehr zu Einfassungen geeignet, da man diese sehr leicht in Ordnung erhalten kann, indem man keine Ranken zu beseitigen hat.

Uebrigens sind die Früchte sehr klein, besonders die rothen, welche nicht grösser als die Wald-Erdbeeren sind, denen sie im Uebrigen in Ansehen und Geschmack gleichen.

Des mühsamen Pflückens und des geringen Ertrages wegen verdienen beide Sorten ungeachtet ihres Wohlgeschmackes keine Empfehlung.

4. Roseberry.

Diese bekanntlich besonders zum Treiben geeignete und schon ältere Erdbeeren-Sorte ist mittelgross von länglicher Form, stark zugespitzt, dunkelroth, wohlriechend und von gutem Geschmack. Die Pflanze ist niedrig, treibt sehr viele Ranken, blüht sehr reichlich und ist auch in den meisten Bodenarten sehr fruchtbar, obgleich an manchen Orten bloss die ersten Früchte sich gut ausbilden.

Sie gehört zu den frühzeitig reifenden und verdient nur von denen beibehalten zu werden, welche die nachfolgende nicht besitzen.

5. Die Lütticherin. (La Ligeoise).

Die Lütticherin ist höchst wahrscheinlich ein Sämling der Roseberry. Pflanze wie Frucht sind sich einander vollkommen gleich, bis auf den einzigen Unterschied, dass die Lütticherin bedeutend grösser wird. Gehörig ausgebildet, ist es eine sehr schöne zierliche Frucht, die durch den nach völliger Reife auffallend stark zurückgeschlagenen Kelch und durch die halsähnliche Verlängerung, durch welche die Frucht am Kelche hängt, sehr kenntlich ist.

Schönheit, Fruchtbarkeit, frühe Reifezeit und hinlänglich hartes Fleisch, was sie transportfähig und haltbar macht, rechtfertigen ihre Zucht als Marktfrucht.

6. Ananas vrai.

Als „wahre Ananas“ erhielt ich sowohl aus Frankreich, so wie aus Belgien eine Erdbeeren-Sorte, welche zu den empfehlenswerthesten gehört, indem dieselbe sich durch reichliche Tragbarkeit sowohl, als wie durch die Grösse der Frucht vortheilhaft auszeichnet, indem sie einen Umfang bis zu 3 Zoll, und ausnahmsweise auch noch mehr, erlangt. Sie ist ziemlich regelmässig geformt, von etwas lichter Farbe, die nach der Spitze zu allmählig und in dem Grade abnimmt, als diese fast weisslich erscheint, was dieser Frucht ein sehr schönes zartes Ansehen giebt. Das Fleisch ist sehr zart und wohlschmeckend.

7. La Parisienne.

Eine neue zierliche, lebhaft rothe, schöne, regelmässig geformte, glänzende und grosse Frucht von angenehmen, eigenthümlichen, säuerlich-süssen Geschmacke.

Was die Fruchtbarkeit dieser Sorte anbelangt, so muss dieselbe weiter geprüft werden. Während 5 Jahren setzte dieselbe nur äusserst sparsam an, so dass ich schon anfang, die Unfruchtbarkeit für eine konstante Eigenschaft dieser Sorte zu halten; aber heuer trug dieselbe so reichlich, dass ich die frühere Unfruchtbarkeit, als durch zufällige Umstände veranlasst, betrachten muss.

8. Comte de Zamoiska.

Eine gleichfalls neue, französische, sehr zierliche Frucht, welche der vorhergehenden sehr ähnlich, doch kleiner ist, aber in Bezug auf Wohlgeschmack dieselbe noch übertrifft.

9. Mooper's Seedling und 10. Prolific.

Zu denjenigen Erdbeeren-Sorten, die sich schon durch die Form sehr auffallend von andern Sorten unterscheiden, gehören die beiden letztgenannten, die wohl eine und dieselbe Sorte sind, falls bei ihrer Zusendung keine Verwechslung vorgefallen ist.

Diese Erdbeere ist auffallend lang, sogar bis zu $1\frac{3}{4}$ Zoll, sehr unregelmässig, oft stark hahnenkammartig geformt, und hat eine lichterthe, nach der Spitze zu durch Rosa und Gelb ins Grünliche verlaufende Farbe. Nur überreife Früchte werden bis zur Spitze roth. Das Fleisch ist farblos, ziemlich fest, voller Saft und wohlschmeckend.

Diese Sorte setzt sehr reichlich an, aber die späteren Früchte bilden sich gewöhnlich nur unvollständig aus. In manchen Jahren ist sie ausserordentlich fruchtbar.

Eben so wie die Frucht zeichnet sich auch der Strauch durch ein eigenthümliches Ansehen aus. Er ist viel niedriger, als viele anderen Sorten, und daher auch passender zu Einfassungen.

11. Goliath.

Ist den vorhergehenden sowohl in Bezug auf die ganze Pflanze, als auch die Frucht, sehr ähnlich, doch besitzt diese Sorte gewöhnlich einen viel gewürzhafteren Geschmack. Die Frucht ist gross, doch von der enormen Grösse, wie sie von Hamburger Handelsgärtnern abgebildet wurde, habe ich sie noch nicht erhalten, obgleich ich sie schon acht Jahre ziehe. Setzt stets sehr reichlich bei mir an, ohne dass ich jedoch bis jetzt zu einer reichen Aernte gelangt wäre, indem bei trockenem Wetter die Ausbildung der Früchte zurückbleibt und bei Regenwetter dieselben sehr leicht faulen.

12. Angelique.

Neue französische Sorte von meist regelmässiger runder Form. Sie gehört zu den grösseren Sorten, da Früchte von mehr als 3 Zoll im Umfang nichts Seltenes sind: doch ist ihre Grösse sehr schwankend, da sich fast an jedem Stocke auch mittelgrosse und kleine Früchte vorfinden. Die Früchte haben starke Vertiefungen, sind im ausgereiften Zustand ganz dunkelroth, saftig und von gutem Geschmacke, obgleich letzterer gerade nichts Besonderes und Eigenthümliches darbietet. — Ihr ziemlich festes Fleisch macht sie haltbar und zur Marktfrucht geeignet. Sie ist fruchtbar.

13. Imperial Bath. — 14. Americana. — 15. Princesse Alize Maud.

Zwischen diesen drei Sorten, welche ich von verschiedenen Orten bezogen habe, kann ich keinen Unterschied wahrnehmen. Es sind fast die empfehlenswertheiten Erdbeeren-Sorten, die ich bis jetzt kennen gelernt habe, und die ich daher auch zu meinem Hausbedarf am meisten kultivire.

Die Früchte sind fast durchaus gross, zum Theil sehr gross, so dass man auch ohne besondere Pflege der Stöcke stets viele Früchte von 3, ja sogar von 4 Zoll im Umfang erhält. Wenige Minuten genügen, um einen grossen Teller voll zu pflücken. Ausserdem ist diese Erdbeeren-Sorte vorzüglich schön und zeichnet sich nicht minder durch ihren Wohlgeschmack und durch Fruchtbarkeit aus.

16. Excellente.

Eine der neuesten belgischen Erdbeeren, die sich sowohl als Strauch, sowie als Frucht auszeichnet. Sie ist gross, unregelmässig geformt, theils rund, theils flach hahnenkammartig, ausgereift dunkelroth, voller Saft, von ausgezeichnetem Geschmacke, der ihren Namen vollkommen rechtfertigt und fruchtbar. — Verdient jedenfalls Verbreitung.

17. Myath's Elisa.

Ist eine der wohlschmeckendsten, wenn nicht die beste von allen Erdbeeren, leider aber von der andern Seite so unfruchtbar, dass sie nur unter besonderen Umständen kultivirt zu werden verdient. Sie ist mittelgross, lebhaft lichterthe und durch ihr ziemlich festes Fleisch auch ziemlich haltbar.

18. Weisse Monats-Erdbeere.

Ist unter den kleinen Erdbeeren die lieblichste und dankbarste, denn vom Monat Juni an bis zum Schneefall im Oktober oder November liefert sie uns Früchte, und

zwar in den wärmeren Monaten in reichlichster Fülle und vom feinsten Wohlgeschmack. — Sie sollte in keinem Garten fehlen.

19. Surprise.

Unter allen bekannten Erdbeeren ist diese Sorte die grösste und muss jeden überraschen und zur Bewunderung hinreissen, der sie zum erstenmale in ausgebildeten Früchten zu Gesichte bekommt, indem diese einen Umfang von 5 bis 6 Zoll und sogar noch darüber besitzen. Ich erhielt im heurigen Jahre viele Früchte von dieser Grösse, ohne eine besondere Pflege darauf verwendet zu haben.

Aber nicht bloss durch ihre Grösse ist diese Erdbeeren-Sorte ausgezeichnet, sondern auch durch Fruchtbarkeit und Güte, was bei grossen Früchten zu den selteneren Fällen gehört.

Johannisbeeren (Ribiseln).

Die Beerenfrüchte, besonders die Johannis- und Stachelbeeren haben in neuerer Zeit dadurch eine höhere Bedeutung erlangt, dass man anfangs, sie mehr zur Weinerzeugung zu benutzen, wozu sie sich sehr eignen, so dass sie bei richtiger Behandlung nicht nur einen Wein liefern, der gar manchem Traubenwein vorgezogen zu werden verdient, sondern an vielen Orten durch ihren Anbau auch sicher ein grösserer Nutzen erzielt werden könnte, als durch den Anbau der Rebe. Beides werde ich bei einer andern Gelegenheit genauer nachweisen.

Unter den 30 bis 40 verschiedenen Sorten Johannisbeeren sind es besonders drei, welche ich recht angelegentlich zur Anpflanzung empfehle, nämlich:

1. die Kirschen-Johannisbeeren (Groseillier de Cerise), ausgezeichnet durch Grösse und Schönheit;
2. Blanc transparent und
3. Rosenrothe oder fleischfarbene, welche sich durch Wohlgeschmack, in Folge geringeren Säure- und grösseren Zuckergehaltes vortheilhaft auszeichnen.

Die zweifarbige oder weisse mit rothen Reifen ist zu wenig tragbar, zu klein und zu saurer, um Beachtung zu verdienen. Höchstens mag man ihr bei überflüssigem Raume der Kuriosität wegen ein Plätzchen anweisen.

Die Queen Victoria ist kleiner und sauer, als die Kirschen-Johannisbeeren, daher entbehrlich.

Die Precose de Tours (Frühe von Tours) hat nicht verdient, als besondere Sorte eingeführt zu werden, da sie schlecht vom Geschmack ist und auch ihre frühere Reife sich nicht bestätigt hat.

Gondouin, zwar schön als Strauch, besonders in der Blüthezeit, aber schlecht als Frucht, obgleich die Trauben zuweilen eine Länge von 4 bis 6 Zoll haben.

Der Geruch und Geschmack der verschiedenen Ab-

arten von Ribes nigrum, welche theils gelbe, theils braune und theils schwarze Früchte haben, ist ein für die meisten Menschen höchst widerlicher, und soll daher auch deren Anpflanzung nur eine sehr beschränkte sein. Der bedeutenden Grösse und dunkelschwarzen Frucht wegen mag man die Imperial noir de Naples wählen, welche auch noch folgende Namen führt: grosse, schwarze, schöne von Neapel, schwarze Cassis von Neapel, Cassis royal de Naples, schwarze Königliche von Neapel, schwarze Riesenribisel u. s. w. Auch ist wohl mit dieser Sorte Ogden's grosse schwarze Traubenribisel gleich, wenigstens bin ich nicht im Stande, einen Unterschied aufzufinden.

Stachelbeeren.

Keiner andern Obstgattung, hat sich die Sucht — neuen Sorten hervorzubringen — so bemächtigt, als der Stachelbeere. Nur die Blumenzucht kann z. B. bei der Rose, Gorgonie, Nelke u. s. w. Aehuliches aufweisen. Schon vor 30 Jahren hat man weit über 500 Sorten gehabt; und diese Anzahl ist seitdem durch die extremen Bemühungen der Engländer wohl mehr als verdreifacht. Ungeachtet dieser grossen Anzahl von Arten, hat man es meines Wissens aber noch nicht versucht, in diesen Wust ein System hineinzubringen, obgleich hierzu ziemlich feste Anhaltspunkte geboten wären.

So liessen sich, je nachdem die Stachelbeeren steif behaart sind, oder glatt, dieselben in zwei grosse Hauptabtheilungen bringen, deren jede wieder je nach der weissen, gelben, rothen oder grünen Farbe vier Unterabtheilungen haben könnte, die wieder getheilt würden in rundfrüchtige und in langfrüchtige.

Aber weit davon entfernt, dieses Streben, neue Sorten zu erziehen, befürworten oder als nützlich bezeichnen zu wollen, bin ich im Gegentheil auch hier der Ansicht, dass die zahllosen Arten der verschiedenen Obstgattungen soviel als möglich vermindert werden sollten.

Bei den Stachelbeeren würde es vollkommen genügen, aus den Tausenden von Arten nur etwa 3 bis 4 aus jeder der oben bezeichneten 16 Klassen, also 48 bis 64, beizubehalten. Nur dadurch könnte dem schrecklichen Namen-Wirrwarr abgeholfen, die Verbreitung des werthlosen, so wie der Bezug derselben Sorten unter verschiedenen Namen vermieden und doch dem Bedürfnisse für Haushaltung, Obstmarkt und dem so nützlichen und einträglichen Weinbau vollständig Genüge geleistet werden.*)

*) Der Kunst und Handelsgärtner Maurer in Jena hat in diesem Jahre ein Werkchen „Das Beerenobst unserer Gärten und dessen Kultur“ herausgegeben, was wir nicht genug empfehlen können und auch hinsichtlich der Nomenklatur entspricht.
Anmerk. d. Redaction.

Zu den besonders guten Eigenschaften der Stachelbeere gehört ihre grosse und fast jährliche Fruchtbarkeit, und die so baldige Tragbarkeit, so dass man sehr schnell nach ihrer Pflanzung sich auch schon einer reichlichen Aernte zu erfreuen hat, ein bei Anlage neuer Gärten sehr beachtenswerther Umstand.

Ohne hier viele Sorten namhaft zu machen, will ich nur einige der allervorzüglichsten anführen, die recht bald und in grosser Menge sowohl zur Versorgung des Obstmarktes, als wie zu Weinbereitung, angepflanzt werden sollten. Natürlich nehme ich hier vorzugsweise auf die allergrössten Früchte Rücksicht, da die Zeitersparung beim Pflücken derselben, wenn die Kultur im Grossen geschieht, ein sehr beachtenswerther Moment ist, indem man bei grossen Sorten oft nicht den zehnten Theil der Zeit zum Abnehmen gebraucht, als bei den gewöhnlichen kleinen, die oft nicht grösser sind, als Kirschenkerne, wogegen manche der neuen englischen Sorten die Grösse einer ansehnlichen Hauszwetsche erlangen.

Zu bemerken ist jedoch hierbei, dass die grössten Sorten nicht immer die besten sind und in Bezug auf Süsse und feinen Wohlgeschmack die stech-haarigen fast allgemein vor den glatten den Vorzug verdienen, doch giebt es auch unter den letzteren sehr wohlschmeckende Sorten.

1. Sir Robert Wilson; ausserordentlich gross, lang, glatt und roth.

2. Incomparable; ganz enorm fruchtbar, sehr wohlschmeckend, lang, glatt, gelb.

3. Young's Wonderful; sehr gross, sehr fruchtbar, gut und schön, lang, glatt, gelb, auf der Sonnenseite karminfarbig getuscht.

4. Queen Anne; gross, ganz hellgrün, fast weiss, öfters karminfarbig gefleckt, mit wolligen Haaren bedeckt, sehr fruchtbar, sehr schön und gut, besonders passend als Marktfrucht.

5. Transparent; sehr gross, länglichrund, dunkelroth, bei voller Reife fast schwarz; passend für den Markt.

6. Golden chair; gross, lebhaft gelb, auf der Sonnenseite schön karmiroth getuscht und gefleckt, länglichrund, glatt und sehr gut. Eine lachend-schöne Marktfrucht.

7. Bunhas Hill; sehr gross, länglichrund, grüngelb oder gelbgrün, durchscheinend, dünnchalig und sehr saftreich, daher besonders passend zur Weinbereitung, wozu sich auch noch ihre ganz besondere Fruchtbarkeit qualificirt.

8. Grand pourprée hérissée; mit unserer alten bekannten Rothen haarigen gleich, die nun freilich nicht mehr den Namen „gross“ verdient, bezüglich des Wohlgeschmackes aber wohl noch unübertroffen dasteht.

9. Kilton yellow; lebhaft gelb, steifhaarig, sehr schön und ausgezeichnet gut, obgleich nur mittelgross oder, in unpassendem Boden, auch wohl klein. Verdient in jedem Garten einen Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Auswahl der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).

(Fortsetzung von Nr. 38.)

XXVIII. Epistephium Poepp. Endl. (Epidendreen).

Erdpflanzen mit langem Stiel.

1. E. amplexicaule Poepp. et Endl.

Stengel ästig, 5—6½ Fuss hoch; Blätter an der Basis herzförmig, halbumbfassend und lederartig. Blüthentraube gipfelständig, verlängert, mit 10—15 schönen, rothen, glockenförmigen Blüthen; die an ihrer Basis durch blattartige Brakteen gestützt sind. — Peru.

Kultur.

In Töpfen oder Kästen auf Haideerde. Mittlere Wärme 15—18° C.

XXIX. Galeandra Lindl. (Vandeen). Erdpflanzen.

1. G. Baueri Lindl.

Prächtige Pflanze mit dick aufgetriebenen Scheinknollen, gerieft und von Scheiden und Blättern eingeschlossen. Der nackte Blütenstiel trägt eine grosse Anzahl hellgrüner und brauner Blüthen, deren grosse Lippe von schönem Lila ins dunkle Purpurfarbue übergeht und weiss gerändert ist.

Abart: G. Baueri lutea Hook.

Blüthen schön goldgelb mit hellgelber Lippe, welche in der Mitte 5 schöne weinrothe Bänder hat. Die Abart ist schöner als die Hauptart. — Guiana.

2. G. Devoniana Lindl.

Stengel über 3 Fuss lang, endigt mit einer doldenartigen Traube mit grossen, schönen, dunkelpurpurfarbenen, grüngeränderten Blüthen. Lippe gross, weiss, an der Basis purpurgestrahlt. — Tropisches Amerika, Rio Negro.

Kultur.

Die Galeandreen werden in Töpfen oder Kästen mit zerstückelter Haideerde, welche man mit Sphagnum bedeckt, gezogen.

Aus sehr heissen Ländern stammend, brauchen sie starke Wärme, vorzüglich *G. Devoniana*. Ein Haas mit Wasserpflanzen ist ihrer Kultur besonders gut, da die hohe Temperatur, verbunden mit steter Feuchtigkeit, günstig ist. Sie lieben ausserdem das Licht. Viel Schatten ist ihnen weit nachträglicher, als direktes Sonnenlicht. Mittlere Wärme 20—25° C.

XXX. *Gongora Ruiz et Pav.* (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *G. atropurpurea* Hook.

Scheinknollen eiförmig, gerieft, 2 blättrig. Blütenstand von der Wurzel ausgehend, überhängend-zurückgebogen; er bildet eine lange Traube mit einfarbig dunkelbraunen Blüten, von denen jeder wegen seiner bunten Färbung einem hängenden Polichinell gleicht. — Demerara.

2. *G. maculata* Lindl.

Scheinknollen eiförmig, eckig, 3 blättrig. Blütenstand von der Wurzel ausgehend, hängend, sehr schlaff, 2½ Fuss lang, gebildet von mehreren Blüten mit bräunlich-gelben, purpurgestreifter Lippe und Kelch- und hellpurpurnen und dunkelgefleckten Blumenblättern. — Demerara.

Diese Art hat eine grosse Menge von Abarten.

3. *G. truncata* Lindl.

Habitus wie bei der vorigen Pflanze. Blüten viel heller, milchweiss, rothbraun-gefleckt und punktiert, Lippe an der Basis und Spitze gelblich-weiss. — Mexiko.

Kultur.

Die Gongoren werden auf Klötzen oder in hängenden Körben gezogen. Reines Sphagnum bekommt ihnen am besten, hauptsächlich wenn es gut ist. Sie fürchten weder Sprengen noch Giessen während der grössten Hitze. Aber im Winter muss man sie trocken halten. Es ist besser dann lieber zu trocken als zu feucht. Mittlere Wärme 15—18° C.

XXXI. *Grammatophyllum* Blm. (Vandeen).

Epiphyten mit Stiel und Scheinknollen.

1. *G. multiflorum* Lindl.

Scheinknollen eiförmig; Blätter lauzettförmig, ein wenig wellenförmig, gestreift, lederartig. Der Blütenstiel ist zurückgebogen und trägt lange Trauben mit zahlreichen hell-olivefarbenen Blüten, welche auf jeder Seite

der Blumenblätter rothbraun sind; Lippe gelb und roth gestrahlt.

Abart: *G. multiflorum tigrinum*.

Blüthen auf gelbem Grunde rothbraun getiepert, sehr schön. — Philippinen.

2. *G. speciosum* Blume (*Epidendrum scriptum* L. *Angracum scriptum* Rumph.).

Stengel aufrecht, mit 2zeiligen Blättern, gleichförmig, ohne deutliche Nerven. Der graue Blütenstiel trägt eine schöne Traube von lederartigen, gelben, braungefleckten und gebänderten Blüten. Sehr schöne Art. — Java, Indischer Archipel, Cochinchina.

Kultur.

Die Grammatophyten mit Scheinknollen werden in Töpfen oder Körben gezogen; fette und torfige Haideerde gemischt mit gleichen Theilen Sphagnum, Eichenrinde oder faulem Holze, bekommt ihnen sehr gut. Die Arten mit einem Stengel werden am besten in hängenden Körben gezogen; Sphagnum, gemischt mit einigen Stücken klumpiger Erde und Topfscherben, bietet ihre Hauptnahrung. Man muss auf sie dieselbe Sorge verwenden, wie auf *Aërides* und *Angraecum*. — Mittlere Wärme 20 bis 25° C.

XXXII. *Grobya* Lindl. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *G. Amherstiae* Lindl.

Scheinknollen eiförmig, abgerundet, mit langen, linienförmigen, dünnen und gestreiften Blättern. Die hängende Traube besteht aus einer grossen Anzahl von Blüten mit hell-ockerfarbenen, am Rande grünem Kelch- und aus braunroth breitlinierten Blumenblättern. Die Lippe ist purpurschwarz. Schöne Pflanze. — Brasilien.

Kultur.

Die Grobyen werden in gut durchlöchernten Töpfen auf kleinen Stückchen Haideerde gezogen. Die Sorgfalt, welche sie erfordern, ist dieselbe, wie bei allen amerikanischen Arten. — Mittlere Wärme 15—20° C.

XXXIII. *Houllettia* Ad. Brongn.

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *H. Braklehoustiana* Lindl.

Scheinknollen klein, tief gefurcht; der aufrechte Blütenstiel trägt eine pyramidenförmige Traube von braunen, fahlen, überall purpurgefleckten Blüten mit gelber, dunkelpurpurgefleckter Lippe und purpurnen Endlappen. — Brasilien.

2. *H. odoratissima* Lindl.

Scheinknollen birnförmig-länglich, gerieft und gefurcht. Der aufrechte, rothgefleckte Blütenstiel trägt 15—17 niedliche, ziegelrothe, viel dunkler gestreifte Blüten mit weisser, gelbpunktirter Lippe, deren Hörner roth sind. — Neu-Granada.

3. *H. tigrina* Linden.

Schöne Pflanze mit birnförmigen, gerieften Scheinknollen und grossen, gespaltenen Blättern. Der grünlich-rothe, braungefleckte Blütenstiel trägt grosse und schöne Blüten, deren blassgelbe Kelchblätter, dunkelroth gefleckt sind, gerade so wie die Blumenblätter, deren Grund jedoch viel lebhafter ist. Die Lippe ist weisslich mit rothen Flecken, an der Spitze gelblich. — Neu-Granada.

4. *H. vittata* Lindl.

Scheinknollen birnförmig, gefurcht, einblättrig. Der aufrechte Blütenstiel trägt eine pyramidenförmige Traube mit gelben Blüten, die der Länge nach chokoladenfarben und stark gestrahlt sind; Lippe intensiv gelb. — Guiana.

Kultur.

Die *Houlettien* werden in Töpfen oder Körben auf torfiger Haideerde, unter die Sphagnum und Ziegelstücke zu gleichen Theilen gemischt ist, gezogen. Man muss auf sie dieselbe Sorgfalt verwenden, wie auf alle amerikanischen Arten. — Mittlere Wärme 15—20° C.

XXXIV. *Huntleya* Batem. (Vandeen).

Erdpflanzen ohne Scheinknollen.

1. *H. violacea* Lindl.

Eine buschige Pflanze, wo aus dem Winkel der unteren Blätter ein Blütenstiel mit einer, selten mit 2 Blüten hervorkommt; diese haben eine wunderbare Gestalt, sind gegen 3 Zoll breit, ziemlich konsistent und lederartig, aussen hellviolett, innen dunkelviolett, was am Ende der Blumenblätter in Weiss übergeht; Lippe schön violett, mit braunen Kamm. Die Pflanze ist mehr merkwürdig, als schön. — Demerara.

Kultur.

In gut durchlöchernten Töpfen oder Körben auf torfiger Haideerde. Man muss auf sie dieselbe Sorge verwenden, wie auf alle amerikanischen Arten. Mittlere Wärme 15—18° C.

XXXV. *Lacaena* Lindl. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *L. bicolor* Lindl.

Sehr dicke, längliche, gefurchte, geriefte Scheinknollen. Traube hängend, gebildet von zahlreichen Blüten von

einer gelben, hellgrünlichen Farbe. 3 violette Linien auf den Blumenblättern; Lippe in der Mitte dunkelpurpurn und ausserdem mit 2 oder 3 gleichfarbigen Flecken. — Guatemala.

Kultur.

Die *Lacaena*, die eine hängende Infloreszenz hat, wird wie die *Acineta*'s kultivirt. Ferner hat man für sie ebenso zu sorgen bis auf die Temperatur, welche sie ein wenig höher liebt. Temperatur mittelmässig, 15 bis 20° C.

XXXVI. *Laelia* Lindl. (Epidendreen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *L. acuminata* Lindl.

Eine kleine Pflanze mit ovalen, zusammengedrückten, gegen die Mitte verdickten Scheinknollen, die mit einem blumenbüschelförmigen Blütenstiel endigen. Dieser besitzt 7—8 hübsche, weisse und in Lila verlaufende Blüten. Die Lippe hat zwar dieselbe Farbe, erscheint jedoch gegen die Basis hin roth-karmin gefärbt und ist ausserdem mit einer gelben Linie gezeichnet — Guatemala.

2. *L. albida* Batem.

Eine Pflanze mit ovalen, braun-punktirten Scheinknollen. Aufrechter Blütenstiel mit 4—5 weissen Blüten, die am Ende ihrer Blumenblätter jedoch rosa verwaschen und an der Lippe roth punktirt sind. — Sehr schöne Art. — Guatemala.

3. *L. anceps* Lindl.

Scheinknollen mit 4—5 Längskanten, ein-, selten zweiblättrig. Blütenstand gipfelständig, schlauk, mit 2 reizenden Blüten von schöner violett-purpurner Farbe endigend. Lippe gelb, an der Basis hellviolett, roth geadert und mit einem dunkelpurpurbraunen mittleren Lappen. — Mexiko.

Abart: *Laelia anceps* *Barkeriana*. Unterscheidet sich von der Hauptart durch ihre schmälern Blumenblätter und durch ihre blässere Färbung. — Mexiko.

4. *L. autumnalis* Lindl.

Niedliche, kleine Pflanze mit ovalen, am obern Ende punktirten, zwei- oder dreiblättrigen Scheinknollen. Blütenstand gipfelständig, mit 5—7 schönen, angenehm-hellpurpurnen Blüten. Die Lippe zeigt in ihrer Mitte zwei purpurviolett-braune Linien und hat ausserdem glänzende Punkte und Linien. — Mexiko.

5. *L. cinnabarina* Batem.

In die Länge gezogene, an der Basis dicke, am obern Ende aber zugespitzte, zweiblättrige Scheinknollen. Aufrechter Blütenstiel mit 5—7 sehr hübschen Blüten von

schöner, lebhafter Orangefarbe, die ihre Frische lange bewahren. — Brasilien.

6. *L. flava* Booth.

Reizende Art, der vorigen sehr nahe stehend, mit birnförmigen Scheinknollen und aufrechtem Blütenstiele, der mehre lebhaft orangefarbige, ihre Frische zwei Monate bewahrende Blüten trägt. — Brasilien.

7. *L. grandiflora* Lindl.

Herrliche Pflanze mit birnförmigen, an der Basis abgerundeten, 8—9 Centimeter langen, dicht stehenden, dreiblättrigen Scheinknollen. Der Blütenstiel trägt zwei schöne und sehr grosse Blüten von purpurner Farbe mit einer purpur-violetten, gegen die Mitte hin weisslichen und gegen die Basis aber purpurn pur lirtten Lippe. — Mexiko.

8. *L. majalis* Lindl.

Sehr schöne Pflanze mit ovalen, zusammengedrückten und tief gerieften Scheinknollen. Der Blütenstiel trägt grosse und sehr schöne Blüten von prächtiger, roth-violetter Farbe. Die Lippe ist weiss, gegen die Lappen rosa verlaufend, der mittlere ausserdem noch mit einem schön roth-purpurnen Längsstreifen markirt. — Mexiko.

9. *L. peduncularis* Lindl.

Ovale, an der Basis von grossen, braunen Schuppen bedeckte Scheinknollen. Der gipfelständige Blütenstiel trägt 5—6 hübsche, lilagefärbte Blüten, die durch einen dunkelvioletten und sammetartigen Flecken in der Mitte der Lippe hin gezeichnet sind.

10. *L. Perrinii* Lindl.

Die Scheinknollen sind unten dünn, nach oben in eine Keule sich erweiternd, (wie bei der *Cattleya*, deren Habitus sie hat). Aus dem Winkel einer grünen Blumenscheide kommt der gerade Blütenstiel hervor und trägt 3—5 sehr schöne, rosa-lilafarbige Blüten mit einer in ein schönes Dunkelpurpur ausgehende Lippe.

11. *L. purpurata* Lindl.

Scheinknollen länglich, einblättrig. Blumenscheide zusammengedrückt, von zartem Grün, aus dem Winkel eines Blattes entspringend und den geraden Blütenstiel an der Basis umgebend. Die wunder schönen und rein weissen Blüten haben eine in der Mitte gelbe, von der Basis aber aus purpurstrahlende Lippe.

12. *L. rubescens* Lindl.

Scheinknollen zusammengedrückt, fast abgerundet, mit einer sehr hübschen Traube endigend. Diese besteht aus 9—10 weisslichen, in Roth verwaschenen Blüten, die Lippe in der Mitte mit einem Purpurstreifen gezeichnet,

an der Basis hingegen hellgelb und in Purpur auslaufend. — Mexiko.

13. *L. superbiens* Lindl.

Schöne Pflanze. Scheinknollen länglich, gerieft, einblättrig, mit einem langen Blütenstiel endigend, die fast rundliche Traube besteht aus ziemlich vielen, grossen und purpurnen Blüten, deren Lippe gelb, am Ende der Lappen dunkelpurpurn umsäumt erscheint. — Guatemala.

Kultur.

Aehnlich den der *Cattleya*.

XXXVII. *Laeliopsis* Lindl. (Epidendreen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *L. domingensis* Lindl.

Sehr hübsche Pflanze mit zweiblättrigen Scheinknollen. Blütenstiel 60—70 Centimeter lang, aufrecht, mit mehreren Blüten von zartem, sehr lieblichem Lila. — St. Domingo.

Kultur.

Aehnlich den der *Cattleya*.

(Fortsetzung folgt.)

Verschaffelt's Gärtnerei in Gent.

Unter den zahlreichen Verzeichnissen von Pflanzen und Blumen, welche der Redaktion jetzt zugehen, nimmt unbedingt das von Ambrosius Verschaffelt in Gent die erste Stelle ein. Ein Blick in dasselbe bezeugt den Reichtum in jeglicher Hinsicht. Blatt- und Blüthepflanzen sind nach allen Richtungen gleich vertreten, und zwar nicht allein von dem Neuen, was seit Jahren schon in den Gärten existirt und von Liebhabern als schön anerkannt wurde, sondern auch das Neueste, was aus übersee'schen Ländern eingeführt wird oder der Kunst und dem Fleisse des Gärtners seine Entstehung verdankt, findet sich in der genannten Gärtnerei vor.

Der Raum erlaubt uns nicht auf all' das Schöne aufmerksam zu machen, was in dem Verschaffelt'schen Verzeichnisse aufgeführt wird, aber möchten Liebhaber von Warmhanspflanzen es der Mühe Werth erachten, unter den Palmen, Aroideen, Orchideen u. s. w. sich umzusehen und diese mit ihren Sammlungen zu vergleichen, um sich diese dann zu vervollständigen. Aber auch die Blüthensträucher, vor Allem Kamellien, Azaleen und Rhododendren, bieten eine sehr grosse Auswahl.

Wir brauchen wohl nicht zu erwähnen, dass von dem Besitzer des Etablissements 2 Journale herausgegeben werden, in welchen das Schöne unter den neuen Erwerbungen abgebildet werden. Es ist dieses die Illustration horticoles und die Iconographie des Camellias. D. R.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Pomologische Notizen. Von E. Friedr. Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag. Fortsetzung. — 368. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. — Auswahl der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen. Vom Obergärtner Guidon in Epernay. (Fortsetzung von Nr. 39.)

Pomologische Notizen.

Von E. Friedr. Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag.

(Aus dem Centralblatte für die gesammte Landeskultur in Böhmen
IX, S. 9 etc.)

(Fortsetzung.)

Kirschen.

Die Pflanzung der Kirschen verdient besonders in zweierlei Beziehungen für die grosse Kultur die allge-
meinste Beachtung, indem sie einerseits eine überall ge-
suchte und gut bezahlte Marktfrucht ist, andererseits die
meisten Arten noch an Orten gedeihen, wo andere Obst-
sorten nicht mehr mit Nutzen angepflanzt werden können.
Welchen Ertrag der Kirschbaum zu liefern vermag, dafür
giebt Christ ein merkwürdiges Beispiel an; darnach hat
ein einziger Maikirschenbaum seinem Besitzer in einem
Jahre 100 Gulden (Rheinisch) eingebracht.

1. Reine Hortense.

Diese neuere Kirsche kommt unter sehr verschiedenen
Namen vor, indem man sie auch als Hybride von Laeken
(Bastardkirsche von Laeken), Louis Philipp, Mon-
streuse de Bayway und Belle Hortense aufgeführt
findet. Auch die Cerise de Rouen und die Donna
Maria sollen eine und dieselbe Frucht sein. Es ist
die schönste und grösste Kirsche, welche ich kenne;
diese Eigenschaften neben besonderer Güte und bemer-
kenswerther Schönheit des blühenden Baumes mögen die
Veranlassung zu obigen vielen Namen gegeben haben. Es

ging bei ihr, wie leider mit so manchen andern neuen
oder aus dem vernachlässigten Alten hervorgesuchten und
nur umgetauften Obstsorten, bei denen sich die Spekula-
tion aller Mittel bedient, um möglichst lange recht theuer
verwerthen zu können. So verkaufte man in der ersten
Zeit einjährige Kopulanten dieser Kirsche mit 2 bis 3 Fl.
C.-M. das Stück. Jedenfalls ist diese Kirschensorte als eine
wahre Bereicherung des Obstbaues anzusehen und darf
man nicht säumen, dieselbe weiter zu verbreiten. Hierbei
ist jedoch darauf Rücksicht zu nehmen, dass dieselbe, um
ihre vollkommenste Grösse zu erlangen, einen zusagenden
Boden verlangt. Von 3 Standbäumen (Zwergen) in mei-
nem Garten trägt regelmässig nur einer Früchte von 2½
bis 3 Zoll im Umfang, während nun bereits durch 3 Jahre
die Früchte der beiden andern Bäume um ½ kleiner blie-
ben. Ob diese neue Kirsche insbesondere aber als Oeko-
nomiefrucht zu empfehlen ist, wozu ihre ausserordentliche
Schönheit so sehr einladet, muss um so mehr noch wei-
ter geprüft werden, als man beobachtet haben will, dass
Hochstämme davon nicht reichlich tragen. Auch hat die
Frucht ein sehr zartes Fleisch, was bei völliger Reife
wenigstens ihren Transport erschweren dürfte.

Oberdeck rechnet die Reine Hortense zu den
bunten Herzkirschen, ich glaube aber, dass sie den Glas-
kirschen zugesellt werden muss.

2. Grisette belle magnifique.

Diese Kirsche erhielt ich von van Houtte, kann
aber, zwischen ihr und der vorhergehenden, keinen Unter-
schied auffinden.

3. Belle de Chatenay.

In das Lob dieser vielseitig gepriesenen Kirsche kann ich nach dreijähriger Erfahrung nicht einstimmen. Sie ist zwar fruchtbar, aber weder sehr gross, noch von allererster Güte, wie von ihr angegeben ist. Jedenfalls wird es gerathen erscheinen, sie vor ihrer weiteren Verbreitung und Empfehlung noch genauer zu prüfen, und sich nicht durch das ihr gespendete Lob zu häufiger Anpflanzung verleiten zu lassen.

Sie heisst auch noch Belle de Sceaux und Belle de Magnifique.

Pflaumen.

Die von Oekonomen mit vollem Rechte geachtete Obstgattung der Pflaumen ist durch die Bemühungen verschiedener Pomologen zu einer so bedeutenden Anzahl von Arten angewachsen, dass es sehr viel Zeit und Mühe erfordert, um nur den grössten Theil derselben kennen zu lernen. Uebrigens befinden sich unter denselben sehr viele, welche durchaus werthlos sind. Eine nicht unbedeutende Anzahl zeichnet sich durch ganz besondere Schönheit, verhältnissmässig wenige aber durch besondere Güte aus.

Für den Hausgarten ist Güte die erste Bedingung und für ihn genügen in den meisten Fällen die vier alten Pflaumen, als: die frühe schwarze Damascene, die gelbe Mirabelle, die ächte grüne Reineklaude und die Hauszwetsche.

Für die Pflanzungen im Grossen haben sich verschiedene Eigenschaften vereinigt vorzufinden, um eine Pflaumenart empfehlenswerth erscheinen zu lassen, nämlich Fruchtbarkeit, Haltbarkeit, Wohlgeschmack, dann die Eigenschaft sich leicht dörren zu lassen, und möglichste Unempfindlichkeit des Baumes auf den Standort.

1. Mailänder Kaiserpflaume.

Gehört zu den beachtenswerthen Pflaumen, indem sie eine grosse, sehr schöne, fein parfümirte, wohlschmeckende, edle Frucht darstellt. Sie ist oval, dunkelviolet und hübsch mit Duft überzogen. Ganz passend als Marktfrucht.

2. Reizensteiner Zwetsche.

Diese Zwetschensorte zeichnet sich durch viele gute Eigenschaften aus. Sie ist fruchtbar und zeigt keine Neigung auf dem Baume zu faulen, hat auch ein so schönes Ansehen, dass ihr wohl kaum eine andere Pflaume in dieser Beziehung den Rang streitig machen wird. Ebenso besitzt sie einen angenehmen, süssgewürzreichen Geschmack, obgleich die Haut etwas bitter schmeckt. Der Baum ist endlich durchaus nicht empfindlich auf dem Standorte. Ob die-

selbe sich auch gut dörren lässt, habe ich noch nicht versucht, aber jedenfalls genügen schon obige guten Eigenschaften, um ihre Verbreitung zu empfehlen.

3. Reineklaude de Baway.

Diese Pflaume der Neuzeit, welche Baway in Belgien als Kernfrucht erzogen, wurde Anfangs als einjähriger Kopulant zu hohem Preise und mit ganz ungewöhnlichen Lobeserhebungen überall hin versendet. Sehr bald sah man sich jedoch in mancher Beziehung getäuscht; es ist aber von dem vielen Nachgerühmten nichts übrig geblieben, als dass sie erst zu einer Zeit reift, wo die gewöhnliche grüne Reineklaude schon ganz vorüber und dass sie grösser als diese, sowie fruchtbar, ist. Sonst steht sie in jeder Beziehung dieser letzteren nach und hat die üblen Eigenschaften, dass fast immer viele Früchte sich nur sehr unvollkommen ausbilden und überhaupt starke Neigung zeigen, auf dem Baume zu faulen, so dass oft nicht eine einzige Frucht ihre völlige Reife erlangt. Ausserdem löst sich der Stein auch nicht vollständig ab. Auf manchen Standorten bildet sie sich gut aus, ist dann ansehnlich gross und recht haltbar.

4. Gelbe Mirabelle.

Diese wegen ihrer Kleinheit verkannte und gering geschätzte Pflaume, vereinigt in ihren übrigen Eigenschaften so viel Vorzügliches, dass sie unbedingt den wenigen Pflaumen von allererstem Range beizugesellen ist. Ihre stete, fast immer strotzende Fruchtbarkeit, ihr liebliches, schönes Aussehen, ihre besondere Güte, sowohl im frischen als wie im gedörrten Zustande, und das Fortkommen des Baumes in den verschiedenen Bodenarten, sind Vorzüge, worüber man den Mangel der grossen, ich möchte sagen, fast plumpen Form so mancher anderen Pflaumen übersehen kann. Dass man nicht überall den Werth dieser Pflaumen übersieht, beweist z. B. die Umgegend von Frankfurt a. M. oder Metz in Frankreich, wo ihr Anbau sehr viel Geld einbringt und wo sie auf den Märkten kaum eine andere Pflaume neben sich duldet.

5. Geperlte Mirabelle.

Diese neuere Mirabelle ist etwas grösser, als die gewöhnliche gelbe Mirabelle, fast von derselben Güte und sehr fruchtbar. Ihr Hauptwerth besteht darin, dass sie erst reif wird, wenn die gewöhnliche schon vorüber ist und dass sie sich sehr lange auf dem Baume hält, was sie sehr empfehlenswerth macht, indem man sich dadurch lange des Genusses dieser lieben Pflaume erfreuen kann.

6. Lange violette Damaszene.

Ist eine sehr schöne, besonders gute und ansehnlich grosse Pflaume. Sie springt im Regen nicht leicht auf, fault nicht so bald und hängt fest an dem schön belaubten Baume. Wer in seinem Hausgarten ausser den oben genannten vier Pflaumen noch eine pflanzen will, wähle diese Damaszene, die jedem Garten zur Zierde gereichen wird.

7. Friedheim's rothe Damaszene.

Wegen ihres schönen, freundlichen Ansehens, ihrer Fruchtbarkeit und besonders wegen ihrer sehr frühen Reifezeit als Marktf Frucht zu beachten, doch ist ihre Anpflanzung bis jetzt eine beschränkte geblieben.

Birnen.

Mit allem Rechte zählt die Birn viele Verehrer, was denn auch der Grund ist, dass man sich bei ihr gelegentlichst damit beschäftigt, durch Kernzuchten neue Sorten hervorzubringen. Leider geht man hierbei jedoch mit der Verbreitung der neu erzeugten Früchte viel zu weit, indem man nicht nur Mittelmässiges, sondern häufig wirklich Schlechtes mit neuen Namen belegt, beibehält und verbreitet, während man es sich zur Aufgabe machen sollte, mit aller Gewissenhaftigkeit aus den Kernzuchten nur dasjenige auszuwählen, was durch besonders empfehlenswerthe Eigenschaften sich auszeichnet, und in einer oder der andern Hinsicht Vorzüge vor dem Vorhandenen besitzt.

1. Beau-présent d'Artois.

Das Reis dieser neueren, im Vilvorder Katalog auch *Présent royal de Naples* genannten Birn, verdanke ich, so wie jenes der nachfolgenden, der Gefälligkeit des Dr. Reisch.

Diese Birn trug heuer zum erstenmale, und zwar hing das auf einen Sortenbaum (Zwerg) aufgesetzte Reis so voll, dass es mit Schnüren befestigt werden musste, um ein Abbrechen zu vermeiden. Ausserdem hat der Zweig auch wieder reichlich Blüthenknospen für das nächste Jahr angesetzt und es scheint sich sonach die von den belgischen Pomologen dieser Birn zugeschriebene grosse Fruchtbarkeit zu bestätigen. Alle angesetzten Früchte waren recht gross und vollkommen gut ausgebildet und von schöner Form, der Geschmack jedoch kein besonderer, indem das Fleisch mehlig, nicht schmelzend und ziemlich saftlos war. Ein weiterer Fehler dieser Birn scheint der zu sein, dass sie gern abfällt. Ihre Reifezeit war die zweite Hälfte des Septembers. Die vielen älteren

guten Früchte, welche um diese Zeit reifen, lassen es sehr zweifelhaft erscheinen, ob diese Birn beizubehalten und weiter zu verbreiten sein wird, in welcher Beziehung sie erst noch weiter geprüft werden muss.

2. Jules.

Eine ganz neue, von Bivort erzeugene Birn, welche heuer zum erstenmale und gleich reichlich bei mir trug. Alle Exemplare waren vollkommen ausgebildet und fehlerfrei, gross, schön, saftreich, völlig schmelzend und gewürzreich, so dass sie jedenfalls als eine Birn ersten Ranges anzusehen ist. Ob sie übrigens den Früchten allerersten Ranges zugezählt werden muss, wie es die belgischen Pomologen thun, bezweifle ich. Um entscheiden zu können, ob diese Birn beizubehalten ist, muss auch sie erst noch weiter beobachtet werden.

3. Walter Scott.

Eine von van Mons erzeugene Birn, welcher Oberdieck obigen Namen beigelegt hat. Jedenfalls wird sie aber auch unter einem oder mehreren andern Namen von Belgien aus verbreitet worden sein.

So lange ich diese Birnsorte besitze, lieferte sie mir jährlich, und zwar auf Hochstamm, grosse, ansehnliche, schöne, völlig gesunde Früchte, welche saftreich und wohl-schmeckend sind, nicht leicht moll werden, und nicht eigen auf die Pflückzeit sind. Reift im Oktober. Ist zur Anpflanzung zu empfehlen.

4. Remde's Butterbirne.

Diese von Oberdieck so benannte, und von ihm gelobte Birne, ist zwar eine ziemlich gute Birn, reift aber zu einer Zeit, wo wir sehr viele weit bessere Birnen haben. Ausserdem zeichnet sie sich weder durch Schönheit, noch durch Haltbarkeit aus, indem sie sehr schnell mollig wird. Es muss daher vor ihrer Verbreitung gewarnt werden.

Stammt aus Belgien und kommt wohl sicherlich auch unter einem französischen Namen vor.

5. Louise bonne d'Avranches.

Diese Birn, welche auch die Namen Louise de Jersey, Bergamotte d'Avranches und Bonne de Longueval führt, muss den allervorzüglichsten Sorten beigezählt werden, da sie sich durch ganz besondern Wohlgeschmack, vielen Saft und völlig schmelzendes Fleisch ausgezeichnet. Ausserdem ist diese Birn gesund und schön, ziemlich gross und ganz besonders fruchtbar. Sie verdient daher verbreitet zu werden ungeachtet ihre Reif-

zeit mit der *Beurré blanc*, der Königin unserer Birnen, zusammenfällt.

Der Baum scheint minder empfindlich auf den Standort zu sein, als der der *Beurré blanc*.

6. Urbaniste.

Diese Birn, von welcher ich eine Pyramide von van Houtte erhalten habe, gehört ebenfalls zu denjenigen, deren Verbreitung ich befürworten muss, indem sie gross, sehr schön, wohlschmeckend, saftreich und schmelzend ist. Was sie aber ganz besonders empfiehlt, ist, dass sie auch auf Hochstamm gesunde, grosse und gut ausgebildete Früchte liefert und in der Blüthezeit sich nicht empfindlich zeigt, weshalb man auch fast jedes Jahr Früchte erhält.

Diese Birn muss bei uns schon hier und da verbreitet sein, da ich selbige, bevor ich sie aus Belgien erhalten, schon unter verschiedenen Namen aus unserm pomologischen Vereinsgarten bekommen hatte. Einmal erhielt ich sie als *Obermeyer's Virgouleuse* (im Jahre 1847), wobei offenbar eine Verwechslung unterlaufen war, und ein anderes Mal (1848) bekam ich sie von ebendaher als *Preul's Colmar*. Mit dieser hat sie zwar grosse Aehnlichkeit, aber eine ganz andere Reifzeit, indem sie im Oktober reif wird, was bei der *Preul Colmar* erst im Dezember geschieht.

7. Grane Dechantsbirn.

Ist eine in mehrfacher Beziehung sehr empfehlenswerthe Birn, welche in keinem Baumschul-Sortimente fehlen sollte. Sie trägt bald und reichlich und passt auch für Hochstamm. Ihr Fleisch ist saftig, völlig schmelzend und von sehr gutem Geschmacke, doch kann ich in dieser Beziehung dem Urtheile *Oberdieck's* nicht beistimmen, welcher sie der *Beurré blanc* vorzieht. Im Geschmaek ist sie ihr allerdings sehr ähnlich. Sie giebt auf Wildlingen schöne Pyramiden.

8. Delice de Jodoigne.

Eine neue, von *Bouvier* als Sämling erzogene Birn, die das Eigenthümliche hat, dass sie auf Hochstamm grösser wird, als auf Zwerg, was mir noch bei keiner andern Sorte vorgekommen ist, und sich bei mir schon während drei Jahren als konstante Eigenschaft herausgestellt hat. Es gehört diese Birn zwar nicht zu den köstlichsten, hat aber doch einen recht angenehmen Geschmaek, liefert fast jährlich und zwar meistens zahlreiche Früchte, die sich durch besondere Haltbarkeit auszeichnen, so dass ich z. B. heuer die ersten Früchte schon Anfangs Oktober und die letzten im Dezember geniessen konnte, und sich auch noch mehre Wochen gehalten haben würden.

9. Catinka.

Neue und so ausserordentlich fruchtbare Birn, dass ihre Fruchtbarkeit zum Fehler wird, indem die Bäume sich leicht zu Tode tragen. Die Aeste sind zuweilen so mit Früchten überladen, dass man gar keine Blätter sieht, und manchmal deren auch gar keine vorhanden sind. Auf Hochstamm bleibt die Birn meistens klein oder wird nur mittelmässig gross, während sie auf Zwergstamm ansehnlich gross wird. Sie ist sehr saftreich, schmelzend, wohlgeschmeckend und reift je nach der Witterung der Zeit, des Pflückens und der Aufbewahrung vom Oktober bis Dezember. Ist zur weiteren Verbreitung zu empfehlen.

10. Fürstenzeller grosse Winterbergamotte.

Diese Birn bekam ich vor mehreren Jahren von *Liegel*, der sie aus dem Kloster Fürstenzell in Bayern erhalten und ihr diesen Namen beigelegt hat. Zweimal erhielt ich reichliche, sehr grosse, ansehnliche Früchte, die ich jedoch von *Diel's* Butterbirne kaum zu unterscheiden im Stande war. Nur ihre Form war etwas mehr länglich, als wie bei der von *Diel*, welchen Unterschied ich jedoch für zufällig halte. Jedenfalls ist sie entbehrlich neben genannter Sorte.

11. St. Germain panachée, Gestreifte Herrmannsbirn.

Ist eine Spielart der gewöhnlichen Herrmannsbirn, mit welcher sie in Form, Grösse, Fruchtbarkeit, besonderem Wohlgeschmacke und Saftfülle übereinkommt, sich aber von derselben dadurch unterscheidet, dass sie mit schönen, gelben, breiten, bandartigen Streifen versehen ist, welche ihr ein sehr hübsches Ansehen geben. Beide, die gewöhnliche sowohl, als die gestreifte Herrmannsbirn, sind Birnen vom allerersten Range und müssen besonders wegen Fruchtbarkeit, später Reifezeit, Güte und Haltbarkeit ganz besonders zur Verbreitung empfohlen werden. Sind etwas feucht liegend anzubewahren, wenn sie nicht welken sollen. In manchen Jahren reifen einzelne Exemplare schon Anfangs November, die gewöhnliche Reifezeit ist aber der Dezember.

12. Doyenné Sentelet.

Diese Birn kommt nach meinen nun dreijährigen Beobachtungen mit der gewöhnlichen *Beurré blanc* ganz und gar überein. Nach dem belgischen Pomologen unterscheidet sie sich von dieser nur dadurch, dass sie um 14 Tage später reift, was allerdings von hohem Werthe wäre, falls es sich bestätigte, indem wir dann um so länger unsere Tafeln mit der Königin unserer Birnen schmücken könnten.

13. Coloma's Winterbutterbirne.

Diese ältere Birn gehört unstrittig zu den allerköstlichsten, welche wir besitzen, und kann jedem Obstfreunde, welcher sie noch nicht besitzt, nur angelegentlich zur Anpflanzung empfohlen werden, selbst auf die Gefahr hin, dass sein Boden ihr nicht zusage und er sie wieder beseitigen müsse. Dieser kleinen Gefahr kann man sich gern der Hoffnung gegenüber aussetzen, in den Besitz dieser ausgezeichneten Frucht zu gelangen. Gewöhnlich zeitigt dieselbe im Dezember, doch können auch auffallende Abweichungen vorkommen. So z. B. waren heuer die Früchte, welche ein schöner und grosser Baum in Böhmisch-Brod trug, im Oktober schon alle überreif, während die Früchte meines Gartens in Prag erst Mitte Dezember anfangen, reif zu werden und sich jedenfalls bis in den Januar halten werden. Von einer Verwechslung kann bei der Kenntlichkeit dieser Birne gar keine Rede sein. Die München de Gand ist mit ihr identisch, ebenso die Spreeuw, die Spree- oder Staarenbirn, Bonne de Malines, Winter-Nelis u. s. w.

14. Punktirter Sommerdorn.

Es giebt vielleicht keine zweite Birn, die in höherem Grade geeignet ist, um das Thörichte darzuthun, durch die Sucht nach Neuem das werthvolle Alte zu vernachlässigen. Unter allen mir bekannten Birnen, ist der punktirte Sommerdorn diejenige, die in Bezug auf Güte der B. blanc und der B. gris den Rang streitig macht, beide jedenfalls in so fern aber übertrifft, dass der Baum nicht empfindlich auf den Standort ist, und die Früchte fast stets vollkommen sind. Sie trägt sehr gern und reichlich, ist voll Saft und besonders haltbar in der Reifezeit. Sie eignet sich sowohl als Tafel- wie als Wirthschaftsfrucht und soll in keinem Garten fehlen. Jeder Baumschulbesitzer sollte es sich zur Aufgabe machen, diese viel zu sehr vernachlässigte Birne in grosser Anzahl zu vermehren und zu verbreiten.

Die Redaktion dieser Blätter erlaubt sich noch einige Birnen hier zuzufügen, die sehr zu empfehlen sind und keineswegs die gewünschte Verbreitung besitzen:

15. Grumbkower Winterbirn.

So ein unansehnliches Ansehen diese Frucht auch hat, denn namentlich am obern und dickern Ende erscheint sie eckig und uneben und besitzt ausserdem eine unansehnliche hellgrüne Farbe, so vorzüglich ist ihr Geschmack. Die Frucht wurde im Jahre 1806 zufällig in Hinterpommern erzogen und erhielt im Nordosten Deutsch-

lands bis nach Preussen und Litthauen hin eine rasche Verbreitung. Sie gedeiht demnach unter allen Verhältnissen und ist gegen Witterungseinflüsse gar nicht empfindlich. Die Reifezeit ist Ende November.

16. Bosc's (nicht Bose's) Butterbirn.

Hat verschiedene Namen, als Humboldt's Butterbirn, Melonenbirn, Bosc's Flaschenbirn und besitzt ebenfalls ein ungleiches Ansehen. Was sie besonders kenntlich macht, ist dass sie durchaus zimmetfarbig-rostig überzogen ist und gar keine Röthe besitzt. Das stark gewürzhafte und schmelzende Fleisch besitzt auch einen angenehmen Geruch. Ihre Reifezeit fällt ebenfalls in den November, sie hat aber eine etwas längere Dauer, als die vorige; der Baum ist jedoch etwas empfindlicher und gedeiht besser als Zwerg.

17. Die Regentin.

Wo viele Namen bei einer Frucht sind, kann man immer annehmen, dass sie gut ist. Wir kennen allein 38 Namen, von denen Colmar Preul oder Preuel, Souveraine, Colmar gris. Ananas d'hiver, Présent de Malines, Argenson's Butterbirn, Pass-Kolmar-Birn u. s. w. die gewöhnlichsten sind. Die länglich-kreiselförmige Frucht ist etwas verschoben und besitzt eine hochcitronengelbe Farbe, die oft etwas trüb geröthet erscheint. Der Baum trägt früh und ausserordentlich reich.

(Fortsetzung folgt.)

368. Versammlung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin.

Von Seiten eines auswärtigen Mitgliedes, des Kunst- und Handelsgärtners Wend in Konitz, wurde der Verein ersucht, die Regierung dahin zu vermögen, dass das Verbot, italienische Pappeln ferner an Wegen und Chausseen anzupflanzen, zurückgenommen werde. Derselbe stützte seine Gründe hauptsächlich darauf, dass genannte Bäume von allen an Wegen gebrauchten Gehölzen am Allerwenigsten Schatten machten und dadurch den nahe liegenden Feldern auch nicht das direkte Sonnenlicht in dem Masse entzögen, als es selbst bei Obstbäumen der Fall sei. Ausserdem trügen die Wurzeln selbst zur Befestigung der Chaussee ungemein viel bei.

Die Mehrzahl der Anwesenden war keineswegs dieser Meinung und wurde ganz besonders von anwesenden Gutsbesitzern der nicht unbedeutliche Schaden des früher noch mehr als jetzt beliebten Alleebaumes hervorgehoben.

Er gäbe allerdings wenig Schatten; aber eben deshalb sei er grade an Chausseen und Wegen, wo man dem Wanderer an heissen Tagen Kühlung verschaffen wolle, nicht brauchbar. Wenn er den Feldern auch weniger Licht entziehe, so schade er grade durch die weit gehenden und aussaugenden Wurzeln um so mehr. Man glaube gar nicht, wie weit die letztern gehen und mit welcher Gierigkeit sie den Kulturpflanzen ihre Nahrung entzögen.

Wenn behauptet werde, dass die Wurzeln zur Befestigung der Chausseen beitragen, so widerspreche dieses der Erfahrung. Sobald die Wurzel in dem steinigem Boden der letztern zu seiner weiteren Ausbreitung Hindernisse finde, so suche sie sich andere Wege oder löre auf zu wachsen. Um desto mehr würden aber dann grade die der entgegengesetzten Seite, wo der Boden der Felder locker sei und sie leicht eindringen lasse, um so weiter gehen, um zu gleicher Zeit die Funktionen der andern zu ersetzen. Selbst noch so tiefe Gräben zwischen dem Acker und der Chaussee halten die Wurzeln nicht ab, znnächst tiefer zu gehen und dann unter ihnen sich weiter zu verbreiten.

Ein Umstand sei es aber noch, der die italienischen Pappeln zu sehr schädlichen Bäumen mache. Sie beherbergen nämlich eine Menge Ungeziefer, was sich dann später andern Pflanzen zuwende. Es wurde zwar angewendet, dass die Raupen der Insekten, welche das Laub der italienischen Pappeln fressen, gar nicht an Obstbäume gehen, also diesen nicht verderblich sein könnten. Umgekehrt gingen weder die Prozessionsraupen, noch die des Frostschmetterlings oder der Spanner auf italienische Pappeln. Dem wurde jedoch entgegnet, dass grade mehre Obstschmetterlinge, namentlich, wenn Obstbäume in der Nähe sind, sehr gern ihre Eier in die Risse der Rinde der Pappeln legen, weil sie daselbst weit mehr geschützt werden, als an den Stämmen der Obstbäume. Man könnte sehr oft grade auf Chausseen sehen, wie dergleichen Raupen von ihrem frühern Verstecke aus nach Obstbäumen quer über die Wege wandern.

Auf dem Versuchsfelde des Vereines waren eine Reihe der neueren Sommergewächse kultivirt worden, um sie selbst kennen zu lernen und über ihre weitere Empfehlung ein Urtheil zu haben. Der Inspektor Bonché berichtete deshalb über sie. Die so sehr gepriesenen Lupinenblindlinge fand man zwar recht hübsch, aber doch nicht den Anpreisungen entsprechend. Der alte *Lupinus Crnisk-shankii*, dem sie am Nächsten zu stehen scheinen, möchte ihnen an Schönheit nichts nachgeben und vielleicht noch vorzuziehen sein. Noch schöner sind unbedingt *Lupinus tenuifolius* und vor Allem *L. subear-*

nosus, gewöhnlich auch als *subcramosus* in den Gärten kultivirt, und kann der letztere allen Blumenliebhabern gar nicht genug empfohlen werden.

Als *Centaureidum carneum* kommt eine Kompositen vor, die keineswegs dem Genus angehört, dessen Namen sie trägt, sondern die seit ungefähr einem Jahrzehende bereits in botanischen Gärten eingeführte *Palafoxia texana* darstellt. Genannte Pflanze mag wohl Botanikern von grossem Werthe sein, allein Gartenliebhabern wird sie keinen Geschmack abgewinnen. Sie gehört zu den gelb-blühenden Kompositen, deren wir bereits eine grosse Reihe besitzen. Was das Genus *Centaureidum* übrigens, und besonders das in Gärten hier und da kultivirte *C. Drummondii*, anbelangt, so ist diese Pflanze allerdings der *Palafoxia texana* an Schönheit weit vorzuziehen, möchte aber in der Folge der Zeit ihren Platz in Blumengärten nicht lange behaupten. Uebrigens hat der gelehrte Kompositenkenner Dr. Schultz in Deidesheim in der „Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde“ nachgewiesen, dass *Centaureidum Drummondii* T. et Gr. schon eine alte Pflanze ist, die bereits der ältere de Candolle als *Xanthisma texanum* in seinem Prodrömus beschrieben hat.

Eine andere Pflanze, welche keineswegs den Lobpreisungen mancher Handelsgärtner entspreche, sei die als *Calyxhymenia chinensis* in den Gärten kultivirte Pflanze. Man hatte im Versuchsgarten zweierlei Pflanzen erhalten, die schon im Habitus sich wesentlich unterscheiden. Der Professor Koch erklärte beide Pflanzen für Arten des zuerst von Vahl aufgestellten Genus *Oxybaphus*, was der Spanier Ortega wegen der hautartigen und gefärbten Hülle, welche eine oder mehr Blüthen einschliesst, *Calyxhymenia* genannt hat. Persoon kürzte den langen Namen in *Calymentia* ab.

Eine Pflanze *Calyxhymenia chinensis* giebt es gar nicht, wie überhaupt in China keine Arten aus diesem Genus bis jetzt bekannt geworden sind, aber wohl eine, welche früher in englischen Gärten als *Oxybaphus chilensis* vorkam, da der Samen aus Chili bezogen war. Unter diesem Namen ist jedoch die Pflanze nirgends beschrieben, sondern nur mit der einfachen Nennung in Sweet's Hortus britannicus aufgeführt worden. Sie ist übrigens eine der Arten, die am Längsten bekannt sind und die bereits von Vahl selbst als *Oxybaphus ovatus* beschrieben wurde.

Die andere Art, die zufällig mit aufgegangen war und weit grösser wird, ist eine noch länger, auch in unsern Gärten bekannte Pflanze, welche schon Linné als *Allionia violacea* beschrieben, jetzt aber in der Mo-

nographie der Nyctagineen, zu denen das Genus *Oxybaphus* gehört und die von Choisy für de Candolle's Prodrömus bearbeitet ist, den Namen *Oxybaphus violaceus* erhalten hat. Wie die vorige, ist aber die Art keine Pflanze, welche auf Schönheit Anspruch machen kann und gewiss von keinem Blumenliebhaber zum zweiten Mal kultivirt wird.

Auch die *Clankia pulchella marginata*, wegen ihres weiss umsäumten Randes so benannt, entspricht ebenfalls nicht den Erwartungen, wenn es auch gar nicht zu leugnen ist, dass sie eine interessante Abart darstellt, die gleich der Hauptart Beachtung verdient. Wahrscheinlich verlangt sie auch einen guten Boden und sah nur in dem Berliner Boden weniger ansehnlich aus. Wenn die Blüten so gross sind, wie wir sie bei guter Kultur an der Hauptart sehen, und überhaupt die ganze Pflanze mehr buschig geworden ist, so wird auch gewiss die Abart mehr in die Augen fallen.

Endlich waren aber unter den mancherlei im Versuchsgarten kultivirten neuern Sommergewächsen auch die neuesten Andrieux'schen Balsaminen. Von so einer Fülle und Schönheit hat man bis jetzt wohl kaum Balsaminen kultivirt, und können daher diese ganz besonders empfohlen werden. Wenn man früher schon die sogenannten Kamellien-blüthigen Balsaminen für das Vollkommenste hielt, so stehen diese aber doch noch den Andrieux'schen weit nach. Die Schönheit der Blumen tritt so sehr hervor, dass man darüber das steife Ansehen der Pflanze ganz und gar vergessen kann. Man sieht, was man aus Blumen, die einmal eine längere Zeit der Kultur unterworfen waren und damit einer grösseren Neigung zu Veränderungen unterworfen sind, machen kann.

Auswahl

der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).
(Fortsetzung von Nr. 38.)

XXXVIII. *Leptotes* Lindl. (Epidendreen).

Epiphyten ohne Scheinknollen.

1. *L. bicolor* Lindl.

Sehr kleine, buschige Pflanze mit cylinderförmigem, steifem Stengel, von dem ein kleiner gerader Blütenstiel

mit 5—7 in einer Traube zusammenstehenden, rein weissen Blüten ausgeht, deren Lippe in der Mitte roth und deren Griffelsäule grün ist.

2. *L. serrulata* Lindl.

Herrliche Art mit cylinderförmigem Stengel, ähnlich wie eine kleine Scheinknolle, mit einem rothen Blütenstiel, der eine hängende Traube mit mehr Blüten als die vorige Art, und zwar von reinem Weiss, trägt. Die Lippe ist durch einen strahlenartigen purpurnen Streifen, der einen kleinen weissen Mittelpunkt umgiebt, ausgezeichnet. — Brasilien.

Kultur.

Leptotes wird kultivirt auf Eichenklötzen mit knorriger Borke oder besser auf alten Weiden-Köpfen, auf denen man Sphagnum an der Stelle, die die Pflanze einnimmt, anbringt. Am Besten hängt man sie von oben herab. Die *Leptotes* verlangt einige Mal feuchte und warme Dämpfe; ausserdem müssen aber noch von Zeit zu Zeit tüchtige Bewässerungen angebracht werden, damit das Sphagnum immer seine Frische behält, denn die zarten Wurzeln sind ausserordentlich empfindlich. Es ist überhaupt gut, die möglichste Vorsicht und Genauigkeit in der Behandlung bei allen Arten Orchideen im Allgemeinen in Anwendung zu bringen; es verlangen sie aber ganz besonders diejenigen, welche in Körben oder an Klötzen aufgehängt werden, weil hier grade die Hitze einen grössern Einfluss auf die Verdampfung der Feuchtigkeit in dem Sphagnum und in der unter der Borke ausübt. Temperatur mittelmässig. 15—20° C.

XXXIX. *Lissochilus* Rob. Brown (Vandeen).

Erdpflanzen mit Scheinknollen.

1. *L. rosens* Lindl. (*Dendrobium roseum* Swartz).

Schöne Pflanze mit breiten und aufrechten Blättern. Blütenstiel lang, über 3 Fuss hoch, mit einer grossen Menge von Blüten am Ende, die eine ziemlich dichte Traube bilden. Blumenblätter glänzend-brann, Kelchblätter schön rosafarbig. Lippe lebhaft rosa. Narbe gelb. — Sierra Leone.

Kultur.

In Töpfen, in gut drainirten Schalen und in fetter, torfiger Haideerde, die man mit Sphagnum bedeckt. Temperatur mittelmässig. 20—25° C.

XL. *Lycaste* Lindl. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *L. Skinneri* Lindl.

Scheinknollen oval, abgerundet, dreiblättrig. Blüten-

stiel aufsteigend, mit 1, selten 2 prächtigen Blüten, deren weisse Kelchblätter an ihrer Basis leicht roth verwaschen sind, während die Blumenblätter eine Rosafarbe haben. Die Lippe ist ganz mit Streifen und Linien vom schönsten Roth wie besät. — Guatemala.

Kultur.

Aehnlich den der *Anguloa*.

XLII. *Maxillaria* Ruiz et Pav. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *M. aureo-fulvea* Lindl. (*Bifrenaria aureo-fulvea* Know.).

Scheinknollen länglich und abgerundet, aber kantig und ausserdem runzlig, einblättrig. Blütenstiel wurzelständig mit mehreren, sehr hübschen, schön orangefarbenen Blüten auf langen Stielen. — Brasilien.

2. *M. tenuifolia* Lindl.

Scheinknollen oval-oblong, zusammengedrückt, klein und mehrere neben einander. Blütenstengel winkeltständig einzeln stehend, mit einer hübschen, wohlriechenden Blüthe von schöner, rothpurpurner Farbe, welche letztere aber in Gelb übergeht. Die gelbe röthliche Lippe ist mit grossen und schön-rothen Streifen dicht versehen. — Mexiko.

Kultur.

In Töpfen, in Schalen, die gut drainirt sind, und fette torfige Haideerde in Form kleiner Stücken enthalten. Mittelmässige Temperatur, 15—18° C.

XLII. *Miltonia* Lindl (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *M. bicolor* Lindl.

Scheinknollen oval, zusammengedrückt, zweiblättrig. Der Blütenstiel hat 3—5 Blüten mit rein weissen Kelch- und Blumenblättern, die aber doch einen Schein ins Grünliche besitzen. Auch die Lippe ist weiss, hat aber in der Mitte einen schönen purpur-karmirothen Streifen. — Brasilien.

2. *M. candida* Lindl.

Scheinknollen oval, am oberen Ende verschmälert, Traube aufrecht, mit zahlreichen goldgelben Blüten, die mit einer Menge fahler Streifen und Linien wie besät erscheinen. Lippe schön weiss, in der Mitte und an der Basis in ein schönes Lila-Roth übergehend. — Brasilien.

3. *M. Clowesii* Lindl. (*Odontoglossum Clowesii* L.).

Scheinknollen länglich, zusammengedrückt. 2- oder

3-blättrig. Der Blütenstiel trägt mehrere eine lockere Traube bildende Blüten von grellem Gelb, das durch chokoladenfarbige Flecken unterbrochen ist. Lippe am obern Ende weiss, an der Basis violett. — Brasilien, Orguesberge.

4. *M. Russelliana* Lindl. (*Oucidium Russellianum* L.).

Scheinknollen an der Seite stehend, 2-blättrig. Traube aus einigen hübschen purpurnen Blüten bestehend, die grün-gelblich gesäumt und gestreift sind. Lippe violett. — Brasilien, Rio Janeiro.

5. *M. spectabilis* Lindl.

Hübsche kleine Pflanze, eine Art Busch darstellend. Scheinknollen oval, zusammengedrückt, mit zwei glatten Kanten. Blüten sehr schön, mit blass-strohfarbigen Blumenblättern. Lippe purpur-violett und lebhaft roth gestreift. — Brasilien.

6. *M. spectabilis* var. *Moreliana* Hort.

Derselbe Habitus, wie bei der vorigen; jedoch sind die Blüten grösser, schön purpur-violett und mit durchscheinenden dunklern Streifen derselben Farbe versehen. Die Lippe ist sehr breit und fast schwarz-purpur gefärbt. — Brasilien.

Kultur.

Die Miltonien werden in gut drainirten Töpfen oder Schalen kultivirt und zwar in torfiger Haideerde, zu gleichen Theilen vermisch mit Sphagnum und pulverisirter Holzkohle. Man kann sie auch auf mit Sphagnum belegten Eichenklötzen mit rissiger Borke ziehen, oder auch in Körben, die man von oben herabhängen lässt. Wie man sie auch behandelt, so muss man sie während der Vegetation frisch halten und nicht zu sehr den Sonnenstrahlen aussetzen, denn sonst gilben sie leicht und erhalten eine krankhafte Farbe. Im Winter ist ihr theilweises Benetzen, wenn die Zeit es erlaubt, nothwendig, um das Leben der dünnen Wurzel zu erhalten. Temperatur mittelmässig, 15—20° C.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Roßland, G. A., *Album für Gärtner und Gartenfreunde*. Ein praktischer Führer zur Anlegung und Pflege von Nutz-, Zier-, und Lustgärten. Zwei Bände. Mit 44 grösseren und kleineren colorirten Gartenplänen etc. gr. Lex.-8. broch. 5 Thlr. 10 Ngr. Elegant geb. mit Goldschnitt 6 Thlr. 20 Ngr.

Vernügte seines reichen, alles dem Gärtner Wissensnötige auf die gründlichste und erschöpfendste Weise darstellenden Inhaltes bildet dieses Prachtwerk eine vollständige *Theorie der Gartenkunst*, weshalb dasselbe jedem, nach höherer Ausbildung strebenden Gärtner unentbehrlich ist.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Tblr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Rözl'schen Koniferen. — Pomologische Notizen. Von E. Friedr. Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag. Fortsetzung.
— Auswahl der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen.
Vom Obergärtner Guidon in Epernay. (Fortsetzung von Nr. 40.) — Der Reisende Engel in Venezuela.

Die Rözl'schen Koniferen.

Noch nie hat man in einer Familie auf einmal, und zwar noch dazu, in einem keineswegs so unbekanntem Lande, wie doch Mexiko ist, so viel Neues aufgefunden, als es der Fall mit Rözl war. Allerdings einer botanischen Kontrolle haben die über 80 neuen Pinus-Arten, obwohl anderer Seits schon Diagnosen angefertigt wurden und ein deutsches botanisches Journal sie ebenfalls giebt, noch nicht unterlegen; wir zweifeln selbst noch sehr an der specifischen Natur vieler, vielleicht sogar der meisten Arten. Auf jeden Fall ist es aber eine erfreuliche Bereicherung der Wissenschaft. Rözl, ein Böhme von Geburt, war lange Zeit Chef der Kulturen im van Houtte'schen Etablissement zu Gent und hat sich schon manche Verdienste, vor Allem durch die Anzucht der bekannten Begonien-Blendlinge, erworben. Durch seine Reisen in Mexiko, und namentlich durch die Entdeckung so vieler neuen Arten, und wenn auch nur zum Theil Formen von Koniferen hat er die Kenntniss dieser interessanten Familie sehr bereichert; Gärtner, wie Botaniker, sind ihm zu grossem Danke verpflichtet. Wir machen daher alle Pflanzenliebhaber auf diese interessante Sammlung aufmerksam. Zur nähern Kenntnissnahme selbst wollen wir hier das Verzeichniss der Rözl'schen Koniferen, deren Samen bereits in Europa junge Pflänzchen gegeben haben, ebenfalls mit den Diagnosen, aber in deutscher Sprache, hier folgen lassen.

I. Gruppe.

Mit 5 langen Blättern aus einer Scheide und mit langen Zapfen.

1. Pinus Antoineana.

Blätter 30 Cent. lang, dünn, zart, dreieckig; Scheide seidenglänzend, 20 Mill. lang. Zapfen zurückgebogen, 12 Cent. lang, gegen 4 breit. Apophyse unregelmässig, rautenförmig, an der Basis hakenförmig, ziemlich hervorragend; der Fortsatz eingedrückt, gegen die Spitze umgebogen.

Schöner Baum von 25—30 Meter Höhe, sehr dicht belaubt; die ausgebreiteten, langen Aeste gewähren einen sehr schönen Anblick. In der Nähe der Hacienda de Zavalada kommt er bis zu einer Höhe von 2700 Meter über den Meeresspiegel vor.

2. Pinus Bothiana (wohl Boothiana?).

Blätter dreikantig, 22 Cent. lang, steif; Scheide seidenglänzend, 20 Mill. lang, Zapfen 17 Cent. lang, gegen 4 breit. Apophyse 4 eckig, querüber und von der Mitte aus nach der Basis gekielt. Fortsatz sehr zusammengedrückt, mit einer abfallenden Spitze.

Ein Baum von 25—30 Meter Höhe; Zweige kurz, mit zurückgebogenen Blättern. In der Mitte zwischen den Vulkanen Popocatepetl und Iztaccihuatl wächst er auf einer der Höhe von 3000 Meter.

3. Pinus Boucheana.

Blätter dreikantig, an der Spitze gegen die Seiten hin gerieft, 20—25 Cent. lang. Scheide 20—25 Mill. lang, seidenglänzend. Zapfen leicht gebogen, 13 Cent. lang.

5 breit. Apophyse rautenförmig, quergekielt, an der Basis zusammengedrückt. Fortsatz hervorragend, punktirt.

Ein Baum von 30—35 Met. Höhe, sehr regelmässig. Er wächst auf dem Westabhang des Iztaccihuatl bei Ameca.

4. *Pinus bullata*.

Blätter dreikantig, dünn, 30 Cent. lang. Scheide 20 Mill. lang, seidenglänzend. Zapfen 15—18 Cent. lang und 6 breit. Apophyse rautenförmig, aufgetrieben, 15 Cent. breit, 12 hoch. Fortsatz rund, nach oben gerichtet.

Ein Baum von 15—20 Met. Höhe, breitet er sich über einen Raum von 25—30 Meter aus. Er wächst beim Dorfe San Mateo in einer Höhe von 2700 Fuss.

5. *Pinus coarctata*.

Blätter dreikantig, ein wenig steif, 15—20 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 15—20 Mill. lang. Zapfen leicht zurückgebogen, 13—15 Cent. lang, 4 breit. Apophyse rautenförmig, nach oben zu abgerundet, 15 Mill. breit und 12 hoch. Fortsatz sehr breit, dick, mit grosser, hervorragender Spitze.

Ein Baum von 20—30 Met. Höhe, sehr gerade; seine Aeste sind wagerecht, an der Spitze ein wenig zurückgebogen. Er wächst auf dem Gebirge Tzompoli in einer Höhe von 2700 bis 3000 Met.

6. *Pinus Dolleriana*.

Blätter dreikantig, an der Spitze nach aussen abgerundet, 33 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen 12 Cent. lang, 5 breit, etwas zurückgebogen. Apophyse rautenförmig, an der Spitze abgerundet, quergekielt. Fortsatz dunkler gefärbt als die Apophyse.

Ein Baum von 20—25 Met., mit sehr kurzen, zurückgebogenen und dicht belaubten Aesten, was einen sehr hübschen Eindruck macht. Er ist einer der schönsten aus dieser Gruppe und wächst auf den hohen Bergen um Toluca in einer Höhe von 3400—3700 Met.

7. *Pinus elegans*.

Blätter dreikantig, gegen 28 Cent. lang, Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen zurückgebogen, 10 Cent. lang, 3 breit. Apophyse sehr unregelmässig, an den Enden leicht gekielt, Fortsatz wenig zusammengedrückt.

Ein Baum von 30 Met. Höhe, von prächtigem und das Auge erfreuendem Wuchse. Er wächst an derselben Stelle wie *P. Bothiana*.

8. *Pinus grandis*.

Blätter dreikantig, steif, 30 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 2 Cent. lang. Zapfen kegelförmig, 15 Cent. lang, 6 breit. Apophyse rautenförmig, leicht quergekielt; Fortsatz eingedrückt mit einer leichten, sehr dünnen Spitze.

Ein Baum von 30 Met. Höhe mit grossen, dichten,

starkbelaubten Aesten. Er wächst an demselben Orte, wie der vorige.

9. *Pinus Haageana*.

Blätter dreikantig, 25 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 2 Cent. lang. Zapfen kegelförmig, 17 Cent. lang, 6 breit. Apophyse abgerundet gegen die Spitze, rautenförmig, in der Mitte dick, an der Basis sehr zusammengedrückt, leicht quergekielt. Fortsatz breit, pyramidenförmig, mit kleiner zurückgebogener Spitze.

Ein Baum von 30—35 Met. Höhe, wächst bei St. Raphael in einer Höhe von 3700 Met.

10. *Pinus Hendersonii*.

Blätter dünn, gegen einen Fuss lang. Scheide seidenglänzend, 25—28 Mill. lang. Zapfen leicht zurückgebogen, 13 Cent. lang, 4 breit, sehr hell, fast strohgelb. Apophyse rautenförmig, ein wenig quergekielt, etwas verdickt. Fortsatz hervorragend, zugespitzt.

Ein Baum von 30—35 Met., mit grossen, dicht belaubten Aesten. Er wächst bei Rio frio.

11. *Pinus horizontalis*.

Blätter dreikantig, dünn, 25—28 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 2 Cent. lang. Zapfen 15 Cent. lang, $4\frac{1}{2}$ breit, etwas zurückgebogen. Apophyse viereckig, quergekielt, wie der breite, zusammengedrückte spitze Fortsatz.

Ein Baum von grosser Schönheit. Sein Stamm ist ganz gerade, seine Zweige regelmässig und durchaus wagerecht; wären seine Blätter nicht so lang, würde er einen ähnlichen Anblick gewähren, wie *Araucaria excelsa*. Er wächst auf der Nordseite des Gebirges von Tzompoli in einer Höhe von 2700—3000 Met.

12. *Pinus Keteleri* (richtiger *Ketelerii*).

Blätter dreikantig, schön grün, 20—25 Cent. lang; Scheide 22—23 Mill. lang. Zapfen 15 Cent. lang, 6 breit, an der Spitze etwas zurückgebogen. Apophyse rautenartig, flach, leicht quergekielt gegen die Kanten. Fortsatz leicht eingedrückt, aschgrau.

Ein Baum von 30—35 Met. Höhe, wächst an derselben Stelle wie *P. Dolleriana*.

13. *Pinus macrophylla*.

Blätter 20—30 Cent. lang. Die schuppigen Scheiden gegen 2 Cent. lang. Zapfen eiförmig, 15—18 Cent. lang, gegen 5 breit. Die dunkelgraue Apophyse ist rautenförmig, der sehr dunkle Fortsatz etwas hervorragend.

14. *Pinus monstrosa*.

Blätter 28 Cent. lang; Scheiden seidenglänzend, 3 Cent. lang. Zapfen 17 Cent. lang, $4\frac{1}{2}$ breit, etwas zurückgebogen. Apophyse 20 Mill. breit, 15 hoch, quergekielt, an der Spitze dick, an der Basis eingedrückt. Fortsatz mittel-mässig mit seiner dicken Spitze etwas hervorragend. Jeder

Zapfen hat die Eigenthümlichkeit, 2 oder 3 durch eine Spitze begränzte Apophysen zu haben.

Ein Baum von 30—35 Fuss Höhe, sehr dick, Aeste gerade, wagrecht und regelmässig. Er wächst auf der Südwestseite des Iztaccihuatl, in einer Höhe von 3000 bis 3300 Met.

15. *Pinus Nesselrodiana*.

Blätter dreikantig, etwas steif, 30 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen 15 Cent. lang, 5 breit. Apophyse rautenartig, an der Spitze abgerundet, dick, quergekielt. Fortsatz breit und hervorragend.

Ein sehr schöner Baum durch die Regelmässigkeit seiner Aeste und durch die dichte Belaubung. Er wächst in derselben Gegend von P. Bothiana, aber noch 300 bis 400 Met. höher.

16. *Pinus Northumberlandiana*.

Blätter dreikantig, ziemlich steif, 30 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 25—30 Mill. lang. Zapfen zurückgebogen, 11 Cent. lang, 4 breit. Apophyse sehr unvollständig, rautenförmig, quergekielt, gegen die Mitte gebogen. Fortsatz sehr breit, undeutlich, fast flach, aber mit einer kleinen Spitze versehen.

Ein Baum von 20—30 Met. Höhe, der sich auf dem Westabhange des Popocatepetl vorfindet.

17. *Pinus Paxtonii*.

Blätter dreikantig, dünn, 20 Cent. lang; Scheide seidenglänzend. Zapfen zurückgebogen, 16 Cent. lang, 4 breit. Apophyse an der Spitze rund, einmal quer- und dann von der Mitte nach der Basis zu gekielt, in der Mitte eingedrückt. Fortsatz fast flach, mit einer kleinen Spitze.

Ein schöner, 30—35 Met. hoher Baum, mit langen ausgebreiteten Aesten. Er wächst bei Tomacoco in einer Höhe von 3000 Met.

18. *Pinus rubescens*.

Blätter dreikantig, steif, 30 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, röthlich-schuppig, 3 Cent. lang. Zapfen gerade, an der Basis eingedrückt, 15—30 Cent. lang, 5 breit. Apophyse dick, viereckig, quergefurcht, in der Mitte erhaben, 15 Mill. breit und hoch. Fortsatz flach, mit einer kleinen umgebogenen Spitze.

Ein Baum von 25—30 Fuss Höhe, hat am Stamm und an den Aesten röthliche Rinde; die letztern sind dick und zurückgebogen. Er wächst in der Umgegend von St. Augustin in einer Höhe von 2700 Met.

19. *Pinus Rumeliana*.

Blätter dreikantig, 18 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 2 Cent. lang. Zapfen oben etwas zurückgebogen, 14 Cent. lang, 4½ breit. Apophyse sehr dick, glatt, an

der Spitze rund, an der Basis aber eingedrückt. Fortsatz rund mit kleiner Spitze.

Der 30 Met. hohe Baum hat dicke Zweige und etwas gezähnelte Blätter. Er wächst bei St. Raphael auf dem Wege von Zavaleta, in einer Höhe von 2700 Met.

20. *Pinus Russelliana*.

Blätter dreikantig, 18—25 Cent. lang; Scheide schuppig, 3 Cent. lang. Zapfen länglich, schief überhängend. Apophyse rautenförmig, eingedrückt, quer scharf-gekielt. Fortsatz breit, kegelförmig, etwas dick.

Dieser Baum wächst bei Real del Monte und wurde 1839 von Hartweg gefunden.

21. *Pinus Soulangiana*.

Blätter dreikantig, steif, gegen 26 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen leicht gekrümmt, 13 Cent. lang, 5 breit. Apophyse unregelmässig, bisweilen viereckig, quergekielt, an der Spitze verdickt, an der Basis sehr eingedrückt, 23 Mill. breit, 18 hoch. Fortsatz sehr klein mit kleiner zurückgekrümmter Spitze.

Dieser Baum wird 25 Met. hoch und unterscheidet sich vom vorigen durch seine sehr dichte Belaubung; er wächst an der Südwestseite des Iztaccihuatl in einer Höhe von 3000—3300 Met.

P. Soulangiana varietas.

Roezl giebt die Merkmale, welche diese Abart auszeichnen, nicht an.

22. *Pinus spinosa*.

Blätter dreikantig, 22 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 18—20 Mill. gross; Zapfen zurückgebogen, 10 Cent. lang, 3 breit. Apophyse unvollkommen rautenförmig, schwach quergekielt, in der Mitte dick, an der Basis eingedrückt. Der hervorspringende Fortsatz wird von einer dornigen und zurückgebogenen Spitze gebildet.

Dieser sehr regelmässige Baum wird 25—30 Met. hoch und bietet durch seine rückwärts gerichteten Blätter einen sehr hübschen Anblick dar. Er wächst auf dem Amecameca in einer Höhe von 2700—3000 Met.

23. *Pinus Tenagaensis*.

Blätter dreikantig, blaugrün, spitz und hängend, 25 bis 30 Cent. lang. Scheide 25 Mill. lang auf einer der Länge nach herablaufenden Erhöhung. Zapfen 15—16 Cent. lang, 5 breit, etwas zurückgebogen. Apophyse rautenförmig, 15—23 breit, 14 hoch, querszugspitzt, bräunlich. Fortsatz aschgrau, etwas hervorspringend, zugespitzt.

Dieser 35—40 Met. hohe Baum nähert sich durch seine Zapfen und Blätter der *P. macrophylla* und *Russelliana*, unterscheidet sich aber sehr von ihnen durch seine dünnen Aeste und durch seinen schönen Wuchs.

Er wurde von Roezl 1857 auf der Südwestseite des Berges Ajuseo in einer Höhe von 2700—3000 gefunden.

24. *Pinus Thelemannii*.

Blätter dreikantig, dünn, 7 Zoll lang; Scheide seidenglänzend, 20—25 Mill. lang. Zapfen 15 Cent. lang, 5 breit, pyramidenförmig. Apophyse rautenförmig, abgerundet, an der Spitze quergekielt, 15 Mill. breit, 10 lang. Fortsatz aschgrau, eingedrückt mit einer kleinen zugespitzten Spitze.

Ein sehr kleiner Baum, nur 15—20 Cent. hoch, seine zurückgebogenen Zweige unterscheiden ihn aus der Ferne schon von allen andern Arten. Die Zapfen sehen wie die von *Pinus grandis* aus, aber seine Blätter, Zweige und die ganze Gestalt ist verschieden. Er wächst auf der Nordseite des Gebirges Tzompoli in einer Höhe von 2700—3000 Met.

25. *Pinus Thibaudiana*.

Blätter dünn, 16—18 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 20 Mill. lang. Zapfen zurückgebogen, 15 Cent. lang, 4 breit. Apophyse rautenförmig, gegen die Spitze abgerundet, quer- und vom Mittelpunkt nach der Basis hin gekielt. Fortsatz mittelmässig, verdickt, mit einer kleinen Spitze.

Ein Baum von schönem Wuchse mit zurückgebogenen Zweigen; er wächst auf der Nordseite des Popocatepetl in einer Höhe von 2700—3000 Met.

26. *Pinus Troubescoiua* (wohl *Trubetzkiana*).

Blätter gegen 28 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 3 Cent. lang. Zapfen zurückgebogen, 15 Cent. lang, 5 breit. Apophyse rautenförmig, quer- und von der Mitte nach unten gekielt, verdickt. Fortsatz breit und mit kleiner Spitze, sehr hervorspringend.

Ein Baum von 25—30 Met. Höhe, sehr gerade; Zweige lang und ausgestreckt; er lässt sich an der Schönheit und Regelmässigkeit seiner Zapfen erkennen; er wächst an derselben Stelle, wie *P. Soulangiana*.

27. *Pinus valida*.

Blätter dreikantig, 30 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen eiförmig, 15 Cent. lang, 5 breit. Apophyse rautenförmig, quergekielt, dick, etwas eingedrückt an der Basis. Fortsatz flach, mit zurückgebogener Spitze.

Dieser Baum von kräftigem Wuchse und mit langen zurückgebogenen Aesten wächst auf einem Hügel des Iztaecibuatl in einer Höhe von 3000—3300 Met.

28. *Pinus Van Houttei*.

Blätter dreikantig, 25—30 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 20—22 Mill. lang. Zapfen pyramidenförmig, 14 Cent. lang, 4 breit, etwas zurückgebogen. Apophyse klein unregelmässig, etwas quergebriekt. Fortsatz eingedrückt,

mit einer zugespitzten Spitze versehen, welche leicht beim Anrühren abfällt.

Ein Baum von 25—30 Met. Höhe; seine Blätter bilden eine Menge Büschel, welche zu 4 und 5 um den Zapfen eine Krone bilden, was ihm ein merkwürdiges Ansehen gibt. Er wächst wie *P. Tenangaensis* auf dem Westabhange des Berges Ajuseo, aber etwas höher in einer Höhe von 3000—3300 Meter.

(Fortsetzung folgt.)

Pomologische Notizen.

Von E. Friedr. Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag.

(Aus dem Centralblatte für die gesammte Landeskultur in Böhmen IX, S. 9 etc.)

(Fortsetzung.)

18. Beurré Clergeau.

Unter den neuesten Birnen ist die Clergeau vielleicht diejenige, welche am ersten als eine besondere Bereicherung der Pomologie zu bewillkommen ist. Sie ist eine der seltenen Erscheinungen, welche den Obstfreunden reichlichen Ersatz bietet für so viele Enttäuschungen bei der Anschaffung neuer Obstsorten. Diese Birne ist ganz ungewöhnlich gross, so dass es Exemplare bis zu 1 Pfd. Schwere giebt. Aber nicht bloss hierdurch zeichnet sie sich aus, sondern, und zwar in noch höherem Grade, durch ihre besondere Schönheit, durch welche sie vorzugsweise berufen ist, ihr Glück auf den Obstmärkten zu machen. Ausserdem ist sie wohlgeschmeckend, völlig schmelzend und saftreich und reift Ende Oktober und November. Obgleich diese Birneusorte ganz neu ist und höchst wahrscheinlich in diesem Jahre zum erstenmale bei uns Früchte getragen hat, so kann dieselbe doch schon jetzt und ungeachtet dieser nur einjährigen Erfahrung gelegentlichst zur Verbreitung empfohlen werden.

19. Englische Bergamotte.

Eine schon ältere Birne, welche ich in der Absicht anführe, um sie auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Der schöne und kräftige, sowie fruchtbare Baum trägt selbst als Hochstamm meistens grosse und ansehnliche Früchte von vorzüglicher Güte, die sich sehr zum Marktverkaufe eignen. Kommt auch unter dem Namen Semliner Birne vor.

20. Rothe Bergamotte.

Diese von Oberdieck als trefflich geschilderte Frucht, von welcher er bemerkt, dass Die sie nicht hinlänglich gewürdigt habe, kann ich nicht empfehlen, nachdem dieselbe nun bereits durch drei Jahre mir Früchte geliefert

hat, die alle mollig geworden sind, noch ehe sie saftig und wohlschmeckend wurden. Oberdieck bemerkt zwar, dass diese Birne gute 8 Tage vor der Zeitigung abzunehmen sei, wenn sie schmelzend werden solle, während zu spät gebrochen, sie schnell mollig werde und daher bald verbraucht werden müsse. Aber eben diese Empfindlichkeit auf die Pflückzeit und die so höchst geringe Haltbarkeit sind so fatale Eigenschaften, dass eine Frucht, welche dieselben besitzt, durchaus nicht empfohlen werden sollte.

21. Bon Chrétien William's.

William's gute Christenbirn.

Diese Birn vereinigt so viel gute Eigenschaften in sich, dass sie als eine der vorzüglichsten Sommerbirnen zu betrachten ist, — wenn man sie auch nicht gerade für die allerbeste erklären will. Sie ist gross, wohl auch sehr gross, ausgezeichnet fruchtbar, schmelzend, gewürzreich, selbst müskirt und von so hübschem Ansehen, dass sie als Marktfucht jedenfalls ihr Glück machen wird. Sie reift im September und gedeiht auch auf Hochstamm. Ist angelegentlichst zur Verbreitung anzuempfehlen. Sie führt auch noch die Namen Bartlett de Boston, Barnet's William und Bon chrétien Barnet.

22. Salis.

Erhielt Oberdieck von van Mons ohne Namen und legte er ihr den vorstehenden bei. Nach den nun schon zweimal gemachten Erfahrungen ist diese Birn mit Sicherheit ganz einerlei mit der vorstehenden, nämlich mit Bon chrétien William's.

23. Graf Sternberg's Winterbutterbirne.

Ist unstreitig eine unserer vorzüglichsten Birnen, die kaum genug empfohlen werden kann. Ihre Fruchtbarkeit, ihr Wohlgeschmack, ihre besondere Haltbarkeit, ihr Gedeihen auch als Hochstamm, qualificiren sie als eine Frucht vom allerersten Range, die nicht nur in jedem Garten aufgenommen, sondern auch überall an Strassen und anderen Obstanlagen als Handelsfrucht kultivirt werden sollte. Sie führt, wie dieses häufig bei den köstlichen Früchten der Fall ist, noch vielerlei Namen, als: Sternbergs Winterapfelbirn, Kopertsche fürstliche Tafelbirn, Postelberger, Weinhuberbirn u. s. w.

24. Beurré de Lucon.

Diese neue Birn führt auch noch die Namen Beurré gris d'hiver nouveau (neue graue Winterbutterbirne) und Beurré gris supérieur und ist als eine Frucht allerersten Ranges zu bewillkommen. Sie ist sehr frucht-

bar, gross, gesund, voller Saft, schmelzend, höchst wohl-schmeckend, reift im Dezember und hält sich, was ihr ganz besonderen Werth verleiht, bis in den März. Ich habe bis jetzt zwar nur Früchte auf Zwergstamm erzogen, zweifle aber nicht daran, dass die Birn auch für Hochstamm passen würde, da der Baum kräftig treibt und ein frisches gesundes Ansehen hat.

25. Louise d'Orléans.

Diese aus Belgien und Frankreich erhaltene Birn trug heuer zum erstenmal bei mir und lieferte auf Hochstamm vollkommen gut ausgebildete, ziemlich grosse, schöne Früchte von gutem Geschnacke, obgleich mit etwas wenigem Saft. Da diese Birn zu einer Zeit reift, nämlich in der ersten Hälfte Oktober, wo es so manche ganz vorzügliche Birnen giebt, so ist dieselbe kaum zur weiteren Verbreitung zu empfehlen, worüber jedoch erst eine weitere Beobachtung entscheiden muss. Hätte ich diese Birn nicht von 2 verschiedenen Orten erhalten, so müsste ich eine Verwechslung vermuthen, da die belgischen Kataloge den November als Reifezeit anführen. Uebrigens bemerkte ich in diesem Jahre ein früheres Reifen auch bei einigen andern Birnen.

26. Doppelte Philippsbirn. — (Double Philippe).

Diese Birn vereinigt so viel gute Eigenschaften in sich, dass sie, obgleich ihr Geschnack gerade nicht sehr vorzüglich ist, dennoch zur Verbreitung empfohlen zu werden verdient. Der Baum wächst rasch und wird schön und gross, trägt sehr gern und reichlich fast jedes Jahr und zwar recht grosse, ausnehnlche Früchte, die sich sehr für den Markt eignen.

Hätte ich nicht übereinstimmend diese Birn sowohl aus den Metzger als aus den van Houtte'schen Baumschulen erhalten, so müsste ich auch hier eine Verwechslung vermuthen, da van Houtte's Katalog den November und Dezember als Reifezeit und die Fruchtbarkeit als eine geringe bezeichnet, während sie bei mir in der Mitte Oktober reift und stets sehr fruchtbar ist. Beides giebt auch Oberdieck von dieser Birn an, dessen Beschreibung auch auf meine Früchte passt.

A p f e l.

Für die grosse Kultur ist der Apfel die wichtigste Obstsorte, wenigstens da, wo ihm der Boden zusagt. Seine vielseitige Brauchbarkeit, seine Haltbarkeit und seine Transportfähigkeit sind es vorzugsweise, die ihn dazu besonders geeignet erscheinen lassen. Ausserdem ist seine Fruchtbarkeit bei vielen Arten eine ausserordentliche, so

dass es nicht zu den Seltenheiten gehört, dass ein einziger Baum bis zu 8, ja 10 Strich Früchte liefert.

Aber ungeachtet seiner ökonomischen Wichtigkeit, hat man sich beim Apfel viel weniger mit der Erzeugung neuer Arten beschäftigt, als bei andern Obstarten, namentlich bei den Birnen. — Es fehlt noch ein van Mons für die Aepfel. — Auf 400 und mehr Arten von Birnen, welche die belgischen Kataloge aufzählen, kommen noch nicht 100 Arten Aepfel, welche Vernachlässigung nicht zu rechtfertigen ist. Es ist eigentlich nur England, welches durch Kernzuchten einige neue vorzügliche Aepfel hervorgebracht hat.

1. Reinette von Orleans.

Diese Reinette, welche bezüglich ihrer besonderen Güte das unter den Aepfeln ist, was die *Beurré blanc* unter den Birnen, sollte viel häufiger gepflanzt werden, als es bis jetzt der Fall ist. Wegen seiner Neigung, die Aeste schön in die Luft gehen zu lassen und gern eine pyramidenförmige Krone zu bilden, in Folge dessen er wenig Schatten macht, eignet sich der Baum zur Anpflanzung an Feldrändern. Je nachdem der Baum als Zwerg stark unterm Schmitt gehalten, oder sich selbst überlassen wird und dadurch im Wachstume zurückbleibt, erhält dieser Apfel ein sehr verschiedenes Ansehen. Im ersten Falle wird er gewöhnlich gross, länglich und nur wenig gefärbt, während er im letztern Falle viel kleiner bleibt, mehr plattrund und lebhaft gelb und roth gefärbt erscheint, wodurch ich lange glaubte, zwei verschiedene Arten vor mir zu haben. Einerlei mit der Reinette von Orleans ist die *Triumph-Reinette*, die *Reinette von Glasgow*, die *Hoyaische Goldreinette* und die *Radaner Reinette* und führt auch ausserdem noch verschiedene andere Namen.

2. Englische Wintergold-Parmaine.

Wenn ich diesen Apfel anführe, so geschieht es durchaus nicht in der Absicht, ihm in das Lob einzustimmen, welches ihm von so vielen Seiten gespendet wird, nach meiner Ueberzeugung aber nur theilweise gerechtfertigt erscheint. Es ist dieser Apfel allerdings einer der aller schönsten, welche wir besitzen; auch fruchtbar ist er, sowie der Baum schön geformt ist. Dagegen hat er ein sehr rauhes Fleisch und den grossen Fehler, nicht besonders haltbar zu sein, sondern auf dem Lager bald zu verderben und zwar von innen heraus, so dass er innen schon verdorben sein kann, ohne dass man es ihm aussen anmerkt. Diesen Fehler besitzt er wohl allgemein, wenig-

stens habe ich den Baum noch nicht ohne denselben ange troffen *).

3. Danziger Kantapfel.

Ein alter, aber sehr empfehlenswerther, bis zu Weihnachten haltbarer Herbst-Calville. Er zeichnet sich durch Güte, jährliche, bedeutende Fruchtbarkeit und ganz besondere Schönheit aus. Ein mit Früchten beladener Topfbaum oder auch Zwerg im Grund bietet einen Anblick dar, dass man sich gar nicht satt daran sehen kann. Einerlei mit diesem Apfel sind alle folgenden, als: *Florentiner*, *Rother Liebesapfel*, *Bentleber Rosenapfel*, *Calvillartiger Winterrosenapfel* und *Dietrich's Winterrosenapfel*.

4. Loudon Pippin.

Bei diesem Apfel stimme ich unbedingt in das Lob ein, welches ihm von verschiedenen Seiten zu Theil geworden ist. Seine besondere Fruchtbarkeit, seine Schönheit, seine ausgezeichnete Güte, seine Haltbarkeit lassen ihn als einen der empfehlenswerthesten Aepfel erscheinen und ich kann daher auch nicht unterlassen, ihn recht angelegentlichst zur Anpflanzung zu empfehlen.

5. Landsberger Reinette.

Ein neuerer Apfel, dem Oberdieck diesen Namen beigelegt hat. Baldige und reichliche Tragbarkeit, sowie Schönheit, Güte und Haltbarkeit, kräftiger Wachsthum des Baumes, sowie Unempfindlichkeit auf den Standort lassen auch ihn als einen sehr zu empfehlenden erscheinen.

6. Rother Taffetapfel.

Ein von Liegel beschriebener Apfel, den aber Oberdieck für gleich hält mit der englischen *Büschelreinette* oder dem purpurrothen *Wintercousinot* und dem *Rhoner*. Liegel bezeichnet diesen Apfel als den fruchtbarsten, welchen er kenne; auch bei mir trug er, so lange ich ihn habe, jährlich und zwar immer strotzend voll. Da ausser dieser seltenen Fruchtbarkeit dieser Apfel auch recht gut und schön, sowie besonders haltbar ist, ohne Neigung zum Welken und Faulen zu zeigen, so verdient er recht häufig angepflanzt zu werden.

*) Es ist eigenthümlich, dass dieses auch schon Andere bemerkt haben; es ist aber nur ein Fehler, welcher sich bei von jungen Bäumen gezogenen Früchten, und zwar ebenfalls nicht immer, zeigt. Dietrich sagt aber selbst in seinem systematischen Handbuche, dass er später nur gute Früchte erhalten. Es giebt auch in der That kaum einen Apfel, der sich so sehr zur Tafelfrucht eignet und auch so gut schmeckt.
Ann. d. Red.

Auswahl
der schönsten Arten, hauptsächlich epiphytischer
Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber
dieser Pflanzen.

Vom Obergärtner Guidon in Epernay.

(Aus dem Journal de la société d'horticulture de Paris 1858).
 (Fortsetzung von Nr. 38.)

XLIII. *Odontoglossum* H. B. K.
 (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *O. aureo-purpureum* Rehb. fil.

Kräftige Pflanze. Scheinknollen oval, bauchig aufgetrieben und gefurcht. Blütenstiel sehr hoch, mit einer Rispe, deren Blüten eine schöne, mit Purpur gemischte goldgelbe Farbe haben. — Peru und Venezuela.

2. *O. Cervantesii* L. Llave.

Scheinknollen oval, mit gefurchten Kanten, einblättrig. Der Blütenstiel trägt 7—9 grosse und schöne Blüten, die mit konzentrischen rothen Streifen auf milchweissem Grunde gezeichnet sind. Die Lippe ist fast ähnlich den Kelch- und Blumenblättern gefärbt. — Mexiko.

Diese Art hat mehrere Abarten, die es verdienen, in der Sammlung eines jeden Liebhabers kultivirt zu werden. Man unterscheidet hauptsächlich folgende:

a) *O. Cervantesii carneum*. Fleischfarbene, sehr schöne Blüten.

b) *O. Cervantesii membranaceum*. Weisse Blüten.

3. *O. citrosmum* Lindl.

Schöne Pflanze von zierlichem Ansehen. Scheinknollen oval, zusammengedrückt, zahlreich, beisammen stehend und bauchig-verdickt. Blütenstiel abwärts geneigt oder hängend. Traube mit sehr grossen und schönen, nach Citrone riechenden Blüten von einem reinen, mit Roth gemischten Weiss. Lippe gelb-orangefarben an der Basis, sonst aber violett. — Mexiko.

4. *O. coronarium* Lindl.

Sehr nette Pflanze: Scheinknollen oval, zusammengedrückt, einblättrig. Die Traube enthält 12—15 braune, an den Blumenblättern gelb-umsäumte Blüten. Lippe braun und gelb, Säule weiss. Neu-Granada, in der Höhe von 2300 Meter.

5. *O. cariniferum* Rehb. fil.

Scheinknollen oblong, nach oben zugespitzt; Blütenstiel rispenförmig, hin und her gebogen, mit dreieckigen Deckblättern. Blüten zahlreich, gross, grün-gelblich; den

grössten Theil ihrer Ausdehnung braun-olivengrünlich punktiert. Lippe gelblich-weiss, mit purpurfarbigem Kamm. — Mittelamerika.

6. *O. cordatum* Lindl.

Scheinknollen oblong, zusammengedrückt, zweiblättrig, Blütenstiel mit übereinander dachziegelförmigen und anliegenden Schuppen ganz bedeckt. Traube grade, mit grossen und schönen Blüten von einer grün-olivengelblichen Farbe und braungefleckt. Lippe weiss, aber mit purpurner Farbe an der Basis des Kammes und ausserdem in der Mitte schön braun gestreift. — Mexiko und Guatemala.

7. *O. Ehrenbergii* Link.

Kleine Pflanze. Scheinknollen klein, dicht zusammenstehend, kugelig, ein wenig in die Länge gezogen, zusammengedrückt, einblättrig. Blütenstiel kurz, mit 2 Deckblättern und einer einzigen sehr hübschen Blüte von einem schönem Weiss, was aber durch braune Flecken unterbrochen ist. Lippe weiss, gegen die Basis hin karminfarben gestreift. — Mexiko.

8. *O. gloriosum* Lindl. et Rehb. fil. (*O. naevium* mains Lindl.).

Herrliche Art. Der sich verästelnde Blumenstiel trägt 30—40 Blüten, noch grösser als bei *Odontoglossum naevium* mit weissem, aber lebhaft-karminfarben punktiertem Grunde. — Neu-Granada.

9. *O. grande* Lindl.

Scheinknollen zusammengedrückt, dick, mit schmalen Kanten. Blütenstiel grade, mit 5—7 sehr grossen und sehr schönen gelben Blüten, die ausserdem noch Streifen von Zimmtfarbe besitzen. Lippe abgerundet. — Guatemala.

10. *O. Hallii* Lindl.

Prächtige Pflanze. Scheinknollen oval, am Ende zugespitzt und zweischneidig. Blütenstiel rispenförmig, aus zahlreichen, sehr schönen, gelben und von purpurnen Streifen unterbrochenen Blüten bestehend. Lippe rein weiss. — Peru, Neu-Granada, bis zur Höhe von 2600 Meter.

11. *O. Insleyi* Bark.

Scheinknollen oval, zusammengedrückt, dick, glatt und fleischig. Gipfelständiger Blütenstiel steif, 5—7 grosse und schöne, gelbliche und braungestreifte Blüten mit einer lebhaften gelben und längst des Randes roth gestreiften Lippe. — Mexiko.

12. *O. hastilabium* Lindl.

Kräftige Pflanze. Scheinknollen dick, oval, zusammengedrückt und gefurcht. Blütenstiel rispenförmig mit einer Menge schöner, riechender, grünlich-weisser, grün

und rothgestreifter Blüten. Lippe weiss, an der Basis purpurn gefärbt. — Neu-Granada.

13. *O. luteo-purpureum* Lindl.

Scheinknollen oval, dick, glatt und fleischig. Trauben mit zahlreichen Blüten von schönem, glänzendem Gelb aber von purpurnen Streifen unterbrochen. Lippe weissgelblich und rosa gestreift. — Neu-Granada, in den Wäldern von Quindiu, bis zu 2250 Meter.

14. *O. leuco-seeptum* Linden et Rehb. fil.

Linden empfiehlt diese Art ganz besonders wegen ihrer grossen Schönheit. Sie hat rein weisse, dunkelpurpurn punktirt Blüten. — Sierra Nevada de Santa Martha.

15. *O. maculatum* La Llave.

Scheinknollen zusammengedrückt, oblong, einblättrig. Traube hängend, aus zahlreichen Blüten bestehend, Kastanienbraun sind die Kelch-, hellgelb und braungestreift hingegen die Blumenblätter und die Lippe. Kahnförmige und grüne Deckblätter sind kürzer als der Fruchtkuoten. — Mexiko.

16. *O. nebulosum* Lindl.

Scheinknollen oval, mit mehreren oblongen, zugespitzten Blättern. Ein grad-aufrechter Blütenstand mit einigen grossen und schönen Blüten von schönem Weiss mit braunen Streifen. Die Lippe ist rein weiss, aber ebenfalls schön karminroth gestreift. Sehr schöne Pflanze. — Mexiko.

17. *O. Pescatorei* Linden.

In allen ihren Verhältnissen klein. Scheinknollen gesellig und zahlreich zusammenstehend, zweiblättrig. Ein grader, steifer, rispenförmiger und weitschweifiger Blütenstiel, mit einer Menge grosser und schöner, weisser, durchsichtig-scheinender Blüten. Ein Rosa-Streifen in der Mitte der Kelchblätter und ein gelber an der Basis der Lippe. — Neu-Granada.

18. *O. Phalaenopsis* Linden et Rehb. fil.

Nette Pflanze. Scheinknollen oblong, zusammengedrückt, glatt, schöngrün. Der Blüthenstiel endigt mit 3 bis 5 sehr grossen und schönen, weissen und karminrothgefleckten Blüten. Lippe ebenso gefärbt, jedoch mit viel grösseren Streifen. — Neu-Granada.

19. *O. pulchellum* Batem.

Reizende Pflanze. Scheinknollen oblong, zusammengedrückt, zweischneidig, zweiblättrig. Blütenstiel schlank, mit einer aus 5—7 rein weissen Blüten zusammengesetzten Traube endigend. Lippe schön orangefarben und weinroth punktirt. — Guatemala.

20. *O. rubescens* Lindl.

Hübsche Pflanze. Scheinknollen oblong, zusammengedrückt, einblättrig. Der Blütenstiel trägt eine Traube von 5—7 roth gefärbter Blüten, die aber dunkler punktirt auf der ganzen Oberfläche der Kelchblätter erscheinen. Lippe wiederum einfarbig. — Nikaragua.

21. *O. Warscewiczii* Rehb. fil.

Herrliche Pflanze. Der Blütenstiel trägt 5—7 sehr schöne, schneeweisse, aber purpurroth umsäumte Blüten mit goldgelben Kamm. — Mittelamerika, Veragua in den Cordillern von Chiriqui, bis zur Höhe von 2650 Meter.

K u l t u r.

Die Odontoglossen mit dicken Scheinknollen werden in Töpfen, in Schalen oder in Körben, die gut drainirt sind und eine torfige, aus kleinen Stücken bestehende Haideerde enthalten, gezogen. Oben auf legt man Sphagnum. Die empfindlichen Arten mit kleinen Scheinknollen, wie *Pescatorei*, *Ehrenbergii*, *Phalaenopsis pulchellum* n. s. w., ziehen eine Mischung von Haideerde, verwittertem Eichenholze und pulverisirter Kohle vor. Auch hier ist eine Lage möglichst frischen und lebendigen Sphagnums oben auf sehr gut. Temperatur mittelmässig, 15—20° C.

Der Reisende Engel in Venezuela.

Dieser Reisende, der seine gärtnerische Bildung in der Gärtnerlehranstalt in Sanssouci bei Potsdam erhielt und dann mehre Jahre hindurch in Kondition war, befindet sich bereits seit einem Jahre in Venezuela und hat schon bereits bedeutende Sammlungen an Palmen, Farnen u. s. w. eingesendet. Der Kaufmann Fr. Classe in Berlin (Splittgerbergasse) hat zunächst den Verkauf übernommen.

Sollten jedoch Besitzer grösserer Gärten oder Handlungsgärtner geneigt sein, ihm besondere Aufträge zu ertheilen, da er noch einige Jahre daselbst zubringt, so wird er sehr geru bestimmte Aufträge übernehmen. Die Redaktion ist sehr gern bereit, nähere Auskunft zu geben, wenn man sich in portofreien Briefen an sie wendet. Sie macht einstweilen Pflanzenliebhaber ganz besonders darauf aufmerksam, dass jene Gegend ganz besonders reich an Palmen, Farnen und Aroiden ist.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien.
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Auswahl der schönsten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen. — Eine neue Vanda Vom Professor H. G. Reichenbach fil. — Die Rözl'schen Koniferen. Fortsetzung — 369. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. — Die Heddewig'schen Chineser-Nelken.

Auswahl der schönsten, hauptsächlich epiphytischer Orchideen.

Wir geben von nun an selbstständig und unabhängig von der Arbeit des Obergärtners Guidon zu Epernay, da die Fortsetzung derselben in der Zeitschrift der Pariser Gartenbaugesellschaft noch nicht erschienen ist, die Fortsetzung.

XLIV. *Oncidium* (Vandae).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *O. ampliatum* Lindl.

Die kurzen und dicken Scheinknollen sind etwas zusammengedrückt und scharf zweikantig; die beiden elliptischen Blätter haben eine lederartige Konsistenz. Der aufrechte Blütenstiel trägt eine Rispe mit ziemlich grossen Blüten, ein Umstand, der auch zur Benennung Veranlassung gab. Die gelblich-grünlichen äussern Blumen- oder die Kelchblätter sind durchaus, die gelben innern oder die Kronblätter nur an der Basis braungefleckt; die erstern haben eine schmale, die letztern eine verkehrt-eirunde Gestalt. Die gelbe Lippe ist an ihrer Basis bloss-braungestreift.

Vaterland ist Centralamerika.

Man hat eine Abart, die in allen ihren Theilen grösser ist und deshalb den Vorzug besitzt.

2. *O. barbatum* Lindl.

Scheinknollen länglich und noch mehr als bei voriger Art zusammengedrückt; Blätter sind mehre vorhanden und

besitzen selbige eine schmalelliptische Gestalt, aber dieselbe Konsistenz. Der gebogene Blütenstiel endigt mit einer Rispe, deren Blüten ziemlich gleiche Kelch- und Blumenblätter von brauner Farbe und rothgesprenkelt haben. Von der gelben Lippe ist nur die Mitte bluthroth gefleckt.

Vaterland ist Brasilien.

3. *O. bicallousum* Lindl.

Längliche und zusammengedrückte, kleine Scheinknollen und ein schmalelliptisches dickliches, 6 Zoll langes Blatt. Der lange Blütenstiel hat nur eine kurze Rispe mit sehr grossen und schön-gelben Blüten, deren Blumenblätter aber eine zimmetbraune Einwassung besitzen. Der Kamm an der Lippe besitzt 2 weisse und rothpunktirte Schwielen, welche auch zur Benennung Veranlassung gegeben haben.

Als Vaterland wird Guatemala genannt.

4. *O. Cavendishianum* Batem.

Die sehr hübsche Art mit dem Habitus von *luridum* besitzt auch grosse Blätter, jedoch ohne Flecken und Punkte. Die Rispe geht ziemlich grade in die Höhe und besteht aus etwas grossen Blüten von schwefelgelber Farbe, die bei den Blumenblättern von grossen Punkten unterbrochen wird. An der Lippe finden sich diese nur an der Basis vor.

Vaterland ist Guatemala.

5. *O. Croesus* Rehb. fil.

Aus dem kleinen Scheinknollen kommen 2 Blätter hervor. Die orangefarbenen Blüten besitzen schwarz-braune Flecken. Vaterland ist Brasilien.

6. *O. divaricatum* Lindl.

Kleine, rundliche, aber doch zusammengedrückte und zweischneidige Scheinknollen und längliche, dickliche Blätter, die oft am Rande eingeschnitten sind. Gar nicht selten wird die Rispe gegen 4 Fuss lang. Die Blumenblätter sind ziemlich gleich gross, gleich gestaltet und haben eine grünlich-orangenartige Farbe von braunen Punkten unterbrochen. Die herzförmige Lippe besitzt ziemlich ausgebildete Seitenlappen.

Vaterland ist Brasilien.

7. *O. Forbesii* Hook.

Flachgedrückte, eiförmige, kurze Scheinknollen mit nur einem schmalelliptischen, aber ziemlich grossem Blatte. Die grosse Rispe verästelt sich ziemlich und besitzt zahlreiche Blüten von ziegelrother Farbe, die nur durch Goldgelb am Rande der Blumenblätter unterbrochen wird.

Vaterland ist Brasilien.

8. *O. Lanceanum* Lindl.

Ebenfalls wieder kleine Scheinknollen mit einem grossen, elliptischen und braunfleckten Blatte, was gar nicht selten die Länge eines Fusses besitzt. Der aufrechte und robuste Blütenstiel hat zwar nur wenig (gegen 10), aber um desto ansehnlichere und schönere Blüten, die ausserdem noch einen äusserst angenehmen Geruch verbreiten. Die Farbe ist schwierig zu beschreiben; anfänglich ist sie mehr oder minder gelb und roth punktirt, später ändert sie sich aber. Die Lippe ist violett-roth, an der Basis hingegen dunkler.

Vaterland ist das holländische Guiana.

9. *O. leucochilum* Batem.

An der Basis der eiförmig-länglichen und nur wenig zusammengedrückten Scheinknollen stehen 2 kleinere und an der Spitze 2 grössere schmale Blätter. Der wurzelständige Blütenstiel trägt eine ziemlich grosse Rispe mit grünlichen und rothgefleckten Blumenblättern, aber mit weisser Lippe. Vaterland ist Mexiko.

10. *O. luridum* Lindl.

Eine zwar alte, aber durch ihren bis 6 Fuss langen und dicht mit Blüten besetzten Blütenstand ausgezeichnete Pflanze. Die 2 Fuss langen und nur 4 Zoll breiten und fleischigen Blätter sind mit feinen rothen Punkten besetzt. Die Farbe der Blumenblätter ist grünlich, wird aber durch braune Punkte unterbrochen.

Man hat hiervon mehrere Abarten. *O. luridum atratum* hat mehr olivengrüne Blumen- und Kelchblätter und eine karmoisinrothe Lippe mit 5 purpurrothen Höckern.

O. luridum Carthagineuse besitzt weniger gekräuselte Blumenblätter.

O. luridum guttatum zeichnet sich durch dunkelroth punktirte Laubblätter aus.

O. luridum purpuratum ist die schönste Abart, besitzt ebenfalls gefleckte Blätter, zeichnet sich aber durch eine rosenrothe Lippe aus.

Vaterland ist Mittelamerika.

11. *O. Matthieuanum* Rehb. fil.

Zeichnet sich ebenfalls durch einen (bis 3 Fuss) langen Blütenstiel aus, während die mittelgrossen Blüten selbst eine schöne, gelbe und zimmetbraune Farbe besitzen. Die Schwiele auf der Lippe tritt hier ganz besonders hervor. Die länglichen Scheinknollen sind zusammengedrückt, zweischneidig und sind an den violetten Flecken und Linien leicht zuerkennen.

Aus Nordperu.

12. *O. maculatum* Lindl.

Eine etwas zarte Art mit einer aufrechten und ästigen Traube.

Sie stammt aus Mexiko.

13. *O. olivaceum* Hort.

Eiförmig-längliche Knollen und kurze, längliche Blätter. Der Blüthenschaft endigt mit einer Traube, deren ziemlich grosse Blüten eine olivenfarbige, durch Gelbunterbrochene Farbe haben. Die grosse dreitheilige Lippe hat einen kegelförmigen Kamm und ist nach dem oberen Ende fleischfarben.

Vaterland nicht bekannt.

14. *O. ornithorrhynchum* H. B. K.

Zwar klein, aber nett und hübsch. Die länglichen und flachgedrückten Scheinknollen tragen 2 schwertförmige und geaderte Blätter. Der überhängende und nicht grosse Blütenstand besitzt eine grosse Menge hellkarminrother Blüten mit einem gelben Flecken auf der Griffelsäule. Die geigenförmige Lippe hat einen 5 lappigen Kamm. Wir besitzen 2 Abarten, eine mit grösseren und eine mit helleren Blüten.

Mexiko und Guatemala.

15. *O. Papilio* Lindl.

Eine der bekanntesten, aber wegen der grossen, wenn auch nicht zahlreichen Blüten sehr zu empfehlende Art, von der man bereits mehrere Abarten besitzt. Flachgedrückte und eiförmige Scheinknollen sind roth punktirt und die einzelnen elliptischen Blätter haben auf der Oberfläche purpurbraune Flecken und Punkte, während die Unterfläche überhaupt einen bräunlichen Anflug besitzt. Aus der Basis kommt der Blütenstiel mit seinen meist gepaarten Blüten hervor: diese haben oft einen Längsdurchmesser von mehreren Zoll, sind orangebraun und von hellgelben Streifen unterbrochen. Die herzförmige eben-

falls grosse Lippe ist in ihrer flachen Mitte hellgelb, hat aber hellröthliche Höcker.

Bei *O. Papilio limbatum* ist die Grundfarbe hellgelb. Eine andere Abart hat nur grössere Blüten.

Man findet diese Art in Centralamerika ziemlich häufig.

16. *O. pergamenum* Lindl.

Eine sehr hübsche Art mit dünnen und zweischnidigen Scheinknollen und gepaarten, länglichen und mehr pergamentartigen, nicht grossen Blättern. Die Blüten bilden eine lockere, 2 bis 3 Fuss lange Rispe mit schmalen, aber doch wellenförmigen Kelch- und Kronblättern, welche eine gelbe und braune Farbe besitzen. Die gelbe Lippe ist an den Seiten braun. Vaterland ist Guatemala.

17. *O. phymatochilum* Lindl.

Nicht minder schön mit grossen, flachen, nicht gefurchten und olivengrünen Scheinknollen und länglichen, so wie lederartigen Blättern, die ausserdem purpurbraun schattirt und punktirt sind. Die grossen Rispen besitzen weisse Blüten mit weisser und gelber Lippe.

Vaterland ist Brasilien.

18. *O. pumilum* Lindl.

Eine zwar kleine, aber niedliche Art ohne alle Scheinknollen; dagegen sind die dunkelgrünen und gefleckten Blätter steif und ziemlich fleischig. Die hängende Rispe trägt eine Menge ganz hellgelber und rothpunktirter Blüten.

Vaterland ist Brasilien.

19. *O. serratum* Lindl.

Längliche Scheinknollen mit 2 ziemlich breiten und schwertförmigen Blättern. Der bis 9 Fuss lange Blütenstiel trägt eine mehrästige Rispe mit ziemlich grossen und schönen Blüten. Diese haben eine bräunlich-olivengrüne oder mehr zimmetbraune Farbe, die nur durch gelbe Blumenblattspitzen unterbrochen wird. Sonst sind die Blumenblätter kurz wellenförmig und gefurcht.

Peru ist das Vaterland.

20. *O. stramineum* Lindl.

Ausgezeichnet durch die fleischigen und kurzen Blätter, welche schön olivengrünlich-braun gefleckt und von keinen Furchen durchzogen sind. Die strohgelben, sehr angenehm in die Augen fallenden Blüten haben nur eine leichte braune Zeichnung auf der Lippe.

21. *O. tigrinum* Lexarz.

Wiederum eine Art mit sehr grossen Blüten, die in der That wegen ihrer prächtigen gelben und purpurbraun gefleckten Kelch- und Kronblätter den Beinamen verdienen. Sie verbreiten auch einen angenehmen Geruch. Die fleischige und grosse Lippe ist aber durchaus gelb und ohne alle Flecken. Die ziemlich langen Scheinknollen tragen 2 lanzettförmig-elliptische Blätter. Vaterland ist Mexiko.

22. *O. triquetrum* R. Br.

Ausgezeichnet durch die dreieckigen Blätter, die Veranlassung zur Benennung gegeben haben. Diese sind ausserdem in eine zusammengedrückte Spitze ausgezogen. Die Traube besteht in der Regel nur aus gegen 5 Blüten welche eine gelbe oder mehr weisse Farbe von purpurrothen Streifen unterbrochen, besitzen.

Vaterland ist Jamaika.

23. *O. uniflorum* Lindl.

Eine sonderbare Art mit kleinen, länglichen und schmalen Scheinknollen und meist zu 2 oder einzeln stehenden lederartigen und verhältnissmässig langen Blättern. Aus dem Winkel des wurzelständigen Blattes kommen der Blütenstiel mit nur 1, selten mit 2 Blüten hervor. Diese sind keineswegs sehr gross und haben wellenförmige Kelch- und Blumenblätter, welche ungleich gross sind. Ihre Farbe ist braun und gelb. während die der Lippe zwar mehr rein-gelb erscheint, aber einen braun gefleckten Kamm besitzt.

Vaterland ist Brasilien.

24. *O. Wenthworthianum* Batem.

Zusammengedrückte, mit schönen braunen Querbinden gezeichnete Scheinknollen mit kleinern Blättern an der Basis und grössern an der Spitze. Die gelben und karminroth gefleckten Blüten nehmen sich sehr hübsch aus.

Vaterland ist Guatemala.

K u l t u r.

Die kräftig-wachsenden Arten kultivirt man am Liebsten in Töpfen oder in hängenden Körben; das Letztere ist aber gar nicht gut, wenn die Blüthenrispen nur einiger Massen gross sind. Auch nehmen sie sich weniger gut aus. Sonst verhalten sie sich hinsichtlich ihrer Kultur den Maxillarien ziemlich gleich; nur thut man gut, die Erde etwas sandiger zu nehmen und sie selbst mehr der Sonne auszusetzen. Nur gegen Mittag hin sind die Oncidien etwas gegen das direkte Licht zu schützen. Die kleinen Arten kann man auch an einem Stück Holz, was man mit Sphagnum umgiebt, anheften. Wichtig ist, dass man genau in der Zeit versetzt, wo die Wurzeln anfangen sich neu zu bilden. Dann verlangen sie auch eine kühle Atmosphäre.

Eine neue Vanda.

Vom Professor H. G. Reichenbach fil.

Vanda Stangeana: aff. *Vandae fusco-viridi* Lindl. *labelli auriculis semiovatis divergentibus, lamina a basi lata utriusque semicordata sensim attenuata, apice leviter bilobulo, callis geminis parvis ante calcaris ostium, se-*

palo dorsali tepalis subaequali cuneato ovato. sepalis lateralibus majoribus.

Blüthe äusserlich weiss. Sepalen und Tepalen innerlich gelbgrün mit schön kastanienbrauner Schachbrettzeichnung. Lippe und Säule weiss, Lippe vorn leicht purpurn, einige rothe Punktstreifen seitlich am Eingange des Sporns. Unter der Säule da, wo die Aederchen zusammentreten, eine Furche.

Diese überraschende Neuigkeit, die mit Vanda, welche zweite auf dem Kontinente blüht, führte Konsul Schiller von Assam ein. Sie ist dessen trefflichem Obergärtner Stange, freundlichst zugeeignet.

Die Rölz'schen Koniferen.

(Fortsetzung.)

II. Gruppe.

Mit 5 steifen, aufrechten Blättern. Zapfen mittelmässig, eiförmig.

29. *Pinus Carrierei*.

Blätter 30—33 Cent. lang, spitz, dreikantig; Scheide seidenglänzend, 3 Cent. lang. Zapfen 13 Cent. lang, gegen $4\frac{1}{2}$ Cent. breit. Apophyse rautenförmig, dick, quergekielt, röthlich-braun. Fortsatz breit, hervorspringend, mit einer gekrümmten Spitze endigend.

Der Baum von 30 bis 40 Met. Höhe bietet durch seine langen und steifen aufrechten Blätter einen prächtigen Anblick dar. Er wächst in den Wäldern von Tulaucingo in einer Höhe von 2700—3000 Met.

30. *Pinus Decaisneana*.

Blätter 15 Cent. lang, dreikantig, auf der äusseren Kante breit und abgerundet, blaugrün und sehr spitz, Scheide 12 Mill. lang. Zapfen etwas gebogen, 10 Cent. lang, 4 breit. Apophyse rautenförmig, quergekielt, an der Basis eingedrückt, rothbraun. Fortsatz dunkler gefärbt. Der 15—18 Met. hohe Baum hat sehr dicke, belaubte Zweige. Seine Gestalt weicht von der der mexikanischen Arten ab und nähert sich der der kalifornischen. Er wächst in der Umgegend von Pochuca in einer Höhe von 2700 Meter.

31. *Pinus Endlicheriana*.

Blätter dreikantig, blaugrün, 15 Cent. lang. Scheide seidenglänzend, 15 Mill. lang. Zapfen 9 Cent. lang, 4 breit. Apophyse quergekielt, in der Mitte eingedrückt. Fortsatz klein, etwas hervorspringend, leicht zugespitzt.

Der Baum wird gegen 30 Met. hoch und ist sehr schön. Seine blaugrünen Blätter lassen ihn vor allen Arten mit langen Blättern schon vom Weiten leicht erkennen. Er wächst auf dem Berge Ajuseo in einer Höhe von 3700—4000 Met.

32. *Pinus inflexa*.

Blätter dreikantig, 12 Cent. lang; Scheide sehr kurz, bleibend. Zapfen gebogen, 9 Cent. lang, 4 breit; der Stiel ist sehr kurz. Apophyse klein, viereckig, an der Spitze punkirt, dunkelbraun. Fortsatz spitz.

Dieser Baum unterscheidet sich von *P. Endlicheriana* und *P. robusta* durch seine sehr gebogenen Blätter. Ebenso wie *P. Endlicheriana* wächst er auf dem Berge Ajuseo, aber in einer geringern Höhe, gegen 3000 Met. hoch.

33. *Pinus Lowii*.

Blätter dreikantig, 15 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 13 Mill. lang. Zapfen leicht gebogen, 11 Cent. lang, 4 breit. Apophyse sehr unregelmässig, manchmal rautenförmig, an der Spitze etwas verdickt, an der Basis dagegen eingedrückt. Fortsatz ziemlich breit, aber wenig hervorspringend.

Ein Baum von 35 Met. Höhe mit steifen und dichtbelaubten Zweigen.

34. *Pinus Planchonii*.

Blätter dreikantig, 30 Cent. lang; Scheide 15—18 Mill. lang. Zapfen 15 Cent. lang, 4 breit. Apophyse viereckig, am obern Theile sehr hervorspringend, an der Basis eingedrückt, gelblich. Fortsatz breit hervorspringend, gebogen.

Diese Art, der *P. Carrierei* sehr verwandt, unterscheidet sich von dieser durch ihre kürzeren und steiferen Blätter. Dieser Baum wächst in den Wäldern von Tulaucingo.

35. *Pinus Richardiana*.

Blätter 14 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 11 bis 12 Mill. lang. Zapfen 11 Cent. lang, 5 breit. Apophyse 20 Mill. breit, 10 hoch, an der Basis sehr eingedrückt. Fortsatz glatt, breit.

Der 35 bis 40 Met. hohe Baum wächst an derselben Stelle, wie *P. Endlicheriana*.

36. *Pinus robusta*.

Blätter dreikantig, gegen 15 Cent. lang; Scheide 11 bis 12 Mill. lang. Zapfen 4—5 Cent. breit, 12—13 lang. Stiel kurz. Apophyse klein, an der Spitze abgerundet. Fortsatz gleich einem Auge vorspringend. Ein schöner Baum von 20—25 Met. Höhe mit dichten und starken Zweigen von eben solcher Belaubung, welche beide gegen die Spitze hin noch gedrängter stehen. Diese ist eine der schönsten mexikanischen Kiefern. Ebenso, wie die vorhergehende, wächst sie auf dem Berge Ajuseo, aber nur in einer Höhe von 3000—3700 Met.

37. *Pinus Wilsonii*.

Blätter dreikantig, auf der äusseren Seite breit und

abgerundet. blaugrün. 14—15 Cent. lang. Zapfen 9 Cent. lang, 5 breit, aufrecht. Apophyse sehr dunkel-braun und glänzend. Fortsatz etwas hervorspringend, hellgrün.

III. Gruppe.

Mit 3 steifen, glatten, ziemlich kurzen Blättern. Zapfen klein, fast kegelförmig. Der Baum ist etwas gewunden, hat aber schönes Holz. Abgeschnitten, sei es am Fusse, oder sonst wo am Stamme, wächst er wieder und bildet dann ein prächtiges Gehüsch.

38. *Pinus Besseriana*.

Blätter 13—14 Cent. lang; Scheide 10—11 Mill. lang. Zapfen fast gerade, 6 Cent. lang, 3 breit; Stiel mittelmässig. Apophyse herzförmig, an der Spitze dreilappig; quergekielt. Fortsatz sehr breit und hervorspringend.

Die biegsamen Zweige dieses Baumes vereinigen sich zu einer Krone, welche 40—50 Met. Höhe erreicht, und geben ihm ein majestätisches Ansehen. Er wächst zwischen den Bergen Ajusco und Las Cruces in einer Höhe von 3300 bis 3700 Meter.

39. *Pinus Hartwegi* Lindley.

Blätter gegen 16 Cent. lang, steif; Scheide seidenglänzend, 3 Cent. lang. Zapfen länglich, 10 bis 14 Cent. lang, gehäuft, fast herabhängend; Apophyse niedergedrückt, pyramidenförmig, mit fast stumpfen Kanten, aber dicken Rändern, runzlich, schwach quergekielt; Fortsatz rautenförmig, niedergedrückt, ohne alle Spitzen.

Der Baum erreicht eine Höhe von 12 bis 16 Meter und hat eine graugelbe Rinde. Die dicken, bald mehr unregelmässig quirlförmigen, bald mehr abwechselnden Aeste sind jung sehr kurz und haben eine grünlich-röthliche Rinde. Die Art kommt auf den mexikanischen Bergen Campaniro und Ajusco, und zwar in einer Höhe von 2000 Meter, vor.

40. *Pinus microcarpa*.

Blätter 18 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 15 Mill. lang. Zapfen 2 Cent. lang, 2½ breit. Apophyse rautenförmig, abgerundet, an der Spitze dick; Fortsatz breit, etwas hervorspringend.

Der 40 bis 45 Met. hohe Baum unterscheidet sich leicht durch seine kleinen Zapfen. Er wächst in der Umgegend von Morclia.

41. *Pinus Mülleriana*.

Blätter dick und spitz, 15 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 8 Mill. lang. Zapfen 8 Cent. lang, 3½ breit. Apophyse rautenförmig, glatt, grangelb; Fortsatz dunkler gefärbt und etwas hervorspringend.

Der 25 bis 30 Meter hohe Baum wächst in der Umgegend von Real del Monte in einer Höhe von 2600 bis 2800 Meter.

42. *Pinus Vilmoriniana*.

Von der Gestalt der *P. Besseriana*. (Roehl giebt die Unterschiede von beiden nicht an). Ebenso von ähnlichen Dimensionen, wie *P. Besseriana*. Auch den Fundort hat sie mit der genannten Art überein.

IV. Gruppe.

Mit 5 kurzen, feinen und blaugrünen Blättern. Zapfen klein, spitzig, rund.

43. *Pinus Cedrus**)

Blätter dreikantig, 8—10 Cent. lang; Scheide leicht abfallend. Zapfen 5 Cent. lang, 3 breit. Apophyse unregelmässig, manchmal abgerundet. Fortsatz glatt, mit einer strahligen, hervorspringenden Spitze an der Basis und am Ende des Zapfens. Dieser Baum gleicht von Weitem so sehr der Ceder von Libanon, dass man nicht glaubt, eine *Pinus* zu sehen. Seine Zweige, welche fast von der Erde beginnen, sind weit ausgebreitet und, wie der Stamm, so bedeckt mit jungen Trieben, dass man glaubt, eine Rasenpyramide zu sehen. Er wird kaum 20 Meter hoch, beschattet aber einen Raum von wenigstens 40 Meter im Durchmesser. Er wächst auf einem Hügel in der Nähe des Weges von Mexiko nach Cuernavaca in einer Höhe von 2700 Fuss.

44. *Pinus Comonfortii*.

Blätter hellgrün, 10 Cent. lang; Scheide kurz. Zapfen 5 Cent. lang, 3½ breit. Apophyse unregelmässig, Fortsatz wenig hervorspringend.

Ein hübscher Baum, von sehr dichtem und regelmässigem Wuchse und mit wagerechten Aesten. Er wird nur 12 bis 15 Meter hoch und wächst auf den höchsten Bergen von Huisquilnea in einer Höhe von 3700 Meter.

45. *Pinus Decandolleana*.

Blätter blaugrün, 10 Cent. lang; Scheide kurz, bald abfallend. Zapfen 6 Cent. lang, 4 breit. Apophyse flach, unregelmässig, 15 Mill. breit, 10 hoch. Fortsatz eingedrückt, etwas zngespitzt.

Der pyramidenartige Baum wird 25 bis 30 Meter hoch und hat beim ersten Anblick viel Aehnlichkeit mit *P. Strobilus*.

46. *Pinus dependens*.

Blätter dreikantig, 10 bis 12 Cent. lang; Scheide schuppig, bald abfallend. Zapfen 5 Cent. lang, 3½ breit

*) Der Name müsste auf jeden Fall geändert werden, da man meist unter dem Linné'schen Namen *Pinus Cedrus* noch die Ceder versteht.

Stiel sehr lang und dick. Apophyse unregelmässig, an den an der Basis des Zapfens stehenden Schuppen durchaus flach, an den obern aber hervorspringend. Fortsatz breit, eiförmig, mit grosser Spitze, welche gegen das Ende des Zapfens noch mehr hervortritt.

Der sehr gerade Baum wird 20 bis 25 Meter hoch. Seine Zweige sind hängend, wie die von *Cupressus pendula*, was ihm von fern ein andres Aussehen giebt, als seine verwandten Arten besitzen. Er wächst auf einem Hügel am Wege von Mexiko nach Cuernavaca in einer Höhe von 2700 Meter.

47. *Pinus gracilis*.

Die 5 bis 10 Cent. langen Blätter sind rückwärts gebogen. Zapfen 5 Cent. lang, 3 breit. Stiel mittelmässig. Apophyse rautenförmig, an der Spitze abgerundet, quer-gekielt. Fortsatz zugespitzt.

Der Baum wird 25 bis 30 Meter hoch, hat viele Aeste und ist dicht belaubt; eine sehr hübsche Art. Er wächst auf dem Westabfall der Cordilleren in einer Höhe von 3200 bis 3400 Fuss.

48. *Pinus huisquiluecaensis*.

Blätter hellgrün, 9 Cent. lang; Scheide abfallend. Zapfen gerade, 5 Cent. lang, 3 breit; Stiel mittelmässig. Apophyse rautenförmig, an der Spitze abgerundet. Fortsatz etwas hervorspringend, in der Mitte eingedrückt.

Dieser Baum gleicht durch seinen Wuchs und sein Laub sehr der *P. Comonfortii*, aber er hat fast die doppelte Höhe. Er wächst an derselben Stelle.

49. *Pinus Lerdoi*.

Blätter dreikantig, 10 bis 13 Cent. lang; Scheide schwach. Zapfen 6 Cent. lang, 3 breit. Apophyse an der Spitze abgerundet, 12 Mill. breit, 11 hoch. Fortsatz dunkelbraun, mit einer scharfen Spitze versehen, welche beim Anrühren abfällt.

Der Baum wird 45 bis 60 Fuss hoch, hat ausgebreitete, sehr lange und verzweigte Aeste; und demnach eine Gestalt, wie ein Sonnenschirm, weshalb er einen eigenthümlichen Anblick gewährt. Er wächst auf dem Südabfall des Ajusco in einer Höhe von 3700 Meter.

50. *Pinus verrucosa*.

Blätter gerade, 8 bis 10 Cent. lang; Scheide schwach. Zapfen 5 Cent. lang, 4 breit. Apophyse warzig, hellgrau, an der Spitze abgerundet. Fortsatz wenig hervorspringend, dunkelbraun.

Diese Art, die kleinste dieser Gruppe wächst am Ende der Baumregion in einer Höhe von 3700 — 4000 Meter.

V. Gruppe.

Mit 5 langen zurückfallenden Blättern, seidenglänzender, weisslicher Scheide und mittleren Zapfen.

51. *Pinus Escandoniana*.

Blätter dreikantig, sehr dünn, 18 Cent. lang. Scheide 15 Mill. lang. Zapfen gerade, cylindrisch, 9 Cent. lang, 4 breit. Apophyse rautenförmig, querübergekielt, 14 Mill. breit, 10 hoch. Fortsatz hervorspringend, pyramidenförmig mit scharfer Spitze.

Dieser Baum findet sich sehr selten; er hat einen ausgezeichneten Wuchs und ist wegen seiner dünn stehenden Blätter vollständig durchsichtig. Er wächst auf dem Berge Tzompoli in einer Höhe von 3000 Meter.

52. *Pinus Hoseriana*.

Blätter dünn, 15 bis 20 Cent. lang. Scheide 15 Mill. lang. Zapfen 10 Cent. lang, 4 breit. Apophyse rautenförmig, quer-gekielt, 18 Mill. breit, 12 hoch. Fortsatz excentrisch, breit, etwas gebogen. aschgrau, sehr wenig zugespitzt.

Ein Baum von 60 bis 75 Fuss Höhe, von grosser Regelmässigkeit, mit gebogenen Zweigen, welche ihm einen ganz eigenen Anblick geben. Er wächst auf der Nordseite des Berges Tzompoli in einer Höhe von 8000 Fuss.

53. *Pinus Tzompoliana*.

Blätter dünn, 20 Cent. lang; Scheide 15 Mill. lang; Zapfen 10 Cent. lang, 4 breit, gerade, pyramidenförmig. Apophyse fast eiförmig, an der Spitze hervorspringend an der Basis eingedrückt, quer-gekielt, 15 Mill. breit, 10 hoch. Fortsatz fast terminal, etwas an der Spitze gebogen, mit einer kleinen, scharfen Spitze.

Dieser Baum, dessen Zweige regelmässig und zurückgebogen sind, erreicht eine Höhe von 75 bis 90 Fuss. Er ist sehr gewöhnlich auf dem Berge Tzompoli, wo er in einer Höhe von 1700 Fuss wächst.

(Fortsetzung folgt.)

369. Versammlung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin.

Es war in der vorigen Sitzung die Frage aufgeworfen worden, warum Gurken ganz und gar, oder nur in einzelnen Theilen, bitter schmecken. Der Gegenstand wurde vom Neuem besprochen und zur Debatte gebracht, da der Parkinspektor Petzoldt in Muskau eine Beantwortung eingesendet hatte. Eine Erklärung hielt man für um so gewichtiger, als das Bittere, wie es scheint, bei der Benutzung der Gurken zu Salat sich auch andern Theilen, die bis dahin frei waren, mittheilen kann.

Es wurde demnächst den Hausfrauen angerathen, alle einzelnen Gurken vorher einer Untersuchung hinsichtlich ihres Geschmackes zu unterwerfen und bitter schmeckende alsbald zu entfernen. Leider ist aber der Geschmack oft nicht allen Theilen einer und derselben Frucht eigen, sondern trägt sich erst weiter über, wie die Zellen, welche den bittern Saft enthalten, zerschnitten werden. Das Kosten einer Gurke würde demnach noch gar nicht die Gewissheit geben, dass der angefertigte Salat nicht bitter schmeckte. Das Bittere scheint sich übrigens durch das Kochen gänzlich zu verlieren, denn bei Gurken-Gemüse hatte keiner der Anwesenden auch nur im Entferntesten einen bitteren Geschmack beobachtet. Eben so scheint sich dieser bei dem Einmachen zu verlieren, denn weder sogenannte saure, noch Pfeffer- und Gewürzgurken schmecken bitter.

Parkinspektor Petzoldt war der Meinung, dass Gurken bitter werden, wenn man die Ranken beschädigt, namentlich zertritt, und sei es deshalb vor Allem nothwendig, dass die Gurkenpflanzen, besonders bei der Abnahme der Früchte, möglichst geschont werden. Hofgärtner Mayer hingegen glaubte, dass Gurken einen bitteren Geschmack erhielten, wenn sie bis dahin im Schatten ihrer Blätter gelegen und dann plötzlich der Sonne ausgesetzt würden, Inspektor Bouché endlich hielt alle Gurken für bitter, wo die beiden Enden gelbgefärbt wären, während der übrige Theil eine dunkelgrüne Farbe hätte.

Nach Professor Koch sind die Gurken, welche von Blättern bedeckt würden und demnach auch eine mehr weisse Farbe besäßen, wohl zarter und weicher, deshalb aber nicht wohlschmeckender. Er hätte immer gefunden, dass Gurken mit dunkelgrüner und rauher Schale nie einen bitteren Geschmack gehabt hätten, wohl aber hellergefärbte, besonders weisse. Das Fleisch der ganz grünen wäre zwar nicht so fein, die Zellen enthielten aber einen strotzenden Saft, der neben grösserer Kühle auch etwas Aromatisches besässe. In Russland und im Oriente ässe man noch sehr viel Gurken roh und pflückte sie sich gleich auf dem Felde. Dort seien Pflanzen und ihre Früchte stets den brennenden Strahlen ausgesetzt, ohne dass man die ersteren begiesse. Die Schale sei allerdings hart, aber das Fleisch voll des angenehmsten und kühlenden Saftes. Er habe nie früher geglaubt, dass rohe Gurken so wohlschmeckend sein könnten, als er es im Oriente erfahren.

Schliesslich hielt man den Gegenstand für so wichtig, dass der Wunsch ausgesprochen wurde, zu diesem Zwecke auf dem Versuchsfelde des Vereines Versuche anzustellen, um den Ursachen nachzuforschen, und übernahm es der Inspektor Bouché, es in Ausführung zu

bringen und Beobachtungen anzustellen. Es möchte aber auch ausserdem wünschenswerth sein, dass Andere im nächsten Jahre ein Gleiches thun.

Der Kunst- und Handelsgärtner Schmidt in Erfurt hatte ein Körbchen mit Immortellen, sinnig ausgefüllt, durch den Generalsekretär ausgestellt, was durch die Sauberkeit und hübsche Zusammenstellung allgemeinen Beifall erhielt. Ganz besonders gefielen die getrockneten Rosen, die in der That kaum frischen nachstanden. Auch die Benutzung mehrerer der gewöhnlichsten Wiesengräser gefiel sehr; nur hätte man gewünscht, dass namentlich die Aehrchen der *Briza media*, des Flitter- und Flinker-Grases der Kinder, nicht gefärbt gewesen wären. Der Kunst- und Handelsgärtner Schmidt in Erfurt ist unseres Wissens nach der Erste, der sich mit der Anfertigung von dergleichen Bouquets beschäftigt und es auch in der That bis zu einer grossen Vollkommenheit gebracht hat.

In Frankreich, und ganz besonders in Paris, ist das Anfertigen der Bouquets schon seit ziemlich langer Zeit ein nicht unbedeutender Erwerbszweig, aber doch scheint man es daselbst nicht zu dieser Ausdehnung gebracht zu haben, wie es jetzt in Erfurt der Fall ist. Franzosen selbst, die dergleichen zur Zeit der Obstausstellung in Gotha sahen, sprachen sich ebenfalls dahin aus, dass man die Immortellen in Paris keineswegs so geschmackvoll verwende und nicht so mannigfach benutze. Es ist dieses ein sehr erfreuliches Zeichen für deutschen Geschmack.

Jetzt beschäftigen sich fast alle Gärtner Erfurts mit der Anzucht von dergleichen Immortellen und sollen einzelne ganz bedeutende Flächen Landes nur damit bepflanzt haben. Auch im nahen Arnstadt fängt man ebenfalls damit an. Der Handel ist in dem letzten Jahre sehr bedeutend geworden, so dass gar nicht genug Bouquets, Blumenkörbchen, Haargarnituren u. s. w. angefertigt werden können. Ganz besonders werden sie von Reisenden auf der Eisenbahn gekauft.

Der Professor Koch berichtete über eine Pflanzensammlung aus Singapur, die von dem Reisenden Jager an den Oberlandesgerichtsrath Augustin an der Wildparkstation bei Potsdam eingesendet und sehr gut angekommen war. Genannter Reisender, ein in Berlin bis dahin lebender Rentier, hat sich im vorigen Frühjahr, aus innerem Wissensdrange und gehörig vorbereitet, nach Ostindien und seinen Inseln begeben. Er war Mitglied des Vereins und hatte stets ein grosses Interesse für Pflanzen- und Blumenzucht an den Tag gelegt. Eben deshalb kann man auch berechtigt sein, Erfolge von dieser Reise zu erwarten. Die angebliche Sendung spricht dafür.

Singapur (Singapore) gehört zwar zu den bekannteren Orten Südasiens, denn die Insel dicht an Malakka's Küste gelegen, ist ein bekannter Landungsort für weiter gehende Schiffe; aber doch hat der Reisende Ja gor sehr interessante Sachen von dort eingesendet, die bis jetzt in unseren Gärten noch nicht bekannt waren. Es gilt dieses besonders von den 6 oder 7 Abarien des *Codiaeum chrysostictum*, als *Croton pictum* bekannter, und von der *Nipa fruticans*. Diese zuletzt genannte Pflanze besitzt das Ansehen einer Palme, aber Blüthen und Früchte einer Pandanee. Wir haben in der neuesten Zeit eine Tafel mit erläuternden Abbildungen der Blüthen- und Fruchtzustände von Gaudichand erhalten, denen leider noch die Beschreibung fehlt, die aber durchaus in den Stand setzen, diese Pflanze näher kennen zu lernen. Kleine Pflanzen hat man zwar schon einige Mal in England gehabt, aber in der Regel sind sie schon zeitig abgestorben. Wollen wir hoffen, dass die jungen Exemplare, welche sich bereits im Augustin'schen Etablissement befinden unter der sorglichen Aufsicht des dortigen Obergärtners La uche besser gedeihen und dadurch unsere Gärten einen Schmuck mehr erhalten. Auch in botanischer Hinsicht wäre es ein nicht unbedeutender Gewinn.

Die Hedde wig'schen Chineser-Nelken.

Der Kunst- und Handelsgärtner Hedde wig in St. Petersburg erhielt vor einem Paar Jahren Nelkensamen aus Japan und säete denselben alsbald aus. Seine Freude war sehr gross, als er sogenannte chinesische Nelken erhielt mit einer Farbenpracht und Grösse der Blumen, wie wir sie, wenigstens in Europa, bis jetzt noch nicht gesehen haben. Der wissenschaftliche Direktor in Petersburg, Dr. Regel, hat 4 Sorten unterschieden, die er in der Gartenflora und zwar im ersten Doppelhefte (Januar und Februar) beschreibt.

Zwei (*D. chinensis Hedde wigii* und *giganteus*) sind in demselben Hefte und zwar auf der 216. Tafel abgebildet. Im Verlaufe dieses Sommers haben sich noch weit mehr Farben und Formen in der Blüthe herausgestellt, so dass man sieht, die Sorten neigen sich auch zu Veränderungen, gewiss für die Blumistik eine angenehme Erscheinung. Zwei Tafeln Abbildungen, welche Hedde wig auffertigen liess, liegen uns vor und geben nicht weniger als 19 Spielarten.

Die Regel'schen Abbildungen zeigen noch keineswegs die Schattirungen des Roth zum Weiss, wie wir es hier sehen. Ganz besonders treten deutliche Augen

hervor. Einige sind zum grössten Theil weiss und von der Basis aus geht nur ein prächtiges Roth strahlenförmig in das Weiss. Andere sind nur breit weiss gerandet, während wiederum bei einigen die Blumeblätter am untern Theile brennend-, am obern Theile rosenroth sind. Wiederum ist eine Sorte vorhanden, wo das Weiss nur die Mitte der einzelnen Blumenblätter einnimmt.

Wir müssen offen gestehen, dass wir einen eigentlichen Unterschied zwischen den von Regel aufgestellten Sorten nicht finden, und wird wohl jede Aussaat wiederum neue Farben und Formen in der Blüthe geben. In den Diagnosen legt der bekannte Botaniker auf die Tracht der Pflanze einen grossen Werth, indem Blätter und Brakteen bei *giganteus* nur gegen die Spitze hin, bei *Hedde wigii* hingegen sich gleich von der Basis aus rückwärts schlagen.

Von den beiden andern Sorten: *laciniatus* und *scaurrosus*, sagt Regel selbst, dass die letztere nur botanisches Interesse habe; deshalb mag sie auch nicht bildlich dargestellt sein. Die erstere hingegen gleicht ungemein unserer gewöhnlichen Federnelke, indem die allerdings weit grösseren Blumenblätter tief eingeschnitten sind. Leider haben wir von dieser nichts Näheres wieder erfahren.

Wohl aber hat Hedde wig selbst von der *Hedde wigii* und *giganteus* ziemlich viel Samen geerntet und einen Theil derselben an den Kunst- und Handelsgärtner Mannrer in Jena (Grossherzogthum Sachsen) zum alleinigen Verkauf übergeben. Derselbe ist demnach in den Stand gesetzt 6 Körner für den Preis von 1 Thlr. abzugeben. Wir machen deshalb alle Blumen- und namentlich Nelkenfreunde darauf aufmerksam.

Im Verlage von Hermann Costenoble in Leipzig erschienen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Natur und Landbau im innigen Zusammenhange.

Praktische Winke
für den deutschen Landwirth
von

Carl Sigismund,
mit einem Vorwort von
E. A. Rossmässler,
Professor der Naturwissenschaft.

Zweite Auflage.
S. Elegant broch. 16 Sgr.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preisermäßigung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England.
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Rößl'schen Koniferen. Schluss — 370. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

Die Rößl'schen Koniferen.

(Schluss.)

VI. Gruppe.

Mit 5 langen Blättern und mittelmässig grossen Zapfen; Apophyse unregelmässig, mit dicken Rändern.

51. *Pinus prasina*.

Blätter dreikantig, dünn, freudig-grün, zurückgeschlagen, 22—25 Cent. lang; Scheiden seidenglänzend, weisslich, 12—15 Mill. lang; Zapfen walzenförmig, 8—9 Cent. lang und 4 breit. Apophyse oft dreilappig, weit hervorragend, an der Spitze und an der Basis eingedrückt; der breite und in eine Spitze auslaufende Fortsatz ist endständig.

Den Baum erkennt man schon von Weitem an seiner lauchgrünen Farbe. Die 3 und 4 zusammenstehenden Zapfen haben eine braune Farbe. In der Nähe von S. Mateo in einer Höhe von 3600 Meter.

52. *Pinus Ortgiesiana*.

Blätter dünn, 22—23 Cent. lang; Scheide seidenglänzend 20 Mill. lang. Zapfen gebogen, 15 Cent. lang, 5 breit; Apophyse rautenförmig, knorrig, quergekielt. Fortsatz breit, kegelförmig.

Der Baum wird 30 Meter hoch und wächst in der Gegend von St. Raphael in einer Höhe von 2700 Meter.

Pinus Ortgiesiana varietas.

Unterscheidet sich von der Hauptpflanze durch seine längeren Blätter.

53. *Pinus Rinzii*.

Blätter dünn, dreikantig, 22—25 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, gelblich, 25—28 Mill. lang. Zapfen 15 Cent. lang, 5—6 breit, gerade, an der Basis etwas eingedrückt. Apophyse 25 Mill. breit, 15 hoch, mit erhabenen Rändern, in der Mitte aber deshalb sehr eingedrückt. Fortsatz dick, an der Spitze gebogen, mit einer scharfen Spitze versehen.

Diese Art hat durch ihre Zapfen viel Aehnlichkeit mit *P. Ortgiesiana* und *P. Rohani*; diese aber haben zurückfallende Zweige und Blätter, während *P. Rinzii* aufgerichtete hat. Dieser Baum wächst im Nordwesttheile der Provinz Michoacan.

54. *Pinus Rohani*.

Blätter dreikantig, 25 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen gekrümmt, 16 Cent. lang, 5 breit. Apophyse gross, 20 Mill. breit, 15 hoch, an den Seiten dick, eingedrückt gegen den Fortsatz, welcher sich nur sehr wenig durch seine Farbe unterscheidet.

Der sehr hohe und prächtige Baum wächst bei St. Raphaël, in einer Höhe von 8—9000 Fuss.

Pinus Rohani varietas.

Unterscheidet sich von der Urpflanze durch die längeren Blätter. Sie wächst an derselben Stelle.

VII. Gruppe.

Mit 5 langen Blättern; Zapfen gross, an der Basis breit, einen vollkommenen Kegel bildend.

55. *Pinus Aztecaënsis*.

Blätter dreikantig, (die äussere Seite des Dreiecks

ist viel breiter als die inneren), zurückgebogen, glänzend, prächtig hellgrün, 25—30 Cent. lang; Scheide 10—11 Mill. lang. Zapfen (die schönsten, die man sehen kann) leicht gekrümmt an der Spitze, 12—16 Cent. lang, 7 breit. Apophyse rautenförmig, 20 Mill. breit, 15 lang, verdickt, an der Spitze sehr hervorspringend, schön roth. Fortsatz hervorspringend, heller, als die Apophyse.

Dieser Baum, welcher nur 20 Meter hoch wird, bietet einen sehr schönen Anblick dar, hauptsächlich durch seine kurzen, mit langen Blättern versehenen Aeste, welche sehr anmuthig, wie ein Federbusch, herabhängen. Er wächst, wie die folgende Art, auf der Sierra de Zacathau, auf dem Wege von Mexiko nach Tampiko in einer Höhe von 2300 Meter.

56. *Pinus Zacathanae*.

Blätter leicht zurückgebogen, 20—25 Cent. lang; Scheiden seidenglänzend, 15—16 Mill. lang; die walzenförmigen Zapfen 9 Cent. lang, 6 breit. Apophyse 20 Mill. lang, 8 breit, quergekielt, an der Spitze etwas abgerundet, von braunröthlicher Farbe. In der Form der vorigen sehr ähnlich, aber die Blätter sind mehr aufrecht.

57. *Pinus Michoacaënsis*.

Blätter dreikantig, 25 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 20—25 Mill. lang. Zapfen leicht gebogen, 20 Cent. lang, 8 breit. Apophyse unregelmässig, rautenförmig, 20 Mill. breit, 15 hoch, quergekielt, am obern Theile sehr hervorspringend, an der Basis eingedrückt. Fortsatz breit, pyramidenförmig.

Einer der schönsten Bäume der Welt. Er gleicht etwas der *P. Aztecaënsis*, aber seine Zapfen sind länger, wie auch seine Blätter, letztere auch steifer; er wird 30—35 Meter hoch und wächst in der Provinz Michoacan.

VIII. Gruppe.

Mit 5 langen Blättern; Apophyse und Fortsatz weit hervorspringend.

58. *Pinus angulata*.

Blätter etwas steif, 26 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 2 Cent. lang. Zapfen leicht gebogen, 14 Cent. lang, 4½ breit. Apophyse rautenförmig, an der Spitze gezähnt, quergekielt, 20 Mill. breit, 13 hoch; Fortsatz breit, zugespitzt, aschgrau.

Ein Baum von 35 bis 40 Meter Höhe. Belaubung schön grün und sehr dicht; wächst auf dem Iztacciuatl in einer Höhe von 3000—3300 Meter.

59. *Pinus exserta*.

Blätter dreikantig, grade gestreckt, 30—35 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen leicht gekrümmt, an der Basis eingedrückt, 16—18 Cent. lang, 6

breit. Apophyse excentrisch, rautenförmig, an der Spitze abgerundet, quergekielt, an der Basis eingedrückt, 2 Cent. breit, 1 hoch. Der dicke Fortsatz endet mit einer starken Spitze.

Ein Baum von 25 bis 30 Meter Höhe, ausgebreiteten und fast horizontalen Zweigen. Er wächst bei Guarda auf dem Wege von Mexiko nach Cuernavaca in einer Höhe von 2700—3000 Meter.

60. *Pinus heteromorpha*.

Blätter dreikantig, dünn, 20—22 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, weisslich, 2 Cent. lang; Zapfen 12 Cent. lang, 4 breit. Apophyse 20 Mill. breit, 12 hoch, verschieden gestaltet. Fortsatz sehr breit.

Ein Baum von 20 bis 25 Meter Höhe, mit schwachen Zweigen und zurückfallenden Blättern. Er findet sich auf einem Hügel des Tzompoli-Gebirges.

61. *Pinus protuberans*.

Blätter dünn, 25 Cent. lang; Scheide 2 Cent. lang. Zapfen gegen die Spitze hin in einen leichten Bogen gekrümmt, punktirt, zu 3—4 zusammen, 14—15 Cent. lang, 5—6 breit. Apophyse unregelmässig, 20—23 Mill. breit, 10—12 hoch, an der Spitze rund; Fortsatz excentrisch, Spitze sehr hervorspringend und gebogen.

Ein Baum von 30—35 Meter Höhe, mit etwas aufwärts gerichteten Zweigen und rückfallenden Blättern. Sehr schöne Art, welche an einer Stelle auf den Contre-ras wächst, in einer Höhe von 3000—3300 Meter.

62. *Pinus rudis* Endl.

Die langen und steifen Blätter sind gegen 15 Cent. lang, die Scheiden schuppig. Zapfen länglich, stumpf, 8 Cent. lang. Apophyse rautenförmig-pyramidisch, mit stumpfer oberer Kante, aber scharfer unterer, und mit quer-erhabenem Kiel. Fortsatz breit, eingedrückt, aber mit warzenförmiger Spitze. Auf dem Berge Ajusco in der Nähe von Contreras auf einer Höhe von 3000 Meter.

IX. Gruppe.

Mit 5 langen Blättern und sehr langen Zapfen.

63. *Pinus leiophylla*.

Blätter sehr dünn, blaugrün, 10—15 Cent. lang; Scheide schuppig, dünn. Zapfen gestielt, eiförmig, krumm, 5 Cent. lang, horizontal, gepaart. Apophyse rautenförmig, eingedrückt. Fortsatz eben, mit kurzer Spitze.

Dieser Baum wächst auf den höchsten Bergen in der Umgegend von Toluca auf der Westseite in einer Höhe von 3700 Meter.

64. *Pinus magnifica*.

Blätter dreikantig, steif, gerade, 32 Centim. lang; Scheide seidenglänzend, röthlich, 30—35 Mill. lang. Zapfen

sehr gebogen. 27 Cent. lang, 5—6 breit. Apophyse rautenförmig, quergekielt, runzlich. An der Spitze dick, an der Basis eingedrückt, 25 Mill. breit, 18 hoch; Fortsatz breit, vorspringend, etwas gekrümmt.

Dieser prächtige Baum wächst in den Bergen von Morelia, wo er eine Höhe von 35 bis 40 Meter erreicht. Seine Regelmässigkeit und sein tadelloser Wuchs, verbunden mit seinen langen, steifen Blättern, erwarben ihm den Namen, welchen er mit grössten Rechte führt.

65. *Pinus nitida*.

Roezl gibt von dieser Art keine Beschreibung.

66. *Pinus Ocampoii*.

Blätter dreikantig, 28 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 25 Mill. lang. Zapfen gerade, 17 Cent. lang, 3 breit. Apophyse fast viereckig, in der Mitte eingedrückt, quergekielt und von der Mitte nach der Basis, 15 Mill. breit, 15 hoch; Fortsatz eingedrückt, leicht gekrümmt.

Ein sehr schöner Baum von 30—35 Meter Höhe, mit sehr dichter Belaubung. Er wächst in einem Walde bei der Hacienda des Melchior Ocampo bei Morclia.

67. *Pinus Verschaffeltii*. (Ohne Beschreibung).

68. *Pinus Zitacnarii*.

Blätter dünn, 25—30 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 25—30 Mill. lang. Zapfen gebogen, gegen die Basis verengt, 25—26 Cent. lang, 4 breit. Apophyse viereckig, pyramidenförmig, Fortsatz abgestumpft, mit dicker kurzer Spitze.

Ein Baum von 30—35 Meter Höhe, von unvergleichlicher Schönheit und Regelmässigkeit; Zweige sehr ausgebreitet. Er wächst bei Zitacuaro, in einer Höhe von 2700—3000 Meter.

X. Gruppe.

Mit 5 langen Blättern; Zapfen lang; Apophyse sehr breit.

69. *Pinus Regaliana*.

Blätter dünn, 25—28 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 15—20 Mill. lang. Zapfen 12 Cent. lang, 4 breit, fast gerade. Apophyse dick, quergekielt, 15 Mill. breit, 10 hoch. Fortsatz eingedrückt, etwas gespitzt.

Den einzigen Baum dieser Art, den Roezl fand; er war noch sehr jung. Seme langen, dichtbelaubten Zweige beginnen 1 Meter von der Erde; er selbst hatte einen schönen Wuchs und kommt auf der Südwestseite des Iztaccihuatl, dicht bei der Hacienda de Zavaleta in einer Höhe von 2700—3000 Meter, vor.

XI. Gruppe.

Mit 3 steifen Blättern; Zapfen eiförmig, schwarzblau.

70. *Pinus Aculeensis*.

Blätter 14 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 15 Mill. lang. Zapfen leicht gebogen, 8 Cent. lang, 3 breit. Apophyse sehr hervorspringend, unregelmässig, manchmal viereckig, in der Mitte eingedrückt. Der breite, spitze Fortsatz an der Basis der Apophyse befindlich.

71. *Pinus Anecaënsis*.

Blätter manchmal auch zu 4 auf demselben Zweige dünn, 14 Cent. lang; Scheide 12—14 Mill. lang. Zapfen 8 Cent. lang, 3 breit. Apophyse rautenförmig, klein, quergekielt, 21 Mill. breit, 7 hoch. Fortsatz klein, mit einer scharfen Spitze endigend.

72. *Pinus Iztaccihuatlii*.

Blätter 13—14 Cent. lang; Scheide 13—15 Mill. lang, Zapfen 9 Cent. lang, 3 breit. Apophyse fast viereckig; Fortsatz sehr hervorspringend.

73. *Pinus resinosa*.

Blätter zu 3, 4 und 5 an demselben Zweige, grau-grün, 13 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 15—18 Mill. lang. Zapfen sehr harzig, 9 Cent. lang, 4 breit. Apophyse viereckig, weit hervorspringend, in der Mitte eingedrückt. Fortsatz klein mit gebogener Spitze.

74. *Pinus scoparia*.

Blätter oft auch zu 4 auf demselben Zweige, 10 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 12—13 Mill. lang. Zapfen 6—7 Cent. lang, 3 breit. Apophyse breit, sehr unregelmässig, an der Basis eingedrückt, 10 Mill. breit, 5 hoch. Fortsatz klein, in eine gekrümmte Spitze auslaufend.

75. *Pinus Standishii*.

Blätter zu 3, 4 und 5 auf demselben Zweige, 12 Cent. lang; Scheide seidenglänzend, 20—22 Mill. lang. Zapfen 11 Cent. lang, 4 breit. Apophyse unregelmässig, in der Mitte sehr eingedrückt, an der Basis vorspringend, 18 Mill. breit, 10 hoch. Fortsatz klein, mit sehr feiner Spitze.

76. *Pinus Papeleui*.

Blätter zu 3, 4 und 5, steif, 21 Cent. lang; Scheiden sehr seidenglänzend, 20 Mill. lang; Zapfen walzenförmig, an der Spitze leicht gekrümmt; Apophyse von mittlerer Grösse, in der Mitte eingedrückt; Fortsatz sehr eingedrückt, dann aber in eine Spitze auslaufend.

Alle Arten dieser Gruppe erreichen eine Höhe von 40—50 Meter und kommen auf dem Popocatepetl und Iztaccihuatl an der Schneegrenze vor, also in einer Höhe von 4—5000 Meter. Sie wachsen aufrecht, haben starke Aeste, freudig-, bisweilen auch blaugrüne und dicht ge-

drängt stehende Blätter. Die schwarz-violetten und sehr harzreichen Zapfen stehen an der Spitze der Zweige. Ganz besonders zeichnet sich *Pinus resinosa* durch prächtiges und sehr harzreiches Holz aus. Ein Baum kann an Harz für 40 bis 50 Piaster (200 bis 250 Fr) liefern. Eben deshalb ist er sehr der Kultur zu empfehlen, zumal er für Kälte nicht sehr empfindlich sein kann und auch sonst das Holz zum Gebrauch vorzüglich ist.

XII. Gruppe.

Strobilus.

Blätter meist zu 5, kurz sehr fein, blaugrün; Zapfen lang und dick mit gipfelständigem Fortsatz; Holzgang vorzüglich, sehr gesucht.

77. *Pinus Don Pedrii*.

Blätter zu 5, dünn, sehr blaugrün, 12 Cent. lang; Scheiden kurz, mit bald abfallenden und häutigen Schuppen; Zapfen oft grade, bisweilen aber auch gekrümmt, 35 bis 40 Cent. lang, 10 breit; Schuppen breit, aufrecht, glatt; Fortsatz gipfelständig, gegen die Spitze gekrümmt, 8 Mill. breit, 4—5 lang, leicht abfallend.

Der Baum wird 35 bis 40 Meter hoch und hat lange und sehr biegsame Aeste und Zweige. Er wächst in der Umgegend der Stadt Tenango, wo er Ayacahuite heisst. Er ist auch in der That der *P. Ayacahuite* Ehrenb. sehr ähnlich; diese wurde von Hartweg in den Provinzen Chiapas und Oajaca entdeckt und unterscheidet sich durch grössere Dimensionen, durch die Farbe der Zapfen und durch den viel kürzern, kaum 1 Cent. im Durchmesser enthaltenden Flügel des Samens.

78. *Pinus hamata*.

Blätter zu 5, dreikantig, steif, blaugrün, 10 bis 12 Cent. lang; Scheiden kurz, aus laxen, häutigen und bald abfallenden Schuppen bestehend; Zapfen 25 Cent. lang, 5 und 6 breit; Schuppen und gipfelständige Fortsätze zurückgekrümmt, deutliche Anker bildend.

Der Baum wird 40 bis 50 Meter hoch und hat zurückgebogene Aeste, die an ihrer Spitze die Zapfen tragen. Diese und die folgende verdanke ich der Freundlichkeit von Melch. Ocampo, welcher dieselben aus der Sierra Madre schickte, wo sie auf einer Höhe von 2700 Meter wachsen.

79. *Pinus Veitchii*.

Blätter zu 5, aber auch an demselben Aste zu 6, 7, 8 und 9 aus derselben Scheide entspringend, sehr fein, blaugrün, 12 Cent. lang; Scheiden kurz, abfallend; Zapfen grade, 25—30 Cent. lang, 10 breit; Apophyse 35 bis 40 Mill. breit, 12 hoch, stark zurückgekrümmt, mit

vieleu erhabenen Streifen versehen; Fortsatz vorspringend, 10 Cent. breit, 12 lang.

Diese Art fand sich auf der östlichen Seite des Popocatepetl vor, auf einer Höhe von 3800 bis 4000 Meter. Bis zu einer Höhe von 40 Meter wächst der Stamm ganz aufrecht empor und ist mit langen und dünnen Aesten versehen. Die Zweige haben die Stärke einer Schreibfeder, sind aber 2—3 Fuss lang und hängen sehr elegant herab. Dieser Baum wird gewiss dereinst in den Gärten Europas eine Zierde darstellen, zumal er wahrscheinlich unser Klima ganz gut aushalten wird. Weder *P. Strobilus*, noch *excelsa* oder *Lambertiana* übertrifft diese Art an Schönheit.

80. *Pinus Lindleyi* (besser *Lindleyi*).

Blätter zu 5, dreikantig, 15—18 Cent. lang, blaugrün; Scheiden abfallend; Zapfen leicht zurückgekrümmt; 20 Cent. lang, 5 breit; Apophyse viereckig, sehr dünn, der Länge nach gestrahlt; Fortsatz klein, grade, stumpf.

Ein prächtiger Baum von einer Höhe gegen 40 Meter.

81. *Pinus Popocatepetli*.

Blätter zu 5, etwas steif, stark blaugrün, 12 bis 13 Cent. lang; Scheiden kurz, aus häutigen, laxen und abfallenden Schuppen bestehend; Zapfen 30 bis 35 Cent. lang, 9 bis 10 breit, sehr harzreich, an der Spitze etwas gedreht; Schuppen zurückgekrümmt, mit starken Längsstrahlen versehen; Fortsatz gipfelständig, 10 Mill. breit, 6 lang.

Der Baum wird 35 bis 40 Meter hoch, ist sehr ästig und hat prächtige blaugüne Blätter. Die Zapfen kommen aus den Spitzen der Zweige hervor und haben aus der Ferne gesehen eine grosse Aehnlichkeit mit den Früchten der Ananas, weshalb diesen auch die dortigen Bewohner den Namen *Pinua* gegeben haben. Der Baum wächst auf der Ostseite des Popocatepetl auf einer Höhe von 3800 bis 4000 Meter.

XIII. Gruppe.

Taeda. Mit 3 Blättern und enganliegenden Schuppen.

82. *Pinus patula*.

Blätter sehr dünn, schlaff, 10—15 Cent. lang; Scheide gewimpert, bleibend, seidenglänzend, 1—2 Centim. lang. Aeste ausgebreitet, steif, schlank, die der Spitze umgebogen; Zweige verlängert, ausgebreitet, in ihrer Jugend mit aschgrauer Rinde bedeckt, die manchmal etwas bläulich erscheint. Ein Baum von 20 bis 25 Meter Höhe. Die Art bewohnt die kalten Gegenden von Mexiko, La Joya, las Cruces, zwischen Lerma und Toluca und in den Umgegenden von Real del Monte.

83. *Pinus Ottoeana* (wohl besser *Ottoana*?)
 84. *Pinus Pawlikaloskopiana* (wohl *Pawlowskiana*?)
 85. *Pinus Pescatorei*.

Diese 3 Arten, sind noch nicht beschrieben.

XIV. Gruppe.

Pinus Blätter zu drei, häufiger gepaart, sehr kurz; Zapfen klein, stumpf. Samen gross, ungeflügelt und essbar.

86. *Pinus Llaveana* Schiede.

Blätter zu 3, verkürzt, zum grossen Theil einwärtsgekrümmt; Zapfen klein, unregelmässig rund; Apophyse rautenförmig, leicht konvex, quergekielt, der Länge nach etwas erhaben. Fortsatz eingedrückt, meistens ohne besondere Spitze.

Der Baum ist hin- und hergebogen, kaum 8 bis 9 Meter hoch. Die zahlreichen und diffusen Äste sind ausgebreitet oder niedergebogen, an der Spitze aber aufrecht, die Zweige dünn und ausgebreitet. Auf kalten Bergen Mexiko's.

Abies.

1. *Abies hirtella*.

Schöner, kleiner Baum von 8 bis 10 Meter Höhe. Zweige quirlförmig, abstehend, dünn, ziemlich entfernt von einander. Blätter zweizeilig, linienförmig, spitz, leicht zurückgebogen am Rande, mit einem unten hervorragenden Nerven, oben glatt und grün, unten bereift und blaugrün, 2—3 Cent. lang.

Wächst in den Bergwäldern bei Guarda in der Nähe von Huidilaque und St. Augustin de las Cuernas auf dem Wege von Mexiko nach Cuernavaca, in einer Höhe von 2800 Fuss.

2. *Abies religiosa* Lindl.

Blätter fast zweizeilig, linienförmig, spitz, schwielig, zugespitzt, unten silberfarbig. Zapfen aufrecht, eiförmig. Brakteen vorspringend, linien-spathelförmig, ausgebissen-gezähnt, plötzlich zugespitzt-gebogen. Schuppen gestielt, innere kreisförmig, Lamina an der Basis abgestutzt, am oberen Rande verdickt, ganz, mit dünnen fein geschlitzten und gezähnten Seiten. Samen schildförmig, dreikantig, mit 2 harzigen Kanälen, mit hobelförmigen, auf der einen Seite herablaufenden Flügeln; Samenlappen 5.

Diese Species von den Eingebornen Oyamel genannt, ist im Jahre 1853 in Europa eingeführt. Sie wächst bei Chilpancingo in einer Höhe von 1330 Meter, in der kalten Region des Berges Orizaba bis zur Baumgrenze, bei Real del Monte auf dem Cerro de Oyamel etc. Prächtiger Baum, wenigstens 40 Meter hoch, und gewiss gut aushaltend.

Tsuga.

1. *Tsuga Lindleyana*.

Blätter sehr dicht, fast zweireilig, abgestumpft, 14 Mill. lang, 1 Mill. breit, in einen Stiel auslaufend, unten mit 3 hervorragenden Nerven versehen, von denen der eine sich in der Mitte, die andern aber am Rande befinden, dazwischen eine ziemlich tiefe und grade Furche. Zapfen gegen 5 Cent. lang, gipfelständig; sie bleiben noch hängen, wenn die Samen schon ausgefallen sind.

Ein kleiner, sehr schöner Baum, 8 bis 12 Meter hoch, mit horizontalen Ästen. Rözl fand ihn im Februar in der Nähe von Real del Monte in einer Höhe von 2700 bis 3000 Meter. Die Samen waren bereits ausgefallen, aber die Zapfen hingen noch an den Bäumen. Alle Zweige endigten mit purpurfarbenen Blüten, welche aus mehreren häutigen Schuppen hervorkamen. Der Baum bot einen so prächtigen Anblick, wie man kaum einen andern schönern finden kann.

Juniperus.

1. *Juniperus mexicana* Schlecht.

Ein 4 bis 5 Meter hoher Strauch, der in der mexikanischen Ebene, in den Llanos de Perote, bei Mineral del Monte in einer Höhe von 2300 bis 3300 Meter wächst.

2. *Juniperus flaccida* Schlecht.

Ein 6 bis 7 Meter hoher Baum, gleichsam eine grosse, an der Spitze abstehende Pyramide mit abstehenden oder zurückgebogenen Zweigen bildend. Er kommt bei Atonilco el Chico, in der Nachbarschaft von Regla in einer Höhe von 2000 bis 2300 Meter vor.

3. *Juniperus gracilis* Hort.

Dieses Gehölz wurde von Rözl auf dem Rücken des Berges Tzompoli bei St. Augustin de las Cuernas, in einer Höhe von 3000 Meter gefunden. Es wird kaum 5 bis 7 Meter hoch und hat die Gestalt von *Salix Babylo-nica* mit sehr langen, dünnen, hängenden Zweigen.

4. *Juniperus gigantea*.

Ein prächtiger, 25 bis 30 Meter hoher Baum, an der Wurzel fast 3 Fuss im Durchmesser und sehr gerade. Die Indianer nennen ihn Tlascal. Er wächst bei Tenancingo in einer Höhe von 2300 bis 2800 Meter.

Cupressus.

1. *Cupressus Lindleyi* Klotzsch.

Ein Baum von 15 Meter Höhe; Äste entfernt, an der Basis abstehend, oder zurückgebogen, nach oben aber aufrecht. Er wächst zwischen Anganguco und Flapuxahua in einer Höhe von 2700 bis 3000 Meter.

2. *Cupressus Knightiana* Hort.

Ein üppig wachsender Strauch, von kräftiger Vegetation.

3. *Cupressus Udeana* Gord.

Ein Baum mit weit abstehenden Aesten. und zahlreichen grösseren und kleineren, cylindrischen und dicht mit Blättern besetzten Zweigen. Diese sind schuppenartig dicht anliegend, mit herablaufender Basis; an der Spitze stehen sie aber etwas ab und laufen in eine Spitze aus.

Taxodium.

Taxodium distichum Rich

Zweige und Aeste abstehend. Blätter linienförmig, zweizeilig.

Rözl pflichtet der Meinung von Carrière bei, welcher glaubt, dass unter dem Namen *T. distichum* mehre Arten begriffen werden. Niemals hätte derselbe geglaubt, dass das *Taxodium*, welches im Walde bei Chapultepec, in der Nachbarschaft von Tescoro, bei Poptla, bei Cholula wächst, dasselbe sei, wie das in Louisiana so gewöhnliche. Dieses wird mit 4 Meter im Umfang am Stamme beschrieben, während das mexikanische, von den eben angeführten Stellen einen Umfang von 10, 12, 16, ja 20 Meter hat, namentlich das bei Cholulense, welches das grösste von allen bekannten ist.

370. Versammlung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin.

Obwohl eine eigentliche Ausstellung nicht stattfindet, sondern nur Mitglieder das, was sie grade besonders schön in ihren Gewächshäusern besitzen, in die Versammlung schicken, so waren doch dieses Mal einige sehr hübsche und zum Theil noch seltene Pflanzen vorhanden. Es galt dieses ganz besonders von dem, was der Obergärtner im Danneel'schen Garten, Pasewaldt, ausgestellt hatte. Wir nennen vor Allen eine *Amaryllis* mit nicht hohlem, sondern festen Schafte und etwas zweilippigen Blumen, welche deshalb von Herbert als der Typus eines neuen Geschlechtes, was er *Griffinia* nannte, unterschieden wurde und den Namen *Griffinia hyacinthina* erhielt, während sie früher unter der Benennung *Amaryllis hyacinthina* beschrieben war. Den Beinamen hat sie von der blauen Hyacinthenfarbe der Blumen.

Seit dem Jahre 1815 ist die *Amaryllidee* zwar schon in unsern Gärten, aber zu keiner Zeit hat man sie viel gesehen, da ihre Kultur weniger schwierig ist, als dass sie vielmehr nur unter bestimmten, uns noch keineswegs klaren Umständen zur Blüthe kommt. Mau besitzt oft Jahre lang die schönsten und kräftigsten Zwiebeln: alle Jahre treiben sie gesunde Blätter, aber blühen nicht. Der

Obergärtner Pasewaldt sagt uns selbst, dass mehre Zwiebeln schon lange in seinem Besitz gewesen seien, aber nur erst die eine ihre Blüthen entfaltet habe. Warum? wisse er eigentlich selbst nicht, denn er habe sie immer gleich den ächten südamerikanischen Rittersternen oder Hippeastron, mit denen sie dasselbe Vaterland besitzt, kultivirt. Die Blüthe zeichnet sich hauptsächlich vor denen der genannten Pflanzen dadurch aus, dass sie eine weit längere, selbst Wochen anhaltende Dauer besitzt.

Eine zweite allen Besitzern von Gewächshäusern zu empfehlende Pflanze, zumal ihre Kultur gar nicht schwierig ist und sie ebenfalls durch hübsche und zugleich zahlreiche Blüthen sich auszeichnet, ist *Oxalis Bowieana* Lodd. Sie stammt aus Mexiko, von wo sie in den dreissiger Jahren eingeführt wurde. Ausgezeichnet ist ebenfalls ihre lange Blüthezeit, da sie vom Herbste an bis spät in den Winter hinein ihre schönen rothen Blumen unausgesetzt entfaltet. Fangen die grünen Blätter endlich an zu welken, so lässt man die Pflanze trocken stehen, um sie dann im Frühjahr zu verpflanzen, wo die Knollen bei günstiger Stellung unter einem sonnigen Fenster eines Kastens bald treiben.

Von ganz besonderer Schönheit waren trotz der späten Jahreszeit und der vorausgegangenen Regentage die neueren Asten. Wir besitzen in der That keine zweite Florblume, die eine solche Vervollkommnung erhalten hätte, als die eine Zeit lang gar nicht mehr geachtete *Aster*. Seitdem aber Truffaut, der Sohn, die Sorten, welche seinen Namen führen, in den Handel brachte, haben die Gärtner in Frankreich und Deutschland mit frischem Eifer die Florblume zum Gegenstande ihrer besonderen Aufmerksamkeit gemacht. Erfurt und Arnstadt stehen in der That unübertroffen da. Die Gotthold'sche Riesenkaiseraster verdient wegen der Grösse und Fülle ihren Namen; wir haben einzelne Blumen am Abende mitten unter Georginen gesehen, wo sie kaum von diesen zu unterscheiden waren.

Nächst dem verdienen die neuen chrysanthemblüthigen Asten unsere volle Beachtung. Hier theilt sich der untere Theil des Stengels gleich in mehre lange Aeste, die abwechselnd mit kurzgestielten Blüthen ziemlich dicht besetzt erscheinen. Wenn diese eine bestimmte und reine Farbe besitzen, so sind sie von ganz besonderer Schönheit. Uns haben vor Allen die ganz weissen gefallen. Der Name ist bezeichnend, da in der That die Blüthen abgeschnitten mit denen des *Chrysanthemum indicum* sehr leicht verwechselt werden können.

Eine dritte Sorte sind die vervollkommenen Truffaut'schen Asten, welche den Namen *Perfection* er-

halten haben und auch verdienen. Die ganzen Pflanzen besitzen hier ein schöneres Ansehen und die sehr langen Blüthchen nehmen sich besonders gut aus. Auch hier gefielen uns die ganz weissen und nächst dem die dunkelfleischfarbigen. Wenn auch die diesjährigen Kokarden-Astern an Schönheit die des vorigen Jahres noch übertreffen und wiederum neue Nuancirungen aus Samen hervorgegangen sind, so glauben wir doch nicht, dass diese Sorte die Gunst des Blumen liebenden Publikums sich lange erhalten wird. So lange es noch eine neue Erscheinung ist, wird man sie mit den übrigen geru kultiviren.

Unter Kaffeebohnen, die aus Amerika stammten, hatte ein Kaufmann den Samen einer *Canna* gefunden, — was übrigens ziemlich häufig vorkommt — und diesen einem Gärtner zur Verfügung gestellt, der eine hübsche Pflanze heranzog. Es wurde nur ein blühender Zweig derselben in die Versammlung gebracht, um die Art selbst zu konstatiren. Es war die hübsche *Canna platyphylla* mit grossen freudig-grünen Blättern und prächtigen ponceaurothen Blüten, die eben deshalb allen Blumenliebhabern empfohlen werden kann. Schade dass wir immer noch keine Monographie der *Canna*-Arten besitzen, obwohl die Pflanzen jetzt sehr beliebt sind, ausgezeichnete Dekorations-Pflanzen darstellen und auch, wenigstens im nordöstlichen Deutschland, vielfach benutzt werden. Der verstorbene Peter Karl Bouché, Vater des Inspektor's gl. N. am botanischen Garten in Berlin, hatte sich, wie bekannt, mit ganz besonderer Vorliebe dem Studium der Arten dieses grossen Geschlechtes gewidmet und kultivirte selbst einige und 80 verschiedene Arten. Leider hat er seine gewiss gediegene Arbeit nicht herausgegeben und befindet sich selbige noch im Besitze seiner Familie. Möchte sich doch bald Jemand finden, der die Herausgabe besorgt! Jetzt, wo noch ziemlich sämtliche Arten im botanischen Garten vorhanden sind, liessen sich Vergleichen an lebenden Pflanzen leicht anstellen.

Der Stadtgärtner Huot aus dem Friedrichshain hatte ein Körbchen ausgestellt, was mit allerhand Beeren und sonstigen Früchten unserer Ziergehölze ausgefüllt war und in der That einen hübschen Anblick darbot. Wer den Friedrichshain bei Berlin besuchen kann, wird finden, welcher Schmuck grade Ziergehölze mit bunt gefärbten Früchten im Herbste darstellen. Wir wünschen, dass man bei der Anlage von Parks hauptsächlich auch auf die Ausschmückung im Herbste Rücksicht nehmen wolle; wir haben eine so grosse Reihe von derlei Gehölzen, und doch finden wir sie keineswegs in der gewünschten Anwendung.

Vor Allem verdienen in dieser Hinsicht die *Crataegus*-Arten unsere Berücksichtigung um so mehr, als hier

verschiedene Farben, die rothe, schwarze, grüne und gelbe und zwar mit allerhand Nuancirungen, vertreten sind. Der gewöhnliche Scharlachdorn, (*Crataegus coccinea*) und der Blutdorn Sibiens, wie Nordamerika's (*C. sanguinea* und *rotundifolia*) haben scharlach- und blutrothe Früchte, der Punktir-Dorn (*C. punctata* oder *cuneifolia*) hingegen rothe und gelbe, der breitblättrige und gelbfrüchtige (*C. latifolia* und *flava*) gelbe, der von uns erst aufgestellte grünfrüchtige (*C. chlorocarpa*), wie der Name sagt, grüne und der ungarische, so wie kaukasische schwarzfrüchtige, so wie der nach Cels genannte Dorn (*C. nigra*, *melanocarpa* und *Celsiana*) endlich mehr oder minder schwarze Früchte. Aber auch unser gewöhnlicher Weissdorn (*C. oxyacanthos* und *monogyna*), wenn er im Herbste recht dicht mit Früchten bedeckt ist, bietet eine recht angenehme Erscheinung dar.

Den Feurdorn (*C. Pyracantha*) will man zwar nicht mehr als eine Dornart betrachten, sondern rechnet ihn zu den Zwergmispeln (*Cotoneaster*), mit denen er aber nur im Fruchtbau harmonirt, sonst doch jenen näher steht. Gruppen dieses Gehölzes mit Früchten gleichsam übersät, allein oder noch besser um Lebensbäume, Wachholder-Arten n. s. w. gepflanzt, können wir nicht genug empfehlen. Auch die ächten Zwergmispeln haben zum Theil hübsche Früchte, stehen aber doch im Allgemeinen an Schönheit nach. Es gilt dieses auch von den Amelanchier- und *Arouia*-Arten, obwohl deren Laub wiederum viele Vorzüge besitzt.

Zu empfehlen sind ferner mehre *Pirus*-Arten mit kleinen Früchten. *P. prunifolia* besitzt deren fast von allen Farben und präsentirt sich hauptsächlich im Herbste gut, zumal die einzelnen Früchte oft noch ein durchsichtiges Ansehen haben. Aber auch die kleinfrüchtigen: *P. baccata* und *cerasifera*, nehmen sich im Herbste mahlereich aus und werden doch in Anlagen so selten benutzt. Wir schweigen von der Eberesche (*Sorbus aucuparia*), welche man hauptsächlich in Thüringen an Chausseen und Wegen liebt, möchten aber noch auf die beiden glattblättrigen *Prunus*-Arten Amerika's, auf *P. serotina* und *virginiana*, aufmerksam machen.

Viburnum liefert uns ebenfalls viele Arten, welche sich durch Früchte im Herbste auszeichnen; hierher gehören ganz besonders die Arten aus der Abtheilung von *Opulus*. Vor Allem aber machen wir auf den Sanddorn, *Hippophaë rhamnoides*, aufmerksam, da seine Früchte eine besondere, sonst wenig zu sehende Farbe besitzen. Es kommt noch dazu, dass diese die Aeste so

nicht bedecken, dass man fast vor ihrer Orangenfarbe gar nicht die graugrünen Blätter sieht.

Wir könnten ausser den genannten noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Gehölzen nennen, die sich durch schöne Früchte auszeichnen, so die Evonymus-Arten, die Schneebecre (*Symphoria racemosa*) u. a. m., fürchten aber schon zu weitläufig geworden zu sein.

Endlich erwähnen wir noch, dass der Generalsekretär die Abbildung einer Agave mit einfachen Blüthenstände vorlegte, welche sich in dem Journal der Gartenbaugesellschaft in Strassburg befand. Die Originalpflanze ist im Besitze des Handelsgärtners Hodel und hat zum ersten Mal geblüht. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass sie eine wesentlich von allen bis jetzt bekannten Arten verschiedene Pflanze darstellt. Wahrscheinlich existirt sie noch in manchen andern Gärten; da aber die Blüthe hauptsächlich unterscheidet, so mag sie bisher mit anderen und bekannteren Arten verwechselt werden. Es wäre aber doch zu wünschen, dass man bei etwa vorkommenden Fällen von Blüthen besondere Aufmerksamkeit darauf verwendete.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer, I. G., der rationelle Pflanzenbau. IV. Theil. Die landwirthschaftlichen Nutz- und Handelspflanzen. Für Landwirthe, Gärtner, Gutsbesitzer, Gutsverwalter etc., für Gärtnerlehranstalten, landwirthsch. Fortbildungsgesellschaften und Landschulen. Mit 2 Taf. landwirthsch. Kulturgeräthe. 1858. Lex. 8. geh. 1 thlr. 16 sgr. od. 2 fl. 36 kr.

Barrau's

Geschichte der französischen Revolution.

Aus dem Französischen übersetzt von E. Döhler.

Heft 1. 2. sind bereits erschienen; das Ganze besteht aus 6 starken Heften à 7½ Sgr. und erscheinen diese von Monat zu Monat, so dass das Werk im Januar vollendet ist. Der Preis ist ein ausserordentlich billiger, dennoch verpflichtet sich die Verlagshandlung: wenn mehr als sechs Hefte erscheinen sollten, die folgenden gratis zu liefern. Nach dem Erscheinen desselben tritt dagegen ein höherer Ladenpreis ein.

Brandenburg, Septbr. 1858. Adolph Müller.

Aus der Vorrede.

Vorliegende Geschichte der französischen Revolution unterscheidet sich wesentlich von allen frühern. Die Absicht des Verfassers ist, ein treues Bild von jenem gewaltigen Ereigniss zu entwerfen, welches als das bedeutendste und erschütterndste in der ganzen Weltgeschichte hervortritt. Und es ist ihm gelungen. Mit der Ruhe eines besonnenen, an Jahren vorgerückten Mannes (der Verfasser ist 1794 geboren) geht er ohne alle Leidenschaft, ohne alle Parteilichkeit an sein grosses Werk. Seit sieben Jah-

ren hat er die Original-Documente mit rastlosem Eifer studirt, und so mit eigenen Augen jenes grosse Schauspiel verfolgt, ohne sich von den mehr oder weniger systematischen Ideen seiner Vorgänger im Geringsten leiten zu lassen. Ihm lag es vor allen Dingen daran, die Wahrheit zu sagen. Er denkt weder an Lob, noch an Tadel, er will seine Leser weder zur Tugend anfeuern, noch sie in der Politik belehren; Hass oder Liebe zu erwecken, Herzen oder Verstand zu bessern, ist nicht seine Sache; ob die Facta schön oder hässlich erscheinen, kümmert ihn wenig; sein ganzes Streben besteht nur darin, die reine Wahrheit darzustellen, den Abstand der Zeiten aufzuheben, den Leser zum Zeitgenossen der Personen zu machen, welche er schildert, und zum Zeitgenossen der Ereignisse, welche er erzählt. Darum sehen wir in seiner Darstellung die Personen lebendig vor uns, wir hören sie reden, wir sehen sie handeln. Er enthält sich aller Reflexionen, er lässt den Leser selbst urtheilen, und er führt ihn durch seine getreue, actenmässige Darstellung zu einem richtigen Urtheil hin. Darum hat er die Hauptereignisse in grösserer Ausführlichkeit behandelt, als es irgend einer seiner Vorgänger gethan, um sie recht tief in die Seele des Lesers eindringen zu lassen. dagegen den Nebenumständen nur geringere Aufmerksamkeit gewidmet.

Dadurch ist es dem Verfasser gelungen, sowohl der Jugend, zu der er von früh an eine zarte und innige Zuneigung hatte (er ist 17 Jahre Director des Collège in Chaumont gewesen), als auch dem Volke, dessen sittliche Besserung der Hauptzweck seines Lebens ist (davon zeugen seine in Frankreich allgemein anerkannten litterarischen Arbeiten, sein Buch über Morale pratique ist seit 1848 in 285000 Exemplaren verbreitet), eine Darstellung zu geben, durch welche sie zur vernünftigen Freiheit hingeführt, und von dem Laster und Verbrechen, unter welchem glänzenden Namen es auch auftreten möge, zurückgeschreckt werden.

Das ist der wesentliche Vorzug von Barrau's Werk. Mignet's Geschichte der französischen Revolution ist keine Geschichte, es sind historische Betrachtungen und Erklärungen der Facta, und die noch dazu bestritten werden können.

Thiers hat sein Werk unter der Restauration geschrieben. Aus dem Ganzen geht hervor, dass es eine Opposition gegen die Principien der Restauration bildet und offenbar revolutionäre Tendenzen enthält. Daher denn auch die vielen Unrichtigkeiten und schiefen Darstellungen in dieser, von einem bestimmten Partei-Standpunkte aus geschriebenen Geschichte der französischen Revolution. Nach den Lehren von 1848 würde Thiers vielleicht in einem andern Geiste geschrieben haben. Dazu kommt, dass der Leser bei der grossen Ausdehnung aller Einzelheiten den Hauptereignissen kaum zu folgen im Stande ist.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass der Verfasser die Geschichte der Revolution so, ja noch treuer und in Bezug auf die Quellen genauer dargestellt hat, wie ein Abschnitt derselben von Dahlmann im Deutschen bearbeitet worden ist. Brandenburg. Döhler.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Xenia Orchidacea.

Beiträge zur Kenntniss der Orchideen
von Heinrich Gustav Reichenbach fil.

Zehntes Heft: Tafel XCI—C; Text Bogen 28—31.

4. Geh. Jedes Heft 2 Thlr. 20 Ngr.

Ein für alle Botaniker und Freunde der Pflanzenkunde sowie für Bibliotheken höchst wichtiges Werk. Mit dem vorliegenden zehnten Heft ist der erste Band vollständig.

Preis des Jahrgangs von 32 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

von

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: *Billbergia horrida* Hort. und *pallescens* C. Koch. Vom Professor Dr. Karl Koch. (Nebst einer Abbildung.) — Vier neue Früchte. — Ein paar Worte über Späterbsen. — Fruchttausstellung der britischen pomologischen Gesellschaft.

Billbergia horrida Hort. und *pallescens* C. Koch.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung.)

Wir haben bereits im vorigen Jahrgange der Berliner Allgemeinen Gartenzeitung (Nro. 9) die Abbildung einer sehr schönen *Billbergia* gegeben, wir lassen heute eine zweite folgen, die auch einer anderen Abtheilung angehört. In der Appendix zum Samenverzeichnisse des botanischen Gartens vom Jahre 1856 befindet sich eine Abhandlung über dieses interessante Bromeliaceen-Geschlecht, auf die wir ebenfalls um so mehr aufmerksam machen wollen, als daselbst ebenfalls eine neue Art, und zwar aus derselben Gruppe, beschrieben ist.

An zuletzt bezeichneter Stelle sind die *Billbergien* in 3 Gruppen gebracht, die sich sehr leicht durch ihren Blütenstand auszeichnen. Zu der ersteren, *Densiflorae*, gehören alle die, wo die Blüten an der Spitze des Schaftes eine gedrängte, eiförmige oder eiförmig-längliche Aehre bilden, die nach unten von prächtigen gefärbten Deckblättern umgeben sind, während die einzelnen Blüten selbst dergleichen nur klein und zeitig abfallend besitzen. Den Typus bildet die alte bekannte *Billbergia pyramidalis* Lindl.

Bei der andern Gruppe, *Remotiflorae*, ist die Zahl der Blüten geringer und diese stehen auch entfernter. Die Deckblätter an ihrer Basis sind zwar ebenfalls klein, erhalten sich aber meist die Dauer der Blüthenzeit hin-

durch. Desto grösser und ebenfalls prächtig gefärbt sind die übrigen an dem Schaft befindlichen Deck- oder Schuppenblätter, aus deren Winkeln keine Blüten entspringen.

Die dritte Gruppe, *Cernuae*, enthält ohne Zweifel die schönsten Arten, die allen Gewächshaus-Besitzern nicht genug zu empfehlen sind. Die Zahl der ebenfalls entfernt stehenden Blüten ist gering, aber wunderschön gefärbte Deckblätter stützen sie zum Theil, oder stehen tiefer und sind leer. Sehr bezeichnend ist der überhängende Schaft und die in der Regel sehr zurückgerollten Blumenblätter. Unter dem Namen *Billbergia Moreliana* kultivirt man jetzt 3, vielleicht sogar 4 Arten, von denen aber eine der vorigen Gruppe angehört.

1. *Billbergia horrida* Hort.

Folia lata, subito in acumen late triangulare, recurvum attenuata, urceolum referentia, punctis albis obsita, interdum transverse zonata; Scapus glaberrimus, sed pruinosis; Bracteae angustae, colore salmonis; Spica ovata, pluriflora; Petala flavo-virescentia, apice coerulea, demum ad calycem revoluta, intus basi bisquamosa.

Eine schöne Blattpflanze, die dadurch, dass ohngefähr 16 bis 20 Blätter sich mit dem untern Theile zu einem walzenförmigen Becher zusammenlegen, während der obere sich rückwärts schlägt, einen eigenthümlichen Habitus erhält. Die untern Blätter sind schmaler, $1\frac{1}{2}$ Fuss lang und gegen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, die obern dagegen kürzer, kaum 6 bis 9 Zoll lang, aber $2\frac{1}{2}$ bis selbst 3 Zoll breit. Nach oben runden sie sich plötzlich ab und laufen in eine kurze

dreieckige und zurückgeschlagene Spitze meist aus. Hier sind die Zähne ziemlich gross und folgen rasch aufeinander, während sie bei den unteren Blättern kleiner erscheinen und auch entfernter stehen. Sämmtlich sind sie mit weissen Punkten besetzt, die bisweilen sogar auf der Rückseite zu weissen Querbinden zusammentreten.

Aus dem Blattbecher ragt der aufrechte und völlig unbehaarte, aber bereifte Schaft hervor und ist mit aufliegenden, schmal-lanzettförmigen, 3—4 $\frac{1}{2}$ Zoll langen, aber nur 6 Linien breiten Deckblättern ähnlichen Blättern besetzt. Diese selbst haben eine schöne Laebsfarbe, laufen aber in der Regel in eine mehrlartig bestäubte Spitze aus. Die etwas laxe Aehre ist kurzlänglich, ohngefähr $\frac{1}{2}$ Fuss lang, hat aber nur $\frac{4}{5}$ Zoll im Durchmesser.

Die Blüten sind ziemlich zahlreich und stehen auch einander näher, als bei den übrigen Arten dieser Gruppe. Sie haben eine Länge von 2 Zoll, sind völlig unbehaart und sitzend. Ein sehr kleines Deckblatt von breit-lanzettförmiger Gestalt und blauer Spitze stützt jede einzelne. Der Fruchtknoten steht ab und besitzt fast die Länge eines Zolles. Etwas länger sind die aufrecht stehenden Kelchblätter von grüner Farbe, aber wiederum mit einer blauen Spitze versehen.

Auch die Blumenblätter von fast dreifacher Länge des Kelches haben eine hellgrünliche, doch etwas ins Gelbliche spielende Farbe, die am obersten Ende in eine blaue Spitze übergeht. Die untere Hälfte verschmälert sich sehr, während die obere sich rückwärts bis fast auf den Kelch zurückrollt. Die etwas kleinern Staubgefässe sind ebenfalls grünlich und tragen aufrechte, schmallanzettförmige und goldgelbe Staubbeutel. Der fadenförmige Griffel endigt mit 3 nur wenig gedrehten und etwas abstehenden Narben und ragt über die Blumenblätter etwas hervor.

In den 3 Fächern nehmen die anatropischen und horizontal abstehenden Eichen die ganze Höhlung ein und bilden 4 Reihen. Anhängsel sind weder an der Basis, noch an der Spitze vorhanden.

Am Nächsten steht diese Art der *Billbergia decora* Poepp. et Endl. (nov. gen. et sp. plant. II. t. 157) und unterscheidet sich diese nur durch einen rothgefleckten Stengel, durch rosenfarbig-rote Deckblätter und durch durchaus gelblich-grüne Blüten. *Billbergia horrida* erhielt der botanische Garten zu Berlin aus St. Petersburg und möchte wohl das tropische Amerika Vaterland sein.

2. *Billbergia pallescens* C. Koch et Bonché.

Folia utrinque pallide viridia, glaberrima, ad marginem serris parvis, brunnis armata in cyathi formam dispo-

sita; Scapus glaberrimus, erectus, pauciflorus; Bracteaecerasino-rubrae, supremae minimae; Petala virescenti-flava, lamina rubescente, superne revoluta et coerulea, ad basin squamula praedita.

Die untern Blätter sind kürzer als die obern, welche die Länge eines Fusses, aber nur die Breite von 1 $\frac{1}{4}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Zoll besitzen. Sie sind zungenförmig und treten mit ihrem untern Theile zu einer Art Becher zusammen, während der obere sich rückwärts schlägt und eine abgerundete Spitze besitzt. Mit ihren Rändern sind sie nach oben gerichtet und bilden dadurch eine breite Rinne. Sie haben keine Spur einer Bestäubung, sind sogar auf beiden Flächen mehr oder weniger glänzend. Der grünlich-weiße Schaft ist kürzer als die Blätter und hat die Stärke einer Gänsefeder. An ihr befinden sich in der Regel nicht mehr als 3 deckblattartige Blätter von kirschrother Farbe. Diese sind elliptisch, 2 $\frac{1}{4}$ Zoll lang und 10 Linien breit.

Die Zahl der sitzenden oder nur mit einem kurzen Stiel versehenen Blüten beträgt 3 bis 6. Bisweilen stehen auch 2 zusammen, in der Regel jedoch erscheinen sie einzeln. Sie sind meist etwas über 2 Zoll lang. Der hellgrüne Fruchtknoten hat die Länge $\frac{1}{2}$ Zolles und ist mit 12 Furchen versehen. Etwas länger sind die hellstrohfarbigen, aber mit einer blauen Spitze versehenen Kelchblätter. Die linien-lanzettförmigen Blumenblätter sind an ihrem unterem Theile weisslich-, am oberen hingegen grünlich-gelb. Nur die oberste blaue Spitze steht ab, rollt sich aber später mehr zurück. Etwas kürzer ist der fadenförmige Griffel, dessen länglicher Narbenkopf 1 $\frac{1}{2}$ Linien im Umkreise zeigt; noch kürzer sind die Staubgefässe mit den schmalen und gelben Beuteln.

Die 3 Fruchtknotenfächer sind an der Basis und an der Spitze leer, in der Mitte aber von anatropischen Eichen, welche 2 Reihen bilden, besetzt. Diese selbst sind mit einem zurückgekrümmten Anhängsel an der Spitze versehen.

Schon seit längerer Zeit wird diese Art im botanischen Garten zu Berlin unter dem Namen *B. pallida* kultivirt; da dieser Name jedoch bereits von Lindley für eine Form der *B. amoena* Lindl. gebraucht ist, sahen wir uns gezwungen, ihn umzuändern. Diese Pflanze, so wie die erst vor einigen Jahren von Oersted in Nicaragua entdeckte, aber von Liebmann beschriebene *Billbergia pallidiflora*, unterscheiden sich wesentlich durch die weissen Punkte, mit denen die Blätter besetzt sind, während unsere Pflanze völlig frei davon und sogar glänzend ist. Beer hat sie wahrscheinlich in seiner Monographie der Bromeliaceen als *B. amoena* beschrieben.

Woher *B. pallescens* stammt, wissen wir nicht, vermuthen aber, dass ebenfalls das südliche Amerika Vaterland ist.

Vier neue Früchte.

In den Annalen der Pomologie sind 2 Früchte bekannt gemacht, deren Verbreitung wohl wünschenswerth sein möchte, zmal wir sie auch in dem Journal für den praktischen Gartenbau für Belgien abgebildet finden.

1. Jefferson - Pflaume.

Die Einführung dieser nordamerikanischen Steinfrucht in Belgien geschah vor einigen Jahren. wenigstens wird sie in den Verzeichnissen der Baumschulbesitzer und Handlungsgärtner erst seit dem Jahre 1848 aufgeführt. Die Zeit ist daher viel zu kurz, als dass sie schon weiter hinsichtlich ihres Geschmacks erkannt wäre, weshalb eine Beschreibung wohl willkommen sein möchte. In Amerika hat die Pflaume allgemeine Anerkennung gefunden, weshalb sie werth ist, dass sie auch bei uns weiter verbreitet werden. Der bekannte nordamerikanische Obstzüchter Downing hat sich in einem Artikel ausführlich über sie ausgesprochen; wir stehen nicht an seine Worte hier wieder zu geben.

„Wir haben eine sehr gesuchte Pflaume von schönem Ansehen und hauptsächlich zum Dessert beliebt. Wenn sie vollkommen reif ist, ähnelt sie im Geschmack der Reine Claude, die gewiss noch nicht übertroffen ist. Wenn wir diese aber in Betreff ihrer Grösse und Unansehnlichkeit mit der Jefferson'schen Pflaume vergleichen, so unterliegt es keinem Zweifel, dass die letztere ihr den Rang abläuft. Ihre Grösse gleicht der Washington - Pflaume, aber ihre Färbung ist lebhafter und mehr in die Augen fallend; dazu kommt nun noch, dass sie vierzehn Tage bis drei Wochen früher reift.“

Sie bleibt viel länger am Baume hängen, wird von Tag zu Tag schöner und wohlschmeckender und wird gar nicht von Wespen heimgesucht.

Wir haben die Jefferson'schen Pflaume vor einigen Jahren von dem verstorbenen Buel erhalten, der sie gezüchtet und genannt hat. Der Mutterbaum existirt noch in seinem Garten in der Nähe von Albany. Er ist ausserordentlich fruchtbar und bietet, wenn er recht voll hängt, einen wunderhübschen Anblick dar.“

Diese Sorte dürfte jedoch in Belgien unter andern Verhältnissen etwas anders beurtheilt werden, indem sie gewiss der Washington - Pflaume nicht vorgezogen

werden darf, sondern ihr eher nachsteht, denn man hat bis jetzt in Belgien die Beobachtung gemacht, dass sie vor dem 15. September nicht reift.

Die Frucht ist rundlich-eiförmig, gegen die Basis hin etwas eingezogen. Die Haut besitzt eine goldgelbe Farbe die nur auf der Sonnenseite von purpurvioletten Punkten und Flecken unterbrochen wird und ist von einem leichten Reif überzogen. Sie lässt sich sehr leicht abziehen. Der Fruchtstiel hat die Länge eines Zolles, ist ziemlich dick, braun und kommt aus einer rundlichen Vertiefung hervor. Die Naht tritt ziemlich deutlich hervor und theilt die Frucht in zwei gleiche Theile. Die Griffelspitze ist klein. Das Fleisch hat die Farbe einer Aprikose und löst sich theilweise, aber vollständig vom Stein; es ist saftig, in Menge gefüllt mit einer zuckersüssen Flüssigkeit und besitzt einen angenehmen Geschmack. Der Stein ist ziemlich gross, eiförmig-verlängert und grubig-punktirt.

Der Baum selbst besitzt ein mittleres Wachsthum und hat ein rothbraun-violettes Holz. Seine Zweige sind grade, schlank und flaumig. Die Blätter haben eine eiförmig-elliptische Gestalt und bei einer Breite von 6 und 7, eine Länge von 8 bis 10 Cent. Der dickliche Blattstiel ist mit einer Rinne versehen.

2. Cerise belle Audigeoise.

Die Kirsche ist gross, rundlich und an der Basis eingedrückt. Die feine und glatte Haut scheint durch und hat zur Zeit der vollständigen Reife eine lebhaft rothe Farbe, unterbrochen aber durch hellere Punkte. Die Naht ist nur durch eine einfache dunkel-rothgelbe Linie angezeigt, erstreckt sich aber vom Stiel bis zur Griffelspitze. Letztere ist rund, braun und tritt ziemlich deutlich aus einer leichten Vertiefung hervor. Der dicke Stiel hat eine Länge von 35 bis 40 Mill., ist grün, aber in Rothgelb übergehend und kommt aus einer ziemlich grossen Vertiefung hervor, wird jedoch von seiner Einfügung von einer ziemlich breiten Anschwellung umgeben. Das Fleisch ist gelblich und enthält in grosser Menge einen zuckerreichen, etwas säuerlichen und sehr angenehmen Saft.

La Belle Audigeoise ist noch grösser als la Belle de Choisy, mit welcher sie sonst hinsichtlich ihrer Qualität ziemlich übereinstimmt. Sie wird gegen das Ende vom Juli reif.

Der Baum besitzt ein kräftiges Wachsthum, ist aber nicht sehr fruchtbar. Sein braun-violettes Holz hat einen grauen Anstrich und ist mit rothgelben, hervorragenden Lenticellen versehen. Seine Zweige sind grade, ziemlich lang, grün, aber mit braunrothen Anstrich und ebenfalls

mit fahlgelben und deutlich hervorspringenden Lenticellen dicht besetzt.

Die schmalen Blätter ziehen sich ziemlich in die Länge und laufen in eine Spitze aus. Sie haben eine dunkelgrüne Farbe und am Rande ziemlich tief gehende und scharfe Zähne. Der dicke und grüne Stiel hat eine tiefe Rinne und ist mit 2-eiförmigen, ovalen und hellgelbröthlichen Drüsen versehen, die nach oben in der Nähe der Blattfläche stehen.

3. Apricot Comice de Toulon.

Die königliche Kommission zu Brüssel, welche nicht allein die Resultate der fortwährend noch im van Mons'schen Sinne angestellten Versuche überwacht und deren Resultate bekannt macht, sondern überhaupt über das neue Obst ein Urtheil abgibt, hat diese Aprikose durch die Vermittelung von Turrel direkt aus Lyon bezogen. Nach einer Notiz, die im Horticulteur provençale veröffentlicht wurde, hatte ihr Züchter Flory vor ohngefähr 10 Jahren unter Aprikosen-Sämlingen eine interessante Sorte erhalten, deren Kern er wieder in die Erde brachte und nun im Jahre 1852 diese Frucht erhielt, die weit grösser und viel weniger dem Faulen und dem Springen ausgesetzt war. Diese Frucht hat er unter dem besondern Schutz des Comice von Toulon gestellt.

Die Frucht ist gross, rundlich oder eirund-rundlich, etwas nach beiden Seiten abgeflacht, gegen ihre Spitze aber zusammengezogen. Den grössten Durchmesser besitzt sie nach oben und beträgt derselbe 60—65 Mill., während ihre Höhe 65 bis 70 beträgt. Sie kommt einzeln oder auch in Gruppen von 2 und 3 hervor. Die Haut ist nur mit einem leichtem Flaum überzogen, hellgelb auf der Schattenseite, orangefarben und mit zahlreichen, dunkelkarminrothen Punkten auf der Sonnenseite. Die Naht tritt nach oben zu wenig hervor, während sie nach der Basis zu eine Furche bildet. Die Griffelspitze ist unbedeutend, grau und kommt aus einer kleinen Vertiefung hervor, die die Mitte einer mittelständigen und warzenförmigen Erhebung bildet. Das gelblich-orangefarbige Fleisch ist zart, angefüllt mit einem angenehmen Saft, der zugleich ziemlich süss und aromatisch erscheint. Der Stein ähnelt im Aeussern dem der Aprikosen-Pfirsiche, hat eine graue Farbe und schliesst einen süssen Stein ein.

Turrel behauptet deshalb wohl mit Recht, dass die besagte Frucht den Aprikosen-Pfirsichen nicht zugezählt werden kann, sondern eine selbstständige Abtheilung ausmacht.

Der Baum besitzt ein kräftiges Wachsthum, ist gemein fruchtbar und unterscheidet sich im Habitus nur sehr

wenig von der Aprikosenpfirsiche. Die grosse und weisse Blüthe kommt im April zum Vorschein.

Schliesslich ist diese Frucht eine sehr zu empfehlende, die im wir Mouat Juli gekostet haben; nach Turrel jedoch reift sie im Anfange genannten Monates. Was ihre Kultur anbelangt, so muss sie schon für Belgien, und noch weit mehr für Deutschland, am Spalier gezogen werden.

4. Die Blutpfirsiche von Zelhem.

Diese Art wurde von dem Obergärtner im Schlosse von Fisbach Malacord zu Zelhem bei Diest, Eduard Vaudesande, gezogen und ist nebst der vorigen Frucht im Augusthefte des Journales: Belgique horticole abgebildet; die Beschreibung haben wir ebenfalls dort entnommen.

Ihre erste Einführung stammt vom Jahre 1849; obwohl das Jahr keines der wärmsten war, so wurden die Früchte am freistehenden Kronenbaume schon am 15. August geerntet. Es ist deshalb mehr als wahrscheinlich, dass diese Blutpfirsiche, wenn sie gegen Mittag an ein Spalier gepflanzt würde, schon Ende Juli reife Früchte geben könnte. Das wäre unbedingt ein sehr grosser Gewinn. Sonderbarer Weise hatte aber grade diese Frucht in einer solchen Lage noch um einen Monat ihre Reifzeit hinangeschoben, obwohl sie dabei ihre guten Eigenschaften sich erhalten und sein Volumen sogar noch zugenommen hatte. Man muss deshalb sich wohl hüten, sie unter den frühreifenden Sorten aufzuzählen.

Die Frucht ist sehr gross, rundlich, ein wenig zusammengedrückt. Die glatte Schale ist dunkelpurpurroth gefärbt, auf der Sonnenseite aber mit zahlreichen und fahlgelben Punkten versehen. Auf der Schattenseite hat sie eine hellgrüne Farbe und ist mit karminrothen Punkten besetzt. Die Naht ist breit und tief, besonders gegen die Mitte hin.

Die Griffelspitze ist klein, abgerundet, aber doch hervorspringend und brannroth. Der Stiel erscheint sehr klein und kommt aus einer grossen und breiten Vertiefung hervor.

Das hellgelbe Fleisch ist lebhaftroth im obern Theile und sehr saftig und zart. Der Saft ist reichlich, weinzig-zuckerig und riecht ausserordentlich angenehm. Der Stein ist gross, oval, nach oben in eine Spitze auslaufend, nach unten hingegen abgestutzt, braun mit einem purpurrothen Anstrich. Er liegt frei oder hängt nur an einigen wenigen Fasern. Auf den Seiten ist er konvex und sehr rauh, während die Kanten auf der einen Seite scharf, auf der andern gefurcht sind. Der Kern schmeckt bitter.

Ein Paar Worte über Spät-Erbсен.

Je länger man Hülsenfrüchte haben kann, um so besser ist es für die Hausfrauen; es kommt selbst im Juni eine Zeit, wo die Küche nicht mehr so recht besorgt werden kann. Das Frühgemüse ist vorüber und das andere ist noch nicht in Menge vorhanden. Erbsen z. B. kann man nicht lange genug haben. Man sät deshalb diese Lieblings-Hülsenfrucht oder Schote, wie man gewöhnlich sagt, spät, erhält aber in der Regel nicht mehr reichliche Aernten, weil nicht alle Sorten sich dazu eignen. Die gewöhnliche Felderbse ist allerdings die geeignetste dazu, allein ihr Ertrag ist nicht der Art, dass sie, wenigstens im Garten, sehr lohnte. In Belgien nimmt man nach einem Artikel im Journal d'horticulture pratique, den wir hier auch zu Grunde legen, am Liebsten die Auvergner Erbse dazu, da sie an Qualität sehr vorzüglich ist und auch einen reichlichen Ertrag giebt. Die Knight-Erbsen oder die mit runzlichen Körnern (Stabelerbsen), und zwar die grünen und weissen, schliessen sich an. Zu ihnen gehört die Mammutherbse, unter welchem Namen oft nur die grössern Körner der gewöhnlichen Sorte verkauft werden.

Englischerseits wird uns die Kultur der White perfection marrow pease, der Alliance Eugenie des Climax Napoleon und the Blue glory marrow pease empfohlen. Die erste ist eine Läufer-Erbse von mittlerer Grösse, mit gelblichen Körnern, die eine sehr unregelmässige Form haben und eigentlich weder rund, noch eckig sind; ihre Haut ist runzlich. Alliance Eugénie ist kleiner, als die gewöhnliche Knight-Erbse, aber kommt etwas später, trägt jedoch gut und stellt gewiss nur eine Form dieser dar. Mit ihr besitzt sie einen zuckerig-süsslichen Geschmack.

Climax Napoleon liess früher nur Climax und ist wiederum wohl nur eine Form der Knight-Erbse mit grünlichen Körnern, durch die sie sich eigentlich nur unterscheidet, sonst aber in allen Stücken übereinstimmt. Die zuletzt genannte Blue glory marrow pease ist eigenthümlich, hat rundliche und grünlich-gelbliche Körner; nur durch ihren Geschmack nähert sie sich den vorigen.

Die Kultur der Erbsen ist bei allen Sorten ganz gleich. Einen leichten Boden, eher etwas mager, als zu fett, müssen die Erbsen haben. Ein zu gutes Erdreich lässt die Erbsen zu sehr ins Laub wachsen, was auf Kosten der Hülsen geschieht. Bringt man sie zu häufig auf dasselbe Terrain, so degeneriren sie zuletzt und die Körner nehmen einen bitteren Geschmack an.

Um das Keimen der Erbsen zu beschleunigen, kann man sie mit kochendem Wasser überbrühen und, wenn dieses kalt ist, wieder herausnehmen, um sie eine oder ein Paar Stunden in Holzasehe zu thun, daselbst abtrocknen zu lassen und dann erst in Erde zu bringen. In der Gegend von Lüttich macht man nur eine Reihe, und zwar in der Weise, dass man in geringen Entfernungen einen Schutz gegen herrschende Winde anbringt. Die Linien werden auf beiden Seiten belegt und zwar hauptsächlich dann, wenn man anstatt der Reiser sich einer Art Pfähle oder kleiner Stangen bedient, an denen sie emporgehen.

In dem Masse, als die Pflanze wächst, bindet man mit schwachen Fäden vorsichtig an, indem man sie zu gleicher Zeit etwas in die Höhe zieht, damit der Saft hauptsächlich den mittleren Theilen zu Gute kommen kann. Wenn man sie auf diese Weise behandelt, kann man überzeugt sein, eine gute Aernte zu bekommen und durch starke Winde keinen Schaden zu erhalten. Sie in zwei Linien zu pflanzen und zwischen beiden ohngefähr 3 Fuss Zwischenraum zu lassen, wie man es gewöhnlich macht, hat sich bei Weitem nicht so bewährt.

In Gegenden, wo das Holz theuer ist und Reisig, so wie Pfähle und Stöcke, theuer sind, möchte man auch gut thun, sich etwas zuzubereiten, was eine längere Dauer hätte und alle Jahre vom Neuen benutzt werden könnte. Galvanisirter Eisendraht würde am geeignetsten dazu sein und gewiss seinem Zwecke völlig entsprechen. Man könnte diesem selbst eine beliebige Form geben und dadurch noch für das Aeusserere etwas thun. Sobald die Aernte vorbei ist, nimmt man die Gestelle wieder weg, hebt sie an einer passenden Stelle auf und benutzt sie im nächsten Jahre vom Neuen. Auf jeden Fall möchte dieses Verfahren selbst wohlfeiler sein und könnten Versuche darüber entscheiden.

Ein Uebelstand sind in vielen Gegenden die Mäuse, welche gar zu gern die Erbsen fressen und hier grosse Verheerungen anrichten können. Inwendig glatte Töpfe, bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt und bis zum Rand in die Erde gegraben, reichen keineswegs aus, sie wegzufangen und dadurch unschädlich zu machen. Dasselbe gilt von vergiftetem Futter, namentlich von einer Kartoffelpaste, von Phosphorfutter oder von vergiftetem Speck, den man, um seine Anwesenheit bemerklicher zu machen, auch vorher gebraten hat, von Strychnin u. a. angewendeten Mitteln.

Am Besten ist noch ein Sulfat von Strychnin, von dem man einige Gran in einem Glase mit warmen Wasser auflöst. In dieses bringt man verhältnissmässig so viel Weizen, dass derselbe vollständig von der Flüssigkeit be-

deckt wird. Strent man nun diese so vergifteten Körner auf die Erbsenbeete, so kann man überzeugt sein, dass alle Mäuse bald zu Grunde gehen. In Schlesien, der Provinz Sachsen, in der Mark u. s. w. war dieses das einzige Mittel, um nur einiger Massen diese so gefrässigen Thiere los zu werden.

Die Mäuse sind besonders gefährlich im Anfange der Anssaat, da sie sowohl die eben gelegten Körner, als auch die jungen Pflanzen, begierig wegfressen. Oft ist in einer Naecht alles radikal ab- und angefressen.

Anzurathen ist bei der Erbsenzucht das Auskneipen, es verlangt aber Vorsicht und Geschick. Es darf nicht eher gesehehen, als bis die zweite Blüthe sich deutlich entwickelt und über ihr der Zweig sich noch nicht zu sehr verlängert hat. Dieses Stück muss nur weggenommen werden. Auf diese Weise ist nur wenig überflüssiger Saft vorhanden, der sich dann für die Vergrößerung der Hülsen vortheilhaft zeigt. Kneipt man zu viel aus, so gehen die neuen Bildungen zu sehr ins Kraut und es zeigen sich mehr Blätter als Blüthen.

Fruchtausstellung der britischen pomologischen Gesellschaft.

I. Trauben.

1. Buckland Sweetwater wurde von Ivery in Dorking ausgestellt. Dieselbe hatte schon zwei Mal der Gesellschaft vorgelegen und wurde auch dieses Mal wiederum das günstige Urtheil der frühern Preisrichter aufrecht erhalten. Es ist eine ansehnliche, hübsche Traube, die durch ihren kurzen, gedrängten und gut gebauten Wuehs an die Trauben der Hamburg-Sektion erinnert. Es wurden mehre Exemplare zum Kosten herumgegeben. Sie alle waren in einem Kalthaus gezogen worden, wo ausserdem auch Kamellien und ähnliche Pflanzen waren. Man fand allgemein, dass sie einen Platz unter den zu empfehlenden Trauben verdiene und wurde ihr deshalb auch ein Preis zugesprochen.

2. Wighton von Cossey-Hall hatte wiederum den Sämling einer schwarzen Traube ausgestellt. Auch sie wurde als eine ersten Ranges betrachtet, ganz besonders weil sie sich lange hält. Es wurde von dem Züchter berichtet, dass der Wein mit andern Muskat-Trauben in demselben Hause bei einer hohen Temperatur getrieben worden sei. Während aber die letztere sämmtlich aufgesprungene oder ganz vertrocknete Beeren besassen, hatten die des Sämlings den vollen Saft und ein gutes Aussehen.

3. Auch Melville in Dalmeney Park Garden hatte

ebenfalls den Sämling einer Muskattraube eingesendet, der wiederum als eine vorzügliche Sorte empfohlen wurde. Die Beeren hatten ganz den Wohlgeschmack der Cannon-Hall, wie er in der Nähe ebenfalls getrieben und zur Vergleichung eingesendet war. Es wurde behauptet, dass sie bei derselben Temperatur 3 Wochen früher reife.

4. Rivers brauchte einen Teller mit der Prolifie Sweetwater, der aus Frankreich stammte, und dort unter dem Namen Gros Conlard und Froc Laboulage kultivirt wird. Es ist eine grosse, vielästige Traube mit dünnchaligen und angenehm schmeekenden Beeren. Diese ähneln in Gestalt und im Ausehen sehr der Buckland Sweetwater. Die Art scheint gut anzusetzen und demnach eine vorzügliche Sorte zu sein, die wohl verliert, weiter empfohlen zu werden. Es waren ein Paar Reben ausgestellt, um zu zeigen, ob das Ringeln der Rinde Vortheile und Resultate bringt, wenn die Reben noch jung sind. Ein wesentlicher und sehr bemerkbarer Unterschied mit denen, wo das Ringeln nicht gesehehen war, konnte man nicht bemerken. Rivers behauptet jedoch, dass bei der Alexandria-Muskattraube in einem Hause, was nur zum Weintreiben bestimmt war, der Unterschied der Trauben von geringelten und nicht geringelten Reben doch bedeutend gewesen sei und dass die der letztern viel saftiger und voller gewesen wären.

5. Rivers hatte noch eine zweite Traube, Chasselat Vibert, ausgestellt, die in demselben Hause getrieben war. Die Franzosen nennen das, was bei den Engländern Sweetwater-Grape heisst, Chasselat. Vorliegende Sorte steht im Ausehen der Traube und der Beere dem Prolifie Sweetwater sehr nahe, besitzt aber eine dunklere Bernsteinfarbe, wenn sie ihre volle Reife erlangt hat, und wird dadurch wiederum der Muskattraube von Alexandria ähnlich. Die Schale ist sehr dünn und das Fleisch süss und saltig. Die Blätter sind auch tiefer gesägt, als bei dem gewöhnlichen Sweetwater. Es soll eine der frühesten und härtesten Sorten sein und eben so gut im Hause, als an der Mauer, ihre Reife erhalten.

Diese beiden Sorten werden mit dem Buckland Sweetwater, wenn sie gut gezogen sind, für die gehalten, welche die alten schwierig zu kultivirenden und unregelmässig-beerigen Sweetwater-Arten ersetzen.

6. Rivers hatte auch eine Schale mit frühem Black-July oder Morillon-Hatif, an einem Lattezzaun gezogen, ausgestellt. Diese Sorte, obwohl klein und grade nicht der besten Qualität, ist jedoch die früheste und die, welche in jeder Lokalität im Freien gedeiht. Sie ist keineswegs so bekannt, als sie es verdient. Man pflanzt oft Weinreben ins Freie, um zu dekoriren. In diesem Falle

sind wohl Sorten vorzuziehen, welche gut aushalten und zu gleicher Zeit essbare Trauben hervorbringen.

II. Pfirsiche.

1. Unter den Sämlingen von Veitch aus Exeter befinden sich mehre, die an einer Südmauer gewachsen sind und den Charakter der syrischen mit bitterm Kerne haben, obwohl man sie für englische Sämlinge hält. Eine dritte, welche syrische mit bitterm Kern genannt wird, hat gekerbte Blätter mit ruddlichen Drüsen. Die Blüthe ist nicht beschrieben, die Frucht aber schmelzend, mit tiefer Farbe auf der Sommerseite und mit saftigem und am kleinen Steine beinahe weissem Fleische. Der Geschmack ist im Durchschnitt gut. Das Alles reicht aber noch nicht hin, um die Sorte zu empfehlen, obgleich ihre Reifzeit 14 Tage später eintritt, als bei Royal George.

Eine vierte Sorte schloss sich in der Güte an; sie hatte einen freien Stein und war saftiger und grösser, als die vorige, war aber geringer im Geschmacke. Eine weitere Sorte besitzt einen Stein, der sich nicht löst, und reift scheinbar nicht spät genug, um jenen Fehler zu übersehen.

Rivers brachte einen Sämling, der mehr als Kuriosität diene. Der Stein löste sich in der Frucht und die Reifzeit war weder früh noch spät, und doch stammte die Sorte von der Pavie de Pomponne, der spätesten Sorte mit nicht lösendem Steine. Das Fleisch war merkwürdiger Weise saftig und zuckerig. Gewiss auch eine Sorte, die einer Zukunft entgegen geht. Unter den übrigen Sorten der Pfirsiche von Lane, die ausgestellt waren, ist Pucelle de Malines, welche eine weitere Verbreitung verdient. Sie gedeiht an der Wand im Freien, wie im Hause, und ist eine wohlschmeckende, schmelzende und weissfleischige Sorte.

2. Von Nektarinen hatte Veitch ebenfalls einen Sämling eingeschickt, der an einer Südostmauer gereift war. Die gekerbten Blätter haben nierenförmige Drüsen. Die Blüthen wurden nicht näher bezeichnet, aber die Steine lösten sich nur zum Theil und hatten einen bitterm Kern. Die Früchte waren zwar klein, aber saftig, und hatten bei reichem Aroma einen weinigen Geschmack. Ohne Zweifel geht auch diese Frucht einer Zukunft entgegen. Rivers brachte auch noch 2 andere Sämlinge, die aus Pfirsichsteinen aufgegangen waren. Sie sollten 14 Tage später als Elruge reifen und waren ziemlich gross, eiförmig und grün, jedoch mit röthlicher Färbung. Um den Stein herum war das Fleisch roth, ausserdem aber schmelzend und saftig. Das Aroma zeigte sich stark.

III. Pflaumen.

1. Peche Heloise ist eine purpurblaue Frucht mit sich lösendem Steine und gewürzhaftem Geruche. Der Geschmack ist weinig und zuckerig. Leider war die Frucht nicht ganz reif. Sie steht der Impératrice zunächst, von der man sagt, dass sie lange hängt und als freistehender Baum gut trägt.

2. Rivers hatte Autumn Compote eingeschickt, eine lange, ovale und hellröthliche Frucht auf der Sonnenseite; in Farbe gleicht sie der Victoria, aber sie ist grösser und reift ziemlich 14 Tage bis 3 Wochen später. Der Stein löst sich fast vollständig vom Fleische. Diese nun seit einigen Jahren schon auf den Ausstellungen gesehene Pflaume wurde vor ohngefähr 20 Jahren aus Steinen der Delicieuse erzogen, verdient eine weitere Verbreitung. Der Baum trägt ausserordentlich und zu häuslichen Zwecken wird diese von keiner Frucht übertroffen.

3. Slater von Heavitree in Devonshire sendete eine Reine Claude de Bavay, eine ausgezeichnete Sorte aus der Abtheilung der Reine-Claude, ziemlich spät und hart. Es würde gut sein, wenn dergleichen September- und Oktoberfrüchte im Freien gezogen würden, anstatt der Orleans- oder gar der Augustpflaumen. Wenn man dieses thäte, hätte man grade für den Spätherbst ein angenehmes Dessert.

4. Slater hatte auch die Purpurblaue Primordien, eine amerikanische Sorte, ausgestellt. Sie befindet sich erst seit einem Paar Jahren in England, wird aber noch nicht in den Verzeichnissen aufgeführt. Die Blätter sind glatt, röthlich, gekerbt, glänzend, auf der Unterseite aber wollig. Die Früchte haben eine purpurblaue Farbe, eine rundlich-eiförmige Gestalt und eine mittlere Grösse. Ihr Duft ist angenehm. Der Stein löst sich. Es scheint dieses eine Sorte zu wirthschaftlichen Zwecken zu sein und soll sich lange halten.

IV. Kirschen.

Rivers stellte einige Zweige aus, die ganz mit Früchten beladen erschienen. Diese waren klein, roth, mit ziemlich festem, aber süsssem Fleisch und hatten einen verhältnissmässig grossen Stein. Sie soll sich länger am Banne halten und weniger von Vögeln und Wespen angegangen werden, als irgend eine andere Art. Zum Nachtmahl ist sie ganz vorzüglich.

V. Birnen.

1. F. Davies, Esqu. und Wighton stellten Prachtexemplare der William's Bon Chrétien aus, die von Kronenbäumen gewonnen waren. Diese hatten allerdings

auf einem günstigen Boden gestanden in dem Thale von Evesham, wo sie 10 Tage früher reiften, als an kältern Lokalitäten auf Lehmboden in Norfolk.

2. Rivers, Paul und Wighton theilten Beurré d'Amanlis von prächtigem Ansehen und nicht unbedeutender Grösse mit. Das Fleisch ist etwas brüchig, halb schmelzend und saftig, der Geschmack sehr gut, ähnlich der Jargonelle. Es ist dieses eine der besten Herbstbirnen, die in jedem Boden gediebt, gegen Witterungseinflüsse nicht empfindlich ist und reichlich trägt.

VI. Apfel.

1. Slater hatte eine Sorte eingesendet, die den Namen St. George führte und von F. Doveton von Clyst, St. George in Devonshire, gezüchtet wurde. Der Baum soll einen starken Wuchs haben, sich hübsch ausnehmen und ausserordentlich reich tragen. Jeder Zweig ist in der That ganz mit schönen, als wie von Wachs angefertigten Früchten wie bedeckt. Die Frucht erinnert einiger Massen in Gestalt und Ansehen dem Manks Codlin. Wegen der lieblichen und angenehmen Säure scheint sie besonders zu häuslichen Zwecken tauglich, doch hat sie vor vielen bekannteren Sorten keinen Vorzug, wenn sie auch grade nicht schlechter ist. In grossen Gärten mag aber immer der einen grossen Umfang einnehmende Baum einen passenden Platz finden.

2. Cable in Hayes von Middlesex hatte eine Sämlingsfrucht von in der That hübschem Ansehen eingesendet. Die Frucht besass fast $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser, war breit und dann kegelförmig sich verschmälernd, so wie gerippt. Die hellgrüne Farbe wurde auf der Sonnenseite durch röthliche Streifen unterbrochen. Das Fleisch ist ziemlich fest, das Kernhaus nicht von grossem Umfange. Die Säure macht den Apfel zu wirthschaftlichen Zwecken tauglich.

3. Lyell, Esq., von Newburgh in Fifeshire hatte ebenfalls eine Sämlingsfrucht unter dem Namen Jolly Beggar ausgestellt. Der Baum soll eine bedeutende Grösse besitzen und gute Aernten liefern. Die Aepfel hatten ein Gewicht von 10—14 Loth und eigneten sich besonders zum Backen. Sie hatten eine mittlere Grösse, ein gutes Ansehen, eine hellgrüne Farbe, waren etwas platt und verschmälernten sich nur wenig. Rippen waren schwach bemerkbar. Das Fleisch erschien sehr fest, aber saftig und säuerlich. Das Kernhaus nahm keinen grossen Raum ein.

4. Von Davidson in Weston Shifnal, war eine alte Sorte, American Codlin, ausgestellt. Es ist einer der besten Wirthschaftsäpfel.

5. Godwin übergab einen Closeburn-Saemlings-Apfel, der ganz verschieden von dem von Lane ausgestellten Newhawthornden war, indem er konischer und weniger breit erschien; auch besass er eine grünere und weniger gelbe Farbe. Das Fleisch giebt gekocht ein ganz weisses und weniger säuerliches Compot, während dieses von dem andern genannten Apfel hellbraun ist.

VII. Nüssc.

Slater sandte Exemplare der Union Filbert ein, die aus Devonshire stammten; dieselben standen, wie auch ihr Züchter schon sagt, zwischen der Filbert und der Cop. Der Baum soll alljährlich sehr reichlich tragen. Die Frucht scheint in der That aus einer Kreuzung hervorgegangen zu sein, denn sie hat die rundliche Gestalt der Cob, dagegen ist die Schale dick und hart. Der Kern erscheint verhältnissmässig klein und fällt die Höhlung nicht vollkommen aus.

General-Register

der

24 Jahrgänge

der

Allgem. Gartenzeitung.

Für die Abnehmer unserer Gartenzeitung von F. Otto und A. Dietrich haben wir ein Register über die 24 Jahrgänge von 1833 bis 1856 incl. anfertigen lassen, um das Nachschlagen zu erleichtern. Dasselbe wird eine Uebersicht sämtlicher Abhandlungen und Aufsätze der 24 Jahrgänge nach dem Inhalt derselben, ferner ein Verzeichniss der besprochenen literarischen Werke, eine Zusammenstellung der Nekrologe und Todesnachrichten und endlich ein Namenregister sämtlicher in diesen Jahrgängen besprochenen Pflanzen in alphabetischer Ordnung enthalten, und bei jeder Rubrik Jahrgang und Seitenzahl beigefügt sein, wo sich die Besprechung des Gegenstandes befindet.

Wir glauben durch dieses General-Register, das von dem Bruder des verstorbenen Dr. A. Dietrich mit Fleiss und Umsicht angefertigt worden ist, Allen denjenigen einen wesentlichen Dienst zu leisten, die im Besitz mehrerer Jahrgänge der Gartenzeitung sich befinden, aber auch Gärtnern, Liebhabern und Kultivateuren ein Mittel in die Hand zu geben, mit leichter Mühe sich über die Kultur einzelner Pflanzen Auskunft zu verschaffen, und durch Zusammenhalten der verschiedenen Kultur-Methoden einzelner Species die mannigfaltige Behandlungs-Art der nach und nach vervollkommenen Kulturen aufzufinden, und sind deshalb sämtliche Kulturen unter eine Rubrik gebracht

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Auswahl der schönsten, hauptsächlich epiphytischen Orchideen. — Auszug aus den Kulturberichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Von Dr. Fickert. — *Epilobium angustifolium* als Gemüse. — Wein- und Rosenkrankheit.

Auswahl

der schönsten, hauptsächlich epiphytischen Orchideen.

XLV. *Paphinia* Lindl. (Vandeen).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *Paphinia cristata* Lindl.

Da die Pflanze nach der der Venus geheiligten Insel Paphos den Namen erhielt, muss sie wohl schön sein. Sie besitzt kleine Scheinknollen, welche im jugendlichen Zustande 5 Kanten haben. 2 oder 3 fünfmal gefaltete Blätter haben eine schmal-elliptische Gestalt und sind häutig. Aus der Wurzel kommt ein Blüthenschaft mit 2 von kappenförmigen und graugefärbten Deckblättern umgebenen Blüthen hervor. Diese selbst sind gross, ausgebreitet und haben 5 gleichgeformte, schmale und blutrothe, aber weiss punktirte und gestreifte Blumenblätter, von denen die innern ausserdem noch am Rande und an der Basis weiss sind. Eigenthümlich ist die zwar kleine, aber sonderbar gestaltete Lippe, deren oberer Theil beweglich und mit Anhängseln und weissen Haaren besetzt ist. — Surinam.

Kultur.

Verhält sich gleich denen der *Stanhopea* u. s. w. Sie geschieht in viereckigen und aus Holzstücken angefertigten Gefässen, die auf hygroskopischen Torfstücken stehen und zerbröckelte Torf- und Haide-Erde, Scherben, Moos u. s. w. enthalten.

XLVI. *Pescatorea* Rehb. fil.

1. *P. cerina* Rehb. fil. (*Huntleya cerina* Lindl.).

Eine der hübschesten Orchideen, die in neuerer Zeit eingeführt sind. In Aeußern hat sie eine Aehnlichkeit mit einer *Warszewiczella*. Sie besitzt grosse und schöne Blüthen, bei denen die Blumenblätter eine weisse Farbe haben, die Lippe hingegen eine gelbe. Costa Rica.

Kultur.

Aehnlich der von *Huntleya*.

XLVII. *Phajus* Lour. (Epidendreen).

Erdorchideen.

Alle zeichnen sich durch die grossen, elliptischen Blätter aus, wodurch der oft einige Fuss hohe Blüthenschaft noch mehr hervortritt. Die Eintönigkeit eines Orchideen-Hauses wird durch dergleichen mit grossen Blättern versehene Arten sehr gemildert.

1. *Ph. cupreus* Rehb. fil. (*Augustinianus* Klotzsch).

Diese Art besitzt, wie die übrigen Arten dieses Geschlechtes, kriechende Rhizome, aus denen mehre Stengel von oft 3 Fuss Höhe hervorkommen. Hauptsächlich nach oben am Stengel sind die schön-grünen Blätter am Grössen und haben oft eine Länge von 2 Fuss und eine Breite in der Mitte von 4 Zoll. Aus dem Winkel derselben kommt die aufrechte Blüthenähre hervor; 12 bis 15 kurzgestielte Blüthen sind anfangs fleischroth, werden aber mit dem Verblühen kupferrothlich. Ihre Blumenblätter sind über Zoll lang. Ostindien (Amboina).

2. *Ph. maculatus* Lindl.

Im Habitus der vorigen ähnlich, unterscheidet sie sich durch mehr gelbgefärbte und braungefleckte Blüten. Es kommt hier noch dazu, dass nach dem Verblühen die Deckblätter sich noch dunkler grün färben. — Nepal.

3. *Ph. Wallichii* Lindl.

Kommt ebenfalls dem *Ph. cupreus* im Habitus gleich, die Blumenblätter sind aber von aussen blasskarmin, von innen hingegen etwas kupferfarbig, während die Lippe in der Mitte karminroth oder orangefarbig erscheint.

K u l t u r.

Die *Phajus*-Arten werden, wie Erdorchideen, behandelt, kommen also in Töpfe mit gutem Abzuge. Nach dem Verblühen giebt man ihnen möglichst wenig Wasser und damit die durchaus nöthige Zeit der Ruhe. Sobald man sieht, dass sie zu treiben anfangen, so versetzt man sie und giebt ihnen damit eine grössere Menge von Wasser und mehr Wärme. Die letztere soll im Durchschnitt 14 bis 16 Grad sein, während sie sonst nur 8 bis 10 Grad betragen darf.

XLVIII. *Pleurothallis* R. Br. (Malaxideae).

Epiphyten mit kriechendem Wurzelstocke.

1. *P. crenata* Lindl.

Die länglichen, an der Basis verschmälerten, aber an der Spitze dreizähligen Blätter überragen den Blüthenschaft, der aber eine fast längere Traube mit an langen und knotigen Stielen stehenden Blüten trägt. Diese sind die grössten ihres Geschlechtes, schmutzig dunkelgrün, aber dicht mit purpurfarbigen Flecken versehen. Die Blumenblätter sind kürzer als die des Kelches. — Mexiko.

2. u. 3. *P. triangularis* Karst. u. Kl. und *tridentata* Kl.

Diese beiden kleinen Arten haben in so fern einen grössern Werth, als durch die dicht und bei einander stehenden Aeste Rasen gebildet werden. Bei beiden sind die Blüten gelb und dünnhäutig. — Caracas.

Die Zahl der bis jetzt bekannten *Pleurothallis* ist zwar sehr gross, aber doch stehen sie anderen Sorten an Schönheit nach, weshalb wir auch nur diese drei aufgeführt haben.

K u l t u r.

Am Besten gedeihen die *Pleurothallis*-Arten an Klötzen, an die man sie mit Bleidraht befestigt. Zum besseren Anziehen von Feuchtigkeit ist eine Lage von Torfmoos darunter unentbehrlich. Es ist nothwendig, dass man sie öfters bespritzt. Wenn sie auch zur Zeit der

Ruhe eine geringere Wärme, nämlich 10 bis 12 Grad, bedürfen, so muss diese doch zur Vegetationszeit 18 und selbst 20 betragen. Zur Zeit des Verpflanzens muss man neues Moos unlegen und alle Erde, die sich etwa angesetzt hat, entfernen. Man kann sie auch in Töpfen kultiviren, wo diese aber einen sehr guten Abzug verlangen und auch die Pflanzen viel weniger gespritzt zu werden brauchen.

XLIX. *Phalaenopsis* Bl. (Vandaeae).

Epiphyten ohne Scheinknollen.

Ohne Zweifel ein Geschlecht, was einige der schönsten Orchideen einschliesst.

1. *Ph. amabilis* Bl.

Die lederartigen und gekielten Blätter sind reitend, zweizeilig und am untern Theile oft röthlich gefleckt. Aus den Achseln derselben kommt der Schaft, der sich in der Regel nach der Erde zubiegt und Wurzeln schlagen, damit aber neue Pflanzen hervorbringen kann. Es ist dieses eine Eigenthümlichkeit, die auch die übrigen Arten besitzen. Die wenigen und etwas entfernt stehenden Blüten sind flach ausgebreitet und haben eine schneeweisse Farbe, die nur wenig von einigen purpurrothen Punkten unterbrochen wird. Sie haben in der That das Ansehen eines Schmetterlings; ein Umstand, der auch Ursache zur Benennung *Phalaenopsis* d. i. Schmetterlings-Form gewesen ist. — Sunda-Inseln.

2. *Ph. grandiflora* Lindl.

Der vorigen ähnlich aber kleiner. Der Blüthenschaft ist purpurroth-gefleckt, ebenso die Blüthensiele, während die Blumenblätter selbst eine etwas ins Röthliche scheinende Farbe besitzen und doppelt so gross sind, wie bei *Ph. amabilis*. Am vordern Rande der seitlichen Lappen der Lippe befindet sich ein dunkler gelber Fleck und braune Streifen. — Java.

3. *Ph. equestris* Rehb. fil. (*Ph. rosea* Lindl.).

Unterscheidet sich wesentlich von der vorigen, dass sie stengellos ist. Die schmalen und länglichen Blätter sind an der Spitze zurückgerollt und bisweilen Fuss lang. Zu 10 bis 12 sitzen an einer lockern Achse die rosafarbenen Blüten mit dunkelvioletter Lippe. — Philippinen.

K u l t u r.

Am Besten kultivirt man die *Phalaenopsis*-Arten an einem Stücke Holz mit rauher Schale; doch kann es auch in Töpfen, die mit sehr gutem Abzuge versehen sind, geschehen. Sie verlangen häufiges Spritzen, doch muss man sich hüten, dass sich Wasser in den Blattwinkeln sammelt, weil in diesem Falle die Pflanzen leicht absterben.

L. *Restrepia* H. B. K. (Malaxideae).

Epiphyten ohne eigentliche Scheinknollen.

1. *R. elegans* Karst.

Sie ähnelt im Aeussern einem Epidendron und besitzt rasenartige Stengel die von häutigen und weissen Blättern umgeben sind, an der Spitze diese aber vollkommen ausgebildet und gefaltet besitzen. Die Blüten kommen aus den Blattwinkeln hervor, sind langgestielt und ziemlich gross. Die 3 vordern Blumenblätter sind gelblich und roth punkirt, die andern roth gestreift.

Kultur.

Die Restrepien verhalten sich in der Kultur ganz gleich den *Pleurothallis*-Arten.

LI. *Rhynchostylis* Blume (Vandeen).

Epiphyten mit Stengeln.

1. *R. guttata* Rehb. fil. (*Saccolobium guttatum*).

Diese mit Synonymen gesegnete Art, die von einem Genus in das andere gestellt wurde, bis sie endlich der jüngere Reichenbaek hier unterbrachte, hat nur einen kurzen Stengel mit rinnenförmigen und ungleich abgestutzten Blättern. Die weissen und mit rosavioletten, grossen Punkten versehenen Blüten haben schmälere Blumenblätter und eine einfarbige Lippe mit zusammengedrücktem Sporne.

Kultur.

Die *Rhynchostylis*-Arten verlangen wie *Aërides* in der Vegetation viel Feuchtigkeit und Wärme; aber man mag ja nicht versäumen, den Topf oder Korb, in dem sie stehen, mit dem gehörigen Abzuge zu versehen. In der Zeit der Ruhe müssen sie trockner und kühler gehalten werden.

LII. *Saccolabium* Blume (Vandeen).

Epiphyten mit deutlichen Stengeln.

1. *S. compressum* Lindl.

Aus den Winkeln der zweizeiligen und etwas fleischigen Blätter kommen die laugen und herabbhängenden Blüthentrauben hervor. Die Blüten selbst sind klein, haben eine gelbe Farbe, die aber durch rothe Flecken unterbrochen wird. Der obere Theil der Lippe besitzt eine eigenthümliche spornähnliche Verlängerung, von weisser, nach oben zu rothbunter Farbe. — Ostindien.

2. *S. micranthum* Lindl.

Die vielleicht kleinste, aber auch schönste Art. Wiederum aus dem Winkel der länglichen und rinnenförmigen, an der Spitze aber zweilappigen Blätter kommt die über-

hängende Traube hervor, die dicht mit Blüten besetzt ist. Während die Kelchblätter fast eine rundlich-eiförmige Gestalt haben, sind die Blumenblätter linienförmig, beide aber von orangengelber Farbe. Die verkehrt-eiförmige Lippe ist an der Basis wulstig und hat eine spornförmige Verlängerung. — Ostindien (Silhet).

3. *S. ringens* Lindl.

Diese Art gehört zu den grossblühenden und hat um so mehr werth, als die Zahl der Blüten ziemlich gross ist und der Blüthenschaft bisweilen sich an der Basis zu verdicken scheint. In den weisslich-gelblichen Blüten ragen die Kelchblätter etwas über die Blume hinweg. Von den 3 Lappen der an der Basis wulstigen Lippe sind die seitlichen klein. Der Sporn hat dadurch, dass er an der stumpfen und breiten Spitze etwas eingedrückt ist, das Ansehen eines Trichters. — Ostindien.

Kultur.

Diese verhält sich gleich der bei *Rhynchostylis*.

LIII. *Schlimia* Planch. et Lind. (Vandeeae).

1. *S. jasminodora* Lind.

Eine wunderhübsche kleine Orchidee mit blendend-weissen Blüten, die ganz und gar nach Jasmin riechen, ein Umstand, der auch zur Benennung Veranlassung gegeben hat. — Neu-Granada.

Kultur.

Die *Schlimia*, die nach ihrem Entdecker genannt wurde, muss ähnlich den *Aeanthophippium*'s kultivirt werden und verlangt deshalb eine ziemlich feuchtwarme Temperatur, bis 14° R., in der Zeit der Ruhe bis 10°. In der Zeit wollen sie auch wenig Feuchtigkeit. Man pflanzt sie am Liebsten in Töpfe mit zerkleinertem Torfmoose und völlig verrotteter Haide-Erde zu gleichen Theilen gefüllt. Kohle und grober Flusssand sind durchaus beizusetzen, da die eine die Fäulniss hindert, der andere aber das rasche Durchgehen des Wassers möglich macht.

LIV. *Schomburgkia* Lindl. (Epidendreae).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *S. crispa* Lindl.

Auf der Spitze der tiefgefurchten, mit bräunlichen Schuppen besetzten und ziemlich grossen Scheinknollen kommen 2 lanzettförmige, zugespitzte und lederartige Blätter hervor, die meist einige Fuss Länge besitzen. Der steife, mit trockenhäutigen, braunen und über 2 Zoll langen Schuppen besetzte Schaft hat eine Länge von meist

3 Fuss. Aus den ober. und schmälern Schuppen, die die Deckblätter vertreten, kommen die grossen gelbgefärbten und am Rande gekräuselten Blumenblätter hervor. Die rosafarbene Lippe ist gegen die Spitze dunkler. — Guiana.

2. *S. rosca* Lindl.

Sie ähnelt der vorigen, ist aber weit schöner, da die nicht gekräuselten Blumenblätter der auch grössern Blüten eine prächtige Rosenfarbe haben, die gegen die Mitte hin dunkler erscheint, während die Lippe heller gefärbt ist. — Guatemala.

3. *S. tibicinis* Lindl.

Die denen der *S. crispa* ähnlich gestalteten, aber mehr walzenförmigen Scheinknollen sind eben so lang als die länglich-eiförmigen Blätter von leierartiger Konsistenz und 1½ Zoll Breite. Die Blüten haben eine bedeutende Grösse von 2 Zoll und bilden eine ziemlich lange Traube. Ihre Blumenblätter besitzen eine blutroth und weiss gezeichnete Farbe und sind ebenfalls gekräuselt. — Honduras.

Man besitzt hiervon eine Abart mit zahlreicheren und noch grösseren Blüten, von aussen rosenrother Farbe, aber mit goldgelbgefleckter Lippe.

4. *S. undulata* Lindl.

Hier haben die Scheinknollen die bedeutende Länge von 1 Fuss. Der kräftige Blüthenschaft erhält die Höhe von 2 Fuss und besitzt bald mehr, bald weniger prächtige und grosse Blüten, deren dunkle karmoisin-scharlachrothe Farbe gegen die rosafarbenen Deckblätter, aus deren Winkel sie herauskommen, einen angenehmen Kontrast bildet. — Caracas.

K u l t u r.

Die schönen und auch sehr beliebten Schomburgkien verhalten sich in der Kultur ganz gleich den Schlismien und Acanthophippien oder auch den Cattleyen, denen sie sonst in der Form und Grösse am Nächsten stehen.

LV. *Selenipedium* Rehb. fil. (Cypripedieae).

Erdorchideen.

1. *S. caudatum* Rehb. fil. (*Cypripedium caudatum* Lindl.).

Eine höchst interessante, wenn auch weniger durch in die Augen fallende Farbenpracht ausgezeichnete Orchidee. Die dicken und schmalen Blätter kommen unmittelbar aus dem Wurzelstocke hervor, zwischen denen der Blüthenschaft mit seiner sonderbaren Blüthe sich befindet, die eine grünlich-gelbliche, zum Theil etwas ins Braune übergehende Farbe besitzt. Wenn schon die 3 äussern Kelchblätter verhältnissmässig in die Länge gezogen sind,

so ist dieses mit den beiden schmalen und lang herabhängenden Blumenblättern noch mehr der Fall. — Panama.

Man hat auch eine Abart, wo die Blüten eine angenehme, mehr ins Rosenrothe sich neigende Farbe besitzen.

2. *S. Schlimii* Rehb. fil. (*Cypripedium Schlimii* Lindl.).

Gehört zu den Arten mit behaarten Blättern, aus deren Mitte der einblüthige Schaft hervorkommt. Die keineswegs sehr in die Länge gezogenen, sondern nur schmallänglichen innern Blumenblätter haben, wie die äussern, eine grünlich-weiße Farbe, die kugelförmige, dem Leib einer Kreuzspinne nicht unähnliche Lippe ist rosenroth und bildet wiederum zu dem gelben Griffelsäulchen einen Gegensatz. — Neu-Granada.

K u l t u r.

Die Selenipeden gedeihen als Erdorchideen am Besten in einer Mischung von Haideerde, Lehm und Sand, müssen aber einen warmen Standpunkt haben, wo ihnen wenigstens 12 bis 15 Grad Wärme geboten wird. Zur Zeit der Ruhe, die auch bei ihnen eintritt, muss sie jedoch etwas geringer sein und darf eben so nur wenig Feuchtigkeit erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den Kultur-Berichten der Obstsektion
der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische
Kultur für das Jahr 1857.

Von Dr. Fickert,

zur Zeit Sekretair der Sektion.

Leider ist das geehrte Mitglied der Sektion, welches die Anfertigung dieses Auszuges übernommen hatte, durch eine Augenkrankheit an der Ausführung der Arbeit verhindert worden. Ich habe sie daher im letzten Augenblick selbst übernehmen müssen, und zwar zu einer Zeit, wo meine anderweitigen Geschäfte mir nicht gestatteten, mit derjenigen Ausführlichkeit und Gründlichkeit zu verfahren, die ich selbst für nothwendig erachte, wenn diese Kulturberichte den rechten Nutzen haben sollen. Inzwischen habe ich gethan, was unter den obwaltenden Umständen möglich war, und hoffe, dass die meinerseits aufgewandte Mühe nicht ganz nutzlos sein wird. Uebrigens werden sich für die Zukunft diese Berichte am zweckmässigsten an die Erfahrungen anschliessen lassen, welche die Sektion in ihrem Garten gemacht hat. Es wird dadurch ein Mittelpunkt gewonnen und die Uebersicht erleichtert werden. Benutzt habe ich in Betreff der Gemüse eine Vorarbeit meines Kollegen Müller, welcher zu sei-

nem eigenen Gebrauch die Berichte sorgfältig zusammengetragen hatte; sie hat mir für die Orientirung in dem umfangreichen Material wesentlich genützt, ohne mich jedoch der Einsicht in die Originale überheben zu können.

Eingegangen sind überhaupt 51 Berichte, 27 über Gemüsebau, theilweise auch über Blumenkultur, und 24 über Obstbau, namentlich über die Resultate der Veredelungen. Die ersten sind geliefert worden: von Fischer in Zwornegeschütz, Müller in Breslau, Fickert daselbst, Ulbrich in Brieg, Titze in Töppendorf, Frickinger in Laasan, Lammel in Babitz, Peicker in Grafenort, Kloss in Zobten bei Löwenberg, Heyder in Powitzko, Heyder in Wiesau, Jentsch in Brocketschine, Fölckel in Nieder-Marklowitz, Suchanek in Gr.-Rosmierz, von Wille in Hochkirch, Müller in Althammer, Spalding in Johnsbach, Behnisch in Seiffersdorf, Frau von Nikkisch-Rosnegk in Krehlau, Nitsche in Laband, von Gräve in Gr.-Ellguth, Hentschel in Langenhoff, Block in Staude, Matthaei in Straupitz, von Blacha in Jaschine, Frenzel in Obernigk, Lehwald in Neumarkt. Die anderen rühren von folgenden her: Hontschik in Pless, Cochlovius in Schöuwald, Block in Staude, Müller in Althammer, von Wille in Hochkirch, Fölckel in Nieder-Marklowitz, Jentsch in Brocketschine, Heyder in Wiesau, Heyder in Powitzko, Kloss in Zobten bei Löwenberg, Peicker in Grafenort, Lammel in Babitz, Frickinger in Laasan, Ulbrich in Brieg, Spalding in Johnsbach, Titze in Töppendorf, Frenzel in Obernigk, von Blacha in Jaschine, Lukow in Nieder-Thomaswaldau, Friede in Poln.-Steine, Klose in Spahlitz, Winter in Heinrichau, Lehwald in Neumarkt, von Korff in Oppeln. Die meisten dieser Berichte sind nach dem von der Sektion übersandten Schema, einige in anderer Form abgefasst; für alle ist die Sektion zu besonderem Danke verpflichtet. Die Resultate sind:

I. Gemüse u. a.

1. Blumenkohl:

- a) Haage'scher Zwerg-, gut*), 1 Stimme;
b) grösster von Walchern, schlecht, 4 St. (die Aernte ist missrathen in Folge zu trockener Witterung).

2. Broccoli, weisser Frühlings-, Dilkok's Bride, schlecht, 1 St. (die Pflanzen wurden kropfig).

3. Kopfkohl:

- a) Später weisser Ulmer Centner-, sehr gut

*) Die Prädikate beziehen sich auf den Werth für die Küche, wenn nichts Weiteres bemerkt ist. Leider äussern sich manche Berichte in dieser Beziehung nicht.

(in schwarzem lockeren Boden), 1 St.; gut (in humusreichem Lehm), 1 St.; ziemlich (in kaltem Boden nicht durchlassender Unterlage), 1 St.; missrathen (in Folge von Dürre, Mehlthau u. s. w.), 6 St.;

b) früher weisser kleiner Ulmer, sehr gut (auf drainirtem Boden und auf gutem Gartenboden), 2 St.; gut, 1 St. missrathen (Dürre, Erdflöh, Raupen), 4 St.;

c) grosser Schweinfurter, gut (auf schwerem, lehmigen Boden), 2 St.; missrathen (Dürre, Krankheit), 3 Stimmen;

d) Atkin's unvergleichlicher, gut (auf drainirtem Boden), 1 St.; missrathen, 1 St.

e) Schwarzburger mittelgrosser fester, missrathen (Raupen), 1 St.;

f) Johannistag-, sehr kleine Köpfe (Dürre), 1 St.;

g) grösster Bergrheinfelder, ziemlich (Dürre), 1 Stimme;

h) blutrother Ulmer Salat-, gut (tiefe Lage), 1 St.; missrathen (Dürre, Erdflöh, Kropf), 5 St.

4. Wirsing:

a) Chou Marcelin, vorzüglich (milder Boden, lehmige Unterlage), 1 St.; gut (drainirter Boden, Sandboden mit Kuhdüngung im Herbst), 2 St.; missrathen 2 St.;

b) später grosser Ulmer, sehr gut, 1 St.; gut, 2 St.; mittelmässig, 2 St.; missrathen (Dürre), 3 St.;

c) weisse rothgescheckte Plumage, Same von Haage jun. in Erfurt, ging nicht auf, 2 St.;

d) neuer Waterloo-, gut (auf leichtem Sandboden, Kuhdünger), 2 St.; mittelmässig 1 St.; schlecht, 2 St.; missrathen (Dürre, Erdflöh, Kropf), 3 St.;

e) neuer Capischer feingekerbter, sehr gut, 1 Stimme.

5. Kohlrabi, früher Wiener blauer Glas-, vorzüglich, 4 St.; sehr gut, 2 St.; gut, 3 St.; missrathen, (Kropf), 1 St.

6. Schnittkohl, gelber zarter Butter-, sehr gut, 2 St.; gut, 1 St.; missrathen (Dürre), 2 St.

7. Kohl, Edinburger krauser Winter-, vorzüglich, 2 St.; gut, 3 St.; ziemlich, 2 St.; missrathen (Raupen), 1 St.

8. Carote, neue orangegelbe Riesen-, der Same von Moschkowitz und Siegling, nicht ächt, viele Sorten gemischt, 1 St.; Aernte gestohlen, 1 St.

9. Rübe:

a) Schmerfelder Kohl-, gut, 2 St.; nicht besonders, 2 St.; missrathen (Dürre), 4 St.;

b) neue goldgelbe Gelée-, gut, 2 St.; nicht besonders, 1 St.; holzig, 1 St.; schlecht, 1 St.; missrathen, 1 Stimme;

c) Robertson's Stein-, gut, 4 St.; beissend, 1 St.; schlecht, 1 St.; verträgt das Verpflanzen nicht, 1 St.

10. Salat:

a) neuer grosser westindischer, ausgezeichnet, 2 St.; sehr gut, 2 St.; gut, 5 St.; mittelmässig, nicht fest, 1 St.;

b) grosser Schweizer-, Vriese Buer, vortreflich, 1 St.; sehr gut, 1 St.; gut 2 St.; schlecht, kleine Köpfe, 1 St.;

c) Winter-, von Bezon, Same von Gebrüder Vilain ging nicht auf, 2 St.; ging schlecht auf, 1 St.

d) neuer früher Simpson, gut, 2 St.; mittelmässig, 1 St.; ohne Werth (zu bitter), 2 St.;

e) neuer grosser gelber rothkantiger asiatischer, vorzüglich, 1 St.; sehr schön, aber keine festen Köpfe, 1 St.; gut, 4 St. (schöne, recht feste gelbe Köpfe, 1 St.);

f) grosser gelber asiatischer, gut, aber etwas hart, 2 St.;

g) Perpignaner Dauerkopf-, gut, 1 St.; missrathen, 1 St.

11. Zwiebel:

a) ovale James-, sehr gut, 2 St.; gut, 5 St.; mittelmässig, 1 St.; Ertrag gering, 6 St.;

b) gelbe runde d'Anvers (Antwerpener), gut, 4 St.; geringer Ertrag, 2 St.; missrathen, 1 St.;

c) gelbe runde Cambray-, gut, 1 St.; eine schöne grosse Zwiebel, aber weich, 1 St.; identisch mit der gelben holländischen, 1 St.; ging schlecht auf, 2 St.; ging nicht auf, 2 St.;

d) kleine weisse frühe Nocera-, gut, 1 St.; ziemlich, 1 St.; Ertrag gering, 1 St.; ging schlecht auf, 2 St.; ging gar nicht auf, 3 St.;

e) gelbe holländische, gut, 1 St.;

f) silberweisse holländische, gut, 1 St.

12. Porré, neuer gelber von Poitou, gut, 5 St.; klein und saftlos, 1 St.; geringer Ertrag 1 St.

13. Petersilie, Myatt's neue englische zierende, vorzüglich, 2 St.; sehr gut, 1 St.; gut, 4 St.

14. Spinat:

a) savoyer kohlblättriger, gut, 4 St.; mittelmässig, 3 St.;

b) grosser gelber schweizer, sehr gut, 3 St.; gut, 4 St.; steht dem Winterspinat nach 1 St.;

c) neuer von Gondry, gut (mehr zur Herbstsaat geeignet, 1 St.), 3 St.

15. Melone:

a) neue amerikanische (im Freien reifend), gut, 1 St.; ging nicht auf, 1 St.;

b) neue Goldenball, ging nicht auf, 1 St.;

c) neue aus Texas, sehr gut, 1 St.; nur für hohe Tafel, 1 St.;

d) neue feine Cabul, vorzüglich für hohe Tafel, 1 St.; mittelmässig, 1 St. (für den Markt zu klein); ging nicht auf, 2 St.;

e) neue Nutmeg, köstlich, für hohe Tafel, 1 St. (für den Markt zu klein); ging nicht auf, 1 St.;

f) gelbe feingerippte (Same von v. Wille), sehr gut, 1 St.; missrathen, 3 St.;

g) grosse grünfleischige (von Frickinger), gut, 1 St.; ging nicht auf, 2 St.;

h) grosse gelbfleischige (von demselben), ging nicht auf;

i) feine Netz- (von Peicker). gut, 1 St.; missrathen, 2 St.

16. Gurke:

a) Arnstädter blassgrüne Riesen-Schlangenvorzüglich, 2 St.; missrathen, 3 St.; ging nicht auf, 1 St.;

b) weisse Arnstädter Schlangen-, sehr gut, 1 St.; gut, 2 St.; erfroren, 1 St.;

c) frühe vom Cap, vorzüglich, 1 St.; sehr gut, 1 St.; gut, 3 St.; mittelmässig, 1 St.; geringer Ertrag (Früchte kurz und dick), 1 St.; missrathen, 1 St.; ging nicht auf, 1 St.;

d) frühe Carolinische, gut, 3 St.; nicht empfehlenswerth, 1 St.; ging nicht auf, 1 St.;

e) neue blassgrüne chinesische, sehr gut, 1 St.; gut, 1 St.; bitter, 1 St.;

f) neue grüne harte chinesische, vorzüglich, 2 St.; gut, 1 St.; reichtragend, aber bitter, 1 St.;

g) Schlange von Athen (von Fölekel), sehr schön, 1 St.; gut, 3 St.; nicht sonderlich, 1 St.; missrathen, 2 St.; Same gemischt (durch Hybridiren), 1 St.;

h) von Chios (von Frickinger). ausserordentlich (2 Fuss lang, 3 Zoll im Durchmesser), 1 St.; missrathen, 1 St.; ging nicht auf, 1 St.

17. Speise-Kürbis:

a) aus der Berberei, gut (auch zur Fütterung), 3 St.; missrathen, 1 St.; ging nicht auf, 3 St.;

b) Feld- (von Block), vorzüglich, 1 St.; gut (auch zur Fütterung), 5 St.; wurde nicht reif, 1 St.;

c) von Valparaiso (von v. Wille und Fickert), vorzüglich, 1 St.; gut, 7 St.; unangenehm süss, 1 St.; nicht so gut als der vorige, 1 St., geringer Ertrag, 1 St.

18. Zier-Kürbis:

a) Syrischer Türkenbund (von v. Wille), wurde nicht ganz reif, 1 St.; ging nicht auf, 2 St.;

b) Crook Neck aus Texas (von Müller), üppiger

Wuchs, reicher Ertrag, 2 St. (Früchte verschieden, von der Mutter abweichend — nicht schön), 1 St.

19. Erbse:

a) neueste Oregon-, gut, 1 St.; missrathen, 3 St.;
b) neue gelbsehtige Wachs-Zucker-, gut, aber am 24. September erfroren, 1 St.; nicht besonders, 2 Stimmen.

c) des Ueberflusses, gut, 3 St.; erfroren am 24. September, 1 St.;

d) Waite's Königin der Markerbsen, gut, 5 St.; erfroren am 24. September, 1 St.;

e) Epp's Lord Raglan, vorzüglich, sehr süß, 1 St.; gut, 2 St. (fast gleich mit der Mammuth);

f) späte Gold- oder Wachs-, gut, 2 St.; mittelmässiger Ertrag, 2 St. (sehr hoch);

g) Hair's niedrige Mammuth (von v. Wille und Peicker), sehr gut, 3 St.; missrathen, 1 St. (unge-
mein kräftiger, schöner Wuchs);

h) runzlige, Champion of England (von Heine), ausgezeichnet, 1 St.;

i) grosse hohe grüne sehr ergiebige (von Woche), gut, 2 St.; erfroren am 24. Septbr., 1 St.;

k) Paul's frühe Zwerg-, mittelmässig, 1 St. (ist eine gewöhnliche Felderbse).

20. Stangenbohne:

a) neue bunte Villataneuse ohne Faden, gut, 1 Stimme; erfroren am 24. Sept., 1 St.;

b) neue kleine gelbsehtige Perl-Wachs-, gut, 1 Stimme; ziemlich, 1 St.; erfroren am 24. Sept., 1 St.;

c) rothbunte sehr ertragreiche (von v. Wille und Peicker), gut, 2 St.;

d) braunbunte Riesen-Schwert- (von Block), gut, 3 St.;

e) schwarze Spargel- (von v. Wille), vorzüglich, 1 St.; gut, 1 St.;

f) schwarze Wachs- mit rothgescheckten Taschen (von Block), gut, 1 St.

g) neue kleine Perl-Wachs- (von v. Wille und Frickiger), trocken von hohem Werth, 1 St. (die Bohnen zum Theil schwarzgescheckt);

h) lange weisse (von v. Wille), Ertrag gering (sämmliche Hülsenfrüchte missrathen), 1 St.;

i) kleine weisse runde Reiss- (von Block), gut (Ertrag theilweis gering), 4 St.

(Fortsetzung folgt.)

Epilobium angustifolium als Gemüse.

Das bei uns sehr bekannte Weidenröschen oder der weidenblättrige Weiderich wächst allenthalben durch das ganze deutsche Vaterland; aber gewiss ist es nur sehr Wenigen bekannt, dass seine jungen Triebe, ähnlich den sogenannten Hopfenkeimchen, ein ziemlich gutes Gemüse geben. Man kann sich zu diesem Zwecke im nächsten Frühjahre, da wo die Pflanze wild wächst, die jungen Triebe ohne alle Mühe, und selbst wiederholt, abschneiden, ohne nur im Geringsten dieser zu schaden, denn diese besitzt eine solche Reproduktionsfülle, dass sie in dieser Hinsicht den Spargel und eben so den Hopfen übertrifft.

Man hat gar keine grosse Mühe mit ihnen, wenn man vielleicht die Pflanze in seinem Garten kultiviren will, und kann sich zu diesem Zwecke den schlechtesten Boden aussuchen, der sonst zu gar nichts Anderem passt. Man holt sich im Spätherbste, wenn die Pflanzen abgestorben sind, vom Felde oder von Rändern, wo sie eben wächst, die Ansläufer mit ihren zahlreichen Knospen, bringt sie in den Boden, den man kaum vorher einiger Massen zu präpariren braucht, bedeckt sie kaum 1—1½ Zoll mit Erde und überlässt sie nun ihrem Schicksale. Man braucht weder zu düngen, noch zu giessen. Der feuchte Winter lässt die unterirdischen Stolonen anwachsen, wie eben das Wetter nur einigermaßen gelind ist, und im Frühjahre treiben die Augen aus, um ihre Stengel über der Erde zu bilden. Wie dieses geschieht, sticht man sie ab und bereitet sie auf eben dieselbe Weise zu, wie man es bei uns mit den Hopfenkeimchen macht. Sie geben als Salat und als Gemüse eine sehr angenehme Speise.

Nach ohngefähr 8 Tagen haben sich die stellvertretenden Augen so weit entwickelt, dass sie an die Stelle der ausgestochenen treten können. Ein Theil der übrig gebliebenen ist unterdess ebenfalls über die Erde getreten und kann abgenommen werden, ohne dass die Pflanze selbst zu Grunde geht. Eine dritte Aerte würde die Pflanze tödten. Man überlässt sie nun deshalb ihrem Schicksale. In einem einzigen Sommer vermehrt sie sich so sehr, dass man für den Herbst selbst, um neue Anlagen zu machen, hinlänglich Material besitzt. Man hüte sich jedoch die Stengel in Sämen gehen zu lassen, weil sonst die letzteren, welche mit Haaren versehen sind und leicht weiter geführt werden, die Wege u. s. w. unrein machen, ausserdem aber den ganzen Garten ein schwer zu vertilgendes Unkraut zuführen.

Will man die Keime dieser Weidenröschen aber noch zarter und wohlschmeckender haben, so kann man sie

ähulich dem Spargel und dem sogenannten Bleichgemüse, behandeln. Zu diesem Zwecke rijolt man den Boden bis auf $1\frac{1}{2}$ Fuss und macht dann etwas weniger tiefe Furchen mit der Entfernung von einem Fusse. Ohngefähr $\frac{1}{2}$ Fuss bringt man in die letztern eine gute Erde und legt nun die unterirdischen Sprossen darauf, wo sie schnell anwachsen, wenn sie einiger Massen mit Erde bedeckt sind. Es können die härtesten Winter kommen, ohne dass die Kälte den Pflanzen nur einiger Massen schadet.

Gegen den Februar hin, wenn das Wetter es nur einiger Massen erlaubt, oder im März, bringt man eine Lage von verfaulten Blättern oder verrottetem Dünger darauf. Wie das Wetter einiger Massen den Boden erwärmt, dringen die Augen schon durch und kommen oben zum Vorschein. In dem Masse, als dieses geschieht, bedeckt man sie wiederum mit Erde, so dass die Keime keine Blätter bilden können, sich aber immer mehr in die Länge strecken. Zuletzt entstehen dadurch erhöhte Rücken, die vermuthen lassen, dass die Keime 10 bis 12 Zoll lang sind, ehe sie heranskommen. Ist dieses der Fall so fängt man an in dieser Tiefe zu stechen und wird auf diese Weise sich ein sehr zartes Gemüse verschaffen.

Man thut gut, nach und nach zu stechen, damit man die Pflanzen nicht auf einmal in ihrem Triebe ersticken lässt. Ist es vorbei, so reist man sie heraus oder überlässt sie ihrem Schicksale, wo sie zum zweiten Treiben nicht gut sind. Dazu muss man die Arbeit wieder vom Frischen anfangen und machen, wie es eben angegeben ist.

Wein- und Rosenkrankheit.

Noch immer werden unsere Weinreben hier und da von dem lästigen Pilze, dem *Oidium Tuckeri*, ergriffen, wenn auch dergleichen Verheerungen, wie wir sie noch vor einigen Jahren gehabt haben, nicht mehr vorzukommen scheinen. In den eigentlichen Weinländern wird sich wohl die Krankheit, wie alle andern, die epidemisch auftreten, allmählig von selbst verlieren, allein grade da, wo an und für sich die Kultur der Weinreben mehr Schwierigkeiten unterworfen ist, wo sie nicht im Grossen, sondern mehr an geschützten Räumen, an Planken, Mauern, in Häusern u. s. w. geschieht, bricht sie gar nicht selten mit der ganzen Heftigkeit hervor und vereitelt die Aernte vollständig.

Es gilt dieses auch von der Rosenkrankheit. Ehe wir uns versehen, werden grade die bessern Remontanten,

und zwar zart- und starkwüchsige, wurzelächte oder veredelte, von dem hässlichen Schimmel befallen, der nicht nur die ganze Blütenflor vereitelt, sondern sogar die Pflanzen für längere Zeit kränkelnd macht. Grade dem Gärtner, der vielleicht hauptsächlich von dem Verkaufe seiner Rosen lebt, trifft es am Härtesten.

Zum Glück haben wir ein Mittel, um einiger Massen entgegen zu wirken; es sind dieses die Schwefelblumen. Wie man sie aber anwendet, sagt uns ein praktischer Gärtner in Hamburg, der lange Zeit in England lebte, der Kunst- und Handelsgärtner Th. v. Spreckelsen, in seinem nur wenige Groschen kostenden Büchelchen: neues Verfahren, die Wein- und Rosenkrankheit durch Schwefelblüthe zu vereiteln. Wir empfehlen es daher auf das Angelegentlichste allen denen, die sich mit Wein- und Rosenkultur beschäftigen. — Der Verfasser hat es in Frage und Antwort geschrieben, wodurch gleich das, worauf es ankommt, in den Vordergrund tritt. Der 1. Abschnitt handelt vom Wesen und Ursprung des Schimmelpilzes, der 2. von seiner Vervielfältigung und Ueberwinterung, der 3. von den Gegenmitteln, der 4. vom Schwefel- und seinem Säuregehalt und dann der 5. von den Formen seiner Anwendung, worauf nun eine Uebersicht erfolgt.

In Betreff der Rosenkrankheit ist nur ein Abschnitt vorhanden, der in 22 Fragen zerfällt und das Hauptsächliche, was zu wissen noth thut, enthält.

Zum Schluss kommen noch einige Worte über die Pflirschkrankheit, in so weit ebenfalls Pilze wiederum die veranlassende Ursache sind.

Bei Otto Spamer in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Apothekergarten.

Anleitung zur Kultur und Behandlung der in Deutschland zu ziehenden medicinischen Pflanzen.

Für Gärtner und Apotheker, Land- und Gartenbesitzer.

VON H. Jäger,
Grossherzogl. Sächs. Hofgärtner.

Mit 32 in den Text gedruckten Abbildungen.
Elegant gehäftet 25 Sgr.

(Bildet der Illustr. Bibliothek des landwirthschaftl. Gartenbaues III. Abth. 3. Bd.)

Der Anbau der Arzneipflanzen, schon jetzt zu den einträglichsten Kulturen gehörend, besonders für Besitzer von Gärten und kleinen Grundstücken, wird in Zukunft bei fortschreitender Feld- und Waldkultur, verbunden mit dem Verschwinden der heilsamen Pflanzen, wohl noch viel nothwendiger und vortheilhafter werden; um so mehr, da sich hierzu Plätze eignen, die sich auf andere Weise nicht benutzen lassen, und weil viele Pflanzen ohne Kosten als Nebengewinn auf Wiesen und in Wäldern gezogen werden können. Obiges Buch giebt dazu die genügendste Anleitung.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Colocasia euchlora C. Koch. Vom Prof. Dr. Karl Koch. — Auswahl der schönsten, hauptsächlich epiphytischen Orchideen. — Auszug aus den Kulturberichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Von Dr. Fickert. — Ueber die Behandlung von Sämereien und Pflanzen des tropischen Südamerika. Von C. F. Appun.

Colocasia euchlora C. Koch.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung.)

Wir haben in der 2. Nummer der Berliner allgemeinen Gartenzeitung des vorigen Jahrganges [Seite 13] einer Colocasia Erwähnung gethan, die unbedingt wegen ihrer prächtigen grünen Farbe der am Rande etwas kurz wellenförmigen Blätter die schönste ihres Geschlechtes ist und wohl eine weitere Verbreitung verdiente. Bis jetzt ist sie von uns nur in Berlin und Potsdam und deren Umgebungen gesehen. Wer sie einmal besitzt, zieht sie der gewöhnlichen und am Längsten bekannten Colocasia antiquorum in jeglicher Hinsicht vor, weshalb wir sie allen Liebhabern von Blattpflanzen ganz besonders empfehlen.

Als wir sie vor beinahe 2 Jahren an besagter Stelle beschrieben, hatten wir nur 2 Exemplare vor uns, von denen das eine sich bei dem Hofgärtner Herm. Sello in Sanssouci bei Potsdam, das andere im botan. Garten in Neuschöneberg bei Berlin befand. Seitdem haben wir sie weiter beobachtet und stets gefunden, dass sie sich schon im äussern Habitus von den allerdings nah verwandten Arten C. antiquorum Schott und nymphaefolia Kth unterscheidet und von den Gärtnern selbst auch mit leichter Mühe unterschieden wird.

Im vorigen Spätsommer kam sie in dem Garten des Rittergutsbesitzers v. Thielemann in Wilmersdorf bei Berlin in Blüthe und stellte mir der dortige Obergärtner

Pilder die ganze Pflanze zur Verfügung. Dieselbe hatte in einer aus verwandten Arten bestehenden Gruppe im Freien gestanden und alle Witterungseinflüsse viel leichter ertragen, als die übrigen Kolokasien. In diesem Sommer hatte der Obergärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam in das Viktoriahaus des Augustin'schen Gartens ein Exemplar selbst in das Wasserbassin gepflanzt. Hier entfaltete sich die Pflanze rasch und in der grössten Ueppigkeit, so dass 6 bis 8 Blätter einen Längsdurchmesser von 4 und 5 Fuss besaßen. Bald kamen auch hier wiederum Blüthen zum Vorschein und wurden dieselben mir von Seiten des Obergärtners selbst ebenfalls zur Verfügung gestellt.

Es scheint, als wenn nicht allein Colocasia euchlora überhaupt bei uns häufiger Blüthen hervorbrächte, sondern auch in der Kultur weniger Aufmerksamkeit bedürfte, als die andern Arten. Im v. Thielemann'schen Garten war sie im Spätherbste des letzten Jahres noch ziemlich frisch, während die andern Kolokasien zum Theil bedeutend gelitten hatten. Ein unbedeutender, nur vorübergehender Frost hatte sogar die Blätter getödtet, ohne nur den geringsten schädlichen Einfluss auf die Knollen ausgeübt zu haben. Trotz dem sagt ihr eine grössere, freilich auch fenechte Hitze zu. Obwohl sie, wie C. pruinipes C. Koch und nymphaefolia Kth, keine langen Stolonen bildet, so lässt sie sich doch sehr leicht durch Theilung vermehren.

Direktor Schott in Schönbrunn bei Wien hält sie, wie auch C. nymphaefolia Kth, nicht einmal für eine

Form der *C. antiquorum* Schott und führt in seiner *Synopsis Aroidearum* beide Namen als Synonyme auf. Wir bezweifeln deshalb, dass er, der sonst so viel Verdienste um die Aroideen hat, die ächte Pflanze des Namens besitzt oder gesehen hat. Da uns Gelegenheit geboten wurde, *C. euchlora* C. Koch und *antiquorum* Schott auch blühend zu beobachten, so überzeugten wir uns hier ebenfalls von der Verschiedenheit. Leider haben wir die 3 übrigen Arten dieses Geschlechtes: *nymphaefolia* Kth, *Fontanesiana* Schott und *pruinipes* C. Koch noch nicht blühend gesehen, vermögen demnach auch nicht zu sagen, wie diese sich verhalten. Von der ersten hat uns der bekannte Forscher ostindischer Pflanzen, Wight, eine Abbildung und eine Diagnose im 3. Bande der *Icones plantarum Indiae orientalis* gegeben, auf die wir hiermit hinweisen wollen. Darnach unterscheiden sich die Blütenstände genannter Pflanze dadurch sehr leicht, dass der oberste Theil des Kolbens, die sogenannte Appendix, wo keine Blüthenheile ansitzen, sehr klein ist und kaum einen Sechstel des Staubgefässe tragenden Theiles einnimmt.

Zur vergleichenden Uebersicht geben wir hier die Diagnosen der 5 uns lebend bekannten Arten, so weit als es uns bei den nicht mit Blüthen beobachteten Arten möglich war:

1. *C. antiquorum* Schott [Arum *Colocasia* L.].

Radix tuberosa, stolones brevissimos aut subnullos emittens; Folia viridia, ad marginem planiuscula aut late undulata, petiolis pallide viridibus, crassiusculis insidentia; Spathae pars infima convoluta pallide-viridis, triplo brevior, quam pars aperta, basi recurvata; Spadicis appendix a parte staminifera ter aut quater longitudine superata.

2. *C. nymphaefolia* Kth. [Arum *nymphaefolium* Wight, *Caladium nymphaefolium* Vent.].

Radix tuberosa, stolones elongatos emittens; Folia viridia, ad marginem planiuscula aut late undulata, petiolis pallide viridibus crassiusculis insidentia; Spadicis appendix a parte staminifera sexies superata.

3. *C. Fontanesiana* Schott.

Radix tuberosa, stolones brevissimos aut subnullos emittens; Folia brunnescenti- aut obscure-viridia, ad marginem planiuscula aut late undulata, petiolis magis gracilibus, brunnescentibus insidentia.

4. *C. euchlora* C. Koch.

Radix tuberosa, stolones brevissimos aut subnullos emittens; Folia intense viridia, ad marginem breviter undulata, margine ipso extremo violaceo, petiolis violascenti-viridibus insidentia; Spathae pars infima convoluta viridis, vix duplo brevior, quam pars aperta, basi vix patula; Spa-

dicis appendix a parte staminifera ter aut quater longitudine superata.

5. *C. pruinipes* C. Koch.

Radix tuberosa, stolones apice incrassatos emittens; Folia planiuscula, vix late undulata, pallide viridia, petiolis crassis, paululum brevibus, pallide viridibus et pruina detersibili dense vestitis insidentia.

Betrachten wir den Blütenstand der *Colocasia euchlora* C. Koch etwas näher, so erscheinen ebenfalls in dem Winkel eines Blattes, und zwar zwischen den die Rinne des Blattstieles einschliessenden Rändern bald länger, bald kürzer heraustretend, mehre Blütenstiele, deren Blumenscheiden sich der Reihe nach öffnen. Diese selbst haben eine Länge von 8 bis 9 Zoll und an der Basis einen Durchmesser von gegen 2 Zoll; sie sind demnach weit kleiner als bei der gewöhnlichen Art. Der untere zusammengewickelte Theil ist etwas zusammengedrückt, in der Mitte wenig bauchig, grün und wird von dem übrigen offenen und kahnförmigen Theile fast doppelt an Länge übertroffen. Dieser steht kaum etwas ab und bleibt in seiner Stellung, schlägt sich also nie zurück. Aussen ist er ocherfarbig, innen hingegen mehr gelblich. Seine Spitze rollt sich zusammen und wird dadurch lanzettförmig-lang zugespitzt.

Der ausserordentlich wohlriechende Kolben besitzt die Länge eines halben Fusses und trägt an dem eingeschlossenen und nach oben dünner werdenden Theil unten die Stempel, oben die Staminodien, welche letztere sich einzeln auch zwischen den ersteren befinden. Diese sind eirund, etwas zusammengedrückt, grün, haben eine grosse, weissliche und auf kurzem Stiele stehende Narbe, die ohngefähr die Stempelbreite besitzt. An 4 Wandplacenten sitzen die halbanatropischen, meist herabhängenden, gestreiften und mehrreihigen Eichen. Nach oben treten meist die Placenten in der Mitte zusammen und machen diesen Theil 4fächrig. [Aus Versehen ist er in der Abbildung 5fächrig dargestellt, wie es der Fall bei *Colocasia antiquorum* Schott ist, wo ebenfalls 5 Placenten von mir beobachtet sind.] Ob dieses aber konstant ist, fragt sich. Die ocherfarbenen Staminodien sind seitlich zusammengedrückt und häutig.

Der herausragende und nach oben sich verschmälernde Theil des Kolbens ist zum untern Theil mit Staubgefässen bedeckt, während der obere [der Anhängsel] nackt und grünlich-gelb erscheint. Von den Staubgefässen sind je 3 oder 4 am Rücken zusammengewachsen und bilden einen einzigen demnach mit 6 oder 8 Fächern versehenen Körper. Das Aufspringen geschieht an der Spitze vermittelst eines Loches.

Auswahl der schönsten, hauptsächlich epiphytischen Orchideen.

LVI. *Sobralia* R et P. (Arethuseae).

Erdorchideen mit Stengeln.

1. *S. decora* Batein.

Die Pflanze wird weniger hoch und besitzt etwas breite und elliptische Blätter. Die ziemlich grossen Blüthen haben einen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll und besitzen eine blassrosenrothe und weisse Farbe. — Guatemala.

2. *S. dichotoma* R. et P.

Eine der schönsten Orchideen, wo die prächtigen, meist 2 Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthen von aussen weisser und innen violetter Farbe sich ausserordentlich freundlich zwischen den ziemlich breiten, elliptischen und in eine lange Spitze ausgezogenen Blättern ausnehmen. Es kommt noch dazu, dass sie einen angenehmen Geruch verbreiten. — Peru.

3. *S. labiata* Warsz.

Nicht minder schön und eben so gross werdend ist diese von v. Warszewicz in Chiriqui entdeckte Art mit ihren sehr grossen und hellrothen Blüthen.

4. *S. macrantha* Lindl.

Ist die grösste und am Meisten verbreitete Art, deren Stengel selbst bis 6 Fuss hoch werden und, da mehre zugleich aufsteigen, einen hübschen grünen Busch darstellen. Die Blüthen sind noch grösser, als bei der vorhergehenden Art, da sie selbst bisweilen einen Durchmesser von 4 Zoll und mehr besitzen und eine zarte rothe Farbe haben. Die Lippe ist jedoch goldgelb. — Caracas und Guatemala.

5. *S. rosea* Poepp. et Endl. [*S. Ruckeri* Lindl.].

Nicht minder schön und zu empfehlen. Sie wird oft so hoch als die vorige Art, aber ihre Blätter sind im Allgemeinen schmaler, besonders gegen die Basis hin. Die Blüthen sind nur wenig kleiner und ihre Farbe ist ein etwas in Lilafarbige übergehendes Rosa. — Peru.

6. *S. sessilis* Lindl.

Eine ausgezeichnete Art, wo die steifgerippten Blätter sich an einem mit kleinen schwarzen Haaren besetzten Stengel befinden. Nur eine Blüthe befindet sich an der Spitze, die eine gelblich-rosaartige Farbe besitzt. Die Lippe ist aber dunkler. — Demerara.

7. *S. violacea* Lindl.

Sie gleicht im Allgemeinen den übrigen, hat aber, wie der Name sagt, violette Blüthen. — Merida.

Kultur.

Hauptsache ist es, dass man den Sobralien, die ziemlich rasch wachsen, einen grossen Topf gibt, in denen sich die fleischigen Wurzeln gehörig ausbreiten können. Faserige Torferde mit Moos, groben Kies und Scherben verlangen sie, wo das Wasser sich nicht ansammeln kann. Wo feuchter Grund im Hause ist, kann man sie ebenfalls dahin einsetzen, namentlich, wenn Steine, welche Räume zwischen sich lassen, dabei befindlich sind. Sie verlangen, ganz besonders, wenn sie blühen, viel Feuchtigkeit und auch eine feuchte warme Luft.

LVII. *Sophronitis* Lindl. (Epidendreae).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *S. cernua* Lindl.

Walzenförmige Scheinknollen mit einem ei-herzförmigen und fleischigem Blatte von $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge und 1 Zoll Breite. An einem kurzen und überhängendem Stiele an der Basis der letzteren befinden sich nur wenige [gewöhnlich 3] kleine Blüthen von orangenartiger Farbe. — Brasilien.

2. *S. grandiflora* Lindl.

An der Spitze des länglich-walzenförmigen Scheinknollens befindet sich nur ein dickes, an der Basis rinnenförmiges und 3 bis 4 Zoll langes Blatt. Ihm zur Seite kommt der ebenfalls etwas hängende Blüthenstiel hervor. Die verhältnissmässig-grossen Blüthen haben eine scharlachrothe Farbe; ihre innern Blumenblätter sind breiter als die äusseren, aber ebenfalls, wie diese, ausgebreitet. Die Lippe ist gelb. — Brasilien.

Kultur.

Die kleinen *Sophronitis*-Arten befestigt man mit Draht an Baumstücke oder Aeste und schützt das Austrocknen ihrer Wurzeln durch Moos. Die Temperatur des Hauses muss möglichst feucht und warm sein.

LVIII. *Stanhopea* Frost. (Vandaeae).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *S. Bucephalus* Lindl. [*Angloa grandiflora* H. B. et K.].

An den geflecktem Blüthenschafte befinden sich herunterhängend einige stark-, aber nicht grade wohlriechende Blüthen von blassgelber Farbe und diese durch breite, rundliche und dunklere Flecken an der Basis der innern Blumenblätter und durch rothe an der äussern unterbrochen. Die Lippe ist dunkelgelb und am obern Theile, wie auch an der Griffelsäule, rothpunktirt. — Quito.

. *S. Devoniensis* Lindl. [*Anguloa Hernandezii* Kth.]

Wie bei allen Arten sind hier die Scheinknollen nur klein und eben so die Blätter, zugleich aber auch schmal. Die ziemlich grossen und ebenfalls an einem herabsteigenden Stiele befindlichen Blüten haben eine weisslich-gelbliche Grundfarbe, aber durch blutrothe Flecken und Querbänder unterbrochen, und verbreiten einen ziemlich starken Geruch. Die Lippe ist weiss, ebenfalls jedoch blutroth gefärbt. — Mexiko.

3. *S. eburnea* Lindl. [*S. grandiflora* Lindl.].

Eine eigenthümliche Art, deren Blüthenstiel nur 2 Blüten besitzt. Diese haben eine blendend-weiße Farbe mit unbedeutender rother Zeichnung, und verbreiten einen angenehmen Wohlgeruch. Die Blumenblätter besitzen eine zarte, aber doch sehr fleischige Textur. Die geflügelte und blassgrüne Griffelsäule tritt eigenthümlich hervor.

4. *S. eornuta* Lem.

Auch hier hat der kurze Blüthenschaft nur 2 oder mehrere sehr grosse Blüten und ist mit braunen Schüppchen oder erhabenen weissen Pünktchen besetzt. Die äussern und innern Blumenblätter stehen fast aufrecht und sind nach aussen konvex und selbst gekielt. Sie haben sämmtlich eine weisse Farbe, sind aber an der Basis rothpunktirt, dagegen ist die Lippe rosenroth, besitzt jedoch wiederum eine weisse Spitze. Der Geruch der Blüten ist sehr schwach.

5. *S. graveolens* Lindl.

2 bis 6 ziemlich grosse Blüten von einem penetranten Geruche befinden sich an dem herabsteigendem Stiele und haben eine strohgelbe Farbe, die im Innern mehr orange-goldgelb erscheint. Ausserdem sind sie durchaus mit braunen Punkten besetzt. Die zusammengedrückte Lippe ist sackartig und glatt, aber ebenfalls braunpunktirt, während die grossen Hörner eine weisse Farbe haben.

Man hat von dieser in Guatemala wachsenden Art mehrere Formen hinsichtlich der Grösse und der Farbe, welche letztere bisweilen weiss, bisweilen aber auch wiederum goldgelb erscheint.

6. *S. guttata* Lindl. [*S. graveolens* Morr.].

Obwohl die Blüten verhältnissmässig klein sind, so ist diese Art doch sehr zu empfehlen. Die Farbe ist eigenthümlich gelblich-rosaartig, aber durch braune Punkte unterbrochen. — Brasilien.

7. *S. inodora* Lindl.

Eine vielblüthige Art, die, wie der Name sagt, gar keinen Geruch verbreitet. Die Blumen besitzen eine grünlich-gelbliche Farbe, bisweilen aber sehr blass, fast weiss werdend. Es giebt eine Abart, wo ebenfalls rothe Punkte vorhanden sind. — Mexiko.

8. *S. Jenisehiana* Kram.

Hier haben die Blüten eine dunkelgelbe, bisweilen etwas ins Gelbliche übergehende Farbe, die aber durch einzelne rothe Flecken unterbrochen wird. — Panama.

9. *S. insignis* Frost.

An dem kurzen und herunterhängendem Schaft befinden sich 3 bis 5 gelbe Blüten von 3 und 4 Zoll Durchmesser und mit rothbraunen Punkten und Flecken reichlich versehen. Die gelbe Lippe ist nur an der Basis besprenkelt. Einen sehr starken Geruch verbreiten die Blüten, die übrigens hinsichtlich ihrer Farbe sehr veränderlich sind. Eine Form riecht gar nicht. — Brasilien.

10. *S. oculata* Lindl. [*Ceratochilus oculatus* Lodd.].

Eine der schönsten, grossblumigsten und am Stärksten riechenden Arten. Die Blätter sind hier auch verhältnissmässig-grösser, da sie eine Länge von über 1 Fuss bei einer Breite von 4 und 5 Zoll besitzen, und besitzen eine sehr dunkle Farbe. Die oft tief herabhängende Traube besteht aus mehreren Blüten, die alle eine gelbe Farbe haben, aber mit rothen Flecken versehen sind; ausserdem befinden sich ferner an der Basis der innern oder Kronblätter zwei grosse braune Augen, die ebenfalls an der Lippe vorhanden sind und auch Veranlassung zur Benennung gegeben haben. Auch diese Art ist, wie die meisten Stanhopeen, in Betreff der Farbe und der Grösse der Blüten grossen Veränderungen unterworfen. Die bekanntesten Formen heissen *aurea*, *Barkeriana*, *cinnamomea*, *Lindleyana*, *majus*, *minus* und *pallida*. — Mexiko.

11. *S. quadricornis* Lindl.

Sie steht zwischen *S. oculata* und *insignis* und ihre Blüten haben ebenfalls, aber ganz blass hell-gelbe und rothpunktirte Blüten. Ausgezeichnet sind die 4 hornartigen Verlängerungen am untern Rande der Lippenhöhlung, weshalb sie auch den Namen der vierhörigen erhielt. — Central-Amerika.

12. *S. Ruekeri* Lindl.

Eine in jeglicher Hinsicht grosse Art. Schon die Blätter besitzen eine Länge von oft 2 Fuss, haben aber nur eine Breite von 4 Zoll, und verschmälern sich in einen deutlichen Blattstiel. Der über 2 Fuss lange Blüthenstiel hat 4 Zoll im Durchmesser haltende Blüten von Isabellenfarbe, aber durch braunröthliche Punkte und roth marmorirte Zeichnung unterbrochen. Die innern oder Kronblätter sind weit schmaler, als die äussern. Die weisslich-gelbe Lippe ist mit reihenweisgestellten Strichelchen und nach vorn mit entfernt stehenden Fleckchen von rother Farbe besetzt; auch die grünlich-gelbe Griffelsäule ist rothgefleckt. — Mexiko.

13. *S. saccata* Batem.

Eine in allen ihren Verhältnissen kleinere Art, deren herunterhängender Schaft 4 und 5 gelblich-grüne, ins Orangenfarbige übergehende und feinrothpunktirte Blüten besitzt. Alle Blumenblätter sind völlig über den Fruchtknoten zurückgeschlagen. — Guatemala.

14. *S. tigrina* Batem.

Wohl mit *insignis* und *oculata* am Meisten verbreitet. Sie ist die grösste vielleicht und die schönste und verbreitet einen penetranten, keineswegs angenehmen Geruch. Die elliptischen und zugespitzten Blätter werden Fuss lang und sind 3½ Zoll breit. Die oft 5 Zoll im Durchmesser enthaltenden vier Blüten sind hellgelb und mit rothbraunen Flecken, so wie mit dergleichen Binden, versehen. Die ebenfalls gelbe Lippe ist an der Basis purpurroth gefleckt. — Mexiko.

Man hat auch hiervon mehre Formen, von denen *superba* und *superba majus*, so wie *nigro-purpurea* vor Allem die Beachtung der Orchideen-Liebhaber in Anspruch nehmen.

15. *Wardii* Lodd. [*amoena* Klotzsch.].

Sie gehört zu den grösseren Arten und hat verhältnissmässig breite [5 Zoll] Blätter von gegen 10 Zoll Länge. Von den 7 bis 12 Blüten, welche die Traube bilden, haben die äussern- oder Kelehlblätter eine dunklere gelbe Farbe als die innern, beide sind aber mit karmoisinrothen Punkten dicht besetzt. Die Lippe ist an der Basis mit 4 ziemlich grossen und dunkel-karmoisinrothen Flecken versehen. — Guatemala.

K u l t u r.

Die Stanhopeen müssen in durchbrochenen Gefässen oder Körben kultivirt und aufgehängt werden, so dass die nach unten gehenden Blüthentrauben zum Vorschein kommen können. Die Erdmischung ist dieselbe, welche wir schon mehrmals angegeben haben. Die meisten der hierher gehörigen Arten bedürfen keineswegs einer besonderen Aufmerksamkeit und Sorgfalt und nehmen selbst mit einer geringeren Wärme fürlieb. Bringt man sie im Sommer an einer schattigen und geschützten Stelle ins Freie, so erkräftigen sich die jungen Triebe mehr und bilden grössere Scheinknollen. Wenn diese sich ausgebildet haben, so ist es gut, sie 14 Tage bis 3 Wochen lang trockner und kälter zu halten. Wenn sie frische Wurzeln erhalten haben, müssen die Pflanzen wöchentlich 2 und 3 Mal bespritzt werden.

LIX. *Thunia* Rehb. fl. (Arethuseae).

Epiphyten mit Stengeln.

1. *Th. alba* Rehb. fl. [*Phajus albus* Lindl., *niveus* Hort.].

In der Regel kommen aus dem Ende der mit graugrünen Blättern besetzten Stengel drei und vier Blüten hervor, die ausser der zierlich blossrosa-geaderten Lippe eine schöne weisse Farbe haben. Im Uebrigen gleicht die Pflanze den *Phajus*-Arten. — Ostindien.

K u l t u r.

Die Thunien werden im Allgemeinen wie die *Phajus*-Arten behandelt; sie ziehen aber im Winter vollkommen ein und müssen dann trockner und wärmer stehen.

LX. *Trichopilia* Lindl. (Vandaeae).

Epiphyten mit Scheinknollen.

1. *T. albida* H. Wendl. [*T. flavescens* Hort.].

Eine Art, die den andern gleich aufzuführenden zwar nachsteht, aber doch zu empfehlen ist, da sie ausserordentlich voll blüht und schon mit 3 und 4 Scheinknollen 20 bis 25 Blüten zum Vorschein bringt. Diese haben einen Durchmesser von 2 Zoll und eine weissliche Farbe. Lippe und Blumenblätter sind am Rande gefranzt. — Venezuela.

2. *T. marginata* Henfr. [*coecinea* Warsz.].

Eine der schönsten ihres Geschlechtes. Die prächtigen und zugleich grossen Blüten besitzen hellbraune und grünlich-gefärbte Blumenblätter, aus denen um so mehr die purpurrothe und weissgerandete Lippe hervorragt. Man hat von ihr bereits ein Paar Abarten, die ebenfalls die Beachtung der Orchideen-Liebhaber verdienen und den Beinamen *gloxiniaeflora* und *purpurea* führen. — Costa Rica.

3. *T. suavis* Lindl.

Nur ein breitlängliches, lederartiges und sitzendes Blatt hat jeder der dünnen und umgekehrt-herzförmigen Scheinknollen. Die wunderschönen und zugleich den angenehmsten Duft verbreitenden Blüten kommen ziemlich reich hervor und besitzen eine weisse Farbe, welche nur von einigen rothen Flecken unterbrochen wird. Die zweilappige und grosse Lippe ist am Rande kraus. — Costa Rica.

4. *T. tortilis* Lindl.

Die zweisehnidigen und flachgedrückten Scheinknollen sind braungefleckt und das längliche selmale Blatt besitzt eine Länge von 8 Zoll. Die grossen, einzelnen und wurzelständigen Blüten sind grün und purpurroth gefärbt, stehen ab und drehen sich. Die Griffelsäule wird von der glockenförmigen Lippe bedeckt. — Mexiko.

K u l t u r.

Da die Blüten mehr oder weniger nach unten gehen, so ist es am Besten sie in Ampeln zu ziehen und sie an hellen Orten aufzuhängen. Sonst verhält sich die Kultur denen der Maxillarien und ähnlichen Orchideen gleich.

LXI. *Vanda* R. Br. (Vandae).

Epiphyten mit Stengeln.

1. *V. coerulea* Griff.

Die Blätter sind 8 bis 10 Zoll lang und ohngefähr 1 Zoll breit. Aus ihren Winkeln kommen die Blütenähren hervor und stehen mehr oder weniger aufrecht. Die prachtvollen blauen Blüten haben einen Durchmesser von 3 Zoll und machen die Pflanze um so werther, als die blaue Farbe bei den Orchideen eine Seltenheit ist. — Ostindien, Khasya-Berge.

2. *V. cristata* Lindl.

Die röhrenförmigen Blätter sind zurückgekrümmt und haben an ihrer abgestumpften Spitze 3 Zähne. Nur zu 3 bilden die Blüten eine Traube und sind durch die Verschiedenheit in der Farbe ganz eigenthümlich. Deren sind nämlich drei, die gelbe, purpurrothe und grüne, vorhanden. Die Kronblätter sind schmaler, als die des Kelches, und die breite Lippe ist dreilappig. Während der mittlere Lappen eine schöne gelbe Farbe besitzt, sind die beiden seitlichen rosenroth. — Nepal.

3. *V. gigantea* Lindl.

Die breitriemenförmigen Blätter sind an der abgestumpften Spitze angerandet und ziemlich $\frac{1}{2}$ Fuss lang, und $2\frac{1}{2}$ Zoll breit. Die sehr bunten Blüten haben verkehrt-eiförmige und abgestumpfte Blumenblätter und eine einwärts gekrümmte und riemenförmige Lippe. — Ostindien.

4. *V. insignis* Blume.

Die wohlriechenden Blüten bilden zu 8 bis 10 eine Traube und besitzen den bedeutenden Durchmesser von 4 Zoll. Sie haben eine gelblich-braune Farbe, sind aber ausserdem karmoisin gezeichnet. Die Lippe ist rosafarben und weiss gezeichnet. — Java.

5. *V. Roxburghii* R. Br.

Die dicken Stengel bringen weisse, ebenfalls dicke Luftwurzeln hervor, mit denen sie sich an Baumstämmen fest anklammern. Ihre dicken und ziemlich langen Blätter sind an der abgestumpften Spitze 2- und 3-zählig und mehr oder weniger zurückgekrümmt. Die 8 bis 10 eine Traube bildenden Blüten haben eine weisslich-grüne, gelb und lila gezeichnete Farbe. — Ostindien.

Man hat mehre Formen und Abarten, die alle Beachtung verdienen, so *coerulea*, *rubra* und *unicolor*.

6. *V. suavis* Lindl.

Wiederum eine Art mit sehr wohlriechenden Blüten. Diese bilden kurze und überhängende Trauben und haben eine weisse Farbe, sind aber röthlich-braun marmorirt. Die Lippe ist violett. Da oft bis 5 Blütenstengel hervorkommen und die Blüten eine sehr lange Zeit dauern, so verdient diese Art ganz besonders empfohlen zu werden.

7. *V. tricolor* Lindl.

Im äussern Ansehen hat sie eine grosse Aehnlichkeit mit *Vanda Roxburghii*, indem sie ebenfalls dicke weisse Luftwurzeln treibt, mit welchen sie sich an den Stämmen festhält. Die linien-riemenförmigen Blätter stehen in 2 Reihen, wie dieses übrigens bei allen *Vanda*-Arten der Fall ist. Die grossen und prächtigen Blüten bilden eine herabhängende Traube, sind ausgebreitet und haben nach innen eine schöne goldgelbe Farbe, die aber durch dunkelrothe Flecken unterbrochen wird. Auf der äussern Seite sind die Blumenblätter weiss. — Java.

K u l t u r.

Die Behandlung der *Vanda*-Arten ist der der *Aërides* gleich; daruach verlangen sie während ihrer Vegetation viel Wärme und Feuchtigkeit, wie sie aber in das Stadium der Ruhe kommen, muss die letztere ihnen allmählig entzogen werden; sie selbst verlangen jedoch weniger einen kühlern Standort.

Auszug aus den Kultur-Berichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur für das Jahr 1857.

Von Dr. Fickert,

zur Zeit Sekretair der Sektion.

(Fortsetzung.)

21. Buschbohne:

a) von St. Didier ohne Fäden, gut, 2 St.; zähes Fleisch (in Folge der Dürre), 1 St.; Ertrag gering (rankte theilweis), 1 St.; erfor am 24. Sept., 1 St.;

b) Beelitzer Eierbohne, gut, 2 St.; zähe und hart, besser trocken, 1 St.;

c) frühe gelbe Flageolet, gut, 3 St.; erfor am 24. Sept., 1 St.;

d) neue frühe gelbe Wachs- (von v. Wille, Woche und Schimanski), gut, 2 St.;

e) neueste weisse Wachs- (von v. Wille, Fölkkel, Heine, Frickinger), gut (als Schnittbohne), 2

Stimmen; Ertrag gut, 1 St.; ziemlich, 1 St.; gering, 1 St. (lagerte zum Theil);

f) gelbe Steyer'sche Schwert-Zucker- (von Heine), gut, 2 St.; nicht zu empfehlen, 1 St.;

g) feine weisse Perl-Zucker- (von v. Wille, Fölekel, Heine), sehr gut zu Suppe und Gemüse, 1 St.; gut, 1 St.; Ertrag reichlich, 1 St.; dies Jahr ohne Ertrag, aber eine bekannte vortreffliche Suppenbohne, 1 Stimme;

h) frühe weisse Eier- (von Block), gut, 2 St.; missrathen, 1 St.;

i) rothe Flageolet (von Heine), gut, Ertrag reichlich, 1 St.;

k) kleine Reiss-Perl-Zucker-, weniger gut, als g, 1 St.

22. Puffbohne. neue grosshülsige Monarchen-, für die Küche nicht sonderlich, 2 St.; als Futter gut, 2 St.; Ertrag gut, 3 St.; gering, 1 St.

23. Linse:

a) grösste Heller- vorzüglich, 1 St.; gut, 1 St.; Ertrag reichlich, 1 St.; mittelmässig, 1 St.; gering, 1 St.; missrathen, 1 St.;

b) neue amerikanische weisse Perl-, gut, 1 Stimme; Ertrag gut, 3 St.; nichts geerntet, 1 St.;

c) rothe Winter-. Der Erfolg ist im nächsten Jahre zu erwarten.

24. Kartoffel:

a) Dr. Klotzsch's neue Bastard-Zucker- (von v. Wille), nicht empfehlenswerth (krankte), 1 St.;

b) neue blassrothe Farinosa (von demselben), gut als Futter, zur Speise zu fest, 1 St.;

c) sehr frühe Bisquit- (von demselben), gut, 2 Stimmen;

d) von Randow's amerikanischer Sämling (von v. Randow), mittelmässig, 1 St.; gering, 1 St.; Ertrag reichlich, 2 St.; widerstand der Krankheit am längsten, 1 St.

25. Lein:

a) weissblühender amerikanischer (von Woche), schlechter als der gewöhnliche, 1 St.; Ertrag gut, 2 St.;

b) Lin royal, neuer weissblühender (von Neumann), 4 Fuss hoch, 1 St.; 3 bis 4 Fuss hoch, 1 St.; 2 bis 2½ Fuss hoch, starkstengelig, weil dünn gesät, 1 Stimme; Ertrag gut, 5 St.; mittelmässig, 1 St.; gering, 1 Stimme;

c) neuer gelbsamiger, nur 1 Fuss hoch, 1 St.

26. Hanf, indischer (von v. Wille), Ertrag sehr reichlich, 1 St.; gut, 2 St.; zum Gebrauch zu ästig, 1 St.;

27. Holcus:

a) saccharatus, Moorhirse (von Block), als Futterkraut zu wenig belaubt, 1 St.;

b) Caffrorum (von demselben), missrathen, 1 St.;

c) cernuus albus, wurde nicht reif, als Futter vorzüglich, 1 St.

28. Tabak:

a) Goundi, schöne Blätter, 1 St.; Ertrag gut, 1 St.; ziemlich, 1 St.; missrathen, 1 St.;

b) Virginischer (von Hontschik), gut von Geruch und Geschmack, Ertrag bedeutend, 1 St.

29. Aster:

a) neueste Rosen-, prächtig, 2 St.; wirklich schön, 1 Stimme; sehr gemischt, 1 St.; nicht aufgegangen, 1 St.;

b) Französische päonienblumige Pyramiden-, prachtvoll, aber von a nicht verschieden, 1 St.; meist nur blau, sonst schön, 1 St.; die meisten hohl, die Farben nicht gerade schön, 1 St.; nicht aufgegangen, 1 St.

30. Dianthus:

a) imperialis, hat in sehr verschiedenen Farben prächtig geblüht, 1 St.; sehr grossblumig, 1 St.; nicht aufgegangen, 1 St.;

b) chinensis, sehr schön gefüllt, viele mit weisser Zeichnung, 1 St.; nicht aufgegangen, 3 St.;

c) Gardnerianus, blühte weniger reich als, a und b, eine Farbe dunkelroth, 1 St.

31. Helichrysum monstrosum, gut, nur zu wenig mannigfaltig in der Farbe, 1 St.

32. Sommer-Levkoje:

a) neue grossblumige Kaiser-, nicht besonders, 1 Stimme; missrathen, 1 St.;

b) neueste grossblumige Pyramiden-, 3 Sorten ausgezeichnet, 1 St.; blühte in schwachen Dolden meist blau, 1 St.;

c) das Neueste und Beste aus 1856 von Teicher, wenig gefüllt, 1 St.; die weissen haben prächtige Dolden, 1 St.;

d) 10 Sorten von demselben, sehr dankbar, 1 St.;

e) 7 Sorten von demselben, roth und blau fielen schön, die übrigen schmutzig, 1 St.

33. Petunia hybrida striata, lohnend, 1 St.; 1 prachtvoll dunkelroth, weissgestreift, die übrigen ganz gewöhnlich, 1 St.

34. Ritterporn, hyazinthenblumiger, hübsch, gut als Beeteinfassung, 1 St.; liess viel zu wünschen übrig, 1 Stimme, missrathen, 1 St.

35. Salpiglossis variabilis grandiflora, sehr schön, in verschiedenen Farben, 1 St.; missrathen, 1 St.

36. Viola tricolor maxima, schöne und grosse

Blumen in allen Varietäten, 1 St.; prächtig in grossen Blumen, 1 St.

Im Uebrigen geben die Berichte noch zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

1) Das Jahr 1857 war im Allgemeinen dem Gemüsebau wenig günstig; es wirkte die Dürre nachtheilig, und ausserdem, wie das in heissen Jahren meist zu geschehen pflegt, richteten die Insekten grossen Schaden an. Am wenigsten gerathen sind die Kohl- und Rübenarten mit Ausnahme von Kohlrabi, nächst dem Erbsen und Gurken. Bohnen dagegen und Salat haben günstigere Resultate geliefert.

2) Die Vortheile des Rijolens und Drainirens zeigen sich am klarsten unter ungünstigen Witterungsverhältnissen; sie haben sich auch im Jahre 1857 gezeigt. Die besten Ergebnisse sind auf rijoltem und drainirtem Boden gewonnen. Es sollte daher kein Gartenbesitzer die Kosten des Rijolens scheuen, da die Sicherheit und Ergiebigkeit der Aernte dieselben in wenigen Jahren reichlich deckt.

3) Als Dünger haben sich besonders alter Kuhmist und Composterde bewährt; auch Gülle hat theilweis, namentlich bei Gurken, gute Wirkung geäussert. Die Herbstdüngung wird, namentlich bei Anwendung von frischem Dünger, vorzuziehen sein.

4) Hauptmann Fölc kel bemerkt, dass man Erdrüben nicht frisch aus dem Lande kochen, sondern sie immer erst einige Zeit liegen lassen soll.

5) Lehrer Titze hat Wasser, in welchem stinkendes Fleisch gelegen, mit Erfolg gegen den Erdfluh angewendet. Derselbe bemerkte ferner, dass auf Beeten, wo unmittelbar vorher Rasen gewesen, dieses Insekt sich nicht zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Behandlung von Sämereien und Pflanzen des tropischen Südamerika,

besonders Venezuela's.

Von Carl Ferdinand Appun in Venezuela.

Bei den meisten Pflanzen, welche wir lebend aus ihrem Vaterlande für unsere Gewächshäuser erhalten und nicht gedeihen wollen, sondern in kürzerer oder längerer Zeit zu Grunde gehen, liegen die Ursachen meist darin, dass wir nicht wissen, unter welchen Verhältnissen sie daheim vorkommen. Wir sind daher dem Verfasser dieser kleinen Schrift sehr dankbar, dass er dem Pflanzenzüchter Mittheilungen macht, wie er südamerikanische Arten und Samen behandeln soll und empfiehlt deshalb das unter dem obigen Titel erschienene Schriftchen um so mehr,

als der Verfasser eine lange Zeit bereits in jenen Gegenden, von deren Pflanzen er spricht, lebt und das Büchlein selbst nur wenige Groschen kostet.

Nach einer allgemeinen Einleitung behandelt er zunächst die Sämereien und zwar zuerst die der Palmen, von denen er zu den der Orchideen und Farne, endlich zu den der dikotylichen Pflanzen, übergeht. Es folgt eine Einleitung über die Zwiebelgewächse und endigt mit der Anweisung der Behandlung lebender Pflanzen. Hier wird wiederum mit den Palmen begonnen, um dann zu den Farnen und Orchideen überzugehen. Hier unterscheidet der Verfasser die Orchideen der heissen Ebene von denen der Gebirge und namentlich der höchsten Regionen. Nachdem Weniges über Behandlung der Aroideen und den übrigen monokotylichen Blattpflanzen gesagt ist, werden nicht weniger als 106 Dikotylen einzeln und der Reihe nach abgehandelt.

Noch specieller auf das Einzelne einzugehen, hiesse, wie wichtig es auch ist, den Inhalt wörtlich wieder geben, daher wir alle sich dafür interessirende auf das Buch selbst verweisen.

General-Register

der

24 Jahrgänge

der

Allgem. Gartenzeitung.

Für die Abnehmer unserer Gartenzeitung von F. Otto und A. Dietrich haben wir ein Register über die 24 Jahrgänge von 1833 bis 1856 incl. anfertigen lassen, um das Nachschlagen zu erleichtern. Dasselbe wird eine Uebersicht sämmtlicher Abhandlungen und Aufsätze der 24 Jahrgänge nach dem Inhalt derselben, ferner ein Verzeichniss der besprochenen literarischen Werke, eine Zusammenstellung der Nekrologe und Todesnachrichten und endlich ein Namenregister sämmtlicher in diesen Jahrgängen besprochenen Pflanzen in alphabetischer Ordnung enthalten, und bei jeder Rubrik Jahrgang und Seitenzahl beigefügt sein, wo sich die Besprechung des Gegenstandes befindet.

Wir glauben durch dieses General-Register, das von dem Bruder des verstorbenen Dr. A. Dietrich mit Fleiss und Umsicht angefertigt worden ist, Allen denjenigen einen wesentlichen Dienst zu leisten, die im Besitz mehrerer Jahrgänge der Gartenzeitung sich befinden, aber auch Gärtnern, Liebhabern und Kultivateuren ein Mittel in die Hand zu geben, mit leichter Mühe sich über die Kultur einzelner Pflanzen Auskunft zu verschaffen, und durch Zusammenhalten der verschiedenen Kultur-Methoden einzelner Species die mannigfaltige Behandlungs-Art der nach und nach vervollkommenen Kulturen aufzufinden, und sind deshalb sämmtliche Kulturen unter eine Rubrik gebracht.

Prels des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Die Eichen Europa's und des Orientes. — Ueber einige Obstsorten für Norddeutschland. — Wredow's Gartenfreund.
Neunte Auflage, herausgegeben von H. Gaerd't und E. Neide.

Die Eichen Europa's und des Orientes.

Diesen Namen führt ein Prachtwerk, was den berühmten Reisenden in Asien und Afrika, dem jetzigen Kustos-Adjunkten Theodor Kotschy in Wien zum Verfasser hat und von dem Verleger Eduard Hölzel ebendasselbst auf eine Weise ausgestattet ist, wie wir in Deutschland nur wenige Werke haben und wie es sich den vorzüglichsten des Auslandes anschliessen kann. Bereits liegt uns das erste Heft vor. Wir haben wohl nicht nöthig, erst auf den Verfasser aufmerksam zu machen, da er bereits durch eine Reihe botanischer und geographischer Werke hinlänglich bekannt ist.

Eine Monographie der Eichen möchte schon lange der Wunsch vieler Botaniker und Forstmänner gewesen sein; um so freudiger werden diese das Erscheinen derselben durch einen Mann begrüßen, der seine Kenntniss nicht aus dürrtigen Herbariums-Exemplaren holte, sondern sie aus der Natur selbst schöpfte. Die Eichen sind von jeher eine Crux der Botaniker gewesen, da es ausserordentlich schwierig ist, zum Theil selbst noch gar nicht geglückt war, feste Merkmale für die zum Theil einen grossen Formenkreis durchlaufenden Arten herauszufinden. Selbst Forstleuten gelang es nicht immer in Betreff der südeuropäischen Arten, so dass z. B. unter *Quercus pubescens* zum Theil ganz verschiedene Arten zusammen geworfen, andertheils Formen derselben als Arten aufgestellt wurden.

Dr. Kotschy kennt Südeuropa, wenigstens das öst-

liche, ziemlich genau und hat sich viele Jahre grade in Gegenden des Orientes aufgehalten, wo Eichenwälder und Eichengebüsch eine Hauptrolle spielen und auf die Physiognomie der dortigen Vegetationszustände einen grossen Einfluss ausüben; mit Vorliebe hat er sich aber grade dort mit dem Studium der Gehölze und vor Allem der Eichen beschäftigt. Was von andern Botanikern gesammelt ist, wurde ihm zum grossen Theil zur Verfügung gestellt; so bekam er nach und nach ein Material zusammen, wie es auch durchaus für eine solche Arbeit nothwendig ist. Sollte irgend Jemand noch ausserdem Stoff darbieten können, so möchte es selbst im Interesse der Wissenschaft liegen, diese ihm, wenigstens eine Zeit lang, zur Verfügung zu stellen.

Das erste Heft enthält 5 neue Eichen. Jede wird durch eine lateinische, deutsche und französische Beschreibung zur Kenntniss gebracht; leider aber ist keine Diagnose vorhanden, die wir bei allen systematischen Werken, wenn diese irgend Werth haben und brauchbar sein sollen, nicht gern vermissen. Hoffentlich giebt der Verfasser am Schluss noch eine synoptische Darstellung, durch die man dann allerdings den Mangel einer Diagnose bei der Beschreibung übersehen könnte.

Die erste Art, welche uns vorgeführt wird, ist eine Verwandte der Olivier'schen *Quercus infectoria* welche Dr. Kotschy in der Nähe der cilicischen Engpässe, hauptsächlich aber in Syrien, gefunden und deshalb *O. syriaca* genannt hat.

Die zweite, *Quercus Haas*, gehört zu den Stiel

oder Sommer-Eichen und möchte vielleicht in Mitteleuropa im Freien anhalten, da sie im Hochgebirge des cilicischen Taurus vorkommt und dort grosse Bäume bildet. Sie steht der von Professor Koeh in Daghestan entdeckten *Quercus pedunculiflora*, zumal diese unter gleichen Verhältnissen wächst, sehr nahe.

Die dritte heisst *Quercus Pyrami* Kotschy und bildet wiederum im cilicischen Taurus Wälder, und zwar von bedeutender Ausdehnung; der Blattform nach gehört sie zur Gruppe der *Quercus infectoria* Oliv., von der sie sich wieder durch kurze und dicke Eicheln unterscheidet.

Quercus aurea Wierb. steht unserer Wintereiche (*Q. sessiliflora* Sm.), aber auch der kaukasischen *Q. iberica* Stw., nahe und wächst in Siebenbürgen; wir glauben sie auch in Serbien gesehen zu haben.

Endlich bringt uns die 5. Tafel eine der interessantesten Arten, da man sie eher für eine Weissbuche oder Kastanie halten möchte. Es ist *Quercus Libani* Oliv. *β. callicarpa* und zeichnet sich durch die kurzen, in grossen Bechern sitzenden Eicheln aus. *Quercus Carduehorum* (nicht *Kurdachorum*) C. Koch ist eine ganz andere Art und möchte kaum mit ihr verglichen werden können.

Was nun die Einrichtung des Werkes anbelangt so befindet sich die Beschreibung elegant gedruckt in den oben bezeichneten 3 Sprachen auf einem grossen Folio-Blatte; auf gleiche Weise nimmt die Abbildung, der natürlicher Weise vorzügliche Analysen beigegeben sind, den gleichen Raum ein. Die Zeichnungen sind von dem Pflanzen-Maler Oberer unter Kotschy's Aufsicht sehr fein und sauber angefertigt, während der akademische Künstler Karl Höregselny den Farbendruck, der in der That nichts zu wünschen übrig lässt, ausgeführt hat. Es ist dieses derselbe Künstler, der die beiden ebenfalls in Farbendruck und in hoher Vollendung dargestellten Blumen- und Fruchtstücke, die wir jetzt in fast allen bedeutenderen Kunstläden sehen und die allgemeinen Beifall finden, angefertigt hat.

Das ganze Werk soll in 10 Lieferungen erscheinen und Ende 1859 vollständig ausgegeben werden. Der Subskriptionspreis für das einzelne Heft der Prachtausgabe beträgt 7½ Fl. Conv. oder 5 Thlr., für die gewöhnliche Ausgabe aber nur 6 Fl. Conv. oder 4 Thlr.

Ueber einige Obstsorten für Norddeutschland.

Wir haben im vorigen Jahrgange die Sorten von Aepfeln und Birnen bekannt gemacht, welche von Seiten der Pomologen und Obstzüchter während der Versammlung derselben in Gotha in den Tagen vom 9. bis 13. Oktober 1857 als die bezeichnet wurden, die für ganz Deutschland empfohlen werden konnten. Es waren Sachverständige und erfahrene Praktiker, welche sich darüber vereinigten. Es hat in neuester Zeit aber ein Lehrer, der sich mit besonderer Liebe dem Obst- und Gemüsebau seines speciellen Vaterlandes, der Provinz Sachsen, widmet und bereits seit vielen Jahren bemüht hat, die Kernobstsorten kennen zu lernen, die einestheils daselbst besonders gut gedeihen und andertheils auch die darauf verwendete Mühe am Meisten lohnen, vom Neuen ein Verzeichniss veröffentlicht, dass ausser den in Gotha empfohlenen noch manche enthält, die entweder in Gotha nicht zur Sprache kamen oder wenigstens nicht den allgemeinen Beifall fanden. Nichts desto weniger verdienen sie für Norddeutschland und ganz besonders für Hannover, Braunschweig, Thüringen, Sachsen, Schlesien, die Mark, Pommern und Preussen alle Beachtung.

Die Provinz Sachsen und Thüringen haben seit längerer Zeit den Ruf eines Obstandes gehabt, da Männer, wie Sickler, Dittrich u. a. in ihm lebten und wirkten; wenn auch, seitdem diese Männer gestorben sind, der Obstbau nicht mehr mit der frühern Energie betrieben wird und man namentlich nicht gelernt hat, das vorhandene Obst, wie in andern Ländern Deutschlands, vor Allem in Württemberg, zu verwerthen, so stehen genannte Länder doch immer noch hinsichtlich ihres Obstbaues in Ansehen und versorgen angränzende Länder und Provinzen hauptsächlich mit frischem und getrocknetem Obste. Ganz besonders sind es einzelne Distrikte, die sich durch schönes, wohlschmeckendes und selbst aromatisches Obst auszeichnen. Dasselbe zog deshalb in Gotha sowohl, wie in Naumburg a. d. S., die Aufmerksamkeit, hauptsächlich der Südländer auf sich und haben sich Männer, wie Lucas, öffentlich in dieser Hinsicht an verschiedenen Orten ausgesprochen. Wenn demnach in einem Berichte über die Obst- und Weinausstellung, welche in diesem Jahre in Wiesbaden stattgefunden hat, es heisst, dass der Nordosten Deutschlands deshalb sich nicht daselbst betheiligt, weil sein Obst nicht mit denen der Rheingegenden und Süddeutschlands rivalisiren könne und man sich nicht ein Armuttszeugniss habe ausstellen wollen, so widerspricht dieses den obigen grade von Süddeutschen gemachten Aussprüchen. Norddeutsches Kernobst, und na-

mentlich Aepfel, erhielten hauptsächlich die Preise. Wir wollen damit keineswegs sagen, dass man in Süddeutschland und am Rhein nicht vorzügliches Obst habe, im Gegentheil fanden sich namentlich aus dem Rheingau und aus Baden so schöne Obstsorten vor, als man nur irgend verlangen kann. Im Allgemeinen war nur das norddeutsche Obst ausgesuchter.

Die Gründe liegen vielleicht näher, als man glaubt. Der Obstbau bietet in Norddeutschland viel mehr Schwierigkeiten, als im Süden, dar. Bodenverhältnisse und klimatische Einflüsse sind nicht günstig. Eben deshalb giebt man sich auch mehr Mühe und pflegt seine Bäume mit grösserer Sorgfalt. Der Obstbau hat ferner keine so grosse Verbreitung, als im Süden, und das frische Obst besitzt deshalb noch einen höhern Werth. Im Süden ist dieses weniger der Fall; man verkauft nur einen geringen Theil frisch, und verfertigt allerhand Cyder, Gewelktes, Kraut u. s. w. daraus. Dazu bedarf das Obst kein gutes Aussehen und die Sorten selbst, die genannte Produkte am Besten und am Reichlichsten liefern, taugen nicht immer, meist gar nicht zur Tafel, für die der Norddeutsche, wie gesagt, in der Regel sein Obstbau treibt. Wenn demnach an Reichhaltigkeit und Verbreitung des Obstes der Süden immer den Vorrang haben wird, so wird aber stets norddeutsches Obst auch in dem so glücklichen Rheingau sich Anerkennung verschaffen.

Der eben genannte Lehrer Jmmisch lebt in Magdeburg und hat für die Verbreitung und Verbesserung des Obstbaues speciell im Regierungsbezirke sehr viel beigetragen. Er kennt die Verhältnisse sehr genau, weshalb seine Worte auch Beachtung verdienen. In der nächsten Umgebung von Magdeburg hat der Zuckerrüben-, Tabaks- und Cichorien-Bau sehr viel des besten dortigen Landes in Anspruch genommen; man verwerthet dieses im Durchschnitte besser, als durch Obstbau, weshalb dieser daselbst eine untergeordnete Rolle spielt.

Entfernter jedoch wird auch die Bedeutung des Obstbaues grösser, obwohl der Samenbau wiederum viel Land und vieler Menschen Hände in Anspruch nimmt. Es sind, wie immer, einzelne Distrikte, welche sich dadurch auszeichnen. Wir übergehen Neu- und Alt-Haldensleben, wo ein seltener Mann, Nathusius, eine Reihe gewichtiger Anstalten ins Leben rief und eigentlich den Grundstein zur jetzigen Gewerthätigkeit des Magdeburg'schen gelegt hat, wir wenden uns mehr dem östlichen oder Unterharze zu.

Hier zeichnen sich hauptsächlich die Anhaltinischen Ortschaften aus, die fast ohne Ausnahme ihre Strassen und Wege, mehr noch, wie in der Provinz Sachsen, mit

Obstbäumen bepflanzt haben und alljährlich nicht unbedeutende Erträge erhalten. Missärnten gehören hier zu den Seltenheiten, da meist nur von einem Mehr oder Minder die Rede ist. Die Herzogliche Kammer bezieht alljährlich im Durchschnitt von der Verpachtung des Obstes an den sonnigen Abhängen und Landstrassen eine jährliche Rente von 2- und 3000 Thaler. Ein Pächter zahlte für eine einzige Kirschpflanztagé in der Nähe von Blankenburg nicht weniger als 1800 Thaler. Ein viel gesuchter Apfel ist der Borsdorfer, der Wispelweise verführt und oft mit 100 Thaler bezahlt wird. Ein einziges Gut baut allein alljährlich im Durchschnitt 3 Wispel.

Drei Orte sind es aber hauptsächlich, welche sich durch ihren rationellen Obstbau auszeichnen und eben dadurch sich eine ungewöhnliche Einnahme verschaffen. Es sind dieses Benneckenbeck bei Magdeburg, Meisdorf bei Ballenstädt und Wernigerode. Leider haben die beiden zuletzt genannten Orte die Männer verloren, welche den bedeutenden Obstplantagen vorstanden und müssen wir nun abwarten, ob die Nachfolger, wie wir es wünschen wollen, mit gleicher Liebe, man möchte sagen, Enthusiasmus dem Obstbau ergeben sind, als die frühern. Der Schlossgärtner Reinhard zu Meisdorf ist nach Stollberg in gleicher Eigenschaft versetzt und wird gewiss auch nun daselbst mit derselben Energie sich dem Obstbaue widmen.

Der Hofgärtner Kunicke in Wernigerode ist eben gestorben. Wir hatten uns selbst im eben verflossenen Spätsommer von dem vortrefflichen Zustande, in dem die dortigen Obstplantagen sich befanden, überzeugt, und können jetzt nicht umhin, auf die grossen Verdienste dieses Mannes nicht allein um den Obstbau, sondern auch um die gesammte Gärtnerei, hiermit aufmerksam zu machen. Der Hofgärtner Kunicke war ausserdem, wie bekannt, auch ein grosser Freund von Stauden und hatte mit der Zeit vielleicht das grösste Sortiment, was in Deutschland existirt, zusammengebracht. Der grösste Theil derselben befand sich in dem Obstgarten, wo die Apfelbäume nur wenige Fuss weiter, als gewöhnlich, aus einander gepflanzt werden. Man merkte es in der That weder dem Einen, noch dem Andern an, dass Nahrung entzogen sei, denn beiderlei Pflanzen sahen so gut aus, als stände jede unabhängig von der anderen.

In Benneckenbeck ist es der Besitzer selbst, der mit besonderer Vorliebe den Obstbau treibt und pflegt. Nach dem Berichte des Lehrers Jmmisch ist der Boden, wo der Obstbau getrieben wird, sehr ungleich, da die eine Hälfte uur günstig erscheint, die andere hingegen nassgründig und eisenhaltig ist, Grade dadurch bot sich dem Gutsbesitzer Liederbögen Gelegenheit die Natur seiner

Bäume genauer zu studiren und zu lernen, unter welchen Bodenverhältnissen sie am Besten gedeihen. Die Erfahrungen möchten auch auf andere Gegenden passen, daher wir nicht zögern, sie hier wieder zu geben, in dem wir zu gleicher Zeit die Obstsorten der Reihe nach folgen lassen, wie sie empfohlen wurden.

I. Birnen.

1. Weisse Herbsthutterhirn (Beurré blanc).

Mit Unrecht wird hier und da gesagt, dass die meist unter dem Namen Beurré blanc mehr bekannte Birn mit jedem Boden fürlieb nehme, aber eben so häufig geklagt, dass die Birn schwarze Flecken und Risse erhalte, und namentlich im ersteren Falle, bitter schmecke. Ein feuchter, nassgründiger und selbst einfach schwerer Boden ist es nun, der den Früchten die eben angegebenen ungünstigen Eigenschaften mittheilt. Der Baum verlangt einen kräftigen, humusreichen und etwas warmen Boden.

Man hat übrigens mehre Sorten, von denen eine mehr rostfarbig ist und bei Weitem nicht das Aroma besitzt, als die, wo die Schale eher blassgrün-gelblich erscheint. In Berlin kommt die rostfarbige Abart ganz gewöhnlich auf den Markt und führt hier und da den Namen Beurré jaune. Auch hinsichtlich der Form kann man zweierlei Sorten unterscheiden, die sich aber im Geschmache ziemlich gleich verhalten. Die eine ist mehr rundlich und flacht sich nach dem Stiele zu ab, während die andere und längere dem Stiel zu sich etwas kegelförmig verschmälert, dann aber plötzlich sich abstumpft.

2. Graue Dechantsbirn.

Sie wurde weder in Gotha, noch in Naumburg empfohlen, steht aber in jeglicher Hinsicht der vorigen ziemlich gleich. Sie ist ihr auch an Gestalt und Grösse so ähnlich, dass sie häufig, besonders mit der Beurré jaune, verwechselt wird, zumal ihre Schale ebenfalls mit einem rostfarbenen Ueberzuge versehen ist. Deshalb hat sie in Frankreich den Namen Beurré d'or, unter dem sie jedoch auch bei uns vorkommt. Nach dem verstorbenen General-Lieutenant v. Pochhammer, möchte sie auch ein Blendling der Weissen Herbstbutterhirn sein.

Der Baum verlangt denselben humusreichen Boden, wenn er gedeihen soll, muss aber möglichst sonnig stehen, wenn seine Früchte das gehörige Aroma erhalten sollen. Das Fleisch wird oft zarter angegeben, als bei der weissen Herbstbutterbirn, was wir jedoch nicht gefunden haben. Sie wird aber erst ein Paar Wochen später gut, was grade ihren Werth erhöht.

3. Gute graue (Beurré gris).

Sie wurde erst in Gotha empfohlen, obwohl sie we-

gen ihres saftigen und schmelzenden Fleisches alle Beachtung verdient. Nach dem Gutshesitzer Lederbogen verlangt sie einen noch wärmeren Standort und Boden, was wir nicht gefunden haben, da sie ziemlich mit jedem Boden fürlieb nimmt und unter fast allen Verhältnissen eine reichliche Aerre giebt. Sie verändert übrigens ihre Form sehr und erhält ganz besonders am Spalier oft eine Grösse, dass man sie kaum wieder erkennt. In Gotha befanden sich unter mehreren Sammlungen dergleichen Exemplare, die die Bewunderung der Anwesenden in Anspruch nahmen.

4. Capiaumont's Herbstbutterbirn.

Wurde vom Grafen Capiaumont aus dem Samen der grünen Herbstbutterbirn erzogen und übertrifft diese noch an Wohlgeschmack, zumal der Baum mit einem geringeren und kälteren Boden fürlieb nimmt. Es kommt noch dazu, dass er früh und reichlich trägt, aber auch kein hohes Alter erreicht, obwohl er eigentlich nicht grüdig wird. Leider hat die Frucht oft die Eigenthümlichkeit, dass sie ungleich zeitigt. Während der untere Theil z. B. ganz schmelzend erscheint, ist der obere bisweilen noch gar nicht reif. Doch kommt dieses grade nicht häufig vor.

5. Napoleons Butterbirn.

In Mons erzogen und gleich anfangs wegen ihres ganz vorzüglichen Geschmacks sehr beliebt, so dass ein Obstzüchter (Duquesne) um einen hohen Preis ihr Eigenthumsrecht kaufte und sie dann erst weiter verbreitete, als Napoleon I. es gestattet hatte, sie nach ihm zu nennen. Es ist aber auch eine der schmelzendsten und wohlschmeckendsten Früchte, die wir haben. Sie zeitigt zwar schon Ende Oktober, hält sich aber, kühl aufbewahrt, bis Ende December. In Gotha behaupteten Männer, wie Jahn, Oberdieck und Lucas, dass sie in jedem Boden gedeihe, wenn dieser nur nicht gar zu schlecht sei, und verlangten deshalb die genannten 3 Pomologen, dass der Baum in keinem Garten fehlen sollte. Dieser Meinung scheint man im Magdeburg'schen nicht zu sein, denn sie soll nach dortigen Ansichten einen Boden, wie er nur für feinere Sorten passend ist, verlangen. Die hohen Wärmegrade des Sommers haben grade bei der Napoleonsbirn einen grossen Einfluss auf ihre Eigenschaften.

6. Duquesne's Butterbirn.

Wohl unbedingt eine gute Birn, zumal der Baum auch mit einem schweren und selbst feuchtgründigem und nassen Boden fürlieb nimmt, kommt aber gewiss nicht, wie in Immisch's Abhandlung gesagt wird, an feinem Geschmache der weissen Butterbirn [Nro. 1.] gleich, der sie sonst ziemlich ähnelt, nur etwas mehr in die Länge gezogen ist, und mit der auch ziemlich dieselbe Reifzeit be-

sitzt. Der Baum hat ein kräftiges Wachstum und trägt, da er gegen Frost gar nicht empfindlich ist, ziemlich jedes Jahr sehr reichlich. Dieser Umstand empfiehlt ihn allerdings, wenn es nicht anderswärts schiene, als wenn grade die stärksten und schönsten Bäume weniger gute Früchte trügen. Sie wurde auch weder in Naumburg, noch in Gotha, vorgeschlagen. Man unterscheidet auch eine *Beurré Duquesne de Munich*, deren Frucht man für zweiten Ranges hält, aber sicher nicht verschieden ist. Ihren Namen hat sie von den Abt *Duquesne*, zur Zeit von *van Mons* Vorsitzender der Ackerbaugesellschaft in *Mons*.

7. Hardeupout's Winterbutterbirn.

Wiederum eine in Naumburg empfohlene und in Gotha in ihren vorzüglichen Eigenschaften hestätigte Birn, die auch bereits durch ganz Deutschland sich Geltung verschafft hat und unter sehr verschiedenen Namen vorkommt. Sicher ist es, dass sie der verstorbene Rath *Hardenpont* zu *Mons* aus Samen erzog und wahrscheinlich aus Belgien (und nicht, wie es gewöhnlich heisst, aus der Normandie) nach Kohlenz kam. Dort sah sie *Diel* und nannte sie bei einem Besuche des Erzherzog's, nachmaligen Kaiser *Ferdinand*, zu Ehren desselben *Kronprinz Ferdinand*. Die Birn ist aber ebenfalls nicht verschieden von *Hardenpont's* *Leckerbissen* (*Delices d'Hardenpont*), wie der Superintendent *Oberdieck* im Herbste des Jahres 1857 in Gotha nachgewiesen hat.

Ueber die Vorzüglichkeit der mehr rindlichen und ebenfalls im Oktober und November essbaren Frucht ist wohl Niemand in Zweifel, aber doch herrscht in Betreff des Baumes mancher Widerspruch. Wiederum weiss man, dass der Baum hinsichtlich des Bodens grade nicht wählerisch ist und selbst noch da auf nassgründigem Boden gedeiht, wo nicht leicht eine andere Birnart fortkommen will. Aber während sehr tüchtige Pomologen, wie *Oberdieck*, ihn für gar nicht empfindlich gegen Witterungseinflüsse halten, behaupten *Jahn* und *Borchers* das Gegentheil, dass die Knospen nämlich sehr leicht erfrieren. Und doch möchten *Oberdieck* und *Borchers*, beide Hannoveraner, für ihren Obstbau ziemlich dieselben Lokalitäten haben. Diesem Widerspruche stimmte in Gotha auch der Prof. *Lange* aus *Altenburg* bei, indem von seinen 6 scheinbar unter denselben Verhältnissen wachsenden Pyramidenbäumen derselben Art ein Theil reichlich und ein Theil sehr wenig trägt.

8. Forellenbirn.

Eine der besten Spätbirnen, die man auch, wenn man nicht wüsste, dass sie deutschen und zwar zunächst sächsischen Ursprunges sei und deshalb in ihrem eigentlichen speciellen Vaterlande den Namen *Deutsche Schöne* hätte, allgemeiner kultivirt werden sollte. Zärtlicher als

der Baum der weissen *Butterbirn* ist dieser auch nicht, verträgt aber allerdings einen kalten, nassgründigen und schweren Boden durchaus nicht; abgesehen von dem Wohlgeschmacke und von dem feinen Geruche, die beide der Birn Anerkennung verschafft haben, hat diese durch die eigenthümlichen rindlichen und braunen Flecken auf der röthlichen Sommerseite, die ihr den Namen *Forellenbirn* verschafft haben, ein so hübsches und freundliches Ansehen, dass sie auf jeder Tafel eine Zierde ist. Es kommt noch dazu, dass sie viel später zeitigt, als die vorher genannten und selbst bis spät in den December hinein erhalten werden kann.

9. Bosc's Flaschenbirn.

Van Mons nannte im Jahre 1807 eine Birn, die er aus Samen erzogen hatte, zu Ehren des damaligen General-Inspektors der Königlichen *Pepinieren* zu *Paris*, *Bosc*, eines der Mitarbeiter des „*Nouveau cours complète d'agriculture*“, *Bosc Calébasse*, ein Name der also in *Bosc's* *Flaschenbirn* zu übersetzen ist. Wahrscheinlich ist die Benennung *Bosc's* *Flaschenbirn* aus Verwechslung mit dem allerdings schwierig auszusprechenden Namen entstanden. Die Frucht läuft zwar kegelförmig zu, hat aber deshalb doch gar keine Aehnlichkeit mit einem *Flaschenkürbis* — denn das bedeutet hier *Calébasse* —, wie es mit der ächten Birn dieses Namens der Fall ist. Das Fleisch ist sehr zart und schmelzend und schmeckt dem der *Guten grauen* (*Beurré gris*) ähnlich. Die Zeitigung ist im November.

Der Baum ist zwar gegen schweren Boden nicht so empfindlich, wie die eben genannte und die weisse *Butterbirn*, liebt aber doch vorzugsweise einen guten, wenn auch nicht grade leichten Boden. Nach dem Urtheile mehrerer *Pomologen* ist der Baum etwas zartwüchsig und muss deshalb regelmässiger beschnitten werden.

10. Lange grüne Birn.

Diesen Namen führen mehre Sorten, weshalb über ihre Vorzüglichkeit ganz verschiedene Urtheile existiren. Die *Verte longue d'hiver* ist eine ausgezeichnete Birn, die sich sehr lange hält und selbst noch bis Ende März gegessen werden kann. Diese ist ziemlich oberhalb der Mitte am dicksten und läuft besonders nach dem Stiele spitz zu. Leider hat sie eine ziemlich dicke Schale, aber das weisse Fleisch, was diese einschliesst, zeichnet sich durch das Schmelzende und durch den zuckerig-aromatischen Geschmack aus. Der Baum verlangt jedoch einen sehr guten und nahrhaften Boden, weil er sonst leicht verkrüppelt.

Die *Lange grüne Birn*, welche *Immisch* in seiner Abhandlung meint, ist eine Herbstbirn, die wegen ihrer raschen Reifzeit, auf die eben so schnell ein Tegi-

sein folgt, gar nicht empfohlen werden kann, obgleich der Baum ziemlich reichlich trägt und sonst die Frucht vorzüglich erscheint. Sie ist leider ziemlich verbreitet; aber wir haben noch eine andere Sorte, die dieselben guten Eigenschaften, aber nicht die schlechten, besitzt und ihr sonst ziemlich gleicht. In Frankreich, England und nicht weniger in Amerika wird diese sehr gerühmt, so dass sie der bekannte amerikanische Obstzüchter und Pomologe Downing unter den vorzüglichsten Sorten aufführt. Es ist daher doch möglich, dass wir nur die eine Sorte vor uns haben, deren schlechte Eigenschaften nur unter gewissen Verhältnissen zum Vorschein kommen.

Die sogenannte Schweizerhose wird gewöhnlich auch als eine Abart der Langen grünen Birn betrachtet und als *Verte longue panachée* aufgeführt; sie ist aber in Form und sonst verschieden, gehört jedoch zu den bessern Birnen, zumal sie auf der Tafel durch ihre langen grünen und gelben Streifen die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

11. Erzherzog Karl von Oesterreich.

Eine wegen ihrer Grösse und späten Zeitigung zu empfehlende Birn, die allerdings sonst aber den genannten nachsteht. Das Fleisch ist schmelzend und besitzt einen etwas rosenartigen Geschmack. Ihre Zeitigung fällt in den December und dauert selbst bis zum Januar. Er wird in besagter Abhandlung empfohlen, zumal der Baum auch in einem schweren Boden, wenn er nur nicht nass ist, gedeiht. Sie wurde weder in Naumburg, noch in Gotha, beachtet und deshalb gar nicht erwähnt.

12. Hermannsbirn (St. Germain).

Wurde zwar ebenfalls in Naumburg und in Gotha nicht genannt, verdient aber in der That in jeglicher Hinsicht der Empfehlung, zumal sie meist im December zeitigt. Der Baum gedeiht fast in allen Lagen, wo der Boden grade nicht sehr nassgründig und kalt, oder umgekehrt sehr trocken, ist und hält die stärksten Winter aus. Allerdings sind die Früchte um so vorzüglicher, je besser der Boden und wärmer der Standort ist. Namentlich erhalten sie dann erst ihren etwas pikanten Geschmack. In Berlin kommt sie sehr häufig auf den Markt, wird aber ganz gewöhnlich mit der *Virgouleuse* verwechselt. Ihre Form ist nämlich ziemlich unregelmässig und namentlich die Rundung uneben. Eine Menge feiner graubräunlicher Punkte auf der hellgelben oder, wo noch nicht ganz gezeitigt, grasgrüner Punkte machen sie jedoch leicht kenntlich. Nach der uns hier zur Richtschnur dienenden Abhandlung wird die Hermannsbirn auf unserem Boden um das Kernhaus steinig, schrumpft zusammen und verliert fast ganz und gar ihren ursprünglichen Geschmack.

13. Lerchen- oder Eierbirn.

Eine der bekanntesten Sommerbirnen, die namentlich im Westen, ganz besonders im Rheingau, sehr viel angebaut und geliebt wird; im Osten findet man sie weniger verbreitet. Sie dauert 3 Wochen und zwar von der Mitte August bis in den September hinein; in den nördlichen Gegenden hat man sie selbst noch Ende genannten Monats. Sie hat eine fast rein-längliche Gestalt, die von der Mitte aus nach beiden Enden sich verschmälert. Im Geschmacke besitzt sie etwas Muskateller- und Citronensäure-artiges.

Der Baum gedeiht fast auf jedem Boden, der nicht zu trocken und nicht zu nass ist, und trägt fast in jedem Jahre reichliche Früchte. Da die Blätter sich mit einer filzigen Wölle bekleiden, so erhält der ganze in Form einer schmalen Pyramide wachsende Baum ein etwas düsteres Ansehen. Das Fruchtholz ist lang und dünn, weshalb die Früchte fast stets herunterhängen.

14. Rother Sommerdorn.

Eine zwar vorzügliche Birn, die aber doch in jeglicher Hinsicht dem punktirten Sommerdorne nachsteht, der noch in Litthauen und Ostpreussen gedeiht und reichlichen Ertrag giebt. Während dieser aber Ende September zeitigt, geschieht dieses bei der ersteren bereits im Anfange genannten Monats. Die Frucht hat grosse Aehnlichkeit mit der Hermannsbirn, mit der sie zu den langen grünen Birnen gehört. Eigenthümlich ist, dass mit der Zeitigung in der Regel am untern Theile eine weisslich-gelbliche und wachsartige Stelle sich bildet, an der auch die Birn leicht zu erkennen ist. Das weisse und körnige Fleisch ist weniger saftig und aromatisch.

Der punktirte Sommerdorn gehört zu den Sorten, die in Gotha empfohlen wurden, und besitzt, wie die Hermannsbirn, keine regelmässige und bestimmte Form. Da zur Zeit, wo die Frucht geniessbar wird, die ursprüngliche grasgrüne Farbe der Schale sich nicht durchaus in ein Hellgelb umwandelt, so erhält sie ein marmorirtes Ansehen, zu dem nun noch die deutlicher hervortretenden Punkte kommen. Das blendend-weisse Fleisch ist ausserordentlich saftig und erinnert mit seinem Muskatellergeschmacke sehr an die Sommer-Eisbirn.

Beiderlei Bäume haben ein ziemlich kräftiges Wachsthum und der rothe Sommerdorn setzt schon zeitig Fruchtholz an, trägt aber deshalb auch nicht lange, was grade bei dem punktirten Sommerdorne umgekehrt der Fall ist, da der Baum sehr lange trägt. Dieser muss nur, ähnlich wie der Wildling von Motte, sehr viel ausgelichtet werden. Hinsichtlich der reichlichen Ertragsfähigkeit und der

geringen Empfindlichkeit gegen Bodenverhältnisse kommen beide Sorten mit einander überein.

15. Wildling von Motte (Bezi de la Motte, getüpfelte Crasane).

Eine sehr gute Birn, die zufällig als Wildling in Frankreich aufgefunden wurde und mit einem solchen auch ein gleiches Wachstum hat, daher sie mehr als andere Sorten in Ordnung gehalten sein will, wenn sie nicht verwildern und damit nicht allein weniger, sondern auch schlechtere Früchte, tragen soll. Gegen Kälte ist sie weniger empfindlich, scheint jedoch in einem schweren Boden nicht gedeihen zu wollen. Sie wächst besonders auf Quitte sehr gut und trägt oft schon im vierten Jahre.

Die rundliche, oft etwas von oben nach unten zusammengedrückte Frucht ist in ihrer Form sehr veränderlich und gleicht bald mehr der weissen Herbstbutterbirn, bald der Grauen guten. Mit letzterer hat sie die Fülle eines leider oft etwas zu wässrigen Saftes gemein, wird aber weit grösser, da sie gar nicht selten einen Durchmesser von $3\frac{1}{2}$ Zoll besitzt und am Zwergstamme selbst einen noch grösseren Umfang erhält. Die grüne Farbe der Schale gilbt bei der Zeitigung, welche Ende Oktober oder Anfang November geschieht, nur wenig; Röthe stellt sich selbst auf der Sommerseite nicht ein.

16. Grüne Sommerzuckerbirn von Hoyersterwerda.

Wegen ihres schmelzenden und süsslich-weinigen, so wie schwach muskateller-artigen Geschmacks sehr zu empfehlen und in dieser Hinsicht auch vom Superintendenten Oberdieck in Jeiusen bei Hannover, einem unserer tüchtigsten jetzt lebenden Pomologen zu Gotha anerkannt. Sie zeitigt schon im August, in weniger günstigeren Gegenden auch erst im Anfange des Monats September. Wie alle Sommerbirnen muss sie nur einige Wochen vor der Reife, wenn die ersten wurmstichigen Früchte abfallen, abgenommen werden. Sobald die dunkelgrüne Farbe der Schale anfängt heller zu werden, kann man sie auch geniessen. Zahlreiche hellbraune Punkte bedecken die ganze Oberfläche, die sonst keine Spur einer Röthe zeigt, sondern höchstens an beiden Enden einen schwachen rostfarbenen Anflug besitzt.

Der Baum gedeiht in allen Lagen, selbst auf nassgründigen und kalten Stellen, und verdient daher auch im Süden Deutschlands, namentlich in höher gelegenen Gegenden Bayerns und Württembergs, alle Beachtung. Es kommt noch dazu, dass er kräftig wächst und ziemlich alle Jahre reichlich trägt.

17. Platte Butterbirn (Bergamotte Crasane, nicht Croisane und Crasane).

Eine ganz vorzügliche Herbsttafel Frucht, welche auch eine ziemliche Verbreitung hat und namentlich aus Böhmen in grosser Menge nach Berlin verführt wird und daselbst mit der eben so zu empfehlenden fürstlichen Tafelbirn oder Schmalzbirn allgemein beliebt ist, da sie einen sehr angenehmen, weinsäuerlichen und etwas muskateller-artigen Geschmack besitzt und dabei noch ein butteriges und schmelzendes Fleisch hat. Sie wurde zwar weder in Naumburg, noch in Gotha, empfohlen, verdient aber eine weitere Verbreitung; der Baum ist jedoch gegen Witterungseinflüsse und Bodenverhältnisse empfindlich und verlangt einen gegen Winde geschützten Standort und einen guten, warmen Boden. Hier gedeiht er aber ganz vorzüglich, treibt sehr stark, wird gross und trägt reichlich.

18. Winterbutterbirn oder Wildling von Chaumontel.

Eine der ältesten Birnen, die als Wildling in dem Dorfe Chaumontel ohnweit Paris zufällig gefunden und alsbald hinsichtlich ihrer Güte anerkannt wurde. Sie soll aus Samen der Guten grauen, mit der sie, namentlich wenn diese am Spalier gezogen ist, auch grosse Aehnlichkeit besitzt, hervorgegangen sein. Sie ist sehr leicht an dem rost- oder mehr zimmetfarbigen Ueberzug, der die ganze Birn fast gleichmässig bedeckt, zu erkennen und erreicht bei einer Breite von $2\frac{1}{2}$ —3, eine Länge von 4 Zoll. Das gelblich-weisse Fleisch ist voller Saft, der einen zuckerigen, wenig weinigen Geschmack besitzt. Sonderbar, dass sie aber in einigen Gegenden, so auch in der Provinz Sachsen, bitter schmeckt und hart bleibt, daher daselbst durchaus nicht zu empfehlen ist. Sie gehört zu den späten Birnen, da ihre Zeitigung in den December und Januar, selbst oft noch in den Februar, fällt.

Der Baum ist wählerisch und will vor Allem gegen Winde geschützt werden und viel Sonne haben; der Boden muss möglichst trocken, durchaus nicht schwer, aber nahrhaft sein, wenn er den Anforderungen entsprechen soll.

19. Stuttgarter Geishirtenbirn.

Soll in der Gegend von Stuttgart von einem Ziegenhirten als Wildling aufgefunden sein und wird in Württemberg sehr geliebt. Sie ist zwar klein, besitzt aber einen zuckersüssen und etwas zimmetartigen Geschmack; dazu kommt nun noch ein schmelzendes, auf der Zunge zergehendes Fleisch. Leider scheint dieses auch die Ursache zu sein, dass die Birn ausserordentlich von Wespen heimgesucht wird. Die grünlich-gelbliche Schale wird zur Zeit der Zeitigung Ende August nur heller; eine hellgelbe Farbe zeigt an, dass sie bereits passirt ist. Leider hält sie sich gar nicht lange.

Da der Baum gegen Witterungs-Einflüsse gar nicht empfindlich und auch nicht in Betreff des Bodens wählerisch ist, so verdient die Sorte alle Beachtung.

20. Coloma's köstliche Winterbirn (Suprême Coloma).

Eine vorzügliche Birn von gewürzhaftem, etwas zimmetartigem und zuckerigem Geschmacke, welche aber der Coloma's Herbstbutterbirn (Coloma d'automne) nachsteht, indem diese zwar keineswegs gewürzhafter, aber schmelzender und saftiger ist. Die erstere besitzt eine grosse Aehnlichkeit mit der Marie Louise, und hat ein gras-, gezeitigt ein gelblich-grünes und marmorirtes Ansehen, während die eben genannte anfangs hellgrün und zuletzt hellgelb, oft aber mit einem Rostanfluge bedeckt erscheint. Ihre Zeitigung ist im Oktober, kann aber früh gepflückt bis Ende November dauern, jene aber erst im December gegessen werden.

Die Bäume beider sind hinsichtlich des Bodens wählerisch, auch gegen Witterungs-Einflüsse empfindlich; es ist dieses bei der Winterbirn noch mehr der Fall, während die Herbstbutterbirn ertragreicher ist und der Baum selbst kräftiger wächst. Nur diese wurde in Naumburg und Gotha empfohlen.

21. Die doppeltragende grosse Muskatellerbirn.

Eine der angenehmsten Sommerbirnen mit Muskateller-Geschmacke, die auch, wenigstens in Mitteldeutschland, ziemlich verbreitet ist. Schade dass sie sich nur kurze Zeit hält und dann gleich mehlig wird. Das erste Mal bringt sie im August sehr reichlich Früchte hervor, das andere Mal sind diese, aber an Güte der ersten nachstehend, an den Spitzen der Zweige vorhanden. Die ziemlich langen Früchte haben im Anfange eine grünlich-hellgelbe, gezeitigt eine ganz hellgelbe Farbe, die nur durch dunklere Punkte unterbrochen wird. Das weisse Fleisch ist etwas grob.

Der Baum ist gegen Witterungs-Verhältnisse gar nicht empfindlich und kommt auch in jedem Boden fort, allein in nassem, schwerem oder unfruchtbarem Boden erhalten die Früchte nicht ihre Vollkommenheit.

Wredow's Gartenfreund,

Neunte Auflage,

herausgegeben von H. Gaerdt und E. Neide.

Wenn ein Buch in verhältnissmässig nicht langer Zeit neu Auflagen erleidet, so sollte man glauben, es besprochen werden. Wenn dieses auch im Allgemeinen empfehle sich selbst grade genug und brauche nicht erst

richtig ist, so möchte doch in der neuesten Zeit, wo so viel, Gutes, Mittelmässiges und Schlechtes, geschrieben wird, eine Erwähnung vielen Garten- und Blumenfreunden um so willkommener sein, noch einmal besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden, zumal auch selbst die besten Gartenbücher veralten können. Die ersten von Wredow selbst besorgten Ausgaben würden gewiss den jetzigen Ansprüchen nicht mehr genügen; es gilt dieses selbst von den letzteren, die noch der Prediger Helm besorgte.

Grade die neueste Zeit hat in der Gärtnerei so unendlich viel gethan. Unsere alten Gartenpflanzen: Asten, Verbenen u. s. w., haben eine Vollkommenheit erhalten, so dass die, welche sie voreinigten 20 und 30 Jahren zogen, sie kaum erkennen würden. Dazu kommt nun, das eine nicht geringe Anzahl von Gartenpflanzen, besonders von Sommergewächsen, aus fremden Ländern neu eingeführt sind.

Aber auch die Gärtnerei selbst ist eine andere geworden. Man zieht jetzt mit mehr Leichtigkeit seine Pflanzen heran und vermehrt sie namentlich sehr rasch. Auch die Formen der Gärten selbst sind wohlgefälliger und anmuthiger geworden. Man verwendet mehr Geld darauf und will Alles feiner und sauberer haben.

Eben deshalb muss man 2 Gärtnern, die eine ziemlich lange Praxis hinter sich haben, Dank wissen, dass sie sich der Mühe unterzogen haben, ein anerkannt gutes Buch für die jetzige Zeit umzuarbeiten. Der eine von ihnen steht einem Garten vor, dem des Kommerzienrathes Borsig in Moabit bei Berlin, der bereits wegen seiner Schönheit und Eleganz europäischen Ruf besitzt, während von dem Kunstsinne des anderen die öffentlichen Anlagen Berlins, aber auch eine grosse Anzahl von Privatgärten in den Provinzen, Zeugniß ablegen.

Es sind bis jetzt 5 Lieferungen, deren 8 werden sollen, erschienen. Die Beschäftigungen in der Sommerzeit haben die Zeit der beiden Herausgeber so sehr in Anspruch genommen, dass sie die Vollendung des Werkes bis auf die Winter-Monate verschieben mussten. Hoffentlich sind sie nun aber wieder vorgerückt und werden die nächsten Wochen noch weiter verwenden, damit das Werk im nächsten Sommer geschlossen werden kann.

Ausser der Einleitung sind bis jetzt die Abschnitte: der Gemüse- und der Baumgarten, welche ziemlich die 3 ersten Lieferungen einnehmen, vollendet, während in dem Blumengarten, obwohl dieser bereits 2 Lieferungen ausfüllt, die Aufzählung der Pflauren und Blumen erst bis zu dem Buchstaben „L“ gelangt ist.

Prels des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Drei neue Canna- oder Blumenrohr-Arten. Vom Professor Dr. Karl Koch. Nebst einer Abbildung. — *Eria Vrieseana* Rehb. fil. *Oncidium flabelliferum* Pincl. *Chysis aurea* Lindl. und *Chysis Limminghii* Lind. et Rehb. fil. — Einige neuere Gurken. — Auszug aus den Kultur-Berichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Drei neue Canna- oder Blumenrohr-Arten.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung.)

Leider ist der Mann, der einen grossen Theil seines Lebens darauf verwendete, alle Blumenrohr-Arten eifrig zu sammeln und sie zu kultiviren, der früherc Instituts-Gärtner Peter Karl Bouché, gestorben, bevor er seine Beobachtungen und Untersuchungen veröffentlichte. Die hinterlassenen Manuscripte und Zeichnungen befinden sich noch in dem Besitze seiner Familie; es wäre aber wohl zu wünschen, dass Jemand, der sich bereits durch längeres Studium mit den schwierigen Canna-Arten vertraut gemacht hat, das dargebotene reiche Material sichtete und dann als eine selbstständige Monographie herausgäbe. Jetzt, wo noch im botanischen Garten zu Berlin die von dem frühern Besitzer überkommene Sammlung ziemlich vollständig vorhanden ist, möchte es noch leichter sein, als später, wo die eine oder andere Art verloren gehen könnte. So viel wir wissen, existirt ausser der eben genannten keine zweite weder auf dem Kontinente, noch in England, so wünschenswerth es auch zur gegenseitigen Ergänzung sein müsste.

Die Zahl der Canna-Arten hat in den beiden letzten Jahren ganz beträchtlich zugenommen, aber wohl kaum mehr als zwei Drittel, vielleicht sogar nur die Hälfte, sind beschrieben, und finden sich meist mit dem vom Institutsgärtner P. C. Bouché einstweilen gegebenen Na-

men in den Gärten vor. Da keine Kontrolle möglich war, so darf man sich nicht verwundern, dass die Namen der einzelnen Arten bei Privaten und Handelsgärtnern oft verwechselt wurden, und daher mit der Zeit eine Konfusion in der Nomenklatur entstand, die um so mehr die Herausgabe der im Manuscripte befindlichen Monographie wünschenswerth macht.

Das Blumenrohr gehört zu den beliebtesten Gruppenpflanzen, die zu gleicher Zeit durch das saftig- oder blaugrüne Laub und durch die rothen oder gelben Blüthen einen seltenen Effekt hervorrufen. Selbst nur Arten aus diesem Geschlechte zusammengestellt, bilden auf Rasen und in Schmuckgärten eine angenehme Erscheinung, wie sie in dieser Weise von keinen andern Pflanzen dargeboten wird. Besteht das Erdreich aus guter Gartenerde und hat man Sorge getragen, durch Eingraben von Laub, verrottetem Dünger u. s. w. einen warmen Fuss zu geben, so erhält die ganze Gruppe schon zeitig ein üppiges Wachsthum und Blüthen kommen bald zum Vorschein.

Es sind hier und da Versuche gemacht worden, das Genus *Canna* in mehre Geschlechter zu zerlegen, aber ohne Ausnahme bis jetzt nicht geglückt. Man könnte wohl willkürlich ein Merkmal zur Untersuchung feststellen und dann die Arten in dem einen oder anderem Geschlechte unterbringen; allein ein derartiges Bilden von Geschlechtern ist durchaus unzulässig und beruht auf gar keiner wissenschaftlichen Kenntniss. Dazu gehört auch keineswegs ein Botaniker, weil jeder nur einiger Massen logische Kopf, der sich nur mit den Anfangsgründen der

Pflanzenkunde vertraut gemacht hat, im Stande sein muss, zu trennen und vielleicht sogar schärfer als der Fachmann, der sich oft hier und da noch von andern Rücksichten leiten lässt und dadurch in Inkonsequenz verfällt. Zur Aufstellung eines Genus gehört mehr als ein willkürliches Merkmal. Sogenannte künstliche Geuera, wie man jetzt sich auszudrücken pflegt, kennzeichnen sich schon durch ihre Benennung. Linné und all' die grossen Männer, welche in seine Fusstapfen getreten sind, wie Persoon, Jacquin, Willdenow und Aiton, hatten andere Prinzipien, welche sie bestimmten. Nur bis zu einem Punkte verwandte Arten, was sich aber erst durch längeres Studium möglichst in der Natur herausstellen lässt, bilden ein Genus. Beispielsweise führen wir die Dracäeen an, welche von uns früher grade in dieser Hinsicht bearbeitet wurden und auf die wir hiermit hinweisen.

Auch wir waren eine Zeit lang der Meinung, dass wenigstens 2 Genera festzuhalten seien, deren Arten sich schon im Habitus unterscheiden. Die einen machen mehr oder minder Ansläufer meist von bedeutender Länge, haben im Laube eine blaugrüne Farbe, während die Blüten selbst vorherrschend gelb sind. Dazu kommt nun noch, dass die Zahl der äusseren Kron-Abschnitte bei der grössten Anzahl von hierher gehörigen Arten nur 2 beträgt. Alle rothblühenden besitzen mehr dunkelgrüne Blätter und machen in der Regel keine unterirdischen Ansläufer. Die Krone besteht aus einem dreitheiligen äussern und aus einem dreitheiligen innern Kreise. Bei fortgesetzten Untersuchungen der zahlreichen Canna-Arten im botanischen Garten zu Berlin fanden wir aber leider, dass allenthalben Uebergänge vorhanden sind und es rothblühende Blumenrohr-Arten giebt, die nur 2 äussere Blumenkron-Abschnitte besitzen: umgekehrt haben wir dergleichen mit gelben Blüten gesehen, wo die grüne Färbung der Blätter sich der andern anschliesst.

Die Feststellung der 2 oder 3 äussern Blumenkron-Abschnitte kann übrigens nur durch Knospen geschehen, da allenthalben Insekten, welche dem Honig in der Blüthe nachgehen, häufig sehr zeitig schon den einen, welcher ihnen im Wege ist, abbeissen.

Wir werden übrigens im Verlaufe des nächsten Sommers diesen Gegenstand weiter verfolgen; möglich, dass es uns doch glückt, das grosse Genus Canna in mehrere kleinere zu zerlegen, was allerdings grade in diesem Falle mehr wünschenswerth als sonst ist. Es scheint jedoch mit Canna uns eben zu gehen, wie mit Iris und Begonia. Spach in Paris, der sonst grade nicht ängstlich ist, wenn es gilt, neue Genera aufzustellen, wagte es doch nicht, Iris in mehrere Genera zu zerlegen und zog vor, da-

für lieber Subgenera zu machen. Ueber Begonia haben sich wenigstens Männer, wie Hooker in Kew und Putzeys in Gent, welcher letzterer sich speciell und mit Vorliebe dem Studium dieser interessanten Pflanzen widmete, dahin ausgesprochen, dass, zur Zeit wenigstens, eine Spaltung noch unthunlich sei.

Unsere Untersuchungen über Canna sind, wie gesagt, noch keineswegs abgeschlossen; wir glaubten aber doch hier einstweilen auf gleich schöne und interessante Arten aufmerksam machen zu müssen, um ein Interesse für sie zu erwecken. Wir haben deshalb drei Arten gewählt, die vor Allem eine grössere Verbreitung verdienen und Repräsentanten aus beiden Abtheilungen darstellen.

1. Canna Fintelmanni P. C. Bouché.

Caulis erectus; Folia glaucescentia, infera patentia, ovato-elliptica; Flores flavi; Sepala oblonga, dorso convexa, margine et apice marcescentia; Tubus corollinus brevissimus, laciniis exterioribus patulis, duabus tertia ad medium spectante majoribus, ab interioribus demum recurvatis longitudine superatis; Staminodium anticum petaloideum, labellum referens, angustum, pagina interiore coccineo-liturosum; Anthera libera.

Der Stengel ist aufrecht und erreicht eine Höhe von 4 und selbst 5 Fuss: ein leicht abwischbarer Reif bedeckt ihn nach oben. Von den meist grossen, blaugrünen, eirund-elliptischen, mit einer dreieckigen Spitze endigenden, oft $1\frac{1}{2}$ Fuss langen und unterhalb der Mitte 6 bis 9 Zoll breiten Blätter stehen die unteren ziemlich in einem rechten Winkel ab, während sie weiter nach oben dem Stengel mehr genähert sind und das oberste sogar eine den Stengel einschliessende Scheide bildet, die einen trockenhäutigen, braunen Rand und eben solche Spitze besitzt, ausserdem aber bereift ist und die Basis der meist 2 und selbst 3 theiligen Aehre erreicht. Auf beiden Flächen aller Blätter sind graue Punkte sehr dicht vorhanden.

Die dreieckige Spindel besitzt eine verschiedene Länge, wird selbst Fuss lang und hat in der Regel 12 bis 18 mehr oder weniger entfernt sitzende Blüten, von denen die unteren gepaart, die obern einzeln stehen, sie sämmtlich aber von breitlänglichen und trockenhäutigen, selbst den Kelch erreichenden Deckblättern gestützt sind. Ausserdem finden sich aber noch kleinere Deckblätter an der Seite vor, die den Fruchtknoten nur erreichen. Die 3 Kelchblätter sind länglich, nach aussen gewölbt, grünlich-gelb, 8 Linien lang und $3\frac{1}{2}$ breit, und am Rande, so wie an der Spitze, wellend. Die gelbe Krone besitzt eine sehr kurze Röhre. Von den 3 äussern mehr nach vorn ste-

henden Kron-Abschnitten wird das kleinere im Anfange von den beiden andern eingeschlossen, die eine gelblich-grüne Farbe und eine schmal-elliptische Gestalt mit einer Länge von $1\frac{3}{4}$ Zoll besitzen und etwas abstehen. $\frac{1}{2}$ Zoll länger sind die 3 innern und auch namentlich nach oben breiteren, länglich-spathelförmigen und später zurückgeschlagenen, und mehr nach der Spindel zu stehenden Abschnitte, von denen hier grade das äusserste kleiner ist.

Das Staminodium bildet bei *Canna* stets die Lippe, ein Umstand, der dieses Genus wesentlich von den eigentlichen Marantaceen unterscheidet, wo die Lippe durch einen innern Blumen-Abschnitt dargestellt wird. Das Staminodium des Fintelmann'schen Blumenrohres ist zwar eben so lang, als die innern Blumen-Abschnitte, aber doppelt schmaler und später rückwärts eingerollt. Auf seiner innern Fläche befindet sich eine scharlachrothe, aus kurzen Linien bestehende Zeichnung.

Das zweite Staminodium trägt den Staubbeutel; ob es in der That zu ihm gehört und sich nur blumenblattartig ausgebildet hat oder selbstständig vom eigentlichen Staubgefässe ein Blatt des innersten Kreises darstellt, vermögen wir nicht zu entscheiden, wir können uns aber keineswegs der Ansicht anschliessen, als sei der Staubbeutel nur einseitig. Wer Entwicklungsgeschichte macht, wird sich von der Unehaltbarkeit dieser Meinung überzeugen. Von 2 Seiten bei einem Blatte kann überhaupt nur die Rede sein, wenn ein Mittelnerv vorhanden ist. Der Staubbeutel ist auch gar nicht 1-, sondern 2-fächrig. Er erhält allerdings das Ansehen eines einfächrigen, weil die beiden Fächer dicht neben einander liegen und nach dem Aufspringen die ganze Oberhaut verschwindet; sie gehen aber nie in einander über, wie es z. B. bei vielen Labiaten ist. Ein jedes Fach hat seine Leiste, an der die allmähliche Bildung der Blumenstaubkörner geschieht. Während jedoch bei den eigentlichen Zingiberaceen innerhalb des Staubbeckens 4 Heerde (zu 2 über und zu 2 neben einander) zur Erzeugung von Blumenstaub vorhanden sind, von denen aber 2 übereinanderliegende vor dem Aufspringen der Fächer in einander übergehen und nur eins bilden, findet man bei den Staubbeuteln der *Canna*-Arten gleich im Anfange nur 2 Heerde, die aber stets getrennt bleiben.

Der hellgrünliche Fruchtknoten ist ganz mit runden Papillen besetzt und schliesst in jedem der 3 Fächer 12 bis 15 runde, aber in einen kurzen Stiel plötzlich verschmälerte und dreireihige Eichen ein.

Den Namen hat die Pflanze zu Ehren des Hofgärtners G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam erhalten, dem man die Einführung, wahrscheinlich aus Brasilien, verdankt.

Eria Vrieseana Rehb. fil.

Diess ist *Eria pauciflora* Bl. (*Trichotosia pauciflora* Bl.). Eine jetzt ziemlich verbreitete Pflanze mit kleinen dicken braunpelzigen Blättern und ockergelben Blüten. Ich sah sie zuerst im Leidner botanischen Garten in Blüthe. Nachdem es bereits eine *Eria pauciflora* Wight gibt, mag dieser Name Blume's fallen. Ich habe die Species dem Professor de Vriese gewidmet. Eine Beschreibung folgt hier.

Caulis teretiusculus subcompressus, papillis rufis basi bulbosis hirtus. Folia: vaginae arctae, hirtae, ostio papillis erectis annulatae. Laminae oblongo-lanceolatae, carnosae, apice acuto inaequales, subtus dense, superne vix velutino-hirtae. Spicae pauciflorae abbreviatae vagina retusa rufa amictae. Bractae naviculares obtusae. Flores straminei papillis rufis, calcar spurio subroseo. Ovarium pedicellatum, bractea vix longius. Sepalum impar triangulo-lanceolatum. Sepala lateralia triangula, carinata, in calcar retusum descendunt. Tepala oblongo-lanceolata obtuse acuta. Labellum ab ungue carnosum canaliculatum flabellatum, antice trilobatum, retusum, linea media ante apicem papulosa, basi utrinque dense villosum. Gynostemium clavatum; androclinium immersum, trilobum, lobi laterales bidentati, lobus posticus simplex; fovea rhombea, apice et basi emarginata.

Oncidium flabelliferum Pinel.

Pact. Mag. 1849 p. 65.

Trisepala Macrotepala.

Aff. *Oncidium sarcodi* Lindl. gynostemii alis membranaceis semiovatis (lobatis) utrinque acutis, callo baseos depresso triangulo antrorsum acuto, callis divergentibus superficie transverse abruptis geminis propositis, callorum lineis obliquis ante marginem anticum auricularum labelli lateralem.

„Pseudobulbi *Oncidii* crispi, recurves, brunneo-rubri. Panicula bipedalis usque vigintiflora.“ Flores illis *Oncidii* crispi aequales speciosi aurei, brunneo-maculati. Sepalum dorsale cuneato-ovatum, fasciis olivaceis. Sepala lateralia melius unguiculata, subaequalia, basin usque libera. Tepala ovata crispula ante basin hastato-contracta, inter basin et medium iterum discus castaneus, limbus pulchre aureus maculis brunneis. Labellum basi utrinque minute auriculatum, isthmus brevis latus; lamina reniformis antice biloba, crispula circa limbum brunneo-maculata, basi maculis parvis atropurpureis. Gynostemium breve crassum, viride, maculis brunneis. Anthera laevis. Fovea magna. Tabula infrastigmatica brevissima parva.

Diese prächtige Art mit goldgelben, braunfleckigen Blüten schien mir früher nach dem traurigen Bild in Paxtons Magazine zu *Oncidium curtum* Lindl. zu gehören. (Vergl. Rehb. fil. in Walp. Ann. III. S. 555. Räthselhafter Weise sagt Lindley in den Folia, ich hätte es zu *O. pubes* gezogen. — Eine Anschauung, die nur bei Unkenntniss vom Texte und Bild denkbar). Noch jetzt halte ich es für fraglich, ob die Art nicht dazu gehört. Sie ist aber viel grossblättriger, hat die seitlichen Sepalen frei, die Anthere ohne Sammet. Wie es scheint, sind auch die Schwielen verschieden.

Es ist wieder ein Verdienst Linden's, die schöne Art vom Neuen eingeführt zu haben.

Chysis aurea Lindl. und Chysis Limminghii Lind. et Rehb. fil.

Seit zwei Jahren habe ich die hübsche neue *Chysis* beobachtet, welche der Director Linden von Chiapas einfuhrte. Endlich überzeugte ich mich, dass dieselbe doch den Auspruch hat, als neue eigene Art betrachtet zu werden. Auf alle Fälle ist sie bei Weitem die hübscheste unter den fünf neuen bekannten Geschwistern. Die weisse Hülle mit den lilafarbigem Flecken sticht sehr hübsch ab von der gelben Lippe mit rothen Streifen und dem violetten, oder weissen und purpurnen Mittellappen. Beide Arten dürften auf folgende Weise deutlich unterschieden werden können.

Chysis aurea Lindl.: *labelli cristis quinque supra dorsum sparse puberulis, medicis ternis antice elongatis falcatis, lobo medio obovato emarginato lato, crispo, gynostemio lato, stigmatibus labio inferiori aequalibus.*

Chysis Limminghii Lind. et Rehb. fil.: *labelli cristis septenis, antice laevibus, postice densissime puberulis, antice omnibus subaequalibus, in apices brevissimos excurrentibus, lobo medio ligulato seu ligulato-rhombeo, antice bilobulo, plano; stigmatibus labio inferiori acuto.*

Beide Arten, gleichzeitig aus Konsul Schillers Garten empfangen, und frisch neben einander betrachtet, stehen in der Färbung sehr nett von einander ab.

Einige neuere Gurken

aus der Abtheilung der grünen langen.

Vom Grafen Léonce de Lambertye.

Noch vor wenigen Jahren war die Sorte, welche den Namen *Gladiator* führt, ganz allgemein, jetzt ist sie von den Märkten verschwunden und nur mit Mühe würde man sie auffinden können. Dafür sind aber eine

Reihe anderer in den Handel gekommen, über die ich hier sprechen will. Ich habe sie zu Chaltrait isolirt von einander gezogen und genau beobachtet, so dass ich wohl im Stande bin, einen Bericht darüber zu erstatten.

1. Colney-Caleb.

Bringt eine kräftige Pflanze, auch schon ziemlich frühzeitig, hervor und trägt reichlich. Die Frucht von 20 Tagen hat eine Länge von 29 Centim. und erscheint etwas eckig. Die Schale ist glatt und besitzt eine hellgrüne Farbe; schwarze Stachelborten; Reif hat die Frucht eine Länge von 50 Centim. und eine dunkelgelbe Schale mit einem zart-grünem Scheine und leicht brodirte.

2. Cuthills black spine.

Ebenfalls eine kräftige Pflanze, aber etwas spät, trägt jedoch eben so reichlich; die Frucht von 20 Tagen besitzt eine Länge von 26 Centim. und eine glatte und dunkelgrüne Schale; schwarze Stachelborsten. Zur Zeit der Reife wird die Frucht 56 Centim. lang und schwach eckig. Schale beinahe glatt und von einer orangengelben Farbe.

3. Victory of Suffolk.

Eine kräftige Pflanze und sehr frühzeitig, so wie reichlich tragend. Die Frucht von 20 Tagen hat eine Länge von 23 Centim. und war schwach eckig; die glatte Haut ist dann anfangs hellgrün, wird aber immer dunkler; weisse Stachelborsten. Zur Zeit der Reife besitzt die Frucht eine Länge von 40 Cent., ist sehr voll und schwer, und hat seine Ecken vollständig verloren. Die zart-grüne Haut ist durch hellgelbe Flecken marmorirt und erscheint hier und da netzartig geadert.

4. Surprise.

Eine sehr kräftige Pflanze, die leider aber ziemlich spät und grade nicht sehr reichlich trägt, die Frucht von 20 Tagen ist eckig und hat eine Länge von 28 Centim.: ihre Schale besitzt dann dunkel-blaugrüne und weisse Stachelborsten. Zur Zeit der Reife wird sie 26 Centim. lang und bleibt nur wenig eckig. Zahlreiche Ecken treten sehr deutlich hervor. Die hellgelbe Schale ist hellgrün-nuancirt.

5. Sir Colin Campbell.

Eine kräftige Pflanze, die auch zeitig und ziemlich reichlich trägt. Eine 20 Tage alte Frucht besitzt die Länge von 30 Centim., ist eckig und hat ausserdem hervortretende Warzen. Auf der dunkel-blaugrünen Schale befinden sich schwarze Stachelborsten. Reif geworden erreicht die Frucht eine Länge von 65 Centim. und besitzt nur noch schwache Ecken, auch gar keine Warzen, aber auf der orange gelben Schale erscheinen leichte Broderien.

6. *Pikes Defiancee.*

Eine sehr kräftige Pflanze, welche auch schon frühzeitig und zwar ausserordentlich reichlich trägt, daher sie auch ganz besonders empfohlen zu werden verdient. Eine 20 tägige Frucht besitzt bereits bei gutem Aussehen eine Länge von 32 Centim., ist leicht eckig, aber mit Warzen versehen. Auf der dunkel-blaugrünen Schale befinden sich weisse Stachelborsten. Reif geworden ist sie bei 50 Cent. Länge ebenfalls noch etwas eckig und besitzt eine ganz blassgelbe Schale ins Grüne nuancirend.

7. *Nighland Mary.*

Wiederum eine kräftige Pflanze, welche frühzeitig und reichlich trägt. Die 20 tägige Frucht ist walzenrund und besitzt eine Länge von 25 Centim. Die glatte und zart grüne Schale hat gar keine Stachelborsten und schliesst ein grünes, von Saft strotzendes und wohlsehmekendes Fleisch ein. Wenn die Frucht reif ist, besitzt sie eine walzenförmige Gestalt und eine Länge von 38 Centim. Sie ist schwer und voll. Ihre grüne Farbe hat einen Anstrich ins Gelbe. Zahlreiche netzförmige Zeichnungen befinden sich hauptsächlich gegen den Stiel hin.

8. *Weedous symmetry.*

Eine kräftige Pflanze, aber von den aufgeführten die späteste. Sie trägt zwar nicht reichlich, verdient aber doch wegen ihrer schmackhaften Früchte die Empfehlung. 20 tägige Früchte besitzen bereits eine Länge von 30 Cent. und sind nicht eckig. Ihre dunkle blaugrüne Schale hat schwarze Stachelborsten. Zur Zeit der Reife besitzt sie 56 Centim. Länge und eine orangengelbe Farbe mit einer netzförmigen Zeichnung.

(Journ. d'hortic. prat. de la Belg. 2. ann. 1858. Nov.)

Auszug aus den Kultur-Berichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur für das Jahr 1857.

Von Dr. Fickert,
zur Zeit Sekretair der Sektion.

(Fortsetzung.)

II. Obst.

Die Statistik hat nicht bloss einen Werth für die Wissenschaft, sondern eine ungleich wichtigere Bedeutung für die Kultur. Denn wenn man erfährt, was vorhanden ist, so sieht man zugleich, was fehlt und wo es fehlt. Darum wird es auch eine unerlässliche Aufgabe für unsere Sektion sein, wenn sie die Obstkultur in Schlesien fördern will, eine Statistik derselben für diese Pro-

vinz zu begründen. Die Mittel dazu sind einerseits gegeben durch Obstausstellungen, andererseits liegen sie in der Thätigkeit unserer Mitglieder in der Provinz, deren Berichte über diesen Gegenstand, wie überhaupt, so gerade in dieser Beziehung einen um so grösseren Werth haben. Leider ist nur die kleinere Zahl der hier einseblagenden Berichte vollständig genug, um sie für den erwähnten Zweck benutzen zu können, während andere nicht bloss das Jahr 1857, sondern auch 1856 und selbst 1855 umfassen. Dennoch soll hier ein Anfang gemacht und nachgewiesen werden — so weit diess aus den vorliegenden Berichten nachweisbar ist — was Schlesien im Jahre 1857 durch die Sektion an edlen Obstsorten gewonnen hat. Gern hätte ich auch die früheren Berichte und das, was in den zuletzt eingegangenen auf frühere Jahre sich bezieht, mit verarbeitet und die Oertlichkeiten bezeichnet; doch war diess aus den im Eingange angegebenen Gründen unmöglich. Später, wo möglich schon im nächsten Jahre, wird diess aber geschehen müssen. Dagegen habe ich es nicht für überflüssig gehalten, da ich doch die Namen der Sorten aufführen musste, Bemerkungen über den Werth für Tafel und Wirthschaft, Reifezeit, Dauer u. s. w. beizufügen. In Bezug auf das Erste habe ich mich der von Oberdieck eingeführten Zeichen (** I. Rang, * II. Rang für die Tafel, †† und † ebenso für die Wirthschaft) bedient.

Ferner will ich an dieser Stelle noch einige allgemeine Bemerkungen machen, die auf langjährigen Erfahrungen beruhen und manchem Mitgliede der Sektion vielleicht nicht unwillkommen sein werden.

1. In vielen Berichten wird darüber geklagt, dass die Pflöpfreiser vertrocknet angekommen seien. Erhält man sehr trockene Reiser, so legt man sie in Wasser, doch so, dass sie ganz bedeckt sind, und lässt sie 24 Stunden liegen. Wenn es angeht, so setzt man das Gefäss der Sonne aus, sonst stellt man es in einen Raum mit etwas erhöhter Temperatur. Nach 24 Stunden steckt man die Reiser an einem schattigen Orte in die Erde; sind sie wirklich vertrocknet, so zeigt sich diess in den ersten 48 Stunden. Haben sie nach dieser Zeit noch ein frisches Aussehen, so kann man dreist damit veredeln. Unmittelbar aus dem Wasser genommene Reiser aufzusetzen, ist nicht rathsam, da man nicht erkennen kann, ob sie noch Lebenskraft haben.

2. Pflöpfreiser soll man weder in einem geschlossenen Raume aufbewahren, noch in Sand stecken. Am besten halten sie sich im Freien an einem schattigen Orte in fetten Boden oder in Lehm gesteckt; Beides muss aber fest angedrückt werden. So aufbewahrte Reiser habe ich

noch im folgenden Jahre aufgesetzt, und sie sind gut angegangen.

3. Es ist eine alte Regel, dass man nur bei zunehmendem Monde veredeln soll, weil dann der Saft aufsteige, und mir selbst ist es so vorgekommen, als ob bei zunehmendem Monde die Rinde sich besser löse, sowohl zum Okuliren, wie zum Pelzen. Da die Sache an sich nicht unglücklich ist, so wären genaue und fortgesetzte Beobachtungen über diesen Punkt sehr wünschenswerth; nur müsste zugleich immer Temperatur, Windrichtung und Witterung notirt werden.

4. Ein Fehler, den ich täglich begehen sehe, ist das Begiessen der Bäume unmittelbar am Stamm. Jeder Baum bildet unten am Stamm einen Hügel, damit das Wasser abläuft; überdiess ist der Stamm gegen Regen durch das Laubdach der Krone geschützt. Daher findet man im natürlichen Zustande die Erde am Stamm, und namentlich unter demselben, stets besonders trocken. Das widernatürliche Begiessen am Stamm bewirkt, dass zuerst die feineren von dem Wurzelkopfe nach unten gehenden Wurzeln schimmeln und absterben; die Krankheit verbreitet sich allmählig weiter und nimmt oft einen tödtlichen Ausgang. Muss man Bäume giessen, so richtet man sich am besten nach dem Umfang der Krone und bleibt mindestens die Hälfte eines Halbmessers derselben vom Stamme entfernt.

5. Auch mit der Düngung darf man dem Stamme niemals näher kommen. Anlangend die Art derselben, so muss man zu scharfe Düngstoffe vermeiden, oder darf sie wenigstens nur verdünnt anwenden, wenn man die Bäume nicht krank machen oder tödten will. Nächst altem, verrottetem Mist ist reines Knochenmehl, d. h. solches, das nicht mit Kalk verfälscht ist, den Obstbäumen besonders zuträglich. Am leichtesten lässt es sich für diesen Zweck als Guss verwenden. Man nimmt auf eine Kanne Wasser etwa eine Hand voll Knochenmehl und lässt es in einem der Sonne ausgesetzten, aber verdeckten Fasse 2 bis 3 Tage stehen, indem man es täglich einige Male umrührt. Auch verdünnte Gülle habe ich ohne allen Nachtheil für die Gesundheit der Bäume oft angewendet.

6. Die im Sommer reifenden Sorten von Kernobst müssen einige Tage vor der vollen Reife gebrochen werden und diese erst auf dem Lager erlangen. Winterobst dagegen muss, wenn es nicht welken soll, lange am Baume bleiben; in der Regel darf man es vor Michaelis nicht brechen, meist ist es gut, es über die Mitte des Oktober hinaus hangen zu lassen. Sommerobst wird am besten in den Früh- und Spätstunden des Tages, Winterobst in die Mittagszeit (10—3) gebrochen. Der beste Aufbe-

wahrungsort für Winterobst bleibt immer ein luftiger Keller. Legt man es in reinen trockenen Sand, so hindert diess die Ansteckung, wenn einzelne Früchte faulen; auch welkt das Obst nicht so leicht. Man erreicht aber dasselbe auf eine leichtere Weise, wenn man jede Frucht in weiches Papier wickelt. So eingewickelt kann man, wo es an Raum fehlt, das Obst in Fässer oder Kisten packen. Vorzuziehen ist es aber, wenn man dasselbe frei auf Repositorien, nur in je 2 Schichten aufeinander, haben kann.

Nach den vorliegenden Berichten sind im Frühjahr 1857 von Mitgliedern der Sektion 956 Veredelungen vorgenommen, 476 Aepfel, 439 Birnen, 26 Pflaumen, 15 Kirschen; als Unterlagen wurden meist Wildlinge, theilweis Quitte und Paradiesapfel, verwendet, in einigen Fällen auch alte Stämme benutzt. Ein Theil der aufgesetzten Reiser ist in Folge der Dürre gar nicht angegangen oder später vertrocknet, einige sind auch durch andere Unfälle vernichtet — einzelne Berichtersteller bemerken, dass sie keinen Abgang gehabt haben, — so dass bei Abfassung der Berichte nur noch 787 Reiser vorhanden waren, nämlich 426 Aepfel, 322 Birnen, 24 Pflaumen, 15 Kirschen. Diese vertheilen sich folgendermassen auf die einzelnen Sorten:

1. Aepfel.

1. Aechte rothe Winter-Calville ** †. Reifzeit Ende November, Dauer 3 Monat; Bestand 15. Der Baum verlangt gesunden Boden.

2. Ananasapfel * ††. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 6—8 Wochen; Bestand 7. Rothgestreifter Schlotterapfel. Prinzen- und Melonenapfel; hlüht spät.

3. Ananasreinette ** ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 3. Schöner, sehr wohlschmeckender Apfel; Baum fruchtbar.

4. Bareloner Parmäne ** ††. Reifzeit im Dec., Dauer 4 Monat; Bestand 14. Wuchs kräftig; fruchtbar.

5. Bedufteter Langstiel * ††. Reifzeit im Januar, Dauer 4 Monat; Bestand 8. Blauschwanz; wächst wie eine Pappel, vortreflich an Wegen.

6. Burchardt's Reinette ** ††. Reifzeit im Dec., Dauer 3 Monat; Bestand 7. Ziemlich grosser vortreflicher Apfel.

7. Calvillartiger Winterrosenapfel ** †. Reifzeit im November, Dauer 8 Wochen; Bestand 5. Danziger Kantapfel; sehr empfehlenswerth.

8. Calville d'été? Bestand 4. Die Bezeichnung ist ungenügend, da es mehrere Sommer-Calvillen giebt.

9. Calville jaune ** †. Reifzeit im Januar, Dauer

3 Monat; Bestand 5. Die ächte gelbe Winter-Calville ist sehr selten; meist geht unter diesem Namen die weisse Winter-Calville.

10. Carmeliter-Reinette ** ††. Reifzeit im Dec., Dauer 3 Monat; Bestand 12. Auch Forellen-Reinette, lange rothgestreifte grüne Reinette; sehr empfehlenswerth.

11. Charlamowski ** †. Reifzeit Ende August, Dauer 4 Wochen; Bestand 12. Auch Charl. Nalivi; schöner später Sommerapfel.

12. Edelrother **. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 2. Sehr schöner Apfel aus Tyrol.

13. Edler Prinzessinapfel ** †. Reifzeit Anfang November, Dauer 8 Wochen; Bestand 13. Schöner wohl-schmeckender Apfel.

14. Edler Winter-Borsdorfer ** ††. Reifzeit im Januar, Dauer 3 Monat; Bestand 11. Darf nicht viel geschnitten werden.

15. Englische Granatreinette ** ††. Reifzeit im November, Dauer 3 Monat; Bestand 9. Ribston's Pepping; wächst lebhaft und trägt gut.

16. Engl. scharlachrothe Parmäne ** ††. Reifzeit im Oktober, Dauer 8 Wochen; Bestand 5. Früh und reich tragend.

17. Englische Spitalreinette ** ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 25. Desgl.

18. Frauenrothacher * ††. Reifzeit im Decbr., Dauer 4 Monat; Bestand 13. Besonders für ranhe Lagen zu empfehlen.

19. Gäsdonker Reinette ** ††. Reifzeit im December, Dauer 4 Monat; Bestand 7. Frucht nicht gross, aber delikate; Baum früh und reich tragend.

20. Gemundener Böhmer **. Reifzeit im Decbr., Dauer 4 Monat; Bestand 6. Auch Kalterer B., sehr schöner Apfel aus Tyrol; Baum ungemein tragbar; 1 Baum bringt oft für 50 Fl. Früchte. Er scheint feuchten Boden zu lieben.

21. Goldgelbe Sommer-Reinette * ††. Reifzeit im Oktober, Dauer 6 Wochen; Bestand 3.

22. Goldzengapfel ** ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 18. Grosse schöne Früchte.

23. Grauer Pepping ** ††. Reifzeit im Decbr., Dauer 4 Monat; Bestand 2. Parker's grauer Pepping.

24. Gravensteiner ** ††. Reifzeit im Oktober, Dauer 3 Monat; Bestand 11. Sehr zu empfehlen!

25. Grosser Pepping ** ††. Reifzeit im Januar, Dauer 4 Monat; Bestand 2. Auch englischer Pepping oder grosser englischer Pepping.

26. Halbweisser Rosmarin **. Reifzeit im Dec., Dauer 3 Monat; Bestand 8. Kleiner als der weisse und

mehr geröthet. Baum trägt sehr früh und überreich; ein 4 jähriger Stamm in Botzen trug 500 Aepfel.

27. Hörlin's Winter-Pepping ** †. Reifzeit im Januar, Dauer 3 Monat; Bestand 5. Vom Stadtpfarrer Hörlin in Sindringen gezogen.

28. Hugh's Glaspepping ** ††. Reifzeit im November, Dauer 3 Monat; Bestand 4. Hugh's Goldpepping.

29. Kaiser Alexander * ††. Reifzeit Ende November, Dauer 8 Wochen; Bestand 3. Sehr grosser und schöner Apfel.

30. Kastanienapfel * ††. Reifzeit im November, Dauer 3 Monat; Bestand 5. Karmoisinrother Kastanien-A., doch kommen noch mehr Kastanienäpfel vor.

31. Kleiner Winter-Fleiner * ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 1.

32. König der Peppings ** ††. Reifzeit im December, Dauer 4 Monat; Bestand 5. Engl. Winter-Goldparwane, sehr empfehlenswerth; hält sich aber zuweilen nur 6—8 Wochen.

33. Königin Louise ** ††. Reifzeit im November, Dauer 8 Wochen; Bestand 4. Königin Louisenapfel; schöne Frucht.

34. Königlicher rother Kurzstiel ** ††. Reifzeit im November, Dauer 4 Monat; Bestand 6. Sehr zu empfehlen.

35. Königs-Fleiner ** ††. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 3 Monat; Bestand 11.

36. Langton's Sondergleichen ** ††. Reifzeit im Oktober, Dauer 8 Wochen; Bestand 12. Baum trägt früh und reichlich.

37. Marmorirter Sommer-Pepping ** ††. Reifzeit Ende September, Dauer 6 Wochen; Bestand 4. Baum wächst üppig und belaubt sich schön.

38. Maschanzger ** ††. Reifzeit im Januar, Dauer 3 Monat; Bestand 12. Zwar grösser und schöner als unser Borsdorfer, aber ohne dessen Aroma; wird bei uns wohl in den Edelborsdorfer zurückschlagen.

39. Meininger Herbst-Borsdorfer. ** †. Reifzeit im November, Dauer 3 Monat; Bestand 10.

40. Muskatreinette ** ††. Reifzeit im November, Dauer 5 Monat; Bestand 7. Baum hat einen sehr zierlichen Wuchs; Frucht von ausgezeichnetem Geschmack.

41. Muskirte gelbe Reinette ** ††. Reifzeit im November, Dauer 8 Wochen; Bestand 2.

42. Pastorapfel * ††. Reifzeit im Februar, Dauer 5 Monat; Bestand 1.

43. Platte rothgestreifte grüne Reinette ** ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 11. Ist von Nr. 10 verschieden, wenn auch mit ihr verwandt.

44. Reinette von Montmoreney * ††. Reifzeit im Januar, Dauer 5 Monat; Bestand 7. Grosse und schöne Frucht.

45. Reval'scher Birnapfel ** ††. Reifzeit Ende Juli. Dauer 4 Wochen; Bestand 3. Sehr guter Sommerapfel, auch für rauhe Lagen geeignet.

46. Rosenapfel? Bestand 7. Nicht zu bestimmen, da es über 100 verschiedene Rosenäpfel giebt; vielleicht ist der gestreifte gemeint, ein guter Sommerapfel.

47. Rother Himbeerapfel * ††. Reifzeit im Oktober, Dauer 3 Monat; Bestand 1. Rothe Herbst-Calville; doch giebt es auch einen langen rothen Himbeerapfel, einen braunrothen u. a.

48. Rother Rosmarin **. Reifzeit im März, Dauer 3 Monat; Bestand 7. Kleiner als der weisse; Baum überaus tragbar.

49. Rother Stettiner * ††. Reifzeit im December, Dauer 5 Monat; Bestand 15. Zwiebelapfel; hat ausserdem noch 20 andere Namen.

50. Rother Tiefbutzer * ††. Reifzeit im Januar, Dauer 6 Monat; Bestand 7. Baum sehr fruchtbar.

51. Rother Winter-Taubenapfel **. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 5. Sehr verbreitet und bekannt.

52. Swarzsehillernder Kohlapfel * ††. Reifzeit im Februar, Dauer 6 Monat; Bestand 18.

53. Sulinger Zwiebelapfel ** ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 1. Grosse, schöne Frucht von angenehmem Geschmaek.

54. Wachsapfel ** ††. Reifzeit im December, Dauer 8 Wochen; Bestand 2. Taffetapfel, Taffetas blanc; sehr schöne Frucht.

55. Walliser Limonen-Pepping * ††. Reifzeit Ende November, Dauer 8 Wochen; Bestand 2. Schöne Frucht, zum Dämpfen ausgezeichnet; erhält ihre wahre Vollkommenheit aber nur auf Zwergstamm in gutem Boden.

56. Weisse Antillisehe Reinette * ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 11. Reinette von Canada, Pariser Rambour-Reinette n. s. w.; sehr grosse, schöne Frucht.

57. Weisser Rosmarin **. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 14. Erhält im Freien bei uns seine Vollkommenheit selten, und nur dann, wenn man die Hälfte der Früchte ausbricht; für Topfkultur zu empfehlen.

58. Weisse Winter-Calville **. Reifzeit im Januar, Dauer 3 Monat; Bestand 2. Der edelste unter allen

Äpfeln; verlangt aber guten, gesunden Boden und geschützten Stand.

59. Woltmann's Herbst-Reinette ** ††. Reifzeit im Oktober, Dauer 8 Wochen; Bestand 4.

60. Zwiebelborsdorfer * ††. Reifzeit im December, Dauer 3 Monat; Bestand 14. Kommt auch in rauhen Lagen gut fort.

(Fortsetzung folgt.)

Benachrichtigung.

Der Anhaltische Gartenbauverein veranstaltet seine Frühjahrsausstellung, verbunden mit einer Preisbewerbung, am 16., 17. und 18. April 1859 und ladet Garten- und Blumenfreunde zu deren Beschickung freundlichst ein.

Programme, die über die Ausstellung das Nähere enthalten, liegen in der Expedition dieser Zeitung für diejenigen, welche sich dabei betheiligen wollen, bereit.

Dessau im December 1858.

Der Vorstand

des Anhaltischen Gartenbau-Vereins.

General-Register

der

24 Jahrgänge

der

Allgem. Gartenzeitung.

Für die Abnehmer unserer Gartenzeitung von F. Otto und A. Dietrich haben wir ein Register über die 24 Jahrgänge von 1833 bis 1856 incl. anfertigen lassen, um das Nachschlagen zu erleichtern. Dasselbe wird eine Uebersicht sämtlicher Abhandlungen und Aufsätze der 24 Jahrgänge nach dem Inhalt derselben, ferner ein Verzeichniss der besprochenen literarischen Werke, eine Zusammenstellung der Nekrologe und Todesnachrichten und endlich ein Namenregister sämtlicher in diesen Jahrgängen besprochenen Pflanzen in alphabetischer Ordnung enthalten, und bei jeder Rubrik Jahrgang und Seitenzahl beigefügt sein, wo sich die Besprechung des Gegenstandes befindet.

Wir glauben durch dieses General-Register, das von dem Bruder des verstorbenen Dr. A. Dietrich mit Fleiss und Umsicht angefertigt worden ist, Allen denjenigen einen wesentlichen Dienst zu leisten, die im Besitz mehrerer Jahrgänge der Gartenzeitung sich befinden, aber auch Gärtnern, Liebhabern und Kultivateuren ein Mittel in die Hand zu geben, mit leichter Mühe sich über die Kultur einzelner Pflanzen Auskunft zu verschaffen, und durch Zusammenhalten der verschiedenen Kultur-Methoden einzelner Species die mannigfaltige Behandlungs-Art der nach und nach vervollkommenen Kulturen aufzufinden, und sind deshalb sämtliche Kulturen unter eine Rubrik gebracht.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 .
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagshandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Drei neue Canna- oder Blumenrohr-Arten. Vom Professor Dr. Karl Koch, Nebst einer Abbildung. Fortsetzung. — Ueber einige Obstsorten für Norddeutschland. — Auszug aus den Kultur-Berichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. — Programm zur Preisbewerbung.

Drei neue Canna- oder Blumenrohr-Arten.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

2. Canna formosa P. C. Bouché.

(Nebst einer Abbildung.)

Elata; Folia elliptica, cuspidata, saturate viridia; Spica composita; rhachis viridi-erubescens; Flores bini: alter sessilis, alter pedicellatus, serius evolutus, bractea et bracteolis erubescens fulcrati; Sepala pallide rubentia, subaequilonga; Corollae intense coccineae lacinae tres exteriores latere involutae, anguste oblonga, longitudine ab interioribus inaequalibus, elliptico-spathulatis superatae; Staminodium lineari-lingulatum, apice recurvato, aureo-litaturum; Stylus ruber, medio et ad basin rubro-aureus.

Eine der schönsten Arten, die wir besitzen, und vielleicht die, welche am Grössten wird, daher man bei der Anlage von Gruppen darauf Rücksicht zu nehmen hat, dass sie in die Mitte zu stehen kommt. Eine Höhe von 8 bis 10 Fuss der grade aufsteigenden Stengel gehört keineswegs zu den Seltenheiten. Damit im Verhältniss stehen auch die ziemlich abstehenden unteren Blätter, welche bei der Breite von 7—10 Zoll oft eine Länge von 2½ Fuss besitzen. Nach oben werden sie allmählig kleiner und stehen auch weniger vom Stengel ab, bis sie in der Nähe der meist verästelten Aehre aufrecht sind und scheidenartig werden. Ihre Farbe ist ein tiefes Saftgrün.

Die Spindel der Aehre besitzt in der Regel fast die Länge eines Fusses und wird an der Basis von dem ober-

sten und scheidenartigen Blatte umschlossen. Sie hat eine grünlich-röthliche Farbe, ist aber von Reif umzogen und besitzt 3 ziemlich scharfe Kanten. Von den beiden zusammenstehenden Blüthen besitzt die eine einen kurzen Stiel, während die andere fast sitzend erscheint und früher zur Entwicklung kommt. Das beide stützende Deckblatt von der Länge $\frac{1}{2}$ Zolles hat eine röthliche Farbe und eine abgestutzte, trockenhäutige Spitze. Die beiden seitlichen Deckblättchen an der Basis der gestielten Blüthe haben dieselbe Färbung und erreichen die Spitze des Fruchtknotens.

Die röthlichen Kelchblätter sind ebenfalls mit Reif überzogen, schmallänglich, oft ungleich und mit einem schwachen Kiel versehen. Sie besitzen die Länge $\frac{1}{2}$ Zolles und gleichen demnach der Röhre der prächtigen, ponceaurothen Krone, deren 3 äusseren Kronabschnitte schmaler und kürzer als die innern sind. Sie haben eine schmal-elliptische Gestalt, rollen sich an den Rändern einwärts ein und sind deshalb um so mehr in eine Spitze ausgezogen. Während sie ziemlich nach vorn gestellt sind, haben die 3 innern mehr eine Richtung nach hinten; diese selbst sind in der Regel 2½ Zoll lang und haben eine elliptisch-spathelförmige Gestalt, so wie eine verschiedene Grösse, indem das äusserste und schmalere kleiner, das innere und oben mehr stumpfe grösser ist.

Das die Lippe vertretende Staminodium hat wiederum mehr eine Richtung nach vorn und die Länge des innersten der 3 zuletzt erwähnten Abschnitte. Es besitzt eine verlängerte und linien-zungenförmige Gestalt und ist nach

oben zurückgerollt. Die feurige Ponceaufarbe wird durch kurze goldgelbe und ziemlich dicht stehende Strichelehen unterbrochen. Das zweite Staminodium, was an der Seite den sehr schmalen und linienförmigen Staubbeutel trägt, ist gleichfarbig, während wiederum der zungenförmige Griffel zwar im Allgemeinen roth ist, aber in der Mitte und an der Basis sich ins Goldfarbige neigt.

3. *Canna saturate-rubra* P. C. Bouché.

Folia viridia, subtus pallidiora, inferiora a basi recurvato-horizontalia, oblongo-lanceolata; Spica pauciramosa; Rhachis pallide virescens; Flores bini, breviter pedicellati, bractea brevi, albo-farinosa et bracteolis fulerati; Sepala albo-pruinosa, vix carinata; Corollae lacinae discolorae, tres exteriores ellipticae, rubescenti-flavae, interioribus oblongo-spathulatis, subinacqualibus, igneo-scarlatinis breviores; Staminodium anticium vix longitudine lacinarum exteriorum, aureum, sed apice scarlatinum et praeterea scarlatino-litratum.

Eine nicht minder schöne Art, deren Name keineswegs leider sehr bezeichnet ist. Der grüne Stengel erreicht eine Höhe von 5—7 Fuss und seine nach unten stehenden länglich-lanzettförmigen Blätter sind gleich von der Basis an zurückgeschlagen und besitzen dann fast eine horizontale Richtung. Wenn die obern Blätter auch weniger absteilen, so haben sie doch, mit Ausnahme des obersten und scheiduartigen, nie eine aufrechte Stellung. Sie sind ganz flach und besitzen eine schöne grüne Farbe, welche auf der untern Seite aber stets heller erscheint. Die Länge der grössern beträgt $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ Fuss, die Breite hingegen ohngefähr 7 Zoll.

Die 4—6 Zoll lange Aehre ist nur an ihrer Basis mit einem oder dem andern Aste versehen und hat eine hellgrüne dreieckige Spindel. Zwei gestielte Blüthen stehen stets nebeneinander; nur die obersten sind einzeln. Ihre Länge beträgt oft 3 Zoll. Das kurze Deckblatt, was beide stützt, ist sehr breit und mit einem weissen, mehr mehligartigen Reife überzogen, während die seitlichen Deckblättchen kaum eine Breite von 3 Linien besitzen und schwach gekielt sind.

Die länglichen, 5 Linien langen Kelchblätter sind ebenfalls mit einem Reife überzogen, schwach auf dem Rücken gekielt und wenig länger als die Blumenröhre. Während die 3 äussern, elliptischen und konkaven Kron-Abschnitte eine gelblich-röthliche Farbe und eine Länge von $1\frac{1}{4}$ Zoll besitzen, sind die innern unter einander ziemlich gleichgrossen feurig-scharlachroth gefärbt und $2\frac{1}{4}$ Zoll lang; ausserdem haben sie eine spathelförmig-längliche Gestalt, so dass ihr grösster Breitendurchmesser nach oben 7 bis

8 Linien beträgt. Auch stehen sie gleich vom Anfange an mehr ab.

Die Staminodien sind wenig kürzer, als die äussern Kronabschnitte; von ihnen hat das vordere, was die Lippe darstellt, eine goldgelbe Farbe, ist aber an der Spitze scharlachroth und ausserdem noch mit scharlachrothen Strichelehen gezeichnet, das andere dagegen, was an einer Seite den schmalen Staubbeutel trägt, besitzt eine gleichmässig rothe Farbe.

Ueber einige Obstsorten für Norddeutschland.

II. Aepfel.

1. Winter-Borsdorfer.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser schon seit sehr langer Zeit bekannte Apfel zu den vorzüglichsten gehört, welche wir besitzen, so sehr er auch in der neuesten Zeit Angriffe erfahren hat. Mag es auch Sorten geben, die ein weniger hartes Fleisch besitzen und deshalb auch von ältern Leuten mehr genossen werden können, so wird er doch hinsichtlich seines Aroma's, seiner Dauer und seiner vielfachen Verwendung von keiner andern Sorte übertroffen. Zweierlei ist es jedoch, was seinem grösseren Anbau entgegensteht: seine späte Tragbarkeit und sein, wie es scheint, etwas beschränkter Verbreitungsbezirk.

Die hier und da ausgesprochene Behauptung, dass der Borsdorfer Apfel sich überlebt habe und allmählig seinem gänzlichen Aussterben entgegengehe, gehört zu den im Studierzimmer ausgeklügelten Aussprüchen, wie sie zur Zeit, wo Naturphilosophie die Wissenschaft beherrscht, häufiger vorkamen, aber immer noch vereinzelt auftauchen. Wer in Gotha gewesen ist und die wunderschönen grossen Borsdorfer Äpfel sah, wer gegen den Winter hin die Märkte sächsischer und thüringischer Städte besuchte, hatte fortwährend Gelegenheit, Gleiches zu beobachten; man wird die Ueberzeugung erhalten, dass diese Sorte noch fortwährend reichlich trägt. Da man sich heut zu Tage mit der Pflege der Bäume mehr Mühe als früher giebt, so ist es sogar wahrscheinlich, dass es früher gar nicht so schön und in jeglicher Hinsicht so vollkommene Borsdorfer Äpfel gegeben hat, als jetzt. Wenn demnach die gewöhnlichen Berliner Obstkeller, denen es nur um wohlfeile Früchte zu thun ist, oft kleine und verküppelte Borsdorfer besitzen und diese vielleicht Veranlassung zu jener Behauptung gegeben haben, so giebt es andererseits auch Obsthandlungen grade in Berlin, wo jene wenig oder gar nichts zu wünschen übrig lassen.

Aber doch ist es wahr, der Anbau des Borsdorfer

Apfels hat gegen früher abgenommen; deshalb stirbt er aber nicht aus, sondern es sind gewichtige Gründe vorhanden, die auf seinen geringeren Anbau einen grossen Einfluss ausüben. Bevor Eisenbahnen existirten und die Kommunikations-Mittel sich nicht so reichlich und so leicht darbieten, war, namentlich im mittleren Deutschland, eine grosse Anzahl vorzüglicher und jetzt so beliebter Aepfel gar nicht bekannt; man kannte und pflanzte hauptsächlich nur die eine Sorte, die Krone der damaligen bekannten Aepfel, den Borsdorfer, an, während man jetzt bei der grösseren Auswahl auch auf andere vorzügliche Aepfel Rücksicht nimmt, wodurch ferner selbst eine Abwechslung geboten wird.

Noch wichtiger für seine theilweise Vernachlässigung ist die späte Tragbarkeit des Baumes grade zu einer Zeit, wo man Alles mit Dampf haben möchte und wo man am allerwenigsten doch 10 Jahre warten will, um erst die Früchte seiner Mühen zu erhalten. Man denkt in unserem egoistischem Zeitalter mehr an sich, als an seine Kinder, die grade durch Anpflanzen von Borsdorfer Aepfelbäumen eine sichere Rente erhalten hätten, als durch den anderer Obstsorten. Wenn die genannte Aepfelsorte gut gepflegt wird, so belohnt sie auch die Mühe hinlänglich. Man kennt Bäume, die gegen 100 Jahre alt sind und fortwährend reichlichen Ertrag geben. Dazu kommt, dass man die späte Tragbarkeit doch auch verkürzen kann, wenn man die Veredlung nur auf schon kräftigen Unterlagen vornimmt.

Nicht weniger gewichtig für seine geringe Verbreitung ist der Umstand, dass der Apfel jenseits des Thüringer Waldes, selbst schon in Franken nicht mehr das feine Aroma besitzt, wie es namentlich in seiner ursprünglichen Heimath in Sachsen und Thüringen, der Fall ist. Nach Norden zu scheint er mehr noch zu gedeihen und waren, namentlich aus Mecklenburg, in Gotha Exemplare des Borsdorfer Apfels ausgestellt, die in jeglicher Hinsicht ausgezeichnet waren. Dagegen besaßen die Borsdorfer Aepfel aus Tyrol wohl ein sehr schönes Ansehen, hatten aber hinsichtlich ihres Wohlgeschmackes und des Wohlgeruches bedeutend verloren.

2. Der rothe Taubenapfel (rother Wintertäubling, Pigeon rouge).

Gehört unbedingt zu den wohlschmeckendsten Aepfeln, die auch wegen ihres hübschen Ansehens hinsichtlich der Farbe und Form auf jeder Tafel eine Zierde darstellen. Die rothe Farbe ist kein nothwendiges Erforderniss, da im Schatten gewachsene Früchte gezeitigt kaum einige hellrosafarbige Streifen haben. Auch die Form ist nicht beständig, wenn auch die abgestutzte Kegelform vorherrscht.

Sehr leicht zu erkennen ist der Apfel durch die 4 ins Kreuz stehenden Fächer, welche ihm den Namen des Jerualemssapfel verschafft haben.

Leider verlangt der Baum einen guten Boden und ausserdem eine sorgfältigere Behandlung, weshalb er auch in Gotha nur mit dieser nähern Bestimmung empfohlen wurde. Zu allgemeinen Anlagen, an Wegen und in Bauergrärten passt er nicht, so sehr der Baum auch für intelligentere Obstzüchter ist und deren Mühen belohnt. Einen Hauptfehler, den auch in Gotha der bekannte Pomolog Lepère aus Montreuil bei Paris sehr rügte, begehen die Meisten, dass sie die Bäume sich übertragen lassen. Abgesehen davon, dass dann selbst die einzelnen Aepfel klein und unansehnlich werden, verdirbt man sich für das nächste Jahr die Aernte.

3. Englischer Goldpepping.

Wahrscheinlich ist die geringe Grösse dieses Apfels Ursache gewesen, dass er weder in Naumburg, noch in Gotha genannt und empfohlen wurde. Wenn auch von vornherein zugegeben werden muss, dass wir ganz besonders Reinetten haben, die gleiche gute Eigenschaften bei bedeutenderer Grösse haben, so hat er doch dadurch, dass er fast auf jedem Boden gedeiht und wohl immer reichliche Aernten liefert, einen Vorzug. Dazu kommt, dass er zu Wein benutzt, ein vorzügliches, aromatisches Getränk liefert. Der Apfel muss nur möglichst lange am Baum hängen und dadurch seine vollständige Reife erhalten. Zu früh abgenommen, welkt er leicht.

In der Regel ist die Frucht breiter, als hoch; doch kommt es vor, dass er auch länger wird. Er darf erst gegessen werden, wenn die Schale im Liegen eine prächtige goldgelbe Farbe erhalten hat, die aber durch zahlreiche gelblich-braune Punkte unterbrochen wird. Es ist dieses oft schon Ende November, in der Regel aber etwas später, der Fall; er dauert jedoch bis in den März hinein. Nach der Erfahrung der meisten Obstzüchter trägt der Baum in Form einer Pyramide am Reichlichsten, darf aber in der Mitte nicht zu sehr ausgelichtet werden.

4. Muskat-Reinette.

In jeder Hinsicht ein zu empfehlender Apfel, der leider in Naumburg, wie in Gotha, übergangen zu sein scheint, was, da er bereits sehr verbreitet ist und sich wegen seiner Güte Anerkennung verschafft hat, seiner Verbreitung weniger hinderlich sein wird, als es sonst der Fall gewesen sein möchte. Er besitzt bei einer mittelmässigen Grösse die ächte Reinettenform und seine anfangs hellgrüne Farbe geht allmählig in ein prächtiges Citronengelb über, das aber auf der Sonnenseite durch karminrothe, mehr oder weniger zusammenhängende Streifen unterbro-

chen wird. Oft finden sich, namentlich nach oben zu, Rostflecken vor. Das weisse, kaum etwas gelbliche Fleisch ist sehr saftig und zuckerig-weinartig und besitzt ein eigenthümliches Aroma, das ihm auch den Namen gegeben hat. Die Frucht hält sich, ohne zusammenzuschrumpfen, bis über Ostern hinaus. Der Baum ist nicht wählerisch, doch wird er auf schlechtem Boden leicht krebsig. In der Regel trägt er alle Jahre ziemlich reichlich.

5. Reinette von Orleans.

Eine der vorzüglichsten Tafelfrüchte, die auch in Gotha volle Anerkennung fand. Sie zeitigt erst im December, dauert aber den ganzen Winter hindurch. Durch ihre bedeutendere Grösse empfiehlt sie sich mehr, als die vorige Sorte, obwohl wiederum das feinere Aroma fehlt und dagegen durch einen weinsäuerlichen Geschmack ersetzt wird. Das feine und sehr saftige Fleisch hat auch eine gelbliche Farbe. Das blassgelbe der Schale geht allmählig in das Goldfarbige über und wird auf der Sonnenseite durch eine leichte Röthung oder durch Karminstreifen unterbrochen.

Der Baum besitzt ein leichtes Wachstum und ist gegen Witterungs-Einflüsse weniger empfindlich, dagegen will er in schwerem und noch weniger in nassgründigem Boden nicht gedeihen. Im ersterem Falle bekommen die Früchte leicht Risse und halten sich fast gar nicht. Sonst trägt der Baum ziemlich alle Jahre reichlich.

6. Grosse Kasseler Reinette.

Eine ursprünglich holländische Frucht, die aber durch einen hessischen, damals in Holland sich aufhaltenden Landgrafen zuerst verbreitet wurde und daher, neben dem der holländischen Goldreinette auch dem der Kasseler Reinette erhielt. Man darf sich deshalb nicht wundern, dass der Apfel in Kassel gar nicht bekannt ist und erst seit der letzten Versammlung deutscher Pomologen in Gotha hauptsächlich dahin verpflanzt wurde. Die Frucht ist ziemlich gross und ihre anfangs grünlich-gelbliche Farbe geht allmählig in ein Goldgelb über, was auf der ganzen Sonnenseite durch mehr oder minder in einander laufende und schmutzig braunrothe Streifen ersetzt wird. Die graugrünen Punkte treten besonders auf der Winterseite hervor.

Diese Sorte hat hauptsächlich dadurch einen besondern Werth, dass sie am Baume sehr unansehnlich aussieht und ihr deshalb wenig nachgestellt wird. Erst sehr spät, im Februar und März, wird ihr hartes und festes Fleisch von weisslich-gelber Farbe mürbe und erhält damit ihren eigenthümlichen weinsäuerlichen und aromatischen Geschmack. Durch den geschlossenen Kelch und den langen dünnen Stiel ist der Apfel sehr leicht zu er-

kennen, so wie der Baum an seinen langen und punktirten Sommertrieben. Wegen seiner grossen Tragbarkeit ist es gut, den Baum von Zeit zu Zeit durch tiefes Zurückschneiden zu verjüngen. Er gedeiht selbst auf schweren und nicht zu nassgründigem Boden.

7. Kleine Kasseler Reinette.

Darf man nicht mit der Orleans-Reinette verwechseln, die denselben Namen hier und da führt. Sie steht in jeglicher Hinsicht der vorigen Sorte nach, hat im Aeussern Aehnlichkeit mit einem grossen Borsdorfer und eignet sich deshalb zum Tafelobst. Die rothe Farbe der Sonnenseite umzieht oft den ganzen Apfel und verdrängt dann das Goldgelbe der Schattenseite. Die zahlreichen Punkte treten deutlicher hervor. Der Kelch ist hier grade weit geöffnet und sitzt in einer ziemlich flachen Vertiefung. Der Baum wächst so ziemlich unter denselben Bedingungen, wie der vorige.

8. Reinette von Breda.

So vorzüglich die Frucht auch ist und hinsichtlich ihrer Form und des Geschmacks der englischen Goldreinette gleichkommt, aber bedeutend grösser (bis zu 3 Zoll Breite und 2 $\frac{1}{2}$ Zoll Höhe) wird, so will sie doch keine rechte Verbreitung finden. Zunächst welkt sie sehr leicht, wenn sie nicht zur rechten, möglichst späten Zeit, abgenommen wird, und dann verlangt der Baum eine geschützte Lage und guten Boden. Nicht weniger schadet seiner Verbreitung, dass man ihn in den Baumschulen selten ächt erhält. Leicht ist der Apfel an der goldgelben Farbe, die durch rostfarbige und verschieden geformte Flecken und durch grössere rothe, in der Mitte graue Punkte unterbrochen wird, zu erkennen. Das Fleisch hat nur einen geringen gelblichen Schein, ähneln aber sonst im Allgemeinen dem der Englischen Goldreinette.

9. Köstlicher von Kew (Kew's admirable).

Eine bei uns wenig verbreitete Sorte, über deren Verwendung man erst mehr Erfahrungen sammeln muss. Wie es scheint, ist der Baum gegen schlechten Boden eben so empfindlich, wie die vorige Sorte, der Frucht und Baum ziemlich nahe kommt, aber doch mehr sich zu der Englischen Goldreinette hinneigt. Die Frucht ist kleiner, als die vorige, grösser aber als die zuletzt genannte, und hat mit dieser die Gleichförmigkeit der Farbe überein, die nur bisweilen von Rostflecken unterbrochen wird. Leicht zu erkennen ist sie an den 5 warzenförmigen Erhöhungen in der Vertiefung des offenen Kelehes. Das feine, saftige und weisslich-gelbliche Fleisch hat einem sehr gewürzhaften, zuckerigen und weinsäuerlichen Geschmack. Die Frucht hält sich sehr lange, oft bis zum nächsten Sommer.

10. Englische Spital-Reinette.

In Gotha wurde diese Frucht zwar empfohlen, aber doch dabei bemerkt, dass sie in der neuesten Zeit scheinbar an ihrem Wohlgeschmacke verloren habe. Es können allerdings ungünstige Witterungsverhältnisse mehrerer auf einander folgender Jahre auch einen Einfluss auf die Güte einer Frucht ausüben, aber gewiss nicht auf die bleibende Verringerung derselben einwirken, weshalb wohl weitere Beobachtungen wünschenswerth wären. Der Baum gedeiht sonst in fast allen Boden-Arten und ist selbst gegen Kälte und Regen nicht empfindlich.

Die Frucht darf eben so wenig, wie die 3 vorhergenannten, zu frühzeitig abgenommen werden, weil sie dann welkt und von ihrem angenehmen, gewürzhaften und weinsäuerlichen Geschmacke sehr verliert. Das gelbliche Hellgrün der etwas rauhen Schale geht allmählig in Citronengelb über, was nicht immer auf der Sonnenseite durch eine schwache Röthe unterbrochen wird. In der Regel treten die ziemlich grossen Punkte wenig hervor, desto mehr macht sich aber ein zimmetfarbiger Ueberzug geltend. Das gelblich-weiße Fleisch ist zwar fest, aber doch auch saftig. Es dauert bis in das Frühjahr hinein.

11. Weisser Winter - Kalvill (weisser Kardinal).

Ein längst bekannter und früher, namentlich in Mitteldeutschland, mehr gebauter Apfel, der auch fortwährend sehr hoch bezahlt wird, aber zum allgemeinen Anbau gar nicht zu empfehlen ist. Der Baum verlangt einen sehr guten Boden, so wie eine geschützte Lage, und ist überhaupt mehr auf ein südlicheres Klima angewiesen. Auch seine Fruchtbarkeit ist nicht der Art, um reichlich zu belohnen, und wird trotz des hohen Preises der Früchte den grossen Mühen, die er in Anspruch nimmt, keineswegs entsprechen. Das blasse Grün-, bisweilen auch Strohgelb der anfangs hedufteten Schale geht bei der Zeitigung in ein helles Goldgelb über, was nur bei sehr sonnigen Lagen des Baumes auf der Sonnenseite in ein angenehmes Hellroth übergeht. Die bräunlichen Rostflecken sind nicht immer vorhanden. Inmitten der Vereinigung der 5 Kanten sitzt der kegelförmige und geschlossene Keleh. Das weisslich-gelbliche Fleisch ist hier, wie bei allen Kalvillen, lockerer, saftiger und zeichnet sich durch den eigenthümlichen Kalvill-Geschmack aus.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus den Kultur-Berichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur für das Jahr 1857.

Von Dr. Fickert,

zur Zeit Sekretair der Sektion.

(Schluss.)

2. Birnen.

1. Aston town * ++. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 6 Wochen; Bestand 3.

2. Bergamotte Crasanne ** ++. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 6 Wochen; Bestand 24. Diese alte und vortreffliche Birn ist weit verbreitet und hat eine Menge Namen.

3. Bezy de Chaumontel ** ++. Reifzeit im December, Dauer 8 Wochen; Bestand 3. In Thüringen rothe Confesselbirn, anderwärts unter anderen Namen.

4. Bezy de la Motte *** ++. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 6 Wochen; Bestand 3. Auch eine viel benannte vortreffliche Birn; Baum sehr fruchtbar.

5. Bosc's frühzeitige Flaschenbirn ** ++. Reifzeit Anfang Oktober, Dauer 14 Tage; Bestand 2. Baum früh fruchtbar.

6. Deutsche National-Bergamotte ** ++. Reifzeit Anfang Oktober, Dauer 3 Wochen; Bestand 3. Grosse vortreffliche Frucht.

7. Englische Sommer-Butterbirn ** +. Reifzeit Ende September, Dauer 3 Wochen; Bestand 4. Ziemlich grosse, schöne Birn; Baum wächst schön pyramidalisch.

8. Esperen's Bergamotte ** ++. Reifzeit im Februar, Dauer 3 Monate; Bestand 6. Eine neue belgische Birn.

9. Forellenbirn *** +. Reifzeit im November, Dauer 8 Wochen; Bestand 1. Schöne in der Form sehr wechselnde Birn; verlangt guten Boden und geschützte Lage.

10. Gelbe Sommer-Herrnbirn * ++. Reifzeit im August, Dauer 4 Wochen; Bestand 10. Grosse schöne Birn; Baum wächst lebhaft.

11. Glasbirn ? ?; Bestand 2. Aus Tyrol; soll der Virgonleuse ähnlich sein. Ob es eine von den 11 Birnsorten ist, welche unter diesem Namen vorkommen, muss abgewartet werden.

12. Graue Herbst-Butterbirn ** +. Reifzeit im Oktober, Dauer 4 Wochen; Bestand 1. Beurré gris. Isambert u. s. w.

13. Grumbkower Winterbirn ** ++. Reifzeit

im November, Dauer 4 Wochen; Bestand 11. Grosse, delikate Frucht; Baum zu Pyramiden sehr geeignet.

14. Hardeupont's Winterbutterbirn ** ††. Reifzeit im November, Dauer 6 Wochen; Bestand 3. Kronprinz Ferdinand von Oesterreich, Glou morceau u. s. w.

15. Holländische Butterbirn ** †. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 3 Wochen; Bestand 5. Baum sehr fruchtbar.

16. Holländische Feigenbirn ** ††. Reifzeit im September, Dauer 14 Tage; Bestand 3. Grosse, wohl-schmeckende Frucht; Baum wächst stark und trägt et- was spät.

17. Holzfarbige Butterbirn ** †. Reifzeit An- fang Oktober, Dauer 3 Wochen; Bestand 2. Grosse vor- treffliche Birn, sehr zu empfehlen. Den Namen hat Diel, wie oft, unglücklich aus dem Französischen übersetzt; sollte richtiger Dubois' Schmalzbirne (Fondante Du- bois) heissen.

18. Königsgeschenk von Neapel ††. Reifzeit im Januar, Dauer 3 Monat; Bestand 2. Kaum der Ver- breitung werth.

19. Lange gelbe Sommer-Muskateller ** †. Reifzeit im August, Dauer 8 Tage; Bestand 16. Grosse Muskatellerbirne.

20. Lange grüne Herbstbirn ** †. Reifzeit im Oktober, Dauer 4 Wochen; Bestand 8. Baum bildet kräftige Pyramiden und trägt reich.

21. Leipziger Rettigbirn * †. Reifzeit Anfang September, Dauer 14 Tage; Bestand 3. Baum wird gross und alt und ist sehr fruchtbar.

22. Lewisbirn ** †. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 8 Wochen; Bestand 1. Grosse, wohl-schmeckende Frucht; Baum sehr fruchtbar.

23. Mannabirn ** ††. Reifzeit im December, Dauer 8 Wochen; Bestand 1. Colmar; grosse Frucht von ausgezeichnetem Geschmaek. Baum verlangt einen ge- schützten Stand.

24. Marie Louise ** †. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 4 Wochen; Bestand 4. Grosse, vortreffliche Frucht; Baum trägt reichlich.

25. Napoleon's Butterbirn ** †. Reifzeit Ende Oktober, Dauer 4 Wochen; Bestand 9. Grosse, schöne Frucht von angenehmen Geschmaek; Baum sehr frucht- bar; möglichst zu verbreiten.

26. Noirchain d'automne ** ††. Reifzeit im Ok- tober, Dauer 14 Tage; Bestand 25. Ich nehme an, dass die N. d'été gemeint ist; eine N. d'automne ist mir nicht bekannt. Sonst wird auch Hardenpont's späte Winter- Butterbirn Noirchain oder Beurré de Noirchain genannt.

27. Pfaffenbirn * †. Reifzeit Anfang September, Dauer 8 Tage; Bestand 1. Grunhirm, Feigenbirn; Baum wächst schön kräftig.

28. Pius IX ** †. Reifzeit im Oktober, Dauer 4 Wochen; Bestand 3. Grosse, schöne Frucht; Baum sehr fruchtbar.

29. Punktirter Sommerdorn ** †. Reifzeit Mitte September, Dauer 3 Wochen; Bestand 9. Baum wächst schön und trägt reich.

30. Regentin ** †. Reifzeit im November, Dauer 4 Wochen; Bestand 18. Argenson. Colmar épineuse, Pre- ele's Colmar u. s. w.; vortreffliche Tafelbirn; Baum trägt früh und reich

31. Rothe Bergamotte ** †. Reifzeit Anfang Ok- tober, Dauer 3 Wochen; Bestand 32. Baum wächst stark und ist sehr fruchtbar.

32. Rothe Dechantsbirn * ††. Reifzeit im Ok- tober, Dauer 3 Wochen; Bestand 5. Gansel's Bergamotte, englische Berg-, rothe Herbstbutterbirn, delikate Frucht. Baum wächst schön und ist sehr fruchtbar.

33. Rousselette de Rheims * ††. Reifzeit im September, Dauer 3 Wochen; Bestand 3. Baum wird sehr gross, verlangt aber warmen Boden und guten Stand. Frucht besonders zum Dörren geeignet.

34. Schöne und Gute ** †. Reifzeit Anfang Ok- tober, Dauer 14 Tage; Bestand 17. Belle et bonne; schöne, grosse und sehr wohl-schmeckende Birn.

35. Sommer-Ambrette ** ††. Reifzeit Ende Sep- tember, Dauer 3 Wochen; Bestand 2. Mittलगrosse, aber sehr delikate Frucht.

36. (Duquesne's) Sommer-Mundnetzbirn * ††. Reifzeit im September, Dauer 3 Wochen; Bestand 23. Enghien's Butterhirm (sollte heissen: Butterbirn von Enghien); Baum trägt früh und reich.

37. Tertolen's Herbst-Zuckerbirn **. Reif- zeit im November, Dauer 4 Wochen; Bestand 23. Tols- duin's grüne Herbst-Zuckerbirn; die Frucht ist delikat, springt aber leicht an. Baum sehr fruchtbar.

38. Türkenbirn ?, ?. Bestand 8. Aus Tyrol; muss erst geprüft werden.

39. Weisse Sommer-Butterbirn ** †. Reif- zeit Anfang September, Dauer 14 Tage; Bestand 12. Som- mer-Dechantsbirn; grosse schöne Frucht; Baum sehr fruchtbar.

3. Pflaumen.

1. Admiral Riguy ** †. Reifzeit Ende August; Bestand 1. Von sehr schönem Ansehen und zuckersüßem Geschmaek.

2. Frühe Kaiserzwetsche ** †. Reifzeit Ende August; Bestand 1. Rothe Kaiserzwetsche, grosse Frühzwetsche, Bockshode u. s. w.; Frucht sehr gross.

3. Italienische Zwetsche ** †. Reifzeit Mitte September; Bestand 8. Fellenberger Zwetsche, schön und wohlschmeckend; Baum sehr fruchtbar.

4. Königin von Tours ** †. Reifzeit im August; Bestand 1. Königspflaume von Tours, Royale de Tours; sehr schöne Frucht; Baum gern und reich tragend.

5. Liegel's Zwillingspflaume ** †. Reifzeit Anfang September; Bestand 3. Grosse, meist paarweis ansitzende Früchte; Baum sehr fruchtbar.

6. Oberdieck's gestreifte Eierpflaume ** †. Reifzeit Anfang September; Bestand 1. Frucht gross und schön.

7. Prune de St. Etienne ** †. Reifzeit im August; Bestand 1. Frucht von aromatischem Geschmacke; Baum fruchtbar.

8. Reineclaud de Bavay * ††. Reifzeit Ende September; Bestand 6. Frucht gross, aber besser zum Trocknen, als zum Rohgenuss.

9. Reizensteiner Zwetsche ** ††. Reifzeit im September; Bestand 1. Baum sehr fruchtbar.

10. Rothe Nektarine ** ††. Reifzeit Anfang August; Bestand 1. Grosse, prächtige Frucht; Baum am besten am Spalier oder als Zwerg.

4. Kirschen.

1. Doppelte Glaskirsche ** †. Reifzeit im Juli; Bestand 1. Grosse, schöne Frucht; besser auf Sauerkirsche veredelt, als auf Süsskirsche.

2. Folgerkirsche ** ††. Reifzeit im Juli; Bestand 5. Hat ihren Namen davon erhalten, dass die Früchte nach einander reifen.

3. Hohensaller Weichsel ** ††. Reifzeit im Juli; Bestand 9. Baum sehr tragbar.

Weiter ergibt sich aus den Berichten noch etwa Folgendes:

1. Die Obstärnte ist im Allgemeinen reichlich ausgefallen, doch sind die Früchte meist unter ihrer gewöhnlichen Grösse geblieben. (Der Grund liegt nicht allein in der Dürre, sondern auch in dem überreichen Ansatz).

2. Cochlovius in Schönwald berichtet, dass von 72 Stück Obstbäumen, welche 1832 und 1833 in einem Aekergarten gepflanzt wurden, nur noch 1 Drittel ührig ist, von dem auch schon die Hälfte krank. Von 90 in den Jahren 1844 und 1845 an einer Strasse gepflanzten Bäumen ist ein Drittel abgestorben oder krank. Beson-

ders traf diess ältere Birnbäume, welche angepfropft waren. (Auch mir ist ein kerngesunder Birnbaum, mindestens 20 Jahre alt, plötzlich im Sommer abgestorben, ohne dass ich einen anderen Grund, als die Dürre, angeben kann. Mein Garten hat überhaupt sehr leichten Boden und durchaus sandigen Untergrund, aber von der nahen Oder her bei 6 Fuss schon Wasser. Diess ist im Jahre 1857 auf 10 Fuss Tiefe zurückgetreten). Die Weinkrankheit zeigte sich nach einem durchdringenden Regen bei kühler Witterung zugleich mit der Kartoffelkrankheit; machte aber, alsbald darauf wieder warmes und trockenes Wetter eintrat, keine weiteren Fortschritte. Als Mittel gegen die Blattläuse auf jungen Trieben giebt Cochlovius das wiederholte Bepinseln mit Wasser an, in welchem Kartoffeln mit der Schale abgekocht worden sind.

3. Von v. Graeve auf Gr.-Ellguth schreibt, das ihm $\frac{4}{5}$ der Stämmchen aus seiner Baumsehule gestohlen und die übrigen muthwillig abgebrochen worden sind. (Nirgends findet man wohl so viel muthwillige Baumfrevler, als in Schlesien, wo man nicht selten an Chausseen und Wegen Hunderte von frisch gepflanzten Bäumen zerbrochen sieht).

4. Von v. Korff in Oppeln berichtet, dass der Obstbau in dortiger Gegend noch sehr zurück ist. Nächst dem Mangel an Interesse für die Sache tragen die Schuld auch der theilweis ungünstige Boden und die von den vielen Wäldern herrührenden Spätfröste. (Es würden also spätblühende und für rauhe Lagen geeignete Sorten anzubauen sein). Von v. Korff zieht, weil der Kalkboden bei Oppeln grosse Stämme nicht aufkommen lässt, Obstbäumchen in Töpfen und pflanzt sie später theilweis aus. (Die Obstkultur in Töpfen ist keine Spielerei, sondern kann einen reichen Ertrag abwerfen. Sie kann also für solche Verhältnisse, welche die Obstzucht im Freien unmöglich machen, oder doch sehr erschweren, nicht genug empfohlen werden. Welche herrliche Vegetation richtig behandelte Obstbäume und Weinstöcke in Töpfen haben können, zeigt die schöne Obstorangerie des Zimmermeister Krause jun. hier, Neue Junkernstrasse 27).

5. Erfreulich sind die Berichte von Peicker in Grafenort und Winter in Heinrichau. Der erste schreibt, dass in den Reichsgräflich-Herberstein'schen Obstpflanzungen eine Aernte von mindestens 1200 Scheffeln in Aussicht stehe; der Andere, dass die dortige Baumsehule bereits 4 Morgen umfasse, und dass die Obstärnte auf den dortigen königl. Niederländischen Besitzungen für circa 4000 Thlr. jährlich verpachtet werde.

6. Müller in Althammer berichtet, dass ein im Frühjahr aufgesetztes Reis von der Sommer-Mundnetzhirn in

ziemlich schattiger Lage Mitte September 4 kräftige Blüten trieb, die sich bis Anfang Oktober hielten, ohne jedoch Früchte anzusetzen. (Eine zweite Blüthe an älteren Birn- und Kastanienbäumen ist mir im Sommer 1857 ziemlich häufig vorgekommen).

Programm zur Preisbewerbung

zu der

Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten,
am 3. April 1859.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Die zur Preisbewerbung aufzustellenden Pflanzen müssen mit Namen versehen am Tage vorher in das Lokal der Ausstellung gebracht werden, den Sonntag über bis 6 Uhr aufgestellt bleiben und nachher, spätestens bis Montag Mittag, wieder abgeholt werden.

2) Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.

3) Die Pflanzen müssen sich nebst den Töpfen in einem ausstellbaren, d. h. den ästhetischen Principien entsprechenden, Zustande befinden, wenn sie nicht von den Ordnern zurückgewiesen werden sollen.

4) Das Preisrichteramt wird aus 5 Personen bestehen. Ausserdem werden eine gleiche Anzahl Stellvertreter ernannt, welche besonders dann eintreten, wenn der eine oder der andere der Preisrichter zu gleicher Zeit Konkurrent ist.

5) Der Vorsitzende des Preisrichteramts hat das Recht, durch Zuziehung geeigneter Vereins-Mitglieder das Preisrichteramt bis auf die vorgedachte Zahl zu ergänzen, sofern die Nothwendigkeit dazu eintritt.

Allgemeine freie Konkurrenz.

I. Geld-Preise

aus dem Beitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protectors des Vereines.

A. Für Schaupflanzen.

9 Preise von je einem Friedrichsd'or.

Die Pflanzen müssen sich mindestens 6 Monate in dem Besitze des Ausstellers befunden haben.

1 bis 5. Fünf Preise für einzelne, ungewöhnlich reich und schön blühende Exemplare aus den Pflanzen Familien der Diosmeen, Thymeläaceen, Ericen, Epacrideen, Polygalen, Rhodoraecen, Pittosporoen, Viburneen, Leguminosen, Begoniaecen, Bromeliaecen, Amaryllideen oder Orchideen;

6 bis 8. Drei Preise für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten aus einer der

vorgedachten Pflanzenfamilien. Von jeder Art darf nur Eine Pflanze aufgestellt werden, welche sich in reichlicher Blüthe befinden muss;

9. Ein Preis einer Aufstellung von mindestens 12 Stück Hyacinthen, Amaryllis, Cinerarien, Azaleen u. s. w., welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

B. Neue Einführungen.

3 Preise von je einem Friedrichsd'or.

10. einer neuen oder zum ersten Male hier aufgestellten Pflanze, gleichviel, ob blühend oder schöne Blattform;

11. einer dergl.;

12. einer neuen oder zum ersten Male hier blühenden Abart oder einem Blendlinge (Hybride).

C. Züchtung.

1 Preis zu einem Friedrichsd'or.

13. einer oder mehrer selbst gezüchteten Pflanzen, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

D. Treibereien

4 Preise von je einem Friedrichsd'or.

14. einer Aufstellung von mindestens 12 Stück, getriebenen blühenden Rosen in einer oder mehreren Sorten;

15. einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 3 verschiedenen Arten (Ribes, Spiraea, Deutzia, Weigela, Prunus, Cytisus, Hortensien u. s. w.);

16. Für eine oder mehre Sorten getriebenen Gemüses;

17. Für in Gefässen gezogenes Obst (Himbeeren, Erdbeeren u. s. w.).

F. Zur Verfügung der Preisrichter.

18 bis 20. Drei Preise von je einem Friedrichsd'or, woraus auch die zur Ausschmückung der Ausstellung aufzustellenden Pflanzen zu berücksichtigen sind.

Ausserdem stehen auch die nicht zuerkannten Preise, in sofern Preiswürdiges noch vorhanden, zur Verfügung.

II. 5 Ehren-Diplome.

Die Preisrichter sind hier in der Art der Vertheilung ihrem eigenen Ermessen überlassen.

Ueber etwa noch anzusetzende Preise verfügen die Preisrichter, in sofern die Geber nicht selbst das Nähere bestimmt haben.

Schluss-Bemerkungen.

Jedem Mitgliede werden ausser der für die Person gültigen Eintrittskarte noch 3 Einlasskarten für Gäste zugestellt, auf die der Zutritt nach 1 Uhr gestattet ist. Die Mitglieder selbst haben von 8 Uhr Morgens Zutritt. Der Schluss ist 6 Uhr Abends.

Angenommen durch Plenarbeschluss in der 366. Versammlung.

Berlin, den 30. Mai 1858.

Der Direktor des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten.

Kette.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
besiehen.

BERLINER

Mit direkter Post
übernimmt die Verlags-handlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: Der botanische Garten zu Kew. — Die Balsaminen. — Ueber einige Obstsorten für Norddeutschland. Fortsetzung. — Das Palmenhaus des botanischen Gartens zu Berlin.

Der botanische Garten zu Kew.

Wie die Wissenschaft nicht mehr specielles Eigenthum des Gelehrten ist, sondern Jedermann an ihren Segnungen Theil nehmen kann, wenn er sich auch nicht besonders dazu berufen fühlt, so haben auch wissenschaftliche Institute jetzt eine andere Aufgabe, als vor 20 und mehr Jahren, wo sie nur für dem Fachgenossen eingerichtet waren und von ihm allein benutzt wurden. Der oberflächlichen Vielwisserei, die heut zu Tage leider mehr hervortritt, als gut ist, wird grade am Meisten entgegen gearbeitet, wenn Gelegenheit geboten ist, sich gründlicher zu belehren. Mancher fühlt den Drang einer weitem Bildung in sich und seine Berufsgeschäfte gestatten ihm, der einen oder andern Wissenschaft etwas Zeit zu widmen. Wenn dieses schon an und für sich zur Bildung des Menschen beiträgt, so ist ferner doch aus mancher Dilettanterei eine gründliche Forschung geworden.

Demnach sollen auch die botanischen Gärten, die dem Staate zunächst im Allgemeinen sehr viel Geld kosten, zwar vor Allem dem Gelehrten vom Fache Material zu seinen Forschungen liefern und den Jüngern der Wissenschaft dazu dienen, sich darin weiter auszubilden, sie müssen aber überhaupt Jedermann Gelegenheit darbieten, sich über das Eine oder Andere Belehrung zu verschaffen und den Sinn für Pflanzen und Blumen wach zu erhalten. Ihre heutige Aufgabe geht sogar noch weiter, indem bei einiger Massen ästhetischer Einrichtung und Aufstellung der Pflanzen das Schönheits-Gefühl des Menschen erhöht wird.

Engländer und Franzosen sind uns in dieser sogenannten praktischen Richtung längst voraus, während bei uns in Deutschland eigentlich nur ein botanischer Garten vorhanden ist, der unserer Ansicht nach in allen Richtungen seine Aufgabe erfüllt und deshalb auch bereits auf die Besucher einen wohlthätigen Einfluss ausgeübt hat. Der berühmte Jardin des plantes zu Paris hat schon lange neben der strengwissenschaftlichen Aufgabe auch die, im Allgemeinen auf die Bildung des Menschen hinzuwirken. Die reine, wie die angewandte Botanik werden durch ihn vertreten.

Die Pomologie vor Allem liegt in der Tendenz des Jardin des plantes. Es werden nicht allein die verschiedenen Obstsorten daselbst kultivirt, der Direktor hat die Aufgabe, auch ihr seine Sorgfalt zuzuwenden. Es ist sogar eine bestimmte Summe ausgesetzt, um ein eigentlich zu kostbares Werk, in dem die verschiedenen Obstsorten abgebildet werden, herauszugeben. Eben darum, weil man neben der reinen Wissenschaft, die nicht nach dem Nutzen, d. h. nach der Beziehung zum Menschen fragt, auch gleich die Anwendung damit verbindet, so wurde gewiss das Streben in Frankreich, das vorhandene Obst zu verbessern und neue werthvolle Sorten heranzuziehen, nicht unbedeutend erhöht und unterstützt.

Wenn auch der Königliche Garten zu Kew, so lange er nur aus den Mitteln der Königlichen Familie und des bekannten reichen Botanikers, Sir Jos. Banks, erhalten wurde, nur rein wissenschaftliche Tendenzen verfolgte, so hat er doch ebenfalls seit einem Paar Jahrzehenden eine

vorherrschend praktische Richtung erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der jetzige Direktor desselben, Sir William Hooker, einer unserer grössten Botaniker und hauptsächlich Meister in der Kenntniss der Pflanzen ist; und doch hat grade dieser Mann der Wissenschaft das Bedürfniss gefühlt, ein botanisches Institut allen Menschen, die sich für Pflanzen interessiren, zu eröffnen. Ihm verdankt man hauptsächlich die neuesten Einrichtungen, die alle darauf hizuellen.

Deshalb dürfte es auch die Leser der Berliner allgemeinen Gartenzeitung interessiren, einen Bericht, den der Direktor des botanischen Gartens zu Kew alljährlich seiner Behörde überreicht, kennen zu lernen. In einer der letzten Nummern des *Gardeners Chronicle* ist der vom Jahre 1857 vorhanden; wir nehmen Gelegenheit, ihn mit Auslassung einiger wenigen, uns mehr gleichgültiger Stellen, hier wieder zu geben. Es unterliegt keinem Zweifel, dass er ganz geeignet ist, — freilich mit Berücksichtigung der meist sehr beschränkten Mittel — auch bei uns Nacheiferung zu erwecken. Der praktische Sinn macht sich bei uns Deutschen seit Kurzem ebenfalls mehr geltend und wird gewiss, wenn auch die botanischen Gärten den heutigen Ansprüchen nach eingerichtet werden, in ihnen reichliche Nahrung finden. Wir lassen demnach den Bericht hier folgen.

„Es ist allgemein bekannt, dass derselbe seit dem Jahre 1841 das ganze Jahr hindurch, von 1 Uhr bis Dämmerung eintritt, geöffnet ist. Man kann in dieser Zeit jeden Theil des Gartens in Augenschein nehmen, sowohl die Gewächshäuser, als auch die verschiedenen Sammlungen, im Sommer auch den Schmuckgarten und die grosse Gehölzschule (Arboretum). Der eigentliche botanische Garten enthielt zur Zeit, als Hooker seine Direktion übernahm, 17 Morgen, während er jetzt 72 enthält. Die Zahl derer, die ihn besucht haben, hat von Jahr zu Jahr zugenommen; sie betrug 1841 nicht mehr als 9174, während im Jahre 1857 nicht weniger als 361,978 Fremde im Garten waren. Ohne jede Ausnahme ist ihr Benehmen zufrieden stellend gewesen, also ohne dass nur eine Beschwerde vorgekommen wäre.

Ich (Sir Will. Hooker) beginne mit den hauptsächlichsten Veränderungen und Verbesserungen, welche im Verlaufe des letzten Jahres stattgefunden haben, und schliesse einige der vielen Vortheile an, welche dem Publikum durch den Besuch geworden sind. Ich muss jedoch gleich von vorn herein bemerken und den ersten Kurator (first Commissioner) ganz besonders darauf aufmerksam machen, wie wir vor Allem die Mangelhaftigkeit unserer Kalthäuser fühlen. Es ist zwar schon längst be-

merkt worden, es tritt aber von Jahr zu Jahr immer schärfer hervor und ist bereits so fühlbar, dass ich Sorge um den Garten, der bis jetzt einzig in seiner Art da stand, habe.

I. Der botanische Garten und seine Gewächshäuser.

Die Wege und Plätze, die Gruppen und Blumenbeete, die speciell unter der Aufsicht des ersten Kurators standen, waren in diesem Jahre schöner als je ausgeführt; es sind Mittel bereits zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, die auch für spätere Jahre eine gleiche Ausschmückung erlauben. Die Zahl der Beete mit Sommergewächsen hat sich gegen früher verdoppelt. Rosen und Blüthensträucher sind in grosser Ausdehnung angepflanzt und ihre Schönheit wird sich von Jahr zu Jahr mehr kund geben. Eine Anzahl von Vasen und Postamenten wurde aufgestellt, von denen ein Theil auch den Winter über bleibt, ein anderer hingegen im Herbst weggenommen wird. Nach mehreren Seiten hin sind neue Wege angelegt, um zu den verschiedenen Anlagen und Gebäuden bequem zu kommen. Ein grosser Zuwachs von Pflanzen ist erfolgt, welche zum Theil durch Reisende in fremden Ländern, zum Theil durch Tausch mit andern wissenschaftlichen Instituten bezogen wurden. Die Aufsicht über die Pflanzen des freien Laudes und der Gewächshäuser befindet sich in den besten Händen; wir verdanken dieses hauptsächlich dem Umstande, dass wir jetzt mehr im Stande sind, Gärtner ihren Kenntnissen nach zu honoriren. Natürlicherweise konnten wir so lange nicht über entsprechende Kapacitäten verfügen, so lange wir nicht eben so gut bezahlten, als die bessern Gärtnereien. Mit der Zustimmung des ersten Kurators erlaube ich mir dieses ganz besonders zu empfehlen, damit ich im Stande bin, dadurch darauf hizuzielende Anschläge zu machen.

Auf Jedermann wird gewiss das gute Aussehen der Pflanzen in unserm prächtigem Palmenhause einen Eindruck machen, dem sie möchten kaum wo anders gesunder, kräftiger und schöner gefunden werden. Das Orchideenhaus, das Haidenhaus, die Sammlung von Farnen, von Dickpflanzen, von Kamellien und Alpenrosen, und namentlich der Himalaya-Rhododendren, sind im besten Zustande.

Alle Gewächshäuser hat man bis jetzt bedacht, nur die einen nicht, von den ich gleich anfangs gesprochen habe. Wenn wir nicht bald ein Gebäude zur Aufnahme der Pflanzen erhalten, die nicht im Freien mehr aushalten, ganz besonders für unsere bis dahin einzig dastehende Sammlung von Pinus, Araukarien, Proteaceen u. s. w., so werden diese bald ganz zu Grunde gehen. Sie haben bereits aus Mangel an den ihnen durchaus nöthigen Raum

ungemein gelitten; viele sind bereits zu Grunde gegangen, andere haben eine Missgestalt angenommen oder verkrüppelten, da wir gezwungen waren, grade die herrlichen Spitzen abzuschneiden, um sie nur unter Dach und Fach zu bringen, denn das Kalthaus ist ja nur 23 Fuss hoch und die Art Schuppeu, den wir zu diesem Zwecke sonst noch haben, bereits hinfänglich in Misskredit; er hat uns lange schon nicht mehr zur Ehre gereicht.

Das grosse Bedürfniss eines Kalthauses ist bereits anerkannt. Das alte und schlechte Winterhaus, was bis dahin einen Theil der genannten Pflanzen enthielt, ist schon vor 4 Jahren abgetragen mit der Absicht, dass es bald durch ein neues ersetzt werden sollte. Viele, sonst auch nothwendige Ausgaben sind unterblieben, um das Geld für den besagten Neubau zu erübrigen. Ich habe schon in frühern Berichten auf die Nothwendigkeit hingewiesen und muss stets vom Neuem darauf zurückkommen. Seitdem ich Direktor bin, also seit 17 Jahren, ist nichts für diese Art Pflanzen geschehen. Unser Garten kann aber nicht auf irgend eine Vollständigkeit Anspruch machen, so lange nicht auch dafür auf gleiche Weise, wie vor 13 Jahren für Palmen, gesorgt ist. Die Pflanzen der temperirten Zonen haben ein gleiches Anrecht als die der tropischen. Erst wenn das erfüllt ist, hat man auch das Bedürfniss ausgeglichen. Ein botanischer Garten darf nicht, wie viele glauben, nach der Anzahl der Individuen und Arten beurtheilt werden, sondern nach dem Werthe und der Schönheit seiner Pflanzen. Er muss Auswahl treffen, nicht bloss sammeln (they should be a selection, rather than a collection). Ein Kalthaus wird ohne Zweifel ebenfalls viel Geld beanspruchen, aber keineswegs mehr als eins für Palmen.

2. Die Sammlung für landwirthschaftliche Botanik.

Es war dem botanischen Garten zu Kew vorbehalten, zuerst das Vorurtheil, was man lange und wohl nicht mit Unrecht der wissenschaftlichen Botanik machte, dass sie auch gar keinen praktischen Nutzen hätte, zu beseitigen und zwar dadurch, dass ein Museum vor 10 Jahren gebaut wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Anblick der lebenden Pflanzen, welche allerhand Gegenstände für Handel und Gewerbe, für die Medizin oder für die Landwirthschaft, liefern, für die Menschen sehr nützlich sein muss, wenn diese zu gleicher Zeit auch die Produkte in ihren verschiedenen Stadien ihrer Ausbildung in Augenschein nehmen können. Die kostbaren Geschenke der Natur, wenn sie zugleich in ihrem rohen Zustande und in dem, was der Scharfsinn des Menschen daraus gemacht, vorliegen, werden gewiss nicht verfehlen, ihre Wichtigkeit

zu befürworten und zu belehren, wenn Auge und Verstand (zugleich in Auspruch genommen ist). Es führt mich dieses auf ein Ereigniss, was im vorigen Jahre stattfand, hinzudeuten, nämlich auf den Bau eines neuen und zweiten Museums, was im Mai eröffnet wurde. Es ist dreistöckig und hat in jedem Stockwerke nicht weniger als 11000 Fuss Mahagoni-Schränke von 1 bis 2 Fuss Tiefe, wobei natürlicher Weise die Räume für nicht besonders zu hütende Gegenstände nicht eingerechnet sind. Dazu kommen die zahlreichen Zeichnungen, Lithographien und sonstigen Abbildungen, welche an den Wänden aufgehängt sind. Das alte Museum hatte dagegen nur 6000 Fuss.

Es muss anerkannt werden, dass die Regierung selbst die Initiative ergriff und der erste Kurator ebenfalls das höchste Interesse für diesen Bau kund that. Das Gebäude ist hell und geräumig genug, so dass die Gegenstände einmal systematisch und dann instruktiv aufgestellt werden können. Man muss aber auch die Massen von Menschen, von den höchsten Ständen bis zum Arbeiter, sehen, welche das Museum besuchen und sich über die verschiedenen Gegenstände belehren, um auch von den Nutzen von dergleichen Instituten überzeugt zu sein. Im vergangenen Jahre sind nun die Reihen von Gegenständen, welche durch Geschenke oder durch Ankauf von der letzten Pariser Industrie-Ausstellung erworben wurden oder freundlichst von Seiten der Unternehmer der Londoner Ausstellung von 1851 übergeben waren, einregistrirt und aufgestellt worden.

3. Wissenschaftliche Abtheilung.

Es muss bemerkt werden, dass der botanische Garten in Kew lange Zeit von der königlichen Familie, ganz besonders unter den Auspicien von Georg III., und von Sir Joseph Banks, unterhalten wurde, und zwar hauptsächlich zu wissenschaftlichen Zwecken. Verschiedene Ausgaben des Hortus Kewensis und die prächtigen Zeichnungen von Bauer, die jetzt in dem britischen Museum niedergelegt sind, bezeugen es. Seit den letzten Jahren ist es keineswegs vernachlässigt worden, sondern die Sammlungen haben sich wesentlich vermehrt, da eine bedeutendes Herbar und eine diesem entsprechende Bibliothek vorhanden ist, wie beide sich sonst nicht in der Welt vorfinden. Ueber ihre Vermehrung habe ich mich früher ausgesprochen.

Die grossen Dicuste, welche dadurch der Wissenschaft geleistet werden, sind allgemein anerkannt. Aus ganz Europa kommen Männer der Wissenschaft und der Praxis, um das reiche Material zu benutzen; eine Menge Werke verdanken der Anstalt hauptsächlich die Vollstän-

digkeit und Genauigkeit, welche sie auszeichnet. Ueber 50 Gelehrte haben sie allein im vorigen Jahre benutzt. Ich fühle mich aber auch gedrungen, allen denen, und namentlich den Behörden, welche sich um unser Institut verdient gemacht haben, den Dank auszusprechen.

4. Der Blumengarten (Pleasure-ground).

Dieses umfangreiche Stück Land gewinnt alle Jahre an Schönheit, zumal eine grosse Anzahl von Schmuckbäumen bereits angepflanzt und zugleich so angebracht sind, dass die Besucher Belehrung erhalten können. Die prächtigen Blicke auf die Himalaya-Ceder sind einzig in ihrer Art. Vor bereits 2 Jahren hat der erste Kurator beige stimmt, dass ein Theil des Bodens abgetragen werde, um dadurch einen Teich von gegen 4½ Morgen zu erhalten. Da er in der Nähe der Themse liegt, so kann derselbe mit leichter Mühe von da aus sein Wasser erhalten. Bereits sind 13000 Kubik-Ellen Erde weggeschafft, ohne dass der Garten auch nur die geringsten Kosten davon gehabt hat. Wir erhalten dadurch eine neue Zierde des Gartens, ohne dass es uns grosse Ausgaben macht.

5. Neue Baumschule für die Erhaltung der städtischen Anlagen.

Es darf bei dieser Gelegenheit nicht versäumt werden, noch etwas zu erwähnen, was mit dem Blumengarten im Zusammenhange steht, von der grössten Wichtigkeit ist und erst in neuester Zeit in Stand gesetzt wurde. Dieses ist die neue Baumschule, welche auf Anordnung des ersten Kurators an einer Stelle gegründet wurde, wohin kein Weg, um von den sonstigen Schönheiten abzuleiten, führt. Sie ist dazu bestimmt, die Gehölze für die städtischen Anlagen heranzuziehen. So gross war im Winter 1854 und 1855 die Nachfrage nach Gehölzen, dass sie nirgends beschafft werden konnten. Seit der kurzen Zeit ihrer Anlage ist die Baumschule doch schon so weit ausgebildet, dass sie im Winter 1856 und 1857 bereits 1010 und jetzt 4100 Bäume (besonders Platanen und englische Ulmen) abgeben konnte, während ausserdem noch ein ganz bedeutender Bestand für die Zukunft vorhanden ist. Dazu kommt nun noch, dass aus unserer Anzucht des Blumengartens mit der speciellen Genehmigung des ersten Kurators und ohne nur im Geringsten unseren Anlagen Eintracht zu thun, bereits eine grosse Anzahl von Bäumen und Sträuchern, hauptsächlich immergrünen, abgegeben ist und zwar:

an den Battersca-Park	4013 Stück
an den Hyde-Park	2976 „
an den Viktoria-Park	2300 „
	<hr/>
	9289 Stück.

Schliesslich bemerke ich noch, dass die Anordnung des ersten Kurators, wornach der erste Portier des botanischen Gartens, die beiden Portiers der Museen und die beiden Garten-Aufseher eine besondere Kleidung erhalten haben, sich sehr bewährt hat.“

Dazu kommt nun noch die hier nicht erwähnte pomologische Abtheilung, die ebenfalls im Kewer botanischen Garten einen wichtigen Theil ausmacht. Das Obst, besonders was neu gezüchtet ist, wird hier versucht. Ausserdem sind die Direktoren in Kew, wie in London, verpflichtet, die Abbildungen und Beschreibungen sämtlicher zu empfehlender Obstsorten herauszugeben.

Die Balsaminen.

Wenn die Balsaminen auch grade nicht die allerschönsten Blumen sind, die wir in den Gärten besitzen, so gehören sie doch zu denen, die auf Beachtung Anspruch machen können und die deshalb auch allgemein beliebt sind. Die meist brillante Farbe der Blüten, ihr frisches Ansehen, das saftige Grün der Blätter, ihre verhältnissmässig-geringe Grösse, die eben erlaubt, mit ihnen bepflanzte Töpfe an das Fenster zu stellen, die Leichtigkeit ihrer Kultur, die Raschheit, mit der sie wachsen und jede verwendete Mühe hiulänglich belohnen, das alles sind Eigenschaften, die ihr bei allen Blumenliebhabern Ansehen verschafft haben. Einen Mangel, und zwar einen sehr fühlbaren hat, allerdings die Balsamine; sie besitzt auch nicht die Spur eines Geruches. Kann aber eine Pflanze alle guten Eigenschaften haben und muss man nicht, wie bei den Menschen, Manches übersehen, wo sonst so viel dafür spricht!

Die gewöhnliche Balsamine (*Impatiens Balsamina* L.) ist unbedingt die schönste ihres Geschlechtes, was fast allein eine eigene Familie, die der Balsamineen, darstellt. Schon früher hatte man versucht, das jetzt aus über 100 Arten bestehende Genus in 2 zu zerlegen, indem man die Arten, wo die Blütenstiele nur eine Blüthe tragen, und zu der unsere gewöhnliche Balsamine gehört, als *Balsamina* unterschied. Später hielt man die angegebenen Merkmale mit Recht nicht zur Gründung eines Genus für ausreichend und zog es wiederum ein. Dagegen hat man sich neuerdings veranlasst gesehen, die Arten, wo die Frucht fleischig ist und nicht aufspringt, so wie wo der Sporn durch einen Höcker vertreten wird, generisch zu trennen und sie als *Hydrocera* zu unterscheiden.

Dass die Zahl der Arten keineswegs so gering ist, als Dinneau, der Verfasser der Abhandlung in der Revue

horticole, der wir das Hauptsächlichste hier entlehnt haben, ausspricht, ersieht man aus dem Obigen. Die meisten (mehr als 76) wachsen in Ostindien und im Himalaya-Gebirge. Da ist ihr Centrum; wie weit sich dieses nördlich nach China und östlich nach Hinterindien erstreckt, wissen wir nicht. Die Zahl der bis jetzt bekannten Arten aus den eben genannten, freilich noch sehr wenig und selbst gar nicht erforschten Ländern ist noch sehr gering. Eine Art, welche durch ganz Europa wächst, scheint auch im Oriente und selbst in Sibirien einen grossen Verbreitungsbezirk zu haben; eine ist ausserdem in Sibirien bekannt, während 2 in Nordamerika, 2 in Abyssinien, 1 auf Madagaskar und 2 in Südafrika aufgefunden wurden.

Der Name *Impatiens*, schon sehr lange für unsere Art in Gebrauch, bezieht sich auf die Frucht, die nicht duldet, dass man sie angreift und, wenn es geschieht, auseinander springt. Darauf bezieht sich auch der Art-Name *Nolitangere*, d. h. wolle nicht anrühren. Wir haben übrigens ausserdem noch Pflanzen, wo die Kapseln bei der Berührung auseinander springen und den Inhalt herausgeschleudern. Das Letztere ist im hohen Grade bei der Springgurke, *Momordica Elaterium*, die deshalb auch als der Typus eines besonderen Geschlechtes, *Ebalium* (von *ekballcin*, herauswerfen) betrachtet wurde.

Alle Balsaminen sind saftige Pflanzen und vollenden entweder in einem Jahre ihre Vegetation oder wiederholen diese alljährlich aus der Wurzel oder vielmehr aus dem Wurzelstocke ausitzenden Knospen. Im letztern Falle sind es Stauden oder Perenne. Ohne Ausnahme erscheinen die Blätter einfach und mehr oder weniger in die Länge gezogen. Mit Ausnahme der *Impatiens Nolitangere*, der sibirischen *I. parviflora* und der beiden nordamerikanischen Arten halten die Balsaminen bei uns nicht aus und sind gegen rauhe Witterungsverhältnisse sehr empfindlich. Zum Glück wachsen aber die nur einen Sommer dauernden so rasch, dass sie selbst zum grossen Theil im Freien blühen und selbst reife Früchte hervorbringen.

Die unregelmässigen Blüthen haben einen mehrblättrigen Kelch und eine mehrblättrige Krone; auch der erstere ist gefärbt und verlängert sich an der Basis in einen bald längern, bald kürzern Sporn, der ausserdem hinsichtlich seiner Form noch eine grosse Mannigfaltigkeit zeigt. Bis jetzt kennt man nur eine Art mit gefüllten Blüthen; es sind dieses die der Garten-Balsamine (*Impatiens Balsamina*). Hier haben sie durch die Kultur eine Grösse und eine Fülle angenommen, dass man sie leicht für gefüllte Kamellien oder gar Rosen halten könnte. Wir besitzen sogar Balsaminen, welche deshalb den Namen der Kamellienblüthigen führen. Um einen länglichen Frucht-

knoten stehen 5 Staubgefässe. Wenn die fleischige Kapsel reif ist, löst sie sich in 5 schmale und neben einander liegende Längsbänder, die bei dem geringsten Druck, ja selbst schon beim Anföhlen, sich trennen und sich über einanderwickeln, so dass die Samen und der sonstige flüssige Inhalt herausgeworfen werden.

Lange Zeit kannte man nur die eine Balsamine der Gärten, bis mit der weiteren Ausbreitung der Engländer in Ostindien allmählig noch viele andere bei uns eingeführt wurden. Sie bieten eine grosse Mannigfaltigkeit dar und können zu verschiedenen Zwecken benutzt werden. Da viele bei ihrem raschen Wachstume auch grosse Büsche bilden, so sind diese ganz dazu geeignet, Gehölzgruppen, wo nacktes Holz gegen den Boden hin zu grell entgegentritt, zu garniren. Es gilt dieses namentlich von *Impatiens platypetala*, *picta*, *glanduligera*, *tricornis* u. s. w.

Dinneau giebt in seiner genannten Abhandlung 9 Arten für unsere Gärten an, darunter sind jedoch: *Impatiens Jerdoniae* und *repens*, die, wenigstens in Deutschland, nicht im Freien aushalten; man könnte jedoch leicht die Anzahl vermehren und werden wir auch noch einige zu empfehlende ausserdem auführen.

1. *Impatiens repens* liegt, wie der Name sagt, auf dem Boden und entsendet von da aufrechte und stengelähnliche Aeste von sehr fleiseligiger Konsistenz. Die kleinen Blätter sind gezähnt. Die helmförmigen Blüthen haben eine gelbe Farbe und stehen einzeln. Vaterland ist Ceylon. Bei uns sehr wenig verbreitet.

2. *Impatiens platypetala*. Eine der schönsten ausdauernden Arten mit einer knolligen Wurzel und röthlichen oder wenigstens röthlich-punktirten Stengeln. Die länglich-lanzettförmigen Blätter stehen zu 3 und 4 quirlförmig, und in ihren Winkeln befinden sich die grossen, hellkarminrothen und ziemlich flach ausgebreiteten Blüthen mit langen, dünnen und gekrümmten Sporn einzeln. Im Sommer ist sie für das freie Land ein grosser Gewinn, zumal sie sich leicht vermehrt.

3. *Impatiens tricornis*. Sie wächst so ausserordentlich rasch, dass sie oft schon auf gutem Boden Mitte Sommers eine Höhe von 5 Fuss erreicht. Ihr Stengel ist nur an den Knoten rothpunktirt und die länglich-lanzettförmigen Blätter sind gezähnt. Der Blüthenstiel trägt 2 bis 4 gelbliche Blüthen, von denen das oberste Kelchblatt 3 rückenständige Hörner besitzt, ein Umstand, der der Pflanze den Namen gab. Sie ist weniger empfindlich und säet sich bisweilen selbst aus.

4. *Impatiens glanduligera* kommt in ihrem Wachstume der vorigen gleich, wird aber noch buschiger und breiter und scheint mit der vorigen am Häufigsten vor-

zukommen. Die länglich-lanzettförmigen Blätter stehen zu 3 in einem Quirl und sind etwas behaart; in ihren Winkeln befinden sich die Trauben bildenden Blüten von röthlich-bräunlicher Farbe und mit kurzem grünlichem Sporn. Es ist dieses die Pflanze, welche von Royle unter diesem Namen beschrieben und von Lindley im botanical Register abgebildet ist, aber, da der Name bereits von Arnott einer anderen Art mit einzelnen Blüten gegeben war, den Namen *J. Roylei* erhalten hat. Eine dritte Art, welche ebenfalls hier und da unter dem Namen *J. glanduligera* in den Gärten gar nicht selten vorkommt, ist *J. pieta* Kn. et Westc., welche zwar wiederum in Trauben die Blüten hat, wo aber die Blätter abwechselnd stehen.

5. *Impatiens pulcherrima* eine der schönsten Arten, welche wir besitzen, und der *J. platypetala* sehr ähnlich, wenn nicht selbst eine Form derselben. Schade, dass sie so wenig bekannt ist. Dincau glaubt, dass wenn ihr erst von Seiten intelligenter Gärtner gehörige Sorgfalt zugewendet wird, die Blume leicht eine Vervollkommnung erhalten könnte, dass sie mit der Garten-Balsamine zu rivalisiren vermöchte. Die graugrünen Blätter sind unten behaart und die Blüten stehen zu 2 oder 3, jede daher auf besondern Stielen, in ihren Winkeln. Ihre Farbe ist violettroth, wird aber durch Purpurflecken in der Mitte unterbrochen.

6. *Impatiens Jerdoniae* stellt eine ganz eigenthümliche Form dar und weicht demnach von allen übrigen Arten mehr oder weniger ab; sie scheint auch gegen Witterungseinflüsse am Empfindlichsten zu sein und das freie Land gar nicht zu vertragen, obwohl andernseits, wenigstens in Frankreich, das Gegentheil behauptet wird. Die ganze Pflanze hat ein röthliches Ansehen und die länglichen, saftig-grünen Blätter nehmen gegen das Ende des Stengels und der Zweige ab, so dass sie zuletzt nur als Brakteen erscheinen und die Blüten damit gipfelständig werden. Diese bestehen hauptsächlich aus dem grossen sackähnlichen Sporn von rother Farbe, während die eigentlichen Blumenblätter gelb sind.

7. *Impatiens Hookeriana* kommt häufiger als *J. biglandulosa* in den Gärten vor und ist daselbst ziemlich verbreitet. Sie bildet einen aufrechten, ziemlich buschigen Stengel mit eiförmigen, langgestielten und abwechselnden Blättern und ist durch die 3—6 ziemlich grossen, weissen, aber rothgefleckten Blüten, welche zu 3 bis 6 an der Spitze eines winkelständigen Stieles stehen, ausgezeichnet. Der pfriemenförmige Sporn ist länger als die breiten und verkehrt-eiförmigen Blumenblätter.

8. *Impatiens macrophylla* wird ziemlich hoch und breit und besitzt grosse, eiförmige und lang zugespitzte Blätter, welche auf beiden Seiten behaart sind, dadurch sich wesentlich von den bis jetzt besprochenen Arten auszeichnen und auf langen, rothbraunen Stielen stehen. Desto kürzer sind die kleinen gelben, mit Rosa oder Purpur bezeichneten Blüten, welche gehäuft in ihren Winkeln stehen. (Fortsetz. folgt.)

Ueber einige Obstsorten für Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

12. Königlicher rother Kurzstiel.

Will trotz aller Empfehlungen, auch von Seiten der Gothaer Versammlung und namentlich von Süden aus, doch bei uns in Norddeutschland, wenigstens an vielen Orten, nicht gedeihen, da der Baum einen guten Boden und eine mehr geschützte Lage zu verlangen scheint. Und doch wird er grade in Württemberg und auch am Rhein sehr viel an Wegen und auf freien Plätzen angebaut. Dort bildet er sogar schöne und kräftige Stämme. Es ist daher sehr zu wünschen, dass man ihm auch ferner mehr Aufmerksamkeit zuwendet.

Die Frucht ist breiter als hoch und besitzt eine mittelmässige Grösse; sie zeichnet sich durch den kurzen Stiel, der aus einer trichterförmigen und rostfarbenen Vertiefung hervorkommt, aus. Das blasse Hellgrün der feirauen Schale geht zur Zeit der vollen Reife in Goldgelb über, was auf der Sonnenseite durch ein bald mehr bräunliches, bald karminfarbiges Roth ersetzt wird, während auf der Schattenseite noch ein rostfarbener Ueberzug dazu kommt und wiederum die ursprüngliche Farbe kaum sichtbar werden lässt. Punkte sind kaum auf der Sonnenseite zu unterscheiden. Das gelblich-weisse Fleisch ist ebenfalls ziemlich locker und weich und hat einen zuckerartigen Weingeschmack. Die Zeitigung der Frucht geschieht meist schon gegen das Ende Novembers, die Dauer währt aber nicht so lange als bei ähnlichen Aepfeln, da sie oft schon im Februar zu welken anfängt.

13. Englische Winter - Goldparmäne.

Diese ausgezeichnete Frucht verdient alle Empfehlung und wird gar nicht so häufig angebaut, als es sein sollte. Der Baum ist gegen Witterungseinflüsse nicht empfindlich und gedeiht selbst noch im strengen Nordosten bis nach Litthauen hin; auch hinsichtlich des Bodens, insofern dieser nicht zu kalt und nassgründig sich zeigt, scheint er nicht wählerisch zu sein. Er trägt ferner in der Regel sehr reichlich und darf man selbst die Fülle der Früchte,

ohne den Baum zeitig zu Grunde zu richten, dem Baume nicht lassen; auch zeitig trägt er, hört leider aber eben deshalb auch früher, als andere Sorten, zu tragen auf. Es ist deshalb durchaus nothwendig, ihn von Zeit zu Zeit zu verjüngen und zwar sobald sich keine vollkommenen Holztriebe mehr machen. Schade, dass man ihn auf öffentlichen Anlagen und an Wegen, obgleich er daselbst sehr gut gedeiht, nicht anpflanzen kann, da die herrlichen Früchte von prächtigem Ansehen sind und nur gar zu leicht zum Diebstahl verlocken. Sie haben eine mittlere Grösse, sind stets etwas länger als breit und zeichnen sich durch den grossen offenen, lange grün bleibenden Kelch vor ähnlichen Sorten aus. Die glänzende und glatte Schale besitzt eine wachsartige gelbliche Farbe, die mit der Zeitigung dunkler und zuletzt goldgelb wird. Auf der Sonnenseite tritt allmählig ein prächtiges, etwas in Braun sich neigendes Karmin hervor und überzieht oft dem grössten Theil des Apfels, dessen gelblich-weisses Fleisch sehr saftig ist und ein eigenthümliches Aroma besitzt. Leider hält sich die Frucht nicht lange oder wird wenigstens weniger schmackhaft.

14. Pariser Rambour - Reinette.

Aus der bekannten Pariser Karthause nach Worms gebracht, wurde die Sorte von hier aus unter obigem Namen verbreitet; es scheint jedoch, dass sie auch sonst noch sich an vielen Orten vorfand, da sie ausserdem vielseitig und zwar stets mit einem besonderen Namen ausgegeben wurde. Französischer Seits will man nachweisen, dass sie bereits im 16. Jahrhundert in der Normandie existirt habe und von da nach Kanada gekommen sei, um später als Canada-Reinette wiederum nach Europa zu gelangen. Metzger allein führt nicht weniger als 37 Namen an, obwohl neuerdings, namentlich in Gotha, dargelegt wurde, dass ausserdem eine ganze Reihe von Namen hierher gehören und unter den Synonymen der Pariser Rambour-Reinette einzureihen sind. Als die wichtigsten nennen wir: Haarlemer Reinette, Weisse antillische Reinette, Reinette von Windsor, Reinette d'Angleterre, Weiber-Reinette, Oesterreichische National-Reinette, Grosse Märkische Reinette, Reinette gris, Pomme de Caën, Reinette de Bretagne, Reinette grosse du Canada, Reinette du Canada à Cortes, Incomparable des Antilles u. s. w.

Nach Inspektor Lucas in Hohenheim hat die Pariser Rambour-Reinette deshalb einen Vorzug, dass ihre Blüten nicht auf einmal erscheinen, sondern sich in einem Zeitraume von 4 Wochen nach und nach entwickelten. Deshalb schadet der Fruchtbarkeit des Baumes ein plötzlich

eintretender Frost auch viel weniger, weil nur ein Theil der Blüten erfriert. Im Durchschnitt hat man ein Jahr um das andere eine gute Aernte. Hinsichtlich des Bodens scheint er ebenfalls nicht wählerisch zu sein, da wenigstens ein schwerer seiner Fruchtbarkeit wenig Abbruch thut, doch will er in rauhern Lagen als Hochstamm nicht recht gedeihen.

Der Apfel ist schon durch seine Grösse (4 Zoll breit und fast eben so hoch) zu empfehlen, abgesehen davon, dass er zu den wohlsehmeekendsten gehört und ein zwar festes, jedoch auch feines und saftiges Fleisch von süslichem, aber auch weinsäuerlichem und aromatischem Geschmacke besitzt. Aus der langen und trichterförmigen Vertiefung, von Rost ganz und gar umzogen, ragt der dicke Stiel kaum heraus. Die hellgelblich-grünliche Farbe der Schale wird zur Zeit, wo der Apfel essbar ist, gelb. selbst schön goldgelb; nur auf der Sonnenseite befindet sich, aber nicht immer, ein schwaches Karmin in leichten Streifen, ausser denen aber noch grauliche Punkte den ganzen Apfel bedecken.

15. Grosser rheinischer Bohnen - Apfel.

Im Westen Deutschlands sehr verbreitet und hauptsächlich zu öffentlichen Anlagen und an Wegen benutzt, da seine selbst zur Reifezeit noch harten Früchte nicht zum Diebstahl verleiten und der Baum einen so lichten Wuchs besitzt, dass er den nahe liegenden Feldern auch gar keinen Abbruch thut. Deshalb ist er auf diesen selbst zu empfehlen und gedeihen dann Hackfrüchte unter ihnen eben so gut, als ständen sie frei. Gegen Witterungseinflüsse ist er gar nicht empfindlich und gedeiht selbst noch in den rauhesten Gebirgslagen; auch der Boden scheint die Fruchtbarkeit wenig zu beeinträchtigen, obwohl leichter Sandboden ihm weniger zuträglich ist. Am Rhein wird die Frucht hauptsächlich zur Bereitung des sogenannten Krautes, in Württemberg zum Apfelwein benutzt, abgesehen dass sie eins des besten Wirthschaftsobstes darstellt.

Der Apfel hat ebenfalls nur einen kurzen und fleischigen Stiel, welcher sich aber in einer mehr flachen Vertiefung befindet, und eine ziemliche Grösse, da er bei gleicher Breite und Höhe einen Durchmesser von 3 Zoll besitzt. Die ursprüngliche Farbe der glatten Schale ist ein Hellgrün, was aber allmählig in Hellgelb übergeht. Ringsum befinden sich aber grünlich- oder bräunlich-rothe Längsstreifen, abwechselnd meist heller, und auf der Sonnenseite mehr hervortretend und selbst in einander laufend. Ausser den feinen zahlreichen Punkten sind noch verschiedene Rostflecken und oft grünliche und halbmond-förmige Zeichnungen vorhanden. Das weisse und feine

aber ziemlich feste Fleisch schmeckt süsslich und gewürzhaft.

Der Kleine rheinische Bohnapfel kommt häufiger in der Rheinprovinz vor, wo er noch viel mehr und zwar unter verschiedenen Namen zur Anfertigung des Krautes benutzt wird und auch am Besten sich dazu eignet, da er auch nicht eine Spur von Säure besitzt. Er sieht sehr unansehnlich aus und taugt, so vorzüglich er auch sonst als Wirthschaftsapfel ist, gar nicht als Tafelfrucht. Im Allgemeinen ist er noch grüner und härter, als der Grosse Bohnapfel und selbst die bräunlichen Streifen treten weniger hervor. Die halbmondförmigen Flecken fehlen ganz und gar. Der Baum gedeiht in allen Lagen und Bodenverhältnissen.

16. Downton's Pepping.

Der bekannte englische Pomolog Knight, der lange Zeit Vorsitzender der grossen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu London war und um die Obstzucht sehr grosse Verdienste sich erworben hat, zog diese Sorte in Downton-Castle, seinem Wohnsitze, aus Samen des Englischen Goldpepping, mit dem er auch die grösste Aehnlichkeit besitzt, aber doch etwas grösser ist. Ein schönes Citronengelb überzieht die ganze Schale und wird fast nie auf der Sonnenseite durch eine leichte Röthe, wohl aber durch einzelne Rostflecken, unterbrochen. Die hellgrauen Punkte sind zahlreich und treten deutlich hervor. Das Fleisch ist weisslich-gelb, ziemlich fest, aber doch saftig und hat einen angenehmen, aromatischen und weinsäuerlichen Geschmack, der dem des Englischen Goldpeppings ähnlich, aber feiner ist. Dass er wenig oder gar nicht welkt, giebt ihm jedoch einen bedeutenden Vorzug. Seine Dauer währt vom December bis zum Frühjahr.

Der Baum hat ein lebhaftes Wachsthum und trägt, da er gegen Witterungs-Einflüsse noch weniger, als der Englische Goldpepping, empfindlich ist, ziemlich alle Jahre in reichlicher Masse. Er gedeiht auf fast allen Bodenarten und haben wir ihn auf sehr schwerem und lehmigem Boden gesehen, wo er ausserordentlich voll hing.

Das Palmenhaus des botanischen Gartens zu Berlin.

Einem längstgefühltem Bedürfnisse ist mit dem neuen Palmenhause abgeholfen worden. Es steht bereits in dem neu erworbenen Theile des botanischen Gartens ein Gebäude dar, was durch seine Gediegenheit und Brauchbarkeit nicht weniger, als durch seine Eleganz eine Zierde der preussischen Residenz darstellt. Nur aus Eisen und

Glas erbaut verspricht es auch lange der Zeit zu trotzen, ohne irgend einer bedeutenderen Reparatur zu bedürfen. Bei einer Länge von 170 und einer Tiefe von 58 u. 54 Fuss, hat der Mittelbau eine Höhe von 57 Fuss, während die Seitenflügel 34 Fuss hoch sind. Seine nach Osten zu stehende Fronte ist hier und da bekittelt worden, der Erfolg hat aber gelehrt, dass diese Stellung die zweckmässigste war. Das Haus mit über 300,000 Fuss kubischen Inhalte, und demnach 6 Mal grösser als das alte, heizt sich, ohne zu grosse Kosten in Anspruch zu nehmen, sehr gut, da bei der grössten bis jetzt herrschenden Kälte (11 Grad) für beiderlei Heizungen binnen 24 Stunden nicht mehr als 29 Scheffel Coaks gebraucht wurden. Bedenkt man nun, dass ein Theil für die Erwärmung des unterirdischen Raumes und zur Erzielung von Dämpfen verwendet wird, so ist gewiss das gebrauchte Material nur mässig zu neunen. Den Hauptbeweis für die Zweckmässigkeit des Hauses liefern aber die Pflanzen selbst, die trotz der Beschädigung während eines schwierigen Transportes gedeihen und zum Theil selbst üppig wuchern.

General-Register

der

24 Jahrgänge

der

Allgem. Gartenzeitung.

Für die Abnehmer unserer Gartenzeitung von F. Otto und A. Dietrich haben wir ein Register über die 24 Jahrgänge von 1833 bis 1856 incl. anfertigen lassen, um das Nachschlagen zu erleichtern. Dasselbe wird eine Uebersicht sämmtlicher Abhandlungen und Aufsätze der 24 Jahrgänge nach dem Inhalt derselben, ferner ein Verzeichniss der besprochenen literarischen Werke, eine Zusammenstellung der Nekrologe und Todesnachrichten und endlich ein Namenregister sämmtlicher in diesen Jahrgängen besprochenen Pflanzen in alphabetischer Ordnung enthalten, und bei jeder Rubrik Jahrgang und Seitenzahl beigefügt sein, wo sich die Besprechung des Gegenstandes befindet.

Wir glauben durch dieses General-Register, das von dem Bruder des verstorbenen Dr. A. Dietrich mit Fleiss und Umsicht angefertigt worden ist, Allen denjenigen einen wesentlichen Dienst zu leisten, die im Besitz mehrerer Jahrgänge der Gartenzeitung sich befinden, aber auch Gärtnern, Liebhabern und Kultivateuren ein Mittel in die Hand zu geben, mit leichter Mühe sich über die Kultur einzelner Pflanzen Auskunft zu verschaffen, und durch Zusammenhalten der verschiedenen Kultur-Methoden einzelner Species die mannigfaltige Behandlungs-Art der nach und nach vervollkommenen Kulturen aufzufinden, und sind deshalb sämmtliche Kulturen unter eine Rubrik gebracht.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5

Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbuchhandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Inhalt: *Pteris aspericaulis* Wall und die Farne überhaupt. Vom Prof. Dr. Karl Koch. (Nebst einer Abbildung.) — Der Obstbau in Schlesien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vom Director Dr. Fickert in Breslau — Die Balsaminen. Schluss. — Sollen die Kartoffeln beim Auspflanzen ganz bleiben oder zerstückt und wie zerstückt werden? Vom Kreisgerichts-official Sehamal in Jungbunzlau.

Pteris aspericaulis Wall.

und

die Farne überhaupt.

Vom Professor Dr. Karl Koch.

(Nebst einer Abbildung.)

Seitdem man in Gärten und Anlagen wiederum zur Natürlichkeit zurückgekehrt ist und auch die Gewächshäuser eine bequemere Form und ihr Inhalt eine natürlichere Gruppierung erhalten haben, sind auch eine Reihe von Pflanzen, die sich grade durch ihr frisches Grün und durch die feine Zertheilung ihrer Blätter auszeichnen, wenn ihnen auch die Blütenpracht fehlt, zu grösserem Ansehen gekommen. Es sind dieses die Farne, Pflanzen, die zu einer Zeit, wo noch keine Menschen auf der Erde wandelten und ein dichter Dunstkreis noch die Erde umschloss, hauptsächlich und in ungeheuren Mengen die Oberfläche bedeckten, so dass wir noch in ihren Resten, welche einen grossen Theil unserer Steinkohlen ausmachen, die massenhaften Ausdehnungen, welche sie gehabt haben müssen, bewundern.

Die Farne bevohnen hauptsächlich die wärmern Länder, vor Allem die Tropen, und tragen zur grössern Dichtigkeit der Urwälder Amerika's, Ostindien's und vor Allem der Südsee-Inseln nicht wenig bei. Während sie bei uns mit ihrem Stamme sich gar nicht oder doch kaum, wie bei dem Straussfarn (*Struthiopteris germanica*), über die Erde erheben, ragen sie in den genannten Gegenden, wenn auch nicht aus den Wäldern selbst, doch aus dem Gebüsch hervor und ihre grossen Blätter, welche die Wis-

senschaft mancher Eigenthümlichkeit halber mit einem besondern Namen, Wedel, nennt, bilden gleichsam einen Schirm für die unter ihnen wachsenden und zum Theil zarterern Pflanzen.

Es sind dieses die sogenannten Baumfarne, welche lange Zeit uns nur durch Abbildungen und Schilderungen der Reisenden bekannt waren, seit einem Paar Jahrzehenden aber ebenfalls in unseren Gewächshäusern, zum Theil selbst während der wärmern Zeit sogar im Freien gezogen werden. Um ihre Einführung hat sich unbedingt Dr. Karsten in Berlin die grössten Verdienste erworben. Während seines zehnjährigen Aufenthaltes im tropischen Amerika hatte er Gelegenheit, ihre Natur kennen zu lernen und theilte seine Beobachtungen deutschen Gärtnern mit. In dem Garten des Geheimen Oberhofbuchdruckers Decker wurde zuerst durch den dortigen Obergärtner Reineeke die Kultur im Grossen versucht.

Aber auch die nicht baumartigen Farne verdienen wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Formen die grösste Beachtung. Gefiedert sind die meisten und nur eine verhältnissmässig kleine Anzahl zeichnet sich durch ganze Blätter aus, welche letztere dann zwar hauptsächlich in die Länge gezogen, doch aber auch mehr rundlich, herz- und niereenförmig vorkommen. Nicht weniger sind die Konturen des oft ins Mehrfache gefiederten Blattes verschieden. Sie erlauben deshalb eine mehrfache Verwendung, nehmen sie aber auch ohne Beimischung anderer Pflanzen sehr gut aus. Farnhäuser gehören heut zu Tage zu den Erfordernissen der grösseren Etablissements.

Eine kleine Anzahl ersetzt einiger Massen den Blüthenschmuck dadurch, dass die jungen Blätter eine lebhaft, bald mehr bräunliche, bald mehr rosaroth Farbe besitzen. Der frühere Obergärtner im Augustin'schen Etablissement, W. Lauche, hat in der „Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde“ (S. 369) eine darauf bezügliche Abhandlung geschrieben, auf die wir hiermit verweisen wollen. Darnach sind es 25 Arten mit dergleichen gefärbten jungen Wedeln, die bis jetzt in den Gärten kultivirt werden. Es dürfte doch von Interesse sein, sie zu kennen, um von ihnen gelegentlich Anwendung zu machen. Ganz besonders sind sie in gemischten Gruppen zu empfehlen, bieten aber auch sonst, wo nur Blattpflanzen vorhanden sind, eine angenehme Erscheinung dar.

Von diesen 25 Arten gehören die meisten in das Geschlecht des Frauenhaares (*Adiantum*), nämlich 8; von diesen sind 2 in Neuholland: *Adiantum fulvum* Raoul und *hispidulum* R. Br. und 1: *Adiantum Cunninghami* Hook. in Neuseeland zu Hause, während die übrigen im heissen Amerika und zwar: *Adiantum intermedium* Sw. auf den Antillen, *Wilsoni* Hook. in Centralamerika, *tetraphyllum* H. B. K. und *polypodium* Willd. in den kolombischen Republiken und *A. macrophyllum* Sw. auf den Antillen sowohl, wie auf dem tropischen Festlande wachsen. Von *Blechnum* haben 5 in der Jugend buntgefärbte Wedel: das bekannte *B. brasiliense* Desv., ferner *occidentale* L. und *longifolium* H. B. K., welche beide in den kolombischen Provinzen vorkommen, *latifolium* Mor., was der bekannte Pflanzensammler Moritz in Caracas entdeckte, und *polypodioides* Raddi aus Brasilien.

Hierher gehört ferner die noch seltene *Brainea insignis* Sm., so wie *Dictyoxiphium panamense* Hook., dessen Vaterland schon in der Benennung ausgesprochen ist. Von den Doodien haben ebenfalls 3: *Doodia caudata* R. Br., *media* R. Br. und *dives* Kze, von denen die beiden ersten in Neuholland, die letztere auf Java zu Hause sind, von den Lomarien hingegen 4: *Lomaria lanccolata* Spr. und *Petersoni* aus Neuholland, *Herminieri* Bory von den Antillen und *punctulata* Kze aus Südafrika in der Jugend gefärbte Wedel. Aus dem grossen Genus *Polypodium* kennt man nur 1 hierher gehörige Art: *P. appendiculatum* Kze aus Mittelamerika, von *Pteris* ebenfalls nur 1 Art: *Pt. aspericaulis* Wall. aus Java. Endlich ist noch *Salpinchlaena volubilis* Pr., ein Kletterfarn, zu nennen.

Von diesen 25 Farn habe ich zur bildlichen Darstellung eins, *Pteris aspericaulis* Wall. gewählt, weil es

noch selten ist und wegen seines hübschen Ansehens, so wie seiner leichten Vermehrung halber sehr zu empfehlen ist. Die jungen Wedel, welche aus der Mitte hervorkommen, haben eine prächtige rosenroth-braune Farbe, die namentlich in der ersten Jugend dem Farn einen besondern Reiz verleiht. In dem Augustin'schen Etablissement befanden sich im vorigen Sommer Hunderte junger Pflanzen vor, die selbst neben einander aufgestellt einen eigenthümlichen Anblick darboten, unter andern kleinern Farnen sich aber noch hübscher ausnahmen. Schade, dass die ältern Exemplare allmählig ihre Schönheit verlieren und die Wedel eine opak-grüne Farbe annehmen, die sogar ausserdem noch, wenn Feuchtigkeit lange auf den Blättern gestanden hat, sich in schwärzliche Flecken umändern kann. Es ist deshalb durchaus nothwendig, dass man sich immer wieder neue Pflanzen heranzieht, was um so leichter geschehen kann, als die Wedel schon zeitig Früchte ansetzen.

Wie alle behaarten Farne, so liebt diese *Pteris* auch mehr Trockenheit als Feuchtigkeit, und muss sie namentlich während des Winters trocken, aber auch hell stehen. Gegen das direkte Sonnenlicht scheint sie wiederum empfindlich zu sein, namentlich im jugendlichen Zustande. Im Sommer will sie zwar feucht stehen, verträgt aber das Spritzen nicht. Sie liebt eine leichte und nahrhafte Erde, die möglichst porös, aber auch etwas lehmhaltig sein muss.

Obwohl die Hauptnerven und die Aderu eine schöne rosa-braune Farbe besitzen, so tritt diese jedoch hauptsächlich durch zahlreiche braun-rosafarbige etwas breite Haare, welche in der Jugend die ganze Oberfläche überziehen, mehr hervor. Wie diese allmählig abfallen, werden auch Nerven und Aderu allmählig heller, und der ganze Wedel hat zuletzt, wie schon gesagt, seine ganze Schönheit verloren. Am Längsten bleibt der Stiel gefärbt und nimmt selbst noch eine dunklere Farbe an. Auch hier verschwinden allmählig die spreublattähnlichen Haare und die Bezeichnung *aspericaulis*, d. h. rauhstielig, wird damit unpassend.

So lange der Wedel noch seine hübsche Färbung hat, besitzt er kaum die Länge von 6 und die Breite von 4 bis 5 Zoll, später wird er aber oft mehr als doppelt so gross. Der Kultur nach hat er eine eirund-spitze Form und besteht aus 3 Hauptblättchen. Von diesen senden jedoch die beiden äussersten schon zeitig nach aussen einen Ast ab, der an Länge dem Blättchen selbst nur wenig nachgiebt. Das mittelste und grösste Blättchen steht auf einem kurzen Stiele und hat ebenfalls, aber nur bei älteren

Pflanzen, auf jeder Seite ein Fiederblatt, so dass der ganze Wedel in diesem Falle aus 7 Fiederblättchen besteht.

Das mittelste von diesen hat die Breite von 2, die seitlichen von $1\frac{1}{2}$ Zoll, alle verschmälern sich aber am obern Ende und laufen in eine lanzettförmige Spitze aus. Sie sind ausserdem sämmtlich gefiedert, doch so, dass die gegen 4 Linien breiten, sehr abstehenden und etwas nach der obern Seite gebogenen Blättchen mit der breiten Basis ansitzen und mit einander abwechseln. Der bräunlich-gefärbte Rand ist etwas rückwärts gebogen und in ihm verlaufen gleich an der Basis sich gabelförmig theilende Adern.

Der Obstbau in Schlesien

in der

zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts
vom Direktor Dr. Fickert in Breslau.

Welche Wichtigkeit der Obstbau in national-ökonomischer Hinsicht besitzt und wie er die Quelle des Wohlstandes werden kann, darüber ist in der neuesten Zeit bereits hinlänglich gesprochen worden; trotzdem geschieht aber von Seiten der Regierung zu seiner Hebung so viel wie nichts, wenn man glaubt, dass man es dem Einzelnen selbst überlassen müsse. Es dürfte deshalb von Interesse sein, nachzuweisen, dass der Obstbau, wie er jetzt betrieben wird, gegen den der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurücksteht, wo von Seiten der Regierung alles für ihn geschah.

Württemberg ist wohl in Deutschland der einzige Staat, wo der Obstbau von oben herein beaufsichtigt wird und eben deshalb auch sehr bedeutende Resultate giebt. Genanntes Land hat auf 354 Q.-Meilen bei circa $1\frac{1}{2}$ Mill. Einwohnern fast 5 Millionen Kernobst- und über 3 Millionen Steinobstbäume, überhaupt 8 Millionen Obstbäume, auf jeden Einwohner mehr als 4, auf jede 100 Morgen landwirthschaftlich benutzter Fläche, Gärten, Aecker, Weiden, 209,5 Obstbäume. Der Ertrag einer Mittelärnte giebt 7,717,561 Simri Kernobst und 1,360,253 Simri Steinobst,*) nach dem 25jährigen Durchschnitt des Hohenheimer Preises, das Simri zu 44 Kr., im Werthe von 6,657,063 Fl. Das Jahr 1847, das gesegnetste in neuerer Zeit, lieferte 21 547,487 Simri Obst.

Vergleichen wir Schlesien damit, so müsste diese Provinz bei gleichem Anbau auf ihren 741 Q.-Meilen über

*) 1 Simri ist der 8. Theil eines Württembergischen Scheffels, der fast 4 Mal so viel enthält als der Preussische, nämlich 3,2246.

16 Millionen Obstbäume besitzen, und könnte sie haben, da die Verhältnisse des Boden's und Klima's für die Obstkultur nicht ungünstiger sind. Wie sich die Wirklichkeit zur Möglichkeit stellt, auf diese Frage könnte eine bestimmte Antwort nur dann gegeben werden, wenn die nöthigen Notizen offiziell gesammelt und bekannt gemacht würden. Der Privatmann ist niemals im Stande, sich dergleichen vollständig zu verschaffen. Nach eigenen Anschauungen von Schlesien und Württemberg glaubt der Berichtersteller den Bestand an edeln Obstbäumen nicht über ein Fünftheil jener Summe, etwa auf 3 Millionen, annehmen zu dürfen. Es würden aber jene 16 Millionen Obstbäume vorhanden sein, wenn für die Obstkultur bei uns in diesem Jahrhundert dasselbe gethan wäre, was im vorigen gethan ist. Ich habe die hier gegebenen Notizen theils aus den schlesischen Provinzialblättern, theils aus dem „Teutschen Obstgärtner“ von Sickler (Weimar 1794 bis 1804, 22 Bände,) geschöpft.

Was vor der preussischen Zeit in Schlesien für die Obstkultur geschehen ist, beschränkt sich auf die Gärten der Klöster und einiger Dominien, deren Besitzer von ihren Reisen nach Frankreich edle Obstsorten mitbrachten. Nur sporadisch hatte sich von solchen Punkten die Obstzucht etwas weiter verbreitet, wie im Grünbergischen, Trebnitzschen, zum Theil auch im Neissischen. Besonders haben die Benediktiner nach dieser Seite hin gewirkt; auch in einigen adeligen Familien lässt sich die Liebe zum Obstbau weit hinauf verfolgen.

Friedrich der Grosse erkannte mit dem ihm eigenen, alle Verhältnisse durchdringenden und richtig beurtheilenden Scharfblicke bald die Mängel und Bedürfnisse der neu erworbenen Provinz, sein königlicher Sinn suchte ihnen abzuhelpen. Unter dem 28. Februar 1756 erliess er eine Verordnung, in welcher den Schlesiern der Obstbau anbefohlen wurde. Aber die nächsten 7 Kriegsjahre verstatteten dem Könige nicht, den Gegenstand weiter zu verfolgen, aus den Augen verlor er ihn nicht; denn schon unter dem 23. Januar 1764 erschien eine neue ähnliche Verordnung. Sie hatte wenigstens den Erfolg, dass einzelne Gutsbesitzer Obstbäume anpflanzten, die meist aus Franken kamen. Namentlich fanden sich zwei Händler aus Suntelbach, Amts Neukirchen, jährlich zweimal mit ihrer Waare ein und verkauften dieselbe zu sehr geringem Preise, 5 bis 2 Kreuzer den Stamm. 1765 brachten sie 3000 Stück Obstbäume mit, von denen der Minister Graf Schlabendorf 408 für 13 Thlr. 18 Sgr. kaufte und auf sein Gut Siegersdorf, Kreis Freistadt, schickte.

Doch genügte, was geschah, dem Monarchen nicht. Als er 1771 Schlesien besuchte, sprach er hierüber mi

dem Minister Grafen Hoym, der die Schuld auf das Ungeschick der Schlesier geschoben zu haben scheint. Inzwischen wurde ein Reglement ausgearbeitet, aber wegen der herrschenden Theuerung nicht publicirt. Dagegen erschien unter dem 23. Februar 1772 eine königliche Ordre, „dass auf den Obstbau, den die Schlesier nicht verstehen, ernstlicher Bedacht genommen werden soll. Er dürfte meiner Meinung nach hierunter am ersten und besten zu reüssiren sein, wenn man dazu aus der Pfalz, wo vor allen anderen Ländern die Obstbaumzucht und der Obstbau gut betrieben und genutzt wird, Leute kommen liesse und in jedem Kreise ein Paar als Häusler (es sind im Schlesischen 48 Kreise) mit Bewilligung eines kleinen Hauses und etwas geräumigen Gartenplatzes, ansetzen liesse.“ Sofort traf man Anstalten, Pfälzer nach Schlesien zu ziehen; allein der Kurfürst verbot die Auswanderung bei Zuchthausstrafe. Man wandte sich nun nach Schwaben und Franken, ebenfalls vergeblich. Eine neue Verordnung vom 2. März 1774 veranlasste einen neuen Versuch, der auch Erfolg versprach. Doch die in Schwaben angeworbenen Kolonisten kamen nicht nach Schlesien, sie gingen wahrscheinlich nach Amerika.

Der bayerische Erbfolgekrieg und andere Hindernisse zwangen einstweilen von dem Vorhaben abzustehen, bis der ebenso durch Einsicht wie durch Eifer und Ausdauer hervorragende Landjägermeister Graf Wedell die Sache in die Hand nahm und sie rasch förderte. Er benutzte einerseits seine Bekanntschaft mit dem um die Obstbaumzucht verdienten Pastor Henne, andererseits seinen Einfluss auf den Grafen Hoym, und wusste mehre Forstbeamte, wie die Plantagen-Inspektoren Mehlhorn, Gädicke, Braun, den Oberjäger Stein u. A., in das Interesse zu ziehen. Von der richtigen Ansicht ausgehend, dass die Obstzucht da, wo sie noch auf so niedriger Stufe steht, nur gefördert werden kann, wenn die Regierung selbst Hand anlegt, und öffentliche Baumschulen eingerichtet werden, veranlasste er die Anlage von vier grossen Baumschulen, zunächst für den oberen Theil der Provinz, denen später andere in anderen Gegenden folgen sollten. Zuerst, im Herbst 1787, wurden in Scheidelwitz 3 Morgen 156 Q.-Ruthen 3 Fuss tief rijolt und zur Baumschule eingerichtet (die Wildlinge nahm man aus den Forsten); bald wurden ähnliche Anlagen in Sackerau, Kupp und Proskau gemacht und 1792 der Scheidelwitzer Baumschule, in der man auch amerikanische Holzarten kultivirte, 4 Morgen 23 Q.-Ruthen zugelegt.

Für die Bewirthschaftung dieser Baumschulen wurde unter dem 15. Mai 1788 eine besondere Instruktion erlassen, die von so grosser Sachkenntniss zeugt, dass sie

noch heute gelten könnte. In derselben werden für den Landmann 8 Sorten Birnen, ebenso viel Aepfel — die noch heute in Schlesien am meisten verbreiteten Sorten — für die Vornehmen 20 Sorten Birnen und 20 Sorten Aepfel; ausserdem 28 Sorten Kirschen (zehn besonders hervorgehoben) und 2 Sorten Pflaumen namhaft gemacht, deren Verbreitung man zunächst beabsichtigte. Bald gesellte man diesen noch 15 Apfel-, 15 Birn-, 15 Kirsch-, 20 Pflaumen-, 5 Aprikosen-, 12 Pfirsich-, 30 Wein-, 50 Stachelbeer- und 10 Erdbeersorten zu und liess 1793 durch den Plantagen-Inspektor Mehlhorn eine Anweisung zur Obstbaumzucht abfassen, die auf Kosten der Regierung deutsch und polnisch gedruckt und unentgeltlich auf dem Lande vertheilt wurde. Da aber eine schriftliche Anweisung nicht genügte, so war schon früher verfügt worden, „dass aus dem Mittel der Unterthanen junge Leute, welche Kopf und Neigung zeigen, zu diesen Plantagen geschickt werden sollen, um die Behandlungsart zu sehen und besonders auch das Pfropfen und Okuliren zu erlernen.“ Obwohl nun ungewöhnlich strenge Winter, besonders der von 1788 und 1789, grossen Schaden anrichteten, so konnten doch so zweckmässige Massregeln des Erfolges nicht ermangeln.

Nach dem Vorgange der Regierung wurden auch Privat-Baumschulen angelegt, von Minister Hoym in Dyhernfurth, Landjägermeister Wedell in Bresa, Landrath Walter v. Kronegk in Kapatschütz, Geh. Ober-Finanzrath v. Bülow in Urskau, Graf Maltzan in Lissa, Oberjäger Stein in Peiskersdorf, Plantagen-Inspektoren Mehlhorn in Scheidelwitz, Gädicke in Ohlau, Braun in Linden; Gemeinde-Baumschulen wurden befohlen und unter die Aufsicht von Planteurs gestellt. In den Gemeinde-Baumschulen der Kreise Brieg und Ohlau wurden in wenigen Jahren 12,858 Stämme veredelt, überall Bäume gepflanzt. Die Regierung ermunterte und unterstützte, wo und wie sie konnte: den Schulkindern liess sie für jedes 100 Obstkerne 4 Pf. zahlen, verordnete unter dem 30. Mai 1794, dass „denjenigen kleinen Leuten, welche als thätige und fleissige Wirthe bekannt, jedoch kein Vernögen besitzen und sich dieser Art von Industrie widmen wollen, die benöthigte junge Obstbäume aus den Amtsbaumschulen ohnentgeltlich verabfolgt werden sollen,“ und verkaufte zu einem sehr billigen Preise Aepfel- und Birnbäume, den Hochstamm zu 5 Sgr., Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche zu 7½ Sgr. Selbst die Forsten in den Oderaen wollte Wedell für den Obstbau benutzen, indem er die in denselben zahlreich vorhandenen wilden Obstbäume veredeln liess. Auf seinem Gute Bresa machte er damit einen Anfang, der Erfolg versprach aber nicht

in dem Masse, wie ähnliche gleichzeitige Unternehmungen an anderen Orten, z. B. in den königlichen Forstrevieren Löderitz und Grünberg an der Elbe oberhalb Magdeburg.

Ebenso müssen die Versuche desselben Mannes, die zahme Kastanie bei uns heimisch zu machen, als misslungen angesehen werden, nicht weil der Baum überhaupt in Schlesien nicht wächst, sondern weil er in der Ebene, wo man ihn vorzugsweise pflanzte, bei uns in strengen Wintern erfriert. Auf der ganzen Nordseite unserer Berge würde *Castanea vesca* ebenso gut gedeihen, wie sie auf der Nordseite des Harzes, bei Blankenburg und Wernigerode, und in der Grafschaft Glaz bei Nesselgrund in sehr rauher Lage gut fortkommt.

Die Regierung erhielt sich auch stets in genauer Kenntniss, indem sie die schon 1770 begonnene Sammlung statistischer Notizen sorgfältig fortsetzte. Diesen Notizen entnehmen wir Folgendes: 1770 fanden sich in den 48 Kreisen der Provinz 1,410,062 veredelte Obstbäume, die meisten im Breslauer Kammer-Departement, nämlich 698,379, im Kreise Lublinitz gar keiner, Kosel 675. Zwei Drittel dieser Bäume waren bis 1797 eingegangen, theils vor Alter, besonders aber durch die strengen Winter 1784, 1785 und 1786, namentlich 1788 und 1789. Der Frost hatte, wie es immer geschieht, vorzugsweise in den Ebenen und auf lockerem Boden seine Verwüstungen angerichtet, so dass in den Kreisen Liegnitz, Lüben, Militsch, Sprottau trotz des Nachpflanzens in dem erwähnten Zeitraum eine bedeutende Verminderung des Bestandes eintrat. Das Gebirge und seine nächste Umgebung hatte nicht gelitten und erfreute sich nach den strengen Wintern reicher Obstärnten.

Wenn nun der Bestand des Jahres 1797 3,210,167 Obstbäume betrug, so ergibt sich, dass in 27 Jahren etwa 3 Millionen Obstbäume gepflanzt wurden, die zum grössten Theil auf die letzten 7 Jahre kommen. Die 4 königlichen Baumschulen hatten in den 7 ersten Jahren ihres Bestehens, von 1788 bis 1795, 25,671 Edelstämme gezogen und davon bis zum Herbste 1795 18,372 theils verkauft, theils unentgeltlich abgegeben. Hieraus erhellt, dass die Gemeinde- und Privatbaumschulen dem Beispiele der Regierung rüstig gefolgt sind. So weist der Katalog der Baumschule in Linden von 1798 59 Apfel-, 70 Birn-, 40 Kirsch-, 26 Pflaumen- und 18 Pfirsichsorten, die besten damals bekannten, nach.

Die angeführten Thatsachen beweisen die Wahrheit der oben aufgestellten Behauptung, dass Schlesien in Betreff der Obstkultur mit Württemberg sich würde vergleichen können, wenn diesem wichtigen Zweige der Landeskultur von oben her dieselbe Aufmerksamkeit und

Fürsorge fortdauernd geschenkt worden wäre, die er während des vorigen Jahrhunderts, namentlich gegen Ende desselben, erfahren hat. Es reicht nicht aus, einen Anfang zu machen, und wäre er auch so grossartig, wie der bei uns gemachte, um nachher die Sache sich selbst zu überlassen. In Württemberg, wo der Obstbau über ein Jahrhundert blüht und die Haupterwerbsquelle für Tausende ist, nimmt er noch immer die helfende und fördernde Hand der Regierung in Anspruch. Die Thätigkeit einzelner Privatpersonen kann nur in engeren Kreisen vorübergehende Erfolge hervorrufen, und selbst die Mittel der Schlesischen Gesellschaft genügen für ein so grosses Werk bei weitem nicht.

Die Balsaminen.

(Schluss.)

Unter dem Namen

9. *Impatiens cornigera* kultivirt man eine von der ächten Pflanze d. N. verschiedene Art. Sie ist gänzlich unbehaart und hat schmale, elliptisch-lanzettförmige Blätter, die gesägt, gegen die Basis hin feingefranzt sind und auf langen und ebenfalls aber drüsig-gefranzten Stielen stehen. Auch hier befinden sich die Blüthen gehäuft in ihrem Winkel und haben eine mehr gelbrothe Farbe. Das oberste Kelehlblatt ist auf dem Rücken mit einem grünen Horn versehen, das unterste dagegen kappenförmig und weichhaarig. Der kurze und stumpfe Sporn ist gekrümmt.

Diese Art steht unserer Garten-Balsamine sehr nahe, unterscheidet sich aber von der *J. cornuta*, welche nur eine Abart der letztern darstellt, hinlänglich. Die ächte *J. cornigera* Arn. gehört zu einer ganz andern Abtheilung, wo die Blüthen kurze Trauben bilden und die gekerbt-gesägten, auf der Unterfläche bleifarbenen Blätter auf kurzen und drüsenlosen Stielen stehen.

10. *Impatiens latifolia* ist eine der am Längsten (seit 1818) bekannten Arten, die früher auch weit häufiger in den Gärten kultivirt wurde. Die eiförmigen Blätter sind schwach gekerbt und ein wenig behaart. Ihre violett-röthlichen Blüthen stehen auf kurzen Stielen und sind meist einzeln in den Winkeln der Blätter vorhanden. Der Sporn ist sehr lang.

11. *Impatiens Balsamine* oder *Balsaminus hortensis* heisst unsere gewöhnliche Garten-Balsamine. Sie wurde schon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts als eine Pflanze mit noch einfachen, rosafarbenen Blüthen beschrieben, die nur eine mittlere Grösse besaßen. Ohngefähr 150 Jahre später sah man zuerst die letztern weiss panachirt

und alsbald ganz weiss. Erst gegen das Jahr 1760 kommen die ersten gefüllten Sorten zum Vorschein. Damit war der Grund zu ihrer weiteren Vervollkommnung gelegt, die sie auch in der That in der neuesten Zeit auf eine Weise erreicht haben, dass schon die früheren Kamellienblüthigen vor einigen Jahren als das Höchste gepriesen waren, aber doch weit hinter denen zurückbleiben, welche man in diesem Jahre aus Paris von Vilmorin erhalten hat. In einer der Monats-Versammlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin nahmen sie die allgemeine Bewunderung in Anspruch.

Wenn übrigens Dinnau meint, dass die Balsaminen doch nicht einer so grossen Mannigfaltigkeit fähig wären, als andere Florblumen, namentlich Rosen, Pelargonien, Azaleen u. s. w., so mag er für jetzt recht haben. Es ist aber die Frage, ob man nicht durch Kreuzungen mit andern Arten neue Formenkreise hervorrufen kann. Bis jetzt hat sich die Balsamine der Aster gleich verhalten, wo nur die Vervollkommnung der einen Art ohne Zuthun einer andern erstrebt wurde. Selbst die Aster musste ihres eigenthümlichen Baues halber als eine zusammengesetzte Blüthe oder als sogenanntes Blüthenkörbchen eine grössere Formverschiedenheit darbieten können, als eine Pflanze mit einfachen Blüthen.

Die Formverschiedenheiten beziehen sich auf die Grösse der Blüthe, auf ihre Form und auf ihre Farbe. Man findet hinsichtlich der letzteren alle Nuancirungen vom hellsten Weiss bis zum tiefsten Purpur und Violett. Die anfangs einfarbigen Blüthen wurden panachirt, wo das Weiss mehr in Form von unbestimmten Längsstreifen erschien, jetzt aber ist die zweite Farbe bestimmter und tritt in Form von umschriebenen Flecken oder Punkten auf. Ganz besonders sind es 2 Formen, welche unsere Aufmerksamkeit verdienen: la Ponctuée de cramoisi (die karmoisinpunktirte) und la Ponctuée de violet (die violett-punktirte). Beide sind in dem Garten von Vilmorin-Andrieux et Comp. zu Paris gezüchtet, einer Gärtnerei, die sich um die Neuzucht vieler Florblumen grosse Verdienste erworben hat.

Unter den gefüllten und zugleich einfarbigen zeichnen sich besonders die fleischfarbige, die violette, die feuerrothe und die karmoisinfarbige aus. Diese 6 Sorten haben so grosse, schöne und gleich volle Blüthen, dass ihr Züchter sie mit dem Namen der Kamellienblüthigen in den Handel brachte. Man muss sich aber wohl hüten, diese mit den Sorten zu verwechseln, welche früher schon unter diesem Namen in Deutschland kultivirt wurden, zumal sie ebenfalls eine hohe Stufe ihrer Vollkommenheit erreicht hatten.

Die Behandlung der Balsaminen, wie sie in Frankreich, und namentlich in der Nähe von Paris, ist, kann nicht bei uns nachgeahmt werden, da bei uns ganz andere Verhältnisse und vor Allem rauhere Witterungs-Einflüsse obwalten, die ihrem Gedeihen im Freien hinderlich sind. Man muss sie wenigstens erst sehr gross werden lassen, bevor man sie austopft und ins freie Land bringt. Je feuchtwärmer die Balsamine gehalten wird, um so vollkommener werden die Blumen. Exemplare, die in einem Ananashause des bekannten Decker'schen Gartens zu Berlin alljährlich herangezogen werden, zeichnen sich durch die Schönheit und Fülle der Blüthen aus.

Bei uns muss der Samen in ein warmes Beet ausgesät werden und zwar, wenn man den Sommer hindurch immer blühende Exemplare haben will, zu verschiedenen Zeiten. Mit dem 3. oder 4. Blatte pikirt man sie auf ein warmes Mistbeet unter Fenster, wo sie mehr in die Breite wachsen müssen. Dann pflanzt man sie in Töpfe und härtet die Pflanzen allmählig für das freie Land ab. Es ist gut, in sofern man sie austopft, wenn man ihnen einen warmen Fuss giebt. Die Erde muss stets sehr nahrhaft und möglichst hygroskopisch sein, so dass immer die nöthige Feuchtigkeit angezogen werden kann oder gegeben wird. Ist der Boden schwer und lehmhaltig, so muss man die Pflanzen etwas trockner halten.

Sollen die Kartoffeln beim Auspflanzen ganz bleiben oder zerstückt und wie zerstückt werden?

Vom Kreisgerichtsoffizial Schamal in Jungbunzlau.

Obwohl in dieser Sache schon so viel debattirt und geschrieben worden ist, dass es fast ganz überflüssig wäre, nur das Geringste hierüber noch zu sagen, so besteht doch bis zur Stunde keine Einigung in der Hauptsache. Jeder lobt und vertheidiget seine eigene Ausspflanzungsart und verwirft die anderen Arten durchgehends.

Wer ganze Kartoffeln steckt, behauptet ganz sinnig, dass nach dem allgemeinen natürlichen Fügange die ganze Kartoffel gleichartig, wie ein Mutterkuchen bei belebten Wesen, den sich aus den schlafenden Augen nach und nach entwickelnden Trieben die erste und einzige Nahrung so lange darreiche, bis diese Triebe so kräftig geworden sind, dass sie selbstständig die weitere Nahrung aus der Erde saugen und den ganzen Stock um so kräftiger machen, je mehr Augen aus den Kartoffeln sich entwickelt haben. — Was sollen aber gegenheilig jene Landwirthe sagen, welche bloss ausgeschlittene Augen, oder bloss abgelöste Triebe, daher ganz ohne Mutterkuchen

— einpflanzen, und dennoch einer reichlicher Aernte sich rühmen? —

Alle Auspflanzungsarten der Kartoffeln lassen sich nach unzähligen Erfahrungen nachstehend beleuchten:

1) Wenn ich zur Frühjahrszeit in warmer Stube eine ganze Kartoffel in einen mit Erde oder Sand gefüllten Topf lege, so entwickeln sich an der oberen Hälfte derselben alle schlafenden Augen (man nehme z. B.: 6 an der Zahl an), an der unteren Hälfte bleiben sie aber alle ganz unentwickelt.

2. Schneide ich nun diese Kartoffel in der Mitte dergestalt in 2 Theile, dass ich die obere Hälfte mit ihren Trieben in's Freie auszupflanzen, die untere Hälfte aber mit ihrer angeschnittenen Fläche nach abwärts wieder in den vorbesagten Topf in warmer Stube einzulegen vermag, so werden aus der ersten im freien Grunde ausgepflanzten Hälfte 6 kräftige Triebe, aus der zweiten Hälfte im Topfe aber wiederholt z. B. 6 lebensfähige Augen sich entwickeln, und

3) lege ich sofort auch diese zweite Hälfte von der andern entsprechend entfernt, im freien Boden, so erhalte ich zwei Kartoffelstöcke, von denen jeder mit 6 kräftigen Trieben versehen ist. Aus diesem lässt sich sofort leicht begreifen, dass die Kartoffelhälften stets nur mit ihren Augen nach aufwärts eingelegt werden müssen.

4) Lege ich endlich eine unaufgeschnittene, daher ganze Kartoffel in freien Boden, so werden nur die 6 oberen Augen emporstossen, die 6 unteren bleiben aber durchgehends unentwickelt.

Nach diesen Gleichbesagten ist daher augenscheinlich, dass ich mit halben Kartoffeln gerade noch einmal so viel Land bepflanze, als wenn ich ganze Kartoffel gesteckt hätte, und dass ich sonach bei 200 Metzen Frucht gerade die Hälfte erspare. Wie vortheilhaft wäre es daher fürs ganze Land, wenn ein derlei Verfahren allgemein eingeführt würde! Hierbei kommt bloss zu erwägen, ob eine halbe Kartoffel den vorerwähnten 6 Trieben eben dieselbe reichliche Nahrung darzubieten im Stande ist, wie eine ganze Kartoffel?

Zur Entscheidung dieser Frage kann bloss die Physiologie als Leitfaden dienen. Es ist allgemein bekannt, dass die Kartoffel — einem Mutterkuchen ähnlich — ganz gleichartig wie die Samenlappen an gekeimten Bohnen und Baumsämlingen durch ihre Säfte die Pflanze so lange ernährt, bis sie dergestalt erstarkt, dass sie selbstständig die weitere Nahrung aus dem Boden einzusaugen vermag. In diesem letzteren Falle schrumpfen ein und vertrocknen die der Luft ausgesetzten Samenlappen an den Bohnen und Baumsämlingen; diess ist jedoch mit der in der feuch-

ten Erde liegenden Kartoffel nicht möglich; diese trocknet nicht aus, sondern verändert bloss ihre bisher süsslichen Nahrungssäfte derart, dass sie — ganz säuerlich und faulig — ihren Trieben durchaus keine Nahrung mehr darbieten können. Diese säuerlich faulende Eigenschaft behalten die Samenkartoffeln bis zum Spätherbste, wovon sich Jedermann beim Herausnehmen derselben leicht überzeugen kann.

Es entsteht nun die Frage: zu welcher Zeit erstarren die Kartoffeltriebe so sehr, dass sie aus ihrem Mutterkuchen keine Nahrung mehr brauchen, sondern selbstständig die geeigneten Nahrungsstoffe aus der feuchten Erde einsaugen können? In dieser Beziehung müssen nachstehende zwei Fälle genau erwogen werden:

a) Eine im Keller oder in der Kammer aufbewahrte Kartoffel fault regelmässig gar nicht und nährt die sich aus ihr entwickelnden Triebe fortwährend mit ihren süsslichen Säften. Wir bemerken sichtlich an derlei Trieben, dass aus allen an denselben in gewissen Abständen sich bildenden Absätzen stets neue Wurzeln emporstossen, damit wenigstens diese in der weiteren Höhe, wohin das bloss auf der Kartoffel spiralförmig sich ausbreitende Wurzelgeflechte nicht langem kann, thunlichst die weitere Nahrung finden. Eine derlei Verlängerung der Triebe und Bildung neuer Wurzelabsätze dauert bis Juli und wohl noch länger, so wie es z. B. mit einer in einem unbenützten Backofen des Knst- und Handelsgärtners Limprecht in Berlin zufällig geworfenen Kartoffel geschehen ist. Diese ganz im Hintergrunde liegende Kartoffel verlängerte Jahr für Jahr ihre Triebe mit neuen Wurzelabsätzen, bis solche 6 Jahre später im Ofenloche zum Vorschein kam. — So mütterlich sorgt die Natur für die Erhaltung und Vermehrung ihrer Schöpfung! — Ganz entgegengesetzt verhält es sich aber

b) mit einer in den feuchten Boden eingepflanzten Kartoffel, wo die unterste Wurzellage in kurzer Zeit sich in die Erde zu verlängern anfängt, um daselbst eine ganz neue und ganz zusagende Nahrung in reichlicher Menge zu finden, gerade so wie die Thiere, welche nach ihrer Geburt durchaus keine Nahrung mehr aus ihrem Mutterkuchen benöthigen.

Die gleichbesagte kurze Zeit, in welcher die Trennung der Kartoffelwurzeln von ihrem Mutterkuchen erfolgt, um sofort die weitere geeignete Nahrung in der Erde zu suchen, muss daher den Hauptfingerzeig zur Beurtheilung abgeben: ob es besser sei, ganze Kartoffeln, oder nur Theile und wie grosse Theile derselben oder blosser Triebe zu pflanzen? —

Eine ganze in die Erde gesteckte Kartoffel behält

wie erwähnt, ihre untere Hälfte ganz unfruchtbar, und entsendet aus der oberen Hälfte 6 oder mehrere Triebe. Mit Hinblick daher auf die kurze Zeit, in welcher die von ihrem Mutterkuchen getrennten Kartoffelwurzeln selbstständig ihre Nahrung aus der Erde zu saugen beginnen, kann mit voller Gewissheit angenommen werden, dass jede eingepflanzte Kartoffelhälfte sicherlich soviel Nahrungsbestandtheile in sich enthält, um damit ihre 6 oder mehr Triebe in besagter kurzen Zeit ganz leicht zu ernähren, und dass somit bei der Ausspflanzung von 200 Metzen Kartoffeln, wenn deren Theilung zur Hälfte erfolgt, sicherlich, wie erwähnt, 100 Metzen erspart werden; diese Ersparung würde jedoch viel überwiegender ausfallen, wenn jede Kartoffelhälfte in soviel Theile zerstückelt würde, soviel Augen an derselben sichtbar sind.

Jeder solche in beliebiger Form keilförmig nach Abwärts zugeschnittene Theil wird seinen aus dem Auge emporgewachsenen Trieb auf die besagte kurze Zeit sicherlich ebenso kräftig ernähren, als wenn die sämtlichen Theile in einer ungeschnittenen Kartoffelhälfte beisammen belassen worden wären. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die ganze oder bloss zur Hälfte getheilten Kartoffeln weiter von einander gepflanzt werden müssen, als die einzelnen kleinen Theile, weil die Ersteren bekanntermassen weggangar zu üppigem Wachsthum nach Oben nur äusserst wenig und kleine Knollen ansetzen würden.

Auch durch die Ausspflanzung blosser Triebe oder Augen, wobei alle Kartoffeln für den Hausbedarf erspart werden, gelangt man zu ziemlich günstigen Resultaten, doch aber nur dann, wenn im Frühjahr durch abwechselnde Regen der Boden stets feucht erhalten wird. Je windigtrockener das Frühjahr, desto misslicher ein derlei Unternehmen!

Aus diesem Allen resultirt nun deutlich, dass es am zweckmässigsten sei, bloss den Mittelweg zu betreten, daher thunlichst aus dem gesammten Kartoffelvorrathe die gesündesten und grössten Knollen (ganz gleichartig wie die Gemüsegärtner nur die grössten und festesten Kraut- oder Salatköpfe) hervorzusuchen, jede einzelne in soviel Theile als Augen darauf sich befinden, zu zerschneiden, und sonach nur einzelne Augen mit einem, wenn auch nur haselnussgrossen Kartoffelstückchen in die gewöhnlichen Furchen, aber mit dem Auge stets nach aufwärts, zu legen.

Hiedurch wird sicherlich nicht nur ein sehr grosser Kartoffelvorrath für den häuslichen Bedarf erspart, sondern auch jedes so behandelte Auge in die Lage versetzt, seinem Triebe, wenn auch das Frühjahr wie eben hener noch so trocken wäre, auf die kurze Zeit, bevor die Wurzeln in die Erde sich vertheilen, so reichliche Nahrung

zu geben, damit später der Eigenthümer durch zahlreiche grosse und gesunde Kartoffeln unter jedem Triebe sichtlich überrascht werde.

Nachschrift der Redaktion.

So richtig auch im Allgemeinen ist, was der Verfasser vorliegender Abhandlung sagt, so lässt sich unserer Ansicht nach die Frage, soll man ganze Kartoffeln oder nur Stücke legen? allein dann beantworten, wenn man ohungefähr die Witterungsverhältnisse in der ersten Zeit des Wachsthum der Pflanzen berechnen könnte. Diese bedürfen nämlich während ihres ersten Entstehens mehr Feuchtigkeit, als andere Pflanzen in dieser Zeit. namentlich um mit Hilfe der atmosphärischen Luft das Stärkmehl der Knollen in seine Bestandtheile zu zerlegen. Wird diese durch den Boden gegeben, so kann auch das Auge treiben und die junge Pflanzen wachsen, wenn selbst von der Knolle noch so kleine Stückchen geschnitten sind, und zwar auf gleiche Weise, wie die Stecklinge in den Mistbeeten und Vermehrungskästen. Sobald aber trockne Witterung lange Zeit anhält und das wenige Stärkmehl an dem Stückchen Knolle nicht einmal vollständig zerlegt werden kann, da die nöthige Feuchtigkeit fehlt, so wird das Auge entweder gar nicht treiben oder nur ein kümmerliches Pflänzchen hervorbringen. Man hat im letztern Falle allerdings an Saatkartoffeln gespart, verliert aber um desto mehr durch die schlechte Aernte. Sicherer ist demnach unserer Ansicht nach immer, ganze Kartoffeln zu legen und braucht man keineswegs die grössten dazu zu nehmen. Das Zerschneiden der Knollen kann einige Jahre hinter einander glücken, missrathet aber endlich doch und bringt dann grösseren Nachtheil hervor, als wenn man immer diese ganz zur Saat gelassen hätte.

Im Verlage von Heinrich Hübnert in Leipzig erschien so eben:

Kern der Erfahrungen

auf dem Gebiete

der Haus- und Feldwirthschaft.

Ein Wegweiser durch die Arbeit
zum Wohlstande.

von Dr. A. A. Haas, ehemaliger landw. Director.

20 Ngr.

Für Gartenkunde.

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gartenflora. Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde. Unter Mitwirkung vieler Botaniker und Gärtner Deutschlands, Russlands und der Schweiz herausgegeben und redigirt von Dr. E. Regel, H. Jäger, Fr. Francke und E. Ortgies. 1859. 12 Hefte. Lex. 8. Mit illumin. und schwarzen Abbildungen. 4 Thlr. oder 7 fl.

— — — Mit schwarzen Abbildungen 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern
mit 12 color. Abbildungen 6 Thlr.,
ohne dieselben 5 -
Durch alle Postämter des deutsch-öster-
reichischen Postvereins sowie auch durch
den Buchhandel ohne Preiserhöhung zu
beziehen.

Mit direkter Post
übernimmt die Verlagsbuchhandlung die Ver-
sendung unter Kreuzband
gegen Vergütung
von 26 Sgr. für Belgien,
von 1 Thlr. 9 Sgr. für England,
von 1 Thlr. 22 Sgr. für Frankreich.

BERLINER

Allgemeine Gartenzeitung.

Herausgegeben

vom

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten.

Allgemeines Verzeichniss.

1. Verzeichniss der Autoren.

Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag, 305. 313. 324.
Appelbey, in England, 1.
Fickert, Professor in Breslau, 356. 366. 381. 389. 404.
Guidon, Obergärtner in Epernay, 190. 204. 233. 249. 303.
309. 319. 327. 329. 345. 353. 361.
de Jonghe, Kunst- und Handelsgärtner in Brüssel, 12.
Dr. Karl Koch, Professor, Generalsekretär des Vereines zur
Beförderung des Gartenbaues, 121. 129. 137. 161. 169. 177.
193. 217. 241. 253. 261. 345. 377. 385. 401.
Lachaume, in Vitry-sur-Seine, 160.
Al. Lepère, Kunstgärtner und Obstzüchter in Montreuil bei
Paris, 17. 35. 41. 73. 81. 91. 97. 113. 135.

Palandt, Vice-Präsident des Hannoverschen Gartenbau-Vereines
in Hildesheim, 292.
Reichenbach fil., Professor der Botanik zu Leipzig, 189.
331. 379.
Rouillard in Paris, 25. 201.
Samuel, Präsident des Hannoverschen Gartenbau-Vereines in
Hildesheim, 272.
Stange, Obergärtner im Schillerschen Garten in Ovelgönne bei
Hamburg, 57.
Weibel, Obergärtner in der Hoffmann'schen Gärtnerei in Berlin,
153.

2. Verzeichniss der Abhandlungen.

Die Akazien aus der Abtheilung der Pulchellae. Vom Prof.
Dr. Karl Koch, 193.
Die China-Astern und ihre neueren Sorten, 185.
Frucht-Ausstellung, der Britischen pomologischen Gesell-
schaft, 350.
Nachricht, über die Blumen- und Pflanzen-Ausstel-
lung in Dessau am 16. 17. und 18. April 1858, 39.
Festaussstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
zu Berlin, 209.
Frühjahrs-Ausstellung, der Gartenbaugesellschaft in St.
James Hall in London, 171.
Die grosse Frühjahrs-Ausstellung, der Société impériale
et centrale d'horticulture zu Paris, 257.
Bericht über die 33. Ausstellung der Königl. Kaiserl.
Gartenbaugesellschaft zu Wien, 225.
Die Balsaminen, 396. 405.
Die Barrenstein'sche Gärtnerei in Berlin, 120.
Bicton in Devonshire. Der Landsitz der Lady Rolle, 49. 89.
Bilbergia horrida Hort. und pallescens C. Koch. Vom
Prof. Dr. Karl Koch, 345.
Erfordernisse zur Verbreitung einer neu gezüchteten Birn.
Von J. de Jonghe in Bristol, 12.
Linden's neueste Blattpflanzen, 124.
Die Bromeliaceen mit 3theiliger Kapsel oder Pitkairnien,
265. 273. 281. 289. 297.

Drei neue Canna- oder Blumenrohrarten. Vom Prof.
Dr. Karl Koch, 377. 385.
Cestrum aurantiacum, 198.
Ueber die Kultur der Chrysanthemen, 132.
Coelogyne (Pleione) Schilleriana Rchb. fil. Vom Prof.
Dr. Reichenbach fil., 189.
Colocasia euehloria C. Koch. Vom Prof. Dr. K. Koch, 361.
Die Drachenbäume oder Dracänen im Allgemeinen. Be-
schreibung zweier neuer Arten. Vom Prof. Dr. Karl Koch,
241. 253. 261.
Die Eichen Europa's und des Orientes, 369.
Der Reisende Engel in Venezuela, 328.
Epilobium angustifolium als Gemüse, 359.
Eria Vrieseana Rchb. fil. Oncidium flabelliferum Pinel.
Chysis aurea Lindl. und Chysis Limminghii Lindl. et Rchb.
fil., 379.
Die neuesten englischen Erbsen, 244. 263.
Ueber die Chinesische Oelerbse. Vom M. Lachaume,
von Vitry-sur-Seine, 160.
Ein paar Worte über Späterbsen, 349.
Ferdinandanda eminens Lay. Vom Prof. Dr. K. Koch, 177.
Die neuesten Florblumen, 76.
Botanische Friedrich-August-Stiftung, 96.
Die Königlichen Gärten in Frogmore, 22. 33.
Vier neue Früchte, 347.

- Die neueren Georginen Frankreichs. Von M. Rouillard, 25. 33.
 Die neuesten Georginen und Gladiolus. Von Rouillard, 201.
 Einige neuere Gurken, 380.
 Die Arten der Schwarzen Niesswurz (Helleborus). Vom Prof. Dr. Karl Koch, 121. 129. 137. 161. 169.
 Hippcastrum hybrido-vittatum Auguste. Vom Obergärtner Weibel in der Hoffmann'schen Gärtnerei, 153.
 Die Kultur der Himbeeren, 214.
 Die Kartoffel und die in der neuesten Zeit angebauten Sorten. 9. 21. 28. 45. 53. 58. 100. 109. 118. 148. 221. 237. 255. 269. 278.
 Sollen die Kartoffeln beim Auspflanzen ganz bleiben oder zerstückt und wie zerstückt werden? Vom Kreisgerichts-Offizial Schamal in Jungbunzlau, 406.
 Der botanische Garten zu Kew, 393.
 Der Rözl'schen Koniferen, 321. 332. 337.
 Wein- und Rosenkrankheit, 360.
 Auszug aus den Kulturberichten der Obstsektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Von Dr. Fickert, 356. 366. 381. 389.
 Magnolien und ihre Kultur, 116.
 Die Heddewig'sehen Chinesernelken, 336.
 Die Gartennelke. Nach dem Englischen von Applebey, 1. An unsere Nelkenfreunde. Von Samuel und Palandt, 292.
 Ueber einige Obstsorten für Norddeutschland, 370. 386. 398.
 Der Obstbau in Schlesien während der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von Dr. Fickert, 403.
 Auswahl der schönsten Arten, vorzüglich epiphytischer Orchideen mit ihren Formen für Liebhaber dieser Pflanzen. Vom Obergärtner Guidon in Epernay, 190. 204. 233. 249. 303. 309. 319. 327. 329. 353. 363.
 Das Palmenhaus des botanischen Gartens zu Berlin, 400.
 Verschaffelt's Palmen in Gent, 140. 145.
 Eine Italienische Pappel, 214.
 Blühende Paulownien, 232.
 Der Pfirsichsehnitt, besonders en espalier carré. Von Alex. Lepère in Montreuil bei Paris, 17. 35. 41. 73. 81. 91. 97. 113. 153.
 Ueber Phajns eupreus Rehb. Vom Obergärtner Stange in Ovelgönne bei Hamburg, 57.
 Der zweite pomologische Kongress in Lyon, 285. 293. 300.
 Pomologische Notizen. Von J. Fr. Anthon, Fabriken-Inspektor in Prag, 305. 313. 324.
 Programm zur Preisbewerbung zu der Frühjahrs-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten zu Berlin, 16.
 Programm zur Preisbewerbung zu der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin, 392.
 Programm zur Pflanzen- und Blumen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, am 9.—11. April 1858, 88.
 Programm über die zu haltende Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüse zu Dresden, 95.
 Programm der Ausstellung von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen, die von der Société impériale et centrale d'horticulture vom 12.—27. Mai in Paris veranstaltet wird, 65.
 Pteris aspericaulis Wall. Vom Prof. Dr. Karl Koch, 401.
 Sabbatia campestris Nutt., 91.
 Leitfaden zur Behandlung von Samen. Von Karl Appellius in Erfurt, 105.
 Ueber die Behandlung von Sämereien und Pflanzen des tropischen Südamerika. Von C. F. Appun, 368.
 Die kanarischen Statice-Arten. Vom Prof. Dr. Karl Koch, 217.
 Eine neue Vanda. Vom Prof. Dr. H. G. Reichenbaeh fil., 331.
 Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten zu Berlin, 51. 164. 179. 209. 317. 334. 342.
 Verschaffelt's Gärtnerei in Gent, 312.
 Wredow's Gartenfreund. 9. Aufl., herausgeg. von H. Gärdt und F. Neide, 376.

3. Verzeichniss der im Auszuge benutzten fremden Zeitschriften.

- Annales d'horticulture et de botanique et Flore des jardins du royaume des Pays-Bas.
 Vol II. livr. 1 und 2. 182.
 - - - 3 und 4. 199.
 La Belgique horticole par Ch. et E. Morren.
 Anné VIII. livr. 10. 102.
 - IX. - 1 u. 2. 176.
 - - - 3 u. 4. 181.
 Botanical Magazine, conducted by Curtis, the descriptions from Will. Hooker:
 Nro. 5008—5024. 111. 119.
 - 5025—5040. 126.
 - 5041—5047. 134.
 - 5048—5058. 279.
 - 5059—5068. 287.
 Cottage Gardener's and Country Gentlemen's Companion:
 Nr. 445—454. 4.
 - 455—459. 14.
 - 461. 31.
 - 463. 37.
 - 464. 46.
 - 466. 55.
 - 471. 62.
 - 474—475. 71. 80.
 - 478. 80. 84.
 - 480—482. 85.
 Flore des serres et des jardins par Decaisne et van Houtte:
 Tab. 1211—1217. 158.
 - 1220—1230. 166.
 - 1231—1236. 175.
 The floricultural Cabinet and florist's Magazine:
 Januar—Märzheft, 239.
 April—Junilheft, 248.
 The Gardener's Chronicle and agricultural Gazette:
 1857. Nro. 40—46. 85.
 - - 47—52. 94.
 1858. - 1—4. 199.
 - - 5—14. 206.
 - - 15—20. 214.
 - - 21—22. 223.
 - - 23—27. 230.
 Nouvelle Iconographie des Camellia's:
 1857. August—Decemberheft, 150.
 Illustration horticole par Lemaire, publiée par Verschaffelt:
 Tab. 138—142. 135.
 - 143—163. 143.

4. Verzeichniss der Pflanzen.

- Abies hirtella* Roezl 341.
 — *religiosa* Lindl. 341.
Acacia *alata* 240.
 — *armata* 31, 240.
 — *biglandulosa* Meisn. 195.
 — *Candolleana* Meisn. 198.
 — *celastrifolia* 240.
 — *ciliata* R. Br. 196.
 — *Cunninghami* Hort. 197.
 — *cygnorum* Benth. 197.
 — *decipiens* 240.
 — *denudata* Lehm. 197.
 — *diffusa* 240.
 — *Drummondii* Benth. 197.
 — *Endlicheri* Meisn. 196.
 — *erioclada* Hort. 197.
 — *fagonioides* Benth. 196.
 — *Gilbertii* Meisn. 197.
 — *grandis* 31, 240.
 — *graveolens* Hort. 196.
 — *hispidissima* DC. 197, 240.
 — — Hort. 196.
 — *ignorata* C. Koch 195.
 — *lanata* Hort. 197.
 — *lanuginosa* Hort. 197.
 — *lasiocarpa* Benth. 196.
 — *leptoneura* 240.
 — *Lophanta* 240.
 — *Mitchelli* Benth. 196.
 — *myrtifolia* 85, 240.
 — *Neillii* Hort. 195.
 — *nigricans* R. Br. 195.
 — *obscura* DC. fil. 195, 196.
 — *pensans* 240.
 — *pentadenia* Hort. 195.
 — — Lindl. 195.
 — *Pseudo-Drummondii* Herincq. 197.
 — *pulchella* R. Br. 196.
 — *rutaefolia* Link 195.
 — *strigosa* Lk. 196.
Achimenes *candida* 46.
 — *coccinea* 31.
 — *longiflora* 31.
 — *patens* 31.
Achras *Milleri* Bl. 215.
Acineata *Barkeri* Lindl. 190.
 — *chrysantha* Lindl. 190.
 — *densa* Lindl. 190.
 — *Humboldtii* Lindl. 190.
 — *Warszewiczii* Lindl. 190.
Acrocomia *sclerocarpa* 141.
Adansonia *digitata* 95.
 — *Gregori* 95.
Adhatoda *cydoniaefolia* N. v. E. 167.
Adiantum *Cunninghami* Hook. 402.
 — *fulvum* Raoul 402.
 — *hispidulum* R. Br. 402.
 — *intermedium* Sv. 402.
 — *macrophyllum* Sw. 402.
 — *polyphyllum* Willd. 402.
 — *tetraphyllum* H. B. K. 402.
 — *Wilsoni* Hook. 402.
Aërides *affine* Hall. 190.
 — *Brookei* Batem 190.
 — *cornutum* Roxb. 190.
Aërides *crispum* Lindl. 190.
 — *cylindricum* Lindl. 190.
 — *Larpentae* Lindl. 191.
 — *Lindleyanum* Wight 190.
 — *maculosum* Lindl. 190.
 — *odoratum* Loew 190.
 — *pallidum* Bl. 190.
 — *quinquevulnerum* Lindl. 191.
 — *Schraderi* Hort. 191.
 — *suaveolens* Bl. 191.
 — *tessellatum* Wight 191.
Aeschynanthus *albidus* 143.
 — *Lobbianus* 127.
 — *miniatus* 127.
 — *pulchellus* 143.
 — *tricolor* Hook 127.
Agapetes *acuminata* G. Don 112.
 — *buxifolia* Lindl. 112.
Ageratum 31, 72, 85.
 — *mexicanum* 85.
Allardtia *cyanea* A. Dietr. 267.
Allionea *violacea* 318.
Aloë *aristata* 31.
 — *incurva* 31.
 — *margaritacea* 31.
 — *tenuifolia* 31.
Aloysia *citriodora* 31.
Amarantus *oleraceus* 46.
Amaryllis 239.
Amaryllis *Sarniensis* 55.
Amorphophallus *Konjac* C. Koch 166.
Amygdalus *Persica camelliaeflora* 187.
Anacharis *Alsinastrum* 72.
Ananassa *bracteata* 126.
 — *sagenaria* 126.
Andromeda *phillyreaefolia* Hook. 4.
Anemone 32.
Angraecum *apiculatum* P. Th. 192.
 — *bilobum* Lindl. 192.
 — *caudatum* Lindl. 191.
 — *eburneum* Hort. angl. 191.
 — — P. Th. 191.
 — *palmiforme* P. Th. 191.
 — *pellucidum* 192.
 — *pertusum* Lindl. 192.
 — *sesquipedale* P. Th. 191.
 — *superbum* P. Th. 191.
 — *virens* Hort. angl. 191.
Anguloa *Clovesii* Lindl. 192.
 — *eburnea* Lind. 192.
 — *purpurea* Lind. 192.
 — *Ruckeri* Lindl. 192.
 — *uniflora* R. et P. 192.
 — *virginialis* Lind. 192.
Anomatheca *cruenta* 32.
Anopterus *glandulosus* 5.
Ansellia *africana* Lindl. 192.
Anthemis *lutescens* Lall. et Lex. 179.
Antiaris *toxicaria* Lesch. 199.
Antirrhinum 32.
Aquilegia *alpina* Haenke 103.
 — — L. 103.
 — — Lam. 103.
 — *arctica* Hort. Lugt. 104.
 — *atrata* Koch 103.
Aquilegia *atropurpurea* Willd. 104.
 — *Bernardi* Gr. et G. 104.
 — *bicolor* Ehrh. 104.
 — *blanda* Lem. 144.
 — *brachyceras* Turcz. 103.
 — *brevistyla* Hook. 104.
 — *Buergeriana* S. et Z. 104.
 — *californica* Hartw. 104.
 — *canadensis* L. 104.
 — *coerulea* Torr. 104.
 — *concolor* Fisch. 104.
 — *dahurica* Patr. 104.
 — *Durandii* Hort. 104.
 — *Einselana* Fr. Schultz 104.
 — *elata* Led. 104.
 — *elegans* Salisb. 104.
 — *eximia* van H. 103, 104.
 — *flabellata* S. et Z. 104.
 — *flava* Lam. 104.
 — *formosa* Fisch. 104.
 — *fragrans* Benth. 104.
 — *glandulosa* Fisch. 103.
 — — Kn. et Weste. 104.
 — — Sweet 103.
 — *grandiflora* Sieb. 103.
 — *glauca* Lindl. 104.
 — *Haenkeana* Koch 103, 104.
 — *hybrida* Sims 104.
 — *jucunda* F. et M. 103.
 — *kanaoriensis* Cambess. 104.
 — *lactiflora* Kar. et Kn. 104.
 — *leptoceras* Lindl. 103.
 — — Nutt. 104.
 — *lutea* Hort. 104.
 — *macrantha* Hook. et Arn. 104.
 — *montana* Sternb. 103.
 — *Moorkroftiana* Wall. 104.
 — *nigricans* Baumg. 104.
 — — Rchb. 103.
 — *nivea* Baumg. 104.
 — *olympica* Boiss. 104.
 — *parviflora* Led. 104.
 — *platysepala* Rchb. 103.
 — *praecox* Pers. 104.
 — *pubiflora* Wall. 103.
 — *pyrenaica* DC. 103.
 — — Rchb. 103.
 — *sibirica* Lam. 104.
 — *Skinneri* Hook. 104.
 — *speciosa* DC. 103.
 — *Sternbergiana* Rchb. 103.
 — *sulphurea* Hort. 104.
 — *truncata* F. M. et Lall. 104.
 — *variegata* Moench. 104.
 — *viridiflora* Pall 104.
 — *viscosa* Gouan 103.
 — — Rchb. 103.
 — — W. et K. 104.
 — *vulgaris* L. 103.
 — — Thunb. 104.
 — *Wittmannii* Hort. 103.
Arachnanthe *moschifera* Bl. 204.
Aracaria *imbricata* 50.
Ardisia *crenulata* 80.
Areca *Catechu* Lem. 141.

- Arca globulifera* 141.
 — *lutescens* Bory 141.
 — *oleracea* 141.
 — *pumila* 141.
 — *rubra* 141.
Arenga saccharifera 141.
Arisaema Konjac Sieb. 166.
Aristolochia Twaitesii Hook. 175.
 — *leuconeura* Lindl. 124.
Arpophyllum cardinale Lind. et Rchb. 204.
 — *giganteum* Lindl. 104.
Arum viviparum 181.
Arundina bambusaefolia Bl. 204.
 — *adens* Lindl. 204.
Asarum virginicum 175.
Aster chinensis L. 185.
Astrocaryum Ayri Hook. 135. 141.
 — *mexicanum* Liebm. 135. 141.
 — *rostratum* Hook. 135. 141.
Attalea Butiras Lodd. 141.
 — *compta* Mart. 141.
 — *maracaibensis* Mart. 141.
Aurikel 32.
Azalea indica L. 32. 172.
 — *myrtifolia* Champ. 288.
 — *ovata* Lindl. 288.
 — *vittata* 52. 239.
Azaleen 32. 78. 239. 257.
Bactris caryotaefolia Mart. 141.
 — *spinosa* 142.
 — *spinosissima* 142.
Baeckea utilis 85.
Balsaminen 32.
Balsamina hortensis 405.
Bambusa falcata 50.
Barkeria elegans Knowl. 205.
 — *Lindleyana* Batem. 205.
 — *Skinneri* Paxt. 205.
 — *spectabilis* Batem. 205.
Begonia argyrostigma 32.
 — *diversifolia* 32.
 — *laciniata* Roxb. 86. 120.
 — *Lazuli* 124.
 — *manicata* 32.
 — *Rex* 124.
 — *Roylei* Hort. 120.
 — *Wagneriana* Hook. 135.
Begonien 32.
Bejaria aestuans 5.
 — *Aquifolium* 86.
Berberis Bealii 86.
 — *hypoleuca* 176.
 — *japonica* 86.
 — *intermedia* 86.
 — *Leschenaultii* 86.
 — *nepalensis* 86.
Billbergia amabilis Beer 183.
 — *amoena* 346.
 — *dubia* Hort. 184.
 — *Glymiana* de Vr. 184.
 — *horrida* Hort. 345.
 — *iridiflora* Nees et Mart. 184.
 — *Leopoldi* Hort. 184.
 — *Moreliana* A. Brongn. 183.
 — *pallescens* C. Koch 346.
 — *pallida* 346.
 — *pallidiflora* Liebm. 346.
Billbergia pulcherrima C. Koch 51. 183.
 — *Rohani* de Vr. 51.
 — *viridiflora* H. Wendl. 184.
 — *vittata* Hort. 183.
 — *Wetherelli* Hook. 183.
 — *zebrina* Lindl. 184.
Blechnum brasiliense Desv. 402.
 — *latifolium* Mor. 402.
 — *longifolium* H. B. K. 432.
 — *occidentale* L. 402.
 — *polypodioides* Raddi 402.
Bletia patula Grah. 205.
 — *verecunda* R. Br. 205.
 — *Woodfordii* Hook. 205.
Boehmeria argentea Lind. 124.
Bolbophyllum Careyana Lindl. 279.
 — *neilgherense* Lindl. 279.
Bouvardia Oriana Hort. 176.
Brachyspatha Konjac C. Koch 166.
Brahea dulcis Mart. 141.
Brassavola Digbyana Lindl. 205.
Brassia brachniata Lindl. 206.
 — *caudata* Lindl. 206.
 — *cinnamomea* Lind. 206.
 — *cinnabarina* Lindl. 206.
 — *Gireoudiana* Rchb. 106.
 — *Lanceana* Lindl. 206.
 — *Lawranceana* Lindl. 206.
 — *maculata* R. Br. 206.
 — *verrucosa* Lindl. 206.
 — *Wagneri* Rchb. 206.
Brocchinia paniculata Schult. 268.
Broughtonia sanguinea R. Br. 233.
Burlingtonia amoena Lind. 233.
 — *candida* Lindl. 233.
 — *fragrans* Lindl. 233.
 — *rubescens* Lindl. 233.
 — *rigida* Lindl. 233.
 — *venusta* Lindl. 233.
Calamus ciliaris Bl. 142.
 — *javensis* Bl. 142.
 — *micranthus* Bl. 142.
 — *niger* Willd. 142.
 — *ornatus* Bl. 142.
 — *Rotang* L. 142.
Calanthe Domirii Lindl. 234.
 — *furcata* 234.
 — *Masuca* 234.
 — *vcratrifolia* R. Br. 234.
 — *vestita* Lindl. 234.
Calceolarien 32.
Calla aethiopica 32.
Callistephus chinensis N. v. E. 185.
Callitriche autumnalis 72.
 — *verna* 72.
Calyxhymenia chinensis Hort. 318.
Camellia consimilis Champ. 135.
 — *euroides* Lindl. 135.
 — *rosaeflora* Hook. 135.
Camellien 32. 78. 150. 240. 248.
Campanula strigosa Russ. 288.
 — *pyramidalis* 32.
Campylobotrys argyroneura 125.
Cankrienia chrysantha de Vr. 53.
Canna Fintelmanni P. C. Bouché 378.
 — *formosa* P. C. Bouché 385.
 — *platyphylla* 343.
Canna saturate-rubra P. C. Bouché 386.
Caryota Cumingii Lodd. 142.
 — *maxima* Bl. 142.
 — *Rumphiana* Mart. 142.
 — *sobolifera* Wall. 142.
 — *urens* L. 142. 144.
Cattleya Acklandiae 128. 234.
 — *amethystina* Hort. 234.
 — *Arembergii* Scheidw. 234.
 — *bulbosa* Lindl. 234.
 — *citrina* Lindl. 127. 166. 234.
 — *crispa* Lindl. 234.
 — *discolor* 128.
 — *elegans* Morr. 234.
 — *flavida* Kl. 127.
 — *granulosa* Lindl. 234. 279.
 — *guttata* Lindl. 235.
 — *Harrisonia* Batem. 236.
 — *labiata* Lindl. 235.
 — *Lindleyana* Rchb. 236.
 — *lobata* Batem. 235.
 — *Loddigesii* Lindl. 235.
 — *Lueddemanniana* Rchb. 235.
 — *lutea* Hort. 235.
 — *luteola* Lindl. 127. 235.
 — *maxima* Lindl. 235.
 — *Meyeri* Reg. 127.
 — *Mossiae* Lindl. 235.
 — *Pinelli* Hort. 235.
 — *Russelliana* Lindl. 279.
 — *Schomburgkii* 235.
 — *Skinneri* Lindl. 235.
 — *superba* Lindl. 235.
 — *Trianae* Lindl. 236.
 — *Wagneri* Rchb. 235.
 — *Walkeriana* Gardn. 234.
 — *Warszewicziana* Rchb. 236.
Cedronella triphylla 32.
Cedrus Deodara 50.
Cephalotaxus drupacea 87.
Contauridium carneum 318.
 — *Drummondii* 318.
Ceratolobus glaucescens Bl. 142.
Cereus 32.
Ceroxylon ferrugineum Hort. 142.
 — *Klopstockia* Mart. 142.
 — *niveum* Hort. 142.
Cestrum aurantiacum 198.
Chamaedorea Casperiana Kl. 142.
 — *Verschaffeltiana* 142.
Chamaerops Biroo 143.
 — *chinensis* Hort. 142.
 — *elongata* Lodd. 142.
 — *excelsa* Thuub. 143.
 — *Fortunei* Hort. 142.
 — *Palmetto* Mich. 143.
Chara vulgaris 72.
Charlwoodia rigidifolia C. Koch 243.
Cheilanthes brachypus Kze 87.
 — *frigida* 87.
 — *lindigera* 87.
 — *squamosa* 87.
Chenopodium erosum 95.
Chrysanthemum indicum 37. 132.
Chrysophania fastigiata Kth 179.
Chysis aurea Lindl. 236. 380.
 — *bractescens* Lindl. 236.

- Chysis Limminghii* Lind. et Rehb. 380.
Cineraria cruenta 111.
Cinerarien 14. 37. 86.
Cirrhopetalum grandiflorum Wight 236.
 — *Medusae* Lindl. 176.
Citrus chinensis 72.
Clarkia pulchella marginata 319.
Clematis mongolica 46.
 — *tubulosa* 46.
Clianthus Dampieri 172. 224. 279.
Clintonia elegans 37.
Coccanthera Devosiana Hanst 143.
Cochliopetalum albisilos Beer 301.
 — *Schüchii* 301.
 — *flavescens* Beer 301.
 — *stamineum* Beer 301.
Cocos butyracea L. 143.
 — *coronata* Mart. 143.
 — *chilensis* Mol 143.
 — *oleracca* Mart. 143.
 — *peruviana* 143.
Codiaeum chrysostictum Spreng. 336.
Codonanthe Devosiana Lem. 143.
 — *Hookeri* Lem. 143.
 — *picta* Lem. 143.
Codonopsis rotundifolia Benth. 119.
Coelogyne asperata Lindl. 236.
 — *cinnamomea* Lindl. 200.
 — *cristata* Lindl. 236.
 — *Cumingii* Lindl. 237.
 — *lagenaria* Lindl. 237.
 — *maculata* Lindl. 237.
 — *ocellata* Lindl. 249.
 — *ochracea* Lindl. 237.
 — *pandurata* Lindl. 249.
 — *praecox* Lindl. 249.
 — *Schilleriana* Rehb. 189.
Colletia Bictoniensis Lindl. 127.
 — *cruciata* Hook. et Arn. 127.
 — *spinosa* Lindl. 127.
Collinsia bicolor 37.
 — *antiquorum* Schott 362.
Colocasia euclora C. Koch 361. 362.
 — *Fontanesiana* Schott 362.
 — *nymphaefolia* Kth 362.
 — *pruinipes* C. Koch 361. 362.
Comparetia coccinea Lindl. 249.
 — *falcata* Lindl. 249.
Condalia paradoxa Spreng. 127.
Conoclinium janthinum Morr. 164.
Convallaria cirrhifolia Wall. 279.
Copernicia Miraguana Mart. 143.
Cordia ipomoeaeflora Hook. 126.
Coronilla glauca 37.
Cordyline rigidifolia C. Koch 243.
 — *odorata* C. Koch 243.
Coryanthes destillatoria Lind. et Rehb. 250.
 — *Fieldingii* Lindl. 250.
 — *macrantha* Hook. 250.
 — *maculata* Hook. 250.
Corypha australis Hort. 143.
 — *Gebanga* Bl. 143.
 — *minor* Murr. 146.
 — *pumila* Walt. 147.
 — *spinosa* 143.
 — *umbraculifera* L. 143.
Cosmanthus grandiflorus DC. fil 126.
Cosmophyllum cacaliaefolium C. Koch 177.
Cotyledon 38.
Crassula coccinea 38.
Croton pictum 336.
Cunninghamia lanceolata 215.
Cupressus Knightiana Hort. 341.
 — *Lindleyi* Kl. 341.
 — *Uhdeana* Gard. 342.
Cyanophyllum magnificum 125.
Cyclamen 38.
Cymbidium eburneum Rehb. 250.
 — *giganteum* Sw. 250.
 — *Mastersii* Griff. et Lindl. 250.
Cynoglossum nobile Hook. 208.
Cypripedium barbatum Lindl. 250.
 — *caudatum* Lindl. 250.
 — *cruciforme* Lindl. 251.
 — *Fairieanum* 86. 120.
 — *hirsutissimum* Hook. 104.
 — *insigne* Wall. 250.
 — *Lowii* Lindl. 251.
 — *macranthum* 104. 141.
 — *superbiens* 86.
 — *venustum* Wall. 250.
 — *villosum* 251.
Cyrtopodium punctatum Lindl. 251.
Cytisus Atteyanus 38.
Dactylis glomerata L. 200.
Daemonorhops hygrophilus Hort. 145.
 — *latispinus* Hort 145.
 — *melanochaeta* Bl. 145.
 — *spectabilis* Bl. 145.
 — *tenuis* Hort. 145.
Daphne collina 52.
 — *indica* 72.
 — *odora* 52.
Dasylium acrotrichum Zucc. 127. 134.
 — *glaucophyllum* Hook. 134.
Daviesia Hookeri 5.
Dendrobium aggregatum Roxb. 251.
 — *amboinense* Hook. 158.
 — *Cambridgeanum* Paxt. 251.
 — *chrysanthum* Wall. 251.
 — *chrysotoxum* Lindl. 280.
 — *coerulescens* Wall. 251.
 — *crepidatum* Lindl. 111. 112.
 — *Dalhousianum* Wall. 251.
 — *densiflorum* Wall. 251.
 — *Devonianum* Paxt. 143. 251.
 — *Falconeri* Hook. 280.
 — *formosum* Roxb. 251.
 — *macrophyllum* Lindl. 251.
 — *moniliforme* Sw. 251.
 — *nobile* Lindl. 252.
 — *Paxtonii* Lindl. 232.
 — *Pierardi* Roxb. 232.
 — *primulinum* Lindl. 216.
 — *pulchellum* Roxb. 128. 252.
 — *sulcatum* Lindl. 252.
 — *taurinum* Lindl. 252.
 — *transparens* Lindl. 252.
 — *undulatum* R. Br. 252.
 — *Wallichianum* Wall. 252.
Desfontainea spinosa 5.
Desmoncus elegans Hort. 145.
 — *orthacanthus* Mart. 145.
Dicentra spectabilis 38.
Dicksonia squarrosa 23.
Diclytra spectabilis 38.
Dictyoxiphium panamense Hook. 402.
Dillenia speciosa Thunb. 112.
Dillwynia scabra 5.
Diosma ericoides 38.
Diothonea imbricata Lindl. 303.
Diplothemium campestre Mart. 145.
 — *maritimum* Mart. 145.
Doodia caudata R. Br. 230. 402.
 — *dives* Kze 402.
 — *media* R. Br.
Doronicum Bourgaei C. H. Schultz 111.
Dracaena 242. 253.
 alfab. Aufzählung 261.
Drimyspermum laurifolium Dne 199.
Echeveria coccinea 38.
 — *gibbiflora* 38.
 — *rosca* 38.
Eichhornia speciosa Kth 120.
 — *tricolor* Seub. 120.
Epacris pulcherrima 52.
Epidendron bicornutum Hook. 303.
 — *bifidum* Aubl. 303.
 — *cinnabarinum* Salzm. 304.
 — *crassifolium* Lindl. 304.
 — *ellipticum* Grah. 340.
 — *Hanburii* Lindl. 304.
 — *labellatum* Lindl. 304.
 — *macrochilum* Hook. 304.
 — *myrianthum* Lindl. 304.
 — *phoeniceum* Lindl. 304.
 — *radicans* Pav. 304.
 — *Sceptrum* Lindl. 304.
 — *stenopetalum* Hook. 304.
 — *varicosum* Batem. 304.
 — *vitellinum* Lindl. 304.
Epigynum acuminatum Kl. 112.
Epilobium angustifolium L. 359.
Epimedium alpinum L. 216.
 — *atroviolaceum* Hort. 216.
 — *colchicum* Hort. 216.
 — *diphyllum* Lodd. 216.
 — *elatum* Cambess. 216.
 — *erectum* Hort. 216.
 — *longifolium* Hort. Par. 216.
 — *macranthum* Morr. et Dne 216.
 — *Muschianum* Morr. et Dne 216.
 — *pinnatum* Fisch. 216.
 — *pterocheras* Morr. 216.
 — *pubigerum* Morr. et Dne 216.
 — *rubrum* Hort. 216.
 — *versicolor* Morr. 216.
 — *violaceo-carneum* Hort. 216.
 — *violaceum* Morr. 216.
Epiphora pubescens 224.
Epiphyllum truncatum 38.
Epistephium amplexicaule P. et E. 309.
Eria Vrieseana 379.
Erythrina Crus galli 39.
Eucharis amazonica Lind. 136. 159.
 — *candida* Planch. et Lind. 136.
 — *grandiflora* Planch. et Lind. 136.
Eugenia apiculata DC. 128.
 — *Luma* Berg 128.
 — *Ugni* 128.
Euterpe edulis 141.

- Euterpe oleracea* 141.
Eutoca speciosa 126.
Fabiana imbricata 214.
Fagelia bituminosa 4.
Farfugium grande Lindl. 104.
Ferdinanda augusta Lag. 179.
 — *eminens* Lag. 177. 179.
 — *Lindenii* C. H. Schultz 179.
 — *lutescens* DC. 179.
 — *montagneae* C. H. Schultz 179.
 — *oppositifolia* Seem. 179.
Festuca heterophylla 199. 200.
 — *ovina* 199. 200.
Fontinalis antipyretica 72.
Forsythia suspensa Vahl 52. 176.
 — *viridiflora* 52.
Fremontia californica 231.
Fritillaria graeca Boiss. 280.
 — *kamtschakensis* Fisch. 175.
Fuchsia coccinea 78.
 — *fulgens* 78.
 — *globosa* 78.
Fuchsien 39. 78.
Gaillardia aristata 136.
 — *Drummondii* 136.
 — *grandiflora* 136.
 — *macrocephala* 136.
Galeandra Baueri Lindl. 309.
 — *Devoniana* Lindl. 309.
Gastrolobium Drummondii 5.
 — *Leckianum* 5.
 — *spectabile* 5.
Gaultheria discolor Nutt. 127.
Genethyllis tulipifera 5.
Genista canariensis 46.
Geonoma fenestrata 145.
 — *paniculata* Hort. 145.
 — *paniculigera* Mart. 145.
 — *Porteana* Hort. 145.
Georginen 25. 72. 201. 240.
Gesnera cinnabarina Hook. 128. 240.
 — *zebrina* 47. 80. 85.
Gladiolus 47. 144. 201. 203.
Gompholobium barbigerum 5.
 — *Lindleyanum* 5.
 — *polymorphum splendens* 4.
 — *venustum* 5.
Gongora atropurpurea Hook. 310.
 — *maculata* Lindl. 310.
 — *truncata* Lindl. 310.
Goniophlebium subauriculatum 23.
Gorteria rigens 47.
Grammatocarpus volubilis Presl 126.
Grammatophyllum multiflorum Lindl. 310.
 — *speciosum* Bl. 310.
Griffinia hyacinthina 342.
Grobya Amherstiae Lindl. 310.
Guiljelma Macana Mart. 146.
Guzania rigens 47.
Gymnogramme chrysophylla 53. 166.
 — *hybrida* 53.
 — *l'Herminieri* 53.
 — *Lauchiana* 53.
Gynerium argenteum 50.
Haworthia 47.
Hebeclinium janthinum Hort. 165.
Heliconia angustifolia 166.
Heliconia Bihai L. 159.
Heliotropium 72.
Helleboraster foedidus Moench 162.
 — *viridis* Moench 169.
Helleborus abchasicus Hort. 123.
 — *altifolius* Hayne 139.
 — *angustifolius* Host 140. 170.
 — *antiquorum* A. Br. 130.
 — *argutifolius* Viv. 138.
 — *atrurubens* Hook. 164.
 — — W. et K. 122. 163.
 — *Bocconeii* Rehb. 170.
 — — Ten. 139.
 — *caucasicus* A. Br. 137.
 — — Hort. 129.
 — *colchicus* Reg. 123. 124.
 — *corsicus* Willd. 138.
 — *cupreus* Host 163.
 — *decorus* le Béle 162.
 — *dumetorum* W. et K. 122. 163. 169.
 — — 170.
 — *foetidus* L. 122. 162.
 — *graveolens* Host 163. 170.
 — *guttatus* A. Br. 122. 129.
 — *heterophyllus* Wend. 171.
 — *intermedius* Guss. 140. 169. 170.
 — — 171.
 — — Host 170.
 — — Morr. 129.
 — *laxus* Host 170.
 — *lividus* Ait. 122. 138.
 — *macranthus* C. Koch 129.
 — *multifidus* Vis. 139. 163. 170.
 — *niger* L. 121. 122. 139.
 — *odorus* Kit. 161. 162.
 — — *atrurubens* Koch 163.
 — *officinalis* Salisb. 130. 131. 132.
 — — *atropurpureus* 162.
 — *olympicus* Lindl. 130. 132.
 — *orientalis* Lam. 122. 130. 131. 132.
 — — Led. 137.
 — *pallidus* Host 170.
 — *ponticus* A. Br. 131.
 — *purpurascens* W. et K. 124. 161. 164.
 — *triphyllus* Lam. 138.
 — *vesicarius* Auch. 138.
 — *viridis* Bieb. 137.
 — — L. 122. 169.
Hemiandra pungens 5.
Heterotropia asaroides Morr. et Dne 175.
Hibbertia grossulariaefolia 4. 47.
Hibiscus Moscheutos L. 175.
Hippeastrum hybridum-vittatum 153.
Hortensien 47.
Hottonia palustris 72.
Houlletia Bracklehoustiana Lindl. 310.
 — *odoratissima* Lindl. 311.
 — *tigrina* Lindl. 311.
 — *vittata* Lindl. 311.
Hovea purpurea Sweet 165.
Huntleya fimbriata 135.
 — *violacea* Lindl. 311.
Hyacinthen 167.
Hydrangea cyanema Nutt. 128.
Hydrocharis morsus ranae 72.
Jambosa eucalyptoides 95.
Jasminum gracile 47.
Jasminum nudiflorum 47. 52.
Ilex Aquifolium L. 94.
 — *cornuta* Lindl. et Paxt. 287.
 — *Cornuti* 94.
 — *Fortunei* 94.
Illeirea canarinoides C. Koch 120.
Impatiens Balsamina L. 405.
 — *biglandulosa* 398.
 — *glanduligera* 397.
 — *cornigera* 405.
 — *Hookeriana* 398.
 — *Jerdoniae* 72. 398.
 — *latifolia* 405.
 — *macrophylla* 398.
 — *picta* Kn. et Westc. 398.
 — *platypetala* 397.
 — *pulcherrima* 398.
 — *repens* 397.
 — *Roylei* 398.
 — *tricornis* 397.
Indigofera decora Lindl. 288.
Iriartea robusta Hort. 146.
Isnelia Broussonetii C. H. Schultz 288.
 — *versicolor* Cass. 288.
Isonandra Gutta Hook. 215.
Jubaea spectabilis 143.
Juniperus flaccida Schlecht. 341.
 — *gigantea* Roetzl 341.
 — *gracilis* Hort. 341.
 — *mexicana* Schlecht. 341.
 — *pachyphylla* Bigel 232.
 — *tetragona osteosperma* 231.
Kefersteinia prostrata Rehb. 135.
 — *graminea* Rehb. 135.
Kennedyia prostrata 85.
Lacaena bicolor Lindl. 311.
Lachenalien 47.
Laelia acuminata Lindl. 311.
 — *albida* Batem. 311.
 — *anceps* Lindl. 311.
 — *autumnalis* Lindl. 311.
 — *cinnabarina* Batem. 311.
 — *flava* Booth 312.
 — *grandiflora* Lindl. 312.
 — *majalis* Lindl. 312.
 — *peduncularis* Lindl. 312.
 — *Perrinii* Lindl. 312.
 — *purpurata* Lindl. 312.
 — *rubescens* Lindl. 312.
 — *superbiens* Lindl. 312.
Laeliopsis domingensis Lindl. 312.
Lagerstroemia indica 214.
 — *violacea* 214.
Lamprocarpus Altensteinii Lem. 273.
 — *gigantea* Lem. 274.
 — *undulatus* Lem. 275.
Lantana crocea superba 47.
 — *mutabilis* 47.
Lapageria rosea L. 5.
Lasiandra mutabilis 159.
 — *Sellowiana* 159.
 — *versicolor* 159.
Latanica borbonica 51.
 — *Commersonii* L. 146.
 — *Jenkinsoniana* Hort. 146.
 — *rubra* Jacq. 146.
Laurus Camphora 214.

- Lepachys columnaris* T. et Gr. 159.
 — serrulata Lindl. 319.
Leptotes bicolor Lindl. 319.
Licuala elegans Bl. 146.
 — horrida Bl. 147.
 — peltata Roxb. 146.
Lilien 47.
Lilium giganteum 5.
 — tigrinum 72.
Linum tigrinum Hort. 72.
 — trigynum 47. 72.
Liparia comantha Echl. et Zenh. 165.
Lissochilus roseus Lindl. 319.
Livistonia australis R. Br. 143.
 — Jenkinsii Griff. 146.
 — olivaeformis Mart. 147.
 — rotundifolia Mart. 147.
Lobelia speciosa 48.
Lomaria lanceolata Spreng. 402.
 — Herminieri Bory. 402.
 — Patersonii Spreng. 402.
 — punctulata Kze. 402.
Lophospermum Hendersonii 48.
 — spectabile 48.
Lubinia atropurpurea Lk. Kl. et O. 159.
Lupinus Cruikschanii 318.
 — Menziesii Ag. 119.
 — subearnosus 318.
 — tenuifolius 318.
Lycaste Skinneri Lindl. 319.
Lysimachia atropurpurea Hook. 159.
 — Leschenaultii DC. 160.
 — nutans N. v. E. 159.
Maelura aurantiaca 214.
Magnolia acuminata 116.
 — conspicua 116.
 — glauca 117. 214.
 — grandiflora 116.
 — purpurea 116.
 — Soulangeana 117.
 — tripetala 116.
Maiblumen 47.
Malortica gracilis Wendl. 146.
Maranta borussica Lind. 125.
 — fasciata 125.
 — pulchella 125.
Martinezia caryotaefolia H. B. K. 146.
 — Lindeniana 146.
Maurandien 48.
Maximiliana insignis Mart. 146.
 — regia Mart. 146.
Maxillaria aureo-fulva Lindl. 320.
 — tenuifolia Lindl. 320.
Mesembrianthemum 48. 85. 248.
Metrosideros alba 214.
Meyenia erecta Benth. 112.
Miltonia bicolor Lindl. 320.
 — candida Lindl. 320.
 — Clowesii Lindl. 320.
 — Russelliana Lindl. 320.
 — spectabilis Lindl. 320.
Mimulus 48.
 — moschatus 48.
Mimusops Kauki 95.
Monochaetum sericeum Naud. 126.
Musa Cavendishii 51.
 — paradisiaca 51.
Musa Sapientum 51.
Muscari latifolium Kirk. 208.
Myosotis palustris 55.
Myriophyllum aquaticum 72.
Myriopteris frigida Sm. 87.
 — lendigera Sm. 87.
Myrtus communis 55.
Narcissen 55.
Nelken 37. 160.
Nemophila insignis 55.
Nephrodium molle corymbiferum 223.
 — unitum 224.
Nerine sarniensis 55.
Neumannia atrorubens C. Koch 269.
 — gigantea Brongn. 269.
 — imbricata Brongn. 269.
 — maidifolia C. Koch 268.
 — ochroleuca C. Koch 268.
 — petiolata C. Koch 268.
 — sulphurea C. Koch 268.
Niphaea albo-lineata Hook. 134.
 — anætochilifolia 134.
Nitraria Billardieri 86.
Notolaena chrysophylla 53.
Nymphaea gigantea 95.
Obeliscaria pulcherrima DC. 159.
Oberonia acaulis Griff. 280.
Odontoglossum aureo-purpureum Rehb. 327.
 — Cervantesii la Llave 327.
 — citrosum Lindl. 327.
 — coronarium Lindl. 327.
 — cariniferum Rehb. 327.
 — cordatum Lindl. 327.
 — Ehrenbergii Link 327.
 — gloriosum Lindl. 327.
 — grande Lindl. 327.
 — Hallii Lindl. 327.
 — Insleyi Bark. 327.
 — hastilabium Lindl. 327.
 — luteo-purpureum Lindl. 328.
 — leucocentrum Lind. et Rehb. 328.
 — maculatum la Llave 328.
 — nebulosum Lindl. 328.
 — Pescatorei Lind. 328.
 — Phalaenopsis Lind. et Rehb. 328.
 — pulchellum Batem. 328.
 — rubescens Lindl. 328.
 — Warszewiczii Rehb. 328.
Oenocarpus pulchellus Hort. 146.
 — regius Spreng. 146.
Oenothera acaulis Cav. 175.
 — taraxacifolia Sweet 176.
Oleander 55.
Oncidium ampliatum Lindl. 329.
 — barbatum Lindl. 329.
 — bicallosum Lindl. 329.
 — Cavendishianum Batem. 329.
 — Croesus Rehb. 329.
 — divaricatum Lindl. 330.
 — flabelliferum Rehb. 329.
 — Forbesii Hook. 330.
 — Lanceanum Lindl. 330.
 — leucochilum Batem. 330.
 — luridum Lindl. 330.
 — maculatum Lindl. 330.
 — Mathieuanum Rehb. 330.
 — olivaceum Hort. 330.
Oncidium ornithorrhynchum H. B. K. 330.
 — Papilio Lindl. 330.
 — pergameneum Lindl. 331.
 — phymatochilum Lindl. 331.
 — pumilum Lindl. 331.
 — serratum Lindl. 331.
 — stramineum Lindl. 331.
 — tigrinum Lex. 331.
 — triquetrum R. Br. 331.
 — unilorum Lindl. 331.
 — Wenthworthianum Batem. 331.
Orangen 55. 72.
Oreodoxa regia Kth 146.
 — Sancona Kth 146.
Orithya biflora bot. reg. 167.
Ornithogalum umbellatum 55.
Orthopetalum ferrugineum Beer 283.
 — lanuginosum Beer 283.
Ouvirandra fenestralis Pet. Th. 166.
Oxalis Bowiei 55. 342.
Oxybaphus chilensis 318.
 — ovatus 318.
 — violaceus 319.
Palafoxia texana 318.
Pandanus Candelabrum Beauv. 112.
Paphinia cristata Lindl. 353.
Papyrus antiquorum 51.
Passiflora coerulea 55.
 — tinifolia 158. Juss.
Paulownia imperialis Sieb. 224. 232.
Pavia indica 232.
Pelargonien 15. 55. 78.
Pentstemon barbatus 87.
 — Fendleri 231.
 — gentianoides 55.
 — Jaffrayanus Hook. 135.
 — spectabilis Bigel. 231.
 — Torreyi Booth 87.
Peseatorca eitrina Rehb. 353.
Petunien 55.
Phajus Angustianus Kl. 353.
 — cupreus 57. 353.
 — maculatus Lindl. 354.
 — Wallichii DC. 354.
Phalaenopsis amabilis Bl. 354.
 — equestris Rehb. 354.
 — grandiflora Lindl. 354.
 — rosea Lindl. 354.
Phoenix farinifera 146.
 — humilis Hort. 146.
 — reclinata Jacq. 146.
 — spinosa Thonn. 146.
Phlomostachys Altensteini Beer 273.
 — atrorubens Beer 269.
 — densiflora Beer 268.
 — Funkiana Beer 274.
 — gigantea Beer 269.
 — imbricata Beer 269.
 — sulphurea Beer 268.
Phrynium trifasciatum C. Koch 181.
Physalis parviflora 95.
Picea amabilis 50.
 — grandis 50.
 — Nordmanniana 50.
 — nobilis 50.
Pilumna fragrans Lindl. 128.
Pinus aulecensis 339.

- Pinus* *Anecaënsis* 339.
 — *angulata* 338.
 — *Antoniana* 321.
 — *Aztecaënsis* 337.
 — *Benthamiana* 232.
 — *Besseriana* 333.
 — *Bonaparteana* 215.
 — *Boothiana* 321.
 — *Boucheana* 321.
 — *brachyptera* 231.
 — *bullata* 322.
 — *Carrierii* 332.
 — *Cedrus* 333.
 — *coarctata* 322.
 — *Comonfortii* 333.
 — *Decaisneana* 332.
 — *Decandolleana* 333.
 — *dependens* 333.
 — *Dolleria* 322.
 — *Don Pedri* 208. 340.
 — *Durangensis* 215.
 — *elegans* 322.
 — *Endlicheriana* 332.
 — *Engelmanni* Bigel. 231.
 — *Escandoniana* 334.
 — *exserta* 338.
 — *flexilis* Bigel. 231.
 — *gracilis* 334.
 — *grandis* 322.
 — *Haageana* 322.
 — *hamata* 340.
 — *Hartvegi* 333.
 — *Hendersonii* 322.
 — *heteromorpha* 338.
 — *horizontalis* 322.
 — *Hoseriana* 334.
 — *huisquilucaënsis* 334.
 — *inflexa* 332.
 — *Iztaccihuatli* 339.
 — *Keteleerii* 322.
 — *leiophylla* 338.
 — *Lerdol* 334.
 — *Lindleyi* 340.
 — *Llaveana* 341.
 — *Lowii* 332.
 — *macrophylla* 322.
 — *magnifica* 338.
 — *Michoacaënsis* 338.
 — *microcarpa* 333.
 — *monstrosa* 322.
 — *Mülleriana* 333.
 — *Nesselrodiana* 323.
 — *nitida* 339.
 — *Northumberlandiana* 323.
 — *Ocampii* 339.
 — *Ortgiesiana* 337.
 — *Ottoana* 341.
 — *palustris* 215.
 — *Papcleui* 339.
 — *patula* 340.
 — *Pawlikaloskiana* 341.
 — *Paxtoni* 323.
 — *Pescatorci* 341.
 — *Planchonii* 332.
 — *Popocatepetlii* 340.
 — *prasina* 337.
 — *protuberans* 338.
- Pinus* *Regeliana* 339.
 — *resinosa* 339.
 — *Richardiana* 332.
 — *Rinzii* 337.
 — *robusta* 332.
 — *Rohani* 337.
 — *rubescens* 323.
 — *rudis* 338.
 — *Rumeliana* 323.
 — *Russeliana* 323.
 — *scoparia* 339.
 — *Soulangeana* 323.
 — *spinosa* 323.
 — *Standishii* 339.
 — *Tenangaënsis* 323.
 — *Thelemanni* 324.
 — *Thibaudiana* 324.
 — *Troubescoina* 324.
 — *Tzomboliana* 334.
 — *valida* 324.
 — *van Houttei* 324.
 — *Veitchii* 340.
 — *verrucosa* 334.
 — *Verschaffeltii* 339.
 — *Vilmoriana* 333.
 — *Wilsonii* 332.
 — *Zacathanae* 338.
 — *Zitacuarii* 339.
- Pirus* *baccata* 343.
 — *cerasifera* 343.
 — *prunifolia* 343.
- Pitcairnia* *affinis* C. Koch 281.
 — *albiflora* Herb. 301.
 — *albiflos* Spreng. 301.
 — *albucacifolia* Schrad. 276.
 — *alta* Hassk. 284.
 — *Altensteinii* Lem. 273.
 — *angustifolia* Ait. 282,
 — — Red. 282.
 — *asterotricha* P. et E. 285.
 — *australis* C. Koch 297.
 — *aurantiaca* Ten. 274.
 — *bracteata* Ait. 276.
 — — *β. sulphurea* Ker 275,
 — *beycalema* Hort. 298.
 — *bromeliacifolia* l'Her. 281.
 — *caricifolia* Mart. 282.
 — *cernua* Kth 291.
 — *cinnabarina* A. Dietr. 297.
 — *Decaisnei* C. Koch 276.
 — *decora* A. Dietr. 276.
 — *densiflora* Brongn. 274.
 — *echinata* Hook. 282.
 — *elata* Liebm. 298.
 — *exscapa* Hook. 290.
 — — Liebm. 291.
 — *ferruginea* R. et P. 289.
 — *flammea* Lindl. 291.
 — *flavescens* Beer 301.
 — *fulgens* A. Dietr. 284.
 — — Dne 276.
 — — Rev. hort. 299.
 — *Funkiana* A. Dietr. 274.
 — *furfuracea* Jacq. 276.
 — *Gireoudiana* A. Dietr. 276.
 — *graminifolia* Hort. 276.
 — *heterophylla* Lindl. 290.
- Pitcairnia* *humilis* Ten. 282.
 — *Jacksoni* Hook. 282.
 — *imbricata* Hort. 269.
 — *inermiss* Miqu. 299.
 — *integrifolia* Gawl. 276.
 — *intermedia* Hort. 276.
 — *iridiflora* Hort. Lond. 290.
 — *Karswinskyana* Schult. 283.
 — *Kegeliana* Hort. 282.
 — *laevis* Beer 299.
 — *lanuginosa* R. et P. 283.
 — *latifolia* Ait. 276.
 — — Andr. 276.
 — *leiolema* Hort. 298.
 — *l'Herminieri* Hort. Par. 292.
 — *Liebmanni* C. Koch 291.
 — *longifolia* Beer 290.
 — — Hook. 283.
 — *maidifolia* Dne 268.
 — *micrantha* Lindl. 301.
 — *Morelii* Lem. 297.
 — *Morrenii* Lem. 290.
 — *Moritziana* C. Koch 283.
 — *monstrosa* Beer 291.
 — *Montalbensis* Lindl. 283.
 — *muscosa* Mart. 298.
 — *nubigena* Planch. 299,
 — *odorata* Hort. angl. 301.
 — *Olfersii* Link. 291.
 — *paniculata* R. et P. 289.
 — *phoenizea* Hort. 283.
 — *platyphylla* Schrad. 276.
 — *polyanthoides* Brongn. 298.
 — *pruinosa* Hort. 281.
 — *pulvcrulenta* R. et P. 283.
 — *punica* Hort. 298.
 — *ramosa* Hort. Amstel. 284.
 — — Jacq. 276.
 — *recurvata* C. Koch 274.
 — *Redouteana* Beer 281.
 — — R. et S. 282.
 — *rhodostachya* Hassk. 298.
 — *ringens* Kl. 283.
 — *rubicunda* C. Koch 297.
 — *Skinneri* Hort. 276.
 — *splendens* Warsz. 284.
 — *staminea* Lodd. 301.
 — *suaveolens* Lindl. 275.
 — *sulphurea* Andr. 275.
 — *tomentosa* Dietr. 282.
 — *undulata* Scheidw. 275.
 — *Vallisoletana* Lex. 284.
 — *violacea* Brongn. 289.
 — *virescens* Hook. 275.
 — *Warszewicziana* Klotzsch. 283.
 — *xanthocalyx* Mart. 275.
 — *zeifolia* C. Koch 274.
- Platystachys* *cyanea* C. Koch 267.
Pleroma *elegans* Gardn. 159.
Pleurothallis *crenata* Lindl. 354.
 — *triangularis* Karst. et Kl. 354.
 — *tridentata* Klotzsch 354.
- Plumbago* *capensis* 56.
 — *Larpentae* 56.
- Podachenium* *paniculatum* Benth. 177.
Poincettia *pulcherrima* 240.
Poinciana *pulcherrima* 72.

- Polygala brasiliensis* Hort. 280.
 — *Hillairiana* Endl. 280.
Polygonatum punctatum Royle 288.
 — *roseum* Kth 279.
Polypodium appendiculatum Kze 402.
Pontederia azurea 120.
 — *paniculata* 120.
Portulaca 63, 239.
 — *grandiflora* 239.
 — *oleracea* 95.
 — *splendens* 239.
 — *Thelussonii* 239.
Potamogeton densa 72.
 — *fluitans* 72.
 — *graminea* 72.
 — *natans* 72.
Potentilla Müllerii 143.
Pourretia ferruginea Spreng. 289.
 — *magnispatha* Hort. 281.
 — *paniculata* R. et P. 289.
Primula 56.
 — *chinensis* 56, 206.
 — *mollis* Nutt. 168.
Pseudocentron macrostachyon 208.
Pteris aspericaulis Wall. 401.
Puya Altensteinii Kl. 273.
 — *Funkiana* Hort. 274.
 — *heterophylla* Lindl. 290.
 — *longifolia* Morr. 290.
 — *macrocalyx* Hook. 274.
 — *macrostachya* A. Dietr. 274.
 — *maidifolia* Dne 268.
 — *recurvata* Scheidw. 274.
 — *sulphurea* Hook. 268.
 — *undulata* Scheidw. 273.
 — *undulatifolia* Hook. 273.
 — *virescens* Hook. 275.
Pyrethrum carneum 52.
 — *roseum* 52.
Quercus aurea Wierb. 370.
 — *erinacea* Bigel. 231.
 — *Haas Kotschy* 369.
 — *Libani* Oliv. β . *callicarpa* 370.
 — *Pyrami* Kotschy 370.
 — *syriaca* Kotschy 369.
Ranunculus aquatilis 72.
Ranunkeln 56.
Raphiolepis japonica S. et Z. 199.
Remusatia vivipara 181.
Renanthera coccinea 51.
Reseda odorata 48.
Restrepia elegans Karst. 355.
Rhapis humilis 146.
 — *javanica* Hort. 147.
 — *Sirotsik* Hort. 147.
Rhododendron 14, 78, 165, 168, 173.
Rhododendron acutlobum Hort. 144.
 — *argenteum* Hook. fil. 280.
 — *Candelabrum* Hook. fil. 176.
 — *formosum* 111.
 — *Griffithianum* Wight β . *Acklandiae* 288.
 — *Maddenii* Hook. fil. 136.
 — *roseum* 111.
 — *Thomsonii* Hook. fil. 176.
 — *Veitchianum* Hook. 111.
 — *virgatum* Hook. fil. 287.
Rhododendron Windsorii Nutt. 111.
Rhynchospermum jasminoides 4.
Rhynchosstylis guttata Rehb. 355.
Richardia africana 4, 32.
Rosen 56, 77, 80, 84, 144, 207.
Rubus nutans Wall. 120.
Sabal Adansonii Guerns. 147.
 — *longifolia* Hort. 147.
 — *mexicana* Mart. 147.
 — *Moçini* Hort. 147.
 — *Palmetto* Lodd. 147.
Sabbatia campestris 91, 112.
Saccolabium compressum Lindl. 355.
 — *micranthum* Lindl. 355.
 — *ringens* Lindl. 355.
Salpiglottis 56.
Salpinchlaena volubilis. 402.
Salvia Candelabrum Boiss. 119.
 — *fulgens* 62, 85.
 — *gesneriflora* 72, 85.
 — *patens* 62.
 — *splendens* 72, 85.
Santalum persicarium 86.
Saribus olivaeformis Hassk. 147.
 — *rotundifolius* Bl. 147.
 — *subglobosus* 147.
 — *Zollingeri* Hort. 147.
Saxifraga purpurascens Hook. fil. 288.
 — *tomentosa* 62.
Scheelia excelsa Karst. 147.
Schizanthus porrigens 63.
 — *retusus* 63.
Schlimia jasminodora Lindl. 355.
Schomburgkia crispa Lindl. 355.
 — *rosea* Lindl. 356.
 — *tibicina* Lindl. 356.
 — *undulata* Lindl. 356.
Scilla 63.
Scyphanthus elegans Don 126.
Seaforthia elegans R. Br. 147, 176.
 — *oryzaeformis* 141.
Sedum 63.
Sclenipedium caudatum Rehb. 356.
 — *Schlimii* Rehb. 356.
Sempervivum tectorum 63.
Senecio elegans 63.
Silene 63.
Sobralia decora Batem. 363.
 — *dichotoma* R. et P. 363.
 — *labiata* Warsz. 363.
 — *macrantha* Lindl. 363.
 — *rosea* P. et E. 363.
 — *Ruckeri* Lindl. 363.
Sobralia sessilis Lindl. 363.
 — *violacea* Lindl. 363.
Sollya heterophylla 63.
Sonerila elegans Wight 126.
 — *margaritacea* Lindl. 126.
 — *speciosa* Zenk. 126.
Sophronitis cornua Lindl. 363.
 — *grandiflora* Lindl. 363.
Sparaxis 63.
 — *tricolor* 180.
Spartium filipes 80.
 — *multiflorum* 80.
Spigelia aenea Lam. 125.
Spiraea Blumei Hassk. 182.
 — *callosa* Thunb. 182.
 — *Millefolium* Bigel. 231.
 — *Reevesiana* Lindl. 182.
 — *Sanssouciana* Hort. 182.
Sprengelia incarnata 63.
Stanhopca amoena Klotzsch 365.
 — *Bucephalus* Lindl. 363.
 — *Devonienis* Lindl. 364.
 — *eburnea* Lindl. 364.
 — *ecornuta* Lem. 364.
 — *grandiflora* Lindl. 364.
 — *graveolens* Lindl. 364.
 — — Lem. 364.
 — *guttata* Lindl. 364.
 — *Jenischiana* Kram. 364.
 — *inodora* Lindl. 364.
 — *insignis* Trost 364.
 — *oculata* Lindl. 364.
 — *quadricornis* Lindl. 364.
 — *Ruckeri* Lindl. 364.
 — *saccata* Batem. 365.
 — *tigrina* Batem. 365.
 — *Wardii* Lodd. 365.
Stapelia 64.
Statice arborea Willd. 217, 220.
 — *arborescens* Brouss. 220.
 — *brassicifolia* Webb 217, 219.
 — *Bourgeaei* Webb 220.
 — *frutescens* Lem. 220.
 — *fruticans* Webb 217, 220.
 — *Halfordii* 64.
 — *imbricata* 64, 220.
 — *macrophylla* Brouss. 217, 220.
 — *macroptera* Webb 219, 220.
 — *monopetala* 218.
 — *Preauxii* Webb 220.
 — *Pseudo-America* 64.
 — *puberula* Webb 220.
 — *sinuata* L. 219.
Statice 64.
Streptopus Gardeni Hook. 159.
 — *Humboldtiana* 159.
 — *polyanthus* 159.
 — *Rexii* 159.
Syagrus cocoides Mart. 147.
Talauma Hodgsoni Hook. 136.
Taxodium distichum Rich. 342.
Taxus brevifolia Bigel. 231.
 — *cuspidata* 87.
Tetragona expansa 95.
Thea viridis 64.
Thibaudia acuminata G. Don 112.
Thrinax argentea Lodd. 147.
 — *elegans* Hort. 147.
 — *parviflora* Sv. 147.
Thrinax radiata Lodd. 147.
 — *stellata* Lodd. 147.
 — *tunicata* 147.
Thunia alba Rehb. 365.
Thunbergia laurifolia Lind. 144, 240.
Thyrsacanthus indicus N. v. E. 288.
Tigridia 64.
Tillandsia laevis Fl. Flum. 299.
 — *Schüchii* Beer 301.
Torreya grandis 87.
 — *Myristica* 87.
 — *nucifera* 87.

- Trichopilia albida* Wendl. 365.
 — *coccinea* Warsz. 365.
 — *flavescens* Horr. 365.
 — *fragrans* Wendl. 128.
 — *marginata* Henfr. 365.
 — *suavis* Lindl. 365.
 — *tortilis* Lindl. 365.
Tricyrtis pilosa Wall. 166.
Trillium sessile 181.
Triphasia glauca 95.
Trithrinax mauritiaeformis Karst. 147.
Tritonia 64.
Tropaeolum azureum 80.
 — *canariense* 80.
 — *majus* 64.
 — *pentaphyllum* 64.
 — *pergrinum* 64.
 — *tricolorum* 64. 80.
Tsuga Lindleyana Roezl 341.
Tulipa acrocarpa Jord. 167.
 — *acuminata* Vahl. 167.
 — *acutifolia* Poir. 167.
 — *altaica* Pall. 167.
 — *Agencensis* Red. 167.
 — *apula* Ten. 167.
 — *australis* Lk. 167.
 — *Biebersteiniana* R. et S. 167.
 — *biflora* Dou 167.
 — — *L. fil.* 167.
 — *Bonarotiana* Reb. 167.
 — *Breyiniana* Gawl. 167.
 — *camptocarpa* Del. 167.
 — *Celsiana* Red. 167.
 — — *Willd.* 167.
Tulipa Clusiana Vent. 167.
 — *cornuta* Red. 167.
 — *Gesneriana* L. 167.
 — *gallica* Lois. 167.
 — *hispanica* Willd. 167.
 — *hortensis* Moench. 167.
 — *humilis* Herb. 167.
 — *intermedia* Wender. 167.
 — *Julia* C. Koch 167.
 — *maculata* Roth 167.
 — *maleolens* Red. 167.
 — *media* Ag. 167.
 — *montana* Lindl. 167.
 — *neglecta* Reb. 167.
 — *Oculus solis* St. Amans 167.
 — *odoratissima* Vis. 167.
 — *patens* Ag. 167.
 — *persica* Hort. 167.
 — *praecox* Ten. 167.
 — — *Lindl.* 167.
 — *pubescens* Willd. 167.
 — *pumila* Moench. 167.
 — — *Tausch.* 167.
 — *Raddii* Reb. 167.
 — *repens* Fisch. 167.
 — *rubro-alba* Brot. 167.
 — *scabriscapa* Strangv. 167.
 — *scrotina* Reb. 167.
 — *Sibthorpiana* Sibth. 167.
 — *stellata* Hook. 167.
 — *stenopetala* Mord. 167.
 — *strangulata* Reb. 167.
 — *suaveolens* Rth. 167.
 — *sylvestris* Bieb. 167.
Tulipa sylvestris Gouan 167.
 — — *L.* 167.
 — *Thirkeana* C. Koch 167.
 — *transtagana* Brot. 167.
 — *tricolor* Led. 167.
 — *turcica* Rth. 167.
 — *turcomannica* Kar. 167.
 — *undulatifolia* Boiss. 167.
 — *variopicta* Reb. 167.
Tulpen 64.
Tydaea amabilis 23.
Typha Shuttleworthii 86.
Urania guianensis 159.
Uroskinnera spectabilis Lindl. 112.
Vaccinium salicinum 248.
Vallisneria spiralis 72.
Vallota purpurea 239.
Vanda coerulea Griff. 366.
 — *cristata* Lindl. 366.
 — *gigantea* Lindl. 366.
 — *insignis* Bl. 366.
 — *Roxburghii* R. Br. 366.
 — *Stangeana* Rehb. 331.
 — *suaveolens* Bl. 182.
 — *suavis* Lindl. 182. 366.
 — *tricolor* 183. 366.
Veltheimien 64.
Warrea digitata Lem. 144.
 — *Veitchiana* Lindl. 144.
Wellingtonia gigantea Lindl. 86. 231.
Woodwardia caudata β . confluens 230.
Xanthisma texana DC. 318.
Xiphidium floribundum Sv. 280.
Zygopetalum graminifolium 135.

In dem hier beifolgenden Auszug erlaube ich mir auf die neuesten prächtigsten Florblumen hinzuweisen, die ich zur nächsten Florsaison darbiete und welche sowohl in den einzelnen Varietäten als in den Sortimenten das Beste, Schönste dieser Arten umfassen. Die Neuheiten aus unsern Culturen, die Georginen, Delphinien, Phlox, Viole, Pclargonien, Petunien etc., sie werden einen erfreulichen Beweis geben, welchen Aufschwung unsere deutschen Blument-Culturen gewonnen. Die in neuerer Zeit mit Recht zu Pracht-Gruppen empfohlenen Paeonien und Gladiolen kann ich in den vollkommensten Prachtsorten liefern, während über Delphinien, Phlox, Petunien, Fuchsien etc. sich alle Stimmen vereinigen, dass sie in solch dargebotenen Schönheiten zu den prächtigsten Schmuckblumen gehören. Mit Vergnügen theile ich das speciellere Haupt-Verzeichniss franco mit.

Einige Druckfehler im Auszuge sind zu verbessern. Unter:

Iris germanica 25 Stück 2 Thlr. statt 3 Thlr., Sommer-Levcoyen englische in 36 Farben $1\frac{1}{2}$ Thlr. statt $1\frac{1}{2}$ Sgr., Sommer-Levcoyen Zwerg- und immerblühende 1000 Korn 10 Sgr. statt 100 K., Sommer-Levcoyen neueste Pyramiden 1000 K. 15 Sgr. statt 100 K., Goldlack 5 Sorten 10 Sgr. statt 19 Sgr., Zwerg-Pyramiden-Aster 1000 K. 8 Sgr. statt 100 K., *Bellis*-Aster statt *Beilis*-Ast., Penst. und Chelonen statt Chilonen, Verbenen das Dutz. englische 2 Thlr. statt 3 Thlr.

Christ. Degen,
Blumist und Handelsgärtner in Köstritz.



Helleborus guttatus A Br et Sauer





Helleborus abchasicus (Hort) A. Br.





Ouvirandra fenestralis Poir.



Hippeastrum hybridum. (Auguste.)





Acacia ignorata C. Koch.

VI.



Statice brassicaefolia Webb.



Cordyline rigidifolia C. Koch.



Billbergia horrida. Hort.





Colocasia esculenta. C. Koch.





Canna Fintelmanni. C. P. Bouche'.

Lith. Atel v. Louis Veil, Burg Str. 6





Canna formosa C. P. Bouché.





Pteris aspericaulis Wall.





